

OLOGIE

Gottfried Hartmann Wrigler.
1836.

DEUTSCHE MYTHOLOGIE

VON JACOB GRIMM.



GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG

1835.



LIEBER DAHLMANN. als ich vor zwölf jahren Ihre schöne abhandlung über Saxo las freute mich, daſs wer das recht der geschichte gegen die sage geltend zu machen wuste nirgends die eigenthümlichkeit dieser anzuerkennen unbereit war. Solch ein standpunct gebührte Ihnen; und wie von ihm aus Sie den eindrang der sage in die geschichte darlegten, wäre es meine lust gewesen die einwirkung der geschichte auf die sage gerade an demselben beispiel zu entwickeln: was hernach Müller in gewissem sinn, doch nicht ganz wie ich es meine, gethan hat. Welchen beider wege man einschlage, danach wird sich anderes licht ergeben und anderer schattenwurf. Sage und geschichte sind jedwedes eine eigne macht, deren gebiete auf der grenze in einander sich verlaufen, aber auch ihren gesonderten, unberührten grund haben. *aller* sage grund ist nun mythus, d. h. götterglaube, wie er von volk zu volk in unendlicher abstufung wurzelt: ein viel allgemeineres, unstäteres element als das historische, aber an umfang gewinnend was ihm an festigkeit abgeht. Ohne solche mythische unterlage läſst sich die sage nicht fassen, so wenig als ohne geschehne dinge die geschichte. Während die geschichte durch thaten der menschen hervorgebracht wird, schwebt über ihnen die sage als ein schein der dazwischen glänzt, als ein duft, der sich an sie setzt. Niemals wiederholt sich die geschichte, sondern ist überall neu und frisch, unaufhörlich wiedergeboren wird die sage. Festes schrittes am irdischen boden wandelt die geschichte, die geflügelte sage erhebt sich und senkt sich: ihr weilendes niederlassen ist eine gunst, die sie nicht allen völkern erweist. Wo ferne ereignisse verloren gegangen wären im dunkel der zeit, da bindet sich die sage mit ihnen und weiſs einen theil davon zu hegen; wo der mythus geschwächt ist und zerrinnen will, da wird ihm die geschichte zur stütze. Wenn aber mythus und geschichte inniger zusammen treffen, und sich vermählen, dann schlägt das epos ein gerüste auf und webt seine faden. Treffend gesagt haben Sie: so sehr unterliegt die geschichte, welche kein fleiſs der gleichzeitigen aufzeichnet, der gefahr im gedächtnisse der menschen ganz zu verschwinden, oder falls die sage sich ihrer bemächtigt zwar erhalten, aber zugleich in dem grade verwandelt zu werden, wie die härteste frucht

in die weichste, die herbeste in die süfseste durch kunst der zubereitung fast willkürlich übergeht. Die verwandlung, den übergang räume ich ein, nicht die zubereitung. denn zubereitet nennen dürfen wir nicht was durch eine stillthätige, unbewust wirksame kraft umgesetzt und verändert wurde. Es gibt doch nur wenig ersonnene sagen, keine, deren trug vor dem auge der critik nicht zuletzt schwände, wie die verfälschte geschichte weichen mufs einer weit gröfseren macht der wahren; was aus städtenamen müfsige mönche des mittelalters etymologisiert, jenes niederländische machwerk des Hunibald, eines Annius von Viterbo Berosus, bringen weder der sage gefahr, noch der geschichte. Die geschichte hat es aber nicht vor der sage voraus, dafs man vergleichen kann; jede wird nur für ihre vergleichungen des rechten mafsstabes eingedenk sein.

Aus vergleichung der alten und unverschmähten jüngeren quellen habe ich in andern büchern darzuthun gestrebt, dafs unsere voreltern, bis in das heidenthum hinauf, keine wilde, rauhe, regellose, sondern eine feine, geschmeidige, wolgefüge sprache redeten, die sich schon in frühster zeit zur poesie hergegeben hatte; dafs sie nicht in verworrener, ungebändigter horde lebten, vielmehr eines althergebrachten sinnvollen rechts in freiem bunde, kräftig blühender sitte pflagen. Mit denselben und keinen andern mitteln wollte ich jetzt auch zeigen, dafs ihre herzen des glaubens an gott und götter voll waren, dafs heitere und grofsartige, wenn gleich unvollkommne vorstellungen von höheren wesen, siegesfreude und todesverachtung ihr leben beseeligten und aufrichteten, dafs ihrer natur und anlage fern stand jenes dumpfbrütende niederfallen vor götzen oder klötzen, das man, in ungereimtem ausdruck, fetischismus genannt hat. Diese beweisführung fühlt durch meine vorhergegangenen arbeiten sich erleichtert und gestärkt; das dritte folgt hier innerlich nothwendig aus dem ersten und zweiten: ein volk, zur zeit wo seine sprache, sein recht gesund da stehen und unversiegten zusammenhang mit einem höheren alterthum ankündigen, kann nicht ohne religion gewesen sein, und wir werden zum voraus ihr dieselben tugenden und mängel beilegen dürfen, welche jene auszeichnen. Unserer mythologie gebricht es indessen auch nicht an eigenthümlichen, ihrerseits auf sprache und recht zurückweisenden bestätigungen, an welchen sowol dem historiker gelegen sein mufs, wenn er die öden, verlafsnen anfänge deutscher geschichte beleben will, als dem theologen, um der einwirkung des christenthums auf das

heidenthum, wie der spuren dieses in jenem sicher zu werden. Es macht aber überhaupt freude das leere haus wieder voller zu stellen.

Nur in einem punct war der gegenwärtigen untersuchung ein abweichender gang vorgeschrieben. niemand zweifelt, daſs die nordische sprache mit in den kreis der übrigen deutschen dialecte gezogen werden müsse, noch ist befremdet über die groſse einstimmung aller untereinander. eben so geringen anstoſs haben die rechtsforscher an dem auffallenden, bis in formeln und worte reichenden einklang altnordischer und altdeutscher gebräuche genommen. Für den heidnischen glauben hat man eine andere meinung gefaſst, weil seine quelle in Scandinavien reichlich, in Deutschland sparsam flieſst: diese sehr begreifliche verschiedenheit ist zu der doppelten folgerung gemisbraucht worden, um den ursprung der nordischen mythologie stehe es verdächtig, und das übrige Deutschland sei götterlos gewesen. aus dem mangel des armen bruders schloſs man nicht etwa, daſs er sein gut verthan, sondern daſs der reiche bruder sein vermögen unrecht erworben habe, aus der wolhäbigkeit des begüterten entnahm man, daſs der dürftige gar nicht reich gewesen sein könne. Niemals hat eine falsche critik ärger gefrevelt, indem sie wichtigen, unabwendbaren zeugnissen trotzte, und die naturgemäſse entwicklung nahverwandter volksstämme leugnete. Um sie aber auszurotten habe ich wol eingesehn, daſs ich nicht von einer darstellung der nordischen fülle, vielmehr der deutschen armut ausgehend, ähren lesen muste, keine garben schneiden durfte. erst aus solchen ähren und ihren körnern habe ich nahrung zu gewinnen und schlüsse zu ziehen gewagt; es ist dadurch aller besonderheit, wie ich hoffe, das recht gewahrt worden. Denn eigenthümliches und abweichendes tritt hier nicht anders wie in der sprache ein und seiner habhaft zu werden hat den höchsten reiz. Gröſser aber als die abweichung ist die übereinkunft, und das früher bekehrte, früher gelehrte Deutschland kann die unschätzbaren aufschlüsse über den zusammenhang seiner mythentrümmer dadurch dem reicheren Norden vergelten, daſs es ihm ältere historische zeugen für die jüngere niederschreibung an hand liefert. Wie Deutschland keine runen auf steinen übrig hat, doch in büchern, die älter sind als die ältesten nordischen runsteine, so wird durch den Wuotan des Jonas, Paulus, der liptin. synode der eddische Odhinn neu gesichert. Zweierlei festzuhalten, daran ist es hier gelegen: daſs die nordische

mythologie echt sei, folglich auch die deutsche, und daſs die deutsche alt sei, folglich auch die nordische.

Neben den lateinischen zeugnissen, die von der Römerzeit anheben und durch das ganze mittelalter sich erstrecken (vielleicht gelingt es, in den ältesten heiligenleben noch einiger habhaft zu werden,) ist von mir auf volkssagen überall kein kleines gewicht gelegt, und lohnende ausbeute aus ihnen gewonnen worden. Ihren werth bezeichnet das verhältnis heutiger volksmundarten ganz genau, in welchen sich uralter wortstof, den die gebildete sprache längst ausgeschieden hat, in menge findet. es ist wahr, die feineren formen der wörter sind zu grund gerichtet, die genaueren fugen des mythus gesprungen, allein die wahrheit der grundbedeutung kann sich unverdorben bewahrt haben. besonders wichtig aber, ja entscheidend ist hier die analogie des abstands deutscher, dänischer und schwedischer volkssagen von den älteren mythen: wandelt eine neunordische überlieferung die götter in riesen, so darf sie eine deutsche zu teufeln herunter drücken, und Saxo mag wiederum eine mittelstufe zwischen späterer tradition bezeichnen und der edda. Was die veränderung des tons und der farbe in dem späteren Norden hervorbrachte, das muſs nothwendig auch früher in Deutschland wirksam gewesen sein. Örter, gestirne, thiere, kräuter und steine nach göttern und geistern benannt waren sorgfältig zu verzeichnen; sie bestätigen die längere wärmere dauer ihres cultus. Aus den gedichten des mittelalters hat sich zwar nur sparsamer, im einzelnen aber höchst wichtiger gewinn für die mythologie ziehen lassen. ihre verfasser hätten dieser gröſsere dienste leisten können, wäre nicht geschmack und ausbildung des dreizehnten jh. überhaupt mehr ausländischen als einheimischen stoffen zugewandt worden. Albrechts von Halberstadt bearbeitung der metamorphosen, die manchen mythischen ausdrücken gar nicht hätte ausweichen können, darf hier besonders vermist werden.

Für die identität nordischer und deutscher götterlehre scheinen mir folgende puncte schlagend. *Wuotan* = Odhinn verbürgen, auſser den lat. zeugnissen, den ags. stammsagen und den ortsnamen, die benennung *Wunsch*, ihr zusammenhang mit den *wunschfrauen* (ôskmeyjar s. 236) und *wunschkindern* (s. 507); eben lese ich altd. blätt. 1, 129 den merkwürdigen ausdruck *wünschelweiber* geradezu von schwanjungfrauen gebraucht. Wuotan erscheint im *wünschelhut*, im breiten hut, in der *hekla* oder *hakol*, er heiſst noch *hakelberend* (s. 519), reitet auf dem *schim-*

mel (s. 519. 530. 532), weidet sein *pferd* (s. 693) und besorgt ihm futter (s. 104); als *Wuotung* zieht er, der alte siegverleiher, an des wütenden heers spitze (s. 515); von seinem himmlischen *thron* schaut er zur erde nieder (s. 97. 98.) *Donar* = Thôrr ist durch das liptinische zeugnis, den donnerwagen, die donnerberge und eiche, durch das hammersymbol gerechtfertigt. der nordfriesische beiname des *rothhaarigen* scheint mir ein unabweisbarer grund; deshalb vielleicht noch spielt um Friedrich *rothbart* die sage, der wie Thôrr zum muspilli wiederkehren soll (s. 537.) Dafs Freyr *Fráuja* und *Frô* sei thut allein die sprache ab, zumal auch Freyja = *Frouwa* erscheint. Týr ist *Ziu*; *Baltac* und *Herimuot* wären verschollen, hätte sie nicht die ags. stammtafel bewahrt. Loki scheint noch aufzutauchen in *Grendel*, aber die sage der mondverschlingung hat sich allgemeiner erhalten. den Oegir habe ich in *Uoki* und *Ecki* nachzuweisen gesucht, wozu man *Fasolt* nehmen mufs. *Fosite* = Forseti mag immer noch bedenken behalten und der weg offen bleiben, ihn an die Fosi, zu Tacitus zeit ein den Cherusken verwandtes volk zu knüpfen; selbst an *Fasolt* stöfst sein name. Unter den göttinnen ist, aufser Frouwa, auch *Frecka*, vorzüglich aber *Hella*, *Halja* und *Hluodana* (s. 156) dem nordischen kreise identisch; bei andern stört römische auslegung oder veränderter volksname den grad der sicherheit. Desto deutlicher überein stimmen göttinnen zweiten rangs: *Aliorûna*, *Hilta*, *Gunda*, *Drût*, *Wurt*, die ags. *välcyrie*, der ganze begrif und mythus von *schwanfrauen* und *ordnerinnen* des geschicks. In der reihe göttlicher helden steht dem deutschen mythus manches eigne und ältere zu gebot, doch sind auch überzeugende einstimmungen genug vorhanden. *Ingo* ist *Ingvi*; *Isc*, *Escio* vielleicht Askr, *Irmin* lebt in zusammensetzungen mit *Iörmun*; *Airmanareiks*, *Hamathius* sind die eddischen Iörmunrekr, Hamdhir. dafs eben diese namen in die gothische, deutsche, nordische heldensage eingreifen, und darin hafteten, hebt ihre beweiskraft um ein grofses. auch Völundr und Mîmir sind noch in *Wielant* und *Mimerolt* zu spüren andern anhalt würde die sächsische und friesische sage darbieten, wäre sie vollständiger verzeichnet: *Sceáf*, *Beo*, *Fin*, *Folcvealda* lassen kaum blicke thun in das gewebe alter mythen, *Sväfdäg* ist Svipdagr. *Brosinga mene*, *Forneotes folme* sind bedeutsame überbleibsel. Fügt man zu aller dieser übereinkunft die gänzliche gleichheit der namen, begriffe, grofsentheils der mythen von *alb*, *zwerg*,

riese, etan, durs, meriminni, skrat, ans, regin, urlouc, muspilli, midjungards, der cultus ausdrücke *pluozan, minne trinken, gudja, haruc* u. s. w., so hört aller zweifel auf und die ursprüngliche, unerborgte verwandtschaft der deutschen und nordischen götterlehre wird zu einer unerschütterlichen wahrheit.

Jede derselben steht um so sicherer und unantastbarer, je mehr unterschiede und eigenthümlichkeiten den wahn an entlehnung und übertragung fern halten. auf solcher verschiedenheit eben beruht alle spaltung der völker in stämme, der sprachen in dialecte, der mythen in epen, jenes erblühen eines frischen lebens aus bindender allgemeinheit, und ich weifs nicht was hier mehr freuen kann, das trennende zu gewahren oder das einigende. Unter den wichtigsten eigenheiten deutscher mythologie, im gegensatz zur nordischen, oben an zu stehn scheint mir nun das allgemeinere und eben darum viel weniger in cultus ausgehende ansehn des *Frô* oder *Fráuja*. Scandinavien, zumal Schweden verehrte diesen gott in tempeln, unter den übrigen Deutschen ist keine spur solches dienstes, wol aber hat sich seine benennung in die eines göttlichen herrn ausgedehnt, so sehr und wahrscheinlich so lange schon, dafs Ulfilas, ohne anstofs, *fráuja* für *κύριος* verwenden durfte. nichts als den *gütigen*, *freundlichen* herrn und könig scheint es auszudrücken. Von Asien her ist die sitte eingedrungen den namen der gottheiten herr oder frau vorzusetzen. niemals haben die alten Griechen ihre götter *κύριος* betitelt, dieser ausdruck bezeichnete immer den gewaltigen, mächtigen eigner; gleiches gilt von *δεσπότης*, und *δέσποινα* war in Athen für eine bestimmte göttin, für Proserpina eingeführt, erst Theocrit gibt es auch andern göttinnen. Allgemeiner wurde *κύριος* durch die septuaginta: *κύριος ὁ θεός* oder *θεὸς κύριος*. Und Neugriechen nennen den wind *ὁ κύρ Βορεάς* (Wh. Müller 2, 120) wie ihn das russ. Igorlied *gospodin* betitelt (s. 361.) Hienach heifst nun den Christen nicht nur gott *fráuja*, *frô*, *dryhten*, *drôttinn*, sondern auch Christus ebenso, und Maria frau. von heidnischen göttern wird niemals herr, wol aber von heidnischen göttinnen frau gesagt; kein herr Wuotan, herr Irmin, allein *frau* Holda, *frau* Frecke, *frau* Berhte, *frau* Sonne. ein grund um auch *fru* Gaue (s. 153) eher auf die göttin zu beziehen. Ebenso im romanischen *domina* Abundia (*dame* Habonde), Diana *domina*, *hera* (s. 176), *domina* nocturna, und bei Ausonius (p. m. 467) '*dominae* Mosellae numine adorato'. Auch die Slaven setzen

ihr *gospodin* dem göttlichen namen vor, krain. *gospod* bog, böhm. hospodin oder *pán* bůh, poln. *pan* bog, litth. *ponas*; doch bezogen die alten Böhmen *dobropan* auf Mercur (s. 93), unsere vorfahren *her*, *holder her* auf den Mond (s. 400. 401.) *Fráuja*, *Frô* mag also in sehr früher zeit jenen adjectivischen sinn gehabt haben, etwa wie den Römern *Liber* und *Libera* (s. 194.) Merkwürdig, dafs auch die hauptsächlich thüringischhessischen göttinnen *Holda* und *Berhta* den sinn der beiwörter *hold*, *lieb*, *weifs* enthalten und an die celtischen *bonnes dames*, *dames blanches*, mehr als an scandinavische gottheiten mahnen.

Den landschaftlichen unterschied zwischen *Ziu* und *Er* glaube ich herausgehoben zu haben, schon nach den runen (s. 134.) Über dem fries. *Fosete*, der schwäbischen *Zîsa*, der sächsischen *Eástre* und *Hrêdhe*, der marsischen *Tamfana* schwebt für immer oder so lange unsicherheit, bis neue nachrichten und combinationen den blick in ihre eigenthümlichkeit tiefer dringen lassen. *Nerthus* ist dem ohr und der angewöhnung noch allzu fremd, als dafs meine vermutung von allen gutgeheifsen werden könnte. ich wollte dem buchstab der handschriften sein recht thun und in der geschlechtsabweichung zwischen *Nerthus* und *Niördhr* einen unterschied mehr für deutsche und nordische lehre gewinnen. formell ist einem goth. fem. Naírthus wenig oder nichts anzuhaben, wiewol ich auch keine lat. weiblichen eigennamen vierter decl. weifs. das schwankende genus bezeugen vaíhts (s. 246) und die doppelform neben einander unhulthô, unhultha (s. 553), Perkunas und Fiörgyn (s. 117), ja selbst Freyr und Freyja. Wer bei *Hertha* beharrt, mufs aufser dem N auch das U ändern und für Nerthum Hertham setzen, da sich kein goth. aírthus, nur aírtha findet. Für *Hertha* scheint allerdings die nord. göttin *Iördh* anzuschlagen und es ist s. 140 zuviel gesagt, dafs die aspiration bei Tacitus fehlen müsse, da er Hermunduri, Herminones schreibt, wiewol Arminius. einzuräumen ist auch, dafs gerade *erda* und *herda* wechseln (Graff 1, 415-17) und noch heute ein schweiz. masc. *herd* für solum, erdboden gilt, das aber vielleicht dem ags. eard (und nicht eordhe) ahd. art (Graff 1, 403) zu vergleichen wäre? die uncialen H und N konnten unter der hand des schreibers leicht vertauscht werden.

Das nördliche Deutschland, zumal Sachsen, zeichnet sich durch längeres haften am heidenthum aus: es hat mehr anklänge an Wodan, mehr örtlichkeiten, die sich auf götter beziehen. die benennung des mittwochens *Wons-*

tag, *Gonstag* hat in Westfalen zu längst gedauert, dort stand die *Irmenseule*. Niederdeutsch sind die volleren überlieferungen von *Hakelbernd*, von fru *Frecke*, die stammsagen von *Sahsnôt*, *Heime*, und aus Niederdeutschland ausgegangen ist die reiche ags. sage. auch die *osterfeuer* mögen gerechnet werden. Wie in der vita Sturmi (Perz 2, 367) *feroces Saxones*, hiefsen die später bekehrten noch lange zeit die *wilden Sachsen* (Gudr. 1465. 6016. Lohengr. p. 150.) doch steht auch Franci *feroces* (Pertz 1, 282), *wilde* Franken (Gudr. 1465) und sonst *wilde* Kriechen.

Von der verwandtschaft deutscher mythologie mit römischgriechischer mufs man unterscheiden die interpretatio romana deutscher götter.

Die ältesten zeugnisse, welche uns *Wuotan nennen*, sind aus dem siebenten, achten jh.; zählt man in den ags. genealogien von historisch sichern namen aufwärts bis zu Wuotan, so fiele er in das vierte, höchstens dritte. die unstatthaftigkeit einer solchen computation habe ich s. 111 behauptet, und Suhm der auf solche weise die lebenszeit Odins, oder eines seiner eingebildeten mehrern Odine, herauszubringen meint, erlangt nur trügerische resultate. Wie sollten im gewirre der völkerwanderung, als von der andern seite schon das christenthum vordrang, den deutschen Heiden götter *entsprungen* sein, welchen alle ihre stämme, die vordersten und hintersten, zugefallen wären? Wenn überhaupt nationalgötter so äufserlich und plötzlich eingeführt werden können, sollen sie aus den *planetarischen wochengöttern*, die zu jener zeit das christenthum im geleit mit sich brachte, oder vor sich her schickte, erklärbar sein? dann aber hätten Sonne und Mond die ersten hauptgottheiten abgeben, und nicht gerade Mars, Mercur und Jupiter, dazu wieder in andrer rangordnung, hervorgehoben werden müssen, dann dürfte auch Saturn nicht fehlen, den kein deutscher stamm verehrt. und woher gekommen wären die *deutschen* namen dieser wochengötter? bei Galliern, von welchen zunächst bekanntschaft mit ihnen herzuleiten wäre, blieb die lateinische benennung in kraft, warum nicht bei Deutschen, die sich damals wenig sträubten für lateinische begriffe lateinische wörter zu behalten? die deutschen götternamen sind aber sichtbar nicht aus den lateinischen übersetzt, noch ihnen nachgebildet. von einheimischen, etwa geschichtlichen helden oder königen entlehnt und auf die fremden götter angewandt sein können sie noch viel minder, weil durch Donar offenbar der in Jupiters idee liegende donnergott ausgedrückt, durch Frîa

der begrif von Venus erreicht wird. Ungleich natürlicher ist die annahme, dafs sich unsere voreltern für die ihnen zugeführten wochentagsnamen längstbekannter eigner götterbenennungen bedienten. Vollends begriffe ich nicht, wenn unter den erstbekehrten oder der bekehrung zureifenden äufsersten Deutschen solche aufgebrachte namen um gegriffen hätten, wie sie den lange noch im heidenthum beharrenden Sachsen und fernen Nordmannen so annehmlich geworden wären, dafs sie in dem mittelpunct ihres cultus lange jahrhunderte herschen konnten. Wenn dem Gothen des vierten jh., wie wir durch Ulfilas wissen, die grundheidnischen ausdrücke blôtan, fráuja, halja, midjungards u. s. w. eigen und geläufig waren, dem Alamannen des achten pluozan, frô, hella, mittinkart, dem Nordmann des eilften, zwölften blôta, Freyr, Hel, midhgardhr, so bezeugt das alles doch ein tieferes, festeres element des glaubens als dafs man ihn auf jenen anlafs zurückleiten möchte. darum mufs Wuotan, den jene ags. stammsage unter viel älteren ascendenten nochmals mit anderm namen aufführt, nicht nur im siebenten jh. verehrt worden sein, sondern auch im vierten, und ersten.

Eine treffende bestätigung dieser behauptung gewähren uns aber Tacitus nachrichten. Tacitus führt unter römischer benennung germanische gottheiten auf: *Mercur*, *Mars*, *Hercules*, *Isis*, *Castor* und *Pollux*, und für sie mufs es auch deutsche namen gegeben haben. widersinnig wäre nun anzunehmen, diese deutschen götter des ersten jh. seien ganz andere gewesen, als die des vierten oder sechsten, jene althergebrachten wesen aufeinmal verschwunden und neuerdachten, unvolksmäfsigen gewichen. Die wahrheit ist, dafs schon Römer des ersten jh. auf deutsche gottheiten die analogie ihrer benennungen anwandten, dafs solche lateinische namen im verkehr zwischen Germanen, Römern und Galliern hernach fortwährend beibehalten wurden und die verdeutschung der planetengötter von selbst an hand gaben. Nur wurde durch diese freilich die zahl deutscher götter nicht erschöpft, wie uns Isis, Hercules, Castor und Pollux zeigen, noch mehr aber *Nerthus* und *Tanfana*, welchen der geschichtschreiber ihren deutschen namen lassen mufs, weil es ihm an genau passenden römischen dafür gebricht. *Nerthus*, stände die lesart ganz gesichert, gäbe einen unschätzbaren beweis für die einerleiheit der tacitischen mit den eddischen göttern. *Hertha* oder *Herthus* entspräche zwar auch der *Iördh*, bezeichnet aber zugleich das element, und niemand be-

streitet, dafs dieses von den Germanen des ersten jh. wie von den spätern mit demselben ausdruck benannt wurde.

Mit jener hin und her versuchten übersetzung deutscher und römischer götter berührt sich die eigentliche, innere verwandtschaft, welche zwischen deutscher und classicher mythologie ungefähr in dem verhältnis statt findet, nach welchem unsere sprache beschlechtet ist mit griechischer und lateinischer. Eine bedeutende zahl überraschender einstimmungen wird, wenn ich mich nicht täusche, durch meine arbeit an tag gebracht worden sein, und bei dieser vergleichung, versteht es sich von selbst, ist die trümmerhafte, ungesammelte deutsche götterlehre meist im nachtheil gegenüber der reichlich erhaltenen, verfeinerten, geordneten jener völker. dort ist sie von dichtern wie von künstlern im schofs gepflegt, gereinigt und geschmückt, hier aber fast von allen leuten verworfen, ausgetrieben und dem rohen volk preis gegeben worden. zur griechischen poesie verhält sie sich beinahe wie prosa, durch deren schlichte rauheit nur hin und wieder haftende formeln, gleich wildem vogelschrei, rührend hallen. dieser verjährten lage der sache entspricht auch die vornehme, unwissende kälte mit welcher man einzelne versuche vaterländisches alterthum zu erhellen aufgenommen, oder die halbcritische willfährigkeit, seine letzten überreste zu vernichten, während allen forschungen über classische sprache, sitte und religion sich rege und warme theilnahme zuwendet.

Dem *Zeus* vergleichbar ist unser *Donar*, doch nicht die oberste, die zweite stelle nimmt er ein, und darum hat Tacitus gar nicht einmal anlafs, eines deutschen *Jupiters* zu gedenken. unserm *Wuotan*, der sich nicht blofs obenhin, sondern individuell mit *Mercur* identificiert, kommt der höchste rang zu; und eben weil unser *Wuotan* bedeutender ist, als der römische *Mercur*, übertrift *Jupiter* an macht und ansehn unsern *Donar*. Beide *Wuotan* und *Mercur* gleichen sich durch den wünschelhut, die wünschelrute, als erfinder der buchstaben, als empfangnehmer gefallner helden; nur ist Wuotan aufserdem gott des siegs, neben *Ziu* oder *Mars*, dem kriegsgott. Bedeutsam scheint beider zusammennennen *Mars* und *Mercur* (s. 27. 74. 78. 85) wie sie in der woche folgen. Ich habe angenommen, dafs *Mercur* auch im gallischen cultus höherer ehre theilhaft wurde, als im römischen, und darin bestärkt vielleicht die wahrnehmung s. 692, dafs aus Hermes *ter–maximus* oder *τρισμέγιστος* unter romanischen völkern, ich möchte wissen, wann zuerst die benennung *Termagan*,

Tervagan für die oberste heidnische gottheit aufgekommen ist. süd und nordfranzösische dichter wenden sie auf den sarazenischen abgott an, gleich *Jupin* (Jupiter) und *Apollon*, lassen aber *Tervagan* gern den vorrang (Ferabras 2843. 4370 vgl. Apoli 3643. 4372; cod. bibl. reg. 7183 fol. 164c nennt Tervagan, Jupiter et Noiron, unter welchem letztern Nero gemeint sein wird, vgl. Reinh. CCIII.) aus romanischer quelle haben unsere dichter des 13 jh. *Tervigant* (Wh. 358, 12. 399, 6) und altenglische *Termagant*.

Donners oder *Thôrs* zweiter rang verursacht auch, daſs ihm nicht die allväterliche eigenschaft des Zeus und Jupiter beiwohnt; der nord. mythus stellt ihn dar als Odhins sohn. vielleicht läſst sich sein bock und der bockshornige Jupiter Ammon zusammenhalten? auf bergen haust er wie Zeus *ἰνάκριος*. *Isis* und *Diana* stehen mit *Holda* und *Berhta*; *Demeter*, *Ceres*, *Isis*, *Cybele* und *Berecynthia* mit *Nerthus* in naher verwandtschaft; *Venus* gemahnt mehr an *Freyja*, als *Juno* an *Frigg*; etwa *Proserpina* an *Halja*, kaum *Hecate* an den ausdruck hexe. mit *Minerva* können *Fricka* und *Holda* züge gemein haben, mit *Neptun Oegir*; wenig hervor tritt die idee des *Bacchus* und *Apollo* an göttern, sie ist eher in trunknen riesen erkennbar und in sangreichen elben oder stromgeistern.

Unsere manigfache sage von *zwergen*, *elben* und *riesen* übertrift, dünkt mich, die classische, sie ist heimischer, zutraulicher, naiver. das macht, weil hier der volksmäſsige ton vollkommen der rechte ist. nicht daſs die erzählungen der alten weniger reich und schön erfunden wären, aber ihre ausführung fällt schon leicht ins vornehme, während diesem stof enthaltsame treuherzigkeit wol thut. Was hätte das alterthum unserm lieblichen mythus vom *stillen volk* an die seite zu setzen? man halte schilderungen von Thetis oder Cyrene (die gurgitis ima tenet und thalamo sub fluminis alti wohnt, Virg. georg. 4, 321. 333) zu deutschen sagen von wasserfrauen und schwanjungfern. Das gemeine volk in Rom und Griechenland kann aber noch manches gewust haben von *genien*, *kabiren*, *nymphen*, *syrenen*, *dryaden*, *cyclopen* und *titanen*, was die dichter vorenthalten. auch das arme kindermärchen lag ihnen mehr fremd, das wir, weil es uns für entbehrte geistvollere dichtungen unserer vorzeit ersatz geben muſs, zu überschätzen fast gezwungen sind. Aber in jeglicher stufe menschlicher bildung, wie unter jedem himmel, gerathen eigne besonderheiten der poesie.

die barbarei des mittelalters ist es, der wir unsere thierfabel zu danken haben.*)

Noch näher als die verfeinerte sage der Griechen und Römer, steht uns darum auch die der anderen, gleichartigeren und benachbarten völker. ich glaube an ein band, das sie alle verknüpft, nicht blofs in ihrer geschichte, sondern weit enger, oft mit unsichtbaren enden, in ihrer sprache und sage, und dafs dieser verhältnisse erforschung mit desto reicherem ertrage lohnt, je sorgsamer alle eigenthümlichkeiten dabei gewahrt worden sind.

Celtische sprachstudien und mythologie, immer noch übelberüchtigt, verdienen aus ihrer nicht unverschuldeten schmach durch gründliche arbeiten, die freilich keine leichten sind, gerissen zu werden. Von deutschen und nordischen stämmen sind die celtischen aus dem viel breiteren strich, den sie früher in Europa einnahmen, nach dem westlichen ende gedrängt worden. ihr zurückweichen erfolgte aber nie so plötzlich dafs nicht spuren ihrer sprache und ihres glaubens unter den völkern, die an ihre stelle traten, haften sollten. Anfangs hatten die Gallier einen beträchtlichen theil Süddeutschlands inne, und noch lange darauf streckte sich ihr reich, ein durch bildung und wolstand überlegnes, an dem deutschen her. von so unmittelbaren nachbarn mufs, bevor Alemannen und Franken auch jene seite des Rheinstroms tiefer hinein bezwangen, geraume zeit herüber eingewirkt worden sein. Das schwierigste nur ist, den viel stärkeren, zäheren einflufs römischer cultur auf gallische sitte auch von dieser zu scheiden, und wie lateinische zunge überwog frühe schon lateinischer mythus. Für echtceltisch gelten könnte jenes *höherstellen* des *Mercur*, der sich dann mehr mit dem germanischen Wuotan ausgliche; ich scheue aber noch die gefahr, einen welschen *Gwydion* (s. 695) und dessen vater *Don* mit Wuotan und gar Donar zusammenzuhalten. In dem vorherschenden dienst einiger göttinnen möchte man celtische und deutsche berührung und wechselwirkung erblicken: *Abundia*, *domina nocturna*, vielleicht die dunkeln *Nehalennien*, an der seite von Holda und Berhta zeigen uns, warum diese geringeren anklang in Scandinavien finden. *Berecynthias landumführung* (s. 694. vgl. 691) ist dem wagen der Nerthus, dem schif oder pflug der Isis höchst

---

*) ihre häupter mit göttern selbst zu vergleichen, so wäre der siegbringende, gelarvte wolf Wuotan, der rothe fuchs Donar, könig löwe oder bär Frô. ich will damit nichts mehr als einen blofsen einfall vorgebracht haben.

ähnlich. *Hercules Saxanus* könnte Galliern und Deutschen zusammen gehören, zumal Saxnôt wieder dem Norden fehlt. Man steht an, welchem beider völker Procops meldung von der *seelenüberfahrt* (s. 481) passe; damals war dort schon fränkische oberherschaft, wiewol der scandinavische brauch (s. 480) verbreitetere einstimmung bezeugt. Eine menge aberglauben hat Deutschland mit Frankreich und Britannien gemein, vor allen das *notfeuer*, den *Johannisbrand*, die *hexenfarten*, den *exercitus antiquus* (s. 527.) Ungleich beträchtlicher aber war, an zahl und ausbildung, das celtische priesterthum.

Wurden uns durch Alemannen und Franken gallische mythen vermittelt, so geschieht ähnliches im hintergrund, wo slavische, litthauische, finnische völkerschaften auf unserer ferse nachrückten. Die hochdeutsche mundart, im gegensatz zur niederen und nordischen, hat diesen einfluſs erfahren, am frühsten und merklichsten ausgesetzt waren ihm die Gothen. von finnischer und lettischer mythologie sind wir ziemlich unterrichtet; nachtheilig entgeht uns getreue, critische kunde der gesamten slavischen, wie sie vor allen andern Schaffarik liefern könnte. das verhältnis slavischer götter zu deutschen ist einigemal (s. 93. 223. 382) berührt. Obenan unter ihnen steht *Perun*, wie bei den Griechen Zeus, abweichend von unsrer rangordnung. ob sich *Lel* und *Polel* (s. 454) dem naharvalischen Castor und Pollux (s. 39) vergleichen lassen, weiſs ich noch nicht sicher. sollte *Lada* versetzt sein aus Holda, wie labe = elbe, labud = elbiz? unwahrscheinlich. *Torik*, *Tork*, ein kriegsgott krainischer wörterbücher hat nichts mit Thor noch Tyr gemein: er stammt aus vtorik (der andere, zweite), weil dies *Martis* den zweiten slavischen wochentag bildet. ein ofner, gewis erst später misgrif. Des übereintreffenden slavischen und deutschen aberglaubens ist auſserordentlich viel. *)

Die wahrgenommne wichtige berührung zwischen *Perkunas*, *fairguni*, *firgen* und *Fiörgyn* führt mich zu folgenden betrachtungen. Ulfilas braucht *fairguni*, *fráuja*, *halja*, *airtha*, wörter die anderen stämmen zu götternamen dienen, in verschiednem, ja unpersönlichem

---

*) L. Gołębiowski hat 1830. 1831 zu Warschau in vier bänden herausgegeben: lud (volk), ubiory (trachten), gry i zabawy (spiele und unterhaltungen), doma i dwory (häuser und höfe), worin reichliches material enthalten sein soll, ich konnte das werk nicht benutzen. vom dyngus und smigurst (s. 332) wird gry p. 290 - 294 gehandelt.

sinn. soll man nun sagen, diese begriffe sind erst nach und nach personificiert worden, dem heidnischen Gothen also noch keine solche gottheiten bekannt gewesen? eine folgerung, die ich ganz für irrig halten würde. Der Gothe ist unbefangen genug, die eigentliche oder verwandte bedeutung dieser wörter zu nutzen, ohne sich an einen heidnischen nebensinn zu stofsen. auch ahd. wurde *frô* eine zeitlang geduldet, dann aber aufgegeben, *firgun* zeigt sich blofs in veraltender, seltner zusammensetzung. Dafs aber ein ausdruck bald in voller persönlichkeit, bald unpersönlich, unter demselben volk, gebraucht werden dürfe, weist am besten *Donar*, der heidnische gott, neben *donar*, der naturerscheinung. wer sieht jetzt den grund ein, weshalb Ulfilas diese durch *theihvô* wiedergibt? *fairguni* ist ihm nichts als berg, höhe, *Perkunas* dem Litthauer sowol der auf höhen thronende donnerer, als donner selbst. die meisten Slaven unterscheiden von *Perun* den donnerkrach *grom*, doch drückt das poln. *piorun* auch den donnerkeil aus; merkwürdig dafs die Scandinaven den namen des schalls *duna*, *tordön*, *torden* (s. 112) von *Thor* sondern. dafür ist ihnen *Fiörgyn*, weiblich*) oder männlich gebraucht, immer personification. Nicht auf viel andere weise verhält es im 13 jh. sich mit *wunsch*, das einmal inbegrif des wunsches, ideal, dann aber noch den persönlich aufgefafsten, verleihenden *Wunsch* ausdrückt: ich erinnere an *Tag* und *Nacht*, an die verwandtschaft von *dies* mit *deus* (s. 425.) Gesetzt es stände bei Tacitus *Hertha*, so würde dadurch Ulfilas unpersönlich gesetztes *airtha* nicht beeinträchtigt.

Auch zu dem ferneren alten Morgenland ergeben sich bedeutsame beziehungen, die wenn sie über allen zweifel erhoben werden können für sich allein schon die meinung eines späten ursprungs deutscher mythologie abwehren müssen. Dahin rechne ich die verwandtschaft unserer todesgöttin *Halja* (s. 195. 461. 486) mit der indischen *Kalî* oder *Mahakalî*, der grofsen schwarzen göttin, die auch sonst Bhavani heifst und Schivas gemahlin ist. in der unterwelt soll sie über die seelen gericht halten: dies amt und ihre schwarze farbe macht sie der Halja, aufser dem eintreffenden namen, äufserst ähnlich.**) *schwarze*,

*) wie Griechen eine Pallas *ἀκρία* nennen. Hesych.

**) Bopps glossar 43b gibt nur den männlichen daemon *Kali*, der in dem vierten, bösen zeitalter auftreten soll, an. auch die alts. sprache kennt ein masc. *hel* (s. 464.)

dunkelblaue göttergestalten hat die indische mythologie mehrere, z. b. Krischnu (violaceus, niger.) Bopps gloss. 49[b]. *Wuotan* ist schon von vielen mit *Buddha* verglichen worden; Rask, der zujüngst darüber gesprochen hat (samlede afhandlinger p. 79. 80) und ihre identität für ausgemacht hält, stellt auch *Gautama*, einen andern namen Buddhas*) zum altn. *Gautr*, wobei ich noch als vorzüglich wichtig anschlage, daſs die angelsächsischen, wahrscheinlich die gothischen stammtafeln einen *Geát* und *Gáuts* kennen, der für Vodens ahn, d. h. für ihn selbst angesehn und ein gott genannt wird (anh. XVI. XXVI.) Dazu treten übereinstimmende züge des cultus und der sitte; statt aller einen: die mitverbrennung der witwen (RA. 451.)

Selbst das indische dogma einer *dreieinheit* (trimurti) in Brahma, Vischnu, Schiva hat an den eddischen Hâr, Iafnhâr und Thridhi (s. 110) sein gegenbild, und ich möchte die letzten am liebsten auf Wuotan, Donar und Frô deuten, wie sie uns Adam von Bremen als upsalische götterbilder schildert. Jene altnordische lehre ist nun freilich in den überresten der deutschen mythologie nicht ausgesprochen, aber zur trilogie neigt sich beinahe alle götter- und stammsage (anh. s. XXVI); nicht zu übersehn wäre die ags. glosse (s. 160), welche Vôden *altanus* gibt, insofern dieses mit altus, hâr genau dasselbe ist.

Der nordische mythus von dem hohen, gleichhohen und dritten gott, so tief die ganze ausdrucksweise selbst in unserer ältesten sprache gegründet scheint (s. 693), hat vielen critikern anstoſs gegeben und einen hauptgrund geliefert, die eddalehre der *erborgung aus dem christenthum* zu zeihen. warum leitet man nicht auch die indische trimurti oder die griechische dreibrüderschaft des Zeus, Poseidon und Pluton auf gleiche quelle zurück? zwischen Hâr, Iafnhâr und Thridhi wird kein abstammungsverhältnis angegeben, Odhinn, Vili, Ve sind drei brüder.

Wenn Sie (forsch. 402) nicht für unmöglich halten 'herauszubringen, ob die sinnvollen und naiv schönen überlieferungen der scandinavischen poesie wirklich aus dem reinen heidenthum entsprungen sind, oder ob nicht vielmehr erst aus dem zusammenstoſsen mit den ideen des eindringenden christenthums'; so würde selbst eine bejahung der letzten annahme keineswegs aufstellen sollen, daſs die gesamte nordische lehre aus der christlichen hervorgegangen

*) Gotama, Samanagotama, Samonocodom.

sei, sondern nur dafs sie ihre schöneren mythen dieser zu danken habe.

Ich mufs es abredig sein. von seiten der Christen war man den Heiden zu aufsätzig, von seiten der Heiden gegen das christenthum zu gleichgültig, und zu wenig mit ihm bekannt, als dafs ein solches einwirken, *vor der bekehrung*, auch nur unbewuster weise, hätte können eintreten. Auch ist der hauptinhalt heidnischer lehren grundverschieden von christlicher tradition. Meiner erfahrung nach haben christenthum und heidenthum, seit sie sich berührten d. h. nach *der bekehrung* wechselseitigen einflufs auf einander geübt: das christenthum indem es heidnische ideen herabzuwürdigen trachtete, das heidenthum, indem es suchte sich unter christlichen formen zu bergen. der siegende glaube gieng darauf aus den besiegten ganz zu vertilgen, der besiegte strebte noch seine geflüchtete habe gleichsam in des feindlichen heeres mitte zu sichern. dort wurden heidnische sagen in ihrer echtheit entstellt, hier schmiegten sie sich, innerlich weniger angegriffen, unter christliche namen. Auf beiderlei wegen ist die geistliche sage des mittelalters, besonders unter dem volk und von ihm aus, ungemein erweitert worden. Einzelne christliche mythen, zumal des alten testaments, mengten sich dazwischen.

Die bedeutendsten beispiele von schärfung und vergröberung milderer, feinerer sagen des heidenthums bietet das 26. 27 cap. dar; elbe und riesen sind zu *teufeln*, nachtfrauen zu *hexen* verfälscht. aber auch Wuotan ist ausgeartet in einen fürchterlichen jäger, Holda und Berhta in *kinderscheuchen.* Wuotans raben gehören dem teufel.

Aber die thaten und wunder anderer riesen oder riesinnen sind auf *heilige* übergegangen. *Maria* trägt erde in ihrer schürze (s. 309) wie das riesenweib, *Michael, Georg, Christoph* spielen die rolle heidnischer drachentödter, helden und halbgötter. Iringsstrafse am himmel heifst *Jacobsstrafse*, Orion *Peters* oder *Jacobsstab.* Selbst der norwegische heil. *Olaf* versieht nun Thors amt, des verfolgers und bändigers aller riesen. Svantevit ist den Slaven in einen *Sanct Vitus* umgewandelt (s. 382. vgl. Helmold 2, 12.) Der mühe werth auszumachen wäre, wann im mittelalter die sagen von *S. Peter* begonnen haben, wie er mit Christus durch die welt wandert: beide ziehen unerkannt in menschlicher gestalt umher, tugenden zu belohnen, laster zu strafen. darunter steckt heidnische überlieferung, ähnlich der bei Griechen und Römern, aber auch bei Nordmännern im schwang gehenden. Nach dem treflichen

mythus von Philemon und Baucis, den Ovid aus der volkssage berichtet (8, 626-721), sind *Jupiter* und *Mercur* die wanderer; noch eine phädrische fabel läſst den götterboten, den gott der wege und straſsen, bei sterblichen übernachten (*Mercurium* hospitio mulieres olim duae illiberali et sordido receperant.) In der edda reist *Heimdallr* zu den menschen, Rîgr sich nennend und mit sterblichen frauen neue geschlechter gründend; wo aber drei götter zusammen ausreisen, die welt zu erforschen (at kanna heim allan), sind es immer *Odhinn*, *Hoenir* und *Loki* (Sn. 80. 135) und zumal heiſst Hoenir Odhins reisegefährter (sinni ok mâli. Sn. 106, sonst auch langfuſs, hinn lângi fôtr); wiederum wird bei der schöpfung neben Odhinn Hoenir und Lodhur genannt (Sæm. 3[b].) ein solcher Hoenir (ahd. Huoni, ags. Hêne?) läſst sich in unserer ganzen mythologie nirgend spüren, es sei denn als *Petrus* neben *Christus*, welcher an Wuotans stelle erscheint, wie die alten *Mercur* in der welt reisen lassen, nur daſs ihnen *Zeus* die hauptperson, *Mercur* die zweite abgiebt, den Deutschen Wuotan oben steht. die christliche sage knüpft sich von selbst an die wanderungen Jesu und seiner apostel durch Judäa. wie wenig aber dabei kirchenlegende eigentlich im spiel ist, zeigt die volkssage vom einkehrenden *zwerg* (DS. 45), in welchen der ältere gott gleichfalls umgesetzt wurde, oder das märchen von den drei wandernden *nornen* (s. 695), die jenen drei göttern vollkommen ähnlich sind. älteste spur des umziehenden *heilandes* und *Petrus* finde ich bei Rumelant (Amgb. 12[a], vgl. das almosengeben 26[a]); auch *Peter* und der lahme (Freid. 149, 5) gehören wol hierher. viel frischer sind aber die sagen des 16 jh., Sanct *Peter mit der geiſs* (H. Sachs 1, 492), S. *Peter* mit dem *faulen knecht* und der fleiſsigen magd (das. 1, 493), S. *Peter* mit dem *landsknecht*, der von ihm würfel empfängt (das. II. 4, 114), *Christus* und *Peter* bei dem schmied (das. IV. 3, 70); ja der schwank von den dreizehn schälken, die sich für *Christus* und die *zwölf boten* ausgeben (das. II, 490), ist auf den mythus gegründet. Den kurzsichtigen Petrus neben Christus vertritt in altfranz. dichtungen der *einsiedler*, welcher mit einem *engel* durch die welt zieht (Méon nouv. rec. 2, 116 und die vorrede vor tome 1.) In fortlebenden kindermärchen kehren unser *herrgott* und S. *Peter* beim Spielhansl ein, der sie freundlich herbergt und nun von *Petrus* mit karten, würfeln und geige beschenkt wird (KM. 82 vgl. 3, 135. 136), wozu man das altfranz. fabliau von Saint *Pierre* et le jongleur (Méon

3, 282) nehme. ich kann mich nicht enthalten in diesem mit spielern und landsknechten verkehrenden *Petrus* entweder Wuotan oder Mercur, des würfelspiels erfinder (s. 692) zu sehn. Auch sein christliches amt als himmels thürschliefser (Pêter des himels portenois. Wh. 332, 8) mengt sich in heidnische abenteuer, wie aus dem märchen vom schneider (no. 35) worin Wuotans stul (s. 98), und von bruder Lustig (no. 81) hervorgeht. H. Sachs läfst in einem gedicht *S. Petern*, im andern den *teufel* mit den landsknechten verhandeln (I, 494. 459), und beides ist richtig.

Petrus hat aber auch in sonstigen dichtungen des frühen mittelalters hauptrollen zu versehen; in der legende von Crescentia erscheint er der schifbrüchigen auf einsamen meeresfelsen, geleitet sie trocknes fufses über die wellen und verleiht ihr die gabe, sieche zu heilen (cod. pal. 361, 75[b] vgl. kolocz 267.) an seine statt setzen hier spätere bearbeitungen *Maria* (Maerl. 2, 226. Gautier de Coinsi bei Méon nouv. rec. 2, 67.)

Mariencultus scheint erst seit dem 12. 13 jh. um sich zu greifen und mit der zartesten frauenverehrung, die je statt gehabt hat, in der poesie unserer minnesänger zusammen zu treffen. seine grundlage war aber auch schon der heidnischen hervorziehung einiger göttinnen, dem ansehn der weissagerinnen und klugen frauen gemäfs (s. 63. 225. 585.) Auf *Maria* wurden eine menge lieblicher und anmutiger züge gehäuft, die im heidenthum Freyja, Holda, Berhta bezeichneten; gestirne werden nach *Maria* benannt (s. 417), eine grofse zahl von blumen, kräutern und insecten, deren ältere namen zum theil auf Freyja und Venus gehn (s. 192), auch die schneesendende Holda wandelt sich in Maria (s. 694.)*) Ich kenne keine mythologie, in welcher Maria so grell und unmittelbar neben heidnischen gestalten aufträte, wie die finnische.

Aufser Maria konnte an die immer wachsende schar der kirchenheiligen und schutzheiligen einzelner örter, stände und zustände**) eine fülle von überlieferungen sich setzen, die unter dem volk umgieng und grofsentheils heidnischen (griechischen, römischen, gallischen und deutschen) ursprungs war. kinder und erwachsene, hirten, jäger, krieger und

*) über den steigenden Mariadienst vgl. Schrökhs kirchengesch. 23, 152. 29, 235 und Wielands Mercur 1796 dec. 329 - 358. 1797 merz 205 - 222.

**) Fischart (Garg. 258) zählt heilige auf, die für bestimmte krankheiten angerufen werden.

handwerker hatten ihre eigenthümlichen heiligen und fast auf jeden tag des jahrs fiel die begehung eines festes: alle kirchen waren geschmückt mit altären und bildern. Dem catholischen dienst ist dadurch eine vielheit halbgöttlicher wesen, ein reichthum farbiger vorstellungen zu theil geworden, den der protestantismus wieder von sich ausschied mit einem gefühl nicht unähnlich dem der bekehrer, als sie das heidenthum stürzten. zwar die kirche unterscheidet zwischen der gottheit und den fürbittern, allein wie manche fromme lippe, wenn sie sich vor dem heiligenbild bewegte, mag diesen unterschied nicht gewust oder vergessen haben.

Dieses auch den segensformeln (anh. s. CXLIX) eigenthümliche ineinanderfliefsen christlicher und heidnischer überlieferungen fand sich von früher zeit an gefördert durch vorsichtige oder wolmeinende schonung, welche die geistlichkeit geweihten stätten des heidenthums nicht selten angedeihen liefs. tempel wurden umgewandelt in kirchen, auf götterbergen capellen erbaut, in heiligen wäldern klöster gestiftet, selbst götzenbilder in nebenwände eingemauert (s. 691); und wenn das metall heidnischer idole zu kirchengefäfsen umgegossen war (s. 395) blieb wenigstens der alte stof. Am leichtesten aber konnte in *festen* und *feierlichkeiten* der kirche, mit geringer abänderung, die gewohnheit des neubekehrten volks gehegt werden. die processionen des muttergottesbilds durch das gefilde, den äckern fruchtbarkeit oder regen zu erbitten, vergleichen sich der umführung des heidnischen götterwagens oder den rogationen der alten. wie genau hat sich das Johannisfest mit der begehung der sunwende gemischt, weihnachten mit dem jul. dies letzte beispiel gewährt ein unschätzbares zeugnis für die identität nordischer, sächsischer und gothischer mythologie, wenn meine nachweisung (gött. anz. 1826. s. 740-42), dafs im gothischen calender fruma *jiuleis*. dem ags. ærra *geola*, folglich dem altn. *jol* entspreche, vollkommne bestätigung empfängt. Doch den altdeutschen calender, überhaupt die feste und gebräuche unserer vorfahren, denke ich künftig in einem besonderen buch 'über deutsche sitten' ausführlich zu behandeln. dahin verweise ich auch deutungsversuche des ausdruckes *yrias* (anh. s. XXXII) und anderer.

Unterscheidbar von solcher übertragung heidnischer ansichten, sagen und bräuche auf christliche ist die seltner stattgehabte einmischung jüdischer und christlicher tradition in die heidnische. So wurde die *genealogie* des *alten*

testaments mit der angelsächsischen verbunden (anh. s. XIX.) *Elias* mengte sich in mythen von dem donnergott (s. 117), der *antichrist* in die vom weltende (s. 468), *Herodias* (Hero*diana*, hera Diana?) in die von Diana und Holda (s. 176.) auch die auf den teufel angewandten begriffe *hammer* und *riegel* (s. 559. 550) verdienen hier rücksicht. Im mittelalter herschte die vorstellung, dafs zur zeit der geburt des heilandes, unter kaiser Augustus, *allgemeiner friede* in der welt gewesen sei (cod. pal. 361, 3[d]. Maria 160. 193–196. Veldecks Enede 13205. Albr. von Halberst. prolog. vgl. den reisesegen VIII[b] im anhang.) Snorri 146 verknüpft sie aber mit dem nordischen mythus von *Frôdhis frieden*, dessen kunde, da Fruote von Dänemark unserer heldensage nicht fremd ist, auch in Deutschland mag verbreitet gewesen sein.

Dieser Fruote greift ein in das heldenlied von Gudrun, das uns viel alter stammsage bewahrt. Noch ein paar solcher glücklichen auffindungen wie der travellers song, und es wird neues licht und immer lebendigerer zusammenhang in unsere altepische *genealogie* kommen. Hagena, beherscher der holmreiche, (z. 41) ist höchstwahrscheinlich Hagene, Gudruns mütterlicher grofsvater. Ägelmund und Eádvine (z. 233. 234) sind Agelmund und Audoin des longobardischen stammes. Elsa (z. 233) gemahnt an den westsächsischen Elesa, Beadeca (z. 223) an den ostsächsischen Bedeca. Hûn veold Hätverum (z. 65), Hûn herschte über die Hätvere, offenbar die Hatuarii, Chattuarii, ein den Chatten *) verwandter stamm. Statt Tætva ist vielleicht Tätva zu schreiben und der longobardische Tato (ahd. Zazo) in betracht zu nehmen? Hartung und Haddîngr (140. 206) liefse sich etwa dem goth. Azdingus (gramm. 1, 126. 1070 für Hazdingus?) an seite setzen? Von den angelsächsischen stammtafeln **) gibt es mehrere handschriften, deren einsicht ich Kembles mittheilung verdanke, namentlich im ms. cotton. Tib. B. 5 fol. 22 (geschrieben zwischen 973–975) und im cod. bibl. reg. paris. 6055. Sie bieten aber meistens verderbte lesarten dar. so hat der Pariser cod. Boerinus f. Beovinus, Saxwad f.

---

*) den namen *Chattus* (Hezze, Hesse gramm. 1, 172) hat man noch nicht recht gedeutet: er vergleicht sich dem altn. *Höttr* oder *Hattr*, pileatus, wie selbst der gott beigenamt wird (s. 101. 576.) vgl. haz, hæze gramm. 3, 451. auch *Hesse* ist manns und volksname.

**) Älles tod wird von Lappenberg 108 zwischen 514–519 gesetzt. Elhelwerd (s. 1) starb nicht 1090, er schrieb schon um 1000 (Lappenb. p. LVII. LVIII.)

Seaxneát; des Alanus drei söhne (anh. XXVIII) nennt er Ysicion, Armenion, Regno (f. Negno = Engvo.) Frealaf wird als Wodens 'uxor' aufgeführt. Die cotton. hs. gibt Idas geschlecht (bei mir Bernicia s. III) folgender gestalt an: Woden, Bäldäg, Beornic, Wägbrand, Ingebrand, Alusa, Angelgeot, Aethelberht, Eosa, Eoppa, Ida. Pendas: Woden, Weodhogeot, Wihtlæg, Wærmund, Offa, Angelgeot, Eomer *) u. s. w. Ealdfriths: Woden, Winta, Cretta, Cwädgils, Cädbäd, Bubba, Beda, Biscop, Eanferdh, Eata, Aldfridh. Der ostanglische stamm lautet hier: Woden, Caser, Tytman, Trygil, Hrodhmund, Hryp, Wilhelm, Wehh, Wuffa, Tytla, Eric, Aethelric, Aldwulf, Alfwald. derselbe aber im ms. cotton. A. Vesp. A. XV: Woden, Casser, Titinon, Trigil, Rochonun, Rippan, Guilhelm, Guechan. im cod. cantabr. Trin. coll. O. 2, 52; Woden, Caserei, Titinon, Triglis, Rodomund, Hrip, Wihelon, Wecha u. s. w. bei Alfred. breverl. (ed. Hearne p. 81): Woden, Caserei, Titmon, Trigils, Redmund, Hripp, Willem, Wehha, Wlfa, a quo reges occid. Angl. Wlfingas appellant. in keiner reihe ist die verderbnis der formen gröfser. Die stelle über Scéaf (s. XVII) wird in einer hs. so mitgetheilt: iste Sceafus ut dicunt, sive quia fortunae commissus, sive aliud quid causa fuerit hujus rei, ad insulam quandam Germaniae Scandeam nomine appulsus puerulus in nave sine remige inventus est ab hominibus dormiens, posito ad caput ejus *victui* frumenti manipulo. Die sage vom schwanritter, deren zusammenhang mit Sceáf (s. XVIII) immer wahrscheinlicher wird, ist neulich (altd. bl. 1, 128-135) in schöner ausführlichkeit bekannt gemacht worden. Wenn die wunschjungfrau sieben söhne mit schwangoldringen um die hälse gebiert, an deren statt sieben welfer (catuli) untergeschoben werden, so halte ich für bemerkenswerth, dafs gerade auch im eingang der langobardischen und welfischen stammsage (Paul. Diac. 1, 15. D. S. no. 515) die geburt von sieben (oder zwölf) kindern erzählt ist. Ein rechter geschlechtsmythus. Aber die schwäbischbairischen genealogien mit ihren namen sind verschollen.

Wie viel von dem *aberglauben*, dessen sorgfältige sammlung ich nicht gescheut, sondern für unerläfslich gehalten habe, in unserer deutschen mythologie aufgehe oder in anderer quelle nachzuweisen sei, fordert noch vielseitige prüfung. hier zumal stofsen germanische und celtische meldun-

*) Angelgeát und Eomær sind die dänischen Ingild und Iaomar. Lappenberg p. 116.

gen aneinander, eine menge römischgriechisches aberglaubens ist über ganz Europa hin gedrungen. Ich habe mich bemüht einen älteren text aufzuspüren, aus welchem Burchard sein cap. 19, 5 (anh. s. XXXV - XL) geschöpft hätte. die Ballerini, in ihrer gelehrten abhandlung de antiquis collect. canonum, pars IV cap. 12 besprechen die burchardische samlung, und setzen ihren ursprung zwischen die jahre 1012 - 1023. sie geben aber einen cod. vatic. 4227 an, überschrieben 'corrector et medicus' und einen andern 3830, beide nichts als Burchards neunzehntes buch enthaltend, der ihm selbst in seiner vorrede jenen titel beilegt, weil es correctiones corporum et animarum medicinas umfasse. nur hat Burchard eine anzahl interrogationen mehr als diese handschriften, aber auch die müssen in Deutschland und für unsere deutsche kirche abgefaſst sein, weil sie dieselben, von mir ausgehobnen worterklärungen geben; statt 'quod vulgaris stultitia werwolf vocat' heiſst es hier 'quod theutonice werevvlf vocatur.' Entweder also hat der wormser bischof (er starb nicht 1024, sondern 10 aug. 1025) diese schon vor ihm bekannten poenitentialen seinem buche einverleibt, oder sie sind aus ihm besonders abgeschrieben worden. jenes ist ungleich wahrscheinlicher, weil er zusätze eingefügt hat, die in der abschrift seiner samlung kaum fehlen würden. entscheiden müste das *höhere* alter des cod. 4227, der ein 'vetus codex' heiſst; 3830 ist des 11 jh. auch der cod. vindob. univ. 633 (11–12 jh.) enthält das nemliche poenitential, ohne Burchards namen; Blumes bibl. mss. ital. 7. 113 nennt hss. Burchards aus Vercelli und Bologna. Reicht aber das alter unserer stellen noch in das 10 jh. hinauf und sind sie unzweifelhaft in Deutschland niedergeschrieben, so erhöht sich ihr werth. Das ist auch der Ballerini meinung: 'facile conjicere licet, Burchardum hoc poenitentiale *apud suos receptum* collectioni inseruisse et ex aliis poenitentialibus addidisse, quae in eo desiderantur.' Was die im anhang s. XXXIV mitgetheilte und s. 595 besprochne stelle von Diana und Herodias angeht, so bemerkt Richter in seiner neuen ausg. des C. J. can. p. 892, durch die überschrift: 'unde supra' bei Regino seien Burchard und Ivo verleitet worden, das capitel dem ancyranischen concil, aus welchem eine stelle vorausgeht, beizulegen. die hinzugefügte vermutung: 'sumtum esse videtur ex quodam capitulari regum Francorum inedito' wird aber durch den dritten theil der pertzischen monumenta noch nicht bestätigt. mir wäre ganz recht, wenn es sich so verhielte.

Ich habe mir die einsicht eines älteren und seltnen französischen buchs 'les evangiles des quenouilles' (Ebert no. 12145), worin sich manches über abergläubische gebräuche finden mufs, gewünscht, aber nicht zu wege bringen können. Was aus schwedischen und dänischen büchern mitgetheilt wird, vertrug, weil das genaue verständnis hier mehr als sonst von wörtern und formeln abhängt, keine übersetzung. Der ganze anhang wird nur unkundige irren: in diesem rohen aberglauben steckt alterthums genug, und wenn unserer mythologie beschieden war, frühe zu verkommen, so darf die untersuchung sich von keinem ausbruch solcher barbarei hochmütig wegwenden. 'dicam secundum nostram barbariem' sind Walahfrieds worte, deren man, soll die aufhellung vaterländischer geschichte gelingen, eingedenk bleiben mufs.

Ich bekenne, dafs mir wenig daran gelegen hat in dem unzusammenhang unserer fast ganz aus der fuge gerathenen mythen ein system zu entdecken, das der deutschen götterlehre unter den übrigen des alterthums eigen wäre. Nur cap. 23 war von *fatalismus*, cap. 26 von *dualismus* die rede, ohne dafs ich annehme, diese vorstellungen seien allgemeine, die gesamte deutsche mythologie durchdringende. denn selbst der viel vollständiger erhaltenen nordischen läfst sich keine solche grundlage geben. Mich dünkt, auch bei der griechischen oder römischen kommt man zu kurz mit philosophischer bezeichnung. mag der Buddhismus *pantheistisch*, die zendische religion *dualistisch* heifsen; in der griechischen wie in der deutschen sind spuren, keime beider richtungen, wahrscheinlich noch anderer. von eigentlichem pantheismus entfernt sich ihre *vielgötterei*, weil sie reihen höherer und niederer gottheiten anerkennen, von dem dualismus, weil ihre gütigen, milden götter zu sehr überwiegen. hat aber Wuotan mit Buddha berührung, so müssen entweder pantheistische lehren in der älteren religion unserer vorfahren sichtbar gewesen sein oder der Buddhismus mufs sich in den ländern, wo er herscht, schärfer ausgeprägt haben, als er anfangs war. *Vergötterungen* sind dem deutschen heidenthum, dem griechischen und indischen gemein, und auch unsere stammsagen verflechten sterbliche geschlechter mit denen der unsterblichen götter; nie war der glaube an fortdauer nach dem leben erloschen. Wiedergeburten, wie sie die edda kennt, verwandlungen der menschen in pflanzen, thiere, steine und gestirne könnten als merkmale der lehre von der *seelenwanderung* und *emanation*

betrachtet werden: unsern vorfahren wohnt aber durchaus kein gefühl von trauer über das dasein bei, jene indische sehnsucht nach rückkehr und wiedervereinigung mit der gottheit scheint ihnen völlig fremd. ihr kriegerisch freudiger sinn, mit dem sie lachend aller todesgefahr entgegen traten, dachte sich die ungewisse zukunft als glänzende erneuerung des irdischen heldenlebens in göttergemeinschaft. allein dieser gedanke überwog nicht einmal merkbar in der reichen bewegung ihrer irdischen laufbahn, für welche sie hilfreicher, gnädiger götter bei allen anlässen bedurften. Ein dualistischer unterschied zwischen *gutem* und *bösem princip*, wie ich glaube, wird sich nur in der leitung priesterlicher lehre scharf hervorthun; er darf eher unter Galliern aufgesucht werden als unter Deutschen. Wozu gefruchtet hätte es also, die trümmer des heidenthums solchen betrachtungen unterzuordnen, und die eigenthümliche combination, deren es noch fähig ist, dadurch zu zwängen?

Elementen, naturerscheinungen und gestirnen lege ich grofsen einflufs auf mythologische vorstellungen bei, lange keinen solchen, dafs alle und jede aus ihrer grundlage abgeleitet werden dürften, da aufser den physischen auch noch sittliche und andere menschliche motive obwalten und erst in der durchdringung aller zusammen die götter des heidenthums entsprungen scheinen. Die natur läfst uns ihre erhabene und wolthätige wirksamkeit gewahren in dem leuchtenden, wärmenden feuer, dem reinigenden, kühlenden wasser, der allbeweglichen, erquickenden luft, der nährenden, stärkenden erde. hier gesellt sich ein sittlicher eindruck zu dem natürlichen. Der mensch hat aber auch gottheiten nöthig für die begriffe von güte, milde, allgewalt, sieg, friede, liebe, gerechtigkeit, die mehr aus seinem gemüt als aus der natur aufsteigen; selbst sie würden ihm fremd und unvertraut bleiben, spiegelten sich in ihrer vorstellung nicht zugleich menschliche gestalt und gewohnheit ab. er legt seinen göttern geschlecht, ehe, kleidung, wohnung und geräthe bei; auf diese gleichheit gründet sich ihm ihre nahe theilnahme an irdischen dingen, ihre allväterliche, allmütterliche eigenschaft. das alles kann er weder in den gestirnen, noch so deutlich in der natur lesen. der rasselnde donner erweckt ihm die idee eines kriegswagens, der niederfahrende blitz die des hammerwurfs, und damit bestimmen sich wesentliche züge einer der höchsten gottheiten, wie sie durch keine abstraction zu errathen wären. Das gebirge bewohnen zwerge, die luft elbe, wasser und brunnen nixen; wer möchte in ihnen,

die durch vielfache eigenschaften göttern und menschen verwandt sind, bloſse elementargeister erblicken? Und das alterthum hatte ein ganz anderes auge für die natur, es legte *seine* anschauung in sie nieder,*) statt daſs wir die natürlichen erscheinungen aus sich selbst, ohne bezug auf uns, zu ergründen trachten: götter die wir naturgötter nennen, werden, mythisch aufgefast, immer eine seltsame und räthselhafte beimischung anderer eigenheiten an sich tragen. Darum hat auch die mythologie nicht genug an einem göttlichen wesen für das element, sie sucht es in mehrern vielseitig zu erfassen: das wasser wird durch Oegir und Hlêr,**) der wind durch Kâri und Fasolt ausgedrückt, das feuer durch Logi oder die personification des sonnennamens. Nicht anders endlich verhält es sich mit den gestirnen, tagszeiten und jahrszeiten; ihre erscheinung und wiederkehr ist zu groſsartig und auffallend, als daſs sie sich nicht mit dem glauben an götter vermählt haben sollte. sicher waren sonne und mond schon den ältesten Germanen gegenstände heiliger verehrung. Planetarische und calendergottheiten ihnen zuzutrauen verbietet aber die hohe wahrscheinlichkeit, daſs ihre kunde von den wochentagen und der planetenreihe erst aus der zeit ihrer bekanntschaft mit den Römern herrührt. Ihre Frouwa, ihr Ziu und die gestirne Venus, Mars am himmel stehen auſser aller gemeinschaft.

Wenn philosophische, physische und astronomische deutung mythischer gestalten leicht ausartet in leblose dürre, und alles poetische wolgefallen an ihnen stört, so wird jede *historische auslegung*, die sich über die grenze zwischen geschichte und sage nicht zu verständigen weiſs, das geistige princip der mythen verflüchtigen. Auf diesem abwege lieſs sich Suhm, ein ehrenwerther forscher, fast überall betreten: aus den pflanzen der sage allen saft ziehend wähnte er die leeren stengel oder fasern noch tauglich unter die frischen reiser der geschichte gebunden zu werden. wiedergeburten des mythus miskennend war er historische wiederholungen, selbst die unwahrscheinlichsten, zu behaupten allzu bereit;

---

*) warum doch nennen die Angelsachsen das meer *gârsecg* (spieſsried, carex jaculorum), *eargebland* (mixtio aristarum)? ich denke, weil sein gewoge sie an das wogende schilf und getraide erinnerte: denn auch in der edda ist *lagastafr* sowol meer als saat (Sæm. 50b 51b.) Wenn der wind die kornähren bewegt pflegt unser landmann zu sagen, daſs der *eber im korn gehe*.

**) dazu ist der deus *Leherennus* einer inschrift bei Gruter 1074 zu halten (vgl. Baduhenna, Arduenna, Nehalennia.)

ihm genügte nicht an drei Odinen, auch mehrere Baldr sollten in der geschichte erschienen sein *). Wenige fabeln sind vielleicht geeigneter, das einfliefsen der geschichte auf mythischen boden zu bezeugen, als die von Baldr, nach Saxos darstellung: aller grund ist hier noch sagenhaft, während die aufsenwerke historische färbung gewinnen. Dringt aber mythisches element auf das gebiet des historischen, dann bleibt der grund historisch und die aufsenwerke werden mythisch. so sind Hunnen und Avaren (s. 700) **) in der sage aufgefafst als *riesen*, ein feindliches, besiegtes, zurückweichendes geschlecht (s. 303); umgekehrt haben die mythischen *zwerge* historischen schein dadurch dafs auch sie, ein älteres, schwächeres volk, den menschen das land zu räumen vorgestellt werden (s. 255. 259. 483. 697.)

Nach diesen erörterungen allen hat die deutsche mythologie innere gleichartigkeit mit der griechischen oder römischen, so viel eingeschränkter und dürftiger ihre mittel sind. Bald auf abgestorbnem grund stehen bäume, deren oberste spitzen frisches laub treiben, bald grünt noch die fläche unten, aber alle bäume sind verdorrt. Selten nur gelingt es einzelne gestalten aus der fernen dämmerung so weit heran zu locken, dafs ihre züge sich vollkommen erkennen und beschreiben lassen. Seltner reicht die mangelhafte aufzeichnung altdeutscher geschichte bis zur sage hin, dafs sie ihr die hand bieten und den weg weisen könne; meistentheils hat sich zwischen beiden eine leere, unerfreuliche steppe gebreitet. Doch ihre unbetretenheit reizt zu entdeckungsversuchen, deren einsamer pfad unvergleichbar ist dem lebendigen, durch geistvolle forschungen aller art verschönerten wege, auf welchem ununterbrochen die classische mythologie bearbeitet wird.

Nicht ihnen zur seite, unbefangen aber und getrost neben dasjenige stellen sich meine untersuchungen, was einzelne vorgänger unausgerüstet oder wenig glücklich bis-

---

*) anmerkungen zu tab. 50 des neunten theils seiner critischen geschichte.

**) in der benennung Iötunn und Thurs habe ich mythischen grund nachgewiesen. Etruscische überlieferung scheint nicht blofs in eigennamen (s. 17) weit zu wurzeln. Jene nymphe, die dem stier den furchtbaren namen des höchsten ins ohr raunt (O. Müllers Etr. 2, 83 nach des Lactantius oder Lutatius Placidus aus dem 6 jh. scholie zu Statii Theb. 4, 516) kehrt in der verbreiteten legende des MA. von Silvester (bei Surius 6, 1064) wieder, wo ein jude Zambres einen stier tödtet, dem er gottes heiligen namen ins ohr spricht.

her erreicht haben. Aufbauen wollte ich, nicht bloſs niederreiſsen. Leichtgläubige critik schwebt in gefahr zu behaupten was geleugnet, zweifelsüchtige in der zu leugnen was behauptet werden muſs. Immerdar haben Arnkiels und Keyſslers treugemeinte arbeiten, weil sie material zusammen brachten, der deutschen mythologie mehr gefruchtet, als die es wegschaffenden bestrebungen, welche durch Schlözers ungelungnen, damals blendenden angrif auf die nordische literatur hervorgerufen wurden. Ein vortheil war, daſs die dichter, Klopstock zumal, der es fühlte welchen abbruch unsere poesie durch den mangel einheimischer götter leidet, wenn auch in anwendung der nordischen auf Deutschland strauchelnd, die erinnerung an das heidenthum wach erhielten. Gräters thätigkeit dafür, eines unmäſsig eitlen schriftstellers von viel geschrei und wenig wolle, vermochte es nicht sie wärmer anzufachen. Adelung und Rühs durch erneute, kaum neues vorbringende bekämpfung der edda versündigten sich zugleich an dem alterthum ihrer heimat, das sie nicht kannten; Delius, in den nachträgen zu Sulzer gedachte deutsche und nordische mythologie auf einen streich zu vernichten; als könnte uns der dringenden nothwendigkeit gründliches quellenstudiums willkürliches auslegen und deuteln einzelner zeugnisse überheben. Seit die dichtkunst des dreizehnten jahrhunderts, wie sie soll, gepflegt wird, ist auch das höhere alterthum, so wenig strahlen sie auf es zurückwirft, mit günstigem auge angesehn. In Mones werk erfreut die wieder positiv gewordne betrachtung; aber sie leidet unter dieses verfassers eigenheit, seine ergebnisse, seien sie haltbar oder unhaltbar, reif oder unreif, gleich von vornen herein fertig abzuthun; seine nicht selten sinnige, allein spröde combination beraubt sich dadurch aller wachsenden beweglichkeit, und der leser mag ihr nicht folgen. Die beiden neuesten schriften sind von mir uneingesehn: Legis handbuch der altdeutschen und nordischen götterlehre (1831), weil ich dem der sonst nur andere ausschreibt nicht zutraue, daſs er hier eignes vorbringen werde, und Barths altdeutsche religion (1835), weil die Kabiren mich abschreckten. Westendorps leidener preisschrift (1830) scheint mir verunglückt. Zu einer groſsartigen, gelehrten bearbeitung eignet sich der ganze umfang altnordischer mythologie in höchstem grade, hat sie aber noch nicht hervorgerufen. Ohne Finn Magnussens hauptansichten zu theilen erkenne ich mit vollem dank, wie ersprieſslich seine leistungen diesen studien geworden sind. Des gedankenreichen Grundtvigs wiederholte bemü-

hung (1832), der nordischen götterlehre nur eine poetisch-sittliche grundlage unterzuschieben steht mit allem, was ich aus dem alterthum gelernt habe, in widerspruch. Weder aus einem chemischen procefs noch einem ästhetischen lassen die alten götter sich ableiten, so wenig als der ursprung der sprache zu ergründen ist in onomatopoesie oder in logischen gesetzen.

Von Wilhelm Wackernagel und John M. Kemble sind mehrfache beiträge diesem buch zu theil geworden. Sie aber, lieber freund, der Sie sechs jahre her freude und leid mit uns trugen, und wissen unter welchen sorgen es aufgewachsen ist, müssen natürlich finden, dafs ich es Ihnen widme, sollten Sie es auch ungelesen lassen wie Olshausens zendavesta.

I N H A L T.

CAP. I. EINLEITUNG.

VON Asiens westlichster küste hatte sich das christenthum gleich herüber nach Europa gewandt; der breite boden des welttheils, in dem es entsprungen war, konnte ihm nicht lange nahrung geben, und auch im Norden Africas schlug es nur oberflächliche wurzel. bald wurde und blieb Europa sein eigentlicher sitz und heerd.

Es ist beachtenswerth, dafs die richtung, in welcher der neue glaube von Süden nach Norden um sich grif, dem strome der wanderung gerade entgegensteht, die von Osten und Norden nach Westen und Süden damals die völker hintrieb. wie dorther geistiges licht eindrang, sollte von hieraus das leben selbst erfrischt werden.

Das ermattete weltreich der Römer war zugleich in seinem innersten aufgeregt und an seiner grenze überschritten. aber mit derselben gewaltigen lehre, die ihm eben erst seine alten götter gestürzt hatte, konnte das unterwürfige Rom sich von neuem seine sieger unterwerfen. dadurch geschah der flut jener bewegung plötzlich einhalt, die neubekehrten länder begannen sich zu festigen und ihre waffen umzukehren gegen die im rücken gebliebenen Heiden.

Langsam, schritt vor schritt, wich die heidenschaft der christenheit.

Fünfhundert jahre nach Christus glaubten an ihn noch die wenigsten völker Europas; nach tausend jahren die meisten und bedeutendsten, aber nicht alle.

Aus Griechenland und Italien gieng die christliche lehre zunächst über nach Gallien im zweiten und dritten jahrhundert. einzelne Christen kommen gegen das jahr 300 oder bald nachher vor unter den rheinischen Deutschen, zumal Alamannen, um gleiche zeit unter den Gothen. Die Gothen sind das erste deutsche volk, bei dem das christenthum im laufe des vierten jh. sichern fufs fafste, Westgothen giengen voran, Ostgothen folgten; nach ihnen bekehrten sich Vandalen und Gepiden. diese stämme hielten es mit der arianischen lehre. Die Burgunden in Gal-

liën wurden catholisch zu anfang des fünften jh., hernach unter westgothischen herschern arianisch, im beginn des sechsten jh. wiederum catholisch. Die Sueven in Spanien waren anfangs catholisch, dann arianisch (um 469), bis sie mit allen Westgothen im 6 jh. gleichfalls zur catholischen kirche übertraten. Erst gegen den schluſs des fünften und zu anfang des sechsten gewann das christenthum die Franken, bald darauf die Alamannen, nachher die Langobarden. Die Baiern wurden im siebenten und achten, Friesen, Hessen und Thüringer im achten, die Sachsen gegen das neunte jh. bekehrt.

Nach Britannien hatte schon frühe von Rom aus das christenthum eingang gefunden; einbruch der heidnischen Angelsachsen störte es. gegen den schluſs des sechsten und im beginn des siebenten jh. giengen auch sie zum neuen glauben über.

Im zehnten jh. wurden die Dänen Christen, zu anfang des eilften die Norweger, in der andern hälfte des eilften entschieden die Schweden. um gleiche zeit drang das christenthum nach Island.

Von den slavischen völkern nahmen zuerst Mähren und Südslaven im achten und neunten jh. christlichen glauben an, unter den Nordslaven Obotriten im neunten, dann Böhmen und Polen im zehnten, Sorben im eilften, Russen zu ende des zehnten.

Ungarn im beginn des eilften, Lieven und Letten im zwölften, Ehsten und Finnen im zwölften und dreizehnten, Litthauer erst im anfang des funfzehnten.

Alle diese angaben sind bloſs allgemein gefaſst; weder frühere bekehrungen noch späteres, längeres haften am heidenthum im einzelnen schlieſsen sie aus. Abgelegenheit und unabhängigkeit des volksstammes schützten den hergebrachten glauben, oft versuchten auch die abtrünnigen wenigstens theilweise rückkehr. Das christenthum äuſserte bald seine wirkung auf die gemüter der vornehmen und reichen, durch deren beispiel das gemeine volk hingerissen wurde, bald zuerst auf die armen und geringen.

Als Chlodowig taufe empfieng und die salischen Franken ihm nachfolgten, waren schon einzelne menschen aus allen fränkischen stämmen vorausgegangen. der verkehr mit Burgunden und Westgothen hatte sie der arianischen lehre geneigt gemacht, während in andern theilen Galliens die catholische anhänger fand. Lanthild, Chlodowigs eine schwester, war vor ihm arianische christin geworden, Albofled, die andere, heidin geblieben: jetzt lieſs sich diese mit ihm

taufen, jene zum catholischen bekenntnis überführen *). aber noch im sechsten und siebenten jh. war das heidenthum in einzelnen gegenden des fränkischen reichs unausgerottet. Neustrien hatte an der Loire und Seine heidnische bewohner, Burgund in den Vogesen, Austrasien in den Ardennen; zumal scheinen nordwärts gegen Friesland hin im heutigen Flandern Heiden fortzudauern **). Spuren des heidenthums hafteten unter den Friesen bis ins neunte, unter den Sachsen bis ins zehnte jh., auf gleiche weise unter Normannen und Schweden bis ins eilfte und zwölfte ***). Bei den nördlichen Slaven war der götzendienst hin und wieder im zwölften jh. nicht ausgetilgt, ja bei den Finnen und Litthauern im sechzehnten und siebzehnten nicht durchgängig ****); die äufsersten Lappländer hängen ihm noch heutzutage an.

Das christenthum war nicht volksmäfsig. es kam aus der fremde, und wollte althergebrachte einheimische götter verdrängen, die das land ehrte und liebte. Diese götter und ihr dienst hiengen zusammen mit überlieferungen, verfassung und gebräuchen des volks. ihre namen waren in der landessprache entsprungen und alterthümlich geheiligt, könige und fürsten führten stamm und abkunft auf einzelne götter zurück; wälder, berge, seen hatten durch ihre nähe lebendige weihe empfangen. Allem dem sollte das volk entsagen, und was sonst als treue und anhänglichkeit gepriesen wird, wurde von verkündigern und anhängern des neuen glaubens als sünde und verbrechen dargestellt und verfolgt.

Der neue glaube erschien im geleit einer fremden sprache, welche die bekehrer ihren zöglingen überlieferten und dadurch zu einer die vaterländische zunge in den meisten gottesdienstlichen verrichtungen ausschliefsenden priestersprache erhoben. zwar gilt dies nicht von den griechischredenden ländern, die der ursprünglichen abfassung der christ-

---

*) *baptizata* est Alboftedis . . . . . Lanthildis *chrismata* est. Greg. tur. 2, 31. So wird auch die gothische Brunichild, Sigiberts gemahlin, *chrismiert* (4, 27.) und der goth. Herminichild, Ingundens gemahl (5, 38), wobei er den neuen namen Joannes empfängt. Die Arianer scheinen übertretende Catholiken *wiedergetauft* zu haben: eben jene Ingund wurde von Goisuintha, ihrer mütterlichen grofsmutter, angetrieben 'ut *rebaptizaretur*.' vgl. capitularia 7, 401.

**) belege nachher cap. IV. vgl. lex Frisionum ed. Gaupp p. XXIV. 19. 47.

***) fornmannasögur 4, 116. 7, 151.

****) Wedekinds noten 2, 275. 276.
Rhesa dainos p. 333.

lichen offenbarung folgen konnten, aber doch von der viel weiteren strecke, auf welcher sich die lateinische kirchensprache ausbreitete, selbst unter romanischen völkerschaften, deren gemeine mundart sich bald von der altrömischen regel losmachte härter war der gegensatz in den übrigen reichen.

Die heidenbekehrer, strengfromm, enthaltsam, das fleisch tödtend, nicht selten kleinlich, störrisch und in knechtischer abhängigkeit von dem fernen Rom, musten das nationalgefühl vielfach verletzen. Nicht blofs die rohen, blutigen opfer, auch die sinnliche, lebensfrohe seite des heidenthums war ihnen ein greuel. Was aber ihr wort und ihre wunderthätigkeit nicht bewirkten, sollte oft durch feuer und schwert von neubekehrten Christen gegen verstockte Heiden ausgerichtet werden.

Der sieg des christenthums war der einer milden, einfachen, geistigen lehre über das sinnliche, grausame, verwildernde heidenthum. für die gewonnene ruhe der seele, für den verheifsenen himmel gab der mensch seine irdischen freuden und die erinnerung an seine vorfahren. Viele folgten innerer eingebung des gemüts, andere dem beispiel der menge, nicht wenige dem eindruck unvermeidlicher gewalt.

Obschon das untergehende heidenthum von den berichterstattern geflissentlich in schatten gesetzt wird, bricht doch zuweilen rührende klage über den verlust der alten götter, oder ehrenwerther widerstand aus gegen die äufserlich aufgedrungne neuerung *).

Die bekehrer verschmähten es nicht auf die sinne der Heiden zu wirken durch alles was dem christlichen cultus ein höheres ansehen gegenüber dem heidnischen gewähren konnte: durch weifses gewand der täuflinge, vorhänge, glockengeläute, kerzenanzünden und weihrauchbrennen **). Es war auch weise oder kluge mafsregel, viele heidnische plätze und tempel beizubehalten, indem man sie, wo es angieng, nur in christliche verwandelte, und ihnen andere, gleichheilige bedeutung überwies. Die heidnischen götter selbst wurden zwar als unmächtige im gegensatz zu dem wahren gott dargestellt, doch nicht überall als machtlose an sich selbst, sondern in feindliche, böse gewalten verkehrt, die unterliegen müssen, denen aber doch noch eine gewisse schädliche thätigkeit und einwirkung beigelegt wer-

---

*) fornmanna sögur 1, 31—35. kralodworsky rukopis 72. 74.
**) Greg. tur. 2, 31. fornm. sög. 1, 260. 2, 200.

den konnte. Einzelne heidnische überlieferungen und abergläubische gebräuche dauerten fort, indem sie blofs namen änderten und auf Christus, Maria und die heiligen anwendeten, was vorher von den götzen erzählt und geglaubt wurde. Anderntheils zerstörte und unterdrückte die frömmigkeit christlicher priester eine menge heidnischer denkmale, gedichte und meinungen, deren vernichtung historisch schwer zu verschmerzen ist; allein die gesinnung ist tadellos, welche uns ihrer beraubt hat. an der reinen übung des christenthums, an der tilgung aller heidnischen spuren war unendlich mehr gelegen, als an dem vortheil, der später einmal, wären sie länger stehen geblieben, für die geschichte hätte aus ihnen hervorgehen können. Bonifacius und Willebrord, indem sie die heilige eiche fällten, die heilige quelle antasteten, und lange nachher die bilderstürmenden Reformierten, dachten nur an die abgötterei, die damit getrieben wurde.

Wahrscheinlich kam auch unter den Heiden selbst hin und wieder parteiung und secte, ja in einzelnen gemütern herangereifte veredlung der denkungsart und sitte dem eingang des christenthums auf halbem weg entgegen. Merkwürdig erwähnt die altnordische sage verschiedentlich einiger männer, die sich aus innerem überdrufs und zweifel dem heidnischen glauben abwendend, ihre zuversicht auf die eigne kraft und tugend stellten. so heifst es im Sôlar liodh 17 von Vebogi und Râdhey 'â sik thau trûdhu'; von könig Hâkon (fornm. sög. 1, 35) 'konûngr gerir sem allir adhrir, their sem trûa â mâtt sinn ok megin'; von Bardhr (das. 2, 151) 'ek trûi ekki â skurdhgodh edhr fiandr, hefi ek thvî lengi trûat â mâtt minn ok megin'; von könig Hrôlfr (fornald. sög. 1, 98) 'ekki er thess getit at Hrôlfr konûngr ok kappar hans hafi nokkurn tîma blôtat godh, heldr trûdhu â mâtt sinn ok megin'; von Örvaroddr (fornald. sög. 2, 165. vgl. 505) 'ekki vandist blôtum, thvî hann trûdhi â mâtt sinn ok megin'; von Finnbogi (p. 272) 'ek trûi â sialfan mik'. das ist die gesinnung welche noch in einem dänischen volkslied (D. V. 4, 27), wiewol ohne bezug auf gottesverehrung, ausgesprochen wird:

förmst troer jeg mit gode svärd,
og saa min gode hest,
dernäst troer jeg mine dannesvenne,
jeg troer mig selv allerbedst.

Wir dürfen annehmen, wenn schon das heidenthum noch eine zeitlang lebendig hätte wuchern, und gewisse eigenthümlichkeiten der völker, die ihm ergeben waren, schär-

fer und ungestörter ausprägen können, dafs doch ein keim des verderbens und der verwirrung in ihm selbst lag, welcher es ohne dazwischentritt der christlichen lehre zerrüttet und aufgelöst haben würde. ich vergleiche das heidenthum einer seltsamen pflanze, deren farbige, duftende blüte wir mit verwunderung betrachten, das christenthum der weite strecken einnehmenden aussaat des nährenden getraides.

Die geschichte der heidnischen lehren und vorstellungen wird sich je leichter schreiben lassen, je länger einzelne volksstämme von der bekehrung ausgeschlossen blieben. unsere vertrautere bekanntschaft mit der griechischen und römischen religion gründet sich auf quellen, die schon vor dem entstehen des christenthums entsprungen waren; desto geringere kunde wohnt uns aber oft bei von der veränderten gestalt, welche die ältere lehre unter dem gemeinen volk in Griechenland und Italien während den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung angenommen hatte. auch in den altceltischen glauben kann die forschung wenig tief eindringen. Viel genauer könnte uns die religion der Slaven und Litthauer bekannt sein, hätten diese völker in den jahrhunderten, die zunächst auf ihre bekehrung folgten, erinnerungen an ihr alterthum besser gesichert; gleichwol ist manches einzelne nur noch ungesammelt und die fortlebende überlieferung gewährt hier in manchen gegenden reichhaltigen stof. etwas mehr bescheid weifs man um die finnische mythologie.

Deutschland befindet sich in seiner besonderen nicht ungünstigen mitte. Während der übertritt Galliens und Slavenlands überhaupt doch im verlauf einiger jahrhunderte entschieden und abgethan wurde, sind die deutschen stämme ganz stufenweise und langsam vom vierten bis zum eilften jh. dem glauben ihrer vorfahren abtrünnig geworden. ihre sprachdenkmäler haben sich reichlicher und aus den verschiedenen zeiten erhalten. aufserdem besitzen wir in den werken römischer schriftsteller, zumal des Tacitus, zwar beschränkte und ausländische immer aber sehr bedeutende, ja unschätzbare nachrichten über die ältere, ungestörte zeit des deutschen heidenthums.

Die religion der zuerst bekehrten ost- und süddeutschen stämme ist uns viel dunkler als die der Sachsen; wiederum aber wissen wir von den Sachsen ungleich weniger als von den Scandinaviern. Welche ganz andere einsicht in den gehalt und in das material der unterdrückten lehre besäfsen wir, wie sehr wachsen würde die deutlichkeit der vorstellung, die wir uns davon zu bilden vermö-

gen, wenn ein geistlicher zu Fulda, Regensburg, S. Gallen, oder zu Bremen und Magdeburg im achten, neunten, zehnten jh. darauf verfallen wäre, die noch vorräthige tradition des volks von dem glauben und aberglauben der vorfahren, in der weise des Saxo grammaticus, zu sammeln und aufzustellen. man sage nicht, damals schon sei nichts mehr zu haben gewesen; einzelne spuren legen dar, dafs solche erinnerungen wirklich noch nicht ausgestorben sein konnten *). und wer zeigt uns in Schweden, das länger und treuer am heidenthum haftete, eine aufzeichnung, wie sie in Dänemark während dem zwölften jh. wirklich erfolgte? würden ohne das die zweifler nicht sie in Schweden für unmöglich erklären? in der that, Saxos acht erste bücher sind mit das erwünschteste denkmal der nordischen mythologie, nicht allein ihres gehalts wegen, sondern weil sie zeigen, in welches veränderte licht unter den neuen Christen der alte volksglaube gestellt werden muste. hervor hebe ich, dafs Saxo wichtiger götter ganz geschweigt; um so weniger darf aus der nichterwähnung vieler gottheiten in weit dürftigeren schriften des inneren Deutschlands gefolgert werden, dafs sie hier immer fremd gewesen seien.

Aufser diesem Saxo hat sich nun aber die reinere quelle altnordischer religion in dem abgelegensten ende des Nordens, wohin sie, gleichsam zu vollständigerer sicherung, geflüchtet war, auf Island geborgen. Nicht blofs in den beiden edden, auch in einer menge vielgestaltiger sagen, die ohne jene rettende auswanderung wahrscheinlich in Norwegen, Schweden und Dänemark untergegangen wären.

Die echtheit der nordischen mythologie anfechten wäre eben so viel als die echtheit oder selbständigkeit der nordischen sprache in zweifel ziehen. dafs sie uns in reinerer und getrübter auffassung, in älteren und jüngeren quellen überliefert worden ist, erleichtert eben, sie desto vielseitiger und historischer kennen zu lernen.

Ebensowenig läfst sich die gemeinschaft und nahe berührung der nordischen mythologie mit der übrigen deutschen verkennen. ich habe in gegenwärtiger schrift unternommen alles was von dem deutschen heidenthum jetzt noch zu wissen ist, und zwar mit ausschliefsung des vollständigen systems der nordischen mythologie selbst, zu sammeln und darzustellen. Durch diese einschränkung hoffe

*) wurde doch im zehnten jh. auch die heldensage von Walthar und Hildegund zu S. Gallen lateinisch gedichtet.

ich licht und raum zu gewinnen für die critik des altdeutschen glaubens, insofern er dem nordischen entgegen oder zur seite steht; nur da wird es uns also auf den letzteren ankommen, wo er seinem inhalt oder seiner richtung nach mit dem des inneren Deutschlands zusammentrift. alles übrige, der nordischen lehre allein eigenthümliche, gehört nicht hierher.

Das alter, die ursprünglichkeit und der zusammenhang der deutschen und nordischen mythologie beruhen

1. auf der nie verkannten ganz nahen verwandtschaft der sprache beider stämme, so wie der jetzt auch unwiderleglich dargethanen einerleiheit der formen ihrer ältesten poesie. unmöglich können völker, die eine aus gleichem grund und boden entsprossene sprache redeten, deren lieder die eigenthümlichkeit der den nachbarn fremden oder völlig anders gestalteten alliteration an sich trugen, in ihrem götterglauben bedeutend von einander gewichen sein. die alliteration scheint zuerst in Hochdeutschland, dann auch in Sachsen, gerade darum dem christlichen reim zu erliegen, weil sie in heidnischen damals noch nicht verhallten gesängen geherscht hatte. Jener urverwandtschaft unbeschadet, haben sich deutsche und nordische mundart und dichtkunst allerdings in manchem besonders gestaltet und ausgebildet; unglaublich aber schiene, dafs der eine stamm götter, der andere keine gehabt haben sollte, oder dafs die hauptgottheiten beider eigentlich von einander verschieden gewesen wären. sicher fanden merkbare unterschiede statt, allein nicht anders als in der sprache.

2. auf der nachweislichen gemeinschaft vieler ausdrücke des cultus durch alle deutsche sprachen. vermögen wir bei Gothen des vierten jh., Alamannen des achten ein wort in der form und bedeutung aufzuzeigen, die es genau noch in der nordischen quelle des 12 oder 13 jh. behauptet, so wird dadurch die verwandtschaft der deutschen lehre mit der nordischen, und das alter der letzten gerechtfertigt.

3. auf der hin und wieder durchbrechenden identität mythischer begriffe und benennungen: so ist die einstimmung des ahd. muspilli, alts. mudspelli mit dem eddischen muspell, oder des ags. brosinga mene mit dem eddischen brisinga men ein vollkommen schlagendes zeugnis.

4. auf der ganz ähnlichen weise wie sich hier und dort der mythus an die heldensage zu knüpfen pflegt; weil gothische, fränkische, nordische heldensagen ineinander greifen, läfst sich auch berührung im hintergrund stehender verhüllter mythen schwerlich ablehnen.

5. auf der eingetretenen mischung des mythischen elements mit den namen von pflanzen und gestirnen. das ist eine unvertilgte spur des uralten, innigen bandes zwischen gottesdienst und natur.
6. auf der allmälich erfolgten verwandlung der götter in teufel, der weisen frauen in hexen, des gottesdienstes in abergläubische gebräuche: zuletzt flüchten sich die götternamen in verdunkelte ausrufungen, schwüre, flüche, betheuerungen. Eine gewisse analogie damit hat die übertragung der heidnischen mythe von göttinnen und göttern auf Maria und heilige, von elben auf engel.
7. auf dem deutlichen niederschlag der göttermythen in einzelne, heutzutage noch lebendige volkssagen und kindermärchen.
8. auf dem unleugbaren ineinandergreifen der alten götterlehre und rechtsverfassung.

Unumgänglich scheint es, bei erörterung dieser manigfalten verhältnisse die mythologie benachbarter völker, vorzüglich der Slaven, Litthauer und Finnen, wo sie bestätigung und erläuterung gewähren, nicht zu übersehen. dieses weiter gesteckte ziel hat schon seinen grund und vollgültige entschuldigung in der mehrfach einwirkenden verwandtschaft der sprachen dieser völkerschaften mit der deutschen, namentlich der finnischen und litthauischen mit der gothischen, der slavischen mit der hochdeutschen. Dann aber ist die göttersage und der aberglaube gerade dieser völker besonders geeignet uns über den gang zu verständigen, den das einheimische heidenthum, in seinem bestehen und verfall, genommen hat.

Vor der verirrung, die so häufig dem studium der nordischen und griechischen mythologie eintrag gethan, ich meine die sucht, über halbaufgedeckte historische daten philosophische oder astronomische deutungen zu ergiefsen, schützt mich schon die unvollständigkeit und der lose zusammenhang des rettbaren. ich gehe darauf aus, getreu und einfach zu sammeln, was die frühe verwilderung der völker selbst, dann der hohn und die scheu der Christen von dem heidenthum übrig gelassen haben, und wünsche nichts als dafs meine arbeit für einen anfang weiterer forschungen in diesem sinn gelten könne.

CAP. II. GOTT.

In allen deutschen zungen von jeher ist das höchste wesen einstimmig mit dem allgemeinen namen Gott benannt worden. die formen lauten goth. *guth*, ags. alts. altfries. *god*, ahd. *cot*, altn. *gudh*, schwed. dän. *gud*, mhd. *got*, mnd. *god*, und hierbei ist noch einiges grammatische anzumerken. nemlich obgleich alle dialecte (auch der nordische) diesen ausdruck männlich gebrauchen (weshalb ahd. der acc. sg. *cotan*, ein mhd. goten kenne ich nicht); so entbehrt der goth. und altn. nom. sg. des kennzeichens, und der goth. gen. sg. wird ohne i gebildet *guths*, worin er mit den genitiven mans, fadrs, brôthrs zusammentrift. ich möchte nun überhaupt das i in den gewöhnlichen genitiven für unorganisch, und die anscheinende anomalie in guths, mans für einen überrest der älteren, echten form erklären, wie denn auch seit dem entstehen des umlauts dieser casus niemals umlautet. analog den ahd. genitiven man, fatar, pruodar hätte man den gen. *cot* zu erwarten, ich bezweifle ihn nicht, bin ihm aber noch nirgend begegnet, sondern nur dem gewöhnlichen cotes, wie auch mannes und fateres erscheinen. wahrscheinlicher ist, dafs die heiligkeit des namens die alte, unangetastete form sicherte, als dafs der häufige gebrauch sie abschlif. ein gleicher grund erhielt selbst die ahd. schreibung *cot* (gramm. 1, 180) und die mnl. *god* (1, 486), vielleicht den lat. vocativ deus (1, 1071.)

Über die wurzelhafte bedeutung des wortes sind wir nicht hinlänglich aufgeklärt; dafs das adj. gut, goth. gôds, altn. gôdr, ags. gôd, ahd. cuot, mhd. guot unverwandt ist lehrt die verschiedenheit des vocals. Ebensowenig mit diesen beiden wörtern berührt sich der volksname der Gothen, die sich selbst Gutans (ahd. Kuzun, altn. Gotar) nannten, und von den altn. Gautar (ags. Geátas, ahd. Kôzâ, goth. Gautôs?) unterschieden werden müssen. *)

Zu gott hat man längst das pers. *khodâ* gehalten. wenn dieses, wie neulich scharfsinnig aufgestellt worden ist, durch eine starke verkürzung aus dem zendischen qvadâta (a se datus, increatus, sanskr. svadâta) hervorgieng,

*) bei Tacitus wird am richtigsten geschrieben Gotones = Gutans; das byzantinische *Γότθοι* oder *Γόθθοι* hochdeutsch[illegible]zt, und kann mit zum beweis gebraucht werden, dafs das ahd. Z aus TH entsprang.

so wäre unser deutsches wort ursprünglich zusammensetzung und von treffendem sinn. *)

In ahd. eigennamen nimmt cot vielmal die erste stelle ein: cotadio, cotascalh, cotafrit, cotahram, cotakisal, cotaperaht, cotalint, ohne dafs sich daraus irgend etwas für die bedeutung folgern liefse; sie sind gebildet, wie irmandio, hiltiscalh, sikufrit, und können sich sowol auf den allgemeinen begrif des göttlichen wesens als auf einen mehr besonderen beziehen. Steht cot an der zweiten stelle, so kann durch das compositum nur ein gott, nicht ein mensch ausgedrückt werden; so in irmincot, hellicot.

Ulphilas pflegt in der ableitung das TH mit D zu vertauschen, woraus sich die ahd. tenuis erklärt: es heifst gudafaúrhts Luc. 2, 25. gagudei Tit. 1, 1. während der dat. sg. beständig gutha lautet. auf gleiche weise wird, wenn von mehrern göttern, also von abgöttern, nach christlicher ansicht, die rede ist, das neutral gebrauchte *guda* Joh. 10, 34. 35 geschrieben. vermutlich würde auch der sg. für die bedeutung idolum *gud* lauten und ein neutrum sein. Nicht anders ist die ahd. und mhd. zusammensetzung *apcot*, *aptcot* neutral und hat den pl. apcotir; erst nhd. hat man angefangen *abgott* wieder männlich zu gebrauchen. Einen andern hiermit gleichbedeutigen nhd. ausdruck *götze* habe ich gramm. 3, 694 aus einer mutmafslichen zusammensetzung erklärt; Luther schreibt 5 Mos. 12, 3 'die *götzen* ihrer *götter*', nimmt also götze für idolum. bei Er. Alberus fab. 23 ist der *götz* ein halbgott. **) Die altn. sprache unterscheidet das neutr. *godh* (idolum) von dem masc. *gudh* (deus.)

Unser volk, aus scheu den namen gottes zu entweihen, nimmt damit in flüchen und ausrufen eine veränderung vor: *potz* wetter! *potz* tausend! oder *kotz* tausend! *kotz* wunder! statt *gottes*, ich kann diesen gebrauch nicht auf die alte sprache zurückführen. Älter scheint die ähnliche wandlung des franz. dieu in *bieu*, *bleu*, *guieu*. ***)

---

*) solcher verkürzungen gibt es mehrere beispiele: amt aus andbahts; welt aus wëralt; dän. torden aus thordön.

**) schriftsteller des 16. 17 jh. gebrauchen *ölgötze* für bildseule (nach Stieler von bildlicher vorstellung der auf dem ölberg schlafenden apostel.) Hans Sachs häufig 'den *ölgötzen* tragen' für: im haus schweren dienst thun. I. 5, 481d 528d. III. 3, 24a 49d. IV. 3, 37b 99a.

***) sangbieu (sang de dieu), corbieu (corps de dieu), vertubleu (vertu de dieu), morbleu (mort de dieu), parbleu (par dieu), vertuguieu, vertugoi (vertu de dieu), morguoi (mort de dieu), und andere dergleichen. schon Renart 18177 por la char bieu.

Einige auffallende anwendungen des wortes gott in der älteren und in der volkssprache können vielleicht noch mit heidnischen vorstellungen zusammenhängen.

So wird gott gleichsam zur verstärkung des persönlichen pronomens beigefügt. in den mhd. gedichten liest man die treuherzige empfangsformel: *gote* unde *mir* willekomen Trist. 504. Frîb. Trist. 497. *gote* sult ir willekomen sîn, iurem *lande* unde *mir*. Trist. 5186. *got* alrêst, dar nâch *mir*, west willekomen. Parz. 305, 27. wis willekomen *mir u. got*. Frauend. 29. sît *mir gote* wilkomen. Eilh. Trist. 248. wis *mir* unde ouch *got* wilkomen. Ls. 1, 514. zuweilen steht bloſs gote: diu naht sî *gote* willekomen. Iw. 7400, was in den anm. s. 413 erklärt wird: gott gelobt, es sagt nichts als: sehr willkommen. in Oberdeutschland hat sich diese begrüſsung gottwilche, gottwillkem, gottikum, skolkuom! heute erhalten (Stald. 1, 467. Schm. 2, 84.) ich finde sie nicht in den romanischen gedichten, aber schon in dem sächsischlateinischen liede des 10 jh. auf Otto I und seinen bruder Hêinrich in Eccards quaternio: sîd wilicomo bêthiu *goda* endi *mi!* Das höchste wesen wird allgegenwärtig gedacht, und soll den eintretenden gast, wie der wirt selbst, in schutz nehmen. ich vergleiche das dem ankömmling oder abreisenden zugerufne *heil* (heill ver thu! Sæm. 67[a] 86[b]), wobei auch hilfreiche götter genannt werden: heill thu farir, heill thu âsyniom sêr! Sæm. 31[a] heill scaltu Agnarr, allz thic heilan bidr vera tŷr vera! Sæm. 40. Ebenso erhöht der name des allwissenden gottes die versicherung des wissens oder nichtwissens: daz weiz *got* unde *ich*. Trist. 4151. den schatz weiz nu nieman wan *got* unde *mîn* Nib. 2308, 3. *) auch hier reicht das bloſse got hin: ingen vet min sorg utan *gud*. svenska visor 2, 7. Nicht ganz vergleichbar sind redensarten wie: ik klage *gode* unde *iu*. richtsteig landr. 11. 16. 37; sanc die messe beide *got* u. *in*. Parz. 378, 25. neic si *im* unde *gote* Iw. 6013. Zuweilen wird das böse wesen neben der gottheit genannt: *got* noch den *tiuvel* loben. Iw. 1273. in beschirmet der *tiuvel* noch *got*. Iw. 4635 d. h. gar niemand.

Die gedichte des mittelalters legen gott menschliche leidenschaften bei; namentlich wird er oft in dem zustand des wolbehagens und der freude, dann aber auch in dem entgegengesetzten des zornes und der rache geschildert.

---

*) hier scheint von *wan* zugleich der nom. got, und der gen. sîn abhängig, wie das ahd. *âno* conjunctionell den nom., präpositionell den gen. bei sich hat: âno er N. 44, 3. âno sîn N. 141, 2

jener begünstigt die erschaffung ausgezeichneter, glücklich gebildeter menschen. got was an einer *süezen zuht*, dor Parzivâlen worhte. Parz. 148, 26. got der was vil *senftes muotes*, dô er geschuof sô reine ein wîp. MS. 1, 17b. got der was *in fröiden*, dô er dich als ebene maz. MS. 1, 22b. got der was *in hôhem werde* *), dô er geschuof die reinen fruht, wan ime was gar *wol ze muote*. MS. 1, 24b. got si zer werlde brâhte, dô *ze freuden* stuont sîn muot. Wigal. 9282. got der was vil *wol gemuot*, dô er schuof sô reinem wîbe tugent, wünne, schœne an lîbe. MS. 1, 201a. got was *gezierde milde*, der si bilde schuof nâch lobe. Troj. 145b. got selb *in rîchen freuden* was, dô er ir lîp als ebene maz. misc. 2, 186. ich weiz daz got *in fröiden* was, dô er niht, frouwe, an dir vergaz waz man ze lobe sol schouwen. Ls. 1, 35. Auch ein troubadour singt: belha domna, *de cor y entendia* dieus, quan formet vostre cors amoros. Rayn. 1, 117. Eine gleichheidnische gesinnung ist es, welche gott neigung zuschreibt, menschliche schönheit zu beschauen, oder zu thun, was die menschen thun. got möhte selbe *gerne sehen* die selben juncfrouwen. Fragm. 22a. ein puneiz, daz in got selber *möhte sehen*. Frauend. 19. si möhte nâch betwingen mite eines engels gedanc, daz er vil lîhte *einen wanc* durch si *von himele tæte*. Iw. 6500 (nachgeahmt von Ottocar 166a.) in Hartmanns Erec, wo von einer jungfrau geredet wird, deren weiſse hände ein pferd besorgten (begiengen), heiſst es: und wære, daz got *hie ûf erde rite*, ich wæn, in genüecte da mite, ob er *solhen marstaller hæte*.

Von der uralten sinnlichen vorstellung des *zürnenden*, *rächenden* gottes soll im verfolg das wichtigste beispiel bei dem donner abgehandelt werden. **) die idee kehrt in der edda mehrmals wieder. *reidhr* er ther Odinn, *reidhr* er ther Asabragr. Sæm. 85b. Odinn *ofreidhr*. Sæm. 228b. godha *gremi* (deorum ira) wird verkündet. Egilss. 352. at *gremia* godh (offendere deos). fornald. sög. 2, 69. ein *zornec* got in daz gebôt, dazs uns hie suohten mit ir her. Parz. 43, 28. hie ist geschehen gotes *râche*. Reinh. 975. beim verbot der sonntagsarbeit sagt die lex Bajuv. 6, 2: quia talis causa vitanda est, quae deum *ad iracundiam provocat*, et exinde flagellamur in

*) der goth. ausdruck für friede, ruhe ist gavairthi.

**) deos iratos habeam! dii immortales hominibus irasci et succensere consueverunt. Cic. pro Rosc. Com .16.

frugibus et penuriam patimur. wie rohsinnlich drückte man sich noch im 17 jh. aus: ein misbrauch, der gott *in harnisch bringt*, und zu scharfer ungnädiger einsehung verursacht, daſs er gewis, zu rettung seiner ehre, *mit fäusten darein schmeiſsen* wird; oder: dem zornigen, eifrigen gott *in die spieſse* laufen. *) Einen bösen menschen schalt man im mittelalter *gote leide!* gott und den menschen verhaſster! eine verwünschung war jemanden in gottes haſs zu weisen: ûz *in gotes haz*! Trist. 5449. ûz strîchet balde *in gotes haz!* Trist. 14579. nu vart *den gotes haz* alsam ein bœswiht von mir hin! Frauend. 25. mich hât der *gotes haz* bestanden. kl. 518. sô müeze ich haben *gotes haz.* Aw. 3, 212. ebenso mnd. *godsat* hebbe! Huyd. op St. 2, 350. Reinaert 3196. **) Was aber vorzüglich beachtet werden muſs, jener formel in gotes haz oder bloſs accusativisch gotes h. varn, strîchen völlig parallel steht eine andere, die für gott die *sonne* setzt; dadurch erhöht sich die heidnische färbung: ir sult varn der *sunnen haz!* Parz. 247, 26. var der *sunnen haz!* ungedr. ged. von Rüediger 46. si hiezen in strîchen in der *sunnen haz.* Eracl. 1100. hiez in der *sunnen haz* hin varn. Frauend. 85. ein so verfluchter ist unwerth von der sonne gnädig beschienen zu werden.

Aus solchem feindlichen verhältnis ergibt sich zuweilen eine *widersetzlichkeit* der menschen, die in bloſse drohworte ausbricht, oder auch sich thätlich vergreift. Herodot 4, 94 von den Thrakern: *οὗτοι οἱ αὐτοὶ Θρήϊκες καὶ πρὸς βροντήν τε καὶ ἀστραπὴν τοξεύοντες ἄνω πρὸς τὸν οὐρανὸν, ἀπειλεῦσι τῷ θεῷ.* des gottes bildseule, wenn er die erflehte hilfe verweigerte, wurde vom volk in den fluſs gestürzt. in den kerlingischen romanen ist verschiedentlich der zug, daſs Karl gott *droht*, wenn er seinen beistand versage, die altäre in ganz Frankreich nieder zu werfen, die kirchen und alle priester eingehen zu lassen, z. b. Ferabr. 1211. 1428. Die Arkader geiselten ihren Pan mit *σκίλλαις* (meerschilfen), wenn sie beutelos von der jagd heimkehrten (Theocrit 7, 106.)

Epitheta gottes. in der heutigen sprache: der *liebe, liebste, groſse, gute, allmächtige*, in der früheren: hêrre got der *guote.* Reinh. 1296. hêrro the *gôdo* Hêl. 78, 3. 90, 6. frô mîn the *gôdo* 143, 7. *gnædeger* trehtîn. Reinh. 1309. oft der *rîche:* thie *rîkeo* Crist. Hêl. 1, 2.

*) Hartmann vom segensprechen. Nürnb. 1630 p. 158. 180.
**) schwere krankheit und noth heiſst gewöhnlich: der *gotes slac.*

der *rîche* got von himele. Roth. 4971. durch den *rîchen* got von himel. Morolt 3526. der *rîche* got mich ie gesach. v. d. wîbe list 114. *) cot *almahtico*, cot *heilac*. wessobr. geb. *mahtig* drohtin Hêl. 2, 2. freá *älmihtig*. Cädm. 1, 9. 10, 1. se *älmihtiga* vealdend. Thorpes anal. 83. mannô *miltisto* (largissimus) wessobr. geb. vil *milter* Christ. cod. pal. 350, 56. *waltant* got. Hild. *waldindinger* got. Roth. 213. 523. 1009. ags. *vealdend* Cädm. 9, 25. vuldres *vealdend* Beov. 4. heofnes vealdend Cädm. 17, 15. theoda *vealdend*. alts. *waldand* Hêl. 4, 5. 6, 6. *waldand* god. 3, 17. *waldand* drohtin 1, 19. *alowaldo* 5, 20. 69, 23. eddisch aber ist die benennung nicht. dieser begrif von walten (dominari, regere) wird noch in der redensart *es walten* Parz. 568, 1. En. 7299. 10165. 13225 auf das höchste wesen bezogen, nhd. *gottwalts!* mnl. *godwouds!* Huyd. op St. 2, 548. falsch ist der nhd. acc. *das* walt gott! Agricola 596. Zuweilen heifst gott auch der alte: der *alte* gott lebt noch. mhd. der *alde* got. Roth. 4408. unterm volk: der *alte* vater. in einem serb. lied (Vuk 2, 244) wird bog genannt: *stari* krvnik, der alte blutvergiefser, tödter, und bei Frauenlob Ms. 2, 214ᵇ der *alte* friedel. Die dichter des 13 jh. bedienen sich einigemal des lat. beinamens *altissimus*. Wh. 434, 23.

Unter den substantivischen benennungen sind mehrere, die gott mit den weltlichen herschern gemein hat. goth. *fráuja*, alts. *frôho*, *frô*, ags. *freá*, von welchem namen künftig noch weiter zu handeln sein wird. ahd. *truhtîn*, mhd. *trehtîn*, alts. *drohtin*, ags. *dryhten*, altn. *drôttinn*. ahd. *hêriro*, mhd. *hêrre*, und zwar kann dieses, von gott gebraucht, nie in *her* verkürzt werden, sowenig als dominus in roman. domnus, don. ags. *meotod*, *metod* Cädm. 223, 14. alts. *metod* Hêl. 66, 19. vermutlich creator bedeutend, ein ausdruck der auch in der edda vorkommt *miötudr* Sæm. 226ᵇ 241ᵇ. ags. *scippend* (creator), ahd. *scefo*, *scephio*, mhd. *schepfære* Wh. 1, 3. nhd. schöpfer. Einige dieser namen können gehäuft, oder noch durch composition verstärkt werden, z. b. *drohtin god*. Hêl 2, 13. *waldand frô mîn* Hêl. 148, 14. 153, 8. *freá dryhten* Beov. 62. 196. *lîffreá* Cädm. 2, 9. 108, 18. 195, 3. 240, 33. Beov. 4. das weltliche cuning wird durch ein praefix auf gott anwendbar: *vuldorcyning* Cädm. 10, 32. *hevancuning* Hêl. 3, 12, 18. 4, 14. 5, 11. gleichbedeu-

---

*) *rîhhi* ist ahd. dives, potens, auch beatus. vom slav. bog leitet sich her *bogat* (dives) wie vielleicht dives von Dis.

tend damit *rodora veard* Cädm. 11, 2. oder die epische ausführung: irmingot *obana ab hevane*. Hild., got *von himele* Nib. 2090, 4. 2114, 1. 2132, 1. 2136, 1.

Solcher *epischen formeln* lassen sich aus den gedichten, zumal den romanischen, schöne anführen; die meisten sind von gottes aufenthalt, von seiner schöpferischen kraft, allmacht, allwissenheit und wahrheit hergenommen: dios aquel, que esta en alto. Cid 800. 2352. 2465. qui la amont el seint ciel maint. Ren. 26018. qui maint el firmament Berte 129. 149. qui haut siet et de loing mire. Ren. 11687. qui haut siet et loins voit. Berte 44. 181. der über der blauen decke sitzt. Melander jocoseria 1, 439. cel senhor, qui lo mon a creat. Ferabr. 775. qui tot le mont forma. Berte 143. que fezit nueyt e dia. Ferabr. 3997. per aycel senhor que fetz cel e rozada. Ferabr. 2994. 4412. qui fist ciel et rousee. Berte 28. 66. 111. 139. 171. 188. Aimon 876. qui feis mer salee. Berte 67. qui fist et mer et onde. Méon 3,460. des hant daz mer gesalzen hât. Parz. 514, 15. qui fait courre la nue. Berte 136. 183 (νεφεληγερέτα Ζεύς). par celui qui fait toner. Ren. 16658. 17780. par qui li soleus raie. Berte 13. 81. qui fait croitre et les vins et les blez. Ferabr. 163[a]. der mir ze lebene geriet. Nib. 2091, 4. Kl. 484. der mir ze lebene gebôt. Roth. 214. 523. 4552. der uns daz leben gebôt. Mar. 24. qui tot a a baillier. Berte 35. qui tot a a garder. Berte 7. que totz nos a jutgier. Ferabr. 308. 694. 1727. the mancunnies forwardôt. Hêl. 152, 5. qui sor tos homes puet et vaut. Méon 4, 5. wider den nieman vermac. a. Heinr. 1355. der aller wunder hât gewalt. Parz. 43, 9. der gît unde nimt. Parz. 7, 9. der beidiu krump unde sleht gescuof. Parz. 264, 25. der ane sihet alle getougen. Diut. 3, 52. der durch elliu herzen siht. Frîd. 355. qui onques ne menti. Berte 82. 96. 120. 146. Méon 3, 8. icil dieu qui ne ment, et qui fist tot quanque mer serre. Ren. 19338. er mik skôp ok öllu rædhr. fornm. sög. 1, 3. er sôlina hefdhi skapat. das. 1, 242.

Wenn nun in den bisher verhandelten namen, beinamen und umschreibungen gottes keine entschiedne beziehung auf das heidenthum vorwaltet, sondern bloſse anklänge daran statt finden mögen (der sinn von fráuja, metod könnte ganz allgemein, die formel: der sunnen haz varn, celui qui fait toner u. s. w. reinpoetisch aufgefaſst sein); so hängen doch die folgenden ausdrücke unleugbar mit der heidnischen vorstellung zusammen.

In der nord. mythologie gilt für den begrif deus, divus, wo nicht der obersten, ältesten reihe, doch einer

zweiten, später mächtig gewordnen, die benennung *ás*, pl. *æsir*. *landás* (Egilss. p. 365. 366) ist patrium numen, und der höchste nord. gott, Thor, wird darunter gemeint. *ás-megin*, die göttliche macht: tha vex honum âsmegn halfu. Sn. 26. fœraz î âsmegin. Sn. 65. dieser name muſs auch in Hochdeutschland und Sachsen früher allgemein bekannt gewesen sein, und goth. ahd. *ans*, pl. *anseis*, *ensî*, ags. *ôs*, pl. *és* gelautet haben (vgl. gans, hansa, altn. gâs, ags. gôs, pl. gês; hôse = hansa.) in mehrern eigennamen dauert das wort noch fort. goth. ansila, ahd. anso. das ahd. anshelm, anspald, anshilt, ansnôt entsprechen dem sinn nach den namen cotahelm, cotahilt. ags. ôsveald, ôslâf, ôsdäg, ôsrêd. altn. âsbiörn *), âsdîs, âsgautr, âslaug, âsmundr u. s. w. Hierzu kommt nun aber die stelle eines ags. gedichts, worin *ésa* gescot und *ylfa* gescot, geschoſs der ansen und der elben (jaculum divorum et geniorum) nebeneinander gestellt sind, gerade wie in der edda (Sæm. 8b 71a 82a 83b) æsir und âlfar, und die merkwürdige äuſserung des Jornandes: tum Gothi, magna potiti per loca victoria, jam proceres suos quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed *semideos*, id est *anses* vocavere. was kann deutlicher sein? auch die nord. æsir greifen ein in das heldengeschlecht, und in gleichem abstand von einer älteren, durch sie verdrängten göttermacht. hierbei darf nun allerdings an die bekannte aussage Suetons und Hesychs **) erinnert werden, daſs den Etruskern die götter *aesares* oder *aesi* hieſsen, ohne daſs damit eine eigentliche verwandtschaft des etruscischen oder tyrrhenischen volksstamms mit dem altdeutschen behauptet würde. auffallend übrigens gemahnt τυῤῥηνός, τυρσηνός an das altn. thurs, ahd. durs.

In der frühsten zeit unsrer sprache bedeutete das neutrum *ragin* rath, consilium. den pl. davon gebraucht die edda eigenthümlich für den begrif des numens, der gottheit. *regin* sind die rathschlagenden, weltordnenden gewalten, und die benennungen blîdh *regin*, holl *regin* (gute, gnädige götter), upp*regin*, gin*regin* (superae potestates) haben ganz diesen technischen sinn. *ragnarökr* (goth. raginê riqvis?) bezeichnet das weltende, den untergang der leitenden götter. Sæm. 89b wird *rögnir* ok *regin* ver-

*) ursus divinus, âsbirna (ursa divina) wofür im Waltharius die mischform ôspirn statt anspirn. vgl. Reinh. fuchs p. CCXCV.

**) Sueton. Octavian. cap. 97. futurumque, ut inter deos referretur, quod *aesar*, id est reliqua pars e Caesaris nomine, etrusca lingua *deus* vocaretur. Hesychius s. v. *αἰσοί*. θεοὶ ὑπὸ τῶν Τυῤῥηνῶν.

bunden, nögnir (vgl. 196[a]) ist der hervorgehobne einzelne *ragineis* (raguneis ?)

Dieselbe heidnische vorstellung bricht nun noch in dem alts. *regan*giscapu, *regano*giscapu durch, welches Hêl. 79, 13. 103, 3 soviel als fatum, schicksal, den beschlufs und rath der götter ausdrückt. es ist synonym mit *wurd*giscapu. Hêl. 103, 7 von *wurd* (fatum); *metodo*giscapu. Hêl. 66, 19; wir sahen vorhin, dafs *metod* ebenfalls eine benennung des höchsten wesens war, die der christliche dichter aus der heidnischen poesie beizubehalten sich getraute.

Augustins briefsammlung enthält cap. 178 in der altercatio mit Pascentius eine gothische, vielleicht vandalische formel *sihora armen*, deren sinn kein anderer ist als *κύριε ἐλέησον.* *) wäre sie gleich untergeschoben und, statt am ende des vierten, erst im fünften oder sechsten aufgezeichnet, immer bleibt merkwürdig, dafs in ihr *sihora* für gott und herr verwendet ist. Ulfilas hätte gesagt: fráuja armái. der inf. *armên*, wenn es nicht für *armê* verschrieben, könnte die stelle des imp. vertreten; auch in der finn. und ehstn. sprache bezeichnet *armo* gratia, misericordia. *sihora* aber scheint sich blofs aus dem deutschen erklären zu lassen, und ein von seiner siegreichen gewalt hergenommner, schon heidnischer beiname gottes. Odinn heifst sigrgod, sigtŷr, sigfödur, und noch Hêl. 47, 13. 114, 19. 125, 6. wird *sigidrohtîn*, Cädm. 33, 21. 48, 20 *sigedryhten* auf gott übertragen, anderwärts *sigoradryhten*, *sigorafreá*, *sigoravealdend*, *sigoragod*, *sigoracyning*. ja aus diesem alten namen *sihora* könnte wirklich die in deutscher und romanischer zunge fortlebende benennung *sira*, *sire*, entsprungen sein. **)

---

*) auch die Tscheremissen beten: juma sirlaga, die Tschuwaschen: tora sirlag, d. i. gott erbarme! G. J. Müllers saml. russ. gesch. 3, 359. die Morduinen, wenn es donnert: paschangui Porguini pas (erbarme dich gott Porguini.) Georgi description 1, 64.

**) Gött. anz. 1833. p. 471. 472.

CAP. III. GOTTESDIENST.

Die einfachsten handlungen, wodurch der mensch den göttern seine verehrung kund that, waren gebet und opfer.

Erwägen wir das wort, dessen sich Ulfilas für den begrif des anbetens bedient, so ergibt sich gleich wieder eine übereinstimmung mit dem nord. sprachgebrauch. προςκυνέω wird durch das goth. *ïnveita*, ïnváit, ïnvitum verdeutscht Matth. 8, 2. 9, 18. Marc. 5, 6. 15, 19. Luc. 4, 7. 8. Joh. 9, 38. 12, 20; einmal auch ἀσπάζομαι Marc. 9, 15. ob damit die προςκύνησις genau erfaſst wurde, steht zu bezweifeln, schon weil der Gothe überall den acc., statt des gr. dat., hinzufügt. wir wissen nicht, von welcher gebärde das ïnveitan begleitet war, ob das haupt geneigt oder die hand bewegt wurde? da ein alts. ags. giwîtan, gevîtan abire bedeutet, so könnte ïnveitan annäherung, hinzugehen ausdrücken? und Paul. Diac. 1, 8 hat zweimal *accedere*. fraveitan ist vindicare. zu vergleichen scheint das altn. *vîta* inclinare, das Biörn unter veit anführt, und wie ich glaube unrichtig vita schreibt. davon abgeleitet ist *veita* (goth. váitjan?), veita heidr, honorem peragere, veita tîdir, sacra peragere, veitsla (epulum, goth. váitislô?)

bida ist goth. preces, *bidjan*, precari, rogare, orare, beide im weltlichen wie im geistlichen verstand. nicht anders ahd. *pëta* und *pittan*, aber von pëta wird nun ein *pëtôn* (adorare) geleitet und mit dem acc. der person construiert: nidarfallan joh mih *bëtôn*. O. II. 4, 86. 89. 97. III. 11, 25. T. 46, 2. 60, 1. doch *bëtôn* kann auch geistliches orare ausdrücken. T. 34, 1. 2. 3. mhd. finde ich *bëten* im sinn von adorare stets mit der praep. *an* verbunden: bëten an diu abgot. Barl. 72, 4. an ein bilde bëten. das. 98, 15; sô muoz si iemer mê nâch gote sîn mîn *anebet* (gegenstand meiner verehrung) Ben. 146. nhd. unterscheidet sich *bitten*, *beten* und *anbeten*, so wie *bitte* von *gebet*. das alts. *bëdôn* (adorare) hat nicht den acc. bei sich, sondern die praep. *te:* bëdôn te mînon þarme. Hêl. 33, 6. 8. In dem ags. N. T. wird adorare übersetzt *geeádhmêdan*, d. i. sich demütigen, humiliare. Das mhd. *flêhen*, wenn es supplicare ausdrückt, regiert den dativ: gote flêhen. Aegid. 30. den goten vlêhen. Parz. 21, 6; wenn aber demulcere, solari, den acc. Parz. 421.

bedan anfiteri. Isidor IX, a, 10.

25. Nib. 499, 8 *). es ist das goth. *thláihan*, fovere, consolari. ahd. kenne ich *fléhôn* (vovere) nur aus N. Cap. 8, und er schreibt *fléhôn*. nhd. zu gott *flehen*, oder gott *anflehen*.

Eigenthümlich der nord. und ags. mundart, fremd allen übrigen, ist noch ein ausdruck für gebet. altn. *bôn* oder *bæn*, schwed. dän. *bön*, ags. *bên*, gen. bêne (fem.) Cädm. 152, 26., bei Chaucer *bone*, engl. *boon*. davon *bênsian* (supplicare.) Endlich das isl. schwed. *dyrka*, dän. *dyrke*, welches ganz wie das lat. colere von der gottesverehrung, wie von dem landbau gilt, scheint erst ein später aufgekommner, der altn. sprache fremder ausdruck.

Über die art und weise des heidnischen gebets entbehren wir nachrichten; ich vermute blofs, dafs damit *blicken gen himmel*, *neigen* des leibs, *händefalten*, *kniebeugen*, *hauptentblöfsen* verbunden war. precari deos, *coelumque suspicere* bezeugt schon Tac. Germ. 10. niederfallen und neigen war auch gewohnheit der Christen; daher heifst es Hêl. 47, 6. 48, 16 te bedu *hnîgan*, 58, 12 te drohtine *hnîgan*. im Sôlarliodh der merkwürdige ausdruck: henni (der sonne) ec *laut*. Sæm. 126ª, ihr neigte ich mich, von *lûta*, inclinare. ebenso wird in Olaf des heil. saga erzählt, dafs sich die männer vor Thors bildseule neigten (*lutu* thvî skrimsli.) fornm. sög. 4, 247. *fell til iardar* fyrir lîkneski. form. sög. 2, 108. von den Langobarden erzählen die dial. Gregorii M. 3, 28, dafs sie ein göttlich verehrtes ziegenhaupt *submissis cervicibus* angebetet hätten. Man pflegte noch im mittelalter sich vor leblosen gegenständen zu *neigen*, d. i. sie zu segnen und benedeien: einem geliebten lande, dem wege, den jemand gewandelt war, dem tage.**) ein altböhm. lied hat: sie *klanieti* bohu, sich vor gott neigen, ihn anbeten. königinh. hs. 72. ebendaselbst aber auch: se *biti w čelo* přede bohy, sich an die stirne schlagen. Entblöfsung des haupts war gewis von frühe her unter unsern vorfahren eine ehrbezeugung, die, gleich dem neigen, der gottheit wie königen und vornehmen erwiesen wurde. vielleicht machten die priester, wenigstens die gothischen, hiervon eine ausnahme, deren namen pileati Jornandes daher erklärt,

*) Iw. 3315 vlêgete got, in der ältesten hs. aber vlêhete gote.

**) dem stîge nîgen. Iw. 5837. dem wege nigen. Parz. 375, 26. dem lande nîgen. Trist. 11532. nîgen in daz laut. Wigal. 4018. nîgen in elliu lant. Iw. 7755. in die werlt nîgen. Frauend. 36. den stîgen und wegen segen tuon. Iw. 357.

quia *opertis capitibus tiaris* litabant, während das übrige volk unbedeckt stand. in des Nicolaus Magni de Göw registrum superstitionum (von 1415) heifst es: insuper hodie inveniuntur homines, qui cum novilunium primo viderint *flexis genibus* adorant vel *deposito capucio* vel *pileo*, inclinato capite honorant alloquendo et suscipiendo.*) Eine ags. legende von Cudhberht erzählt, dafs dieser heilige nachts zur see gieng, *bis an den hals in die flut stieg* und auf den kieseln *kniend*, mit gen himmel *ausgestreckten händen*, betete.**) es ist nicht unmöglich, dafs die bekehrten Christen heidnische gebräuche bei ihrem gebet bewahrten. auffallend sind die gebärden, die in einer handschrift vermutlich des 12 jh. den gebeten hinzugefügt werden: sô *miz* den *ubir dîn herza* in modum crucis, unde *von demo brustleffile zuo demo nabile*, unde *miz denne von eime rippe unz an daz andire* unde sprich alsus. und wiederum: sô *miz* denne *die rehtun hant von deme lengistin vingire unz an daz resti*, unde *miz* denne *von deme dûmin zuo deme minnisten vingire*. ein gebet hiefs 'der vane des almehtigin gotis', den sollen neun (frauen) neun sonntage, 'sô ez morginet' lesen; die neunte hat den psalm domini est terra zu lesen: daz ir *lîb niet ruore die erde*, *wan die ellebogin unde diu chnie*. die andern sollen alle stehen, bis das angezündete licht verbrennt ist. Diut. 2, 292. 293.

Betende und beichtende Christen schauten *gen osten*, mit aufgehobnen armen (Bingham lib. 11. cap. 7. ed. hal. 3, 273) und so heifst es auch in dem Kristinbalkr des alten Gulathinggesetzes ver skulum *lûta austr*, oc bidhja til ens

---

*) was ich sonst über diesen gebrauch gesammelt habe, mag hier platz finden: *elevato a capite pileo* alloquitur seniorem. Dietm. merseb. p. 175 (a. 1012.) Odofredus in l. secundo loco digest. de postulando: or signori, hic colligimus argumentum, quod aliquis quando venit coram magistratu debet ei revereri, quod est contra Ferrarienses, qui, si essent *coram deo*, non *extraherent* sibi *capellum* vel *birretum de capite*, nec flexis genibus postularent. *pilleus in capite* est. Isengrimus 1139. sînen *huot* er *abenam*, hiemit êret er in alsô. Wigal. 1436. er *zôch* durch sin hübscheit den *huot* gezogenlîchen abe. Troj. 1775. dô stuont er ûf geswinde gnuoc, ein *schapel* daz er ûf truoc von gimmen und von golde fîn daz *nam* er *ab dem houpte* sîn. Troj. 18635. er *zucket* im sîn *keppalî*. Ls. 3, 35. er was gereit, daz er von dem houbt den *huot* liez vliegen und sprach. Kolocz. 101.

**) väs gevunod thät he volde gân on niht tô sæ, and standan on tham sealtum brimme, odh his svuran, singende his gebedu, and sidhdhan his cneovu on tham ceosle gebygde, âstrehtum handbredum to heofenlicum rodere. Thorpes analecta p. 76. 77.

helga Krists ârs ok fridhar (vgl. syntagma de baptismo p. 65.) Betende und opfernde heiden schauten aber *gen norden* (horfa î nordhr. fornm. sög. 11, 134.) und der Norden wurde unter den Christen als die unselige heidnische gegend angesehen, welches ich RA. 808 näher ausgeführt habe. Dieser gegensatz mufs zur erklärung einer merkwürdigen stelle im roman de Renart angewendet werden, wo der fuchs *christlich*, der wolf *heidnisch* betet (Reinhart fuchs s. XLI.)

Das wort *opfer* wurde in unsere sprache erst durch das christenthum eingeführt, und stammt aus dem lat. verbum *offero, offerre.* mit recht haben die Angelsachsen nur das verbum *offrian*, und ein daraus gebildetes *offrung* (oblatio). ahd. hat sich aus *opfarôn*, *opforôn* auch ein subst. *opfar* erzeugt, mhd. *oppheren*, *oppher* (Diut. 3, 58), und von Deutschland aus mag dieser ausdruck weiter vorgedrungen sein, altn. offr, schwed. dän. offer, lith. appiera, lett. uppuris, ehstn. ohwer, finn. uhri, böhm. ofera, poln. ofiara, sloven. ofer. das franz. offre hat nicht den technischen sinn, wol aber offrande. Überall wichen die älteren, heidnischen benennungen.

Die älteste, allgemein verbreitete für den begrif 'gott durch opfer verehren' war *blôtan* (wir wissen nicht, ob im goth. praet. báiblôt oder blôtáida?), ich möchte damit ganz die bedeutung des gr. *θύειν* verbinden.*) Ulfilas fand es noch unanstöfsig, dadurch das gr. *σέβεσθαι* und *λατρεύειν* Marc. 7, 7. Luc. 2, 37 zu übersetzen, er construiert dazu den acc. der person, blôtan fráujan heifst ihm deum colere, und schwerlich denkt er dabei an grausame opfer. *blôtinassus* Rom. 12, 1 ist ihm *λατρεία*, guth*blôstreis* Joh. 9, 31 *θεοσεβής*. letzteres setzt ein subst. *blôstr* (cultus, oblatio) voraus, dessen S gramm. 2, 208 erklärt worden ist. *usblôteins* (*παράκλησις*) II Cor. 8, 4 verlangt ein verbum usblôtjan (flehen, obsecrare.) Cädmon braucht das ags. *blôtan*, bleot, *onbleotan*, onbleot von dem jüdischen opfer, und verbindet damit den acc. der sache, den dat. der person, blôtan sunu (filium sacrificare) 173, 5. onbleot thät lâc gode (obtulit hostiam deo) 177, 21. in Alfreds Orosius steht auch *blôtan*, blôtte. ich leite davon her *blêtsian*, später blessian, engl. bless, benedicere. Das ahd. *pluozan* (pliez und pluozta) er-

*) wenn Sozomenus hist. eccl. 6, 37 in einer erzählung von Athanarich *προςκυνεῖν καὶ θύειν* gebraucht, so wäre das gothisch *inveitan* jah *blôtan*.

scheint nur in glossen und für libare, litare, victimare, immolare. gl. Hrab. 959ª 960ª 966ᵇ 968ᵇ Diut. 1, 245. 258ª, die casusconstruction ist nicht zu ersehen. das subst. *pluostar* (sacrificium) *bluostar* Is. 382. gl. emm. 411. gl. jun. 209. T. 56, 4. 95. 102.*) *pluostarhûs* (idolium) gl. emm. 402. *pluostrari* (sacrificator) das. 405; offenbar hat das wort hier ein mehr heidnisches ansehn, und wurde um diese zeit nicht vom christlichen dienst gebraucht; bald sterben mit der sache die ausdrücke ganz aus. Ihre allgemeine anwendung im nord. heidenthum läſst aber keinen zweifel übrig, daſs sie unter Gothen, Alamannen, Sachsen, vor dem übertritt zum christlichen glauben, ebensó galten. gleich dem goth. verbum hat das altn. *blôta* (blêt und blôtadhi) den acc. der person, die man göttlich verehrt, bei sich. Sæm. 111ª 113ᵇ 141ª 165ª; der sinn ist: sacrificio venerari. noch die altdän. übersetzung des A. T. gebraucht *blothe* (immolare) *blodh*madh (libamina) *blotelsä* (holocaustum) Molbechs ausg. s. 171. 182. 215. 249. die abstammung des wortes blôtan kenne ich nicht.**) auf keinen fall ist sie in blôth (sanguis) zu suchen, wie die abweichenden consonanten beider goth. wörter lehren; gerade so stehen die ahd. pluozan und pluot von einander. auch war die dadurch bezeichnete götterverehrung nicht nothwendig blutig. Eine merkwürdige stelle in der livländ. reimchronik 56ª erzählt von den Sameiten (Schamaiten, Samogiten)

> ir *bluotekirl* der warf zuo hant
> sîn lôz nâch ir alden site,
> zuo hant er *bluotete* alles mite
> ein quek.

hier wird freilich ein thier geopfert, und es ist möglich, daſs der dichter absichtlich jene unhochdeutsche form wählte, um den abscheu vor blutigem heidenopfer zu erhöhen; ich glaube eher, daſs er einen aus Scandinavien nach Litthauen gedrungnen ausdruck beibehielt, ohne ihn vielleicht selbst zu verstehen, bluotkirl ist blôtkarl, blôtmadhr, heidnischer priester, der litthauischen sprache war die benennung fremd.

---

*) die gl. Hrab. 954ª bacha *plôstar* ist unvollständig und lautet gl. Ker. 45. Diut. 1, 166ª bacha sacrificat *ploastar ploazit* oder *zëpar plôzit*, soll also nur das lat. verbum, nicht das subst. bacha (d. i. βάκχη) übersetzen. noch richtiger vielleicht ist die lesart bachat f. bacchatur, synonym von sacrificat.

**) buchstäblich verwandt wäre φλοιδόω, entzünden, verbrennen; aber wenn ursprünglich in blôtan die idee des brandopfers lag, müste sie frühe verdunkelt worden sein.

Einige andere allgemeine ausdrücke sind folgende. ahd. *antheiz* (hostia, victima). Diut. 1, 240^{a} 246. 258. 278^{b} und im verbo sowol *antheizôn* als *inheizan* (immolare). Diut. 1, 246. 258. ahd. *insakên* (litare). gl. Hrab. 968^{b} *insagêt* pim (delibor). das. 959^{a} 960^{a}; ebenso ags. *onsecgan* tô tibre. Cädm. 172, 30. tiber *onsägde* 90, 29. 108, 17. lâc *onsägde* 107, 21. 113, 15. gild *onsägde* 172, 11 und *onsägdnes* (oblatio.) ahd. *pifëlahan* (libare) Diut. 1, 245. 258. alles dies bezeichnet eigentlich nur die ansagung, widmung, weihung, dedication des opfers, und es geht aus diesem sprachgebrauch wenigstens hervor, dafs einzelne gegenstände eine zeitlang vorher zum opfer auserlesen wurden.*) *antheiz* ist sonst auch gelübde, votum, feierliche zusage; daher werden dem ags. onsecgan bestimmende subst. hinzugefügt.

Ähnlich mag sehr frühe schon *biudan* (offerre) gebraucht worden sein, ags. lâc *bebeodan*. Cädm. 173, 9. altn. *bodn* (oblatio.) von diesem biudan leite ich her *biuds* (mensa) ahd. *piot*, insofern es ursprünglich den heiligen opfertisch oder altar bedeutete.

fullafahjan (mit dem dat. der pers.) ist ein goth. wort für *λατρεύειν* Luc. 4, 8, eigentlich ein genüge thun. *atbairan* Luc. 5, 14. das ahd. *pigangan* (obire) wird verschiedentlich auf den gottesdienst bezogen: *piganc* (ritus) Diut. 1, 272^{a} afgoda *begangan*. Lacomblet 1, 11. hêrron *fulgangan* Hêl. 4, 1, auch das vieldeutige *gildan*, *këltan* (vgl. goth. *saljan* Luc. 1, 9) hängt mit cultus und opferdienst zusammen. alts. waldandes *gëld*. Hêl. 3, 11. 6, 1. that *gëld* lêstian. Hêl. 16, 5. bryne*gield* (holocaustum) Cädm. 175, 6. 177, 18. *gild* onsecgan. 172, 11. Abels opfer heifst *gield*. Cädm. 60, 5. deofol*gield* (idololatria) Beda 3, 30. ahd. offerunc*ghëlstar* (sacrificium) Is. 395. dhiu blôstar iro *ghëlstro* (libamina et sacrificia) Is. 382. eigenthümlich der ags. mundart ist die allgemeine benennung *lâc* (neutr.), das an sich gabe, geschenk ausdrückt, und daher oft durch verba, die den begrif opfer hervorheben, verdeutlicht wird: onbleot thät *lâc* gode. Cädm. 177, 26. dryhtne *lâc* brohton. 60, 2. *lâc* bebeodan. 173, 9. *lâc* onsägde. 107, 21. 113, 15. ongan *lâc*. 90, 19. das wort scheint einer wurzel mit dem goth. masc. láiks (saltatio) ahd. leih (ludus) altn. leikr, und eine wolgefällige gabe zu bezeichnen.**)

---

*) auch das altböhm. *obiecati obiet* (königinh. hs. 72.) ist eigentlich: opfer *verheifsen*, widmen.

**) serb. *prilog* opfer, d. h. dargebrachtes, prilozhiti darbringen.

Für bestimmtere ausdrücke halte ich die folgenden. *θυσία* wird durch das goth. *hunsl* übertragen Matth. 9, 13. Marc. 9, 49. Luc. 2, 24 und *λατρείαν προςφέρειν* Joh. 16, 2 wiederum: *hunsla* saljan, wo gerade gemeint ist durch tödtung. *θυσιαστήριον* heifst *hunsla*staths Matth. 5, 23. 24. Luc. 1, 11. das entsprechende ags. *hûsel* verträgt aber anwendung auf das christliche sacrament und bedeutet die eucharistie, *hûsel*gong den genufs derselben, *hûsel*fät das heilige opfergefäfs, vgl. Cädm. 260, 5 *hûsl*fatu hâlegu von den jüdischen gefäfsen zu Jerusalem. ebenso findet sich altn. *hûsl* in den norweg. und schwed. gesetzen christlich gebraucht, niemals heidnisch; ein ahd. *hunsal* habe ich nicht gelesen, die wurzel errathe ich nicht. Zweimal verdeutscht aber Ulf. *θυσία* durch *sáuths*, pl. sáudeis Marc. 12, 33. Rom. 12, 1 und ich glaube er hat sich dabei das opfer eines geschlachteten und gekochten thiers gedacht; die wurzel scheint siuthan, sieden: altn. ist *saudhr* ein widder, vermuthlich weil sein fleisch gesotten wird. Auch das ahd. *zëpar* ist sacrificium im sinn von hostia, victima. hymn. 10, 2. 12, 2. 21, 5. gl. Hrab. 965b. Diut. 240a 272a; ein goth. *tibr* wäre nachgewiesen, wenn man das seltsame wort *áibr* (*δῶρον*) Matth. 5, 23 emendieren dürfte, wiewol sonst A und T in goth. schrift deutlich von einander abstehen. meine vermutung, dafs noch unser nhd. unge*ziefer*, früher unge*ziber*, und das altfranz. *atoivre* dahin gehöre (Reinh. LIV.) hat gute gründe für sich. gegen sie schiene zwar, dafs das ags. *tiber* Cädm. 90, 29. 108, 5. 172, 31. 175, 4. 204, 6. 301, 1. sige*tiber* 203, 12 nicht auf thiere beschränkt werden darf, vielmehr Cains getraideopfer, im gegensatz zu Abels gield, gerade *tiber* heifst 60, 9. und Aelfr. gl. 62b vîn*tifer* (libatio) haben. darin könnte spätere verwirrung liegen, oder ungeziefer auch das unkraut mitbegreifen, folglich zëpar alles opfermäfsige von pflanzen und bäumen bezeichnen?*) Zuletzt will ich eine der altn. sprache eigne, sicher heidnische benennung angeben: *fôrn* (victima, hostia) fem., *fôrna* (immolare) wofür auch *fôrnfæra* gesagt wurde, vgl. fornm. sög. 1, 97. 2, 76. hinderte nicht ô, so liefse sich das adj. forn (vetus) forn (zauberer) fornæskia (zauberei) und das ahd. furnikê

*) die auch von Thorpe nicht recht gefafste stelle Cädm. 9, 2 thâ seo tid gevât ofer *tiber* sceacan middangeardes verstehe ich: da die zeit fortschritt über die (von gott verliehene) *gabe* der erde. der inf. sceacan (elabi) gehört zu gevât; ebenso steht Judith (anal. 140, 5) geviton on fleám sceacan, begannen zu fliehen, und öfter geviton gangan.

(bacchi, antiqui) gl. Hrab. 955[a]. Diut. 1, 166[a] hinzuhalten, zumal dieselben glossen zur erklärung von baccha pluostar und zepar verwenden. *forn* wäre dann der von den Christen gewählte ausdruck für das heidenopfer der *alten vorzeit.*

Unserer alten sprache standen also mehrfache wörter für die begriffe opfer und opfern zu gebot, es läfst sich erwarten, dafs davon unterschiede abhiengen, aber es ist schwer, diese nun selbst in der sache zu entwickeln.

Beweggründe der opfer waren überall, den göttern dank für ihre wolthaten abzustatten oder ihren zorn zu versöhnen: wenn hungersnoth, miswachs, seuche über das volk hereinbrach, säumte es nicht opfer zu bringen. solche sühnopfer haben ihrer natur nach etwas unständiges, während die dem gnädigen gott zu leistenden gern in regelmäfsig wiederkehrende feste übergehen. Eine dritte hauptart von opfern ist, wodurch der ausgang eines unternehmens erforscht, und die hilfe des gottes, dem es gebracht wird, herbeigeführt werden soll. doch war die weissagung auch ohne opfer thunlich. Aufserdem gab es noch besondere arten für einzelne gelegenheiten, z. b. bei königswahlen, bei leichbestattungen u. s. w.

Die grofsen jahrsfeste der heiden berührten sich mit volksversammlungen und ungebotnen gerichten.*) in der Ynglînga saga cap. 8 werden sie so angegeben: thâ skyldi blôta î môti vetri til ârs, enn at midium vetri blôta til grôdhrar, it thridia at sumri, that var sigrblôt. in der Olafs helga saga cap. 104 (fornm. sög. 4, 237): en that er sidhr theirra at hafa blôt â haustum ok fagna tha vetri, annat blôt hafa their ad midium vetri, en hit thridia at sumri, tha fagna their sumari; vgl. ed. holm. cap. 115. das *herbstopfer* geschah zum empfang des winters und til ârs (pro annonae ubertate), das *mitwinteropfer* til grôdhrar (pro feracitate), das *sommeropfer* zum empfang des sommers und til sigrs (pro victoria.) Bei dem grofsen hauptblôt zu Upsal im winter wurde aber zugleich geopfert til ârs ok fridhar ok sigrs (fornm. sög. 4, 154.) die formel lautet auch: til ârbôtar, oder til fridhar ok vetrarfars gôds.

Menschenopfer. Tac. Germ. 9. deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus *humanis* quoque *hostiis* litare fas habent. Germ. 39 stato tempore in silvam coeunt, *caesoque publice homine* celebrant barbari ritus horrenda primordia. Tac. ann. 1, 61. lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum *centuriones*

*) RA. 245. 745. 821 - 825.

mactaverant. Tac. ann. 13, 57. sed bellum Hermunduris prosperum, Cattis exitiosius fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi, *viri*, cuncta victa *occidioni dantur.* Jornandes p. m. 86: quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura. nam victimae ejus *mortes* fuere *captorum*, opinantes bellorum praesulem aptius *humani sanguinis* effusione placandum.*) Procop de bello goth. 2, 15 von den Thuliten, d. i. den Scandinaviern: *θύουσι δὲ ἐνδελεχέστατα ἱερεῖα πάντα καὶ ἐναγίζουσι. τῶν δὲ ἱερείων σφίσι τὸ κάλλιστον ἄνθρωπός ἐστιν, ὅνπερ ἂν δοριάλωτον ποιήσαιντο πρῶτον. τοῦτον γὰρ τῷ Ἄρει θύουσιν, ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι.* das. 2, 14 von den Herulern: *πολύν τινα νομίζοντες θεῶν ὅμιλον, οὓς δὴ καὶ ἀνθρώπων θυσίαις ἱλάσκεσθαι ὅσιον αὐτοῖς ἐδόκει εἶναι.* Sidonius Apollinaris 8, 6 von den Sachsen: mos est remeaturis decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc tristi quod superstitioso ritu *necare.* Lex Frisionum, additio sap. tit. 42. qui fanum effregerit — *immolatur diis*, quorum templa violavit, das gesetz galt nur noch für die trans Laubachi wohnenden, länger heidnischen Friesen. was Strabo von den Cimbern, Dietmar von den Nordmännern erzählt, wird nachher angezogen werden. Epist. Bonif. 25 (ed. Würdtw.): hoc quoque inter alia crimina agi in partibus illis dixisti, quod quidam ex fidelibus ad *immolandum* paganis sua *venundent mancipia;* es war den herrn erlaubt knechte zu verkaufen, und Christen verkauften sie den Heiden zum opfer. Zeugnisse über nordische menschenopfer hat Müllers sagabibl. 2, 560. 3, 93. In der regel waren die schlachtopfer gefangene feinde, erkaufte knechte oder schwere verbrecher. seltne fälle konnten den tod der königssöhne und könige selbst verlangen.

Thieropfer. Herculem et Martem *concessis animalibus* placant. Tac. Germ. 9. d. h. mit dazu geeigneten (hist. 5, 4), und nur solche thiere eigneten sich, deren fleisch von den menschen gegessen werden konnte. es wäre unschicklich gewesen, dem gott eine speise zu bieten, die der opfernde selbst verschmäht hätte; zugleich scheinen diese opferschmäuse, ein bestimmtes stück des geschlachteten thiers wird dem gotte dargebracht, das übrige zerlegt, ausgetheilt und in der versamlung verzehrt. das volk trat dadurch

*) vgl. Jul. Caesar de bello gall. 6, 17 von der verehrung des Mars bei den Galliern.

in gemeinschaft mit dem heiligen opfer. quadraginta rustici a Langobardis capti *carnes immolatitias* comedere compellebantur. Greg. M. dial. 3, 27, das heifst weiter nichts, als dafs die heidnischen Langobarden den gefangnen Christen zumuteten, an ihrem opfermal theil zu nehmen. dieser *immolatitiae carnes* und *hostiae immolatitiae*, quas stulti homines juxta ecclesias ritu pagano faciunt, geschieht auch in Bonifacii epist. 25 und 55 (ed. Würdtw.) meldung.

In der ältesten zeit scheinen vornemlich *pferde* geopfert worden zu sein, und ohne zweifel afs man ihr fleisch allgemein vor einführung des christenthums. neubekehrten blieb nichts anstöfsiger an den Heiden, als dafs diese dem pferdeschlachten (*hrossaslâtr*) und dem genufs des pferdefleisches nicht entsagten. vgl. Nialss. cap. 106. christliche Normänner schimpften die Schweden *hrossæturnar* (fornm. sög. 2, 309.) könig Hâkon, den seine unterthanen des christenthums verdächtigten, wurde aufgefordert, at hann skyldi eta *hrossaslâtr*. saga Hâk. gôda cap. 18. Schon Tac. ann. 13, 57 meldet, dafs die Hermunduren die *pferde* der besiegten Catten opferten. Den Thüringern wurde noch zur zeit des Bonifacius das verbot des *pferdefleisches* eingeschärft (epist. Bonif. ed. Würdtw. 25. 87. Serr. 121. 142.) *) den alamannischen brauch bezeugt Agathias: *ἵππους τε καὶ βόας, καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσι* (ed. bonn. 28, 5.) nicht übersehen werden darf hier das *abschneiden* des *haupts*, das nicht mit verzehrt, sondern vorzugsweise dem gott geheiligt wird. Wenn Caecina, als er sich dem schauplatz der varischen niederlage nahte, auf baumstämmen *pferdehäupter* befestigt erblickte (equorum artus, simul *truncis arborum antefixa ora*. Tac. ann. 1, 61), so waren dies keine andere als die der römischen pferde, welche die Deutschen in der schlacht erbeutet und ihren göttern dargebracht hatten **). ein solches immolati diis *equi abscissum caput* kommt bei Saxo gr. p. 75 vor; im Norden errichtete man damit die zauberhaft wirkende neidstange

---

*) inter cetera *agrestem caballum* aliquantos comedere adjunxisti, plerosque et *domesticum*. hoc nequaquam fieri deinceps sinas. und: inprimis de volatilibus, id est graculis et corniculis atque ciconiis, quae omnino cavendae sunt ab esu Christianorum. etiam et fibri et lepores et *equi silvatici* multo amplius vitandi. Hieronymus adv. Jov. lib. 2. (ed. basil. 1553. 2, 75): Sarmatae, Quadi, Vandali et innumerabiles aliae gentes *equorum* et vulpium carnibus delectantur.

**) auch in jener stelle vom Mars bei Jornandes: huic *truncis* suspendebantur *exuviae*.

(Egilss. p. 389.) in einem hessischen kindermärchen (nº 89) lebt unverstandene erinnerung an die wunderbare bedeutung eines aufgehängten *pferdehaupts* *). Über die nordischheidnischen pferdeopfer sind aber noch besonders wichtige nachrichten vorhanden. In Olafs des heiligen saga cap. 113. (ed. holm. 2, 181.) heifst es: that fylgdhi ok theirri sögn, at thar væri drepit *naut* ok *hross* til ârbôtar. eines andern gedenkt ganz am schlufs des Hervararsaga ein zusatz, das die vom christenthum abtrünnigen Schweden bei der wahl könig Sveins (zweite hälfte des 11 jh.) brachten: var thâ framleidt *hross* eitt â thîngit ok höggvit î sundr, ok *skipt til âts*, en riodhudhu blôdhinu *blôttrê*; köstudhu thâ allir Svîar kristni ok hôfust blôt. (fornald. sög. 1, 512). Dietmars von Merseburg beschreibung des grofsen nordischen, eigentlich dänischen opferbrauchs, der aber schon hundert jahre vor ihm erloschen war, enthält offenbar sagenhaft übertriebene und entstellte umstände; er erzählt (Wagner p. 12. 13): sed quia ego de hostiis (Northmannorum) mira audivi, haec indiscussa praeterire nolo. est unus in his partibus locus, caput istius regni Lederun nomine in pago qui Selon **) dicitur, ubi post *novem* annos mense Januario, post hoc tempus, quo nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet LXXXX et IX *homines*, et totidem *equos*, cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis, immolant, pro certo, ut praedixi, putantes, hos eisdem apud inferos servituros, et commissa crimina apud eosdem placaturos. quam bene rex noster (Heinrich I. a. 926) fecit, qui eos a tam execrando ritu prohibuit. Neunjährig wiederkehrende grofse festopfer, die eine beträchtliche zahl von thieren kosteten, haben nichts unglaubliches. so gut der name hekatombe blieb, wenn viel weniger thiere dargebracht wurden, darf auch hier die sage sich an die feierliche zahl halten; den greuel des menschenopfers fügte sie vielleicht ganz hinzu. offenbar stimmt aber nicht der angegebene grund des thieropfers: er vermischt was bei leichbestattungen und zur sühne geschah. nur den leichen edler, reicher männer, damit sie sich ihrer jenseits bedienen könnten, folgten unfreie, und haus- und jagdthiere in den tod. wären 99 menschen, wir wollen

*) Gregor. M. (epist. 7, 5.) ermahnt Brunichilden, bei den Franken zu verhindern: ut de animalium *capitibus* sacrificia sacrilega non exhibeant.

**) Sêlon für Sêlond, altn. Sælundr, woraus nachher Sioland, Seeland wurde; Lêderûn der sächs. dat. von Lêdera, altn. Hleithra, später Lêthra, Leire, vgl. goth. hleithra (tabernaculum.)

annehmen kriegsgefangne, den göttern geopfert worden, so können die angegebnen thiere weder den feinden zum geleit, noch den göttern selbst bestimmt gewesen sein, denen man niemals pferde oder jagdthiere in der meinung weihte oder schlachtete, dafs sie davon gebrauch machen sollten. beziehe sich also das zweideutige *eisdem* auf homines oder diis (wie hernach eosdem nur auf letztere geht), immer scheint etwas unpassendes behauptet. ich glaube, dafs an den neujahrfesten von allen genannten opfern nur die der *rosse* fielen; menschen, hunde, hähne hat die sage hinzugethan. *) wie sich zu Dietmars die erzählung Adams von dem upsalischen opfer verhalte, soll hernach erwogen werden.

Unter allen thieropfern war das des *pferds* das vornehmste und feierlichste. Unsere vorfahren haben es mit mehreren slavischen und finnischen völkern gemein, mit Persern und Indern. ihnen sämtlich galt das pferd für ein besonders heiliges thier.

Rinder geopfert. jene stelle des Agathias bezeugt den alamannischen brauch, die aus der Olafssaga den nordischen. ein brief an Bonifacius (ep. 82. Würdtw.) erwähnt gottloser priester: qui *tauros* et *hircos* diis paganorum immolabant. Von den Angeln versichert ein brief des Gregorius M. ad Mellitum (epist. 10, 76 und in Bedas hist. eccl. 1, 30): *boves* solent in sacrificio daemonum *multos* occidere. Ich setze noch einige nordische beispiele her. als in Schweden unter kònig Dômaldi hungersnoth entsprungen war, thâ efldho Svîar blôt stôr at Uppsölum, it fyrsta haust blôtudhu their *yxnum*, bei der unzulänglichkeit des opfers wurde hernach stufenweise zu höheren arten aufgestiegen. Yngl. saga c. 18. Thâ gekk hann til hofs Freyss, ok leiddi thagat *uxa gamlan* ok mælti svâ 'Freyr nû gef ek ther uxa thenna.' en uxanum brâ sva vidh, at hann qvadh vidh ok fell nidhr daudhr. Islend. sög. 2, 348. Bei feierlichem zweikampf opferte der sieger einen *stier* mit den waffen, die eben den gegner erlegt hatten: thâ var leiddr fram *grâdûngr mikill* ak *gamall*, var that kallat *blôtnaut*, that skyldi sâ höggva er sigr hefdi. Egilssaga p. 506. vgl. Kormakss. p. 214. 218. *Kühe* geopfert. Sæm. 141ª fornm. sög. 2, 138.

Eber. im salischen gesetz tit. 2. wird auf den *maja*-

*) pro accipitribus heifst: in ermanglung der habichte wurden hähne genommen. einige haben es so angesehen, als seien hunde und hähne vergötterten raubvögeln dargebracht worden. aber das *pro* läfst sich nicht misverstehen.

lis sacrivus oder *votivus* höhere composition als auf jeden andern gelegt, das scheint überbleibsel von alten opfern der heidnischen Franken; warum hiefse es sonst *sacrivus?* zwar 700 von 600 den. (17 von 15 sol.) stehen nicht bedeutend ab, allein solcher zu heiligem gebrauch ersehnen thiere mufs es im heidenthum eine menge gegeben haben, so dafs das einzelne in keinem hohen werth sein konnte. vermutlich wurden sie gleich nach der geburt ausgesucht, gezeichnet und bis zur opferzeit mit den übrigen auferzogen. In fränkischen und alamannischen urkunden erscheint oft der ausdruck *friscing*, meist für porcellus, doch auch für agnus, einigemal mit der näheren bestimmung porcinus und agninus; das wort selbst mag ursprünglich aussagen recens natus (frisch geboren). *) heute lebt es nur im sinn von porcellus fort (frischling.) Wie wäre nun erklärbar, dafs dieses ahd. *friscing* geradezu bei einigen schriftstellern das lat. hostia, victima, holocaustum übersetzt (N. Cap. 8. ps. 15, 4. 26, 6. 33, 1. 39, 8. 41, 10. 43, 12. 22. 50, 21. 115, 17; ôsterfriscing. ps. 20, 3. lamp unkawemmit kakepan erdu friscing. hymn. 7, 10) als aus der erinnerung des heidenthums? das jüdische pascha kann es nicht verursacht haben, schon weil der begrif von porcellus vorherschte. Im Norden war der dem Freyr gebrachte sühneber, *sônargöltr*, ein feierliches opfer und bis auf jüngere zeiten hat Schweden den gebrauch forterhalten, alle julabende brot oder kuchen in ebersgestalt zu verbacken.

Widderopfer. wie aus friscing die bedeutung victima hervorgieng, scheint umgekehrt ein name des thieropfers, goth. sáuths, den altn. des thiers *saudhr* (hammel) veranlafst zu haben. diese art von opfer war also nicht selten, so wenig ihrer im einzelnen gedacht wird, vermutlich als eines geringen opfers. Nur die saga Hâkonar gôda cap. 16 berichtet: thar var oc drepinn allskonar *smali* ok sva hross. smali bedeutet hauptsächlich schafe, auch allgemeiner das kleine vieh der heerde, gegenüber den rindern und pferden. und weil hier allskonar (omnis generis) beigefügt wird, scheinen *böcke* mitbegriffen. Geopferter *böcke* gedenkt die vorhin angeführte epist. Bonif. 82. Nach schwedischem aberglauben mufs dem wassergeist, wer harfenspiel von ihm erlernen will, ein *schwarzes lamm* opfern (svenska folkv. 2, 128.) Von *ziegen*opfern redet einmal Gregor der grofse, die Langobarden sollen, seiner

*) Ducange s. v. Eccard fr. or. 2, 677. Dorows denkm. I. 2, 55. Lacomblet 1, 327.

ansicht nach dem teufel, d. i. einem ihrer götter *caput caprae* darbringen, hoc ei per circuitum currentes, carmine nefando dedicantes. dial. 3, 28. vor diesem (aufgerichteten) haupt der ziege oder des bocks? neigte sich das volk. Bekannt ist unter den alten Preussen die *bocksheiligung* (Luc. David 1, 87. 98.) der slav. gott Triglav wird mit drei ziegenhäuptern vorgestellt (Hankas zbjrka 23). hätte uns doch Gregor das carmen nefandum aufbewahrt.

Anderer opferthiere werden wir nicht versichert, denn von Dietmars hunden, habichten und hähnen möchten fast nur die letzten zulässig sein. vielleicht auch sonst noch eſsbares hausgevögel, gänse? hier muſs vor allem Adams von Bremen beschreibung des groſsen opfers zu Upsala zur seite gestellt werden jener nachricht von dem zu Hlethra (ed. 1594. p. 144.): solet quoque post novem annos communis omnium Sveoniae provinciarum solennitas celebrari, ad quam nulli praestatur immunitas; reges et populi, omnes et singuli sua dona ad Vbsolam transmittunt, et quod omni poena crudelius est, illi, qui jam induerunt christianitatem, ab illis ceremoniis se redimunt. sacrificium itaque tale est: ex *omni animante*, quod *masculinum* est, *novem capita* offeruntur, quorum sanguine deos tales placari mos est. *corpora* autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores ejus ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur. ibi etiam *canes*, qui pendent cum *hominibus*, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se *septuaginta duo* vidisse. ceterum naeniae, quae in ejusmodi ritibus libatoriis fieri solent, multiplices sunt et inhonestae, ideoque melius reticendae. Die neunzahl herscht in diesem schwedischen opferfest gerade wie in dem dänischen, aber auch hier ist alles sagenmäſsig aufgefaſst. wiederum scheinen die opfer*häupter* das wesentliche, nicht anders als bei Franken und Langobarden. daſs von jedwedem lebendigen geschöpfe nur das *männliche* geschlecht opferbar ist, stimmt auffallend zu einer episode des Reinardus, der kein volles jh. nach Adam gedichtet wurde, in seiner grundlage ihm gleichzeitig sein konnte. zur hochzeitsfeier eines königs sollten die *männchen* aller vierfüſsigen thiere und vögel *geschlachtet* werden, der hahn und gansert waren entflohen (Reinh. fuchs LXXIV.) es scheint mir eine uralte opfersage, die noch im 11 und 12 jh. verbreitet war. Die tödtung eines männlichen thiers von jeder gattung (das liegt nicht einmal in des Agathias *καὶ ἄλλα ἄττα μυρία*) würde ein so

ungeheures opfer bilden, daſs an keine wirkliche ausführung je zu denken gewesen wäre, es beruhte also nur in der volksüberlieferung. Nicht unähnlich ist, wenn in der edda die eide aller thiere und pflanzen, und alle wesen zum weinen erfordert werden. Soviel läſst sich daraus entnehmen, daſs das heidenthum ausschlieſslich oder doch vorzugsweise *männliche* opferthiere begehrte.

Nächst dem geschlecht war gewis auch an der farbe des thiers gelegen, und unter allen die *weiſse* die günstigste. Von *weiſsen* rossen ist vielfach die rede (Tac. Germ. 10.), schon bei den Persern (Herod. 1, 189.) auch der opferfriscing war vermutlich fleckenlos weiſs; noch in spätern rechtsdenkmälern ist die unverletzbarkeit *schneeweiſser* ferkel ausgesprochen. *) Die Votjaken opferten einen *rothen*, die Tscheremissen einen *weiſsen hengst.* Da bei alten viehbuſsen des deutschen rechts oft die *fahle* farbe begehrt wurde, **) so könnte darin zusammenhang mit den opfern statt finden; auch zur zauberei waren thiere bestimmter färbung erforderlich. der wassergeist begehrte ein *schwarzes* lamm. Saxo gr. p. 16 sagt: rem divinam facere *furvis* hostiis; heiſst das *schwarzes* vieh opfern?

Vom eigentlichen hergang bei diesen opfern selbst enthalten fast nur die nordischen quellen nachricht. während das thier auf dem opferstein sein leben lieſs, wurde alles herabrinnende blut (altn. hlaut) entweder in einer angebrachten grube, oder in gefäſsen aufgefangen. mit dem opferblut bestrich man die heiligen tische und geräthe und besprengte die theilnehmer. ***) wahrscheinlich geschahen auch weissagungen aus dem blut, vielleicht wurde ein theil davon unter bier oder meth gemischt und getrunken. Im Norden scheinen die blutgefäſse (*hlautbollar*, blôtbollar) nicht groſs zu sein; anderswo gab es eigne, groſse kessel. den Schweden machte Olafr Tryggvason den vorwurf, sie säſsen daheim und leckten ihre opfernäpfe (at sitja heima ok sleikja *blôtbolla* sîna) fornm. sög. 2, 309. Eines *opferkessels* der Cimbern gedenkt Strabo 7, 2. *ἔθος δέ τι τῶν Κίμβρων διηγοῦνται τοιοῦτον, ὅτι ταῖς γυναιξὶν αὐτῶν συστρατευούσαις, παρηκολούθουν προμάντεις ἱέρειαι πολιότριχες, λευχείμονες, καρπασίνας ἐφαπτίδας*

*) RA. 261. 594. vgl. Virg. Aen. 8, 82 *candida* cum foetu concolor *albo* sus.

**) RA. 587. 667.

***) saga Hâkonar gôda cap. 16. Eyrbyggiasaga p. 10.

ἐπιπεπορπημέναι, ζῶσμα χαλκοῦν ἔχουσαι, γυμνόποδες· τοῖς οὖν αἰχμαλώτοις διὰ τοῦ στρατοπέδου συνήντων ξιφήρεις· καταστέψασαι δ' αὐτοὺς ἦγον ἐπὶ κρατῆρα χαλκοῦν, ὅσον ἀμφορέων εἴκοσι· εἶχον δὲ ἀναβάθραν, ἣν ἀναβᾶσα ὑπερπετὴς τοῦ λέβητος ἐλαιμοτόμει ἕκαστον μετεωρισθέντα· ἐκ δὲ τοῦ προχεομένου αἵματος εἰς τὸν κρατῆρα, μαντείαν τινὰ ἐποιοῦντο. Eines der Sueven die vita S. Columbani: sunt etenim inibi vicinae nationes Suevorum; quo cum moraretur et inter habitatores illius loci progrederetur, reperit eos sacrificium profanum *litare* velle, vasque magnum, quod vulgo *cupam* vocant, quod viginti et sex modios amplius minusve capiebat, *cerevisia plenum* in medio habebant positum. ad quod vir dei accessit et sciscitatur, quid de illo fieri vellent? illi ajunt: deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii, se velle *litare*. Jonas bobbiensis vita Columb. (aus der ersten hälfte des 7 jh. Mabillon ann. Bened. 2, 26.) hier wird ausdrücklich gesagt, daſs der opferkessel mit bier gefüllt, nicht aber, daſs blut eines geschlachteten thiers darunter gemengt war; es könnte, wenn die erzählung nicht unvollständig ist, ein bloſses trankopfer gemeint sein.

Gewöhnlich dienten die kessel zum kochen (d. h. sieden) des opferfleisches; nie wurde es gebraten. ebenso beschreibt Herodot 4, 61 das kochen (*ἕψειν*) des opfers in dem groſsen kessel der Scythen. Die austheilung der stücke unter das volk besorgte wahrscheinlich ein priester; an groſsen festtagen wurde die mahlzeit *) gleich in der versammlung gehalten, bei andern gelegenheiten durfte sich wol jeder sein theil mit nach haus nehmen. Daſs priester und volk die speise genossen geht aus vielen stellen hervor vgl. oben s. 27. in die capitularien 7, 405 ist aufgenommen was in den epist. Bonifacii cap. 25 (a. 732) von dem presbyter Jovi mactans et *immolatitias carnes* vescens gesagt wird, nur heiſst es dort: diis mactanti et immolatitiis carnibus vescenti. Vermutlich war es einzelnen gestattet, den göttern bei besonderem anlaſs kleine gaben darzubringen, und einen theil davon zu verzehren; das nannten die Christen: more gentilium offerre et ad honorem daemonum comedere. capit. de part. Sax. 20.

Reine *brennopfer*, wobei das thier auf dem holzstoſs in asche verwandelt wurde, scheinen ungebräuchlich. das

---

*) man speiste auch die kraftbrühe von dem gesottenen und das obenschwimmende fett die Heiden bieten ihrem könig, der das fleisch ausschlägt, an, *drecka sodit* und *eta flotit*. saga Håkonar gôda cap. 18.

goth. *allbrunsts* übersetzt Marc. 12, 33 nur das gr. *ὁλοκαύτωμα*, ebenso steht *albrandopher* N. ps. 64, 2, und das ags. *brynegield* soll Cädm. 175, 6. 177, 18 ganz ein brandopfer im jüdischen sinn ausdrücken. *)

Auch keine *rauchopfer* galten; der Christen süfser weihrauch war den Heiden etwas neues. Ulphilas behält das gr. *thymiama* bei Luc. 1, 10. 11; unser weihrauch, alts. wîrôc Hêl. 3, 22, das altn. reykelsi, dän. rögelse sind nach dem christlichen begrif gebildet.

Was der mensch den göttern aus dem *pflanzenreich* darbringen kann, ist heiterer, unschuldiger, aber auch minder bedeutsam und kräftig als das thieropfer. das ausströmende blut, das vergofsene leben scheint mehr bindende und sühnende gewalt auszuüben. thieropfer sind dem krieger und jäger natürlich, getraide und blumen wird erst der ackerbauer hingeben. Das blutige thieropfer ist gesellschaftlicher, allgemeiner, die gesamtheit des volks oder die gemeinde pflegt es zu bringen, frucht oder blumen darf jeder haushalt und selbst der einzelne mensch opfern. diese fruchtopfer sind daher einsamer, stiller, ärmlicher; die geschichte gedenkt ihrer kaum, aber in der volkssitte haben sie desto fester und länger gehaftet.

Der ackermann läfst, wenn er sein korn schneidet, dem gott der es segnete einen haufen ähren stehen und schmückt sie mit bändern. merkwürdige beispiele dieser gewohnheit lassen sich erst im verfolg bei abhandlung der einzelnen gottheiten mittheilen. es ist ein uralter und verbreiteter gebrauch den hausgöttern bei festlichen mahlzeiten einen theil der speise zurückzustellen. Hierher gehört auch das *bekränzen* des götterbildes oder eines heiligen baums mit laub oder blumen; in den nordischen sagen zeigt sich nicht die geringste spur davon, ebenso wenig in unsern ältesten überlieferungen. Aus der späteren zeit und fortlebender volkssage kann ich einiges anführen. am himmelfahrtstage winden in mehr als einer gegend Deutschlands die mädchen *kränze* aus weifsen und rothen blumen, und hängen sie in der stube oder im stall über dem vieh auf, wo sie hängen bleiben, bis sie das nächste jahr durch frische ersetzt werden. **) Im dorfe Questenberg am harz bringen am dritten pfingsttage die bursche eine eiche auf den die ganze gegend beherschenden burgberg, und befestigen, sobald sie aufgerichtet steht, einen grofsen *kranz*

*) *paliti* obiet, opfer anzünden. königinh. hs. 98.
**) Bragur VI. 1, 126.

daran, der von baumzweigen geflochten ist und einem wagenrad gleicht. alles ruft: die *queste* (d. i. der kranz) hängt! und dann wird oben auf dem berge um den baum getanzt, baum und kranz aber jährlich erneuert. *) Unweit dem hessischen berge Meisner steht eine hohe felsenwand, unter der sich eine höle öfnet, die den namen des holen steins führt. in diese höle tragen am zweiten ostertage die jünglinge und mädchen der benachbarten dörfer *blumensträuſse* und schöpfen sich dann kühlendes wasser. ohne blumen mitzubringen wagt es niemand hinabzusteigen. **) In allen diesen beispielen, die sich durch manche ähnliche vermehren lassen werden, scheint eine heidnische gewohnheit auf christliche feste überführt.

Ich will nochmals auf jene erzählung des Jonas von der alamannischen *bierkuſe* zurückkommen und sie mit zur erklärung der heidnischen, aber im christenthum lange unausgerotteten gewohnheit des *minnetrinkens* verwenden. auch hier scheinen name und sitte allen deutschen volksstämmen gemein.

Den Gothen hieſs *man* (pl. munum, præt. munda) ich denke, *gaman* (pl. gamunum, præt. gamunda) ich gedenke, erinnere mich. die anomalie weist auf ein früheres MIN, das sich bisher noch in keinem goth. wort gezeigt hat. ***) umgekehrt ist in dem ahd. die anomalform erloschen; das abgeleitete *minna* = minia mit der fortgeführten bedeutung amor, und *minnôn* = miniôn für amare geblieben. *minnen* heiſst an sich nicht lieben, sondern des geliebten gedenken. in altn. sprache gibt es sowol jenes *man*, *munum*, als auch ein neutr. *minni* (memoria), ein verbum *minna* (recordari.) die nebenbedeutung amor hat sich gar nicht entwickelt.

Einen abwesenden oder verstorbenen pflegte man zu ehren, indem man seiner bei versamlung und mahlzeit erwähnte, und auf sein andenken einen becher leerte. dieser becher, dieser trunk wurde altn. wiederum *minni* genannt.

Bei festlichen opfern und gelagen ward des gottes, oder der götter gedacht und minni getrunken. *minnis öl*, *minnis horn*, *minnis full*. fôro *minni* mörg ok skyldi horn dreckia î *minni* hvert. um gôlf gânga at *minnom* öllum. Egilss. 206. 253. *minniöl signodh* âsom. Olafs helg.

---

*) Otmars volkssagen p. 128. 129. was über den ursprung der sitte erzählt wird scheint erdichtung.

**) Paul Wigands archiv 6, 317.

***) aber in der lat. reduplication memini vorliegt.

saga (ed. holm.) 113. signa ist segnen, weihen. *signa full* Odni, Thôr. saga Hâkonar gôda cap. 18. in der Herraudhssaga cap. 11 wird Thors, Odins und Freyas minne getrunken. dieser sitte entsagte man nach der bekehrung nicht, sondern trank nun Christus, Marien und der heiligen minne, z. b. Krists *minni*, Michaêls *minni*. fornm. sög. 1, 162.

Die andern stämme hatten ebensowenig davon abgelassen, und da wo sich unterdessen die bedeutung des ausdrucks minne verändert hatte, übersetzte man ihn auch in das lat. amor statt memoria. merkwürdig schon bei Liutprand 6, 7 *diaboli in amorem* vinum bibere; bei Eckehard (casus s. Galli, Pertz 2, 84) *amore*que, ut moris est, osculato et epoto, laetabundi discedunt; im Peregrinus (einem lat. gedicht des 13 jh.) v. 335 (Leyser 2114):

> et rogat ut potent sanctae *Gertrudis amore*,
> ut possent omni prosperitate frui.

poculum *signare* steht Walthar. 223, wie im Norden Thors hammerzeichen, wandte man das kreuz zur segnung des bechers an. Hagene sagt Nib. 1897, 3:

> nu trinken wir die *minne* unde gelten küneges wîn,

wo auch *gelten* an die s. 24 beim opfer entwickelte bedeutung gemahnt (vgl. Schm. 2, 40.) scancten eine *minne*. Hoffm. fundgr. 230, 35. *minne* schenken. Berthold 276. 277. was später wol hiefs: einen *ehrenwein* schenken, denn schon in der älteren sprache bezeichnete *êra, ére* höheren und geliebten wesen erwiesene verehrung. Im mittelalter waren es vorzugsweise zwei heilige, denen zu ehre minne getrunken wurde, *Johannes* (der evangelist) und *Gerdrut*. Johannes soll vergifteten wein ohne schaden getrunken haben, der ihm geheiligte trunk wiederum alle gefahr der vergiftung abwenden; Gerdrut aber verehrte den Johannes über alle heiligen und darum wurde ihr andenken dem seinigen hinzugefügt. bei der minne pflegten besonders scheidende und reisende zu trinken, wie schon die stelle bei Eckehard lehrt. ein älteres zeugnis über Gertruden minne (welche Johannes minne voraussetzt) kenne ich nicht, als das aus dem Peregrinus; in späteren jhh. steht ihrer eine menge zu gebot. der brâhte mir sant *Johans segen*. Ls. 3, 336. diz ist sancte *Johans minne*. cod. pal. 364, 158. s. Johans *segen* trinken. Anshelm 3, 416. *)

*) Thomasius de poculo S. Johannis vulgo Johannistrunk. Lips. 1675. Scheffers Haltaus p. 165. Oberlin s. v. Johannis minn und

Die Alamannen, denen sich Columban näherte, tranken vermutlich *Wuotans minne*; Jonas erzählt, wie der heilige das ganze gefäſs entzweigeblasen und ihnen die freude verdorben habe: manifesto datur intelligi, *diabolum* in eo vase fuisse occultatum, qui per profanum litatorem caperet animas sacrificantium. so dürfte man sich bei Liutprands *teufel*, dessen minne getrunken wird, einen heidnischen gott denken. *gefa thriggja sâlda öl* Odhni. fornm. sög. 2, 16; *gefa* Thôr ok Odhni *öl*, ok *eigna full* Asun. das. 1, 280. drecka *minni* Thôrs ok Odhins. das. 3, 191.

---

trunk. Schmeller 2, 593. hannov. mag. 1830, 171—176. Ledeburs archiv 2, 189. über Gerdrut zumal Huyd. op. St. 2, 343-45. Clignetts bidr. 392—411. Hoffm. horae belg. 2, 41—48. antiqvariske annaler 1, 313.

CAP. IV. TEMPEL.

Auch bei untersuchungen über die heiligen wohnplätze der götter wird am sichersten von ausdrücken angehoben, die den christlichen benennungen tempel oder kirche vorausgiengen, und durch sie verdrängt wurden.

Das goth. fem. *alhs* überträgt die jüdischchristlichen begriffe *ναός* (Matth. 27, 5. 51. Marc. 14, 58. 15, 29. Luc. 1, 9. 21. II Cor. 6, 16) und *ἱερόν* (Marc. 11, 11. 16. 27. 12, 35. 14, 49. Luc. 2, 27. 46. 4, 9. 18, 10. 19, 45. Joh. 7, 14. 28. 8, 20. 59. 10, 23.) es mufs dem Gothen ein altheiliges wort sein, weil es die anomalie ähnlicher ausdrücke theilt, und den gen. alhs, den dat. alh statt alháis, alhái bildet. ein einziges mal steht Joh. 18, 20 *gudhûs* (*ἱερόν.*) warum sollte Ulfilas verschmähen, das heidnische wort auf die christliche sache anzuwenden, da ja die auch heidnischen templum und *ναός* für den christlichen gebrauch unanstöfsig befunden wurden?

Dasselbe wort erscheint, glaube ich, schon einmal bei Tacitus Germ. 43: apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. ea vis numini, nomen *Alcis;* nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium. ut fratres tamen, ut juvenes venerantur. alcis ist gen. von *alx* (wie falcis, falx), das vollkommen dem goth. *alhs* gleicht. ein heldenbrüderpaar wurde, ohne bildseulen, in heiligem hain verehrt, auf sie kann der name nicht bezogen werden, die stätte der gottheit hiefs *alx.* das numen ist hier der heilige wald oder ein darin ausgezeichneter baum selbst.

Vier oder fünf jahrhunderte nach Ulfilas mufs den hochdeutschen stämmen entweder das wort *alah* altväterisch heidnisch geklungen haben, oder jede abweichung von dem christlich lateinischen sprachgebrauch zu kühn gewesen sein. die übersetzer des Is. 382. 395, des T. 15, 4. 193, 2. 209, 1 behalten geflissentlich *tempil, tempal* bei. O. umschreibt *druhtînes hûs* II. 4, 52 oder *gotes hûs* IV. 33, 33, N. durchgehends in den ps. *hûs*, daz *heilega hûs.*

Gleichwol wissen wir, dafs in der ahd. mundart der ausdruck *alah* vorhanden war, er hat sich in der zusammensetzung mit eigen- und ortsnamen gesichert: alaholf, alahtac, alahhilt, alahgund, alahtrût; alahstat in pago Hassorum (a.

834) Schannat trad. fuld. n° 404. alahdorp in Mulahgôwe (a. 856) das. n° 476. den namen *alahstat*, *alahdorf* können mehrere örter geführt haben; an denen sich ein heidnischer tempel, eine geheiligte gerichtsstätte oder ein haus des königs befand. denn nicht blofs das fanum, auch die volksversammlung und die königliche wohnung galten für geweiht, oder in der sprache des mittelalters für *frôno*. *Alstidi*, eine bei Dietmar von Merseburg oft genannte königspfalz in Thüringen hiefs ahd. *alahsteti*, nom. alahstat.

Unter den später bekehrten Sachsen erhielt sich das wort länger lebendig. der dichter des Hêl. gebraucht *alah* (masc.) gerade wie Ulfilas (3, 20. 22. 6, 2. 14, 9. 32, 14. 115, 9. 15. 129, 22. 130, 19. 157, 16.) daneben, gleichfalls männlich, *wîh* (*ἱερόν*) 3, 15. 17. 19. 14, 8. 115, 4. 119, 17. 127, 10. 129, 23. 130, 17. 154, 22. 169, 1. seltner *godes hûs* 115, 8. 130, 18. oder that *hêlaga hûs*. 3, 19. Der dichter des Cädm. 202, 22 alhn l. *alh* hâligne (den heiligen tempel.) 258, 11 *ealhstede* (palatium, aedes regia.)*) im gedruckten ags. N. T. überall schon *tempel*.

Die nord. sprache entbehrt den ausdruck, er würde lauten müssen *alr*, gen. als.

Ein andrer ist noch entschiedner heidnisch und wird für den gang unserer untersuchung vorzüglich wichtig. das ahd. *haruc* (masc., pl. harugâ) übersetzt in den glossen bald fanum, Hrab. 963[b], bald delubrum, Hrab. 959[a], bald lucus, Hrab. 969[a], Jun. 212. Diut. 1, 495[b], bald nemus, Diut. 1, 492[a]. die letzte glosse lautet vollständig nemus plantavit, *forst* flanzôta, edo *haruc*, edo *wîh*. es schliefst also einerseits den begrif von templum, fanum in sich, und steht jenem alts. wîh gleich, andrerseits den von wald, hain, lucus. in der lex rip. hat sich merkwürdigerweise *harahus* als benennung der mahlstätte aufbewahrt (RA. 794. 903,) sicher aus dem heidenthum her.**) ags. *hearg* (masc. pl. heargas) fanum. Beda. 2, 13. 3, 30. Oros. 3, 9 (p. 109.) altn. *hörgr* (masc., pl. hergir) delubrum, zuweilen idolum, simulacrum, Sæm. 36[a] 42[a] 91[a] 114[b] 141[a]; einigemal werden *hörgr* und *hof*, fanum tectum, verbunden (36[a]

---

*) vgl. die mannsnamen alcvin, alhmund, alhbeorht.

**) haruc, hearg, hörgr mit *hercynia* silva und *ὀρκύνιος δρυμός* zu vergleichen hindert sowol das ableitende -*υν*, als die bedeutung, ein haruginêr walt würde kaum gesagt worden sein und wäre pleonasmus. mir scheint hercynius das ahd. *ërchan* (genuinus, sanctus) gramm. 2, 164. 629, mit welchem sehr viele alte eigennamen zusammengesetzt sind, die oft auf H anlauten, z. b. Erchenold und Herchenold, gerade wie Tacitus Hermunduri schreibt für Ermunduri.

141[a]), dann scheint *hörgr* der heilige ort in wald und fels, *hof* der gebaute tempel, aula, vgl. *hamr* ok *hörgr* (fornm. sög. 5, 239.) hof entspräche jenem alhs, alah. beiden ausdrücken stände sowol der örtliche begrif zu, als auch der des numen und des bildes selbst. Unverwandt scheint das altlat. haruga, aruga, opferstier, woher haruspex, aruspex.

Synonym mit haruc ist endlich das ahd. *paro* (gen. parawes) ags. *bearo* (gen. bearves) welche lucus und arbor ausdrücken, heiliger hain oder baum. altn. *barr* (arbor) Sæm. 109[a] *barri* (nemus) Sæm. 86[b] 87[a]; qui ad aras sacrificat, de za demo *parawe* ploazit. Diut. 1, 150; ara oder der pl. arae steht hier für templum.

Tempel ist also zugleich *wald*. was wir uns als gebautes, gemauertes haus denken, löst sich auf, je früher zurück gegangen wird, in den begrif einer von menschenhänden unberührten, durch selbstgewachsne bäume gehegten und eingefriedigten heiligen stätte. da wohnt die gottheit und birgt ihr bild in rauschenden blättern der zweige.

Was ein schriftsteller des zweiten jahrhunderts vom cultus der Celten sagt, kann auf die deutschen und alle urverwandten völker angewendet werden: *Κελτοὶ σέβουσι μὲν Δία, ἄγαλμα δὲ Διὸς κελτικὸν ὑψηλὴ δρῦς.* Maximus Tyrius (diss. 8. ed. Reiske 1, 142.)

Damit behaupte ich nicht, dafs diese waldverehrung alle vorstellungen, die sich unsere vorfahren von der gottheit und ihrem aufenthalt machten, erschöpfe. es war nur die herschende, hauptsächlichste. Einzelne götter mögen auf berggipfeln, in felsenhölen, in flüssen hausen, aber der feierliche, allgemeine gottesdienst des volks hat seinen sitz im *hain*; nirgends hätte er einen würdigern aufschlagen können.

Zu einer zeit, wo erst rohe anfänge der baukunst statt fanden, mufs das menschliche gemüt durch den anblick hoher bäume, unter freiem himmel, zu gröfserer andacht erhoben worden sein, als es innerhalb der kleinlichen von unmächtiger hand hervorgebrachten räume empfunden hätte. Die lang nachher eingetretene vollendung eigenthümlich deutscher architectur hat sie in ihren kühnsten schöpfungen nicht eben gesucht, die aufstrebenden bäume des waldes nachzuahmen? wie weit hätte die unform ärmlich geschnitzter oder gemeifselter bilder von der gestalt des gottes abgestanden, den die kindliche einbildungskraft der vorzeit sich auf dem belaubten wipfel eines heiligen baumes thronend vorstellte. In dem wehen,

unter dem schatten*) uralter wälder fühlte sich die seele des menschen von der nähe waltender gottheiten erfüllt; welchen tiefen einfluſs das waldleben von jeher auf alle verhältnisse unseres volks hatte, bewähren die markgenossenschaften.

Die ältesten zeugnisse für den waldcultus der Deutschen legt Tacitus ab. Germ. 9: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine coelestium arbitrantur. *lucos ac nemora consecrant*, deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident.**) Germ. 39: von den Semnonen: stato tempore in *silvam* auguriis patrum et *prisca formidine sacram* ***) omnes ejusdem sanguinis populi legationibus coëunt. est et alia *luco reverentia*. nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. si forte prolapsus est, attolli et insurgere haud licitum: per humum evolvuntur. ****) cap. 40. est in insula oceani *castum nemus*, dicatumque in eo vehiculum veste contectum. cap. 43: apud Naharvalos *antiquae religionis lucus* ostenditur . . . numini nomen *alcis*, nulla simulacra. cap. 7: effigies et signa (d. i. effigiata signa) quaedam detractae *lucis* in proelium ferunt, womit hist. 4, 22 verbunden werden muſs: inde depromptae *silvis lucis*que ferarum imagines, ut cuique genti inire proelium mos est. ann. 2, 12: Caesar transgressus Visurgim indicio perfugae cognoscit delectum ab Arminio locum pugnae, convenisse et alias nationes in *silvam* Herculi *sacram*. ann. 4, 73: mox conpertum a transfugis, nongentos Romanorum apud *lucum*, quem Baduhennae vocant, pugna in posterum extracta confectos, wiewol nicht hervorgeht, daſs dieser hain ein geheiligter war. †) ann. 1, 61: *lucis* propinquis

*) waldes *hleo*, *hlea* (umbra, umbraculum) Hêl. 33, 22. 73, 23. ags. *hleo*, altn. *hlie*, mhd. *lie*, *liewe*.

**) aufgenommen hat die ganze stelle, mit einigen veränderungen, Ruodolf von Fuld († 863) in seine schrift de translatione Alexandri (Pertz 2, 675.), vielleicht mittelbar anderswoher.

***) den hexameter entlehnte er nicht, er schrieb ihn selbst.

****) wer in heiliger sache begriffen ist, in gegenwart und auf dem gebiet des gottes steht, der soll nicht straucheln, und wird, wenn er zu boden sinkt, seines rechts verlustig. So darf ein im heiligen kampf zu boden fallender sich nicht auf die füſse erheben, sondern muſs kniend das gefecht beenden. danske viser 1, 115. So darf an gewissen orten der umfallende wagen des fremdlings nicht wieder aufgerichtet werden. RA. 554. Was von einem abgott Sompar bei Görlitz gefabelt wird (neue lausitz. monatsschrift 1805. p. 1—18) ist deutlich aus unserer stelle des Tac. hergeholt.

†) baduhenna vielleicht ortsname, wie arduenna.

barbarae arae, apud quas tribunos ... mactaverant, vgl. 2, 25: propinquo *luco* defossam varianae legionis aquilam modico praesidio servari. hist. 4, 14: Civilis primores gentis ... *sacrum* in *nemus* vocatos. hierzu mag gleich noch eine stelle des späteren Claudians gefügt werden (cons. Stilich. 1, 288):

> ut procul hercyniae per vasta silentia silvae
> venari tuto liceat, *lucos*que vetusta
> religione truces, et *robora numinis instar*
> *barbarici* nostrae feriant impune bipennes.

Hier wird keine bloſse naturverehrung angekündigt. Götter wohnen in diesen hainen, namentlich genannte. bilder (simulacra, nach menschengestalt) sind nicht aufgestellt, keine tempelwände aufgeführt.*) aber heiliges geräthe, altäre stehen in dem wald, thierhäupter (ferarum imagines) hängen an baumästen.**) da wird gottesdienst gehalten und opfer gebracht, da ist volksversammlung und gericht. überall heilige ehrfurcht und erinnerung des alterthums. sind uns hier nicht *alah, paro, haruc* getreu beschrieben? wie hätten solche technische ausdrücke, bezögen sie sich nicht auf geregelten von priestern geleiteten volkscultus, in der sprache entspringen und fortdauern können?

Durch lange jahrhunderte und bis zur einführung des christenthums hielt der gebrauch an, die gottheit in heiligen wäldern und bäumen zu verehren.

Ich lasse die umständliche nachricht folgen, welche Wilibald († 786) in vita Bonifacii (Canisius II. 1, 242. Pertz 2, 343) von der heiligen eiche bei Geismar (an der Edder, unweit Fritzlar in Hessen) ertheilt.***) das ereignis fällt zwischen die jahre 725 und 731. Is autem (Bonifacius) ... ad obsessas ante ea Hessorum metas cum consensu Carli ducis (d. i. Carl Martells) rediit. cum vero Hessorum jam multi catholica fide subditi ac septiformis spiritus gratia confirmati manus impositionem acceperunt, et alii quidem, nondum animo confortati, intemeratae fidei documenta integre percipere renuerunt, alii

---

*) Brissonius de regno Pers. 2, 28: Persae diis suis nulla templa vel altaria constituunt, nulla simulacra. nach Herodot 1, 131.

**) von dem aufhängen der pferdehäupter vorhin s. 28; das eddische Grimnismâl 10 erzählt, daſs in Odhins wohnung ein *wolf* vor der thür (fyri vestan dyr) hänge und darüber ein *adler*. waren das simulacra und insignia? nach Witechind von Corvei errichteten die opfernden Sachsen einen *adler* über dem thor: ad orientalem portam ponunt *aquilam*, aramque victoriae construentes, dieser adler scheint ihr zeichen.

***) kürzere nachricht davon beim annalista Saxo p. 133.

etiam linguis et faucibus clanculo, alii vero aperte *sacrificabant*, alii vero auspicia et divinationes, praestigia atque incantationes occulte, alii quidem manifeste exercebant, alii quippe auspicia et auguria intendebant, diversosque *sacrificandi ritus* incoluerunt, alii etiam, quibus mens sanior inerat, omni abjecta gentilitatis prophanatione nihil horum commiserunt. quorum consultu atque consilio *arborem* quandam *mirae magnitudinis*, quae *prisco paganorum vocabulo* appellatur *robur Jovis,* in loco, qui dicitur Gaesmere, servis dei secum astantibus, succidere tentavit. cumque mentis constantia confortatus arborem succidisset, magna quippe aderat copia paganorum, qui et inimicum *deorum suorum* intra se diligentissime devotabant, sed ad modicum quidem arbore praecisa confestim *immensa roboris moles*, divino desuper flatu exagitata, palmitum confracto culmine, corruit, et quasi superni nutus solatio in quatuor etiam partes disrupta est, et quatuor in gentis magnitudinis aequali longitudine trunci, absque fratrum labore astantium, apparuerunt. quo viso prius devotantes pagani etiam versa vice benedictionem domino pristina abjecta maledictione credentes reddiderunt. Tunc autem summae sanctitatis antistes consilio inito cum fratribus ex supradictae arboris materia *) oratorium construxit, eamque (die materies? oder den baum? besser schiene id, auf oratorium bezogen, auch hat Pertz illud) in honorem s. Petri apostoli dedicavit. Seitdem hatte an diesem ort das christenthum in Hessen seinen platz; dicht dabei war von jeher hauptsitz des volks (Mattium, id genti caput. Tac. ann. 1, 56) und noch im mittelalter seine vornehmste mahlstätte. die ganze gegend ist waldreich.

Nicht unähnlich sind einige in der vita S. Amandi († 674) über den wald und baumcultus der nördlichen Franken enthaltene stellen (acta Bened. sec. 2. p. 714. 715. 718): Amandus audivit pagum esse, cui vocabulum Gandavum, cujus loci habitatores iniquitas diaboli eo circumquaque laqueis vehementer irretivit, ut incolae terrae illius, relicto deo, *arbores* et *ligna* pro deo colerent, atque *fana* vel *idola* adorarent. — ubi *fana* destruebantur, statim monasteria aut ecclesias construebat. — Amandus in pago belvacense verbum domini dum praedicaret, pervenit ad quendam locum, cui vocabulum est Rossonto

*) andere hss. mole und metallo; ein ehernes bild auf der eiche ist hier nicht anzunehmen, weil das im vorausgehenden, oder im gleichfolgenden genauer ausgedrückt sein würde.

juxta Aronnam fluvium . . . . respondit illa, quod non ob aliam causam ei ipsa coecitas evenisset, nisi quod *auguria* vel *idola* semper coluerat. insuper ostendit ei locum, in quo praedictum idolum adorare consueverat, scilicet *arborem, quae erat daemoni dedicata* . . . 'nunc igitur accipe securim et hanc *nefandam arborem* quantocius succidere festina'.

Unter den Sachsen und Friesen währte die verehrung der haine weit länger fort. im beginn des eilften jh. liefs bischof Unwan von Bremen bei abgelegnen bewohnern seines sprengels solche wälder ausrotten: *lucos* in episcopatu suo, in quibus paludicolae regionis illius *errore veteri* cum professione falsa christianitatis *immolabant*, succidit. (vita Meinwerci cap. 22.) von dem heiligen *baum* der altsächsischen *Irminsûl* wird das sechste cap. handeln. In verschiednen strichen Niedersachsens und Westphalens haben sich bis auf die neuste zeit spuren *heiliger eichen* erhalten, denen das volk einen halb heidnischen, halb christlichen dienst bewies: im fürstenthum Minden pflegten die jungen leute beiderlei geschlechts am ersten ostertage, unter lautem freudengeschrei, reigen um eine *alte eiche* zu halten. *) Unweit dem paderbornischen dorfe Wormeln im gehölz steht eine *heilige eiche*, zu welcher noch jährlich die einwohner von Wormeln und Calenberg feierlich ziehen. **)

Ich bin geneigt, die fast überall in Deutschland erscheinende örtliche benennung *heiliger wälder* auf das heidenthum zurückzuführen; nach christlichen kirchen, die im walde angelegt waren, würde man schwerlich den wald heilig genannt haben, und gewöhnlich findet sich in solchen wäldern gar keine kirche. noch weniger läfst sich der name aus den königlichen bannwäldern des mittelalters erklären, umgekehrt scheinen die bannwälder selbst aus heidnischen hainen hervorgegangen und das recht des königs an die stelle des cultus getreten, der den heiligen wald der benutzung und gemeinschaft des volks entzog.

Eine alte aufzeichnung von einem treffen der Franken und Sachsen bei Notteln im j. 779 (Pertz 2, 377) berichtet, dafs sich ein schwerverwundeter Sachse heimlich aus seiner burg in einen heiligen wald habe tragen lassen: hic vero (Luibertus) magno cum merore se in castrum recepit. ex quo post aliquot dies mulier egrotum humeris clam in

*) Weddigens westph. mag. 3, 712.
**) Spilckers beiträge 2, 121.

sylvam Sytheri, *quae fuit thegathon sacra*, nocte portavit. vulnera ibidem lavans exterrita clamore effugit. ubi multa lamentatione animam expiravit. der seltsame ausdruck *thegathon* erläutert sich aus dem *τ'ἀγαθόν*, einer benennung der höchsten gottheit (summus et princeps omnium deorum), die der aufzeichner aus Macrobs somn. Scip. 1, 2 entlehnte, vielleicht absichtlich wählte, um den bekannten heidnischen gott zu verschweigen? Sytheri, der name des waldes selbst scheint was sonst Sunderi (der südliche), wie in mehrern gegenden wälder heifsen. an der heiligen stätte hofte der Heide heilung? oder wollte er da sterben?

Des waldes genannt dat *hillige holt* gedenkt eine urk. bei Kindlinger münst. beitr. 3, 638; eine ganze reihe elsassischer urkunden bei Schöpflin des heiligen forstes unweit Hagenau: n° 218 a. 1065 cum foresto *heiligenforst* nominato in comitatu Gerhardi comitis in pago Nortcowe; n° 238 a. 1106. in sylva *heiligeforst*; n° 273 a. 1143. praedium Loubach in *sacro nemore* situm: n° 297 a. 1158 utantur pascuis in *sacra silva*; n° 317 a. 1175 in *silva sacra*; n° 402 a. 1215 in *sacra silva*; n° 800 a. 1292 conventum in königesbrücken in *heiligenforst*; n° 829 a. 1304 nemus nostrum et imperii dictum *heiligvorst*; n° 851 a. 1310 pecora in foresta nostra, quae dicitur der *heilige forst*, pascere et tenere; n° 1076 a. 1356. porcos tempore glandium nutriendos in *silva sacra*. Schon die wechselnden wörter forst, silva, nemus zeigen des namens bedeutsamkeit.

Merkwürdig ist die ausdrückliche beziehung auf Thüringen und Sachsen in folgender stelle eines gedichts, das bald nach beginn des 13 jh. verfafst worden zu sein scheint (Reinh. F. 302); der wolf erblickt eine geifs auf einem baum und ruft aus:

> ich sihe ein obez hangen,
> ez habe hâr ode borste,
> in einem *heiligen vorste*
> ze Düringen noch ze Sahsen
> enkunde niht gewahsen
> bezzer obez ûf rîse.

gemeint sind doch wol opferthiere, die im heiligen wald an den bäumen aufgehängt werden? entweder beruht die erzählung auf älterer grundlage, oder zu des dichters ohren war noch irgendwoher kunde von heidnischen opfern der Sachsen und Thüringer gelangt?

Auch in andern gedichten des mittelalters geschieht hin und wieder, wenn auch nicht der opfer, die heiligen bäumen gebracht werden, doch einer fortdauernden, unvertilgten scheu erwähnung, und des wahns, dafs auf einzelnen bäumen geisterhafte wesen hausen. So ist Ls. 2, 575 das unglück, gleich einem Dämon, auf einem *baum* gesessen, und Aw. 3, 161 heifst es von einem *holen baum:*

dâ sint heiligen inne,
die hœrent aller liute bet. *)

Noch unverkennbarer waltet, durch längeres heidenthum geschützt, jener waldcultus im Norden. das grofse von Dietmar (s. 29.) beschriebene opfer zu Lêdera wurde auf der insel gehalten, die von ihren selbst heute prächtigen buchenwäldern den namen *Sœlundr* führte und der schönste hain in ganz Scandinavien war. Ebenso feierten die Schweden ihr opferfest in einem hain bei Upsala, Adam von Bremen sagt von den geopferten thieren: corpora suspenduntur in *lucum*, qui proximus est templo; is enim *lucus* tam *sacer* est gentibus, ut singulae *arbores* ejus ex morte vel tabo immolatorum *divinae* credantur. Von Hlödver Heidhrekssohn heifst es in der Hervararsaga cap. 16 (fornald. sög. 1, 491), dafs er in *heilgem walde* (â mörk hinni helgu) geboren sei. In *Glasislundr*, dem hain, sitzt auf den baumästen ein vogel und fordert *opfer*, einen tempel und goldgehörnte kühe. Sæm. 140. 141. an die heiligen bäume des edda, *Yggdrasil* und *Mîmameidhr* Sæm. 109[a] braucht kaum erinnert zu werden.

Endlich wirft die einstimmung des slavischen, preussischen, finnischen und celtischen heidenthums licht auf unser einheimisches, und gereicht zu seiner bestätigung. Dietmar von Merseb. p. 151 versichert von dem heidnischen tempel zu Riedegost: quam undique *sylva*, ab incolis *intacta* et *venerabilis*, circumdat *magna;* p. 160 erzählt er, dafs Wigbert, sein vorfahre, etwa ums jahr 1000 einen hain der Slaven ausrottete: *lucum* Zutibure dictum, ab accolis *ut deum* in omnibus *honoratum*, et ab aevo antiquo

*) es verdient aufmerksamkeit, dafs auch in *christliche* legenden die heidnische idee von götterbildern auf bäumen eingegangen ist; so tief wurzelte unter dem volk der baumcultus. ich verweise auf die erzählung von dem tiroler gnadenbild, das in einem baum des waldes aufwuchs (deutsche sagen n° 348.) Nicht unverwandt scheint die vorstellung von wunderbaren jungfrauen, die in holen bäumen oder auf bäumen im walde sitzen (Marienkind, hausmärchen n° 3. romance de la infantina p. 259.

nunquam violatum radicitus eruens sancto martyri Romano in eo ecclesiam construxit. eines *blôtlundr* (opferhains) bei Stræla, namens Böku, gedenkt eine altn. sage (fornm. sög. 11, 382); Helmold 1, 1 von den Slaven: usque hodie profecto inter illos, cum cetera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus *lucorum* ac fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. ein lied der königinhofer hs. p. 72 erwähnt den *hain* (böhm. hai, hag, poln. gay, sloven. gaj, vgl. gaius, gahajus. lex Roth. 324. kaheius. lex bajuv. 21, 6), aus dem die Christen den heiligen sperber verscheuchten.*) Den Ehsten heifst *sallo*, den Finnen *salo*, ein heiliger wald, zumal eine dichtbelaubte insel; von Tharapita, ihrem gott, meldet Heinrich der Lette (ad. a. 1219): in confinio Wironiae erat *mons* et *silva pulcherrima*, in quo dicebant indigenae magnum deum Osiliensium natum qui Tharapita**) vocatur, et de loco illo in Osiliam volasse (in gestalt eines vogels?) Bei den Altpreussen war *Romowe* der heiligste ort des landes und ein sitz der götter, auf einer *heiligen eiche*, mit tüchern verhängt, standen da ihre bilder. keines ungeweihten fufs durfte den wald betreten, kein baum darin gefällt, kein zweig versehrt, kein thier erlegt werden. solcher heiligen haine gab es in Preussen und Litthauen viele an andern orten.***)

Die von Constantius bereits um 473 geschriebne vita S. Germani autissiodorensis (gb. 378 † 448) enthält merkwürdige nachrichten von einem heidnisch verehrten *birnbaum*, der mitten in Auxerre stand.****) da die Burgunden erst zu anfang des fünften jh. in Gallien eindrangen, so wäre dabei einmischung deutscher überlieferung unwahrscheinlich. aber auch, wenn die sage als celtisch zu betrachten ist, verdient sie hier eine stelle, weil sie die verbreitung der sitte, häupter der opferthiere an bäumen aufzuhängen, darthut.*****) Eo tempore (noch vor 400) territorium autisiodorensis urbis visitatione propria gubernabat Germanus. cui mos erat tirunculorum potius industriis indulgere, quam christianae religioni operam dare. is ergo

---

*) Brzetislav verbrannte der Böhmen heidnische *haine* und *bäume* (a. 1093.) Pelzel 1, 76.

**) vgl. *Turupid* fornm. sög. 11, 385.

***) Joh. Voigts gesch. Preussens 1, 595 - 597.

****) acta sanctor. bolland. 31 Jul. p. 202. vgl. legenda aurea cap. 102.

*****) huic (Marti) praedae primordia vovebantur, huic *truncis suspendebantur exuviae*. Jornandes p. 86.

assidue venatui invigilans ferarum copiam insidiis atque artis strenuitate frequentissime capiebat. Erat autem *arbor pirus in urbe media*, amœnitate gratissima: *ad cujus ramusculos ferarum* ab eo deprehensarum *capita* pro admiratione venationis nimiae *dependebant.* Quem celebris ejusdem civitatis Amator episcopus his frequens compellebat eloquiis: 'desine, quaeso, vir honoratorum splendidissime, haec jocularia, quae Christianis offensa, Paganis vero imitanda sunt, exercere. hoc opus *idololatriae* culturae est, non christianae elegantissimae disciplinae.' Et licet hoc indesinenter vir deo dignus perageret, ille tamen nullo modo admonenti se adquiescere voluit aut obedire. vir autem domini iterum atque iterum eum hortabatur, ut non solum a consuetudine male arrepta discederet, verum etiam et ipsam *arborem*, ne Christianis offendiculum esset, radicitus extirparet. sed ille nullatenus aurem placidam applicare voluit admonenti. In hujus ergo persuasionis tempore quodam die Germanus ex urbe in praedia sui juris discessit. tunc beatus amator opportunitatem opperiens *sacrilegam arborem* cum caudicibus abscidit, et ne aliqua ejus incredulis esset memoria igni concremandam illico deputavit. '*oscilla* *) vero, quae tanquam trophaea cujusdam certaminis umbram dependentia ostentabant, longius a civitatis terminis projici praecepit. Protinus vero fama gressus suos ad aures Germani retorquens, dictis animum incendit, atque iram suis suasionibus exaggerans ferocem effecit, ita ut oblitus sanctae religionis, cujus jam fuerat ritu atque munere insignitus, mortem beatissimo viro minitaret. Ein um 876 verfaſstes gedicht des Herricus schildert den abgöttischen birnbaum noch ausführlicher:

> altoque et lato stabat gratissima quondam
> urbe *pirus* media, populo spectabilis omni;
> non quia pendentum flavebat honore pirorum,
> nec quia perpetuae vernabat munere frondis:
> sed deprensarum passim *capita* alta *ferarum*
> *arboris obscoenae* patulis haerentia ramis
> praebebant vano plausum et spectaculo vulgo.
> horrebant illic trepidi ramalia *cervi*
> et dirum frendentis *apri*, fera spicula, dentes,

*) Virg. Georg. 2, 388 tibique (Bacche) *oscilla* ex alta suspendunt mollia pinu. doch hier sind keine aufgehängte larven gemeint, sondern wirkliche thierhäupter. sind die ferarum imagines bei Tacitus nothwendig bilder? bedeuten oscilla capita os cillentia? man sperrte, scheint es den aufgehängten köpfen mit einem stab das maul, vgl Isengr. 645. Reinardus 3, 293.

acribus exitium meditantes forte molossis.
tunc quoque sic variis arbos induta tropaeis
fundebat rudibus lascivi semina risus.

nicht das gelächter der menge war es, was den christlichen priestern anstofs gab, sie erkannten in dem gebrauch eine wenn schon ausartende und verdunkelte übung heidnischer opfer.

Bisher sind die zeugnisse berücksichtigt worden, aus welchen hervorgeht, dafs der älteste gottesdienst unserer vorfahren an heilige wälder und bäume geknüpft war.

Es ist gleichwol nicht zu bezweifeln, dafs schon in frühster zeit für einzelne gottheiten tempel *erbaut*, vielleicht rohe bildnisse darin aufgestellt wurden. Im verlauf der jahrhunderte kann auch bei einigen völkerschaften mehr, bei andern weniger, jene alte waldverehrung ausgeartet und durch errichtete tempel verdrängt worden sein. Endlich erscheinen manche anführungen und zeugnisse so unbestimmt oder unvollständig, dafs es unthunlich ist mit einiger sicherheit aus ihnen zu entnehmen, ob die gebrauchten ausdrücke den alten cultus, oder einen davon abweichenden bezeichnen.

Für die wichtigsten und bedeutendsten dieser noch hierher gehörigen stellen halte ich nachstehende.

Tac. Germ. 40 beschreibt den heiligen hain und den dienst der mutter erde; nachdem der priester die göttin an festtagen unter dem volk herumgeführt hat, gibt er sie ihrem heilthum zurück: satiatam conversatione mortalium deam *templo* reddit.

Tac. ann. 1, 51: Caesar avidas legiones, quo latior populatio foret, quatuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat; non sexus, non aetas miserationem attulit: profana simul et *sacra*, et *celeberrimum* illis gentibus *templum*, quod *Tanfanae* *) vocabant, solo aequantur. das volk, dem dieser tempel gehörte, waren die Marsen, vielleicht noch einige ihm benachbarte.

---

*) eine im Neapolitanischen gefundene inschrift hat merkwürdig *Tamfanae* sacrum (Gudii inscript. antiq. p. LV, 11); deutsch sein mufs das wort. ein ags. thâfian (favere) gethâfa (fautor) setzt ein ahd. damfian, damfo voraus, die nirgends vorkommen, aber der analogie von fif, fimf, alts. sâfti, ahd. samfti, alts. hâf, ahd. hanf (mancus) folgen. ags. thâfene, ahd. danfanâ, damfanâ, goth. thamfanô wäre also vielleicht favor; nur hat ein templum Favoris mehr römisches ansehen, als deutsches, wiewol unsere sprache ein anderes wort für favor, hliumunt, hliumuntine auch personificiert. N. Cap. 51. Lauter gewagte mutmafsungen in einer wüste des nichtwissens.

vita S. Eugendi, abbatis jurensis (✝ um 510), auctore monacho condatescensi ipsius discipulo (in actis sanct. Boll. 1. jan. p. 50 und in Mabillon acta Ben. sec. 1. p. 570): sanctus igitur famulus Christi Eugendus, sicut beatorum patrum Romani et Lupicini in religione discipulus, ita etiam natalibus ac provincia exstitit indigena atque concivis. ortus nempe est haud longe a vico, cui *vetusta paganitas* ob celebritatem clausuramque fortissimam *superstitiosissimi templi* gallica lingua *isarnodori*, id est *ferrei ostii* indidit nomen: quo nunc quoque in loco, *delubris* ex parte jam dirutis, sacratissime micant coelestis regni culmina dicata Christicolis; atque inibi pater sanctissimae prolis judicio pontificali plebisque testimonio exstitit in presbyterii dignitate sacerdos. Wenn Eugendus ungefähr in der mitte des fünften jh. geboren, sein vater schon priester der christlichen kirche war, die an der stelle des heidentempels errichtet wurde, so mag dort das heidenthum höchstens nur noch in der ersten hälfte dieses jh. fortgedauert haben, in dessen beginn die Westgothen über Italien nach Gallien vordrangen. *gallica* lingua ist hier sichtbar deutsche, die von den einwandernden völkern im gegensatz zur romana geredete. jene benennung ist fast gothisch (eisarnadaúri), sie könnte noch näher burgundisch sein (îsarnôdori). Westgothen, Burgunder, vielleicht gar so weit eingeschrittene Alamannen, hätten in clausen und engpässen des Juragebirges *) den tempel angelegt? der name schickt sich zur festigkeit der lage und des baus, den die Christen zum theil beibehielten.

vita S. Radegundis (✝ 587), der gemahlin Chlotars, von Baudonivia, einer gleichzeitigen nonne abgefafst (acta Bened. sec. 1. p. 327): dum iter ageret (Radegundis) seculari pompa se comitante, interjecta longinquitate terrae ac spatio, *fanum quod a Francis colebatur* in itinere beatae reginae quantum miliario uno proximum erat. hoc illa audiens jussit famulis *fanum* igne comburi, iniquum judicans deum coeli contemni et diabolica machinamenta venerari. Hoc audientes Franci universa multitudo cum gladiis et fustibus vel omni fremitu conabantur defendere. sancta vero regina immobilis perseverans et Christum in pectore gestans, equum, quem sedebat, in antea non movit, antequam et *fanum* perureretur et ipsa orante inter se populi pacem firmarent. Die lage des zerstörten tempels wage ich nicht zu bestim-

*) scheidegebirge mehrern völkern heilig und opferstätte. Ritters erdkunde 1. aufl. 2, 79. bd. 2. p. 903.

men; Radegund zog aus Thüringen nach Frankreich, in dieser richtung könnte das fanum unweit des Rheins gesucht werden.

Greg. tur. vitae patr. 6: eunte rege (Theoderico) in Agrippinam urbem, et ipse (S. Gallus) simul abiit. erat autem ibi *fanum* quoddam diversis ornamentis refertum, in quo barbaris opima *libamina* exhibens usque ad vomitum cibo potuque replebatur. ibi et *simulacra* ut *deum adorans*, membra, secundum quod unumquemque dolor attigisset, sculpebat in ligno. quod ubi S. Gallus audivit, statim illuc cum uno tantum clerico properat, accensoque igne, cum nullus ex stultis paganis adesset, ad *fanum* applicat et succendit. at illi videntes fumum *delubri* ad coelum usque conscendere, auctorem incendii quaerunt, inventumque evaginatis gladiis prosequuntur; ille vero in fugam versus aulae se regiae condidit. verum postquam rex quae acta fuerant paganis minantibus recognovit, blandis eos sermonibus lenivit. Dieser Gallus ist verschieden von dem in Alamannien ein halbes jh. später auftretenden; er starb um 553, unter dem könig wird der austrasische Theoderich I gemeint.

vita S. Lupi senonensis (Duchesne 1, 562. Bouquet 3, 491): rex Chlotarius virum dei Lupum episcopum retrusit in pago quodam Neustriae nuncupante Vinemaco (le Vimeu), traditum duci *pagano*, nomine Bosoni Landegisilo (sicher einem Franken.) quem ille direxit in villa quae dicitur Andesagina super fluvium Auciam, ubi erant *templa fanatica* a *decurionibus culta*. (a. 614.) Andesagina ist Ansenne, Aucia hiefs später la Bresle, Briselle.

Beda hist. eccl. 2, 13 erzählt, wie der northumbrische könig Edvine, der im j. 627 getauft und 633 erschlagen ward, sich erst nach reiflicher berathung mit verständigen männern zu der annahme des christenthums entschlofs, vorzüglich aber durch Coifi (Cæfi), seinen vornehmsten heidnischen priester selbst, in dem alten glauben wankend gemacht wurde: cumque a praefato pontifice sacrorum suorum quaereret, quis *aras* et *fana idolorum cum septis, quibus erant circumdata*, primus profanare deberet, respondit: ego. quis enim ea, quae per stultitiam colui, nunc ad exemplum omnium aptius quam ipse per sapientiam mihi a deo vero donatam destruam? . . . . . accinctus ergo gladio accepit lanceam in manu et ascendens emissarium regis (was alles für einen heidnischen priester unerlaubt und unanständig war), pergebat ad *idola*. quod aspiciens vulgus aestimabat eum insanire. nec distulit ille,

mox ut appropinquabat ad *fanum*, profanare illud injecta in eo lancea quam tenebat, multumque gavisus de agnitione veri dei cultus, jussit sociis destruere ac succendere *fanum cum omnibus septis* suis. ostenditur autem locus ille quondam *idolorum* non longe ab Eboraco ad orientem ultra amnem Dorowentionem et vocatur hodie Godmundinga hâm, ubi pontifex ipse, inspirante deo vero, polluit ac destruxit eas, quas ipse sacraverat, *aras*. *)

vita S. Bertulfi bobbiensis († 640) in act. Bened. sec. 2. p. 164: ad quandam villam Iriae fluvio adjacentem accessit, ubi *fanum* quoddam *arboribus consitum* videns allatum ignem ei admovit, congestis in modum pirae lignis. id vero cernentes *fani* cultores Meroveum apprehensum diuque fustibus caesum et ictibus contusum in fluvium illud demergere conantur. der flufs Iria lauft in den Po, die begebenheit spielt unter Langobarden.

Walafridi Strabonis vita S. Galli († 640) in actis Bened. sec. 2 p. 219. 220: venerunt (S. Columbanus et Gallus) infra partes Alemanniae ad fluvium, qui Lindimacus vocatur, juxta quem ad superiora tendentes pervenerunt Turicinum. cumque per littus ambulantes venissent ad caput lacus ipsius, in locum qui Tucconia dicitur, placuit illis loci qualitas ad inhabitandum. porro homines ibidem commanentes crudeles erant et impii, *simulacra colentes*, *idola sacrificiis venerantes*, observantes auguria et divinationes et multa quae contraria sunt cultui divino superstitiosa sectantes. Sancti igitur homines cum coepissent inter illos habitare docebant eos adorare patrem et filium et spiritum sanctum, et custodire fidei veritatem. Beatus quoque Gallus sancti viri discipulus zelo pietatis armatus *fana*, in quibus *daemoniis sacrificabant*, igni succendit et quaecunque invenit oblata demersit in lacum. Die weiter folgende wichtige stelle wird späterhin angeführt werden, es heifst ausdrücklich: cumque ejusdem *templi* solemnitas ageretur.

Jonae bobbiensis vita S. Columbani († 615) cap. 17. in act. Bened. 2, 12. 13: cumque jam multorum monachorum societate densaretur, coepit cogitare, ut potiorem locum in eadem eremo (i. e. Vosago saltu) quaereret, quo monasterium construeret. invenitque *castrum firmissimo*

---

*) die ags. übersetzung drückt arae durch *vigbed*, fana durch *heargas*, idola durch *deofolgild* aus, septa einmal durch *hegas* (hedges hecken), dann durch *getymbro*. der nach dem *hearg* geworfne speer gab das zeichen zu seiner zerstörung.

munimine olim fuisse *cultum*, a supra dicto loco distans plus minus octo millibus, quem prisca tempora Luxovium nuncupabant, ibique *aquae calidae* cultu eximio constructae habebantur. ibi *imaginum lapidearum* densitas vicina saltus densabat, *) quas *cultu miserabili rituque profano vetusta paganorum* tempora honorabant. an diesem burgundischen orte (Luxeuil in Franche comté, unweit Vesoul) fanden sich wol schon römische thermae, mit bildseulen geschmückt? hatten daran die Burgunden ihren cultus geknüpft? von demselben castrum handelt auch die

vita S. Agili resbacensis († 650) in act. Ben. sec. 2. p. 317: *castrum* namque intra vasta eremi septa, quae Vosagus dicitur, fuerat *fanaticorum cultui* olim *dedicatum*, sed tunc ad solum usque dirutum, quod hujus saltus incolae, quamquam ignoto praesagio, Luxovium nominavere; es wird an der heidnischen stätte eine kirche gebaut: ut, ubi olim *prophano ritu* veteres *coluerunt fana*, ibi Christi figerentur arae et erigerentur vexilla, habitaculum deo militantium, quo adversus aërias potestates dimicarent superni regis tirones. p. 319: ingressique (Agilus cum Eustasio) hujus itineris viam, juvante Christo, Warascos praedicatori accelerant, qui *agrestium fanis* decepti, quos vulgi *faunos* vocant, gentilium quoque errore seducti in perfidiam devenerant Fotini seu Bonosi virus infecti, quos errore depulso matri ecclesiae reconciliatos veros Christi fecere servos.

vita S. Willibrordi († 739) in act. Ben. sec. 3. p. 609: pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quandam insulam, quae a quodam deo suo Fosite ab accolis terrae Fositesland appellatur, quia in ea ejusdem dei *fana* fuere constructa. qui locus a paganis tanta veneratione habebatur, ut nil in ea vel animalium ibi pascentium vel aliarum quarumlibet rerum gentilium quisquam tangere audebat, nec etiam a fonte, qui ibi ebulliebat, aquam haurire nisi tacens praesumebat.

vita S. Willehadi († 789) bei Pertz 2, 381: unde contigit, ut quidam discipulorum ejus, divino compuncti ardore, *fana* in *morem gentilium circumquaque erecta* coepissent evertere et ad nihilum, prout poterant, redigere; quo facto barbari, qui adhuc forte increduli perstiterant, furore nimio succensi, irruerunt super eos repente cum impetu, volentes eos funditus interimere, ibique dei famulum fustibus

---

*) die menge (densitas) der bilder machte den benachbarten wald dichter? sollte nicht vielmehr hinter den beiden ersten genitiven ein acc. fehlen: copiam oder speciem?

caesum multis admodum plagis affecere. Dies geschah im friesischen pagus Thrianta (Drente) vor dem j. 779.

vita Ludgeri (anfang des 9 jh.) 1, 8: ibi (in Frisia) paganos asperrimos . . . mitigavit, ut sua illum *delubra* destruere coram oculis paterentur. inventum in *fanis* aurum et argentum plurimum Albricus in aerarium regis intulit, accipiens et ipse praecipiente Carolo portionem ex eo. vgl. die s. 27 angezogne stelle aus der lex Frisionum.

Aller wahrscheinlichkeit nach war das im j. 14 von den Römern zerstörte heiligthum der Tanfana kein bloſser hain, sondern ein aufgeführtes gebäude, bei dessen vernichtung sich Tacitus sonst schwerlich der worte 'solo aequare' bedient haben würde. aus den drei oder vier zunächst folgenden jhh. fehlen uns alle nachrichten von heidnischen tempeln in Deutschland. im 5. 6. 7 und 8 jh. kommen, wie ich dargethan habe, *castra*, *templa*, *fana* unter Burgunden, Franken, Langobarden, Alamannen, Angelsachsen und Friesen vor. ich will einräumen, bei *einigen* zeugnissen mag bestritten werden, daſs deutschheidnische tempel gemeint sind. es könnten stehngebliebene römische sein, und dann wäre ein doppelter fall möglich: das herschende deutsche volk hätte in seiner mitte einzelne gemeinden römischgallischen cultus fortsetzen lassen, oder der römischen gebäude sich für die ausübung seiner eignen religion bemächtigt.*) Da bisher keine gründliche untersuchung gepflogen worden ist über den zustand des glaubens unter den Galliern unmittelbar vor und nach dem einbruch der Deutschen (ohne zweifel gab es neben den bekehrten damals auch noch heidnische Gallier); so ist es schwer sich für eine dieser voraussetzungen zu entscheiden, beide können zusammen statt gefunden haben. in dem zweiten fall hätten wir immer noch tempel des deutschen heidenthums

---

*) wie das volk römische festungswerke für teufelsmauern hielt, war es natürlich, mit römischen castellen den begrif der abgötterei zu verknüpfen. Rupertus tuitiensis († 1135) in seiner schrift von der feuersbrunst, wodurch im j. 1128 ein solches, für den christlichen gottesdienst eingerichtetes castellum zu Deuz verzehrt wurde, meldet, daſs es nach einigen von Jul. Caesar, nach andern von Constantius und Constantinus erbaut war. Zu kaiser Ottos zeiten sei Maria nachts dem erzbischof Heribert erschienen: 'surge. et *tuitiense castrum* petens locum in eodem mundari praecipe, ibique monasterium deo mihique et omnibus sanctis constitue, ut, ubi quondam habitavit peccatum et *cultus daemonum*, ibi justitia regnet et memoria sanctorum'. Mit ähnlichen worten in der vita Heriberti cap. 15. Vgl. das fanum zu Cöln oben s. 52.

vor uns, wenn auch erst römische gebäude in sie verwandelt worden wären. Und sicher darf man nicht *alle* zeugnisse auf jene weise verstehen. so gut der Tanfanatempel von Germanen selbst errichtet wurde, läfst es sich von den alamannischen, sächsischen, friesischen tempeln annehmen, und was im ersten jh. geschah, wird im 2. 3. 4 noch wahrscheinlicher geschehen sein. Vielleicht galt eigentlich für gebaute tempel der ausdruck *alah.* sie mögen daneben, wie in der nordischen sprache, *hof* (aula); *) *halla* (templum) hymn. 24, 4; *rakud* (domus) Hêl. 114, 17. 130, 20. 144, 4. 155, 20; *gotahûs*; *pëtapûr* (delubrum) Diut. 1, 195ᵃ oder *pëtahûs* geheifsen haben. Noch die späteren dichter brauchen *betehûs* gern von heidentempeln. Barl. 338, 40. *bedehûs* Maerl. 1, 326 im gegensatz zu der christlichen *kirche.* einige schriftsteller sind minder bedenklich, und N. Cap. 17 überträgt chîlechon das lat. fanis, wie etwa bischof von heidn. priestern gesagt wird. Sehr frühe behielt man auch *tempel* bei, Diut. 1, 195ᵃ *tempel* Is. 395.

Wir sehen alle bekehrer eifrig das beil an die heiligen bäume der Heiden setzen und feuer unter ihre tempel legen. fast sollte es scheinen, die armen leute seien gar nicht um ihre einwilligung gefragt worden, und erst der aufsteigende rauch habe ihnen die gebrochene macht ihrer götter angekündigt. Aus den weniger ruhmredigen erzählungen ergibt sich aber bei näherer betrachtung der umstände, dafs weder die Heiden so einfältig, noch die Christen so unbesonnen waren. Bonifacius entschlofs sich die donnereiche nieder zu fällen erst nach gepflognem rath mit den bereits übergetretenen Hessen und in ihrer gegenwart. So hätte auch die thüringische königstochter auf ihrem reisepferd nicht stillhalten und den befehl ertheilen dürfen, in den fränkischen tempel feuer zu werfen, wäre ihr gefolge nicht zahlreich genug gewesen, den Heiden die spitze zu bieten. dafs diese sich mit den waffen widersetzten, geht aus Radegundens bitte, nachdem der hof nieder gebrannt war, hervor, ut inter se populi pacem firmarent.

In den meisten fällen ist ausdrücklich bemerkt, dafs an der stelle des heidnischen baums oder tempels eine kirche errichtet wurde. auf solche weise schonte man der

---

*) das asyl, welches tempel in ihrem umkreis gewähren, hiefs ahd. *frîthof*, alts. *fridhob.* Hêl. 151, 2, 9. mhd. vrône *vrîthof.* Nib. 1795, 2, nicht friedhof, vgl. goth. freidjan, alts. fridôn (parcere.) dafs die bestimmungen der altdeutschen freistätten noch grofsentheils heidnisch sind, ist RA. 886 — 92 untersucht.

angewöhnungen des volks, und machte ihm glaublich, dafs die alte heiligkeit der stätte nicht gewichen sei, sondern fortan von der gegenwart des wahren gottes abhänge.

Zugleich entdeckt sich hier die ursache des gänzlichen mangels an überbleibseln heidnischer monumente nicht allein im innern Deutschland, sondern auch im Norden, wo doch sicher solche tempel, und häufiger, vorhanden waren; entweder wurden sie dem boden gleich gemacht, um darauf die christliche kirche zu erbauen, oder ihre mauern und hallen selbst mit in diese verwendet. von der baukunst der heidnischen Deutschen einen hohen begrif zu fassen wird man sich zwar enthalten, doch mögen sie es verstanden haben, bedeutende steinmassen zu ordnen und fest zu verbinden.

Hierfür zeugen denn auch die in Scandinavien, zum theil noch in Friesland und Sachsen erhaltenen grabhügel, mahlstätten und opferplätze, aus denen sich einige wichtige folgerungen für den altheidnischen gottesdienst ziehen lassen, die ich aber von meiner gegenwärtigen untersuchung ausschliefse.

CAP. V. PRIESTER.

Die allgemeinste benennung dessen, der zum unmittelbaren dienst der gottheit berufen ist, führt sich auf ihren namen selbst zurück. vom gothischen guth (deus) wird das adj. gaguds (pius, εὐσεβής), gagudei (pietas, εὐσέβεια) gebildet. der gott dienende, fromme mann heifst *gudja* (ἱερεύς) Matth. 8, 4. 27, 1. 63. Marc. 10, 33. 11, 27. 14, 61. Luc. 1, 5. 20, 1. Joh. 18, 19. 22. 19, 6. *ufargudja* (ἀρχιερεύς) Marc. 10, 33. *gudjinôn* (ἱερατεύειν) Luc. 1, 8. *gudjinassus* (ἱερατεία) Luc. 1, 9.

Dafs diese ausdrücke heidnisch waren folgt aus dem einstimmigen altn. *godi* (pontifex) *hofs godi* (fani antistes) Egilss. 754. Freys *godi* Nialss. c. 96. 117 (fornm. sög. 2, 206.) *godord* (sacerdotium.) einen anderen grund dafür gibt das verschwinden des worts in den übrigen dialecten, etwa wie alah verschwand, das den Gothen noch unbedenklich schien. nur eine leise spur erscheint in dem ahd. *cotinc* Diut. 1, 187, womit tribunus glossiert wird (goth. gudiggs?) Wie aber Ulfilas *gudja* und *sinista* (πρεσβύτερος, der ältere, angesehene, der priester) verbindet, sagt ein merkwürdiges zeugnis bei Ammianus Marcell. 28, 5 aus, dafs der burgundische oberpriester *sinisto* hiefs: nam *sacerdos omnium maximus* apud Burgundios vocatur *sinistus*, et est perpetuus, *) obnoxius discriminibus nullis ut reges. Vom zusammenhang der priester mit dem adel handle ich RA. 267. 268.

Noch heidnischer sind die ahd. priesternamen *harugari* Diut. 1, 514ᵇ und *parawari* Diut. 1, 150ᵃ: beide aus jenen benennungen der tempel haruc und paro hergeleitet und die vorhin behauptete identität dieser begriffe bestätigend. schwerlich wurden sie vom glossator zur verdeutschung des lat. aruspex erfunden, sie waren längst in unserer alten sprache vorhanden. *pluostrari* (oben s. 23) hiefs der priester, in sofern er opferte.

Dafs aber *cotinc* die bedeutung tribunus haben konnte zeigt den genauen zusammenhang zwischen priester und richteramt, der vorzüglich in einem andern der hochd. mundart eigenthümlichen ausdruck hervorbricht. *éwa*, *éa* be-

---

*) vgl. den mit *sin*- in der zusammensetzung verbundnen begrif der *perpetuität* (gramm. 2, 554. 555.)

zeichnete nicht blofs das weltliche, sondern auch das göttliche gesetz, die früher genau verbunden und gleich heilig waren, *éwart*, *éowart* also den pfleger, hüter des gesetzes, den *νομικός*, goth. vitôdafasteis, den gesetzes und rechtskundigen. K. 55[a] 56[a. b.] gl. Hrab. 974[a] N. ps. 50, 9. das schwachformige *éwarto* hat O. I. 4, 2. 18. 72. *gotes éwarto* I. 4, 23. so noch im 12 jh. *éwarte* Mar. 21 und ohne allen bezug auf das jüdische amt, ganz synonym mit priester: der heilige *éwarte* Reinh. 1705. Daneben galt das nahliegende *éosago*, *ésago* für judex, legislator. RA. 781.

Der dichter des Hêliand bedient sich des ausdrucks *wîhes ward* (templi custos) 150, 24, und versucht, um dem heidnischen wie dem fremden worte auszuweichen, umschreibungen: the *gièrôdo man* 3, 19. the *frôdo man* 3, 21. 7, 7. *frôdgumo* 5, 23. 6, 2. *godcund gumo* 6, 12, was an jenes gudja anschlägt, vielleicht aber auch den eigenthümlichen sinn berührt, den bei Wolfram 'der *guote man*' hat. die romanischen ausdrücke *prudens homo*, *bonus homo* (prudhomme, bonhomme) sind nicht ohne bezug auf die alte rechtspflege.

Mit dem christenthum drangen fremde benennungen ein. die Angelsachsen nahmen, in verkürzter form, das lat. sacerdos auf: *sacerd*, pl. sacerdas; Alfred übersetzt Bedas pontifex und summus pontificum (beides von einem heidnischen) 2, 13 *biscop* und *ealdorbiscop*. T. und O. haben gleichbedeutig das aus episcopus entspringende *bisgof*, *biscof* O. 1. 4, 4. 27. 47; auch Hêl. 150, 24 *biscop*. Später werden *priester* (nach presbyter, also jenem begrif des vornehmen und ältesten) und *pfaffe* (papa) die allgemeinsten namen.

Wenn Jul. Caesar von den Germanen sagt (de bello Gall. 6, 21): neque druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student, so braucht diese nachricht nicht für unrichtig und dem, was Tacitus von den deutschen priestern und opfern meldet, widersprechend erklärt zu werden. Caesar behauptet alles im gegensatz zu den Galliern. diese hatte er 6, 16 als den opfern äufserst ergeben geschildert, und 'non studere sacrificiis' wird im zusammenhang nichts anders bedeuten als: sich der opfer sparsam bedienen. ebensowenig herschte unter den Deutschen das gallische fein ausgebildete Druidensystem; sie ermangelten aber nicht ihrer eigenthümlichen opfer und priester.

Die deutschen *priester*, wie wir es schon aus dem übergreifen der namen erkannten, waren zugleich bei gottesdienst und volksgericht thätig. In den heerzügen gebührt

ihnen allein, nicht dem feldhern die zucht, da der ganze krieg gleichsam in gegenwart der gottheit geführt wird: ceterum neque animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem nisi *sacerdotibus* permissum: non quasi in poenam, nec ducis jussu, sed velut *deo* imperante, quem adesse bellantibus credunt. Germ. 7. auch die gleich folgenden worte beziehen sich auf die priester, *sie* nehmen aus dem heiligen hain die bilder und zeichen mit ins feld. Cap. 10 lehrt, daſs der *sacerdos civitatis* dem loſsen mit zweigen vorsteht, sobald es für das volk geschah. war die angelegenheit keine öffentliche, so kann der *hausvater* selbst das geschäft verrichten und der priester brauchte nicht zugezogen zu werden. eine merkwürdige beschränkung der priestergewalt und ein zeichen, wie weit in dem eigentlichen privatleben das recht des freien mannes gieng; aus gleichem grunde, scheint es mir, durften in frühster zeit symbolische handlungen unter den parteien vorgenommen werden ohne zwischenkunft des *richters* (RA. 201.) Auch wenn aus dem gewicher der öffentlich unterhaltenen weiſsen rosse geweissagt werden sollte, begleiteten *priester* den heiligen wagen und beglaubigten das geschäft. Der gottheit wagen berührt allein der *priester*, ihre nahende gegenwart wird von ihm erkannt, er geleitet sie ehrfurchtsvoll, und führt sie zuletzt in ihr heiligthum zurück. cap. 40.

Diese wenigen, der priester nur gelegentlich erwähnenden stellen lassen ihr amt lange nicht überschauen. ohne zweifel lag ihnen, auſser jenen geschäften, die verrichtung feierlicher gebete, die tödtung der opferthiere, die weihung der könige und leichen, vielleicht auch der ehen, die abnahme der eide und manches andere ob. Von ihrer tracht, ihren insignien und abstufungen wird gar nichts gemeldet, einmal gedenkt Tacitus cap. 43 eines sacerdos *muliebri ornatu*, gibt aber nichts näher an; ohne zweifel bildeten die priester einen gesonderten, vielleicht erblichen stand, wenn auch einen minder mächtigen und einfluſsreichen als in Gallien. wahrscheinlich gab es auſser jenem sacerdos civitatis höhere und geringere. Namentlich aufgeführt wird ein einziger, der cattische Libys (*Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεύς*) bei Strabo, den mit anderen gefangnen Deutschen die pompa des Germanicus nach Rom schleppte. Tacitus geschweigt seiner. *) Bemerkenswerth ist noch des Jornandes aussage, daſs die gothischen priester *pileati* hieſsen, im gegensatz

*) Libys könnte sein Leip, Léb, altn. Leifr, goth. Láibs? eine variante gibt *Λίβης*.

zu den *capillati*, dem übrigen theil des volks, und daſs sie während dem opfer ihr haupt mit hütenbe deckten, vgl. RA. 271.

Aus der folgenden zeit, und bis zur einführung des christenthums haben wir fast gar keine kunde weiter, wie es sich im innern Deutschland mit den priestern verhielt; ihr dasein folgt aus dem der tempel und opfer. Eine nicht unwichtige nachricht hat Beda hist. eccl. 2, 13 bewahrt, dem heidnischen priester der Angelsachsen war es waffen zu tragen und auf hengsten zu reiten untersagt: non enim licuerat, pontificem sacrorum vel *arma ferre, vel praeterquam in equa equitare.* sollte das noch mit der bestimmung zusammenhängen, die freilich auch biblisch erklärt werden kann, daſs christliche geistliche, wenn sie land umreiten, auf *eseln* und *füllen* (nicht auf pferden) sitzend erscheinen (RA. 86-88)? die übertragung solcher in die gewohnheit und sitte des lebens eingreifenden gebräuche mochte ganz zulässig sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, wie heidnische stätten in christliche umgewandelt wurden, daſs man auch für vortheilhaft hielt, unter den bekehrten völkern die alten priester zu dem neuen gottesdienst heran zu ziehen. sie waren der gebildetste theil des volks, am ersten fähig die christliche lehre zu fassen, und ihren landsleuten zu empfehlen. aus der mitte des heidnischen priesterthums mögen daher zwar die heftigsten feinde, aber auch die eifrigsten anhänger der neuerung hervorgegangen sein. *) an einer stelle der bonifazischen briefsamlung wird über vermischung christlichen und heidnischen brauchs geklagt, die sich unverständige oder leichtsinnige und strafbare priester zu schulden kommen lassen. **) das konnte in schuldloser unerfahrenheit, oder

*) wie aus der catholischen geistlichkeit sowol die stützen als gegner der reformation. Das merkwürdige beispiel eines heidnischen priesters, der seinen alten glauben herabsetzt und selbst hand anlegt an die zerstörung des früher von ihm heilig gehaltenen tempels, ist s. 52 aus Beda angeführt. dieser priester war ein angelsächsischer, kein britischer, obgleich ihn Beda *Coifi*, mit einem galischen worte (*choibi*, *choibhidh*, *cuimhi*, nach Jamieson im supplement s. v. coivie, archidruid) offenbar nur zu näherer bezeichnung seines standes, nennt. eigenname ist Coifi auch im Galischen nicht, und es wäre unglaublich, daſs Edvine, könig von Northumbrien britischen glauben angenommen und einen britischen priester gehalten hätte.

**) ed. Würdtw. 82. Serr. 140: pro sacrilegis itaque presbyteris, ut scripsisti, qui tauros et hircos diis paganorum immolabant, manducantes sacrificia mortuorum . . . . modo vero incognitum esse, utrum baptizantes trinitatem dixissent an non etc. Dahin auch der presbyter Jovi mactans, ep. 25.

mit wolbewuster absicht geschehen, aber fast nur von solchen, die zugleich des heidenthums kundig waren.

Selbst den nordischen priesterstand beschreiben die edden und sagen äufserst unvollständig. eine merkwürdige stelle der Ynglîngasaga cap. 2, welche die Asen überhaupt als einwanderer aus Asien, und Asgard ihren sitz als eine grofse opferstätte ansieht, macht die zwölf vornehmsten Asen zu *opferpriestern* (*hofgodar*): skyldu their râdha fyrir blôtum ok dômum manna î milli, und fügt hinzu, dafs sie *díar* (divi) und *drôttnar* (domini) genannt worden seien. diese vorstellung, wenn sie auch nichts als vermutung Snorris ist, zeigt uns die hohe würde, worin das nord. priesterthum stand, und wie man götter selbst an die spitze der opfer und gerichte setzte. aber die dîar und drôttnar dürfen wir darum nicht mit den priestern vermengen.

Wie genau das nord. priesteramt in die rechtspflege eingrif, bedarf hier keiner ausführung, in dieser eigenschaft scheinen die priester eine bedeutende wirksamkeit unter dem volk gehabt zu haben, während von ihrem politischen einflufs an den königshöfen wenig die rede ist. man lese nur die Nialssaga. noch nach einführung des christenthums behielten die isländischen *richter* den namen, und manche befugnisse der heidnischen *godar* bei (Grâgâs 1, 109 - 113. 130. 165.)

Der *godi* konnte zwar *blôtmadhr* (sacrificulus) heifsen, doch nicht alle blôtmenn waren priester, vielmehr bezeichnete dieses wort jeden an den opfern theilnehmenden, später unter den Christen überhaupt die Heiden. zu jener stelle des Tacitus von dem paterfam. stimmt, dafs jedweder iarl oder hersir, wenn er schon kein priester war, ein opfer verrichten durfte. Saxo gramm. p. 176 erzählt von dem getauften Harald: delubra diruit, *victimarios* proscripsit, *flaminium* abrogavit. unter jenen versteht er wol blôtmenn, unter flamines die priester.

Auf nachrichten über die kleidung der nordishen priester bin ich nicht gestofsen; fand ein zusammenhang der dichter mit ihnen statt? Bragi, der gott des gesanges, hat nichts mit den opfern zu thun. gleichwol schien die dichtkunst ein heiliges, geweihtes geschäft: Odin bediente sich gebundner rede, er und seine *hofgodar* heifsen *liodhasmidhir* (dichter.) Yngl. saga cap. 6. sollte *skâld* (poeta, aber neutr.) sich berühren mit dem ahd. seltnen worte *sgalto* (sacer)? Diut. 1, 183.

Wie nah grenzt poesie an weissagung, der vates ist

sänger zugleich und weissager, weissagung war aber das amt der priester.

Ulfilas scheut sich ein goth. wort für das häufig vorkommende *προφήτης* zu brauchen, er setzt immer praúfêtus, und für *προφῆτις* praúfêteis Luc. 2, 36. warum nicht veitaga? diesmal sind die ahd. und ags. übertragungen kühner, sie geben *wîzago*, *vîtega.* *) der priester, wenn er augurien und auspicien vorstand, war ein veitaga? vgl. ïnveitan s. 19. Die altn. benennung ist *spâmadhr*, und der prophetin (ags. vîtegestre) *spâkona.*

Hier fragt es sich nach den weissagerinnen, priesterinnen des alterthums.

Das mundium, worin tochter, schwester, frau standen, scheint sie in der ältesten, heidnischen zeit nicht von heiligen ämtern und von bedeutendem einfluſs auf das volk auszuschliefsen.

Tacitus, nachdem er, wie gewaltig deutsche frauen auf die tapferkeit der krieger einwirken, und daſs die Römer von einzelnen völkern zu gröſserer sicherheit edle jungfrauen fordern, gesagt hat, fügt hinzu: inesse quin etiam *sanctum* et *providum* (feminis) putant, **) nec aut *consilia* earum aspernantur, aut *responsa* negligunt. Schon Jul. Caesar 1, 50: quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut *matres fam.* eorum *sortibus* et *vaticinationibus* declararent, utrum proelium committi ex usu esset, nec ne; eas ita dicere: non esse fas Germanos superare, si ante novam lunam proelio contendissent.

Keinen namen eines germanischen vates hat die geschichte aufbewahrt, aber mehrerer wahrsagerinnen. Tac. Germ. 8: vidimus sub divo Vespasiano *Veledam* (als gefangene im triumph), diu apud plerosque *numinis loco* habitam. hist. 4, 61: ea *virgo* nationis bructerae, *late imperitabat*, vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum *fatidicas*, et augescente superstitione arbitrantur *deas.* tuncque *Veledae* auctoritas adolevit: nam 'prosperas Germanis res et excidium legionum' praedixerat. 4, 65 als die Cölner mit den Tenctern ein bündnis schliefsen sollten, entboten sie: 'arbitrum habebimus Civilem et *Veledam* apud quos pacta sancientur'. Sic lenitis Tencteris

---

*) das î nach der nhd. form weissager, mhd. wîssage für wîzege, und gleich fehlerhaft weissagen, mhd. wîssagen Iw. 3097. (ahd. wîzagôn, ags. vitegian.)

**) wilde kraft der phantasie, und was man den zustand des hellsehens nennt, hat sich vorzüglich in frauen gezeigt.

legati ad Civilem et Veledam missi cum donis, cuncta ex voluntate Agrippinensium perpetravere. sed coram adire, alloquique *Veledam* negatum. arcebantur aspectu, quo venerationis plus inesset. ipsa *edita in turre;* delectus e propinquis *consulta responsaque*, ut internuntius *numinis* portabat.. 5, 22: praetoriam triremem flumine Luppia donum *Veledae* traxere. 5, 24: *Veledam* propinquosque monebat. in den verlornen capiteln des fünften buchs wäre vermutlich ihre gefangenschaft erzählt. *) Dieser Veleda giengen andere voran: sed et olim *Auriniam* et complures alias venerati sunt, non adulatione nec tamquam facerent *deas*. Germ. 8. Eine spätere, namens *Ganna*, führt Dio Cassius 67, 5 an **); im jahr 577 zog Gunthcramnus eine frau 'habentem *spiritum phitonis*, ut ei quae erant eventura narraret' zu rath (Greg. tur. 5, 14. bei Aimoin 3, 22 heifst sie mulier *phytonissa* d. i. *πυθώνισσα*); einer noch weit jüngeren *Thiota*, die aus Alamannien nach Mainz gekommen war, gedenken fuldische annalen im jahr 847 (Pertz 1, 365.) ***)

---

*) Statius silv. I. 4, 90: captivaeque preces *Veledae;* er scandiert die beiden ersten silben kurz, und das scheint richtiger, als des Dio Cassius *Βελῆδα*. ich vergleiche den goth. frauennamen *Valada*marca bei Jornandes p. m. 130, und den thüring. ortsnamen *Walada* bei Pertz 1, 308.

**) *Γάννα* (al. *Γαῦνα*) *παρθένος μετὰ τὴν Βελῆδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα*, vgl. den mannsnamen *Gannascus* ann. 11, 18, 19; das fem. *Ganna*, dat. Gannane, noch in einer lothr. urk. von 709. Don Calmet ed. 1728. tom. 1. preuves p. 265.

***) überlieferungen, die Hubertus Thomas Leodius vor 1535 zu Heidelberg von einem alterthumsforscher Joan. Berger aus altem buche (libello vetustissimis characteribus descripto) empfangen haben will, und in seiner abhandl. de Heidelbergae antiquitatibus mittheilt, erzählen: quo tempore Velleda virgo in Bruchteris imperitabat, *vetula* quaedam, cui nomen *Jettha* eum collem, ubi nunc est arx heidelbergensis et *Jetthae collis* etiam nunc nomen habet, inhabitabat, vetustissimumque *phanum* incolebat, cujus fragmenta adhuc nuper vidimus, dum comes palatinus Fridericus factus elector egregiam domum construxit, quam novam aulam appellant. Haec mulier *vaticiniis* inclyta, et quo venerabilior foret, raro in conspectum hominum prodiens, volentibus *consilium* ab ea petere, *de fenestra, non prodeunte vultu, respondebat.* et inter cetera praedixit, ut inconditis versibus canebat, suo colli a fatis esse datum, ut futuris temporibus regiis viris, quos nominatim recensebat, inhabitaretur, coleretur et ornaretur, vallisque sub ipsa multo populo inhabitaretur et templis celeberrimis ornaretur. Sed ut tandem fabulosae antiquitati valedicamus, lubet adscribere quae is liber de infelici morte ipsius *Jetthae* continebat. Egressa quondam amoenissimo tempore *phanum*, ut deambulatione recrearetur, progrediebatur juxta montes, donec pervenit in locum, quo montes intra convallem declinant et multis lo-

Jene grauhaarigen, barfußen wahrsagerinnen der Cimbern bei Strabo (vorhin s. 33), in weißem gewand, linnenem wamms und mit ehernen spangen gegürtet, die gefangnen im kriege schlachtend und aus dem blut im opferkessel weissagend, erscheinen wie grausenhafte hexen gegenüber der bructerischen jungfrau; neben der divination üben sie zugleich priesterliches amt. ihrer genau geschilderten kleidung müsten wir die der priester vergleichen können.

Zwar im dienste der göttin (Tac. Germ. 40) zeigt sich gerade ein *priester*, der ihr wagengespann lenkt. umgekehrt treten nordische *dienerinnen* der götter auf. aus einer merkwürdigen, vom christlichen verfasser sichtbar gehässig dargestellten erzählung der Olaf Tryggv. saga (fornm. sög. 2, 73 ff.) läßt sich wenigstens entnehmen, daß in Schweden Freys unter dem volk umziehenden wagen eine *jungfrau* begleitete: Frey var fengin til thionosto *kona* ûng ok frîdh, sie wird genannt *kona* Freys. Sonst heißt eine priesterin *gydja*, *hofgydja*, ganz nach godi, hofgodi,*) vgl. Thurîdhr hofgydja. Islend. sög. 1, 205. Steinvör und Fridhgerdr. sagabibl. 1, 99. 3, 268.

Aber auch die nordischen quellen heben weniger das priesterliche amt der frauen, als ihre gleichsam höhere gabe der weissagung hervor.

perita augurii femina. Saxo gr. 121. Valdamarr konûngr âtti môdur miök gamla ok örvasa, svâ at hun lâ îrekkju, en thô var hun framsýn *af fîtons* (Pythons) *anda*, sem margir heidhnir menn. fornm. sög. 1, 76. Hierher scheint die in den begrif eines übernatürlichen, höheren wesens, wie dort bei Veleda, greifende benennung *dîs* (nympha), numen) gehörig. vielleicht nicht zufällig heißt die spâkona verschiedentlich *Thôrdîs* (Vatnsd. p. 186 ff. fornm. sög. 1, 255.

---

cis scaturiebant pulcherrimi fontes, quibus vehementer illa coepit delectari, et assidens ex illis bibebat, cum ecce lupa famelica cum catulis e silva prorupit, quae conspectam mulierem nequicquam divos invocantem dilaniat et frustatim discerpsit. quae casu suo fonti nomen dedit, vocaturque quippe in hodiernum diem *fons luporum*, ob amoenitatem loci omnibus notus. Es wird jetzt kaum angehen, zu scheiden was hierin echte sage sein kann und was die gelehrsamkeit des 16 jh. zur verherrlichung der neuerbauten pfalz Heidelberg (= Heidberg) zudichtete. selbst das fenster auf dem hügel mag dem thurm der Veleda nachgebildet scheinen. Wäre der zauberin name statt Jettha *Heida*, so würde das zu der örtlichkeit besser stimmen, und vielleicht das altn. *Heidhr* darin wiederklingen.

*) könnte das nhd. *götte*, *gothe*, *goth* für taufpathin (susceptrix e sacro fonte) von einem ähnlichen heidn. ausdruck übrig geblieben sein? Morolt 3184 *gode* von der getauften jungfrau.

Islend. sög. 1, 140. Kormakss. p. 204 ff.), *dís* aber, ein uraltes wort, bedeutet eigentlich wol sapiens, peritus und lautete in der goth. sprache *deis*, wovon noch II Cor. 11, 3 und Eph. 4, 14 filudeisei (*πανουργία*, list) übrig ist. *Thurîdhr* spâkona. Islend. sög. 1, 58. Noch berühmter und verbreiteter war der name *völva*, der allgemein eine zauberhafte wahrsagerin (Vatnsd. p. 44. fornm. sög. 3, 214. fornald. sög. 2, 165. 166. 506) bezeichnet, und dann auf eine bestimmte mythische *Völva* geht, von welcher eins der ältesten eddischen lieder *Völuspá* handelt. entw. steht hier völu für völvu, oder es läfst sich die ältere form *Vala* (gen. Völu) behaupten, beiden würde ein ahd. Walawa oder Wala, das an jenes nur anders abgeleitete Walada mahnen kann, entsprechen. in der saga Eirîks rauda tritt *Thorbiörg*, die kleine Vala auf (edda Sæm. hafn. 3, 4.) *Heidhr* heifst nicht blofs die völva der edda (Sæm. 4[b] vgl. 118[a]), sondern auch die der Örvaroddssaga; (vgl. sagabibl. 3, 155.) *Hyndla* (canicula) die auf wölfen reitende, in der höle wohnende weissagerin. ich vermute auch die jungfrauen *Thorgerdhr* und *Irpa* (fornm. sög. 2, 108. 3, 100. 11, 134—137. 142. 172), denen fast göttliche ehre widerfuhr und der beiname hörgabrûdr (nympha lucorum) aber auch der name gudh (numen) Nialss. cap. 89 gegeben wurde, sind aus dieser reihe nicht auszuschliefsen.

Wir werden auf die, nach einem tiefen zug unserer mythologie, in das übermenschliche streifenden *klugen* und *weisen frauen* zurückkommen; hier sollte nur ihr zusammenhang mit opfern, weissagung und priesterthum dargethan werden.

CAP. VI. GÖTTER.

Jetzt scheint die untersuchung, ob schon für die älteste zeit in Deutschland wirkliche götter zu behaupten seien? völlig vorbereitet. alle zweige unserer sprache haben die selbe allgemeine benennung der gottheit gekannt und bis auf den heutigen tag beibehalten; alle oder doch die meisten, insofern mangelhaftigkeit der quellen zeugnisse vervollständigen läfst, zeigen gleiche oder wenig abweichende ausdrücke für die heidnischen begriffe des cultus, des opferns, der tempel und des priesterthums. Besonders leuchtet unverkennbare analogie hervor zwischen dem altnordischen sprachgebrauch und den viele jahrhunderte älteren überlieferungen der anderen dialecte: die nordischen Aesir, blôta, hörgr, godi waren den Gothen, Alamannen, Franken, Sachsen längst vorher, und in dem nemlichen sinn, bekannt. aber einstimmung und ähnlichkeit erstrecken sich über die wörter hinaus auf die gebräuche selbst; in heiligen hainen wurden die ältesten menschen und thieropfer dargebracht, priester leiteten opfer und weissagungen, weise frauen genofsen beinahe göttliches ansehen.

Der beweis, den die gleichheit der sprache an hand gibt, ist für sich schon hinlänglich und entscheidend. wenn verschiedene abtheilungen eines volks eine und die selbe sprache reden, haben sie auch so lange sie ihrer natur überlassen bleiben und nicht gewaltsamem einflufs von aufsen her ausgesetzt sind, immer gleiche weise des glaubens und der gottesverehrung.

Das deutsche volk liegt mitten zwischen Celten, Slaven, Litthauern, Finnen, lauter völkerschaften, die götter erkennen und eines geordneten cultus pflegen. slavische völker, in weit entlegene gebiete verbreitet, haben ihre hauptgötter gemeinschaftlich. wie sollte es in Deutschland anders sein?

Beweise für die *echtheit* der nordischen götterlehre zu fordern, darüber sind wir endlich hinaus. jede critik lähmt und zerstört sich, die damit anhebt zu leugnen oder zu bezweifeln, was in einer unter dem volk lebendig gebornen und fortgepflanzten poesie und sage enthalten ist, und vor augen liegt. sie hat es lediglich zu sammeln, zu ordnen und die bestandtheile in ihrem geschichtlichen stufengang zu entwickeln.

Billigerweise darf also nur in frage gestellt werden, ob die unbestreitbaren götter des Nordens auch für das übrige Deutschland gelten? sie im allgemeinen zu bejahen scheint nach den vorausgehenden ergebnissen unserer forschung aller grund vorhanden und beinahe nothwendig.

Eine verneinende antwort, wenn sie sich recht begriffe, hätte zu behaupten, dafs die nordische götterreihe, ihrem wesen nach, ehmals auch dem innern Deutschland gemein, durch die frühere bekehrung hier vernichtet und erloschen sei. aber eine menge ausnahmen und zurückgebliebener spuren würden die behauptung einschränken, und was noch aus ihr gezogen werden möchte bedeutend verändern.

Man hat inzwischen auf ganz andere weise zu verneinen gesucht und die ansicht aufgestellt, jene gottheiten seien sonst in Deutschland überhaupt niemals vorhanden gewesen und dessen ältesten einwohnern nichts als ein grober, *götterloser naturdienst eigen.*

Diese meinung, eine wesentliche unterscheidung zwischen germanischem und scandinavischem heidenthum machend, und alle spuren miskennend, welche sich unbefangner forschung als unverwerfliche zeugen für die gemeinschaft beider zweige eines volks ergeben, legt vorzügliches gewicht auf einige äufserungen, die etwa seit dem sechsten jh. über die beschaffenheit des heidnischen glaubens vorkommen. meistentheils rühren sie her aus dem munde eifriger Christen, denen es gar nicht angelegen war, das angefeindete heidenthum kennen zu lernen oder darzustellen, die vielmehr davon ausgiengen, vor den rohesten erscheinungen seines cultus als verabscheuungswürdigem greuel zu warnen.

Es wird erforderlich sein die hauptsächlichsten stellen in ihrer einförmigkeit und einseitigkeit zu überblicken.

Agathias, († vor 582) selbst ein neubekehrter Grieche, der was er von fernen Alamannen vernommen hatte, nur aus christlichgefärbten berichten wissen konnte, stellt den alamannischen cultus, gegen über dem fränkischen, so dar: *δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες.* 28, 4. darauf folgen die s. 28 angeführten worte über ihre pferdeopfer.

Aber sein gegensatz zu den Franken geht schon verloren, wenn wir von diesen aus Gregors, ihres ersten geschichtschreibers, munde fast ganz das nemliche versichern hören: sed haec generatio fanaticis semper cultibus visa est obsequium praebuisse, nec prorsus agnovere deum (den wahren), sibique silvarum atque aquarum, avium, bestia-

rumque et aliorum quoque elementorum finxere formas, ipsasque ut deum colere eisque sacrificia delibare consueti. Greg. tur. 2, 10. Ähnlich von den Sachsen Einhard in der vita Caroli cap. 7: sicut omnes fere Germaniam incolentes nationes et natura feroces et cultui daemonum dediti, nostraeque religioni contrarii. Ruodolf von Fuld, nachdem er Tacitus und Einhard ausgeschrieben hat, fügt noch hinzu (Pertz 2, 676): nam et frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant,*) und erwähnt dann der Irminsûl, von welcher ich im verfolg handeln werde. Endlich versichert von den Holsteinern Helmold 1, 47: nihil de religione nisi nomen tantum christianitatis habentes. nam lucorum et fontium, ceterarumque superstitionum multiplex error apud eos habetur. . . . Vicelinus . . lucos et omnes ritus sacrilegos destruens cet.

Ganz in solchem sinne gefaſst sind auch die verbote heidnischer und abgöttischer bräuche in den concilienschlüssen und gesetzen. conc. autissiod. a. 586. can. 3: non licet inter sentes aut ad arbores sacrivos vel ad fontes vota exsolvere; vgl. conc. turon. II. a. 566 can. 22. leges Liutpr. 6, 30: simili modo et qui ad arborem, quam rustici sanguinum (al. sanctivam, sacrivam) vocant atque ad fontanas adoraverit. capit. de partibus Sax. 20: si quis ad fontes aut arbores vel lucos votum fecerit, aut aliquid more gentilium obtulerit et ad honorem daemonum comederit. Und die bekehrer, die christlichen geistlichen hatten jahrhunderte lang wider den fast unausrottbaren unfug zu eifern. es genügt bloſs aus den actis Bened. sec. 1. p. 668 auf die predigten des Caesarius episcopus arelatensis († 542) contra sacrilegos et aruspices, contra kalendarum quoque paganissimos ritus, contraque augures lignicolas, fonticolas zu verweisen.

Alle diese stellen enthalten keine unwahrheit, nur nicht die ganze wahrheit.

Götterlosigkeit des deutschen heidenthums thun sie unmöglich dar; einmal weil sie aus zeiten herrühren, wo das heidenthum nicht mehr frei und ungestört waltete, sondern von der neuen lehre heftig angefeindet, gröſstentheils schon überwältigt war. seine allgemeine übung hatte aufgehört, einzelne anhänger hegten es schüchtern in verstolen beibehaltnen gebräuchen; daneben gab es Christen, die aus einfalt oder irthum fortfuhren abergläubische ceremo-

---

*) den Ruodolf schreibt Adam von Bremen wieder ab. ed. 1595. p. 9.

nien, neben den christlichen zu treiben. verrichtungen auf solche weise hin und wieder unter dem gemeinen haufen unvertilgt, aber aller ordnenden leitung heidnischer priester entzogen, musten sich schnell vergröbern und nun als rohe überbleibsel eines älteren glaubens erscheinen, den man nicht nach ihnen ermessen kann. So wenig die in teufeln und hexen der späteren zeit uns verhüllten höheren, reineren vorstellungen des alterthums zu miskennen sind, so wenig dürfen wir scheu tragen, jene paganien auf die ungetrübte quelle der vorzeit zurück zu leiten. verbote und predigten hielten sich streng an die practische seite der sache und hatten gerade ihr absehen auf die letzten verhafsten überreste des falschen glaubens. Eine stelle in Cnuts ags. gesetzen (Schmid 1, 150) lehrt, dafs der quellen und baumdienst die anbetung der götter an sich nicht ausschliefse: hædhenscipe bidh, thät man deofolgild veordhige, thät is, thät man veordhige hædhene godas, and sunnan odhdhe monan, fŷre odhdhe flôdväter, vyllas odhdhe stânas odhdhe æniges cynnes vudutreova. ganz ebenso heifst es fornm. sög. 5, 239 von Olaf dem heiligen, dafs er die heidnischen opfer und götter getilgt habe: ok mörg önnur blôtskapor skrîmsl, bædhi hamra ok hörga, skôga, vötn ok trê ok öll önnur blôt, bædhi meiri ok minni.

Es kann aber noch ein anderer grund gedacht werden, warum die vielleicht unverschollenen heidnischen götter bei solchen anlässen verschwiegen bleiben; christliche geistliche scheuten sich ihre namen auszusprechen, ihre verehrung näher zu beschreiben. rathsam erschien, sie unter der allgemeinen benennung von dämonen oder teufeln zu begreifen, und ihre wirksamkeit durch eingeschärfte verbote dessen, was sich von ihrem cultus zuletzt erhalten hatte, vollends zu zerstören.

Wie ihm sei, auf keinen fall lassen sich darstellungen des gesunkenen, zerfallenden heidenthums den nachrichten zur seite setzen, die uns fünf bis acht jahrhunderte früher Tacitus von ihm, da es noch in seiner vollen kraft bestand, gegeben hat. Zeugt die in der gewohnheit des volks haftende anbetung der bäume und flüsse nicht mehr für das dasein der götter, wie laut kündigen es die unvollständigen und mangelhaften mittheilungen des fremden Römers an. wenn er ausdrücklich redet von einem *deus* terra editus, von helden und abkömmlingen des gottes (plures *deo* ortos), von dem gott, der die kriege lenkt (velut *deo* imperante), von den namen der götter (*deorum* nominibus), die das volk auf heilige haine übertrug, von dem priester, der keine weissagung beginnt, ohne die götter anzuflehen (precatus

deos) und sich für den diener der götter (ministros *deorum*) hält, von einem *regnator omnium deus*, von den göttern Deutschlands (Germaniae *deos* in aspectu. hist. 5, 17) wenn er auch einzelne gottheiten unterscheidend römische namen auf sie anzuwenden sucht und (interpretatione romana) einen Mars, Mercurius, Hercules, Castor und Pollux, eine Isis nennt, ja für den deus terrâ editus und dessen sohn, für eine göttin, terra mater den deutschen ausdruck beibehält; wer vermag da zu leugnen, dafs in jener zeit die Deutschen leibhafte götter verehrten? wie läfst sich, alles andere, was wir von der sprache, der freiheit, den sitten und tugenden der Germanen wissen, hinzugenommen, der gedanke festhalten, sie hätten in dumpfem fetischismus versunken sich vor klötzen und pfützen niedergeworfen und ihnen rohe anbetung erwiesen?

Caesars meinung*), der die Deutschen oberflächlicher kannte, als hundert jahre nachher Tacitus, darf der wahrheit keinen abbruch thun: er will unsere vorfahren den Galliern, mit denen er vertrauteren verkehr gepflogen hatte, entgegenstellen; und die personificationen der sonne, des feuers, des mondes, worauf er die zahl aller götter beschränkt, ertragen kaum gezwungene 'römische auslegung'. Setzen wir Apoll und Diana an die stelle der sonne und des mondes, wie wenig entsprächen sie gerade der festgewurzelten eigenthümlichkeit deutscher vorstellungsweise, worin jene als weibliches, dieser als männliches wesen aufgefafst wird, und die schon der beobachtung des Römers, wenn sie tiefer eingedrungen wäre, nicht hätte entgehen dürfen. Vulcan, dem nord. Loki vergleichbar, eine der gottheiten, von der sich in dem übrigen Deutschland die geringste spur zeigt, hatte ohne zweifel weniger begründung, als die gleich sichtbaren und hilfreichen götter der nährenden erde und des labenden, fischreichen schiffetragenden wassers. ich kann Caesars worte für nichts als eine halbwahre, allgemeingehaltene ansicht nehmen, die gegen Tacitus bestimmtere gewähr weder andere götter verdächtigen, noch viel weniger einen blofsen elementardienst unter den Germanen darthun mag.

Wir sind nunmehr zu folgendem resultat gelangt. in dem ersten jahrhundert unserer zeitrechnung beruhte die religion der Deutschen wesentlich auf göttern; tausend

---

*) deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt, et quorum opibus aperte juvantur, *Solem* et *Vulcanum* et *Lunam*, reliqaos ne fama quidem acceperunt. B. G. 6, 21.

zwölfhundert jahre später hat sich unter dem nördlichen volkstheil, der seinen angestammten glauben zuletzt für den neuen hingab, das alte göttersystem am vollständigsten bewahrt. an beiden endpuncten des heidenthums, da, wo es in der geschichte für uns auftritt, und untergeht, haftet durch sprache und nie abgebrochene überlieferung das mittlere Deutschland vom fünften bis zum neunten jahrhundert. um diese zeit erscheinen uns die gestalten der heidengötter in dem schwachen und feindseligen licht, das berichte der neubekehrten auf sie werfen, erblichen und verworren, immer aber noch als götter.

Es mufs hier wiederholt werden, dafs Tacitus von keinem *simulacrum,* von keinem nach menschlicher gestalt geformten bilde *) germanischer götter weifs; was er cap. 9 im allgemeinen gesagt hatte, versichert er cap. 43 für den besondern fall, und wir haben keine ursache dieser versicherung glauben zu weigern. das wirkliche dasein von bildseulen zu jener zeit in Deutschland, wenigstens dem ihnen zunächst bekannten theile, wäre den erkundigungen der Römer kaum entgangen. Nichts kennt er als *signa* und *formas,* wie es scheint, geschnitzte und gefärbte, die zu der gottesverehrung symbolisch gebraucht und bei gewissen anlässen herumgetragen wurden; wahrscheinlich enthielten sie irgend eine beziehung auf die natur und das wesen einzelner götter. das *signum* in modum liburnae figuratum (cap. 9) bezeichnete die schiffende gottheit, die *formae* aprorum (cap. 45) den gott, dessen geheiligtes thier der eber war, und so sind andere thierbilder bei dem gottesdienst zu nehmen. Von dem mit gewändern zugedeckten vehiculum der göttin Erde wird hernach geredet werden.

Die abwesenheit der bildseulen und tempel ist, bei dem unvermögen aller kunstfertigkeiten in jener periode eine der betrachtung willkommne und vortheilhafte eigenschaft des germanischen cultus. nur folgt daraus sicher nicht, dafs in der damaligen vorstellung die götter menschähnlicher gestaltung ermangelt hätten; ohne das wären götter, denen menschliche begebenheiten beigelegt wurden und die der mensch in stete berührung mit sich setzt, rein undenkbar. Waren

*) goth. *manleika*, ahd. *manalîhho*, altn. *likneski;* ein anderer ausdruck war ahd. *avara.* *piladi*, *pilidi* (gramm. 1, 389. 2, 237) ist allgemein effigies, imago; man sagte im mittelalter für erschaffen, bilden ein *bilde giezen* (gramm. 2, 19) Walth. 45, 25. MS. 1, 195b 2, 226b ein schœne juncfrouwen *ergiezen.* Cod. vindob. 428 num. 211; ein *bilde mezzen.* Troj. 19626. *mezzen.* misc. 2, 186 (vgl. metod, miötudr, oben s. 15.)

damals schon, was ich eher behaupte, als leugne, deutsche poesien vorhanden, wie hätten die dichter den gott anders dargestellt als in menschlichem aussehen?

Versuche, götterbilder zu fertigen, konnten gleichwol in jeder zeit und bereits in der frühsten gemacht werden; es bleibt möglich, daſs das innere, den Römern minder zugängliche Deutschland, tempel und bildseulen hin und wieder bewahrte. in den folgenden jahrhunderten, als sich die tempelbauten mehrten, müssen aber auch mit gröſster wahrscheinlichkeit bilder, die ihren raum erfüllten, angenommen werden.

Der sprachgebrauch, wo nicht die keinen zweifel gestattenden ausdrücke *simulacra* oder *imagines* angewendet sind, bedient sich einzelner wörter, deren sinn schwankt, und aus dem begriffe des tempels in den des bildes übergeht, eben wie früher die bedeutung des hains sich mit dem des numens mischte. auf solche weise bezeichnet das ahd. *abcut*, *abcuti* bald fana, bald idola und statuae. Diut. 1, 497[b] 513[a] 515[a] 533[b]; nicht anders das nhd. *götze* zugleich den abgott, sein bild und seinen tempel (oben s. 11. gramm. 3, 694.) gleiche zweideutigkeit mag *idolum* haben, wo es nicht ausdrücklich von delubrum, fanum und templum unterschieden wird. wenn es im allgemeinen heiſst: idola colere, idola adorare, idola destruere, folgt daraus allein nicht, daſs bilder gemeint sind, denn es wird gleich häufig und in dem selben sinn gesagt adorare fana, destruere fana.

Einigemal kommt noch die edlere benennung *deus*, wie bei Tacitus, gebraucht vor: cumque idem rex (Edvine, im j. 625) gratias ageret *diis suis* pro nata sibi filia. Beda 2, 9.

Folgende stellen bezeugen bildliche darstellungen der götter; auf ihre beschreibung lassen sie sich nicht ein, wir sind froh nebenbei andeutungen zu erhaschen.

Das älteste zeugnis führt erst in die zweite hälfte des vierten jh., ist aber sonst eins der merkwürdigsten. Sozomenus hist. eccl. 6, 37 gedenkt der vielfachen gefahren, in welchen Ulfilas unter den heidnischen Gothen schwebte: *ἔτι τῶν βαρβάρων ἑλληνικῶς θρησκευόντων*, *ἑλληνικῶς* bedeutet hier auf heidnische weise, und das *θρησκεύειν* (gottverehren) beschreibt er sogleich näher, indem er meldet, welche verfolgungen der Christen Athanarich († 382) unternommen habe. Athanarich befahl, die *bildseule* (offenbar des gothischen gottes) *auf einem wagen* (*ξόανον ἐφ' ἁρμαμάξης ἑστὼς*) vor den wohnungen aller des christenthums verdächtigen herum zuführen; weigerten sie sich niederzufallen und zu opfern (*προσκυνεῖν καὶ θύειν*), so

sollte ihnen das haus über dem haupt angezündet werden. unter *ἁρμάμαξα* denkt man sich einen verdeckten wagen; ist es nicht ganz das *vehiculum veste contectum*, worauf unsichtbar die göttin herumgeführt wurde (Tac. Germ. 40)? nicht ganz das *vagn*, auf dem Freyr und seine priesterin safsen, wenn er zu heiliger zeit unter dem schwedischen volke umzieht (fornm. sög. 2, 74. 75)? selbst die *karrâschen* unserer gedichte des mittelalters, mit den sarazenischen göttern, das *carroccio* der lombardischen städte (RA. 263—265) scheinen nichts als die spät fortdauernde erinnerung an jene uralten götterwagen des heidenthums.

Was uns Gregor. tur. 2, 29—31 von Chlodovichs taufe und den ihr vorhergegangenen begebenheiten meldet, ist sichtbar verziert, und namentlich halte ich die reden der königin für erdichtet; allein er hätte sie ihr schwerlich in den mund gelegt, wenn allgemein bekannt gewesen wäre, dafs die Franken gar keine götter und bildseulen hatten. So spricht Chrothild zu ihrem gemahl, den sie für die taufe einnehmen will: nihil sunt *dii*, *quos colitis*, qui neque sibi neque aliis poterunt subvenire: sunt enim aut ex *lapide*, aut ex *ligno* aut ex *metallo* aliquo *sculpti*, nomina vero, quae eis indidistis, homines fuere, non dii. nun führt sie den *Saturnus* und *Jupiter* an, mit bezügen die aus der classischen mythologie genommen sind; darauf: quid *Mars Mercurius*que potuere? qui potius sunt magicis artibus praediti, quam divini numinis potentiam habuere. sed ille magis coli debet, qui coelum et terram, mare et omnia, quae in eis sunt, verbo ex non extantibus procreavit, cet. Sed cum haec regina diceret, nullatenus ad credendum regis animus movebatur, sed dicebat: *deorum nostrorum* jussione cuncta creantur ac prodeunt. deus vero vester nihil posse manifestatur, et quod magis est, nec *de deorum genere esse probatur* (das klingt deutsch genug.) Als das christlich getaufte söhnlein bald stirbt, sagt Chlodovich: si in nomine *deorum meorum* puer fuisset *dicatus*, vixisset utique; nunc autem quia in nomine dei vestri baptizatus est, vivere omnino non potuit. Solch ein umständlicher bericht von Chlodovichs heidenthum, kaum hundert jahre nach dem ereignis und aus dem mund eines unterrichteten geistlichen, wäre abgeschmackt, wenn ihm gar nichts wahres unterläge. sobald Gregor einmal an die stelle der fränkischen götternamen lateinische setzte (worin er ganz die ansicht und gewohnheit seiner zeit befolgte), muste er von selbst darauf gerathen, auf diese namen auch lateinische fabeln zu beziehen, und es ist nicht zu überse-

hen, dafs die vier genannten götter lauter wochentaggötter sind, d. h. dergleichen völlig hergebracht war den einheimischen gottheiten zu identificieren. ich scheine mir also nicht unbefugt, die stelle wenigstens für die existenz fränkischer götterbilder beizubringen.

Die erzählung eines vorfalls aus dem beginn des siebenten jh. gehört nach Alamannien. Columban und der heil. Gallus trafen im j. 612 bei Bregenz am Bodensee einen sitz der abgötterei: *tres* ergo *imagines aereas et deauratas* superstitiosa *gentilitas* ibi colebat, quibus magis quam creatori mundi vota reddenda credebat. so berichtet die noch im achten jh. aufgezeichnete vita S. Galli bei Pertz 2, 7. umständlicher Walafrid Strabo in der vita S. Galli (acta Bened. sec. 2. p. 233): egressi de navicula oratorium in honore S. Aureliae constructum adierunt ... post orationem cum per gyrum oculis cuncta lustrassent, placuit illis qualitas et situs locorum, deinde oratione praemissa circa oratorium mansiunculas sibi fecerunt. Repererunt autem in templo *tres imagines aereas deauratas parieti affixas*, quas populus, dimisso altaris sacri cultu, adorabat, et *oblatis sacrificiis* dicere consuevit: isti sunt *dii veteres* et *antiqui hujus loci tutores*, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens. . . . cumque ejusdem templi solemnitas ageretur, venit multitudo non minima promiscui sexus et aetatis, non tantum propter festivitatis honorem, verum etiam ad videndos peregrinos, quos cognoverant advenisse. ... Jussu venerandi abbatis (Columbani) Gallus coepit viam veritatis ostendere populo .... et in conspectu omnium arripiens *simulacra*, et lapidibus *in frusta comminuens projecit in lacum.* his visis nonnulli conversi sunt ad dominum. Hier erscheinen heidnischer und christlicher cultus sonderbar vermengt. in einem zu ehren der heil. Aurelia eingerichteten bethaus stehen noch drei heidnische bildseulen an der wand, denen das volk fortfährt zu opfern, ohne den christlichen altar zu berühren: es sind ihm seine alten schützenden gottheiten. nachdem der bekehrer die bilder zerschlagen und in den Bodensee geworfen hat, wendet sich ein theil dieser Heiden zum christenthum. wahrscheinlich entarteten auf solche weise an mehreren orten die ältesten christlichen gemeinden durch das übergewicht der heidnischen volksmenge und die fahrlässigkeit der priester. *) In zweifel kann

*) Bromton in seiner chronik (Twysden p. 745) erzählt von dem ostangüischen könig Redvald (der zu eingang des 7. jh. lebte): jam

es aber gezogen werden, ob unter diesen heidengöttern alamannische zu verstehen sind, oder vielleicht römische? römischer gottesdienst in althelvetischer gegend wäre denkbar, und dii tutores loci lautet fast danach. auf der andern seite mufs erwogen werden, dafs Alamannen hier schon seit drei jahrhunderten hausten und ein andrer cultus als der ihrige kaum noch volksmäfsig sein konnte. Jonas in der älteren lebensbeschreibung derselben heiligen gedenkt des entschieden deutschheidnischen Wuotansopfers, am benachbarten Zürchersee. *) endlich erscheint die verbindung *dreier* gottheiten zu gemeinschaftlicher verehrung hervorstechender zug unseres einheimischen heidenthums; wenn die Römer einen tempel für mehrere götter widmeten, wurden ihre bildnisse nicht neben einander, sondern in verschiedenen zellen aufgestellt. Ratpert (casus S. Galli. Pertz 2, 61) scheint die beiden fälle, den am Zürchersee, und den nachherigen bei Bregenz zu vermischen: Tuconiam (Tuggen) advenerunt, quae est ad caput lacus turicini, ubi cum consistere vellent, populumque ab errore demonum revocare (nam adhuc *idolis immolabant*), Gallo *idola vana confringente et in lacum vicinum demergente*, populus in iram conversus .... sanctos exinde pepulerunt. Inde iter agentes pervenerunt ad castrum quod Arbona nuncupatur, juxta lacum potamicum, ibique a Willimaro presbytero honorifice suscepti, septem dies cum gaudio permanserunt. qui a sanctis interrogatus, si sciret locum in solitudine illorum proposito congruum, ostendit eis locum jocundissimum ad inhabitandum nomine Brigantium. ibique reperientes *templum* olim christianae religioni dedicatum, nunc autem *demonum imaginibus* pollutum, mundando et consecrando in pristinum restituerunt statum, atqûe pro *statuis*, quas ejecerunt, sanctae Aureliae reliquias ibidem collocaverunt. Auch nach diesem bericht ist der tempel

---

dudum fidem in Cantia susceperat, sed frustra. nam rediens domum a quibusdam perversis et uxore sua seductus *altare Christi et daemonis in uno eodemque phano* habebat, quod rex ejusdem provinciae Athelwolt, qui venerabilis Bedae aetate fuit, usque ad suum tempus perdurasse testatur.

*) seltsam will Mone (gesch des heid. 1, 171. 175) diesen Wuotanscultus bei Tuggen auf Heruler, von denen hier niemand weifs, nicht auf Alamannen beziehen, weil Jonas sagt: sunt inibi *vicinae* nationes Suevorum. das heifst aber gerade: da herum angesessen, von abgelegnen war gar kein anlafs zu sprechen. Columban verweilte an dem ihm ungefälligen ort, um die heidnischen bewohner zu bekehren, auch liegt nach Walafrids darstellung die gegend *infra* partes Alamanniae, wo ebenso wol stehen dürfte *intra*.

früher christlich, hernach von Heiden (Alamannen) eingenommen, also nicht urrömisch. Den worten 'idola vana confringentes' fügt Ildef. von Arx die oberflächliche anmerkung bei: Jonas in vita Columbani *Wodani idola* fuisse scribit, Ratpertus in S. Galli cantilena *Jovis*, Ekkehardus IV. *Jovis* et *Neptuni*. hätte er doch diese wichtigen angaben wörtlich mitgetheilt. Jonas redet von gar keiner bildseule des Wodan, nur von einer kufe, worin ihm geopfert wurde. die idola, deren die (im deutschem text verlorne, im lateinischen unvollständig herausgegebene) cantilena, und Eckehart gedenken, müssen sich nicht auf die abgötterei am Zürchersee, sondern auf die am Bodensee beziehen, von welchen hier die rede ist, also war wenigstens eine der drei bildseulen die des *Jupiter* (d. h. des alam. *Donar*), was ganz zu der nordischen vereinigung dreier bilder stimmt, deren mittelstes immer den *Thor* vorzustellen pflegte. Den *Neptun* will ich hier nicht anrühren. Aber aus dem allen scheint hervorgehend, dafs unsere *tres imagines* stärkeren anspruch auf deutschen ursprung haben, als die s. 54 angeführten *imagines lapideae* im luxovischen wald. *)

---

*) zwei berichte Gregors von Tours über bildseulen der Diana im Trierischen, des Mercur und Mars im südlichen Gallien bieten, wenn sie auch keinen gedanken an deutsche götter zulassen, merkwürdige vergleichungen dar. Hist. 8, 15: deinde territorium trevericae urbis expetii, et in quo nunc estis *monte* habitaculum, quod cernitis, proprio labore construxi; reperi tamen hic *Dianae simulacrum*, quod populus hic incredulus quasi *deum adorabat*. *columnam* etiam statui, in qua cum grandi cruciatu sine ullo pedum stabam tegmine. . . . . . Verum ubi ad me multitudo vicinarum civitatum confluere coepit, praedicabam jugiter, nihil esse *Dianam*, nihil *simulacra*, nihilque quae eis videbatur exerceri cultura: indigna etiam esse ipsa, quae inter pocula luxuriasque profluas cantica proferebant, sed potius deo omnipotenti, qui coelum fecit ac terram, dignum sit sacrificium laudis impendere. orabam etiam saepius, ut *simulacro* dominus diruto dignaretur populum ab hoc errore discutere. Flexit domini misericordia mentem rusticam, ut inclinaret aurem suam in verba oris mei, ut scilicet relictis idolis dominum sequeretur, (et) tunc convocatis quibusdam ex eis *simulacrum* hoc *immensum*, quod elidere propria virtute non poteram, cum eorum adjutorio possem eruere; jam enim reliqua *sigillorum* (die kleineren bilder), quae faciliora erant, ipse confregeram. Convenientibus autem multis ad hanc *Dianae stataam*, missis funibus trahere coeperunt, sed nihil labor eorum proficere poterat. Darauf gebete, egressusque post orationem ad operarios veni, adprehensumque funem ut primo ictu trahere coepimus, protinus *simulacrum ruit in terram*, *confractumque cum malleis ferreis in pulverem redegi*. So giengen bilder zu grunde. deren betrachtung uns jetzt sehr lehrreich dünken würde; wahrscheinlich war diese Diana eine mischung des römischen und gallischen cultus, man hat inschriften von einer *Diana arduinna* (Bouquet 2, 319.)

Die einzige stelle von götterbildern der Sachsen ist die bekannte Witechunds von Corvei, als er ihren sieg über die Thüringer an der Unstrut (um 530), 'ut majorum memoria prodit' erzählt: mane autem facto ad orientalem portam (der burg Schidungen) ponunt aquilam, *aram*que *victoriae* construentes, secundum errorem paternum, sacra sua propria veneratione venerati sunt, nomine *Martem effigie columnarum* imitantes, *Herculem* loco solis, quem Graeci appellant *Apollinem*.

Dafs in friesischen tempeln götterbilder waren, scheint mehrfaches zeugnis zu ergeben. zwar die stelle über Fosite (s. 54) nennt nur fana dei, es wird erzählt, dafs sich Wilibrord an der heiligen quelle vergriffen, nicht dafs er ein bild vernichtet habe. Dagegen drückt sich die vita Bonifacii (Pertz 2, 339) über den neuen aufschwung des heidenthums unter könig Rêdbod (um 716) so aus: jam pars ecclesiarum Christi, quae Francorum prius subjecta erat imperio, vastata erat ac destructa, *idolorum* quoque cultura exstructis delubrorum fanis lugubriter renovata. und will man hier idolorum nur für deorum gelten lassen, so sagt die vita Willehadi (Pertz 2, 380) bestimmter: insanum esse et vanum a *lapidibus* auxilium petere et a *simulacris multis et surdis* subsidii sperare solatium. quo audito gens fera et idololatriis nimium dedita stridebant dentibus in eum, dicentes, non debere profanum longius vivere, imo reum esse mortis, qui tam sacrilega contra *deos suos invictissimos* proferre praesumsisset eloquia. das ereignis fällt in des achten jh. mitte, Anskars († 865) aufzeichnung erst hundert jahre später; doch befugt ist man nicht, in jenen worten blofse ausschmückung zu erblicken. ich weifs nicht einmal, ob für leere phrase gehalten werden darf, wenn es in einer erst 839 geschriebenen vita S. Goari († 649) heifst: coepit gentilibus

---

Die andere stelle findet sich mirac. 2, 5: erat autem haud procul a cellula, quam supra sepulchrum martyris (Juliani arvernensis) haec matrona construxerat (in vico brivatensi) *grande delubrum*, ubi in *columna altissima simulachrum Martis Mercuriique colebatur*. cumque delubri illius festa a gentilibus agerentur, ac mortui mortuis thura deferrent, medio e vulgo commoventur pueri duo in scandalum, nudatoque unus gladio alterum appetit trucidandum. der eine flieht zur zelle des heiligen und wird gerettet. quarta autem die, cum gentilitas vellet iterum diis exhibere libamina, verrichtet der christliche priester ein brünstiges gebet zum martyr, es entsteht ein heftiges gewitter, die heiden erschrecken: recedente autem tempestate gentiles baptizati *statuas*, quas coluerant, *confringentes*, in *lacum* vico amnique proximum *projecerunt*. Bald darauf kamen Burgunden in diese gegend.

per circuitum (d. h. in Ripuarien) *simulacrorum* cultui deditis et vana *idolorum* superstitione deceptis verbum salutis annuntiare (acta Bened. sec. 2 p. 282.) gewöhnlich liegen solchen lebensbeschreibungen schon ältere aufsätze zum grunde.

Die Friesen bilden in jedem betracht den übergang zu den Scandinaviern; bei dem vielfachen verkehr dieser beiden an-einander grenzenden völker ist nichts natürlicher als die annahme, dafs den heidnischen Friesen auch die gewohnheit des tempel und bilderdienstes mit jenen gemein war. selbst den tempel des Fosete auf Helgoland denke ich mir kaum bildlos.

Fertigkeit bilder und gestalten aus holz zu schnitzen oder aus stein zu meifseln lassen schon jene signa und effigies des Tacitus erwarten, und diese kunst konnte sich bis zu einem gewissen grad vervollkommnen. – steinwaffen und anderes geräth, das man in grabhügeln findet, zeugen von nicht ungeschickter behandlung schwieriger stoffe. Dafs kein einziges germanisches götterbild der zerstörenden macht der zeit und dem eifer der Christen entgangen ist, darf uns noch weniger verwundern als der untergang der heidentempel. hat sich doch auch im Norden, wo die zahl der bilder gröfser war, und die vernichtung weit später erfolgte, keins erhalten, alle lethrische, alle upsalische götzen sind zerschlagen. der technische ausdruck war dort *skurdgodh* (fornm. sög. 2, 73. 75) von skëra (sculpere) skurd (sculptura.)

Der götterbilder zu Lethra geschweigt Dietmars nachricht; in Adams von Bremen beschreibung der upsalischen ist zumal merkwürdig, dafs *drei bildseulen*, wie bei jenem alamannischen tempel, angegeben wurden: nunc de superstitione Sveonum pauca dicemus. *nobilissimum* illa gens *templum* habet, quod Ubsola dicitur, non longe positum a Sictona civitate (Sigtûn) vel Birka. in hoc templo, quod totum ex auro paratum est, *statuas trium deorum* veneratur populus, ita ut potentissimus eorum Thor in medio solum habeat triclinium. hinc et inde locum possident Wodam et Fricco. die weitere schilderung gehört noch nicht hierher, es kommt dabei auch der ausdruck *sculpere* vor; da der ganze tempel aus gold bereitet, d. h. goldverziert sein soll, so hätte er auch die götterbilder vor allem *vergoldet* bezeichnen können, wie die alamannischen aereae und *deauratae* heifsen. Einer goldnen bildseule Othins erwähnt Saxo p. 13: cujus numen Septentrionis reges propensiore cultu prosequi cupientes effigiem ipsius *aureo* com-

plexi *simulacro*, *statuam* suae dignationis indicem maxima cum religionis simulatione Byzantium transmiserunt, cujus etiam brachiorum lineamenta confertissimo armillarum pondere perstringebant. diese ganze stelle, und was weiter folgt, ist nicht nur unhistorisch, sondern auch den echten mythen entgegen; es erscheint darin blofs Saxos und seiner zeit vorstellungsweise von den göttern, und insofern damit auch goldne und geschmückte götterbilder übereinstimmen, läfst sich folgern, dafs die erinnerung an solche bilder damals fortlebte. Nach der Nialssaga cap 89 befanden sich in einem norwegischen tempel (godhahûs) wiederum *drei bilder*, Thors und der beiden halbgöttinnen Thorgerdhr und Irpa, in menschlicher gröfse und geschmückt mit armspangen; wahrscheinlich safs Thor *in der mitte* beider auf seinem wagen. Überhaupt scheinen Thors abbildungen die häufigsten gewesen zu sein, wenigstens in Norwegen. *) ein tempel, worin viele skurdgodh verehrt wurden, zumeist aber Thor, wird fornm. sög. 2, 153 und 159 beschrieben, ebendaselbst 1, 295. 302—306. seine *bildseulen*; 2, 44 heifst es: Thôrr sat *í midhju* ok var mest tignadhr, hann var mikill ok allr *gulli búinn ok silfri* (ex auro et argento confectus); vgl. Olafs helga saga ed. holm. cap. 118. 119. Einer trug ein *bildchen* Thors aus wallfischzahn geschnitzt (lîkneski Thors af tönn gert) bei sich in der tasche. fornm. sög. 2, 57, um ihn noch heimlich, unter Christen, zu verehren. Thôrs *bild* wurde auf die öndvegisseulen geschnitzt (Eyrbygg. p. 8) und vornen an die schiffe (fornm. sög. 2, 324.) Bildnis der Thorgerdhr hölgabrûdhr, mit goldringen um den arm, vor welcher niedergekniet wird, fornm. sög. 2, 108. Freys *bildseule aus silber* (Freyr markadhr af silfri) Vatnsd. p. 44. 50; in Schweden auf einem wagen umgeführt. fornm. sög. 2, 73—77. die Jomsvikîngasaga gedenkt eines tempels auf Gautland, in welchem *hundert götter* waren (fornm. sög. 11, 40); eine wirkliche densitas imaginum nach dem ausdruck des Jonas (s. 54.)

Aber weder die angabe der zahl der bilder, noch ihre beschreibung in den sagen darf für historisch gelten; blofs dafs es bilder gab, wird dadurch erwiesen. die meisten scheinen aus holz gehauen, einige wurden vielleicht bemahlt, bekleidet und mit silber oder gold überzogen; doch mögen auch steinerne vorgekommen sein und kleinere aus kupfer oder elfenbein. **)

---

*) Finn Magnussen bidrag til nordisk archaeologie p. 113—159.
**) Finn Magnussen a. a. o. 132—137.

Bis hierher ist die erwähnung eines besonderen ausdrucks für bildseule, woran sich merkwürdige nachrichten von heidnischen götterbildern knüpfen, verspart worden.

Ahd. glossen haben das wort *irmansûlî* pyramides. mons. 360; avarûn, *irmansûlî* pyramides. Doc. 203ᵇ; *irmansûl* colossus, altissima columna. florent. 987ᵃ blas. 86; die eigentliche bedeutung scheint bildseule, nach dem synonymen *avarâ* zu urtheilen, welches gl. Jun. 226 für statua und imago gebraucht wird. sie ist auch im 12 jh. noch unerloschen, wie sich aus zwei stellen der kaiserchronik, bald im anfang des gedichts ergibt, und vermutlich sind ihrer mehrere; von Mercur heifst es:

> ûf einir *yrmensûle*
> stuont ein abgot ungehiure,
> den hiezen sie ir koufman;

hernach von Julius Cæsar:

> Rômere in ungetrûwelîche sluogen,
> ûf einir *yrmensûl* sie in begruoben;

ja im letzten capitel des Titurel, als die grofsen seulen des graltempels beschrieben werden, hat die hannov. hs. statt der lesart inneren seul des drucks richtiger *irmensûl.*

Nun aber findet sich in den fränkischen annalen ad a. 772 wiederholentlich, dafs Carl der grofse bei besiegung der Sachsen einen hauptsitz ihres heidnischen aberglaubens unweit Heresburg *) in Westphalen zerstört und dieser *Irminsûl* geheifsen habe. Ann. petav.: domnus rex Karolus perrexit in Saxoniam et conquisivit Erisburgo, et pervenit ad locum, qui dicitur *Ermensul*, et succendit ea loca (Pertz 1, 16.) ann. lauresh.: fuit rex Carlus hostiliter in Saxonia et destruxit *fanum* eorum, quod vocatur *Irminsul* (Pertz 1, 30.) ebenso das chron. moissiac. (Pertz 1, 295) wo nur *Hirminsul.* ann. juvavenses: Karolus *idolum* Saxonorum combussit, quod dicebant *Irminsul* (Pertz 1, 88.) Enhardi fuld. annales: Karolus Saxoniam bello aggressus, Eresburgum castrum cepit, et *idolum* Saxonum, quod vocabatur *Irminsul* destruit (Pertz 1, 348.) ann. ratisbon.: Carolus in Saxonia conquesivit Eresburc et *Irminsul* (Pertz 1, 92.) ann. lauriss.: Karlus in Saxonia castrum Aeresburg expugnat, *fanum* et *lucum* eorum *famosum Irminsul* subvertit (Pertz 1, 117.) ann. lauriss.: et inde perrexit partibus Saxoniae prima vice, Aeresburgum

*) dem heutigen Stadtbergen? vgl. die stelle aus Dietmar; aber gute gründe rathen, die seule sechs stunden tiefer im Osning anzusetzen. Clostermeier Eggesterstein p. 26. 27.

castrum cepit, ad *Ermensul* usque pervenit et ipsum *fanum* destruxit, et aurum et argentum, quod ibi repperit, abstulit. et fuit siccitas magna, ita ut aqua deficeret in supradicto loco, ubi *Ermensul stabat*, cet. (Pertz 1, 150.) Einhardi ann.: ferro et igni cuncta depopulatus, Aeresburgum castrum cepit, *idolum* quod *Irminsul* a Saxonibus vocabatur, evertit (Pertz 1, 151.) wiederholungen in den ann. tilian. und im chr. Regin. (wo *Ormensul*) Pertz 1, 220. 557. *) Und Dietmar von Merseb. (Wagn. p. 21) erzählt noch bei gelegenheit späterer begebenheiten: sed exercitus capta urbe (Eresburch) ingressus juvenem praefatum usque in ecclesiam S. Petri, *ubi prius ab antiquis Irminsul colebatur*, bello defatigatum depulit. Irminsûl heifst also in allen diesen stellen, ganz nach den im vierten cap. entwickelten übergängen der bedeutung, bald *fanum*, bald *lucus*, bald *idolum* selbst; es ist kaum zu zweifeln, dafs sich in dieser gegend mächtige waldungen ausbreiteten: wie wenn der bergwald *Osning* **), in dem die seule vermutlich stand, einen *heiligen wald* bedeutete und aus *ôs* = ans (s. 17) zu erklären wäre? ***) der gold und silberschatz, dessen sich Carl da bemächtigt habe, kann sagenhafte ausschmückung sein. ****) Näher läfst sich über die Irminsul aus Ruodolf von Fuld; nach seiner allgemeineren äufserung über die heidnischen Sachsen (s. 69) frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant, fährt er fort: *truncum* quoque *ligni* non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua *Irminsul* appellantes, quod latine dicitur *universalis columna*, quasi sustinens omnia (Pertz 2, 676.) es war eine grofse hölzerne seule aufgerichtet, unter freiem himmel verehrt, ihr name sagt aus: allgemeine, alles tragende seule. Diese deutung scheint untadelhaft, wenn wir andere wörter hinzunehmen, deren begrif durch die zusammensetzung mit *irmin* gesteigert wird. *irmingot*, der höchste gott, der gott aller, im Hildebr. lied, kein besonderer, in der bedeutung nicht verschieden von dem durch

---

*) poeta Saxo 1. 65 (Bouquet 5, 137.)
Gens eadem coluit simulacrum, quod vocitabant
Irminsûl, cujus factura simulque *columna*
non operis parvi fuerat, pariterque decoris.

**) mons Osningi, Osnengi (Pertz 2, 229. 447.) silva Osning (Wigands arch. 1. 4, 76. 79.)

***) das N vor dem ing setzt eine hinzugetretne ableitung voraus, ahd. ansninc, ansaninc? vgl. Ensingen, cod. lauresh. 1, 196.

****) gemahnt dieser Ermenseulschatz an die sage von Ermenrichs schatz? (Saxo gramm. 156. Reinh. fuchs CLII.)

ein anderes praefix verstärkten *thiodgod* Hêl. 33, 18. 52, 12. 99, 6. *irminman*, erhöhter ausdruck für mensch Hêl. 38, 24. 107, 13; *irminthiod* Hêl. 87, 13 und Hild. für menschengeschlecht. ebenso erkläre ich andere mit *irman*, *irmin* componierte eigennamen (gramm. 2, 448) und *irmansûl*, *irminsûl* ist die grofse, hohe, göttlichverehrte bildseule, dafs sie aber einem einzelnen gott geweiht war, liegt nicht in dem ausdruck selbst. auf gleiche weise wird im ags. gesagt *eormencyn* (genus humanum) Beov. 147. *eormengrund* (terra) Beov. 66. *eormenlâfe* (reliquiae) Beov. 167. *eormenstrŷnd* (progenies), und im altn. *iörmungrund* (terra) *iörmungandr* (anguis maximus) *iörmunrekr* (taurus maximus), woraus sich das hohe, mythische alter, und die verbreitung dieser benennungen unter allen deutschen volksstämmen ergibt. denn auch den Gothen können sie nicht fremd gewesen sein, wie ihr berühmter königsname *Ermanaricus* (aírmanareiks) darthut, und unbedenklich sind die *Hermunduri* eigentlich *Ermunduri* (gramm. 2, 175), wie das H in allen solchen formen häufig vorschlägt.

Was nun der wahrscheinliche sinn des wortes *irman*, *iörmun*, *eormen* war, ob darin der name eines gottes, oder vergötterten helden lag, wird erst im verfolg untersucht werden. hier kam es darauf an, seine allgemeine bedeutung in den zusammensetzungen zu entwickeln; vorläufig bemerke ich, dafs in einer gerade von einem Sachsen, im gegensatz zu jenen fränkischen annalisten, verfafsten chronik das wort *sûl* weggelassen wird: quam (capellam) eorum pater et avus in castello Heresburg construi jusserat. . . . haec est Aresburg, quam Karolus obsidionis fraude cepit, atque destructo *idolo Irmin* devastavit. chron. corbeiense (von 768—1187) ad a. 826 (Wedekinds noten 1, 379.)

Die Sachsen mögen also mehr davon gewust haben; unter den Franken und in Hochdeutschland verband man, vom achten bis in das dreizehnte jh. mit *irmansûl* die allgemeine vorstellung eines heidnischen, auf einer seule errichteten bildes. unter dem *truncus ligni* dachte sich Ruodolf wahrscheinlicher einen auserlesenen, heilig gehaltenen baumstamm (mit oder ohne götterbild?), als eine von menschenhand gezimmerte seule; jenes stimmt auch zu der verehrung sub divo, zu dem von einigen chronisten gebrauchten ausdruck lucus und der einfachheit des ältesten walddienstes. wie sich das bild in den begrif des baums verliert, geht der baum in den des bildes über, und der

westphälischen Irmenseule liegt die vorstellung von der hessischen donnereiche sicher ganz nahe. beide verwandelten die bekehrer in Peterskirchen. Zuletzt noch die nachricht von einem heiligen stock in Neustrien, wie sie in der vita Walarici abbatis leuconensis († 622) enthalten ist, die aufzeichnung soll im 8 jh. geschehen sein: et juxta ripam ipsius fluminis *stips* erat *magnus*, *diversis imaginibus figuratus*, atque ibi in terram magna virtute immissus, qui *nimio cultu more gentilium* a rusticis colebatur. Walaricus läſst den klotz umwerfen: et his quidem rusticis habitantibus in locis non parvum tam moerorem quam et stuporem omnibus praebuit. sed undique illis certatim concurrentibus cum armis et fustibus, indigne hoc ferentes invicem, ut quasi injuriam *dei sui* vindicarent. (acta Bened. sec. 2. p. 84. 85.) der ort hieſs Augusta (bourg d'Augst, unweit der stadt Eu), es wurde hernach an der stätte eine kirche errichtet.

Ich glaube im allgemeinen nachgewiesen zu haben, daſs es götter und bildseulen im ältesten Deutschland gab.

Bevor aber nun die untersuchung zu den einzelnen göttern vorschreiten kann, wird es nöthig sein noch zu erwägen, wie das alterthum verfuhr, um fremde götternamen auf deutsche, und umgekehrt deutsche auf fremde anzuwenden.

Der darstellungsweise der Römer war es weit mehr angelegen, durch freie übersetzung halbe deutlichkeit zu erreichen, als durch beibehaltung barbarischer ausdrücke der nachwelt einen dienst zu erweisen. willkürlich aber verfuhren sie nicht dabei, sondern mit einer unverkennbaren aufmerksamkeit.

Mit Caesars *Sol, Luna* und *Vulcan* könnte man am wenigsten zufrieden sein, allein Tacitus scheint keine benennung römischer gottheiten ohne vorsicht und überlegung zu brauchen. er nennt bloſs *Mercur* und *Mars* (Germ. 9. ann. 13, 57. hist. 4, 64), von vergötterten helden. *Hercules*, *Castor* und *Pollux* (Germ. 9. 43), von göttinnen *Isis* (Germ. 9), die *terra mater*, mit deutschem namen (Germ. 40), die *mater deum* (Germ. 45.) Ganz unvergleichbare, z. b. Apoll oder Bacchus werden niemals verglichen. Das auffallendste ist, daſs Jupiter nicht vorkommt, und die auszeichnung *Mercurs*, der bei den Römern nur eine gottheit zweiten rangs bildet, hier als vornehmste unter allen erscheint: deorum *maxime* Mercurium colunt, dem auch allein menschenopfer fallen, während Mars und Hercules sich mit thieren begnügen.

das hervortreten Mercurs erklärt sich wahrscheinlich daher, daſs dieser gott auch unter den Galliern als hauptgottheit verehrt und zumeist abgebildet wurde (deum *maxime* Mercurium colunt, hujus sunt plurima simulacra. Jul. Caes. 6, 17*), die blicke der Römer nach Deutschland immer aber Gallien im vordergrund sahen; vielleicht hatten auch gallische berichterstatter den germanischen gott in dieses licht gestellt. beachtenswerth ist dabei die gallische verbindung des *Mars* und *Mercurius* in bildseulen (vorhin s. 77), gerade wie Tacitus die germanischen zusammen nennt (ann. 13, 57.) Die auslassung *Jupiters* hat augenscheinlich ihren grund darin, daſs sein cultus bei den völkern, die Tacitus zunächst kannte, dem des Mercurs nachstand; wir werden im verfolg sehen, daſs die nördlichen, entlegneren stämme umgekehrt dem donnergott ihre hauptsächliche verehrung widmeten. Über *Isis* und *Hercules* will ich mich späterhin erklären; wen man sich unter den *Dioscuren* denken solle, ist schwer zu rathen; vermutlich doch zwei söhne Wuotans, und mit rücksicht auf den inhalt der edda würden sich Baldr und Hermôdhr, die beiden brüder, am meisten dafür eignen.

Diese anwendung classischer namen auf deutsche götter verbreitete sich allgemein und wird von den latein. schriftstellern der folgenden jhh. mit genauer übereinstimmung beibehalten; einmal in umlauf gesetzt blieb sie lange zeiten hindurch üblich und verständlich.

Der gothische geschichtschreiber benennt uns nur einen gott auf römische weise, und es ist *Mars*: quem Gothi semper asperrima placavere cultura (Jornand. p. 86), womit schon der scythische Ares (Herod. 4, 62. 63) verglichen werden mag.

Paulus Diac. schlieſst was er von Wodan erzählt mit der ausdrücklichen meldung (1, 9): Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos *Mercurius* dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur. ebenso versichert Jonas von Bobbio, sein älterer landsmann, in dem bericht von den opfernden Alamannen: illi ajunt, deo suo Vodano, quem *Mercurium* vocant alii, se velle litare, wobei eine anderwärts eingeschaltete glosse weniger richtig sagt: qui apud eos Vuotant vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant.

---

*) Schöpflin Als. ill. 1, 435-60 und zumal über ein fanum Mercurs zu Ebermünster, das. 1, 58 vergl. Hummels bibl. deutsch. alterth. p. 229. Creuzer altröm. cultur am Oberrhein p. 48. 98.

Dem Gregor von Tours sind (oben s. 74) *Saturn* und *Jupiter*, dann aber *Mars Mercuriusque* die gottheiten, welche der heidnische Chlodovich anbetete. Witekind von Corvei nennt *Mars* und *Hercules* als götter der Sachsen (s. 78.)

Im Indiculus paganiarum wird unter 8 aufgezählt: de sacris *Mercurii* vel *Jovis* *); unter 20: de feriis, quae faciunt *Jovi* vel *Mercurio*; der donnernde gott, dessen Tacitus geschweigt, ist also bei andern unvergessen, und nun verstehen wir auch Wilibalds erzählung von dem robur *Jovis* (s. 44) und Bonifac. ep. 25 (a. 732) den presbyter *Jovi* mactans.

In den additamentis operum Matthaei Paris, ed. W. Watts Paris. 1644 p. 25. 26 steht ein alter bericht von büchern, die man zu Verlamacestre bei der anlegung eines kirchenbaus im zehnten jh. aufgefunden und verbrannt haben soll. eins derselben enthielt invocationes et ritus idololatrarum civium Varlamcestrensium: in quibus comperit, quod specialiter *Phoebum, deum solis* invocarunt, et coluerunt, secundario vero *Mercurium*, *Voden* anglice appellatum, deum videlicet mercatorum, quia cives et compatriotae . . . . fere omnes negotiatores et institores fuerunt. offenbar hat der berichterstatter von seiner gelehrsamkeit hinzugethan.

Stellen, welche unter *Diana* eine deutsche göttin zu verstehen scheinen, sollen später mitgetheilt werden. *Neptun* einmal genannt (oben s. 77.)

Melis Stoke, schon im beginn des 14 jh., weifs noch, dafs die heidnischen Friesen den *Mercur* anbeteten (1, 16. 17); ich kann die lat. quelle nicht nachweisen, aus welcher er dieses ohne zweifel schöpfte. **)

Wenn angenommen werden darf, und es scheint mir fast unbedenklich und nothwendig, dafs seit dem ersten jh., in den sechs oder acht folgenden, eine ununterbrochene übertragung der angeführten und einiger ähnlichen lateinischen götternamen auf einheimische gottheiten Galliens und Germaniens statt fand, und unter den gelehrtgebildeten verbreitet wurde; so erlangen wir allein dadurch aufschlufs über eine noch nicht befriedigend erklärte merkwürdige erscheinung: über die frühe in das halbe Europa eingedrungne heidnische benennung der *wochentage*.

---

*) wären es die römischen götter, so würde sicher Jupiter zuerst und Mercur erst nach ihm genannt.

**) unsere mhd. dichter machen keine solche mittheilungen; sie kümmern sich nur um Sarazenenabgötter, unter welchen freilich auch *Jupiter* und *Apollo* auftreten.

Diese namen sind ein günstiges, nicht zu übersehendes zeugnis für das deutsche heidenthum.

Ich stelle mir die sache so vor. *)

Von Aegypten her durch die Alexandriner kam siebentägige woche (*ἑβδομάς*) und planetarische benennung der wochentage bei den Römern auf, unter Jul. Caesar. älteste erwähnunng des dies *Saturni*, in verbindung mit dem jüdischen sabbat, bei Tibull 1, 3, 18. *ἡλίου ἡμέρα*. Justin. martyr. apolog. 1, 67; *Ἑρμοῦ* und *Ἀφροδίτης ἡμέρα* bei Clemens alex. strom. 7, 12. die einrichtung durchgesetzt nicht lange vor Dio Cassius (37, 18), um den schlufs des 2 jh. **) Das christenthum hatte die hebdomas von den Juden übernommen und konnte nun auch die abgöttischen tagnamen nicht leicht von der kirche abwehren.

Diese namen, samt der wocheneintheilung, waren aber früher als der christliche glaube von Rom aus nach Gallien und Deutschland übergegangen. In allen romanischen ländern dauern die planetennamen bis auf heute fort (meist in sehr verkürzter gestalt), nur für den ersten und letzten wochentag ausgenommen: statt dies solis wählte man dies *dominica*, ital. domenica, span. domingo, franz. dimanche; statt dies Saturni blieb das jüdische *sabbatum*, ital. sabbato, span. sabado, franz. samedi (=sabdedi, sabbati dies.) aber die heidnischen benennungen auch dieser beiden tage waren lange noch volksmäfsig: ecce enim *dies solis* adest, sic enim barbaries vocitare diem dominicum consueta est. Greg. tur. 3, 15.

Leider entgeht uns kenntnis der gothischen tagnamen. das allein bei Ulf. vorkommende *sabbatê* dags, *sabbatô* dags, beweist nichts, wie wir eben sahen, wider die planetarische benennung der übrigen sechs oder fünf tage. ein sunnôns dags, mênins dags lassen sich mutmafsen, die vier übrigen, für uns die wichtigsten, wage ich nicht anzugeben. Es wäre für unsere ganze untersuchung vom höchsten werth, wenn sie sich erhalten hätten.

Ahd. *sunnûn* dag O. V. 5. 22; gl. blas. 76[a]; *mânin* tac (ohne beleg, mânetag N. ps. 47, 1.) dies Martis, bei den Alamannen wahrscheinlich *Ziuwes* tac, im 11 jh. *Cies*

---

*) hierbei kann ich nur den anfang, nicht den für meine untersuchung wichtigeren schlufs eines gelehrten aufsatzes von J. C. Hare benutzen: on the names of the days of the week (philolog. museum. nov. 1831.) zu vergl. ist Idelers handb. der chronologie 2, 175—180.

**) alter vers zu ende der ausgaben des Ausonius: ungues *Mercurio*, barbam *Jove*, *Cypride* crines.

dac gl. blas. 76[a] *), bei den Baiern und Longobarden wol anders. dies Mercurii vielleicht noch *Wuotanes* tac? das abstracte diu *mittawecha* N. ps. 93 *mittwocha* gl. blas. 76[b]. dies Jovis *Donares* tac, *Toniris* tac N. ps. 80, 1. *donres*tac gl. blas. 76[a]; dies Veneris *Fría* dag O. V. 4, 6. *Fríge* tag T. 211, 1; endlich mit umgehung des heidnischen dies Saturni, wie im romanischen und gothischen, *sambaz*tag T. 68, 1. N. 91, 1 samiztag N. 88, 40. auch dem roman. dies dominica entspricht zuweilen *frôn*tag N. ps. 23, tag des herrn.

Sollte man glauben, dafs aus den zahlreichen mhd. sprachdenkmälern die namen der wochentage nicht vollständig zu entnehmen sind? zwar *sunnen* tac (suntac Berth. 118) und *mântac* (Parz. 452, 16. mæntac 498, 22 **) leiden keinen zweifel; auch nicht *Donrestac* (dunrestac Berth. 128); *Frîtac* (Pars. 448, 7. Berth. 134); *samztac* (Berth. 138.) Aber ungewisheit schwebt wieder über dem dritten und vierten tag. Jener hiefs, nach merkwürdiger unterscheidung, in Baiern *Eritac*, *Erctac* (die rechte form nicht ganz sicher, eritag Adelungs vat. hss. 2, 189. ergetag Berth. 122; beispiele aus urkunden sammelt Schm. 1, 96. 97), in Schwaben hingegen *Ziestac*, das aus Ziewestac entsprungen ist. beide sich ganz abliegende formen leben unvertilgt in der heutigen volkssprache fort, bair. *ierte*, östreich. *iärta*, *irita*, vicentinischdeutsch *eörtä*, *ortä*; alem. *ziestig*, *zistig*, *zienstig*, *zeinstig*, *zinstag*, die einschaltung der liquida ***) hat den ausdruck verderbt und falsche nebenbegriffe herbeigeführt. im mittlern Deutschland scheint die form *diestag*, *tiestag* vorzuherschen (an der Rhöne *diestik*), woraus unser nhd. *dienstag* (schlechter dinstag, das IE hat guten grund) herrührt, falsch ist die schreibung *dingstag*, mit dem gedanken an ding, judicium. dinstag steht in Gaupps magdeb. recht p. 272. Den vierten tag finde ich nie, weder mhd. noch in späteren volksmundarten, nach dem gott benannt, überall hat hier jene abstraction um sich gegriffen, ist aber fast selbst unverständlich und in ein masc. *mittwoch*, *mittich* (Berth. 124. *mäktig* Stald. 2, 194) verwandelt worden. So ist auch für den fünften tag der zahlname *phinztac* (Berth. 128. Schm. 1, 322) *phingstag*, durch griechischslavi-

*) Cies=Zies, wie dieser glossator 86[a] gicimbere und cinnun schreibt.

**) *zuem*tig=montag Stald. 2, 479 soll wol sein: zue mentig, ze mântage.

***) so meinst f. meist, leinse f. lise u. s. w.

schen einflufs (πέμπτη, petek, piatek, patek, nur dafs die Slaven den freitag darunter verstehen) in einige oberdeutsche gegenden gedrungen.

Auch die altsächsischen benennungen mangeln uns, müssen aber in einigen wesentlichen puncten von den ahd. abgewichen sein, wie die späteren dialecte verkündigen. fast sicher anzunehmen ist *Wôdanes dag* für den vierten der woche, denn noch heifst er in Westphalen *Godenstag, Gonstag, Gaunstag, Gunstag*, in niederrhein. urkunden *Gudestag* z. b. Günther 3, 585. 611 (a. 1380. 1387.) *Gudenstag* Kindlinger hörigk. p. 577. 578 (a. 1448.) der dritte mag gelautet haben *Tiwesdag*, der fünfte *Thunaresdag*, der sechste *Frîundag*? zumeist verschieden war wol der name des siebenten? man bildete nach dies Saturni *Sâteresdag*? vergl. westph. *Saterstag, Saiterstaig* Günther 3, 502 (a. 1365). Ssp. 2, 66 liest eine hs. für sunavend *Satersdach*. dieses ganz unhochd. *sonnabend* scheint kürzung aus sonntagsabend, feria ante dominicam, denn vespera solis meinte man nicht.

Mnl. II *manendach*. Huyd. op St. 3, 389. IV *Woensdach*. Maerl. 2, 143. V *Donresdach* Maerl. 2, 144, V *Vrîndach* Maerl 2, 153. 157. VII *Saterdach* Maerl. 3, 343, daneben *sonnacht* Maerl. 1, 164.

Nnl. I *zondag*. II *mândag*. III *dingsdag*, früher dinsdag, *dissendag*. IV *woensdag*, belgisch goensdag. V *donderdag*. VI *vrîdag*. VII *zaterdag*.

Altfries. I *sonnadei*. II *monadei*. III *Tysdei*. IV *Wernsdei*. V *Thunresdei*, Tornsdei. VI *Fredei*. VII *Saterdei*, vgl. oude fr. wetten p. 27. 216. 243. 293. 294.

Neufries. I *sneyn*, verkürzung eines compositum, dessen erster theil son, sonne war, dessen zweiter aber nicht dag sein kann. II *moandey*. III *Tyesdey*. IV *Wânsdey*. V *Tongersdey*. IV *Frêd*, gekürzt aus Fredey. VII *sniuwn, snioun*, gekürzt aus sonnejuwn, sonnabend. vgl. tegenwoordige staat van Friesland 1, 121. Wassenberghs bidraghen 2, 56.

Ags. I *sonnan* däg. II *monan* däg. III *Tives* däg. IV *Vôdenes* däg. V *Thunores* däg. VI *Frige* däg. VII *Sætres däg, Sæternes* däg.

Engl. I *sunday*. II *monday*. III *Tuesday*. IV *Wednesday*. V *Thursday*. VI *Friday*. VII *Saturday*.

Altn. I *sunnudagr*. II *mânadagr*. III *Týrsdagr, Týsdagr*. IV *Odhinsdagr*. V *Thôrsdagr*. VI *Friadagr, Freyjudagr*. VII *laugardagr*.

Schwed. I *söndag.* II *måndag.* III *Tisdag.* IV *Onsdag.* V *Thorsdag.* VI *Fredag.* VII *lördag.*

Dän. I *söndag.* II *mandag.* III *Tirsdag.* IV *Onsdag.* V *Torsdag.* VI *Fredag.* VII *löverdag.*

Man sieht, nur in dem siebenten tag entfernt sich der nord. name von dem sächsischen und friesischen: laugardagr bedeutet badetag, weil am schluſs der woche gebadet wurde. und doch ist vielleicht hier zusammenhang? ein lat. gedicht des neunten jh. auf die schlacht von Fontenay (Bouquet 7, 304) hat den merkwürdigen vers: *sabbatum* non illud fuit, sed *Saturni dolium,* ein teufels bad?

Wenn auch die Germanen von frühster zeit an die siebentagwoche gekannt haben sollten (goth. *vikô,* ahd. *wëhhâ,* ags. *vuce,* altn. *vika,* schwed. *vecka,* dän. *uge*) was ich bezweiſle; so ist ihnen die benennung der tage und deren anordnung offenbar aus der fremde zugebracht worden. denn sonst würde einzelnes abweichen, und der Saturn, ein völlig undeutscher und keinem einheimischen vergleichbarer gott, aus dem spiel geblieben sein.

Aber nicht weniger verwerflich scheint es, die einführung der woche und der tagnamen den Christen beizulegen. so gut sie unter heidnischen Römern in gang kamen, konnten sie es unter heidnischen Galliern und Deutschen, ja, bei dem lebhaften verkehr dieser drei völker ist eine schnelle verbreitung überaus natürlich. Das christenthum hatte die jüdische woche, und duldete namen, die ihm ein häufiger anstoſs, aber bereits zu tief eingewurzelt waren und sich nur theilweise verdrängen lieſsen. Jene worte Gregors zeigen den ganzen widerwillen der geistlichkeit, und noch deutlicher geht er aus der (im syntagma de baptismo p. 190 gedruckten) äuſserung eines isländischen bischofs im j. 1107 hervor, welcher sie wirklich für Island abschafte und durch bloſse zahlnahmen ersetzte. Wie hätten jemals die bekehrer gelitten, daſs verhaſste namen der abgötter den neubekehrten zum täglichen gebrauch überliefert würden, wären sie nicht schon längst unter dem volk hergebracht gewesen? und wie hätten in Deutschland die lateinischen götter in deutsche übersetzt werden dürfen, gleichsam um sie dem volk erst recht nahe zu rücken, wenn dieses nicht schon jahrhunderte lang damit vertraut gewesen wäre?

Das hohe alter der übertragungen ergibt sich auch ganz aus ihrer genauen einstimmung mit dem sprachgebrauch der ersten jahrhunderte, sobald es darauf ankam, deutsche götter in römische zu verwandeln. Meiner ver-

mutung zufolge mufs die einführung der wochentagnamen wenigstens in das vierte oder fünfte jh. bei uns gesetzt werden; vielleicht hatte sie nicht überall in Deutschland zugleich statt.

Unsere vorfahren, in natürlicher täuschung befangen, huben wol schon frühe an, den ursprung der wochentagnamen auf die eignen götter ihrer heimat zu beziehen.

Wilhelmus malmesbur., die ankunft der Sachsen in Britannien berichtend, erzählt von Hengist und Horsa, dafs sie aus dem edelsten geschlecht abstammten: erant enim abnepotes illius antiquissimi *Voden*, de quo omnium pene barbararum gentium regium genus lineam trahit, quemque gentes Anglorum *deum* esse delirantes ei *quartum* diem septimanae et *sextum* uxori ejus *Freae* perpetuo ad hoc tempus consecraverunt sacrilegio (Savile 1601. p. 9.) Umständlicher bei Galfridus monemut. (lib. 6. ed. 1587 p. 43.) Hengist sagt zu Vortigern: ingressi sumus maria, regnum tuum duce *Mercurio* petivimus. ad nomen itaque *Mercurii* erecto vultu rex inquirit, cujusmodi religionem haberent? cui Hengistus: deos patrios *Saturnum*, atque ceteros, qui mundum gubernant. colimus maxime *Mercurium* (wie bei Tac. 9.) quem *Woden* lingua nostra appellamus. huic veteres nostri dicaverunt *quartam* septimanae feriam, quae usque in hodiernum diem nomen *Wodenesdai* de nomine ipsius sortita est. post illum colimus *deam* inter ceteras potentissimam, cui et dicaverunt *sextam* feriam, quam de nomine ejus *Fredai* vocamus. Da Matthaeus westmonast. (flores, ed. 1601. p. 82) in einzelnem abweicht, mögen auch noch seine worte hier stehen: cumque tandem in praesentia regis (Vortigerni) essent constituti, quaesivit ab eis, quam fidem, quam religionem patres eorum coluissent? cui Hengistus: *deos patrios*, scilicet *Saturnum*, *Jovem* atque ceteros, qui mundum gubernant, colimus, *maxime autem Mercurium*, quem lingua nostra *Voden* appellamus. huic patres nostri veteres dedicaverunt quartam feriam septimanae, quae in hunc hodiernum diem *Vodenesday* appellatur. post illum colimus deam inter ceteras potentissimam, vocabulo *Fream*, cujus vocabulo *Friday* appellamus. Frea ut volunt quidam idem est quod *Venus* et dicitur Frea, quasi Froa a frodos, quod est spuma maris, de qua nata est Venus secundum fabulas, unde idem dies appellatur *dies Veneris*. Die angelsächsische sage, unbesorgt um die mischung eigner und fremder fabel, zweifelt also gar nicht an dem hohen alterthum der namen unter ihrem volk.

Critischer äufsert sich Saxo gramm. p. 103 über die nordische benennung, sie rühre von den heimischen göttern her, diese aber seien nicht einerlei mit den lateinischen. das beweisen ihm *Thor* und *Othin*, nach welchen der fünfte und vierte tag der woche genannt werde, wie im latein nach *Jupiter* und *Mercur*. denn Thor, als Othins sohn, lasse sich dem Jupiter, d. h. Mercurs vater unmöglich vergleichen, folglich auch nicht der nord. Othin, Thors vater, dem römischen Mercur, d. h. Jupiters sohne. der unterschied ist allerdings triftig, es geht aber daraus nur hervor, dafs zu der zeit, wo man Othin und Mercur gleichzustellen begann, Mercur als ein celtischer gott und wahrscheinlich mit sehr von der classischen vorstellung abweichenden eigenschaften gedacht wurde. In seinem sinn hat Saxo ganz recht, und seine bemerkung bestätigt den frühen heidnischen ursprung dieser tagnamen. *)

Auch die varianten, nach verschiedenheit der volksstämme, verdienen alle rücksicht; sie lehren, dafs die benennungen nicht gerade starr aufgenommen oder beibehalten wurden, sondern nationalbegriffe immer noch ein gewisses recht darauf ausübten. das längere heidenthum in Friesland und Sachsen machte, dafs die alten namen des vierten und siebenten tags fortwährten, während sie in Hochdeutschland schon vergessen waren. vorzüglich bedeutsam ist uns aber die abweichung der Alamannen und Baiern bei dem dritten tag: wie hätte sie erst in späterer zeit, als die vorstellung von dem heidnischen gott, der den Mars repräsentiert, bereits verworren war, entspringen mögen? wie die christliche geistlichkeit, wenn von ihr die namengebung ausgegangen wäre, eine solche unterscheidung genehmigen können?

Alle hinter uns liegenden völker, Slaven, Litthauer, Finnen, kennen die planetentagnamen nicht, sondern zählen, gleich den Griechen; nicht weil sie später bekehrt, sondern später mit der lateinischen bildung vertraut wurden. auch die von Byzanz aus ergehende christianisierung entschied hierbei nichts, sie hatte nur auf einen theil der Slaven einflufs, auf Litthauer und Finnen keinen. Sie zählen aber so, dafs sie von montag, als erstem tag nach der ruhe, anheben, folglich dienstag ihr zweiter, donnerstag ihr vierter ist, ganz abweichend von der lat. und isl. zählung, die den montag als zweiten, den donnerstag als fünften annimmt. daher ist der slav. patek freitag, jener

*) vgl. Pet. Er. Müller om Saxo p. 79.

oberd. pfinztag donnerstag. die mitte der woche nennen sie sreda, sereda, srida (woher lith. serrada), was vielleicht auf die hochd. benennung einwirkte. Nur bei den lüneburger Wenden ist eine spur des götternamens, dies Jovis hiefs ihnen *Perendan*, von Peren, Perun, donnergott; wie es scheint blofse nachahmung des deutschen namens, da sie in den übrigen tagen mit den andern Slaven einstimmen.

Auffallend, dafs in den altböhm. glossaren (Hanka 54. 165) Mercur, Venus und Saturn eben in der folge der wochentage aufgeführt werden, und dafs überhaupt slavische götter, wenn sie mit lateinischen zusammengestellt sind, gewöhnlich unter jene wochengottheiten gehören. Und während sich von den altslavischen göttern *Perun* dem Jupiter (Thor), *Lada* der Venus (*Freya*) bestimmt vergleichen, werden die planetennamen *Mercur*, *Jupiter*, *Venus*, *Saturn*, altböhm. glossiert dobropan, kralemocz, chtytel (cztytel), hladolet (Hanka a. a. o.), d. h. durch umschreibung gedeutet. warum liegt aber in Mercur der begrif *guter herr?* hängt es mit jener celtischen ausdehnung seines cultus zusammen, die ihn geschickt machte, die rolle eines deutschen hauptgottes, des Wuotan, zu übernehmen?

Reines ergebnis dieser betrachtungen ist, dafs wir berechtigt sind, in lateinischen, Deutschland und seine götter behandelnden denkmälern, mit gröfster wahrscheinlichkeit *Mercurius* von Wuotan, *Jupiter* von Donar und *Mars* von Ziu zu verstehen. die verdeutschten wochentaggötter sind eine probe auf des Tacitus interpretatio romana.

CAP. VII. WUOTAN.

Die höchste und oberste gottheit, wie man annehmen darf, allgemein unter allen deutschen stämmen verehrt, würde in gothischer mundart geheifsen haben *Vôdans* oder *Vôthans.* sie hiefs ahd. *Wuotan,* und diese benennung erscheint noch, wenn gleich selten, als eigenname: *Wuotan* trad. fuld. 1, 149. *Woatan* 2. 146. 152. Longobarden schrieben *Wôdan* oder *Guôdan,* Altsachsen *Wuodan, Wôdan,* wiederum in Westphalen, mit dem vortritt des G, *Guôdan*, *Gudan*, Angelsachsen *Vôden*, Friesen *Wêda,* nach der neigung ihres dialects auslautendes N wegzuwerfen, und ô auch ohne folgendes i umzulauten. die nord. form ist *Odhinn,* bei Saxo *Othinus,* færöisch *Ouvin* (gen. Ouvans, acc. Ouvan.) In Graubünden, woraus die tiefhochd. verbreitung des namens hervorgeht, hat die romanische sprache den ausdruck *Vut* Alamannen oder Burgunden der frühsten zeit abgehört, und, im sinn von abgott, götze (I Cor. 8, 4) bis heute bewahrt.*)

Unzweifelhaft ist wol die unmittelbare abkunft dieses wortes aus dem verbum ahd. watan, wuot, altn. vadha, ôdh. welches buchstäblich dem lat. vadere entspricht, und meare, transmeare bedeutet, cum impetu ferri. ebendaher stammt das subst. *wuot,* das, wie *μένος* und animus, eigentlich mens, ingenium, dann ungestüm und wildheit ausdrückt; im altn. *ôdhr* haftet noch ganz die bedeutung mens oder sensus.**) Hiernach scheint *Wuotan, Odhinn* das allmächtige, alldurchdringende wesen, qui omnia permeat; wie Lucan von Jupiter sagt: est quodcunque vides, quocunque moveris, die geistige gottheit.***)

Wie frühe aber dieser urbegrif verdunkelt oder erloschen war, läfst sich nicht sagen. schon unter den Heiden mufs neben der bedeutung des mächtigen und weisen gottes die des wilden, ungestümen und heftigen gewaltet haben. um so willkommner war es den Christen, die übele

*) Conradis wb. 263. Christmann p. 30-32.

**) das noch nicht völlig aufgeklärte goth. *vôthi* II Cor. 2, 15 ahd. *wuodi* Diut. 2, 304a alts. *wuothi* Hel. 26, 3. 140, 7 mufs entw. als ganz unverwandt angesehen, oder in der bedeutung vermittelt werden.

***) das hat auch Finn Magnussen gefunden, lex. myth. 621. 636.

aus dem namen selbst hervorzuheben. in den ältesten glossen verdeutscht *wôtan* tyrannus, herus malus, Diut. 1, 276[b] gl. Ker. 270; ebenso gebraucht man später und noch heute *wüeterîch*, *wüterich* (gramm. 2, 516) vgl. ein ungestüemer wüeterîch. Ben. 431; wie Mar. 217 Herodes mordknechte wüeterîche heifsen, nennt ihn O. I. 19, 18 selbst *gotewuoto*. die form *wuotunc* wird sich davon nicht unterscheiden: ein ungedrucktes gedicht des 13 jh. sagt *Wüetunges* her, es scheint, für das wütende, gleichsam von Wuotan angeführte heer, und auch *Wuotunc* ist ein ahd. eigenname, *Wôdunc* trad. patav. nr. 19. Die alte gottheit war herabgewürdigt zu einem bösen, teuflischen, grausamen wesen.

Beweise für den allgemein verbreiteten Wuotancultus ergeben sich einmal aus den im vorigen cap. gesammelten stellen über *Mercurius*, dann aus des Jonas von Bobbio (s. 34. 85), des Paulus Diaconus zeugnis und der abrenuntiatio, welche noch näher erwogen werden soll, endlich aus dem zusammentreffen einer reihe von einzelnen umständen, die, wie ich glaube, bisher übersehen worden sind.

Nach der heidnischen vorstellung ist Wuotan nicht blofs der weltlenkende, weise, kunsterfahrne gott, er ist auch *ordner der kriege* und schlachten. Adam von Bremen sagt von dem nordischen: Wôdan id est fortior, bella regit, hominumque ministrat virtutem contra inimicos. . . Wôdanem sculpunt (Sveones) *armatum* sicut nostri Martem sculpere solent. Nach der edda gehören ihm alle im kampf *fallenden* edlen (Sæm. 77[b]), dem Thôr die knechte, was aber gesagt scheint, um diesen herabzuwürdigen; nach einer andern stelle (Sæm. 42[a]) theilt sich Freya mit Odhinn in die *gefallenen*: er heifst *valfadir* und *herfadir*. eidem prostratorum *manes* muneris loco dedicaturum se pollicetur (Haraldus.) Saxo p. 146. Othinus *armipotens* p. 37; auctor aciei corniculatae. p. 138. 139. 146; er lehrt die, welche kein schwert verwundet, mit kieseln niederschlagen. id. p. 157.

Nicht verwundern darf es also, wenn er mit Ziu oder Tŷr, dem eigentlichen kriegsgott verwechselt wird, und in einer glosse zu Jonas von Bobbio, der ihm mit recht dem Mercur gleich stellt (s. 85), steht: qui apud eos (Alamannos) *Vuotant* (part. praes. non wuotan) vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant. mögen auch Adams worte 'sicut nostri *Martem* sculpere solent' so genommen werden, dafs nostri bedeutete Saxones? er kann freilich die mit der römischen mythologie bekannten meinen.

Zumal lehrt die merkwürdige, von Paulus Diaconus 1, 8 aufbewahrte sage, dafs es Wodan ist, welcher *sieg verleiht*, dem daher jener uralte name *sihora* (s. 18) vor allen übrigen göttern und in den edden der beiname *Sigtŷr* (Sæm. 248ª Sn. 94) gebührt: refert hoc loco antiquitas ridiculam fabulam, quod accedentes Wandali ad *Wodan, victoriam* de Winilis *postulaverint*, illeque responderit, se illis *victoriam daturum*, quos primum *oriente sole* conspexisset. Tunc accessisse Gambaram ad *Fream*, uxorem *Wodan*, et Winilis *victoriam postulasse*, *Fream*que consilium dedisse, ut Winilorum mulieres solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem componerent, *mane*que *primo* cum viris adessent, seseque a *Wodan* videndas pariter e regione, qua ille per fenestram orientem versus erat solitus adspicere, collocarent; atque ita factum fuisse. Quas cum *Wodan* conspiceret oriente sole, dixisse: qui sunt isti Langobardi? tunc *Fream* subjunxisse, ut quibus nomen tribuerat, *victoriam condonaret*, sicque Winilis *Wodan* victoriam concessisse. Nachdem nun Paulus, als Christ, die bemerkung gemacht hat: haec risu digna sunt, et pro nihilo habenda: victoria enim non potestati est adtributa hominum, sed e coelo potius ministratur, fügt er eine nähere erklärung des namens der Longobarden hinzu: certum tamen est Longobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Winili dicti fuerint, ita postmodum appellatos. nam juxta illorum linguam lang longam, bart barbam significat. *Wodan* sane, quem adjecta litera *Gwodan* dixerunt, et *ab universis Germaniae gentibus*, ut deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe anterius, nec in Germania, sed in Graecia fuisse perhibetur.

Die ganze fabel trägt das gepräge hohen alterthums, sie ist auch schon vor Paulus von andern, und abweichend, erzählt worden; in der hist. Francor. epitomata, die wenn gleich nicht Fredegar, doch einen schriftsteller des siebenten jh. zum verfasser hat. statt der Wandaler werden hier Chuni genannt: cum a Chunis (Langobardi) Danubium transeuntes fuissent comperti, eis bellum conati sunt inferre. interrogati a Chunis, quare gens eorum terminos introire praesumeret? at illi mulieribus suis praecipiunt, comam capitis ad maxillas et mentum ligare, quo potius virorum habitum simulantes plurimam multitudinem hostium ostenderent, eo quod erant mulierum comae circa maxillas et mentum ad instar barbae valde longae: fertur desuper utraeque phalangae vox dixisse: 'hi sunt Langobardi!'

quod ab his gentibus fertur eorum *deum* fuisse locutum, quem fanatici nominant *Wodanum* (al. Wisodano.) Tunc Langobardi cum clamassent, qui instituerat nomen, *concederet victoriam,* in hoc praelio Chunos superant. (Bouquet 2, 406.) Hier bleibt Frea und ihr rathschlag aus dem spiel, die namengebende stimme des gottes erschallt aus der luft herab.

Es war sitte, dafs wer *namen* ertheilte eine *gabe folgen* lassen muste.*) Wodan sah sich gehalten den sieg zu verleihen denen er den neuen namen beigelegt hatte. darin lag die gunst des schicksals, denn das volk wollte durch männlichgeschmückte frauen nichts als die zahl seiner krieger vergröfsern. Ich brauche kaum zu erinnern, dafs diese mythische deutung des namens Langobarden falsch ist, so viel glauben sie im mittelalter fand.**)

Die sage hat aber noch einen zug, der uns nicht entgehen darf. Wodan, aus seiner himmlischen wohnung, *schaut durch ein fenster zur erde nieder*. vollkommen der altnordischen vorstellung gemäfs. Odhinn hat einen thron, *Hlidhskialf* genannt, auf dem er sitzend die gesammte welt überschauen und alles, was unter den menschen vorgeht, hören kann: thar er einn stadhr er Hlidhscialf heitir, oc thâ er Odhinn settiz thar î hâsæti, thâ *sâ hann of alla heima*, oc vissi alla luti thâ er hann sâ. Sn. 10. oc thâ er Allfödr sitr î thvî sæti, thâ *ser hann of allan heim*. Sn. 21. als sich Loki verbergen wollte, hatte Odhinn von diesem sitz aus seinen aufenthalt erspäht. Sn. 69. zuweilen wird auch Frigg, seine gemahlin, neben ihm sitzend gedacht, und dann erfreut sie sich derselben aussicht. Odhinn ok Frigg *sâto* î Hlidhscialfo, ok *sâ um heima alla*. Sæm. 39. *hlustar* (lauscht) Odhinn Hlidhscialfo î. Sæm. 89[b]. das sinnliche heidenthum macht aber die göttliche eigenschaft alles zu durchschauen abhängig von der stelle oder einrichtung des stuls, und wie sie dem gott, wenn er nicht darauf niedergelassen ist, abgeht, können andere, sobald sie ihn einnehmen, ihrer theilhaftig werden. dies war der fall, als Freyr von diesem sitz herab in Iötunheim die schöne Gerdhr erblickte: Freyr *hafdhi setzc* î Hlidhskialf, oc *sâ um heima alla*. Sæm. 81. Sn. 39. *hlidhscialf* scheint

*) lâta fylgja nafni. Sæm. 142[a] 150[a] fornm. sög. 3, 182. 203. gefa at nafnfesti. Sn. 151. fornm. sög. 2, 51. 3, 133. 203. Islend. sög. 2, 143. 194. vocabuli largitionem muneris additione commendare Saxo gramm. 71.

**) Longobardi a longis barbis vocitati. Otto fris. de gest. Frid. 2, 13.

wörtlich thürbank, von hlidh (ostium) und skialf (scamnum), ags. scylfe, Cädm. 79, 4. engl. shelf.

Diese idee eines sitzes im himmel, von dem gott zur erde sehe, ist unter dem volk noch nicht erloschen. die formeln qui haut siet et de loing mire, qui haut siet et loins voit (oben s. 16) sollen das nicht beweisen, denn überall dachte man sich die gottheit in der höhe thronend und weit umher schauend. Aber ein verbreitetes märchen erzählt von einem sterblichen menschen, den der heil. Petrus in den himmel eingelassen, und der neugierig zuletzt auf den *stul des herrn* stieg, *von welchem herab man alles sehen kann, was auf dem ganzen erdreich geschieht.* er sieht eine wäscherin zwei frauenschleier stehlen, ergreift im zorn den vor dem stul stehenden *schemel des herrn* (oder ein *stulbein*) und wirft hinab nach der diebin. *) So weit hat sich die alte fabel geflüchtet. Sollte nicht ein mhd. gedicht auf sie anspielen (Amgb. 3ª):

der nû den himel hât erkorn
der geiselt uns bî unser habe:
ich vürhte sêre, unt wirt im zorn,
den slegel wirft er uns her abe.

Nach einem serbischen lied (Vuk 4, 9) steigen die engel vom *fenster gottes* (od bozhijeg prozora) zur erde nieder; prozor (fenster), erinnert an zora (morgenröthe) prozorje (morgendämmerung) und an den in der frühe gegen sonnenaufgang schauenden Wodan. die *morgenröthe* ist gleichsam der ofne himmel, aus dem gott in die welt sieht.

Auch was Paul. Diac. 1, 20 von dem *zürnenden gott* (oben s. 13), als die kämpfenden Heruler ihren gegnern unterlagen, meldet, möchte ich auf *Wuotan* beziehen: tanta super eos *coelitus ira respexit*; und hernach: vae tibi misera Herulia, quae *coelestis domini* flecteris *ira*! vgl. Egilssaga p. 365 *reidhr* sê rögn ok *Odhinn!* und fornald. sög. 1, 501 *gramr* er ydhr Odhinn.

Sieg war in den augen unserer vorfahren erste und höchste aller gaben, doch betrachteten sie Wuotan nicht blofs als siegverleiher, er galt ihnen überhaupt für den gott, von dessen gnade der mensch jede andere auszeich-

*) kindermärchen num. 35. Freys gartengesellschaft, cap. 109 1556 p. 106. ed. 1590 p. 85. Rollwagenbüchlein 1590. p. 98. 99. (wo ein güldner sessel.) Mösers vermischte schriften 1, 332. 2, 235. *Thron* oder *stul* wird den göttern nach der griechischen und altnord. vorstellung beigelegt: thâ gengêngo regin öll â *rökstôla* ginheilög godh. Sæm. 1ᵇ.

nung zu erwarten hat. er war der gewaltige schöpfer und bilder jegliches guts.

Den inbegrif von heil und seligkeit, die erfüllung aller gaben, scheint die alte sprache mit einem einzigen worte, dessen bedeutung sich nachher verengerte, auszudrücken, es hiefs der *wunsch.* dieses wort ist wahrscheinlich von wunja, wunnja, wonne, freude abstammend, wunisc, wunsc, vollkommenheit in jeder art, was wir ideal nennen würden. so Frauend. 87 'der wunsch von edlem obze' das edelste obst; Parz. 250, 25 'erden wunsches rîche', reich an allen gaben der erde; 235, 24 'erden wunsches überwal'; Trist. 1374 'in dem wunsche sweben,' in voller befriedigung; und der zauberhafte stab, durch dessen anschlagen schätze erworben werden, hiefs wunsciligerta, wünschelruthe, vgl. Parz. 235, 22 'wurzel unde rîs des wunsches.' die bedeutung des begehrens und verlangens nach solchen vollkommenheiten mag sich erst zufällig mit dem worte *wunsc,* altn. *ósk* verbunden haben.

Unter den eddischen namen Odhins kommt nun auch vor *Osci.* Sæm. 46^{b}. Sn. 3. 24, d. h. der die menschen des wunsches, der höchsten gabe theilhaftig machende.

Hiermit zusammenhängend, also überrest altheidnisches glaubens, scheint mir noch, dafs unsere dichter des 13 jh. den *wunsch* personificieren und als ein gewaltiges, schöpferisches wesen darstellen. die meisten belege dafür liefert Conrad von Würzburg:

der *Wunsch mit sîner hende*
vor wandel hete si getwagen. Troj. 1212.
der *Wunsch* hât âne lougen
erzeiget an ir sîn *kraft,*
und sîner *künste* meisterschaft
mit *vlîze* an ir bewert. Troj. 7569.
der *Wunsch* hât in *gemachet* wandels vrî. Troj. 3154.
der *Wunsch* der hete an si geleit
mê *flîzes* denne ûf elliu wîp. Troj. 19620.
sô daz er niemer wîbes leben
für sie *geschepfen* wolde baz;
dô *sîn gewalt* ir bilde *maz,* (vgl. mezzen oben s. 72.)
dô leit er an sie manec model. Troj. 19627.
und hæte sîn der *Wunsch* gesworn,
er wolde bilden ein schœner wîp,
und *schepfen* alsô klâren lîp
als Hêlenâ mîn frouwe treit;
er müeste brechen sînen eit:

wan er kunde niemer,
und solter *bilden* iemer,
geschepfen wünneclîcher fruht. Troj. 19726-32.

aber auch andere dichter:

an ir schœne was wol schîn,
daz ir der *Wunsch* gedâhte. Wigal. 9281.
der *Wunsch* het sich *geneiget* in ir gewalt. das. 904.
in was der *Wunsch* bereit. das. 10592.
des *Wunsches* amîe (die vollkommenste). das. 7906.
wen mohte dâ erlangen,
dâ der *Wunsch inne was*. das. 10612.
der *Wunsch* hete niht gespart. das. 83.
der *Wunsch* het si *gemachet* sô,
und ist ir ze kinde *vrô*. Amûr 1338. *)
zwêne rîter gestalt
sô gar in *Wunsches gewalt*,
an dem lîbe unde an den siten. Iw. 6915.
der *Wunsch vluochet* im. Iw. 7066. **)
si hât des *Wunsches gewalt*. Amgb. 31ᵇ.

wir sehen in diesen stellen dem Wunsch hände, gewalt, fleifs, kunst beigelegt, er schaft, bildet, denkt, neigt sich, schwört, freut sich und zürnt, nimmt zu kinde oder zur freundin an: alle solche, beinahe stehenden, redensarten wären schwerlich in poesie und sprache entsprungen und erhalten, bezögen sie sich nicht unbewust auf ein höheres wesen, von dem die vorzeit lebendigere vorstellung hatte. man dürfte in den meisten beispielen den namen *gottes* an die stelle von *Wunsch*, oder in den s. 13 mitgetheilten ausdrucksweisen von dem frohen, zürnenden gott, *Wunsch* setzen. freudenvol hât si *got* gegozzen (MS. 2, 226ᵇ), der *Wunsch* maz ir bilde. jenes gramr er ydhr *Odhinn* (s. 98) könnte mhd. gegeben werden: der *Wunsch* zürnet iu, die welt ist euch gram.

Der nordischen wortbildung entspräche genau betrachtet ein ahd. *Wunsco*, *Wunscjo*, das ich nicht einmal als eigennamen nachweisen kann; die mhd. form *Wunsche* läfst sich nicht aus Troj. 3154. 7569. 19620. 19726 (der strafsb. hs.) rechtfertigen: metrum und der gen. auf -es widerstreben ihr. Vielleicht aber darf noch hierher genommen werden, dafs in der ags. stammsage unter den mythischen helden von Deira ein *Vuscfreá*, gleichsam ein herr des wunsches, auftritt.

*) freut sich ihrer als seines kindes, seiner hervorbringung. *wunschkint* ist sonst ein adoptiertes, angewünschtes.

**) die erklärung anm. zu Iw. s. 410 halte ich für falsch.

Die im kampf gefallnen helden nimmt der siegverleihende gott in seine himmlische wohnung auf. wahrscheinlich war es glaube aller guten und edeln menschen, nach ihrem tod in die nähere gemeinschaft der gottheit zugelassen zu werden. sterben heifst darum, und selbst nach der christlichen ansicht, *zu gott gehen*, zu gott heimkehren. ags. *metodsceaft seon,* Beov. 2360. Cädm. 104, 31 *gott heimsuchen.* nach Herodot 4, 94 sagten in gleichem sinn die Thracier *ἰέναι παρὰ Ζάλμοξιν* (*Γεβελέϊζιν*) *δαίμονα*, und diesen Zalmoxes oder Zamolxes hält Jornandes für einen gothischen (getischen) vergötterten könig. Im Norden hiefs *zu Odhinn fahren*, *bei Odhinn zu gast sein*, *Odhinn heimsuchen* nichts als *sterben* (fornaldarsögur 1, 118. 422. 423. 2, 366) und war gleichbedeutend mit nach Valhöll fahren, in Valhöll zu gast sein, (das 1, 106.) Unter den Christen wurden aber verwünschungen daraus: *far thû til Odhins! Odhinn eigi thik!* hier zeigt sich recht die umkehrung des gütigen wesens, bei dem man bleiben will, in ein böses, dessen aufenthalt furcht und schrecken einflöfst.

Von den eigenthümlichkeiten der gestalt und äufseren erscheinung des gottes, wie sie in den nordischen mythen ausgeprägt sind, habe ich bei uns in Deutschland keine spur mehr angetroffen. Odhinn ist *einäugig* und trägt einen *breiten hut.* als er aus Mîmis brunnen zu trinken begehrte, muste er eins seiner augen zu pfand lassen (Sæm. 4ª Sn. 15.) bei Saxo p. 12 tritt er auf als *grandaevus*, *altero orbus oculo;* p. 37 armipotens, *uno* semper contentus *ocello;* p. 138 *senex orbus oculis*, *hispido amictu.* ebenso in den sagen: kom thar madhr *gamall*, miök ordhspakr, *einsŷnn* ok *augdapr,* ok hafdhi *hatt sîdhan.* fornm. sög. 2, 138. hann hefir *heklu flekkótta* yfir ser, sâ madhr var berfœttr ok hafdhi knŷtt lînbrôkum at beini, han var hâr miök ok eldiligr ok *einsŷnn.* fornald. sög. 1, 120. tha kom madhr î bardagann medh *sîdhan hatt* ok *heklu blâ*, hann hafdhi *eitt auga* ok geir î hendi. das. 1, 145. thetta mun *Odhinn gamli* verit hafa, ok at vîsu var madhrinn *einsŷnn.* das. 1, 95. sâ hann mann mikinn medh *sîdhum hetti.* das. 5, 250. Othinus, *os pileo*, ne cultu proderetur, *obnubens.* Saxo gramm. 44. schon in einem eddischen liede heifst er *Sîdhhöttr* (der breithutige) Sæm. 46ᵇ, in einer sage blofs *Höttr* (der hutige, gehutete) fornald. sög. 2, 25. 26, vgl. Müllers sagabibl. 3, 142. ohne jenen namen im Grimnismâl würde ich vermuten, es sei absicht der Christen, den alten gott

durch ärmlichen anzug herabzusetzen, oder er wolle, in den mantel gehüllt, sich den Christen verbergen. darf an die *pileati* des Jornandes gedacht werden?

Die nord. mythe legt Odhinn einen wunderbaren *speer*, namens *Gûngnir* bei (Sæm. 196. Sn. 72), den ich der lanze oder dem schwert des Mars, nicht dem stabe Mercurs vergleiche. diesen speer leiht er den helden zum sieg (Sæm. 165.) eine merkwürdige stelle, fornm. sög. 5, 250, sagt: seldi honum *reyrsprota* (den speer von rohr) î hönd, ok badh hann skiota honum yfir lidh Styrbiarnar, ok that skyldi hann mæla: Odhinn â ydhr alla! alle feinde, über die der geschossene speer fliegt, werden dem tode geweiht, und der ihn abschieſsende erhält den sieg. auch Eyrbygg. saga p. 228: thâ skaut Steinthôrr spioti at *forñom sidh*, til heilla ser yfir flock Snorra, wo freilich nicht gésagt ist, daſs es des gottes speer war, der über den feind geschwungen wird.

Es ist bekannt, daſs schon im höchsten alterthum die sieben sterne, welche am nördlichen himmel den bären bilden, als ein vierräderiger *wagen* vorgestellt werden, dessen deichsel aus den drei abwärts geneigten sternen besteht. *Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν*. Il. 18, 487. Od. 5, 273. so auch in ahd. glossen ursa *wagen*. Jun. 304. mhd. *himelwagen* Walth. 54, 3. *) am deutlichsten erklärt N. Cap. 64: selbiu *ursa* ist pî demo norde mannelîchemo zeichenhaftiu fone dien siben glatên sternôn, die allêr der liut *wagen* heizet, unde nâh einemo gloccun joche **) gescaffen sint, unde ebenmichel sint, âne des mittelôsten. den Angelsachsen hieſs dieses gestirn *vænes thîsl* (wagendeichsel) oder bloſs *thîsl*, es wird aber auch *carles væn* bei Lye angeführt, dem engl. *charles wain* entsprechend, dän. *karlsvogn*, schwed. *karlwagn*. ist hier karl gleichviel mit herr, wie sich *herrenwagen* in gleichem sinn darbietet? oder ist es übertragung auf den berühmten könig der christlichen sage? worauf es uns aber ankommt, die constellation mag in der heidnischen zeit den vollständigen namen *Wuotanes wagan* geführt haben, nach dem obersten gott des himmels. die niederländische sprache zeugt dafür, noch in einem ms. von 1470: ende de poeten in heure fablen heetent (das gestirn) ourse, dat is te segghene *Woenswaghen*; und anderwärts: dar dit teekin Arcturus, dat wy heeten *Woonswaghen* up

*) septentrion, que nos *char el ciel* apelon. roman de Rou.
**) horizontaler tragbalke, wie bei glocken.

staet; het sevenstarre of de de *Woenswaghen*; vgt. Huydec. proeven 1, 24. plaustrum Mercurii habe ich nicht gelesen, auch kein altn. Odhins vagn, nur *vagn á himnum.*

Vielleicht hiefs auch, in einigen gegenden, die grofse, offene heerstrafse, mit der man lange zeit den begrif einer besonderen heiligkeit verknüpfte, *Wuotanes wec* oder *strâza*? in Niedersachsen erhielt sich die örtliche benennung: praedium in *Wôdeneswege.* Dietm. merseb. p. 31 (Wagn.) annal. Saxo 272. Johannes de *Wdenswege*, Heinricus de *Wôdensweghe*, (Lenz) brandenb. urk. p. 74 (a. 1273) 161 (a. 1301); später *Wutenswege, Godenschwege*, ein dorf bei Magdeburg. Gero ex familia *Wodenswegiorum.* ann. magdeburg. in chron. marienthal. Meibom 3, 263.) ich erinnere an die alterthümliche lustration der *koninges strate* (RA. 69), und in Uplandsl. vidherb. balkr 23, 7 wird der heerweg genannt *karlsveg*, gleich jenem himmlischen wagen.

Noch deutlicher und beziehungsvoller scheinen aber die namen einzelner berge, die dem dienst des gottes im heidenthum geheiligt waren. at *Sigtýs bergi.* Sæm. 248ᵃ. *Othensberg* (jetzt *Onsberg*) auf der dän. insel Samsöe; *Odensberg* in Schonen. Godesberg bei Bonn in den urk. des mittelalters *Gudenesberg.* Günther 1, 211 (a. 1131) 1, 274 (a. 1143) 2, 345 (a. 1265.) unweit der heiligen eiche in Hessen, die Bonifacius stürzte, lag ein *Wuodenesberg*, der noch in urk. von 1154 (Schminke beschr. von Cassel p. 30. vgl. Wenk 3, 79) so heifst, später *Vdenesberg*, *Gudensberg.* eines Henricus comes de *Wôdenesberg*, aus anderer gegend, denkt eine urk. von 1130 in Wedekinds noten 1, 367; einer curtis *Wôdenesberg* eine urk. von 973 bei Falke tradit. corb. 534. *Gotansberg* (a. 1275) Langs reg. 3, 471. Comes *Wadanimontis*, später Vaudemont in Lothringen (Don Calmet, tome 2. preuves XLVIII. L.) scheint dasselbe, und für *Wodanimons* gesetzt. ein *Vôdnes beorg* in der ags. chronik (Ingram p. 27. 62) woraus nachher Wodnesborough, Wansborough (in Wiltshire) gemacht wurde; schon bei Ethelwerd p. 835: facta ruina magna ex utraque parte in loco qui dicitur *Wodnesbyrg*, statt Wodnesberg, doch Florentius ed. 1592. p. 225 hat *Wodnesbeorh*, id est mons Wodeni. Dazu nehmen mufs man, dafs bei dem hessischen Gudensberg die sage geht von dem bergversunkenen könig Carl, der daselbst einen sieg über die Sachsen erfochten, und dem durstenden heer einen brunnen im wald geschlagen habe, künftig aber einmal zur rechten zeit, mit seinem heer, aus dem berg her-

vorgehen werde. den mythus vom siegreichen heer, das nach wasser schmachtet, wenden bereits die fränkischen annalisten auf könig Carl an (Pertz 1, 150. 348), gerade da, wo sie die zerstörung der Irmenseule vortragen; er ist aber sicher älter und heidnisch: Saxo gramm. 42 hat ihn von dem siegenden Balder. das zusammentreffen solcher sagen mit festen plätzen des alten cultus kann nicht anders als ihre bedeutsamkeit erhöhen und bestätigen. das volk, dem sein glaube zerstört wird, rettet einzelne züge daraus, indem es sie überträgt auf einen gegenstand neuer, unverfolgter verehrung.

Wie diese namen, welche den wagen, weg und berg des alten gottes bezeichnen, vorzüglich in Niederdeutschland, wo sich das heidenthum länger behauptete, übrig geblieben sind, weist eben dahin auch eine merkwürdige gewohnheit des niedersächsischen volks bei der kornernte. man pflegt einen büschel getraide auf dem feld stehen zu lassen dem *Woden für sein pferd.* Nach der edda reitet Odhinn das beste aller rosse, den *Sleipnir*, welchem acht füſse zugeschrieben werden (Sæm. 46ª 93ᵇ Sn. 18. 45. 65.); an diese eigenheit, an den namen hat sich keine erinnerung erhalten, aber jenen unschuldigen gebrauch rottete das christenthum weder bei dem nordischen noch dem sächsischen landmann völlig aus. In Schonen und Blekingen blieb es lange sitte, daſs die ernter auf dem acker eine gabe *für Odens pferde* zurück lieſsen. *) Die meklenburgische gewohnheit schildert Gryse **) folgendermaſsen: ja, im heidendom hebben tor tid der arne de meiers dem afgade *Woden* umme god korn angeropen, denn wenn de roggenarne geendet, heft men up den lesten platz eins idern veldes einen kleinen ord unde humpel korns unafgemeiet stan laten, datsülve baven an den aren drevoldigen to samende geschörtet unde besprenget. alle meiers sin darumme her getreden, *ere höde vam koppe genamen* (vgl. oben s. 21) unde ere seisen na der sülven wode (?) unde geschrenke dem kornbusche upgerichtet, und hebben den *Wodendüvel* dremal semplik lud averall also angeropen unde gebeden:

> *Wode*, hale *dinem rosse* nu voder,
> nu distel unde dorn,
> tom andern jar beter korn!

---

*) Geyers schw. gesch. 1, 110.

**) spegel des antichristischen pawestdoms, dorch Nicolaum Grysen, predigern in Rostock. Rost. 1593. 4. bogen E IIIᵇ.

welker afgödischer gebruk im pawestom gebleven. daher denn ok noch an dissen orden dar heiden gewanet, bi etliken ackerlüden solker avergelövischer gebruk in anropinge des *Woden* tor tid der arne gespöret werd, und ok oft desülve *helsche jeger*, sonderliken im winter des nachtes up dem velde mit sinen jagethunden sik hören let.

Dav. Franck (Meklenb. 1, 56. 57), der von alten leuten das nemliche gehört hat, führt den reim so an:

Wode, Wode,
hal dinen rosse nu voder,
nu distel un dorn,
ächter jar beter korn!

auf adlichen höfen, fügt er hinzu, wenn der roggen ab sei, werde den erntemeiern *Wodelbier* gereicht; auf *Wodenstag* jäte man keinen lein, damit *Wodens pferd* den samen nicht zertrete. in den zwölften spinne man nicht und lasse keinen flachs auf dem rocken; auf die frage warum? heifse es: der *Wode* jage hindurch.

Ich habe mir erzählen lassen, dafs auch im Oldenburgischen (in der gegend von Kloppenburg) die erntenden ein stück halme auf dem acker nicht abschneiden, und darum tanzen. vielleicht wird noch jetzt ein reim dazu gesungen, und sicher geschah es ehmals.

Eine schaumburgische sitte wird so beschrieben*): in scharen von zwölf, sechzehn, zwanzig sensen zieht das volk aus zur mahd, es ist so eingerichtet, dafs alle am letzten erntetag zugleich fertig sind, oder sie lassen einen streif stehen, den sie am ende mit einem schlag hauen können, oder sie fahren nur zum schein mit der sense durch die stoppel, als hätten sie noch zu mähen. Nach dem letzten sensenschlag heben sie die werkzeuge empor, stellen sie aufrecht und schlagen mit dem streek dreimal an die klinge. jeder tröpfelt von dem getränke, das er hat, es sei bier, brantwein oder milch, etwas auf den acker, trinkt selbst, unter *hüteschwingen*, dreimaligem anschlag an die sense und dem lauten ausruf *Wold, Wold, Wold!* die weibsleute klopfen alle brotkrumen aus den körben auf die stoppeln. jubelnd und singend ziehen sie heim. Funfzig jahre früher war ein lied gebräuchlich, das seitdem ausgestorben ist, und dessen erste strophe lautete:

Wôld, Wôld, Wôld!
hävenhüne weit wat schüt,
jümm hei dal van häven süt.

*) von Münchhausen in Bragur VI. I, 21-34.

vulle kruken un sangen hät hei,
upen holte wässt manigerlei:
hei is nig barn un wert nig old.
Wôld, Wôld, Wôld!

unterbleibt die feierlichkeit, so ist das nächste jahr miswachs an heu und getraide.

Wahrscheinlich würde dem verehrten wesen, aufser der trankspende, getraide stehen gelassen, wie die vierte zeile des lieds (er hat volle krüge und garben) zu erkennen gibt; vielleicht gedachte die zweite strophe des rosses. 'der himmelriese *schaut nieder* von himmel, er *weifs alles was geschieht*', das stimmt zu dem alten glauben an Wuotans stul (s. 98); die sechste zeile schildert den ungebornen und unalternden gott fast zu theosophisch. *Wôld*, obgleich durch den reim gerechtfertigt, scheint eher aus *Wôd*, *Wôde* verderbt,*) als aus *waldand* (oben s. 15) verkürzt.

Aus solchen gebräuchen leuchtet die milde des alterthums. der mensch will sich nicht alles zueignen, was ihm auf seinem land gewachsen ist, dankbar läfst er ein theil für die götter zurück, welche auch ferner seine saat schützen. die habsucht nahm zu, als die opfer aufhörten. **)

Wuotan war es nicht ausschliefslich, der den feldern fruchtbarkeit verlieh; in noch näherem bezug zum ackerbau stand die mutter Erde. wir werden diese göttin, bei ganz ähnlichen erntefesten, an jenes stelle gesetzt sehen.

---

*) vgl. nl. oud, goud f. old, gold, folglich Woude, das sich der form Wôde nähert. wie wenn *Wold* ein mhd. vorbild hätte? die dichter des 13 jh. bedienen sich des fast unerklärlichen wortes *woldan*, etwa in der bedeutung von sturm, kriegssturm, einen *woldan* riten, an den *woldan* riten heifst einen angrif im gefecht thun, in den sturm des streites, ins getümmel reiten (Wh. 90, 12. 96, 23. 236, 5. Ernst 5104. Ottoc. 285a. b. 304b 718a und einigemal im Titurel.) es wäre gleichsam die *wilde jagd*, der *wilde jäger*; und die eine stelle des Titurel personificiert wirklich: 'ir wizzet, wie sie hackent, wâ der *Wolden sin kirchenporten houwet*,' eine gasse, breit wie kirchenthür, in die feindliche schaar hauet. ich fühle was sich gegen diese verwegne deutung einwenden lassen wird; wäre sie annehmlicher, so gehörte sie nicht in eine note.

**) in Norwegen setzte man Julabends den *sperlingen* kornbüschel hin: Juleaften at sette *trende kornbaand* paa stöer under aaben himmel ved laden og fäehuset til *spurrens föde*, at de näste aar ikke skal giöre dem skade paa ageren. Hiorthöi Gulbrandsdalen. Kb. 1785. 1, 130. es erinnert an Walthers von der vogelweide vermächtnis für die vögel, und an das was Dietmar von Merseburg erzählt: domina Mechtildis (Heinr. I gemahlin) non solum pauperibus verum etiam *avibus* victum subministrans. p. 14; *aviculis* etiam in hieme *manipulos super arbores* ad manducandum intuitu pietatis in monte suo poni fecit. p. 86.

In welchen ländern die verehrung des gottes am längsten haftete, läfst sich aus den ortsbenennungen erkennen, die, weil ihm die stätte geheiligt war, mit seinem namen zusammengesetzt sind. es ist sehr unwahrscheinlich, dafs sie statt auf den gott auf menschen bezogen werden müsten, die wie er geheifsen hätten; Wuotan, Odhinn als menschlicher eigenname kommt zwar, jedoch selten vor, und der sinn des zweiten theils der zusammensetzung, ihre wiederkehr in verschiedner gegend, reden ganz dafür, dafs sie von dem gott zu verstehen ist. Aufser den schon angeführten beiden *Wodenesweg* und *Wodenesberg* weifs ich keine niederdeutsche; in England erscheinen mehrere: *Woodnesboro* in Kent, unweit Sandwich; *Wednesbury* in Staffordshire; *Wednesfield* ebenda; *Wednesham* in Cheshire, *Wodnesfeld* bei Ethelwerd p. 848, und wol noch andere. Ihre zahl ist aber in Scandinavien, wo das heidenthum länger gesichert war, ansehnlicher, und wenn sie in Dänemark und dem gothländischen theile Schwedens häufiger vorkommen, als in Norwegen und dem eigentlichen Schweden, so folgere ich daraus ein übergewicht des odinischen cultus in Südscandinavien. der hauptort der Insel Fühnen (Fion) hiefs *Odhinsve* (fornm. sög. 11, 266. 281.) von *ve*, heiligthum, zuweilen auch *Odhinsey* (das. 230. 352) von *ey*, insel, und hiernach später *Odense*, in Waldemars liber censualis *) 530. 542 *Othänsö*. im untern Norwegen, nahe bei Fredrikstad, ein anderes *Odhinsey* (Heimskr. ed. hafn. 4, 348. 398), später genannt *Onsö*. in Jütland *Othänshyllä* (Wald. lib. cens. 519), später *Onsild*. *Othänslef* (Othini reliquiae) Wald. lib. cens. 526), heute *Onslev*. in Halland *Othänsäle* (Wald. lib. cens. 533), heute *Onsala* (Tunelds geogr. 2,492. 504.) wie im alten Norwegen ein *Odhinssalr*. in Schonen *Othänshäret* (Wald. lib. cens. 528), *Othenshärat* (Bring 2, 62. 138. 142 **), heute *Onsjö* (Tuneld 2, 397); *Onslunda* (Tuneld 2, 449) d. i. Odinshain; *Othensvara* (Bring 2, 46. 47. Othenvara 39); *Othenströö* (Bring 2, 48) von tro (fides) und vara (foedus)? in Småland *Odensvalahult* (Tuneld 2, 146.) und *Odensjö* (2, 109. 147.) in Ostergötland *Odenfors* (2, 72.) in Vestergötland *Odenskulla* 2, 284) und *Odenskälla* (2, 264), ein gesundbrunnen; *Odensåker*, *Onsåker* (2, 204. 253.) in Westmanland *Odensvi* (1, 266. vgl. Grau p. 427 ***) gleich dem fühnischen

*) Langebek script. tom. 7.
**) Sven Bring monumenta scanensia. vol. 2. Lond. goth. 1748.
***) Olof Grau beskrifning öfver Wästmanland. Wästerås 1754

Odinsve, vielleicht gehört unser niedersächsisches Wodeneswege zu diesem *ve*, nicht zu weg (via)? ebendaselbst auch ein *Odensjö* (Grau p. 502.) in Upland *Odensala* (Tuneld 1, 56); *Odensfors* (1, 144); *Onsike* (1, 144.) in Nerike *Odensbacke* (1, 240.)

Es schien nothwendig die wichtigsten dieser ortsnamen hier nebeneinander zu stellen, und gewis sind mir noch manche entgangen *), in ihrer menge, so wie in ihrer ähnlichen oder gleichen bildung liegt eben der volle beweis ihrer bedeutsamkeit. einzelne dürfte man bezweifeln und anders auslegen, sie alle zusammen zeugen unabweislich für die grofse ausdehnung des Odincultus.

Kräuter und pflanzen **) sind nach diesem gott nicht benannt; Isländer und Dänen heifsen aber einen kleinen wasservogel (tringa minima, inquieta, lacustris et natans) *Odhinshani*, *Odenshane*, *Odens fugl*, und in der edda werden ihm zwei kluge raben, Huginn und Muninn beigelegt (hugr animus, munr mens, voluptas), die sich auf seine schulter niederlassen und ihm meldungen ins ohr sagen. Sæm. 42ᵇ 88ᵃ Sn. 42. 56. ***)

Ich bin davon ausgegangen, dafs die anbetung dieser gottheit allen deutschen stämmen gemein und keinem fremd war, eben weil wir sie für die allgemeinste und oberste anerkennen müssen. Wuotan ist, insofern es gelingen konnte aus überresten des alten glaubens eine idee seines wesens zusammenzufassen, die allmächtige, allwissende, schaffende kraft, von welcher jedes gedeihen, vorzüglich aber sieg, das wünschenswertheste gut für kriegerische völker, abhieng. unter allen übrigen göttern tritt er am meisten hervor, und darum haben lateinische schriftsteller, wenn sie von deutschem cultus reden, immer am ersten Mercurs zu erwähnen anlafs.

Wir wissen, dafs, aufser den Nordmännern, Sachsen, Alamannen, Langobarden diesen gott verehrten; warum sollten Franken, Gothen und die übrigen von seinem dienst ausgeschlossen sein?

Deutliche spuren zeigen aber auch an, dafs sein cultus

---

*) einige mir fehlende stehen in Finn Magnussens lex. myth. 648, dem ich aber nicht beistimme, wenn er auch die hochd. namen Odenwald, Odenheim (wo die hochd. form Wuotan völlig mangelt) dahin zieht, oder das finn. Odenpä, das vielmehr bärenhaupt bedeutet.

**) Dreyer saml. verm. abth. 2, 900 behauptet, der daume heifse (vermutlich in einer niedersächs. gegend, ich finde aber niht wo) *wödenfinger*, *wönlett* (glied) und die spanne zwischen daumen und zeigefinger *wödenspanne*. hierüber ist noch nähere auskunft zu wünschen.

***) wie in christlichen legenden tauben dem pabst.

nicht immer und nicht in allen gegenden überwog. in dem südlichen Deutschland erlosch er früher als in dem nördlichen, dort haben ihn weder ortsnamen, noch die benennung des vierten wochentags erhalten. unter den Scandinaven scheinen ihm weniger Norweger und Schweden, als Gotländer und Dänen zugethan. Die altn. sagen gedenken verschiedentlich der Thorsbilder, nie eines Odinsbildes; nur Saxo gramm. thut es in ganz mythischer weise (s. 79), Adam von Bremen, obwol Wodan unter den upsalischen gottheiten nennend, weist ihm nur die zweite, Thor die erste stelle an. Späterhin mag in Schweden Freys verehrung vorgewaltet haben.

Ein freilich jüngerer zusatz zu Olaf des heiligen sage gewährt eine merkwürdige äufserung über die durch einführung des christenthums gestürzten heidengötter. ich will sie hier beibringen, um im verfolg noch öfter darauf zurückzukommen; Olafr konûngr kristnadhi thetta rîki allt, öll blôt braut hann nidhr ok öll godh, sem Thôr Engilsmanna godh, ok *Odhin* Saxa godh, ok Skiöld Skânûnga godh, ok Frey Svîa godh, ok Godhorm Dana godh. fornm. sög. 5, 239. Das ist nicht genau zu nehmen, allein es scheint mir doch darin die nachhaftende erinnerung an alte nationalgötter ausgedrückt; wie die Schweden Frey, so zogen die Sachsen wahrscheinlich Wôden allen übrigen gottheiten vor. warum wol der gewis norwegische verfasser der stelle den abgott seiner landsleute ausläfst? hier hätte er Thor nennen sollen, statt bei den Engländern, die auch dem sächs. Vôden ergeben waren.

Indessen darf nicht aufser acht gelassen werden, dafs in der abrenuntiatio, einem nicht rein sächsischen, doch niederdeutschen, vielleicht ripuarischen denkmal des achten jh., *Thunar* vor *Vuodan* genannt wird, und *Saxnôt* die dritte stelle einnimmt. auf jeden fall geht daraus hervor, dafs auch Thunars verehrung in diesen gegenden herschte; es wäre möglich *Wuodans* ansprüche auf den obersten platz durch die annahme zu rechtfertigen, dafs hier die drei götter in der ordnung genannt seien, wie ihre bildseulen vielleicht nebeneinander aufgestellt waren? *Wuodan*, als der erste unter ihnen stand *in der mitte*? wie, nach Adam von Bremen, zu Upsala *Thor*, ihm zur seite *Wodan* und *Fricco*.

Wenn in altn. sagen zwei götter genannt werden, geht gewöhnlich Thôrr dem Odhinn voraus. Laxdælasaga p. 174 von Kiartan: at hann thykist eiga meira traust undir afli sînu ok vâpnum (vgl. oben s. 5) heldr enn thar

sem er *Thôrr* ok *Odhinn.* die nemliche stelle findet sich fornm. sög. 2, 34. Eyvindr erzählt von seinen eltern, dafs sie vor seiner geburt gelobt: at sâ madhr skal alt til daudhadags thiona *Thôr* ok *Odhni.* fornm. sög. 2, 168. *) Daraus folgt jedoch nicht, dafs man Thôr für den gröfsten hielt, Eyvindr wurde gerade dem Odhinn geweiht. fornm. sög. 5, 249 opfert Styrbiörn dem Thôrr, Eirekr dem Odhinn, und jener unterliegt. fornm. sög. 1, 35 wird in der volksversamlung zu Thrândheim der erste becher dem *Odhinn*, der zweite dem *Thôrr* gebracht.

Werden die drei mächtigsten götter genannt, so finde ich Odhinn vornen: *Odhinn*, *Thôrr*, *Freyr*, Sn. edda 131. nach fornm. sög. 1, 16 geloben seefahrer dem *Freyr* geld und drei tonnen bier, wenn sie guter wind nach Schweden, aber dem *Thôrr* oder *Odhinn*, wenn er sie heim nach Island führe.

Etwas anderes ist, wenn Odhinn in altn. denkmälern *Thridhi*, der dritte heifst; dann erscheint er nicht neben Thôrr und Freyr, sondern neben *Hâr* und *Iafnhâr* (dem hohen und gleichhohen) als der *dritte hohe.* **) Sn. 7. Yngl. saga 52. Sæm. 46[a]. Wiederum in verschiedner beziehung tritt er auf neben seinen brüdern *Vili* und *Ve*, Sn. 7; neben *Hœnir* und *Lodhr* Sæm. 3[b], neben *Hœnir* und *Loki*, Sæm. 180. Sn. 135, was auf älteren mythen beruht, die wir, als dem Norden eigenthümlich, beiseite lassen.

Ein hauptzeugnis für die tiefgewurzelte verehrung dieser gottheit legt endlich Wôdans *verflechtung in altsächsische stammsagen* ab, welche ich im anhang umständlich erörtere.

Wir erblicken da Wôdan überall im mittelpunct. auf ihn führen sich alle helden und königsgeschlechter zurück, unter seinen söhnen und vorfahren sind mehrere göttlich gefeierte. namentlich erscheinen als söhne *Balder* und jener noch im achten jh. in dem nordwestlichen Deutschland unausgerottete *Saxnôt*; in der reihe seiner ahnen

*) auch in einer ags. homilie de temporibus Antichristi in Whelocs Beda p. 495 werden *Thor* and *Eordhen*, the hæthene men herjadh svidhe, und vorher *Erculus* se ent (Hercules gigas) and *Apollinis* (Apollo), the hi mærne god lêton, aufgezählt. der prediger dachte an die nordischen und griechischen götter, nicht an die sächsischen, sonst hätte er Thunor and Vôden gesagt. auch in andern fällen, wo bestimmt von nordischen göttern die rede ist, bedienen sich ags. schriftsteller der nordischen namensform. F. Magnussens lex. p. 919.

**) Aelfrics glossen 56[a] *altanus*: *Vôden.*

treten *Heremôd* auf und *Geát*, welchen diese sagen ausdrücklich für einen gott oder eines gottes sohn ausgeben, während ihnen *Wôdan* selbst mehr das haupt aller edlen geschlechter ist: es läfst sich aber leicht wahrnehmen, dafs unter einem höheren gesichtspunct beide, *Geát* und *Wôdan* in *ein* wesen zusammenfallen.

In diesen genealogien, die sichtbar von mehr als einer seite in die älteste epische poesie unseres volkes greifen, mischen sich götter, helden und könige. so wie helden vergöttert werden, können darin auch götter von neuem als helden auftreten; die folge und ordnung der einzelnen glieder schwankt unter wiedergeburten.

Auf die geschichtlichen könige, in welche zuletzt jeder stammbaum ausgeht, fufsend zurückzurechnen, und nach menschenaltern die zeit der mythischen helden und götter zu ermitteln, wäre verkehrt. die ersten historisch sicheren angelsächsischen könige fallen in das fünfte, sechste oder siebente jh., man zähle vier, acht oder zwölf generationen hinauf bis zu Vôden, er würde hiernach nicht früher als in das dritte oder vierte jh. gesetzt werden dürfen.

Solch eine rechnung kann die annahme seines weit älteren daseins auf keine weise gefährden. seine verehrung mufs in undenkliche zeiten, lange über die erste nachricht hinauf reichen, die uns von Römern über den Mercursdienst in Germanien mitgetheilt worden ist.

CAP. VIII. DONAR.

Den über wolken und regen gebietenden, sich durch wetterstrahl und rollende donner ankündigenden gott, dessen keil durch die lüfte fährt und auf der erde einschlägt, bezeichnete die sprache des alterthums mit dem worte *Donar* selbst, alts. *Thunar*, ags. *Thunor*, altn. *Thôrr*. das letzte scheint zusammengezogen aus *Thonar*; *) die naturerscheinung heiſst altn. thruma oder duna, beide sind weiblich, gleich dem goth. theihvô, das vielleicht aus finnischer sprache übernommen wurde. dem gott legten die Gothen wol den namen *Thunrs* bei? das schwed. tordön, dän. torden (tonitru) ist aus der benennung des gottes und jenem duna zusammengesetzt, altn. *Thôrduna*? ganz auf ähnliche weise entspringt der schwed. ausdruck å*ska* (tonitru, fulmen), im westgoth. gesetz. åsikkia**) aus âsaka, der wagen oder das fahren des gottes, von âs, deus, divus und aka vehere, vehi, schwed. åka. auf Gothland sagt man *Thors*å*kan*, Thors fahren für donner, und das altn. *reidh* bezeichnet nicht nur vehiculum, sondern auch tonitru, reidharslag, reidharthruma donnerschlag und blitz. denn das fahren eines wagens über ein gewölbe kommt dem gerassel und krach des donners am allernächsten. diese vorstellung ist so natürlich, daſs sie sich bei mehrern völkern ausgebreitet findet: *δοκεῖ ὄχημα τοῦ Διὸς ἡ βροντὴ εἶναι.* Hesychius s. v. *ἐλασίβροντα.* Thôrr wird in der edda, auſser der benennung Asathôrr, durch Ö*kuthôrr*, d. h. wagenthôrr (Sn. 25) näher bezeichnet, seinem wagen sind zwei böcke vorgespannt (Sn. 26.) zwar haben auch andere götter ihren *wagen*, namentlich Odhinn und Freyr (vgl. s. 73. 74. 102), allein Thôrr ist in eigentlichem sinn der fahrend gedachte; niemals kommt er, gleich Odhinn reitend vor, noch wird ihm ein pferd beigelegt: er *fährt* entweder oder *geht* zu fuſs. es heiſst ausdrücklich, daſs er zu gericht *gehe* (Thôrr gengr til dômsins, ok vedhr âr, und watet

---

*) obgleich ich für RR aus NR sonst keine analogie weiſs; aus RN bildet es sich öfter: ags. steorra, goth. stairnô; goth. fairra, nhd. ferne.

**) vgl. Onsike (Odins fahrt?) oben s. 108.

durch die flüsse) Sn. 18.*) Noch heute pflegt das volk in Schweden, wenn es donnert, zu sagen: *godgubben* åker (der gute alte fährt) Ihre 696. 740. 926, *gofar* åkar (der gute vater fährt.) aus scheu wurde des gottes eigentlicher name nicht mehr ausgesprochen, oder seine väterliche güte sollte hervorgehoben werden (der *alte gott*, oben s. 15.) Den blitz nennt der Norwege *Thors varme* (Th. wärme) Faye p. 6.

Donner, blitz und regen gehen unter allen naturerscheinungen vorzugsweise von gott aus, sie werden als seine handlung, sein geschäft angesehen.**) Bei grofsem lärm und gepolter ist die redensart gewöhnlich: man könnte unsern herrgott vor dem tosen nicht *donnern* hören; in Frankreich: le bruit est si fort, qu'on n'entend pas dieu *tonner*. schon im roman de Renart 11898:

font une noise si grant
quen ni oist pas *dieu tonant*.

29143: et commença un duel si grant,
que len ni oist *dieu tonant*.

Besonders aber wird der donner dem zürnenden und strafenden gott zugeschrieben, Donar gleicht in dieser eigenschaft des *zorns* und der *strafe* wiederum dem Wuotan (s. 13. 100.) bei gewitter pflegt das volk den kindern zu sagen: der *liebe gott* zürnt; in Franken: draufsen ist *gott*, der zankt; in Baiern: der *himmeltatl* greint (Schm. 1, 462.) in Eckstorms gedicht zu ehren der grafschaft Honstein. 1592. CII[b] heifst es:

gott der herr mufs warlich from sein
dafs er nicht mit *donner* schlegt drein.***)

die nemliche vorstellungsweise bei den lettischen und finnischen völkern. lettisch: wezzajs kahjâs, wezzajs tehws barrahs (der alte vater hat sich auf die füfse gemacht, er keift.) Stender lett. gramm. 150. ehstnisch: wanna issa hüab, wanna essä wäljan, mürrisep (der alte vater brummt.) Rosenplänters beitr. 8, 116. 'unser herr gott zankt'; 'der himmel führt krieg'. Joh. Christ. Petris Ehstland 2, 108.

Ebenso herscht in dem lateinischen *Jupiter* (wört-

*) sein dunkler beiname *Hlôrridhi* widerspricht dem schwerlich: dieses ridhi bezieht sich wol auf reidh (wagen.) hlôrridhi scheint mir assimiliert aus hlôdhridhi, vgl. cap. X bei der göttin Hlôdhyn.

**) ein bauer, bei der procession ermahnt niederzufallen, sagte: ich glaube nicht, dafs unser herrgott dabei sei, ich hörte ihn noch gestern oben im himmel donnern. Weidners apophthegmata. Amst. 1643. p. 277.

***) in einem aus liederanfängen zusammengesetzten gedicht: ach gott vom himmel sieh darein und *werfe einen donnerstein*, es ist gewislich an der zeit, dafs schwelgerei und üppigkeit zerschmettert werden mansetodt! sonst schrein wir bald aus tiefer noth.

ich : gott vater, diespiter) die idee des donnerers vor; den dichtern gilt *Tonans* für Jupiter (z. b. Ovid. heroid. 9, 7. fast. 2, 69. metam. 1, 170) und die lat. dichter des mittelalters bedienen sich gern dieses namens (z. b. Dracontius de deo 1, 1. satisfact. 149. Ven. Fortunat. p. 212. 219. 258) für den christlichen gott. dem begegnen nun ganz die ausdrücke der vulgarsprache: celui qui fait *toner*, qui fait courre la nue (s. 16.) eine inschrift Jovi *tonanti* hat Gruter 21, 6. der griechische, donner und blitz (κεραυνός) sendende Zeus heiſst κεραύνειος.

Weil er sie aber von der höhe des himmels herab entsendet, führt er zugleich den namen ἄκριος, und wird auf dem berggipfel (ἄκρις) wohnend gedacht. Zeus thront auf dem Olymp, dem Athos, Lycaeus, Casius und auf andern bergen Griechenlands und Kleinasiens.

Ein hoher berg, über den von ältester zeit die hauptstraſse nach Italien zieht, in der kette zwischen den grajischen und penninischen alpen, der heutige sanct Bernhard, hieſs im frühen mittelalter *mons Jovis*. so häufig in den fränkischen annalen (Pertz 1, 150. 295. 453. 498. 512. 570. 606. 2, 82.), bei Otto fris. de gest. Frid. 2, 24., bei Radevicus 1, 25, der ihn als via Julii Caesaris, modo *mons Jovis* bezeichnet; bei ags. schriftstellern *munt Joſes* (Lye s. v.), in Älfr. Boet. p. 150 *muntgiov*, in unserer kaiserchronik 88[d] *monte job*. Benennung und cultus führen schon auf die zeit der Römer zurück; die alpenbewohner verehrten einen *Peninus* deus, oder eine *Penina* dea: neque montibus his ab transitu Poenorum ullo Veragri, incolae jugi ejus, norunt nomen inditum, sed ab eo, quem in summo sacratum vertice *peninum* montani adpellant. Liv. 31, 38. quamvis legatur a *poenina* dea, quae ibi colitur, alpes ipsas vocari. Servius zu Virg. Aen. 10, 13. eine auf dem S. Bernhard gefundne inschrift (Jac. Spon miscellanea antiq. Lugd. 1685. p. 85) sagt ausdrücklich: Lucius Lucilius deo *Penino, opt. max.* donum dedit, und hieraus folgt, daſs man unter diesem gott sich den Jupiter dachte. den namen *mons Jovis*, gebrauchen die classiker nie, auch die tabula Antonini benennt bloſs den summus Penninus und den Penni lucus; zwischen dem 4 und 7 jh. scheint dafür *Jovis mons* aufgekommen, vielleicht mit rücksicht auf den gallischen oder gar deutschen sinn, in dem dieser gott damals aufgefaſst wurde. man erinnere sich jenes deutschen ſsarnodori auf dem nicht weit abgelegnen Juragebirge (s. 51.) *)

*) zu unterscheiden von dem *mons Jovis* ist der *mons gaudii*,

Mit völliger sicherheit dürfen wir solche bergnamen in Deutschland selbst auf die verehrung des einheimischen gottes beziehen. allbekannt ist der *Donnersberg* (mont tonnerre) in der Rheinpfalz an der grenze der alten grafschaft Falkenstein, zwischen Worms, Kaiserslautern und Kreuznach. ein andrer *Thuneresberg* liegt in Westphalen an der Diemel unweit Warburg in mitten der dörfer Wormeln, Germete und Welda; die älteste seiner meldung thuende urkunde ist vom j. 1100 (Schaten mon. paderb. 1, 649.) im mittelalter dauerte da noch ein grofses volksgericht fort, das ursprünglich sicher an die heiligkeit des ortes geknüpft wurde: comes ad *Thuneresberhc* (a. 1123) Wigands feme (222); comitia de *Dunrisberg* (a. 1105) Wigands arch. I. 1, 56; a judicio nostro *Thonrseberch* (a. 1239) das. 58. gerade in der nähe dieses berges steht die *heilige eiche*, deren s. 45 gedacht wurde, wie das *robur Jovis* bei dem hessischen Geismar (s. 44) unfern von einem *Wuotansberg* (s. 103.) allem anschein nach konnte beider götter cultus dicht nebeneinander gepflogen werden. Wahrscheinlich sind noch in andern gegenden Deutschlands Donnersberge aufzufinden. eines im regensburger gebiet gedenkt eine urk. von 882 unter dem namen *Tuniesberg*. Ried cod. dipl. num. 60.

Auch in Scandinavien mangelt es nicht an Thôrs namen tragenden bergen und felsen: *Thors klint* in Ostgotland, *Thorsborg* in Gotland; aus Norwegen, wo dieser gott vorzugsweise verehrt wurde, sind mir jedoch keine bekannt. in Vermland pflegt der gemeine mann die südwestliche himmelsgegend, aus der im sommer die meisten gewitter aufsteigen, *Thorshåla*, des Donners höle, zu nennen. (Geijer Svearikes häfder 1, 268.)

Aber die slavischen Donnersberge sind nicht zu übersehen. bei Milleschau in Böhmen ein *Hromolan*, von

---

unter welchem das mittelalter eine höhe bei Rom verstand: Otto frising. l. c. 2, 22; in der kaiserchronik a. a. o. heifst es wörtlich verdeutscht *mendelberc*. in romanischen gedichten des 12. 13 jh. ist *monjoie* das französ. feldgeschrei, gewöhnlich aber mit beigefügtem S. Denis, z. b. *monjoya, monjoya* sant Denis. Ferabras 365; *monjoie* enseigne S. Denis. Garin 108. Ducange in der eilften dissertation zu Joinville erklärt monjoie unstatthaft für eine deminutivform von mont da es in andern stellen (Roquefort 2, 207) allgemein ort der wonne und freude, paradies bezeichnet, so darf man bei der wörtlichen bedeutung stehen bleiben; es müste aber in mehrern gegenden berge dieses namens gegeben haben. möglich wäre, dafs auch dieses monjoie aus einem alten *monjove* (mons Jovis) hervorgieng: mit dem götterberg verband sich zugleich die idee eines wonneaufenthaltes.

hrom, donner, nach andern dialecten grom; in Steiermark ein *Grimming*, d. h. slav. germnik, altsl. gr"mnik (donnersberg, vgl. sloven. gr'mi, es donnert, serb. grmi) einer der steilsten berge steirischen alpe, nicht weit davon ein flüſschen genannt der *Donnersbach.* *) Mit einem andern wort also drücken die Slaven gott und naturerscheinung aus, jenen altslav. durch *Perun*, poln. *Piorun*, böhm. *Peraun*; bei den Südslaven scheint es früher ausgestorben, lebt aber noch in ableitungen und ortsnamen fort. Dobrowsky (inst. 289) führt es auf die wurzel peru, ferio, quatio zurück, und vielleicht hat dieser passende sinn eben zur entstellung der echteren wortform beigetragen. **) ich möchte ihr ein ausgefallnes k zutrauen: der litthauische, lettische, altpreuſsische donnergott heiſst *Perkunas*, *Pehrkons, Perkunos*, und eine menge von ortsnamen sind damit zusammengesetzt. litth. *Perkunas* grauja (P. donnert), *Perkunas* musza (P. schlägt, ferit); lett. *Pehrkons* sperr (der donner schlägt ein.) das slav. *perun* wird heutzutage weniger persönlich verwendet, und mehr vom blitzstrahl gebraucht. Schon Procop (de bello goth. 3, 14) sagt von den Sclavenen und Anten: *θεὸν μὲν γὰρ ἕνα τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν ἁπάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι, καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα ἅπαντα.*

Perkun gemahnt nun an jenen morduinischen donnergott *Porguini* (oben s. 18), noch merkwürdiger an einen goth. ausdruck, der freilich, wie er bei Ulfilas erscheint, alle personification eingebüſst hätte. das goth. neutrum *fairguni* (gramm. 2, 175. 453) bedeutet berg, ὄρος. ***) wie wenn es vorzugsweise der Donnersberg gewesen und ein verlornes *Fairguns* des gottes name wäre? man dürfte die bedeutung von fairguni = mons unverändert behalten, und in das masc. *Fairguns* oder *Fairguneis*, folglich in *Perkunas*, den sinn jenes ἄκριος legen? ein schicklicher nebenname für den donnergott. auch das ahd. *virgun*, ags. *firgen*, in zusammensetzungen, ohne welche es uns völlig untergegangen wäre, kann entweder bloſs den be-

*) Kindermann abriſs von Steiermark p. 66. 67. 70. 81.

**) anders, wenn man *perun* und *κεραυνός* vergleichen dürfte. noch näher dem Perun schiene das sanscr. *Parjanyas*, welchen namen Indras als Jupiter pluvius führt. wörtlich: befruchtender regen, donnerwolke, donner.

***) Matth. 8, 1. Marc. 5, 5. 11. 9. 2. 11, 1. Luc. 3, 5. 4, 29. 9. 37. 19, 29. 37. I. Cor. 13, 2. bairgahei (*ἡ ὀρεινή*) steht Luc. 1, 39. 65. nie das einfache bairgs.

grif des bergigen, waldigen enthalten oder auf einen verdunkelten gottesnamen bezogen werden. wie es darum stehe; daſs mit fairguni, virgun, firgen göttlichverehrte wesen zusammenhängen, ergibt sich offenbar aus dem altn. *Fiörgyn*, gen. Fiörgynjar, worunter in der edda Thôrs mutter, die göttin Erde verstanden wird; und auſser ihr tritt noch ein männlicher *Fiörgynn*, gen. Fiörgvins, Fiörgyns (Sn. 10. 118) auf, als vater der Frigg, Odhins-gemahlin. in allen diesen wörtern muſs man fairg, firg, fiörg, als wurzel annehmen, und nicht abtheilen fair-guni, fir-gun, fiör-gyn.

Die christliche mythologie hat unter slavischen völkern das geschäft des donnerers auf den propheten *Elias* übertragen, der *im wetter* gen himmel fährt, den ein *wagen mit feuerrossen* in empfang nimmt, II. buch der könige 2, 11. in den serbischen liedern 2. 1. 2, 2 heiſst er ausdrücklich *gromovnik Ilija*, *) blitz und donner (munja und grom) sind in seine hand gegeben, und er verschlieſst sündhaften menschen die wolken des himmels, daſs sie keinen regen zur erde fallen lassen. auch dies letzte ist dem AT. gemäſs (I buch d. kön. 17, 1. 18, 41. 45. vgl. Luc. 4, 25. brief Jac. 5, 17.) und ebenso in der altdeutschen dichtung aufgefaſst worden, O. III. 12, 13:

> quedent sum giwâro, *Helias* sîs *ther mâro*,
> ther thiz lant sô *tharta*, then *himil* sô *bisparta*,
> ther in ni *liaz* in nôtin *regonon* then liutin,
> thuangta si giwâro harto filu suâro. **)

was aber besonders beachtet werden muſs, in der durch das ganze mittelalter verbreiteten sage von erscheinung des Antichrists kurz vor dem weltende (deren auffallende berührung mit dem altn. mythus von Surtr und Muspellsheim noch im verfolg besprochen werden soll) nimmt *Helias* wiederum des nordischen *donnergotts* stelle ein. *Thôrr* siegt über die groſse schlange, hat sich aber kaum neun schritte von ihr entfernt, als er durch ihren giftanhauch getroffen todt zu boden sinkt. Sn. 73. Nach dem ahd. gedicht Muspilli 48—54 erliegen zwar der Antichrist und der teufel, allein auch Elias empfängt im kampf schwere wunden:

---

*) 1, 77: udri gromom, *gromovit Ilija*! schlag mit donner, donnerer Elias!

**) Greg. tur. vorrede zum zweiten buch: meminerit (lector) sub *Heliae* tempore, qui *pluvias* cum voluit *abstulit*, et cum libuit arentibus terris *infudit* etc.

doh wânit des vilu gotmanno *)
daz *Elias* in demo wîge arwartit;
sâr sô daz *Eliases* pluot
in erda kitriufit,
sô inprinnant die perga,

von seinem auf den boden triefenden blut gerathen die berge in brand und der jüngste tag wird noch durch andere zeichen verkündet. wir müsten die vorstellung von dem teufel, dem Antichrist, Elias und Enoch in ihrer ganzen vollständigkeit, wie sie etwa im 7 und 8 jh. umgieng,**) kennen, um diese analogie zwischen Elias und dem Donar der Heiden sicher auffassen zu können. in der christlichen überlieferung ist nichts, was eine verwundung, und gar tödtliche, des Elias anzunehmen berechtigte. Noch merkwürdiger wird aber die vergleichung dadurch, dafs auch halbchristliche kaukasische völker den *Elias* als donnergott verehren. einen *blitzerschlagnen* preisen die Osseten glücklich und glauben, *Elias* (Ilia) habe ihn zu sich genommen; die hinterbliebenen erheben freudengeschrei, singen und tanzen um den leichnam, alles strömt herzu, schliefst sich dem reihen an und singt: 'o *Ellai*, *Ellai* eldaer tschoppei!' (o Elias, Elias herr der felsengipfel.) neben dem steinhaufen des grabhügels wird eine grofse stange mit dem fell eines schwarzen ziegenbocks aufgerichtet, denn auf diese weise opfern sie dem Elias überhaupt. Sie flehen den *Elias* an ihre felder fruchtbar zu machen und den *hagel* davon abzuhalten. ***) Schon Olearius berichtet, dafs die caspischen Circassier auf *Eliastag* ziegen opfern und das fell an einer stange unter gebeten aufspannen. †)

Wie nun in jenen serbischen liedern die jungfrau *Maria* neben Elias auftritt, ist sie es vorzüglich, die im mittelalter um *regen* angefleht wurde. Die chronisten gedenken einer regenprocession im Lüttichschen um das j. 1240 oder 1244; ††) ein dreimaliger umgang des clerus und volks (nudis pedibus et in laneis) blieb ohne erfolg, weil man bei anrufung aller heiligen der mutter gottes vergessen hatte. als nun der chor der heiligen sich bei gott um regen verwendete, *widersprach Maria*; in neuer procession wurde

*) *gotman* priester, theolog? vgl. oben s. 58.

**) auch die rabbinische sage nimmt an, dafs *Elias* wiederkehren und den bösen Sammael tödten werde. Eisenmenger 2, 696. 851.

***) Klaproths reise in den Kaukasus 2, 606. 601.

†) Ad. Olearius reisebeschr. 1647. p. 522. 523.

††) Aegidius aureae vallis cap. 135 (Chapeaville 2, 267. 268.) chron. belg. magn. ad a. 1244 (Pistorius 3, 263.)

ein feierliches salve regina gesungen: et cum serenum tempus ante fuisset, tanta inundatio pluviae facta est, ut fere omnes, qui in processione aderant, hac illacque dispergerentur. Das heidenthum richtete vermutlich die bitte um regen, statt an Elias und Maria, an den donnergott. ich entsinne mich gleichwol auch aus der altn. sage keiner stelle, worin von verleihung des *erflehten regens* durch Thôrr die rede wäre; blofs dafs er *unwetter* sendet, wenn er zürnt, wird Olafs Tr. saga 1, 302—306 erzählt. wir dürfen aber seine allgemeine ähnlichkeit mit *Zeus* und *Jupiter* (dem *ὑέτιος, pluvius*) und die verbreitung des *votis imbrem vocare* unter benachbarten völkern in anschlag bringen.

Eine beschreibung, die Petron cap. 44 von der römischen regenprocession macht, trift nahe mit der vorhin aus dem mittelalter gegebnen zusammen: antea stolatae ibant nudis pedibus in clivum, passis capillis, mentibus puris, et *Jovem aquam exorabant;* itaque statim urceatim (als gösse man mit mulden) plovebat, aut tunc aut nunquam, et omnes ridebant, uvidi tanquam mures. Das einfach schöne regengebet der Athener hat Mark Antonin (*εἰς ἑαυτόν* 5, 7) aufbewahrt: *εὐχὴ 'Αθηναίων, ὗσον, ὗσον, ω φίλε Ζεῦ, κατὰ τῆς ἀρούσας τῆς 'Αθηναίων καὶ τῶν πεδίων.* ich setze ihm das ausführlichere ehstnische an die seite, wie es noch im 17 jh. Gutslaff *) einen alten bauer sprechen hörte: ‘lieber *Donner* (woda Picker), wir opfern dir einen ochsen der zwei hörner und vier klauen hat, und wollen dich bitten um unser pflügen und säen, dafs unser stroh kupferroth, unser getraide goldgelb werde. *stofs anderswohin* alle *schwarzen, dicken wolken* über grofse sümpfe, hohe wälder und breite wüsten. uns pflügern und säern gib aber fruchtbare zeit und *süfsen regen.* heiliger *Donner* (pöha Picken), bewahre unsern acker, dafs er trage gut stroh unterwärts, gute ähren überwärts und gut korn innenwärts’. Picker (vielleicht druckfehler für Picken) würde im heutigen ehstnisch lauten *Pitkne*, was dem finnischen *pitkäinen* donner, vielleicht auch Donner, näher kommt, in Hüpels ehstn. wörterb. steht indessen *pikkenne* donner, und *pikne* donner. gewöhnlich nennen die Finnen ihren donnergott *Ukko*, die

*) Joh. Gutslaff kurzer bericht und unterricht von der falsch heilig genandten bäche in Liefland Wöhhanda. Dorpt 1644 p. 362—364. die ehstnischen ausdrücke des gebets waren ihm damals schon schwierig, verbessert geben sie Peterson finn. mythol. p. 17 und Rosenplänters beitr. heft 5. p. 157.

Ehsten aber auch *Turris*, offenbar nach dem nordischen *Thôrr.* *)

Da vom regen und gewitter fruchtbarkeit der fluren abhängt, so erscheinen *Pitkäinen* und *Zeus* als die älteste gottheit ackerbauender völker, von deren güte sie das gedeihen ihrer saatfelder und früchte erwarten. ausdrücklich legt auch Adam von Bremen dem Thor donner und blitz verbunden mit der herschaft über wetter und früchte bei: Thor, inquiunt, praesidet in aëre, qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque, *serena* et *fruges gubernat.* hier berührt sich also seine verehrung mit der des Wuotan, welchem aus andern gründen gleichfalls die ernter huldigten (s. 104—108), wie auf der andern seite Thor neben Odhinn kriegsthaten verrichtet, und seinen theil der beute empfängt (s. 95.) In der altn. auffassung haben sogar Thors siege und kämpfe mit den riesen sein friedliches amt in schatten gesetzt.

Gleich Zeus und Jupiter wurde ohne zweifel auch der deutsche donnergott mit *langem barte* vorgestellt. noch ein dänischer reim nennt ihn: Thor med sit *lange skiäg* (F. Magnussens lex. 957.) in den altn. sagen erscheint er aber, mit näherer bestimmung überall *rothbärtig*, was auf die feurige lufterscheinung des blitzes bezogen werden mufs: wenn der gott zürnt bläst er in seinen rothen bart und donner schallt durch die wolken. fornm. sög. 2, 182 heifst er ein schlanker, schöner, rothbärtiger jüngling: mikill vexti ok ûngligr, frîdhr sýnum ok *raudhskeggjadhr;* 5, 249 madhr *raudskeggjadhr.* hilfsbedürftige menschen riefen seinen rothen bart an: landsmenn tôko that râdh at heita â thetta hit *raudha skegg* (2, 183.) zumal merkwürdig ist die erzählung von Thôrs begegnung mit könig Olaf 1, 303, seine macht erscheint da schon halb gebrochen und vor der neuen lehre weichend; als die Christen nahten, ermahnt den Thôrr ein anhänger zu tapferm widerstand: *theyt* thû î môt theim *skeggrödd* thîna (blas ihnen deinen bartruf, die stimme deines bartes, entgegen.) thô gengu their ût, ok *blés* Thôrr fast *î kampana* ok *theytti skeggraustina* (da giengen sie aus, Th. blies stark in den bart, und erregte die sprache seines barts), kom thâ thegar andvidhri môti konúngi svâ styrkt, at ekki mâtti vidh halda (alsbald kam ein unwetter gegen den könig, dafs er sich nicht in der see hal-

*) *Ukko* ist nach *Jumala* (den ich Wuotan vergleiche) der höchste finnische gott. pitkäinen heifst eigentlich der lange, hohe.

ten konnte.) Dieser rothe bart des donnerers ist in flüchen der späteren zeit unvergessen, und zwar unter dem friesischen volk, ohne allen äuſseren zusammenhang mit der nordischen vorstellung: 'diis *ruadhiiret donner* regiir!' (deſs walte der rothhaarige donner) rufen noch heute die Nordfriesen aus. *) wenn in der isländ. sprache der fuchs *holtathòrr* (waldthôrr) genannt wird **), bezieht sich das vermutlich auf sein rothes haar.

Die alten sprachen unterscheiden drei acte der naturerscheinung: das leuchten, *fulgur*, ἀστραπή, den schall, *tonitrus*, βροντή, und das einschlagen, *fulmen*, κεραυνός.
Den leuchtenden schein nennen wir *blitz*, die ältere sprache gebraucht sowol das einfache *plih* gl. Doc. 229[b], mhd. *blic* Iw. 649. Wigal. 7284, als *plechazunga* (coruscatio) aus plechazan, dem frequentativ von *plechên* (fulgere Diut. 1, 222. 224 abgeleitet; man sagte auch *plechunga* Diut. 1, 222. so setzt *lôhazan* (micare, coruscare) goth. láuhatjan ein lôhên, goth. láuhan voraus. der Gothe bildete von derselben wurzel sein *láuhmuni* (ἀστραπή), der Sachse aus blic ein *blicsmo* (fulgur.) ags. *leoma* (jubar, fulgur), altn. *liomi*, schwed. *ljungeld*, dän. *lyn*.
Auſser *donar* hätte der ahd. sprache zu gebot gestanden *caprëh* (fragor) von prëhhan (frangere) gl. hrab. 963[b]. mhd. dafür öfter *krach*, von krachen (crepare): mit krache gap der doner duz. Parz. 104, 5; und da krachen synonym ist mit rîzen (eigentlich krachend bersten), steht auch wolken*rîz* (fem.) für donner, Parz. 378, 11 Wh. 389, 18; reht als der wilde dunrslac von himel kam *gerizzen*. Ecke 105. das goth. *theihvô* vergleiche ich dem finnischen teuhaan (strepo), teuhaus (strepitus, tumultus), es bedeutet also die lärmende, tosende. einige niederd. mundarten haben die benennung *grummel* für donner (Strodtm. osnabr. 77), nach dem slav. grom, hrom.
Für den begrif von fulmen besitzen wir nur zusam-

---

*) der geizhals auf Silt. Flensburg 1809 p. 123. 2 ausg. Sonderburg 1833 p. 113.

**) nucleus latinitatis in usum scholae schalholtinae. Hafniae 1738 p. 2088.

***) ich schreibe plechazan, und denke an pleckan, plahta (patere, nudari) mhd. blecken, blacte Wigal. 4890, so daſs es vom himmel gebraucht bedeutet: die wolken thun sich auf, der himmel öfnet sich, wie man noch jetzt von blitzen und wetterleuchten sagt. vgl. Lohengr. p. 125: reht alsam des himels bliz vor doner sich *erblecket*. Soll dies plechan mit plih (fulgur) verwandt sein, so hat man zwei verba plîhhan, pleih und plëhhan plah, letzteres aus ersterem entsprungen anzunehmen.

mensetzungen, wo nicht das bloſse donner in dieser bedeutung steht: sluoc alse ein *doner*. Roth. 1747; hiure hât der *schûr* (das wetter) erschlagen heiſst es irgendwo; gewöhnlich *donnerschlag*, *blitzschlag*. ahd. *bligscuz*, fulgurum jactus, N. cap. 13; mhd. *blickeschoz* Barl. 2, 26. 253, 27 *blicschoz* Martina 205[a]; fiurin *donerstrâle* Parz. 104, 1; *donreslac* Iw. 651; ter *scuz* tero fiurentûn *donerstrâlo* (ardentis fulminis), erscozen mit tien *donerstrâlôn*. N. Bth. 18. 175; mhd. *wetterstrahl, blitzstrahl, donnerstrahl*.

Wie also dem blitzenden gott rothes haar, dem donnernden der wagen, so wird dem einschlagenden geschoſs und waffe beigelegt. hier scheint mir aber die vorstellung von geschoſsnen *pfeilen*, wo sie in deutschen gedichten vorkommt (doners *pfîle*. turnei von Nantheiz 35. 150), erst den Griechen und Römern nachgeahmt; der deutsche Donar wirft eigentlich keilförmige *steine* vom himmel herab. ez wart nie *stein* geworfen dar (in die hohe burg), er enkæme von der *schûre*. Ecke 203. ein *vlins* von donrestrâlen. Wolfram 9, 32. *schûrestein* Bit. 10332. *schawerstein* Suchenw. 33, 83. in der heutigen sprache *donnerkeil*, und nach dem volksglauben fährt mit dem zündenden blitz aus der wolke zugleich ein *schwarzer keil* tief wie der höchste kirchthurm*) *in den erdboden* nieder. so oft es aber donnert, beginnt er der oberfläche näher zu steigen, nach *sieben jahren* ist er wieder oben auf der erde zu finden. jedes haus, in dem er aufbewahrt wird, ist vor gewitterschaden sicher, und sobald ein gewitter naht, fängt er an zu schwitzen.**) solche steine heiſsen auch *donneräxte*, *donnersteine*, *donnerhämmer*, *albschoſse*, *strahlsteine*, *teufelsfinger*;***) in heidengräbern gefundne steinhämmer und steinmesser führen denselben namen. Saxo gramm. p. 236 äuſsert sich ganz deutlich so darüber: ‘inusitati ponderis *malleos*, quos *joviales* vocabant, . . . prisca virorum religione cultos . . . . cupiens enim antiquitas tonitruorum causas usitata rerum similitudine comprehendere, *malleos*, quibus coeli fragores cieri credebat, ingenti aere complexa fuerat.

---

*) diese *tiefe* wird in andern flüchen mannigfaltig ausgedrückt, z. b. der donner schlage dich so tief in die erde als ein hase in hundert jahren laufen kann!

**) Weddigens westphäl. mag. 3, 713. Wigands archiv 2, 320, wo *neun* jahre statt sieben.

***) die gr. benennung des steins ist *βελεμνίτης*, geschoſs.

Die nord. mythologie legt dem Thôrr ausdrücklich einen wunderbaren *hammer* zu, *Miölnir* (tudes, contundens) genannt, den er gegen die riesen schleudert. Sæm. 57[b] 67[b] 68[b]; er heifst auch *thrûdhhamar* (starker hammer) Sæm. 67[b] 68[a], und hat die eigenschaft nach dem wurf von selbst in die hand des gottes zurückzukehren. Sn. 132. diesen hammer, wenn er *durch die luft fährt* (er hann kemr â lopt. Sn. 16), kennen die riesen, seinem wurf gehen *blitz* und *donner* voraus: thvî næst sâ hann (der riese Hrûngnir) *eldîngar* oc heyrdhi *thrumur* stôrar, sâ hann thâ Thôr î âsmôdhi (in göttlichem zorn), fôr hann âkaflega oc *reiddi hamarin* oc *kastadhi.* Sn. 109. augenscheinlich ist es der nach vorausgehendem blitz und donner niederfahrende, zerschmetternde keil, den man sich aber als die dem gott immer verbleibende waffe dachte. Saxo. p. 41 stellt ihn als eine *keule* (clava) *ohne grif* dar, was zu der eddischen erzählung von der verfertigung des hammers stimmt, wo ihm als gebrechen angerechnet wird, dafs sein schaft zu kurz sei (at forskeptit var heldr skamt.) Sn. 131. kunstfertige zwerge*) haben ihn geschmiedet, und er war, jenes fehlers unerachtet, ihr meisterstück. Der göttliche hammer galt für ein heiliges geräth, mit dem bräute und leichen *geweiht* werden (Sæm. 74[b] Sn. 49. 66); das *hammerzeichen* segnet,**) wie bei den Christen das zeichen des kreuzes, und der einschlagende blitz galt im mittelalter noch lange für die glückliche, einweihende vorbedeutung eines unternehmens. Vorzüglich wichtig und die verbreitung des altheidnischen glaubens bestätigend scheint mir aber das schöne gedicht der edda hamars heimt (mallei recuperatio)***), dessen inhalt darauf beruht, dafs Thôrs hammer von einem riesen entwendet und *acht meilen tief in die erde* verborgen wird: 'ek hefi Hlôrridha hamar umfôlginn âtta röstom for iördh nedhan'. Sæm. 71[a], das hängt unverkennbar zusammen mit dem angeführten volksglauben, der donnerkeil fahre tief in die

*) wie Cureten oder Cyclopen des Zeus blitz.

**) im altdeutschen recht heiligt *hammerwurf* den erwerb.

***) kein andrer gesang der edda zeigt sich so fest in die nordische volkspoesie verwachsen; die dichtung lebt in schwedischen, norwegischen, dänischen liedern fort, welche sich zu jenem eddischen verhalten, wie das volkslied von Hildebrand und Alebrand zu der alten dichtung. Thor tritt nicht mehr als ein gott auf, sondern als *Thorkar* (Thorkarl) oder *Thord af Hafsgaard*, dem sein goldhammer gestolen ist. vgl. Iduna 8, 122. Nyerups udvalg 2, 188. Schade beskrivelse over öen Mors. Aalborg 1811. p. 93. Vgl. die merkwürdige sage von Thors *hammer* und *weg* bei Faye norske sagn. Arendal 1833. p. 5.

erde und brauche *sieben* (neun) *jahre* um wieder auf die oberfläche zu rücken, er steigt gleichsam jedes jahr eine meile aufwärts.

Ein anderes zeugnis für die gemeinschaft des mythus vom donnergott zwischen Scandinavien und dem übrigen Deutschland kann das wort hammer selbst ablegen. *hamar* bedeutet ursprünglich einen harten stein,*) felsen, und dann erst das daraus verfertigte geräth; das altn. hamarr hat noch beiderlei sinn rupes und malleus, *sahs* wiederum ist steinmesser, folglich das lat. saxum. Weil nun des gottes hammer einschlägt und die flüche 'der *donner* schlage dich' oder 'der *hammer* schlage dich!' gleichviel aussagten, so entsprang in einigen, zumal niederdeutschen gegenden, nach dem untergang des gottes *Donar*, eine personification des wortes *Hamar* mit dem begriffe Tod oder Teufel. 'dat die de *Hamer!*' 'i vor den *Hamer!*' 'de *Hamer* sla!' sind noch jetzt unter dem volk gangbare redensarten, in welchen man Hamer mit *Düvel* vertauschen kann, die aber sämtlich auf den mit dem hammer einschlagenden gott zurückgeführt werden müssen. ebenso heifst es 'dat is en *Hamer*, en *hamersken* kerl', ein verteufelter, verwegener, listiger mensch. **) *Hemmerlein* (malleolus), *meister Hämmerlein* bedeutete den bösen geist, den teufel. hierbei zu erwägen ist auch die in flüchen übliche verbindung der namen: *donner* und *teufel!* welche beide den alten gott meinen. in Dänemark versteht das volk unter *gammel Thor* den teufel.

Alterthümlicher war die übertragung einzelner eigenschaften und namen des heilands, oder jüdischchristlicher sagen auf den heidnischen gott; namentlich der mythus von Leviathan auf Iörmungandr. wie *Christus* durch seinen tod die ungeheure schlange überwältigte (Barl. 78, 39—79, 14), besiegte Thôrr den midgardsorm, und beiden kommen ähnliche epitheta zu. ***). die ähnlichkeit der zeichen des kreuzes und hammers dazu genommen, würde es nicht befremden, wenn die neubekehrten Deutschen unter *Christus* sich auch noch den herrn des donners und verleiher des regens vorgestellt hätten. desto leichter konnte die anwendung auf *Maria*, gottes mutter, gemacht

---

*) slav. kamen (stein), litth. akmû, gen. akmens. kam = ham.

**) brem. wb. 2, 575. vgl. Schm. 2, 192; dafs dich der *hammer* schlag, ein *grofser hammer* schlag! Abeles künstl. unordn. 4, 3. gerichtsh. 1. 673. 2, 79. 299. 382.

***) Finn Magnussen lex. 484. 485.

werden (s. 118); wirklich nennt der älteste troubadour (Diez p. 15. Raynouard 4, 83) Christus noch den *herrn des donners* (Ihesus del tro.)

Ein neapolitanisches märchen im pentamerone 5, 4, personificiert donner und blitz (*truone e lampe*) als einen schönen jüngling, den bruder sieben spinnender jungfrauen und den sohn einer alten bösen mutter, die keinen höheren schwur hat, als 'pe *truone* e *lampe*.' auch in dieser überlieferung, ohne dafs ich sie äufserlich mit der deutschen in verbindung setzen möchte, *) erhält sich die idee eines gütigen, wolthätigen donnergottes, keines feindlichen und teuflischen.

Der grofse käfer, den wir hirschschröter, feuerschröter nennen, lucanus cervus, taurus, heifst in einigen süddeutschen strichen *donnergueg*, *donnerguge*, *donnerpuppe*, von gueg, guegi (käfer), vielleicht weil er sich gern auf eichen, dem donner heiligen bäumen, findet? denn er führt auch den namen eichochs, schwed. ekoxe, aufserdem aber feuerschröter, fürböter (feueranzünder), börner (brenner), hausbrenner, was seinen bezug auf donner und blitz andeutet. das volk sagt, er trage auf seinen hörnern glühende kohlen in die dächer und stecke sie an; bestimmter ist die aberglaube p. XCVI, 705 angeführte meinung, dafs das wetter in die häuser schlage, worin man den schröter getragen hat. schwed. wird der käfer noch genannt horntroll.

Unter kräutern und pflanzen sind hervorzuheben der *donnerbart*, die hauswurz, sempervivum tectorum, welche aufs dach gepflanzt vor dem einschlagen des blitzes sichert: **) *barba Jovis* vulgari more vocatur (Macer Floridus 741), franz. *Joubarbe* (vgl. anhang p. LVIII;) der *donnerbesen*, ein struppiges, verwirrtes, nestartiges gewächs

---

*) woher hat die ital. sprache das wort *trono* (neapol. *truono*) neben *tuono*? die provenzalische in gleicher bedeutung *trons*? ist das R aus unserm donar eingemischt? (vgl. dröhnen), oder gieng der begrif des lat. *thronus* über in den von himmel und donner? jenes Ihesus del *tro* könnte auch blofs bedeuten: herr des firmaments.

**) gleich dieser *hauswurz* (hauswurzel, abergl. 60) ist der hagedorn (albaspina) schutzmittel wider den blitz (mém. de l'acad. celt. 2, 212), bei den alten Römern der *lorbeer* oder die um das haus gepflanzte *weifse rebe*; vgl. *brennessel* (abergl. 336.) '*palmzweige* auf kohlen gelegt, lichter angezündet, feuer auf den heerd gemacht, ist gut für gewitter.' (braunschw. anz. 1760. p. 1392.) auch der *kreuzvogel* (weil sein schnabel ein kreuz oder hammerzeichen bildet?) schützt (abergl. 335.), aber das nistende *rothkehlchen* oder *rothschwänzchen* scheint den blitz herbeizulocken (abergl. 629. 704); war es, des rothen gefieders wegen, dem rothbärtigen gott heilig?

auf baumästen, dessen erzeugung der aberglaube dem blitz zuschreibt, es führt auch den namen *alpruthe*; das *donnerkraut* (sedum); der *donnerflug* (fumaria bulbosa); die *donnerdistel* (eryngium campestre); dän. *tordenskreppe* (klette.) den Südslaven heifst die iris *perunika*, Peruns blume, den Letten der hederich *pehrkones*. Vor allen bäumen war die *eiche* dem Donnerer geweiht (s. 41. 44); den Serben heifst eine bestimmte art eichen *grm*, und *grmik* (quercetum), ohne zweifel in naher verwandtschaft mit grom (tonitrus) grmiti oder grmljeti (tonare.)

Vielleicht gehört eine benennung der schnepfe (scolopax gallinago) hierher: *donnerziege*, *donnerstagspferd*, *himmelsziege*, capella coelestis, weil sie in der luft meckern oder wiehern soll? sie wird aber auch *wettervogel*, gewittervogel, regenvogel genannt, man behauptet, dafs ihr flug nahendes gewitter verkünde. dän. *myrehest*, schwed. *horsgjök*, isl. *hrossagaukr* (pferdeguguk) vom gewieher: wenn er zum erstenmahl im jahr sich hören läfst, zeigt er den menschen ihr schicksal an (Biörn s. v.); offenbar haften abergläubische vorstellungen auf diesem vogel. sein lettischer name *pehrkona kasa* (donnerziege), *pehrkona ahsis* (donnerbock) stimmt völlig zu jenem deutschen. Nach der edda hat Thôrr ein gespann *böcke* vor seinem donnerwagen: zwischen ihnen und dem mythischen wettervogel, der als bock oder pferd (immer als ein wagenziehendes thier) vorgestellt wird, scheint irgend eine halbverdunkelte beziehung zu walten. Ob dem deutschen donnergott vorzugsweise *böcke und ziegen* (oben s. 31. 32) geopfert wurden? das altrömische, etruscische *bidental* (von bidens, lamm) bezeichnet die stelle, wo der blitz eingeschlagen und einen menschen getödtet hatte: ein lamm mufste da dem Jupiter geopfert werden. Wenn die Osseten und Circassier ihrem donnerer gerade so bei der vom blitz getroffenen leiche eine *ziege* opfern und das *fell an einer stange aufrichten* (vorhin s. 118), so wird dadurch noch um viel wahrscheinlicher, dafs das langobardische ziegenopfer keinem andern als dem Donar gegolten habe. denn der gebrauch des *fellaufhängens* war langobardisch und galt auch bei anderm anlafs, wie demnächst dargethan werden soll.

Ortsnamen, deren zusammensetzung den des gottes an sich trüge, bieten sich, aufser dem vorhin angeführten *Donnersberg*, in Deutschland noch einige andere dar. unweit Oldenburg liegt ein dorf geheifsen *Donnerschwee*, früher Donnerswehe, Donnerswede (Kohli handb. von Ol-

denb. 2, 55), das an Odinsve, Wodeneswege (s. 107. 108) gemahnt; ehdem stand darin eine jetzt eingegangne burg. ein dorf *Donnersreut* ist in Franken, gegen Böhmen hin, anzutreffen, ein *Donnersted* im braunschw. amt Theding-hausen u. s. w. Viele in Scandinavien, z. b. in Dänmark *Torslunde* (Thôrs lundr) *Tosinge* (Thôrs engi) *), mehrere in Schweden. *Thôrsbiörg* und *Thôrshöfn* in Norwegen (fornm. sög. 4, 12, 343); *Thôrsmörk* (ein heiliger wald?) Nialssaga cap. 149. 150. **) Einzelne solcher benennungen könnten von dem menschlichen eigennamen oder von der naturerscheinung hergeleitet werden, um ihres bezugs auf die gottheit völlig sicher zu sein, müssen historische umstände ihrer heilighaltung und verehrung hinzutreten.

Donar, in der einfachen form, als mannsname kommt selten vor; ein edles geschlecht um Rhein hiefs *Donner* von Lorheim (Siebmacher 5, 144.) auch ableitungen und composita damit sind in hochd. sprache ungewöhnlich; eine kerlingische urk. im cod. lauresh. num. 464 hat *Donarad*, was ich für das altn. *Thôrdhr* halte; die tradit. fuld. 2, 23 *Albthonar*, dem altn. umgesetzten *Thôrâlfr* vergleichbar. Desto häufiger erscheinen solche namenbildungen im Norden, wo sich der dienst des gottes lange ausbreitete: *Thôrarr* (ahd. Donarari?), *Thôrir*, *Thôrdhr*, *Thôrhallr*, *Thôrôlfr*, *Thôroddr* und die weiblichen *Thôra*, *Thôrun*, *Thôrarna* (gebildet wie diorna, gramm. 2, 336), *Thôrhildr*, *Thôrdîs* u. s. w. ich sehe den grund nicht ein, weshalb die herausgeber der formanna sögur den eigennamen *Thôrgeirr*, *Thôrbiörn*, *Thôrsteinn*, *Thôrketill*, *Thôrvaldr*, *Thôrfinnr*, *Thôrgerdhr* u. a. m. den langen vocal entziehen, der ihnen gleich den vorhergehenden zu gebühren scheint; mit dem abstracten thor (audacia) sind sie schwerlich zusammengesetzt. auch wird in der Nialssaga z. b. cap. 65 Thôrgeirr, Thôrkatla geschrieben. Der häufige name *Thôrketill* (verkürzt in Thôrkell, dän. Torkild), wenn er kessel, gefäfs des donnergottes ausdrückt, gemahnt an jenen opferkessel Wuotans (s. 34.) in der Hymisqvida wird besungen, wie Thôrr einen grofsen kessel herbeiholt. Beachtenswerth scheint die verbindung von *Alp* und *Donar* in Albdonar und Thôrâlfr, weil auch der donnerkeil *alpgeschofs*, das donnerkraut *alpruthe* heifst; es mufs ein nahes verhältnis zwischen dem gott und den

*) andere verzeichnet Suhm krit. hist. 2, 651.
**) *Donnersmark*, ein edles geschlecht in Schlesien.

Elben bestehen, wenn auch von seiten der letztern ein untergeordnetes.

Thôrr galt nach Odhinn für den mächtigsten und stärksten aller götter, die edda stellt ihn als Odhins sohn dar (Sn. 101), was ganz von der römischen auffassung abweicht, die den Jupiter als Mercurs vater annimmt (oben s. 82); stammtafeln lassen freilich den Thorr als ahnen Odhins erscheinen (anhang XX. XXI.) Gewöhnlich wird Thôrr gleich neben Odhinn, zuweilen vor ihm genannt (s. 109. 110), vielleicht war er noch mehr als Odhinn gefürchtet. Regner, bei Saxo gr. 11, bekennt: se, *Thor deo excepto*, nullam potentiam expavere. Er ist der eigentliche landesgott, *landâs* (patrium numen) der Norweger. Egilss. p. 365. 366; seine tempel und bildseulen sind in Norwegen und Schweden die häufigsten, und *âsmegin*, göttliche stärke, wird besonders von ihm verstanden. Eben darum suchen überlieferungen, die noch zur christlichen zeit hafteten, alles gehässige auf ihn zu werfen und ihn als teuflisches wesen darzustellen, von schlimmerer art als Odhinn, vgl. Gautrekssaga p. 13. Finnr schleppt Thôrs bildseule zu Olaf, spaltet und verbrennt sie, die asche mengt er in brei und gibt ihn den hunden zu fressen: 'es ist billig dafs hunde den Thôr essen, wie er selbst seine söhne afs.' fornm. sög. 2, 163. das ist schmähung, die edda weifs nicht das mindeste davon; sie erzählt vielmehr, dafs Môdhi und Magni ihren vater überleben.

Seit der bekanntschaft mit römischer götterlehre setzen die schriftsteller den deutschen donnergott und Jupiter gleich. nicht nur dies *Jovis* heifst ags. *Thunres*däg, sondern auch Latona, Jovis mater *Thunres*môdur; capitolium wird von den Isländern *Thôrs*hof übertragen. Umgekehrt versteht Saxo gr. p. 236 unter Jupiter den einheimischen *Thor*. Jener kinderfressende Thôrr scheint fast verwechselung mit Saturn, Jupiters vater? des presbyter *Jovi* mactans, der sacra und feriae *Jovis* (im indicul. pagan.) ist s. 86 erwähnung geschehen.

Letzner (hist. Caroli magni. Hildesh. 1603 cap. 18 am schlufs) erzählt: alle jahr, sonnabends nach laetare kommt auf den kleinen hildesheimer domhof ein bauersmann, sonderlich dazu bestellt, und bringt mit sich *zwei hölzer*, jegliches einer klafter lang, daneben zwei andere kleinere kegelförmig gespitzte. die beiden grofsen setzt er gegeneinander in die erde, die kegel oben darauf. bald und in der eile versammeln sich dahin allerlei buben und jung gesindlein und werfen mit steinen oder stöcken die kegel

von den klötzen herab; andere setzen sie wieder auf und das abwerfen geht von neuem an. unter diesen kegeln sind die heidnischen, teuflischen götzen zu verstehen, welche die christlich gewordnen Sachsen niedergeworfen haben.

Des namens der götzen wird hier geschwiegen,*) einer davon mufs aber damals schon, wie noch später, *Jupiter* geheifsen haben. **) unter den bäuerlichen abgaben zu Hildesheim kommt bis auf unsere zeit ein *Jupitersgeld* vor. das dorf Grofsenalgermissen hatte jährlich 19 ggr. 4 pf. unter dieser benennung an den todtengräber der domkirche zu entrichten: ein algermisser bauer muste jedes jahr einen vier fufs hohen, fufsdicken, achteckigen klotz, in einen sack gesteckt auf den domhof bringen. die schüler bekleideten diesen klotz mit mantel und krone, griffen den nun so genannten *Jupiter* erst von der einen, dann von der andern seite mit steinwürfen an und verbrannten ihn endlich. Das nicht selten von unordnungen begleitete volksfest wurde mehrmahls untersagt, ausgestellte wachen sollten das verbot wirksam machen; zuletzt erliefs die königliche kammer das Jupitersgeld. Jenes dorf Algermissen hatte sich vielleicht bei einführung des christenthums durch seine anhänglichkeit an den alten glauben die strafe der abgabe zugezogen. ***)

Ich betrachte freilich als ganz unausgemacht ob dieser *Jupiter* bis auf den *Thunar* der alten Sachsen zurückgeführt werden dürfe. der gebrauch wird nur durch protocolle der letzten jh. bewährt, und frühere bestimmte zeugen treten dafür nicht auf; aber selbst der abweichende letznerische bericht läfst eine uralte volkssitte vermuten, die, wenn auch Jupiter nichts damit zu schaffen hat, der aufzeichnung werth scheint. die zeitbestimmung laetare

---

*) in der corbeischen chronik, Hamb. 1590. cap. 18. meint Letzner, es sei der gott der Irmenseule. Letzner bezieht sich auf hss. nachrichten des Conr. Fontanus, eines helmershäuser benedictiners im 13 jh.

**) ein zu ende des 14 oder anfang des 15 jh. aufgesetztes hildesheimer register hat: 'de *abgotter* so sunnabendes vor laetare von einem hausmann von Algermissen gesetzet, darvor ihm eine hofe landes gehort zur sankmeisterie, und wie solches von dem hausmann nicht gesetzt worden, gehort cantori de hove landes.' hannoversche landesblätter 1833 p. 30.

***) Lüntzel die bäuerl. lasten in Hildesheim. 1830 p. 205. hannov. mag. 1833 p. 693. protocolle von 1742. 1743 in einem aufsatze 'über das steinigen des Jupiter' (hannov. landesbl. 1833 p. 30.)

erinnert an das allgemein in Deutschland verbreitete todaustreiben, wovon ich im verfolg handeln werde.

Unverkennbarer überrest der verehrung des gottes ist die noch bis auf die neuste zeit unausgerottete besondere heilighaltung des *donnerstags* unter dem volk, wie sie schon in frühern denkmälern des MA. angegeben ist: 'nullus *diem Jovis* in otio observet' (abergl. p. XXX); 'de *feriis* quae faciunt *Jovi* vel Mercurio' (p. XXXII); 'quintam feriam in honorem *Jovis* honorasti' (p. XXXVII); *donnerstags* abends darf nicht gesponnen und nicht gehauen werden (schwed. abergl. 110 vgl. deutsch. abergl. 517. 703.) die Ehsten legen dem *donnerstag* höhere heiligkeit als dem sonntag bei. *)

Wenn *Jupiter* auf diese weise im achten jh. gefeiert war, wenn das capitulare von 743 für nöthig fand, ein 'ec forsacho *Thunare*' ausdrücklich zu gebieten, und vieles, was sich auf seinen dienst bezieht, noch später unausgerottet fortdauerte; so läfst sich nicht bezweifeln, dafs er auch schon früher von unsern vorfahren für einen wirklichen gott, und einen ihrer gröfsten, gehalten wurde.

*) etwas über die Ehsten p. 13. 14.

CAP. IX. ANDERE GÖTTER.

Darin dafs die beiden hauptgottheiten des Nordens, Odhinn und Thôrr, gerade auch bei uns noch am erkennbarsten vortreten, scheint mir ein bedeutender grund für die behauptete urgemeinschaft der deutschen und nordischen mythologie zu liegen. wären die angeführten vielfachen spuren des glaubens an Wuotan und Donar ein spiel des zufalls, warum hätte er eben sie, und nicht andere götter von geringerem rang betroffen? ihre verehrung hatte unter den heidnischen Deutschen tiefer gewurzelt und konnte darum nur schwerer und langsamer vertilgt werden. dennoch lassen sich auch noch einzelne der übrigen götter nicht undeutlich erkennen.

In den ältesten uns überlieferten nachrichten der Römer und Griechen wird *Mars* oder *Ares* als ein hauptgott germanischer völker ausgezeichnet und gleich neben Mercur aufgestellt. die zeugnisse sind s. 27. 84. 85 gesammelt; bei Tac. hist. 4, 64 heifst es geradezu: 'communibus deis et *praecipuo deorum* Marti grates agimus', und noch bestimmter redet Procop von der verehrung des *Ἄρης* bei den Nordbewohnern *): *ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι.* Jupiter scheint vor ihm zurückzutreten, einigemal wird er statt Mercurs genannt; ganz begreiflich, da auch Wuotan als siegverleiher angerufen wurde (s. 96), darum konnte der s. 85 angeführte glossator Wuotan durch Mars übertragen. die nahe berührung beider götter soll sich sogleich noch mehr bestätigen.

In goth. mundart mufs der gott des sieges *Tius*, gen. *Tivis*, geheifsen haben, in ahd. *Ziu* oder *Zio*, gen. *Ziuwes*, *Ziewes*; in altn. lautet sein name *Týr*, gen. *Týs*, ags. *Tiv*, gen. *Tives*. diese formen entsprechen haarscharf dem lat. *deus*, das zur allgemeinen benennung aller götter ward, und dem gr. *Ζεύς*, gen. *Διός*, das den obersten gott bezeichnet. schon daraus folgt, dafs Tius, Zio einen der hehrsten götter, dessen namen und eigenschaften in die

---

*) *Θουλῖται* ist ihm ihr allgemeiner name, er rechnet zu ihnen aber namentlich die *Γαυτοί*, die ihm richtig ein anderes volk sind als die *Γότθοι*. (vgl. gött. anz. 1828, 553.)

des Wuotan und Donar überliefen. im altn. worte *týr* liegt zugleich der begrif von fama, gloria. das alts. *tír*, gen. tîreas (gloria) Hêl. 4, 15. 80, 9. ags. *tír*, gen. tîres*), sind weiter mit R abgeleitet, scheinen aber für *týr* zu stehen = ahd. *zior* oder *ziori*, gen. ziores, das ich nicht nachweisen kann, wol aber das daher abgeleitete adj. *ziori*, *zieri* (insignis, famosus.) in zusammensetzungen verstärkt tîr die bedeutung: tîrfäst, tîreádig (praeclarus, praedives), tîrmetod Cädm. 143, 7 (summus deus.) es ist vorzüglich der vom alten gott abhängige kriegsruhm: äsctîr (speerruhm) Cädm. 124, 17. äsca tîr 127, 10.

Den Hochdeutschen und Sachsen hat sich des gottes andenken deutlich in der übersetzung des lat. *dies Martis* (s. 87—89) erhalten. die altn. lehre stellt *Týr* als einen sohn Odhins dar: wenn nun Odhinn selbst *Sigtýr, Hróptatýr, Gautatýr, Veratýr, Farmatýr, Hángatýr* genannt wird (Sæm. 30. 47. 248ª Sn. 94—96), so kann man darin entw. die mythische gleichheit des vaters mit dem sohn (s. 111 und anhang s. XVI. note) **), oder die allgemeine bedeutung des ausdrucks týr, d. h. deus, divus finden. für letzteres streitet, dass auch Thôrr unter dem namen *Reidhartýr, Reidhitýr*, d. h. gott des wagens, des donners auftritt.

Týr ist nach der edda *einhändig*, weil ihm der wolf bis zum gelenk (úlflidhr, carpus) die rechte hand abgebissen hat (Sæm. 65ª Sn. 35. 36); davon zeigt sich in deutscher sage keine spur. die vorstellung mufs aber sehr gangbar und characteristisch gewesen sein, da auch in der altn. runenerklärung bei dem buchstab T gesagt wird: '*Týr* er *einhendr* Asa.' dieser buchstab führt des gottes namen; auch die ags. runen nennen ihn *tír*, die poetische deutung: 'Tîr býth tâcna sum, healdeth treova vel vith ädhelingas' (tîr ist ein zeichen, erhält treue unter den menschen) scheint den unpersönlichen sinn zu meinen; an Thôrs hammerzeichen darf hier gar nicht gedacht werden. die ahd. runen, welche den namen dorn auf D, den

---

*) den langen vocal zeigt Cädm. 64, 2 91, 15. 124, 27. 127, 10. 143, 7, und die ags. hss. verwechseln häufig i und y folglich î und ý. auch altn. wird tir neben týr geschrieben.

**) liegt in diespiter der gen. *διός*, so muss darunter anfänglich der Zeus vater verstanden worden sein, der nachher mit dem begrif des sohns zusammenfiel. Christus heifst sowohl *gott* als *gottes sohn*; bald drohtin bald drohtines barn (Hêl. 130, 6) barn godes (.45, 20) sunu drohtines (145, 3.)

namen tac auf T anwenden müssen, bedürfen für *Ziu* des ihr alphabet schliefsenden buchstabs Z. sobald aber ein runenverzeichnis thorn für TH, dag für D beibehält, zeigt es auch *Ti* für T (wie der cod. Isid. paris.); im s. galler cod. 270 verhält es sich eben so, nur dafs unrichtig dorn statt thorn, tag statt dag geschrieben wird, richtig *Ti* neben T. der pariser cod. 5239 gibt dhron (dhorn), tac und *Ziu*; der salzburger dhorn, *Ti* und daeg; überall gewährt uns die form *Ziu* eine hochdeutsche, die form *Ti* eine niederdeutsche, sächsische auffassung. zumal bemerkenswerth ist aber im wiener cod. 140 der name *Tyz* bei T, in einem alphabet das gothische buchstaben gebraucht; denn Tyz käme der oben vermuteten goth. form *Tius* ziemlich nahe. Die beibehaltung und folgerechte veränderung dieses götternamens in den runen verschiedner deutscher volksstämme darf als ein zweites zeugnis für die frühere ausbreitung seines cultus angesehen werden.

Wahrscheinlich waren dem Ziu, wie dem Wuotan und Donar, berge geheiligt. *Sigtýs berg* Sæm. 248ª braucht nicht gerade auf Odhinn bezogen zu werden, da Týr gleich Odhinn sieg verleiht. ein ort in Seeland, von dem volkssagen gehn, heifst *Tybierg* (Thiele 2, 20); andere seeländische örter *Tisvelde* (Tis quelle), *Tysting*; ein jütischer *Tystathe, Tiislunde.* schwedische örter: *Tistad, Tisby, Tisjö, Tyved.* auch einige deutsche können hierher gehören: die weimarische carte hat section 38 ein *Tisdorf,* sect. 48 *Ziessberg.*

pflanzennamen. altn. *Týsfiola*, wol nach dem lat. viola Martis, märzviole; *Týrhialm* (aconitum), sonst auch *Thorhalm, Thorhat* (helm, hut des Thor), auf deutsch sturmhut, eisenhut, dän. troldhat, ein kraut dem zauberkräfte beigelegt werden, und dessen helmförmige gestalt an die beiden kriegerischen götter, Týr oder Thôrr erinnerte; *Tývidhr*, dän. *Tyved*, *Tysved* (daphne mezereum), helsingisch *tist, tistbast,* der kellerhals, eine schöne giftblume.

Noch ist eine erläuterung des merkwürdigen unterschieds zu versuchen, der in dem namen des dritten wochentags zwischen dem schwäbischen und bairischen volksstamm statt findet (oben s. 88.) die heutigen Baiern und Östreicher, ohne zweifel andere altdeutsche völker mehr, die wir jetzt nicht angeben können, nennen und nannten diesen tag *ertag*, *irtag*, *iertag*, *erctag*, (anhang p. LVIII.) hierin scheint nichts als eine nebenbenennung des kriegsgotts Ziu zu liegen. an Ἄρης, Zeus sohn, darf nicht zunächst gedacht werden, wol aber an einen deutschen na-

men, *Er, Eor, Ir,* der jenem griechischen begegnete. das wichtigste scheint mir nun, dafs in den hochdeutschen und sächsischen runenverzeichnissen der buchstab, welcher den namen *Ziu* führt, hin und wieder auch *Eor*, *Ear*, *Aer* genannt wird *), ja ags. alphabete fügen geradezu dem *Ear* noch ein *Tir* (oder Tis!) bei.**) graphisch betrachtet ist der buchstab Z (Ziu) sichtbar aus T (Tŷ) entsprungen ***), durch zwei zu beiden seiten angehängte aufwärts gehende striche. die Angelsachsen hatten kein Z in ihrer sprache nöthig, wol aber die Alamannen und Baiern; für das zeichen war nur die (wir wollen annehmen alamannische) benennung Ziu schicklich, die Baiern (vielleicht die Marcomannen und andere mehr) wandten den bei ihnen vorherschenden vocalisch anlautenden namen des kriegesgottes *Er*, *Eor* unpassend darauf an. angelsächsische schreiber, die das zeichen aus hochdeutschen alphabeten entlehnten, müssen gleichwol die bedeutung des namens gekannt haben, weil sie mit *Ear* das synonyme *Tir* verbinden. auf die poetische auslegung: 'ear bŷth egle eorla gehvylcum' u. s. w. ist gar nichts zu geben. Solchergestalt helfen uns die alten runen erklären, warum dies Martis in Hochdeutschland bald durch *zistag* bald durch *ertag* ausgedrückt wird. Ich nehme gleichwol an, dafs auch unter niederdeutschen stämmen, namentlich den Westfalen, ein gott *Er* bekannt war, und beziehe auf ihn den namen *Eresburg*, *Aeresburg* (oben s. 81—83), wofür seit dem 13 jh. in lat. urkunden die benennung *mons Martis;* in deutschen *Mersberg* erscheint.†) letztere liefse sich aus zusammenziehung der worte 'in dem Eresberg' deuten, die lateinische aber lehrt wenigstens welchen begrif man damals damit verband. dieses *Eresberc* also ist ein *Zisberc.* in einer andern gegend Westfalens liegt noch ein *Marsberg.*††)

Freilich sind durch diese untersuchung nicht alle schwierigkeiten gelöst: für den wochentag sollte man *Erestac* erwarten, überall aber findet sich ohne genitivisches S nur

*) der cod. Isid. paris. hat *ev*, der brux. 155 *eo* (tafel zu Mones quellen.) beide fehlerhaft.

**) Wh. Grimm über deutsche runen p. 95. vgl. taf. 3. alph. I. II.

***) ᛉ aus ᛏ.

†) Wigands archiv I. 1, 36. 37. II. 143. 268. dies Eresburg oder Mersberg gehört in den pagus Hessi saxonicus (registr. Sarachonis p. 42, 735.)

††) im pagus Marstem, bei Markło, dicht an der Weser (reg. Sarach. 42, 727.) vielleicht kommt auch das thüringische Merseburg in betracht.

Ertag, Eritag; es wäre höchst erwünscht der form aus älterer zeit habhaft zu werden. wie wenn *Ere* den Baiern eine weibliche gottheit, eine Bellona gewesen wäre? dabei denkt man leicht an den dunkeln ausdruck *ero* im wessobrunner gebet, das wahrscheinlich von einem Baier verfafst wurde: neben ûphimil müste *ero* einen allgemeinern begrif, der den christlichen dichter nicht störte, enthalten? kein goth. wort liegt so nahe wie *aírus*, das die bedeutung von nuntius erhalten hat, und gleich andern subst. der dritten decl. männlich und weiblich zugleich sein dürfte?

Der nächste gott, an macht und ruhm, ist unbedenklich der in altn. sprache *Freyr* genannte. wie sehr verbreitet auch unter den übrigen deutschen stämmen seine verehrung war, thut sein name selbst kund, dessen heiligkeit noch nach annahme des christenthums fortwährend auf das höchste wesen angewandt werden durfte. es mufs in dem namen ein allgemeiner, ausdrucksvoller sinn gelegen sein, der ihn für die besonderheit eines gottes, und zugleich für den umfassenden begrif göttlicher und weltlicher herschaft überhaupt eignete. während die benennungen der übrigen heidengötter den Christen ein abscheu wurden, konnte jene noch geraume zeitlang unanstöfsig bleiben und bald den himmlischen herrn, bald den irdischen bezeichnen helfen. Freilich liefse sich eben darum ein zweifel aufwerfen, ob der nordische gott nicht blofs aus solcher allgemeinheit erwachsen, und den andern stämmen unbekannt geblieben sei?

Dem nord. *Freyr*, gen. Freys, steht unverkennbar das goth. *Fráuja*, gen. Fráujins zur seite; ein ahd. *Frôwo*, Frôwin oder *Frouwo*, Frouwin, ist zu vermuten, wovon aber nur noch das zusammengezogne *Frô* üblich ist; die ags. form lautet *Freá*, gen. Freán, für Freáan oder Freávan, die alts. *Fraho*, gen. Frahon und verkürzt wiederum *Frô*. der nord. dialect pflegt auch in andern masc. die organischschwache biegung mit der starken zu vertauschen (vgl. goth. brunna, altn. brunnr) und schon der umlaut in *Freyr* zeigt an, dafs er früher *Freyji* werde geheifsen haben.*)

*) die übergänge des goth. *áu* in *av* und des *áuï* in *avi*, *áuj*- sind aus der grammatik bekannt. Man vergleiche zu obigen formen die ganz ähnlichen táuï, tavi, táujan, ahd. zouwan; mavi, máujôs, altn. mey, meyjar; goth. havi, háujis, ahd. houwi, altn. hey, heys; ahd. ouwa (insula) altn. ey, eyjar, ? goth. áuja. Saxo gramm. nennt den Freyr *Frö*, ganz nach dän. mundart, die das altn. ey, mey in ö, mö

Bei Ulfilas ist nun *fráuja* der gewöhnliche, auf allen blättern begegnende, ausdruck für κύριος; die ahd. denkmäler setzen lieber truhtîn, und nur in der anredeformel *frô* mîn (O. I. 5, 35. II. 14, 27. V. 7. 35) hat sich diese benennung des göttlichen und weltlichen herrn (vgl. frô mîn! im Ludw. lied) erhalten, etwa wie auch jenes alterthümliche sihora und sire (s. 18) zulängst in anreden dauert. in andern fällen hätte man noch ein ahd. *frouwo* (dominus) zu erwarten. gerade so erscheint, wenn damit angeredet wird, im Hêliand immer die gekürzte wortform *frô* min! 123, 13. 140, 23. *frô* mîn the gôdo 131, 6. 134, 15. 138, 1, 7. waldand *frô* mîn 153, 8. drohtîn *frô* mîn 15, 3;*) aufserdem aber das volle *fraho*, 119, 14. gen. frahon 122, 9 oder fraon 3, 24. 5, 23; einigemal wird *froho*, frohon (3, 24) geschrieben, woraus sich die contraction *frô* leichter begreift.**). inzwischen bedient sich der dichter des Hêliand dieses fraho, froho weit seltner als der ungefähr damit synonymen worte drohtîn oder hêrro; er stellt immer possessiva dazu, keine adj. (wie mâri drohtîn, rîki drohtin, craftag drohtîn, liob hêrro), noch weniger braucht er es in zusammensetzungen (wie sigidrohtîn.) das ags. *freá* hat noch gröfsern umfang, und duldet nicht nur adj. neben sich (*freá* älmihtig Cädm. 1, 9. 10, 1) sondern bildet auch composita: *ágendfreá* Cädm. 135, 4. *aldorfreá* 218, 29. *folcfreá*, 111, 7; ja es wird mit dryhten verbunden: *freádrihten* Cädm. 54, 29. Beov. 1585 (wo freáhdrihtnes) 515o (wo freodryhtne.) von einigen andern nachher.

Obgleich das goth. *fráuja* keinen andern sinn gewährt, als den von herr (und ein daraus gebildetes verbum fráujinôn geradezu herschen ausdrückt), so stellt es sich doch selbst schon als blofse ableitung dar, die uns den gehalt der wurzel verbergen kann. die wurzel mufs aber lauten *fráu*, welche in dem ahd. adj. *frô* (gen. frouwes), alts. *fra* (gen. frahes), mhd. *vrô*, nhd. *froh* erscheint: dieses adj. bedeutet laetus, blandus, mitis, carus; dieselben

---

wandelt. ein dän. volkslied stellt nebeneinander Frigge, *Fru* og Thor, mit dem dän. frö (semen) altn. frio, goth. fráiv hat des gottes name nichts zu schaffen, wenn er schon gott der fruchtbarkeit ist.

*) fehlerhaft wird geschrieben *fruo* 143, 7.

**) H statt W liebt diese mundart, vgl. kneohes f. kneowes, fratahun (tapetibus) f. fratawun; in sâhun, brahon entspricht H dem goth. HV (sêhvun, brahvôm), aber auch ahd. steht sâhun neben sâwun und brahva, braha lautet ahd. prâwa. ob alts. brâha, frâho zu schreiben? weifs ich nicht.

dialecte leiten daraus her frouwî (gaudium) frouwan (laetum reddere) frouwida (laetitia) u. s. w. hiernach halte ich für die urbedeutung von *fráuja*: der *gnädige, erfreuende, liebe,* und jener zweifel schwindet; die Gothen durften einen reinen, edlen ausdruck, der für den heidnischen gott und herrn gegolten hatte, auch als Christen beibehalten, wie sie guth selbst und andere untadelhafte cultuswörter (alhs, blôtan) fortbestehen liefsen. *) die übrigen Deutschen scheinen noch hinterher das heidnische der benennung gewittert zu haben, daher ihre allmäliche, auf blofse formeln beschränkte seltenheit, und bald ihr gänzliches verschwinden.

Ich will nicht behaupten, dafs in den ersten jh. unserer zeitrechnung dieser *Fráuja, Frouwo, Fraho* von den Gothen, Alamannen, Franken, Sachsen so lebhaft und bestimmt verehrt worden sei, wie noch viel später *Freyr* in Scandinavien; es ist möglich, dafs unter den südlichen stämmen frühe schon aus *Fráuja* die abstraction *fráuja* (wie unter den Römern aus Deus ein deus) hervorgegangen war. allein die sparsamkeit unserer nachrichten läfst es auch zu, anders zu schliefsen, und wenigstens hin und wieder einen lebendigeren cultus des gottes, in genauerem einklang mit dem altnordischen, zu vermuten.

Darauf leitet sogar der gebrauch einzelner eigennamen **) und dichterischer epithete, zumal bei den Angelsachsen. noch die späteren Gothen verwenden *Fráuja* als mannsnamen, in welchem schwerlich die bedeutung von herr gesucht werden darf: ein abgesandter des königs Hadafus an Carl den grofsen hiefs *Froia* (Pertz 1, 184. 2, 223) oder auch *Froila* (Fráujila), einen ahd. *Frewilo* zeigt eine urk. bei Neugart num. 162. die angelsächsische genealogien bieten dar *Vuscfreá* (anhang s. VIII), der name kommt aber sonst noch öfter vor (Beda 2, 14) und scheint auf Vôden, den gott oder herrn des wunsches (oben s. 100) gerecht. gleichwichtig ist mir in Beov. 4708. 4853. 4871 das poetische *freávine* (freávine folca), das in diesen stellen ein blofser beiname göttlicher, gott-

*) götternamen dunkles oder übles anklangs, wie Vôthans, Thunrs, Tius gewesen wären, musten vermieden werden.

**) Beger (spicil. antiq. Colon. brandenb. 1692. p. 90) macht eine 1557 zu Teu im Lüttichischen gefundne, von Pighius abgeschriebne inschrift bekannt, welche so lautet: D. I. M. A. P. P. *Freio* et Friatto V. S. L. M. nach seiner auslegung: deo invicto Mithrae aram posuerunt Freio et Friatto, voto soluto libenter merito. *Freio* kann aber nicht den formen Frauja, Frouwo, Fraho, Freá entsprechen.

geliebter helden oder könige ist. die wessexische stammreihe hat aber auch ihren *Fredvine* aufzuweisen*); ahd. urkunden gewähren den eigennamen *Frôwin* (cod. lauresh. 712. aber 722 *Friowini*), in dem bekannten geschlecht von Hutten hat er sich bis auf neuere zeiten erhalten. das merkwürdige hierbei ist, dafs die edda, gleich jenem ags. *fredvine*, nur ohne zusammensetzung, *Freys vinr* (Sæm. 219[b]) von einem helden gebraucht: Sigurdhr wird hier Freys freund und schützling geheifsen. auf gleiche weise ist der ags. und altn. poesie, folglich mythe, gemeinschaftlich der ausdruck *freá* Ingvina (gen. pl.), Ingvinar (gen. sg.) *freyr*, Ingunnar *freyr* (Sæm. 65[b]) Ingi*freyr* (Thorlac. obs. bor. spec. 6. p. 43.), worunter ein held oder gott (nicht aber junior dominus, wie Thorlac. p. 68 meint) zu verstehen ist. ich habe dieser dunkeln verbindung zweier mythischer namen im anhang s. xxvii gedacht, und werde auf Ingo zurückkommen.

In der wochengötter reihe erscheint *Frô* nicht; mit einem römischen namen liefse er sich schwer übertragen. seine gottheit mag zwischen dem begrif des höchsten herrn, und dem des liebe und fruchtbarkeit wirkenden wesens die mitte halten. er hat Wuotans schöpferische eigenschaft, aber er verrichtet keine kriegsthaten; pferd und schwert gibt Freyr aus seiner hand, als ihn die sehnsucht nach der schönen Gerdhr verzehrt, wie in einem der herrlichsten lieder der edda gesungen wird. Snorri sagt, dafs von Freyr *regen* und *sonnenschein* (wie sonst von Wuotan und Donar, s. 106. 120) abhänge, er wird um *fruchtbarkeit* der erde und *frieden* angerufen (Sn. 28, vgl. Yngl. saga cap. 12). die Schweden verehrten ihn als einen hauptgott, und nach Adam von Bremen stand zu Upsal seine bildseule neben der von Thor und Wodan. Adam nennt ihn *Fricco*, was der öfteren verwechselung der beiden göttinnen Freyja und Frigg, wovon künftig die rede sein wird, ganz gleichkommt. er schildert ihn aber als einen gott des *friedens* und der *liebe:* tertius est Fricco, pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulachrum fingunt *ingenti priapo;* si nuptiae ce-

*) anhang p. X. XI, wo bereits auf des Saxo gramm. *Frowinus* verwiesen ist. er nennt ihn Slesvicensium praefectus und erzählt p. 60—63, wie Frowins beide söhne *Keto* und *Wigo* den tod ihres vaters am schwed. könig Atislus rächen. von Keto schweigt die ags. genealogie, aber den *Vig* nennt sie in der wessexischen reihe, einstimmend mit Saxo, *Fredvines* sohn. Frowinus, Keto und Vigo leben zu Wermunds zeit, d. h. des Værmund der mercischen geschlechtsreihe.

lebrandae sunt, (sacrificia offerunt) *Fricconi*. Hiermit stimmt auch noch ganz die im christlichen sinn, zur erniedrigung des heidengottes, abgefaſste erzählung von der in Schweden auf einem wagen durch das land umgeführten *bildseule des Freyr* und seiner jungen schönen priesterin (fornm. sög. 2, 73—78.) die umfahrt geschieht: thâ er hann skal gera mönnum *árbôt*; das volk strömt dem wagen entgegen und bringt seine opfer, dann klärt sich das wetter auf und alle hoffen fruchtbares jahr. Diese opfer nennt Saxo gramm. *Fröblôt*; es wurden lebendige thiere dargebracht, namentlich ochsen (Vigagl. saga p. 56. Islend. sög 2, 348), pferde waren ihm geweiht, ein solches hieſs *Freyfaxi*, und galt für heilig (Vatnsd. p. 140.) in Schweden fielen ihm menschenopfer (Saxo gr. 42.) Freyr besaſs einen *eber Gullinbursti*, dessen goldborsten die nacht gleich dem tag erhellten, der mit pferdes schnelligkeit rennte und des gottes wagen zog (Sn. 66. 132 vgl. Sæm. 114[a].) in Freys cultus erscheinen darum opfer von *sühnebern* (oben s. 31) und *ebergelübde* (RA. 901); das schwedische volk backt auf julabend kuchen in *ebergestalt*. vielleicht hängen damit zusammen die *formae aprorum*, die bei den Aestyern, aber nach suevischer sitte, im brauch waren? Tacitus Germ. 45 bezieht sie auf die verehrung der *mater deum*, worin man einen weiblichen Freyr, also die Freyja sehen könnte? Auch bei den Angelsachsen scheinen solche *eberbilder* heilige bedeutung zu haben, vgl. Beov. 605 *eoforlic* scionon gehroden golde; 2216 *svîn ealgylden*, *eofor* îrenheard; 2905 besette *svînlicum*. Auf Frey und seinen eber möchte selbst noch ein geldrischer aberglaube gehen *): in der christnacht hält *Derk met den beer* (Dietrich mit dem eber) seinen umritt, man sieht sich vor, alles *ackergeräthe* unter dach zu schaffen, sonst trappelt der *eber* darauf herum und macht es unbrauchbar. Wir werden sehen, daſs um dieselbe weihnachtszeit frau Holda oder Berhta umziehen und nach pflug oder spindel schauen: mütterliche göttinnen statt des gottes.

Ein silbernes *bild* des Freyr wird Vatnsd. p. 44. 50. 362 angeführt, aber nicht näher beschrieben; einen *Freys godi* (Freyi pontifex) erwähnt Nialssaga cap. 96. 127, die *Freysgydlingar* im landnâmabôk (Isl. sög. 1, 213) sind nachkommen eines solchen priesters. die gewöhnliche,

*) Staring in Mnemosyne. Leiden 1829. 1, 323 und daraus Westendorp noordsche mythol. Dordrecht 1830 p. 495.

landnâmabôk 4, 7 (Isl. sög. 1, 199) aufbewahrte, eidesformel: 'hialpi mer svâ *Freyr* ok *Niördhr* ok hinn *almáttki âs!*' stellt ihn mit seinem vater zusammen, und mit dem allmächtigen gott, worunter etwa Odhinn, oder lieber Thôrr verstanden werden mufs; in der nemlichen ordnung werden Egilss. 365 *Freyr*, *Niördhr* und der landâs (Thôrr) genannt, und in der erzählung vom Brîsingamen (anhang zu Sn. 354) heifst es, dafs Odhinn den *Freyr* und *Niördhr* als opfergötter bestellt habe.

Beide sind nach der nordischen vorstellung Vanir, aber in gesellschaft der Æsir zugelassen. Von *Niördhr* würde die deutsche mythologie so wenig wissen, als Saxo gramm. je seinen namen nennt *), wenn hier nicht die berühmte stelle aus Tac. Germ. 40 einschlüge. mehrere an der Ostsee wohnende völkerschaften vereinte gemeinschaftlich eine göttin, unter dem namen *Nerthus*, d i. die mutter Erde. alle hss. und alten drucke lesen *Nerthum*, woraus die unbefugteste critik *Herthum* gemacht hat, das, wenn es Erde bedeuten sollte, einmal unaspiriert sein, dann auf A, nicht auf U endigen müste: der genaue Römer hätte in diesem fall geschrieben Ertham (vgl. goth. aírtha, ahd. erda, ags. eordhe, altn. iördh) wie er das deutsche weibliche A in den eigennamen Aurinia, Veleda beobachtet. auf der andern seite ist die form *Nerthus* grammatisch untadelhaft, sie kann, wie alle goth. subst. dritter decl., für beide geschlechter gleichlauten, masc. oder fem. sein, goth. *Naírthus* (weiblich wie handus, qvaírnus, kinnus) ahd. *Nerdu*? Dafs nun in der altn. sprache und mythe *Niördhr* wieder männlich genommen wird, erklärt sich schon aus der unsicherheit und zweideutigkeit jener goth. namensform. In der sache selbst könnte vielleicht noch einigen ausschlag geben, dafs der von Tacitus geschilderte *umzug* der *Nerthus* auf ihrem wagen, den sterblichen friede und fruchtbarkeit zu verkünden, ganz identisch dem des Freyr im Schweden erscheint. Wäre *Fráuja* der *Naírthus* sohn gewesen (wie Freyr des Niördhr), so könnte von der göttlichen mutter auf den sohn ungezwungen der gleiche cultus übergegangen sein? auch zwischen *Freyr* und seiner schwester *Freyja* schwanken einzelne erscheinungen ihrer ver-

*) es ist von genug andern bemerkt, dafs er ein hübsches lied, das in der edda Niördhr und Skadhi singen, p. 17. 18 dem dän. könige Hadding (ahd. Hartung?) in den mund legt. der name Hadding ist übrigens gesichert, sonst möchte man auch hier eine verwechslung zwischen H und N mutmafsen (Nadding, Nartung?)

ehrung. nach Yngl. saga cap. 11 glaubte man, dafs *Niördhr*, gleich seinem sohne Freyr, frieden, fruchtbarkeit und reichthum schaffe: 'audigr sem *Niördhr*' (reich wie N.) galt sprichwörtlich von einem wolhäbigen mann. Vatnsd. p. 202.

Übrigens wurde *Niördhr* hauptsächlich bei völkern, die am seegestade wohnten, gefeiert: nach der edda gebietet er über wind, *see* und feuer (Sn. 27); aus gebirgen sehnt er sich weg an kühle ufer zum gesang der schwäne. eine wasserpflanze führt den namen *Niardharvöttr* (N. handschuh), die spongia marina. *). auch die *Nerthus* des Tac. badet im *see*, und verschwindet darin. an eine enträthselung des namens wage ich mich nicht: vielleicht berührt er sich mit ahd. nord (septentrio) ags. nordh, altn. nordhr, goth. naúrths?

Während keine spur eines ags. Neordh zu entdecken ist, erscheinen die beiden folgenden götter in den genealogien, als Vôdens verwandte, wiewol nicht als brüder.

Der nord. *Baldr* und *Hermôdhr* sind söhne Odhins, ihre geschichte verflicht sich. *Baldr*, gen. Baldrs, kann nicht dem adj. ballr (audax) goth. balths, ahd. pald, wol aber dem ags. subst. *baldor*, das einen fürsten oder helden ausdrückt, verglichen werden; ein ahd. paltor, paltar kenne ich nicht. In der ags. stammsage heifst aber ein sohn Vôdens nicht Baldor, vielmehr *Bäldäg*, und über die identität dieses *Beldeg* mit dem nord. *Baldr* waltet nach dem formâli der edda kein zweifel (anhang p. XXIII.) das ags. Bäldäg läfst ein ahd. *Paltac*, *Baltac* erwarten, das ich auch als eigennamen nie gelesen habe. beide dialecte pflegen sonst eine menge mannsnamen mit däg, tac zu componieren, ahd. Adaltac, Alptac, Ingatac, Gêrtac, Helmtac, Hruodtac, Regintac, Sigitac; sächsisch: Alacdag, Alfdag (Albdag, Pertz 1, 286) Hildidag, Liuddag, Osdag, Wulfdag; ags. Vegdäg, Svefdäg; selbst dem nord. ist der name Svipdagr bekannt. wenn nun z. b. Regintac und Reginari gleichbedeutig sein könnten, wären es auch Baldagr und Baldr, vorausgesetzt, dafs Baldagr und Paltac stehen für Balddagr, Palttac?

Den schönen mythus von Balders tod erzählt Saxo gramm. p. 39—43 in einer sehr abweichenden mehr historischen gestaltung, die eins der bedeutendsten beispiele für die fluctuation der göttersage abgibt. beide erzählungen scheinen im übrigen Deutschland ganz verschollen; et-

---

*) einige arten der orchis, wegen ihrer handförmigen wurzel, heissen wasserhand, liebfrauenhand, Marienhand, gotteshand (dän. gudshaand.)

wa gemahnt Balders brunnen fürs dürstende heer (Saxo 42) an eine alte auf könig Carl gezogne sage in heidnischer umgegend (oben s. 82. 104.)

Der sächs. *Bäldäg* (oder wie einige schreiben *Belder, Belde*, anh. p. x. xi) soll zufolge der nord. angabe (s. xx) Westfalen beherscht haben. Sein vater ist Vôden, wie des nord. Baldr Odhinn; sein sohn aber heifst *Brond*, dessen die edda geschweigt. Suhm legt *) dem Baldr drei söhne, Brond, Forsete und Vaga bei, Forseti ist sein sohn nach der edda. Vaga ist der in einigen recensionen des mercischen stammbaums zwischen Vôden und Vihtläg eingeschaltete (anh. p. vii. viii.)

Saxo knüpft an seine erzählung nachricht von örtern, die für die begebenheit zeugen, *Balders brunnen* und *hafen* (p. 41. 42.) *Baldersbrönd*, zwischen Copenhagen und Roskild trägt den namen noch heute.

Nach der schönheit und glänzenden farbe des gottes heifst eine pflanze *Baldrsbrâ* (B. braue): hann er svâ fagr âlitum ok biartr svâ at lŷsir af honum, oc eitt gras er svâ hvîtt, at iafnat er til *Baldrs brâr*, that er allra grasa hvîtast, oc thar eptir mâttu marka hans fegurdh bædhi â hâri ok lîki. Sn. 26. entw. anthemis cotula, die jetzt in Schonen entstellt *Balsensbro*, *Ballensbra*, dän. *Barbro*gräs heifst; oder matricaria maritima, die auf Island jene benennung fortführt **). Aus der weifsen farbe möchte ich Balders namen deuten, litth. ist *baltas* albus, lett. balts, und das slav. bjel, bel hinzugehalten, hätte man nicht nöthig im ags. *Bäldäg* ein ausgefallnes D zu mutmafsen. *Bäldäg* ist der wie ein weifser tag leuchtende, der weifse gott (slav. bjelbog.)

Seine wohnung hiefs *Breidhablik*. Sæm. 41ᵇ Sn. 21. 27, d. i. breiter schimmer, glanz; gerade dieser ausdruck findet sich, zwar nicht von einer wohnstätte, sondern einer über das feld anrückenden schaar schneeblanker rosse in einem gedicht des 12 jh. wieder: 'do brâhte Dietherîches vane zvencik dûsint lossam in *breither blickin* uber lant.' Roth. 2645. ***) ein ort unweit Roskild, bei Lethra, soll den namen *Bredeblick* geführt haben. †)

---

*) tafel 81 des tabellentheils seiner critisk historie, vgl. 1, 492. 493.

**) deutsche benennungen der camille: kuhauge, rindsauge, ochsenauge; dalekarl. hvitetoja (weifsauge), in Båhuslän hvitapiga (weifse jungfrau.)

***) oder ist zu lesen: in breiten blicken? vgl. Wh. 381, 16 daz bluot über die *bliche* flôz, über die goldglänzenden gewänder?

†) Suhm crit. hist. 2, 63.

Von *Hermôdhr*, der seinen geliebten bruder in der unterwelt aufsucht, weiſs schon Saxo nichts mehr; die ags. genealogie versetzt ihren *Heremôd* unter Vôdens vorfahren, und nennt Sceldva oder den sagberühmten Sceáf seinen sohn. der name *Herimuot* ist in ahd. urkunden nicht selten. Neugart num. 170. 214. 244. 260 (a. 809. 822. 830. 834.)

Hödhr (gen. Hadhar, Sn. 103 acc. Hödh, Sn. 105)*), ein blind dargestellter gott von gewaltiger stärke, der, ohne arg, den tödlichen pfeil gegen Baldr abschieſst. Saxo nennt ihn *Hotherus*, und schildert ihn als Balders nebenbuhler um Nanna. name und gott müssen aber weiter verbreitet gewesen sein, goth. *Hathus*, ahd. *Hadu*, ags. *Headho*; es sind davon noch manche zusammensetzungen übrig, ahd. nur in den eigennamen Haduprahl, Hadufuns, Hadupald, Hadufrid, Hadumâr, (vgl. Catumerus bei Tac.) auch den weiblichen Hadupurc, Hadulint, Haduwîc (Hedwig) u. a. m. in der ags. poesie haften aber die dichterischen beiwörter: headhorinc (vir egregius, nobilis) Cädm. 193, 4. Beov. 737. 4927. headhovelm (maximus impetus) Cädm. 21, 14, 187, 8. Beov. 164, 5633. headhosvât (sudor bellicus) Beov. 2919. 3211. 3334. headhovæd (vestis bellica) Beov. 78. headholâc (pugnae ludus) Beov. 1862. 3943. headhogrim (atrocissimus) Beov. 1090. 5378. headhosioc (pugna vulneratus) Beov. 5504. headhosteáp (celsus, vom helm) Beov. 2490. 4301. und andere mehr (Kemble p. 250.) Wenn in solchen ausdrücken die bedeutung nicht bloſs unbestimmt erhöht ist, so scheint durch headho- der begrif von kampf, schlacht hervorgehoben, und der gott oder held vorzüglich als ein kriegerischer, verehrt worden zu sein.

Den wunderbaren mythus von *Heimdallr* (gen. Heimdallar) dem weiſsen gott (hvîti âs), der von neun schwestern geboren, und mit einem haupt todt geschlagen wurde, kennen nur die beiden edden, wie es scheint unvollständig. Sax. gramm. berührt nicht das mindeste davon. sein name ist schwer zu deuten: in einer benennung Freyjas *Mardöll* (gen. Mardallar) mag *döll* gleichen sinn gewähren, und sich auf mar (mare, aequor), wie dallr auf heimr (mundus, domus) beziehen: die verbreitung des cultus bezeugen norwegische ortsnamen: *Heimdallarvattn* ein see in Guldbrandsdalen, *Heimdallshoug*, ein berg in Nummedalen; auſserhalb Scandinavien ist mir nicht die geringste spur weder des gottes noch der sage bekannt.

*) Sæm. 45ᵃ der dat. Hödhi f. Hedhi.

Bei *Bragi* wage ich kaum zu erinnern an den in der ags. poesie nicht seltnen ausdruck *brego* (dux, rex), da die form nicht genau zutrift, und das wort vielleicht aus einer celtischen sprache hergenommen wurde.

Forseti Sæm. 42[a], Baldrs sohn Sn. 31. 103, ist von jeher, wolbefugt, mit dem friesischen gott *Fosite* zusammengehalten worden, von welchem uns einige im neunten jh. abgefafste lebensbeschreibungen schätzbare kunde geben. die vita sancti Wilibrordi († 739), wie sie der berühmte Alcuin († 804) geschrieben, erzählt cap. 10 folgendergestalt: cum ergo pius verbi dei praedicator iter agebat, pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quamdam insulam, quae *a quodam deo suo Fosite* ab accolis terrae *Fositesland* appellatur, quia in ea *ejusdem dei fana* fuere constructa. qui locus a paganis in tanta veneratione habebatur, ut nil in ea vel animalium ibi pascentium, vel aliarum quarumlibet rerum gentilium *quisquam tangere* audebat, nec etiam a *fonte* qui ibi ebulliebat *aquam haurire nisi tacens* praesumebat. Quo cum vir dei tempestate jactatus est, mansit ibidem aliquot dies, quousque sepositis tempestatibus opportunum navigandi tempus adveniret. sed parvipendens stultam loci illius religionem, vel ferocissimum regis animum, qui violatores sacrorum illius atrocissima morte damnare solebat; tres homines in eo fonte cum invocatione sanctae trinitatis baptizavit. sed et animalia in ea terra pascentia in cibaria suis mactare praecepit. quod pagani intuentes arbitrabantur, eos vel in furorem verti, vel etiam veloci morte perire; quos cum nil mali cernebant pati, stupore perterriti regi tamen Radbodo quod viderant factum retulerunt. Qui nimio furore succensus in sacerdotem dei vivi *suorum* injurias *deorum* ulcisci cogitabat, et per tres dies semper *tribus vicibus sortes* suo more *mittebat*, et nunquam damnatorum sors, deo vero defendente suos, super servum dei aut aliquem ex suis cadere potuit; nec nisi unus tantum ex sociis *sorte monstratus* martyrio coronatus est. Radbod fürchtete Pippin, den fränkischen könig, und entliefs den bekehrer unverletzt. *) Was Wilibrord unausgeführt gelassen hatte, brachte einige zeit nachher ein anderer geistlicher zu stand, wie die vita Liudgeri, abgefafst von Altfrid († 849) zum jahr 785 berichtet: ipse vere (Liudgerus) . . . . studuit *fana* destruere, et omnes erroris pristini abluere sordes.

*) acta sanctor. Bened. sec. 3. pars 1. p. 609.

curavit quoque ulterius doctrinae derivare flumina, et consilio ab imperatore accepto, transfretavit in confinio Fresonum atque Danorum ad quandam insulam, quae a nomine *dei sui* falsi *Fosete Foseteslant* est appellata . . . . pervenientes autem ad eandem insulam, destruxerunt *omnia* ejusdem *Fosetis fana*, quae illic fuere constructa, et pro eis Christi fabricaverunt ecclesias. cumque habitatores terrae illius fide Christi imbueret, baptizavit eos cum invocatione sanctae trinitatis in fonte, qui ibi ebulliebat, in quo sanctus Willibrordus prius homines tres baptizaverat, a quo etiam fonte nemo prius *haurire aquam nisi tacens* praesumebat. (Pertz 2, 410.) offenbar hatte Altfrid Alcuins arbeit zur hand. die insel nahm seitdem den namen *hêlegland, Helgoland* an, den sie noch heute fortführt; den bekehrern war auch hier daran gelegen, einen auf der stätte ruhenden begrif der heiligkeit für das christenthum zu erhalten.

Auf einer insel, zwischen Dänemark, Friesland und Sachsen gelegen, dürfen wir sicher einen heidnischen gott erwarten, der diesen stämmen unter einander gemein war. es wäre seltsam, dafs der friesische *Fosite* den Nordländern unbekannt gewesen, und noch seltsamer, dafs der eddische *Forseti* ein davon ganz verschiedner gott sein sollte. freilich hätte man bei Saxo gramm. eine erwähnung gerade dieser gottheit erwartet, der ihrer völlig geschweigt; allein er gedenkt mancher anderer nicht, und in seinen tagen mag Fosites name unter den Friesen verklungen gewesen sein.

In beiden namen ist einige abweichung, wie zwischen zwei völkern natürlich: altn. *Forseti*, gen. *Forseta*, fries. *Fosite*, gen. *Fosites*. leichteste annahme scheint, dafs durch assimilation aus Forsite Fossite, Fosite entsprang oder fiel R aus, wie ahd. mosar f. morsar, nnd. möser? auch läfst sich sonst Fosite kaum deuten. *forseti* ist altn. praeses, princeps, ahd. *forasizo, forasezo?* die edda stellt ihn dar als richter und schlichter aller streitigkeiten. *Forseti* bestätigt zugleich die verbreitung des Baldercultus, als seines vaters; vollständigere ags. genealogien würden vielleicht auch einen *Forseta* oder *Forsete*, Bäldägs sohn aufführen.

Spätere schriftsteller haben aus diesem Fosete eine weibliche göttin Foseta, Phoseta, Fosta gemacht, um sie der röm. Vesta zu nähern. schon aus diesem grund schreibe ich der in Clarkes travels, pars 3. sect. 1 p. 8 herausgegebnen carte von Helgoland, auf welcher man ein templum Fostae vel Phosetae a. 768 und ein templum Vestae a. 692 angemerkt findet, geringes alter zu.

Zuletzt erwähne ich zweier götter oder halbgötter, die, ohne zum geschlecht der Asen zu gehören, mit ihnen in vielfache berührung treten, und in gewisser hinsicht als elementargötter betrachtet werden können, indem sie das wasser und feuer darstellen.

Œ*gir*, nach der edda abkömmling der alten, im Norden vor den Asen einheimischen riesen (iötnar), scheint nicht einmal ursprünglich so zu heifsen. in dem aufsatz 'fundinn Noregr' (Sn. 369. fornald. sög. 2, 17) ist die merkwürdige äufserung enthalten: Forniotr âtti 3 syni, hêt einn *Hlér*, *er ver köllum* Œ*gi*, annarr Logi, thridji Kari. *Hlêr* (gen. Hlês) ist also der name, den er unter den Ioten selbst führte, Œ*gir* (gen. Œgis) hatten ihn die Asen benannt. ich schreibe dies wort mit œ, weil ich ein æ darin nicht zu erklären vermag: wurzel scheint doch agan, ôg (ahd. uoc), worin der begrif des schauerlichen, schreckhaften liegt, *Uogo*, wol auch *Uogi* ist ein ziemlich häufiger ahd. eigenname; man darf vielleicht *Oceanus*, 'Ωκεανός hinzuhalten. zur bestätigung jener deutung gereicht, dafs in der edda Œ*gishialmr* ausdrücklich auf die grausenerweckende gestalt eines helms, 'er öll qvikvendi hrœdhast at siâ', bezogen wird. Sn. 137. Sæm. 188ᵃ. 'bera Œ*gishialm* yfir einum' bedeutet: einem furcht, ehrfurcht einflöfsen. Laxd. saga p. 130. die trad. fuld. 1, 97 liefern den ahd. mannsnamen *Egihelm* (bei Schannat p. 286 num. 126 *Eggihelm*) d. h. Agihelm, identisch mit der ablautenden form Uogihelm, die ich nicht gefunden habe. Beide formen begegnen sich aber in der analogen benennung eines grausenvollen, von zwergen geschmiedeten, schwertes der altd. heldensage, das in der Eneit *Uokesahs* (man darf nichts ändern), in der Vilkinasaga *Eckisax*, im gedicht von Ecke 'her *Ecken sahs*' heifst, also darauf führt, dafs der *riese Ecke* oder *Uocke* jener nord. *iötunn Oegir* sein könne. im Eggenliet (Lafsb. 77—83) wird die zubereitung der kostbaren waffen, der brünne, des *helms* und des *schwerts* besungen. Es kommt dazu, dafs auch in andern helmnamen der einheimischen sage wiederum der begrif des schreckens ausgedrückt erscheint, Otnits, Dieterichs helm heifsen *Hildegrim*, *Hildegrîn* *), der im kampf furchtbare, ja das wort geht in allgemeine poetische bezeichnung des helms über (heldensage p. 386.) grîma ist altn. larve, helm, ags. *egesgrîma* helm des schreckens, ahd.

*) wie Isengrim und Isengrîn.

egisgrîmolt ein furchtbares ungeheuer, mit anspielung auf den alten *Egi*, der auch die namensform *Egis* (gen. Egisis) oder *Egiso* (gen. Egisin) geführt haben könnte. *) In dem gr. *αἰγίς* suche ich keine wörtliche verwandtschaft, aber dieser schild des Zeus und der Athene verbreitet furcht und schrecken unter den feinden, wie Œgishialm und Eckisahs; auch an den unsichtbarmachenden helm des Pluto darf gedacht werden. später werde ich zeigen, dafs auch *Fasolt,* Eckes bruder, geist oder halbgott ist.

Lachmann (critik der sage von den Nib. p. 23) hat eine beziehung des geisterhaften, elbischen *Agazio*, mhd. *Agez* auf den nord. iötunn angenommen; es müste gelingen eine altn. form Œgti oder Egti aufzufinden.

Entschiedner ist eine örtliche anspielung. der flufs, welcher die Sachsen von den Normannen scheidet, die *Eider,* hiefs im achten, neunten jh. bei den fränk. annalisten *Egidora*, *Agadora*, *Aegidora* (Pertz 1, 355. 370. 386. 2, 620. 631.); altn. *Aegisdyr* (fornm. sög. 11, 28. 31, wo der gen. pl. Aegisdura, dyra) **) d. h. thüre des meers, ausgang in das meer, vielleicht auch hier mit dem nebenbegrif des schreckhaften. ***)

Forniotr (nicht for-niotr, primus occupans, wie Biörn meint, sondern forn-iotr, alter Iotr), des Hlêr oder Œgir vater, gehört zwar noch weniger zu den Asen, sondern in die ältere reihe dämonischer riesen: allein er bestätigt sehr merkwürdig meine ansicht, dafs auch diese halbgötter über Scandinavien hinaus unter andern deutschen stämmen bekannt gewesen sein müssen. In dem ags. liber medicinalis, aus welchem Wanley p. 176—180 ungenügende excerpte gibt, findet sich nach Lyes wb. auch eine heilkräftige pflanze, des namens *Forneotes folme*, *Fornetes folme* (d. h. Forneoti manus), wie die variante lehrt, mehrmals, angeführt. da keins der nord. denkmäler dieses krauts gedenkt, so mufs seine benennung aus der einheimischen

*) schon die goth. sprache leitet mit S ab: agis (timor) gen. agisis.

**) ebenso in der von Werlauff Copenh. 1821 herausgegebnen geographie eines Nordmanns p. 15.

***) *Wieglesdor* bei Dietmar von Merseb. ad a. 975 (Wagner p. 50) scheint nicht der flufs, sondern das im Danavirki, d. h. der am dän. ufer der Eider gebauten befestigung (fornm. sög. 11, 31. 32) gelassene thor, wiewol andere hss. (und der annalista Saxo) *heggedor* = egidor lesen. soll *Wieglesdor* synonym mit *Egidor* sein, so verstehe ich es nicht; *wichel* ist nach dem br. wb. 5, 247 weidenbaum, das thor könnte von dabeistehenden weiden den namen führen. Suhm (crit. hist. 1, 138) erinnert an könig *Wiglet.*

mythologie des sächs. volks übrig sein. ahd. könnte der riese *Firnëz*, die pflanze *Firnëzes folma* geheifsen haben.

Logi, ein andrer sohn Forniots (oben s. 146), offenbar die kraft des feuers, wird in einer eddischen fabel dem *Loki*, ein wesen aus dem kreise der riesen dem gesellschafter der Asen, zur seite gestellt. Sn. 54. 60. logi ist altn. flamma, und einem ahd. loho, goth. laúha vergleichbar (gramm. 2, 50.) aber auch der asische *Loki* könnte dem begrif jenes *Logi* identisch sein; Thorlacius (spec. 7, 43) hat nachgewiesen, dafs in der nord. redensart: '*Loki* fer yfir akra' (L. fährt über die äcker), in der dänischen: '*Locke* dricker vand' (L. trinkt wasser), darunter das feuer und die brennende sonne gemeint sein müsse. *Loka daun* (Lokii odor) heifst auf Island der feurige, schwefeldunstende irwisch (das. 44); *Loka spœnir* sind brennspäne; ein böses dem vieh schädliches unkraut (polytrichum comm.) wird in Nordjütland *Lokkens havre* genannt und man sagt sprichwörtlich: 'nu saaer *Locken* sin havre' (nun säet Locke seinen hafer, der teufel sein unkraut.) das dän. wb. übersetzt *Lokeshavre* avena fatua. 'at höre paa *Lockens* eventyr' bedeutet: auf lügen, fabeln hören (P. Syvs gamle danske ordsprog 2, 72.) wenn das feuer knistert, heifst es '*Lokje* gibt seinen kindern schläge.' Faye p. 6. der name wird also für feuer und teufel gebraucht.

Auf der annahme, dafs für ein älteres *Logi* später *Loki* gesetzt worden sei, beruht nun die gleich näher nachzuweisende spur des nord. dämons bei den übrigen deutschen stämmen. wie Logi von der wurzel liuhan, wäre *Loki* von lukan (claudere) abzuleiten, lok bedeutet altn. finis, consummatio, loka repagulum, weil der riegel schliefst. im Beovulf tritt ein feindseeliger, teuflischer geist auf, namens *Grendel*, und seine mutter (*Grendeles módor*, Beov. 4232. 4274) als wahrhafte teufelsmutter. vielleicht hat Thorkelin s. 261 diesmal getroffen, dafs sich *Grendel* dem *Loki* vergleichen lasse, weil ags. grindel, und altn. loka beide einen riegel ausdrücken: zwar finde ich das ungeheuer niemals Grindel geschrieben, und für grindel (obex) Cädm. 24, 27 nicht grendel, es könnte aber nahe berührung beider formen stattfinden. ahd. heifst obex krintil; dem Grendel entspräche *Krantil*, *Krentil?* wie ihm sei; das ist sehr auffallend, dafs wir noch heute einen dritten synonymen ausdruck zur bezeichnung eines teuflischen wesens, freilich in der verstärkenden zusammensetzung mit hölle, verwenden: *höllriegel*, höllenbrand, teufel

oder dem teufel verfallen;*) dies *hellerigel* gebraucht schon Hugo von Langenstein im 13 jh. (Martina 4[b]) endlich stehen gl. Doc. 208[b] die ausdrücke *dremil* (d. i. tremil) und *grintil* synonym für pessulus, und das altn. *trami* oder *tremill* bedeutet cacodaemon, malus daemon, vermutlich aber auch clathrum, cancelli, was sonst grind heiſst (gl. edd. hafn. 1, 684. Biörn s. v. trami.) Sonach scheint sich von mehrern seiten wirklich eine bestätigung des mythischen begrifs von riegel und böser geist zu ergeben und der übergang von Logi in Loki bereits ein hohes alter für sich zu haben.

Auſser dem asischen Loki stellt die edda noch einen andern, wahrscheinlich früheren, *Utgardha loki* als könig auf, dessen künste und macht sogar den göttlichen Thôrr täuschen, und dessen hausgenosse *Logi* es eben ist, der sich selbst jenem *Loki* überlegen zeigt (Sn. 54 ff.) Von diesem *Ugarthilocus* berichtet Saxo, der des eddischen Loki in seinem ganzen werk mit keinem worte erwähnt, s. 163—166 wunderbare dinge: er schildert ihn als ein riesenhaftes in entlegnem lande hausendes, halbgöttliches ungeheuer, das im sturm, gleich andern göttern angerufen wird und hilfe leistet. ein mutiger held, namens *Thorkill* besteht die abenteuerliche fahrt zu *Ugarthilocus* und das scheint mir nichts als eine fabelhafte veränderung des besuchs, den nach Snorri *Thôrr* bei Utgardhaloki abstattet. hervorzuheben ist, daſs Thorkill dem Ugarthilocus eins seiner groſsen, speerähnlichen haare ausrauft und mit nach haus bringt (Saxo 165. 166.) *útgardhar* sind die äuſsersten grenzen der bewohnten welt, wohin man die stätte der riesen und ungeheuer, die hölle versetzte; auch dabei könnte an den begrif des riegels gedacht werden, der gleichsam den eingang jener unnahbaren region der geister und dämonen absperrt.

Mag es nun auch einen sächsischen *Loko*, einen alamannischen *Lohho*, oder bloſs einen *Grendil*, *Krentil* gegeben haben; von entscheidender bedeutung ist die wahrzunehmende übereinkunft der mythen selbst. durch unsre kindermärchen ist der zug verbreitet von dem haar, das dem teufel ausgezogen wird, als er auf dem schoſs seiner groſsmutter schläft, (kinderm. num 29.) Der nord. Loki,

---

*) Hartmann vom segensprechen p. 203. Stieler p. 1572 hat folgendes: *hellriegel*, vectis infernalis, objectaculum tartari, ita per convitium appellant vetulam deformem et rixosam.

zur strafe seiner unthaten, wird in fesseln gelegt, aus denen er aber am weltende wieder frei werden soll; eins seiner kinder *Fenrir* *), d. h. er selbst in der wiedergeburt, verfolgt in *wolfsgestalt* den *mond*, und droht ihn zu verschlingen: *mânagarmr* heifst der den mond verschlingende wolf; nach Sn. 12. 13 ist es ein wolf namens *Sköll*, der die sonne, ein andrer *Hati*, der den mond verfolgt. Dieser volksglaube scheint sich allgemein, und schon in der ältesten zeit durch ganz Deutschland und weiter zu erstrecken. noch jetzt sagen wir, wenn unheilvolle, gefahrdrohende verwirrung eintritt: 'der *teufel* ist los, der *teufel* ist freigelassen', wie es im Norden hiefs: '*Loki* er or böndum'; in Göz von Berlichingen leben p. 201: 'der *teufel* war überall ledig'; in des minoriten Detmar chronik 1, 298: 'do was de *duvel* los geworden', da herschte unordnung und gewaltthat. In Burgund pflegte man von einem aus weiter ferne drohenden spöttisch die redensart: 'dieu *garde la lune des loups*' zu gebrauchen **), d. h. solche drohungen treffen erst am ende der welt ein; und ebenso wird in dem franz. volkslied auf Heinrich IV das äufserste ende der zukunft durch eine zeit ausgedrückt, wo die zähne des wolfs den mond erreichen werden: 'jusqu'à ce que l'on *prenne la lune avec les dents*'. vom '*wolf des mons*' redet an mehrern stellen Fischart, z. b. Garg. 130[b], ausführlich in aller practik grofsmutter p. . . . . 'der halben dörft ihr nicht mehr für ihn (den mond) betten, dafs ihn gott *vor den wölfen wölle behüten*, denn sie werden ihn difs jahr nicht erhaschen.' ***) Sonnen, oder mondsfinsternisse waren vielen heidnischen völkern schauerlich; die eintretende und wachsende verfinsterung der leuchtenden kugel schien ihnen der zeitpunct, wo sie der rachen des wolfs zu verschlingen drohe, und man glaubte durch lautes geschrei dem monde hilfe zu leisten. ich werde auf diese vorstellungen zurückkommen.

Eine ganze reihe altn. götter ist in diesem capitel auch für das übrige Deutschland in anspruch genommen worden, aus gründen wie sie theils der haftende name, theils das zusammentreffen der mythen an hand gibt. nicht alle

---

*) goth. Fanareis? ahd. Fanari, Feniri? doch nicht fahnenträger, pannifer? allein die nord. sprache scheint das dem goth. fana, ahd. fano entsprechende wort in früher zeit nicht zu kennen.

**) La monnaye glossaire zu den noei borguignon, Dijon 1776. p. 212.

***) darf hier an die thierfabel von dem *wolf* erinnert werden, der in den brunnen steigt, um den für einen käse gehaltnen *mond* zu verschlingen?

gelieferten beweise können gleichen grad von stärke haben; das gewisse mag auch das vermutete heben.

Einzelne eigenschaften verschiedner götter greifen in einander, was hier von einem derselben gilt, kann dort auf einen andern übertragen worden sein, und es begreift sich, wie bei einigen volksstämmen name und cultus irgend eines gotts fehlen durfte: seine besonderheit fiel dann noch einem ähnlichen, verwandten gott zu. so werden Wuotan Donar und Fro sämtlich, unter gewisser beziehung, als götter des ackerbaus und der fruchtbarkeit der erde gedacht, Wuotan, Ziu und Er als lenker des kriegs. Die macht und das ansehen männlicher kann aber auch auf weibliche gottheiten übergehn.

CAP. X. GÖTTINNEN.

Vor abhandlung der göttinnen, welche uns die nord. mythe überliefert, sind alle, unabhängig davon, dem alten Deutschland beigelegten oder überweisbaren zu untersuchen. abweichungen in geschlecht und namen dürfen wir, zwischen beiden hauptdialecten, wie für andere begriffe und wörter auch hier zulassen, ja erwarten.

Tacitus stellt *Nerthus* als mütterliche gottheit der erde dar; nicht allen Germanen, nur den Langobarden, Reudignern, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und Vuithonen *) legt er ihre verehrung bei: nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune *Nerthum*, **) id est *Terram matrem* colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis, arbitrantur. Est in insula oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste contectum. attingere uni sacerdoti concessum. is adesse penetrali *deam* intelligit, vectamque *bubus feminis* multa cum veneratione prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur. non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata: donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium *deam* templo reddat. Mox *vehiculum* et vestes, et, si credere velis, *numen* ipsum *secreto lacu abluitur*. servi ministrant,

---

*) in *Vithones* die wurzel der eigennamen Vithimer, Vithiric? (Nuithones unstatthaft, weil des Tac. *ui* = *vi*, vgl. Tuisco, Tvisco, wie sein ua = va.) *Eudoses*, goth. Iuthusjôs, Iudusjôs? gebildet wie bërusjôs? ein solches *us* auch im volksnamen *Sedusii* (Caesar 1, 51;) vgl. altn. iodh (proles) und die Iuthungi bei Dexippus und Ammian. Marc. *Suardones* zur wurzel des ahd. suërt, ags. svëord, goth. svaird (ensis)? *Reudigni* goth. Riudiggôs, ahd. Riotingâ? zu riot, ags. reod (arundo, arundinetum)? des Tac. *eu* ist = goth. *iu*, ahd. eo (Teutones, Eudoses) und sein *ign* = goth. *igg*, ahd. *ing* (Marsigni.)

**) die verglichenen hss. lesen so, eine *nehertum* (Maſsmann in Aufseſs und Mones anzeiger 1834. p. 216;) Nertus würde ich dem Nerthus vorziehen, weil sonst in deutschen wörtern Tacitus kein TH hat, auſser in jenem Vithones.

quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident.

Diese schöne erzählung verträgt sich mit dem, was andere berichte von dem cultus einer männlichen oder weiblichen gottheit enthalten, der man friede und fruchtbarkeit beilegte. ebenso zieht der nord. Freyr, sohn des Niördhr, auf verhülltem wagen in Schweden umher, das volk feiert ihn durch gebet und feste. Wuotan und Donar erscheinen auf ihren wagen, auch sie werden um gedeihen der frucht und um milden regen angerufen; ich habe s. 73. 74 bei dem wagen eines gothischen gottes, dessen name Sozomenus vorenthält, auf die verehrung der Nerthus gewiesen.

Diesen wechsel weiblicher und männlicher gottheiten der erde scheint mir willkommen ins licht zu setzen, dafs die s. 104. 105 bei Wuotan, eben in solcher beziehung angeführten formeln und reime in andern niederdeutschen gegenden geradezu auf eine göttin übertragen werden. wenn die hausleute, heifst es, den roggen mähen, lassen sie etliche halme stehen, binden blumen dazwischen und nach vollendeter arbeit sammeln sie sich um die stehen gebliebenen büschel, fassen die roggenähren an, und heben dreimal an zu rufen:

fru Gaue, haltet ju fauer,
düt jar up den wagen,
dat ander jar up der kare! *)

während dort dem Wode für dies jahr schlechtes futter, für das nächste besseres zugesagt ist, scheint hier frau Gauen eine künftige herabsetzung der dargebrachten gabe voraus angekündigt zu werden. durch beides finde ich die scheu der Christen über die beibehaltung des heidnischen opfers ausgedrückt. die alten götter sollen, wenigstens den worten nach, sich nunmehr gering und schlecht stehen.

In der umgegend von Hameln herschte die gewohnheit, dafs, wenn ein schnitter beim binden eine garbe übergieng, oder sonst auf dem acker etwas stehen liefs, ihm spottweise zugerufen wurde: 'scholl düt dei *gaue frue*' oder 'de *fru Gauen* hebben?' **)

Über die bedeutung des namens *fru Gaue* fällt es nicht leicht zu entscheiden; die adjectivische vorsetzung von gaue beruht wol auf blofsem misverstand, man wollte den sinn von 'gute frau' in die worte legen. die mund-

---

*) braunschw. anz. 1751 p. 900. hannov. gel. anz. 1751 p. 662.
**) hann. gel. anz. 1751. p. 726.

art, welche fauer für foer, foder gebraucht, wird auch Gaue für *Gode*, *Guode* nehmen. in diesem Guode könnte nun nichts anders stecken als Gwode, Wode, und fru aus dem älteren fro erklärt, würde *fro Woden* den herrn und gott, keine göttin bezeichnen, also die formel völlig mit der s. 104. 105 gegebnen übereintreffen. Zieht man den wenigstens späterhin mit der benennung fru offenbar verbundnen begrif einer weiblichen gottheit vor, so liefse sich vielleicht an die altn. *Gôi* (Sn. 358. fornald. sög. 2, 17) eine mythische jungfrau denken, nach welcher der februar altn. benannt wird. Die gr. *Γαῖα* oder *Γῆ* mufs aus dem spiel bleiben.

In den anhang s. cxxvii habe ich ein ags. formular aufgenommen, das zur herstellung der fruchtbarkeit solcher äcker gebraucht wurde, denen ein zauber angethan war. hier kommen zwei bemerkenswerthe anreden vor; einmal heifst es: '*erce*, *erce*, *erce*, *eordhan môdor*' und es scheint damit nicht die erde selbst, vielmehr ihre mutter gemeint, aber der ausdruck *erce* ist räthselhaft. in der ags. übersetzung des N. T. wird sonst durch erk, gen. erke Luc. 17, 27 das lat. arca, also schif oder kasten bezeichnet (vgl. altn. örk, gen. arkar, cista.) sollte in *Erce* (gen. Ercan) ein verdunkelter eigenname stecken, der sich mit dem ahd. adj. ërchan (simplex, genuinus, germanus) berührte? wäre noch genauer zu schreiben *Eorce?* mag man sich an die in unserer heldensage berühmte frau *Erche*, *Herkja*, *Herche*, *Helche* erinnern? Das anderemal wird der erde zugerufen: 'hâl ves thu *folde*, *fira môdor!*', heil sei du erde, der menschen mutter, was zu jenem auch von Tacitus ausgedrückten *terra mater* stimmt. die verehrung der zeugenden, nährenden erde, wiederum der erdenmutter, war ohne zweifel unter unsern vorfahrern ausgebreitet, und mehrfache benennungen mögen stattgefunden haben; wie sich bei den alten der Gäa dienst und ihrer tochter Rhea mit dem der Ops mater, der Ceres und Cybele mischten.*) Vorzüglich beachtenswerth scheint mir die ähnlichkeit zwischen dem cultus der Nerthus, wie ihn Tacitus schildert, und dem der phrygischen göttermutter. Lucretius 2, 597—641 beschreibt den umzug der *magna deum mater* auf ihrem löwenbespannten *wagen* durch die länder der erde:

*) Ops mater = *terra mater*; Ceres = *Geres*, quod *gerit fruges*, antiquis enim C quod nunc G. Varro de ling. lat. ed. O. Müller p. 25. der Ceres gr. benennung *Δημήτηρ* scheint wieder auf *γῆ μήτηρ* zu führen.

quo nunc insigni per magnas praedita terras
horrifice fertur divinae matris imago. —
ergo quom primum magnas invecta per urbeis
munificat tacita mortaleis muta salute,
aere atque argento sternunt iter omne viarum,
largifica stipe ditantes, ninguntque rosarum
floribus, umbrantes matrem comitumque catervam.

Den VI cal. apr. benannten die Römer *lavatio matris deum* und begiengen sie festlich. Ovid. fast. 4, 337:

est locus, in Tiberin qua lubricus influit Almo,
et nomen magno perdit ab amne minor;
illic purpurea canus cum veste sacerdos
Almonis dominam sacraque lavit aquis.

Ammian. Marcell. 23, 3, (Paris 1681. p. 355): ad Callinicum, — ubi ante diem sextum kal. quo Romae matri deorum pompae celebrantur annales, et *carpentum*, *quo vehitur simulacrum*, Almonis *undis ablui* perhibetur; vgl. Prudentius hymn. 10, 154:

nudari plantas ante *carpentum* scio
proceres togatos *matris Idaeae* sacris.
lapis nigellus evehendus essedo
muliebris oris clausus argento sedet,
quem dum ad lavacrum praeeundo ducitis
pedes remotis atterentes calceis
Almonis usque pervenitis rivulum.

Gerade so wird Nerthus, nachdem sie im land umhergezogen ist, in dem heiligen see, auf ihrem wagen, gebadet.

Für die insel des oceans hält man Rügen, in dessen mitte noch jetzt ein see liegt, der schwarze see, oder burgsee genannt. was als sage umgeht: vor alten zeiten sei dort der teufel angebetet, in seinem dienst eine jungfrau unterhalten, und wenn er ihrer *überdrüfsig* geworden, im schwarzen see *ersäuft* worden *), könnte, so arg die entstellung ist, aus des Tacitus nachricht entsprungen sein, der die menschliches umgangs *gesättigte* göttin *im see*, samt den dienern, *verschwinden* läſst. aber selbst diese überlieferung, falls sie schon jahrhunderte im gang ist, da sie von einem teufel, keiner göttin redet, widerlegt alles, was man in unserer zeit von dem Herthacultus auf Rügen vorgebracht hat.

Den namen *erde* treffen wir in allen deutschen mund-

*) deutsche sagen num. 132.

arten, goth. *airtha,* ahd. *ërda*, *hërda,* ags. *eordhe.* altn. *iördh.* die altn. *Iördh* tritt persönlich auf als Odhins gemahlin zugleich und tochter; sie war Thôrs mutter (Sn. 11, 39. 123.) gleichwol ist sie ein abstracteres wesen, als *Rindr*, die ebenfalls als Odhins gemahlin und als erde vorgestellt wurde. Jenes ags. *folde* (gen. foldan) könnte auch persönlich gewesen sein? alts. *folda*, foldun, altn. *fold,* foldar. *) das goth. *mulda,* ahd. *molta*, ags. *molde*, altn. *mold* enthält nur den materiellen begrif der erde, staub.

Es sind aber noch zwei andere altn. benennungen der erdgöttin für unsere untersuchung vorzüglich wichtig: in skâldskaparmâl p. 178 heifst sie sowol *Fiörgyn* als *Hlôdhyn.*

Fiörgyn ist schon s. 117 abgehandelt; wenn neben dieser göttin ein gott *Fiörgynn*, und ein abstractes neutrum *fairguni* bestehen konnte, wenn der begrif von Thôrs mutter zugleich in den des donnergottes selbst übergeht, wenn Freyr und Freyja denselben gedanken ausdrücken, so wird auch eine weibliche *Nerthus* neben dem männlichen *Nerthus* einzuräumen sein.

Hlôdhyn hat dieselbe ableitung wie Fiörgyn, es darf also ein goth. *Hlôthunja,* ahd. *Hluodunia* gefolgert werden. Völuspâ 56 wird Thôr genannt: mögr *Hlôdhynjar*, der Hl., das ist der erde sohn. *hlôdh* in der altn. sprache bedeutet einen heerd **), der name der göttin also schirmerin der feuerstätte; auch die Römer verehrten eine göttin der erde und des feuers unter dem gemeinschaftlichen namen *Fornax*, dea *fornacalis.* ***) In niederrheinischem boden wurde ein anfänglich zu Cleve, hernach zu Xanten aufbewahrter stein gefunden mit der merkwürdigen inschrift; DEAE HLUDANAE SACRVM C. TIBERIVS. VERVS. *Hludana* ist weder eine römische noch celtische göttin; ihr name begegnet vollkommen dem der altnordischen, Sk. Thorlacius hat das verdienst die identität beider anerkannt und gelehrt erwiesen zu haben. †) ich sehe in dieser inschrift ein schlagendes zeugnis für das zusammentreffen nord. und deutscher götterlehre. Thorla-

---

*) vgl. feld (campus) und ehstn. pöld, gen. pöllo (campus), ungar. fold (terra.)

**) eigentlich strues, ara von hlathan, hlôth (struere) gramm. 2, 10. num 83.

***) Ovid. fast. 2, 513.

†) antiq. bor. spec. 3. Hafn. 1782. Gotfr. Schütze in seiner schrift de dea Hludana, Lips. 1748 vermochte zwar den werth des steins einzusehn, aber nicht die bewandtnis der sache aufzudecken.

cius vergleicht nicht uneben Λητώ und *Latona*. Sollte nicht *Hlôrridhi*, ein beiname Thôrs, des sohns der Hlôdhyn aus *Hlôdridhi* gedeutet werden können?

In dunkel gehüllt steht eine andere göttin, die von Tacitus und in einer steinschrift genannte *Tanfana*, *Tamfana* (TAMFANAE SACRUM, oben s. 50.) ihr name ist gesichert, wenn er auch der nord. mythe völlig abgeht; gewisse besondere gottheiten wird jeder volksstamm voraus gehabt haben. der ausgang *-ana* wie bei Hludana.

Auch der belgischen oder friesischen dea *Nehalennia* sei hier kurz gedacht, über deren benennung mehrere gleichlautende inschriften *) keinen zweifel zulassen. ihr wesen ist uns unbekannt, ihr name gestattet nur gezwungene, unbefriedigende anknüpfungen. in andern am Niederrhein gefundnen inscriptionen kommen zusammensetzungen vor, deren ausgang (*-nehis* oder *-nehabus* sind dat. pl. fem.) das nemliche wort zu verkünden scheint, das in *Nehalennia* die erste hälfte bildet. **)

Viel bedeutender ist, weil sie sich mit lebendiger überlieferung eines im mittelalter fortdauernden cultus verbinden läſst, des Tacitus nachricht von der *Isis*. unmittelbar nachdem er die verehrung des Mercurius, Hercules und Mars gemeldet hat, fügt er (cap. 9.) hinzu: pars Suevorum et *Isidi* sacrificat. unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod *signum* ipsum, *in modum liburnae figuratum*, docet advectam religionem. das aus der fremde her eingeführte liegt augenscheinlich nicht in dem namen *Isis*, den die suevische göttin gar nicht führte, sowenig Mercur, Hercules und Mars unter solcher benennung in Deutschland gefeiert wurden: wie sie bei einem theile der Sueven hieſs, erfahren wir weder durch Tacitus noch durch andere. fremdartig schien ihm zeichen und bild des *schiffes*, weil dies an das römische *navigium Isidis* erinnerte.

Griechen und Römer pflegten beim anbruch des frühlings, wenn das im winter unbefahrne meer wieder schif-

---

*) Montfaucon ant. expl. 2, 443. Vredii hist. Flandr. I, XLIV. mém. de l'acad. celt. 1, 199 — 245. Mone heidenth. 2, 346.

**) man hat eine celtischgermanische göttin *Sirona* angenommen, die auf inschriften (Gruter 37, 10. 11. Orell. 2047.) neben Apollo genannt wird und, der Diana vergleichbar, die heilkunst geschützt haben soll. F. C. Matthiae de Sirona dea. Francof. 1806. Lehne das Sironabad bei Nierstein. Mainz 1827. *Syr* ist eine benennung der Freyja, Sn. 37, aber jenes wort scheint lateinisch gebildet wie Latona, Epona.

bar wurde, feierlichen umgang zu halten und der Isis ein *schif* darzubringen. es geschah den 5 merz (III. non Mart.) und dieser tag wird im kalendarium rusticum durch *Isidis navigium* bezeichnet. *) die hauptzeugnisse stehen bei Apulejus und Lactantius **), zwei schriftstellern, die jünger sind als Tacitus, aber die sitte mufs in ein höheres alter hinaufreichen. Isis erscheint auf alexandrinischen münzen neben dem Pharus wandelnd, ein segel ausbreitend.

War der Isisdienst aus Aegypten nach Griechenland, nach Rom gedrungen, wie liefse sich annehmen, dafs er, im ersten jh. oder vorher, einem das herz von Deutschland bewohnenden einzelnen volksstamm zugeführt worden sei? es mag nur ein ähnlicher cultus, nicht derselbe, und vielleicht noch unter andern Deutschen hergebracht gewesen sein.

Ich will einen seltsamen gebrauch, der mir damit zusammenzuhängen scheint, aus viel späterer zeit nachweisen. etwa um das j. 1133 wurde in einem wald bei Inda (in Ripuarien) ein *schif* gezimmert, unten mit rädern versehn und durch vorgespannte menschen zuerst nach Achen, dann nach Mastricht (wo mastbaum und segel hinzukam), hierauf nach Tungern, Looz und so weiter *im land herumgezogen*, überall unter grofsem zulauf und geleite des volks. wo es anhielt war *freudengeschrei, jubelsang* und *tanz um das schif herum* bis in späte nacht. die ankunft des schiffes sagte man den städten an, welche ihre thore öfneten und ihm entgegen giengen.

Wir haben darüber eine zwar ausführliche aber nicht vollständige nachricht in Rodulfi chronicon abbatiae s. Trudonis lib. XI, welche ich aus Dachery spicil. tom. 7

---

*) Gesner script. rei rust. ed. lips. 1773. 1, 886; ebenso im calend. vallense, und im cal. lambec. (Graevii thes. 8, 98.)

**) Apuleji met. lib. 11 (Ruhnk. p. 764. 765): diem qui dies ex ista nocte nascetur, aeterna mihi nuncupavit religio; quo sedatis hibernis tempestatibus et lenitis maris procellosis fluctibus, navigabili jam pelago *rudem dedicantes carinam* primitias commeatus libant mei sacerdotes. id sacrum sollicita nec profana mente debebis operiri. nam meo monitu sacerdos in ipso procinctu pompae roseam manu dextra sistro cohaerentem gestabit coronam. incontanter ergo dimotis turbulis alacer continuare pompam meam, volentia fretus; et de proximo clementer velut manum sacerdotis deosculabundus rosis decerptis pessimae mihique detestabilis dudum belluae istius corio te protinus exue. Lactantius instit. 1, 27: certus dies habetur in fastis, quo *Isidis navigium* celebratur, quae res docet illam non tranasse sed navigasse.

(Paris 1666. 4.) p. 501—505, oder tom. 2 (Par. 1723 fol.) p. 704—706 ihrer wichtigkeit halben, hier einrücke:

Est genus mercenariorum, quorum officium est ex lino et lana texere telas, hoc procax et superbum super alios mercenarios vulgo reputatur, ad quorum procacitatem et superbiam humiliandam et propriam injuriam de eis ulciscendam pauper quidam rusticus ex villa nomine Inda *) hanc diabolicam excogitavit technam. Accepta a judicibus fiducia et a levibus hominibus auxilio, qui gaudent jocis et novitatibus, *in proxima silva navem composuit*, et eam *rotis suppositis affigens vehibilem super terram effecit*, obtinuit quoque a potestatibus, ut *injectis funibus textorum humeris* ex Inda Aquisgranum traheretur, Aquis suscepta cum *utriusque sexus grandi hominum processione*: nihilominus a textoribus Trajectum **) est provecta, ibi emendata, *malo veloque insignita* Tungris est inducta, de Tungris Los. ***) Audiens abbas (sancti Trudonis) †) Rodulfus *navim* illam *infausto omine compactam* malaque solutam alite cum *hujusmodi gentilitatis studio* nostro oppido adventare, praesago spiritu hominibus praedicabat, ut ejus susceptione abstinerent, quia *maligni spiritus* sub hac ludificatione in ea traherentur, in proximoque seditio per eam moveretur, unde caedes, incendia rapinaeque fierent, et humanus sanguis multus funderetur. Quem ista declamantem omnibus diebus, quibus *malignorum spirituum* illud *simulacrum* loci morabatur, oppidani nostri audire noluerunt, sed eo studio et gaudio excipientes, quo perituri Trojani fatalem equum in medio fori sui dedicaverunt, statimque *proscriptionis sententiam* accipiunt villae textores, qui *ad profanas hujus simulacri excubias venirent tardiores*. Pape, quis vidit, unquam tantam (ut ita liceat latinisare) in rationalibus animalibus brutitatem? quis tantam in renatis in Christo *gentilitatem*? Cogebant sententia proscriptionis textores, nocte et die *navim stipare omni armaturae genere*, sollicitasque ei excubias nocte et die continuare. mirumque fuit, quod non cogebant eos ante navim *Neptuno* hostias immolare, de cujus naves esse solent regione, sed *Neptunus* eas *Marti* reservabat, quod postea multipliciter factum est.

---

*) Inden im Jülichischen, später Cornelimünster, unweit Achen, vgl. Pertz 1, 394. 488. 514. 592. 2, 299. 489.

**) Mastricht.

***) Looz.

†) S. Tron zw. Lüttich u. Löwen.

Textores interim occulto sed praecordiali gemitu deum justum judicem super eos vindicem invocabant, qui ad hanc ignominiam eos detrudebant, cum juxta rectam vitam antiquorum Christianorum et apostolicorum virorum manuum suarum laboribus viverent, nocte et die operantes, unde alerentur et vestirentur, liberisque suis idipsum providerent. quaerebant et conquerebantur ad invicem lacrymabiliter unde illis magis quam aliis mercenariis haec ignominia et vis contumeliosa, cum inter Christianos alia plura essent officia suo multum aspernabiliora, cum tamen nullum dicerent aspernabile, de quo Christianus posset se sine peccato conducere, illudque solum esset vitabile et ignobile quod immunditiam peccati contraheret animae, meliorque sit rusticus textor et pauper, quam exactor orphanorum et spoliator viduarum urbanus et nobilis judex. Cumque haec et eorum similia secum, ut dixi, lacrymabiliter conquererentur, concrepabant ante illud nescio cujus potius dicam *Bacchi* an *Veneris*, *Neptuni* sive *Martis*, sed ut verius dicam ante omnium *malignorum spirituum* execrabile domicilium genera diversorum *musicorum*, *turpia cantica* et religioni Christianae indigna *concinentium*. *Sancitum quoque erat a judicibus*, ut *praeter textores*, *quicumque ad tactum navi appropinquarent*, *pignus de collo eorum ereptum textoribus* relinquerent, nisi se ad libitum redimerent. Sed quid faciam? loquarne an sileam? utinam spiritus mendacii stillaret de labiis meis: sub fugitiva adhuc luce diei imminente luna *matronarum catervae* abjecto femineo pudore *audientes strepitum hujus vanitatis*, *sparsis capillis de stratis suis exiliebant*, *aliae seminudae*, *aliae simplice tantum clamide circumdutae*, *chorosque ducentibus circa navim impudenter irrumpendo se admiscebant*. Videres ibi aliquando mille hominum animas sexus utriusque *prodigiosum et infaustum celeusma usque ad noctis medium* celebrare. Quando vero execrabilis illa chorea rumpebatur, emisso *ingenti clamore vocum inconditarum* sexus uterque hac illacque bacchando ferebatur; quae tunc videres agere, nostrum est tacere et deflere, quibus modo contingit graviter luere. Istis tam nefandis factis plus *quam duodecim diebus* supradicto ritu celebratis conferebant simul oppidani quid agerent amodo de *deducenda* scilicet *navi*.

Qui sanioris erant consilii, et qui eam *susceptam* fuisse dolebant, timentes deum pro his quae facta viderant et audierant, et sibi pro his futura conjiciebant, *hortaban-*

tur ut comburatur (combureretur) aut isto vel illo modo de medio tolleretur; sed stulta quorundam coecitas huic salubri consilio contumeliose renitebatur. Nam *maligni spiritus, qui in illa ferebantur*, disseminaverant in populo, quod locus ille et inhabitantes *probroso nomine amplius notarentur, apud quos remansisse inveniretur.* Deducendam igitur eam ad villam, quae juxta nos est, Leugues decreverunt. Interea Lovaniensis dominus audiens de *daemonioso navis* illius *ridiculo*, instructusque a religiosis viris terrae suae de illo vitando et terrae suae arcendo *monstro*, gratiam suam et amicitiam mandat oppidanis nostris, commonefaciens eos humiliter, ut pacem illam quae inter illos et se erat reformata et sacramentis confirmata non infringerent, et inde praecipue illud *diaboli ludibrium* viciniae suae inferrent; quod si *ludum* esse dicerent, quaererent alium cum quo inde luderent. Quod si ultra hoc mandatum committerent, pacem praedictam in eum infringerent et ipse vindictam in eos ferro et igne exsequeretur. Id ipsum mandaverat Durachiensibus dominis, qui et homines ejus fuerant manuatim, et interpositis sacramentis, et obsidibus datis sibi confoederati. Hoc cum jam tertio fecisset, spretus est tam ab oppidanis nostris quam Durachiensibus dominis. nam propter peccata inhabitantium volebat dominus mittere super locum nostrum ignem et arma Lovaniensium. Ad hanc igitur *plebeiam fatuitatem* adjunxit se dominus Gislebertus (advocatus abbatiae S. Trudonis) contra generis sui nobilitatem, *trahendamque* decrevit *navem* illam *terream* usque Leugues ultra Durachiensem villam, quod et fecit malo nostro omine cum omni oppidanorum nostrorum multitudine et ingenti *debacchantium vociferatione.* Leuguenses oppidanis nostris prudentiores et Lovaniensis domini mandatis obsequentes portas suas clauserunt et *infausti ominis monstrum intrare non permiserunt.*

Lovaniensis autem dominus precum suarum et mandatorum contemptum nolens esse inultum, diem constituit comitibus tanquam suis hominibus, qui neque ad primum, neque ad secundum, sed nec ad tertium venire voluerunt. Eduxit ergo contra eos et contra nos multorum multitudinis exercitum armatorum tam peditum quam militum. Nostro igitur oppido seposito tanquam firmius munito et bellicosorum hominum pleno, primum impetum in Durachienses fecit, quibus viriliter resistentibus castellum nescio quare cum posset non obsedit, sed inter Leugues et Durachium pernoctavit. Cumque sequenti die exercitum ap-

plicare disponeret et ex quatuor partibus assultum faceret, habebat enim ingentem multitudinem, supervenit Adelbero Metensium primicerius filiorum Lovaniensis domini avunculus, cujus interventu, quia comitissa Durachiensis erat soror ejus, et Durachiense erat castellum sancti Lamberti, Lovaniensis dominus ab impugnatione cessavit et ab obsidione se amovit, promisso ei quod Durachienses paulo post ei ad justitiam suam educerentur. Et cum ista et alia de dominis et inter dominos tractarentur, pedites et milites per omnia nostra circumjacentia se diffuderunt, villas nostras, ecclesias, molendina et quaecunque occurrebant combustioni et perditioni tradentes, recedentes vero quae longe a nobis fuerant prout cuique adjacebant inter se diviserunt.

Sichtbar ist in der ganzen erzählung alles in gehässigem licht aufgefafst; es verleiht aber dem hergang gerade erst volle bedeutung, dafs er den geistlichen entschieden zuwider war, und sie ihn auf alle weise als ein sündhaftes heidnisches werk zu hintertreiben dachten. allein die weltliche obrigkeit hatte den umzug gestattet und schützte ihn, es hieng von den einzelnen ortschaften ab, dem heranfahrenden schif einlafs zu gewähren; wie es scheint galt in der volksmeinung für schimpflich, *es nicht weiter gefördert zu haben.*

Blofser tanz und gesang, wie sie damals bei vielfacher gelegenheit unter dem volk üblich sein musten, konnte der geistlichkeit keinen solchen ärger verursachen. sie benennt das schif 'malignorum spirituum simulacrum', 'diaboli ludibrium', nimmt an, dafs es 'infausto omine' und 'gentilitatis studio' aufgeschlagen sei, dafs in ihm 'maligni spiritus' herumziehen, ja dafs es ein schif des Neptun oder Mars, des Bacchus oder der Venus heifsen könne; man solle es verbrennen oder sonst wegschaffen.

Wahrscheinlich lebten unter dem gemeinen volk jener gegend damals noch erinnerungen an einen uralten heidnischen cultus, der jahrhunderte lang gehindert und eingeschränkt nicht vollends hatte ausgerottet werden können. ich halte dieses im land umziehende, von der zuströmenden menschenmenge empfangne, durch festlichen gesang und tanz gefeierte schif für den wagen des gottes, oder lieber jener göttin, welche Tacitus der Isis vergleicht, die den sterblichen (gleich Nerthus) friede und fruchtbarkeit zuführte. wie der wagen verhüllt war, so mochte auch der eingang in das innere schif den menschen verwehrt sein, ein bild der gottheit brauchte nicht darin zu stehen ihren namen hatte das volk längst vergessen, nur die gelehrten

mönche ahnten noch etwas von Neptun oder Mars, Bacchus oder Venus; auf das äufserliche der alten feier kam die lust des volks von zeit zu zeit wieder zurück. wie wäre der bauer im walde zu Inden darauf verfallen ein schif zu bauen, wenn ihm nicht erinnerungen an frühere processionen, vielleicht auch in benachbarten gegenden vorgeschwebt hätten?

Beachtenswerth ist, dafs die *weber*, in den Niederlanden ein zahlreiches, übermütiges, aber dem gemeinen haufen verhafstes handwerk, gezwungen wurden, das schif mit seilen auf ihren schultern zu ziehen und zu bewachen; dafür durften sie dem übrigen volk näheren zutritt wehren und pfänder nehmen.

Rodulf meldet nicht, was zuletzt aus der damals umgeführten 'terrea navis' wurde; es genügt ihm zu erzählen, dafs über die verlangte und geweigerte aufnahme zwietracht und händel ausbrachen, die in offnem kampf gekühlt werden musten. das bezeugt uns die lebhafte theilnahme der zeitgenossen, wie sie für oder wider das fest von der weltlichen oder geistlichen partei angefacht worden war.

Es sind spuren vorhanden, dafs auch anderwärts in Deutschland zur zeit des beginnenden frühjahrs solche *schiffe umher gezogen* wurden, namentlich in Schwaben, also dem späteren sitze jener Sueven. ein ulmer rathsprotocoll vom Nicolausabend 1530 enthält das verbot: 'item es sol sich nieman mer weder tags noch nachts verbuzen, verkleiden, noch einig fafsnachtkleider anziehen, ouch sich des *herumfarens* des *pflugs* und *mit den schifen* enthalten, bei straf 1 gulden'. *) Noch ausgebreiteter scheint die gewohnheit des *pflugumziehens*, die ursprünglich, ohne zweifel, zu ehren der gottheit geschah, von welcher man fruchtbares jahr und gedeihen der aussaat erwartete. Enoch Wiedemanns chronik von Hof meldet: 'fastnacht *führten* böse buben einen *pflug herum*, und spannten die mägdlein darein, welche sich nicht mit geld lösten; andere folgten nach, säeten heckerling und sägespäne'. **) Pfeiffer chron. lips. lib. 2. §. 53: 'mos erat antiquitus Lipsiae, ut liberalibus (am Bacchusfest d. i. fafsnachts) personati juvenes per vicos oppidi *aratrum circum ducerent*, puellas obvias per lasciviam ad illius jugum accedere etiam repugnantes cogerent, hoc veluti ludicro poenam expetentes ab iis, quae innuptae ad eum usque

*) Carl Jäger schwäb. städtewesen des MA. 1, 525.
**) sächs. provinz. bl. 8, 347.

diem mansissent. *) Von diesen und ähnlichen umzügen wird im verfolg noch einiges nähere mitgetheilt werden, hier wollte ich blofs zeigen, wie das fahren des *pflugs* mit dem des *schifs* durch die landschaft auf einer und derselben altheidnischen idee zu beruhen scheine, die sich seit verdrängung der götter durch das christenthum nur in unverständlichen volksgebräuchen forterhalten und allmälich verflüchtigen konnte: auf der sichtbarwerdung einer wolthätigen, gütigen gottheit beim wiederbeginn des ackerbaus oder der schiffahrt unter den menschen, die sich ihr allenthalben mit freudenbezeugungen nahten. So müssen die Sueven zu Tacitus zeit ihre göttin durch umtragung des schifs gefeiert haben. Die nöthigung der jungfrauen zur theilnahme am fest gleicht dem zwang, der in Ripuarien den webern angethan wurde.

Nicht allein der Isis war bei den Griechen das schif geweiht, auch der *Athene.* in den Panathenäen wurde ihr heiliger peplos zu schif auf die Akropolis geführt: das *schif*, an dessen mast er als segel hieng, im Keramikos erbaut, *bewegte sich zu lande* durch ein unterirdisches triebwerk, erst zum tempel der Demeter, um diesen herum, am pelasgischen vorüber zum pythischen, zuletzt nach der burg. das volk folgte in feierlich geordnetem zug. **)

Sollte der name, unter welchem die Sueven die von Römern der Isis gleichgesetzte göttin verehrten, sollte nicht wenigstens eine ihrer nebenbenennungen gewesen sein *Holda?*

Dieser name hat reindeutsche bedeutung und noch heute in lebendiger volksüberlieferung festen grund.

Holdâ ist die freundliche, milde, gnädige göttin und frau, von hold (propitius) goth. hulths (Luc. 18, 13) altn. hollr; die goth. form würde *Hulthô* lauten. Ulfilas verwendet für den entgegengesetzten begrif feindseliger, teuflischer wesen sowol das fem. *unhulthô* als das masc. *unhultha*, voraus ich ein *hultha* neben *hulthô* folgere; neue bestätigung des doppelgeschlechts, das in der vorstellung dieser götter waltet. gewis aber konnten mehrere götter oder geister des beinamens theilhaftig werden. Notker im Capella 81 überträgt verus genius durch 'mîn wâre *holdo*'. auch in der mhd. sprache mufs *holde* (fem. und masc.) für geisterhafte wesen bekannt und gebräuchlich gewesen

*) Scheffers Haltaus 202.

**) Philostrat. de vitis sophist. lib. 2. cap. 1. ed. paris. 1608 p. 549.

sein. Albrecht von Halberstadt in seiner bearbeitung der ovidischen metamorphosen hat *wazzerholde* (gen. -en) für nymphe, der reim schützte diese ausdrücke in Wikrams umdichtung.*) in der niederdeutschen vielfach erweiternden übertragung des narrenschifs (Narragonia, Rostok 1519. 96[a]) findet sich folgende dem hochd. text mangelnde stelle: 'mannich narre lövet an vogelgeschrei und an der *guden hollen* (bonorum geniorum) gunst.' Häufiger begegnet das mhd. *ünholde* (fem.) nhd. *unhold* (masc.) im sinn eines bösartigen, finsteren, jedoch gewaltigen wesens.

Das älteste zeugnis für den bestimmteren gebrauch des namens *Holda* gewährt mir Burchard von Worms (anhang XXXVI); die merkwürdige variante *unholda* ist aus dem cod. vindob. univ. 633 geschöpft. Burchard hat hier das deutsche wort an die stelle der *Diana*, Paganorum dea, gesetzt, die sonst gewöhnlich in gleichem sinn und in der nemlichen verbindung genannt wird (vgl. XXXIV.)

Volkssagen und märchen lassen *frau Holda* (Hulda, Holle, Hulle, frau Holl) als ein höheres wesen auftreten, das den menschen freundliche, hilfreiche gesinnung beweist, und nur dann zürnt, wenn es unordnung im haushalt wahrnimmt. diese überlieferungen scheinen unter keinem deutschen stamm so verbreitet als unter Hessen und Thüringern, (auch der wormser bischof war gebürtig aus Hessen.) indessen kommt frau Holle vor bis ins Voigtland,**) über die Rhön hinaus im nördlichen Franken,***) in der Wetterau bis zum Westerwald †) und aus Thüringen her in das angrenzende Niedersachsen. Schwaben, Schweiz, Baiern, Östreich, Nordsachsen, Friesland kennt sie nicht.

Aus dem, was uns die tradition noch bewahrt hat ††), ergeben sich folgende züge.

Frau Holle wird als ein *himmlisches*, die erde umspannendes wesen vorgestellt: wenn es schneit, so macht sie ihr bett, dessen federn fliegen. †††). die vergleichung der schneeflocken und federn ist uralt, die Scythen er-

---

*) Frankf. 1631. 4. 171[a] von einer wazzerholden: solden; 176[a] wazzerholde: solde.

**) Jul. Schmidt Reichenfels p. 152.

***) Reinwald henneb. id. 1, 68. 2, 62. Schmeller 2, 174.

†) Schmidt westerwäld. idiot. 73. 341.

††) kinderm. no. 24. deutsche sagen no. 4—8. Falkensteins thür. chronica 1, 165. 166.

†††) frau Holle schüttelt ihr bett. modejourn. 1816, 283.

klärten die nördliche weltgegend, weil sie mit federn angefüllt sei, für unnahbar, (Herod. 4, 7 vgl. 31.)

Sie liebt den aufenthalt in *see* und *brunnen*; zur mittagsstunde sieht man sie, als schöne weiſse frau, in der flut *baden* und *verschwinden*. sterbliche gelangen durch den brunnen in ihre wohnung, vgl. die benennung *wazzerholde*. *)

Auch das stimmt zu der Nerthus, daſs sie auf einem *wagen einherfährt*. sie lieſs ihn von einem bauer, der ihr begegnete, verkeilen, die aufgeraften späne waren gold **). ihr jährlicher *umzug* bringt dem lande *fruchtbarkeit*. nicht anders scheint Derk mit dem eber, jener niederländische Freyr (s. 139) *umzuziehen* und nach den pflügen zu schauen. Gleich Wuotan fährt Holda aber auch schreckenhaft durch die lüfte und gehört, wie der gott, zu dem wütenden heer. daraus folgt die einbildung, daſs hexen in Hollas gesellschaft fahren; schon Burchard weiſs es, und noch ist *Hollefahren* in Oberhessen gleichbedeutig mit hexenfahrt. ***)

Hieran knüpft sich, daſs sie, statt der göttlichen gestalt, das aussehen einer *häſslichen*, langnasigen, groſszahnigen *alten*, mit struppigem, engverworrenen haar annimmt. 'er ist mit der *Holle* gefahren' heiſst es von einem, dessen haare sich unordentlich wirren und sträuben, und so werden die *kinder* mit ihr *geschreckt*. ihr gefolge ist nicht weniger greulich. †)

Holla wird ferner als *spinnende* frau dargestellt, der flachsbau ist ihr angelegen. fleiſsigen dirnen schenkt sie *spindeln* und spinnt ihnen nachts die spule voll; faulen spinnerinnen *zündet* sie den rocken an oder *besudelt* ihn. ††)

*) wenn der name *brunnenhold* im märchenbuch von Alb. Ludw. Grimm 1, 221 echt und überliefert ist, so bezeichnet er einen brunnengeist.

**) ähnliche sage bei Jul. Schmidt Reichenfels p. 152.

***) Estors oberh. idiot. s. v.

†) Erasm. Alberus fabel 16: 'es kamen auch zu diesem heer viel weiber, die sich forchten sehr, und trugen *sicheln* in der hand, *fraw Hulda* hat sie ausgesandt.' Luthers auslegung der episteln, Basel 1522 fol. 69a: 'hie tritt *fraw Hulde* herfür mit der *potznasen*, die natur, und darf irem got widerpellen und in lügen strafen, hengt umb sich iren alten trewdelmarkt, den *stroharnſs* (strohharnisch) — hebt an und scharret daher mit irer *geigen*.' er vergleicht hier die gott widerspenstige natur der heidnischen Hulda mit der fürchterlichen nase (Oberlin s. v. potzmännchen), wie sie in stroh und trödellumpen vermummt unter geigenspiel auftritt.

††) cod. pal. 355b: 'ich wen, kain *schusel* (scheusal) *in kaim rocken* wart nie als heſslich als du bist.'

dem mädchen, dessen spindel in ihren brunnen fiel, lohnte sie durch begabung. wenn sie weihnachten im land einzieht, werden alle *spinnrocken* reichlich angelegt und für sie stehen gelassen; fastnachts aber, wenn sie heimkehrt, mufs alles abgesponnen sein, die *rocken* stehen dann vor ihr versteckt (abergl. 683); trift sie alles an, wie es sich gehört, so spricht sie ihren segen aus, im gegentheil ihren fluch, die formeln 'so manches haar, so manches gute jahr!' 'so manches haar, so manches böse jahr!' klingen alterthümlich. verwechselung scheint, wenn auch erzählt wird, in den zwölfnächten dürfe kein flachs auf der *diefse* bleiben, sonst komme frau *Holla.* *) das verstecken des arbeitsgeräthes deutet zugleich auf die heiligkeit ihres feiertages, an dem gerastet werden soll. den 'samstag der *Hulla*' wird auf der Rhön keine ländliche arbeit verrichtet, weder gekehrt, noch gemistet, noch zu acker gefahren. auch im Norden soll sich von jultag bis zu neujahr weder rad noch winde drehen (dän. abergl. no. 134.)

Diese oberaufsicht über den feldbau und die strenge ordnung im haushalt bezeichnet ganz das amt einer *mütterlichen gottheit*, wie wir sie in der Nerthus und Isis kennen gelernt haben. Ihre besondere sorge für *flachs* und *spinnen* (das wesentliche geschäft deutscher hausfrauen, die nach spindel und kunkel benannt werden **), wie nach speer und schwert die männer) führt aber unmittelbar auf die altn. *Frigg*, Odhins gemahlin, deren wesen in den begrif einer erdgöttin übergeht und nach der ein gestirn des himmels, Orions gürtel: *Friggjar rockr* (Friggae colus) benannt ist. zwar gewähren isländische denkmäler diesen namen nicht, unter dem schwedischen landvolk ist er im gebrauch geblieben (Ihre s. v. *Friggerock.*) das gestirn heifst aber auch *Mariärock*, dän. *Marirok* (Magnussen gloss. 361. 376), weil die Christen den alten namen auf *Maria*, die himmlische mutter, anwandten.

Man könnte versucht sein, frau Holda aus einer gestalt des alten testaments herzuleiten. II Reg. 22, 14 und II Paralip. 34, 22 ist die rede von einer wahrsagerin חֻלְדָּה Chuledda, Chulda, wofür Luther *Hulda* setzt; die LXX haben 'Ὀλδά, die vulg. *Olda*, die lat. bibel Viteb. 1529 und wahrscheinlich andere spätere *Hulda*, mit rücksicht auf Luthern, der die deutsche 'frau' Holda im sinn habend

*) braunschw. anz. 1760 no. 86. *diefse* ist der eingebundne flachs am rocken. brem. wb. 5, 284.

**) RA. 163. 168. 470.

die jüdische prophetin popularisiert. mehrmals in seinen schriften gedenkt er des heidnischen wesens, eine stelle ist vorhin s. 166 angezogen. Ich weiſs nicht, ob schon andere vor ihm beide namen verglichen haben, sicher aber ist die vorstellung von frau Holda nicht erst aus der ganz unbedeutsam auftretenden Olda der vulgata geschöpft, wie die tiefere wurzelung jenes namens in unserer sprache, seine allgemeine beziehung auf verschiedenartige geister und die uralte negation unholda zeigen.

Auch um der verwandtschaft nordischer überlieferungen willen würde man jenen gedanken fahren lassen. zwar kennt die eddische götterlehre keine, unserer Holda entsprechende, Holla; allein Snorri (Yngl. saga c. 16. 17) gedenkt einer zauberin (völva, seidkona) namens *Huldr*, und eine spätere im 14 jh. abgefaſste isl. sage erzählt umständlich von dem zauberweib *Hulda*, Odins geliebten, und der bekannten halbgöttinnen Thorgerdr und Yrpa mutter. *) Noch wichtiger scheinen norwegische und dänische volkssagen von einer berg- oder waldfrau *Hulla*, *Huldra*, *Huldre*, die sie bald jung und schön, bald alt und finster darstellen. in blauem kleid und weiſsem schleier naht sie sich den weideplätzen der hirten und dem tanz der menschen, an dem sie theil nimmt; ihre gestalt wird aber durch einen schwanz entstellt, den sie sorgsam zu verbergen trachtet. nach einigen ist sie von vornen schön, von hinten häſslich. sie liebt musik und gesang, ihr lied hat traurige weise und heiſst *huldreslaat*. in den wäldern sieht man *Huldra* als graugekleidete alte frau, an der spitze ihrer heerde, den melkeimer in der hand, einherziehen. sie soll den menschen ungetaufte kinder forttragen. oft erscheint sie nicht allein, sondern als herrin oder königin der berggeister, welche *huldrefolk* genannt werden.**) auch auf Island weiſs man von diesem *Huldufólk*, von den *Huldumenn*, und hier zeigt sich von neuem die berührung mit dem deutschen volksglauben, der neben der frau Holde zugleich *holden*, d. h. freundliche geister, ein stilles unterirdisches volk annimmt, dessen fürstin gleichsam frau Holde ist. Aus diesem grund schon wird es richtiger sein, die nord. benennung *Hulla, Hul-*

*) Müllers sagabibl. 1, 363—366.

**) nähere angaben findet man in Müllers sagab. 1,367. 368. Hallager p. 48. Faye p. 39—43. p. 10. 15. 25. 26. 36. Frigge, nytaarsgave for 1813 p. 85. Ströms Söndmör 1, 538—59. Vilses Spydeberg 2, 419. Villes Sillejord p. 250.

dra aus dem altn. adj. hollr (fidus, fidelis, propitius), das dän. und schwed. huld lautet, zu erklären, nicht aus dem altn. hulda (obscuritas) mit beziehung auf die wohnung der berggeister unter der erde. wahrscheinlich kam der ausdruck huldufôlk erst aus der dänischen oder norwegischen sprache in die isländische. Schwerer zu deuten ist das in den formen *Huldra, Huldre* eingeschaltete R; sollte es aus der pluralform hulder (boni genii, holler vætter) herrühren? oder aus einer zusammensetzung?

Die deutsche *Holda* steht dem spinnen und ackerbau vor, die nordische *Hulla* der viehweide und dem melken.

Ein ähnliches wesen, wie Holda, oder ganz dasselbe, unter verschiedner benennung, erscheint gerade in den oberdeutschen gegenden, wo jene aufhört, in Schwaben, im Elsafs, in der Schweiz, in Baiern und Österreich. *) es heifst *frau Berchte*, d. i. ahd. *Perahta*, die leuchtende, glänzende, hehre; schon dem sinn des wortes nach eine gütige, freudebringende, aber nur selten wird sie noch so vorgestellt, gewöhnlich ist die grauenhafte seite hervorgehoben, sie tritt als ein fürchterliches, *kinderschreckendes* scheusal auf. in den erzählungen von *frau Berchta* herrscht die böse bedeutung vor, wie in denen von frau Holda die gute, d. h. durch die christliche volksansicht ist Berchta tiefer als Holda herabgewürdigt.

Ihre identität ergibt sich am deutlichsten daraus, dafs beide zu gleicher zeit, in den zwölften, zwischen weihnachten und neujahr, ihren umgang halten. doch ist für Berchta ein eigenthümlicher tag am schlufs dieser periode bestimmt worden, den ich nie nach frau Holda benannt finde. nicht weniger gleichen sich ihre verrichtungen.

Berchta führt, wie Holda, aufsicht über die *spinnerinnen*, was sie am letzten tag des jahrs unabgesponnen findet, verdirbt sie (abergl. 512.) ihr fest mufs durch eine althergebrachte speise begangen werden, *brei und fische*. Thôrr sagt (Sæm. 75[a]), dafs er *'sîldr* ok *hafra'* (heringe und haber) zu nacht gegessen habe; die *weifse frau* hat dem landvolk auf ewige zeiten ein gericht *fische* und *habergrütze* verordnet, sie zürnt, wenn es einmal unterbleibt (deutsche sagen no. 267.) den letzten tag im jahr beschliefsen die Thüringer im Saalfeldischen mit *knödel* und *heringen*. fische und mehlspeise galt den Christen geziemend für die faste. **)

---

*) ein theil von Franken und Thüringen kennt *Berchta* und *Holda*; wenigstens ist hier die grenze zwischen beiden.

**) nach den braunschw. anz. 1760 p. 1392 sollen, wenn frau

Seltsam und alterthümlich klingt die rache der zürnenden *Berchta,* wenn fische und klöfse fehlen: sie schneidet dem der andere speise an ihrem tag zu sich genommen hat, den leib auf, füllt ihn mit heckerling und näht mit einer *pflugschar* statt der nadel, mit einer *eisenkette* statt des zwirns den schnitt am bauch zu (abergl. 525.) *) damit wird auch in andern gegenden gedroht. im gebirge um Traunstein sagt man den kindern am vorabend epiphaniae, wenn sie bös seien, werde die *Berche* kommen und ihnen den bauch aufschneiden. an diesem tage werden *fette kuchen* gebacken und bei den knechten heifst es, damit müsse man sich den bauch schmieren, dann werde *frau Berche* mit dem *messer* abglitschen (Schm. 1, 194.) Vielleicht führt sie darum den namen der *wilden* oder *eisernen Bertha?* Crusius ann. suev. p. 2. lib. 8. cap. 7. p. 266 erzählt als seine vermutung über des namens ursprung, Heinrich 4 habe der stadt Padua freiheiten verliehen: inde in signa libertatis armato carrocio uti coeperunt in bello *Bertha* nominato. hinc dictum hoc ortum puto, quo terrentur inquieti pueri: 'schweig, oder die *eiserne Bertha* kommt!' **) an andern fränkischen und schwäbischen orten heifst sie *Hildaberta* (etwa verbindung der beiden namen Holda und Berta?) oder *Bildaberta*; in zottigem haar geht sie nachts um die häuser und zerreifst böse buben. ***)

Frau Precht mit der langen nas wird sie von Vintler genannt (anhang LII) und schon ein mhd. gedicht, das in einer hs. überschrieben ist 'daz mære von der Stem-

---

Holla in den 12 nächten umgeht, *keine hülsenfrüchte* genossen werden. entw. misverstanden, oder auf bestimmte hülsenfrüchte zu beziehen.

*) im Voigtland wird fast dasselbe erzählt von der *Werre* oder *frau Holle.* die *Werre* hält am heiligen abende des hohen neuen jahres genaue revision, ob auch alle *rocken abgesponnen* sind; wo es nicht der fall ist, verunreint sie den flachs. auch mufs an diesem abende *polse*, ein aus mehl und wasser eigen bereiteter dicker brei genossen werden; wer es unterläfst, dem *reifst sie den leib auf.* Jul. Schmidt Reichenfels p. 152. Den namen *Werra* (von den gewirrten, straubenden haaren?) lehrt schon Thom. Reinesius lect. var. Altenb. 1640 p. 579 (in den critischen anmerkungen zu Rhyakinus, d. i. Andr. Rivinus oder Bachmann, liber Kiranidum Kirani. Lips. 1638): 'nostrates hodieque petulantioribus et refractariis manducum aliquem cum ore hiante frendentem dentibus, aut furibundam silvescente coma, facie lurida, et cetero habitu terribilem cum comitatu maenadum *Werram* interminantur.' Reinesius war aus Gotha (geb. 1587 † 1667), lebte aber zu Hof im Voigtland.

**) vgl. Crusius p. 1. lib. 12. cap. 6. p. 329, wo er an Bertha, Carls mutter, denkt.

***) Joach. Camerarius chronol. Nicephori p. 129.

pen', heifst in einer andern 'von *Berchten mit der langen nas.*' *) was daraus hierher gehört vermag ich nur nach jener (in berichtigter schreibung) mitzutheilen.

nu merket reht waz ich iu sage:
nâch wîhennaht am zwelften tage,
nâch dem heilgen ebenwîhe **)
(gotgeb, daz er uns wol gedîhe)
dô man ezzen solt ze nahte,
und man ze tische brâhte
allez daz man ezzen solde,
swaz der wirt geben wolde,
dô sprach er zem gesinde
und zuo sîn selbes kinde:
'*ezzet hînte fast* durch mîn bete,
daz iuch diu Stempe niht entrete.'
daz kintlîn dô von forhten az,
ez sprach 'veterlîn, waz ist daz,
daz du die *Stempen* nennest?
sag mir, ob dus erkennest.'
der vater sprach: 'daz sag ich dir,
du solt ez wol gelouben mir,
ez ist so griuwelîch getân,
daz ich dirz niht gesagen kan:
wan swer des vergizzet,
daz er niht fast izzet,
ûf den kumt ez und trit in.'

auch hier werden kinder und knechte vom hauswirt ermahnt, die aufgetragnen gerichte rein zu verzehren und mit der *Stempe* tritten bedroht. von dem stampfen (drücken, treten, ital. stampare) mufs dieser beiname der Berchte entsprungen sein; vielleicht ist *Stempfe* zu lesen.

Im salzburgischen gebirg wird noch bis auf heute der fürchterlichen *Perchtel* zu ehren das sogenannte *Perchtenlaufen*, *Perchtenspringen* zur zeit der rauchnächte gehalten. im Pinzgau ziehen dann 100—300 bursche (sie heifsen die *Berchten*) bei hellem tag in seltsamster vermummung mit kuhglocken und knallenden peitschen bewafnet umher. ***) im Gasteinerthal geht der zug, den rüstige bursche zu 50, 100 bis 300 anführen, von ort zu ort, von haus zu haus, durch das ganze thal, hüpfend und

*) v. der Hagens grundrifs p. 322. 329.

**) ebenweihtag, gleichheilger tag, neujahr. Scheffers Haltaus p. 68.

***) reise durch Oberdeutschl. p. 243. Schm. 1, 195.

springend. *) In der nördlichen Schweiz, wo neben *Berchtli* auch die weichere form *Bechtli*, *Bechteli* **) vorkommt, ist *Bechtelistag* der zweite, oder wenn neujahr auf einen sonnabend fällt, der dritte jan., und er wird von den jungen leuten durchgehends in gesellschaftlicher lustbarkeit gefeiert. man nennt es *berchteln*, *bechteln*. noch im 16 jh. herschte zu Zürich der gebrauch, neujahrs einander aufzufangen und zum weingehen zu nöthigen: das hiefs 'zum *Berchtold* führen. ***) Vielleicht dafs man sich auch einen männlichen *Bercht* oder *Berchtolt* dachte, woraus dann in Schwaben wieder eine *Brechtölterin*, *Prechtölterin* wurde. †) Im Elsafs galt das *bechten*: knaben und handwerksgesellen liefen zur weihnachtszeit aus einem haus, aus einer stube in die andere und lermten. ††) Cunrat von Dankrozheim, ein elsässischer dichter, in seinem 1435 verfafsten namenbuch: †††)

darnauch so komet die milte *Behte*,
die noch hat gar ein grofs geslehte.

er nennt sie die *milde*, den menschen gütige, vielverehrte, nicht die schreckliche.

Als ein gutes, günstiges wesen erscheint sie noch in manchen andern, gewis hoch in das mittelalter hinaufreichenden vorstellungen. die *weifse frau* ist ihr schon dem namen nach völlig gleichbedeutig, denn peraht, berht drückt aus glänzend, leuchtend, weifs. diese weifse frau pflegt zwar an bestimmte geschlechter geknüpft zu werden, aber den namen *Berta* fortzuführen, z. b. Berta von Rosenberg. schneeweifs gekleidet zeigt sie sich nachts in fürstlichen häusern, wiegt und trägt die kinder, wenn die ammen schlafen: sie tritt auf als alte *ahnmutter* des geschlechts.

Es hat vieles für sich, dafs einige in unsern überlieferungen berühmte frauen dieses namens mit der geisterhaften *Berhta* zusammenhängen: sie sind aus der göttersage in die heldensage aufgenommen worden. Eine weit zurückliegende vergangenheit pflegt man in Italien und Frankreich durch die redensart zu bezeichnen: 'nel tempo ove *Berta filava*', 'au tems que la reine *Berthe filait*'; es ist wieder die vorstellung der spinnenden hausmutter.

---

*) Muchar Gastein p. 145. 147.
**) wie sonst für Berchtung *Bechtung*.
***) Stald. 1, 150. 156.
†) Schmid schwäb. wb. 93.
††) stellen bei Oberlin s. v. Bechten.
†††) Ad. Walt. Strobels beitr. Strasb. 1827 p. 123.

Berta, des königs Blume und der Weifsblume tochter, hernach gemahlin Pippins, und mutter des grofsen helden Carl, verleugnet ihren mythischen ursprung nicht. sie heifst '*Berhte mit dem fuoze*' Flore 309, *Berthe au grand pied*; nach den Reali di Franza 6, 1: 'Berta *del gran pie*, perche ella aveva un pie un poco maggior dell altro, e quello era il pie destro.' Adenez, der franz. dichter, scheint diese misgestalt absichtlich zu mildern, indem er ihr beide füfse gröfser beilegt, sie ist ihm '*Berte as grans pies*' (Paris ausg. LII. 78. 104.) aber der eine grofsfufs ist echter und geht aus weit älterer überlieferung hervor von einer 'reine *Pédauque*', 'regina *pede aucae*', deren bild an alten kirchen in stein gehauen steht. *) es scheint der fufs einer *schwanjungfrau*, den sie (wie Huldra den schwanz, der teufel den pferdfufs) zum zeichen ihrer höheren natur nicht ablegen kann. Hätten wir in Deutschland ältere, genauere beschreibungen von '*frau Berhta*', vielleicht würde dann auch dieses fufses erwähnt.

Es ist jetzt noch übrig ihr näheres verhältnis zu einem bestimmten jahrstag auseinander zu setzen. Die christliche kirche feiert dreizehn tage nach weihnachten, also am 6 jan. das fest der erscheinung Christi unter dem namen *epiphania*, oder *theophania* (altfranz. tiephaine, tiphagne.) in einer ahd. glosse (emm. 394) wird theophania gegeben giperahta naht, die leuchtende nacht, von der himmlischen erscheinung, die den hirten auf dem felde widerfuhr. **) urkunden des MA. datieren mit der dativform: perchtentag, perhtennaht (zi demo perahtin taga, zi deru perahtûn naht); diese und andere verkürzte formen belegt Scheffers Haltaus p. 75 und Schm. 1, 194. hieraus konnte sich nun ganz leicht die personification *Perchtentac*, *Perchtennaht*, d. h. der tag, die nacht der frau Perchte entwickeln. Conrad von Dankrotsheim p. 123 setzt die *milte Behte* auf den 30 dec., ***) acht tage früher.

Zwei annahmen bieten sich dar. entw. hat sich das fabelhafte wesen einer Perhta überhaupt *erst* zufällig und durch misverstand aus dieser personification ergeben, oder die analogie des leuchtenden tages ist an die *früher* vorhandne Perhta geknüpft worden. Frau Perhta läfst sich freilich erst aus dem 15 oder 14, höchstens dem 13 jh.,

---

*) Aw. 3, 47. 48; auch Paris verbindet die Pédauque mit Berte (III. IV. 198.)

**) Luc. 2, 9. O. I. 12, 3. 4. Hél. 12, 8. Maria 182.

***) 28 dec. unschuldige kinder, 29 dec. Thomas, 31 dec. Silvester.

nachweisen; aber jene vermutung würde selbst dann nicht zu weichen brauchen, wenn es gelänge, den persönlichen namen in noch ältern denkmälern aufzuspüren. auch im 9 jh. könnte aus der formel perahtûn naht geworden sein Perahtûn naht. Indessen scheinen mir die beigebrachten eigenheiten einer mythischen Berta, und noch mehr ihre identität mit Holda für den andern fall zu entscheiden. gab es, unabhängig vom christlichen calender, eine Holda, so wird auch die Perahta nicht erst aus ihm hervorgegangen sein; vielmehr führen beide adjectivische benennungen auf eine heidnische gottheit.

Sehr merkwürdig, dafs auch den Italienern eine ungestalte, kinderschreckende fee *Befana* aus epiphania (befania) entsprang: an diesem tage setzen frauen und kinder eine von alten lumpen gemachte puppe ans fenster: sie ist schwarz und häfslich und bringt geschenke. nach einigen ist sie des *Herodes tochter.* *) Berni sagt: 'il di di Befania vo porla per *Befana* alla fenestra, perche qualcun le dia d'una ballestra', **) es wäre doch seltsam, wenn zweimal, unter verschiednen völkern, ein name des calenders die erfindung eines übernatürlichen wesens veranlafst hätte; wahrscheinlicher ist, dafs sich in Italien wie bei uns ältere volksüberlieferungen mit jener christlichen benennung zu verschmelzen suchten.

Herodias, an die uns eben Befana gemahnte, soll das noch mehr erläutern. die erzählung von Herodes tochter, durch deren tanz Johannes des täufers enthauptung herbeigeführt wurde, mufs in der früheren zeit des MA. einen besonders tiefen eindruck erzeugt, und sich auf mehr als eine weise mit fabeln gemischt haben. geistliche dichter behandeln diesen gegenstand ausführlich und mit vorliebe (Hêl. 83—85), Otfried scheint ihn absichtlich auszulassen. Man wähnte, ihrer mehr leichtsinnigen als boshaften handlung wegen (denn der gedanke gieng von der rachsüchtigen mutter aus), sei *Herodias* (die tochter) verwünscht worden, in gesellschaft der bösen und teuflischen geister umzuwandern. sie wird an die spitze des wütenden heers oder der nächtlichen hexenfahrten gestellt, neben die heidnische Diana, neben Holda und Perahta, oder an deren platz. im anhang s. XXXIV. XLII. LII sind stellen angeführt, welche diesen volksglauben erweisen; es gibt aber noch an-

---

*) Rankes hist. zeitschrift 1, 717.
**) Franc. Berni rime 105. Crusca s. v. befana.

dere ausdrücklichere. Johannes sarisberiensis († 1182) im polycr. 2, 17: quale est, quod noctilucam quandam, vel *Herodiadem*, vel praesidem noctis dominam concilia et conventus de nocte asserunt convocare, varia celebrari convivia etc. Augerius, episcopus conseranus (a. 1280): nulla mulier de nocturnis equitare cum Diana, dea paganorum, vel cum *Herodiade* seu Bensozia, *) et innumera mulierum multitudine profiteatur. Nicht zu übersehen ist, dafs dem cultus dieser *Herodias* ein *drittel der ganzen welt* eingeräumt, also die ansehnlichste ausbreitung zugestanden wird. Ratherius (bischof zu Verona, aber ein Franke, aus Lobi bei Cambrai gebürtig, † 974) in seinen praeloquiis (Martene und Durand 9, 798. opp. edit. Ballerini p. 20. 21): quis enim eorum, qui hodie in talibus usque ad perditionem animae in tantum decipiuntur, ut etiam eis, quas (Ball. de quibus) ait Gen. **), *Herodiam* illam baptistae Christi interfectricem, quasi *reginam* imo *deam* proponant; asserentes, *tertiam totius mundi partem* illi traditam: quasi haec merces fuerit prophetae occisi, cum potius sint daemones, talibus praestigiis infelices mulierculas, hisque multum vituperabiliores viros, quia perditissimos, decipientes. Merkwürdige ausführlichere nachrichten von der tradition des MA., die an Herodias geknüpft wurde, enthält der erst neulich bekanntgemachte Reinardus 1, 1139—1164:

praecipue sidus celebrant, ope cujus, ubi omnes
  defuerant testes, est data Roma Petro,
traditaque injusto *Pharaildis* virgo labori,
  sed sanctifaciunt qualiacunque volunt.
Hac famosus erat felixque fuisset *Herodes*
  prole, sed infelix hanc quoque laesit amor:
haec virgo thalamos *Baptistae* solius ardens
  voverat hoc demto nullius esse viri.
offensus genitor, comperto prolis amore,
  insontem sanctum decapitavit atrox.
postulat afferri virgo sibi tristis, et affert
  regius in disco tempora trunca cliens.
mollibus allatum stringens caput illa lacertis
  perfundit lacrimis, osculaque addere avet;

---

*) Ducange s. v. Diana liest Benzoria, hat aber die richtige lesart s. v. Bensozia selbst; die bedeutung scheint bona socia, günstiges, holdes wesen.

**) dies Gen. versteht Ballerini nicht; vielleicht Gennadius (massiliensis) ein schriftsteller des ausgehenden 5 jh.

oscula captantem *caput aufugit* atque *resufflat*,
illa per impluvium turbine flantis abit.
Ex illo nimium memor ira *Johannis* eandem
per vacuum coeli flabilis urget iter:
mortuus infestat miseram, nec vivus amarat,
non tamen hanc penitus fata perisse sinunt.
lenit *honor* luctum, minuit *reverentia* poenam,
pars hominum moestae tertia servit herae.
quercubus et corylis a noctis parte secunda
usque nigri ad galli carmina prima sedet.
nunc ea nomen habet *Pharaildis*, *Herodias* ante
saltria, nec subiens nec subeunda pari.

hier wird Herodias geschildert als die *moesta hera*, cui *pars tertia hominum* servit, der ehrenvolle cultus, dessen sie theilhaft geworden ist, mindert ihr herbes geschick, von mitternacht bis zum ersten hankrat sitzt sie auf eichen und haselstauden, die übrige zeit schwebt sie durch den leeren luftraum. sie war von liebe gegen Johannes entzündet, die er nicht erwiederte; als sie das auf dem teller getragne haupt mit thränen und küssen bedecken will, weicht es zurück und hebt heftig zu blasen an; die unselige wird in den leeren raum getrieben und schwebt ohn unterlaſs. warum sie späterhin (im 12 jh.) *Pharaildis* hieſs, errathe ich nicht, das leben der flandrischen heiligen dieses namens (acta sanct. 4 jan.) hat keinen ähnlichen zug; aber auch was die kirche von Johannes dem täufer und Herodias berichtet (acta sanct. 24 jun.), rührt nicht an den inhalt jener überlieferung. Herodias ist des Herodes frau, die tochter wird genannt Salome.

Es leidet keinen zweifel, daſs der christliche mythus von *Herodias* schon im frühen mittelalter mit einheimischen heidnischen fabeln versetzt wurde; die vorstellungen von frau *Holda*, dem wütenden heer, und den nachtfahrten der zauberinnen griffen ein, der jüdischen königstochter fiel die rolle einer *heidnischen göttin* zu, wie Ratherius ausdrücklich sagt; ihr cultus fand zahlreiche anhänger. auch *Diana*, die nächtliche mondgottheit, die wilde jägerin, bewegt sich in diesem kreise; Diana, Herodias, Holda stehen für oder nebeneinander. *Diana* wird von Eligius (anhang p. XXX) aufgeführt, die stelle aus den conciliensch1üssen (XXXIV) ist hernach in manche schriften übergegangen (XLII. LII), gleich der Herodias erscheint Diana als *domina* und *hera*. das leben des heil. Caesarius arelatensis erwähnt ein ‘daemonium, quod rustici *Dianam* vocant’, die benennung muſs ganz volksmäſsig gewesen

sein; jener bildseule der *Diana* aus Gregor. tur. 8, 15 habe ich s. 77 gedacht. *) vorzüglich wichtig für dieausbreitung des Dianacultus scheint aber eine stelle aus dem leben des heil. Kilian, des bekehrers der Ostfranken (✝ 689): Gozbertus, dux Franciae — 'volens crebra apud se tractare inquisitione, utrum ejus, quem (Kilianus) praedicabat, vel *Dianae* potius cultus praeferendus esset. *Diana* namque apud illum in summa veneratione habebatur'. (Surius 4, 133 und acta sanct. Bolland. 8 jul. pag. 616.) Da *frau Holda* in Thüringen, Franken und Hessen vorzugsweise fortlebt, so ist nicht unglaublich, dafs schon im 7 jh. unter *Diana* in der gegend von Wirzburg keine andere als sie gemeint wurde.

Der Herodias oder Diana zurückbeziehung auf gestalten des einheimischen heidenthums, sei es des celtischen oder germanischen, wird endlich noch willkommen bestätigt durch die säge von einer *domina Abundia* **) oder *dame Habonde* aus franz. quellen des MA. Ein pariser bischof Guilielmus alvernus (Guillaume d'Auvergne), der 1248 starb, redet (opera, Par. 1674 fol. 1, 1036) von nymphen und lamien: 'sic et daemon, qui praetextu mulieris, cum aliis de nocte domos et cellaria dicitur frequentare, et vocant eam *Satiam* a satietate, et *dominam Abundiam* pro abundantia, ***) quam eam praestare dicunt domibus, quas frequentaverit; hujusmodi etiam daemones, quas *dominas* vocant vetulae, penes quas error iste remansit, et a quibus solis creditur et somniatur. dicunt has *dominas* edere et bibere de escis et potibus, quos in domibus inveniunt, nec tamen consumptionem aut imminutionem eas facere escarum et potuum, maxime si vasa escarum sint discooperta et vasa poculorum non obstructa eis in nocte relinquantur. si vero operta vel clausa inveniunt seu obstructa inde nec comedunt nec bibunt, propter quod infaustas et infortunatas relinquunt, nec *satietatem* nec *abundantiam* eis praestantes'. ähnliches wird p. 1068 wiederholt, p. 1066 aber heifst es: 'sunt et aliae ludificationes malignorum spirituum, quas faciunt interdum in nemoribus

---

*) vielleicht ist auch die auf inschriften erscheinende, mit einer benennung des Schwarzwalds zusammenhängende *Abnoba* als Diana hier zu berücksichtigen, vgl. Passow zu Tac. Germ. 1 und Creuzer altröm. cultur p. 63. 65.

**) anklang von *Abundia* an die in der vorausgehenden anm. gedachte *Abnoba* scheint zu gering, um darauf gewicht zu legen.

***) auch die Römer personificierten ein höheres wesen *Abundantia* die aber nur auf münzen vorkommt, weder tempel noch altäre hatte.

et locis amoenis et frondosis arboribus, ubiapparent in similitudine *puellarum* aut *matronarum* ornatu muliebri et *candido*, interdum etiam in stabulis, cum luminaribus cereis, ex quibus apparent distillationes in comis et collis equorum, et comae ipsorum diligenter tricatae, et audies eos, qui talia se vidisse fatentur, dicentes veram ceram esse, quae de luminaribus hujusmodi stillaverat.*) De illis vero substantiis, quae apparent in domibus, quas *dominas nocturnas*, et *principem* earum vocant *dominam Abundiam*, pro eo quod domibus, quas frequentant, abundantiam bonorum temporalium praestare putantur, non aliter tibi sentiendum est neque aliter, quam quemadmodum de illis audivisti. Quapropter eo usque invaluit stultitia hominum et insania vetularum, ut vasa vini et receptacula ciborum discooperta relinquant, et omnino nec obstruant neque claudant eis noctibus, quibus ad domos suos eas credunt adventuras, ea de causa videlicet, ut cibos et potus quasi paratos inveniant et eos absque difficultate apparitionis pro beneplacito sumant.

Der roman de la rose (Méon 18622 ff) erzählt:

qui les cinc sens ainsinc deçoit
par les fantosmes, quil reçoit,
dont maintes gens par lor folie
cuident estre par nuit estries
errans auecques *dame Habonde*,
et dient, que par tout le monde
li tiers enfant de nacion
sunt de ceste condicion.
qu'il vont trois fois en la semaine,
si cum destinee les maine,
et par tous ces ostex se boutent,
ne cles ne barres ne redoutent,
ains sen entrent par les fendaces,
par chatieres et par crevaces,
et se partent des cors les ames
et vont avec les *bonnes dames*
par leus forains et par maisons,
et le pruevent par tiex raisons:
que les diversités veues
ne sunt pas en lor liz venues,
ains sunt lor ames qui laborent
et par le monde ainsinc sen corent etc.

---

*) vgl. deutsche sagen num. 122.

18686. Dautre part, que *li tiers du monde*
aille ainsinc *avec dame Habonde*,
si cum foles vielles le pruevent
par les visions que truevent,
dont convient il sans nule faille
que trestous li mondes i aille.

Wie von Ratherius und dem dichter des Reinardus ein dritter theil der ganzen welt dem dienste des Herodias ergeben vorgestellt wird, so ist hier das nemliche auf dame Habonde angewandt. *Herodias* und *Abundia* sind also einerlei. man pflegte längst die bekannte welt in drei theile abzusondern. *) die *weifsgekleidete* domina erinnert an Perahta, die *bona domina*, *bona socia* **) an Holda, die nachts auf eichen hausende Herodias an den altdeutschen baumcultus. Es sind ursprünglich lauter gütige wesen, deren erscheinung den menschen gedeihen bringt und überflufs; daher ihnen, wie befreundeten geistern, wie göttern zum opfer, speise und trank bei nächtlicher weile aufgestellt werden. Holda, Berhta, Werra scheinen bestimmte speise zu lieben und an ihrem festtag zu gewarten.

Wir haben bisher die namen und den cultus mehrerer göttinnen kennen lernen, die von gewissen völkerschaften Deutschlands unter verschiednen namen gefeiert wurden (Nerdu, Hluodana, Tamfana, Holda, Berhta), einige ihnen ähnliche sind uns nur in ausländischer benennung bekannt geworden (Isis, Diana, Herodias, Abundia); von allen erscheint keine einzige bei den Angelsachsen.

Der angelsächsische geschichtsschreiber hat uns dagegen die namen zweier von ihm ausdrücklich für alte göttinnen seines volks ausgegebner wesen gemeldet, deren dasein umgekehrt bei den übrigen Deutschen verschwindet. zum klaren beweis, dafs hier wie dort das heidenthum erfüllt war von vielgestaltigen, vielnamigen gottheiten, deren eigenschaften und verehrung sich dennoch begegnete. warum bei den weiblichen göttern diese mannigfaltigkeit der form noch mehr überwiegt als bei den männlichen, scheint aus dem gröfsern ansehn der männlichen hauptgottheiten gut erklärlich: sie waren zu berühmt und zu hoch gehalten, als dafs nicht ihre vorzüglichsten be-

---

*) agitur pars tertia mundi. Ovid. met. 5, 372; tertia pars mundi fumans perit Africa flammis. Coripp. 1, 47; tertia pars orbis Europa vocatur. Walthar. 1.

**) vielleicht hängt die benennung *socia* zusammen mit der *Satia* bei Guilielmus alv.?

nennungen alle stämme des volks durchdrungen haben sollten.

Die beiden göttinnen, welche Beda (de temporum ratione cap. 13) ganz kurz, ohne nähere schilderung, blofs zur erklärung der nach ihnen benannten monate anführt, sind *Eástre* und *Hrede*; von dieser hat merz, von jener april seinen säthsichen namen. '*Rhedmonath* a *dea* illorum *Rheda*, cui in illo sacrificabant, nominatur.' 'antiqui Anglorum populi — gens mea — apud eos Aprilis *Esturmonath*, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quondam a *dea* illorum, quae *Eostra* vocabatur, et cui in illo festa celebrantur, nomen habuit; a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto *antiquae observationis* vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes'. *)

Es wäre uncritisch, dem kirchenvater, der sich das heidenthum überall abhält und weniger als er weifs davon mittheilt, die erfindung dieser göttinnen aufzubürden. sie haben nichts unwahrscheinliches, ja die zweite derselben wird durch eine deutliche spur in dem wortvorrath der übrigen stämme gerechtfertigt. der merz heifst sonst ahd. lenzinmânôt, vom beginn des frühlings (lenzo, lengizo) **); er könnte aber noch andere namen geführt haben. das ags. adj. hräd (velox) entspricht dem ahd. hrat (Diut. 1, 173) altn. hradhr; *Hrede* (gen. -ean) ahd. *Hretia*? wäre die schnelle, vielleicht ein der Fortuna ähnliches wesen, deren sinnbild das rad (ahd. hrat oder hrad) war? Oberlin bringt aus Chorions ehrenkranz der teutschen sprach, Strafsb. 1644 p. 91 *Retmonat* für merz bei, aber diese form mag zuletzt aus Beda selbst hergeflossen sein. wenn es in der appenzeller reimchronik p. 174 heifst:

in dem *Redimonet*
die puren kamen donet,
do der merzenmonet gieng herzu
an ainem morgen fru
do zundentz Rorschach an,

so scheint hier *Redimonet*, nach einer in monatsnamen gewöhnlichen verschiebung, der dem merz vorausgehende februar; von Arx hat das wort ganz anders, wie mich

*) nach einer hs. (Kolmesen opusc. p. 287, dies citat gibt Rathlefs Hoya u. Diepholz 3, 16.): 'veteres anglicani populi vocant Estormonath paschalem mensem, idque a *dea quadam*, cui *teutonici* populi in paganismo sacrificia fecerunt tempore mensis aprilis, quae *Eostra* est appellata'.

**) gramm. 2, 510. langez Diut. 3, 88.

dünkt unpassend, von einem berg erklärt. es müsten aber noch mehr belege für die seltne form des monatsnamens aufgefunden werden und selbst die ags. lesart steht noch nicht fest genug. wäre nemlich hrêdhemonadh zu schreiben und der göttin name *Hrédhe*, von hrêdhe gloriosus, famosus (Cädm. 136, 20. 198, 2), so ergäbe sich die ahd. form *Hruoda* und eine ganz abweichende erklärung. wirklich kommt im ags. menologium z. 70 'Martius redhe' vor, d. h. hrêdhe. *)

Den april benennen wir noch heute *ostermonat*, und schon bei Eginhart findet sich *ôstarmânoth*. das heilige fest der Christen, dessen tag gewöhnlich in den april oder den schlufs des merz fällt, trägt in den frühsten ahd. sprachdenkmälern den namen *ôstarâ* (gen. -ûn) **), meistentheils steht die pluralform, weil zwei ostertage (ôstartagâ, aostortagâ, Diut. 1, 266[a]) gefeiert werden. dieses *Ostarâ* mufs gleich dem ags. *Eástre* ein höheres wesen des heidenthums bezeichnet haben, dessen dienst so feste wurzel geschlagen hatte, dafs die bekehrer den namen duldeten und auf eins der höchsten christlichen jahrsfeste anwandten. alle uns benachbarten völker haben die benennung pascha beibehalten, selbst Ulfilas setzt paska, kein áustrô, obwol ihm der ausdruck bekannt sein muste, ***) gerade wie die nord. sprache pâskir (schwed. påsk, dän. paaske) einführt. das ahd. adv. *ôstar* bedeutet die richtung gegen morgen (gramm. 3, 205), ebenso das altn. *austr*, vermutlich ags. eástor, goth. austr? wurzelhaft ist nur áus, ôs, eás (oriens), das ich zum gr. ἠώς, dor. ἀώς (obgleich hier das S nominativisch scheint) und zu aurora (f. ausora?) halte; die lat. sprache hat das ganz identische *auster* auf die mittagsseite (den süd) verschoben. In der edda führt ein männliches wesen, ein lichtgeist den namen *Austri*, ebenso könnte ein weibliches *Austra* heifsen; der hochd. und sächs. stamm scheint umgekehrt nur eine *Ostara*, *Eástre*, keinen *Ostaro*, *Eástra* gebildet zu haben. †)

---

*) vgl. altn. *hrôdhr* (laus, gloria) und das ahd. *hruod*, fränk. *chrod* in zusammensetzungen (gramm. 2, 462.)

**) T. 157, 1. 3. 5. O. I. 22, 8. III. 6, 26. IV. 9, 8. hymn. 21, 4. fragm. theot. XIV, 17.

***) er wählt für oriens urruns, für occidens sagqvs, aufgang und niedergang der sonne, kannte aber ohne zweifel vistr (versus occidentem), wurzel vis (ruhe, stille, abend.)

†) zusammengesetzte eigennamen: Ostroberht, Austroberta, Austregisil, Ostrogotha, wie Visigotha, Vistrimund, Westaralp, Sundarolt, Nordberaht u. a. m.

hierin liegt deutlich der grund, weshalb die Nordländer pâskir und nicht austrur sagen: sie hatten keine göttin Austra verehrt, oder ihr cultus war früher untergegangen.

Ostara, *Eástre* mag also gottheit des strahlenden morgens, des aufsteigenden lichts gewesen sein, eine freudige, heilbringende erscheinung, deren begrif leicht für das auferstehungsfest des christlichen gottes verwandt werden konnte. *freudenfeuer* wurden zu ostern angezündet, und, nach dem lange fortdauernden volksglauben, thut die sonne in des ersten ostertages frühe, so wie sie aufgeht, *drei freudensprünge*, sie hält einen *freudentanz* (abergl. 813.) wasser, das am ostermorgen geschöpft wird, ist gleich dem weihnächtlichen, heilig und heilkräftig (abergl. 775. 804); auch hier scheinen heidnische vorstellungen auf christliche hauptfeste übergegangen. weifsgekleidete jungfrauen, die sich auf ostern, zur zeit des einkehrenden frühlings, in felsklüften oder auf bergen sehen lassen, gemahnen an die alte göttin.

Auf Bedas nachrichten von Hrede und Eástre soll eine schwäbische oder bairische, wenigstens aus dem 12 jh., wahrscheinlich aber ältere meldung von einer im heidenthum zu Augsburg verehrten göttin *Zisa* folgen.

Der cod. monac. lat. 2 (vom j. 1135) und der cod. emeram. F. IX fol. 4ª (aus dem $^{12}/_{13}$ jh. enthalten einstimmig: 'excerpta ex gallica hystoria'. *)

'dum hec circa *renum* geruntur in *noriçorum* (übergeschr. bawariorum) finibus grave vulnus romanus populus accepit. quippe *germanorum* gentes (übergeschr. *suevi*), que *retias* occupaverant, non longe ab alpibus tractu pari patentibus campis, ubi duo rapidissimi amnes (übergeschr. *licus* et *werthaha*) inter se confluunt, in ipsis *noricis* finibus (übergeschr. terminis *bawariorum* et *suevorum*) civitatem non quidem muro sed vallo fossaque cinxerant, quam appellabant *Zizarim* ex nomine deę *Cizę*, **) quam religiosissime colebant. cujus templum quoque ex lignis *barbarico* ritu constructum, postquam eo***) colonia *romana* deducta est, inviolatum permansit, ac vetustate collapsum nomen †) colli servavit. hanc urbem *titus annius* pretor ad arcendas barbarorum excur-

---

*) ich danke die mittheilung Schmellers güte.'

**) am rand: 'quem male polluerat cultura nefaria dudum *gallus* monticulum hunc tibi *ciza* tulit'.

***) am rand: 'post conditam urbem *augustam* a *romanis*'.

†) randnote: 'ut usque hodie ab incolis *cizunberc* nominetur'.

siones kal. sextilibus (übergeschr. exacta jam estate) exercitu circumvenit. ad meridianam oppidi partem, que sola a continenti (übergeschr. littoribus) erat, pretor ipse cum *legione martia* castra operosissime communivit. ad occidentem vero, qua barbarorum adventus erat, *avar, bógudis* regis filius, cum equitatu omni et auxiliaribus *macedonum* copiis inter flumen et vallum loco castris parum amplo infelici temeritate extra flumen (überg. *werthaha*) consedit. pulchra indoles, non minus *romanis* quam *grecis* disciplinis instructa. igitur quinquagesimo nono die, qua eo ventum est, cum is dies *dee cize* apud *barbaros* celeberrimus, ludum et lasciviam magis quam formidinem ostentaret, immanis *barbarorum* (überg. *suevorum*) multitudo, ex proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit, equitatum omnem, et quod miserius erat, auxilia sociorum delevit. *avar*, *) cum in hostium potestatem regio habitu vivus venisset, [sed que apud *barbaros* reverentia?] more pecudis ibidem mactatur. **) oppidani vero non minori fortuna sed maiori virtute pretorem in auxilium sociis properantem adoriuntur. *romani* haud segniter resistunt. duo principes oppidanorum *habino* ***) et *caccus* in primis pugnantes cadunt. et inclinata jam res oppidanorum esset, ni maturassent auxilium ferre socii in altera ripa jam victoria potiti. denique coadunatis viribus castra irrumpunt, pretorem, qui paulo altiorem tumulum (überg. *perleih*) frustra ceperat, *romana* vi resistentem obtruncant. legionem †) divinam (überg. *martiam*), ut ne nuncius cladis superesset, funditus delent. *Verres* solus tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus se occultans ††) honestam mortem subter-

*) randnote: 'ex cujus vocabulo, quia ibi mactatus et tumulatus est, *chrikesaveron* nomen accepit. *grecus* enim erat'.

**) am rand: 'hoc nomen terris *bogudis* dat regia proles
grecavar. pecudis de suevis more litatus'.

***) am rand: 'prefectus *habeno* se victum hicque sepultum
perpetuo montis nomine notificat.
qui juxta montem occisus et sepultus nomen monti *habenonberch* dedit, quem rustici havenenberch dicunt'.

†) am rand: 'de hac ibi perdita legione adhuc *perleich* nominatur'. mit kleinerer, aber gleichzeitiger schrift:
'indicat hic collis *romanam* nomine cladem
martia quo *legio* tota simul periit.
subdidit hunc *rome* prepes victoria *petro*,
hoc sibimet templum qui modo constituit'.

††) am rand: 'hic quia in paludibus adjacentibus latuit, lacui *uerisse* huc usque nomen dedit.

fugit. nec multo post *sicilie* proconsul immani avaricia turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret judicio civium damnatus est'.

Das selbe bruchstück, nur ohne die übergeschriebenen worte und ohne das am rand hinzugefügte, findet sich in Goldasts rerum suev. script. aliquot veteres (Ulm 1727 fol.) p. 3 unter der rubrik: '*Velleii Galli* fragmentum de victoria Suevorum contra Romanos'. auch wird 'dea *Cisa*' und '*Cisara*' geschrieben; statt Caecus '*Cacus*', die übrigen namen stimmen. noch finde ich für loco parum amplo die bessere lesart 'apto'. die parenthese 'sed quae apud barb. reverentia' fehlt, und am schlufs der satz: 'nam — damnatus est'. Ich würde glauben, dafs Goldast alles aus Wolfg. Lazius reip. rom. libr. XII. Francof. 1598 p. 52 hergenommen habe, wenn nicht in diesem abdruck wieder einige abweichungen vorkämen; die überschrift lautet: 'Velleii excerpta ex gallica historia', es wird gelesen '*Cisara*' aber '*Cizę*'; 'Habbino, Caecus, amplo', geschlossen mit promeruit. Lazius sagt: 'quam nos historiam in pervetusto codice membrana literis antiquissimis siriptam reperimus'. hiermit scheint doch eine über das zwölfte jh. hinaufgehende, und vielleicht beträchtlich ältere schrift angedeutet; der wiener wahrscheinlich noch erhaltene cod. wäre neben den beiden münchnern und dem goldastischen der vierte das stück enthaltende.

Dieser handschriften eine oder die andere scheint dem Otto von Freisingen und dem verfasser oder fortsetzer der auersberger chronik vorgelegen zu haben. Jener versucht aber die sage an den Quintil. Varus (statt an Verres) zu knüpfen. er fügt, nachdem er dessen niederlage erzählt hat, (chron. 3, 4) hinzu: 'tradunt Augustenses hanc caedem ibi factam, ostenduntque in argumentum collem ex ossibus mortuorum compactum, quem in vulgari *perleich*, eo quod legio ibi perierit, usque hodie vocant, vicumque ex nomine Vari appellatum monstrant'. Den bericht des auersberger chronisten, obgleich er das ältere bruchstück beinahe wörtlich aufnimmt, achte ich hier zu wiederholen darum für nöthig, weil die randglossen eigenthümlich in den text verwebt und auf gefundne steininschriften bezogen werden. *)

De Augusta Vindelicorum vel Rhetiae. sicut ex scriptis veterum colligitur haec civitas tria nomina accepit. Ger-

*) chron. Conradi ursperg. Argent. 1532 p. 308. ed. 1609 p. 225.

manorum quippe gentes primum considentes in partibus Rhetiae, quae nunc est pars Sueviae, non longe ab alpibus in planitie loco tamen munito propter concursum duorum rapidorum fluminum hanc urbem construxerunt, et non muris sed fossatis eam firmaverunt, et ex nomine *deae Zizae*, quam religiosissime colebant, *Zizerim* eam nominabant. hujus quoque deae templum ex lignis barbarico ritu constructum, etiam postquam Romani eam incolere coeperunt, inviolatum permansit, at vetustate collapsum nomen colli servavit, in quo postmodum in lapide exsculpti hi versus sunt reperti:

quem male polluerat cultura nefaria dudum
gallus monticulum hunc tibi *Ziza* tulit.

unde usque in praesens ab incolis idem monticulus *Zizenberg* nominatur. apud hanc urbem Romani deleti sunt magna caede. nam *Titus Annius* praetor ad arcendas Barbarorum excursiones cum exercitu in kal. Augusti eam circundedit, ipseque ad meridianam oppidi partem, quae sola patebat, castra sua cum legione Martia operosissime communivit. ad occidentem vero ultra fluvium, ubi Suevis aut Barbaris aditus patebat, *Avar Bogudis* regis filius cum omni equitatu et auxilio *macedonico* consedit. igitur quinquagesimo nono die, quam eo ventum est, cum is dies *deae Zizę* apud Barbaros celeberrimus esset, ludum et lasciviam magis quam formidinem cives ostentarunt. tunc etiam immanis Barbarorum multitudo, quae de partibus Sueviae illuc convenerat, de proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit et *Avaris* exercitum delevit. ipsum quoque *Avar* regio habitu indutum vivum comprehendentes crudeliter in modum pecoris mactaverunt. a quo in loco, ubi mactatus est, vicus usque hodie appellatus est *Criechesaveron*, in quo hi versus reperti sunt:

his nomen terris *Bogudis* dat regia proles
Graecus Avar, pecudis de *Suevis* more litatus.

oppidani vero non minori fortuna sed majori virtute praetorem in auxilium sociis properantem invadunt, quibus Romani haud segniter resistunt. in quo conflictu duo principes oppidanorum *Habino* et *Caccus* in primis pugnantes cadunt, et inclinata jam res esset oppidanorum, ni maturassent auxilium ferre *Suevi* in altera ripa victoria jam potiti. de nominibus autem illorum principum interfectorum exstant adhuc loca denominata, nam rustici de *Habinone* vocant monticulum *Habinoberg*, in quo hi versus reperti sunt:

praefectus *Habino* se victum atque sepultum
perpetuo montis nomine notificat.
a *Cacco* vero dicunt *Gegginen* denominari. denique coadunatis *Suevis* et oppidanis castra irrumpunt, et praetorem, qui paulo altiorem tumulum frustra ceperat, romana vi resistentem obtruncant, legionemque divinam, ut nec nuncius cladis superesset, funditus delent. de hac perdita legione adhuc *perlaich*, quasi perdita legio, nominatur, ubi postmodum hi versus sunt reperti:
indicat hic collis romanam nomine cladem,
martia quo legio tota simul periit.
solus *Verres* tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus se occultans honestam mortem subterfugit, lacui *Vernse* hucusque nomen dedit. versus:
das nomen lacui *Verres* quo tu latuisti.
hic tamen non multo post Siciliae proconsul effectus turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret judicio civium damnatus est. propter hunc *Verrem* tradunt Augustenses hanc caedem fuisse eandem, quam sub Augusto factam quidam describunt, sed *Varum* illum nominant his verbis: ea tempestate *Varus*, romano more, superbe et avare erga subditos se gerens a Germanis deletus est.

Auch einzelne spätere schriftsteller gedenken der überlieferung. Küchlin, ein geistlicher, dichtete um 1373-1391 für Peter Egen den jungen, bürgermeister zu Augsburg, der sein haus mit vorstellungen daraus bemalen lassen wollte, eine geschichte der stadt. *) darin heifst es cap. 2. fol. 99 von den Schwaben:

sie bawten einen tempel grofs darein
zu eren *Zise* der abgöttin,
die sie nach haidnischem sitten
anbetten zu denselben zeiten.
die stat ward genennt auch *Zisaris*
nach der abgöttin, das was der pris.
der tempel als lang stůnd unversert,
bis im von alter was der val beschert,
und da er von alter abgieng
der berg namen von im empfieng,
daruf gestanden was das werck,
und haist noch hüt der *Zisenberck*.

Sigism. Meisterlin in seiner vom achten cap. des ersten

*) cod. monac. lat. 61; wieder Schmellers mittheilung.

buchs an gedruckten augsburger chronik *) handelt cap. 5. 6. des zweiten buchs von dieser *Cisa.* im ungedruckten cap. 4 des ersten bezieht er sich unverkennbar auf Küchlin, und cap. 7 am ende wiederum: 'das er auch melt von der götty *Cisa,* die auch genent wird *Cizais,* das sy geert habend nach jrem sitten, die doch aus Asia warend, dawider seind die andern, die von *Cysa* schreibent, die sprecheut, das sy die Vindelici habend nach schwebischen sitten angebettet. von der göttin wirst du hernah mer haben ob got wil (buch 2. cap. 5. 6.)

Unheilbare widersprüche jenes fragments liegen am tage. Bogud, ein punischer schifshauptmann, der im j. 494 Roms, also 260 vor Chr. lebte, **) ist hier in einen macedonischen könig umgewandelt, und Avar sein sohn soll dem 200 jahre später auftretenden (ciceronischen) Verres, oder gar dem noch jüngeren Varus gleichzeitig sein. welcher Titus Annius unter dem praetor gemeint wird, errathe ich nicht; ein gleichnamiger consul findet sich im j. 601 und 626 der stadt, 123, 158 j. vor Chr. Vellejus Paterculus kann dergleichen nicht verfafst haben. ***)

Aber all der unsinn, den sie enthält, hebt den werth der merkwürdigen überlieferung für uns nicht auf. schon der reinere, lateinische stil thut dar, dafs sie nicht erst im zwölften jh. niedergeschrieben sein kann; Lazius und Velser †) sind geneigt, sie in das carolingische zeitalter zu setzen, zugleich scheint sie von einem ausländer, dem die Deutschen Heiden und Barbaren waren, abgefafst. ich möchte wissen, ob die von Lazius eingesehne wiener hs., wenn sie vielleicht dem 10 oder 9 jh. angehört, schon die randglossen der münchner hss. aufzuweisen hat? durch diese glossen wird die örtliche anknüpfung der ganzen tradition an Augsburg und die umgegend befestigt, und nicht blofs die lateinischen verse, auch die deutschen formen werthaha, cizûnberc, habino, habinonberc scheinen über das 12 jh. hinaus zu reichen. Habo, Habino, Habinolf ist ein urkundlicher ahd. mannsname; ein Cacus kenne ich nicht, sprachgemäfser schiene Cagan, Cacan, worauf der verglichene ortsnamen Geginen leitet. einzelne der angeführten benennungen haben sich bis heute erhalten. *Per-*

*) Augsb. 1522 fol.; Meisterlin schrieb sie im j. 1456, und starb um 1484.

**) Niebuhrs röm. gesch. 3, 677.

***) G. Jo. Vossius de hist. lat. 1, 24.

†) Marci Velseri rer. augustauar. libri 8. 1594. fol. p. 45.

lach heifst fortwährend die anhöhe mitten in der stadt, nächst dem rathhaus, auf welcher im j. 1064 das stift und die kirche S. *Peter* gegründet wurde; die verse: subdidit hunc (collem) Romae praepes victoria *Petro* scheinen also später gedichtet? der name *perleih*, den die sage auf periens oder perdita legio zieht, gemahnt an das ahd. eikileihi, aigilaihi (phalanx) gl. ker. 124. Diut. 1, 223; vielleicht war der hügel mit beeren bewachsen, *perileih*, leih ist auch in andern zusammensetzungen vieldeutig. Zisenberg und Havenenberg sind heute verschollen, die dörfer *Pfersen* (Verissê) und *Kriegshaber* desto bekannter. auf welche weise die richtigere alte form Criechesaveron immerhin zu erklären sei, es leuchtet hervor, dafs die benennung des ortes *Criahhes* (graeci) *avarâ* (imago, vgl. oben s. 72. 81, sonst auch proles) den *Graecus Avar* erst erzeugt hat, wie *Habinonberc* den helden *Habino*. des auersberger chronisten angabe, die lateinischen verse seien an allen diesen orten eingehauen gewesen, ist ohne zweifel zu verwerfen.

Es ergibt sich, dafs die überlieferung, nach ihrer weise, gegründetes und erdichtetes mengte; das merkwürdigste was sie enthält ist aber die nachricht von einer suevischen göttin. *Cisa* scheint ältere, bessere schreibung, *Ciza* weniger deutbar. aus der göttin namen läfst sich indessen *Cisara*, als benennung der stadt, schwerlich herleiten, wenn es rein deutsche formation sein soll, denn nie werden ortsnamen auf solche weise aus weiblichen oder männlichen eigennamen gebildet. annehmlicher schiene Cisara = *Cisae ara*, nach dem altar und tempel der gottheit; die späteren schreiber entstellten Cisaram in Zizarim, Zizerim? *Cisa* wird von den Sueven aufs eifrigste (religiosissime) verehrt, ihr jahrestag ist ein hauptfest, dem spiel und der freude geweiht; dieser tag wird genau als der neunundfunfzigste vom ersten august an beschrieben: er fiel also auf den 28 sept. zu dieser zeit konnte ein fest der gottheit begangen werden, die das gedeihen der eben eingebrachten ernte verliehen hatte. den 29 sept. feierten die Christen einen ihrer hehrsten tage, des heil. Michael. bemerkenswerth scheint, dafs die Sachsen ihr grofses heidnisches fest etwa in die nemliche zeit, in die drei ersten octobertage legten (Witech. corbej. p. 683.) in dieser überlieferten, sicher echten zeitbestimmung finde ich die glaubwürdigkeit der sage bestätigt.

Wer ist nun *Cisa?* man dürfte an des Tacitus suevische *Isis* (s. 157) denken, deren name die nächste

ähnlicheit mit der deutschen göttin darbot. doch der schwäb. *Ciestag*, *Zistag* (s. 88) bringt auf eine andere, vielleicht vorzüglichere mutmaſsung: der männliche gott Ziu, gen. Ziwes, Zies (vgl. Ziestag, Zisara) wäre in eine göttin verdreht worden? oder übergegangen? das S in dem frauennamen unorganisch eingeschoben oder zutretende ableitung? *Zisûnberc* gleicht dem *Zisberc* (s. 133.) Dürfte man den namen der altn. parze *Dîs*, goth. *Deis*, ahd. also *Tîs* vergleichen? Entscheidet man sich aber für die schreibung *Ziza* oder *Zîza*? so wüste ich einmal das ags. Tætva (anhang p. xvi) und etwa Zeizenmûre (Nib. 1272, 3) in anschlag zu bringen.

Die untersuchung wendet sich nunmehr zu den göttinnen der nordischen glaubenslehre, von denen sich auch im übrigen Deutschland unzweideutige spuren ergeben.

Zuerst treten uns *Frigg*, Odhins gemahlin, und *Freyja*, Freys schwester, entgegen, beide nach ihren ähnlichen namen verwechselbar und oft verwechselt. ich will sehen, ob eine strengere etymologie sie scheiden und auseinander halten kann.

Leichter scheint der name *Freyja:* er ist ohne zweifel moviert aus dem männlichen Freyr (gramm. 3,335.) da nun Freyr in dem goth. fráuja erkannt wurde (s. 135), läſst Freyja ein goth. fráujô, gen. fráujôns erwarten, sowol mit der allgemeinen bedeutung von domina, herrin, als in der besonderen eines eigennamens *Fráujô.* der begrif von herrin geht uns bei Ulfilas ab. desto häufiger drücken ihn die ahd. denkmäler aus durch *frouwâ, frôwâ* und mhd. haben sich *frouwe*, *frou*, nhd. *frau* allgemein erhalten, während das männliche *frô* völlig erloschen ist. ihrem sinn nach stehen frouwe und frau vollkommen dem hêrre, herr zu seite und werden gleich diesem in der anrede und sonst verwendet. *) unsere minnesänger streiten über den vorzug der namen frouwe (domina) und wîp (femina) **), wîp bezieht sich mehr auf das geschlecht, frau auf die würde; noch heute ist uns frau edler als weib, doch be-

*) wie uns *frô*, fehlt jetzt das altfranz. *dame* (dominus); *dame* (domina) ist geblieben, wie unser *frau*. span. haftet *don* und *doña*, ital. nur *donna*. den männlichen begrif drückt die roman. sprache durch zwei andere wörter aus, jenes *sire*, *sieur* (s. 18), dann durch *seigneur*, *signore*, *señor*, d. h. senior, woraus ital. *signora*, span. *señora* moviert werden, aber kein franz. fem.

**) Walth. 48. 49. 57. Amgb. 45b 46a ms. 2, 182b 216a Docen misc. 2, 278. 279.

zeichnet auch das franz. femme manches, was in unserm frau liegt. bemerkenswerth scheint, daſs die dichter den zusammenhang des wortes *frau* mit *froh* und *freude* (s. 136. 187) hervorheben, vgl. Frîdank 106, 5—8. Tit. 15, 35.)

Gerade umgekehrt haben die ags. und alts. sprache, welchen beiden das masc. freá, fraho ungleich geläufiger war, als der ahd. frouwo, kein fem. daneben entwickelt. die mnl. mundart kennt *vrauwe*, *vrouwe* als anrede und titel (Huyd. op St. 1, 52. 356. Rein. 297. 731. 803. 1365. 1655. 2129. 2288. 2510. 2532. 2557. 2564 u. s. w.) seltner in andern fällen (Rein. 2291); das nnl. *vrouw* hat seine bedeutung ausgedehnt noch über die grenze des nhd. *frau*.

Allein diesen dialecten sämtlich gebricht der weibliche eigenname, im gegensatz zum altn., welcher *Freyja* fast nur als namen der göttin besitzt und kein freyja = hera. doch steht *hûsfreyja* (hausfrau) Sæm. 212[b] und Snorri weiſs noch, daſs *freyja* ein tignarnafn und von der göttin abgeleitet ist, *) vornehme frauen, rîkiskonur sind *freyjur*. Sn. 29. Yngl. saga c. 13. die lesarten frûr, fruvor scheinen hier verwerflich, denn die isl. form *frû* ist offenbar aus dem dän. *frue*, schwed. *fru*, und dieses aus Deutschland eingedrungen. die göttin würde schwed. *Fröa*, dän. *Fröe* heiſsen, ich bin ihnen nirgends begegnet, das schwed. volkslied von Thors hammer nennt Freyja *Fröyenborg* (das dän. Fridlefsborg), ein anderes dän. hat schon *Fru*. Saxo geschweigt der göttin, wie ihres vaters, überall, er würde sie wol auch Fröa nennen.

Von *Freyja*, gen. Freyju wird *Frigg*, gen. Friggjar, genau gesondert, tochter des Fiörgvin, gattin des Odhinn; Saxo gramm. p. 13 hat richtig *Frigga*, Othini conjux. in formeln treten beide deutlich nebeneinander auf: svâ hialpi ther hollar vættir, *Frigg* ok *Freyja*, ok fleiri godh, sem thû feldir mer fâr af höndom!' Sæm. 240[b]. jenes dän. volkslied ebenso '*Frigge*, *Fru* og Thor'.

Die altn. sprache pflegt GG zu haben wo die ags. CG, die ahd. CC oder KK, d. h. wenn nach G oder K ableitendes I im spiel ist, z. b. altn. egg (acies) ags. ecg, ahd. ekki; altn. bryggja (pons) ags. brycge, ahd. prukkâ; altn.

---

*) wie von Fráujô fraujô, von Freyja freyja, soll nach einem ungedr. liede Frauenlobs in der jen. hs. von einem fränk. könig *Wippeo* der name *wîp* stammen. hallt hier ein mythischer Wippo, Vibba (anh. p. VIII) nach? die deutung ist so falsch wie die eddische des wortes vîf aus vefa, vgl. gramm. 3, 323.)

hryggr (dorsum), ags. hrycg, ahd. hrukki. folglich ags. *Fricg*, ahd. *Frikka*, *Frikkia*, abstehend von *Frouwâ*, noch mehr als Frigg von Freyja.

Aus verwechselung beider wesen erklärt sich nunmehr, wie Adam von Bremen, oder seine quelle, dazu gelangte den Freyr statt Frô zu nennen *Fricco* (oben s. 138); für Freyja würde er gesagt haben *Fricca*. Fricco, Friccho, Friccolf sind gangbare ahd. eigennamen.

Ferner scheint jetzt erklärbar, was sonst unerklärlich wäre, warum der sechste wochentag, dies Veneris, altn. genannt wird nicht blofs *Freyju*dagr, sondern auch *Frîa*dagr, ahd. niemals Frouwûntac, sondern *Fría*tac, *Frîge*tac, nhd. *Frei*tag, ags. *Frige*däg (f. Friegedäg)? vgl. oben s. 88. 89. faröisch *Frujggjadeđ* (Lyngbye 532.)

Unter den angeführten formen hat die ags. keinen anstofs, in dem ahd. und altn. namen befremdet die abwesenheit der gutturale.

Aufschlufs gewährt, wie ich glaube, die wichtige stelle des Paulus Diac. 1, 8, worin Wodans gemahlin *Frea* heifst, womit nur Frigg, nicht Freyja kann gemeint sein, wie denn auch Saxo gramm., mit ausdrücklicher beziehung auf Paulus, sich der form *Frig* bedient (Paulo teste auctore *Frig* dea.) *)

Dies langob. *Frea* stimmt zu dem ahd. *Fría*, ich halte es für identisch mit *Frigg*, ja für die urform des namens; mit Freyja und dem ags. masc. freá hat es nichts zu schaffen. wie sich ein altn. brû (pons) zu bryggia verhält, wird sich frî verhalten zu frigg. das langob. *Frea* ist = Frëa, Friá, Frija, Frîa. zu seiner wurzel leiten die wörter goth. freis, frijis (liber), ahd. frî, goth. frijôn (amare) ahd. frîôn, und vorzüglich darf das alts. neutr. frî (mulier) Hêl. 9, 21. 13, 16. 171, 21. 172, 1., das ags. freo (mulier) Cädm. 29, 28 freolîc cven (pulchra femina) Beov. 1275. freolîc fæmne Cädm. 12, 12. 54, 28 **) angeschlagen werden. da nun frî (liber) und frech, altn. frekr (protervus, impudens) verwandt scheinen, so zeigen schon diese adj. formen den übergang der substantivischen.

Was ich auseinandergesetzt habe lehrt, dafs die formen und sogar die bedeutungen beider namen nahe zusammenstofsen. *Freyja* sagt aus die frohe, erfreuende, liebe, gnädige göttin, *Frigg* die freie, schöne, liebenswürdige; an jene schliefst sich der allgemeine begrif von frau

*) die ags. chronisten s. 91 nehmen *Frea* aus Paulus.

**) vgl. mhd. wîplich wîp. Parz. 10, 17. MS. 2, 182b 258a.

(herrin), an diese der von frî (weib.)*) *Holda* von hold (lieb) gleicht beiden.

Desto begreiflicher wird die mischung der mythen sein. Saxo p. 13 erzählt, wie *Frigga*, um gold für ihren schmuck zu erlangen, ehliche treue verletzt habe; ausführlicher und mit abweichenden umständen scheint die sage von Freyja (Sn. 356) dasselbe abenteuer. indessen haftet auch bei anderm anlafs auf *Frigg* die schuld des ehbruchs (Sæm. 63. Yngl. saga cap. 3.) Sn. 81 ist vom valshamr der *Freyja*, Sn. 113. 119 von dem der *Frigg* die rede, für jenen streitet Sæm. 70.

Darum schwankt die benennung des wochentags. der ahd. *Fria*tac ist deutlich ein altn. *Friggjar*dagr, der altn. *Freyju*dagr wäre ein ahd. *Frouwûn*tac. Darum schwanken die benennungen eines gestirns und einiger pflanzen. Orions gürtel, sonst auch Jacobsstab und spindel (colus, ἠλακάτη) genannt, heifst unter dem schwed. volk *Friggerock* (colus Friggae) **) oder *Frejerok*, ***) wie schon s. 167 angemerkt wurde. orchis odoratissima, satyrium albidum, eine pflanze aus welcher liebestränke gekocht werden, isl. *Friggjargras*, sonst auch hionagras (herba conjugalis.) †) Die spätere christliche ansicht ersetzt die heidnische göttin durch *Maria*. der gemeine mann auf Seeland benennt jenes gestirn *Mariärok*, *Marirok*. mehrere arten des farrenkrauts, adianthum, polypodium, asplenium heifsen frauenhaar, jungfrauenhaar, *Mariengras*, capillus *Veneris*, isl. *Freyjuhár*, dän. *Fruehaar*, *Venusstraa*, *Venusgräs*, norweg. *Marigras* u. s. w. sollten auch hier nord. namen aus lateinischen entsprungen sein, sie zeigen, wie man *Venus* durch Frigg, Freyja und Maria übersetzte.

Frigg, als des höchsten gottes gemahlin, hat den rang vor allen übrigen göttinnen, sie weifs der menschen schicksal (Sæm. 63[b]. Sn. 23. 64), nimmt eide ab, dienerinnen vollziehen ihr geheifs, sie steht den ehen vor und wird von kinderlosen angefleht (fornald. sög. 1, 117.) daher jenes hionagras = *Friggjargras*. In einigen theilen

---

*) goth. fri = sanskr. pri; sanskr. prî (amare) goth. frijôn, ahd. friudil, mhd. vriedel (amicus) serb. prijatel, litth prietelus, sanskr. prija (gratus). Schelling (gotth. von Samothrace p. 65) stellt das pers. *Peri* (fee, guter engel) mit Freyja zusammen.

**) Ihre p. 663.

***) Finn Magnussen 361[a].

†) daselbst 378.

des nördlichen Englands, in Yorkshire, zumal Hallamshire zeigen gebräuche des volks überreste des Fricgcultus. in der gegend von Dent halten zu gewissen jahrszeiten, vorzüglich im herbst die landleute einen umgang und führen vermummt alte tänze auf, was sie den riesentanz heifsen: den vornehmsten riesen nennen sie *Woden* und seine frau *Frigga*, die haupthandlung des schauspiels besteht darin, dafs zwei *schwerter* um den hals eines knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen. *) Noch bemerkenswerther ist aber die deutliche spur der göttin in Niedersachsen, wo sie unter dem volk *fru Freke* heifst, **) und in den rollen auftritt, die wir s. 165. 166 der *frau Holle* überwiesen: zugleich die triftigste bestätigung der göttlichen natur dieser letzteren. eine vollständigere samlung aller noch jetzt in England und Niedersachsen fortdauernden überlieferungen von *Frigg* und *Freke* wäre zu wünschen.

Freyja ist nach oder neben Frigg die geehrteste göttin, ja ihr cultus scheint noch verbreiteter und bedeutender gewesen zu sein, sie heifst 'agætuz af Asynjum' Sn. 28, und 'blôtgydhja' Yngl. saga cap. 4, der häufige opfer gebracht werden. Heidhrekr opfert ihr einen eber, wie sonst dem Freyr, und ehrte sie vor allen göttern. ***) Sie war einem manne (keinem gott, keinem As wenigstens) namens *Odhr* vermählt, der sie aber verliefs und den sie, thränen vergiefsend, in der weiten welt, unter fremden völkern, aufsuchte. ihre thränen waren golden, das gold heifst Freyjas thränen, sie selbst grâtfagr (schön im weinen.) Sn. 37. 119. 133. Nach den ältesten zeugnissen erscheint sie aber auch kriegerisch, auf einem mit zwei katzen bespannten *wagen* (wie Thôrr mit zwei böcken fährt) †) zieht sie zur kampfstätte, 'rîdhr til vîgs'

*) mittheilung von John M. Kemble, aus dem mund eines 'old Yorkshireman'. das *schwert* beziehe ich auf die alte anwendung dieser waffe bei hochzeiten, vgl. RA. 426. 427. 431, besonders p. 167. 168 die altfries. sitte. noch im 18 jh. trugen in Schwaben die brautführer grofse schwerter mit flatterndem band vor der braut her. merkwürdig stimmt der ehstnische brauch (anhang s. cxx, 13.)

**) Eccard de orig. Germ. p. 398: 'celebratur in plebe saxonicâ *fru Freke*, cui eadem munia tribuuntur, quae superiores Saxones Holdae suae adscribunt'.

***) Hervararsaga ed. verel. p 138. ed. 1785 p. 124; in der ausg. der fornald. sög. 1, 463 ist die stelle als unbestätigte variante in die note verwiesen.

†) Freyja hat einen *wagen* wie Nerthus (Freys mutter?), wie Holda und Freyr selbst, Wuotan und Donar, vgl. s. 73. 74. 152. 153. 154. 155; nur grofsen erhabnen gottheiten gebührt der königliche wagen.

und theilt sich mit Odhinn in die erschlagnen (oben s. 95, vgl. Sæm. 42ª Sn. 28. 57) sie wird genannt 'eigandi valfalls' (quae sortitur caesos in pugna) Sn. 119; *valfreyja* Nialssaga p. 118. ihre wohnung führt den namen Fôlkvângr oder Fôlkvângar, ihr saal Sessrymnir, der sitzräumige, die menge des volks aufnehmende: sterbende frauen glauben nach dem tod in ihre gesellschaft zu gelangen. Thôrgerdhr (Egilssaga p. 603) weigert sich irdischer nahrung, sie denkt bald bei Freyja zu speisen: 'ok engan (nâttverdh) mun ek fyrr enn at *Freyju*'. Ihr behagen aber auch liebeslieder und liebende sollen sie anrufen: 'henni lîkadhi vel mansöngr, â hana er gott at heita til âsta'. Sn. 29.

In so weit solche vergleichungen zulässig sind, würde *Frigg* mit Here oder Juno, zumal der pronuba, Jupiters gemahlin, *Freyja* mit Venus, aber auch der nach Osiris suchenden Isis, auf einer linie stehen. *Freyr* und *Freyja* gemahnen an Liber und Libera (Dionysus und Proserpina oder auch Demeter, an sonne und mond.) *Maria* konnte die göttermutter ersetzen und die göttin der schönheit. wörtlich stimmt Frigg mehr zu Libera, Adams von Bremen *Fricco*, als gott der liebe, dem namen nach zu Liber, im begrif zu Freyr.

Die angeführte stelle des Paulus Diac. ist eins der glänzendsten, unablehnbarsten zeugnisse für die einstimmung der nordischen und deutschen mythologie. ein schriftsteller aus Carl des. grofsen zeit meldet uns, dafs die Langobarden *Wodans* gemahlin *Frea* nennen, wie sie in der edda *Frigg* heifst. weder hat er dies geschöpft aus nordischer überlieferung, noch viel weniger ist seine nachricht, durch Saxos vermittelung, quelle des nord. glaubens geworden.

Aber auch für Freyja besitzen wir ein wichtiges äusseres zeugnis. nach der edda war ihr ein kostbares halsband eigen, *Brîsînga men* (Brisingorum monile) genannt, sie heifst 'eigandi *Brîsîngamens*'. Sn. 37. 119. wie sie das geschmeide von zwergen erworben, wie es ihr von Loki hinterlistig geraubt wurde, führt eine eigne erzählung aus. Sn. 354—357. Loki heifst darum den dichtern *Brîsîngs* thiofr (Thorl. obs. 6, 41. 63); ein verlornes eddalied enthielt, wie Heimdallr mit Loki um diesen schmuck gestritten. Sn. 105. Thôrr, als er zur wiedererlangung des hammers in Freyjas gewand gekleidet wird, unterläfst nicht, ihr berühmtes halsband anzulegen: 'hafi hann it mikla *men Brîsînga!*' Sæm. 72. Von diesem schmuck

weifs nun offenbar auch der ags. dichter des Beovulf 2399, er nennt ihn *Brosinga mene*, ohne bezug auf die göttin. ich möchte *Brîsinga mene* lesen und das wort überhaupt aus der wurzel mhd. brîsen, breis (nodare, nodis constringere) herleiten: die halskette war aus gelenken geschlungen. vielleicht heifsen die schmiedenden zwerge *Brîsingar?* Das geschmeide hängt so genau mit der mythe von Freyja zusammen, dafs seine erwähnung in der ags. poesie mit sicherheit auf die verbreitung der sage von Freyja unter dem sächs. volksstamm schliefsen läfst; und wenn die Gothen Fráujô göttlich verehrten, werden sie auch ein Breisigga mani gekannt haben?

Noch unzweifelhafter als Frigg und Freyja erscheint unter den übrigen Deutschen die altn. göttin *Hel*, gen. Heljar: goth. *Hali*, gen. Haljôs, ahd. *Hellia*, gen. Helliâ; nur dafs sich der persönliche begrif allmälich ganz in den localen von helle, hölle, aufenthalt der todten, unterwelt, ort der strafe auflöste. ursprünglich ist *Hellia* weder der tod noch ein böses wesen; sie tödtet und verfolgt nicht, sie nimmt der abgeschiednen menschen seelen in empfang, und hält sie unerbittlich in ihrer wohnung fest.

Nach der edda war *Hel* Lokis und einer riesin tochter, schwester des wolfes Fenrir und einer ungeheuren schlange. Sie ist *halb schwarz* und halb menschenfarbig (*blá* hâlf en hâlf medh hörundar lit) Sn. 33, nach art der elsterfarbigen leute des mittelalters; in andern stellen wird blofs ihre *schwarze* farbe verglichen: *blár* sem *Hel*. Nialss. cap. 117. fornm. sög. 3, 188. vgl. *Heljarskinn* leichenfarbe der haut. Nialss. cap. 96. *) Ihre wohnung ist tief im dunkel der erde, abwärts unter einer wurzel des Yggdrasill, in Niflheim, das innerste heifst darum *Niflhel*, da liegt ihr hof (rann) und ihre säle. Sæm. 6ᵇ 44ᵇ 94ᵃ Sn. 4. Ihre schüssel heifst *hûngr*, ihr messer

*) auch die alten stellten Demeter, als zürnende erdgöttin *schwarz* dar (Pausan. 8, 42. O. Müllers Eumeniden 168), ja zuweilen ihre der unterwelt verfallene tochter, Persephone, die schöne jungfrau: Proserpina *furva* (Censorin. de die natal. c. 17.) der *schwarzen* Aphrodite (Melanis) erwähnt Pausanias 2, 2. 8, 6. 9, 27 und Athenaeus (buch 13); bekannt ist die ephesische *schwarze* Diana und dafs im mittelalter *schwarze* Marienbilder geschnitzt und gemahlt wurden, die heil. jungfrau erscheint dann als trauernde erd oder nachtgöttin: solche bilder zu Loretto, Neapel, Einsiedeln, Würzburg (A. W. 2, 209. 286) Ottingen (Göthes briefw. mit einem kinde 2, 184) Puy (Büschings nachr. 2. 312—333) und anderwärts. vgl. endlich die *schwarze* Befana (oben s. 174) und *blaue* (schwarze) Huldra (s. 168.)

sultr, gleichbedeutige namen, ihre unersättliche gier auszudrücken. Die todten fahren zu ihr nieder, *fara til Heljar*, eigentlich nur die in krankheiten und vor alter gestorbnen, nicht die im kampf gefallnen, Valhalla einnehmenden. abgezogner sind schon die redensarten *î hel* slâ, berja *î hel*, in die hölle schlagen, zur unterwelt senden, tödten; *î helju* vera, in der unterwelt, todt sein. fornald. sög. 1, 233. hieraus ist den neunord. dialecten ein ganz abstractes und entstelltes, schwed. *ihjäl*, dän. *ihiel*, d. h. todt entsprungen. den begrif der unterwelt geben diese neueren sprachen nur durch eine zusammensetzung, schwed. *helvete,* dän. helvede, d. i. altn. *helvîti* (supplicium infernale), ahd. *hellawîzi*, mhd. *hellewîze.* Die unbarmherzigkeit der eddischen *Hel* wird ausdrücklich hervorgehoben, was sie einmal hat, gibt sie nie zurück:

haldi *Hel* thvî er hefir. Sn. 68

gleich dem *wolf* der thierfabel (Reinhart XXXVI), wie sie wölfischer natur und herkunft ist; umgekehrt wird dem wolf ein *höllischer rachen* (guttur infernale) beigelegt.

Saxo gramm. p. 43 gebraucht für Hel ganz passend das lat. *Proserpina*, er läfst sie Balders tod ansagen. Nach dän. volksglauben soll *Hel*, als dreibeiniges pferd umgehend, pest und seuche verkündigen; ich werde im verfolg davon handeln.

Auch das deutsche mittelalter hegte dergleichen vorstellungen von einer gefräfsigen, hungrigen, unersättlichen Hölle, von einem *Orcus esuriens*, d. h. dem menschenfressenden ogre. 'diu *Hella ferslindet* al daz ter lebet. sine *wirdet niomer sat*'. N. Cap. 72. 'diu *Helle* und der arge wân werdent *niemer sat*'. welsch. gast. und noch persönlicher lautet, dafs ihr ein *gaffender*, *gähnender rachen* zugeschrieben wird, gleich dem wolf: bilder in der hs. des Cädmon stellen sie durch einen blofsen aufgesperrten mund dar.

der tobende wuoterîch
der was der *Hellen* gelîch,
diu daz abgrunde
begenit mit ir munde
unde den himel zuo der erden,
unde ir doch niht ne mac werden,
daz si imer werde vol;
si ist daz *ungesatlîche* hol,
daz weder nu noch nie ne sprah:
'diz ist des ih niht ne mac'.

Lampr. Alex. 6322—30. Häufig ist in den alten gedichten

von dem abgrund und den thüren der hölle die rede, vgl. helligruoba, hellagrunt, helliporta u. s. w. gramm. 2,458. der abgrunde tunc, der tiefen helle tunc. Mart. 88^b 99^c.

Zunächst liegen hierbei zwar biblische stellen unter, namentlich von unersättlichkeit der Hölle prov. Salom. 27, 20. 30, 16 (vgl. Freidank LXXIV), vom aufgethan sein, Hiob 26, 6 und vom öfnen ihres mundes Esaias 5, 14. inzwischen haben alle diese das masc. *ᾅδης* oder infernus, und es ist schon zu beachten, dafs die deutsche sprache, ihrer eigenthümlichkeit nach, ein weibliches wort gebrauchen muste. die ideen von thüre, abgrund, öfnen des gähnenden schlundes scheinen aber bei dem begrif einer unterwelt so natürlich und nothwendig, dafs sie bei verschiednen völkern immer auf ähnliche weise wiederkehren werden.

Das wesentliche ist, die vorstellung einer weiblichen, hungrigen, nie zurückgebenden gottheit festzuhalten. *)

Mit Hel hat gewisse ähnlichkeit eine andere altn. göttin, *Rân,* beide sind zwar nicht âsynjur, aber aus einem älteren geschlecht, dessen gesellschaft sich die Asen nicht ganz entzogen. *Rân* war des meergottes Oegir gattin und wohnte in den fluten: ertrinkende menschen fielen ihr anheim, wie die zu land sterbenden der Hel. wie fara til Heljar sterben, so bedeutet *fara til Rânar* zur see ertrinken. die ertrunknen zog sie in einem *netz* zu sich, raubte sie, und daher erklärt sich ihr name: *rân* (neutr.) ist rapina, *ræna* rapere, spoliare. Sie zeugte mit Oegir neun töchter, die wellen, die in der edda namentlich aufgeführt und Rânar oder Oegis dœtr genannt werden. **)

Auf die nachweisung jenes wortes *rahanen* (spoliare) im Hild. lied 57 lediglich stütze ich meine ansicht, dafs es auch ein subst. rahan (rapina, spolium) und eine göttin *Ra-*

---

*) in Südholland, an der Maas einflufs ins meer, findet sich ein ort *Helvoetsluis.* ich weifs nicht, ob ältere urkundliche formen die in diesem namen liegende idee von Höllenfufs, fufs der Hölle bestätigen. die Römer haben hier Helium: inter Helium ac Flevum, ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus ab septentrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit, medio inter haec *ore* modicum nomine suo custodiens alveum. Plin. 4, 29. auch Tac. ann. 2, 6 sagt: immenso *ore.* vgl. oben s. 147 über *Aegisdyr,* und im travellers song 85 *Fifeldor* (ostium oceani), wie Boeth. cap. 38 p. 114 Fifelstreâm (meeresstrom.)

**) Sæm. 79^b 144^a 153^b 180. Sn. 124. 129. 185. Eyrbygg. saga p. 274 und index s. v. Egilssaga p. 616.

hana *) in andern gegenden Deutschlands gegeben haben könne, wie einen Uogi = Oegir. vielleicht folgt die seltenheit und der untergang jener ausdrücke aus ihrem heidnischen anklang.

So sind noch einige andere weibliche substantive der ahd. und ags. sprache allmälich selten geworden und zum theil erloschen, deren abstracterer begrif einen älteren persönlichen, ganz mit den namen altn. göttinnen zusammentreffenden, mutmaſsen läſst. Das goth. *sibja*, ahd. *sippia*, *sippa*, das ags. *sib*, gen. sibbe bedeuten friede, freundschaft, verwandtschaft; ich folgere daraus eine gottheit *Sippia*, *Sib*, der altn. *Sif*, gen. Sifjar, Thôrs gemahlin entsprechend, denn auch der altn. pl. sifjar drückt aus cognatio, sifi amicus (ahd. sippio, sippo), sift genus, cognatio. diesem wortsinn nach scheint *Sif*, gleich Frigg, göttin der schönheit und liebe, und wie eigenschaften des Odhinn und Thôrr zusammenstimmen, haben auch ihre frauen Frigg und Sif gemeinschaftliche bedeutung. das formâli der edda vergleicht Sif mit Sibylla (anhang xx.) *Sif* heiſst in der edda die schönhaarige und das gold *Sifjar haddr* (Sifae peplum), weil ihr Loki das haar abschnitt und ihr hernach ein neues, schöneres aus gold geschmiedet wurde. Sn. 119. 130. die erklärer sehen hierin die vom feuer verbrannte, wieder aufwachsende goldne frucht der erde und halten Sif zu Ceres, womit übereinkäme, daſs die altslav. *Siva* Ceres, dea frumenti glossiert (Hankas glossen 5[a] 6[a. b.]); allein S scheint hier das slav. shivjete = SH und V = W, was von dem deutschen F, B, P abführt. Thôrs mutter, nicht seine frau, ist die erde.

Nanna, Baldrs gemahlin, würde goth. *Nanthô*, ahd. *Nandâ*, ags. *Nôdhe* d. i. die kühne, mutige heiſsen, vgl. goth. nanthjan (audere) ahd. ginendan, ags. genêdhan, altn. nenna; aber die weiblichen einfachen namen sind verschollen, Procop 1, 8 hat das goth. *Θευδινάνθα*.

Gehört die altn. *Gefjon* zu der alts. und ags. benennung des meeres gebhan, geofon? selbst dies wort ist dem ahd. dialect unbekannt.

Solche schlüsse aus ersterbenden wörtern auf erstorbene gottheiten lassen sich noch vermehren; es ist nicht unnütz sie zu versuchen, weil sie den blick für künftige forschungen schärfen. zu beweisen erheben kann sie,

---

*) wie Hluodana, Tamfana s. 157.

wenn aus der sage oder sonsther übereinstimmung der mythen aufgedeckt wird.

Im ganzen mag auffallen, dafs der nachweisbaren göttinnen fast eine gröfsere zahl ist als der götter, da doch in vollständigen mythologien diese weit überwiegen. mir scheint, sage und name von göttinnen stellte sich der christlichen ansicht ungefährlicher, unschuldiger dar und wurde mit minderer strenge verfolgt. zum theil waren auch die mythen von weiblichen gottheiten anmutiger, und in der erinnerung des volks unzerstörbarer.

CAP. XI. HELDEN.

Die götter sind in beständigem verkehr mit den menschen, überall bedürfen die menschen der götter. vermischungen beider können sich auf doppelte weise zutragen, durch wandlung der götter in helden oder der helden in götter: dort sinkt der gott herab in menschliche natur, hier wird der mensch erhoben zur göttlichen. poesie, sage, ja der glaube selbst schöpft aus beidem wärme und leben, indem das göttliche wesen den irdischen dingen näher gerückt, die irdische kraft aber verklärt erscheint. ohne helden, aus denen noch der göttliche funke sprüht, oder die seiner theilhaftig werden, kann das epos nicht auskommen.

So viel ich sehe, beruht in den meisten fällen, wenn nicht immer, dieses zweifache verhältnis auf leiblicher verwandtschaft, auf einer zwischen unsterblichen und sterblichen wesen stattgefundnen verbindung. Hercules wird vergöttert, weil ihn Jupiter mit Alcmene gezeugt hat; die halbgottheit des Perseus, der Dioskuren geht hervor aus Jupiters bund mit Danaë und Leda, Romulus, der göttliche, ist des Mars und der Silvia kind. den nach der mutter, als mensch, gebornen sohn *) zieht des vaters himmlische natur aus der ärgern hand in die bessere wieder zu sich. Die mythen sind uns verschollen, aus denen wir entnähmen, welche jungfrauen nach Vôdens umarmung die vergötterten helden Seaxneát, Bäldäg, Câsere gebaren. (anh. s. III.) Wie Heimdallr der gott, in Rîgs gestalt, nieder zur erde stieg und sterbliche nachkommen zurückliefs, erzählt ein eddischer gesang, aber ihre eigennamen bleiben verschwiegen, nur die appellativa sind genannt. Den übermenschlichen glanz, der noch auf Sigufrit fällt, erklärt seine abkunft von Sigumunt, Sigi und Wuotan. Es kann im einzelnen fall zweifelhaft sein, oder nach verschiedenheit der sage abweichend aufgefafst werden, ob ein gott in die reihe der helden, ein held in die der götter tritt: im Norden gilt Baldr für einen vollen gott, der sächsische

*) partus sequitur ventrem, vgl. RA. 324. 325.

Baldag war wol nur halbgott. Ja selbst jene nordische ansicht ist genau betrachtet nur die der edda, nicht Saxos, welcher den Balder p. 39 ausdrücklich für einen '*semideum*, arcano superum semine procreatum' ausgibt. ich bin in altn. sprachdenkmälern nie auf die benennung hâlfgodh oder hâlfâs gestoſsen, obgleich hâlftröll, hâlfrisi mehrmals vorkommen. '*semidei*' setzt auch Jornandes (oben s. 17.)

Helden, die das epos mit der geschichte gemein hat, leiden, nicht leicht vergötterung, wie umgekehrt alle, in die dichtung nicht durch die geschichte eingehenden, irgend göttlichen anklang vermuten lassen. *) so Siegfried, Rüdiger, vielleicht Hagen in den Nibelungen, während Dietrich und Etzel die grenze des menschlichen einhalten. den Griechen konnte Achilles vergöttert werden, nicht Agamemnon.

Ein merkmal, götter von göttlichen helden zu unterscheiden finde ich darin, daſs die namen jener in sich bedeutsam, d. h. ursprünglich auf ihr inneres wesen selbst zu beziehen sind. **) den namen der halbgötter *kann* diese bedeutsamkeit fehlen, wenn sie aus der menschlichen natur mit übernommen werden. in der regel sind götternamen einfach, heldennamen oft zusammengesetzt. Donar ist darum ein ursprünglicher gott, kein zur gottheit erhöhter mensch: seine benennung drückt zugleich seinen character aus. derselbe grund streitet gegen die ansicht, daſs Wuotan aus der schaar der menschen sich in die der götter eingedrungen habe. ***)

---

*) eine vergleichende untersuchung der griechischen, römischen, nordischen *vergötterungen* überschritte die mir hier gesteckte schranke. ich sondere die durch poesie und sage allein vollbrachten von den durch heidnische priester ausgesprochnen, der christlichen canonisation ähnlichen. (hernach ein beispiel in dem schwedischen Erich.)

**) ungefähr wie in der thierfabel die namen ihrer träger.

***) der irthum ist aber frühe, und durch die Christen aufgekommen, die den heidnischen gott herunterzuziehen suchten, indem sie seiner angemaſsten gottheit menschlichen ursprung beilegten. Schon bei dem ags. Ethelwerd p. 833 liest man: 'Hengest et Horsa, hi nepotes fuere *Woddan* regis barbarorum, quem post infanda dignitate *ut deum honorantes*, sacrificium obtulerunt pagani victoriae causa sive virtutis, ut humanitas saepius credit hoc quod videt'. Wilh. von Malmesbury ähnliche worte sind oben s. 91 ausgezogen; auch er sagt '*deum esse delirantes*'. Albericus tr. font. 1, 23 (nach dem j. 274) drückt sich so aus: 'in hac generatione decima ab incarnatione domini regnasse invenitur *quidam Mercurius*, in Gottlandia insula, quae est inter Daciam et Russiam extra romanum imperium, a quo Mercurio, qui Woden dictus est, descendit genealogia Anglorum et multorum aliorum'. Nicht viel anders stellt Snorri in der Yngl. saga Od-

Halbgötter haben für das volk etwas vertrauliches zum voraus, aus unserer mitte entsprossen, in unsere nähere gesellschaft eingelassen, sind sie es, an die sich verehrung, gebete, schwüre am liebsten wenden: sie vermitteln, erleichtern uns den umgang mit dem höheren gott. wie es dem Römer nahe lag 'mehercle', 'mecastor', 'ecastor', 'edepol' zu schwören, schwuren auch die Christen des mittelalters häufiger bei besonderen heiligen, als bei gott selbst.

Wir vermissen nachrichten über die art und weise, wie sich der heroencultus, verschieden von dem eigentlichen götterdienst, unter unsern vorfahren gestaltet hatte; sogar die altn. quellen enthalten darüber nichts. Bei den Griechen wichen die heldenopfer ab von den götteropfern. dem gott wurde blofs das eingeweide und fett der thiere dargebracht, der aufsteigende geruch genügte; dem vergötterten held das fleisch und blut selbst, zum genufs. So sättigen sich die in Valhöll aufgenommnen einherjar an Sæhrîmnir, des ebers, gesottnem fleisch, und trinken mit den asen; nicht wird gesagt, dafs asen auch an der speise theil genommen hätten. Sæm. 36. 42. Sn. 42. die edda lehrt, dafs Odhinn selbst keine speise genofs (önga vist tharf hann), nur wein trank (vîn er honum bædhi dryckr ok matr), gleich Jupiter. mit der ihm vorgesetzten speise nährte er Geri und Freki, seine wölfe. Sn. 42. 'vidh vîn eitt vâpngöfigr Odhinn æ lifir'. Sæm. 42[b]. Läfst sich daraus eine verschiedenheit der opfer folgern, die göttern und halbgöttern geschahen?

Es wird einzelne wesen geben, bei denen wir unsicher bleiben, ob die vorzeit mit ihnen den begrif eines vollen gottes oder halbgottes verband.

Dafs die Germanen dem *Hercules* 'concessa animalia' opferten, dafs ihm ein hain geheiligt war, dafs sie beim beginn der schlacht seinen preis, vor dem aller andern hel-

---

hin als einen aus Asien hergekommenen *höfdingi* und *hermadhr* vor, der sich durch seine klugheit die verehrung der völker zuwege gebracht; auch Saxo gramm. bekennt sich zu einer ähnlichen meinung: 'ea tempestate cum *Othinus quidam*, Europa tota, *falso divinitatis titulo* censeretur' u. s. w. Welche andere idee konnten auch damals rechtgläubige Christen von dem falschen gott ihrer voreltern fassen? sie musten der abgötterei geflissentlichen betrug unterschieben, und waren zu begreifen unfähig, dafs dem heidenthum etwas ganz anderes zum grund liegt, als ein historischer wahn. es hat so wenig einen wirklichen mensch und könig Odhin (geschweige zwei oder drei) gegeben als einen wirklichen Jupiter oder Mercur.

den, in liedern sangen, sagt Tac. Germ. 3. 9. ann. 2, 12. aber welchen einheimischen held bezeichnet uns diese interpretatio romana? einen sohn Wuotans vermutlich, allein welchen?

Kaum Donar, den mit der erde gezeugten, obgleich dann die übergehung Jupiters anders gedeutet werden könnte, als ich sie s. 85 zu deuten suchte. doch waren Donar und Jupiter niemals halbgötter. Auch Ziu nicht, den hätte der Römer Mars genannt. den nord. Baldr oder Hermôdhr? sie sind, nach der edda wenigstens, volle götter. vielleicht den ags. *Seaxneát*, den altsächsischen oder altfränkischen *Sahsnôt?* der noch sechs jahrhunderte später neben Wôdan und neben Thunar angebetet wurde und jedenfalls eine der vorragenden gottheiten war? anh. s. VI. VII.

Wie, gedenken nicht mehrere, und eben am Niederrhein, in Lothringen fast in den gegenden der abrenuntiationsformel, aufgefundne inscriptionen eines HERCULES SAXANVS *)? *sahs* hiefs in unserer sprache was das lat. *saxum*, stein, steinwaffe, messer, hammer, schwert (s. 124.) *sahsnôz* bedeutet also steingenofs. **) die sage, welche uns diesen namen erläutert hätte, scheint verloren. es könnte eine ähnliche gewesen sein, wie die, welche man zur deutung des *Hercules saxanus* anwendet. Hercules, heimziehend mit den erbeuteten rindern, von ligurischen helden überfallen und des geschofses ermangelnd sei im kampf erschöpft auf die knie gesunken; da habe ihm Jupiter *steine* aus einer wolke regnen lassen, mit welchen er bald seine feinde besiegte. ein steinbedecktes feld (campus lapideus) zwischen Massilien und der Rhone bezeuge den vorfall. ***) Indessen kommen in allen helden und riesensagen so viel denkwürdige steinwürfe vor †), dafs mir diese beziehung sehr zweifelhaft erscheint, zumal das adj. saxanus unclas-

*) Gruter 49, 3. Orelli no. 2007. 2009. Hagenbuch de Hercule saxano, Susati 1731. Schöpflin Als. ill. 1,441. Cannegieter de mutatione roman. nominum. Lugd. 1774. p. 165—174. Joh. Wh. Brewer vaterl. chronik. Köln 1825. 1, 15—36. 648. 649. auf den Hercules *magusanus* lasse ich mich nicht ein; (Cannegieter l. c. 161 ff. stellt ihn, ohne grund, mit Freyr zusammen.)

**) ahd. hûsginôz, ags. bordgeneát, beodgeneát, mhd. bankgenôz, stuolgenôz, spiezgenôz u. s. w.

***) Strabo IV. 1, 7, worte aus des Aeschylus Prometheus anführend. Dion. Hal. 1, 41. Hygin. P. A. 2, 6. Tzetz. chil. 2, 341. schol. Lycophr. 648. Pomp. Mela 2, 5.

†) z. b. Sörli und Hamthŷr werden mit steinen todt geworfen (Sn. 144), die dichter brauchen Hamthŷs ok Sörla grand für stein.

sisch gebildet ist *), und eher die nachahmung einer germanischen form sein könnte, *sahsîn?* Inschriften, zur zeit des 2. 3. 4 jh. in Germanien eingehauen, mochten leicht die schon bei Tacitus und seinen gewährsmännern hergebrachte interpretation des göttlichen helden der Deutschen beibehalten und durch das zugefügte adj. genauer bestimmen? gilt es hier die edda zu rathe zu ziehen, so wäre *Sahsnôt* gefunden in *Buri* (Sn. 7), dem manne, den Audhumla *aus den steinen leckt*, einem wahren *genoſs der steine* und felsen. Dies ist meine vermutung über *Hercules, Hercules saxanus* und *Sahsnôt*; daſs die Sachsen, deren name unleugbar von sahs (stein oder steinwaffe) herrührt, solch einen stammgott eigenthümlich feierten, liegt vor augen.

Tvisco, der erdgeborne gott (deus terra editus) ist schon im anhang s. XXIX besprochen. an Ziu, Tius, Mars darf er nicht gemahnen, Tacitus würde dann EU, nicht VI setzen, und SC wäre auch eine bei Ziu ungebräuchliche ableitung. Nur kann es, in germanischer stammsage, noch andere zwillinge als die gegeben haben, die der Römer unter Castor und Pollux (Germ. 43) meint, deren heilthum den örtlichen namen Alx (s. 39) führte. Baldr und Hermôdhr sind bloſs brüder, keine gemini. Tvisco mag der sonst verlorne, damals vorwaltende beiname eines der groſsen götter sein, den der germanische stamm als seinen obersten ahnherrn und stifter betrachtete. am wahrscheinlichsten kein andrer als Wuotan, dessen eigenname durch jenen verdunkelt wurde; will man auf die baare wurzel von TVI rücksicht nehmen und den bestimmteren begrif der zwillingschaft aufgeben, so lieſse sich mutmaſsen, daſs Tvisco die eddischen beinamen Odhins *Tveggi* (duplex) und *Tvíblindi* (bis coecus, vgl. einäugig s. 101) berühren könne, wenn es anders mit ihnen völlige richtigkeit hat: ich finde sie zwar in Resens ausg. der kenníngar bei Odhinn no. 104. 105, nicht aber in Rasks Snorraedda.

Mannus, des Tvisco sohn, ein sichtbar echtdeutscher name, entspricht dem goth. *man* (nicht der schwachen form manna, die Tacitus Manno geben würde), ahd. *man*, ags. *man*, *mon*, altn. *madhr*. ohne zweifel hat im alterthum diesem wort ein mythischer, tieferer sinn beigewohnt (vgl. s. 36 und s. XXVIII des anhangs über die wurzel), erst durch

*) lat. adj. auf *-anus* erwachsen sonst aus ortsnamen (montanus, fontanus, romanus, thebanus), kaum aus neutralen; Saxum müste wenigstens die benennung des steinfelds gewesen sein, um davon ein saxanus zu formieren.

anfügung des ableitenden ISK entspringt die bedeutung homo. Zwar kennt die edda keinen sohn Odhins mit dem namen *Madhr*; die mutmassung, daſs Man in dem *Itermon*, *Itrman* der genealogien stecken könne, ist im anhang geäuſsert worden, er tritt dort als ahn oder nachkomme oder wiedergeburt Odhins auf. Selbst das jüngere mittelalter kannte noch überlieferungen von diesem stammvater des deutschen volks; Frauenlob, dessen bekanntschaft mit dem mythischen könig Wippo ich s. 190 anführte, sagt in einem ungedruckten liede des jen. cod.

Mennor der erste was genant,
dem diutische rede got tet bekant.

weist das schlieſsende OR auf einen nordischen oder friesischen durchgang der sage?

Auch des Mannes drei oder fünf söhne wurden in die zahl der halbgötter aufgenommen (anh. s. XXVI–XXVIII); nicht auf alle doch auf einige wirft die uns erhaltene sage hin und wieder schein. ich will noch einiges nähere von den bei Tacitus ausgezeichneten, Ingo, Isco und Hermino, abhandeln.

Ing oder *Ingo* hat sich im andenken der sächsischen und nordischen stämme zulängst erhalten. ahd. runenalphabete schreiben *Inc.* im ags. runenlied scheint noch etwas von seiner sage nachzuklingen:

Ing väs ærest mid Eástdenum
geseven secgum, odh he sîdhdhan *eást*
ofer væg gevât.*) væn äfter ran.
thus *Heardingas* thone häle nemdun.

erst hielt sich Ing bei den Ostdänen auf, dann zog er gen osten über meer, sein wagen rollte hinten nach. wir haben schon öfter (s. 73. 193) den *wagen* als kennzeichen der götter gesehen. 'so (nemlich Ing) nannten, diesen namen gaben ihm die *Hartunge*'. *Hartunc* im heldenbuch heiſst ein *könig von Reuſsen* **), im Alphart 74 einer der wölfingischen helden; die Hartungen scheinen ein den Dänen und Schweden östlich gelegnes volk, unter welchem Ing eine zeitlang gelebt haben soll. zu diesem östlichen wohnsitz des *Ing* stimmt auffallend die merkwürdige stammtafel, welche das Islendîngabôk von den Ynglingen liefert (Islend. sög. 1, 19.) daselbst steht ganz oben an ein *Yngvi Tyrkja konûngr* ***) und auf ihn folgen Niördhr,

*) Cädm. 88, 12. gevât ofer vonne væg sigan.

**) sonst *Hartnit*, *Hertnit* von Riuzen. Whs. heldensage 198. 253.

***) gerade so heiſst sonst Odhinn *Tyrkja konûngr*. Sn. 368 und anhang s. XXI, vgl. Tyrkir Sn. 78. 88 und formâli 15.

Frayr (so), Fiölnir, Svegdhir u. s. w. Die Ynglîngasaga hingegen beginnt den stamm erst mit *Niördhr*, welchem Freyr, Fiölnir u. s. w. folgen, und bei Freyr wird angegeben, dafs er mit anderm namen *Yngvi* oder auch *Yngvifreyr* (oben s. 138) heifse und nach ihm das ganze geschlecht *Ynglìngar* genannt werde. richtiger wäre *Ingingar* oder *Ingvingar*, wie die ahd. und ags. schreibung lehrt; man verwechselte im Norden damit ŷnglîngr (juvenis) ahd. jungilinc, ags. geongling, von der gar nicht hierher gehörigen wurzel ûngr, junc, geong. abgesehn davon, bestätigt der *türkische* könig Yngvi, und selbst der *russische* Hartung Ings morgenländischen aufenthalt: vielleicht mufs, weil den Nordmannen Rufsland *Gardarîki* hiefs, für Hearding *Gearding*, für Hartung gelesen werden *Gartunc*? *) Die wichtigste wahrnehmung ist jedoch, dafs in jener genealogie *Ingvi* vor *Niördhr* gesetzt wird, also *Freys* grofsvater ist, während die andere recension ihn in Freyr gleichsam wiedergeboren werden läfst und mit Freys namen verschmilzt. davon steckt eine spur auch in dem ags. freá Ingvina. mit recht aber scheint *Ingvi* oben an der spitze eines geschlechts zu stehen, das den namen Ingvîngar = Ynglîngar führt. Was nun die altn. stammsage nicht höher hinauf zu bringen vermag, als zu Ingvi, ergänzt uns Tacitus auf das willkommenste. Ing oder Ingo ist ihm des Mannus, dieser des Tvisco sohn.

Vollständig wäre dann die göttliche reihe: *Tvisco, Mannus, Ingus, Nerthus, Fravo?* (Fravio? oder wie in römischem mund ein dem goth. Fráuja ähnlicher name lautete.) des erdensohnes Tvisco mutter wiederholt sich, nach zwei zwischengliedern, in Nerthus, wie der nord. Ingvi bald vor, bald nach Niördhr steht.

Dies zwischen Niördhr und Ingvi nachgewiesne gelenke, der unverkennbare haft eines nordischen gottes an einem tacitischen gotthelden drückt, wenn ich mich nicht täusche, der lesart *Nerthus* das siegel auf. Will man in die götterreihe keine göttin einlassen, so kostet die annahme wenig, dafs einzelne deutsche völker Nerthus zur göttin, andere zum gott machten.

Alles dies greift nun in andere altn. und eddische mythen, einzelne lichter streifen in das tiefere dunkel der vorzeit, können es aber noch nicht ganz beleuchten und verlieren sich oft nur in räthselhaftem schimmer. das for-

---

*) Hartunc = Haddingr? oben s. 140.

mâli der edda p. 15 nennt *Odhinn* vater des *Yngvi* und stellt ihn als obersten ahn der Ynglingar auf: man sieht sich von neuem befugt *Wuotan* mit *Mannus* oder *Tvisco* gleich zu setzen. *) Noch weiter reicht die erzählung frå Fornioti og hans ættmönnum (forald. sög. 2, 12): zu oberst steht *Burri*, wieder könig von Tyrkland, auf ihn folgen *Burr*, *Odhinn*, *Freyr*, *Niördhr*, *Freyr*, Fiölnir u. s. w., mithin ein doppelter Freyr, der erste an Yngvis stelle (jener Yngvifreyr.) *Burri* und *Burr* sind die in einer andern reihe (anhang XXI) dem Finn und Frialaf gleichgesetzten, *Burri* und *Bors*, wiederum aber die in Snoraedda 7. 8 als vorfahren der drei brüder *Odhinn*, *Vili*, *Ve* aufgeführten *Buri* und *Börr*. *Buri* ist der von der kuh aus den steinen geleckte erste mann oder mensch. **) Hiernach scheinen *Buri*, *Börr*, *Odhinn* parallel den nur mit andern namen genannten *Tvisco*, *Mannus*, *Ingus*, da Yngvi = Odhinn: dem Ingus stehen zwei brüder (Iscus, Hermino) zur seite, wie dem Odhinn (Vili, Ve), Tvisco heifst *terra genitus*, wie Buri *aus dem stein* hervorgeht. oder will man lieber *Buri* für *Sahsnôz* nehmen (vorhin s. 204). Ich weifs nicht ob hier sage von älteren naturgöttern und jüngeren halbgöttern unter einander rinnt; zwischen ihnen scheint aber die eigentliche gottheit (*Wuotan*, *Odhinn*) immer aufzutauchen. Ich fahre fort Tacitus auszulegen.

In der vermutung, des Ingus (oder Ingo) bruder könne nur *Isco*, nicht Isto, geheifsen haben (anhang s. XXVII. XXVIII), bestärkt mich alles. ***) sollte gar die eddische erzählung von einem ersterschafnen *Askr* (Sæm. 3. Sn. 10) und jener name zusammenhängen, wenn auch die ags. Oescingas ans dem spiel bleiben? seltsam scheint schon, dafs wir in den runennamen diesem *ask* (die deutung mag den baum im sinn haben oder nicht) neben dem *inc*, *ziu*, *er*, lauter helden und göttern begegnen. aber auch der vocalwechsel in den beiden namensformen trift sich gerade so in der ableitungssilbe *-isk* und *-ask*.

Hier mag ein verwegner einfall sich luft machen. in

---

*) verwirrend ist in einer hs. des formâli (p. 15 unten) *Odhinn* = *Niördhr*. Sæm. 3a ein *Yngvi* unter zwergen.

**) *Buri* wäre ahd. Poro, goth. Bura; *Börr* ahd. Paru, goth. Barus? nahe liegt altn. burr, gen. burar (filius) ags. byre (filius) goth. baúrs.

***) zu meiner freude haben selbst hss. *Iscevones*, wie ich eben aus Hess var. lect. in Tac. Germ. comment. 3. Helmst. 1834. p. 3 sehe.

unserer sprache wird das abstammungsverhältnis hauptsächlich durch zwei ableitungssilben ausgedrückt: ING und ISK. manning bedeutet den von man stammenden sohn, mannisk, mannisko fast dasselbe. ich sage nicht, dafs die gottgleichen helden unserer voreltern aus der grammatischen form genommen, noch weniger, dafs die grammatische form aus den heldennamen entsprungen sei. ich lasse den tiefen zusammenhang beider unerklärt, und zeige ihn blofs an.

Des Mannus dritter sohn wird uns länger beschäftigen als seine brüder. Erminos nachkommenschaft vollendet den berühmten cyclus der drei grofsen hauptstämme Deutschlands: *Ingaevones, Herminones, Iscaevones.* ihre ordnung scheint gleichgiltig und ist bei Tacitus blofs von der örtlichen lage entnommen.

Die aspiration von Tacitus in Herminones und ebenso in Hermunduri zugefügt, ist dem deutschen worte eigentlich fremd, wird aber auch von lat. schriftstellern des mittelalters, in eigennamen, die mit dem worte Irmin componiert sind, häufig beibehalten. in dem namen des historischen Arminius läfst sie Tacitus weg.

goth. *Aírman* (lateinisch geschrieben Erman); ahd. *Irman, Irmin, Erman, Ermin*; ags. *Eormen*; altn. *Iörmun*, wozu jenes *Hermun* in Hermunduri stimmt, vielleicht auch ein schwachformiges *Aírmana, Irmino* u. s. w. dieser halbgott mufs eine weit ausgebreitetere verehrung, als des Mannus übrige söhne, genossen haben. mit seinem namen sind, unter allen deutschen stämmen, zahlreiche benennungen von menschen, thieren und pflanzen zusammengesetzt: ihr eigentlicher begrif empfängt dadurch verstärkte, erhöhte bedeutung. in diesen häufigen anwendungen hat daher *Irmin* selbst einen verallgemeinerten, abstracten sinn. *Irmin* mufs in dem munde des volks so gangbar gewesen sein, wie Hercules, Castor und Pollux unter Römern (s. 202.)

Beispiele. männliche eigennamen: goth. Aírmanareiks (Ermanaricus) ahd. Irmanrîh, Erminrîh, ags. Eormenric, altn. Iörmunrekr; ahd. Irmandeo, Irmandegan, Irmanperaht, Irmanfrit, Irminolt. weibliche Irmandrût, Irmangart, Irmansuint. thiere: altn. Iörmungandr (serpens), Iörmunrekr (taurus.) pflanzen: ags. Eormenvyrt, Eormenleáf (malva), ich finde jedoch bei Lye und bei Mone p. 322. 333 nur die schreibung geormenvyrt, geormenleáf, mit unorganischem übertritt des vocalischen eo in consonantisches geo (vgl. geong, altn. ûngr.)

Dann aber bei appellativen und abstracten: ahd. ir-

mangot, irmansûl, irmandiot; alts. irminthiod, irminman; ags. eormencyn, eormengrund, eormenlâfe, eormenstrŷnd; altn. iörmungrund. erforderliche belege oben s. 83.

In allen solchen wörtern hat das vorstehende *irman-* nicht mehr die lebendige bedeutung eines göttlich verehrten wesens, wie schon daraus folgt, dafs es eigentlich, nicht uneigentlich componiert wird. eormenleáf heifst es, nicht Eormenesleáf, wie Forneotes folme; irmansûl, nicht Irmanes sûl, wie Wuotanes wec u. s. w.

Die verbindungsweise gleicht also der mit got, in eigennamen wie Gotadeo, Gotalint und andern, nur scheint der begrif von Irman noch abgezogener und länger verblichen, da es nicht mehr als zweiter theil der composition vorkommt, wo sein eigner sinn bestimmter hervortreten müste.

Eine jener zusammensetzungen zieht indessen vorzügliche aufmerksamkeit auf sich; von ihr wurde bereits s. 81—83 gehandelt. *) zwar bedeutet *irmansûl* nichts anders als die grofse seule, wie irmangot den grofsen gott, irmandiot das grofse volk, iörmungrund die grofse, weite erde. allein die mitgetheilten stellen der chronisten thun zugleich dar, dafs diese seule unter den Westfalen und Sachsen des achten jh. noch der wirkliche gegenstand einer göttlichen verehrung war, mag nun auf ihr das bild eines gottes gestanden haben, oder der gott selbst in der blofsen seule angebetet worden sein. einen bestimmten gott dachte sich das volk ohne zweifel dabei, wäre dies aber Wôdan, Thonar, Tiu gewesen, so hätte die seule schwerlich eine benennung empfangen, in welcher sich der name einer andern gottheit findet. ich bedenke mich daher nicht weiter anzunehmen, die *Irminsûl* müsse zu ehren eines göttlichen wesens *Irmin*, *Irman* aufgerichtet worden sein, desselben, aus dessen althergebrachtem cultus die abstraction jenes praefixes hervorgieng. wie gudhûs, gotahûs neben gotes hûs (s. 39. 56) mag irmansûl für Irminessûl gesagt werden. die corveier chronik redet geradezu von einem *idolum Irmin* statt der seule.

Und Widekind, wiederum ein corveier eingeborner schriftsteller, läfst uns gar keine wahl, er bezeugt ausdrücklich *Irmins*, oder nach seiner schreibung *Hirmins* persönliche gottheit. die worte, deren er sich bedient, um das siegsopfer der Sachsen in Thüringen zu schildern, sind s.

---

*) nach einer urk. von 1298 (Barings clavis diplom. p. 493. no. 15) ein ort *Ermensulen* (heute Armenseul) in Westfalen.

78 ausgehoben; er fügt hinzu: 'ex hoc aestimationem illorum apparet utcunque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia *Hirmin* vel *Hermes* Graecis *Mars* dicitur, quo vocabulo ad laudem vel ad vituperium usque hodie, etiam ignorantes, utimur.' *) Die vergleichung der griechischen götter ist mislungen: auf Hermes führte der gleichlaut von Hirmin, soll aber dieser Mercur sein, so stimmt Mars nicht, und es wäre gezwungen, die fälle, wo sich Wuotan mit Ziu berührt, zur hülfe zu nehmen. unter Hirmin denkt sich Widekind den Mars, wie auch aus den vorausgehenden worten: Martem *effigie columnarum* imitantes folgt. die Sachsen hatten an der Unstrut ihrem *Irmin* eine *seule* errichtet, wie sie in der heimat thaten.

Für die identität des *Mars* und *Irmin* liefse sich geltend machen, dafs *Irmin* ein nebenname des *Tiu*, *Ziu* und nichts weiter als jene zweite benennung des kriegsgottes sei, die ich s. 134 in *Ir*, *Er*, nachgewiesen habe. ich will diese meinung nicht geradezu verwerfen; ja, es könnte scheinen, Irman zerlegt in Ir-man, Er-man trete dem einfachen Ir, Er noch näher. doch eben eine solche zerlegung ist wol unzulässig und Irman, wenn man die formen Irmin, Eormen, Ermun, Iörmun erwägt, ein derivatum, kein compositum; niemals erscheint neben Ertag, dies Martis, die form Ermintag, Irminestac. ferner hat *Irmin*, als sohn des Mannus, neben seinen brüdern *Inc* und *Isc*, weit eher das ansehen eines göttlichen heros, als eines reinen gottes. Ich glaube einen grundsatz aufstellen zu dürfen, der hier entscheidet: so oft volkstämme nach einem ihrer berühmten ahnen den namen empfangen, ist dieser ein vergötterter mensch, ein halbgott, niemals ein reingöttliches wesen. es gibt Ingaevones, Iscaevones, Herminones, Oescingas, Scilfingas, Ynglîngar (d. i. Ingîngar), Völsûngar, Skiöldûngar, Niflûngar **), wie es Herakliden gab; keine Vôdeningas (Odhinîngar), Thunoringas (Thôrîngar) u. s. w. der grund leuchtet ein. den namen Vôdeningas hätten gewis die Angelsachsen geführt, an deren

*) heifsen die letzten worte: wir verwenden das verstärkende praefix *irmin-*, ohne seinen sinn zu verstehen, bei wörtern guter und übler bedeutung? irmindiep könnte einen erzdieb, meisterdieb bezeichnen.

**) die patronymische ableitung ist nicht nothwendig, auch die Gâutôs, Gevissi, Suâpâ benennen sich nach Gâuts, Gevis, Suâp, göttlichen helden.

spitze überall Vôden auftritt, wenn es sitte gewesen wäre, nach dem gott selbst zu heifsen. die völker stammen von dem gott ab, allein durch vermittelung eines halbgottes und nach diesem letztern nennen sie sich. ein volksname nach dem höchsten gott wäre frevelhafter stolz gewesen und dem menschlichen gemüte fremd. Hiernach halte ich für gerechtfertigt, dafs dem *Irmin* nur halbgöttliche natur einzuräumen sei. *)

Da Niedersachsen, vorzüglich Westfalen der hauptsitz des Irmincultus war, so dürfen sich wol neben Widekinds zeugnis von *Hirmin* einige spuren seines in diesem deutschen landstrich noch immer nicht ganz erloschenen namens stellen. Strodtmann p. 85 verzeichnet die osnabrückischen redensarten: 'he ment, use herre gott heet *Herm*' (sei gütig, zürne nicht); 'use herr gott heet nich *Herm*, he heet leve herre, un weet wal to te gripen'; darin scheint leise sehnsucht nach der milden herschaft des alten, heidnischen gottes unverhalten im gegensatz zu dem strenge richtenden und strafenden christlichen gott. Im sächsischen Hessen (an der Diemel), im Paderbornischen, Ravensbergischen, im bisthum Minden und herzogthum Westfalen **) lebt unter dem volke folgender reim:

> *Hermen*, sla dermen,
> sla pipen, sla trummen;
> de kaiser wil kummen
> met hamer un stangen ***),
> will *Hermen* uphangen.

Hermen wird hier gleichsam aufgefordert, kriegerisches spiel anzustimmen, saiten, pfeifen und trommeln erschallen zu lassen; der feind nahe mit hämmern und stangen und wolle Hermen aufhängen. nicht unmöglich, dafs sich in diesen durch die lange tradition der jahrhunderte gegangnen und wahrscheinlich entstellten worten überreste eines lieds erhalten haben, das zu der zeit erscholl, als Carl †) die Irmenseule zerstörte. Auf den noch älteren *Arminius* und die Römer lassen sie sich viel weniger deuten.

*) des einwands versehe ich mich nicht, dafs *Mars* ein andrer bruder des Irmin sei; er ist nicht der römische Mars, sondern ein deutscher, von dem die Marsi, Marsigni und Marsaci (Tac. hist. 4, 56) stammen.

**) Rommels gesch. von Hessen 1. anm. p. 66. westfäl. provinz. blätter oder Westphalia I. 4, 52. Minden 1830.

***) variante: mit stangen und prangen. beide wörter sind gleichbedeutig.

†) *kaiser* schon in sehr alten denkmälern für könig, vgl. im ags. Boeth. p. 114 cap. 8. *kâsere* von Agamemnon, und anhang VI über Câsere.

Zwar der name *Arminius* unterscheidet sich kaum von Irmin, Ermin; die abweichende fassung der stammsage (anh. p. XXVIII) gibt wirklich *Armeno* f. *Hermino* oder *Herminones* des Tacitus, obgleich dieser dem mit A anlautenden wort niemals H ertheilt, also beide namen genau von einander hält. Fast aber möchte ich behaupten, dafs der geschichtschreiber gerade ann. 2, 88, wo er von dem Varusbesieger sagt: 'canitur adhuc barbaras apud gentes' irthümlich beide, den halbgott und den ganz historischen helden vermengt. Als Tacitus schrieb, als seine gewährsleute jene bemerkung zu machen gelegenheit hatten, war noch keine sehr lange zeit nach der Varusschlacht verstrichen, keine die ausgelangt hätte, epischen glanz über den retter der deutschen freiheit zu verbreiten. wol aber war die uralte, dem Plinius vor Tacitus bekannte stammsage von des Mannus söhnen in deutschen liedern gesungen, und diese werden auch Irmin gefeiert haben.

Wir haben s. 102. 103 einen Wuotans weg und wagen, s. 112. 126 einen Donners wagen, s. 127 vielleicht auch einen weg nachgewiesen; willkommen wäre, wenn sich aus einem *Irmins weg* und *wagen* ein neuer beweis für seine göttlichkeit entnehmen liefse. weg und wagen beziehen sich auf einander, und das deutsche heidenthum scheint den wagen seinen hauptgottheiten wesentlich beizulegen.

Die composita irmanwec, irmanstrâza, irmanwagan wären, nach dem vorhin erörterten, ganz in der ordnung; ich habe sie nie gelesen. noch erwünschter würde sein, auf ein Irmanes wec, Irmanes wagan zu stofsen. *)

Erst die späteren ags., und die altengl. quellen nennen, indem sie vier grofse, England durchschneidende wege anführen, darunter *Ermingestrete*, von Süden nach Norden der insel. **) man darf aber die reinags. form *eormenstræt* mutmafsen (vielleicht bestätigen sie unherausgegebne hss.), da auch eine andere der vier strafsen, *Væt-*

---

*) ich weifs, dafs Leibniz 1, 9, und Eccard fr. or. 1, 883, de orig. Germ. 397 *Irminswagen* für arctus, plaustrum coeleste angeben, kenne aber keinen beleg.

**) leges Edovardi confess. cap. 12 (Schmid 1, 281.) leges Wilhelmi nothi cap. 30. Robert von Glocester. Oxf. 1724 p. 299. Ranulph. Higden polychron. ed. oxon. p. 196. John Lelands itinerary Oxf. 1744. 6, 108—140. Gibson in app. chron. sax. p. 47. Camdens Brittannia ed. Gibson, Lond. 1753 p. LXXIX. auf der carte zu Lappenbergs gesch. von Engl. ist die richtung der vier wege eingetragen.

lingastræt bereits in der ags. chron. (Ingr. p. 190. Thorpes anal. p. 38) vorkommt und in dem friedensschlufs zwischen könig Aelfred und Guthrun (Schmid 1, 57.) Ein solches *eormenstræt* mag bedeutet haben via publica, via regia, es ist hier kein gen. des eigennamens, wie in Vætlingastræt gebraucht.

Oder führt jenes Ermingestret auf ein ags. *earminga stræt* (via pauperum, mendicorum)? von earming (miser) mhd. arminc. dann läge der name weiter ab von dem hier gesuchten. *)

Nicht zu übersehen für den fortgang meiner untersuchung ist nun, dafs eine der vier strafsen, die vorhingenannte *Vætlingastræt* zugleich an den himmel versetzt wird und dadurch ein ganz mythisches ansehen gewinnt. ein völlig bestimmter landweg, von Dover nach Cardigan sich erstreckend, bildet am himmel die *milchstrafse*, und wird von dem wagen irgend eines heidnischen gottes befahren.

Chaucer (house of fame 2,427) jene gegend des himmels beschreibend sagt:

> lo there (quod he), cast up thine eye,
> se yondir, lo, the galaxie,
> the whiche men clepe the milky way,
> for it is white, and some, parfay,
> ycallin it han *Watlingestrete*,
> that onis was brente with the hete,
> whan that the sunn is sonne the rede,
> which that hite Phaeton, wolde lede
> algate his fathirs carte and gie.

im complaynt of Scotland p. 90 wird von dem comet gesagt: it aperis oft in the quhyt circle, callit circulus lacteus, the quhilk the marynalis callis *Vatlantstreit*. im Virgil des Douglas p. 85:

> of every sterne the twynkling notis he,
> that in the still hevin move cours we se,
> Arthurys house and Hyades, betaikning rane,
> *Watlingstrete*, the Horne and the Charlewane,
> the feirs Orion with his goldin glave.

Vætlinga ist der gen. pl., wer die *Vætlingas* waren, auf welche weise sie einer irdischen und himmlischen strafse

*) Lye hat irmingstræt neben irmingsul, beide formen aber ohne beleg, und wie es scheint aus abhandlungen über den weg und die seule.

die namen gaben wissen wir nicht. *) Chaucer, der es vielleicht noch hätte erzählen können, spielt lieber auf die griech. sage von Phaëthon an. dieser, auch eines gottes sohn, als er sich vermafs den sonnenwagen seines vaters zu lenken, versengte einen streif am himmel und das ist der weg, den wir die milchstrafse nennen. Nach der gewöhnlicheren vorstellung der Griechen war es Here, die durch ihre am himmel versprützte milch, zornig über den ihr zum säugen untergelegten Hermes oder Heracles, einen weifsglänzenden kreis bildete. Es leidet keinen zweifel, dafs auch bei andern völkern phantasie und sage die namen irdischer und himmlischer strafsen unter einander laufen liefsen. **)

Einen merkwürdigen beleg dafür bietet die einheimische überlieferung dar; durch sie werden wir *Irmin*, von dem wir uns fast entfernt zu haben scheinen, wieder erreichen.

Widekind von Corvei ist der erste, der uns aus alten liedern die schöne, durchweg epische erzählung von dem sieg der Sachsen über die Thüringer gibt. ***) *Irmenfried*,

---

*) wäre vätlingastræt verderbt aus vadhlinga stræt (via vagantium)? obgleich ich kein ags. vadholing, nur vadhol (vagabundus, erraticus) kenne; dann läge earmingastræt der bedeutung ganz nahe. vgl. die folgende anmerkung über pilgrimstrafse.

**) ich beschränke mich auf kurze anführung anderer benennungen der *milchstrafse*. arabisch heifst sie *tarik al thibn* (via straminis); syrisch *schevil tevno* (via paleae); neuhebräisch *netibat theben* (semita paleae); pers. *rah kah keshan* (via stramen trahentis); copt. *pimoit ente pitoh* (via straminis); äthiop. *hasare zamanegade* (stipula viae); arab. *derb ettübenin* (pfad der heckerlingträger); türk. *saman ughrisi* (paleam rapiens, paleae fur); armen. *hartacol* oder *hartacogh* (paleae fur); alle diese namen laufen auf verzettelte spreu hinaus: ein flüchtiger dieb hat sie fallen lassen. Einfacher ist das arab. *madscherra* (tractus), *nahr al madscherra* (flumen tractus), oder die römische vorstellung von dem *weg der götter* oder *zu den göttern*: auch irokesisch *weg der seelen*, türk. *hadjiler juli* (weg der waller), jeder pilger nach Mecca und Medina heifst hadji, hadschi. hieran schliefst sich der im mittelalter übliche, christliche name *camino de Santiago, chemin de saint Jaques, Jacobstrafse*, slov. *zesta v' Rim* (weg nach Rom) von den pilgerfahrten nach Gallizien oder Rom, die zum himmel führten. Altn. *vetrarbraut* (winterweg.) Finnisch *linnunrata* (vogelweg), litth. *paukszcziû kielès*, vielleicht weil seelen und geister in gestalt der vögel ziehen.

***) man vgl. die abweichende gleichfalls alte darstellung aus hochd. gegend in Goldast script. rer. suev. p. 1—3, wo Schwaben die stelle der Sachsen einnehmen. den Widekind schreibt die auersberger chronik aus, ed. argent. 1609. p. 146—148. Widekinds text liest *Herminefredus* und *Hiringus*; ich habe nach beiden andern recensionen das H getilgt.

könig der Thüringer, bedrängt von Dieterich, könig der Franken, rief die Sachsen zu hilfe: sie erschienen und fochten tapfer. Irmenfried, in seinen gesinnungen wankend gemacht, unterhandelte insgeheim friede mit den Franken und beide völker wollten sich nun gegen der Sachsen furchtbares heer vereinen. aber des verraths inne werdend kamen die Sachsen zuvor, von dem alten Hathugât angeführt, drangen in die burg der Thüringer und erschlugen alle; die Franken standen still und priesen den kriegsruhm der Sachsen. Irmenfried entfloh, doch, trüglich gelockt, kehrte er in Dieterichs lager zurück. in diesem lager weilte *Iring*, Irmenfrieds rathgeber, durch dessen kluge anschläge ihm vormals große dienste geleistet worden waren. Als Irmenfried vor Dieterich kniete, stand Irinc dabei und erschlug, von Dieterich gewonnen, seinen eignen herrn. Nach dieser unthat verwies ihn der Frankenkönig aus seinen augen, Iring aber sagte: 'eh ich gehe, will ich meinen herrn rächen', zog sein schwert, erstach Dieterich, legte seines herrn leib über den des Franken, auf daſs der im leben besiegte im tod überwände; *bahnte sich weg* mit dem schwert ('viam ferro faciens') und entrann. 'mirari tamen non possumus', fügt Widekind hinzu, in tantum famam praevaluisse, ut *Iringi nomine*, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus'. oder nach der auersberger chronik: 'famam in tantum praevaluisse, ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstrâza* usque in praesens sit vocatus'.

Zur bestätigung liefern ags. glossen von Junius gesammelt (symb. 372) 'via secta: *Iringes uuec*'. daher entlehnt ist '*Iringes veg*, via secta' bei Somner und Lye. in ahd. glossen bin ich ihm nicht begegnet, wenn nicht Junius es aus solchen unter die ags. geschoben hat, wie fast die schreibung 'uuec' verräth.

Im Nibelungenlied 1285. 1965–2009 erscheinen diese helden wieder, es sind die nemlichen, aber verschieden gefaſst, der hochd. recension bei Goldast verwandter *): *Irnvrit* von Düringen und *Irinc* von Tenemarke, jener landgraf, dieser markgraf, beide dienstmannen Etzels. das lied von der klage fügt hinzu, in des reiches acht seien sie gefallen und nach Hunenland geflohen; worin sich eine spur der verweisung zeigt, die Dietrich über Iring ausgesprochen. nach den gedichten des 13 jh. ist aber Irinc

*) wie schon ausgeführt ist deutsch. heldens. p. 117.

nicht rathgeber, noch weniger verräther und mörder Irnvrits: beide sind verbundne freunde, beide erliegen dem unwiderstehlichen Hagene und Volker.

Zu allem diesem kommt, dafs die Vilk. saga cap. 360, während sie Irnfrieds geschweigt, *Irungs* letzten kampf mit Hogni berichtet und ihn an einer steinmauer niedersinken läfst, die zur erinnerung an den helden bis heute '*Irûngs veggr*' heifse. der nord. bearbeiter verwechselte vegr (via) mit veggr (murus), seine deutsche quelle mufs gehabt haben *Iringes vec*, mit bezug auf das 'weg bahnen' bei Widekind, die auslautende tenuis in wec verleitete zu dem irthum.

Jetzt erst sind schlüfse, die wir ziehen wollen, vorbereitet: die deutsche sage wuste von einem *Iringes wec auf der erde* und *an dem himmel*, wie die ags. von einer doppelten Vætlingastræt, oder wie der weg nach Rom und S. Jacob zugleich an das firmament gestellt wird. solche vorstellungen von *weg* und *wagen* scheinen sehr heidnisch und verkündigen göttersagen. Der thüringische *Irnvrit* früher *Irmanfrit* ist füglich derselbe mit *Irman*, *Irmin* (vgl. Sigfrit, Sigmunt, Sigi) und die *Hermunduri* = *Irmanduri* hängen deutlich zusammen mit den *Duringen* (Thüringern), so dafs Irman in thüringischer tradition vorzüglich bedeutsam wird. redete sie von einem *Irmines wec,* so fügte sich alles.

Sie redet aber, an drei, vier stellen, von einem *Iringes wec.* die namen *Irinc* und *Irmin* haben (aufser der im alten lied hier gewis wirksamen alliteration) nichts gemein, jenem gebührt î, *) sie allein können sich nicht vertreten haben. Entweder hat nun die sage der beiden freunde in einander übergegriffen und *Irmines weg* auf Iring übertragen, oder *Iring* ist für sich selbst ein verdunkelter halbgott, der gleich Irmin, seinen eignen weg und wagen hatte. nur scheint Irmins verehrung tiefer begründet, wie schon das bild der *Irmansûl* zeigt.

Bis hierher aufgespart habe ich einiger nordischen überlieferungen zu erwähnen, die wenigstens auf die irdische heldenstrafse in bezug stehen. Es war althergebracht, dafs ein neuer könig, wenn er das reich übernahm, auf der grofsen heerstrafse durch das land ziehen und dem volk seine freiheiten bestätigen muste (RA. 237. 238.) in altschwed. gesetzen heifst das aber '*Eriksgatu* ridha', den

*) Irinc ist das spätere Eiring, Eiering, bei Aventin Euring. goth. würde Irinc Eiriggs (oder Eisiggs) lauten, Irmin, Airmins, Airmans.

Erichsweg reiten. *) Schweden zählt eine menge von königen des namens *Erik* (altn. Eirîkr), doch läſst sich die sitte auf keinen derselben sicher zurückführen und ein mythischer zusammenhang mit jenem *Iringesweg* schiene nicht unmöglich, zumal auch *Riksgata* vorkommt, was vielleicht anspielt auf *Rîgr*, den irdischen namen des gottes Heimdallr. diesen läſst das eddische lied '*grüne wege*' (grœnar brautir) der erde wandeln, die verschiednen geschlechter der menschen zu erzeugen (Sæm. 100.) Selbst an den zuweilen vorkommenden *Ertag, Erichtag* (s. 88) statt Ertag (dies Martis) wäre hier zu erinnern, und auf solche weise wirklich berührung zwischen *Ir* (Mars), *Irmin* und *Iring* herauszubringen. Mit dem königsnamen *Erik* muſs sich den Schweden allerdings schon sehr frühe die idee eines gottes oder vergötterten verknüpft haben. die vita Anskarii hat darüber eine merkwürdige stelle (Pertz 2, 711.) als um das j. 860 dem könig Oslef das christenthum angemutet ward, gab ein heidnischgesinnter vor, 'se in *conventu deorum*, qui ipsam terram possidere credebantur et ab eis missum, ut haec regi et populis nunciaret: "vos, inquam **), nos vobis propitios diu habuistis, et terram incolatus vestri cum multa abundantia nostro adjutorio in pace et prosperitate longo tempore tenuistis, vos quoque nobis sacrificia et vota debita persolvistis, grataque nobis vestra fuerunt obsequia. at nunc et sacrificia solita subtrahitis et vota spontanea segnius offertis ***) et quod magis nobis displicet, alienum deum super nos intro ducitis. si itaque vos vobis propitios habere vultis, sacrificia omissa augete et vota majora persolvite, alterius quoque dei culturam, qui contraria nobis docet, ne apud vos recipiatis et ejus servitio ne intendatis. porro, si etiam plures deos habere desideratis, et nos vobis non sufficimus, *Ericum*, quondam regem vestrum, nos unanimes *in collegium nostrum asciscimus*, †) ut sit *unus de nu-*

*) noch im 15. 16 jh. galt der ehrwürdige brauch: 'statuta provincialium generose confirmavit et sigillavit in equitatu, qui dicitur *Eriksgata*.' diarium vazstenense ad a. 1441 (ed. Benzel, Ups. 1721) p. 86. 'rex Christoferus Sueciae et Daciae equitatum fecit qui dicitur *Eriksgata* secundum leges patriae'. ibid. ad a. 1442. auch Gustav Wasa ritt seine Eriksgata.

**) für inquimus, wie sonst inquit für inquiunt.

***) was der einzelne mensch opfert (votum), gegenüber dem öffentlich und gemeinsam dargebrachten (sacrificium), vgl. oben s. 35.

†) so wird könig Hâkon in die gesellschaft der götter aufgenommen, Hermôdr und Bragi gehen ihm entgegen: 'siti Hâkon medh heidhin godh'. (Hâkonarmâl.)

mero deorum". ich habe die ganze stelle, weil sie vortreflich die stimmung der heidnischen partei und die schon verbreitete lauheit für das heidenthum ausdrückt, hergeschrieben: die heidenpriester dachten ihrer götterschaar einen frischen helden zuzugesellen. *) Hierdurch scheinen jüngere Eriche vom anspruch an die Eriksgata ausgeschlossen; wahrscheinlich mischten sich, wenigstens bei Rembert, schon damals überlieferungen von einem göttlichen Erik ein.

Auch die Dänen kennen, nach ihrem alten, geliebten könig, einen *Voldemarsvej*, **) von dem ich, zur erklärung des wütenden heers, näheres anführen werde.

Wir haben nunmehr die bei Tacitus erwähnten oder angedeuteten heldengötter, Hercules, Mannus, Inguio, Iscvio, Hermino, und was sich an sie schlofs, abgehandelt. über Castor und Pollux wird es schwer fallen ein sicheres urtheil zu fafsen, was s. 39 und 85. geäufsert wurde kann nur eine gewagte vermutung bilden, da die götterhelden Baldag und Heremôd (s. 141. 143) zwar als treue brüder, nicht als zwillinge erscheinen; auf diesen namen hätte eher Tvisco seinen anspruch (s. 204, anhang XXIX.)

Zu einer gröfseren zahl göttlicher helden führen uns sächsische, nordische, gothische stammsagen, hin und wieder auch noch die epischen lieder des mittelalters.

Aufser den ags. genealogien im anhang verdient Beovulf und das gedicht vom wanderer hier besondere beachtung: es ist auffallend, dafs in allen keine namen vorkommen, die sich mit Irmin oder Iring verglichen.

Nach anhang s. XII. XV stehen *Finn* und *Folcvalda* unter *Vôdens* nahen vorfahren, statt des Folcvalda nennen andere reihen einen andern. es mufs beiden etwas göttliches ankleben, schon deshalb weil sie dem mythischen *Buri* und *Börr* gleichgesetzt werden (vorhin s. 207.) Sie gehören dem friesischen und sächsischen stamm.

Von *Sceáfs* mythus hat sich ein kleines, schönes bruchstück erhalten (anh. s. XVII. XVIII): der schlafende jüngling wird von den Angeln, zu deren küste ihn ein schif trägt, für ein wunder empfangen; seine göttliche abkunft scheint noch die später fortgepflanzte sage vom schwanritter anzuzeigen. sie folgt auch ohne das aus seiner verwandtschaft mit *Vôden*, *Heremôd* und *Sceldva*. *Sceldva*, *Scild*, *Skiöldr* ist ahne aller *Skiöldûngar*, bald Vô-

*) Dahlmann mutmafst auf den upsalischen Erik († 804.)

**) antiqvariske annaler 1, 15.

dens vorfahre, bald Odhins sohn. auf ihn haben Dänen, auf Sceáf Angeln ein näherrecht; nach dem liede des wanderers 64 vielleicht Langobarden; nach fornm. sög. 5, 239 nicht so wol Dänen und Schweden als die einwohner von Schonen: er heifst ausdrücklich *Skánúnga god* und wird auf jeden fall da vorzüglich verehrt worden sein. Aber auch *Skelfir*, *Scilfe*, ahd. *Scilpi?* von dem die *Skilfíngar*, *Scilfingas*, *Scilpungá* stammen, scheint sich mit Skiöld zu berühren (s. XXIV. XXV.) Odhinn heifst *Skilvíngr* Sn. 24.

Geát (Gautr, Gáuts, Gôz), beiname, sohn oder vorfahre Vôdens, kann seine göttlicheit nicht verleugnen. auch *Godvulf*, sein sohn, von einigen mit jenem *Folcvalda* vermengt, scheint mythisch. von *Gáuts* leiten ihr Geschlecht die Gáutôs (Gôzâ, *Γαυτοί*, vgl. s. 131) d. h. andere als die Guthans (Tac. Gothones, *Γότθοι*) aber ihnen doch zugewandt, weil eben die gothische genealogie mit jenem Gáuts obenan beginnt.

Suáp der Schwaben, *Vandal* der Vandalen stammheer, und manche ähnliche, sind uns verdunkelt; den schwäbischen *Vitta* (trav. song 43) meint schwerlich das 'wittu irmingot' im Hild. lied z. 30. *Westfalah*, göttlicher held der Westfalen, taucht nur in einzelnen anführungen hervor (anh. s. IX. vgl. XX. XXII.) Noch im 10. 11 jh. blühte ein berühmtes geschlecht der *Billinge*, *Billunge* *); es mufs wahrscheinlich auf einen stammvater *Bil* oder Billi zurückgeleitet werden; travellers song hat z. 50 *Billing* veold Vernum (den Werinen, Warinen.) gefährlich wäre, was neuere von einem sächsischen götzen *Biel* fabeln **) hierherzunehmen.

Keine andere geschichte weifs so viel helden an götter zu knüpfen, wie die nordische. nach dem formâli der edda p. 15 und Yngl. saga c. 9 führte Norwegen sein ältestes königsgeschlecht auf *Sæmíngr*, einen sohn Odhins, der ihn mit Skadhi, früher Niördhs gattin, erzeugte. Skadhi war tochter des iötunn Thiassi, in Sigurdhardrâpa heifst Sigurdhr Ladhajarl 'afsprîngr *Thiassa*' (Thiassi progenies.) Kormakssaga, Hafn. 1832 p. 279. 284. Herraudssaga cap 1 läfst Hrîngr von *Gauti*, diesen von *Odhinn* stammen. *Froger*, ein norwegischer held, heifst bei

*) der erste historisch sichere Billing † 967; man nennt einen über hundert jahre älteren. Wedekinds Hermann herzog von Sachsen. Lüneb. 1817 p. 60. altn. *Billíngr* ein zwerg (Sæm. 3a 23a); mhd. im Renner *billinc* eine schelte.

**) Stübner gesch. Blankenburgs 1, 197.

Saxo p. 66 ausdrücklich '*Othino* patre natus'. ihm hatten die götter verliehen im kampf unüberwindlich zu sein, aufser wenn ihm der gegner den staub unter seinen füfsen greifen könne, und Frotho besiegte ihn hinterlistig. Die göttliche abkunft der *Skiöldûngar* und *Ynglingar* habe ich schon verhandelt. Ein 'Danagodh', ein von den Dänen göttlich verehrtes wesen (oben s. 109) hiefs *Godhormr*. ich vermute mit *Gormr* hinn gamli, Danakonûngr (fornm. sög. 1, 2. 3.) ganz derselbe, und kann mir den letzten namen nur durch verkürzung des erstern erklären; schon Saxo hat *Gormo*. Die ags. genealogien berühren den stamm der Franken nicht; den ags. dichtern waren altfränkische sagen wol bekannt, wie uns *Välse*, *Valsing*, *Sigemund*, *Fitela* im Beovulf cap. 13 beweisen. Välsingas sind die altn. *Völsûngar*, ein heldenstamm, dessen göttlichkeit nordische quellen aufser zweifel setzen (anh. p. XXIII und die ættartala Sn. 364. 365. fornald. sög. 2, 10.)

So ist der weg gebahnt zu länger fortgetragnen sagen von *Siegfried* und den *Nibelungen* im herzen Deutschlands. Siegfrieds ganze natur hat noch deutliche spuren des übermenschlichen an sich: er wird von Regino, einem alb, erzogen, von *Brunhilt*, einer walkyrie, geliebt, von *Gripir*, dem weisen mann, über sein schicksal belehrt; er trägt den unsichtbar machenden helm, ist unverwundbar und besitzt den Nibelungenhort. des alten *Welsi*, des stammnamens *Welisunga* haben die lieder vergessen, aber andere götterhelden Irnvrit und Irinc streifen noch in die sage. auch *Hagano*, einäugig wie Wuotan (s. 101), im Waltharius 1417 spinosus (von hagan, spina) genannt, ist 'mehr als heroisch'.*)

Ein gleiches behaupte ich von einzelnen andern helden der einheimischen sage. *Ecke* und *Fasolt* sind zwar götterhaft, doch mehr riesen als helden. dagegen fallen ganz hierher *Wittich* und *Heime*, beide mehr helden als riesen, der nord. überlieferung fremd, der ags. und vermutlich der gothischen bekannt. Jenen halte ich für des Jornandes *Vidigoia* (Vidugáuja), die ahd. namensform scheint *Witigouwo*, den späterer irthum in zwei brüder Wittich und Wittichowe (heldensage 196. 288) spaltet; mhd. *Wittege*, in der Vilkinasaga *Vidga*, ags. *Vudga* (trav. song 248. 260.) der name bedeutet silvicola, vom goth. vidus, ahd. witu, ags. vudu (lignum, silva), und schon daraus läfst sich auf einen die grenze menschlicher natur

*) Lachmanns kritik der sage von den Nib. p. 22.

überschreitenden waldbewohner, einen waldgott schliefsen. frau *Wâchilt*, ein merminne (eine wasserfrau), ist seine ahnmutter, und er entflieht zu ihr in die see (heldensage 209. 210. Eggenliet ed. Lafsb. 198.) von seinem grofsvater, dem riesen *Wâde* (ahd. Wâto, mhd. Wâte, Vilk. saga Vâdi) wuste die altengl. überlieferung noch, jetzt verlornes, zu erzählen. aus der Vilkinasaga wissen wir, dafs Vilkinus mit jener meerfrau den Vâdi, dieser den Velint, Velint den Vidga zeugte. *Velint*, ahd. *Wiôlant*, mhd. *Wielant*, ags. *Vêland*, altn. *Völundr* ist noch um einige grade mythischer als sein sohn: ein kunstreicher schmid, mit valkyrien und schwanjungfrauen verkehrend, hernach am fufs gelähmt und im federkleid durch die lüfte fliegend: er darf mit Hephäst oder Vulcanus,*) vielleicht mit Dädalus verglichen werden, unbedenklich sind Wâte, Wielant, Wittich geisterhafte wesen, halbgötter des altdeutschen volksglaubens.

Dies findet sich durch einen besonderen umstand bestätigt. Vilkinasaga, also ein deutsches gedicht, worauf sie baut, führt noch einen andern schmid auf, namens *Mímir*, bei welchem nicht nur Velint seine kunst erlernt, sondern auch Sigfrit (gleichfalls schmiedelehrling) auferzogen wird. den nemlichen *Mîme* weifs die spätere dichtung von Biterolf gelegentlich zu nennen (Mîme der alte, heldens. p. 146—148); ein ahd. *Mîmi* wird noch tiefer in sprache und sage verwachsen gewesen sein;**) für verwandt halte ich *Memerolt* (Morolt 111.) Aber die ältere nordische überlieferung kennt ihn nicht weniger, in mehrfachem, abweichendem verhältnis. einmal verflicht Saxo p. 40 einen *Mimringus* 'silvarum satyrus', der schwert und geschmeide besitzt, in den mythus von Balder und Hother, wodurch, wie mich dünkt, jenes vidigáuja von neuem beleuchtet wird. noch höher stellt aber die edda selbst ihren *Mîmir*: er hat einen brunnen, in welchem weisheit und kluger sinn verborgen liegt, jeden morgen ihn trinkend ist er der weiseste, klügste mann. Odhinn kam hin zu *Mímis brunnr* und begehrte einen trunk, allein nicht eher empfieng er ihn, bis er sein auge zum pfand setzte und in den brunnen

---

*) gemahnt nicht *Vilkinus*, Velints ahne, an *Vulcanus*?

**) *Mima*, *Mimihilt* sind frauennamen trad. fuld. 489. cod. lauresh. 211); der echte alte name von Münster in Westphalen war *Mimigardiford*, *Mimigerneford* (indices zu Pertz 1. 2.) *Mimigard* (Asegabók 57); westph. Minden hiefs ursprünglich *Mimidun* (Pertz 1, 368), Memleben an der Unstrut *Mimileba*.

verbarg (Sæm. 4^a Sn. 17.) dies ist ursache von Odhins einäugigkeit (oben s. 101.) Nach Yngl. saga cap. 4 sandten die Asen *Mìmir*, ihren weisesten mann, zu den Vanen, die Vanen hieben ihm das haupt ab und gaben es den Asen zurück. Odhinn sprach einen zauber über das haupt, so dafs es nie verweste und immer noch redete; Odhinn hielt gespräche mit ihm, wenn er raths bedurfte, vgl. Yngl. saga cap. 7 und Sæm. 8^a 195^b. wen Völuspâ unter *Mìmis* synir versteht (Sæm. 8^a) weifs ich nicht; *Mîmameidhr* (Sæm. 109^a) setzt Mìmi (gen. Mîma) voraus, der wol von Mîmir unterschieden ist. *Mìmir* ist kein Ase, sondern ein erhabenes wesen, mit dem die Asen umgehen, dessen sie sich bedienen, ein inbegrif der weisheit, vielleicht älterer naturgott. spätere fabeln würdigen ihn zum waldgeist und klugen schmid herab. seine gemeinschaft mit helden ist geeignet, göttlichen schein auf diese zu werfen.*)

Vudga und Hâma, Witege und Heime werden immer zusammen genannt. **) *Heimo* soll eigentlich Studas wie sein vater (den aber andere überlieferungen Adelgêr, Madelgêr nennen) geheifsen, erst nach erlegung des wurmes *Heima****) dessen namen angenommen haben (Vilk. saga c. 17.) als einen beweis für Heimos annäherung an ein älteres riesen oder göttergeschlecht hebe ich hervor, dafs ihm die überlieferung *vier elnbogen* beilegt (heldensage 257); sie mögen nicht mehr dem menschlichen helden gerecht sein, sind aber keine steigerung (heldens. 391), in ihrem wegbleiben liegt eine schwächung der ursage. Starkadhr, ein berühmter göttlicher held des Nordens, hat *drei paar arme*, Thor schneidet ihm *vier hände* ab (Saxo gr. p. 103); Hervararsaga (Rafn p. 412. 513.) legt ihm *acht hände* und das vermögen mit vier schwertern auf einmal zu fechten bei. Sleipnir, Odhins pferd, ist mit *acht füfsen* ausgestattet, wie Cerberus, der höllenhund mit *drei häuptern*. vielhäuptigkeit gibt ein kennzeichen der alten rie-

---

*) ags. mimor, meomor, gemimor (memoriter notus) mimerian (memoria tenere), nnd. mimeren (phantasieren) brem. wb. 3, 161. da hier (wie in Memerolt) kurzer vocal, so mufs man die erloschene formel goth. ansetzen: *meima*, *máim*, *mimum*, wozu sichtbar das lat. memor gehört, und *μιμέομαι*, vgl. *Μίμας*. vielleicht gebührt einigen eigennamen der vorigen anm. ein kurzes i.

**) trav. song 248. 260. heldensage p. 146. 162. 244. 268. 284.

***) *heimo* ist sonst grille (Reinhart cxxv), wofür eher das heutige diminutiv *heimchen* (würmchen?) passen würde, so dafs heimo ursprünglich wurm wäre. auch ein berühmter kerlingischer held hiefs *Heimo* (Reinhart cciv.)

sen, aber auch der alten götter. ein thurs *thríhöfdhodhr* erscheint im eddischen Skirnisför (Sæm. 85[b]) wie im mhd. wahtelmære (einen *drîhouptigen* tursen. Maſsm. denkm. 109.) sehr merkwürdige einstimmung; vgl. den *sechshäuptigen* riesensohn Sæm. 35[a] (nach der variante), die *vielhäuptige* schaar bei dem riesen (Sæm. 56[a]) und die riesin mit 900 *häuptern* (Sæm. 53.) Deutsche und nordische götter zeigen keine solche vervielfachung einzelner glieder, desto hergebrachter ist sie in slavischer, indischer und mongolischer götterlehre: Triglava (wie der name gibt) wird mit *drei*,*) Svantevit mit *vier*, Rugevit mit *sieben häuptern* dargestellt. der indische Brahma ist *vierhäuptig*, Carticeja Shiwas sohn *sechshäuptig* und *zwölfhändig*, Ganesa *vierhändig* u. s. w. auch der römische Janus hat *zwei*, nach andern *vier häupter*. In uralter zeit mögen die deutschen gottheiten nicht ohne solche ausstattung gewesen sein, und Heimes vier ellenbogen bezeugen seine abkunft.

Diese mageren, bröckelhaften reste sind uns aus der heldensage unseres alterthums, insoweit sie mit göttersage zusammenhängt, geblieben.

---

*) Hankas altböhm. glossen p. 23[a]: '*Trihlaw*, qui habet capita tria capreae' vgl. oben s. 32.

CAP. XII. WEISE FRAUEN.

Das verhältnis der frauen und männer zu den göttern ist sehr verschieden, und ein natürlicher grund davon, dafs männer berühmte geschlechter bilden, mit frauen das geschlecht stirbt. die stammsage bedarf folglich nur heldennamen; alle königstöchter verschwinden wieder, sobald sie als gemahlinnen genannt worden sind. eben deshalb erscheinen vergötterte söhne, nicht vergötterte töchter, ja aus der ehe unsterblicher mit sterblichen wurden fast immer söhne geboren. Den helden, die wir im vorhergehenden cap. als eine mischung himmlischer und irdischer natur betrachtet haben, lassen sich also eigentlich keine frauen zur seite setzen.*)

Was das geschlecht der frauen aber hier einbüfst wird ihm auf anderm wege erstattet. für jene besonderheit einzelner heldenrollen, die in der sage oft unwirksam untergeht, sind ihnen allgemeine ämter mit vielbedeutigem, dauerndem einflufs überwiesen. eine ganze reihe anmutiger oder furchtbarer halbgöttinnen vermittelt den menschen die gottheit: ihr ansehen ist offenbar gröfser, ihr cultus eingreifender, als die verehrung der heroen.

Auch andere mythologien lassen wahrnehmen, dafs im zweiten rang der götter weibliche wesen vorwalten, während der erste männlichen vorbehalten bleibt, und jene göttlichen helden nur im dritten stehn. Ich habe schon s. 199 die längere dauer der überlieferung von einigen göttinnen mit daraus erklärt, dafs sie bleibendere eindrücke in dem gemüte des volks zurückliefs.

Nichts scheint bei solchen untersuchungen schwerer, als zwischen göttinnen und halbgöttinnen zu unterscheiden. eines jeden gottes gemahlin mufs zugleich für wirkliche göttin gelten; allein es gibt auch unverehlichte göttinnen, z. b. Hel. Halbgöttin ist, die sich weder als gemahlin, noch tochter eines gottes erweisen läfst, und in abhängigem ver-

---

*) eine ausnahme werden wir bei den valkyrien antreffen, unter welche auch königstochter aufgenommen wurden.

hältnis zu höheren gottheiten steht. Ein solcher schlufs taugt jedoch nicht überall für unvollständig erhaltene mythologien; es wäre möglich, dafs man weibliche wesen wie Holda, Perahta, die ich cap. X in die zahl der göttinnen aufgenommen habe, für blofse halbgöttinnen anzusehen hätte. eben weil halbgöttinnen höher stehen als halbgötter, sind diese leichter, jene schwieriger gegen die classe der grofsen götter abzugrenzen. Die grenze kann sich endlich dadurch verrücken, dafs einzelne volksstämme göttliche wesen geringeren ranges, deren cultus bei ihnen überhand nahm, zu höherem rang erhoben, welches freilich auch bei dem heldendienst, obwol seltner, eintreten mag.

Geschäft und bestimmung der halbgöttinnen ist nun im allgemeinen so zu bezeichnen, dafs sie den oberen göttern *dienen*, den menschen *verkündigen*.

Es ist ein bedeutsamer zug unseres heidenthums, dafs zu diesem amt frauen und nicht männer auserlesen werden. die jüdische und christliche ansicht bildet hier einen gegensatz: propheten weissagen, engel, erscheinende heilige verkündigen, und richten gottes befehle aus; die griechischen götter bedienen sich männlicher und weiblicher boten. Nach deutscher ansicht scheinen aussprüche des schicksals im munde der frauen gröfsere heiligkeit zu erlangen *) und vielleicht hängt damit noch zusammen, dafs die sprache tugenden und laster durch frauen allegorisiert. Wenn es in der natur des menschen überhaupt gelegen ist, dem weiblichen geschlecht eine höhere scheu und ehrfurcht zu beweisen; so war sie den deutschen völkern von jeher besonders eingeprägt (s. 63.) **)

Auf das, was die götter für sich selbst auszurichten haben, kommt es in unserer betrachtung nur nebenbei an; hauptgesichtspunct, unter den diese vermittelnden wesen fallen, ist gerade ihre bestimmung, den sterblichen menschen heil oder unheil, sieg oder tod anzusagen. Ihre weisheit

*) nur als ausnahme treten weissagende männer auf (spâmenn) z. b. Gripir (s. 220) und Mimir (s. 221).

**) diese frauenverehrung erscheint nicht blofs in den minneliedern, sondern auch in einer merkwürdigen formel des deutschen ritterthums, wie sie volkslieder und höfische gedichte enthalten: 'durch *aller frouwen ère*'. Morolt 2834. Ecke 129. 'durch ander *maget ère*' Gudr. 4863. 'durch *elliu wîp*'. Parz. 136, 16. 'eret an mir *elliu wîp*' Parz. 88, 27. '*allen meiden* tuot ez ze êren'. Gudr. 4858. Otfried drückt es wenigstens negativ aus: 'ni sit irbolgan wibe'. V. 8. 58. vgl. oben s. 136. 190 über den sinn der worte *frau* und *weib*.

15

erspäht, ja sie lenkt und ordnet verflechtungen unseres schicksals, warnt vor gefahren und räth in zweifelhafter lage: sie heifsen darum *kluge*, *weise frauen*, altn. *spákonor* (vgl. spâkr, ahd. spâhi, prudens), mhd. *wîsiu wîp*. Nib. 1473, 3. 1483, 4.

Ich schicke noch einen ausdruck voraus, der mir ganz den eben entwickelten sinn zu gewähren, und in seiner allgemeinheit sämmtliche, hernach näher abzuhandelnde besondere wesen zu umfassen scheint. Die eigentliche bedeutung des altn. wortes *dîs* plur. *dîsir* war bisher verborgen geblieben; man begnügte sich es etwa durch nympha zu übersetzen, und unter den *dîsir* sowol nymphae tutelares als hostiles, bald gütige, bald feindliche wesen anzunehmen, vgl. Sæm. 185[a] 195[a] 254[b] 273[a]. ein beispiel der letztern art liefert die geschichte von Thidhrandi, den *dîsir* umbrachten (Nialssaga cap. 97); die umständliche erzählung (fornm. sög. 2, 195) nennt sie aber blofs *konur* (frauen.) *spádîsir* (nymphae vaticinantes) Völsung. saga cap. 19 sind nichts anders als was *spákonur*; die redensart: 'ecki eru allar *dîsir* daudar enn' (Alfs saga cap. 15) sagt ganz allgemein: noch sind nicht alle guten geister ausgestorben. die dîsir waren aber geisterhafte frauen, die man verehrte, denen man opfer brachte: öfter ist die rede von *dîsablôt*. Egilssaga cap. 44 p. 205. Vigagl. saga cap. 6. p. 30; blôta kumla *dîsir* (deabus tumulatis sacrificare) Egilss. p. 207. Herjans *dîs* (Sæm. 213[b]) ist nympha Odini, eine in Valhöll wohnende, zu Odhins gebot stehende jungfrau; *dîs* Skiöldûnga (Sæm. 169[a] 209[a]), aus dem geschlecht der Skiöldunge abstammende göttliche jungfrau, wird sowol Sigrûn als Brynhild genannt. aber selbst Freyja heifst *Vanadîs* (nympha Vanorum) Sn. 37 und Skadhi, eine andere göttin, *öndurdîs* (die in holzschuhen gehende) Sn. 28, was gleichviel ist mit öndur*gudh*. mehrere weibliche eigennamen sind mit *dîs* zusammengesetzt: Thôrdîs, Hiördîs, Asdîs, Vîgdîs, Halldîs, Freydîs. Zu dieser allgemeinheit des ausdrucks scheint nun ein erst neulich aufgefundnes goth. adj. *deis* (callidus, prudens) zu passen, und *Deis* wäre nichts als femina prudens, eine kluge und weise frau *); die belegstellen sind schon s. 66 gegeben.

Eine andere, viel gewagtere mutmafsung, dafs in den namen der ahd. göttin *Zisa* ein solches *deis* oder *dis* ver-

---

*) wie altn. snot oder snotra (femina) zum adj. snotr (prudens) gehört.

borgen liegen könne (s. 189), habe ich hier wenigstens als möglich zu rechtfertigen. die regel der lautverschiebung erfordert zwar für goth. *deis* ein ahd. *tîs*, ausnahmsweise tritt aber ahd. Z neben goth. D auf *) und eine solche ausnahme müste denn auch hier gestattet sein.

Im fünften cap. ist der zusammenhang zwischen diesen wahrsagerinnen und dem priesteramt gewiesen worden. eingegangne verträge wurden in *Veledas* gegenwart geheiligt; sie weissagte nicht bloſs, sie hatte unter dem volk geschäfte zu schlichten und auszuführen. *Veleda* mag mehr als eigenname, wirkliches appellativ, und mit dem altn. *Vala*, vielleicht mit der benennung der valkyrien verwandt sein. **)

Vor Veleda soll *Aurinia* in Deutschland berühmt gewesen sein (s. 64); *ali* mag unter den händen der schreiber sich leicht in *au* verderbt haben, und runa in rinia: so hätten wir *Aliruna*, wofür freilich Tacitus schon *Alioruna* schreiben durfte. aber die oft wahrgenommene einstimmung mit Jornandes ist auch unverkennbar, der, zur erklärung des ursprungs der Hunen, von Filimer dem gothischen könig berichtet: 'repperit in populo suo quasdam *magas mulieres*, quas patrio sermone *aliorumnas* (al. alyrumnas, aliorunes, aliuruncas) ***) is ipse cognominat, easque habens suspectas de medio sui proturbat, longeque ab exercitu suo fugatas in solitudine coegit errare. quas silvestres homines, quos faunos ficarios vocant, per eremum vagantes dum vidissent, et earum se complexibus in coitu miscuissent, genus hoc ferocissimum edidere'. mit *-rûn, -rûna* werden viel frauennamen gebildet (gramm. 2, 517), und -rumnas statt -runas geschrieben, erhielte man entweder alioruna, das für *aljarûna* (gramm. 2, 628) stände, oder (y = v = u) *alurûna*, das vielleicht mit alus (cerevisia) zusammengesetzt wäre. zu letzterem stimmt der altn. frauenname *Ölrûn*, welcher Sæm. 133. 134 gerade von einer *weisen frau* vorkommt, und unser noch

---

*) goth. *du*, ahd. *zi*; goth. hagastalds, ahd. hagastalt, nhd. hagestolz; altn. dvergr, mhd. twerc, nhd. zwerg. in einzelnen wörtern schwankt die hd. schreibung zwischen D, T, Z: scerdifedera, scertifedera, scherzefeder (Fridank p. 392) und im Hild. lied scheint umgekehrt chludun geschrieben für chluzun (findebant, findebantur.)

**) ich finde auch *Walade*ricus in den trad. corb. p. 364. §. 213; ein wildes weib heiſst Wolfdieterich 514 'die wilde *waldin*', 735 'diu übel *walledein*'. das scheint aber verderbt aus vâlandinne.

***) bei dieser lesart fallen mir die Auruni und Aurunci (Niebuhrs röm. gesch. 1, 77. 88) ein.

gangbares *alraun*, das mehr die lebendige volkssage, als ältere sprachdenkmäler fortgepflanzt zu haben scheinen: es hat die bedeutung eines teuflischen (weissagenden?) geistes, und endlich der wurzel (mandragora), aus welcher man ihn schneidet, angenommen. Alle diese vermutungen, so zweifelhaft sie immer sind, durften hier nicht ganz übergangen werden. wir wenden uns zu andern benennungen, für welche die quelle der überlieferung reicher fliefst.

Von den drei schicksalsgöttinnen enthält die edda einen abgeschlofsnen tiefsinnigen mythus. sie heifsen gemeinschaftlich *nornir*, einzeln aber *Urdhr*, *Verdhandi*, *Skuld*. Sæm. 4[a] Sn. 18. der ausdruck *norn* (parca) hat sich bisher in keinem andern dialect aufgefunden *), gehört jedoch ohne zweifel echtdeutscher wurzel an, und ist wie korn, horn u. s. w. gebildet, ahd. würde man norn, pl. nornî gesagt haben; auch die schwed. und dän. sprache hat ihn verloren. In den drei eigennamen sind die formen abstracter verba unmöglich zu verkennen: *Urdhr* ist aus dem pluralablaut von verdha (vardh, urdhum) entnommen, *Verdhandi* ist das fem. part. praes. des nemlichen worts, *Skuld* das part. praet. von skula, d. h. dem wort, mit welchem die mangelnden flexionen des futurums umschrieben werden. es ist also sehr passend das gewordne, werdende und werdensollende, oder vergangenheit, gegenwart und zukunft bezeichnet und jede der drei parzen in einer dieser richtungen aufgestellt. zugleich thun uns die namen dar, dafs die lehre von den nornen ursprünglich unter allen deutschen völkern einheimisch war. eine gothische Vaúrths, Vaírthandei, Skulds, eine ahd. Wurt, Werdandi, Scult u. s. w. müssen als persönliche wesen bekannt gewesen sein, wir vermögen die persönlichkeit der ersten norn deutlich aus alts. und ags. poesien zu beweisen. 'thiu *Wurdh* is at handun' heifst es Hêl. 146, 2, wie 'dôd is at hendi 92, 2: parze, tod stehen so nahe, dafs sie den ihnen verfallnen menschen mit der hand greifen können; **) wir würden heute ebenso sinnlich sagen: 'stehen ihm bevor', 'sind vor handen'. 'thiu *Wurth* nâhida', nahte sich. '*Wurth* ina benam'. Hêl. 66, 18. 111, 4: die todesgöttin nahm ihn weg. lebloser

*) Nürnberg (mons noricus) hat nichts damit zu schaffen, ist auch keine sehr alte stadt (in Böhmers regest. zuerst no. 1607.)

**) mhd. 'er hât den tôt an der hant'. Reinh. 1480. 1806. Nib. 1480, 4. Morolt 29[b]. Dietr. 29[a]. pf. Chuonrât 3860.

klingt der ausdruck des Hild. liedes 48 '*wêwurt* skihit', oder vielleicht getrennt 'wê! *wurt* skihit', weil 'geschehen' mehr von unsinnlichen dingen gesagt wird. desto lebendiger sind ags. redensarten: 'me thät *Vyrd**) geväf' (parca hoc mihi texuit) Conybeares illustr. p. XXIV; '*Vyrd* oft neredh unfægne eorl, thonne his ellen deáh' (ellan taoc. Hild.) Beov. 1139; 'him väs *Vyrd* ungemete neah, **) se thone gomelan grêtan sceolde, sêcean sâvlehord, sundur gedælan lîf vidh lîce'. Beov. 4836; 'svâ him *Vyrd* ne gescrâf' (ita ei fatum non ordinavit, decrevit) Beov. 5145 vgl. Boeth. ed. Rawl. p. 151; 'ealle *Vyrd* forsveop ***) (alle rifs die parze fort) Beov. 5624. unsinnlicher sind die stellen im Cädm., doch heifst 61, 12 die *Vyrd* 'välgrim', schlachtgierig, grausam. Nicht so läfst sich die persönliche verwendung der beiden andern namen erweisen, obgleich der dritte *Scult*, ags. *Scyld* als abstractes fem. scult, scyld, mit der bedeutung von debitum, delictum überaus häufig fortgebraucht wurde. Eine einzige benennung, nachdem das christenthum die heidnische vorstellung verdrängt hatte, genügte, und bald erlosch auch sie, um neueren ausdrücken wie schicksal, verhängnis und ähnlichen, die weit unbequemer und schwerfälliger sind, als die alten, einfachen wörter, platz zu machen. Am längsten scheint die englische und vorzüglich schottische mundart den ausdruck gehegt zu haben; bekannt sind die '*weirdsisters*' in Shakspeares Macbeth, die er aus Holinshed entnahm; auch in Douglas Virgil 80, 48 stehen sie, und der complaynt of Scotland (geschrieben 1548) gedenkt unter mehrern fabelhaften erzählungen der 'of the *thre veirdsystirs*' (Leydens ausg. Edinb. 1801 p. 99); in Warners Albions England (zuerst gedruckt 1616) heifsen sie 'the *weirdelves*', es sind wol die drei parzen der alten gemeint. eigenthümlicher scheint 'the *weïrd lady of the woods*', welche um rath befragt, aus ihrer höle weissagt, in Percys reliques 3, 220—222. †)

Selbst im Norden mufs *Urdhr* bedeutsamer als die

---

*) mit D, nicht TH, obgleich veorthan, vearth geschrieben wird, aber der plur. nimmt D an, vurdon; eine bestätigung der vorgetragnen ableitung. ebenso ahd. Wurt, weil werdan, wurtum.

**) 'deádh ungemete neah'. Beov. 5453.

***) so lese ich für 'forsveof' der ausgaben, vgl. forsvâpen Cädm. 25, 9.

†) vgl. Jamieson s. v. *weird* (weerd, weard.) Chaucer gebraucht schon *fatal sustrin* statt weirdsysters (Troilus 3, 733. leg. of good women 2619.)

beiden andern gewesen sein, denn der brunnen an der heiligen esche heifst nach ihr *Urdharbrunnr*, und neben dem brunnen steht der saal, aus welchem die drei nornen kommen; auch wird vornemlich das '*Urdhar* ordh' (Sæm. 112[a]) genannt, und einmal 'grimmar *urdhir*' (dira fata) abstract gebraucht. Sæm. 216[b]. Diese drei jungfrauen bestimmen jedem menschen seine lebenszeit (*skapa* mönnum aldr; skôp î ardaga) Sn. 18. Sæm. 181[a], und ich habe schon (RA. 750) den technischen bezug des ausdrucks *skapa* auf das richtende, urtheilende amt der nornen dargethan,*) denen eben darum *dômr* und *qvidhr* (Sæm. 273[b]) beigelegt wird. '*nornir* heita thær er naudh *skapa*'. skâldskaparmâl p. 212[a]. gleichbezeichnend 'nornir *vísa*' Sæm. 88[b], sie *weisen* das urtheil und sind *weise*. Jedem neugebornen kinde nahen sie, und fällen über es ihr urtheil; als Helgi geboren war, heifst es Sæm. 149:

> nôtt var î bœ, *nornir* qvâmo,
> thœr er ödhlîngi *aldr* um *skôpo*:
> thann bâdho fylki frœgstan verdha,
> ok budhlûnga beztan thyckja.
> *snero* thœr af afli *örlögthâtto*,
> thâ er borgir braut î Brâlundi;
> thœr um *greiddo gullinsîmo*,
> ok und mânasal midhjan *festo*.
> thœr austr ok vestr *enda fâlo*,
> thar âtti lofdhûngr land â milli;
> brâ *nipt Nera* â nordhrvega
> einni *festi*. ey badh hon halda.

in dieser merkwürdigen stelle wird ausdrücklich gesagt, dafs nachts in die burg tretende nornen dem helden die schicksalsfäden drehten und das goldne *seil* (*thâttr* = dâht, docht; *sîmi*) mitten am himmel ausbreiteten, eine norn barg ein ende des fadens gen osten, die andere gen westen, die dritte festigte gegen norden. diese dritte wird genannt 'schwester des *Neri*'. **) alles gebiet zwischen dem östlichen und westlichen ende des seil sollte dem jun-

---

*) vgl. ags. vyrda *gesceaft* Cädm. 224, 6. alts. *wurdhgiscapu* (decreta fati) Hél. 113, 7 und den ahd. ausdruck *scephentâ* (parca) mhd. *schepfe* (Ottoc. 119[b]) und *schepfer*; der dichter, auch ein vates, hiefs ahd. *scuof*, alts. *scôp*, nach derselben wurzel. N. Cap. 50, 55 überträgt parca durch *brievara* (die aufschreibende?) Das ags. wort *metten* stelle ich zusammen mit *metod* (schöpfer) oben s. 15. im Boeth. p. 101 (Rawlinson) heifst es nach der variante: 'thâ graman *mettena*', die grausamen parzen.

**) vgl. '*nipt Nara*' Egilssaga p. 440.

gen helden zufallen; that die dritte norn dieser gabe eintrag indem sie ein ewighaltendes band gegen norden hin warf?

Das scheint gerade characteristisch in nornen und feensagen, dafs was vorausgehende begabungen günstiges verheifsen, durch eine nachfolgende zum theil wieder vereitelt wird.

Nornagestssaga cap. 11 heifst es: im land fuhren '*völvur*', die man '*spákonur*' nannte, umher, die weissagten den menschen ihr geschick ('spâdhu mönnum aldr' oder 'örlög'.) die leute entboten sie zu sich ins haus, bewirteten und beschenkten sie. Einst kamen sie auch zu Nornagests vater, das kind lag in der wiege, über ihm brannten zwei kerzen. nachdem die zwei ersten weiber es begabt und ihm glückseligkeit vor andern seines geschlechts versichert hatten, erhob sich zornig die dritte oder jüngste *norn* ('hin ŷngsta *nornin*) und rief: 'ich schaffe, dafs das kind nicht länger leben soll, als die neben ihm angezündete kerze brennt'! schnell grif die älteste *völva* nach der kerze, löschte und gab sie der mutter vermahnend, sie nicht eher wieder anzustecken, als an des kindes letztem lebenstag, welches davon den namen *Nornengast* empfieng. hier ist *völva*, *spákona* und *norn* vollkommen gleichbedeutig; den beiden ersten nornen wird wolwollende, der dritten üble gesinnung zugeschrieben. diese dritte, folglich *Skuld*, heifst 'die jüngste', sie wurden also von verschiednem alter, und *Urdhr* als älteste angenommen.

Die edda lehrt ausdrücklich, dafs es *gute* und *böse* (gôdhar ok illar), und, obgleich sie ihrer nur drei namhaft macht, noch mehrere gebe: einige nornen stammen von den göttern, andere von den elben, andere von den zwergen. Sn. 18. 19. Sæm. 187. 188.

Man sieht es, in dieser ganzen vorstellung sind sache und personen genau getrennt. das schicksal selbst heifst *örlög* oder auch *naudhr* (necessitas) *aldr* (aevum); die nornen haben es zu verwalten, zu erspähen, zu verhängen und auszusprechen. Den übrigen dialecten wohnte auch hier der nemliche ausdruck bei: ahd. *urlac*, ags. *orläg*, mhd. *urlouc* (gramm. 2, 7. 87. 789. 790) alts. *orlag*, *orlegi*, *aldarlagu* (Hêl. 103, 8. 113, 11. 125, 15)*) und

*) aller wahrscheinlichkeit nach von legan (constituere), wie ags. lage, altn. lög (lex), also urgesetz; die formen urlouc und urliuge sind verfälscht.

erst nachdem man die heidnischen göttinnen ausgestoſsen hatte, verwirrten sich die wortbegriffe, das persönliche *wurt*, *wurdh*, *vyrd* fieng an in die bedeutung von *urlac* überzugehen.

Wie *norn* zu *örlög*, verhält sich *parca* zu *fatum* (von fari, gleich jenem qvidhr von qvedha), *αἶσα*. *μοῖρα* zu *ἀνάγκη* (naudhr) oder *εἱμαρμένη*. als aber die parcae in der einbildung des volks verschwunden waren, bildete die romanische sprache (nach einem umgekehrten hergang, als dem eben bei uns nachgewiesnen) aus dem sächlichen wort ein neues persönliches, aus *fatum* ein ital. *fata*, span. *hada*, franz. *fée*. *) ich weiſs nicht, ob vom celtischen glauben nachhallende weibliche wesen, oder einwirkung germanischer nornen dazu nöthigten. diese feen, ursprünglich von verkündigung des schicksals benannt, sind aber bald überhaupt geisterhafte frauen geworden und das altn. völvur oder dîsir würde ihnen entsprechen. **) wie sehr frühe die benennung in Italien gangbar war, bezeugt Procop, der (de bello goth. 1, 25. ed. bonn. 2, 122) eines römischen hauses gedenkt, welches *τὰ τρία φᾶτα* hieſs, mit der bemerkung: *οὕτω γὰρ Ῥωμαῖοι τὰς μοίρας νενομίκασι καλεῖν.* ***) damals also noch neutrum.

Von den romanischen feen geht eine menge sagen, die mit dem deutschen volksglauben zusammentreffen. *tre fate* wohnen unten in einer felsenschlucht und begaben hinabsteigende kinder (pentam. 3, 10); *fate* erscheinen bei neugebornen, und legen sie an ihre brust (pentam. 5, 5); es gibt *sieben feen* im land, man bittet sie zu pathen und bereitet ihnen ehrensitze am tisch: als schon sechse platz genommen hatten, war die siebente vergessen worden, die nun erscheint, und während jene günstig begaben, ihre verwünschung murmelt (la belle au bois dormant); im deutschen kindermärchen (Dornröschen) sind es *zwölf weise frauen*, die *dreizehnte* hatte man übersehen. Bei Bur-

---

*) vgl. nata, née; amata, aimée; lata, lée. einige mhd. dichter sagen *feie* (Hartm. Wolfr.), andere *feine* (Gotfr. Conr.)

**) altfranz. dichtungen nennen sie, auſser fées, auch *divesses* (Marie de Fr. 2, 385) *duesses* (Méon 4, 158. 165); *puceles bien eurées* (Méon 3, 418) *franches puceles senées* (3, 419); *sapaudes* (weise frauen, von sapere?) Marie de Fr. 2, 385. allen wird bezaubernde schönheit zugeschrieben: 'pus bela que *fada.*' Ferabras 2767. vgl. Troj. 16434.

***) hiernach leite ich *fata* nicht von *φάτις* (sage) oder *φατός*, obschon das lat. verbum selbst mit *φημί* verwandt ist; vgl. Ducange s. v. Fadus und Lobecks Aglaoph. 816.

chard heifsen sie noch *drei schwestern* oder *parzen*, denen im hause der tisch mit drei tellern und drei messern gedeckt wird (anhang p. XXXVIII) vgl. das 'praeparare mensas cum lapidibus vel epulis in domo' (p. XXXV. XXXVI.) In den meisten erzählungen erscheinen *drei* feen, wie *drei* nornen oder *drei* parzen; einigemal *sieben* und *dreizehn*; aber auch einzeln, gleich jener weirdlady of the wood, und mit besondern eigennamen treten sie auf. *) Niemals begegnet, so viel ich weifs, in romanischen oder deutschen volkssagen die nordische vorstellung von dem *drehen* und *festigen* des *seils*, noch die griechische von dem *spinnen* und *abschneiden* des *lebensfadens*. nur ein dichter des mittelalters, Marner, hat sie 2, 173ᵇ:

zwô schepfer flâhten mir ein *seil*
dâ bî *diu dritte* saz;
diu zebrachz: daz was mîn unheil.

ob er sich dabei auf einheimische überlieferung oder auf die antike ansicht gründet? Nach Ottocar wird von den *schepfen* alles gelingen, in gutem und bösem, auferlegt.

Vergleicht man den nordischen und griechischen mythus, so ist jeder in unabhängiger eigenthümlichkeit gestaltet. *Κλωθώ, Λάχεσις, Ἄτροπος*, die drei *μοῖραι*, haben in den namen nichts gemein mit Urdhr, Verdhandi, Skuld; sie sind schwestern, der nacht töchter. Clotho, wiederum die älteste, *spinnt* (von *κλώθω*, ich spinne, zwirne), Lachesis loost, entscheidet (von *λαχεῖν*), Atropos, die unabwendbare, schneidet den faden. **) jene idee von vergangenheit, gegenwart, zukunft bleibt unberührt; auch die des einspruchs der dritten göttin scheint zu mangeln. merkwürdige ähnlichkeit mit Nornagestssaga hat eine von Meleager, bei dessen geburt die mören weissagen: Atropos bestimmt ihm so lange zu leben, als das auf dem heerde brennende scheit nicht verbrannt sei. Althaea, seine mutter, zieht es aus dem feuer. ***) Spätere deutsche märchen verwandeln hier nornen oder parzen in den *tod* (kinderm. no. 44.) ein anderes von den *drei spinnerinnen* (no. 14) schildert sie als häfsliche alte weiber, und kennt ihre hilfreiche, nicht mehr ihre weissagende erschei-

*) *la fata* im Guerino meschino p. m. 223. 234—238; *fata Morgana*, *Morghe la fee* (nouv. Renart 4810); diu frouwe *de la rosche bise* (vom schwarzen felsen), die gesach nieman, er schiede dan vrô, riche unde wise. Ben. 144.

**) Hesiod schild des Herc. 254. vgl. Hom. hymn. in Merc. 550.

***) Apollodor I. 8, 2.

nung. anderwärts weissagen *drei alte weiber*, ohne dafs sie spinnen. *) eine volkssage **) führt *zwei jungfrauen* in einer berghöhle *spinnend* ein, unter ihrem tisch ist der böse (ich denke die dritte norn) festgebunden; wiederum wird von dem hanfbaum erzählt, auf dem zu mitternacht eine *spinnende frau* sitzt. ***) Nicht zu übersehen ist der eine *webende* norn bezeichnende ags. ausdruck 'Vyrd *geväf*' (s. 229.)

Saxo gramm. p. 102 bedient sich des lat. ausdrucks *parca* und *nympha*, schildert aber unverkennbar nornen: 'mos erat antiquis super futuris liberorum eventibus *parcarum* oracula consultare. quo ritu Fridlevus Olavi filii fortunam exploraturus, nuncupatis solenniter votis, deorum aedes precabundus accedit, ubi introspecto *sacello* †) *ternas* sedes totidem *nymphis* occupari cognoscit, quarum *prima* indulgentioris animi liberalem puero formam, uberemque humani favoris copiam erogabat. eidem *secunda* beneficii loco liberalitatis excellentiam condonavit. *tertia* vero protervioris ingenii invidentiorisque studii femina *sororum* indulgentiorem aspernata consensum, ideoque earum donis officere cupiens, futuris pueri moribus parsimoniae crimen affixit'. hier heifsen sie schwestern, wie ich in altn. quellen sonst nicht gefunden habe, und die dritte nymphe ist wiederum die bösgesinnte, das geschenk der beiden ersten verringernde. abweichend ist nur, dafs die nornen nicht dem neugebornen nahen, sondern der vater ihre wohnung, ihren tempel aufsucht. ††)

Bisher habe ich die weisen frauen des alterthums nur als lenkerinnen menschlicher schicksale, als urtheilende nornen abgehandelt, und schreite nun zu einem andern ihrer ämter fort: sie stehen der schlacht vor, sie weissagen und bringen den kämpfern sieg oder verderben. Schon Jul. Caesar (de bello gall. 1, 50) berichtet die germanische sitte: 'ut *matresfamilias* eorum *sortibus* et *vaticinationibus* declararent, utrum proelium committi ex usu esset,

*) Aw. 1, 107. 108. 109. 110.

**) deutsche sagen no. 9.

***) Jul. Schmidt Reichenfels p. 140.

†) sie hatten also einen *tempel*, in dem man ihr orakel befragte.

††) die Slaven haben keine eigne vorstellung von schicksalsgöttinnen. die lettische *Laima* legt dem kind bei der geburt das laken unter und ordnet sein glück. auch bei andern anlässen des lebens heifst es: 'so hat es *Laima* gefügt'. sie lauft barfufs über die berge. dreizahl der parzen, und fadenspinnen ist den Letten unbekannt. vgl. Stenders gramm. p. 264. Rhesas dainos p. 272. 309. 310.

nec ne'. hausfrauen pflagen der weissagung, vielleicht besonders dazu erwählte frauen, von höherem, göttlichen ansehen wie Veleda?

Man entsinne sich, welchen göttern hauptsächlich an dem ausgang des kampfs gelegen war: *Odhinn* und *Freyja* zogen alle in der schlacht gefallenen an sich, Odhinn nahm sie in seine himmlische wohnung auf (s. 95. 194.) diese hofnung, nach dem tod göttlicher gemeinschaft theilhaftig zu werden, durchdrang den glauben der Heiden.

altn. *valr*, ags. *väl*, ahd. *wal* bedeutet niederlage der leichen auf dem schlachtfeld, inbegrif der erschlagenen: den val in empfang nehmen, holen nannte man *kiosa*, kiesen, überhaupt scheint dies verbum technisch zu stehen von der annahme jedes einem höheren wesen geschehnen opfers. *) dem Odhinn dienen aber in Valhöll jungfrauen, und sie entsendet er in jede schlacht, um die erschlagnen zu kiesen. Sn. 39.

Hiervon heifst eine solche halbgöttliche jungfrau *valkyrja*, und es ist wieder eine der erwünschtesten einstimmungen, dafs die ags. sprache den gleichen ausdruck *välcyrie* (välcyrge, välcyrre) zur verdeutschung lat. wörter wie bellona, erinnys, Alecto, Tisiphone beibehalten hat, ja für parca und venefica verwendet. ganz sicher folgere ich ein ahd. *walachuriâ* (walachurrâ); *valakusjô* wäre die goth. form. **)

Gleichbedeutend mit *valkyrjur* ist das altn. *valmeyjar* (schlachtmädchen), vielleicht das heutige norw. *valdöger*, nach Hallager 140[b] schutzgeist. noch werden sie genannt *skialdmeyjar, hialmmeyjar*, weil sie gerüstet unter schild und helm ausziehen (vera und hialmi, Sæm. 151[a] 192[b]); *nonnor Herjans* (Sæm. 4[b].) ***)

auch *óskmeyjar* (wunschmädchen), Sæm. 242[a]. Völs. saga cap. 2. ich denke, weniger in bezug auf ihr kriegerisches wesen, als weil sie in Odhins diensten stehen, und Odhinn *Oski*, *Wunsc* heifst. Hierzu tritt noch etwas anderes, das ich schon s. 99. 100 hätte sollen anmerken. eine bestätigung meiner ansicht, dafs Wuotan den namen *Wunsc*

---

*) hauptstelle Sæm. 141[a].

**) von *valr*, *wal* selbst könnte die wurzel in velja, valjan (eligere) gesucht werden, so dafs es an sich schon den begrif von wählen und kiesen enthalten hätte, der auf die strages angewandt, und später verdunkelt, durch ein anderes verbum nochmals ausgedrückt worden wäre?

***) Mit Odhinn fahren Frigg, die *valkyrjur* und die raben im wagen. Sn. 66.

führte, liegt in seiner identität mit *Mercur*, denn Mercur trägt den zauberstab (caduceus), der sich der *wünschelruthe*, ahd. *wunsciligerta* vergleicht. aus einer näheren betrachtung beider stäbe, die ich später anstellen werde, soll sich diese analogie bestimmter ergeben: sind aber Wuotan und *Wunsc*, Odhinn und *Oski* zusammenfallend, so läſst sich vermuten, daſs der dorn oder schlafdorn, welchen Odhin in das kleid der valkyrja Brynhildr steckte (Sæm. 192[a]), wieder ein *wunschdorn* war?

In Valhöll hatten die *ôskmeyjar* oder *valkyrjur* das geschäft, göttern und einherien das trinkhorn zu reichen und den tisch zu versorgen. Hieraus ergibt sich ihr besonderes verhältnis zu *Freyja*, die gleich ihnen 'wal kieset', *Valfreyja* heiſst (s. 194) *), und gleich ihnen, beim gelag der Asen (at gildi Asa) einschenkt. Sn. 108.

Bedeutsamer ist ihr amt im krieg. nicht nur das 'kiosa val', 'kiosa feigdh', auch das 'râdha vîgum' oder 'sigri', also ein ausschlaggeben über kampf und sieg wird in ihre hand gelegt. Sn. 39. sie heiſsen 'görvar at râdha grund', görvar at râdha til godhthiodhar'. Sæm. 4[b]. In ihrem wesen ist unwiderstehliche *sehnsucht* nach diesem kriegerischen geschäft begründet: daher in der edda ihre eigenthümlichste leidenschaft ausgedrückt wird durch das verbum 'thrâ' (desiderant) Sæm. 88[a] 'thrâdho' (desiderabant) oder 'fŷstoz' (cupiebant) Sæm. 134[a]. **) Gewöhnlich reiten *neun* valkyrjur zusammen aus (Sæm. 142. 162), ihre lanzen, helme und schilder glänzen (Sæm. 151[a]), ihre pferde schütteln sich und thau fallt zur erde (Sæm. 145.) diese *neunzahl* ist auch in der sage von Thidhrandi (s. 226), dem erst neun dîsir im weiſsem, dann neun andere in schwarzem gewand erscheinen. Sæm. 44. 45, und daraus Sn 39 werden ihrer *dreizehn* genannt: *Hrist*, *Mist*, *Skeggöld*, *Skögul*, *Hildr*, *Thrûdhr*, *Hlöck*, *Herfiötr*, *Göll*,

---

*) auch in einem faröischen lied *Valfrygv* (Finn Magn. lex. p. 805.)

**) die *empfangnahme der seelen* im augenblick des sterbens durch Odhinn und Freyja, oder deren boten die valkyrien, scheint mir ein so tiefgewurzelter zug unseres heidenthums, daſs man ihn wol noch in christlichen traditionen wiederfinden darf. dahin gehört der streit, den *engel* und *teufel* um die seele anheben, wie er in der von Schmeller aufgefundnen dichtung Muspilli, Georg 1235. 1244. 6082—86 und Méon 1, 239. 4, 114. 115 geschildert wird; eine merkwürdige stelle aus Morolt werde ich cap. XIII angeben. will man diese vorstellung aus der epistel Judae 9 oder dem apocryphischen liber Enoch herleiten?

Geirahödh (al. Geirölul) *Randgrîdh, Râdgrîdh, Reginleif*; Sæm. 4b aber nur *sechs*: *Skuld, Skögul, Gunnr, Hildr, Göndul, Geirskögul.* *) die prosa Sn. 39 hebt *drei*, als eigentlich walkiesende, siegbeherschende hervor: *Gudhr Rota* und *Skuld,* 'norn en ŷngzta'. das berühmte schlachtwebelied der Nialssaga nennt folgende: *Hildr, Hiörthrimul, Sangrîdhr* (l. Rangrîdhr), *Svipul, Gunnr, Göndul*; Hâkonarmâl: *Göndol, Skögol, Geirskögol;* Krâkumâl (ed. Rafn p. 121) *Hlöck* und *Hildr.* Unter diesen namen haben einige schon jetzt für unsere untersuchung ausserordentlichen werth, und keiner der übrigen wird bei fortgesetzter forschung aus den augen zu lassen sein.

Einmal *Skuld*; es geht daraus die gemeinschaft der nornen und valkyrien, zugleich aber ihre verschiedenheit hervor. eine dîs kann beides, norn und valkyrja sein, die verrichtungen sind gesondert, gewöhnlich auch die personen. Die nornen haben das fatum auszusprechen, sie sitzen auf ihren stühlen oder sie erscheinen unter den sterblichen und festigen ihre faden. niemals heifst es, dafs sie reiten. Die valkyrien aber *reiten* in den krieg, bringen des kampfs entscheidung und geleiten die gefallenen gen himmel. Blofs *Skuld,* die *jüngste norn* (vgl. s. 231) kann auch valkyrja sein: dachte man sich Urdhr und Verdhandi allzubejahrt, oder allzuwürdig für die arbeit des kriegs? und taugte das schneiden, abbrechen des fadens (wenn sich diese idee im Norden beweisen läfst) mehr für die waffengeübte jungfrau?

Hildr, Gunnr, Thrûdhr sind deshalb genauer zu betrachten, weil ihre persönlichkeit auch noch in andern deutschen sprachen durchbricht, also das dasein einzelner walachurien das ihrer ganzen gesellschaft aufser zweifel setzt. schon das altn. *Hildr* und *Gunnr* (= Gudhr) abstrahieren sich in *hildr* und *gunnr* (pugna, proelium); aus bellona wird bellum. umgekehrt steht neben dem ags. *hild* und *gûdh* noch ein persönliches *Hild* und *Gûdh*: 'gif mec *Hild* nime'. Beov. 899. 2962; '*Gûdh* nimedh' Beov. 5069; wie sonst 'gif mec deádh nimedh' Beov. 889 oder 'svylt fornam' Beov. 2872 oder wie (oben s. 229) '*Vyrd* forsveop'; vgl. '*Hilde* grâp' Beov. 5009. Die ahd. formen lauteten *Hiltia* und *Gundia* (Gûdea), beide bietet, freilich schon in abstracter bedeutung, das Hild. lied 6. 60; zusammengesetzte eigennamen haben -hilt, -gunt.

*) ungedruckte stellen der skalda liefern 29 oder 30 namen (Finn Magn. lex. p. 803.)

die sage von *Hildr*, die nachts auf den wal geht und durch ihren zauber die gefallnen wieder ins leben weckt, hat sich in der edda (Sn. 164. 165) und in der altd. dichtung von Gûdrûn erhalten, wo sie *Hilde* heifst.*) *Thrûdhr* endlich, das wiederum zum appellativ *thrûdhr* (virgo) wird, und in vielen ahd. frauennamen vorkommt (z. b. Alpdrûd, Wolchandrûd, Himildrûd, Kêrdrûd, Mîmidrûd, Sigidrûd, die leicht an geisterhafte wesen gemahnen), hat die allgemeine bedeutung von hexe, zauberin, unholde angenommen.**) sollte nicht bei Vintler (anh. s. LIII) für tewte *trwte* zu lesen sein? Hans Sachs hat mehrmals 'alte *trute*' f. hexe, und mit den worten: 'schweig, die *drut* kommt!' stillt man lermende kinder,***) so dafs sie hier ganz frau Holla oder Bertha (s. 166. 169) vertritt und desto füglicher die alte valkyrie sein kann.

Aufser den angeführten valkyrien mufs es aber manche andere gegeben haben, und die zweite abtheilung der Sæmundaredda nennt einige als geliebte und gemahlinnen edler helden. so sind *Svava, Kára, Sigrûn, Sigrdrîfa*, und heifsen ausdrücklich valkyrien (Sæm. 142ᵇ 145ᵇ 157. 169. 194) zugleich erhellt, dafs sie menschlicher abkunft und königstöchter waren, Svava des Eylimi, Sigrûn des Högni, Kâra des Hâlfdan, Sigrdrîfa des Budli; Svava liebte den Helgi Hiörvardssohn, Sigrûn den Helgi Hundîngsbani, Kâra den Helgi Haddîngaskadhi, Sigrdrîfa oder mit anderm namen Brynhildr den Sigurdhr. ihren liebhabern verliehen sie sieg und schutz im kampf ('Sigrûn hlîfdhi honom opt sîdhan î orrostom'. Sæm. 142ᵇ.) auch jene Hildr war königs Högni (Hagene) tochter, und Hedhins verlobte. Odhinn nahm also in seine valkyrienschaar sterbliche jungfrauen aus königlichem geschlecht auf: vergötterte frauen den vergötterten helden zur seite stehend; doch glaube ich nicht, dafs alle valkyrien dieser herkunft waren, sondern die ältesten und berühmtesten, gleich den nornen, von göttern und elben stammten. Bemerkenswerth ist auch, dafs Kâra und ihr Helgi für eine *wiedergeburt* der Svava und des älteren Helgi angesehen wurden. (Sæm. 148ᵇ. 169.) In Völundarqvidha erscheinen *drei* andere valkyrien nebeneinander: *Hladhgudhr svan-*

*) deutsche heldensage p. 327 ff. was bedeutet '*Hilde schnee*' in der volkssage von Hildesheim? (deutsche sagen no. 456.) etwa plötzlicher schnee? (brem. wb. 2, 631.)

**) Gerdrut, Gerdraut halten einige für einen unchristlichen namen.

***) Flögel gesch. des groteske kom. p. 23.

hvît, *Hervör alvitr* und *Ölrûn* *), die beiden ersten töchter könig Lödhverr, die dritte Kiârs: sie verbanden sich mit Slagfidhr, Völundr und Egill, lebten sieben jahre bei ihnen und entflohen dann, 'at vitja vîga', um ihr altes kriegsgewerbe wieder zu treiben. Überhaupt, scheint es, schlug die verbindung dieser halbgöttinnen mit helden für beide theile nachtheilig aus; die helden fanden einen frühen tod oder anderes unheil: vielleicht darf angenommen werden, dafs die erhebung zur valkyrie unter der bedingung des *jungfräulichen standes* erfolgte. **) wenigstens als Odhinn auf Sigrdrîfa zürnte, die seinen schützling im kampf hatte unterliegen lassen, ***) bestimmte er, dafs sie nun vermählt werden sollte (qvad hana giptaz scyldo) Sæm. 194ª. Hladhgudhr, Hervör und Ölrûn waren von den männern mit gewalt und wider ihren willen entführt worden.

Wie wenig man *nornen* und *valkyrien* völlig von einander trennen darf, lehrt auch die sage dieser drei letztgenannten jungfrauen. zu geschweigen, dafs Hervör den beinamen *alvitr* (omniscia) führt, der sich mehr für eine norn, als für eine valkyrja schickt, heifst es von allen dreien, dafs sie am seestrand safsen und köstlichen *flachs spannen*, ja von derselben alvitr, die wiederholentlich '*ûnga*', wie Skuld in andern stellen genannt ist, dafs sie '*örlög drŷgja*', schicksal treiben wollte (Sæm. 133ª 134ª.) Auch die entscheidung in der schlacht ist ein theil des schicksals, wie das ahd. urlouc (fatum) im mhd. *urliuge* die bedeutung von bellum annimmt (gramm. 2, 790.) Unstreitig dachte man sich nicht blofs die nornen *spinnend* und *webend*, sondern auch die valkyrien. dies wird durch dte furchtbarerhabene dichtung im 158 cap. der Nialssaga am sichersten erläutert. Dörrudhr sieht durch einen felsenspalt singende frauen an einem *gewebe* sitzen, wobei ihnen menschenhäupter zum gewicht, därme zum garn und

---

*) über diesen namen, der freilich nie altn. appellativ ist, s. 227

**) Pompon Mela 3, 8: 'oraculi numinis gallici antistites *perpetua virginitate* sanctae numero *novem* esse traduntur. *gallicenas* vocant, putantque ingeniis singularibus praeditas maria ac ventos concitare, seque in quae velint animalia vertere, sanare quae apud alios insanabilia sunt, *scire ventura et praedicare* sed non nisi deditas navigantibus et in id tantum, ut se consulerint, profectas'. Die ähnlichkeit dieser neun wahrsagenden gallicenae ist unverkennbar. einige lesen Galli Cenas, vgl. Tzschucke not. crit. p. 159—163.

***) merkwürdig, gegen Odhins willen, der also umgangen werden konnte. das schicksal stand über dem gott.

wift, schwerter zur spule, pfeile zum kamm dienen: in ihrem schauerlichen gesang bezeichnen sie sich selbst als *valkyrien*, ihr gewebe als das des zuschauenden Dörrudhr. *) zuletzt zerreifsen sie ihre arbeit, besteigen ihre pferde, und *sechs* reiten gen süden, sechs gen norden. Hierzu halte man die *webende* Vyrd des ags. dichters (s. 229.) Die theilung der jungfrauen in zwei nach verschiedner seite reitende haufen ist den hintereinander aufziehenden neun schwarz und neun weifsgekleideten ähnlich (s. 236.)

Ich habe die nornen und *μοῖραι* zusammengestellt, gleich treffend lassen sich valkyrien und *κῆρες* nebeneinander setzen: auch die *κὴρ* erscheint auf der walstatt in blutigem gewande, verwundete pflegend, todte fortziehend; schon dem neugebornen wird eine *κὴρ* zugetheilt, Achill hatte zwei *κῆρες*, zwischen welchen er wählen durfte, und zwei legt Zeus in die wagschale, über Achills oder Hectors tod zu entscheiden. **) Die spätere ansicht hebt in ihnen den begrif des unheilvollen hervor.

Nun ist aber eine neue seite der valkyrien zu erörtern. es heifst von ihnen, dafs sie *durch luft und wasser* ziehen, 'rîdha lopt ok lög'. Sæm. 142^b 159; die gabe zu fliegen und zu schwimmen ist ihnen eigen, mit andern worten: sie können die gestalt eines *schwans* annehmen, und weilen gern am seeufer. In Völundarqvidha wird gesagt: die drei frauen safsen am strand, spannen flachs und hatten neben sich ihre *âlptarhamir*, ihre schwanhemde; um augenblicklich wieder, als schwäne, fortfliegen zu können. 'meyjar *flugo*' und 'settuz at hvîlaz â sævarströnd'; eine unter ihnen hat sogar den beinamen *svanhvít* (schwanweifs) und trägt schwanfedern (svanfiadhrar drô.) Jene *Kára*, worin nach der edda Svava wiedergeboren ward, tritt in der Hrômundarsaga (fornald. sög. 2, 375. 376) als zauberin mit *schwanhemd* (fiölkŷngiskona î âlftarham) auf und schwebt singend über den helden. ***) Helgi hatte durch ihren beistand immer gesiegt, es geschah aber, dafs er in einem kampf mit dem schwert zu hoch in die luft fuhr und seiner geliebten den fufs abhieb: da fiel sie zu boden, sein glück war zerronnen. Brynhildr gleicht dem *schwan* auf der welle (fornald. sög. 1, 186.)

---

*) so darf man wenigstens: 'vindum vindum vef *Darradhar*' verstehen, wenn auch der name und die ganze volkssage erst aus einem 'vef darradhar' (telam jaculi) entsprungen wäre, vgl. ags. deoredh (jaculum.) bekanntlich enthält Sturlûngasaga eine sehr ähnliche erzählung.

**) Il. 9, 411. 18, 535—540. 22, 210. 33, 79.

***) Rafn hat die lesart *Lara* vorgezogen.

Diese lieblichen schwanjungfrauen hat deutsche überlieferung sicher schon lange gekannt. in kühler flut badend legen sie am ufer den *schwanring* oder das *schwanhemd* ab: wer es raubt, hat sie in seiner gewalt. *) obgleich es nicht ausdrücklich gesagt wird, so sind die *drei weissagenden meerweiber*, denen Hagne das gewand weggenommen hatte, eben solche; es heiſst (Nib. 1476, 1):

si swebten *sam die vogele* vor im ûf der fluot.

Dem mythus von Völundr begegnen wir in einer altdeutschen dichtung, welche statt der schwäne *tauben* setzt: drei tauben fliegen zu einer quelle, als sie die erde berühren werden sie jungfrauen, Wielant entwendet ihnen die kleider und erstattet sie nicht eher, bis sich eine derselben bereit erklärt, ihn zum manne zu nehmen. **) In andern gleichverbreiteten erzählungen werfen jünglinge hemd, ring oder kette über, die sie in *schwäne* verwandeln. ***) kann die wiederannahme menschlicher gestalt nicht vollständig erfolgen, so behält der held einen *schwanflügel* bei: einen beweis des hohen alters dieser dichtung liefert ihr zusammenhang mit der heldensage von Scoup oder Sceáf (anh. p. xvIII und vorhin s. 218); selbst in spätere genealogien hat sie sich fortgepflanzt. †) 'mit dem *suaneringe* gân' bei N. ps. 79, 14 mag überhaupt das vermögen thierische gestalt gegen menschliche zu wechseln bedeuten, und der schwanring ist dann dem ring oder gürtel, mittelst dessen menschen werwölfe werden, identisch. ††)

Man erzählt von einem *schwan*, der auf dem see eines hohlen berges schwimmend im schnabel einen *ring* halte, und wenn er ihn fallen lasse gehe die erde unter. †††) auch auf dem Urdharbrunnr werden zwei *schwäne* unterhalten (Sn. 20); bezieht es sich auf die schwangestalt weissagender frauen?

An schwanjungfrauen schien die spinnende Bertha, und die *gansfüſsige* königin ††††) zu gemahnen (s. 173.)

---

*) Musaeus volksmährchen band 3: der geraubte schleier.

**) deutsche heldensage 401. 402.

***) kinderm. no. 49. deutsche sagen 2, 292. 295.

†) vgl. deutsche sagen no. 540 'die *Schwanringe* zu Plesse, die *schwanflügel* und *ring* im wappen führen. eine urk. von 1441 (Wolfs Nörten no. 48) nennt einen Johannes *Swaneflügel*, decretorum doctor decanus ecclesiae majoris hildesemensis.

††) in einer flugschrift von 1617 die redensart: 'dem erdichten namen *ring* und *larve* abziehen.

†††) Gottschalks sagen. Halle 1814 p. 227.

††††) Hammer (fundgr. des or. 6, 465) vergleicht Pedauca mit Si-

konnten jene weissagenden gallicenae beliebige thiergestalten annehmen; so mag auch den Celten frühe schon die verwandlung in schwäne bekannt gewesen sein, und man darf in franz. feensagen, was sie verschweigen, ergänzen; Méon 3, 412:

> en la fontaine se baignoient
> *trois puceles* preuz et *senées*,
> qui de biaute sembloient *fées*:
> lor robes a tout lor *chemises*
> orent desoz un arbre mises
> du bout de la fontaine en haut.

die hemde werden geraubt und die jungfrauen aufgehalten.

Bisher ist eine stelle des Saxo unerwogen geblieben, worin er unverkennbar von valkyrien redet, obgleich, seiner weise nach, die einheimischen benennungen gemieden sind. in der von ihm überhaupt so abweichend von der edda erzählten geschichte des Hother und Baldr heifst es pag. 39: Hotherus inter venandum errore nebulae perductus in quoddam *silvestrium virginum conclave* incidit, a quibus proprio nomine salutatus, quaenam essent, perquirit. illae *suis ductibus auspiciisque* maxime *bellorum fortunam* gubernari testantur: saepe enim se *nemini conspicuas praeliis interesse, clandestinisque subsidiis optatos amicis praebere successus;* quippe conciliare prospera, adversa infligere posse pro libitu memorabant. Nachdem sie ihm rathschläge ertheilt, verschwinden die jungfrauen und ihr haus (aedes, conclave) vor Hothers augen. Späterhin p. 42: at Hotherus extrema locorum devia pervagatus insuetumque mortalibus *nemus* emensus, *ignotis* forte *virginibus* habitatum reperit *specum:* easdem esse constabat, quae eum insecabili veste quondam donaverant. sie berathen ihn jetzt aufs neue, und heifsen *nymphae.* *)

Dies scheint mir nun nicht gerade jüngere, entstellte ansicht, dafs man sich die in Odhins himmlischer gesellschaft wohnenden, durch luft und flut ziehenden schlachtjungfrauen zugleich in *waldeshölen* hausend dachte; es mag in uralten vorstellungen gegründet sein. wir wissen,

---

bylla. sollte nicht die bekannte fünfeckige gestalt des *Drutenfufses*, der auch *Alpfufs* heifst, aus zwei gans oder schwanfüfsen entspringen? die valkyrie *Drût* steht der schwanjungfrau ganz nah.

*) gleich hernach treten aber drei *andere* nymphen auf, die dem Baldr mit schlangengeifer zauberhafte speise bereiten. p. 43. einer *femina silvestris* et immanis gedenkt auch Saxo p. 125.

dafs haine und bäume als ort des aufenthalts und der nähe der götter selbst angesehen wurden; nichts war natürlicher als in diesem heiligen raum auch halbgöttliche wesen den sterblichen erscheinen zu lassen. Sollte nicht der Veleda hoher thurm auf einem felsen des waldes gelegen haben? wohnten die goth. aliorunen nicht im wald unter waldgeistern? heifst es nicht Sæm. 133, dafs die schwanjungfrauen durch den dunkeln wald (Myrkvidr) flogen? also durfte sie Saxo *silvestres* nennen, und ihr gemach, ihre höle in den wald setzen.

Unsere ältere sprache bietet in diesem sinn noch einige ausdrücke dar, in denen ich die vorstellung *weiser waldfrauen* wiederfinde, nicht blofs elbischer waldgeister. sie heifsen *wildiu wîp* und die traditiones fuldenses gedenken p. 544 eines ortes 'ad domum *wildero wîbo*'. meister Alexander, ein dichter des 13. jh. singt (str. 139 p. 143b): 'nû gênt si vür in über gras in *wilder wîbe* wæte'. 'von einem *wilden wîbe* ist Wâte arzet', hat er die heilkunst gelernt (Gudr. 2117.) 'daz *wilde fröuwelîn*'. Ecke 189. den gl. mons. 335 ist *wildaz wîp* lamia, und 333 *wildiu wip* ululae, d. h. leichenvögel, todansagende frauen, die noch späterhin *klagefrauen*, *klagemütter* genannt werden und der weissagenden Berhta (s. 172) gleichen. in hainen, auf bäumen erschienen weifsgekleidete *dominae*, *matronae*, *puellae* (s. 178. 179.) Die vicentinischen Deutschen verehren eine *waldfrau*, hauptsächlich zur zeit der zwölften: von den frauen wird ihr flachs am rocken gesponnen und zur sühne ins feuer geworfen *): sie ist der Holda und Berhta vollkommen ähnlich. Als Wolfdieterich nachts im wald an einem feuer sitzt, naht sich die *rauhe Els*, das *rauhe weib*, und entführt den helden in ihr land, **) sie ist eine königin und wohnt auf hohem felsen: zuletzt legt sie im jungbrunnen badend ihr rauhes gewand ab und heifst frau *Sigeminne*, 'die schönste über alle lande'. Synonym mit wildaz wîp geben die glossen *holzmuoja* (lamia und ulula), die im wald klagende, muhende; *holzrûna* (gl. mons. 335. Doc. 219b) von gleicher bedeutung, aber an jenes goth. aliorumna erinnernd.

Eine allgemeine benennung solcher wesen mufs schon

---

*) deutsche sagen no. 150.

**) *Troje*, vgl. Ecke 81, und *Elsentroje* deutsche heldensage 198. 211.

im hohen alterthum *menni, minni,* gewesen sein; sie gehört zu *man* (homo) und zu dem altn. *man* (virgo), kommt aber nur in zusammensetzungen vor. *merimanni* (neutr.) pl. merimanniu, verdeutscht sirena oder scylla (reda umbe diu tier, Hoffm. fundgr. 19, 18) *meriminni* gl. Doc. 225ª mons. 333.*) den dichtern des 13 jh. ist *merminne* gleichviel mit *merwîp*, *merfrouwe*, aber auch mit *wildes wîp*. 'diu wîse *merminne*'. Diut. 1, 38. 'gottinne oder *merminne*, die sterben niht enmohten'. Eneit 8860. im Wîgamûr tritt ein *wildez wîp* auf (112. 200. 227 ff.) das in einem holen stein des meers wohnt, und abwechselnd *merwîp* (168. 338) *merfrouwe* (134) *merminne* (350) heifst. ags. *merewîf* Beov. 3037. mnl. *maerminne*. die *wîsiu wîp* der Nib. werden *merwîp* genannt (1475, 1. 1479, 1); sie weissagen und warnen, schon dafs sie eigennamen führen, stellt sie den nord. valkyrien an die seite: *Hadburc* und *Siglint*. den der dritten verschweigt das lied, von Hagne wird sie angeredet: 'aller wîseste wîp!' (1483, 4.) Wittichs ahnfrau (s. 221) heifst 'frouwe *Wâchilt*', gleichsam Hilde der wogen, ist ein *merminne*, und wahrsagt dem held (Râb. 964 — 974.) auch Morolt hat eine *merminne* zur muhme, die im berg *Elsabê***) haust und über zwerge herscht; ihr name kommt nicht vor, wol aber der ihres sohnes Madelgêr, und wiederum empfängt Morolt ihren weisen rath (Mor. 40ᵇ 41ª.) im Apollonius erscheint eine hilfreiche *merminne* als königin des meers (z. 5160. 5294); hier lag dem dichter eine sirene, im sinn der alten, vor, allein *meriminni* mufs in Deutschland bekannt gewesen sein, bevor man von sirenen hörte. der dän. name lautet *maremind* (danske viser 1, 118. 125.) die nord. sage hat uns ein ganz entsprechendes männliches wesen aufbewahrt, den schweigsamen, weissagenden *marmennill* (al. marmendill, marbendill), der aus dem meer gefischt wird und wieder hinein gelassen sein will. Hâlfssaga c. 7. (fornald. sög. 2, 31 — 33.) nach ihm heifst die koralle '*marmennils smîdhi*', er hat sie im wasser kunstreich geschmiedet. Späterhin wurde in Deutschland der ausdruck '*merfei*' gebraucht, Staufenbergers geliebte, die er im wald angetroffen hatte ***); die schöne Melusine (eine vielleicht

---

*) seltsam der gen. pl. meriminnônô, merimennône, ein fem. merimenniâ erfordernd.

**) vgl. *Elsentroie* (s. 243.)

***) deutsche sagen no. 522. vgl. no. 70.

noch gallische überlieferung) sind gerade das feenhafte wesen, welches man früher *merimenni* nannte. *) gleich der merminne gab es aber auch eine *waltminne*, mit welchem ausdruck alte glossen wiederum lamia übertragen (Diut. 3, 276.) *Sigeminne*, entweder die getaufte Rauchels und Wolfdieterichs geliebte (s. 243), oder Hugdieterichs gemahlin **), darf mit vollem recht als *waltminne* oder *merminne* betrachtet werden.

Aus dieser zeugnisse zusammenstellung geht zur genüge hervor, dafs man sich unter *wildaz wîp* und *menni*, *minni* ein höheres, übermenschliches wesen dachte, wie es der nordischen *norn* und *valkyrie* an die seite gesetzt werden kann. aber die namen stehn in unserer sparsamen überlieferung allzu nakt, feinere unterscheidungen müssen uns entgehn und die grenze der götter, halbgötter, elbe und riesen lauft in mehr als einer linie durcheinander. Gleich den nornen und valkyrien (s. 233. 239) spinnen und weben Holda, Berhta, Freyja, die göttinnen.

Der serbischen mythologie eigenthümlich ist die schöne dichtung von der *vile*, einem halb feenhaften, halb elbischen wesen. an das verhältnis der valkyrie zu dem menschlichen helden erinnert die *verbrüderung* der vile mit Marko (Vuk. 2, 98. 2, 232 und Danitza für 1826 p. 108), so wie dafs die vilen einzeln auftreten und eigennamen führen. anderes aber nähert sie mehr den deutschen elbinnen des folgenden capitels: sie wohnen auf bergen, lieben gesang und reigen (ir. elfenm. LXXXII), erheben sich in die lüfte und schiefsen auf menschen tödlich verwundende pfeile. 'ustrijelila ga vila', die vila hat ihn mit dem pfeil erschossen. ihr rufen im wald gleicht dem geräusche des hackenden spechts, die sprache benennt es 'kliktati'.

---

*) doch steht schon *merfeine* Diut. 1, 38. *wazzerfeine* (Oberl s. v.), ja *merféin* Ms. 2, 63a.

**) deutsche heldensage p. 185. 200. 201.

CAP. XIII. WICHTE UND ELBE.

Von den vergötterten und halbgöttlichen naturen scheidet sich eine ganze reihe anderer wesen hauptsächlich darin, dafs sie, während jene von den menschen ausgehen oder menschlichen umgang suchen, eine gesonderte gesellschaft, man könnte sagen, ein eignes reich für sich bilden, und nur durch zufall oder drang der umstände bewogen werden, mit menschen zu verkehren. etwas übermenschliches, was sie den göttern nähert, ist ihnen beigemischt, sie besitzen kraft den menschen zu schaden und zu helfen; zugleich aber scheuen sie sich vor diesen, weil sie ihnen leiblich nicht gewachsen sind. entweder erscheinen sie weit unter dem menschlichen wachsthum, oder ungestalt. fast allen *) ist das vermögen eigen sich unsichtbar zu machen.

Die beiden allgemeinsten benennungen sind in der überschrift angegeben; wir würden uns heute des ausdrucks *geister* zu bedienen haben. *geist* **) aber ist, wie das gr. *δαίμων*, hier zu weit, indem es sich auch auf die im vorigen cap. abgehandelten halbgöttinnen ausdehnen liefse. genauer träfe das lat. *genius*.

Der ausdruck *wiht* scheint in mehrfacher hinsicht merkwürdig, des wechselnden geschlechts und der daraus entwickelten abstracten bedeutungen wegen. das goth. *vaihts* ist weiblich, gen. vaíhtáis, und Ulfilas braucht es nie in concretem sinn; Luc. 1, 1 überträgt es ihm *πράγμα*, viel häufiger, mit der negation verbunden, *οὐδέν* (gramm. 3, 8. 734.) dadurch wird aber nicht ausgeschlossen, dafs sonst bei den Gothen *vaihts* einen weiblich gedachten geist bezeichnet haben könne; denn keiner der übrigen dialecte, die es ebenwol zur stärkung und festigung der negation verwenden, ja endlich die eigentliche, einfache negationspartikel dadurch absorbiert werden lassen, büfst die lebendige bedeutung ein; alle ahd. denkmäler schwanken

*) freilich auch göttinnen (s. 166) und weisen frauen (s. 242.)

**) ahd. *keist*, ags. *gâst*, alts. *gest* (wurzel gramm. 2, 46); goth. *ahma*, ahd. *âtum* f. ahadum, verwandt dem goth. aha (mens) ahjan (meminisse, cogitare) wie *man* (homo), *manniska* und *manni*, *minni* zu munan, minnen gehören (s. 36. 204. 244.)

zwischen neutr. und masc., jenes goth. fem. ist ihnen fremd. O. hat ein neutr. *wiht*, mit dem collectiven pl. *wihtir* *), zugleich einen andern neutralen pl. *wihti*, der den sg. wihti fordert, vgl. armu wihtir IV. 6, 23. armu wihti II. 16, 17. krumbu wihti III. 9, 5; der sinn ist: arme, krumme geschöpfe, so dafs wiht überhaupt gleichbedeutend mit wesen, creatur, persona erscheint und auf menschen oder geister gehen kann. 'in demo mere sint wunderlîchiu *wihtir*, diu heizent sirenae' (Hoffm. fundgr. 19, 17.) mhd. bald neutral: unreinez *wiht*. Diut. 1, 13. trügehaftez *wiht*. Barl. 376, 11. vil tumbez *wiht*. Barl. 11, 2, bald männlich: bœser *wiht*. Barl. 220, 15; Geo. 3508. der *wiht*. Geo. 3513. 3536; oft das genus unkenntlich: bœse *wiht*. Trist. 8417. helle *wiht*. Geo. 3531, in jedem fall aber sowol von menschen, als geistern gültig. nhd. setzen wir *wicht* männlich und bezeichnen dadurch geringschätzig ein elendes, verächtliches wesen, kerl, oft mit beigefügter bestimmung: elender wicht, bösewicht. Tritt die verkleinerungsform hinzu, also eine steigerung des begrifs der kleinheit, so wird es nur von geistern gebraucht: *wichtlein, wichtelmann*; mhd. diu *wihtel*. MS. 1, 156ᵃ. bœsez *wihtel* (elfenm. CXVIII); kleinez *wihtelîn*. Ls. 1, 378. 380. Wolfdietr. 788. 799; ahd. *wihtelîn* (penates), *wihtelen* vel helbe (elbe) lemures, daemones (gl. florian.) In Niedersachsen sagt man *wicht* ganz in gutem sinn von kleinen kindern, im Münsterland gilt 'dat *wicht*' vorzüglich von mädchen. Das mnl. neutrum *wicht* steht wie das hochdeutsche: quade *wicht*, clene *wicht* (kind) Huyd. op St. 3, 6. 370; nicht anders das nnl. *wicht*, pl. *wichteren*: arm wicht, aardig wicht, gutmütig gemeint. Die ags. sprache stimmt mit der goth. in dem weiblichen geschlecht überein: *viht*, gen. vihte, nom. pl. vihta; später *vuht*, vuhte, vuhta; die bedeutung sowol concret: yfel *viht* (phantasma) leás *viht* (diabolus) Cädm. 310, 16, *sæviht* (animal marinum) Beda 1, 1; als völlig abstract: ding, sache. engl. *wight*, im sinn des nhd. wicht. Im altn. *vætt* oder *vættr*, welche gleichfalls weiblich sind, hat sich der begrif eines daemonischen, geistigen wesens rein erhalten (Sæm. 145ᵃ), allar *vættir* (genii quicunque) Sæm. 93ᵇ, hollar *vættir* (genii benigni) Sæm. 240ᵇ, *ragvættir* oder *meinvættir* (genii noxii) **), *landvættir* (genii tutelares) u. s. w. auf den

*) wie thiu diufilir III. 14, 53 neben ther diufal III. 14, 108.

**) Biörn nimmt ein masc. (fem.?) *meinvættr* und ein neutr. *meinvætti* an; *mein* ist zwar noxa, malum, aber doch erinnere ich an das zendische *mainjus* (spiritus malus.)

Färöern sagt man: 'feâr tû têar til *mainvittis!*' (fahr zum teufel.) Lyngbye p. 548. dän. ist *vette* ein weiblicher geist, eine waldnymphe, *meinvette* ein böser geist (Thiele 3, 98.) die schwedische sprache besitzt aufser *vätt* (genius) und dem gleichbedeutigen neutr. *vätter* ein nach der deutschen gebildetes *wikt* (Ihre p. 1075.) allen diesen mundarten mangelt auch die abstraction nicht.

Dieser übergang der bedeutung *wicht* auf der einen seite in die von ding, sache, auf der andern in die von teufel stimmt zu mehrern erscheinungen der sprache. wir reden auch mit '*ding*' kleine kinder an, und der unke wird im märchen (no. 105) zu gerufen: '*ding*, ifs brocken!' wicht, ding, wint, teufel, vâlant (gramm. 3, 734. 736) helfen alle die vereinigung steigern.

Bestimmtere färbung hat schon das ahd. mhd. wort *alp* (genius); ags. *älf*, altn. *âlfr*; die goth. form *albs* steht zu vermuten. *) vielleicht galt neben dem masc. ein ahd. neutr. *alp*, pl. elpir, wie sich ein mhd. pl. diu *elber* beweisen läfst; und aus dem mhd. dat. fem. *elbe* (MS. 1, 50[b]) mufs wol ein nom. diu *elbe*, ahd. *alpia*, elpia, goth. *albi*, gen. albjôs gefolgert werden, weil sonst keine motion stattfände. nach einer geläufigeren motion sagte man ohne zweifel ahd. *elpinna*, mhd. *elbinne*, und Albrecht von Halberstadt wählte diese noch durch Wikrams ausarbeitung erscheinende form **); ags. *elfen*, gen. elfenne. des nom. pl. masc. bin ich nur im altn. sicher, wo er *âlfar* lautet, also ein goth. albôs, ahd. alpâ, mhd. albe, ags. älfas fordern würde. auf eine ahd. *elpî* (goth. albeis) führt hingegen der mhd. pl. *elbe* (Amgb. 2[b]. wenn dieser nicht von jenem fem. elbe herrührt) und der ags. nom. pl. *ylfe* Beov. 223 gen. pl. *ylfa* (anhang CXXVII.) ***) die engl.

*) *Albila* ein Gothe. Procop ed. bonn. 2, 187.

**) Wikram 1, 9. 6, 9 (ed. 1631 p. 11[a] 199[b]); die erste stelle lesen alle von mir verglichnen drucke (1545 p. 3[a]) fehlerhaft: 'auch viel ewinnen und freyen', im reim: zweyen. Albrecht setzte wol: 'vil *elbinnen* und *feien*', denn aus freien wüste ich höchstens eine sehr gewagte anspielung auf Frigg und Frea (s. 191) herauszubringen, und froie hat mich eben (Reinhart CLXXII) genug geplagt.

***) das ags. Y genommen wie in yldra, ahd. eldiro; ylfet, ahd. elpiz; yrfe, ahd. erpi. da inzwischen Y auch umgelautetes O sein kann, z. b. orf, yrfe (pecus) oder umgelautetes U, z. b. vulf, vylfen; so will ich ein mhd. *ulf*, pl. *ülve* nicht unbemerkt lassen, das mit *alp* ziemlich gleichbedeutig scheint und dem ags. *ylf* verwandt sein könnte: 'von den *ülven* enbunden werden'. MS. 1, 81[a]; '*ulfheit* ein suht ob allen ühten'. MS. 2, 135[a]. vgl. das hernach angeführte *ölp* bei H. Sachs.

formen *elf*, pl. *elves*, die schwedischen *elf*, pl. *elfvar* (masc. *elfvor* (fem.), die dän. *elv*, pl. *elve* sind ganz in der regel; in der dän. zusammensetzung *ellefolk*, *ellekoner* ist assimilation eingetreten. nhd. dauert *alp* mit der bedeutung eines nachtgeistes fort, daneben haben schriftsteller des vorigen jh. die unserer mundart ungerechte englische form *elf* eingeführt; früher findet man nur den richtigen pl. *elbe* oder *elben.**) H. Sachs gebraucht *ölp* 'du ölp, du dölp!' I, 5, 525[b].) und *ölperisch* (IV. 3, 95[c]); vgl. *ölpern* und *ölpetrütsch* bei Schm. 1, 48, *elpentrötsch* und tölpentrötsch bei Schmid (schwäb. wb. 162.) man denkt sich darunter einen linkischen einfältigen menschen, dem die elbe etwas angethan haben, was sonst auch blofs *elbisch* heifst (fundgr. 365.) *elvesce wehte*, elbische wichte, liest man gl. Jun. 340.

Über die natur der elbe ziehe ich vor allen andern die altn. quellen zu rath. es ist schon s. 17 angemerkt, dafs die ältere edda verschiedentlich *æsar* und *âlfar* zusammenstellt, gleichsam als den inbegrif höherer wesen, und dafs geradeso auch die ags. *ês* und *ylfe* nebeneinander stehen. hierdurch scheint den elben nähere göttlicheit als den menschen eingeräumt. einigemal treten als drittes glied die *vanir* zu (Sæm. 83[b].), d. h. ein von den æsir verschiedner, allein durch heirathen und verträge mit ihnen in bestimmtes verhältnis getretener volksstamm. Hrafnagaldr beginnt mit den worten: 'alfödhr orkar, *âlfar* skilja, *vanir* vita' (Sæm. 88[a]): allvater, d. h. der âs, hat macht, âlfar verstehen, vanir wissen. Alvîsmâl zählt die abweichende benennung auf, welche gestirnen, elementen und gewächsen in verschiednen sprachen zukommt **): auch hier werden *æsir*, *âlfar* und *vanir* berücksichtigt, aufserdem aber *godh*, *menn*, *ginregin*, *iötnar*, *dvergar* und bewohner der unterwelt (*hel.*) das merkwürdigste für uns dabei ist, dafs *âlfar* und *dvergar* gesondert stehen. ebenso unterschieden sind *âlfar* und *dvergar* Sæm. 8[b]; *dvergar* und *döckalfar* Sæm. 92[b]; dreierlei arten der nornir: âskungar, âlfkungar und dœtr Dvalins' (Sæm. 188[a]) d. h. von ansen, elben und zwergen herstammende; auch die mhd. dichter unterscheiden noch *elbe* und *getwerc*,

---

*) Besold s. v. *elbe*; Ettners hebamme p. 910 *alpen* oder *elben*.

**) die merkwürdigen sprachunterschiede dieses gedichts gemahnen ganz an die homerische unterscheidung der *götter* und *menschen*sprache. einige namen lassen sich noch aus unsern heutigen mundarten erläutern, z. b. die zwerge nennen den mond *skin*, wie er im wirzburgischen *schein* heifst.

wie man aus Wikrams Albrecht 6, 9 ersieht. *) verwandt gleichwol scheinen *álfar* und *dvergar* schon deshalb, weil unter den zwergseigennamen (Sæm. 2. 3) ein *Alfr* und *Vindálfr* vorkommen. Loki, zwar sonst âs geheifsen (Sn. 23), eigentlich aber nur zu den asen gezählt, und iötischer abstammung (Sn. 32), empfängt dennoch die anrede *álfr* (Sæm. 110[b]), ja Völundr, ein göttlicher held heifst '*álfa* liodhi' (alforum socius) 'vîsi âlfa' (alforum princeps) Sæm. 135[a. b]. ich erkläre das nicht historisch (aus seiner finnischen abkunft), sondern mythisch: auch nach deutscher sage ist Wielant könig Elberichs gesell und mit ihm schmid im berge Gloggensachsen (sonst Göugelsahs, Caucasus?) wir sehen also das wort *álfr* eingeschränkt und ausgedehnt.

Jene *döckálfar* (genii obscuri) fordern einen gegensatz, der in den eddischen liedern nicht ausgesprochen ist, wol aber in Snorris prosa. 'in Alfheim', sagt er s. 21, 'wohnt das volk der *liosálfar* (lichtelbe), unten in der erde wohnen die *döckalfar* (dunkelelbe), beide einander ungleich in aussehen und kräften, *liosálfar* leuchtender als sonne, *döckalfar* schwärzer als pech'. *liosálfar* bewohnen des himmels dritten raum. Sn. 22. Synonym mit *döckalfar* scheint auf den ersten blick der, in den liedern gar nicht vorkommende, name *svartálfar* (schwarzelbe) **) und diesen stellt Snorri ganz offenbar die *dvergar* gleich: seine *dvergar* hausen in Svartâlfaheim (Sn. 34. 130. 136.) einmal widerstreitet das der in den liedern stattfindenden sonderung der *álfar* und *dvergar*, dann aber namentlich der verschiedenheit, welche Sæm. 188[a] zwischen *döckálfar* und *dvergar* angenommen wurde. ich mag die dichtersprache, die uns sonst überall bestimmte auskunft über den alten glauben ertheilt, hier nicht als allgemein und unbestimmt beseitigen.

Man findet in dem gegensatz der lichten und schwarzen elbe den dualismus, der auch in andern mythologien zwischen guten und bösen, freundlichen und feindlichen, himmlischen und höllischen geistern, zwischen engeln des lichts und der finsternis aufgestellt wird. Sollten aber nicht drei arten nordischer genien anzunehmen sein: *liosálfar*, *döckálfar*, *svartálfar?* ich erkläre damit freilich Snorris satz 'döckâlfar eru svartari en bik' für irre-

---

*) der norwegische volksglaube hält *alfer* und *dverge* gesondert. Faye p. 49.

**) Thorlac. spec. 7 p. 160 hat für liosâlfar auch *hvítálfar* (weifselbe); aus den quellen kenne ich es nicht.

leitend. *döckr* *) scheint mir weniger das entschieden schwarze, als das trübe, finstere; nicht niger, sondern obscurus, fuscus, aquilus. dann bliebe die gleichstellung der zwerge und schwarzelbe gültig, aber auch jener alteddische unterschied zwischen zwergen und dunkelelben gerechtfertigt.

Dieser trilogie gebricht es an entscheidender bestätigung; einiges wird sich zu ihren gunsten anführen lassen. Noch der spätere volksglaube nimmt zwerge in *grauer* kleidung, *grauen* oder *braunen* nebelkappen an, die schottische überlieferung *brownies*, braunfärbige geister, d. h. eher döckâlfar als svartâlfar. In einem auf echt deutsche sage gegründeten heldenlied, in dem von Morolt, erscheinen geradezu drei geisterscharen, welche der im kampf gefallnen und ihrer seelen wahrnehmen: die *weiſse, bleiche, schwarze* (s. 28[b]), was erklärt wird: engel, aus der unterwelt kommende verwandten der streiter, und teufel. eine solche kriegerische rolle spielen freilich die nordischen âlfar niemals, nicht sie, sondern die valkyrien haben es mit dem kampf zu thun, aber die überlieferung mag längst verworren sein, und die ämter vermischen. **) an sich gleichen *liosâlfar* und *svartâlfar* hinreichend den christlichen *engeln* und *teufeln*, die bleiche schar '*ûz der helle*' sind die '*nidhri î iördhu*' wohnenden *döckâlfar*, ja das, was im Alvîsmâl nicht ausdrücklich benannt, allein mit den worten '*î heljo*' bezeichnet wird. nun kann ich es auch so fassen: liosâlfar wohnen im *himmel*, döckâlfar in *hel*, der heidnischen hölle, svartâlfar in *Svartâlfaheim*, was niemals gleichbedeutig mit hel (hölle) gebraucht ist. Seelen verstorbner menschen sind die dunkeln elbe nicht, wie der jüngere dichter glaubte, nur ihr aufenthalt ist in den regionen der unterwelt, wie der lichten in denen des himmels: von beiden erzählt die edda weniger, als von den schwarzen, mit den menschen öfter verkehrenden. während svartâlfar in menge genannt werden, kommt nie ein eigenname der liosâlfar oder döckâlfar vor.

Festgehalten werden muſs die identität der *svartâlfar* und *dvergar*.

Dvergr, goth. *dvairgs*? ags. *dveorg*, ahd. *tuerc*, mhd. *twerc*, nhd. *zwerg* ***) entspricht dem lat. nanus oder gr. *πυγμαῖος*; neben jenen männlichen formen erscheint

---

*) vgl. ahd. tunchal, mhd. tunkel, nhd. dunkel, nl. donker.

**) streit der elbengeschlechter um den leichnam (ir. elfenm. 68.)

***) in der lausitz *querx*, im Thüringerwald *querlich*. *querch* hat Jac. von Königshofen p. 89.

gewöhnlich die mhd. neutrale *getwerc* Nib. 98, 1. 335, 3. Ms. 2, 15ᵈ. Wigal. 6080. 6591. Trist. 14242. 14515. daz *wilde getwerc*. Ecke 81. 82. Wh. 57, 25. darf *θεουργός* (übernatürliche dinge verrichtend) dazu gehalten werden? dem begrif nach vergleichen sich die idaeischen dactyle der alten, cabiren und *πατaικοί*: in der edda sind alle oder die meisten dvergar kunstfertige *schmiede* (Sn. 34. 48. 130. 354.) daher scheint sich ihr schwarzes, rufsiges aussehen am einfachsten zu erklären. ihre schmiede liegt in hölen und bergen: *Svartâlfaheimr* wird also in eine gebirgige gegend zu setzen sein, nicht in den abgrund der hölle.

Hat die gegebne vorstellung einiges für sich, so begreift man leicht, wie sie der spätere volksglaube verändern und verwirren konnte, seit ihm die unheidnischen begriffe christlicher engel und teufel zugeführt wurden. teuflische eigenheiten haben im grund alle elbe, selbst die lichten, z. b. ihre lust menschen zu necken; aber teufel sind darum auch die schwarzen nicht, sondern oft gutmütige wesen. Es scheint sogar, dafs man gerade den schwarzelben, d. h. den berggeistern, die in manigfalte beziehung zu den menschen traten, eine bestimmte *verehrung*, eine art von *cultus* erwies, dessen spuren noch in später zeit fortdauern. das wichtigste zeugnis hierfür findet sich in der Kormakssaga p. 216. 218, mit dem blut eines erlegten stiers soll (gleich dem altar eines gottes) soll der hügel der elbe geröthet und aus dem fleisch des thiers den elben ein mahl zugerichtet werden: ‘hôll einn er hedhan skamt î brott, *er âlfar bûa î*; gradhûng thann, er Kormakr drap, skaltu fâ, ok riodha blôdh gradûngsins â hôlinn utan, en *gera âlfum veizlu* af slâtrinu, ok mun ther batna’. ein wirkliches *âlfablôt*. Damit verbinde ich den abergläubischen gebrauch, *engeln speise* zu kochen und *hinzustellen* (abergl. no. 896.) ebenso wird den hausschmieden und kobolden der *tisch gedeckt* und ein topf *speise hingesetzt* (deutsche sagen no. 37. 38. 71); der domina Abundia essen und trinken (oben s. 177); den unterirdischen in ihre höle, beim vorübergehen, *geld* oder *brot* gelegt (Neocorus 1, 262. 560.) *) Wie nach göttern sind einige pflanzen auch nach elben benannt: *alpranke*, alpfranke, alfsranke, alpkraut (lonicera periclymen., solanum dulcam.),

*) auch dem altpreufsischen und litth. *parstuk* (däumling) speise hingestellt.

was sonst geifsblatt, in Dänmark troldbär, in Schweden trullbär heifst.

Hauptzüge der elbischen natur scheinen mir folgende. Nach der eddischen darstellung gehen riesen und zwerge den menschen in der schöpfung voraus. *iötnar* sind die ältesten erdbewohner, sie heifsen 'âr of bornir' (Völuspâ 2); später beschlossen die götter auch *dvergar* zu schaffen: 'or Brîmis holdi ok blâm leggjom', aus dem fleisch und den schwarzen knochen des riesen Brîmir (das. 9.) so erwuchsen Môtsognir und Durinn, die berühmtesten zwerge, und diese bildeten aus der erde viele menschähnliche zwerge (das. 10.) Snorri p. 15 erzählt: die *dvergar* seien in dem fleisch des Ymir, gleich würmern entsprungen, und hernach von den göttern mit menschlichem verstand und menschlicher gestalt begabt worden. diese erschaffung scheint sich blofs auf die irdische form der *schwarzen elbe* zu beziehen. Es ist beachtenswerth, dafs dem vorredner unseres heldenbuchs noch eine aus jetzt verlorner quelle genommene kunde von der schöpfung beiwohnte: zuerst seien *zwerge* erschaffen worden, um das wüste land und gebirge zu bauen, hernach *riesen*, um die ungeheuer und würme zu erschlagen, zuletzt *helden*, um den zwergen gegen die riesen beizustehn. Das rechte, menschliche mafs gab den ausschlag zwischen der list des zwerge und der plumpheit des riesengeschlechts.

Auch die gestalt des menschen hält mitte zwischen der des riesen und des albs; so weit der riese über die menschliche gröfse hinaus ragt, so weit steht der alb unter ihr. Alle elbe werden klein und winzig gedacht, die *lichten* aber wolgebildet, ebenmäfsig, die *schwarzen* häfslich und misgestalt. jene strahlen von zierlicher schönheit und tragen leuchtendes gewand; das ags. *älfsciene* Cädm. 109, 23. 165, 11, schön wie elbe, altn. 'frîdh sem *âlfkona*', drückt den gipfel weiblicher schönheit aus. Der widrigen farbe der zwerge tritt noch ein übelgebauter leib, ein höcker und grobe tracht hinzu; seitdem man elbe und zwerge mengte, geht auch die anmutige bildung der elbe oft auf die zwerge über, doch bleibt ihnen zuweilen ausdrücklich die *schwarze* oder *graue* farbe: '*svart* i synen' (s. 258); 'ein kleines *schwarzes* männchen' (kinderm. no. 92.) ein kleines *graues* männchen' (Büschings wöch. nachr. 1, 98.) Ihre gröfse selbst wird verschiedentlich bestimmt, bald erreichen sie das wachsthum eines vierjährigen kindes, bald erscheinen sie weit kleiner, nach spannen oder daumen gemessen. 'kûme *drier spannen lanc*, gar eislich getân

(elfenm. cxvi); *zwei spannen* lang (deutsche sag. no. 42); '*dûmeln lanc*' (Ls. 1, 378.) daher *däumling* (petit poucet) in den märchen zwergartige gestalt bezeichnet, *πυγμαῖος* von *πυγμή* (faust), das altpreufs. *parstuk*, *perstuk* (zwerg) vom litth. pirsztas (finger) slav. perst, prst und eine böhm. benennung des zwergs *pjdimužjk* (spannenmännlein) von pjd' (spanne) zu leiten ist. *) Von der unform ihrer *füfse*, welche denen der *gänse* oder *enten* gleichen sollen (wie die der königin Berhta, s. 173, oder der schwanjungfrauen s. 241), gehen besondere erzählungen. **)

---

*) für zwerg wird gesagt: 'der *kurze man*'. Wigal. 6593. 6685. 6710; früher auch '*churzibolt*' Pertz 2, 104, was sonst einen kurzen rock bedeutet. Hoffm. gl. 36, 13. Roth. 4576. vgl. auch das *urkinde* (nanus) gramm. 2, 789.

**) deutsche sagen no. 149; ich theile sie hier in getreuerer aufzeichnung mit, wie ich sie hrn. Hieron. Hagebuch aus Arau verdanke. Vo de *härdmändlene* uf der Ramsflue. Hinder der ärlisbacher egg, zwüschenem dörfle Hard und dem alte Lorenzekapällele, stoht im ene thäle so ganz eleigge e grüsle verträite flue. se sägere dRamsflue. uf der hindere site isch se hohl, und dhöhle het numme e chline igang. Do sind denn emol, me weifs nid äxact i wele johrgänge, so rarige *mändle* gsi, die sind i die höhle us und i gange, hand ganz e so es eiges läbe gfüehrt, und en apartige hushaltig, und sind ganz bsunderig derhär cho, so wärklich gstaltet, und mit eim wort, es isch halt kei mönsch usene cho, wer se denn au seige, wohär se cho seige und was se tribe. ämel gkochet händ se nüt, und würzle und beeri ggässe. unde a der flue vorbi lauft es bächle, und i dem bächle händ die *mändle* im summer badet, *wie tüble*, aber eis vonene het immer wacht gha, und het pfiffe, wenn öpper derhär cho isch, uf em fuefswäg: denn sind se ame gsprunge, was gisch was hesch, der bärg uf, dafs ene kei haas noh cho wer, und wie der schwick *in ehre höhle gschloffe*. dernäbe händ se kem mönsch nüt zleid tho, im gägetheil, gfelligkäite, wenn se händ chönne. Einisch het der Hardpur es füederle riswälle glade, und wil er elei gsi isch, het ers au fast nid möge. E sones *mändle* gsehts vo der flue obenabe und chunt der durab zhöpperle über driese, und hilft dem pur, was es het möge. wo se do der bindbaum wänd ufe thue, so isch das *mandle* ufem wage gsi und het grichtet, und der pur het überunde azoge a de bindchneble. do het das *mandle* sseil nid rächt ume gliret, und wo der pur azieht, schnellt der baum los und trift *smandle* ane finger und hets würst blessiert; do foht der pur a jommere und seit 'o heie, o heie, wenns nunenau mer begegnet wer!' do seit das *mandle* 'abba, das macht nüt, sälben tho, sälben gha'. †) mit dene worte springts vom wage nabe, het es chrütle abbroche, hets verchaflet und uf das bluetig fingerle gleit, und das het alles ewäg puzt. do springts wider ufe wage, und het zum pur gseit, er soll sseil nume wider ume ge. Mängisch, wenn rächtschafne lüt durn tag gheuet oder bunde händ und se sind

---

†) schwäb. 'sell thaun, sell haun'. Schmid p. 628. schöner ausgedrückt im mhd. 'selbe tæte, selbe habe'. MS. 1, 10b. 89a.

man wird auch an die *blatevüeze* (Rother 1871. Ernst 3828) erinnert.

Die âlfar bilden ein *volk*, wie die edda ausdrücklich sagt (Sn. 21), daher auch im Alvismâl âlfar, helbûar (wenn ich dies wort gebrauchen darf) und dvergar den menschen, riesen, göttern, asen und vanen als besondere classe, und mit ihren eignen sprachen, zur seite stehn. Ob man daraus ein historisches, in bestimmter gegend gelegnes reich folgern darf, lasse ich hier unentschieden. *dvergmál* (sermo nanorum) ist der altn. ausdruck für das echo: sehr bezeichnend, weil ihr ruf und geschrei in den bergen widerhallt, dem gegen den berg hin lautredenden menschen der zwerg gleichsam antwortet. Herraudssaga cap. 11 p. 50: 'Sigurdhr stilti svâ hâtt hörpuna, at *dvergmâl* qvadh î höllunni', er spielte so hoch auf der harfe, dafs es im saal widerhallte. die helden führten laute streiche: '*dvörgamál* sang uj qvörjun hamri', echo sang in jedem felsen (Lyngbye p. 464. 470); sie hieben stark '*dvörgamâl* sang uj fjödlun' echo sang in den bergen (das. 468.) sollte vielleicht *grœti âlfa* (ploratus nanorum) im dunkeln eingang des Hamdismâl (Sæm. 269[a]) etwas ähnliches meinen? aber auch in unserer einheimischen heldenpoesie mag die nemliche vorstellung gehaftet haben:

> dem fehten allèz nâch erhal,
> dô beide berg und ouch diu tal
> *gâben* ir slegen *stimme*. Ecke ed. Hagen 161.
> daz dâ beide berg und tal
> von ir slegen wilde wider einander allez hal. (das. 171.)

---

nit fertig worde bis zobe, und shet öppe welle cho rägne, so sind die *härdmandle* cho, und händ gschaffet und gwärnet druf ine, bis alles im schärme gsi isch. oder wenns durt dnacht isch cho wättere, händ se sheu und schorn, wo dusse gläge isch, de lüte zum tenn zue träit, und am morge het halt alles grofs auge gmacht, und se händ nid gwüsst, wers tho het. den händ erst no die *mandle* kei dank begehrt, numenau, dafs me se gern hät. Amenim winter, wenn alles stei und bei gfrore gsi isch, sind die *mandle* is oberst hus cho zÄrlispach; se händs halt gar guet chönne mit dene lüte, wo dert gwohnt händ, und sind ame durt dnacht ufem ofe gläge, und am morge vor tag händ se se wieder drus gmacht. was aber gar gspässig gsi isch, *si händ ehre füefsle nie vüre glo, händ es scharlachroths mäntele träit, vom hals bis ufe bode nabe.* jetzt hets im dorf so gwunderige meitle und buebe gha, die sind einisch znacht vor das hus go gen äsche streue, dafs se gsäche, was die *härdmändle* für füefsle hebe. und was händse gfunde? sisch frile wunderle: *änte und geifsfüefs* sind in der äsche abdrückt gsi. Aber vo sälber stund a isch keis *mandle* meh cho, und se sind au nümme uf der Ramsflue bliebe, i dkräche händ se se *verschloffe*, tief id geifsflue hindere, und händ keis zeiche me von ene ge, und chöme nümme, so lang dlüt eso boshaft sind.

hier heifst es nicht blofs, die berge hallten von den schwertschlägen der helden wider, sondern sie gaben stimme und antwort von sich, d. h. die in ihnen hausenden zwerge.

Diesem volk der elbe oder zwerge steht ein *könig* vor. zwar aus nord. sage kenne ich kein beispiel, desto häufiger sind sie sonst: englische überlieferungen reden von einer *elfqueen*; ich denke, weil auch in gallischen die vorstellung weiblicher feen (fairys) überwog. die altfranz. fabel von Huon de Bordeaux kennt einen *roi* Oberon, d. i. Auberon für Alberon, also schon dem namen zufolge einen *alb*: das königreich der feen (royaume de la féerie) ist sein eigen. unser gedicht von Orendel führt einen zwerg namens *Alban* auf. im Otnit spielt *künec Alberich*, *Elberich*, 'dem manec berg und tal' unterthan ist, eine bedeutende rolle; das Nibel. lied macht ihn nicht zu einem könig, nur zu einem dienstmann der könige Schilbung und Nibelung. ein ungenannter *zwergkönig* erscheint im gedicht von Ecke 80; anderwärts *könig Goldemâr* (deutsche heldens. p. 174) *könig Sinnels* und *Lâurin* (MS. 2, 15[b].) auch die deutschen volkssagen geben dem zwergvolk einen *könig* (no. 152); *Heiling* ist ein *fürst* der zwerge (no. 151.) *) Alle diese sind könige schwarzer elbe, nur den Oberon halte ich für einen lichten alb. Es scheint dafs menschliche helden, indem sie sich das oberhaupt der elbe unterwerfen, zugleich die herschaft über die geister erwerben: in solcher meinung kann Völundr *vîsi âlfa* (s. 250) heifsen.

Von den wohnungen der lichtelbe im himmel wissen die volkssagen nichts mehr; desto häufiger schildern sie die der zwerge in den schluchten und hölen des gebirges. 'bŷ ec *for iördh* nedhan, â ec *undr steini* stadh'. Sæm. 48[a]. 'dvergr sat *undir steininum*'. Yngl. saga cap. 15. 'dvergar bûa *î iördhu oc î steinum*'. Sn. 15. darum heissen sie *erdmännlein*, *erdmanneken*, in der Schweiz *härdmändle*, sonst auch *unterirdische*, dän. *underjordiske*. **) über fluh und tobel springen sie und ermüden

*) 'der *könig* ist todt'! 'Urban ist todt'!' 'die alte *mutter Pumpe*'! Büschings wöch. nachr. 1, 99. 101. 'die alte *Schumpe*'! (sage von Bonikau.) '*könig der erdmännchen*'. kinderm. 3, 167.

**) den lüneburger Wenden hiefsen ihre unterirdischen geister *görzoni* (bergmännlein, von gora, berg) und man zeigt noch die berge, wo sie gehaust haben sollen. sie pflegten von den menschen backgeräthe zu leihen, und deuteten das unsichtbar an, dann stellte man es ihnen hinaus vor die thüre. abends brachten sie es zurück, an das fen-

nicht vom steigen der jähen wände: 'den *wilden getwergen* wære ze stîgen dâ genuoc' heifst es Wh. 57, 25 von einer felsengegend.*) in die ritzen und spalten der berge schlüpfend oder schliefend **) scheinen sie plötzlich zu verschwinden; überall, wo sie hausen, zeigt man solche *zwergslöcher, querlichslöcher.* in diesen hölen treiben sie ihr wesen, sammeln schätze und schmieden köstliche waffen; ihre könige bauen sich prächtige gemächer unter der erde aus, Elberich, Laurin wohnen in solchen wunderbaren bergen, menschen und helden werden zuweilen hinuntergelockt, begabt, entlassen oder festgehalten. Dieterich von Bern wird am ende seines lebens von einem zwerg abgeholt (deutsche heldens. p. 300); nach dem lied von der klage 2167 weifs man nicht, 'ob er sich *versliuffe in löcher der steinwende.*' ***) wahrscheinlich meint die sage, er sei, gleich dem Tanhäuser und dem getreuen Eckhart, in den berg gerathen, in welchem *frau Venus* hause. von diesem frau Venusberg wird erst seit dem 15. 16 jh. erzählt, man möchte wissen, welche ältere vorstellungen ihm zum grund liegen: ist *frau Venus* an die stelle einer unterirdischen elbkönigin, oder einer göttin, wie frau Holda, Frikka getreten?

An frau Holda gemahnt noch eine andere beziehung: 'die *guten holden*' (s. 165) '*guedeholden*' penates (Teutonista), *holdichen*, *holdeken*, *holderchen* scheint ganz gleichbedeutig mit 'die guten elbe'; *holdo*, holde ist dem wort nach ein freundliches, günstig gesinntes wesen, und auf Island wird *liuflíngar* (lieblinge) und *huldufólk, huldumenn* (s. 168) für âlfar gebraucht. Von dieser seite her sind die elbe gutmütig, wolthätig und hilfreich: sie heifsen das *stille volk* (deutsche sagen no. 30. 31), the *good people*, die *guten nachbarn*, die *friedlichen leute* (schott. doane shi, ir. daione maith, walish dynion mad.) bleiben sie in ihrem stillen treiben ungestört, so halten sie friede mit den menschen, und erweisen ihnen, wo sie können, dienste. Sie bedürfen auch ihrerseits des rathes

---

ster klopfend und ein brot aus dankbarkeit hinzulegend. (Juglers wörterbuch.) Auch die ehstnische mythologie hat ihre unterirdischen (*ma allused*, unter der erde.)

*) andere belege sind gesammelt ir. elfenm. LXXVI. 'den *berc* bûten *wildiu getwerc*'. Sigenot 118.

**) *sliefen* gilt von ihnen wie vom fuchs (Reinh. XXXI); unser subst. schlucht steht für sluft (wie beschwichtigen, lucht, kracht, f. swiften, luft, kraft), schlupfwinkel.

***) vgl. deutsche sagen no. 383 von Theoderichs seele, wie sie in den abgrund des Vulcans geführt wird.

und beistands der menschen in gewisser lage; dahin sind besonders drei fälle zu rechnen. einmal holen sie frauen und hebammen, um *kreifsenden zwerginnen* hilfe zu gewähren *); dann verständige männer zur *theilung eines schatzes*, zur schlichtung eines streites; **) drittens leihen sie einen saal für ihre hoch zeit; ***) immer aber belohnen sie durch geschenkte kleinode, die dem haus und den nachkommen des menschen glück bringen. Ihnen selbst wohnt mancherlei kenntnis verborgner heilkräfte der pflanzen und steine bei. †)

Indem sich die zwerge so, und noch auf andere weise, zuweilen dem menschlichen geschlecht nähern, scheinen sie

---

*) Ranzau, Alvensleben, Hahn. (deutsche sagen no. 41. 68. 69.) vgl. Thiele 1, 36. Eine schwedische sage mag hier noch aus Hülphers samlingen om Jämtland. Westeras 1775 p. 210 stehen. 'år 1660, då jag tillika med min hustru var gången til fäboderne, som ligga ¾ mil ifrån Ragunda prästegård, och der sent om qvällen suttit och talt en stund, kom en *liten man* ingående genom dören, och bad min hustru, det ville hon hjelpa hans *hustru*, som då låg och *qvaldes med barn.* karlen var eljest liten til växten, *svart i synen*, och med gamla grå kläder försedd. Jag och min hustru sutto en stund och undrade på denne mannen, emedan vi understodo, at han var et *troll*, och hört berättas, det sådane, af bondfolk *vettar* kallade, sig altid i fäbodarne uppehålla, sedan folket om hösten sig derifrån begifvit. Men som han 4 à 5 gånger sin begäran påyrkade, och man derhos betänkte, hvad skada bondfolket berätta sig ibland af *vettarne* lidit, då de antingen svurit på dem, eller eljest vist dem med vrånga ord til helvetet; ty fattade jag då til det rådet, at jag läste öfver min hustru några böner, välsignade henne, och bad henne i guds namn följa med honom. Hon tog så i hastighet några gamla linkläder med sig, och följde honom åt, men jag blef qvar sittande. Sedan har hon mig vid återkomsten berättat, at då hon gått med mannen utom porten, tykte hon sig liksom föras uti vädret en stund, och kom så uti en stuga, hvarest bredevid var en liten mörk kammare, der hans hustru låg och våndades med barn i en säng. min hustru har så stigit til henne, och efter en liten stund hjelpt henne, då hon födde barnet, och det med lika åtbörder, som andra menniskor pläga hafva. Karlen har sedan tilbudit henne mat, men som hon dertil nekade, ty tackade han henne och följde henne åt, hvarefter hon åter likasom farit i vädret, och kom efter en stund til porten igen vid passklockan 10. Emedlertid voro en hoper *gamla silfverskedar* lagde på en hylla i stugan, och fann min hustru dem, då hon andra dagen stökade i vråarne: kunnandes förstå, at de af *vettret* voro dit lagde. At så i sanning är skedt vitnar jag med mitt namns undersättande. Ragunda d. 12 april 1671. Pet. Rahm.'

**) Neocorus 1, 542. kinderm. 2, 43. 3, 172. 225. Nib. 92, 3. Bit. 7819. vgl. deutsche heldens. p. 78.

***) Hoia (deutsche sagen no. 35.) Bonikau (Elisabeth von Orleans. Strafsb. 1789. p. 133. Leipzig 1820. p. 386.) Büschings wöchentl. nachr. 1, 98 vgl. 101.

†) s. 254 das verwundete härdmändle.

doch überhaupt vor ihm zurückzuweichen und machen den eindruck eines unterdrückten, bedrängten volkstamms, der im begrif steht, die alte heimat den neuen mächtigeren ankömmlingen zu überlassen. ihrem character ist etwas *scheues*, und zugleich *heidnisches* eingeprägt, das sie dem umgang mit Christen entfremdet. sie grollen der menschlichen treulosigkeit, *) das soll wol ursprünglich heifsen, dem abfall vom heidenthum. es ist ihnen innerlich zuwider, wenn kirchen gebaut werden, *glockengeläute* (oben s. 4) stört sie in ihrer alten heimlichkeit; auch das reuten der wälder, den ackerbau und neue pochwerke im gebirg hassen sie. **)

Aus solcher abhängigkeit von den menschen, umgekehrt aus geistiger überlegenheit der elbe in andern stücken, folgt nun ein *feindseliges* verhältnis zwischen beiden. die menschen achten der elbe nicht, die elbe *schaden* den menschen und *necken* sie. Uralter glaube war es, dafs von den elben gefährliche *pfeile* aus der luft herabgeschossen werden: hier sind also lichtelbe gemeint; auch schweigen die zwergsagen davon. in der ags. formel wird êsagescot und *ylfagescot* neben einander gestellt, die elbe scheinen mit ähnlichen waffen, wie die götter selbst, ausgerüstet; ***) der göttliche donnerkeil heifst auch *albschofs* (s. 122. 127) und in Schottland *elfarrow*, *elfflint*, *elfbolt* ein harter, spitzer keil, von dem man glaubt, dafs ihn die geister entsendet haben; rasen, den der wetterstrahl aus dem boden schneidet, sollen sie herausheben. †) ich habe schon s. 123. 127 gefolgert, dafs irgend ein näherer bezug der elbe zu dem donnergott da gewesen sein mufs, der uns jetzt entgeht: sind ihm seine keile von elben *geschmiedet* worden, so führt das wieder auf schwarzelbe.

Ihre *berührung*, ihr *anhauch* kann menschen und thieren krankheit oder den tod verursachen; ††) wen ihr *schlag* trift, der ist verloren oder untüchtig (danske viser 1, 238.) *dvergslagen* heifst in Norwegen gelähmtes vieh, dem sie es angethan haben (Hallager p. 20); der benennung *elbentrötsch* für blödsinnige, geistesschwache men-

*) Hans Sachs 1, 701b ed. kempten: klage der *holzleute*, die sich von der welt untreu in den wilden wald gezogen haben.

**) nähere ausführung in den ir. elfenm xciv. xcv. vgl. Faye p. 17. 18. Ein zwergfolk *Heinchen* genannt, durch weidende heerden und *läutende glocken*, die den schafen anhiengen, vertrieben. Variscia 2, 101.

***) *pfeile* der serbischen *vile* (s. 245.)

†) irische elfenmärchen XLV. XLVI. CII.

††) das. CIII.

schen, die ihre rächende hand berührt hat, wurde s. 249 gedacht. Als wehende, blasende wesen erschienen sie von jeher schon in der sprache: wie von spirare *spiritus* ist unser *geist* von dem alten stamm gîsan (flari, cum impetu ferri) herzuleiten; altn. bedeutet gustr flatus, und ein zwerg heifst *Gustr* (Sæm. 181[b]); *) andere zwerge *Austri, Vestri, Nordhri, Sudhri* (Sæm. 2[b]. Sn. 9. 15. 16) bezeichnen die vier hauptwinde, *Vindâlfr*, noch ein zwergsname, erklärt sich selbst. **) Gleich dem anhauch hat der blofse *blick* der elbe bezaubernde kraft: das nennt unsere alte sprache *intsehan* (torve intueri, gramm. 2, 810) mhd. *entsehen*: 'ich hân in gesegent, er was *entsehen*' (Eracl. 3334) 'von der *elbe* wirt *entsehen* vil maneger man'. MS. 1, 50[b].

Über schwerfällige menschen erhebt diese leichten, luftigen geister das vermögen, zu *verschwinden* oder *unsichtbar* zu werden. kaum erscheinen sie, so sind sie wieder unsern augen entrückt. für die lichten elbe versteht es sich von selbst, aber auch den schwarzen ist diese eigenschaft unentzogen. gewöhnlich wird die unsichtbarkeit der zwerge in ein bestimmtes stück ihrer kleidung, einen *hut* oder *mantel* gesetzt, durch deren zufälliges ablegen oder abwerfen sie plötzlich sichtbar werden. der *pileus* des römischen incubo ist ir. elfenm. s. LXXV. nachgewiesen. heutige zwergsagen erzählen von *nebelkappen* (deutsche sagen no. 152. 153), von *grauen röcken* und *rothen kappen* (Thiele 1, 122. 135), von *scharlachmänteln* (vorhin s. 255) ***). frühere jahrhunderte bedienen sich der ausdrücke *helkappe, helkeplein, nebelkappe* (MS. 2, 156[a]. Morolt 2922. 3932.) und *tarnkappe.* Nib. 98, 3. 336, 1. 442, 2. 1060, 2 mufs unter *tarnkappe* (oder dem blofsen *kappe* 335, 1) Alberîchs und nachher Sigfrits nicht die kopfbedeckung allein verstanden werden, sondern ein ganzer mantel, denn es steht 337, 1 auch *tarnhût*, die bergende haut; aufser der unsichtbarkeit verleiht sie hö-

---

*) norweg. *alvgust*, eine krankheit durch anhauch der elbe entspringend (Hallager 4[b].)

**) in altfranz. sage heifst ein alb *Zephyr*; ein deutscher hausgeist *Blaserle* (Mones anzeiger 1834 p. 260.)

***) Ol. Wormius vorrede zu Claussöns dän. übers. des Snorre. Kbh. 1633: 'derfor sigis de (dverger) at hafve *hätte* paa, huormid de kunde giöre sig usynlig'. andere zeugnisse sind schon gesammelt ir. elfenm. LXXIV. LXXV. ein schretel trägt ein *rôtez keppel* an (nicht auf.) das. CXVI. Rollenhagens bergmännlein tragen weifse hemdlein und *spitzige kappen.* Froschmeuseler XX. v[b].

here leibesstärke und zugleich herschaft über das volk und den hort der zwerge. Anderwärts dachte man sich nur die mütze: in einer norw. volkssage bei Faye p. 30 heifst sie *uddehat* (spitzer hut?), und ein hildesheimischer hausgeist führte von dem filzhut, den er trug, den namen *Hôdeken*. vermutlich haben das ahd. *helothelm* (latibulum) gl. Hrab. 969[a], alts. *helithhelm* Hêl. 164, 29, altn. *hialmr huliz* (ein eddischer name für wolke) Sæm. 50[a],*) ags. *grîmhelm* Cädm. 188, 27. 198, 20. Beov. 666 ähnliche bedeutung, obgleich schon in dem einfachen helm und grîme der begrif von hülle und larve steckt. Ohne zweifel trugen auch andere höhere wesen, aufser den elben und zwergen, das unsichtbarmachende gewand. vor allem erinnere ich an Odhins gekrempten *hut* (s. 101), an Mercurs *petasus*, an den hut des Wunsches, der noch in unsern märchen *wünschelhut* genannt wird**), und an des Pluto oder Orcus *helm*. Die zwerge können in einer besonderen, jetzt verdunkelten, beziehung zu Odhin gestanden haben, wie die huttragenden patäken, kabiren und dioskuren zu Jupiter.

Aus dieser fähigkeit ihre gestalt zu bergen und aus ihrer neckischen natur überhaupt geht nun vielfacher *trug* und *täuschung* hervor, denen der mensch im verkehr mit den elben und zwergen ausgesetzt ist. 'der *alp truget*' heifst es fundgr. 327, 18; 'den *triuget*, weizgot, nicht der *alp*' Diut. 2, 34; 'die mag *triegen* wol der *alp*'. Suchenwirt XXXI, 12; '*elbe triegent*.' Amgb. 2[b]; 'diu *elber triegent*'. Herbort 5[b]; 'in bedûhte daz in *trüge* ein *alp*' ir. elfenm. LVII. '*alfsche droch*.' Reinaert (prosa LXXII[a].) *gitroc*, *getroc*, *âgetroc*, *abegetroc*, bezeichnet in der älteren sprache vorzugsweise teuflische, von bösen geistern ausgehende täuschung (gramm. 2, 709. 740. 741.)***) und in diesem sinn gelten auch von den elben andere nachtheilige benennungen: *elbischez getwâs*, *elbischez âs*, *elbischez ungehiure*, wie der teufel selbst getwâs (fantasma) und ungeheuer heifst. ganz in gleicher bedeutung wird von der krankhaften beklemmung schlafender und träumender gesagt: 'der teufel hat dich *geritten*', 'hînaht *ri*-

---

*) fornm. sög. 2, 141 von Eyvindr dem zauberer: 'giördhi theim *hulidshialm*', machte ihnen nebel, finsternis. *hulinhialmr*, fornald. sög. 3, 219; *kuflshöttr* das. 1, 9. 2, 80. s. Rafns index s. v. dulgerfi.

**) eine wichtige verstärkung der gründe für Wuotans und Mercurs identität, vgl. s. 236 über die wünschelgerte.

***) 'daz analutte des sih pergenten *trugetieveles*'. N. Bth. 44.

tert dich satanas' (fundgr. 170) oder der *nachtmar*, *) der alp: 'dich hat *geriten* der *mar*'; 'ein *alp zoumet* dich'. Und wie frau Holle gespinst oder haare *verwirrt* (s. 166), selbst *verworrene* haare trägt **), ein struppiges haar *Hollenzopf* ***) heifst; wickelt der nachtalb, nachtmar, haar der menschen, mähne und schweif der pferde in knoten: *alpzopf*, *drutenzopf*, *wichtelzopf*, *weichselzopf* (wovon nachher noch), in Niedersachsen *mahrenlocke*, *elfklatte* (brem. wb. 1, 302) engl. *elflocks* (Nares s. v.), *elvish krots*, das verbum elf bedeutet bei Shakspeare die haare verfilzen: 'elf al my hair in knots'. Lear 2, 3. Auch der litthauische alb, *aitwaras* genannt, verfilzt die haare. Einige niedersächs. gegenden zwischen Elbe und Weser geben dem wichtelzopf den namen *selkensteert* (brem. wb. 4, 749) *sellentost* (Hufelands journal 11, 43), was ich verstehe: zopf des hausgeistes, des gesellchens. †)

Alle zwerge und elbe sind *diebisch*. unter den eddischen zwergsnamen findet sich *Althiofr* (Sæm. 2[b]); *Alpris*, richtiger Alfrîkr dvergr (Vilk. saga cap. 16. 40) heifst 'hinn mikli stelari', und im Titurel 27, 288 ein berüchtigter dieb, der die eier unter den vögeln wegstielt, *Elbegast* (entstellt Elegast, Algast.) andere diebstäle der zwerge sind elfenm. xcii. xciii gesammelt und von ihrem verlangen nach kindern und blühenden jungfrauen ist s. civ. cv. gehandelt. zwergkönige *entführen* jungfrauen in ihre berge: Laurîn, die schöne Similt (Sindhilt?), Goldemâr oder Volmar eines königstochter (deutsche heldens. 174); das schwed. volkslied 'den

---

*) engl. *nightmare*, franz. *cauchemare*, *cochemar*, auch *chaucheville*, *chauchi vieilli* (mem. des antiq. 4, 399; J. J. Champollion Figeac patois p. 125); ital. *pesaruolo*, span. *pesadilla*, altfranz. *appesart*: von caucher (calcare) und pesar (drücken, lasten.)

**) im kindermährchen 3, 44 läfst sich Holle ihre furchtbaren haare, die ein jahr lang nicht gekämmt waren, auskämmen. ein mädchen, das sie begabt, kämmt aus seinen locken perlen und edelsteine.

***) *höllezopp* Schmidt westerw. idiot. 341; bei Adelung steht *höllenzopf*. plica polonica, poln. koltun, böhm. koltaun.

†) Ogonczyk Zakrzewski geschichte das weichselzopfs. Wien 1830, bemerkt p. 18 dafs auch seine heilung unter abergläubischen gebräuchen geschieht. in Podlachien wird der alpzopf feierlich, um ostern, abgeschnitten und begraben. bei Krakau in der gegend von Skawina wird er theilweise mit geglühter scheere beschnitten, ein stück kupfergeld hineingebunden und in die trümmer einer alten burg, in welcher *böse geister* hausen, geworfen; wer es thut darf sich aber nicht umsehen und eilt so geschwind als möglich nach hause. Abergläubische formeln zur heilung der plica aus einer altböhm. hs. von 1325 sind von Zakrzewski p. 20 mitgetheilt.

bergtagna' erzählt von einer jungfrau, die acht jahre lang bei dem *bergkönig* zubringt, sieben söhne und eine tochter mit ihm erzeugt, ehe sie die ihrigen wiedersieht. *) Wolgestalte kinder der menschen *entwenden* sie aus der wiege und legen ihre eignen häfslichen oder gar sich selbst an deren stelle. Diese untergeschobnen geschöpfe heifsen *cambiones* (anhang s. XLVI), ahd. *wihselinga* N. ps. 17, 46. cant. deuteron. 5, nhd. *wechselbälge*, schw. *bytingar*, dän. *byttinger*, nhd. auch *kielkröpfe* von ihren dicken hälsen und köpfen; erzählungen stehen bei Thiele 1, 47. 2, 1. Faye p. 20. ir. elfenm. XLI—XLV. cv. deutsche sagen no. 81. 82. 87—90. **) Schon im gedicht von Zeno (bei Bruns p. 27 ff.) ist es der *teufel*, der das geraubte kind ersetzt.

---

*) aber auch zwerginnen verheirathen sich mit menschen; Ödman (Bahuslän p. 78. 79) berichtet ganz ernsthaft und die eigennamen anführend: Reors föräldrar i Hogen i Lurssockn, som bodde i Fuglekärr i Svarteborgssockn; hvars farfar var en skött, ok bodde vid et berg, ther fick han se mitt på dagen *sitjande en vacker piga på en sten*, ok ther med at fånga henne, *kastade han stål emellan berget ok henne*, hvarpå hennes far gasmade eller log in i berget, ok öpnade bergets dörr, tilfrågandes honom, om han vill ha hans dotter? hvilket han med ja besvarade, ok efter *hon var helt naken*, tog han sina kläder ok hölgde öfver henne, ok lät christna henne. vid afträdet sade hennes far til honom: 'när tu skalt ha bröllup, skalt tu laga til 12 tunnor öl ok baka en hop bröd ok kiött efter 4 stutar, ok kiöra til *jordhögen* eller *berget*, ther jag håller til, ok när brudskänken skall utdelas, skall jag väl ge min'; hvilket ok skedde. ty när de andre gåfvo, *lyfte han up tacket ok kastade en så stor penningeposse ther igenom*, at bänken så när gådt af, ok sade thervid: 'ther är min skänk'! ok sade ytterligare: 'när tu skal ha tin hemmagifta, skaltu kiöra med 4 hästar hit til berget ok få tin andel'. Tå han sedermera efter hans begäran kom tit, fik han *kopparkättlar* then ene större än then andre, tils then yttersta störste kättelen blef upfyld med andra mindre. item brandcreatur, som voro hielmeta, af hvilken färg ok creaturslag, som äro stora ok frodiga, the än ha qvar på rik, i Tanums gäll beläget. Thenne mannen Reors far i Foglekärsten benämd, aflade en hop barn med thenna sin således från berget afhämtade hustru, bland hvilka var nämnemannen Reor på Hogen; så har ok Ola Stenson i stora Rijk varit Reors systerson, hvilken i förledit år med döden afgik.

**) dresd. saml. no. 15 von des müllers sun. ein thörichter müller bittet ein mädchen ihn der liebe süfsigkeit zu lehren. sie läfst ihn die ganze nacht honig lecken, er leert einen grofsen topf aus, bekommt leibweh und bildet sich nun ein schwanger zu sein. Sie beschickt einen haufen alter weiber, ihm in seinen kindesnöthen beizustehn. 'da fragt er war sein kind wer komen? si sprachen: hastu nit vernomen? ez was ain rehter *wislonbalk*, und tett als ain *guoter schalk*: da er erst von deinem leib kam, da fuor ez pald hin und entran hin uff zuo dem fürst enpor. Der müller sprach: pald hin uff daz spor! vachent ez! pringent ez mir herab!' Sie bringen ihm eine schwalbe in verdecktem topfe.

Gegen die austauschung sichert, dafs man einen schlüssel, oder eins von des vaters kleidern, oder stahl und nähnadeln in die wiege lege (deutsch. abergl. no. 484. 744. schwed. 118.)

Alle elbe haben unwiderstehlichen hang zu *musik* und *tanz*. man sieht sie nachts im mondschein auf den wiesen ihre reigen führen und erkennt morgens die spur im thau. die erscheinung *tanzender* berggeister auf den matten zeigt den menschen ein gesegnetes jahr an (deutsche sagen no. 298.) ein östreich. volkslied (Schottky p. 102): 'und duärt drobn afm beargl, dâ *dânzn zwoa zweargl*, de dânzn so rar'. in Laurins berg, in frau Venus berg rauscht fröhliche, verführerische musik, und tänze werden darin getreten (Laurin 24); der *elbinnen* gesänge locken jünglinge auf den berg und es ist um sie geschehen (danske viser 1, 235—240.) *) in Norwegen heifst eine solche musik *huldreslåt* (oben s. 168); ein ungedrucktes mhd. gedicht (cod. pal. 341, 357[a]) enthält die merkwürdige stelle: da safsen fideler 'und videlten alle den *albleich*', es mufs eine süfse, entzückende weise gewesen sein, deren erfindung man den elben beimafs. **) Finn Magnussen bezieht den namen des zwergs Haugspori (Sæm. 2[b]) auf die dem gras eingedrückten spuren eines bei nächtlicher weile über die hügel streifenden albs.

Diese liebe der elbe zu den tönen und tänzen knüpft ihr geschlecht an höhere wesen, vorzüglich an halbgöttinnen und göttinnen. Auf (der Isis) schiff erschallt nächtlicher freudengesang, und das volk zieht seine reigen darum her (s. 160.) in frau Holdas wohnung, in frau Venus berg ist gesang und tanz. celtische überlieferungen stellen die feen *tanzend* vor (mém. de l'acad. celt. 5, 108); diese feen stehen in der mitte zwischen elbinnen und weisen frauen. ***) Kein wunder, dafs auch den klugen elben und zwergen die gabe der *weissagung* zugeschrieben wird. Andvari der zwerg erscheint ganz so in der edda (Sæm. 181[a]) und noch mehr Alvîs; im altfranz. Tristran ist der nains (nanus) Frocin ein *devin* (divinator) und er deutet die sterne bei der geburt von kindern (z. 318—326. 632.) die drei *haulemännerchen* (hölmänner, erdmännlein) des

*) volkssage vom Hanebierg in den antiqvariske annaler 1, 331. 332.

**) vgl. ir. elfenm. LXXXI—LXXXIII. Ihre s. v. älfdans, Arndt reise nach Schweden 3, 16.

***) gleich den serbischen *vilen*, die am berg und wiesen ihren *tanz* halten (s. 245.)

kindermärchens (no. 13) nehmen die stelle begabender feen ein; annahendes unheil oder den tod verkündigen sie den menschen voraus (ir. elfenm. LXXXVI.) In dieser hinsicht ist auch nicht ohne bedeutung, dafs elbe und zwerge das von frau Holda und Frikka begünstigte *spinnen* und *weben* treiben. die fliegenden spinneweben im herbst hält der volksglaube für ein gespinst von elben und zwergen; von den Christen wurde es Marienfaden, Mariensommer genannt, weil man sich auch Maria spinnend und webend dachte. schwed. bedeutet *dvergsnät* (zwergsnetz) ein spinneweb. *) Die altn. saga von Samson hinn fagri erwähnt cap. 17 eines wunderbaren mantels (skickja), den *elbinnen gewebt* hatten (sem âlfkonurnar höfdhu ofit.) Auf einem von geistern bewohnten hügel hört man nachts die *elbin* (das mag hier troldkone bedeuten) *spinnen* und ihr spinnrad schnurren, erzählt Thiele 3, 25. Die männlichen zwerge hingegen *schmieden* kleinode und waffen (oben s. 250. 252), wie schon ir. elfenm. LXXXVIII umständlicher dargethan ist. **)

Was ich über die natur und eigenheiten der elbe zusammengestellt habe wird sich durch die betrachtung einzelner elbischer wesen, die noch unter besondern namen vorkommen, bestätigen.

Unter ihnen will ich einem genius, der in den nord. mythen gar nicht auftritt, die erste stelle anweisen; er scheint dennoch von hohem alter. mhd. gedichte erwähnen seiner verschiedentlich:

> si wolten daz kein *pilwiz*
> si dâ schüzze durch diu knie. Wh. 324, 8.
> er solde sîn ein *guoter*
> und ein *pilewis* geheizen,
> davon ist daz in reizen
> die übeln ungehiure. Rüediger von zwein gesellen
> (cod. regimont.) 15b.
> dâ kom ich an *bulwechs perg* gangen
> dâ schôz mich der *bulwechs*,
> dâ schôz mich die *bulwechsin*,

---

*) wallisisch *corr* beides, spinne und zwerg.

**) hier noch eine sage aus Ödmans Bahuslän p. 79: thessutan har man åtskillige berättelser ok sagor om *smedar*, så i högar som bärg, såsom här i Fossumstorp högar, hvarest man hördt, at the smidt *liksom i en annan smidja* om aftonen *efter solenes nedergång*, ok eljest mitt på höga middagen. För 80 år sedan gik Olas fadar i Surtung, benämd Ola Simunsson, här i församlingen från Slångevald haf-

dâ schôz mich als ir hingesind. cod. vindob. 2817. 71[a]
von schrabaz *pilwihten.* Titur. 27, 299.
sein part het manchen *pilbis zoten.* Casp. von der Rön heldenb. 156[b].

hieraus ist es schwer, die echte form des namens zu gewinnen. Wolfram reimt pilwiz (var. pilbiz, bilwiz, bilwitz) auf biz (morsus) und kurzen vocal in der letzten silbe scheint auch pilwiht und bulwechs anzudeuten, so wie pilbis in einem gedicht, das sonst pilbeis geschrieben hätte. die wechselnde gestaltung oder verunstaltung des worts verräth, dafs man es schon im 13. 14 jh. nicht mehr verstand; späterhin wurde es noch auf andere weise entstellt. Ein beichtbuch aus der ersten hälfte des 15 jh. (Hoffmanns monatsschr. 753) hat *pelewysen* synonym mit hexen. Willkommen ist das westphäl. *belewitten* im Teutonista, es wird von Schuiren gleichgesetzt den ausdrücken *guede holden* und *witte vrouwen* (penates.) *belwit* ist also penas, ein freundlichgesinnter hausgeist, ein *guote holde* (oben s. 165), wie es bei Ruediger heifst 'ein *guoter* und ein *pilewiz*'. Der ags. sprache ist ein adj. eigen *bilvit, bilevit* Cädm. 53, 4. 279, 23, das mansuetus, simplex erklärt wird, genauer vielleicht aequus, justus bedeuten könnte. *) die schreibung *bilehvit* (Beda 5, 2, 13 wo es simplex übersetzt) würde auf hvît (albus) führen, folglich den circumflex begehren; was sollte dann aber bil bedeuten? ich ziehe das ältere, beglaubigtere *bilevit* vor, und nehme vit für scius, *bilvit*, ahd. *pilawiz, pilwiz?* für aequum sciens, aequus, bonus, obgleich ein adj. vit, wiz

---

vandes med sig en hund, hvilken tå han blef varse mitt på dagen *bärgsmannen*, som tå *smidde på en stor sten*, skiälde han på honom, hvar på *bärgsmeden*, som hade en *liusgrå råk* ok *blåvulen hatt*, begynte at snårka åt hunden, som tillika med husbonden funno rådeligast, at lemna honom i fred. Thet gifvas ok ännu ibland gemene man små crucifixer af metall, som gemenligen halles före vara i fordna tider *smidde i bärg*, hvilka the oförståndige bruka at hänga på boskap, som hastigt fådt ondt ute på marken, eller som säges blifvit *vâderslagne*, hvarigenom tro them bli helbregda. af sådana *bärgsmiden* har jag ok nyligen kommit öfver ett, som ännu är i förvar, ok på ofvannämde sätt gik i lån at bota siukdommar.

*) mhd. *billich* (aequus) Reinh. 354. Iw. 1630. 5244. 5730. 6842. billichen (jure) Nib. 450, 2. der *billich* (aequitas) Trist. 6429. 9374. 10062. 13772. 17787. 18027; ahd. kenne ich *billih* nur aus W. LXV, 27, wo die leidner hs. *bilithlich.* in der that, da sich die begriffe aequus, aequalis, similis berühren. ist bilidi, piladi aequalitas, similitudo, altn. likneski (imago.) das einfache *bil, pil* scheint an sich schon aequitas, jus; ich kann es aber in keiner deutschen sprache nachweisen.

sonst, so viel ich weifs, mangelt, und das altn. vitr (gen. vitrs) noch ein ableitendes R zufügt. Sind diese etymologien haltbar, so ist *bilwiz* ein guter genius, aber elbischer natur, er hauset in *bergen*, sein *geschofs* wird, wie das des albs (s. 259) gefürchtet, er *verwirrt* und verfilzt, gleich dem alp die *haare* (s. 262.) auf die verwandlung des ausdrucks *bilwiz*, *bilwis* in *bilwiht* mochte man leicht gerathen, da auch sonst S und H, S und HT (lios, lioht; gramm. 1, 318) ST und HT (forest. foreht; gramm. 1, 416) tauschen, die zusammensetzung *bilwiht* aber einen passenden sinn gewährte (guter wicht.) gl. blas. 87ª liefern *wihsilstein* (penas), ja die heutige zwischen *weichselzopf*, *wichselzopf* und *wichtelzopf* (*bichtelzopf*) schwankende benennung der plica (s. 262) bestätigt den übergang der formen *bilweichs*, *bilwechs* und *bilwicht*; ohne zweifel kommt auch bilweichszopf, bilwizzopf vor. *)

In den jüngsten jahrhunderten hat der volksglaube, die alte, edlere bedeutung dieses geisterhaften wesens verlierend, gerade wie bei alb, wie bei Holla und Berhta, nur die feindselige, schädliche seite seiner natur festgehalten: es erscheint als plagendes, schreckendes, haar und bart verwirrendes, getraide zerschneidendes gespenst, meist in weiblicher gestalt, als böse zauberin und hexe. schon Kilian deutet *belewitte* durch lamia, strix. die überlieferung haftet vornemlich im östlichen Deutschland, in Baiern, Franken, Vogtland, Schlesien. Hans Sachs gebraucht *bilbitzen* vom verwickeln der haarzöpfe, *pilmitz* von verworrenen haarlocken: 'ir har *verbilbitzt*, zapfet und stroblet, als ob sie hab der rab gezoblet'. I. 5, 509ᵇ. II. 2, 100ᵈ; '*pilmitzen*, zoten und fasen'. III. 3, 12ª. Im

---

*) poln. heifst die plica, aufser koltun, auch noch *wieszczyce* (Linde 6, 227) und der volksglaube schreibt sie dem zauber einer *wieszczka*, d. h. weisen frau, weissagerin, hexe zu. dieses wieszczyce stimmt zu *weichsel*zopf und dem *-wiz*, *-weis* in bilwiz. Liefse sich ein compositum bialowieszczka (weifse zauberin, weifse fee) nachweisen, (ich finde es aber nirgends, auch nicht bei andern Slaven); so würde starke vermutung für die herkunft unseres *bilwiz* aus dem slavischen erwachsen, und ich will nicht ganz entscheiden, zumal der ausdruck hauptsächlich in Baiern, Östreich, Schlesien gefunden wird. vorläufig scheint mir aber seine deutschheit durch die abwesenheit jener slav. zusammensetzung, so wie durch das ags. bilvit, nl. belwitte und die ahd. eigennamen Pilihilt, Pilikart, Pilihelm, Pilidrût, Piliram u. s. w. gesichert: übrigens stammt unser *wiz* aus wizan, das poln. *wieszcz* aus wiedzieć, und verwandtschaft beider wörter erklärt sich auch ohne entlehnungen.

ackermann von Böhmen cap. 6 steht *pilwis* gleichbedeutig mit hexe. 'zauberer *pielweiser*, wahrsager'. Böhmes beitr. zum schles. recht. 6, 69. 'ao. 1529 (zu Schweidnitz) ein *pielweifs* lebendig begraben'. Hoffmanns monatschrift s. 247. '1582 (zu Sagan) zwo ehrbare frauen für *pilweifsen* und huren gescholten (das. 702.) 'du *pileweifsin*'! A. Gryphius p. 828. 'las de deine *bilbezzodn* auskampln' sagt die zornige mutter zum kinde (Schm. 1, 168) 'i den *bilmezschedl* (struppigen kopf) get nix nei'. *pilmeskind*, eine schelte wie teufelskind (Delling bair. idiot. 1, 78.) *bilbezschnitt, bilwezschnitt, bilfezschnitt* bezeichnet einen durchschnitt im getraidefeld, den man als werk eines geistes, einer hexe oder des teufels betrachtet.

Dieser glaube geht in ein hohes alter hinauf. schon die lex bajuvar. 12 (13), 8: 'si quis messes alterius initiaverit maleficis artibus et inventus fuerit, cum duodecim solidis componat, quod *aranscarti* *) dicunt'. ein solcher übelthäter hiefs wol damals *piliwiz, pilawiz?* Mederer bemerkt zu der stelle p. 202. 203: ein ehrlicher landmann erzählte mir von dem sogenannten *bilmerschnitt, bilberschnitt* folgendes: der böse mensch, der seinem nachbar auf die gottloseste weise schaden will geht mitternachts, ganz nacket, an den fufs eine sichel gebunden, und zauberformeln hersagend, mitten durch den eben reifenden getraideacker hin. von dem theil des feldes, den er mit seiner sichel durchschnitten hat, fliegen alle körner in seine scheune, in seinen kasten. Hier wird alles einem von menschen geübten zauber beigemessen. Auch Julius Schmidt (Reichenfels p. 119) berichtet aus dem Vogtland: der glaube an die *bilsen* oder *bilverschnitter* ist ziemlich verbreitet, ja es mag gewisse leute geben, *die welche zu sein meinen:* diese gehen dann am Johannis, mitunter am Walpurgistage vor sonnenaufgang in das feld, schneiden mit kleinen an die grofsen zehen gebundnen sicheln die halme ab, wobei sie quer durch den acker treten. dabei sollen diese leute *kleine dreieckige hüte* (bilsenschnitterhütchen) aufhaben; grüfst sie jemand in dem gang, so müfsen sie heuer sterben. die *bilsenschnitter* glauben nun die hälfte des ertrags von dem felde, wo sie geschnitten haben, zu bekommen; bei manchen leuten hat man nach ihrem tode kleine sichelförmige instrumente gefunden. wenn der eigenthümer des ackers stoppeln der ge-

---

*) goth. *asans* (messis) ahd *aran*, arn.

schnittenen halme antrifft, und in den rauch hängt, so muſs der *bilsenschnitter* nach und nach vertrocknen.

Zufolge einer mittheilung aus Thüringen kann man den *binsenschneider*, wie er dort heiſst, auf doppelte weise verderben. entweder setze man sich auf trinitatis oder Johannis, wenn die sonne am höchsten steht, mit einem spiegel vor der brust, auf einen holunderstrauch, und schaue nach allen enden um, so kann man den *binsenschneider* wol entdecken; jedoch mit groſser gefahr: denn wenn der aufpassende eher vom *binsenschneider* gesehen wird, als er ihn erblickt, so muſs er sterben und der binsenschneider bleibt leben, er müste sich denn zufällig selbst in dem spiegel, den jener vor der brust hat, erschauen, in welchem fall er auch noch in diesem jahr sein leben verliert. Oder, man trage ähren, die der *binsenschneider* geschnitten hat, stillschweigends in ein neuausgeworfenes grab, die ähren dürfen aber nicht mit bloſser hand angefaſst werden: würde nur das geringste dabei gesprochen oder käme ein tropfen schweiſs aus der hand mit ins grab, so muſs, sobald die ähren verfaulen, derjenige sterben, welcher sie hineinwarf.

Was hier menschlichen zauberern, *) wird anderwärts dem *teufel* beigelegt (abergl. no. 523) oder elbischen gespenstern, die sich schon an ihren kleinen hüten kundgeben. sie heiſsen bald *bilgenschneider*, bald *pilver* oder *hilpertsschnitter*, bald führen sie ganz abweichende benennungen. Nach Schm. 1, 151 *bockschnitt*, weil das gespenst auf einem bock durchs getraidefeld reiten soll, wobei an Dietrich mit dem eber (s. 139) erinnert werden kann. Der osnabrückische volksglaube läſst die *tremsemutter* im korn umgehen: sie wird von den kindern gefürchtet. im Braunschweigischen heiſst sie *kornwif*, wenn die kinder kornblumen suchen, wagen sie sich nicht zuweit ins grüne feld und erzählen sich vom kornweib, das die kleinen raube. in der Altmark und mark Branden-

*) ist auf diese zauberei schon eine stelle der kaiserchronik (cod. pal. 361, 12c) bezüglich?

> diu muoter heizit Rachel,
> diu hât in gelêret:
> swenne sie in hiez snîden gân,
> *sîn hant incom nie dâr an*,
> sîn sichil sneit schiere
> mêr dan andere viere;
> wil er durch einin berc varn,
> der stêt immer mêr in gegen im ûf getân.

burg wird sie genannt *roggenmöhme* und man schweigt schreiende kinder mit den worten: 'halts maul, sonst kommt *roggenmöhme* mit ihren schwarzen langen hitzen (?) und schleppt dich hinweg'! *). Ist nicht auch die bairische *preinscheuhe* ein solches getraidegespenst? im Schräckengast, Ingolst. 1598 finden sich p. 73 '*preinscheuhen* und merwunder' p. 89 'wilde larvenschopper und *preinscheuhen*' nebeneinander. prein, brein, eigentlich brei (puls) bedeutet auch körnertragende pflanzen wie haber, hirse, panicum, plantago (Schm. 1, 256. 257) und *breinscheuhe* wäre der geist, den das volk in haber und hirsenfeldern fürchtet?

Unverkennbar durch alle diese zusammenstellungen ist die verwandtschaft der *bilwifse* mit göttlichen und elbischen wesen unseres heidenthums. Sie verfilzen das haar wie frau Holla, frau Berhta und der alb, sie tragen den kleinen hut und führen das geschofs der elbe, sie sind zuletzt, gleich Holla und Berhta, zu einer kinderscheuche herabgesunken. ursprünglich 'gute holden', gesellige wolthätige wesen haben sie sich allmälich in unholde, teuflische gespenster, zauberer und hexen verkehrt. **) Ihre berührung mit Holla und Berhta ist auch darum merkwürdig, weil alle diese wesen, dem eddischen glauben fremd, eine eigenthümliche entwickelung oder wendung der heidnischen religion im innern Deutschland erkennen lafsen.

An die behaarten, struppigen elbe oder bilwifse reiht sich zunächst ein geist, der in ahd. sprachdenkmälern *scrat* oder *scrato*, in gleichzeitigen lateinischen *pilosus* genannt wird. die gl. mons. 333 haben *scratun* (pilosi), gl. herrad. 200ᵇ *waltschrate* (satyrus) sumerlat. 10, 66 *srate* (lares mali); ebenso mhd. 'ein wilder *waltschrat* Barl. 251, 11. Aw. 3, 226. 'sie ist villîhte ein *schrat*, ein geist von helle'. Albr. Titur. 1, 190; dafs ein kleiner, elbischer geist verstanden werde, folgt aus dem dim. *schretel*, das gleichbedeutend mit wihtel in der artigen fabel gebraucht ist, von welcher die ir. elfenm. CXIV—XIX einen auszug liefern. Vintlers stelle vom *schrättlin* (anh. LIII) bestätigt es. der vocab. von 1482 hat *schretlin* (penates), Dasypodius *nachtschrettele* (ephialtes); spätere schreiben *schrättele*, *schrät-*

---

*) vgl. deutsche sagen no. 89.

**) sollte nicht das umgehen des bilwifs, der kornmuhme im getraide eine wolthätige ursache gehabt haben, so dafs diese wesen dem göttlich verehrten *robigo* der Römer, der den brand im korn verhinderte, vergleichbar wären?

tel, *schrettele*, *schrötle*, vgl. Stald. 2, 350. Schmid schwäb. wb. 478. Auch andern deutschen dialecten scheint das wort bekannt: ags. *scritta*, engl. *scrat* (hermaphroditus) *), altn. *skratti* (malus genius, gigas); ein meeresfelsen heifst *skrattaskar* (geniorum scopulus) fornm. sög. 2, 142; diese formen zu jenen hochd. gehalten vermisst man die lautverschiebung. in der that gewähren andere hochd. formen ihr Z statt T: *screza* (larvae, lares mali) gl. lindenbr. 996[b]; *srezze* vel srate (nicht screzzol scraito) sumerl. 10, 66; 'unreiner *schraz*' Aw. 3, 170 (: vraz.) **) auch oberdeutsche wörterbücher des 16 jh. stellen *schretzel* und alp zusammen, Höfer 3, 114 hat 'der *schretz*'. ***)

Wichtig ist die einstimmung slavischer wörter. altböhm. *scret* (daemon) Hankas zbjrka 6[b]; *screti*, *scretti* (penates intimi et secretales) das. 16[b]; böhm. *sskrjtek* (penas, idolum); poln. *skrzot* und *skrzitek*; sloven. *ſhkrát*, *ſhkrátiz*, *ſhkrátelj* (bergmännchen.) dem serb. und russ. dialect scheint der ausdruck unbekannt.

Ich weifs weder der deutschen noch der slav. form eine wurzel. †)

Gehen wir dem begrif nach, so scheint *schrat* ein wilder, rauher, zottiger waldgeist, dem lat. faun und gr. satyr vergleichbar; *schrätlein*, synonym mit wichtel und alp, hausgeist, bergmännlein. immer kommt aber hier das männliche geschlecht vor, nie das weibliche; es mangelt also, wie bei den faunen, der verschönernde gegensatz, welcher in den elbinnen und bilwissinnen da ist. einiger beziehungen halben lassen sich allerdings die am schlufs des 12 cap. abgehandelten wilden weiber und waldminnen den schraten zur seite setzen.

Auch darin unterscheiden sich die schrate von den elben, dafs sie kein volk bilden, und einzeln auftreten.

Die glosse bei Hanka 7[b] 11[a] hat *vilcodlac* faunus, *vilcodlaci* fauni ficarii, incubi, dusii; neuböhm. form wäre

---

*) schon Ssp. 1, 4 *altvile* und *dverge* nebeneinander, vgl. RA. 410.

**) oder wäre *schrâz* (: vrâz, wie sich vertheidigen läfst) aus *schrawaz* verkürzt? Gudr. 448 *schrawaz* oder merwunder; *schrabaz*. Albr. Tit. 27, 299 (neben pilwiht); *schrawatzen* und merwunder. Casp. v. d. Rön Wolfdieter. 195.

***) Muchar röm. Noricum 2, 37 und Gastein 147 erwähnt eines launigen berggeistes *schranel*.

†) das altn. skratti soll auch terror bedeuten. schwed. skratta, dän. skratte ist laut lachen. erlaubt die ags. form scritta das gr. σκίρτος, einen hüpfenden, springenden kobold oder satyr (von σκιρτάω, hüpfe), zu vergleichen? Lobecks Aglaoph. 1311.

wlkodlak, wolfhaarig; den Serben ist *vukodlak* der vampyr (Vuk s. v.) Es wird nicht auffallen und gewährt neue berührung zwischen elben, bilwissen und schraten, dafs in Polen dem *skrzot* dieselbe verfilzung der haare zugeschrieben und nach seinem namen benannt wird; *) in einigen gegenden Deutschlands sagt man *schrötleinzopf*.

Schon frühe dachte man sich in Europa daemonische wesen als *pilosi*. die vulgata hat Jesaias 13, 21 'et *pilosi* saltabunt ibi', wo die LXX: *δαιμόνια ἐκεῖ ὀρχήσονται*, vgl. 34, 14. **) Isid. etym. 8 cap. ult. (und daraus gl. Jun. 399): *pilosi* qui graece panitae, latine *incubi* nominantur, — hos daemones Galli *dusios* nuncupant. quem autem vulgo *incubonem* vocant, hunc Romani *faunum* dicunt. Burcard von Worms (anh. XXXVII) gedenkt des abergläubischen brauchs, den hausgeistern in keller und scheune spielsachen, schuhe, bogen und pfeile hinzulegen, ***) und auch diese genien heifsen *satyri* vel *pilosi*. Der mönch von S. Gallen erzählt im leben Carls des grofsen (Pertz 2, 741) von einem *pilosus*, der das haus eines schmiedes besuchte und sich nachts mit hammer und ambofs belustigte, vgl. ir. elfenm. CXI. CXII. Also ein spielender, fröhlicher, tanzender, launiger hausgeist, rauh und haarig anzusehen, wie die heidelberger fabel sagt, 'eislich getân', und mit dem *rothen käppchen* der zwerge ausgestattet, gern in küche und keller sein wesen treibend. ein bild ganz vornen im cod. pal. 324 scheint ihn darzustellen.

Nur nehme ich an, dafs man in älterer zeit dem *schrat* oder waldschrat eine ernstere, gröfsere gestalt, und erst später dem *schrettel* die heitere, kleinere beilegte. das scheint auch aus der altn. bedeutung von *skratti* gigas, riese hervorzugehn. Diese waldgeister müssen noch im 6. 7 jh. eines eignen cultus theilhaftig geworden sein: bäume und tempel waren ihnen heilig. beweisende stellen sind schon

---

*) auch *koltki* heifst der weichselzopf, und *koltki* sind wiederum polnische, russische hausgeister.

**) Luther übersetzt *feldteufel*; das hebr. *sagnir* bezeichnet haarige bockartige wesen. Radevicus frising. 2. 13 ahmt die ganze stelle des propheten nach: 'ululae, upupae, bubones toto anno in tectis funebria personantes lugubri voce aures omnium repleverunt. *pilosi* quos *satyros* vocant in domibus plerunque auditi'. und nochmals 2, 24: 'in aedibus tuis lugubri voce respondeant ululae, *saltent pilosi*'.

***) so wird dem *jüdel* (ich meine *güetel*? was sonst guote holde) spielwerk hingelegt. abergl. no. 62 vgl. 473.)

s. 45. 54 dafür angeführt: '*arbores daemoni* dedicatae', und unter den Waraskeu, einem den Baiern verwandten stamm, '*agrestium* fana, quos vulgus *faunos* vocat'.

In Eckeharts lat. Waltharius kommen merkwürdige äufserungen vor. Waltharius redet den vierten helden, der ihn bestehen will, Ekevrid aus Sachsen, einen landesverwiesenen, darum also waltgengon und im wald hausenden *), mit den bitteren worten an:

dic (ait), an corpus vegetet tractabile temet,
sive per aërias fallas, *maledicte*, figuras?
saltibus assuetus faunus mihi quippe videris.

Ekevrid entgegnet hohnlachend

celtica lingua probat, te ex illa gente creatum,
cui natura dedit reliquos ludendo praeire;
at si te propius venientem dextera nostra
attingat, post Saxonibus memorare valebis,
te nunc in Vosago *fauni fantasma* videre.

du magst einmal den Sachsen, meinen landsleuten, von dem schrat erzählen, der dir im Wasgau erschienen ist. Als nun Ekevrid seinen speer vergeblich geworfen, sagt Walthari nochmals:

haec tibi *silvanus* transpondit **) munera *faunus*,

ein solches waffen wird dir wol ein waltschrat zügeliefert haben; jetzt sollst du mein (menschliches) geschofs kennen lernen.

Hier heifst der faun ein *fantasma*, phantom, ahd. *giscín* T. 81 (Matth. 14, 21), sonst auch *scînleih* (monstrum) gl. hrab. 969[b]. Jun. 214. ags. *scînlâc* (portentum) oder *gitroc* (s. 261.) '*fantasia*, quod in libris gentilium *faunus* solet appellari'. Mabillon analect. 3, 352. Und gerade so in altfranz. gedichten: '*fantosme* nous va *faunoiant*'. Méon 4, 138. '*fantosme*, qui me desvoie, demaine'. das. 4, 140. 4, 402. Solche *fauni ficarii* und *silvestres homines* sind es, zu welchen Jornandes die goth. *aliorunen* sich gesellen läfst (s. 227.) sie streifen aber auch in das gebiet halbgöttlicher helden über: Mimring, *silvarum satyrus*, *Witugouwo* (silvicola) scheinen zugleich kunstreiche, schmiedende schrate und helden (s. 220. 221. 222.) mit dem satyrhaften Völundr verbindet sich eine valkyrie, wie mit den faunen die aliorunen. *wilde weiber*, *waltminne* (s. 244. 245) und *wilde man* (Wigamur

*) RA. p. 733.

**) praet. von transpondeo (d. i. transspondeo) welches ich sonst nie gelesen habe.

203) berühren einander. im Wolfdieterich wird ein solcher wilder mann *waltluoder* genannt. Die altn. mythologie kennt wilde waldfrauen unter dem namen *ìvidjur* (Sæm. 88ª. 119ᵇ) und *iarnvidjur* (Sn. 13.) von der *ìvidja* steht zu eingang des Hrafnagaldrs der dunkele ausspruch 'elr ìvidja', alit, auget, parit, gignit dryas; ìvidja ist abgeleitet von einem wald oder hain *ìvidr*, dessen Völuspa 1ª erwähnung thut: 'nio man ek heima, nio ìvidi'; ebenso *iarnvidja* von *iarnvidr* (eisenwald.)

In den romanischen märchen hat ein altrömischer gott ganz die natur eines waldgeistes angenommen, aus dem *Orcus* *) ist ein ital. *orco* geworden, neapol. *huorco*, franz. *ogre*: er wird *schwarz, behaart* und *borstig*, doch mehr in grofser als kleiner gestalt geschildert, fast riesenmäfsig; im wald verirrte kinder stofsen auf seine wohnung, zuweilen erscheint er gutmütig und begabend, oft rettet und schützt seine frau (orca, ogresse.) **) Deutsche märchen übertragen seine rolle dem *teufel*, der auch unmittelbarer aus dem alten gott der unterwelt hervorgeht. von dem unsichtbarmachenden helm ist dem orco nichts übriggeblieben, dagegen wird ihm characteristisch eine dämonische *feinheit des geruches* beigelegt, er spürt, gleich seeungeheuern, die annäherung menschliches fleisches: 'je sens la chair fraische', 'ich rieche, rieche menschenfleisch', 'ich wittere, wittere menschenfleisch', 'I smell the blood', 'jeg lugter det paa min höire haand' ***) gerade wie schon die meerminne im Morolt 3924 sagt: 'ich smacke diutsche ìserngewant'.

Das goth. neutr. *skôhsl*, womit Ulfilas *δαιμόνιον* Matth. 8, 31. Luc. 8, 27 (hier am rand beigeschrieben, der text hat unhulthô) I Cor. 10, 20. 21 überträgt, möchte ich aus einem goth. *skôhs* (gen. skôhis) oder lieber *skôgs* (skôgis, das H kann blofs durch die verbindung SL entsprungen sein) erklären. skôgs entspräche dem altn. *skôgr* (silva); in allen unsern goth. fragmenten bietet sich niemals der begrif von wald dar, aufser vidus (s. 220) darf dafür auch jenes skôgs vermutet werden. Ist nun *skôhsl* waldgeist, †) so kann damit, wie mit *δαιμόνιον*, die idee

---

*) vgl. anhang p. xxx '*Orcum* invocare', neben Neptun und Diana und p. LIII bei Vintler: 'ich hab den *orken* gesehen'. Beov. 224 *orcneas*.

**) pentamerone 1, 1. 1, 5. 2, 3. 3, 10. 4, 8, und die orca 2, 1. 2, 7. 4 6. 5, 4.

***) Perraults petit poucet; kinderm. 1, 152. 3, 410. Musaeus 1, 21. danske viser 1, 220.

†) ein ahd. skuoh und skuohisal sind reilich noch gewagter; unser nhd. *scheusal* (monstrum), wenn es von scheuen (sciuhan) herstammt, hat ganz andern vocallaut, es kann aber auch verderbt sein,

eines höheren halbgöttlichen oder selbst göttlichen wesens verbunden sein. Erinnert man sich an die heiligen, unverletzbaren, von geistern bewohnten bäume (schwed. abergl. no. 110, dän. no. 162), an den germanischen waldcultus überhaupt (s. 41. 42. 43. 82. 83); so wird begreiflich, warum vorzugsweise *waldgeister* statt der elbischen natur menschliche und göttliche annehmen.

Auch die wassergeister zeigen diese doppelte seite. Weise frauen, valkyrien erscheinen als schwäne auf der flut, sie gehen über in weissagende *meerweiber* und *meerminnen* (s. 244.) selbst Nerthus und frau Holla baden im see oder weiher, in Hollas wohnung gelangt man durch den brunnen (kinderm. no. 24. 79.)

Der allgemeinen benennung *holde*, *guoter holde* (genius, bonus genius) steht daher auch ein *wazzerholde* (s. 165) und *brunnenholde* (s. 166) zur seite, dem allgemeineren *minni* ein *meriminni*. Andere, an sich selbst verständliche namen sind: *meerwunder*, *wassermann* (slav. *vodnik*), *seejungfer*, *meerweib*, altn. *haffrû*, *sækona*, *hafgŷgr*, *margŷgr*, schwed. *hafsman*, *hafsfru*, besonders auch *strömkarl* (stromgeist, mann.) die vorstellung eines *wasserkönigs* erhellt aus *waterconink* bei Melis Stoke 2, 96.

Ein solcher wassergeist hiefs eigentlich ahd. *nihhus*, *nichus* (gen. nichuses), welches ausdrucks sich die glossatoren zur verdeutschung von crocodilus bedienen, gl. mons. 322, 412. Jun. 270. wirceb. 978b; der physiologus braucht ihn neutral: daz *nikhus*. Diut. 3, 25. Hoffm. fundgr. 23. später sagte man *niches* (gl. Jun. 270.) ags. finde ich mit verwandlung des S in R das männliche *nicor*, pl. *niceras*, Beov. 838. 1144. 2854, es werden ungeheuere geister verstanden, die im meer hausen, vgl. *nicorhûs* Beov. 2822. Diese ags. form ist auch die mnl. *nicker*, pl. nickers (horae belg. p. 119), Reinaert prosa Mmmb '*nickers* ende wichteren', *necker* (Neptunus) Diut. 2, 224b. nnl. hat *nikker* die bedeutung von böser geist, teufel, 'alle *nikkers* uit de hel'; eben so gilt das engl. 'old *nick*'. Bei uns dauert die S form, und der echte begrif des wassergeistes fort, eines männlichen *nix* und eines weiblichen *nixe*, d. h. niks, nikse; doch hört man auch *nickel* und *nickelmann*. mhd. verwendet Conrad *wazzernixe* gleichbedeutig mit sirene: 'heiz uns leiten ûz dem bade der vertânen *wazzernixen*, daz uns ir gedœne iht schade'. Ms. 2, 200b.

---

ich kenne aus älterer sprache nur die s. 166 unten in der anmerkung mitgetheilte form *schusel*. doch hat vocab. 1482 scheuhe (larva.)

Das altn. *nikr* (gen. niks?) soll jetzt nur hippopotamus bezeichnen; das schwed. *näk*, *nek*, das dän. *nök*, *nok*, *nocke*, drücken ganz unsern wassergeist aus, immer aber einen männlichen. an die dän. form zunächst schliefst sich ein mittellat. *nocca*, spectrum marinum in stagnis et fluviis. Man zieht das viel ältere *neha* und *nehalennia* (s. 157) hierher, ich glaube ohne grund: das lat. organ hatte nicht ursache H für C zu setzen, wo es in deutschen wörtern H verwendet (Vahalis, Naharvali), dürfen wir keine tenuis gebrauchen; sodann deuten die bilder der Nehalennia schwerlich auf eine flufsgöttin.

Richtiger mag es sein, den wassergeist in einem namen Odhins wieder zu finden. Odhinn heifst nach Sn. 3 *Nikarr* oder *Hnikarr* und *Nikuz* oder *Hnikudhr*. Sæm. 46[a] [b] steht *Hnikarr*, *Hnikudhr*; 91[a] 184[a] [b] *Hnikarr*. *Nikarr* entspräche dem ags. *Nicor*, *Nikuz* dem ahd. *Nichus*. die variante ist merkwürdig, und Snorri mufs sie aus quellen geschöpft haben, die von der doppelform wusten. das metrum veranlafste vielleicht den vortritt der aspiration. scharfsinnig bemerkt Finn Magnussen p. 438, dafs Odhinn, wo er als Hnikarr auftrete, als meergeist und wellenbesänftigend erscheine. Sonst aber werden in keiner edda nickar, wie âlfar oder dvergar, genannt.

Wie von göttern haben pflanzen und steine vom nix den namen. die nymphaea heifst nhd. *nixblume*, seeblume, schwed. *näckblad*, dän. *nökkeblomster*, *nökkerose*; die conferva rupestris dän. *nökkeskäg* (nixbart); die haliotis, eine muschel schwed. *näcköra* (nixohr); der tufstein, tophus, schwed. *näckebröd*, brot des wassergeistes. die wasserlilie wird auch genannt *wassermännlein* und *mummel*, letzteres glaube ich für müemel, mühmchen, wassermuhme, wie im alten lied die merminne ausdrücklich Morolts '*liebe muome*' angeredet, und noch heute in Westfalen *watermöme* ein geisterhaftes wesen ist; mehrere von nixen bewohnte seen heifsen *mummelsee* (deutsche sagen no. 59. 331.), sonst auch *meumkeloch*. Man läfst seegeister in bestimmten weihern und flüssen hausen, z. b. in der Saale, der Donau, der Elbe,*) wie auch die Römer bärtige flufsgötter für einzelne flüsse annahmen; vielleicht hängt der name des *Neckars* (Nicarus) mit unserm *nicor*, *nechar* unmittelbar zusammen.

Biörn gibt auch *nennir* als einen altn. ausdruck für

*) die Elbjungfer und das Saalweiblein (deutsche sagen no. 60) der flufsgeist in der Oder (das. no. 62.)

hippopotamus an, das wort scheint dem namen der göttin *Nanna* (s. 198) verwandt. *) Dieser *nennir* oder *nikur* soll als schönes, *apfelgraues ros* am meeresstrand erscheinen und daran zu erkennen sein dafs seine hufe verkehrt stehen; besteigt es einer, so stürzt es sich mit seinem raub in die flut. Man kann es aber auf gewisse weise fangen, zähmen und eine zeit lang zur arbeit abrichten **). Zu Morland in Bahus warf ihm ein verständiger mann einen künstlichen zaum über, dafs es nicht entlaufen konnte, und pflügte nun alle seine äcker mit ihm: als zufällig der zaun aufgieng, sprang der *neck* wie ein feuer in die see und zog die egge mit sich hinunter.***) wenn sturm und gewitter aufsteigen, pflegt sich ein grofses *pferd* mit ungeheueren hufen auf dem wasser zu zeigen (Faye p. 55.)

Die wassergeister haben manches mit berggeistern gemein, aber auch ihr eigenthümliches. Gleich dem schrat, treten die männlichen lieber einzeln, als in gesellschaft auf. Gewöhnlich wird der wassermann schon *ältlich* und *langbärtig* vorgestellt, wie der römische halbgott, aus dessen urne der flufs quillt; oft erscheint er *mehrhäuptig* (vgl. s. 223). Faye p. 51. In einem dän. volkslied hebt der nökke seinen nassen bart in die höhe (vgl. svenska visor 3, 127. 133) er trägt *grünen hut*, und wenn er den mund bleckt sieht man seine grünen zähne (deutsche sag. no. 52.) zuweilen hat er die gestalt eines *rauhhaarigen* wilden *knaben*, zuweilen die eines *gelblockigen*, mit *rother mütze* auf dem haupt.†) *Nixen* erscheinen in der sonne sitzend, ihre langen haare kämmend (sv. vis. 3, 148), oder auch mit dem obertheil des leibs, der von hoher schönheit ist, aus wellen tauchend. den untertheil soll, wie bei sirenen, ein fischartiger schwanz bilden; doch diese vorstellung ist unwesentlich und wol nicht echt deutsch, denn niemals treten geschwänzte nixe auf††), und auch die nixen, wenn sie ans land unter menschen gehen, sind gleich

*) Muchar Norikum 2, 37 und Gastein p. 145 erwähnt eines alpengeistes *Donanadel*; steht hier nadel für nandel? ein druckf. für madel (mädchen) ist kaum anzunehmen.

**) landnámabók 2, 10 (Islend. sög. 1. 74.) Olafsens reise igiennem Island 1, 55. sv. vis 3, 128.

***) P. Kalms westgöta och bahusländska resa 1742. p. 200.

†) auf diese kleinheit geht der volksreim: '*nix in der grube*, du bist ein *böser bube*; wasch dir deine beinchen mit rothen ziegelsteinchen!'

††) wol aber nixe die oben menschlich, unten wie *pferde* gebildet sind; ein wassergeist hat den namen von seinen *aufgeschlitzten ohren* (deutsche sagen no. 63.)

menschlichen jungfrauen gestaltet und gekleidet, nur an dem nassen kleidersaum, dem nassen zipfel der schürze erkennbar. *) Hierdurch berühren sie sich mit den schwanjungfrauen, und wie diesen schleier und kleider weggenommen werden, setzt auch sie das vorenthalten der handschuhe beim tanz in verlegenheit (deutsche sagen no. 58. 60.)

Tanz, *gesang* und *musik* sind, wie der elbe (s. 264), auch die freude aller wassergeister. In Schweden erzählt man von der lockenden, bezaubernden weise des *strömkarl:* der strömkarlslag soll eilf variationen haben, von welchen man aber nur zehen tanzen darf, die eilfte gehört dem nachtgeist und seinem heer; wollte man sie aufspielen, so fiengen tische und bänke, kannen und becher, greise und groſsmütter, blinde und lahme, selbst die kinder in der wiege an zu tanzen. **) Dieser spielende *strömkarl* hält sich gern bei mühlen und wasserfällen auf. davon heiſst er in Norwegen *fossegrim* (fos, schwed. und altn. fors, wasserfall.) es ist schon s. 31 als überrest heidnischer opfer angeführt worden, daſs man diesem dämonischen wesen ein *schwarzes lamm* darbrachte und von ihm dafür in der musik unterrichtet wurde. auch der fossegrim lockt in stillen, dunkeln abenden die menschen durch seine musik, und lehrt geige oder anderes saitenspiel den, der ihm donnerstagabends *mit abgewandtem haupt* ein *weiſses böcklein* opfert und in einen *nordwärts* strömenden wasserfall wirft. ***) ist das opfer mager, so bringt es der lehrling nicht weiter, als zum stimmen der geige, ist es aber fett, so greift der fossegrim über des spielmanns rechte hand, und führt sie so lange hin und her, bis das blut aus allen fingerspitzen springt, dann ist der lehrling in seiner kunst vollendet und kann spielen, daſs die bäume tanzen und die wasser in ihrem fall still stehen. †)

Obgleich das christenthum solche opfer untersagt und die alten wassergeister als teuflische wesen darstellt, so behält das volk doch eine gewisse scheu und verehrung bei und hat noch nicht allen glauben an ihre macht und ihren

*) in Olaf des heiligen saga (fornm. sög. 4, 56. 5, 162) wird eine *margýgr* geschildert als schönes weib, vom gürtel an in einen fisch ausgehend, mit ihrem süſsen gesang männer einschläfernd. offenbar nach dem muster der römischen siren.

**) Arndts reise nach Schweden 4, 241; von ähnlichen tänzen meldet Herraudssaga cap. 11. p. 49—52.

***) nordwärts, oben s. 22.

†) Faye p. 57. vgl. Thiele 1, 135 vom *kirkegrim.*

einflufs aufgegeben: es sind ihm unselige wesen, die aber einmal der erlösung theilhaftig werden können. Dahin gehört die rührende sage, dafs der strömkarl oder neck für seinen unterricht in der musik sich nicht blofs opfern, sondern auch die *auferstehung* und *erlösung versprechen* läfst. *) Zwei knaben spielten am strom, der neck safs und schlug seine harfe, die kinder riefen ihm zu: 'was sitzest du *neck* hier und spielst? du wirst doch nicht selig!' da fieng der neck bitterlich zu weinen an, warf die harfe weg und sank in die tiefe. Als die knaben nach haus kamen, erzählten sie ihrem vater, der ein priester war, was sich zugetragen hatte. der vater sagte: 'ihr habt euch an dem neck versündigt, geht zurück und *tröstet* ihn und *sagt ihm die erlösung zu*'. Da sie zum strom zurückkehrten, safs der neck am ufer, trauerte und weinte. die kinder sagten: 'weine nicht so, du neck, unser vater hat gesagt, dafs auch dein erlöser lebt'; da nahm der neck froh seine harfe und spielte lieblich bis lange nach sonnenuntergang. **) Ich wüste nicht, dafs irgendwo in unsern sagen so bedeutsam ausgedrückt wäre, wie bedürftig des christlichen glaubens die Heiden sind, und wie mild er ihnen nahen soll. Auf *unseeligkeit* und verdammung der nixe scheinen sich vorzüglich die mitleidigen oder harten beiwörter zu beziehen, die ihnen gegeben werden. ***)

Aufser dem *freiwilligen opfer* für unterweisung in seiner kunst forderte der nix aber auch die darbringung grausamer und *gezwungner*, deren andenken in fast allen überlieferungen des volks fortdauert. Man pflegt sich noch jetzt, wenn menschen im flufs ertrinken, auszudrücken: 'der flufsgeist *fordere sein jährliches opfer*', gewöhnlich 'ein *unschuldiges kind*.' †) Dies weist auf wirkliche, dem nichus in uralter heidnischer zeit gebrachte menschenopfer hin. Dem Diemelnix wirft man alljährlich *brot und früchte* hinab.

---

*) Ödmans Bahuslän p. 80: om spelemän i högar ok forsar har man ok åtskilliga sagor; för 15 år tilbacka har man här uti högen under Gärun i Tanums gäll belägit hört spela som the bäste musicanter. Then som har viol ok vill lära spela, blir i ögnableket lärd, allenast han *lofvar upståndelse*; en som ej lofte thet fick höra huru the i högen *slogo sonder sina violer ok greto bitterliga*.

**) sv. visor 3, 128. ir. elfenm. p. 24. 200—202 ähnliche irische, schottische, dänische überlieferungen.

***) '*vertåne* wassernixe' (s. 275); 'den *fula*, *stygga* necken' sv. vis. 3, 147; 'den *usle* havfrue', '*usle* maremind', 'den *arme* mareviv', du *fule* og *lede* spaaqvinde!' danske viser 1, 110. 119. 125.

†) deutsche sagen no. 61. 62. Faye p. 51.

Überhaupt geht durch die wassergeistsagen ein zug von *grausamkeit* und *blutdurst*, der bei dämonen der berge, wälder und häuser nicht leicht vorkommt. Nicht allein menschen, deren der nix gewaltig wird, tödtet er, sondern er übt auch blutige rache an seinen leuten, die ans land gestiegen sind, mit den menschen umgehen und wieder zurückkehren. Wenn sich die seejungfern beim tanz verspätet haben, wenn die entführte Christin dem nix ein kind gebiert, wenn des wassermanns kind seinem rufe zu spät gehorcht, so sieht man einen *blutstrahl* aus der tiefe des gewässers empor schiefsen zum zeichen der vollbrachten unthat. *) gewöhnlich war daneben ein anderes

*) deutsche sagen no. 49. 58. 59. 60. 304. 306. 318, 1; ich theile hier noch eine westfälische sage mit, deren aufzeichnung ich herrn Seitz aus Osnabrück verdanke: dönken von den *smett uppn Darmssen.* Dichte bi Braumske liggt en lütken see, de Darmssen; do stönd vörr aulen tiën en klauster ane. de miönke åber in den klauster liabeden nig nå goddes willen: drumme gönk et unner. Nig lange nå hiar hörden de buren in der nauberskup, in Epe, olle nachte en kloppen un liarmen bi den Darmssen, osse wenn me upn ambold slët, un wecke lüe seigen wott midden up den Darmssen. se sgeppeden drup to; då was et n *smett, de bet ant lif inn water seit,* mitn håmer in de füst, dåmit weis he jümmer up denn ambold, un bedudde de buren, dat se em wot to smien bringen sollen. Sit der tit brochten em de lüe ut der burskup jümmer isen to smien, un ninminske hadde so goe plogisen osse de Eper. Ens woll Koatman to Epe rêt (ried, schilf) ut den Darmssen hålen, do feind he n *lütk kind* annen öwer, dat was *ruw upn ganssen liwe.* †) Do sgreggede de *smett: 'nimm mi minen süennen nig weg!'* åber Koatman neim dat kind inn back full, un löp dermit nå huse. Sit der tit was de *smett* nig mehr to sehn or to hören. Koatman fårde (futterte) den *ruwwen* up, un de wörd sin beste un flitigste knecht. Osse he åber twintig jår ault wör, sia he to sinen buren: 'bûr, ik mot von ju gaun, *min vår het mi ropen*'. 'dat spit mi je', sia de bûr, 'gift et denn gar nin middel, dat du bi mi bliwen kannst'? 'ik will es (mal) sehn', sia dat *waterkind,* 'gåt erst es (mal) no Braumske un hålt mi en niggen djangn (degen); mer ji mjöt do förr giebn wot de kaupmann hebben will, un jau *niks afhanneln*'. De bûr gönk no Braumske un kofde en djangn, haunelde åber doch wot af. Nu göngen se to haupe non Darmssen, do sia de *ruwwe*: 'nu passt upp, wenn ik int water slåe un et *kümmt blôt*, dann mot ik weg, *kümmt mjalke*, dann draf ich bi ju bliwwen'. He slög int water, då kwamm kene mjalke un auk kên blôd. gans iargerlik sprak de *ruwwe:* 'ji hebt mi wot wis maket un wot afhannelt, dorümme kümmt kên blôd un kene mjalke. spöt ju, un kaupet in Braumske en ännern djangn'. De bûr göng weg un kweim wir; åber erst dat drüdde mal bråchte he en djangen, wå he niks an awwehannelt hadde. Osse de *ruwwe* då mit int water slög, *do was et so raut osse blôd*, de *ruwwe* störtede sik in den Darmssen, un niminske hef en wier sehn.

†) auch bei Casp. von der Rön p. 224. 225 heifst das merwunder 'der *rauhe*, der *rauche*'. vgl. vorhin s. 271. 272. 277.

günstiges zeichen (ein strahl milch, ein teller mit einem apfel) verabredet, das dann ausbleibt.

Doch dafs *ertrinkende* menschen von dem nix an sich gezogen werden hat auch eine mildere, und gleichfalls heidnische wendung. wir haben s. 197 gesehn, dafs ertrunkene *zur göttin Rân fahren*; der spätere volksglaube läfst sie in der behausung des nix oder der nixe aufgenommen werden. Nicht der flufsgeist tödtet die im element des wassers untergegangnen menschen, gütig und erbarmend trägt er sie in seine wohnung und herbergt ihre seelen. *) Der ausdruck *rân* scheint ursprünglich eine allgemeinere bedeutung gehabt zu haben: 'mæla *rân* ok *regin*' hiefs einem alles übel, alle bösen geister anwünschen; mir ist eingefallen, ob nicht das sonst unerklärliche schwed. *rå* in der zusammensetzung *sjörå* (nix) *skogsrå* (schrat), *tomtrå* (hausgeist) aus diesem *rân* entsprungen sein könne, da die nord. sprache das N so gern apocopiert? Wie *Hel* und *Rân* hält der wassermann die *seelen* der im wasser *umgekommnen bei sich fest*; nach dem naiven ausdruck einer sage (no. 52) 'unter umgekehrten töpfen', die nun ein ihn besuchender bauer stülpt, augenblicklich steigen alle seelen durch das wasser in die höhe. Von *ertrunknen* sagt man: 'der nix hat sie an sich gezogen', oder 'hat sie gesogen', weil leichen, wenn sie im wasser gefunden werden, rothe nasen zu haben pflegen. **) Rollenhagen im froschmeuseler (Nn. II^{b}): 'das er

elend im wasser wer gestorben,
da die seel mit dem leib verdorben,
oder beim geist blieb, der immer frech
den *ersofnen die hels abbrech*'.

Der schwed. volksglaube nimmt an, *ertrunkne* menschen, deren leichen nicht an den tag kommen, seien in die wohnung der *hafsfru* eingezogen. (sv. vis. 3, 148.) Nach deutschen märchen (no. 79) gerathen kinder, die in den brunnen fallen, in die gewalt der *wassernixe*; gleich frau Holla gibt sie ihnen wirren flachs zu spinnen.

Faye p. 51 führt einen norwegischen segen an, den man auf dem wasser gegen den nix aussprechen solle:

---

*) wahrscheinlich gab es auch sagen von hilfreichen, rettenden flufsgöttern, wie bei den Griechen und Römern von Thetis, Ino, Leucothea (Odyss. 5, 333—353), Albunea, Matuta.

**) dän. 'nökken har taget ham', 'nökken har suet dem'. Tullins skrifter 2, 13.

nyk, nyk, naal i vatn!
jomfru Maria kastet staal i vatn:
du säk, äk flyt! **)

ein ähnlicher für badende wird schwed. abergl. no. 71 mitgetheilt: stahl hemmt einwirkende gewalt der geister (oben s. 263).

Dumpfer, dem todesächzen ähnlicher ruf des nix soll ertrinken weissagen (Faye p. 51.) Überhaupt legen schon sehr alte aufzeichnungen den wassergeistern *wehklagende stimmen* und *gespräche* bei, die an weihern und seen erschallen: entweder erzählen sie sich ihre vereitelten anschläge, oder wie sie vor den Christen das land räumen müssen. Gregor. turon. de glor. confess. cap. 31 erinnert sich aus seiner jugend eines vorgangs ('apud Arvernos gestum'.) ein frühe zu walde ziehender mann, läſst sich seine morgenkost vorher segnen, eh er sie zu sich nimmt: cumque ad amnem adhuc antelucanum venisset, imposito plaustro cum bobus, in ponte qui super navem locatus erat, alterum transmeare coepit in littus. verum ubi *in medium amnis* devenit, audivit vocem dicentis '*merge*, *merge*, *ne moreris*'. cui respondens vox alia ait: 'sine tua etiam admonitione quae proclamas fecissem, si res sacra meis conatibus non obstaret; nam scias eum eulogiis sacerdotis esse munitum, ideo ei nocere non possum'. In der vita Godehardi hildesiensis (erstes viertel des XI jh.) cap. 4 (Leibn. 1, 492) heiſst es: erat etiam in orientali parte civitatis nostrae (Hildeneshem) *palus horrifica* et circummanentibus omnino plurali formidine invisa, eo quod ibi, ut opinabantur, tam meridiano quam et nocturno tempore *illusiones* quasdam *horribiles* vel audirent vel viderent, quae (sc. palus) a fonte salsuginis quae ibidem in medio bulliebat, *Sulza* dicitur. qua ille (Godehardus) spectata, et *illusione* etiam *phantastica*, qua bruta plebs terrebatur, audita, eandem paludem secundo sui adventus anno cum cruce et reliquiis sanctorum invasit et habitationem suam ibidem aptavit, et in medio periculo oratorium in honorem s. Bartholomaei apostoli fundavit, quo sequenti anno consummato et dedicato, omne *daemonum phantasma* (vgl. s. 273) exinde funditus exstirpavit et eundem locum omnibus commorantibus vel adadvenientibus gratum et sine qualibet tentatione habitabi-

---

*) *sink du*, ich gehe fort! so ruft Brynhildr zuletzt der riesin zu: '*seykstu* gŷgjar kyn!' Sæm. 229b.

lem reddidit. Die dritte stelle ist fortsetzung der s. 75 aus der vita s. Galli mitgetheilten (Pertz 2, 7): volvente deinceps cursu temporis electus dei Gallus retia lymphae laxabat in silentio noctis, sed inter ea audivit *demonem de culmine montis* pari suo clamantem, qui erat *in abditis maris*. quo respondente 'adsum', *montanus* econtra, 'surge' inquit 'in adjutorium mihi. ecce peregrini venerunt, qui me de templo ejecerunt (nam deos conterebant, quos incolae isti colebant, insuper et eos ad se convertebant) veni, veni, adjuva nos expellere eos de terris'. *marinus demon* respondit:

'en unus eorum est in pelago
cui nunquam nocere potero,
volui enim retia sua ledere,
sed me victum proba lugere:
signo orationis est semper clausus.
nec umquam somno oppressus'.

electus vero Gallus haec audiens munivit se undique signaculo Christi, dixitque ad eos

'in nomine Jesu Christi praecipio vobis,
ut de locis istis recedatis,
nec aliquem hic ledere presumatis!'

et cum festinatione ad littus rediit, atque abbati suo quae audierat recitavit. quod vir dei Columbanus audiens, convocavit fratres in ecclesiam, *solitum signum tangens*. o mira dementia diaboli! voces servorum dei praeripuit *vox fantasmatica*, cum *hejulatus* atque *ululatus dirae vocis* audiebatur *per culmina*. Man lese noch die 2, 9 folgende erzählung von den beiden nakt am ufer stehenden, *steinwerfenden seefrauen*. Überall treten hier die bekehrer den heidnischen dämonen, als etwas wirklichem, mit kreuz und segensformel entgegen; dem glockenrühren weicht das klaggeheul der geister. götter und geister werden nicht unterschieden; der aus dem tempel geworfne gott, dessen bildseule zerbrochen wurde, sinnt als alb oder nix auf rache. merkwürdig, dafs auch *berg* und *wassergeister* als genossen (pares) dargestellt sind; in späteren volksagen scheint ihre verwandtschaft untereinander vielfach begründet.

Wir haben genien der berge, wälder und flüfse betrachtet; es ist übrig die zahlreiche, vielnamige schar der freundlichen, vertraulichen *hausgeister* zu mustern.

Von allen stehen sie dem menschen am nächsten, weil sie sich zu ihm selbst gesellen und ihre wohnung unter seinem eignen dach oder in seinem gehöfte aufschlagen.

Was den Römern *lar* *) hiefs, *lar familiaris* (man sehe den prolog zu Plautus Aulularia) und *penas*, wird in unserer alten sprache *hûsing* oder *stetigot* (genius loci genannt, vgl. hûsinga (penates) N. cap. 51. auch das span. *duende, duendecillo* (kobold) scheint aus domus herleitbar, dueño ist hauseigenthümer (dominus, verschieden von don s. 189) und duendo häuslich, eingezogen. altn. bedeutet tôft, schwed. tomt, area domus vacua und der hausgeist führt den namen schwed. *tomtekarl, tomtegubbe,* (der alte im gehöfte), *tomtrå,* norweg. *tomtevätte, toftvätte.* In Deutschland hin und wieder *gesell* (oben s. 262 selle, selke), *gutgesell, nachbar, lieber nachbar,* in den Niederlanden *goede kind* (horae belg. 119), in England *good fellow,* in Dänmark *god dreng, kiäre granne,* vgl. *bona socia* s. 175. 179 und *guote holde* (s. 165.) das engl. *puck* liefse sich zwar dem ir. *phuka,* welschen *pw cca,* **) vielleicht aber mit mehr fug dem dän. *pog* (junge) vergleichen, welches nichts als das schwed. *pojke,* altn. *pûki* (puer) ist und aus dem finn. *poica* (filius) herstammt; auch in Niederdeutschland braucht man *pook* von einem im wuchs zurück gebliebenen, schwächlichen menschen (br. wb. 3, 349.)

Seit dem 13. jh. (aus früheren gebrechen uns vielleicht nur belege) bis auf heute gilt die benennung *kobold.* Conrad von Würzburg MS. 2, 206[a]: ‘mir ist ein lôser hoveschalk als ein *kobolt* von buhse’ und der Mîsnære Amgb. 48[a]: wê den *kobolden*, die alsus erstummen! mir ist ein holzîn bischof vil lieber dan ein stummer herre’. Es scheint, man schnitzte damals aus buchsbaumholz kleine hausgeister und stellte sie zum scherz in dem zimmer auf, wie noch jetzt hölzernen nufsknackern oder anderm blofsem spielzeug die gestalt eines zwergs oder götzen gegeben wird; doch könnte der gebrauch mit einer altheidnischen verehrung kleiner laren, denen im innersten der wohnung ein platz angewiesen wurde, zusammenhängen: der ernst wandelte sich in scherz, und die christliche ansicht duldete die beibehaltung des alten brauchs. ***) Den

---

*) zu *lar* gehört *larva* (gespenst, dämon), wie zu arare arvum, arvus. der monachus sangall. nennt den pilosus (s. 272) *larva.*

**) Crokers fairy legends 3, 230—232. 262.

***) man sollte dem alter und der gestalt des geräthes, das, längst als blofser zierrat, auf wandschränke und tische gesetzt wird, nachspüren; daraus und aus althergebrachten formen des backwerks lassen sich einige folgerungen gewinnen für die sitte des heidenthums, götzen

stummen hölzernen kobold bestätigt auch der vom Mîsnære gleich darauf genannte hölzerne bischof. *) In dem öfter angeführten gedichte Rüedigers heifst 17[d] der königsb. hs. 'in *koboldes* sprâche'. Aw. 2, 55 'einen *kobolt* von wahse machen' (anhang s. LVI.) Hoffm. fundgruben haben im glossar 386 aus einem vocabul. des 14 jh. *opold* für kopold. Hugo von Trimberg gedenkt verschiedentlich der kobolde: 5064 'und lêrn einander goukelspil, unter des mantel er *kobolte* mache, der manic man tougen mit im lache'; 5576 'der mâle ein andern *kobolt* dar, der ungezzen bî im sitze'; die folgenden stellen kann ich noch nicht aus dem bamberger, nur aus dem alten druck beibringen: 54[a] 'einer siht den andern an als *kobolt* u. her *katherman*'; 56[c] 'ir (der heiden) abgot, als ich gelesen hân, daz wâren *kobolt* und *katherman* **); 60[a] 'got möhte wol lachen, solte ez sîn, wan sîne *kathermennelîn* sô wunderlich ûf erden leben'. gaukler bringen kobolde unter ihrem mantel hervor, kobolde werden an die wand gemahlt, die heidengötter waren nichts als kobolde und katermänner, sich einander ansehen wie kobold und katermann; überall erscheint hier der kobold als ein winziger, trügerischer hausgeist. Bei schriftstellern des 17 jh. finde ich die bemerkenswerthe redensart 'lachen *als ein kobold.*' Ettners unwürd. doct. p. 340 und anhang p. 53; 'lachst du doch, als wenn du dich ausschütten wolltest, *wie ein kobolt*'. Reimdich p. 149. entweder soll das heifsen, mit aufgesperrtem maule lachen, wie ein geschnitzter kobold, den man vermutlich so darstellte, oder überhaupt sehr heftig lachen, dafs einem davon der leib schüttert. ***) Schweinichen 1, 260 wird von einem hell und laut lachenden poltergeist erzählt; es kann eine fröhliche oder höhnische lache sein.

Auch in den Niederlanden begegnet schon frühe der name *koubout* (pl. coubouten, horae belg. 119); nnl. *ka-*

---

zu schnitzen oder zu teigen (vgl. s. 11. 72. 79. 80.); teig begreift jede weiche masse, thon, wachs oder mehl.

*) vgl. über papa salignus, Reinh. p. XCIV.

**) cod. francof. 164a 'kobülde unde katirman'.

†) 'er lachte dafs er *schütterte*'; N. Cap. 33 sagt: 'taz lahter *scutta* sia', Petronius cap. 24 'risu dissolvebat ilia sua'; Reinardus 3, 1929 'cachinnus viscera fissurus', und noch heute: vor lachen bersten, sich krumm, bucklich, kurz und klein, zu stücken lachen, sich zu einem hölzlin lachen (Gryphius p. m. 877), vor lachen braun oder dumm werden; einen schübel voll lachen; vor lachen vergehen, sterben, mhd. 'man swindet under lachen'. Ben. 330.

bout, in Belgien *kabot, kabotermanneken* *); die nordischen dialecte haben ihn nicht.

Er ist ein fremdes wort und wol aus dem gr. *κόβαλος*, lat. *cobalus* **) entsprungen, T hinzugefügt, weil unsere sprache für ungeheuere, geisterhafte wesen die formen OLT liebt. die franz. hat aus cobalus, das auch mittellat. *gobelinus* lautet, *gobelin* gebildet. vielleicht liefse sich ein slav. etymon annehmlich machen ***), hätten nicht auch slav. denkmäler die unveränderte deutsche form. Hankas altböhm. glossen geben 79ᵇ gitulius (getulius, gaetulius) durch *kobolt* und unmittelbar darauf aplinus (l. alpinus) durch *tatrman*: hier sehen wir also *kobolt* und *tatrman* nebeneinander gestellt gerade wie im renner *kobolt* und *katerman*; vielleicht lesen einzelne der vielen hss. *taterman?* ich weifs aber noch nicht, welche der beiden lesarten leichter zu deuten ist. Jener glossator mag sich unter gaetulius einen africanischen wilden, unter alpinus einen barbarischen tartar (mhd. sonst auch tatter, tateler) denken; er könnte *kobolt* und *tatrman* in deutschen büchern gelesen und zum theil misverstanden haben? *katerman* hingegen, von kater (cattus) abgeleitet, wäre mit *heinzelman, hinzelman*, dem namen eines hausgeistes †) und *Hinze*, dem kater im Reineke, zu vergleichen? der *gestiefelte kater* im märchen spielt ganz die rolle eines gutartigen, hilfreichen kobolds; auch ein anderer heifst *stiefel* (deutsche sagen no. 77), weil er einen grofsen stiefel trägt, durch den stiefel werden, wie ich glaube, *gefeite schuhe* der älteren sage angedeutet, mit denen es möglich war schneller auf der erde und vielleicht durch die lüfte zu wandeln; man denke an die *meilenstiefeln* der märchen und an des Hermes *geflügelte schuhe*. Den namen *Heinze* hat im froschmeuseler ein berggeist. Heinze ist verkleinerung von Heinrich, wie man in Niederdeutschland einen andern poltergeist mit dem diminutiv von Joachim *Chimke* nennt (vgl. br. wb. 5, 379 dat *gimken*): die erzählung von *Chimmeken* (um das j. 1327) findet

*) Schayes sur les usages et traditions des Belges. Louvain 1834 p. 230.

**) Lobeck Aglaoph. 1308—1328.

***) vgl. kobila (stute und heuschrecke).

†) deutsche sagen no. 75; die erzählung ist um 100 jahre jünger, als die abfassung des Reineke. Hinzelmann läfst in der bettstatt ein grüblein zurück, als ob eine katze da gelegen wäre. früher schon melden Luthers tischreden (ed. 1571 p. 441a) ähnliches von einem geist *Heinzlin*.

sich in Kantzows pomerania 1, 333. Noch verbreiteter scheint die gleichartige, ebenfalls niederdeutsche benennung *Wolterken*. Sam. Meiger in der panurgia lamiarum (Hamb. 1587. 4) bok 3 cap. 2 handelt 'van den laribus domesticis edder husknechtkens, de men ok *Wolterken* unde *Chimken* an etliken örden nömet'. dieser *Wolterken* erwähnt auch Arnkiel (cimbr. heidenth. 1, 49), in den Niederlanden heifsen sie *Wouters*, *Wouterken*; Tuinman 2, 201 hat das sprichwort: 't'is een wilde *wouter*', denkt aber dabei unrichtig an wout (silva); Wouter, Wolter, ist nichts als der dem hausgeist beigelegte menschliche eigenname Walther. Es stimmt ganz zu der vertraulichkeit des verkehrs zwischen menschen und diesen geistern, dafs ihnen, aufser den üblichen appellativen, auch noch gewisse nomina propria, die diminutivform von *Heinrich, Joachim* und *Walther*, gegeben werden. Nicht anders nehme ich *Robin* und *Nissen* in der gewöhnlichen benennung des englischen und dänischen kobolds *Robin good fellow* und *Nissen god dreng*. Robin ist die französischenglische form des mannsnamens Robert, d. i. des ahd. Hruodperaht, mhd. Ruotperht, nhd. Ruprecht, Rupert, und *Robin fellow* der nemliche hausgeist, den wir in Deutschland *knecht Ruprecht* nennen und zu weihnachten den kindern erscheinen lassen. *Nisse, Nissen* (nur in Dänmark und Norwegen, nicht in Schweden gangbar) mufs man aus *Niels, Nielsen*, d. h. Nicolaus, Niclas *) erklären, nicht aus dem hd. appellativ des wassergeistes nix, womit es gar nichts gemein hat und der dän. nök, nok (s. 276) lautet. **) Eine bestätigung finde ich in der sitte, dem *Niclaus, Claus* oder *Clobes* dieselbe rolle anzuweisen, welche Ruprecht in andern gegenden spielt. auf letztern möchte ich schon Ofterdingens worte MS. 2, 2^{b} beziehen: '*Rupreht mîn kneht* muoz iuwer hâr gelîch den tôren schern'.

Andere benennungen sind vom geräusch hergenommen, das diese geister in häusern verursachen, man hört sie leise springen, an den wänden klopfen, auf treppen und boden poltern oder rumpeln. *soterai, sotret* (springer) mem. de l'acad. celt. 4, 91; *ekerken* (eichhörnchen) deutsche sa-

---

*) neben dem familiennamen *Nielsen* ist in Dänmark die form *Nissen* üblich, und kann nur dasselbe bedeuten, nicht kobold oder nix.

**) ahd. HS, nhd. CHS wird plattdeutsch zu SS, bleibt aber dänisch X = KS, z. b. sechs, ahd. sehs, nnd. ses, sesse, dän. sex; wachs, ahd. wahs, nnd. was, gen. wasses, dän. vox; Sachse, ahd. Sahso, nnd. Sasse, dän. Saxer.

gen no. 78; *poltergeist, rumpelgeist,* im kindermärchen (no. 55) *rumpelstilz,* bei Fischart *rumpelstilt;* *) ein bestimmter kobold heifst *klopfer* (deutsche sagen no. 76), vielleicht ist auch in dieser beziehung *hämmerlein, hemerlein* (oben s. 124) auf teuflische hausgeister angewendet worden. niederd. *bullmann, bullermann, bullerkater,* von bullen, bullern (poltern.) *pophart,* bei Fischart jenem rumpelestilt identisch, ist von popeln, popern (schnell und schwach anklopfen, pochen) **) abzuleiten; an andern orten *popel, pöpel, popelmann, popanz,* gewöhnlich mit dem nebensinn eines kinderschreckenden gespenstes, selten von lustigen freundlichen koboldén gebraucht.

Ähnliche formübergänge erscheinen in den namen *mumhart* (schon Caesarius heisterb. 7, 46 'mummart momordit me'), *mummel, mummelmann, mummanz,* ***) die vollkommen denselben begrif ausdrücken, mummen, mummeln bedeutet einen dumpfen laut von sich geben; oder darf man an *mumel, muomel,* den namen des wassergeistes (s. 276) denken? übrigens ist vermummen (verkleiden), mummerei (larva) die nachahmung des gespenstes, nicht das gespenst von der verkleidung benannt.

Schon im 13 jh. sagte *butze* dasselbe aus, was mummart und poppart: 'ein ungehiurer *butze*' Martina 116c 224a; 'si sehent mich niht mêr an in *butzen* wîs' Walth. 28, 37; 'den *butzen* vorht er kleine, als man dô seit von kinden' Albr. Tit. X, 144; 'ein *kinderbutze*' Ls. 1, 617; 'forht ich solchen *bützel*' Ls. 1, 380, wo von einem wihtel die rede ist. schrecken mit dem *butzen,* den *butzen* (die larve) abzerren; *butzen* antlüt, *butzen* kleider bei Kaisersperg larva (Oberlin 209.) So noch heute fast in ganz Deütschland: der *butz* kommt, der *butzemann, butzelmann,* im im Elsafs auch *butzmummel,* was butz oder mummel allein. *butzenmann,* Fischarts bienkorb 194a *butz* Garg 231a. in Baiern *fasnachtbutz, buzmann, buzibercht,* mit jenem Berchta oder bercht (s. 170. 171) zusammengestellt; der *butzwinkel* (schlupfwinkel), *butzlfinster,* stockfinster, so dafs die erscheinung des geistes gefürchtet wird; 'der *putz* würde uns über berg und thäler tragen' (Schm. 1, 229. 230); der *butz,* der wanderer auf abwege führt (Muchar Gastein p.

---

*) *stilt, stilz* das alte *stalt* in zusammensetzungen? gramm. 2, 527.

**) Stald. 1, 204. Schm. 1, 292. 323.

***) für mumhans, wie popanz f. pophans, denn man sagte auch blindhans, grobhans, karsthans, scharrhans u. s. w.

145.) in Schwaben *butzenmaukler* (von maucheln, heimlichthun) *butzenraule, butzenrolle, rollputz, butzenbell,* (weil der geist mit rollen und schellen rasselt und klingelt), *butzenbrecht* (Schmid 111.) in der Schweiz *bootzi, bozi* (St. 1, 204.) mehrere vorstellangen greifen dabei ineinander, bald erscheint ein ungeheurer, kinder fortschleppender *butz*, bald ein winziger *bützel*, daher man auch *bützel*, *butzigel* verächtlich von kleinen, ungestalten geschöpfen sagen hört. auf gleiche weise gilt niederd. *but* von kurzen, dicken kindern, butten, verbutten heißt im wuchs zurückbleiben, verknorzen, der popanz aber führt den namen *butte*, *butke*, *budde*, *buddeke:* 'dat di de *butke* nig bit' sagt man spöttisch zu kindern, die sich im dunkeln fürchten (brem. wb. 1, 173. 175), und der wassergeist in dem kindermärchen no. 19 *butt* oder *buttje* gehört gewis hierher, die benennung ist nur auf einen stumpfköpfigen fisch, den rhombus oder passer marinus übertragen worden. wahrscheinlich auch *buttemann*, *buttmann*; häufiger die verkürzte form *buman* (br. wb. 1, 153.) nnl. *bytebauw* (f. buttebauw), das ich dem nd. *buba* (br. wb. 1, 152) vergleiche. Es ist schwer die abstammung dieses *butze*, *butte* anzugeben; ich möchte ein verlornes goth. biuta (tundo, pulso), báut, butum, ahd. piuzu, pôz, puzum annehmen, wovon das ahd. anapôz (incus), das mhd. bôzen (pulsare) gebiuze (pochen, lärmen) Nib. 1823, 2. fragm. 40, 186; *butze* bezeichnet einen pochenden, klopfenden geist, stimmt also ganz zu dem begrif von mumhart und pophart, *) vielleicht steht auch ein bôzhart oder buzhart nachzuweisen.

Das franz. *follet*, ital. *folletto* ist die verkleinerung von *fol*, fou, das wie follis (blasebalg) von einem veralteten follere, follare (sich hin und her bewegen) abgeleitet werden mag. **) *lutin*, auch *luton*, vielleicht vom lat. luctus, ein wehklagender, trauerkündender geist? das span. *trasgo* (kobold) von trasegar umkehren, umstürzen? litth. *bildukkas*, *bildunas*, *bildziuks* (poltergeist) von bildenti (poltern, rasseln); *grozdunas* von gródzia (es poltert);

*) weil das ungeheure zugleich das widerwärtige, unreine enthält, wird nicht befremden, daſs *butze* und *popel* beide mucus, unflat ausdrücken (Oberlin 210. Schm. 1, 291.) ebenso schweiz. *böög* (St. 1, 203).

**) Ratherius ed. Ballerini p. 314: 'merito ergo *follis* latiali rusticitate vocaris, quoniam veritate vacuus.' Wilhelm. metens. ep. 3 '*follem* me rustico verbo appellasti.'

sloven. *ſtraſhnik*, serb. *straschilo*, böhm. *strassidlo*, poln. *straszydlo* von sstrachati (poltern)? oder strach (terror)?

Doch genug der namen, sicher wären manche andere anzuführen: es ist zeit das wesen und die verrichtungen dieser hausgeister selbst zu betrachten.

In gestalt, aussehen und tracht kommen sie den elben und zwergen gleich, und der *spitze rothe hut* mangelt nicht. *Hütchen*, der hildesheimische kobold, führt davon seinen namen. ein pilz mit breitem deckel heiſst dän. *nisſehat* (koboldshut.) den norwegischen Nissen stellt man sich klein wie ein kind vor, aber stark, graugekleidet, mit *rother pechhaube* und ein *blaues licht* *) bei nacht tragend. **) Sie können sich also nach gefallen den menschen sichtbar oder unsichtbar machen. Ihrer *geſeiten schuhe* oder *stiefel* wurde s. 286 gedacht; damit ist es ihnen leicht, die beschwerlichsten wege in gröſster schnelle zurückzulegen: Hütchens *rennpfad* zog sich gerade über gebirge und wälder hin (deutsche sagen 1, 100.) ***) Mit dieser fuſsausstattung und schnelligkeit verbindet sich hin und wieder *thierische gestalt* und benennung: Heinze, Heinzelmann, polterkater, katermann, stiefelkater, eichhörnchen; ihrem schleichen und treiben im haus gleicht die nächtliche unruhe polternder katzen. †) Sie wohnen gern in *stall, scheune* oder *keller* des menschen, dem sie sich zugesellen, zuweilen auch in einem dem hause nah stehenden *baum* (schwed. *boträ*.) von solchem baum darf man keinen ast abbrechen, sonst entweicht der zürnende kobold und mit ihm alles glück aus dem haus; er kann auch nicht leiden daſs donnerstags abend im hof gehauen oder gesponnen werde (schwed. abergl. no. 110.) ††) In den hausgeschäften erzeigen sie sich freundlich und zuthätig, vorzüglich in *küche* und *stall*. Sam. Meiger sagt von den wolterkens: 'se vinden sik gemeinichlich in den hüseren, dar ein god vörrad van allen dingen is. dar

---

*) vgl. das blaue licht des schwarzen männchens (kinderm. no. 116.).

**) J. N. Wilse beskrivelse over Spydeberg. Christiania 1779 p. 418.

***) so wird von einem *chemin des fées* (mem. celt. 4, 240), von einem *tröllaskeid* (curriculum gigantum) Laxd. saga 66 geredet.

†) hexen und feen nehmen oft *katzengestalt* an, und katzen sind besonders verdächtige zauberhafte thiere.

††) übereinstimmend Wilse a. a. o.: tomtegubben skal have sin eilhold under *gamle träer* ved stuehuset (*boeträer*) og derfor har man tj tordet fälde disse gandske. auf diesen zusammenhang der hausgeister mit dem baumcultus soll noch im verfolg zurückgekommen werden.

schölen se sik bedensthaftigen anstellen, waschen in der köken up, böten vür, schüren de vate, schrapen de perde im stalle, voderen dat quik, dat it vet u. glat herin geit, theen water und dragent dem vehe vör. men kan se des nachtes hören de ledderen edder treppen up u. dal stigen, lachen, wen se den megeden efte knechten de decken af-theen, se richten to, houwen in, jegen dat geste kamen schölen, *) smiten de ware in dem huse umme, de den morgen gemeinliken darna verkoft wert'. Der kobold ist also ein diensamer, fleifsiger geist, der seine freude daran hat, den knechten und mägden in der hausarbeit beizuspringen und insgeheim einen theil derselben zu verrichten. er striegelt die pferde, kämmt ihre mähnen aus **), gibt dem vieh futter vor ***), zieht aus dem brunnen wasser und tränkt, mistet den stall. den mägden macht er feuer ein, spült die schüsseln aus, spaltet und trägt holz, kehrt und fegt. sein dasein bringt glück und gedeihen ins haus sein abgang entzieht sie. er gleicht den hilfreichen erdmännlein, die in der feldarbeit beistehen (s. 254.) Aber zugleich führt er aufsicht, dafs alles im haushalt ordentlich hergehe; faules und fahrlässiges gesinde hat von ihm (wie von Holla und Berhta s. 166. 167) zu leiden, er zieht den trägen die decke vom bett ab, bläst ihnen das licht aus, dreht der besten kuh den hals zu, stöfst schlampigen melkmägden den kübel um, dafs die milch verschüttet und spottet ihrer durch höhnisches gelächter; seine gutmütigkeit wandelt sich in neckerei und schadenfreude, er wird zum *quälgeist* und *plagegeist*. der *Agemund* im Reinardus 4, 859—920 scheint mir nichts als ein vom dichter entstellter und übertriebner hausdämon, der die magd im schlaf, melken und buttern stört. †)

Dienstboten, die sich gut mit ihm stehen, setzen von den speisen ein besonderes näpfchen bei seite, was wol noch auf kleine opfer deutet, die ihm im alterthum ge-

*) man sagt, es zeige gäste an, wenn sich die *katze* den bart putzt.

**) wie die weifse frau (Berhta), von deren wachskerzen in die mähne gefallne tropfen frühmorgens den nächtlichen besuch anzeigen (deutsche sagen no. 122.)

***) oft hat er aber ein lieblingspferd, das er besonders pflegt; er nimmt den andern das heu aus der krippe weg und trägt es jenem zu. Faye p. 44.

†) die schilderung seiner gestalt (pferdemähne, habichtsschnabel, katzenschwanz, ziegenbart, ochsenhörner und hahnfufs) mag hinzu erfunden sein.

bracht wurden (s. 252.) oft geschieht es aber nur an festtagen oder einmal wöchentlich. er ist genügsam und nimmt mit einer schaale grütze, einem stück kuchen, einem glase bier vorlieb, die ihm alsdann hingestellt werden; an solchen abenden hat er nicht gern, dafs innerhalb oder aufserhalb der thüre eine lärmmachende arbeit vorgenommen wird. man nennt das in Norwegen 'at holde qvelvart' (qvellsvart), abendruhe halten. wer ihn sich geneigt wünscht, gibt ihm gute worte: '*kiäre granne*, giör det!' (lieber nachbar thu das), und er antwortet in gleichem ton. er soll zuweilen seine vorliebe zu dem hausherrn so weit treiben, dafs er aus der scheune oder dem stall anderer bauern heu und stroh entwendet und es jenem zuträgt.

Der Nissen liebt den mondschein, und zu winterszeit sieht man ihn munter über den hof springen, oder im schlitten fahren. auch versteht er sich auf tanz und musik, und man erzählt von ihm, was von dem schwed. strömkarl (s. 278), dafs er *für ein graues schaf* die leute im geigenspiel unterrichtet. *)

Er führt gern lustige streiche aus, und wenn es ihm gelungen ist, möchte er sich krumm lachen vor ergötzen: daher jenes *koboldische lachen* (s. 285) und *kichern*. aber auch, wenn er schmollt, und einem übel will, den er in noth und verlegenheit gebracht hat, erschallt sein spöttisches gelächter aus vollem hals. **)

Als *getreuer knecht* hält er es mit dem hausherrn, dem er einmal zugethan ist, aus in freud und leid. seine anhänglichkeit erscheint aber oft lästig, und man kann ihn nicht wieder los werden. Ein bauer zündete die scheune an, um den darin hausenden kobold zu verbrennen; als sie in vollen flammen steht, sitzt der geist hinten auf dem karrn, in welchem das gut geflüchtet wurde (deutsche sag. no. 72.) ähnliches hat Thiele I, 136 und ein irisches elfenm. p. 93. ***)

---

*) wenn nicht Wilse (a. a. o. 419) Nissen und nöcken vermischt; doch ist auch *Goldemar*, ein deutscher kobold, der musik kundig (ir. elfenm. LXXXIII.) Wilse und Faye p. 43—45 geben die beste nachricht von dem norweg. Nissen, Thiele I, 134. 135 von dem dänischen.

**) Walt. Scott, minstrelsy I, CIII. CIV gedenkt eines schottischen kobolds *Shellycoat* (Scheilenrock), eines nordenglischen *Brag* oder *Barguest*: 'he usually ended his mischievous frolics with a *horselaugh*.'

***) der *alraun* oder das *galgenmännchen* (deutsche sag. no. 83. 84) ist kein eigentlicher kobold, sondern ein aus einer wurzel geschnitztes halbteuflisches wesen von ganz kleiner gestalt, so dafs es

Es gibt auch kobolde, die gleich den nixen oder waldgeistern in keines menschen dienst stehen, sondern unabhängig leben. wird ein solcher gefangen, so bietet er geschenke an oder weissagt, um wieder in freiheit gesetzt zu werden. Von dieser art ist der *butt* im kindermärchen und der *folet* bei Marie de Fr. 2, 140, welcher drei wünsche (oremens) gewährt. ebenso thut der gefangne marmennil (s. 244) oder die meerfrau.

Feindselige *poltergeister*, *plagegeister*, *quälgeister*, die ein haus besessen haben, unterscheiden sich von den freundlichen, gutmütigen dadurch, dafs sie gewöhnlich eine ganze bande bilden, die den hauseigenthümer durch nächtliches *poltern* und *pochen* in seiner ruhe stört und auf vorübergehende vom dach herab *steine wirft*. Eine franz. comödie des 16 jh. 'les esprits' *) stellt kobolde vor, die in einem hause poltern, bei nacht singen und spielen, bei tag *ziegeln* auf vorübergehende *werfen*; feuer macht ihnen freude, wenn der hausherr ausspeit, toben und lermen sie heftig. **) Auch bei Gervas. tilber. cap. 18 *werfen* die folleti *mit steinen*, und solchen *steinwürfen* werden wir schon in alten teufelssagen begegnen; überhaupt erscheinen in dieser beziehung die poltergeister mehr teuflisch und gespenstisch, als elbisch: es ist eine der christlichen ansicht angemessene verfinsterung und entstellung ihrer ursprünglichen natur.

So erklärt es sich endlich, wie der alte trauliche und getreue hausfreund des heidenthums allmälich zum schreckbild und gespötte der kinder herabgesunken ist: ein loos, das er mit göttinnen und göttern der vorzeit theilt. In

---

in einem glas verwahrt werden kann; es mufs, wie ein götze, gebadet und gepflegt werden. darin aber gleicht es dem hausgeist, dafs es auch nicht von seinem besitzer weicht, und selbst weggeworfen immer wieder zurückkehrt, es sei denn, dafs es wohlfeiler erkauft werde, als es erstanden ist. der letzte käufer mufs es behalten. Simpliciss. 2, 184. 203.

*) comedies facecieuses de Pierre de l'Arivey, champenois, Lyon 1597. Rouen 1611 p. 242 ff.

**) legenda aurea cap. 177: 'hujus Ludovici tempore, anno domini 856, ut in quadam chronica habetur, in parochia maguntina *malignus spiritus parietes domorum quasi malleis pulsando*, et manifeste loquendo et discordias seminando adeo homines infestabat, ut quocumque intrasset, *statim illa domus exureretur.* presbyteris autem letanias agentibus et aquam benedictam spargentibus inimicus *lapides jactabat* et multos cruentabat. tandem aliquando conquiescens confessus est, se, quando aqua spargebatur, *sub capa* talis *sacerdotis quasi familiaris sui* latuisse, accusans eum quod cum filia procuratoris in peccatum lapsus fuerit.'

der Normandie droht man den kindern: 'le gobelin vous mangera, le gobelin vous attrapera'. Nicht mehr als kleines bützel, sondern als fürchterlicher butzemann scheucht er (gleich der roggenmuhme, s. 270); es ist bemerkenswerth, dafs zu weihnachten *knecht Rupert, knecht Nicolas*, wenigstens in einigen gegenden, nicht für sich auftreten, sondern neben dem eigentlich bescherenden Christkind, oder neben frau Berhta: während diese ihre gaben austheilen, erscheinen sie mit ruthe und sack und der drohung, ungehorsame kinder zu schlagen, ins wasser zu tragen, ihnen die augen auszublasen (rockenphilos. 6, 353.) Ihre possen, ihre rauheit ist die folie des milden, höheren wesens, von dem die gaben ausgehen; sie sind dem fest so nothwendig wie dem alten lustspiel der hanswurst. ich kann mir wol denken, dafs schon im heidenthum der gottheit, deren erscheinung glück und heil verkündigte, ein lustiger alb oder zwerg, als *diener*, zur seite stand, und ihre segnungen dem gemeinen haufen versinnlichte. In christlicher zeit mochte man zuerst dem Christkind oder der muttergottes, bei ihrer gabenspende, einen heiligen zugesellen, der aber unvermerkt wieder in den alten kobold, und in einen vergröberten, ausartete. Nicolaus, Ruotberht haben sich in einen knecht Clobes und Rupert verwandelt; der östreich. *Grampus* (Höfer 1, 313. Schm. 2, 110) ist vielleicht aus Hieronymus zu deuten, ich weifs nicht wie der schweizerische *Schmutzli?* (Stald. 2, 337.) Statt Grampus auch *Bärthel* (Bartholomäus?) und *Klaubauf*, rasselnd, polternd, nüsse werfend (Denis lesefr. 1, 131.)

So bricht einigemal noch ein früheres verband durch zwischen göttern, weisen frauen und genien. der pfeilsendende alb ist *diener* oder *gehülfe* des hohen donnergottes, der kunstreiche zwerg hat die donnerkeile geschmiedet; sie tragen göttliche helme der unsichtbarkeit, des hausgeistes füfse sind noch mit wunderbarem geschühe versehen; wassergeister können die gestalt von fischen und seerossen, hausgeister die von katzen annehmen. Dem weinenden nix wie dem lachenden kobold ist das geheimnis zauberhafter töne kund und sie enthüllen es auch dem opfernden menschen. von altem genien und dämonencultus zeugen *opfer*, die den geistern der berge, des waldes, der seen, des hauses gebracht wurden. kobolde geleiteten vermutlich die erscheinung einzelner gottheiten unter den menschen. voraussicht des künftigen, weissagende gabe war den meisten genien eigen; ihre un-

versiegliche heiterkeit steht zwischen der götter erhabenheit und dem ernst der sterblichen. zu den menschen fühlen sie sich hingezogen und von ihnen zurückgestoſsen. der untergang des heidenthums muſste vieles in dem hergebrachten verhältnis ändern: die geister erschienen fürchterlicher, gespensterhaft, als diener und boten des teufels.*) einige nehmen wilderes, riesenmäſsiges aussehen an, zumal die waldgeister.

Durch das ganze wesen der elbe, nixe und kobolde geht ein leiser grundzug von unbefriedigung und trostlosigkeit: sie wissen ihre herrlichen gaben nicht recht geltend zu machen, und bedürfen immer der anlehnung an die menschen. Nicht nur streben sie, ihr geschlecht durch heirath mit menschen zu erfrischen, sie haben auch zu ihren angelegenheiten des rathes und beistandes der menschen vonnöthen. obgleich geheimer heilkräfte der steine und kräuter in höherm grade als die menschen kundig (s. 254), rufen sie dennoch zu ihren kranken, und kreiſsenden frauen menschliche hilfe (s. 25), leihen von den menschen back und braugeräthe (s. 256) und feiern selbst ihre hochzeiten und feste in sälen der menschen. daher auch ihr zweifel, ob sie der erlösung theilhaftig werden können, und der unverhaltne schmerz, wenn verneinende antwort erfolgt.

*) *bruder Rausch* (friar Rush) ein leibhafter kobold, wird geradezu aus der hölle unter die mönche abgesandt.

CAP. XIV. RIESEN.

Das verhältnis, in welchem die riesen zu den zwergen und menschen stehn, wurde schon s. 253 angegeben. so weit an leiblicher gröſse und stärke der mensch dem alb oder zwerg überlegen ist, bleibt er hinter dem riesen zurück; dagegen hat das geschlecht der elbe und zwerge aufgeweckteren geist, feineren verstand als das der menschen, und wiederum sind darin die riesen tief gestellt unter die menschen. Die rohe, derbe riesennatur trotzt auf das gefühl ihrer sinnlichen gewalt und kraft, der schlaue, scheue zwerg ist sich seiner geistigen überlegenheit bewust. Dem menschen ist eine glückliche mitte beschieden worden, die ihn der unbändigkeit des riesen, wie der list des zwerge überhebt, und er steht als sieger zwischen beiden. Der riese begeht und leidet unrecht, weil er in seiner ungeschlachtheit alles geringschätzt und sich selbst an den göttern vergreift; dem verschlagnen zwerg, welcher gut und böse unterscheidet, gebricht der wahre mut freier und unabhängiger handlung. In der schöpfung ist der riese, als das sinnliche element, vorangegangen und hernach erst das geistige der elbischen natur gefolgt, zuletzt durch das menschengeschlecht ein gleichgewicht hergestellt worden. die abstufung mindert und schwächt sich aber von beiden seiten in häufigen verbindungen der riesen oder zwerge mit den menschen, und zum deutlichen beweis, wie weit sich die dichtung des alterthums von starren gegensätzen fern hält, auch den frühsten riesen wird sinn und klugheit beigelegt.

Es gibt eine reihe alter benennungen, die dem begrif unseres heutigen riese entsprechen.

Die älteste und allgemeinste nordische lautet *iötunn*, pl. iötnar (nicht jötunn, jötnar); ihr zur seite steht ein ags. *eoten* (pl. eotenas Beov. 223 eotena cyn Beov. 836. eotonisc 5953.) oder *eten* (Lye s. v.) altengl. *etin*, *ettin* (Nares s. v.) schott. *ettyn*, *eyttyn* (Jamieson s. v.); ein alts. *etan*, *eten* läſst sich mit sicherheit folgern aus dem urkundlichen ortsnamen Etanasfeld, Etenesfeld (campus gigantis) Wigands archiv I. 4, 85. noch mehr, das wort muſs selbst in späterer, bis auf die neueste zeit fortgelebt

haben, denn ich finde das fem. *eteninne* (riesin) wenigstens in kindermärchen beibehalten. Lauremberg *) (ed. cassel. 1750 p. 29) hat 'de olde *eteninne*', und ein anderes rostoker buch aus dem beginn des 18 jh. **) 'die alte *eteninne*'; ich möchte wissen, woher Adelung s. v. mummel nimmt, dafs man in Westphalen ein fürchterliches weib, mit dem kinder geschreckt werden, *etheninne* heifse? gewis ist es richtig. Das sächs. etan gestattet ein ahd. *ëzan, ëzzan*, ein goth. *ïtans* zu mutmafsen, die wurzel ist zu suchen in dem altn. eta, ags. etan, ahd. ezzan, goth. ïtan, die bedeutung: edo (gen. edonis), manducus, *πολυφάγος*, fresser. Nun fragt sich aber, ob noch ein anderes, der ableitung N entbehrendes wort hierhergenommen werden darf, das altn. *iotr* ***) ags. *eot*, welches in der zusammensetzung Forniotr, Forneot (s. 148. 149) und in dem volksnamen Iotar (Juti) übrig ist? dafür scheint eine unterdrückung des N in dem schwed. *jätte* (gigas) dän. jette pl. jetter zu streiten, und man wäre berechtigt, iötnar = iotar (goth. ïtanôs, ïtôs?) setzend, den namen Jotar, Jotland aus älteren riesenhaften einwohnern, die von nachrückenden Deutschen verdrängt wurden, zu erklären. †) dann liefse sich ein alts. et, etes, ein ahd. ez, ezes, mit der bedeutung riese erwarten. ††) Vielleicht galt neben *iötunn* ein altn. *iötull*, ahd. *ezal* (edax); daraus erklärt sich der heutige norwegische ausdruck für riese: *jötul*, *jutul* (Hallager 52. Faye 7.)

Auch eine andere benennung gemahnt wieder an eines volkes namen. das altn. *thurs* scheint von iötunn nicht wesentlich verschieden; Sn. 6 wird Ymir stammvater aller hrîmthurse genannt, Sæm. 118ᵃ führen sich alle iötnar

---

*) Hans Wilmsen Rost, ein Rostoker, gb. 1597. † 1669. die erste ausg. seines gedichts erschien um 1650.

**) Ern. Joach. Westphal de consuetudine ex sacco et libro. Rost. 1726. 8. p. 224. 225; das hier gegebne verzeichnis alter weibergeschichten wird ausgeschrieben in Joh. Pet. Schmidt fastelabendssamlungen. Rostok (1742) 4. rep. 1752 p. 22 wo aber fehlerhaft steht 'von der alten *Arden Inn*', statt bei Westphal 'von der alten *Eten Inne*.'

***) für iötr, wie miolk für miölk (gramm. 1, 298.)

†) Beda 1, 15 hat Juti, die ags. version aber fälschlich Geâtas (altn. Gautar); besser steht in der ags. chronik (Ingr. p. 14) Iotum (Iutis) Iutnacynn (Iutorum gens.)

††) sollte die pfälzische *Jettha* (s. 64) entstellt sein aus Eta, Eza? dieser Jettenbühel bei Heidelberg erinnert doch an den bairischen *Jettenberg* (mon. boica 2, 219. a. 1317) und den berg *Jetten* in Reinbotes Georg 1717, wo unrichtig Setten gedruckt steht.

auf ihn zurück. in einzelnen liedern oder verbindungen hat das eine oder das andere appellativ den vorzug; so heifsen bei der dialectaufzählung im Alvîsmâl die riesen immer iötnar, nie thursar, und für Iötunheimr, Iötnaheimr ist kein Thursaheimr gebräuchlich; aber Thrymr, obschon in Iötnaheim wohnend, wird dennoch thursa drôttinn (Sæm. 70. 71) und nicht iötna drôttinn genannt, er ruft aber die iötnar auf (73[a]) und heifst iötunn (74[a].) Sæm. 85[b] sind iötnar und hrîmthursar hintereinander aufgerufen, es mufs also zwischen beiden ein feiner unterschied liegen, den ich hier in dem vorgesetzten hrîm suche: nur hrîmthursar, keine hrîmiötnar kommen vor; eine erklärung dieses hrîmthurs soll hernach versucht werden. Statt thurs begegnet häufig, zumal in jüngeren sprachdenkmälern, die assimilierte form *thuss*, vorzüglich in dem pl. thussar, hrîmthussar; ein dämonisches wesen späterer sagen heifst *Thusselin* (Müllers sagab. 1, 367. 368), ja die dän. sprache hat in ihrem *tosse* (plumper riese, tölpel) eben diese assimilation festgehalten,*) ein norwegischer dämon führt den namen *tussel*. das altn. *thurs* ist zugleich benennung des runbuchstabs, der bei den Angelsachsen thorn heifst, vgl. 'thurs rîsta' Sæm. 86[a]; eine merkwürdige abweichung, da der ags. sprache jener ausdruck gar nicht fehlt, nicht nur Beov. 846 liest man *thyrs*, auch in dem menologium bei Hickes (gramm. ags. p. 207): '*thyrs* sceal on fenne gevunjan'; und anderwärts überträgt *thyrs*, pl. thyrsas, das lat. cyclops, orcus. Ahd. sollte stehen *durs*, pl. dursâ, oder *duris*, gen. durisses, welches letztere in einer glosse für das lat. dis, ditis vorkommt (Schm. 1, 458); doch schreibt N. ps. 17, 32 *turs* (daemonium) pl. tursa, und mhd. gilt *turse*, gen. tursen (Aw. 3, 179), vielleicht *türse*, türsen, wie Mafsm. denkm. 109 *türsen:* kürsen, selbst *türste*, gen. türsten (Ms. 2, 205[a]), dagegen in Albr. Tit. 24, 47 'spil von einem *dürsen*', und Ls. 3, 564: 'des kunt der *dürsch* u. sprichet schuo!' hier herscht die bedeutung von satyr und wilder mann (s. 273) vor. in dem ortsnamen *Tursinriut*, *Tursenriut* (urk. von 1218. 1219 in Langs reg. 2, 88. 94) **) ist der ausdruck unverkennbar, ich denke auch in dem älteren Tuzzinwanc bei Neugart, das für *Tussinwanc*, *Tursinwanc* (campus gigantis) steht und das heutige *Dussnang* ist. nicht viel gewagter scheint es

*) dän. fos, fossen, altn. fors.
**) vgl. Schm. 1, 458.

Strabos Θουσνέλδα (7, 1. Tzsch. 2, 328.) durch Thurshilda, Thusshilda, Thursinhilda auszulegen, obschon ich keine altn. Thurshildr nachweisen kann. in der Schweiz ist *dürst* noch heute der wilde jäger (St. 1, 329), auf der salzburgischen alp ein nachtgeist *dusel* (Muchars Gastein p. 145), in Niederdeutschland *dros* oder *drost* teufel, tölpel, riese. *) Gothisch hätte das wort zu lauten *thaúrs* plur. thaúrsôs (thaúrsis, thaúrsjôs? thaúrsus, thaúrsjus? thaúrsja, thaúrsjans?) und diese formen geben uns die herleitung des namens an hand. das goth. thaúrsus bedeutet siccus, thaúrsjan sitire, thaúrstei sitis; aus thaúrsus, thaúrsis wird ahd. durri f. dursi (wie aus aírzis, irri = irsi), in dem subst. durst haftet das S, wie in unserm durs, und in dem altn. thurs neben thurr (aridus.) *thaúrs*, *thurs*, *durs* drücken also aus entw. weingierig, durstig oder trunken, und das schickt sich treflich zu dem entwickelten sinn von ïtans, iötunn. beide riesenappellative bezeichnen unmäſsige gier nach speise und trank, ganz wie sie sich in dem homerischen cyclopen kund gibt.

Wie nun die Jüten, ein deutscher stamm, den namen der älteren, verdrängten einwohner behielten, **) und dies die eigentlichen Iötnar oder Itanôs waren; so können auch die thursar, die dursâ, in ihrer mythischen gestalt, mit einem abgelegnen, in früher vorzeit nach Italien eingewanderten stamm zusammenhängen. ich habe schon s. 17 auf mögliche berührung der thaúrsôs mit den Τυρσηνοί, Τυῤῥηνοί, Tusci, Etrusci gewiesen; das lautverschiebungsgesetz trift genau zu, und selbst alle assimilationen, die versetzung des R finden sich wieder. Niebuhr hält Tyrrhener und Etrusker von einander, wie ich glaube, mit unrecht.

Erscheint doch in einer dritten riesenbenennung ebenfalls ein volksname. Niederdeutschland, vorzüglich Westfalen, gebraucht *hüne* gleichbedeutig mit riese; in allen volksüberlieferungen der Wesergegend herscht jenes wort, es erstreckt sich bis nach Gröningerland und Drenthe; riesenhügel, riesengräber heiſsen *hünebedde*, *hunebedden*, bett gilt dort von grab, der ruhestätte todter. 'grot as en *hüne*' bezeichnet riesenmäſsigen wuchs. Schürens Teuto-

*) brem. wb. 1, 257. Richey s. v. druus, Schütze s. v. drost, Strodtmann s. v. droost: 'dat di de *droost* sla!' in der Altmark: 'det di de *druse* hal!'; anderwärts 'de *drôs* in de helle'. zu erwägen bleibt indessen das hochd. druos, truos, pest, beule.

**) ein öfter vorkommender fall, die Baiern z. b., ein deutsches volk, heiſsen nach den celtischen Bojen.

nista verbindet rese und *huyne.* auch hochd. schriftsteller des 16. 17 jh. haben, wiewol seltner, *heune*; Mathesius: 'Goliath der grofse *heune*'; vocab. von 1482 schreibt *hewne.* Der ausdruck ist aber schon mhd. Herbort (cod. pal. 368, 9[d]): 'grôz alsam ein *hûne*: mit starkem gelûne'; Trist. 4034: 'an geliden und an geliune gewahsen als ein *hiune*'.*) In ahd. denkmälern kann ich diese bedeutung nicht nachweisen; allein mhd. bezeichnet, ohne allen nebensinn leiblicher gröfse, zugleich *Hiune* (gen. -en) einen Unger, in den Nib. einen unterthan Etzels (1110, 4. 1123, 4. 1271, 3. 1824, 3. 1829, 1. 1831, 1. 1832, 1), was in lat. schriften des MA. *Hunnus* richtiger *Hunus Chunus* heifst. diesem Hiune würde ein ahd. Hûnio entsprechen; ich treffe nur die starke form an: *Hûn*, pl. Hûnî, gen. Hûnio, Hûneo,**) mit welchem viele ortsnamen zusammengesetzt sind, z. b. Hûniofeld, ein fuldisches städtchen, heute Hünfeld, so wie männliche eigennamen z. b. Hûnolt, Hûnperht, Hûnrât, Althûn, Folchûn u. s. w. Das ags. *Hûna* cyning (Beda 1, 13) fordert einen sg. Hûn; dem altn. nom. pl. *Hûnar* soll ein schwachformiger sg. Hûni gebühren (gl. edd. hafn. 2, 881.) Offenbar sind nun diese Hûnî nach ort und zeit ein höchst schwankender begrif, bald dachte man sich Pannonier, bald Avaren, bald Wandalen und Slaven unter ihnen, immer ein volk, das durch nachbarschaft und krieg mit Deutschland in vielfache berührung kam. das *Hiunenlant* des 13 jh. (Nib. 1106, 3. 1122, 3) kann unmöglich das *Hûnaland* sein, welches die eddischen lieder für Sigurds heimat ansehen (deutsche heldens. 6. 9.) Als die mannsnamen Hûnrât, Hûnperht zuerst entsprangen, war wol noch kein gedanke an ein ausländisches, pannonisches oder wendisches volk, aber es mag schon in frühster zeit kunde und sage von einem uralten, mythischen stamm umgegangen sein, der den namen Hûnî führte und den man in irgend einer unsicheren gegend wohnen liefs, etwa wie Iötnar und Thursar. Meine mutmafsung geht also dahin, dafs der begrif von riese, den wir in Hûn freilich erst seit dem 13 jh. nachweisen können, lange vorher müsse darin gelegen haben: durch solch einen nebensinn scheint auch erst jenem von Hadubrant ausgeruf-

*) Wolfdietr. 661 steht für riese *hœne*: schœne, aber an der stelle des alten verseinschnittes; früher wird also *hiune* gelesen werden sein.

**) im Hild. lied 'Hûneo truhtin' und 'altêr Hûn'; Diut. 2, 182 Hûni (Pannonii); 2, 353[b] Hûni f. Hûn (Hunus); 2, 370 Hûni (Vandali.)

nen 'altêr Hûn' bedeutsamkeit verliehen. Gotfried, als er hiune für riese setzt, wuste sicher, dafs Hiune damals auch einen Unger bezeichnete; ebenso wenig schliefst die bestimmtheit des volks, das ahd. glossen durch Hûnî übersetzen, zu jener zeit das bestehen einer mythischen bedeutung des namens aus. sie kann hier und da lebhafter oder schwächer gewesen sein: das altn. hûnar ist nie synonym mit jötnar u. thursar. die wurzel lasse ich unangerührt, nur sei bemerkt, dafs ein eddischer name des bären *hûnn* lautet (Sn. 179. 222[a]), nach Biörn *hûn* und *hûnbiörn* catulus ursinus.

Ein ags. ausdruck für riese ist *ent*, pl. entas, Älfred im Orosius p. 48 überträgt Hercules gigas durch 'Ercol se *ent*.' die dichter setzen das wort gern, wenn von alten bauten und arbeiten die rede ist: '*enta* geveorc, *enta* ærgeveorc, eald *enta* geveorc.' Beov. 3356. 5431. 5554. Conyb. illustr. 230. 253; '*entisc* helm' Beov. 5955. auch die gl. des Lipsius geben *eintisc* avitus, was aus der urzeit der riesen herrührt. In der bairischen volkssprache erscheint ein verstärkendes praefix *enz*, *enzio* (Schm. 1, 88), was aber aus dem gen. von end, ent (Schm. 1, 77) erwachsen könnte? oder darf selbst dieses *ent*- mit dem begrif von ungeheuer, riesenhaft, als ausnahme von der lautverschiebung, hierher genommen werden? man sagt *enterisch* und *enzerisch* für ungeheuer, seltsam. Und was ist der *Enzenberc* MS. 2, 10[b]? ein Riesenberg? was die eigennamen *Enzawip* (Meichelb. 1233. 1305) *Enzeman* (Ben.325)? Wenn Hûnî an Wenden und Slaven gemahnten, wird es gestattet sein *entas* und die alten *Antes* zusammenzuhalten.

Die ags. dichter bedienen sich zugleich des gr. lat. *) und romanischen appellativs *gigant*, pl. *gigantas* Beov. 225. *giganta* cyn Beov. 3379. *gigant*mäcg. Cädm. 76, 36 vgl. iltal. span. *gigante*, provenz. *jayan* (Ferabr. 4232) franz. *géant*, engl. *giant*. Unverwandt hiermit scheint mir das gewöhnlich verglichene altn. nur für riesinnen giltige, und des NT ermangelnde fem. *gŷgr*, gen. gŷgjar (Sæm. 39. Sn. 66. 68). den übrigen deutschen dialecten gebricht es, würde aber ins goth. übersetzt lauten *giugi* oder *giugja*: ich bringe es zu der wurzel giugan und vergleiche die gr. 2, 50 no. 536 angeführten wörter.

Dem ahd. *riso*, (N. ps. 32, 16) mhd. *rise*, mnd. *rese* (En. 7096) nhd. *riese*, altn. *risi*, (in der ältern edda nur Grôttas. 12)

---

*) seltsam, dafs die lat. sprache kein eignes wort für den begrif riese hat, und das gr. gigas, titan, cyclops borgen mufs; gleichwol besitzt Italien eigene volkssagen von campanischen riesen.

schwed. *rese*, dän. *rise*, mnl. *rese* und *rose* (Huyd. op St. 3, 33. 306), nnl. *reus*, sollte ein goth. *risa* entsprechen; bei Ulf. hat sich aber gar kein ausdruck für diesen begrif erhalten. mit mehr sicherheit darf der mangel eines ags. *risa* aus dem gebrauch von gigant, und dem abgang eines ähnlichen engl. worts geschlossen werden. Die wurzel suche ich in dem goth. reisan (surgere, efferri, extolli), *risa* ist elatus, superbus, excelsus, sowol der leiblichen gröfse nach, als dem übermut. 'der *michel knabe*' Iw. 5056.

Aufser jenem *gŷgr* gelten noch einige altn. blofs für riesinnen gangbare ausdrücke: *skass* (neutr.) Sæm. 154[b] *skessa* (fem.); *grîdhr* (fem.); *mella* (fem.); *gîfr* (fem.) Sæm. 143[b] norweg. *jyvri* (Hallag. 53) oder *gyvri*, *gurri* (Faye 7. 10.) dieses gîfr mag frech, trotzig, gierig bedeuten.

Tröll (neutr.) gen. trölls, schwed. *troll*, dän. *trold* wird zwar häufig von riesen gebraucht, ist aber ein allgemeinerer ausdruck, der auch von andern geistern und zauberhaften wesen vorkommt, und dem sinne nach unserm ungeheuer. ungethüm entspricht.

Schwed. trulkarl, Zaubrer, truldom, Zaubrei. Act. Apost. 8. dän. trolddom ibid.

Litth. heifst ein riese *milžinas*, *milžinis*, lett. *milsis*, *milsenis*. Böhm. *obr*,*) altpoln. *obrzym*,**) poln. *olbrzym*. keins dieser wörter begegnet deutschen, und das nordslav. obor, obr ist auch den Südslaven fremd. Sanscr. *râkschasas*, welches weder mit unserm riese, noch mit dem ahd. recchio, mhd. recke, einer benennung menschlicher helden kann verglichen werden.

Eigennamen altn. riesen und riesinnen sind in menge aufbewahrt; einzelne scheinen bedeutsam, z. b. *Hrûngnir* gemahnt an das goth. hrugga (virga) und das nhd. runge (brem. wb. 3, 558); Herbort cod. pal. 368, 9[d]: 'grôz alsam ein runge.' In mhd. dichtungen gehen riesennamen gern auf *-olt* aus, *Witolt*, *Fasolt*, *Memerolt* u. a. m.

Eine grofse, über menschliches mafs hinausragende gestalt wird allen riesen zugeschrieben; nie einäugigkeit, wie den cyclopen. dagegen sind sie oft, gleich den griechischen riesen ***), mit *mehrern händen* und *häuptern* ausgestattet; ich habe s. 222. 223 merkwürdige beispiele angeführt, aber nicht alle. der Brana vater hat *drei* (unsichtbare) *häupter* (fornald. sög. 3, 574); ebenda heifst es: 'thâ fell margr *tvîhöfdhadhr* iötunn.' auch in

---

*) slovakisch *obor*. svaté pismo. Gran 1829. 1, 952.

**) psalter der königin Margareta. Wien 1834. p. 17[b]: *obrzim*; das *-im* wie in oyczym, pielgrzym.

***) Briareus oder Aegaeon ist *hundertarmig* (ἑκατόγχειρος. Il. 1, 402) und funfzighäuptig, Geryon *dreihäuptig*, *sechshändig*.

Schottland kannte man die erzählung 'of the *reyde eyttyn* vitht the *thre heydis*', vom rothen riesen mit den drei häuptern (complaynt p. 98) und Lindsays dreme (ed. 1592. p. 225 gedenken der 'history of *reid etin*.' ob sich die rothe farbe auf haut, haar oder tracht bezieht, müste die fabel selbst lehren. schwarze leibfarbe, wie sonst zwergen (s. 258) und dem teufel, wird riesen nicht beigelegt, doch war die halbschwarze Hel (s. 195) riesischer abkunft. Hrûngnir, ein eddischer riese, hat ein *haupt von stein*. Sæm. 76[b] Sn. 109; ein andrer riese heifst *Iarnhaus* (eisenschädel) fornald. sög. 3, 578. Meist aber scheinen die riesen wolgebildet und von vollkommnem wuchs; riesentöchter sind der höchsten *schönheit* fähig, z. b. Gerdhr, von deren glänzenden armen, als sie die hausthüre schliefst, luft und wasser widerleuchten. Sæm. 82[a] Sn. 39.

In den riesen überhaupt waltet volle, ungebändigte naturkraft, die jene überschreitung des leiblichen mafses, trotzigen übermut, also misbrauch des sinnlichen und geistigen vermögens zur folge hat, und zuletzt ihrer eignen last erliegt. daher heifst der iötunn in der edda *skrautgiarn* (fastosus) Sæm. 117[b]; sa inn *ámáttki* (praepotens) Sæm. 41[b] 82[b]; *storúdhgi* (magnanimus) Sæm. 76[b]; *thrúngmôdhgi* (superbus) Sæm. 77[a]; *hardrádhr* (saevus) Sæm. 54[a]; was diese epitheta ausdrücken, habe ich in dem begrif unseres appellativs riso selbst gefunden. auf gleiche weise bestätigt sich die erklärung der namen iötunn und thurs in poetischen beiwörtern und schilderungen: *kostmôdhr* iötunn (cibo gravatus) Sæm. 56[b]; '*ölr* (ebrius) ertu Geirrödhr, hefir thû ofdruccit' (nimium potavisti) Sæm. 47[a].

Dennoch ist in den liedern auch ein den riesen günstiger zug. sie stellen ein untergegangnes oder untergehendes geschlecht dar, dem mit der kraft auch die unschuld und weisheit des alterthums, mehr eine objective und anerschafne, als selbsterworbne vernunft beiwohnt. Diese halbwehmütige auffassung herscht vorzüglich in einem der schönsten eddischen gedichte, in Hŷmisqvidha. Hŷmir *) heifst *forn* iötunn (der alte) 54[a], wie ein andrer

*) altn. ist hûm crepusculum, hûma vesperascere, hŷma dormiturire, Hŷmir der träge, schläfrige? ahd. *Hiumi?* wie, wenn das mhd. *hiune* (s. 301) aus einem ahd. hiumi entspränge? da sich M oft in N verdünnt, zumeist das auslautende, oder inlautend vor gewissen consonanten (kunft, vernunft f. chumft, farnumft) hin und wieder aber auch im anlaut oder inlaut vor vocalen (madidus, nats, naz), das passendste beispiel ist ahd. sliumi, sniumi (celer) mhd. sliune, sliu-

riese gerade den eigennamen *Forniotr, Forneot* führt (s. 147); aber auch *hundvíss* (multiscius) 52[b], wie sonst Lodhinn (Sæm. 145[1]), Geirrödhr (Sn. 113) und Starkadhr (fornald. sög. 3, 15. 32.)*) Oegir wird Sæm. 79 genannt *fiölkunnigr* (vielkundig), Hŷmir aber auch *barnteitr* (froh wie ein kind) 52[a]; Thrymr sitzt da, und legt seinen hunden goldbänder an, streicht die mähnen seiner rosse. Sæm. 70[b]. Ein anderes lied beruht auf dem gespräch, das Odhinn selbst mit einem verständigen riesen über gegenstände des alterthums (â fornom stöfum) zu führen begehrt: Vafthrûdhnir heifst wiederum 'inn *alsvinni* iötunn' 30[a] 35[b]; Örgelmir und Bergelmir 'sa inn *frôdhi* iötunn.' Sæm. 35[a b]; Fenja und Menja sind *framvísar* (Grôttas. 1, 13.) Wenn den riesen das verbum 'threyja' Sæm. 88[a] eigenthümlich beigelegt wird, das sonst exspectare, desiderare ausdrückt, so mag darin ein dumpfes brüten, halbtrunkne behaglichkeit und beharrlichkeit liegen, gegenüber der regsamen natur des menschen, der listigen, verschlagnen des zwergs.

Ein solches wesen ist in seiner ruhe gutmütig und plump **); aufgereizt aber wild, tückisch und heftig. diesen riesenzorn nennt die nord. sage *iötunmôdhr*, der sich dem âsmôdhr, dem zorn der götter trotzig widersetzt. Wenn die riesen von wut entbrennen, so schleudern sie felsen, reiben flamme aus steinen (Roth. 1048), reifsen bäume aus (kinderm. no. 90) und stampfen mit dem fufs bis ans knie in die erde (Roth. 943. Vilk. saga cap. 60): in diesem zustand werden sie von den helden, denen sie dienstbar sind, in fesseln gelegt, und nur im krieg gegen den feind losgelassen. so Witolt oder Witolf. Roth. 760. Vilk. saga cap. 50.

Zu den göttern und menschen stehen sie bald freundlich, bald feindlich. Einzelne götter sind mit riesinnen vermählt: Niördhr mit Skadhi, tochter des Thiassi, Thôrr mit Iarnsaxa, Freyr mit der schönen Gerdhr, tochter des Gŷmir. Gunnlödh eine riesin ist Odhinns geliebte. Gefiun, die asin, zeugt söhne mit einem riesen; Börr heiratet Besla, Bölthorns des riesen tochter. Loki, der un-

---

nic, nhd. schleunig. daraus erklärte sich, warum keine spur des namens hiune im altn., dann müste aber auch alle wesentliche berührung mit dem volksnamen Hûn aufgegeben werden.

*) hund (centum) verstärkt die bedeutungen: hundmargr (permultus) hundgamall (steinalt.)

**) ungeordnet; mhd. gilt von riesen *ungevüege*. Nib. 456, 1. Iw. 444. 5051. 6717.

ter den asen wohnt, ist sohn des riesen Farbauti, Angrbodha, eine riesin, seine frau. Mit Oegir dem iötunn verkehren die götter und werden von ihm zu gaste geladen. Aber auch riesen streben nach asinnen, Thrymr nach Freyja, Thiassi raubt Idhunn. Starkadhr ist dienstmann nordischer könige; könig Frôdhi hatte zwei riesenjungfrauen, Fenja uad Menja, zu malmägden; in Rothers heer kämpfen die riesen Aspriân (Asbiörn) und Witolt. Unter den asen ist *Thôrr* der gröfste riesenfeind, er schlägt ihnen, wie *Jupiter*, donnerwunden, sein hammer hat vielen die häupter zermalmt; wenn Thôrr nicht wäre, sagt ein nordisches sprichwort, so würden die riesen überhand nehmen: er besiegt Hrûngnir, Hŷmir, Thrymr, Geirrödhr. auch der *heil. Olaf* verfolgt das riesengeschlecht auf das heftigste. In der heldensage unterliegen Sigenôt, Ecke und Fasolt *Dietrichs* menschlicher stärke.

Ymir, oder nach der riesen sprache Örgelmir, war der *ersterschafne*, und aus seines leibs ungeheurer-masse wurde hernach erde, wasser, berg und wald erzeugt. Ymir selbst entsprang aus gefrornem reif oder thau (hrîm), den fliegende Muspillsfunken tropfend gemacht hatten.*) davon heifsen alle riesen *hrîmthursar*, reifriesen (Sn. 6. Sæm. 85ᵃ·ᵇ·); *hrîmkaldr* (reifkalt) ist beiwort für iötunn oder thurs (Sæm. 33ᵇ 90ᵃ), sie triefen noch von thauendem reif; *Hrîmnir*, *Hrîmgrîmr*, *Hrîmgerdhr* sind riesische eigennamen (Sæm. 85ᵃ 86ᵃ 144. 145.) da hrîm zugleich fuligo bedeutet, darf vielleicht Ymir mit dem dunkeln mhd. om, ome (rubigo) zusammengehalten werden (gramm. 3, 733.)

Nach riesen, wie nach göttern, führen kräuter und gestirne den namen. *thursaskegg* (fucus filiformis) riesenbart; norw. *tussegras* (paris quadrifolia); *Brönugras* (satyrium), was sonst Friggjargras (s. 192), weil es eine riesin Brana ihrem schützling Hâlfdân als zaubermittel schenkte (fornald. sög. 3, 576); *Forneotes folme* (s. 147); *Thiassis augen* warf Odhinn, *Örvandils fufszehe* Thôrr als leuchtende gestirne gen himmel. Sn. 82. 83. 111.

*) das ganze mittelalter trug sich mit einer scherzhaft gewendeten fabel von einem kind, das aus schnee oder eis hervorgieng; schon im 10 jh. hatte man den modus *Liebinc*, ein altfranz. gedicht steht bei Méon 3, 215, ein mhd. Ls. 3, 513; in scherz und ernst cap. 251 heifst das kind *eisschmarre* (eisbissen) vgl. Burc. Waldis 4, 71 und Weisens erznarren p. 23. Wieder anders, und ernsthaft, fassen kindermärchen die idee von schnee und blut.

Die riesen bilden ein gesondertes volk, das sich wol wieder in stämme zertheilte. Thrymr heifst '*thursa drôttinn*' Sæm. 70—74; '*thursa thiodh*' wird 107ª genannt, als ihr gewöhnlicher aufenthalt aber *iötunheimr* bezeichnet. noch das gedicht von Rother 767 gibt ein *risenlant* an. auf der grenze des riesengebietes lagen *griottûna gardhar* (Sn. 108. 109.) die vorhergehende untersuchung lehrt, dafs sich die meisten benennungen der riesen an alte völkernamen schlossen.

Man dachte sich die riesen auf *felsen* und *bergen* hausend; ihre ganze natur hängt mit dem steinreich zusammen. sie sind belebte steinmassen, oder versteinerte, früher lebendige geschöpfe.

Hierher gehören erst folgende benennungen: *bergrisi* Sn. 18. 26. 30. 45. 47. 66. Grôttas. 10. 24. Egilss. 22 *); *bergbûi* (fornald. sög. 1, 412); *hraunbûi* (saxicola) Sæm. 57ᵇ 145ª; *hraunhvalr* 57ᵇ; *thussin af biargi* (fornald. sög. 2, 29); *bergdanir* (gigantes) Sæm. 54ᵇ; *bergrisa brûdhr*, *mær bergrisa*, Grôttas. 10. 24 vgl. das griech. ὀρειάς. Thrymheimr liegt auf bergen. Sn. 27.

Rieseneigennamen weisen auf stein und metall, z. b. *Iarnsaxa* (die eisensteinige), *Iarnhaus* (eisenschädel); vielleicht darf man die noch jetzt fortlebende zusammensetzung *steinalt* (gramm. 2, 555) aus dem hohen alter der riesen erklären, das dem der berge und felsen nahe kommt. 'gífur rata' (gigantes pedes illudunt saxis) sagt man im Norden.

Steine und felsen sind des riesengeschlechts *waffen*; es gebraucht nur steinkeulen, steinschilde, keine schwerter. Hrûngnis waffe heifst *hein*; als sie geworfen in der luft mit Thôrs hammer zusammenfuhr, brach sie und *ein theil fiel zu boden:* davon kommen alle 'heinberg' (schleifsteinfelsen) her. Sn. 108. 109. Spätere sagen legen den riesen *stahlstangen*, von 24 ellen, zu. Roth. 687. 1662. hürn. Sîfr. 62, 2. 68, 2. Sigenôt (Lafsb.) 14 (Hag.) 69. 75. Iwein 5022 (*ruote* 5058. *kolbe* 6682. 6726.) Trist. 15980. 16146; *îsenstange* Nib. 460, 1. dem Pandurus und Bitias (Aen. 9, 672) verleiht Veldek riesennatur und *îserne kolven* (En. 7089); *kolben stähelîn* führt das riesige heer könig Gorhands. Wh. 35, 21. 395, 24. 396, 13; eine *staalstang* riese Langben (danske viser 1, 29.) Wahrscheinlich aber wird unter dem 'eald

*) *hâlfbergrisi*, *hâlfrisi*, *hâlftröll* bei gemischter abkunft. gramm. 2, 633.

sveord eotonisc' Beov. 5953 ein steinernes verstanden; auch der 'entisc *helm*' Beov. 5955 mag ein solcher sein. Vielleicht hängt damit zusammen, dafs kein eisenschwert auf die riesen einschneidet: blofs *mit dem schwertknopf* mögen sie erschlagen werden (Ecke 178.)

Bauten der vorzeit, von seltsamer structur, die lange jahrhunderte überdauert haben und die das heutige geschlecht nicht mehr unternimmt, pflegt das volk den *riesen* oder dem *teufel* zuzuschreiben (vgl. s. 55 die anm. über teufelsmauern.) das sind die '*enta geveorc*' (s. 301), und so nannten die Griechen *cyclopische* mauern was aus ungeheuern stücken gefügt war. *)

Riesenberge, *riesenhügel*, *hünenbette* können so heifsen weil die volkssage dahin eines riesen grab versetzt, oder eine ähnlichkeit des felsens mit der riesengestalt annimmt, oder davon ausgeht, dafs der riese den berg oder hügel an diese stelle gebracht habe.

Von der letzten art hatten wir eben ein beispiel: die edda erklärt alle *heinfelsen* aus dem *zur erde gefallnen theil einer riesenkeule*, die von glattem wetzstein gefertigt war. In diesen volkssagen herscht anmutige mannigfaltigkeit, die mir näherer kunde werth scheint, weil dadurch die lebendige vorstellung von dem wesen der riesen gut bezeichnet wird. Eine auf der insel Hven umgehende sage macht Grimild und Hvenild zu zwei riesinnen und schwestern, die auf Seeland wohnen. Hvenild will stücke von Seeland nach Schonen tragen und gelangt mit einigen, die sie in ihre schürze nimmt, glücklich hinüber; als sie aber das nächstemal ein allzugrofses fortschleppt, *bricht das schürzband* mitten in der see, sie verliert ihre ganze last, und so entsteht da die insel Hven. **) Fast dasselbe meldet eine jütische sage von dem ursprung der kleinen insel Worsöekalv (Thiele 3, 66.) Abweichende umstände gewähren pommersche überlieferungen: einen riesen auf Rügen verdriefsts, dafs er immer durch das meer nach Pommern waten mufs; er will einen damm hinüber zum festen land bauen, bindet eine schürze um, und füllt sie mit erde. als er mit der tracht bis über Rodenkirchen gekommen ist, *reifst ein loch in die schürze*, und aus der erde, die herausfällt, werden die neun berge bei Rambin. er stopft das loch zu, und geht weiter. bis Gustow gekommen, reifst wieder ein loch und dreizehn

---

*) vgl. Niebuhrs röm. gesch. I, 192. 193.
**) Sjöborgs nomenklatur p. 84.

kleine berge fallen heraus, mit der noch übrigen erde gelangt er aus meer und giefst sie hinein: da wird der prosnitzer hacken und die halbinsel Drigge. aber es bleibt immer ein schmaler raum zwischen Rügen und Pommern und der riese ärgert sich darüber so sehr, dafs er von einem schlagflufs hinstürzt und stirbt: so ist denn sein damm nie fertig geworden. *) Umgekehrt, will sich ein riesenmädchen von Pommern aus eine brücke nach Rügen machen: 'damit ich übers wässerchen gehn kann, ohne mir meine pantöffelchen zu netzen.' sie nahm eine schürze voll sand ans ufer eilend. aber *die schürze hatte ein loch*. hinter Sagard lief ein theil der ladung aus und bildete einen kleinen berg namens Dubberworth. 'ach' sagte das hünenmädchen, 'nun wird die mutter schelten', hielt die hand unter und lief was sie konnte. die mutter schaute über den wald: 'unartiges kind, was treibst du? komm nur, du sollst die ruthe haben!' da erschrak die tochter, liefs die schürze vollends gleiten, aller sand ward umher verschüttet und bildete die dürren hügel bei Litzow. **) Ein riese in Fladsöe war feindlich gesinnt gegen einen in Nestved wohnenden. er nahm seinen ranzen, füllte ihn am ufer mit sand und dachte ganz Nestved zu verschütten. unterwegs aber lief der sand *durch ein loch im sack* aus, so dafs eine reihe sandbänke davon zwischen Fladsöe und Nestved entstand. erst als der riese zu der stelle kam, wo vordem Husvald lag, merkte er, dafs das meiste verschüttet war, und ärgerlich warf er das übrige gegen Nestved, wo man noch eine einzelne sandbank gewahrt (Thiele 1, 79.) Zu Sonnerup war ein andrer riese, namens Lars Krands, den ein dortiger bauer beleidigt hatte. er ging zum strand, füllte seinen handschuh mit sand und trug ihn zu des bauern hof, wo er ihn ausschüttete, so dafs der ganze hof zugedeckt wurde; was durch die *fünf fingerlöcher im handschuh gelaufen* war, bildete fünf hügel (Thiele 1, 33.) In den Niederlanden wird der hügel von Hillegersberg durch den sand hervorgebracht, der einer riesin durch '*een schortekleed*' fällt. ***) Solche erzählungen sind aber nicht blofs unter dem deutschen volksstamm verbreitet, sie gehen auch bei Finnen, Celten und Griechen im schwang. In Tawastoland bei Päjände, in Hattulasocken liegen steinfelsen,

---

*) E. M. Arndt märchen 1, 156.

**) Lothars volksagen. Leipz. 1820. p. 65.

***) Westendorps mythologie p. 187.

welche ehdem von riesentöchtern *in der schürze getragen*, und in die höhe geworfen sein sollen. *) Französische überlieferungen setzen die heilige jungfrau an die stelle der riesinnen. Notre dame de Cléry, als es ihr in der kirche von Mezières nicht gefiel, beschlofs den sitz ihrer anbetung zu verlegen, nahm *erde in ihre schürze*, und trug sie, verfolgt von Judas, auf eine benachbarte anhöhe; um aber dem verfolger auszuweichen, fafste sie *einen theil der erde wieder auf*, und legte ihn nicht weit davon an einer andern stelle nieder: an beiden stätten wurden bethäuser gebaut. **) In der Charentegegend, im bezirk Cognac und der gemeinde Saintfort am Neyflüfschen liegt ein ungeheurer stein; man erzählt die heil. jungfrau habe ihn dahin auf ihrem kopf, und zugleich vier pfeiler *in ihrer schürze* getragen: als sie aber über den Ney ging, *entfiel ihr ein pfeiler* in den sumpf von Saintfort. ***) Nach einer griech. sage wollte Athene zur befestigung der Acropolis einen berg von Pallene herbeiholen, liefs ihn aber *unterwegs*, erschrocken über die verkündigung einer krähe, *hinfallen*, und da blieb er (der Lykabettos) liegen. †)

Gleich der göttin, gleich den riesen lädt sich der teufel solche lasten auf. in Oberhessen wurde mir folgendes erzählt: zwischen Gofsfelden und Wetter lag vormals ein jetzt ausgestorbnes dorf Elbringhausen; die bauern lebten darin so üppig, dafs der teufel gewalt über sie bekam, und sie aus ihrer guten erde auf einen sandigen boden, den die austretende Lahn jährlich überschwemmt, zu versetzen beschlofs. er nahm also das ganze dorf in seine kötze, und trug es durch die lüfte dahin, wo jetzt Sarenau steht: er fing an, die einzelnen häuser zu langen und der reihe nach aufzustellen. unversehens *stürzte ihm die kötze um*, und der ganze plunder fiel durcheinander zur erde; daher rührt, dafs zu Sarenau die sechs ersten häuser in gerader gasse stehen, alle übrigen untereinander.

Weit umgehend ist die artige fabel vom *pflügenden ackermann*, den eine riesentochter aufnimmt, und *in*

---

*) Gananders finn. myth. p. 29. 30.

**) mém. de l'acad. celt. 2, 218.

***) mém. des antiquaires 7, 31.

†) Antigoni Carystii hist. mirab. cap. 12. Lips. 1791 p. 22: *τῇ δὲ Ἀθηνᾷ, φερούσῃ τὸ ὄρος, ὃ νῦν καλεῖται Λυκαβηττὸς, κορώνην φησὶν ἀπαντῆσαι καὶ εἰπεῖν, ὅτι Ἐριχθόνιος ἐν φανερῷ· τὴν δὲ ἀκούσασαν ῥίψαι τὸ ὄρος, ὅπου νῦν ἐστι· τῇ δὲ κορώνῃ διὰ τὴν κακαγγελίαν εἰπεῖν, ὡς εἰς ἀκρόπολιν οὐ θέμις αὐτῇ ἔσται ἀφικέσθαι.*

ihrer schürze dem vater *heimträgt.* am schönsten in der elsassischen sage von burg Nideck:

Im waldschlofs dort am wasserfall
sinn d'ritter rise gsinn;
ä mol kummts fräule hrab ins thal,
unn geht spaziere drinn.
sie thut bis schier noch Haslach gehn,
vorm wald im ackerfeld
do blibt sie voll verwundrung stehn
unn sieht, wies feld wurd bstellt.
sie luegt dem ding ä wil so zu;
der *pflui*, die *ros*, die *lütt*
ischer ebs neus; sie geht derzu
unn denkt 'die nimm i mitt.'
Drno huurt sie an de bode hin
unn *spreit ihr fürti ufs*,
faugt alles mit der hand, thuts niin,
unn lauft gar froh noch hus.
sie springt de felswei nuf ganz frisch.
dort wo der berg jetzt isch so gäh,
unn me so krattle mufs in dhöh,
macht sie nur eine schritt.
Der ritter sitzt just noch am tisch:
'min kind, was bringste mit?
dfreud luegt der zu de auge nufs;
se krom nur gschwind din fürti ufs;
was hest so zawelichs drin?'
'o vatter, *spieldings* gar ze nett,
i ha noch nie ebs schöns so ghett',
unn stelltem alles hin.
Unn uf de tisch stellt sie de *pflui*,
dbure, unn ihri *ros*,
lauft drum herum unn lacht derzu,
ihr freud isch gar ze grofs.
'Ja kind, difs isch ken *spieldings* nitt,
do hest ebs schöns gemacht'
saht der herr ritter glich und lacht,
'geh nimms nur widder mit!
die bure sorje uns für brot,
sunsch sterbe mir de hungertod;
trah alles widder furt!'
sfräule krint, der vatter schilt:
'ä bur mir nitt als spieldings gilt,
i lüd nit dafs me murrt.
pack alles sachte widder iin
unn trahs ans nemli plätzel hin,
wo des genumme hest.
baut nit der bur sin ackerfeld
se fehlts bi uns an brot unn geld
in unserm felsennest.'

Ähnliche erzählungen vom Harz und aus dem Odenwald stehen deutsch. sag. no. 319. 324. In Hessen wird die riesentochter auf den Hippersberg (zwischen Kölbe, Wehrda

und Gofsfelden) verlegt: ihr vater schilt sie heftig aus und setzt den pflüger, mit lobsprüchen, wieder in freiheit. Zu Dittersdorf unweit Blankenburg (zwischen Rudolstadt und Saalfeld) geht dieselbe geschichte um. am eingang des Schwarzathals auf der Hünenkoppe wohnte eine hünin mit ihrer tochter. die tochter fand auf dem gemeindeberg einen feldpflügenden *bauer*, that ihn mit *pflug* und *ochsen in ihre schürze* und trug der mutter 'den *kleinen kerl* mit seinen *kätzchen*' hin. zornig befahl die mutter, mann, thiere und pflug augenblicklich wieder an ort und stelle zurück zu tragen: 'sie gehören zu einem volke, das den hünen grofsen schaden zufügen kann.' bald darauf verliefsen beide die gegend.*) Diese misbilligung scheint alterthümlicher, als der grund des elsassischen riesen, und stimmt mehr zu einer finnischen volksage. In Kemisocken wohnten riesen; vor zwanzig jahren**) lebte in Rouwwanjemi eine alte frau namens Caisa, die erzählte: eine riesenjungfrau (kalewan tyttären) nahm *in ihren schofs pferd, pflüger und pflug* (hewosen ja kyntäjän ja auran), trug sie ihrer mutter hin und fragte: 'was für ein *käfer* (sontiainen) mag das sein, mutter, den ich da fand in der erde wühlen?' die mutter sprach 'thus weg, mein kind, wir müssen fort aus diesem land, und sie werden hier wohnen.' Den ackerbauenden menschen mufs das alte riesengeschlecht weichen, der ackerbau ist ihm, gleich den zwergen (s. 259), verhafst. Die unschuldige derbheit der riesen, welchen der mensch ein winziges thierchen, ein im koth wühlender käfer erscheint, aber doch heimlich vor ihm bangt, kann nicht glücklicher geschildert werden, als in diesen wenigen zügen. Ich glaube, dafs die überlieferung noch in vielen andern gegenden zu haus ist.

Nicht weniger häufig und naiv ist die sage von dem wandernden riesen, den unterwegs ein *steinchen im schuh* drückt: er schüttelt ihn endlich aus, und ein hügel oder fels bleibt da liegen. Die braunschweiger anzeigen von 1759 berichten s. 1636: 'ein bauer sagte mir einmal, da ich in seiner begleitung vor einem hügel, der am Elme lag, vorbeireisete: herre, hie sagen die leute habe ein hüne *seinen schuh reine gemacht*, daher sei der hügel entstanden.' In dem buch: die kluge trödel-

*) L. A. Walthers einl. in die thür. schwarzb. gesch. (Rudolst.) 1788 p. 52.

**) zu Ganauders zeit (finn. myth. p. 30.)

frau, von E. J. C. P. N. 1682 p. 14 wird eines grofsen steins im wald erwähnt und gesagt: 'es were einsten ein grofser riese vorbei gegangen, den hätte in dem schuhe ein steinlein gedrückt, und als er *den schuch aufgebunden* sei dieser stein herausgefallen.' So geht noch heute die sage von einem kahlen felsen bei Goslar, den habe der grofse Christoph mit sich im schuh getragen und zuletzt am drücken vermerkt, habe den *schuh ausgezogen und umgekehrt*, da sei der stein an die stelle gefallen, wo er noch liegt. Am Solling bei Uslar liegt ein paar grofser feldsteine, 16—20 schuh lang, 6—8 dick: vor undenklichen jahren giengen zwei riesen über das land, der eine sprach zum andern 'es drückt mich etwas im schuh, es müssen wol grandkörnchen sein.' damit *zog er den schuh ab und schüttelte die steine heraus.* Auch diesem mythus traue ich weite verbreitung zu, deutsche sagen no. 323. steht er von einem stein bei Ilfeld; man weifs ihn sogar von einem blofsen menschenschlag zu erzählen: die westfälischen Sauerländer sind brave, tüchtige leute. einer soll einmal nach Cöln gegangen sein und vor dem thor angelangt seinen reisegefährten ersucht haben, einen augenblick zu warten, er wolle im schuh nachsehn, was ihn die ganze zeit so gedrückt habe. der andere aber sprach 'ei nun warte vollends, bis wir zur herberge kommen.' der Sauerländer liefs es geschehn und beide wanderten durch die langen strafsen. auf dem markt wurde ihm doch der druck zu arg, er *zog den schuh ab, und warf einen groben stein heraus*, der lange zeiten daselbst zum wahrzeichen gelegen hat.

Die edda meldet wunderbares von dem riesen Skrŷmir;*) in dem däumling seines handschuhs hatte Thôrr, der gott, eine nachtlang geherbergt. Skrŷmir entschläft unter einer eiche und schnarcht; als Thôrr mit dem hammer auf sein haupt schlägt, erwacht er und fragt ob *ein blatt laub auf ihn herabgefallen* sei? der riese legt sich unter eine andre eiche schlafen und schnarcht, dafs es davon im walde rauscht; Thôrr schlägt härter und tiefer auf den riesen, *'fiel mir eine eichel ins gesicht?'* ruft der erwachende. zum drittenmal entschläft Skrŷmir und Thôrr wiederholt den schlag noch tiefer; der riese wacht auf, streicht sich über die wange und spricht: 'über mir im baum müssen vögel sitzen? als ich erwachte, däuchte mich, *ihr mist falle von den zweigen* auf mein haupt.'

*) vgl. faröisch *Skrujmsli*, Lyngbye p. 480.

Sn. 51—53. Diese züge sind echtriesenmäfsig, und in ganz andrer gegend anzutreffen. nach einer böhmischen sage schläft Scharmak der riese an einem thurm, den seine feinde untergraben, dafs er über ihm zusammenstürzt; er rüttelt sich auf und ruft: 'hier ist übel ruhen, die *vögel beschmeifsen einem den kopf.*' nachher schleppen drei eine grofse glocke auf den eichbaum, unter dem Scharmak schläft, und so stark schnarcht, dafs sich die blätter rühren; die glocke wird abgeschnitten und prasselt auf den riesen herab, er wacht nicht einmal auf. Ein deutsches kindermärchen (1, 307) hat vollkommen ähnliches; in einem andern werden mühlsteine auf den riesen im brunnen hinabgeworfen und er ruft: 'jagt die *hüner* weg, die da oben im sand kratzen und mir *körner in die augen schmeifsen*!' (2, 29.) *)

Rabelais **) und Fischart haben die fabel von *Gargantua* verherlicht. ursprünglich war es eine alte, etwa schon celtische, riesensage, deren echte, einfache gestalt sich vielleicht jetzt noch aus haftenden volksüberlieferungen gewinnen liefse. ***) Gargantua, ein ungeheurer fresser und säufer, steht mit jedem fufs auf einem hohen berg und *trinkt*, *sich niederbeugend*, *den dazwischen herlaufenden flufs* aus. Das weifs wieder auch eine westfälische Wesersage: am Solling, unweit dem Eberstein liegt der Hünenbrink, ein freier, kegelförmiger berg. wenn der hüne, der hier vorzeiten hauste, sich morgens das gesicht waschen wollte, blieb er *mit einem fufse* auf seinem berg *stehn*, mit dem andern schritt er eine halbe stunde weit hinüber zum Eichholz, und *schöpfte aus dem durch das thal fliefsenden bach.* that ihm der hals weh vom bücken oder drohte zu brechen, so streckte er seinen arm aus und grif über den Burgberg nach Lobach, Negenborn und Holenberg sich zur stütze.

---

*) vgl. die morgenl. sage vom riesen Audsch in Hammers rosenöl 1, 114. 115.

**) Rabelais entnahm seinen stof aus einem älteren buch, das schon im 15 jh. gedruckt und im 16 öfter aufgelegt wurde: les chroniques admirables du puissant roi Gargantua. s. l. et a. (gothique) 8; la plaisante et joyeuse histoire du grand Gargantua. Valence 1547. 8. zuletzt als volksbuch: la vie du fameux Gargantua, le plus terrible géant, qui ait jamais paru sur la terre. à Troyes.

***) ein anfang gemacht ist in den traditions de l'ancien duché de Retz sur Gargantua (mém. de l'acad. celt. 5, 392—95) und in volkssagen aus dem Greyersland (Alpenrosen 1824 p. 57. 58.) aus letztern entlehne ich was oben steht.

Zwei hünen wohnten der eine auf dem Eberstein, der andere auf Homburg. sie hatten zusammen nur eine axt, mit welcher sie ihr holz spalteten. wollte der ebersteiner hüne an die arbeit gehn, so rief er hinüber nach der Homburg, die anderthalb stunden ferne lag; sogleich *warf* der homburger hüne *die axt herüber.* ebenso geschah es umgekehrt, wenn sich die axt auf dem Ebersteine fand. Ebenso erzählt eine gleichfalls westfälische überlieferung von dem hünen am Hünenkeller und an der Porta, die sich ihr *einziges beil zuwarfen.* *) Die hünen des Brunsbergs und Wiltbergs zwischen Godelheim und Amelunxen warfen sich *grofse kugeln*, als bälle, über die Weser (deutsche sagen no. 16.) Nachbarn waren auch der riese auf dem Weifsenstein und Remberg (in Oberhessen.) sie hatten einen *backofen* beide gemeinschaftlich, der mitten im felde lag, wenn sie nun teig kneteten, *warfen sie einander steine zu*, auf dies zeichen sollte holz zum ofenheizen von des nachbars burg gebracht werden. einmal geschahs, dafs beide zu gleicher zeit warfen und die *steine in der luft zusammenfuhren*, **) die liegen noch heutiges tags mitten im feld oberhalb Michelbach, jedwedem steht eine grofse riesenhand eingedrückt. ein andres zeichen gab der riese damit, dafs er sich *am leib kratzte:* es war so laut, dafs man es jenseits deutlich hörte. Oberhalb Nettelstädt am berge liegt der Hünenbrink: hier haben vorzeiten hünen gewohnt, welche mit ihres gleichen auf dem Stell (eine stunde weiter) gute gemeinschaft hielten. wenn die einen buken, und die andern wollten ein *brot* mit gar haben, so *warfen sie es nur herüber.* Auch zu Hilverdingsen, an der südseite des schwarzen sees wohnte ein hüne, an der nordseite zu Hille ein andrer, und beide pflegten ihr *brot* zusammen zu *backen.* eines morgens glaubt der hilverdingser hüne zu hören, dafs sein nachbar den *backtrog* ausgeräumt habe und fertig sei; hurtig erhebt er sich vom lager, nimmt seinen teig und springt über den see. allein der nachbar hatte sich nur *am bein gekratzt:* das war das geräusch gewesen. In Altehüffen hausten hünen, denen nur ein einziges messer zu gebot stand. mitten im dorfe ist ein stamm gewesen, darin hat das messer gegesteckt; wer es brauchte, holte es da, und brachte es wieder an seinen ort. die stelle, wo der baum gestanden, wird

*) Redekers westfälische sagen no. 36.

**) wie Hrûngnis hein und Thôrs hammer (s. 306).

noch gezeigt. diese hünen, die man auch *dutten* nannte, sind gar einfältige leute gewesen, und von ihnen schreibt sich das sprichwort her 'Altehüffen *dumme dutten*.' Als die gegend umher immer mehr angebaut wurde, gefiel es den hünen nicht mehr unter den neuen ankömmlingen und sie zogen sich zurück. damals haben auch die *dutten* zu Altehüffen den entschlufs gefafst auszuziehen. sie wollten aber hin, und den eingang in den himmel suchen. wie es ihnen unterwegs gegangen, das ist nicht bekannt geworden, zum spott wird ihnen aber nachgesagt, sie wären endlich auf ihrem zuge an ein grofses, stilles, helles wasser gekommen, worin sich die klare luft spiegelte: da hätten sie geglaubt sich in den himmel zu stürzen, wären hineingesprungen und ertrunken.*) Unverkennbar geht aus so merkwürdiger einstimmung**) hervor, dafs die riesen *volkartig* zusammenhielten und auf *bergen* im land angesessen waren, dafs sie aber dem menschengeschlecht, welches man als ein nachrückendes volk betrachten kann, allmälich wichen. Ihre steinwaffen wandelt die sage in holzbeile und messer, ihr kriegsgeschäft in die friedliche handthierung des brotbackens. Ein alter brauch war, schwerte oder messer in einen mitten im hof stehenden baum einzustecken (fornald. sög. 1, 120. 121), an dem einhauen des beils in den stock erprobte man des mannes stärke (RA. 97.) Das springen in den blauen see ist märchenhaft und wird sonst in andern fabeln vorgetragen (kinderm. 1, 343. 3, 112.)

Dieser sagen von geworfnen steinen, hämmern, und dem harten fels eingeprägten riesenfingern sind allerwärts in Deutschland so viele, dafs ich nur einzelne auslesen kann, die den ton aller übrigen angeben. Trümmer einer burg bei Homberg in Niederhessen zeigen die wohnung einer riesin an; zwei stunden seitwärts neben dem dorf Gombet liegt ein *stein*, den sie in einem wurf von Homberg dahin *schleuderte* und die *finger ihrer hand* sieht man dem stein *eingedrückt* Den *Scharfenstein* bei Gudensberg hat ein riese im zorn *hingeworfen*. Am Tyrifjordens strand bei Buru in Norwegen liegt ein grofser *stein*, den ein jutul im streit mit einem andern *quer über die bucht geworfen* haben soll: in dem stein ste-

*) die vier letzten sagen bei Redeker no. 37. 39. 38. 40. wenn *dutten* appellativisch zu nehmen ist, verstehe ich es nicht, aus *dussen* verderbt sein kann es kaum.

**) ich wüste nicht, dafs ein andrer strich in Deutschland reicher an riesensagen wäre, als Westfalen und Hessen.

hen deutliche *spuren* seiner *finger* (Faye p. 15.) Eine stunde weit von Dieren im Meifsnischen liegen ein *quarzblock und* ein *granitstein*: jenen warf der riese von Wantewitz gegen den von Zadel, diesen der riese von Zadel gegen den wantewitzer; doch beide fehlten, und die steine fielen weit vom ziel nieder.*) Ebenso warfen zwei kämpfer zu Refnäs und Asnäs ungeheure steine gegen einander, der eine stein heifst *sortensteen*, der andere *blak*, und in letzterm stehn noch die *finger* des werfenden (Thiele 1, 47.) Ein gewisser schieferstein heifst nach Hallager 53[a] in Norwegen *jyvrikling*, weil ihn die riesin (jyvri) mit butter überschmiert haben soll, und man noch die *spur ihrer finger* darauf sieht. Zwei riesen zu Nestved versuchten sich im *steinschleudern*, der eine warf nach Riislövkirche, doch der stein erreichte sie nicht; von dem andern wurde mit solcher gewalt geworfen, dafs der stein über den steinwald wegfuhr und noch jetzt an der landstrafse von Nestved nach Ringsted zu sehen ist, (Thiele 1, 80 vgl. 176.) Im wald bei Palsgaard liegt ein ungeheurer stein, ein jette *warf* ihn dahin, weil ihm die hoffrau zu Palsgaard, um die er buhlte, abschlägige antwort ertheilt hatte. andere erzählen, ein jettemädchen habe den stein aus Fühnen *in ihrem strumpfband herüber geschleudert* (Thiele 3, 65. 66. vgl. 42.)

Feindliche riesen, wenn einer in verfolgung des andern begriffen ist, *springen* schnelles laufs über dörfer weg, und *ritzen die grofse zehe* an der thurmspitze, dafs das blut in bogen sprützt und eine lache bildet (deutsche sag. no. 325.) beim sprung vom steilen fels läfst ihr fufs, oder der huf ihres rosses *spuren im stein* (das. no. 318. 319.) Auch des auf steinen *ausruhenden*, an felsen sich *anlehnenden* riesen gestalt prägt sich der harten oberfläche ein, z. b. Starcathers bei Saxo gr. 111.**)

Als *schmiede*, gleich den cyclopen, werden in unserer volkssage die riesen nicht geschildert, und das schmieden der waffen bleibt den zwergen vorbehalten. Nur in der heldensage *schmiedet* der riese Aspriân *schuhe* (Roth. 2029), und Vade, der riese, läfst seinen sohn Velint erst bei Mîmir, dann bei zwergen *schmieden* lernen.

Allein *smidhr* bedeutet in der altn. sprache nicht

*) Preusker in Kruses deutsch. alterth. III. 3, 37.

**) Herod. 4, 82: *ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεὸν, τὸ οἶκε μὲν βήματι ἀνδρός, ἔστι δε τὸ μέγαθος δίπηχυ, παρὰ τὸν Τύρην ποταμόν.* in Scythien.

faber, sondern überhaupt künstler, und namentlich *baumeister:* als kunstreiche baumeister stellen sich die riesen, die urheber jener colossalen bauten des alterthums (s. 307) wesentlich dar. An den neun riesensäulen bei Miltenberg sieht das volk noch die handgriffe der riesen, die damit vorhatten eine *brücke* über den Main *zu bauen* (deutsche sag. no. 19.)

Die bedeutsamste erzählung steht in der edda selbst. ein iötunn war zu den asen gekommen, hatte sich für einen schmied ausgegeben und anheischig gemacht, in frist von anderthalb jahren eine feste burg zu bauen, wenn man ihm *Freyja* und dazu *sonne* und *mond* bewilligen wolle. Nachdem die götter zu rath gegangen waren, entschlossen sie sich auf das anerbieten einzugehen, wenn der riese den bau *in einem winter*, ganz allein ohne mannes hülfe, zu *vollführen* unternehme: sei den ersten sommertag etwas an der burg unfertig, so werde er aller seiner ansprüche verlustig. Auf welche weise der schmied den bau, blofs mit seinem starken *pferd Svadhilfari*, beinahe vollbrachte, durch Loki aber gehindert und von Thôrr erschlagen wurde, meldet Sn. 46. 47.

Dieser mythus ist nun, nach jener wunderbaren fluctuation, die in echten volksüberlieferungen oft wahrgenommen wird, neugestaltet in andern zeiten und gegenden fortlebend. Ein deutsches märchen setzt den *teufel* an die stelle des *riesen*, wie in einer ganzen reihe von sagen der teufel, nicht anders als der ältere riese, bauten ausführt und steine schleudert: der teufel soll einem bauer ein haus bauen und dafür *seine seele* erlangen; aber *ehe der hahn kräht,* mufs er *vollenden*, sonst ist der bauer frei, der teufel verfallen. Schon naht sich das werk dem ende, eine einzige ziegel bleibt noch aufzudecken, da ahmt der bauer den hahnekrat nach, plötzlich erkrähen alle hähne in der runde, und der menschenfeind verliert die wette. Alterthümlicher lautet eine norrländische sage *): König Olaf von Norwegen gieng in tiefen gedanken zwischen berg und thal; er hatte im sinn eine kirche zu bauen, deren gleichen sich nicht finden sollte, allein er sah, dafs er den bau nicht zu stand bringen könnte ohne sein reich sehr zu beschweren. In dieser kümmernis begegnete ihm ein mann, seltsames ansehens, und fragte, worüber er so nachdenksam wäre? Olaf offenbarte ihm

*) aus Zetterströms samlung mitgetheilt im dritten heft der Iduna. zweite aufl. Stokh. 1816 p. 60. 61.

sein vorhaben, und der *riese* (troll) erbot sich binnen gewisser zeit ganz allein den bau zu vollbringen. zum lohn bedung er sich aber *sonne* und *mond*, oder den heil. *Olaf selbst.* Olaf gieng darauf ein, entwarf aber einen solchen plan zu der kirche, dessen ausführung ihm unmöglich dauchte: die kirche sollte so grofs sein, dafs sieben priester auf einmal darin predigen könnten, ohne einander zu stören, die pfeiler und zierrate, auswendig und inwendig, sollten aus hartem flins gearbeitet werden u. s. w. Bald stand eine solche fertig da, blofs dach und spitze fehlten. Neubekümmert über den eingegangenen handel wandelte Olaf wieder durch berg und thal; auf einmal hörte er in einem berg ein kind weinen und eine riesenfrau (jätteqvinna) es mit diesen worten stillen: 'zifs, zifs!*) morgen kommt *Wind und Wetter* dein vater heim und bringt mit sich sonne und mond, oder den heil. Olaf selbst!' Olaf, froh über diese entdeckung**) (denn mit des bösen geistes namen vernichtet man seine macht) kehrte nach haus; alles war fertig, die spitze eben aufgesetzt. Da rief Olaf: '*Vind* och *Veder!* du har satt spiran sneder!'***) sogleich fiel der riese, mit erschrecklichem krach, von dem kamm der kirche herab und zerbrach in viele stücke, welches lauter flinssteine waren. Nach abweichenden erzählungen hiefs der jätte *Bläster* und Olaf rief:

Bläster! sätt spiran väster!

oder er hiefs *Slätt*, und Olaf soll gerufen haben:

Slätt! sätt spiran rätt! †)

In Norwegen selbst geht die nemliche sage um, der riese heifst aber *Skalle*, und zu Nidarös erbaute er die prächtige kirche; in Schonen von dem riesen *Finn*, der die kirche zu Lund erbaut und durch den heil. Laurentius in stein verwandelt wird. ††)

Von einer andern seite berührt sich aber mit der eddischen fabel folgende überlieferung aus Kurland. In dem dserwenschen Kintegesinde liegen alte mauersteine in bedeutender länge und breite sich erstreckend und das volk erzählt: vor der pest (d. h. vor undenklichen jahren)

---

*) die interjection nehme ich aus H. Sachs IV. 3, 3b; der schwed. text hat: tyst, tyst!

**) fast ebenso, und mit gleichem erfolg, kommt im kinderm. 55 der name Rumpenstilz heraus, vgl. 3, 98.

***) Wind und Wetter, du hast die spitze schief gesetzt!

†) Bläster, setze die spitze nach westen! Slätt, setze die spitze recht!

††) Finn Magnussen lex. myth. 351. 352.

wohnte in der gegend von Hasenpot im dserwenschen Kintegesinde ein *starker mann* (riese) mit namen Kinte. er konnte ungeheure steinmasen hauen und glätten, und selbst die gröfsten blöcke führte er mit einer einzigen *weifsen stute* zusammen. sein wohnhaus baute er auf felsen, seine felder zäunte er mit steinwällen. Einmal hatte er streit mit einem libauschen kaufmann: um sich an ihm zu rächen lud er einen stein von zwölf fudern, spannte seine *weifse stute* vor, und fuhr nach Libau in der absicht, den fels vor des kaufmanns thür zu wälzen. Vor der stadt angelangt durfte er aber nicht über die brücke, man fürchtete, sie würde unter der last brechen, und verlangte, er solle den stein aus dem stadtgebiet wegschaffen. Voll verdrufs that es der starke mann, und warf den stein an dem weg ab, der über Battenhof nach Grobin führt. Da liegt er noch bis auf heute, vorbeifahrende Letten zeigen und staunen ihn an. *) Des Kinte weifse stute gleicht dem Svadhilfari des nord. schmieds; die störung des riesen in seinem bau erfolgt auf andre weise.

König Olaf bestand noch manches abenteuer mit riesen und riesinnen. Als er in Hornsherred den hohen strandhügeln, wo eine riesin wohnte, vorbeisegelte, rief sie ihn an:

S. Olaf med dit röde skiäg,
du seiler for när ved min kjelderväg!

Olaf zürnte, und statt das schif durch die klippen zu lenken, drehte ers gegen den berg, antwortend:

hör du kjerling med rok og med teen,
her skal du sidde og blive en steen!

kaum hatte er ausgeredet, so barst der berg, die riesin wurde in einen *stein verwandelt* und man sieht sie noch an der östlichen bergmauer *mit rocken und spindel* sitzen; an der entgegengesetzten mauer entsprang eine heilige quelle. **) Nach einer schwed. erzählung wollte Olaf durch Värmeland über den Vänersee nach Nerike segeln, der troll rief entgegen:

kong Olof med dit pipuga skägg,
du seglar för när min badstugu vägg!

Olof versetzte: du troll med din råk och ten
skal bli i sten,
och aldrig mer göra skeppare men!

---

*) mitgetheilt von Watson in den jahresverhandl. der kurl. gesellsch. 2, 311. 312.

**) danske viser 2, 12. 13. Thiele 1, 32.

die riesin *wurde zu stein*, der könig errichtete ein kreuz zu Dalbykirche in Elfdals herred. *) den dän. reim führt man auch folgendermafsen an:

hör du Oluf rodeskjäg,
hvi seiler du igjennem vor stueväg?

und stat du der og bliv til steen,
og ingen dannemand mere til meen.**)

Die norweg. sage selbst lautet so: das gebirge Hornelen auf Bremanger hieng vormals mit Maröe zusammen, wird aber jetzt durch einen sund davon getrennt. S. Olaf kam daher gesegelt und gebot den klippen sich zu sondern, damit er hindurch fahren könne. es geschah; doch augenblicklich sprang eine riesin aus dem berg und schrie:

sig du mand med det hvide skjäg
hvi splitter du saa min klippeväg?

Olaf entgegnete: stat trold nu evig der i steen,
saa gjör du ei nogen mand meer meen.

so geschahs und das *steinbild* steht noch auf der felsenmauer (Faye 124.) Olafs *rother bart* gemahnt an den des riesenfeindes Thôrr (s. 120); *pipuga* skägg scheint gleichviel mit *pipskägg*, keilförmiger, spitzer bart, was Ihre anführt, der norweg. reim hat den *weifsen bart*: solche abweichungen, und die varianten kellermauer, badstubenmauer, klippenmauer verbürgen der tradition ihre volksmäfsigkeit. es wird nicht befremden, wenn ich ein noch älteres vorbild der ganzen überlieferung in der edda selbst nachweise. Als Brynhildr mit ihrem geschmückten wagen den 'helveg' fuhr, kam sie an einer *gŷgr* wohnung vorüber; die riesin trat ihr mit den worten entgegen: skaltu î gögnom gânga eigi

grioti studda gardha mîna! Sæm. 228[a]

und nun entspinnt sich eine wechselrede, die von Brynhildr mit dem ausruf geschlossen wird

seykstu gŷgjarkyn (vgl. oben s. 282)

das haus der riesin ist aus steinen kunstreich gefügt; die späteren reime reden von keller und badstube, die riesin erscheint als hausfrau mit *rocken und spindel*. recht und heiligkeit des hausfriedens werden gekränkt, wenn fremde hindurchfahren.

Dicht an Romsdalshorn in Norwegen liegt ein berg, Troldtinder genannt, dessen vorragende zacken von riesen

*) Fernows Värmeland p. 223.
**) Nyerups karakteristik af Christian 4. p. 17.

herrühren, welche Olaf *in steine verwandelte*, als sie ihn hindern wollten in Romsdal das christenthum zu predigen.*)

Nach Sæm. 145ᵇ scheint es, dafs die riesen, gleich den zwergen, das tageslicht zu scheuen haben, und vom anbrechenden tag überrascht *in steine verwandelt* werden. 'dagr er nû', ruft Atli der Hrîmgerdhr zu, 'hafnar mark thyckir hlœgligt vera, *thars thû î steins lîki stendr.*'

Seltsame, menschähnliche gestalten, die sich am tropfstein, flins und sinter im kleinen, an basalt und granitfelsen im grofsen bilden, haben eine menge solcher vorstellungen von versteinerten riesen erzeugt und genährt. die alte und volksmäfsige gebirgsterminologie bedient sich überall der benennungen einzelner theile des leibs, und den bergen wird haupt, hals, rücke, achsel, bein, fufs beigelegt (RA. 541.)

Hier treten auch mehrfache berührungen und verschiebungen der sage von zwergen, wald und wassergeistern mit den riesen ein, wie schon der allgemeinere ausdruck *troll* in nordischer überlieferung anzeigt. bergwohnende zwerge unterliegen gleich den riesen der verwandlung in steine. Rosmer havmand (meermann) *springt* oder *fliegt*, wie es sehr bezeichnend heifst, *in stein.***)

Vorzüglich aber läfst sich keine scharfe grenze ziehen zwischen riesen und den wilden, rauhen *waldgeistern*, die s. 270—274 abgehandelt wurden. im walde der bingenheimer mark sieht man die steinsitze der *wilden leute*, die da vorzeiten hausten, und ihre handgriffe an den steinen (deutsche sag. no. 166.) Im gasteiner thal, erzählt Muchar s. 137, wohnten bei menschengedenken noch

*) Faye 124 nach Schönings reise 2, 128. Sanct Olafs saga på svenske rim ed. Hadorph p. 37: 'ett troll, som draap X män, hun *giordit i stena*, och stander än; flere troll han och bortdref, sidan folckit i frijd blef.' Gewisse runde, topfförmige löcher, die man in bergen findet, sind nach dem norweg. volksglauben von riesen gebildet. sie heifsen *jättegryter*, *troldgryter*, aber auch S. *Oles gryter*. (Hallager 53ᵇ).

**) danske viser 1, 223 'han sprang saa vildt i bjerget om, og *blev til flintesten* sorte.' 1, 233 'saa *flöj* han bort *i röden flint*, og blev saa borte med alle.' 1, 185 von einer bösen stiefmutter: 'hun *sprang bort i flintesteen*. Aber auch H. Sachs sagt III. 3, 31ᵃ 'vor zorn *zu einem stein springen*'; das. 53ᵇ 'vor sorg *zu eim stein* springen'; IV. 3, 97ᵈ 'vor leid wol *zu eim stein* möcht *springen*.' Heftig erschütternde gemütsbewegungen machen das leben erstarren und verkehren es in kalten stein.

wilde männer, deren geschlecht seitdem ausstarb. einer der letztern versicherte, er habe den Sallesenwald am Stubnerkogel neunmal 'mair werden' (absterben und wieder aufgrünen) sehen: es gedenke ihm, wie der Bocksteinkogl im Kötschachthal die gröfse eines kranawetvogls, das mächtige Schareck die eines semmelweckens gehabt. Jene männer besafsen riesenstärke: eine *pflugschar über das ganze thal zu werfen* war ihnen leichter wurf. einst lehnte ein solcher mann seinen stock an das reiterbauernhaus, und das ganze haus bebte. Sie wohnten in einer unzugänglichen höle am linken Acheufer zu eingang der Klamm; vor ihrer höle standen apfelbäume, mit den *äpfeln warfen* sie scherzhaft auf vorbeiziehende wanderer, man sieht noch überreste ihres hausrats. sie waren den thalbewohnern mehr hold als feindlich, und stellten ihnen oft butter und milch in menge vor die hausthüren. Dieser letzte zug stimmt eher zum wesen der zwerge und elbe als der riesen.

In die riesenart greift aber ganz ein, was s. 274 über den *menschenfressenden* huorco oder ogre mitgetheilt wurde. gleich ihm gelüstet es den steinschleudernden cyclopen in der odyssee nach dem fleisch der menschen; und wiederum ist ein tartarischer riese *Depéghöz* (scheitelauge)*) zwischen *Polyphem* und *Gargantua* in der mitte stehend. als kind saugt er alle ammen aus, die ihm ihre brust reichen; dem erwachsnen müssen die Oghuzier täglich zwei menschen und 500 schafe liefern. Bissat der held brennt ihm mit einem geglühten messer das auge aus. der blinde riese setzt sich vor die thüre und fühlt jeden hinausgehenden bock an. ein pfeil, auf seine brust abgeschossen, drang nicht durch, er ruft 'was quält mich hier eine fliege?' Auch im indischen Mahabharata wird *Hidimbas* ein riese (râkschasas**)) als menschenfresser, misgestalt und rothbärtig vorgestellt: menschenfleisch *wittert er von weitem* ***) und befiehlt Hidimba, seiner schwester, es herbeizuholen, die sich, wie in den kindermärchen die frau oder tochter des ungeheuers, des schlafenden helden erbarmend annimmt.

---

*) von Diez: der neuentdeckte oghuzische cyklop verglichen mit dem homerischen. Halle und Berlin 1815.

**) Tevetats wiedergeburt (Reinhart CCLXXXI) eine râkschasî, riesin, kein thier.

***) 'stark wirkt menschengeruch wahrhaft, erquikt weidlich die nase mir.' Ardschunas reise von Bopp p. 18. ebenso in unsern märchen (oben s. 274.)

Von solcher grausamen blutgier wissen die deutschen riesensagen nichts; selbst der nord. iötunn wird nirgends als menschenfresser vorgestellt, wie der griechische und morgenländische riese, unsere riesen sind um ein gutes theil treuherziger, der menschenbildung an gestalt und sinnesart näher: ihre wildheit übt sich am liebsten in mächtigen steinwürfen, bergversetzungen und ungeheuern bauten.

In lebendiger volkssage hat sich die eigenheit der einheimischen riesennatur am treusten fortgepflanzt; die riesen der dichter sind weit weniger anziehend, und zumal in den aus romanischer poesie entlehnten fabeln immer nur mit allgemeinen zügen geschildert. Harpîn, ein riese im Iwein fordert eines ritters tochter, hängt ihm die söhne auf und verheert das land (4464. 4500)*): als er getödtet wird, fällt er wie ein baum zu boden (5074.)**) noch unbedeutender erscheinen zwei riesen 6588 ff. Auch im Tristan ist die beschreibung des riesen Urgân (15923) wenig mehr belebt, er verlangt zins von rindern und schafen; seine abgehaune hand will er wieder anheilen (16114.)***) Schon bessere farbe haben die riesen in den gedichten aus dem kreis der heldensage. Kuperân (Cûprîân, heldens. 171) im hürn. Sîfrit herscht über tausend riesen, er hält eine geraubte königstochter eingeschlossen. den riesen im könig Rother gebricht es nicht an treffenden zügen (vgl. s. 306), auch nicht Sigenôt, Ecke und Fasolt (s. 146.) wenn der schlafende riese athmet, biegen sich die baumäste (Sigen. 60), er rauft bäume aus in dem tann (73. 74), bereitet pfundige schübel (wieken) von leinen zum binden der wunden (113), *nimmt den held unter die uchsen* und trägt ihn fort (110. 158. Hag. 9 Lafsb.) Eine riesin im Wolfdiet. *trägt held und ros*, gleich dem eichhorn springend, 72 meilen übers gebirg in ihre riesenklause; die riesin im volkslied (Aw. 1, 161) *mann und pferd* auf einen meilenhohen berg, wo zwei

*) ein rise 'hagel al der lande.' Bit. 6482.

**) zu bemerken ist, dafs sein gebein *vor dem burgthor aufbewahrt wird* (5851), wie Fischart Garg. 41ª 'sagt man von risen und haunen, zeigt ihr gebein in den kirchen, unter den ratsheusern.' So hängt in der kirche der heidenjungfrau *tropfende rippe* (deutsche sag. 140) und ihr *gelblockiges haar* (das. no. 317); man bewahrt im schlofs den *riesenknochen* (das. no. 324.) Hörner eines riesenrinds in der vorhalle des tempels angenagelt (Niebuhr röm. gesch. 1, 407.)

***) häufig sind die romanischen riesen pförtner und brückenwächter.

gesotten liegen und einer am spiefs (also doch spur von androphagen): sie bietet dem held ihre tochter an, und als er entrinnt, schlägt sie mit einer keule, dafs alle blumen und blätter des waldes zittern. Rütze, des riesen Welle schwester im heldenbuch nimmt einen *baum* für eine stange, mit wurzeln und ästen, dafs zwei wagen sie nicht gefahren hätten; ein anderes weib 'von wilder art' geht über alle bäume und bedarf zweier rindes häute zu ihrer beschuhung. Riese Langbein (danske vis. 1, 26) schläft im wald und wird von den helden aufgeweckt.

In überlieferungen des norwegischen und schwedischen volks wird noch manche unbekannte und ungesammelte riesensage *) fortleben, und auch bei uns in Deutschland einiges aus mündlicher erzählung zu gewinnen sein. aus büchern weniger. Der thurgauer Eishere (d. i. Egisheri, terribilis exercitus) bei dem mönch von S. Gallen (Pertz 2, 756) ist ein riesenmäfsiger held, kein riese.

Von opfern, die riesen, wie freundlichen elben und hausgeistern, gebracht worden wären, von einem riesencultus nirgend mindeste spur. nur in beschwörungen wird Fasolt, der riese des sturms angerufen: er kann dann aber für einen halbgott gelten, gleich Thorgerdhr und Irpa, die im Norden angebetet wurden.

---

*) Hülphers 3, 47 erwähnt in Herjedal 'löjlige berättelser om *fordna jättar*', ohne darauf einzugehen.

Riesen Heiden neben dem bereits christlichen Volk. W. Grimm Rosengarten p. 88, 10, 4. 37, 1175. (du würde nie Christen holt) 41, 1286 (tiuvelsbâlant) 41, 1290.

CAP. XV. ELEMENTE.

Nachdem wir götter, halbgötter und heroen, die ganze schar freundlicher oder feindlicher wesen betrachtet haben, die den menschen geistig oder leiblich überlegen zwischen ihnen und der gottheit eine mitte ausfüllen; richtet sich unser blick auf einfache erscheinungen der natur, welche von jeher durch ihre stille gröfse unverkennbare, unmittelbare gewalt über das menschliche gemüt ausüben. diese alldurchdringenden, alles in sich aufnehmenden, überall vortretenden urstoffe müssen ihm schon an sich, ohne dafs sie in nähere beziehung zu göttlichen wesen gesetzt werden, heilig sein. ein solcher bezug bleibt in keiner mythologie aus, er kann aber nicht hindern, dafs den elementen eine gewissermafsen davon unabhängige eigenthümliche verehrung zugewendet werde.

Auf der andern seite erwächst aus dem grund und boden dieses elementardienstes niemals die eigentliche religion eines volkes; der glaube selbst entspringt vielmehr in der geheimnisreichen fülle übersinnlicher ideen, die mit jenen stoffen nichts gemein hat, sondern sie sich unterwirft. Allein der glaube duldet die heilighaltung der elemente in seinem geleit, er nähert und vermischt sie mit sich, und sie kann sogar, wenn er untergeht oder vergröbert wird, unter dem volke fortwähren und länger anhalten. Der gemeine haufen läfst seine grofsen gottheiten fahren und beharrt doch noch eine zeitlang in dem cultus vertraulicher hausgötter; auch ihnen entsagt er, und behält seine scheu vor den elementen. Die geschichte des heidnischen und christlichen glaubens lehrt, wie lange nach vertilgung jenes und befestigung dieses eine menge abergläubischer gebräuche fortdauerten, ja heute fortdauern, die mit verehrung der elemente zusammenhängen. es ist der letzte, kaum austilgbare heidnische überrest.

In solchem sinn habe ich mich bereits oben (s. 68—70) über einen naturcultus unserer vorfahren erklärt, den frühe zeugnisse beglaubigen, die man verkehrterweise gegen götter des heidenthums zu gebrauchen pflegt. die götter standen und fielen aus andern ursachen.

Das lautere, rinnende, quellende und versiegende wasser, das leuchtende, erweckte und erlöschende feuer, die nicht den augen, aber dem ohr und gefühl vernehmbare luft, die nährende erde, aus welcher alles wächst und in welche alles gewachsene aufgelöst wird, erscheinen dem menschlichen geschlecht von früher zeit an heilig und ehrwürdig; gebräuche, geschäfte und ereignisse des lebens empfangen erst durch sie ihre feierliche weihe. weil sie in unablässig reger thätigkeit und kraft auf die gesamte natur einwirken, widmet ihnen der kindliche mensch verehrung, ohne dafs nothwendig ein besonderer gott dazwischen tritt. noch heute erweckt die herrlichkeit und macht dieser urstoffe unsere bewunderung; wie hätte sich das alterthum seines anstaunens und anbetens erwehren können? solch ein cultus ist einfacher, freier und würdiger als das dumpfe niederknien vor bildern und götzen.

Dieselben elemente gewährten reinigung, heilung, befriedigung, der beweis durch gottesurtheile beruht grofsentheils auf ihnen; der mensch aber muste sich ihrer in der lautersten gestalt und zur gelegensten zeit versichern.

Wir wollen alle der reihe nach erwägen.

I. WASSER.*)

stellen, welche ergeben, dafs Alamannen und Franken *flüsse* und *quellen* verehrten, sind s. 68. 69. 70 und im anh. XXX—XXXVII beigebracht.**) das volk *betete* am ufer

---

*) goth. *vatô*, altn. *vatn*, ahd. *wazar*, alts. *watar*, ags. *väter*; dem lat. aqua entspricht goth. *ahva*, ahd. *aha*, ags. *eá*, altn. *â*, aber die bedeutung ist fluvius. goth. *vêgs*, ahd. *wâc* ist fluctus, flut.

**) wenn ich mich der burchardischen samlung hier, und bei andrer gelegenheit, für den *deutschen* aberglauben bediene, so überlege ich wol, dafs sie in den meisten fällen (nicht überall) aus concilien schöpft, die nicht in Germanien, sondern in Gallien, Italien, Spanien gehalten wurden. Erwägt man inzwischen, dafs bis zum 8. 9 jh. deutsche völker sich durch alle diese länder ergossen hatten, dafs die ags. und langob. gesetze, der capitularien zu geschweigen, gleich jenen concilienschlüssen gegen wasser, baum und steincultus eifern, dafs ihn Agathias und Gregor von Tours ausdrücklich den Alamannen und Franken zur last legen; so ergeben sich diese superstitionen als etwas gemeinschaftliches für italische, gallische, germanische völkerschaften, wovon sich weder die eine noch die andere ausschliefsen läfst. Man hat aus Agathias und Gregor erweisen wollen, unsere vorfahren hätten blofsen naturdienst, keine götter gehabt. für gleich uncritisch würde ich halten, wenn man, gewissermafsen umgekehrt, Agathias und Gregor verdächtigen wollte, ihre behauptungen aus kirchenverboten hergenommen zu haben, die ursprünglich Deutschland gar nicht angiengen. In die weltlichen gesetze scheinen solche verbote erst durch die capitularien gerathen; die ältern volksrechte hat-

des flusses, am rand der quelle, *zündete lichter* an, stellte *opfergaben* hin. es heifst: fontibus venerationem exhibere, ad fontanas adorare (vgl. leg. Liutpr. 6, 30), ad fontes votum facere, reddere, exsolvere, orare ad fontes, offerre ad fontes, munus deferre, ad fontes luminaria facere, candelam deferre. dies letzte geschah wol nur, oder hauptsächlich abends und nachts, wo die widerscheinende flamme in der flut den schauer der anbetung erhöhen muste.*) Auch die Sachsen waren fonticolae, in den ags. gesetzen werden *vyllas* und *flôdväter* als gegenstände der verehrung genannt; ob man aus der s. 70 angezognen altn. sage, die der *vötn* erwähnt, auf einen wirklichen wassercultus in Scandinavien schliefsen darf, weifs ich nicht: fast scheint die stelle einer lat. ausländischen nachgeahmt. an sich selbst ist die heilighaltung des wassers unbezweifelbar. ein eddisches lied hat gleich im beginn die merkwürdigen worte: 'hnigo *heilög vötn* af himinfiöllom.'

Vorzugsweise verehrte man den ort, wo das wunderbare element aus dem schofs der erde hervorspringt; quelle heifst in der alten sprache *ursprinc*, aber auch *prunno*.**)

Wasser, zu heiliger zeit, mitternachts vor sonnenaufgang, in feierlicher stille, geschöpft, führt noch späterhin den namen *heilawâc*, *heilwâc*, *heilwæge*. die erste form, mit haftendem compositionsvocal nach langer silbe, zeugt für das alter des ausdrucks, dessen bedeutung ihn gegen änderung sicherte. MS. 2, 149ᵇ: 'man seit von *heilawâge* uns vil, wie heil, wie guot ez sî, wie gar vollekomen der êren spil, wie gar sîn kraft verheilet swaz wundes an dem man versêret ist.' Martina 116: 'got, du fröude flüzzic *heilawâc*', und in ähnlichem sinn 248. 283. mit anwendung auf Christus und das kreuz Mar. 224; 'der boum ist gemeizzen, dâ daz *heilwæge* von bechumet, daz aller werlte gefrumet.' allgemeinere anführungen 'ein *heilwâge*' Diut. 1, 352 und noch in Anshelms berner chronik 1, 308 '*heilwag*' unter andern segen und zaubermitteln. zuletzt bei Phil. v. Sittew. (Strafsb. 1677) 1, 483: 'das fliefsend brunnwasser, so man in der

---

ten keine bufse für abgötterei, nur die ags. dômas des Vihtræd cap. 13 setzen sie auf deofolgild im allgemeinen.

*) weihnachten schaut man *mit lichtern in den brunnen* (abergl. XLVII, 14.)

**) von prinnan (ardere), wie *sôt*, ein anderes wort für brunne, von siodan (fervere) und *welle* (fluctus) von wallan (fervere) kommt, *sual* (subfrigidus) von suëlan (ardere) vgl. gramm. 2, 29. 34.

heil. weihnacht, so lang die glock zwölfe schlägt, samlet, und *heilwag* genannt wird, ist gut wider nabelwehe' (abergl. 804.) In diesem heilawâc zeigt sich uralte mischung heidnischer bräuche mit christlichen. das volk glaubt, bis auf unsere tage, zu weihnachten oder ostern nachts um XII, oder zwischen XI und XII, *wandle sich brunnenwasser in wein* (abergl. 54. 792); diese annahme leitet sich auf die vorstellung zurück, dafs die erste manifestation der gottheit des heilandes bei der hochzeit zu Cana, wo er *wasser in wein verwandelte*, geschehen sei; weihnachten aber begieng man epiphanie oder theophanie (s. 173), geburt und taufe, und verband damit die erinnerung an jenes wunder: dafür galt der besondere ausdruck betphania.*) Schon Chrysostomus predigte im jahr 387 auf epiphaniastag zu Antiochien, dafs man an diesem fest *mitternachts wasser schöpfe* und *jahrelang* als ein immer frisches, unverderbliches (ohne zweifel zu wunderthätigem gebrauch) *aufhebe.***) abergläubische Christen nahmen also zweierlei an, heiligung des wassers in der mitternacht des tauftages und verwandlung in wein zur zeit der bethphanie; solches wasser nannten die Deutschen *heilawâc****), und legten ihm hohe kräfte zu, es sollte krankheiten, wunden heilen und nicht verderben.

Vielleicht wurde schon in Syrien ein altheidnisches wasserschöpfen durch jene deutungen verschleiert. In

---

*) Christi erste erscheinung war seine geburt, die zweite seine taufe (lichtmesse), die dritte jene canische hochzeit: 'tertia apparitio fuit postea similiter eodem die anno revoluto cum esset 30 annorum et 13 dierum, sive quando manifestavit se esse deum *per mutationem aquae in vinum*, quod fuit primum miraculum apertum, quod dominus fecit in Cana Galilaeae, vel simpliciter primum quod fecit. et haec apparitio dicitur *bethphania* a *βήιω*, quod est domus, et *φαίνειν*, quod est apparitio, quia ista apparitio facta fuit in domo in nuptiis. de his tribus apparitionibus fit solemnitas in hac die.' Durantis ration. div. offic. 6, 16. Die kirche vereinigte drei erscheinungen in eines festes feier.

**) tom. 2. (ed. Montfauc. Par. 1718) p. 369: *διά τοι τοῦτο καὶ μεσονυκτίῳ κατὰ τὴν ἑορτὴν ταύτην ἅπαντες ὑδρευσάμενοι οἴκαδε τὰ νάματα ἀποτίθενται, καὶ εἰς ἐνιαυτὸν ὁλόκληρον φυλάττουσιν, ἅτε δὴ σήμερον ἁγιασθέντων τῶν ὑδάτων· καὶ τὸ σημεῖον γίνεται ἐναργὲς οὐ διαφθειρομένης τῆς τῶν ὑδάτων ἐκείνων φύσεως τῷ μήκει τοῦ χρόνου, ἀλλ' εἰς ἐνιαυτὸν ὁλόκληρον καὶ δύο καὶ τρία πολλάκις ἔτη τοῦ σήμερον ἀντληθέντος ἀκεραίου καὶ νεαροῦ μένοντος, καὶ μετὰ τοσοῦτον χρόνον τοῖς ἄρτι τῶν πήγων ἐξαρπασθεῖσιν ὕδασιν ἁμιλλωμένου.*

***) auch *heilawin?* Frauenlob MS. 2, 213b von dem '*heilwin* tragenden garten.'

Deutschland weisen andere umstände unversteckt auf heidnische heiligkeit des wassers, das aber nicht zur mitternachtstunde, sondern frühmorgens *vor sonnenaufgang* geschöpft werden muste, *stromabwärts* und *stillschweigends* (abergl. 89. 775), gewöhnlich am *ersten ostertage* (775. 776), auf den jene auslegungen weniger gerecht sind: dieses wasser verdirbt nicht, verjüngt, heilt ausschläge, kräftigt das junge vieh.*) Zauberwasser, zu unchristlicher weissagung diensam, soll *sonntags, vor sonnenaufgang, an drei fliefsenden brunnen*, in ein glas *gesammelt* werden; und vor dem glas wird, wie vor einem göttlichen wesen, *eine kerze angezündet* (anh. s. LX.)**) Hierher nehme ich auch eine s. 36 berührte hessische volkssitte: am zweiten ostertag wandeln jünglinge und jungfrauen zum holen stein des gebirges, schöpfen *wasser in der kühlen quelle, das sie in krügen heimtragen*, und werfen blumen zum opfer hin. Wahrscheinlich war dieser wassercultus zugleich celtisch: im wasser des felsenbrunnens Karnant wird ein zerbrochnes schwert *wieder ganz*, aber

'du muost des urspringes hân
underm velse, *é in beschin der tac.*' Parz. 254, 6.

anhang p. CXIX, 29 ist mit merkwürdigen gebräuchen geschildert, auf welche weise sich am ersten maimorgen junge mädchen (der pyrenäengegend) *in dem quellwasser weissagen*; das. no. 33 wie wasser, *mitternachts auf Johannis geschöpft*, fieberheilende kraft hat.

An die eigenthümlichkeit der gesundbrunnen ***) braucht hier nicht gedacht zu werden; es ist die allgemeine kraft des erfrischenden, stärkenden, neubelebenden elements. †) viele örter in Deutschland heifsen Heilbrunn, Heilborn, Heiligenbrunn, von der verjüngenden wirkung ihrer quellen oder den wunderbaren heilungen, die sich dabei zugetragen. Heilbronn am Neckar wird in

---

*) Jul. Schmidt Reichenfels p. 121.

**) der gebrauch könnte, wie anderes von Hartlieb angeführte, dem classischen alterthum gehören. auch bei der *γαστρομαντεία*, der wahrsagung aus einem wasserangefüllten, bauchigen gefäfs (*γάστρη*) kommt die *fackel* und der *unbefleckte knabe* vor. Potters archaeol. 1, 764. Fabricii bibliogr. antiq. ed. 3. p. 600.

***) auf die man schon zur Römerzeit, und wahrscheinlich früher, achtete, vgl. Luxeuil oben s. 54.

†) ein mensch von der otter gebissen stirbt nicht, wenn er eher als die otter, *über das nächste wasser springt*. Lenz schlangenkunde p. 208.

den ältesten urkunden *Heilacprunno* genannt.*) aber einzelne quellen und brunnen können vorzugsweise in ansehn gestanden haben.**) berühmt ist der altn. *Urdhrbrunnr* (s. 230.) ein dän. volkslied (1, 318) gedenkt der *Maribokilde*, durch deren lauteres wasser stücke eines zerhauenen leibs wieder *zusammengefügt* werden. des altfries. brunnens, aus welchem *stillschweigends* geschöpft werden muste, ist s. 145. 146 erwähnt. Das mittelalter unterhielt die vorstellung von einem *jungbrunnen****): wer darin badet, heilt von krankheiten und wird davor bewahrt; Rauchels legt darin ihre haut ab und wandelt sich in die schöne Sigeminne (s. 245); ein solcher brunne hat auch die kraft, das geschlecht der badenden zu verändern. †)

In einer quelle bei Nogent badeten *abends vor Johannis* männer und frauen (anh. cxix, 33.); Holbergs lustspiel 'kilderejsen' gründet sich auf die sitte des kopenhagner volks, '*S. Hans aften*' nach einer benachbarten quelle zu wallfahrten, und sich in ihrem wasser zu heilen und zu stärken. Wichtiger ist die einstimmende beschreibung Petrarchas von einem noch zu seiner zeit hergebrachten bade cölnischer frauen in dem Rhein: sie verdient ausführlich eingeschaltet zu werden ††), weil sie

---

*) Böhmers reg. Karolor. nr. 740 (a. 841); Ecc. Fr. orient. 2, 893.

**) legten Heiden die wunderkraft einer quelle ihren wald oder wassergeistern zu, so übertrugen Christen sie nachher auf ihre heiligen. ein beispiel nehme ich aus den miraculis S. Agili, die im 12 jh. niedergeschrieben wurden: an dem *bach des heiligen Agilus* geschahen wunderbare heilungen. sed interim quorundam vesaniae occurrere libet, qui in digito dei nequaquam haec fieri aestimantes, *daemoniacae*, pro nefas, attribunut *potestati*. cumque miracula diffiteri nequeunt, id solum in causam calumniae adsumunt, quod in *agresti* fiunt *loco*, ubi nullus dei cultus, ubi nullae sanctorum memoriae. o prudentiam! verentur homines sublimi ingenio, ne ad ludibrium mortalium a *faunis*, *nymphis* vel *satyris*, ceterisve *ruris numinibus* res geratur ejusmodi. nam ut de fabulis taceam, apud quos historiagraphorum veterum seu modernorum legitur daemones visum coecis, mentem amentibus, manus debilibus, gressum claudicantibus restaurasse? (acta Bened. sec. 2. p. 333.)

***) gleichbedeutig das ahd. *quecprunno*, mhd. *quecprunne* Parz. 613, 9. fragm. 18, 267.

†) vgl. die im mus. f. altd. lit. 1, 260—63 aus Montevilla, dem Titurel und H. Sachs angeführten stellen.

††) Franc. Petrarchae de reb. familiar. epistolae lib. I. ep. 4: Aquis digressum, sed prius, unde ortum oppidi nomen putant, aquis bajano more tepentibus ablutum excepit Agrippina Colonia, quae ad sinistrum Rheni latus sita est, locus et situ et flumine clarus et populo. mirum in terra barbarica quanta civilitas, quae urbis species,

deutlich lehrt, dafs dieser cultus nicht blofs in einzelnen quellen, sondern in Deutschlands gröfstem flusse statt fand. Aus des Italieners unbekanntschaft mit dem hergang sollte man folgern, dafs er in dem lande, von welchem alle kirchlichen gebräuche ausgiengen, fremd, also überhaupt unchristlich und heidnisch gewesen sei. vielleicht aber hatte Petrarch keine genaue kunde aller sitten seines va-

---

quae virorum gravitas, quae munditiae matronarum. Forte *Johannis baptistae vigilia* erat dum illuc applicui, et jam ad occidentem sol vergebat: confestim amicorum monitu (nam et ibi amicos prius mihi fama pepererat quam meritum) ab hospitio traducor ad fluvium insigne spectaculum visurus. nec fallebar. *omnis enim ripa praeclaro et ingenti mulierum agmine tegebatur.* obstupui, dii boni, quae forma, quae facies, quis habitus! amare potuisset quisquis eo non praeoccupatum animum attulisset. In loco paullum altiore constiteram, unde in ea, quae gerebantur, intenderem. incredibilis sine offensione concursus erat, vicissimque alacres, pars *herbis odoriferis incinctae, reductisque post cubitum manicis, candidas in gurgite manus ac brachia lavabant*, nescio quid blandum *peregrino murmure colloquentes.* Vix nunquam clarius intellexi, quod Ciceroni placet, et veteri proverbio dici solet: inter linguas incognitas omnes propemodum surdos ac mutos esse unum mihi solatium gravissimorum interpretum non deerat. nam et hoc inter cuncta mirabere, coelum illud spiritus pierios alere. itaque dum miratur Juvenalis quod

Gallia causidicos docuit facunda Britannos,

miretur itidem: doctos quod argutos aluit Germania vates.

at, ne me auctore fallaris, scito ibi nullum Maronem esse, Nasones plurimos, ut dicas verum fuisse praesagium, quod in fine libri metamorphoseos multum vel posteritatis gratiae vel ingenio suo fidens ponit. siquidem qua romana potentia, seu verius qua romanum nomen domito orbe se porrigit, plausibiliter nunc faventis populi ore perlegitur. His ego comitibus, ubi quid audiendum seu respondendum incidit, pro lingua et pro auribus usus sum. Unum igitur ex eo numero admirans et ignarus rerum percunctatus vergiliano illo versiculo

quid vult concursus ad amnem,
quidve petunt animae?

responsum accepi: *pervetustum gentis ritum esse*, vulgo persuasum, praesertim femineo, *omnem totius anni calamitatem imminentem fluviali illius diei ablutione purgari* et deinceps laetiora succedere, itaque *lustrationem esse annuam*, inexhaustoque semper studio cultam colendamque. Ad haec ego subridens 'o nimium felices' inquam '*Rheni* accolae, quoniam *ille* miserias purgat, nostras quidem nec *Padus* unquam valuit purgare nec *Tiberis.* vos vestra mala Britannis Rheno vectore transmittitis; nos nostra libenter Afris atque Illyriis mitteremus, sed nobis (ut intelligi datur) pigriora sunt flumina.' commoto risu sero tandem inde discessimus. Die spiritus pierii, welche damals (Petrarch mufs vor 1340 zu Cöln gewesen sein) den gast zum Rhein führten, sind verschollen. erst 1388 kam die Cölner universität auf; lange vorher lebten in dieser stadt gelehrtere geistliche. Unter Maro und Naso versteht er wol handschriften Virgils und Ovids?

terlands; aus späterer zeit wenigstens läfst sich die lustration am Johannistag auch dort nachweisen. des Benedict de Falco descrizione de luoghi antiqui di Napoli (Nap. 1580) enthält die angabe: 'in una parte populosa della citta giace la chiesa consegrata a S. Giovan battista, chiamata S. Giovan a mare. era un *antica usanza*, hoggi non al tutto lasciata, che *la vigilia di S. Giovane*, verso la sera e'l securo del di, *tutti huomini e donne andare al mare, e nudi lavarsi:* persuasi purgarsi de loro peccati, alla focchia degli antichi, che peccando andavano al Tevere lavarsi.' Und lange vor Petrarch, zu Augustins zeit herschte der gebrauch in Libyen, dieser kirchenvater eifert dagegen und nennt ihn heidnisch: 'natali Johannis de solemnitate superstitiosa pagana Christiani *ad mare veniebant*, et se baptizabant' (opp. Paris 1683 tom. 5 p. 903); und anderwärts: 'ne ullus in festivitate *S. Johannis* in fontibus aut *paludibus* aut in *fluminibus*, nocturnis aut matutinis horis *se lavare* praesumat, quia haec infelix consuetudo adhuc de Paganorum observatione remansit.' (append. zu tom. 5. p. 462.) Allgemein gebilligt von der kirche war sie sicher nicht, aber geduldet konnte sie doch hin und wieder sein, als nicht unpassende erinnerung an den täufer im Jordan, und wenn sie früher heidnisch gewesen, auf ihn gedeutet. Weite ausbreitung mochte sie leicht gewinnen, nicht nur als christliche feier, sondern auch als heidnische: Johannistag bezeichnete unsern vorfahren die festliche jahresmitte, wo sich die sonne wendet, und vielfache bräuche konnten damit verbunden sein. ich gestehe, wenn Petrarch das flufsbaden an einem kleinen deutschen ort wahrgenommen hätte, würde ich eher auf echtgermanischen brauch schliefsen; in Cöln, der heiligen, ihrer heilthümer wegen berühmten stadt vermute ich eine erst durch christliche überlieferung eingeführte gewohnheit.*)

---

*) in Polen und Schlesien, vielleicht auch in einem theile Rufslands werden am zweiten *ostertage* mädchen, welche die frühmette verschlafen, von den burschen gewaltsam *mit wasser begossen* und mit birkenruthen geschlagen; oft reifst man sie bei nacht aus den betten, schleppt sie in einen *flufs* oder *röhrtrog*, in eine *wassergefüllte krippe*, und läfst sie das bad aushalten. Die Schlesier nennen das *schmagostern*, die Polen sollen es *dyngować*, den wassergufs *dyngus* nennen, welche ausdrücke ich in keinem poln. wb. finde. das nähere im reichsanz. 1805 no. 181. 1808 no. 250, vgl. Karamsin 1, 75. In der russischen landschaft Archangelsk *baden* am 23 juni die leute *im flufs* und streuen kupalnitza (ranunculus acris) Karamsin 1,

Es gibt seen und brunnen, deren wasser zu bestimmter zeit *versiegt* oder *emporsteigt:* aus beiden erscheinungen wird unheil geweissagt, sterbfall und annahende theuerung. Wenn des landesfürsten tod bevorsteht, soll der flufs in seinem lauf einhalten und gleichsam trauer zu erkennen geben (deutsche sag. no. 110); versiegt der brunne, so stirbt bald darauf der herr des geschlechts (das. no. 103.) Eine *auslaufende* oder *trocknende* quelle, welche theuerung ansagt, pflegt zu heifsen *hungerquelle, hungerbrunnen* (Stald. 2, 63.) solch eine hungerquelle fand sich bei Halle an der Saale; 'wenn die bauern zur stadt giengen schauten sie danach, und lief sie aus, so sagten sie: 'heuer wird es theuer.' ähnliches erzählt man von brunnen bei Rosia im Sienesischen, und bei Chateaudun im Orleanischen. Von dem see Glomazi in dem slavischen Elbland füge ich Dietmars von Merseburg bericht ein: Glomazi *) est fons non plus ab Albia quam duo miliaria positus, qui unam de se paludem generans, mira, ut incolae pro vero asserunt oculisque approbatum a multis, saepe operatur. cum bona pax indigenis profutura suumque haec terra non mentitur fructum, *tritico et avena ac glandine* refertus, laetos vicinorum ad se crebro *confluentium* efficit animos. quando autem saeva belli tempestas ingruerit, *sanguine et cinere* certum futuri exitus indicium praemonstrat. hunc omnis incola plus quam ecclesias, spe quamvis dubia, *veneratur et timet.* Aber ohne rücksicht auf bestimmte brunnen wird aus dem blofsen *wassermessen* theure oder wolfeile zeit, abnahme oder zunahme der güter erforscht, je nachdem das in ein gefäfs gegofsne wasser *steigt* oder fällt (abergl. XLIX, 43 und no. 953 aus Praetors saturnalien p. 407.) das scheint mir ein gebrauch des hohen alterthums. Saxo gramm. p. 320 meldet, des rügischen gottes Svantovit bildseule habe in der rechten hand ein horn gehalten: quod sacerdos sacrorum ejus peritus annuatim mero perfundere consueverat, ex *ipso liquoris habitu sequentis anni copias prospecturus* ..... postero die populo prae foribus excubante detractum simulacro poculum curiosius speculatus, si quid *ex inditi liquoris mensura subtractum* fuisset, ad *sequentis anni inopiam* pertinere putabat. si *nihil* ex consuetae foecunditatis habitu *diminutum* vidisset, ven-

---

73. 74. Überall der glaube an die heiligkeit des osterbades, wie des Johannisbades.

*) al. Glomuzi, Zlumici; es ist die heutige lommatscher pflege.

tura agrorum ubertatis tempora praedicabat. der wein wurde ausgeschüttet und dem horn wasser eingegossen.

Es ist hinlänglich bekannt, dafs schon vor dem christenthum und vor einführung der taufe, eine heiligung des neugebornen kindes durch wasser unter den nordischen Heiden galt; man nannte das *vatni ausa*, mit wasser begiefsen. vermutlich fand auch dieser ritus unter den übrigen Germanen statt, und vielleicht legte man dem dazu gebrauchten wasser, wie unter den Christen dem *taufwasser*, eine besondere kraft bei (schwed. abergl. 116.) auffallend ist die ehstnische gewohnheit, das *taufwasser* an den wänden *in die höhe zu schütten* (CXXII, 47), um dem täufling ehre und würden zu wege zu bringen.

Weit verbreitet war eine seltsame, abergläubische verwendung des aufgefangnen *mülradwassers*, das von den schaufeln abspringt. schon Hartlieb erwähnt dieses gebrauchs (s. LXI) und der volksglaube bestätigt ihn (no. 471. 766.) den Serben heifst solches wasser *omaja*, d. i. abprall, von omanuti, omahnuti (abprallen.) Vuk, unter dem wort, bemerkt, dafs es frauen in der frühe des Georgitages (23 apr.), um sich darin zu baden, zumal von der kleinen bachmüle (kaschitschara), auffangen. einige tragen es den abend zuvor nach haus und streuen allerhand abgebrochne grüne kräuter hinein: sie glauben, alles böse und schädliche werde von ihrem leib *abprallen, wie das wasser vom mülrad* (Vuk s. v. Djurdjev dan.) Nicht unähnlich, obwol gerade umgekehrt, ist die warnung nach frühem waschen das wasser nicht *abzuschleudern*, weil damit das glück *verschleudert* werde (abergl. 21.)

War der himmel verschlossen, das feld in dürre schmachtend, so hieng zwar die verleihung des *regens* zunächst von der gottheit ab, von Donar, oder Maria und Elias, die darum angefleht wurden (s. 117. 118. 119.) Man bediente sich aber noch eines eignen zaubers, der unausbleiblich *regenwasser* schafte und die götter gewissermafsen nöthigte es zu gewähren. ein junges mädchen wurde *ganz entkleidet*, nachdem *bilsenkraut* an den kleinen finger seiner rechten hand, an die kleine zehe seines rechten fufses gebunden war, von den andern jungfrauen feierlich zum nächsten flufs geführt und *mit der flut besprengt* (anh. s. XL.) Dieser um den beginn des 11 jh. am Rhein oder in Hessen geltende brauch erscheint bedeutsamer, da er, mit characteristischer verschiedenheit, die alle unmittelbare entlehnung ausschliefst,

noch heute unter Serben und Neugriechen lebt. Die serbische sitte beschreibt Vuk u. d. w. dodole. *dodola* heifst das mädchen, welches *nakt ausgezogen*, aber *mit gras, kräutern und blumen* dergestalt *umwunden* wird, dafs von der haut und selbst dem gesichte gar nichts zu sehen ist.*) im geleite andrer jungfrauen zieht nun dodola von haus zu hause, vor jedem bilden sie einen reigen, dodola steht in der mitte und tanzt allein. nun tritt die hausfrau vor und *schüttet eine mulde wasser* über das immer fort tanzende und sich umdrehende mädchen aus, die begleiterinnen singen lieder und schalten jeder zeile den ausruf 'oj dodo, oj dodo le!' ein. das zweite dieser regenlieder (pjesme dodolske) in Vuks saml. no. 86—88 lautet: zu gott flehet unsre doda, oj dodo oj dodo le!
dafs thauregen sich ergiefse, oj dodo oj dodo le!
dafs nafs werden alle ackrer, oj dodo oj dodo le!
alle ackrer, alle graber, oj dodo oj dodo le!
selbst im hause alle knechte, oj dodo oj dodo le!

man ist sicher, dafs unmittelbar regen erfolge. In Griechenland, wenn es vierzehn bis zwanzig tage lang nicht geregnet hat, beobachten die einwohner in dörfern und kleinen städten folgendes. die kinder wählen unter sich eines von acht bis zehn jahren, gewöhnlich ein armes waisenkind, das sie *nakt ausziehen* und *mit kräutern und blumen des feldes von kopf bis zu den füfsen anputzen* und verhüllen. dies kind heifst *πυρπηροῦνα*. dann ziehen die andern kinder damit im dorfe herum, singen ein lied, die hausfrau mufs einen *eimer wasser über das haupt* der *πυρπηροῦνα ausgiefsen* und den kindern einen para (½ pfenning) reichen. das neugriech. lied findet sich in Theod. Kinds *τραγῴδια τῆς νέας Ἑλλάδος* Leipz. 1833 p. 13. Warum das regenmädchen *dodola* (in der schmeichelform *doda*) und *πυρπηροῦνα* genannt wird, weifs weder die slavische noch die griechische sprache zu deuten**); wahrscheinlich hätte uns auch Burchard eine verdunkelte deutsche benennung melden können. Aber der sinn der handlung ist klar. wie aus dem eimer das wasser auf die dodola, soll regen vom

---

*) soll durch das verhüllen blofs die sittsamkeit des entkleideten mädchens geschont werden? oder hat es noch einen andern grund? wir werden im verfolg sehen, dafs die darstellungen des frühlings und sommers genau dasselbe laubumhüllen beobachteten.

**) Kind führt s. 86. 87 abweichende formen an, alle erklärungen scheinen mir gezwungen. beide namen, der griech. und serbische, haben volksmäfsige reduplication.

himmel auf die erde niederströmen: es ist die geheimnisvolle, echtsymbolische beziehung des mittels auf den zweck; gerade so sollte der absprang vom mülrad das übel absprengen, oder die lustration im fluſs alle künftigen krankheiten abwaschen. Vielleicht darf man aus der redensart 'urceatim pluit', 'es regnet als gösse man mit mulden', weite verbreitung der sitte, symbolisch wasser zu schütten, folgern. Unter den kräutern, womit das kind umwunden wurde, fanden sich vermutlich zauberkräftige; jene verwendung der bilse ist mir sonst unbekannt. Der dodola und pyrperuna vollkommen identisch scheint endlich der bairische *wasservogel*. den knecht, der pfingstmontags am spätesten ausgetrieben hat *), führen die übrigen bursche in den nächsten wald und *binden ihn um und um mit laub, zweigen oder schilf ein,* dann wird im triumf das dorf durchritten, und alles was junge beine hat, folgt dem zug zum teich oder bach, wo der *wasservogel* vom pferd herab *feierlich ins wasser geworfen wird* (Schm. 1, 320.) Ebenso wählen in Östreich die dorfjungen einen pfingstkönig, *kleiden ihn mit grünen zweigen*, *schwärzen ihm das angesicht* und *werfen ihn in den bach.* (Denis lesefr. 1, 130.) Das votis vocare imbrem ist hierbei ganz weggefallen und durch eine bloſse pfingstlustbarkeit mit dem faulsten knecht ersetzt; ich zweiſle aber nicht, daſs jener zweck im hintergrund der sitte liegt.**)

Unter den göttinnen wird die badende *Nerthus* und *Holda* zunächst auf wassercultus zu beziehen sein, Holda wohnt in brunnen (s. 166. 275); dann gehören hierher schwanjungfrauen, meerminnen (s. 244), wasserholden, brunnenholden (s. 166), wassermuhmen und nixen. Ihnen allen können einzelne flüsse, bäche, weiher, quellen geweiht und zum aufenthalt angewiesen sein; im meer walteten *Oegir* (s. 147) und *Rân* (s. 197. 281), die wellen heiſsen ihre töchter; dadurch empfängt die verehrung des elements einen besondern character. Von dieser an sich natürlichen aber nicht wesentlichen vereinigung des einfachen, rohen wassercultus mit dem glauben an höhere wesen will ich noch einiges anführen.

---

*) wie das verschlafene mädchen ostern gebadet wird (vorhin s. 332.)

**) in Spanien führte man bei anhaltender dürre das *schmutzbedeckte bild* der heil. jungfrau (imagen cubierta de luto) feierlich durch die dörfer, regen zu erflehen. Don Quixote ed. Ideler 2, 435.

Wie man beim überschiffen des stroms, beim überschreiten der brücke die gewalt des da hausenden dämons scheut (s. 282); so ist es nach schwed. volksglauben (no. 40) rathsam, dafs man im finstern über ein wasser gehend *dreimal speie*, und damit aller bösen einwirkung zuvorkomme.*) Auch beim brunnenschöpfen wird vorsicht beobachtet. Neugriechen zu Mykono, bevor sie schöpfen, *grüfsen dreimal*, um den Teloni (brunnengeist) zu ehren.**) Die vita S. Sulpicii bituricensis († 644) erzählt (acta Bened. sec. 2 p. 172): 'gurges quidam erat in Virisionensium situs agello (Vierzon, in Biturigibus), aquarum mole copiosus, utpote *daemonibus consecratus*; et si aliquis causa qualibet ingrederetur eundem, repente *funibus daemonicis* circumplexus amittebat crudeliter vitam.' Merkwürdiger für den wassercultus selbst zeugt des Greg. tur. erzählung vom see bei dem berg Helanus (de gloria confess. cap. 2): 'mons erat in gabalitano territorio (Gevaudan) cognomento Helanus, lacum habens magnum. ad quem certo tempore multitudo rusticorum, *quasi libamina lacui illi exhibens*, linteamina projiciebat ac pannos qui ad usum vestimenti virilis praebentur: nonnulli lanae vellera, plurimi etiam formas casei ***) ac cerae vel panis, diversasque species, unusquisque juxta vires suas, quae dinumerare perlongum puto. veniebant autem cum plaustris potum cibumque deferentes, *mactantes animalia et per triduum epulantes*. quarta autem die cum discedere deberent, anticipabat eos *tempestas* cum tonitruo et coruscatione valida, et in tantum imber ingens cum lapidum violentia descendebat, ut vix se quisquam eorum putaret evadere. sic fiebat *per singulos annos*, et involvebatur insipiens populus in errore.' Hier tritt kein gott und kein geist auf, die jährlichen opfer werden dem see unmittelbar gebracht; am schlusse des fests erfolgt *sturm* und *gewitter*. Gervasius tilberiensis (bei Leibniz 1, 982) erzählt von einem *see* auf dem berge Cavagum in Catalonien: 'in cujus summitate lacus est aquam continens subnigram et in fundo imperscrutabilem. illic *mansio* fertur esse *daemonum* ad modum palatii dilatata et janua clausa; facies tamen ipsius mansionis sicut ipsorum daemonum

*) *ausspeien* ist den geistern zuwider (oben s. 293.)

**) Villoison in Maltebrun annales des voy. 2, 180. Artemidor oneirocrit. 2, 27 (Reiff 1, 189) nimmt brunnennymphen an: *νύμφαι τε γάρ εἰσιν ἐν τῷ φρέατι.*

***) formages, woraus fromages.

vulgaribus est incognita ac invisibilis. in lacum si quis aliquam lapideam aut alias solidam projecerit materiam, statim *tanquam offensis daemonibus, tempestas eruempit.**) Darauf die geschichte eines mädchens, das von den wassergeistern entführt und sieben jahr im see gehalten wird.

Nach ehstnischer sitte wirft die neue ehefrau *in den brunnen* des hauses ein geschenk; diesem volkstamm scheint der wassercultus vorzüglich eigen. es gibt eine umständliche nachricht von der *heiligen Wöhhanda*, einem bache in Liefland. sie entspringt bei Ilmegerve, einem dorfe des bezirks Odenpä, in Ehstland und ergiefst sich, nach ihrer vereinigung mit der Medda, in den Peipus. sie liegt in einem *heiligen hain*, in dessen umkreis niemand einen baum zu hauen oder eine ruthe zu brechen wagt: wer es thut, stirbt also fort in dem jahr. bach und quellbrunn werden rein gehalten und jährlich gesäubert; wird etwas in den quell oder den kleinen see, welchen er durchfliefst, geworfen, so entsteht *unwetter*.

Als im jahr 1641 Hans Ohm auf Sommerpahl, ein ausländischer, durch die Schweden ins land gekommner gutsbesitzer, in dem bach eine müle baute und einige jahre unfruchtbare witterung anhielt; mafsen es alle Ehsten der entweihung des *heil. bachs* bei, der keine hemmung in sich leide. sie überfielen die müle, brannten sie nieder und zerstörten alle grundpfäle im wasser. Ohm erhub klage und erlangte der bauern verurtheilung, um sich aber neuer und schwerer verfolgung zu entziehen, veranlafste er den pastor Gutslaff, gleichfalls einen Deutschen, in einer besonderen schrift**) diesen aberglauben zu bekämpfen. man erfährt dadurch gewis nur die ge-

---

*) diese aufregung des sturms durch *steinwurf in den see oder brunnen* ist deutscher, celtischer und finnischer volksglaube, wie die angeführten beispiele lehren. der wassergeist rächt die entweihung der heiligen flut. Hierher gehört die sage vom mummelsee (deutsche sag. no. 59. Simplic. 5, 9.) vom Pilatussee (Lothars volkss. 232. Dobenek 2, 118. Gutslaff p. 288) vom see Camarina in Sicilien (Camarinam movere) und besonders von dem brunnen im Iwein 553—672, wo aber brunnenwasser auf den brunnenstein gegossen den sturm erregt; vgl. die von Beneke p. 314 aus Pontus angeführte stelle.

**) kurzer bericht u. unterricht von der falsch heilig genandten bäche in Liefland Wöhhanda. daraus die unchristliche abbrennunge der sommerpahlschen mühlen geschehen ist. aus christlichem eifer wegen des unchristlichen u. heidnischen aberglaubens gegeben von Joh. *Gutslaff*, pomer. pastorn zu Urbs in Liefland. Dorpt 1644. 407 ss. in 8 (ohne zueign und vorr.)

hässigen züge des heidnischen cultus. Auf die frage, wie von brunnen, bächen und seen gutes oder böses wetter abhängen könne? versetzten die Ehsten: 'es ist unser alter glaube, die alten haben uns also gelehret (s. 25. 258), schon mehr mülen seien an diesem bache abgebrannt (s. 278), er vertrage keine stauung.' ehstnisch heifse er' pöha jögge', lettisch 'schwäti ubbe', d. i. heiliger bach. man vermöge durch ihn das wetter zu stellen und habe, bedürfe man *regens*, nur etwas *hineingeworfen* (s. 25). als einmal drei ochsen im see ertranken, sei schnee und frost entstanden (s. 26.) zuweilen steige 'ein *kerl mit blauem und gelbem strumpfe*' aus dem bach hervor, also der geist des baches.

Eine andere ehstnische sage gedenkt des *sees Eim*, der sein bett veränderte. wilde böse menschen wohnten an seinem ufer, sie mähten die wiesen nicht, die er wässerte, besäten die äcker nicht, die er fruchtbar machte, sondern raubten und mordeten, dafs die klare flut durch das blut der erschlagnen getrübt wurde. Da trauerte der see; eines abends berief er seine fische alle und hob sich mit ihnen in die lüfte. Als die räuber das tosen vernahmen, riefen sie: 'der Eim ist aufgestiegen, lafst uns seine fische und schätze sammeln.' aber die fische waren mit gezogen und nichts fand sich in dem grund als schlangen, molche und kröten, die stiegen heraus und wohnten bei dem räubergeschlecht. Aber der Eim stieg immer höher und kühner und eilte, einer weifsen wolke gleich, durch die luft; die jäger in den wäldern sprachen: 'welch ein dunkles wetter zieht über uns?', die hirten: 'welcher weifse schwan fliegt in der höhe?' die ganze nacht schwebte er unter den sternen, am morgen erblickten ihn die schnitter, wie er sich senkte, und aus dem schwan ein weifses schif, und aus dem schiffe ein dunkler wolkenzug ward. und es sprach aus den gewässern: 'hebe dich von dannen mit der ernte, ich will wohnen bei dir.' Da hiefsen sie ihn willkommen, wenn er ihre äcker und wiesen bethauen wolle, und er senkte sich nieder und breitete im neuen lager sich aus nach allen enden. Sie ordneten sein bett, zogen dämme, pflanzten junge bäume ans ufer, seine wellen zu kühlen. Da machte er die ganze gegend fruchtbar, das gefilde grünte und sie tanzten um ihn, dafs der alte jugendlich froh ward.*)

*) Fr. Thiersch im taschenbuch für liebe und freundschaft 1809 p. 179.

Römer und Griechen personificierten ihre *flüsse* in männliche wesen; ein bärtiger greis giefst aus seiner urne die strömende quelle (s. 276. 277.) kleineren bächen standen nymphen vor. in unserer sprache sind die meisten *flufsnamen* weiblich (gramm. 3, 384—86), es werden also auch weibliche flufsgeister gewaltet haben. Niemals ist in einheimischer überlieferung von einem dämon des Rheins die rede. man glaubt den flufsgott visucius in dem pfälzischen wisgôz wieder zu finden *), der heutige name ist weschnitz.**)

II. FEUER.***)

gleich dem wasser gilt das feuer für ein *lebendiges* wesen, und jener benennung quecprunno (s. 330) entspricht *quecfiur*, daz quecke fiwer. Parz. 71, 13; serb. vatra *shiva* (Vuk 1, XLVI.) *τὸ πῦρ θηρίον ἔμψυχον* bei Aegyptern, Herod. 3, 16; ignis *animal.* Cic. de N. D. 3, 14, also ein fressendes, hungriges, nimmersattes thier, vorax flamma, frekr (avidus) Sæm. 50ᵇ, bitar fiur. Hêl. 78, 22. bitar logna. 79, 20. grâdag logna. 130, 23 grim endi grâdag. 133, 11, es leckt mit der zunge. Anrede bezeichnet lebendige dinge: 'heitr ertu hripudhr!' (heifs bist du feuer) Sæm. 40ᵃ. Schon den Persern war es ein gott, und das ind. Agni=ignis wird für einen gott angesehn. Nach der edda ist das feuer bruder des winds und des meers, darum selbst belebt und göttlich. Sn. 126. Das volk vergleicht dieses element einem von haus zu haus fliegenden hahn: 'ich will dir einen *rothen hahn* aufs dach setzen' ist drohung des mordbrenners.

Dennoch scheint ein eigentlicher feuerdienst von beschränkterem umfang, als die verehrung des wassers; nur in der stelle des ags. verbots (s. 70) finde ich des *feuers*, nicht in den übrigen gedacht. auch mag ein theil des ihm gewidmeten cultus in dem der leuchtenden und wärmenden *sonne* begriffen sein, wie schon Jul. Caesar (oben s. 71) *sol* und *Vulcanus*, und die edda, beide als das höchste preisend, *feuer* und *sonne*, nebeneinander nennt: *eldr* er beztr med ŷta sonum ok *sôlar* sŷn.' Sæm. 18ᵇ; feuer ist das beste für die menschen, (nach Pindar wasser das beste.) Die observatio pagana in *foco* (anh. XXXII, 17) beziehe ich auf die flamme des heerds oder ofens; wo *heerdfeuer* brennt, schlägt kein gewitter ein

*) Creuzer altröm. cult. p. 51. 62.

**) Dumbeck geogr. pagorum 67.

***) benennungen gr. 3, 352; eddische Sæm. 50ᵇ Sn. 187. 188

(abergl. 126), wo es prasselt, da entsteht streit (no. 322. 534.) man halte die norwegische deutung (s. 148) dazu; so lange ein kind ungetauft ist, soll man das *feuer nicht löschen* (schwed. abergl. 22) vgl. ***kasta eld, taga i elden*** (das. 24. 25. 54. 68. 107.)

Die Ehsten werfen in das feuer, wie ins wasser, *geschenke* (abergl. 11); sie *opfern* zuweilen dem feuer ein *huhn* (no. 82.)

Man scheint wolthätiges und feindseliges feuer unterschieden zu haben; in altfranz. gedichten finde ich oft die verwünschungsformel: *mal feu* arde! Tristr. 3791. *maus feus* et *male flambe* m'arde! Méon 3, 227. 297. dies böse feuer stellt der nord. Loki dar (s. 148.)

Für unrein, unheilig galt feuer, das eine zeitlang unter den menschen gebraucht worden war, und sich von brand zu brand fortgepflanzt hatte. Das reine, zu heiligem geschäft diensame feuer muste, nach löschung des alten, neu geweckt, unmittelbar aus holzreibung hervorgegangen sein. ein solches hiefs *notfiur*. entsprang es zufällig, z. b. unter der hand des zimmermanns beim einschlagen des nagels in die zusammengefügten balken des neuen hauses, so ist es vorbedeutsam (abergl. 411. 500. 707.)

Schon der indic. superstit. 15 meldet 'de *igne fricato* de ligno id est *nodfyr*', das capitulare Carlomanni von 742 §. 5. (Georg. 489) verbietet 'illos sacrilegos ignes quos *nedfratres* vocant', und letztere stelle ist in die grofse capit. samlung 5, 2 (Georg. 1407) eingegangen. bei Baluz. 1, 148. 825 dieselben lesarten; man hat unbedenklich zu bessern *nedfyr*, *nodfyr*.*)

Die zubereitung des notfeuers wird verschiedentlich beschrieben; ich halte es der mühe werth, die mir bekannten erzählungen hier zu sammeln. Lindenbrog im glossar zu den capitularien sagt: rusticani homines in multis Germaniae locis, et festo quidem S. Johannis baptistae die *palum sepi extrahunt*, *extracto funem circumligant*, *illumque huc illuc ducunt*, *donec ignem concipiat:* quem stipula lignisque aridioribus aggestis curate fovent, ac cineres collectos supra olera spargunt, hoc medio erucas abigi posse inani superstitione credentes. eum ergo ignem *nodfeur* et *nodfyr*, quasi necessarium ignem

*) aus *nedfri*, wie einige hss. lesen, machten unkundige schreiber nedfratres, da die abkürzung fr̄, fr̄s frater, fratres ausdrückt; ein cod. liest *niedfeor*.

vocant. Joh. Reiskius *) untersuchung des notfeuers. Frankf. u. Leipz. 1696. 8. p. 51: 'wenn nun sich etwan unter dem grofsen und kleinen vieh eine böse seuche hat herfürgethan und die heerde dadurch bereit grofsen schaden erlitten, werden die bauren schlüssig, ein *nothfür* oder *nothfeuer* anzumachen. auf bestimmten tag mufs *in keinem hause* noch auf dem heerde *sich einzige flamme finden.* aus jedem hause mufs etwas von stroh und wasser und buschholz herzugebracht werden, darauf wird ein starker *eichenpfahl in die erde feste geschlagen* und ein loch durch diesen geboret, in dasselbe wird eine *hölzerne winde* eingestecket, mit wagenpech und theer wolgeschmieret, auch solange umgedrehet, bis es nach heftiger hitze und nothzwang feuer geben kann. solches wird sofort mit materialen aufgefasset, durch stroh, heide und buschholz gemehret, bis es zu einem vollen *nothfeuer* ausschläget, dieses aber mufs in die länge zwischen wänden oder zäunen sich etwas ausbreiten, und das viehe nebenst denen pferden mit stecken und peitschen drei oder zweimal hindurch gejaget werden. Andere schlagen anderswo *zwei durchborete pfäle*, stecken in die löcher eine *walle oder winde* nebst alten, fettbeschmierten *lumpen.* andere gebrauchen einen härnen oder gemeinen dichten strick, suchen *neunerlei holz* zusammen, und halten so lange mit gewaltsamer bewegung an, bis feuer herabfalle. vielleicht mögen noch mehr arten bei dieses feuers generation oder anzündung sich finden, alle dennoch werden blofs auf die cur des viehes eingerichtet. Nach drei oder zweimaligem durchgang wird das viehe zu stalle oder ins feld getrieben, und der zusammengebrachte holzhaufe wiederum zerstöret, jedoch solchergestalt an etlichen orten, dafs jedweder hausvater einen brand mit sich tragen, in der wäsch oder spültonne ablöschen und solchen in die krippe, worin das vieh gefüttert wird, auf einige zeit beilegen lasse. die zum nothzwang des feuers eingeschlagnen pfäle und das zur winde gebrauchte holz wird bisweilen zun feuermaterialien mitgezogen, bisweilen verwahrlich beigeleget, wenn zuvor mit dem viehe die dreimalige jagd durch die flamme ist vollführt worden.' Folgende schilderung ist die neuste und aus Hohenhameln, im hildesheimischen amt Baldenberg mitgetheilt: in vielen orten Niedersachsens, zumal des gebirges, herscht die ge-

*) rector der schule zu Wolfenbüttel, vgl. Gericken Schottelius illustratus. Lp. 1718 p. 66. Eccard Fr or. 1, 425.

wohnheit, um viehseuchen vorzubeugen, das sogenannte *wilde feuer* zu bereiten, durch welches dann zuerst die *schweine*, dann die *kühe*, zuletzt die *gänse* getrieben werden.*) das dabei hergebrachte verfahren ist dieses. bauermeister und gemeinde versammeln sich, jedem einwohner wird angesagt, *alles feuer* in seinem hause so *völlig zu löschen*, dafs auch nicht ein funke im ganzen dorfe brennen bleibt. dann wandert jung und alt an einen holweg, gewöhnlich gegen abend, die weiber linnen, die männer holz und werg tragend. *zwei eichne pfäle* werden anderthalb fufs von einander in die erde getrieben, jeder pfal hat eine gegeneinander über stehende vertiefung, in welche ein armdicker *querstock* passt. die vertiefungen sind *mit linnen gefüllt* und der querstock wird nun so fest als möglich eingedrängt, stricke halten die pfäle oben zusammen. den runden, glatten *querstock umwindet ein seil*, dessen lange zu beiden seiten bleibende enden von mehrern leuten gefafst werden. diese ziehen nun den querstock auf das schnellste hin und her, so dafs durch die reibung das linnen in den vertiefungen sich entzündet. die funken des linnens werden alsbald in werg oder heede gefangen und so lange *im kreise herumgeschleudert*, bis die helle lohe daraus schlägt, an sie wird stroh gebracht, und mit der strohflamme das im holweg schichtenweise geordnete reisholz angezündet. Ist dieses holz in vollen brand gerathen und hat es beinahe ausgebrannt, so eilt das volk zu den hinten wartenden heerden und treibt sie mit gewalt, eine nach der andern durch die glut. Sobald alles vieh hindurch ist, fallen die jungen leute mutwillig über asche und kohlen her, einander bestreuend und schwärzend; die am meisten bestreut und geschwärzt erscheinen, ziehen als sieger hinter dem vieh ins dorf ein, und waschen sich lange nicht ab.**) Falls das linnen nach langer reibung nicht fangen will, so vermutet man, dafs noch irgendwo feuer im dorfe sei, was das element abhalte, sich in der reibung zu offenbaren: dann erfolgt strenge hausdurchsuchung, das angetroffene feuer wird gelöscht und der hauseigenthümer gestraft oder gescholten. Das wilde feuer mufs aber un-

---

*) von *schafen* ist keine rede; wenn vielleicht auch *hahn* und *hüner* durch die kohlen musten, so erklärte sich ein noch unerklärtes sprichwort (Reinh. xciv.)

**) wird nicht auch ein brand oder licht zur feueraustheilung im dorfe mit nach haus genommen?

erläfslich durch reibung hervorgebracht, und darf nicht mit stahl und stein geschlagen werden. Einige ortschaften bereiten es nicht jährlich, um der viehseuche vorzubeugen, sondern erst bei deren wirklichem ausbruch.

Diesen genauen angaben entgeht dennoch mancher kleine umstand, auf dessen beachtung wenigstens in andern gegenden gesehen wird. So müssen im Halberstädtischen die stricke der holzwalze *von zwei keuschen knaben* gezogen werden.*) Im nördlichen Deutschland ist das notfeuer länger und häufiger im gebrauch geblieben **), doch auch dem südlichen nicht unbekannt. Schmeller und Stalder geschweigen seiner, doch im appenzeller land besteht noch das kinderspiel, dafs sie ein seil auf einem stücke holz so lange *reiben, bis es feuer fängt*, das nennen sie aber '*de tüfel häle*', den teufel entmannen, ihm seine kraft rauben.***) das könnte wieder auf Loki, den teufel und feuergott, anspielen (s. 148. 341.)

Die benennung läfst sich aus nôt (necessitas) herleiten, sei es, weil das feuer gleichsam genöthigt wird zu erscheinen, oder das vieh die glut zu betreten, oder seine bereitung in zeiten der noth, der seuche, erfolgt. nichts desto weniger will ich eine andere erklärung versuchen, notfiur, nodfiur könnte stehen für ein älteres *hnotfiur, hnodfiur*, von der wurzel goth. hniudan, ahd. hniotan, altn. hnioda, quassare, terere, tundere †); es wäre ein durch gewaltsames stofsen, reiben, schütteln gelocktes.

Gerade so heifst es in Schweden *vrideld* oder *gnideld* von vrida (torquere, circumagere) ags. vrîthan, ahd. rîdan, mhd. rîden, und von gnida (fricare) ahd. knîtan, ags. gnîdan (conterere, fricare, depsere.)

---

*) Büschings wöchentliche nachr. 4, 64.

**) vgl. Couring epist. ad Baluz. XIII. Gericken Schottelius p. 70. Dähnert s. v. noodfür.

***) Zellweger gesch. von Appenzell. Trogen 1830. 1, 63, welcher bemerkt, dafs man mit der asche des solchergestalt erzeugten feuers die felder bestreue, um sie vor ungezicfer zu schützen.

†) ahd. pihniutit (excutit) gl. ker. 251. hnotôt (quassat) das. 229. hnutten (vibrare) das. 282; N. hat vnotòn (quassare) ps. 109, 6. Bth. 230; vgl. nieten (stofsen) anh. p. XLIX. altn. lebt hnioda (tundere) hnod (tudes, malleus) hnoda (depsere) hnudla (subigere.) man dürfte hnôtfiur und hnotfiur (hnutfiur) schreiben, je nachdem der ablaut des sg. oder pl. dabei waltete. vielleicht wäre nicht einmal auf dem H zu bestehen, sondern das ahd. niuwan altn. nûa (terere, fricare) zu erwägen, aus dem sich durch ableitung ein subst. nôt entwickelt hätte. ja man könnte weiter zu der annahme fortgehn, dafs nôt, náuths, naudhr (necessitas) ursprünglich den begrif von drang und druck enthalte?

Bereitet wurde es wie bei uns, durch das heftige aneinanderreiben zweier hölzer, in einzelnen schwed. gegenden noch gegen den schlufs des vorigen jh.; bisweilen nahm man äste von *neunerlei holz* dazu.*) der von gnideld aufsteigende *rauch* galt für heilbringend, obstbäume und netze damit *geräuchert* wurden fruchtbar und fiengen viele fische. von diesem *räuchern* mit *vriden eld*, vom austreiben des viehs über solchen *rauch* vgl. schwed. abergl. no. 89. 108. Man sieht, des notfeuers anwendung mufs unter den Heiden weit manigfaltiger gewesen sein: in Deutschland zeigt sich nur ein rest devon im gebrauch für das erkrankte vieh. doch die abergläubische gewohnheit der mädchen, *feuer von neunerlei holz* zu entzünden (no. 955) bestätigt uns den ausgedehnteren begrif des alten notfeuers.

Auch in dem schottischen hochland (namentl. in Caithness) bedient man sich heute des notfeuers hauptsächlich als eines mittels wider übernatürliche durch zauber hervorgebrachte viehkrankheiten.**) To defeat the sorceries, certain persons who have the power to do so are sent for, to raise the *need-fire*. upon any small river, lake, or island, a circular booth of stone or turf is erected, on which a *couple*, or *rafter of a birchtree*, is placed, and the roof covered over. In the centre is set a *perpendicular post*, fixed by a wooden pin to the couple, the lower end being placed in an oblong groove on the floor; and *another pole is placed horizontally*, between the upright post and the leg of the couple, into both which, the ends, being tapered, are inserted. this horizontal timber is called the *auger* (bohrer), being provided with four short arms, or spokes, by which it can be turned round. As many men as can be collected are then set to work, having first *divested themselves of all kinds of metal*, and two at a time continue to turn the pole by means of the levers, while others keep driving wedges under the upright post so as to press it against the auger, which by the friction soon becomes ignited. From this the needfire is instantly procured, and *all other fires being im-*

*) Ihre de superstit. p. 98 und im glossar s. v. wredeld. Finn Magn. tidskr. for nord. oldk. 2, 294 nach Westerdahl.

**) ich entlehne die weise seiner bereitung aus James Logan: the scottish Gaël or celtic manners as preserved among the Highlanders. Lond. 1831. 2, 64, der aber hier fast wörtlich Jamiesons supplement to the scotisch dict. s. v. neidfyre ausschreibt.

mediately quenched, those that are *rekindled* both in dwellinghouse and offices are accounted *sacred,* and the cattle are successively mad to smell them. This practice is believed to have arisen from the *baaltein* or holy fires of the druids. Noch in dem heutigen galischen und irischen dialect heifst der erste mai lá-beal-tin, d. i. tag des balfeuers, das feuer aber *tin-egin.**) Hier mag noch Martins eigenthümliche beschreibung **) raum finden: „ the inhabitants here did also make use of a fire called *tin-egin,* i. e. a forced fire, or fire of necessity ***), which they used as an antidote against the plague or murrain in cattle; and it was performd thus: *all the fires* in the parish *were extinguishd,* and then *eighty-one* (9×9) *marryd men* being thought the necessary number for effecting this design, took *two great planks* of wood, and *nine* of 'em were employd by turns, who by their repeated efforts *rubbd one of the planks against the other* until the heat thereof producd fire; and from this forcd fire *each family is supplyd with new fire,* which is no sooner kindled than a *pot full of water* is quickly *set on it,* and afterwards sprinkled upon the people infected with the plague or upon the cattle that have the murrain. and this the all say they find successfull by experience: it was practisd on the mainland, opposite to the south of Skie, within these thirty years. Wie hier auf dem reibfeuer *wasser gekocht,* und dieses mit gleicher wirkung gesprengt wird, so erzählt Eccard (Fr. or. 1, 425), er habe eines pfingstmorgens pferdehirten feuer *aus holz reiben* und dabei ihren *kohl kochen* sehen, in der meinung, dafs sie durch dessen genufs das jahr über frei vom fieber bleiben würden.

Ohne zweifel war das notfeuer andern völkern, aufser den germanischen und celtischen, heilig. Die Krihks in Nordamerika begehen ein jährliches erntefest, das mit dreitägiger strenger faste anhebt, während welcher in allen häusern die *feuer gelöscht* werden. am vierten morgen zündet der oberpriester durch *zusammenreiben* zweier trockner holzstücke, *neues, reines feuer* an, *das in alle wohnungen vertheilt wird,* nun erst tragen die weiber

*) Borlase antiq. of Cornwall p. 130.

**) descr. of the western islands p. 113.

***) dies scheint für die alte erklärung von nothfeuer; wenn es nicht gerade aus dem engl. needfire übersetzt ist.

das frische getraide und die neuen früchte vom erntefeld heim.*)

Noch anziehender ist es aber, die einstimmung altrömischer und griechischer sitte zu vergleichen. excerpte aus Festus sagen: '*ignis Vestae* si quando interstinctus esset, virgines verberibus afficiebantur a pontifice, quibus mos erat, *tabulam* felicis materiae *tam diu terebrare*, quousque exceptum ignem cribro aeneo virgo in aedem ferret.' Das *erloschene*, heilige feuer der göttin durfte nicht anders angefacht werden, als durch frische erzeugung des reinen elements. ein brett, von auserlesnem holz, wurde solange gebohrt, d. h. eine walze in ihm umgedreht, bis funken entsprangen. Nach Plutarch im Numa 9 gewann man *neues feuer* nicht durch reiben, sondern auffangen der sonnenstrahlen in bestimmten, thönernen gefäfsen. Die Griechen verehrten *Hestia* als die reine heerdflamme selbst.**) Aber Lemnos das eiland, auf welches Zeus den himmlischen feuergott Hephästos herabgeworfen hatte,***) hegte eigenthümlichen feuercultus. neun tage im jahr wurde *alles feuer gelöscht*, bis aus Delos her ein schif neues vom heiligen heerde Apollos brachte: einige tage treibt es auf dem meer, ohne landen zu können, sobald es eingelaufen ist, wird jedem feuer zum häuslichen gebrauch mitgetheilt, und dann ein *neues leben* begonnen. Das alte feuer war nicht mehr heilig genug; indem seiner die menschen eine weile ganz entbehrten, sollten sie die wolthat des elements recht erkennen lernen.†) Auch der heiligen Brigida in Schottland († 518 oder 521) wurde, gleich der Vesta, bei Kildar *ewiges feuer* unterhalten, ein geflochtner zaun umgab es, welchem männer nicht nahen durften; es anzublasen war nur mit bälgen gestattet, nicht mit dem munde.††) seine erzeugung ist nicht angegeben.

Wir haben nunmehr von einem andern feuer zu handeln, das zwar nicht durch reibung hervorgebracht, sondern auf die gewöhnliche weise entzündet wurde, von

---

*) Fr. Majer mythol. taschenb. 1811 p. 110.

**) nec tu aliud Vestam quam *vivam* intellige *flammam*. Ovid. fast. 6, 295.

***) nach der finnischen mythe fällt das von den göttern erzeugte feuer in knäueln herab zur see, wird von einem lachs verschlungen und hernach von den menschen im gefangnen fisch gefunden. runen p. 6—22.

†) Philostrat heroic. p. 740. Welckers trilogie p. 247. 248.

††) acta sanctor. calend. febr. p. 112b.

dem *osterfeuer* und *Johannisfeuer*, deren gebrauch in das heidenthum zurückgeht.

Möglich wäre, dafs auch diese feuer ursprünglich notfeuer waren, dafs wenigstens die überlieferung beiderlei arten mengte. der galische tinegin wird am ersten mai, das deutsche notfeuer, nach Lindenbrog, auf Johannis bereitet. *jährliche* feuerfeste hätten dann die eigentliche bestimmung gehabt, das heilige element den menschen für das laufende jahr zu *erneuern*.

Die sitte dieser jährlichen feuer erstreckt sich weit über Deutschland hinaus in das übrige Europa. nicht unwichtig ist es wahrzunehmen, dafs sie im nördlichen Deutschland auf *ostern*, im südlichen auf *Johannis* stattfinden. dort bezeichnen sie des frühjahrs eintritt, hier die mitte des sommers (sonnenwende.) Ganz Niedersachsen, Westfalen und Niederhessen, wahrscheinlich auch Friesland, Jütland, Seeland kennt osterfeuer; am Rhein, in Franken, Thüringen, Schwaben, Baiern, Östreich, Schlesien gelten Johannisfeuer.

Osterfeuer. in allen städten, flecken und dörfern des landes wird gegen abend des ersten (zuweilen dritten) ostertags auf *bergen* und *hügeln* ein grofses feuer aus stroh, wasen und holz unter zulauf und frohlocken des volks jährlich angezündet. an der Weser, zumal im Schaumburgischen pflegt man ein theerfafs auf einer strohumwundnen tanne zu befestigen, und es in der nacht zu entzünden. knechte, mägde und wer dazu kommt tanzen jubelnd und singend um die flamme, hüte werden geschwenkt, tücher in das feuer geworfen. alle *gebirge* im umkreis leuchten. an einigen orten zog man mit weifsen stäben auf den berg, stimmte christliche osterlieder an, und schlug beim halleluja die stäbe zusammen.*)

Für diese ignes paschales kenne ich kein zeugnis über das 16 jh. hinauf: sie müssen aber weit älter sein, schon des gegensatzes zu den Johannisfeuern halber, welche in den norden Deutschlands nicht eindringen konnten, weil

*) Joh. Timeus vom osterfeuer. Hamb. 1590, wieder abgedr. hinter Reiske vom nothfeuer; Letzners historia S. Bonifacii. Hildesh. 1602. 4. cap. 12; Leukfeld antiq. gandersh. p. 4. 5; Eberh. Baring beschr. der (lauensteiner) Saala 1744. 2, 96; hamb. mag. 26, 302 (1762); hannöv. mag. 1766 p. 216; Rathlefs Diepholz. Bremen 1767 3, 36—42. Bragur VI, 1, 35 In Dänemark heifst das osterfeuer *paaskeblus*, *paaskeblust*; ob es in Schweden gebräuchlich ist, weifs ich nicht. Olaus Magnus 15, 5 behauptet scandinavische Johannesfeuer. auffallender, dafs selbst in England keine spur von osterfeuer.

man hier an den osterfeuern hieng. da nun die Johannisfeuer mit der christlichen kirche eher zusammenhängen als die osterfeuer, so ist es nicht ungereimt, diese noch auf den cultus der heidnischen *Ostara* *) zu beziehen, welche mehr sächsische und anglische, als eine im übrigen Deutschland verehrte gottheit gewesen zu sein scheint. ihren namen und ihre feuer verlegte man, nach bekehrung der Sachsen, auf das christliche fest.**) aus der osterkerze, die an demselben tag in der kirche entzündet wurde, lassen sich die gebirgsfeuer des volks schwerlich ableiten: zwar Bonifacius ep. 87 (Würdtw.) nennt sie *ignis paschalis* ***), und solcher osterlichter geschieht noch im 16 jh. meldung.†) Bedeutender ist die *feuer* und *scheiterweihe* auf osterabend, deren Jäger (Ulm p. 521) gedenkt.

Johannisfeuer.††) in unsrer alten sprache wird die festlichste jahrszeit, wo die sonne ihren gipfel erlangt

---

*) zu s. 181 hole ich nach, dafs mir *ôstara* und das altslav. *utro*, *utrie*, sloven. *jutre*, serb. poln. *jutro*, böhm. *gitro* dasselbe wort scheint. die slav. ausdrücke bedeuten morgen; den Sorben ist aber *jutry* auch ostern, den lüneburger Wenden *justroi*, *gostroi* ostern Eccard hist. stud. etym. 277. und Juglers wb., diese letzte form hat völlig das ST des deutschen worts. sloven. *juterniza*, poln. *jutrzenka* morgenstern; *jutribog* der morgengott. dem litth. *auszra* morgenröthe, *auszrinne* morgenstern mangelt das T, den slav. ausdrücken das S der deutschen; das lat. *aurora*, griech. *αὔριον* haben auch kein T, gleich jenem Visogothi = Vestrogothi. ähnlich verhalten sich lat. *soror* = sosor, litth. *sessů*, goth. *svistar*, slav. *sestra*. sollte *ôstara* verwandt sein mit *Vesta* und *Ἑστία*? Hyde (de rel. vet. Pers.) will in usta, vosta, avesta den begrif von feuer finden: ob dies zulässig ist oder nicht, müssen wir erst von Burnouf lernen.

**) Letzner a. a. o. sagt, nachdem Bonifacius zwischen Brunstein und Wibbrechtshausen den heidnischen götzen Reto (er könnte an Bedas Rheda erinnern) gestürzt, habe das volk auf diesem Retberg 'am ostertage, mit der sonnen untergang, noch bei menschen gedenken, das *osterfeuer* gehalten, welches die alten *bockSthorn* geheifsen.' am rande ist wieder sein gewährsmann der verlorne Conradus Fontanus (oben s. 129.) Wie das osterfeuer selbst zu der benennung *bocksdorn* kommen soll, ist schwer einzusehen: so heifst sonst eine staude oder pflanze, die *τραγάκανθα*, unser heutiges tragant. wurde bocksdorn in die osterflamme geworfen? wie in das Johannisfeuer bestimmte kräuter.

***) merkwürdig, dafs einige behaupteten, die osterkerze sei durch brennspiegel oder chrystalle angesteckt worden (Serarrius ad epist. Bonif. pag. 343); gleich jenem feuer der Vesta.

†) Franz Wessels beschreibung des päbstlichen gottesdienstes in Stralsund (Rühs pomm. denkw. p. 183. 184.)

††) beste abh. ist: Franc. Const. de Khautz de ritu ignis in natali S. Joannis bapt. accensi. Vindob. 1759. 8.

hat und nun wieder herabsinken mufs, *sunnewende* (solstitium) genannt, gewöhnlich in der pluralform, weil dieser hohe stand der sonne mehrere tage anhält: 'ze einen sunewenden' Nib. 32, 4; zen næhsten sunewenden' Nib. 1424, 4; Wigal. 1717; 'vor disen sunewenden' Nib. 678, 3. 694, 3; 'ze sunnewenden. Trist. 5987; 'an sunewenden âbent Nib. 1754, 1; auch Iw. 2941 würde ich die lesart 'nâch den sunnewenden' vorziehen.*) Da hiermit Johannistag zusammentrift, heifsen jene feuer in oberdeutschen urk. des 14. 15 jh. *sunwentfeuer*, *sunbentfewr* **), und noch jetzt unter dem östreich. und bair. volk *sunäwetsfoir*, *sunwentsfeuer*. Die beschreibungen der Johannis stimmen zu denen der osterfeuer; einiges abweichende wird sich ergeben. Zu Gernsheim (im mainzischen) wird das entzündete feuer von dem pfarrer gesegnet, und solange es brennt, gesungen und gebetet; erlischt aber die flamme, so *springen* die kinder *über die glimmenden kohlen*; ehmals thaten es auch die erwachsnen. Reiske a. a. o. p. 77 sagt: 'das feuer wird unter freiem himmel angemacht, vom jungen und gemeinen volke *darüber gesprungen*, allerhand *kraut darein geworfen*: gleich ihm möge alles ihr unglück in feuer und rauch aufgehn. An etlichen orten steckt man nachts aus den kammern laternen an und bekleidet sie mit klaprosen oder klatschen, damit ein heller glanz entstehe.' Zu Nürnberg betteln die buben holzscheiter zusammen, fahren sie an den bleicherweiher beim spittelthor, zünden sie an, und wenn das holz brennt, *springen sie darüber*. man erhält dadurch gesundheit aufs ganze jahr (vgl. abergl. 918.) sie laden auch vorübergehende zum sprunge ein, die einige kreuzer für die erlaubnis geben. Am Johannisabende wurde allenthalben lustig *über die sonnenwendefeuer gesprungen*, und dabei muste meth sein, erinnert sich Denis aus seiner jugend (lesefr. 1, 130.) Zu Ebingen in Schwaben *kochte* man *erbsen* am entzündeten feuer, welche aufbewahrt und bei quetschungen und wunden heilsam erachtet wurden (Schmid schwäb. id. 167); vgl. das kochen beim notfeuer (s. 346.) Greg. Strigenitius (geb. 1548 † 1603) in einer auf Johannis gehaltnen predigt, die Ecc. fr. or. 1, 425 anführt, bemerkt, das

*) für ze sunnewenden heifst es auch '*zu sungihten*.' Scheffers Haltaus p. 109. 110.

**) Hahn monum. 2, 693. Sutners berichtigungen. München 1797 p. 107. (a. 1401.)

volk (in Meifsen oder Thüringen) *tanze* und *singe um die Johannisfeuer:* einer habe ein *pferdehaupt* in die *flamme geworfen*, und dadurch die hexen zwingen wollen, von dem feuer für sich zu holen. Seb. Frank im weltbuch 51ᵇ: 'an S. Johanstag machen si ein *simetfeuer*, tragen auch disen tag sundere *krenz* auf, weifs nicht aus was aberglauben, von *beifufs* und *eisenkraut* gemacht, und *hat* schier ein jeder *ein blau kraut, rittersporn genant, in der hand: welches dardurch in das feuer sihet*, dem thut dis ganz jahr kein aug weh; wer vom feur heim zu haus weg wil gehn, der *wirft dis sein kraut in das feur*, sprechende, 'es geh hinweg und werd verbrennt mit disem kraut al mein unglück.' *) In frühern zeiten nahm aber auch die feine welt an diesen freudenfeuern theil, fürsten und könige. des Petr. Herp ann. francof. erzählen ad a. 1489 (Senkenb. sel. 2, 22): 'in vigilia S. Joh. bapt. rogus ingens fuit factus *ante domum consulum in foro* (francofurtensi), fueruntque multa vexilla depicta posita in struem lignorum et vexillum regis in supremo positum, et circa ligna *rami virentes* positi, fuitque magna *chorea dominorum* rege inspiciente.' Zu Augsburg zündete 1497, in kaiser Maximilians gegenwart, die schöne Susanna Neithard das Johannisfeuer *mit einer fackel* an, und machte dann zuerst *den reigen um die flamme* an Philipps hand.**) In einer münchner urk. von 1401 wird berechnet: 'umb gras und knechten, die dy pänk ab dem haws *auf den margt* trugen an der sunbentnacht, da herzog Stephan u. sein gemachel und das frawel *auf dem margt tanzten* mit den purgerinen *bei dem sunbentfwr.*' ***) im j. 1578 liefs der

---

*) am 20 jun. 1653 erliefs der rath zu Nürnberg folgendes mandat: Demnach bifshero die erfahrung bezeugt, dafs alter heidnischer böser gewohnheit nach jährlichen an dem Johannestag auf dem land, sowol in städten als dörfern von *jungen leuten* geld und holz *gesamlet* und darauf das sogenant *sonnenwendt* oder *zimmetsfeuer* angezündet, dabei gezecht u. getrunken, *um solch feuer gedanzet*, *darüber gesprungen*, *mit anzündung gewisser kräuter und blumen*, und *steckung der brand aus solchem feuer in die felder*, und sonsten in vielerleiweg allerhand abergläubische werk getrieben worden — als hat ein E. E. rath der stadt Nürnberg nicht unterlassen sollen noch können, solche und andere ungeschicklichkeiten, abergläubische und heidnische werk und gefährliche feur bei bevorstehenden Joh. tag abzustellen. (neuer lit. anz. 1807. p. 318.)

**) Gasseri ann. august. ad a. 1497, vgl. Rankes roman. u. germ. völk. 1, 102.

***) Sutners berichtigungen p. 107.

herzog von Liegnitz Johannisabends ein freudenfeuer *auf dem Kynast* halten, wobei er selbst mit seinem hof zugegen war (Schweinichen 1, 347.)

Ausführlicher ist die beschreibung des Johannisfeuers im jahr 1823 zu Konz, einem lothringischen, aber deutschen dorf an der Mosel, unweit Sierk und Thionville. jedwedes haus liefert ein gebund stroh auf den gipfel des Strombergs, wo sich gegen abend männer und bursche versammeln; frauen und mädchen sind beim burbacher brunnen aufgestellt. nun wird ein *mächtiges rad* dergestalt *mit stroh bewunden*, dafs gar kein holz mehr zu sehen ist, und durch die mitte eine starke, zu beiden seiten drei fufs vorstehende stange gesteckt, welche die lenker des rads erfassen; aus dem übrigen stroh bindet man eine menge kleiner fackeln. auf ein vom maire zu Sierk (der nach altem brauch dafür einen korb kirschen empfängt) gegebnes zeichen erfolgt mit einer fackel die anzündung des rads, das nun schnell in bewegung gesetzt wird. jubelgeschrei erhebt sich, alle *schwingen fackeln* in die luft, ein theil der männer bleibt oben, ein theil folgt dem rollenden, *bergab zur Mosel geleiteten feuerrad.* oft erlischt es vorher; gelangt es brennend in die flut, so weissagt man daraus gesegnete *weinernte*, und die Konzer haben das recht von den umliegenden weinbergen ein fuder weifsen weins zu erheben. während das rad vor den frauen und mädchen vorüber lauft, brechen sie in freudengeschrei aus, die männer auf dem berg antworten; auch die einwohner benachbarter dörfer haben sich am ufer des flusses eingefunden, und mischen ihre stimmen in den allgemeinen jubel.*)

Ebenso sollen jährlich zu Trier die metzger ein *feuerrad* vom gipfel des Paulsbergs *in die Mosel hinabgelassen* haben.**)

---

*) mém. des antiquaires de Fr. 5, 383—386.

**) zur erinnerung an den einsiedler Paulus, welcher um die mitte des 7 jh. von dem Gebennaberg bei Trier den götzen Apollo in die Mosel gestürzt habe, meint der verf. des aufsatzes über Konz p. 387. 388. Wenn hierfür Trithem de viris illustr. ord. S. Bened. 4, 201 gewähr leisten soll, so finde ich wenigstens p. 142 der opp. pia et spirit. Mogunt. 1605 nur, dafs Paulus Trier gegenüber auf dem Cebenna wohnte und dieser nach ihm mons Pauli benannt wurde; von Apoll und dem feuerrad kein wort. ob die cölner ausg. des buchs de vir. illustr. Ben. von 1576 mehr enthält, bezweifle ich, denn auch das compendium annal. de orig. Francor. unter Clodoveus (Dagoberts sohn) sagt nichts mehr und nichts weniger, desgl. die acta sanctor. unterm 8 febr. p. 170, die acta Bened. sec. 2. p. 268—275 und Browers annal. trev. lib. 7. p. 416 (Colon. 1626.)

Die sitte der Johannisfeuer und räder in Frankreich bezeugen schon schriftsteller des 12 und 13 jh., Joh. Beleth, ein pariser theolog, der um 1162 eine summa de divinis officiis schrieb, und Wilh. Durantis, geb. unweit Beziers in Languedoc um 1237, gest. 1296, der bekannte verf. des rationale divinor. offic.*) in jener summa (gedr. zu Dillingen 1572) cap. 137. fol. 256 und daraus entlehnt im rationale lib. 7 cap. 14 heifst es: 'feruntur quoque (in festo Johannis bapt.) *brandae* seu *faces ardentes*, et fiunt *ignes*, qui significant sanctum Johannem, qui fuit lumen et lucerna ardens praecedens et praecursor verae lucis ... *rota* in quibusdam locis *volvitur*, ad significandum, quod sicut sol ad altiora sui circuli pervenit, nec altius potest progredi, sed tunc sol descendit in circulo, sic et fama Johannis, qui putabatur Christus, descendit, secundum quod ipse testimonium perhibet dicens: me oportet minui illum autem crescere.' Weit älter ist das freilich unbestimmte zeugnis des Eligius (anh. p. xxx.)

In grofsen städten, wie Paris, Metz und vielen andern, wurde der scheiterhaufen noch im 15. 16. 17 jh. auf öffentlichem platz vor dem rathhaus errichtet, mit laub und blumen geschmückt, und von dem maire selbst angezündet.**) Viele, besonders südliche gegenden haben die gewohnheit heute beibehalten. Zu Aix, zu Marseille, werden auf Johannistag alle strafsen und plätze gereinigt, das landvolk trägt frühmorgens blumen in die stadt, jedermann kauft sich, alle häuser sind mit blumen geschmückt, denen heilsame kraft, wenn sie vor sonnenaufgang gebrochen wurden, beigelegt wird: 'aco soun dherbas de San Jean.' einige dieser *kräuter wirft man in die flamme*, und die jungen leute *springen darüber*, vorbeigehende werden mit zundern und versteckten schlangenfeuern geneckt, oder mit wasser aus den fenstern bespritzt und beschüttet. in den dörfern reitet man auf eseln und mäulern, *angebrannte tannenzweige* in der hand *tragend.****)

An vielen orten trägt man von den *ausgeglühten bränden* und *kohlen* mit nach haus: es sollen heilsame, ja zauberhafte wirkungen davon abhängen (franz. abergl. 27. 30. 34.)

In Poitou *springen* sie *dreimal um das feuer*,

---

*) geschrieben 1286; vgl. lib. 8 pars 2 cap. 3 de epacta.

**) mém. de l'acad. celt. 2, 77. 78. 3, 447.

***) Millin voy. dans le midi. 3, 28. 341—345.

einen *nufszweig in der hand* (mém. des antiq. 8, 451.) hausväter streifen mit einem *büschel wollkraut* (bouillon blanc) und einem *nufsbaumlaubast* durch die flamme, beide werden nachher *über die thüre des viehstalls befestigt*; während die jugend tanzt und singt, legen sich greise von der kohle in ihre holzschuhe, als schutzmittel gegen unzählige übel (das. 4, 110.)

Im département des hautes pyrénées wird am 1 mai von jeder gemeinde der *höchste* und *schlankste baum* ausgesucht, auf den bergen eine fichte oder tanne, in den ebenen eine pappel; nachdem alle äste abgehauen sind, schlägt man eine anzahl fufslanger keile hinein und bewahrt ihn bis zum 23 juni auf. unterdessen spaltet er sich rautenförmig wo die keile eingeschlagen sind, und wird nun auf einen berg oder hügel gewälzt und getragen. alsdann ertheilt ihm der priester den segen, man rammelt ihn in die erde und setzt ihn in flammen (das. 5, 387.) Der Johannisfeuer in England gedenkt Strutt *): sie währten bis zu mitternacht (nach midsummer eve), oft bis zum hankrat, die jugend tanzte um die flamme bekränzt mit *motherwort* (mutterkraut) und *vervaine* (verbena), *veilchen* in den händen.

Italien kannte ohne zweifel in mehrern gegenden Johannisfeuer; zu Orvieto nahm man sie von dem verbot andrer feuer aus.**) Für Spanien mag eine stelle aus dem romance de Guarinos (silva p. 113) vielleicht zeugen:

> vanse dias, vienen dias, venido era el *de sant Juan*,
> donde Christianos y Moros hazen gran solenidad:
> los Christianos *echan juncia*, y los Moros *arrayhan*,
> los Judios echan *eneas*, por la fiesta mas honrrar.

hier ist des feuers geschwiegen,***) aber gesagt, dafs die Christen *binsen*, die Mohren myrten, die Juden schilf

*) the sports and pastimes of the people of England by Joseph Strutt. new edit. by William Hone. Lond. 1830 p. 359.

**) statuta urbevetana a. 1491. 3, 54: quicunque sine licentia officialis fecerit ignem in aliqua festivitate de nocte in civitate, in XL sol. denarior. puniatur, excepta festivitate S. Johannis bapt. de mense junii, et qui in illa nocte furatus fuerit vel abstulerit ligna vel tabulas alterius in lib. x. den. puniatur.

***) bestimmter redet davon um das j. 1510 Martinus de Arles, canonicus von Pampeluna, in seiner abhandl. de superstitionibus (tract. tractatuum ed. lugd. 1544. 9, 133): cum in die S. Joannis propter jucunditatem multa pie aguntur a fidelibus, puta pulsatio campanarum et *ignes jucunditatis*, similiter summo mane exeunt ad colligendas herbas odoriferas et optimas et medicinales ex sua natura et ex plenitudine virtutum propter tempus..... quidam *ignes accendunt* in compitis viarum, in agris, ne inde sortilegae et maleficae illa nocte

streuen; und das werfen von blumen und kraut in die flamme scheint der feierlichkeit wesentlich, vgl. beifufs, eisenkraut, rittersporn (s. 351) wollkraut und nufslauch (s. 354.) daher die samlung solcher *Johanniskräuter* in Deutschland (abergl. 157. 189. 190) und der S. *Hans urter* in Dänemark (abergl. 126) wie in Frankreich (abergl. 4.) Nach Casp. Zeumer de igne in festo S. Johannis accendi solito, Jenae 1699, wurde an diesem tag das kraut *ἄλιϑμα* (?) sorgsam gesucht und *über den thüren aufgehängt.*

In Griechenland entzünden abends vor Johannis die weiber ein feuer und rufen *darüber springend* aus: ich lasse meine sünden. In Serbien hält man dafür, das fest sei so hehr, dafs die sonne dreimal vor ehrfurcht still stehe.*) den vorabend binden die hirten birkenrinde zu fackeln und umschreiten mit den brennenden zuerst schafhürden und ochsenzäune, dann *steigen* sie *auf die berge* und lassen sie *verbrennen* (Vuk s. v. Ivan dan.)

Bei diesen feuern mufs es noch im höhern grade zweifelhaft sein, als bei der wasserlustration (s. 328. 332), ob sie heidnischen oder christlichen ursprungs waren. die kirche hatte sie schon sehr frühe sich angeeignet, und, wie Beleth und Durantis darthun, auf Johannes gedeutet; einigen theil nahm die geistlichkeit an der feier, obschon diese nie ganz in ihre hände übergieng, sondern wesentlich von der weltlichen obrigkeit und dem volke selbst geleitet wurde.

Paciaudi **) müht sich zu zeigen, dafs die Johannisfeuer nichts mit weit älteren heidnischen feuern zu schaffen haben und aus dem geist des christlichen gottesdienstes hervor gegangen seien.

V Mos. 18, 10 und II Paralip. 28, 4 wird des heidnischen gebrauchs erwähnt, *söhne* und *töchter durch ein feuer gehn* zu lassen. Theodoret, bischof zu Cyrus († 458) bemerkt, in beziehung darauf, zu IV Reg. 16, 3: *εἶδον γὰρ ἔν τισι πόλεσιν ἅπαξ τοῦ ἔτους ἐν ταῖς πλατείαις ἁπτομένας πυρὰς καὶ ταύτας τινὰς ὑπεραλλομένους καὶ πηδῶντας οὐ μόνον παῖδας ἀλλὰ καὶ ἄνδρας. τὰ δέ γε βρέφη παρὰ τῶν μητέρων παραφερόμενα διὰ τῆς φλογός. ἐδόκει δὲ τοῦτο ἀπο-*

---

transitum faciant, ut ego propriis oculis vidi. alii *herbas* collectas in die S. Joannis *incendentes* contra fulgura, tonitrua et tempestates credunt suis fumigationibus arcere daemones et tempestates.

*) wie sie auf ostern dreimal springen soll (s. 182.)

**) de cultu S. Johannis baptistae. Romae 1755. dissert. 8 cap. 1. 2.

τροπιασμὸς εἶναι καὶ κάθαρσις.*) er sagt nur 'alljährlich', ohne angabe des tags, der uns zeigen würde, ob die sitte von Rom aus nach Syrien verpflanzt war. am 21 april, dem tage seiner stiftung, feierte Rom die *palilien*, ein uraltes hirtenfest, zu ehren der Pales, einer mütterlichen gottheit, die an Ceres und Vesta erinnert.**) diese zeit fällt nicht mit der sonnenwende, wol aber mit der des osterfeuers zusammen; doch der ritus selbst, das springen über die flamme, das treiben des viehs durch die glut ist ganz wie bei dem Johannisfeuer und notfeuer. aus Ovids schilderung im vierten buch der fasti führe ich nur einige zeilen an:

727. certe ego *transilui* positas *ter* in ordine flammas.
781. moxque *per ardentes stipulae* crepitantis *acervos*
 trajicias celeri strenua membra pede.
795. pars quoque, quum saxis pastores saxa feribant,
 scintillam subito prosiluisse ferunt:
 prima quidem periit; stipulis excepta secunda est,
 hoc argumentum *flamma palilis* habet.
805. *per flammas saluisse pecus, saluisse colonos*;
 quod fit natali nunc quoque, Roma, tuo.

die flamme war von den hirten aus dem stein geschlagen, und in strohhalmen aufgefangen worden; indem sie durch dieses feuer sprangen, glaubten sie sich zu sühnen, zu reinigen, und ihre heerde vor allem übel zu bewahren, Daſs *kinder* von den müttern *in die glut gelegt* worden seien, wird hier nicht erzählt; man weiſs, daſs Ceres den säugling Demophoon oder Triptolem, um ihm unsterblichkeit anzueignen, wie Thetis den Achilles, *ins feuer legte.****) Dieser feuercultus scheint in Canaan, Syrien, Griechenland und Rom eigenthümlich verbreitet, ohne daſs man befugt wäre, ihn irgendwo für entlehnt und übertragen zu halten. Es ist daher schwer zu bestimmen, aus welcher quelle später die Christen schöpften, um ihn auf ihr oster und Johannisfest anzuwenden, oder bei noch andern veranlassungen. schon der canon 65 des concils vom j. 680 enthält ein verbot dieser abergläubischen feuer zur zeit der *neumonde: τὰς ἐν ταῖς νουμηνίαις ὑπὸ τινῶν πρὸ τῶν οἰκείων ἐργαστηρίων ἢ*

---

*) opp. ed. Sirmond, Par. 1642. 1, 352.

**) da *Pales* auch männlich vorkommt, so erinnert er an den slav. hirtengott russ. *Volos*, böhm. *Weles*.

***) vgl. das abergläubische 'filium *in fornacem ponere*, pro sanitate febrium', und 'ponere infantem *juxta ignem*', (abergl. xxxv. xxxix.)

οἴκων ἀναπτομένας πυρκαιὰς, ἃς καὶ ὑπεράλλεσθαί τινες κατὰ τὸ ἔθος ἀρχαῖον, ἐπιχειροῦσιν, ἀπὸ παρόντος καταργηθῆναι προστάττομεν. damals wurde untersagt was man hernach wenigstens am Johannestag duldete, und auf gewisse weise mit kirchlichen einrichtungen verband.

Wäre nun auch das beinahe allgemein in Europa verbreitete *Johannisfeuer*, gleich dem Johannisbad, zunächst von der kirche ausgegangen, und hätte sie es in Italien unmittelbar von den römischen palilien her überkommen; so folgt noch nicht, daſs unsere *osterfeuer* im nördlichen Deutschland eine bloſse modification der Johannisfeuer sind. sie können geradezu aus feuern des einheimischen heidenthums hergeleitet werden, dafür spricht die verschiedenheit des festtags, vielleicht auch ihre rohere form. bei dem osterfeuer ist berg und hügel wesentlich, das sonnwendfeuer wurde häufig auf märkten und in straſsen angezündet. des springens durch das feuer, der blumen und kränze, finde ich bei jenem kaum gedacht.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daſs verschiedentlich auf weihnachten und in der fastenzeit, wie auf ostern und Johannis, feuer angezündet wurden. In Frankreich ist noch heute die *souche de noel* oder das *trefué* üblich (franz. abergl. 1. 28.), für Deutschland weise ich die gleiche sitte bereits aus dem 12 jh. nach. in einer urk. von 1184 (Kindl. münst. beitr. II urk. 34) heiſst es von dem pfarrer zu Ahlen im Münsterland: et arborem in nativitate domini *ad festivum ignem suum* adducendam esse dicebat. Seb. Frank (weltbuch 51[a]) gibt folgende fastnachtsgebräuche aus Frankenland an: 'an andern orten ziehen sie ein *feurinen pflug*, mit einem meisterlichen darauf gemachten feur angezündet, biſs er zu trümmern felt (vgl. oben s. 163.) item, sie flechten ein alt *wagenrad* voller strow, tragen es auf einen hohen, gehen berg, haben darauf, so sie vor kelte mögen bleiben, den ganzen tag ein guten mut, mit vilerlei kurzweil, singen, springen, danzen, geradigkeit, und anderer abenteur. Umb die vesperzeit *zinden sie das rad an* uud lassen es mit vollem lauf *in das thal laufen*, das gleich an zu sehen ist, als ob die sunn von dem himmel lief.' dieses *scheibentreiben* auf fasten gedenkt Schm. 1, 544; der tag heiſst *funkentag*, im Rheingau *hallfeuer*. In Frankreich: la fête des *brandons*.*) Vermutlich kommen auch

*) franz. abergl. 16. mém. des antiq 1, 236. 4, 371.

bei der weinlese hin und wieder solche freudenfeuer vor. Im Voigtland sieht man Walpurgisabends auf den meisten bergen *feuer*, und kinder mit *brennenden besen* (Jul. Schmidt Reichenf. 118.)

In Rufsland sollen erntefeuer dem Kupalo, einem gott der früchte zu Kiew, gegolten haben. jünglinge und mädchen, blumenbekränzt und mit heiligem kraut umgürtet, versammelten sich den 24 juni, *zündeten feuer an, sprangen und führten die herde darüber*, und sangen lieder zu des gottes preis. sie glaubten dadurch ihr vieh vor den leschien (waldgeistern) zu schützen. Noch jetzt hat die heilige, deren fest der griech. ritus an diesem tage begeht, den beinamen *kupałnitza*, und selbst brennende holzhaufen werden so genannt, nach Karamsin die blume, welche man auf Johannestag ausstreut.*) Ob auch bei den koljaden oder koleden, die ganz Slavenland zu weihnachten und neujahr feiert, feuer brennen, ist mir unbekannt.**)

Heidnisch deutsche feuer lassen sich auf verehrung der göttin Ostara, die sich vielleicht schon im namen mit Vesta (s. 349) oder mit Pales vergleicht, beziehen, aber auch noch auf andere ergreifende ereignisse z. b. Balders scheiterhaufen zurückführen. das sind blofse mutmafsungen.

Wäre im mittelalter eine vermischung der beiden Johannes, des täufers und des evangelisten, vorgegangen, so möchte ich die eigentlich nur letzteren betreffende sitte der *Johannesminne* (oben s. 37) mit dem Johannisfeuer in berührung setzen. Es ist dabei allerdings von keinem feuer die rede, aber dem altnord. minnetrinken waren feuer wesentlich; die Sueven bei ihrer bierkufe (s. 43) brannten wol auch feuer? in der saga Hâkonar gôda cap. 16 wird gesagt: '*eldar* scyldo vera â midjo gôlfi î hofino, oc thar katlar yfir, oc *scyldi full of eld bera*', und sollte man die becher rings um das feuer tragen. Sehr merkwürdig scheint mir das in einem theile Schwedens und Norwegens fortübliche '*dricka eldborgs skål*' (schwed. abergl. 122. 123.) zwei grofse lichter werden zur licht-

---

*) Popow p. 28. Kayssarow p. 65. 66. Karamsin 1, 73. 81, 284. Nach Dobrowsky im Slavin p. 409 ist *kupalo* name des festes, nicht eines götzen, von kupa, heuhaufe; er fügt hinzu, dafs auch in Böhmen Johannisfeuer üblich waren und man *kühe darüber fuhrte*, um sie vor hexerei zu bewahren.

**) man leitet koljada, böhm. koleda vom lat. calendae oder von colenda; sonst bezeichnet dies fest die dem Johannistag gegenüberstehende wintersonnenwende, und vergleicht sich dem nord. julfest.

messe aufgestellt, jedes glied des hauses sitzt der reihe nach zwischen ihnen nieder und thut aus hölzernem becher einen trunk. nach dem trinken wird die schale rückwärts über das haupt geworfen, stellt sie sich niederfallend um, so stirbt der werfende; steht sie recht auf, so bleibt er am leben.*) Frühmorgens hat schon die hausfrau feuer in den backofen gemacht und versammelt nun in einem halbkreis vor dem ofenloch**) ihr gesinde; alle *biegen die knie*, essen einen bissen kuchen und *trinken eldborgsskål*, was von kuchen und getränke übrig ist wird *in die flamme geworfen*. Eine unverkennbare spur heidnischer feuerverehrung, auf das christliche fest der kerzenweihe, welches die meiste ähnlichkeit damit gewährte, verlegt.

Das nhd. *ofen*, mhd. *oven*, ahd. *ovan*. altn. *ôn* entspricht dem goth. *aúhns*, altschwed. *omn*, *ofn*, *ogn*, neuschwed. *ugn*, dän. *ovn*; alle bedeuten fornax, d. h. das im behälter eingeschlofsne feuer, ursprünglich aber war es des feuers name selbst, slav. *ogan*, *ogen*, böhm. *ohen*, litth. *ugnis*, lett. *ugguns*, lat. *ignis*, sanskr. *agni*, der gott des feuers. Wie nun das schwed. volk vor dem *ugnhol niederkniet*, so ist in deutschen märchen und sagen der zug, *vor dem ofen zu knien*, und ihn *anzubeten*, erhalten; unglückliche, verfolgte wenden sich zum ofen und *klagen ihr leid*, enthüllen ihm ein geheimnis, das sie der welt nicht anvertrauen.***) was sonst abgeschmackt scheinen würde, erklärt sich; es ist die vom uralten feuercultus übrig gebliebne, unverstandne form und formel. Auf ähnliche weise wird der mütterlichen erde, oder einem stein, einer pflanze, geklagt und gebeichtet. diese personification des ofens hängt zusammen mit vorstellungen des mittelalters von dem orcus und der hölle, als orten des feuers. vgl. Erebi fornax (Walthar. 864) und was oben s. 156 über *Fornax* gesagt wurde.

---

*) bei anderm anlafs ähnliches rückwärtswerfen des ausgeleerten glases (abergl. 514. 707.)

**) 'för ugnsholet'; so ist s. CXIII zu lesen.

***) haus und kinderm. 2, 20. 3, 221. deutsche sagen no. 513. im kinderspiel der reim: *lieber ofen ich bete dich an*, hast du eine frau, hätt ich einen mann!' In dem lustspiel 'der ehrlichen frau Schlampampe leben und tod' Leipz. 1696 und 1750 heifst es act. 3. sc. 8: 'komm, wir wollen hingehen und *vor den ofen knien*, vielleicht erhören die götter unser gebet.' Ein im j. 1558 beraubter, der stillschweigen gelobt hatte, erzählte im wirtshaus seine geschichte dem *kachelofen*. Rommels hess. gesch. 4. anm. p. 420.

Das leuchtende element gestattete ein fest in die nacht zu verlängern, feuer waren von jeher ausdruck von freudenbezeugung. wenn der cultus in *freudenfeuer* übergieng, *ignes jocunditatis*, *feux de joie*, engl. *bonfires*; konnten diese auch, ohne bezug auf göttliche verehrung, bei andern frohen anlässen, namentlich dem einzug des königs oder siegers vorkommen. so liefs man dem könig einen *fackelwagen* folgen, hernach den wagen anzünden, wie beim Johannesfest pflug und räder (RA. 265.) Von dem, was wir jetzt *illumination*, d. h. erleuchtung der strafsen und baumgänge, nennen, gibt es wahrscheinlich ältere beispiele, als die ich anführen kann. 'von kleinen kerzen manec schoup geleit ûf ölboume loup' Parz. 82, 25. Detmar (ed. Grautoff 1, 301) beim einzug kaiser Carls in Lübek: 'des nachtes weren de luchten bernde ut allen husen unde was so licht in der nacht als in dem dage.' Auch die kirche geleitete mit fackelzügen: 'cui (abbati) intranti per noctis tenebras adhibent faces et lampadas.' Chapeaville 2, 532 (12 jh.) 'Hirimannus dux susceptus est ab archiepiscopo manuque deducitur ad ecclesiam accensis luminaribus, cunctisque sonantibus campanis.' Dietm. merseb. p. 35.

III. LUFT.

die begriffe *luft*, *wind*, *wetter* berühren sich; auch oft in den ausdrücken.*) alle sind wiederum als ein bewegtes, lebendiges wesen gedacht, wir haben gesehn, wie die wörter *animus*, *spiritus*, *geist* auf genien gedeutet werden: auch das slav. *duch* ist hauch, athem, geist. *Gustr*, *Zephyr*, *Blaser* (s. 260), *Bläster*, *Wind* und *Wetter* (s. 318) eigennamen von zwergen, elben, riesen. dem ahd. *wetar*, alts. *wedar*, ags. *veder* (tempestas) entspricht das slav. *veter*, *vjetar* (aer, ventus); dem goth. *vinds*, ahd. *wint* das lat. *ventus*.

Die personification bricht hier schon in appellativen durch, in den mythischen vorstellungen selbst ist sie auf das manigfaltigste ausgesprochen.

Holzschnitte und bilder pflegen, halbsymbolisch, die winde als *blasende gesichter* und *häupter* aufzufassen, wahrscheinlich von sehr früher zeit an, man wird dadurch des *wehenden Johannishauptes* erinnert, das die Herodias in den leeren räumen des himmels herumtreibt (s. 176.) Die winde der vier hauptseiten treten als *vier*

*) *luft* nehme ich unter die wurzel liuban no. 530 deren urbedeutung noch dunkel ist, vgl. kliuban, kluft; skiuban, skuft.

zwerge auf (s. 260)*); nach griech. darstellung als *riesen* und *brüder*: *Zephyrus, Boreas, Notus* (Hes. theog. 371), auch des Boreas söhne *Zetes* und *Calais* sind *geflügelte winde* (Apollonius Argon. 1, 219.) *Aeolus*, ursprünglich held und könig, wurde zum göttlichen beherscher und lenker der winde erhoben. Nach russischer volksüberlieferung sind die vier winde *söhne einer mutter***), das altruss. Igorlied redet den wind mit 'herr' an, und die winde heifsen *Stribogs enkel****), dessen göttliche natur sein name kund gibt. Ebenso wird in märchen, und von morgenländischen dichtern der *wind* redend und handelnd eingeführt. †)

Die altn. stammsage macht Forniotr, den göttlichen urriesen (s. 147) zum vater des *Kâri* (stridens), *'der über die winde herscht.'* Kâri zeugt *Iökul* (glacies), Iökul *Snær* (nix) den könig, dessen kinder, ein sohn *Thorri*, und drei töchter *Fönn, Drîfa, Miöll* heifsen, lauter personificierte benennungen einzelner erscheinungen von schnee und eis (Sn. 358. fornald. sög. 2, 3. 17.) Kâri ist aber bruder des Hlêr (s. 146) und Logi (s. 148), des wassers und feuers, wodurch die nahe verwandtschaft der luft mit den beiden andern elementen ausgedrückt wird. in diesem sinn steht einer höheren, asischen gottheit, dem Niördhr, die herschaft zugleich über wasser, wind und feuer zu (s. 141.)

Wenn noch in unserer heutigen sprache eine art des sturmwinds genannt wird *windsbraut* (venti conjux) und schon in der älteren so hiefs (gramm. 3, 391); so scheinen nur die eigennamen verloren. die verderbten formen wintsprout (Frauend. 21) wintspraut (Suchenw. 41, 804) windbraufs (bei späteren, z. b. Matthesius) sind aus dem bestreben hervorgegangen, dem unverständlichen mythischen begrif eine andere deutung unterzulegen.

Aufser solchen mehr allgemeinen vorstellungen scheint aber eine besondere über des winds ursprung fast durch ganz Europa zu reichen. zufolge der edda heifst *Hræsvelgr* ein *riese*, der *in adlergestalt* ††) an des himmels ende sitzt: *von seinen flügeln kommt aller wind* über die menschen (Sæm. 35b.) Snorri bestimmt es noch genauer:

———

*) darum sind auch *ôstrôni*, *westrôni*, *sundrôni*, *nordrôni* männliche substantiva; die goth. formen würden lauten *áustrôneis* u. s. w.

**) russ. volksmärchen. Leipz. 1831 p. 119.

***) 'vjetrje vjetrilo gospodine.' Hankas ausg. p. 12. 36.

†) z. b. Nalus p. 180 (Bopps 2 ausg.) KM. no. 88.

††) den *arnar ham* nehmen die riesen öfter an sich: Thiazi (Sn. 80. 82) Suttûngr (Sn. 86.)

er sitzt an der nordseite des himmels, und *wenn er die flügel schwingt* (beinir flug), erheben sich unter ihnen die winde (Sn. 22.) und in der formel des trygdamâl (Grâgâs 2, 170) heifst es: 'svâ vìdha sem *valr* flŷgr vârlângan dag, oc *standi byrr undir bâdha vængi*', so weit der habicht einen sommerlangen tag fliegt, wenn ihm günstiger wind unter beiden schwingen steht. Leichte, sturmdrohende wolken nennt man auf Island *klôsigi* (Biörn schreibt klôsegi) d. i. klauensenkung, nach Gunnar Pauli, weil der adler durch niedersenkung der einen klaue sturm verursache (Finn Magn. p. 452.)*)

Nun soll man auch auf den shetländischen inseln den sturmwind in der gestalt eines grofsen *adlers* beschwören.**) Aber noch im 12 jh. kannte man in Deutschland den zusammenhang des windes mit dem adler, Veldek singt MS. 1, 21ᵃ: 'jârlanc ist reht, daz der *ar* winke dem vil *süezen winde*', heuer soll uns der adler milden wind zuführen. Wie viele gangbare vorstellungen des mittelalters sind uns verloren, da unter allen dichtern, die unzähligemal von luft, wind und sturm reden, nur ein einziger auf diesen mythus anspielt. Aber nicht blofs *aquila* und *aquilo****), *vultur* und *vulturnus* weisen auf einander, auch *ἄνεμος* und *ἀετός*, von der wurzel *ἄω*, *ἄημι*.†) nach Horapollo 2, 15 stellt ein *sperber* mit ausgebreiteten schwingen den *wind* vor. adler, habicht, geier, sperber sind hier identische raubvögel.††) auch

*) auch den tag dachte man sich als einen vogel, der seine klauen in die wolken schlägt.

**) Walter Scotts pirate. Edinb. 1822.

***) Festus: *aquilo* ventus a vehementissimo volatu ad instar *aquilae* appellatur.

†) Wackernagel über ablaut p. 30. Eustathius zur Il. 87, 15 Rom.

††) Mor. Haupt führt mir aus Brantomes vies des hommes illustres, tome 1 p. 40 der neusten pariser ausg. ein franz. dixain auf kaiser Carl des 5 africanischen zug an:

> *L'aigle* voulant tromper la salamandre
> et la surprendre, parurent autour d'elle
> les feux ardans, qui la sceurent deffendre,
> parquoy craignant de brusler là son aesle
> reprit en mer une voie nouvelle.
> mais ne pouvant *aux siens* dissimuler
> son double coeur, qu'elle vouloit celer,
> fut d'eux battue, et baignée de sorte,
> qu'elle ne peut nullement revoller
> et presqu' autant luy valust estre morte.

'j'ay trouvé', sagt Brantome, 'ceste ryme dans de vieux papiers de nostre maison', und schon der herausg. von 1740 macht zu *siens* die anmerkung: '*vents*, apparement.'

das A. T. denkt sich die winde gefitticht, ohne den vogel anzugeben: II. Sam. 22, 11 schwebte auf den *flügeln der winde*; ps. 18, 11. 104, 3 volavit super *pennas ventorum*. N. verdeutscht: uberfloug die vettacha dero windo, und Martina 7c heifst es mit bezug auf den biblischen redegebrauch: 'der ûf *der winde vedern* saz.'

Den Finnen ist *kokko* (kotka) der adler, aber ein lied, das den *nordsturm* schildert, beginnt: 'kam der adler her aus Turja, senkt von Lappmark sich ein vogel' und schliefst: 'unterm flügel hundert männer, tausende auf schweifes spitze, zehn in jeder spule stehn.'*) Und in einem neugriech. volkslied ruft der *sperber* (wie bei Horapollo) die *winde* an, sich zu beschwichtigen: '*ἀπὸ τὰ τρίκορφα βουνὰ ἱεράκι ἔσυρε λαλιά· πάψετ', ἀέρες, πάψετε ἀπόψε κ'ἄλλην μιὰν βραδιά.***) die winde stehn unter des vogels befehl und gehorchen ihm.

Hræsvelgr (ahd. Hrêosuelah?) bedeutet leichenverschlinger, was auf raubvögel, die vom aas zehren, geht, aber auch auf die luftreinigenden winde und stürme bezogen werden darf. sie tilgen die ausdünstung der unbegraben liegenden leichen.

Ist darin der wahn begründet, *wenn sich einer aufhänge*, dafs dann *sturmwind* entstehe? ***) der raubgierige vogel nahet hastig, um sich des todten zu bemächtigen, der ihm verfallen unbeerdigt am baum schwebt? Oder tobt die luft, weil sie den selbstmörder nicht in sich duldet? Neujahrsturm soll pest ankündigen (abergl. 330. 910), im voraus leichengeruch verbreitend.

Den sturmwind stellt sich das volk vor als ein *gefräfsiges, hungriges wesen*, (folglich als riesen, nach dem begrif von iötunn s. 297) und sucht ihn durch in die luft geschüttetes mehl zu beschwichtigen. †) ich halte dies für einen uralten aberglauben.

In den beiden wettersegen (anh. cxxx) werden *Mermeut* und *Fasolt* als böse geister und urheber der stürme angerufen. *Fasolt* ist der aus unserer heldensage be-

---

*) finnische runen. Ups. 1819 p. 58—60.

**) Fauriel 2, 236. Wh. Müller 2, 100.

***) abergl. 343. Kirchhofers schweiz. spr. 327. Cl. Brentano Libussa p. 432.

†) abergl. 282. Praetorius weltbeschr. 1, 429: zu Bamberg, als *starker wind wütete*, fafste ein altes weib ihren mehlsack und schüttete ihn aus dem fenster in die luft, und sprach dazu die worte: 'lege dich, lieber wind, bring das deinem kind!' Sie wollte damit den hunger des winds, als eines fräfsigen löwen oder grimmigen wolfs stillen.

kannte riese, Eckes bruder, welcher selbst gott der fluten und wellen war (s. 146. 147.) beide brüder haben verwandte bestimmung, sie gebieten dem grausenhaften meer und dem wetter. Die auskunft jener beschwörungsformel über Fasolt scheint mir von höchster wichtigkeit und ein schlagender beweis für die identität des Ecke und Oegir: denn wie Hlêr und Kâri, sind auch Ecke und Fasolt brüder und riesen; wie Hlêr dem meer, Kâri den winden, so gebietet Ecke dem gewässer, Fasolt dem sturm. der *wind* heifst den nord. dichtern Forniots sonr, Oegis brôdhir.*) Da nun Hlêr bei einem andern volk Oegir, d. i. Uogi, Ecke hiefs, kann auch Kâri Fasolt geheifsen haben. Fasolt mufs schon darum ein altes wort sein, weil es sich aus unserm dialect nicht mehr erklärt; altn. ist fas superbia, arrogantia, der name scheint riesenhaften übermut auszudrücken. *Mermeut*, was sonst nirgends vorkommt, könnte aussagen: im meer tosend, murrend? Schm. 2, 552. 653 hat maudern, mutern, murmurare.

Diese halbgötter und riesen verhalten sich zu Donar, dem höchsten lenker der wolken und wetter, wie Äolus oder Boreas zu Zeus.

Die Letten nahmen einen gott der winde und stürme *Okkupeernis* an, und glaubten, dafs diese von seiner stirne den himmel herab zur erde kommen.**)

In einer altn. saga (fornald. søg. 3, 122) tritt riese Grîmnir auf, dessen vater und bruder Grîmôlfr und Grîmarr heifsen, eine art Polyphem, welcher *sturm* und *guten wind* erregen kann. Halbgöttliche, in eignen tempeln und durch blutige opfer verehrte wesen waren die riesentöchter *Thorgerdhr* und *Irpa* (oben s. 66.) skâldskaparmâl 154 heifst Thorgerhr *Hölgabrûdhr*, d. i. tochter des königs Hölgi, anderwärts *hörgabrûdhr* oder *hörgatröll* (fornald. søg. 2, 131), sponsa divum, immanissima gigas, was vielleicht an jenes *windsbraut* erinnert. beide schwestern sandten, wenn sie darum angefleht wurden, *unwetter*, *sturm* und *hagel*. fornm. søg. 11, 134—137. Aufser ihnen werden in altn. sage noch andere frauen genannt, die *unwetter* und *nebel* schaffen, z. b. Heidhi und Hamglöm (fornald. søg. 2, 72) Ingibiörg (das. 3, 442.***)

*) Forniots sefar = meer und wind. Sæm. 90b.

**) okka, sonst auka, sturm; peere stirne. Stenders gramm. 266.

***) vgl. s. 261 hulizhialmr.

Was man ursprünglich göttern, halbgöttern und riesen beilegte, die hervorbringung von wind, sturm und hagel, wurde späterhin menschlichen zauberern zugeschrieben. ich mufs hier einem der folgenden cap. vorwegnehmen, wodurch die vorstellung des heidenthums von einigen lufterscheinungen erläutert werden kann.

Carl der grofse hatte schon im capit. von 789 cap. 63 verordnet, 'ut nec cauculatores et incantatores, nec *tempestarii* vel obligatores non fiant, et ubicunque sunt emendentur vel damnentur.' bald nach des königs tod, zu anfang der regierung Ludwig des frommen, schrieb bischof Agobard († 840) contra insulsam vulgi opinionem de grandine et tonitruis. aus dieser schrift ziehe ich, nach Baluzens ausg. der werke Agobards, einige stellen.

1, 145. in his regionibus pene omnes homines, nobiles et ignobiles, urbani et rustici, senes et juvenes, putant *grandines* et *tonitrua* hominum libitu posse fieri. dicunt enim, mox ut audierint tonitrua et viderint fulgura: '*aura levatitia* est.' interrogati vero, quid sit aura levatitia? alii cum verecundia, parum remordente conscientia, alii autem confidenter, ut imperitorum moris esse solet, confirmant *incantationibus* hominum, qui dicuntur *tempestarii, esse levatam*, et ideo dici *levatitiam auram.*

1, 146. plerosque autem vidimus et audivimus tanta dementia obrutos, tanta stultitia alienatos, ut credant et dicant, quandam esse regionem, quae dicatur *Magonia*, ex qua *naves* veniant *in nubibus, in quibus fruges, quae grandinibus decidunt et tempestatibus pereunt, vehantur in eandem regionem,* ipsis videlicet *nautis aëreis* dantibus pretia *tempestariis*, et accipientibus frumenta vel ceteras fruges. Ex his item tam profunda stultitia excoecatis, ut hoc posse fieri credant, vidimus plures in quodam conventu hominum exhibere vinctos quatuor homines, tres viros et unam feminam, quasi qui *de ipsis navibus ceciderint:* quos scilicet per aliquot dies in vinculis detentos tandem collecto conventu hominum exhibuerunt, ut dixi, in nostra praesentia, tanquam lapidandos. sed tamen vincente veritate post multam ratiocinationem ipsi qui eos exhibuerant secundum propheticum illud confusi sunt sicut confunditur fur quando deprehenditur.

1, 153. nam et hoc quidam dicunt, nosse se tales *tempestarios*, qui *dispersam grandinem et late per regionem decidentem* faciant unum in locum fluminis

aut silvae infructuosae, aut *super unam*, ut ajunt, *cupam*, sub qua ipse lateat, deffluere. frequenter certe audivimus a multis dici quod talia nossent certis in locis facta, sed necdum audivimus, ut aliquis se haec vidisse testaretur.

1, 158. qui mox ut audiunt tonitrua vel *cum levi flatu venti* dicunt '*levatitia aura* est', et maledicunt dicentes: 'maledicta lingua illa et arefiat et jam praecisa esse debebat, quae hoc facit!'

1, 159. nostris quoque temporibus videmus aliquando collectis messibus et vindemiis propter siccitatem agricolas seminare non posse. quare non obtinetis apud *tempestarios* vestros, ut mittant *auras levatitias*, quibus terra inrigetur, et postea seminare possitis?

1, 161. isti autem, contra quos sermo est, ostendunt nobis homunculos, a sanctitate, justitia et sapientia alienos, a fide et veritate nudos, odibiles etiam proximis, a quibus dicunt *vehementissimos imbres, sonantia aquae tonitrua* et *levatitias auras* posse fieri.

1, 162. in tantum malum istud jam adolevit, ut in plerisque locis sint homines miserrimi, qui dicant, se non equidem nosse immittere tempestates, sed nosse tamen *defendere a tempestate habitatores* loci. his habent statutum, *quantum de frugibus suis donent*, et appellant hoc *canonicum*. Viele sind säumig in zehnten und almosen, *canonicum* autem, quem dicunt, suis defensoribus (a quibus se defendi credunt a tempestate) nullo praedicante, nullo admonente vel exhortante *sponte persolvunt*, diabolo inliciente. denique in talibus ex parte magnam spem habent vitae suae, quasi per illos vivant.

Es lag nah, die ziehenden hagelwolken einem über den himmel fahrenden *schif* zu vergleichen; unsere mythologie pflegt ihre götter mit wagen und schiffen auszustatten. Wenn aber die wettermacher durch ihre beschwörung das luftschif herbeiriefen oder heranzogen, so sind sie mehr diener und gehilfen, als urheber des sturms. der eigentliche herr des wetters nimmt das niedergehagelte getraide zu sich ins schif und lohnt den zauberern, die man seine priester nennen könnte. das christliche volk sagte: die zauberer verhandeln das getraide dem luftschiffer, der es wegführt. Welches mythische land steckt aber in *Magonia?* man weiſs nicht, ob Agobard in Deutschland oder Gallien geboren war, sein fränkisches oder burgundisches geschlecht zeigt schon der name; eben so wenig ist bekannt, ob er die abhandlung zu Lion oder

früher an einem andern orte niederschrieb. aber die benennung Magonia selbst scheint auf eine gegend zu führen, wo lat. sprache herschte, wenn man dabei an magus, und an ein zauberland denken darf.

Späterhin finde ich dieses *nebelschiffes* nicht gedacht aufser bei H. Sachs, der II. 4, 89[c] in dem schwank von den Lappenhäusern erzählt, sie hätten aus federn und stroh ein schif gebaut und es auf den berg getragen, um, *wenn der nebel falle*, darin abzufahren. Fischart redet Garg. 96[a] ganz abgebrochen von des Philoxen (des gastfreundes oder Zeus?) *nebelschifs segel*, in einer stelle, der nichts bei Rabelais entspricht.

Im späteren mittelalter gieng eine sage von den windverkaufenden einwohnern Vinlands um, die ich aus des Glanvil oder Bartholomaeus anglicus gegen 1360 abgefafstem werk de proprietatibus rerum 15, 172 mittheile: gens (Vinlandiae) est barbara, agrestis et saeva, magicis artibus occupata. unde et navigantibus per eorum litora vel apud eos propter venti defectum moram contrahentibus *ventum venalem* offerunt atque vendunt. globum enim de filo faciunt et *diversos nodos in eo connectentes usque ad tres nodos* vel plures de globo *extrahi* praecipiunt, secundum quod voluerint ventum habere fortiorem. quibus propter eorum incredulitatem illudentes *daemones aërem concitant* et ventum majorem vel minorem excitant, secundum quod *plures nodos de filo extrahunt* vel pauciores, et quandoque in tantum commovent ventum, quod miseri talibus fidem adhibentes justo judicio submerguntur. Dieses wind verkaufens in Wilandia (wie er es nennt) erwähnt auch Seb. Frank im weltbuch 60[a], ohne art und weise anzugeben. Unter Vinland ist ein theil der von Norwegern und Isländern frühe schon besuchten grönländischen küste zu verstehn, welche in altn. sagen bald Vînland, bald Vindland heifst*); mit der letztern form mag die fabelhafte windbereitung selbst zusammenhängen, deren sowol die altn. denkmäler, als Adam von Bremen **) geschweigen. Wol aber erzählen andere das nemliche von den Finnen (Ol. Magnus 3, 15); es scheint eine allgemein im Norden verbreitete überlieferung.

Die nordischen sagen nennen zauberisch hervorgebrachtes wetter *görnîngavedhr*. Ogautan hatte einen *wet-*

---

*) fornm. sög. 2, 246. Isl. sög. 1, 9. 100. 151. vgl. Torfaeus hist. Vinlandiae antiquae. Hafn. 1705.

**) de situ Daniae p. 159 (ed. helmst. 1670.)

terbalg (vedhrbelgr), wenn er ihn schüttelte, so brach sturm und wind aus (fornald. sög. 2, 412); ebenso Möndull (das. 3, 338.) Eirîkr, ein schwed. könig, führte den beinamen *ʒvedhrhattr* (ventosi pilei): *wohin er seinen hut kehrte,* daher wehte *erwünschter wind* (Saxo gramm. 175. Ol. Magnus 3, 13.) In der edda steht der ausdruck *vindhiálmr* (Sæm. 168ᵇ), was mich an den ahd. eigennamen *Windhelm* (trad. fuld. 2, 167) erinnert.

Schön ist die eddische vorstellung, daſs sieben und zwanzig (3×9, vgl. s. 236) valkyrien durch die luft reiten, und wenn sich ihre rosse schütteln aus den mähnen *thau* in die tiefen thäler, *hagel* auf die hohen bäume niedertrieft: ein zeichen fruchtbares jahres (Sæm. 145.) so fällt jeden tag *morgenthau* auf die erde aus dem schäumenden gebiſs des rosses Hrîmfaxi (thaumähne) Sn. 11.

Schneegestöber erklärten sich die Scythen aus fliegenden federn, unser volk sieht in den flocken bettfedern der göttinn (s. 165. 166.) lettische räthsel 'putns skreen, spahrni pill', 'putns skreen, spalwas putt' *) deuten *regenwolke* und *schneewolke.*

IV. ERDE.

von der göttin, und ihren benennungen, ist bereits geredet: Nerthus (s. 152), Erda (s. 156), Faírguni s. 116. 117. 156), Erce (? s. 154), Hludana (s. 156) und andere, in welchen sich die begriffe der alten von Terra, Gäa, Ops, Rhea, Cybele, Ceres wiederholen. Aber auch das bloſse element für sich, die *molte* (pulvis), wurde heilig gehalten: aus dem schoſs der nährenden erde steigen früchte und bäume hervor, in ihn werden die leichen begraben, in staub und asche kehren die verbrannten zurück. Auf diese verehrung weisen alte gebräuche; die bedeutendsten haben zulängst in der gerichtlichen anwendung gedauert. Eine nähere erläuterung des altfränkischen, eingeständlich heidnischen *chrénecrûd* **) ist RA. s. 110 gegeben: ich will einiges hinzufügen. wie die Römer '*herba pura*' sagten wir noch im mittelalter 'daz *reine gras*' Iw. 6446, und der dichter des Hêl. 73, 7

*) vogel fliegt, flügel triefen; vogel fliegt, federn stieben. Stenders gramm. 260.

**) ich entscheide mich jetzt ganz für das neutrum. in der überschrift 'de chrenecruda' steht der dativ, und wenn es im text selbst heiſst 'chrenecruda jactare', so erinnere man sich, daſs die begriffe werfen, streuen, säen in der goth. und altn. sprache (warum nicht in der fränkischen?) mit diesem casus verbunden werden. goth. vaírpan hráinjakruda.

sagte '*hrêncurni.*' im sanskr. ist *durba* gramen sacrum, altn. *torf*, ahd. *zurba*. Im nord. recht hat sich das 'gânga undir *iardar men*' erhalten. RA. 118. 119. Die sitte, daſs besiegte, zum zeichen ihrer unterwerfung, *erde* und *wasser* darreichten, erstreckt sich in das höchste alterthum: wenn die Perser krieg ansagten, so lieſsen sie durch einen herold beide elemente von den völkern, deren land sie überziehen wollten, fordern.*) Eidesablage geschah, indem sich der schwörende *erde* oder *rasen* auf das haupt legte; so bei Ungern (RA. 120) und Slaven (Böhmes beitr. 5, 141.) Noch unsere landsknechte des 16 jh. warfen, in die schlacht gehend, eine *erdscholle*, zum zeichen aller lossagung von dem leben.**) Auch den Griechen war ergreifung der *scholle* zeichen von landbesitznahme und zumal bei auswanderungen. Euphamos sitzt auf der Argo vordertheil, Triton in menschlicher gestalt erscheinend reicht ihm eine *erdscholle* dar als gastgeschenk. Euphamos nimmt die zeichenhafte erde (*βώλακα δαιμονίαν*), und gibt sie seinen leuten aufzuheben, diese aber lassen sie ins meer fallen, wo sie aufgelöst wird. wäre sie bewahrt und im Tainaros niedergelegt worden, so würden des Euphamos nachkommen das ihm bestimmte land (Cyrene) im vierten grad erworben haben. jetzt erwarben sie es erst im siebzehnten.***)

In der s. CXXVII mitgetheilten ags. formel werden vier stücke *rasen* ausgeschnitten, mit öl, honig, hefe, der milch von allem vieh beträuft und von jeglichem baum, der auf dem land gewachsen ist, harte bäume ausgenommen †), von jedem kraut, das darauf gewachsen ist, klette ausgenommen, darauf gethan, und dann erst wird der segen darüber gesprochen. Unter den samen mengt man *erde* von *drei erbäckern* (abergl. 477); auf den eingesenkten sarg werden *drei erdschollen* geworfen (das. 699); mit dem ausgeschnittnen *rasen*, auf dem fuſsstapfen stehen, kann zauber geübt werden (524. 556.)

Heilige *berge* und *hügel* gab es in menge; doch scheint dabei kein elementarischer cultus zu walten: man verehrte sie wegen der gottheit, die darauf ihren sitz

*) Brissonius de regno Pers. 3, 66—71. Herod. 4, 127. 5, 18. Curtius III. 10, 8. Aristot. rhet. II. 22, 37. auch Judith 2, 7 ἑτοιμάζειν γῆν καὶ ὕδωρ (cod. alex. ed Augusti.)

**) Bartholds Frundsberg p. 58. 59.

***) Pindar Pyth. 4, 21—44. O. Müllers Orchom. 352. proleg. 142 ff. Dorier 1, 85. 2, 535.

†) bloſs von weichholz, nicht von hartholz. RA. 506.

hatte, vgl. s. 103. 114. 115 Wuotans und Donners berge. Wenn bei Agathias, ohne solchen bezug, *λόφοι* und *φάραγγες* (hügel und schluchten) als gegenstände des cultus genannt werden (s. 68); so kann die beobachtung unvollständig, und ein wasser oder feuercultus an den berg geknüpft gewesen sein. Unter den Gothen, welchen *fairguni* berg bedeutet (s. 116), dürfte man am ersten reine bergverehrung suchen, wenn der vorgetragene zusammenhang dieses ausdrucks mit dem götternamen seine richtigkeit hat. Dietmar von Merseburg gibt ein beispiel von slavischem bergcultus p. 237: posita autem est haec (civitas, nemlich Nemzi, Nimptsch) in pago silensi, vocabulo hoc a *quodam monte*, nimis excelso et grandi, olim sibi indito: et hic ob qualitatem suam et quantitatem, cum execranda gentilitas ibi veneraretur, *ab incolis omnibus nimis honorabatur.* es soll nach den auslegern der schlesische Zobtenberg sein.

Hin und wieder standen einzelne *steine* und *felsen*, oder mehrere nebeneinander, zuweilen kreisförmig, geordnete in verehrung, (anh. s. XXXIII. XXXIV vota ad *lapides*, besonders aber XXXV *lapides* in ruinosis et silvestribus locis venerari.) Dieser steindienst zeichnet eigenthümlich den celtischen glauben aus, weniger den deutschen. in Deutschland waren heilige steine entweder mahlsteine der gerichte oder opfersteine: eide wurden abgelegt 'at ursvölum *unnar steini*', 'at enom *hvíta helga steini.*' Sæm. 165ª. 237ᵇ.

CAP. XVI. BÄUME UND THIERE.

Da nach der ansicht des heidenthums die ganze natur für lebendig galt *), unter allen geschöpfen aber vielfacher wechsel und übergang der gestalten geglaubt wurde; so folgt von selbst, daſs einzelnen ein höherer werth beigelegt, ja dieser bis zur göttlichen verehrung gesteigert werden konnte. götter und menschen wandelten sich in bäume, pflanzen oder thiere, geister und elemente nahmen thierformen an; es lag ganz nahe den cultus, dessen sie theilhaft waren, der abgeänderten besonderheit ihrer erscheinung nicht zu entziehen. unter diesen gesichtspunct gebracht hat eine verehrung der bäume oder thiere nichts befremdliches. roh geworden ist sie nur dann, wenn im bewustsein der menschen das höhere wesen hinter der angenommenen form schwand und diese nun allein es zu vertreten hatte.

Von göttlich verehrten gewächsen und geschöpfen zu unterscheiden sind aber solche, die heilig und hoch gehalten wurden, weil sie in näherem bezug zu göttern oder geistern standen. dahin gehören zum opfer dienende pflanzen oder thiere, bäume, unter denen höhere wesen wohnen, thiere, welche sie begleiten.

Beiderlei arten lassen sich kaum trennen, weil ungenaue, unvollständige nachrichten nicht zu erkennen geben, welche gemeint sei.

In wie hohem ansehn WÄLDER und BÄUME bei den heidnischen Deutschen standen hat schon das vierte cap. gezeigt. einzelnen gottheiten, vielleicht allen, waren haine, in dem hain vermutlich noch besondere bäume geweiht. ein solcher hain durfte nicht von profanen betreten, ein solcher baum nicht seines laubes, seiner zweige

*) am beziehungsvollsten drückt es der eddische mythus von Baldr aus: um dem geliebten gott alle drohende gefahr abzuwenden, nahm Frigg eide von wasser, feuer, erde, steinen, gewächsen, thieren, vögeln, gewürmen, ja von den persönlich gedachten seuchen, daſs sie seiner schonen wollten; einem einzigen strauch erlieſs sie den schwur, weil er zu jung war. Sn. 64. Um den todten Baldr weinen hernach alle geschöpfe, menschen, thiere, pflanzen, steine. Sn. 68.

beraubt und nie umgehauen werden.*) Auch einzelnen dämonen, elben, wald und hausgeistern sind bäume geheiligt (s. 290.)

Nähere schilderungen, wenn sie auf uns gekommen wären, würden manches wissenswerthe von der hegung und unterhaltung heiliger wälder, von den darin begangnen opfern und festen mittheilen. Im indiculus paganiarum heifst es 'de sacris silvarum, quae *nimidas* vocant.' der deutsche ausdruck scheint mir unverderbt, aber darum nicht weniger unverständlich: es ist ein plur. masc. vom sg. *nimid* **), wir müsten von sämtlichen bedeutungen unterrichtet sein, deren das einfache verbum neman vor alters fähig war, um den sinn des wortes zu treffen. ist das deutsche nimu, wie es allen anschein hat, einerlei mit *νέμω*, so mag sich auch nimid dem gr. *νέμος* und lat. nemus vergleichen: weidetrift, wald, mark, sacrum silvae.***)

Unter einzelnen heiligen bäumen hat gewis eine zeitlang nach der bekehrung das volk fortgefahren lichter anzuzünden und kleine opfer darzubringen, wie es sie noch heute bekränzt, und reigen darunter führt (s. 36.) das hiefs in den kirchlichen verboten: vota ad *arbores* facere aut ibi *candelam* seu quodlibet munus deferre, *arborem* colere, votum ad *arborem* persolvere (anh. XXXIII. XXXIV);

---

*) *sacrum nemus*, *nemus castum* bei Tacitus. Ovid. amor. III. 1, 1:
stat vetus et multos *incaedua silva* per annos,
credibile est illi numen inesse loco:
fons sacer in medio, speluncaque pumice pendens,
et latere ex omni dulce queruntur aves.
Lucan. phars. 3, 399: lucus erat longo *nunquam violatus* ab aevo. So der semnonische wald, das nemus der Nerthus, der slavische lucus Zutibure, der preussische hain Romowe. bei den Ehsten gilt für ruchlos, in heiligen hainen etwas abzubrechen: *so weit sein schatten reicht* (ut umbra pertingit. RA. 57. 105.) nehmen sie nicht einmal eine erdbeere weg; manche begraben heimlich ihre todten dahin (Petri Ehstland 2, 120.)

**) wie helid (heros) gimeinid (communio) frumid pl. frumidas (ags. frymdhas, primitiae), barid (clamor, das ich aus Tac. baritus folgere.)

***) spätere mutmafsung. könnte nicht *nimid* heidnischer ausdruck sein für opfer? *abnemen* heifst im 13 jh. mactare, schlachten (vom vieh gebraucht) Berthold p. 46, wie wir noch heute *abthun*, *abschneiden* sagen, Ulf. *ufsneithan*; Schmids schwäb. wb. 405 *abnehmen*, geflügel abschlachten. diese bedeutung kann nicht in der vorgesetzten partikel liegen, sondern mufs im worte selbst beruhen: niman, neman also schneiden, schlachten, theilen. *nimidas* wären im heil. hain, unter bäumen geschlachtete opfer. vgl. was im text s. 373 über den langobard. opferbaum gesagt wird.

arbores daemonibus consecratas colere, et in tanta veneratione habere, ut vulgus nec *ramum nec surculum audeat amputare* (xxxv.) Die acta Bened. sec. 2. p. 841. berichten: 'adest quoque ibi (zu Lutosas, heute Leuze) non ignoti miraculi *fagus, subter quam luminaria* saepe cum *accensa* absque hominum accessu videmus, divini aliquid fore suspicamur.' so nutzte die kirche den aberglauben für ihre wunder: an der stelle des baums wurde ein kloster gestiftet. Von den heutigen Ehsten wird in Rosenplänters beitr. 19, 12 erzählt: noch vor einigen jahren *opferten* sie im kirchspiel Harjel in der Georg, Johannis und Michaelisnacht *unter einigen bäumen*, d. h. sie *schlachteten ein schwarzes huhn.**)

Bei den Langobarden kommt die verehrung des sogenannten *blutbaums* oder *heiligen baums* vor (oben s. 69.) genaueres davon meldet die vita sancti Barbati in den actis sanctor. vom 19 febr. p. 139. Der heilige (geb. um 602, † um 683) lebte zu Benevent, unter den königen Grimoald und Romuald, das langobardische volk war getauft, hieng aber noch an abergläubischen gebräuchen: quin etiam non longe a Beneventi moenibus devotissime *sacrilegam colebant arborem*, in qua *suspenso corio* cuncti qui aderant terga vertentes arbori celerius equitabant, calcaribus cruentantes equos, ut unus alterum posset praeire, atque in eodem cursu *retroversis manibus in corium jaculabantur.* sicque particulam modicam ex eo comedendam superstitiose accipiebant. et quia stulta illic *persolvebant vota*, ab actione illa nomen loco illi, sicut hactenus dicitur, *votum* imposuerunt. Barbatus predigt vergebens dawider: illi ferina coecati dementia nil aliud nisi sessorum meditantes usus, optimum esse fatebantur *cultum legis majorum suorum*, quos nominatim bellicosissimos asserebant. Als Romuald nach Neapel zieht, repente beatissimus Barbatus securim accipiens et *ad votum* pergens suis manibus *nefandam arborem*, in qua *per tot temporis spatia* Langobardi exitiale sacrilegium perficiebant, defossa humo a radicibus incidit ac desuper terrae congeriem fecit, ut nec indicium ex ea quis postea valuerit reperire.**) Diese nachricht

---

*) nach dem aberglauben der lausitzischen Wenden gibt es wälder, die *jährlich ein menschenopfer fordern* (gleich den flüssen, oben s. 279): es mufs jährlich ein mensch darin sein leben lassen. (lausitz. mon. schr. 1797 p. 748.)

**) eine andere vita Barbati (das. p. 142) erzählt folgendergestalt: nam quid despicabilius credendum est, quam ex mortuis anima-

vom niederhauen des baums klingt prahlerisch und unwahrscheinlich, die beschreibung des heidnischen gebrauchs mag aber getreu sein. ich habe s. 118 gewiesen, dafs von Osseten und Circassiern *stangen mit thierhäuten* zu ehren göttlicher wesen aufgerichtet wurden, nach Jornandes bei den Gothen dem Mars '*exuviae truncis suspensae*' (oben s. 48), dafs überhaupt *thiere an opferbäumen* hiengen (s. 46. 48); wahrscheinlich war auch dieser baum einem gotte durch opfer heilig d. h. durch votivopfer einzelner*), der ganze ort hiefs davon 'ad votum.' Welche bedeutung der *speerwurf durch die hängende haut* hatte, ist nicht klar; auch im Norden pflegte man *durch aufgehängte rohe ochsenhäute* zu schiefsen (fornm. sög. 3, 18. 4, 61), es war zeichen von kunst und stärke. dafs es rückwärts geschah, erhöhte die schwierigkeit, und ist ganz alterthümlich.**) warum das herausgeworfne stückchen haut genossen wurde? ist schwer zu sagen; sollte dadurch verstattete theilnahme an dem opfer (s. 27. 28) zu erkennen gegeben werden?

Nicht blofs bäume unter welchen geopfert, auf welchen haupt oder haut des geschlachteten thiers aufgehangen wurde, galten für heilige; auch stämme, die *auf opferthieren erwuchsen.* die satzweide auf dem todten füllen oder kalb soll nicht versehrt werden (abergl. 838); sind das nicht völlig des Adam von Bremen '*arbores ex morte vel tabo immolatorum divinae*'? (oben s. 47.)

Unter den geheiligten bäumen steht oben an die *eiche* (s. 41. 44.) Auch der *hollunder* (sambucus) genofs ausgezeichneter verehrung, ahd. *holantar* oder holantera? (gramm. 2, 530), holan für sich bedeutet schon einen baum oder eine staude (ags. cneovholen, ruscus.) in Niedersachsen heifst die sambucus nigra *ellorn*, *ellhorn*.***)

---

libus non carnem sed corium accipere ad esum comestionis, ut pravo errori subjecti Longobardi fecerunt? qui suarum festa solennitatum equis praecurrentibus unus altero praecedente, sicut mos erat *gentilium*, *arbori* ludificae procul non satis Benevento *vota sua solvebant.* Suspensa itaque putredo corii in hanc *arborem divam* equorum sessores versis post tergum brachiis ignominiam corii certabant lanceolis vibrare. cumque lanceolis esse vibrata pellis mortua cerneretur, veluti pro remedio animae ex hac illusione corii partis mediae factam recisionem gustabant. ecce quali ridiculo vanae mentis homines errori subjacebant pestifero.

*) oben s. 217; votum nicht blofs das gelübde, auch die oblatio rei votivae. votare puerum bei Pertz 2, 93 was sonst offerre.

**) so muste das beste haupt *hinterrücks* angerührt werden, RA. 369; so wird abgewandtes haupts geopfert (s. 278), rückwärts über das haupt geworfen (s. 359.)

***) ags. *ellen.* die canones editi sub Eadgaro rege reden cap.

Arnkiel erzählt 1, 179 unverdächtig: also haben unsere vorfahren den ellhorn auch heilig gehalten, wo sie aber denselben unterhauen (die äste stutzen) musten, haben sie vorher pflegen dis gebet zu thun: '*frau Ellhorn*, gib mir was von deinem holz, dann will ich dir von meinem auch was geben, wann es wächst im walde.' welches theils mit gebeugten knieen, entblöfstem haupte und gefaltenen händen zu thun gewohnt, so ich in meinen jungen jahren zum öftern beides gehört und gesehen. Dazu halte man, was von den *hollunderstangen* (abergl. 866), vom pflanzen des *hollunders* vor ställen (das. 169) vom giefsen des wassers unter den *hollunder* (das. 864) und der *hollundermutter* (dän. abergl. 162) geradeso gemeldet wird.*) Auch in Südermannland war ein knecht eben im begrif einen schönen, schattenreichen *wacholder* abzuhauen, als eine stimme erscholl: 'hau den wacholder nicht!' er kehrte sich nicht an die warnung und wollte von neuem hauen, da rief es noch einmal: 'ich sage dir hau den baum nicht ab!' erschrocken entfernte sich jetzt der knecht.**) Etwas ähnliches liegt dem kindermärchen no. 128 zum grund, nur dafs es eine scherzhafte wendung empfangen hat; dem holzhauenden ruft eine stimme aus dem baum entgegen, 'wer *haspelholz* haut, der stirbt.'

Das leben der griech. dryaden***) und hamadryaden ist an *bäume gebunden*, mit dem verwelken und absterben der bäume nehmen sie ab und hören sie selbst auf; jede verletzung der äste und zweige empfinden sie als wunden, und gewaltsames umhauen macht ihnen plötzlich ein ende. naht sich das frevelnde beil, so ertönt ihr wehvoller ruf.

Dieser glaube an geisterbewohnte bäume war nicht weniger unter Celten einheimisch. Sulpicius Severus (aus dem beginn des 5 jh.) meldet im leben des heil. Martinus ed. Amsterd. 1665 p. 457: dum in vico quodam templum antiquissimum diruisset, et *arborem pinum*, quae fano erat proxima, esset aggressus excidere, tum vero antistes illius luci ceteraque gentilium turba coepit obsistere. et cum iidem illi, dum templum evertitur, imperante domino

16 (Wilkins p. 83) von der zauberei die getrieben werde 'on *ellmum* and eac on othrum mislicum treovum' (in ulmis et in aliis variis arboribus). läse man *ellenum*, so wäre es sambucis.

*) Puschkait, der gott, wohnt unter dem *hollunder*, die Letten legten ihm brot und bier neben den baum. Thom. Hiärn p. 43.

**) Loccenius antiq. sueog. 1, 3 soll dies erzählen; in der ausg. von 1647 steht es nicht, vielleicht in einer späteren.

***) wird ags. glossiert: *vuduelfenne*, waldelbinnen.

quievissent, *succidi arborem non patiebantur.* ille eos sedulo commonere, nihil esse religionis in stipite, deum potius cui serviret ipse, sequerentur. arborem illam exscindi oportere, quia esset *daemoni* dedicata u. s. w.

Von eigenthümlicher beschaffenheit war der nord. *weltbaum* Yggdrasil, auf den ich in einem andern cap. zu sprechen kommen werde.

Unter den heiligen THIEREN nenne ich zuerst die *pferde*, das edelste, klügste, vertrauteste hausthier, mit dem der held freundliche gespräche führt, das seinen kummer mitfühlt und sich seiner siege miterfreut. Wie sich helden nach dem pferd benennen (Hengest, Hors, anh. s. IV), so erhält es vielfache eigennamen; in der nord. mythologie ist beinahe jedem gott sein besonderes, mit wunderkräften ausgestattetes pferd zugewiesen. Odhins ros hiefs *Sleipnir* (s. 104), es war, gleich riesen und helden achtfüfsig (s. 222. 302) Sæm. 44[a] Sn. 18 werden die übrigen pferde der asen aufgezählt, aber ohne angabe, welchen sie zustanden. mehrere benennungen sind mit faxi (comatus, ahd. vahso) gebildet, z. b. *Skinfaxi* (Sæm. 32. Sn. 11) *Gullfaxi* (Sn. 107. 110) *Hrîmfaxi* (Sæm. 32. 91. Sn. 11) *Freyfaxi* (Vatnsd. 140. 141.) Gullfaxi (das goldmähnige) gehörte dem riesen Hrûngnir, Skinfaxi (das glanzmähnige) war das ros des Tags, Hrîmfaxi (das thaumähnige vgl. oben s. 368) das der Nacht. *Faxi* ist aber auch für sich schon name von pferden, z. b. fornald. sög. 2, 168. 508. *Arvakr* (der frühwache) und *Alsvidhr* (der allkluge) rosse des sonnenwagens (Sæm. 45. Sn. 12); auf Arvakrs ohr, auf Alvinns huf standen runen geschrieben.*) *Svadhilfari* hiefs das pferd des bauenden riesen (Sn. 46.) Auch die heldensage überliefert uns viele namen berühmter rosse.

Jenes *Freyfaxi* der Vatnsdoelasage war im besitz eines mannes namens Brandr, von dem man sagte, dafs er es göttlich verehrte (at hann hefdi âtrûnadh â Faxa) und der darum Faxabrandr hiefs. Hrafnkell, dessen ungedruckte saga mir nur aus Müllers bibl. 1, 103 bekannt ist, hatte auch ein solches pferd *Freyfaxi* (Freirfara druckf.), und es zum halben theil an Freyr geschenkt, zugleich das gelübde gethan, den mann umzubringen, der es gegen seinen willen reiten würde. ich kann die stelle aus Joh. Erici de philippia apud priscos boreales. Lips.

---

*) erinnert an die deutsche thierfabel (Reinh. CCLXIII.) mit unrecht, glaube ich, zieht Rafn fornald. sög. 1, 169 die lesart höfdhi vor.

1755 p. 122 mittheilen: Hrafnkell âtti thann grip î eigo sinni, er hânom thôtti betri enn annar, that var hestr bleikalôttr at lit, er hann kalladi *Freyfaxa*, hann *gaf Frey vin sînom* *) *thenna hest hâlfann.* â thessom hesti hafdi hann svâ mikla elsko, at hann strengdi thess heit, at hann skyldi theim manni at bana verdha, er theim hesti ridi ân hans vilja. Brands âtrûnadhr bezog sich ohne zweifel auch darauf, dafs das ros dem gott geheiligt und gelobt war. Ein merkwürdiges zeugnis dafür bietet Olafs Tr. sonar saga**): dem könig war verkündet worden, dafs die Thrændir (Drontheimer) sich wieder zu der verehrung Freys, dessen bildseule noch bei ihnen stehe, gewendet hätten. auf des königs geheifs dieses bild zu zerbrechen versetzten sie: 'ei munum ver briota *lîkneski Freys*, thvîat ver höfum leingi hönum thionat, ok hefr oss vel dûgat.' Olafr berief sie zu einer versamlung und entschlofs sich den götzen selbst zu zerstören, er schifte zu der küste hin, wo der tempel (hof) errichtet war; als er landete, *weideten da des gottes pferde* (thâ sâu hans menn stôdhross nockr vidh vegin, er their sögdu at hann Freyr ætti.) der könig bestieg den hengst und liefs seine hofleute die stuten nehmen, so ritten sie zu dem tempel, Olaf trat vom pferd, gieng hinein, warf die götzen (godhin) um***), nahm aber Freys bild mit sich weg. Als die Thrændir ihre götter geschändet und Freys bild fortgeführt fanden, merkten sie wol, dafs es der könig gethan hätte, und giengen zur versamlung. der könig liefs das bild im thing aufstellen und fragte das volk: kennt ihr diesen mann? es ist Freyr unser gott, antworteten sie. wie hat er euch seine macht erwiesen? er hat oft mit uns geredet, das zukünftige geweissagt, frieden und fruchtbarkeit verliehen (veitti oss âr oc fridh.) der teufel redete mit euch, sagte der könig, nahm eine axt und rief dem bild zu: hilf dir jetzt und wehre dich, wenn du magst. Da Freyr fortwährend schwieg, hieb ihm Olafr beide hände ab, und predigte darauf dem volk, wie diese abgötterei aufgekommen sei. Die ganze erzäh-

*) nannte der heide einen gott den er vorzüglich verehrte seinen freund (*vin*)? mir fällt auf, dafs der ausdruck *vinr* gerade bei Freyr auch sonst vorkommt (s. 137. 138): ist *Freys vinr*, *Freávine* dieses gottes schützling?

**) ed. skalh. 1698. 1690. 2, 190 cap. 49; fornm. sög. 2, 189 ist dies cap. weggeblieben. Wenn auch neuerer zusatz hätte es als bedeutsame überlieferung im anhang platz verdient.

***) es standen also noch andere bilder aufser Freys.

lung trägt späteres gepräge an sich, ist aber doch aus der nord. tradition hervorgegangen und bestätigt uns, dafs dem Freyr *pferde geheiligt* wurden, die man in dem geweihten *umkreis seiner tempel unterhielt.* Vermutlich hatten auch die tempel andrer götter solche pferde? die thiere, welche Wilibrort in Fosetes heiligthum weidend antraf (s. 144), waren schwerlich pferde, weil er sie sonst nicht zur speise hätte schlachten lassen; aber die sitte, den göttern geweihtes vieh aufzuziehen, wird dadurch nichtsdestoweniger bezeugt. Einzelne thiere, scheint es, wurden aufserdem von besonderen verehrern des gottes unterhalten.

Diese zucht reiner und geweihter rosse diente zu heiligen gebräuchen, namentlich zu opfern, weissagungen und für den umzug der götterwagen. Ihre mähnen wurden sorgsam genährt, gepflegt und geschmückt, wie die benennung *Faxi* anzeigt; vermutlich wand oder flocht man gold, silber und bänder in die locken (*Gullfaxi. Skinfaxi*); mön glôar (juba splendet) Sæm. 92[a] lýsir mön af mari (lucet juba ex equo) Sæm. 32[b], wie das lat. jubar an juba erinnert, weil die mähne strahlt und das licht haarartige strahlen wirft. *Gulltoppr*, *Silfrintoppr* hiefsen rosse, deren schweif (toppr) mit gold oder silber bewunden war. Sn. 44. *Gyllir* und *Gler* (golden, glänzend) Sn. 44 können sie davon oder auch von dem goldnen beschlag ihrer hufe, von vergoldung des zaums und sattels genannt sein. Unter allen farben galt die *weifse* für die edelste, auch könige zogen auf *weifsen rossen* ein und belehnten auf *weifsen rossen* sitzend.

Tacitus (Germ. 9. 10), nachdem er gesagt hat 'lucos ac nemora consecrant', fügt hinzu: 'proprium gentis, *equorum* quoque *praesagia* ac monitus experiri. *publice aluntur*, *iisdem nemoribus ac lucis, candidi et nullo mortali opere contacti*, quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, *hinnitusque ac fremitus* observant. nec ulli auspicio major fides non solum apud plebem, sed apud proceres, apud sacerdotes: se enim ministros deorum, *illos conscios* putant. diese heiligen thiere sind mitwisser der götter und können deren rathschläge offenbaren. Noch der indiculus paganiarum cap. XIII redet de *auguriis equorum*, ohne sie näher zu schildern; *pferdegewieher* ist heilbringendes zeichen (abergl. no. 239.)*)

*) was der *athem* des schweins verunreinigt hat, stellt der *des*

Und wie in Mîmirs abgehauenem haupte seine klugheit fortdauerte (s. 222), scheint das heidenthum mit abgeschnittenen, aufgerichteten *pferdehäuptern* vielfachen zauber getrieben zu haben. in einem kindermärchen (no. 89) wird des treuen Falada haupt *über das thor genagelt* und die königstochter führt mit ihm gespräch. dieses abschneidens und aufstellens der *pferdehäupter* habe ich schon s. 27. 28 erwähnt als einer uralten deutschen sitte. In Scandinavien steckte man pferdehäupter auf stangen und richtete den mit hölzern aufgesperrten, gähnenden rachen*) nach der gegend, woher der angefeindete mann, dem man schaden wollte, kommen muste. das hiefs *neidstange*. Saxo gramm. p. 75: *immolati diis equi abscissum caput conto excipiens subjectis stipitibus distentos faucium rictus aperuit*, sperans se primos Erici conatus atrocis spectaculi formidine frustraturum. arbitrabatur enim ineptas barbarorum mentes oblatae cervicis terriculamento cessuras. et jam Ericus obvium illis iter agebat. qui prospecto eminus capite obscoenitatis apparatum intelligens, silere socios cautiusque se gerere jubet, nec quemquam temere praecipitare sermonem, ne incauto effamine ullum maleficiis instruerent locum, adjiciens si sermone opus incideret verba se pro omnibus habiturum. jamque medius illos amnis secreverat, cum magi, ut Ericum pontis aditu deturbarent, *contum, quo equi caput refixerant*, fluvio citimum locant. ille nihilominus pontem intrepide aggressus, 'in latorem' inquit 'gestaminis sui fortuna recidat, nos melior consequatur eventus. male maleficis cedat, infaustae molis gerulum onus obruat, nobis potiora tribuant omina sospitatem!' Nec secus quam optabatur evenit: continuo namque excussa cervice ruens ferentem stipes oppressit. Egilssaga p. 389: Egill tôk î hönd ser *heslis staung*, ok geck â bergsnaus nockura, thâ er vissi til lands inn. thâ tôk hann *hrosshöfud, ok setti upp â staungina.* sidan veitti hann formâla ok mælti sva: 'her set ek upp *nîdhstaung* ok snŷ ek thessu nîdhi â hönd Eirîki konûngi ok Gunnhildi drôttnîngu.' hann *sneri hrosshöfdinu inn â land*. Andere mal wurde ein menschenhaupt (aus holz)

---

pferds wieder her (abergl. 820. schwed. 92), das pferd ist ein *reines thier*. einer gebährenden hilft, dafs das *pferd aus ihrer schürze fresse* (abergl. 337.)

*) auch *wolfshäupter* wurden so mit *haselstäben gesperrt* und *aufgehangen*. Isengrim 645. 647. 648. Reinardus 3, 293. 312. Reinhart einleitung s. LXIX.

geschnitzt, auf eine stange befestigt, diese aber in die brust eines *geschlachteten pferdes* gesteckt.*) Vatnsd. p. 142: Iökull skar karls höfut â sùlu endann ok risti â rûnar med öllum theim formâla sem fyrr var sagdr, sîdhan *drap* Iökull *mer* eina, ok opnudu hana hia briostinu, ok *færdu â sûluna*, ok lêtu horfa heim â Borg. Es ist der beachtung werth, daſs bis auf den heutigen tag in einem theile Niedersachsens (Lüneburg und Holstein) die bauernhäuser auf dem giebel *geschnitzte pferdeköpfe* haben: man sieht es als bloſse auszierung des dachgebälkes an, die sitte kann aber weit hinauf reichen und mit dem heidnischen glauben zusammenhängen, daſs durch die auswärts schauenden häupter von den häusern unheil abgehalten werde.**) Praetorius (weltbeschr. 2, 162. 163) erzählt, die undeutschen leute (Wenden) pflegten zur abwehrung und tilgung der viehseuchen um ihre ställe herum *häupter von todten pferden* und *kühen* auf zaunstaken zu stecken; auch ihren pferden, welche nachts vom mahr oder leeton matt und müde geritten würden, einen *pferdekopf* unter das futter in die krippe zu legen, das hemme die macht des geistes über das thier. Wahrscheinlich meint das abergläubische vergraben des *todtenkopfs* im stall (no. 815) den eines *pferdes*.***) Auch das werfen des *pferdehaupts* in die Johannisflamme (s. 351) sollte zauberhaft wirken. †)

Des Praetorius nachricht zeigt, daſs die Slaven mit den Deutschen in diesem pferdecultus übereinstimmten. hierfür fehlt es aber nicht an merkwürdigeren älteren zeugnissen. Dietmar von Merseburg (Wagner 151) meldet von den Luitizern d. h. den Wilzen: terram cum tremore infodiunt, quo sortibus emissis rerum certitudinem dubia-

---

*) vgl. abergl. 838 das setzen der weide in das maul des todten füllens.

**) aus der heidnischen sitte des thierhauptaufsteckens deuten sich uralte ortsnamen in Deutschland und Frankreich, z. b. *Berhaupten*, *Tierhaupten*, *Roshaupten* (Schm. 2, 223.) ad locum qui nuncupatur *caput caballinum* (Pertz 2, 278.) ad locum qui vocatur *caput equi* (vita S. Magni, bei Canisius lect. ant. 1, 667), bei Goldast (scr. rer. alem. I. 2, 198) mit dem zusatz: et idcirco vocatus est ille locus caput equi, quia omnes venatores reliquerant ibi suos caballos et pedestres ibant ad venandum: offenbar eine falsche, spätere deutung, wie denn überhaupt dieses leben des heil. Magnus (Magnoald, Mangold) mehrfach interpoliert ist, vgl. Mabillon acta Bened. sec. 2. p. 505.

***) vgl. fornald. sög. 2, 168. 300 was von dem *hrosshaus* des Faxi erzählt wird.

†) wozu haben die mönche im kloster ein *caput caballinum?* Reinardus 3, 2032. 2153.

rum perquirant. quibus finitis cespite viridi eas aperientes, *equum*, qui maximus inter alios habetur, et *ut sacer ab his veneratur, super fixas* in terram *duorum cuspides hastilium inter se transmissorum* supplici obsequio *ducunt*, et praemissis sortibus, quibus id explicavere prius, per hunc *quasi divinum* denuo *augurantur;* et si in duabus his rebus par omen apparet, factis completur; sin autem, a tristibus populis hoc prorsus omittitur. Die vita beati Ottonis episcopi bambergensis, verfafst von einem gleichzeitigen ungenannten (bei Canisius III. 2, 70) erzählt lib. 2 cap. 22 umständlicher von den Pommern, welche Otto im j. 1124 bekehrte: habebant *caballum mirae magnitudinis*, et pinguem, *nigri coloris*, et acrem valde. iste toto anni tempore vocabat, tantaeque fuit *sanctitatis*, ut nullum dignaretur sessorem; habuitque unum de quatuor sacerdotibus templorum custodem diligentissimum. Quando ergo itinere terrestri contra hostes aut praedatum ire cogitabant, eventum rei hoc modo solebant praediscere. *hastae novem* disponebantur humo, spatio unius cubiti ab invicem separatae. strato ergo caballo atque frenato sacerdos, ad quem pertinebat custodia illius, tentum freno *per jacentes hastas transversum ducebat ter* atque *reducebat.* quod si pedibus inoffensis hastisque indisturbatis equus transibat, signum habuere prosperitatis, et securi pergebant, sin autem, quiescebant. Hiernach wurde *durch neun* ellenweit von einander liegende speere, nach Dietmars älterer meldung *über* die spitzen *zweier* verschränkter speere das heilige ros geleitet; es kann aber bei den Lutizern damit anders gehalten worden sein als bei den Pommern. Saxo gramm. p. 321 erzählt die sache von den rügischen Slaven wieder anders: praeterea peculiarem *albi coloris equum* titulo possidebat (numen), cujus *jubae aut caudae pilos convellere* nefarium ducebatur. hunc soli sacerdoti pascendi insidendique jus erat, ne *divini animalis* usus quo frequentior hoc vilior haberetur. In hoc equo, opinione Rugiae, *Svantovitus* (id simulacro vocabulum erat) adversum sacrorum suorum hostes bella gerere credebatur. cujus rei praecipuum argumentum exstabat, quod is nocturno tempore stabulo insistens adeo plerumque mane sudore ac luto respersus videbatur*), tanquam ab exercitatione veniendo magnorum

*) wie das vom nachtgeist gerittene pferd frühmorgens staubig und schweifsig dasteht (s. 380.)

itinerum spacia percurrisset. *Auspicia* quoque per eundem equum hujusmodi sumebantur. cum bellum adversum aliquam provinciam suscipi placuisset, ante fanum *triplex hastarum ordo* ministrorum opera disponi solebat, in quorum quolibet *binae e transverso junctae*, conversis in terram cuspidibus figebantur, aequali spaciorum magnitudine ordines disparante. ad quos equus ductandae expeditionis tempore solenni precatione praemissa a sacerdote e vestibulo cum loramentis productus, si propositos ordines *ante dextro quam laevo pede* transcenderet, faustum gerendi belli omen accipiebatur. sin *laevum vel semel dextro praetulisset*, petendae provinciae propositum mutabatur. Diese schilderung ist noch genauer; das heilige hier der gottheit selbst, die es zu nacht besteigt, beigelegte ros wird dreimal über zwei gekreuzt eingesteckte, also *über sechs* speere geführt, und mufs jedesmal, wenn die bedeutung glücklich sein soll, mit dem rechten fufs zuerst vorschreiten: hat es nur in einer reihe den linken vor dem rechten erhoben, so steht unheil bevor. die farbe des rosses wird *weifs*, wie bei Tacitus, nicht *schwarz*, wie bei dem lebensbeschreiber Ottos angegeben.

Nach der chronica augustensis ad a. 1068 (bei Freher 1, 349) hatte der halberstädter bischof Burcard den Lutizern ihr heiliges pferd weggenommen und war selbst darauf nach Sachsen heim geritten: Burcardus halberstatensis episcopus Luiticiorum provinciam ingressus incendit, vastavit, avectoque *equo*, *quem pro deo* in Rheda*) *colebant*, super eum sedens in Saxoniam rediit.

Darf man nun folgende vorstellung fassen: Dietmar und der augsburger annalist meinen des Radigast zu Rhetra, Saxo und der autor der vita Ottonis des Svatovit zu Arkona heiliges pferd? jedem dieser götter**) waren rosse geweiht und vielleicht noch andern. So mögen auch in Deutschland mehrern gottheiten rosse geheiligt und weissagungen unter ähnlichen gebräuchen damit gepflogen worden sein, namentlich dem Frouwo (s. 376. 377) und Wuotan (s. 104.)

---

*) nicht 'in rheda' (Wedekinds noten 1, 173.) Rhetra, ein hauptort des slav. heidenthums, nach Adam von Bremen im lande der Retharier, wo des Redigost tempel steht; Dietmar gibt der Lutizerstadt, im gau Riedera, selbst den namen Riedegost.

**) *Radigast* ist Mercur oder Wuotan; *Perun* ist Jupiter oder Donar; *Svjatovit* ist Mars oder Ziu (Hankas altböhm. gl. p. 12. 13. 14.) Letztern hat man vermengt mit dem heil. Vitus, sanctus Vitus, vgl. acta sanctor. 15 jun. p. 1018.

Einige nachrichten von verehrung heiliger pferde in Ditmarsen scheinen bedenklich. Der Rieswold oder Riesumwold an der grenze zwischen Norder und Süderditmarsen soll, der sage nach, ein heiliger wald gewesen sein, worin menschenopfer statt fanden, und *weifse*, den *göttern geweihte pferde* genährt wurden.*) das ist nichts als unbefugte anwendung der tacitischen stelle auf eine bestimmte gegend. Eigenthümlicher klingt was Bolten 1, 262 dem verdächtigen Carsten nacherzählt, bei Windbergen habe ein dem Hesus (!) geheiligter hain gestanden, noch heute genannt Hese oder Heseholt. in dem hain seien dem gott *zwei weifse pferde*, ein junges und ein altes, gefuttert worden, welche niemand besteigen durfte, aus deren gewieher und springen gute oder böse zeichen entnommen wurden. einige reden von zehn oder zwanzig rossen. ein priester des gottes steckte stäbe in die erde, führte das gezäumte ros heran, und liefs es durch gewisse gänge langsam *über die stäbe springen*. Joh. Adolfi d. i. Neocorus, auf den sich dabei bezogen wird, hat aber nichts von allem dem.

Für die heidnischen Liven aber läfst sich die slavische gewohnheit beglaubigen. das chronicon livonicum vetus meldet ad a. 1192 (bei Gruber p. 7): colligitur populus, voluntas deorum de immolatione (fratris Theoderici, cisterciensis) sorte inquiritur. *ponitur lancea, calcat equus: pedem vitae deputatum* (d. i. den rechten) nutu dei praeponit. orat frater ore, manu benedicit. ariolus deum Christianorum equi dorso insidere et pedem equi ad praeponendum movere asserit, et ob hoc equi dorsum tergendum, quo deus elabatur. quo facto, dum equus *vitae pedem* praeponit, ut prius, frater Theodoricus vitae reservatur. Hier traf also ein heidnisches und christliches wunder zusammen.

Auch altpreussisch war dieser cultus: Prussorum aliqui *equos nigros*, quidam *albi coloris*, propter deos suos non audebant aliqualiter equitare. (Dusburg 3, 5.)**)

Der *pferdeopfer* und des davon unzertrennlichen *pferdefleischessens* geschah schon s. 28—30 erwähnung; Strabo berichtet, dafs die Veneter dem Diomed ein *weifses pferd* opferten (V. 1, 9. Siebenk. 2, 111.) Die Inder bringen mit feierlicher zurüstung grofse pferdeopfer: Merkwürdig scheint, was von den Kalmüken erzählt wird.

*) Falks samlung von abhandlungen. 5, 103. Tondern 1828.

**) dafs die Ehsten dem pferd *weissagende* kraft zuschreiben lehrt abergl. no. 35.

bei ihnen sieht man eine menge aufgestellter gerüste mit *pferdehäuten* und *köpfen*, überbleibsel gebrachter opfer. die *richtung des pferdekopfs* nach osten oder westen bestimmt, ob das opfer einem guten oder bösen geist gebracht wurde.*) es gemahnt einmal an jenes opfermäfsige aufstecken der pferdehäupter in Deutschland in bestimmter richtung, das nach einführung des christenthums für boshaften zauber galt, dann aber auch an die pira equinis sellis constructa des Attila bei Jornandes und das *σῆμα* der scythischen könige bei Herodot (RA. 676.)

Von heilighaltung der *rinder* weifs ich viel weniger mitzutheilen, wiewol auch sie hin und wieder vorkommt, und schon darum nicht zu bezweifeln ist, weil *rinder* geopfert wurden und *stiere* den fränkischen königswagen zogen (RA. 262.) während aber von den pferden der hengst mehr als die stute verehrt wird, scheint unter den rindern die kuh den vorzug zu haben. *kühe* waren vor der Nerthus wagen. die edda gedenkt einer *kuh* namens *Audhumla*, welche bei dem ersten menschengeschlecht eine grofse rolle spielt (Sn. 7), und sicher für ein heiliges thier galt. Jenem glauben an pferde (s. 377) steht ein 'âtrûnadhr â kû' zur seite. könig Eysteinn von Schweden glaubte an eine kuh, die *Sìbilja* hiefs: 'hun var svâ miök blôtin, at menn mâttu eigi standast lât hennar'; sie wurde mit in die schlacht geführt (fornald. sög. 1, 254 260.) könig Ögvaldr führte eine solche *heilige kuh* überall mit sich, zu wasser und zu land, und trank beständig ihre milch (fornm. sög. 2, 138.)

Wie die mähnen der pferde schmückte man die hörner der kühe mit gold: *gullhyrndar* kŷr (Sæm. 73ª 141ª) noch heute ziert der alpenhirt die hörner des rinds mit bändern und blumen. den opferrindern wird diese ausstattung nicht gemangelt haben.

Das sanskr. *gaus* (vacca), thema gâ, acc. gâm, pers. ghau; gho, entspricht dem ahd. *chuo*, ags. *cû*, altn. *kŷr*. Über die verehrung der kühe und rinder bei den Indern, Aegyptern und Römern verweise ich auf A. W. Schlegels gelehrte abhandlung.**) auch die Israeliten brachten das brandopfer einer rothen kuh (goth. kalbô), auf welche noch kein joch gekommen war. Mos. IV, 19.

Eber und *bock* waren heilige opferthiere (s. 30. 31), der eber dem Freyr (s. 139), böcke und ziegen dem Thôrr

*) Ledebour reise nach dem Altai. Berlin 1830. 2, 54. 55.
**) ind. bibl. 2, 288—295.

(s. 126) gewidmet. Auch die Slaven scheinen den eber verehrt zu haben: 'testatur idem antiquitas, errore delusa vario, si quando his saeva longae rebellionis asperitas immineat, ut e mari praedicto (nahe bei Riedegost) *aper magnus* et *candido dente e spumis lucescente exeat*, seque in volutabro delectatum terribili quassatione multis ostendat.' Ditm. merseb. p. 151.

Nur hausthiere waren opferbar. unter den wilden waldthieren gab es gleichwol einige, die der mensch mit scheu betrachtete, denen er ehrerbietung bezeigte: vor allen *bär*, *wolf* und *fuchs*. ich habe dargethan, dafs diesen dreien, nach weit und frühe in Europa verbreiteter sitte, schmeichelnamen beigelegt wurden *), und dafs unsern ahnen der *bär* für den *könig der thiere* galt.**) Eine urk. von 1290 (Langs reg. 4, 467) liefert den beinamen Chuonrat 'der *heiligbär*', wozu man den älteren manns und frauennamen altn. *Asbiörn*, ags. *Osbeorn*, ahd. *Anspero* und altn. *Asbirna*, ahd. *Anspirin* (im Walth. Ospirn) halte; damals scheinen noch unter dem volk sagen von der heiligkeit des thiers im gang gewesen. Es ist nicht zu übersehen, dafs einzelne thierfabeln in menschliche mythen verwandelt werden oder umgekehrt, z. b. die rolle des *bären* oder *fuchses* auf einen *riesen* oder den *teufel* übergeht. so findet sich die ehstnische erzählung von dem mann der mit dem bären rüben und haber auf dem acker baut (Reinhart CCLXXXVIII) in morgenländischer sage von den Arabern und dem teufel.***) dieses ineinanderstreifen des thiermärchens und der übrigen traditionen ist eine neue gewähr für die epische natur jenes. Zwei wölfe, *Geri* und *Freki*, waren dem Odhinn heilig, ihnen gab er zu fressen was ihm von speise vorgesetzt wurde (Sn. 4), sie waren gleichsam des gottes hunde. ich möchte wissen, woher H. Sachs den bedeutenden zug entnommen hat, dafs gott der herr der wölfe, als seiner jagdhunde, sich bediene †)? Ein sohn des Loki, der *Fenrisûlfr*,

---

*) Reinh. p. LV. CCVII. 446; überraschend ist die in Victor Hugos notre dame de Paris 2, 272, nach einem buch, oder mündlicher überlieferung mitgetheilte nachricht, dafs die zigeuner den fuchs *piedbleu*, *coureur des bois*, den wolf *piedgris*, *pieddoré*, den bären *vieux* oder *grandpère* nennen.

**) das. s. XLVIII ff. CCXCV.

***) Rückerts gedichte. Erlangen 1834 p. 75; aus welcher arab. quelle?

†) 1, 499b ed. 1560: 'die wolf er im erwelen gund und het sie bei ihm für jaghund.'

tritt in *wolfsgestalt* unter den göttern auf; überhaupt kennt unser alterthum keine häufigere verwandlung als die der menschen in *werwölfe*. Bär und wolf sind sehr oft in wappen aufgenommen, mit ihnen ist eine menge von menschlichen eigennamen zusammengesetzt; keins von beiden findet statt bei dem *fuchs*. daher sich auch kaum mit dem fuchs mythische vorstellungen verknüpfen; einige spuren sind Reinh. CCXCVI nachgewiesen.*)

Götter und göttinnen pflegen sich gern in *vögel* zu verwandeln, aber auch den riesen war diese gabe eigen. Tarapita, der ehstnische gott, *fliegt* von einer stätte zu der andern (s. 48), die griechische vorstellung hat *geflügelte* götter, die jüdische *geflügelte* engel, die altdeutsche jungfrauen mit *schwanflügeln*. Nordische götter und riesen legen ein adlerkleid, *arnarham* an (s. 361), göttinnen ein falkenkleid, *valsham* (s. 192.) Der wind wird als riese und *adler* dargestellt (s. 362.)

Von opferdiensamen hausvögeln, namentlich dem hahn und der gans, sind mir wenig mythische bezüge bekannt. Das feuer wird als *rother hahn* geschildert (s. 340), H. Sachs sagt: 'den roten han aufs stadel setzen'; ein dänisches sprichwort: 'den röde hane galer over taget' (der rothe hahn kräht auf dem dach, d. h. die flamme prasselt.) rothe hähne musten vorzugsweise *gezinst* (vielleicht früher geopfert) werden (RA. 376.) Völuspâ 54 wird Fialarr aufgeführt, '*fagurraudhr* hani', im walde singend, ein goldkammiger hahn erweckt die helden, ein dunkelfarbiger kräht in der unterwelt. Vîdhofnir, ein andrer eddischer hahn sitzt auf Mîmameidhr (Sæm. 109[a]); Finn Magnussen (lex. myth. 824. 1090) vergleicht ihm den hahn, der auf *maibäume* gesteckt zu werden pflegt. Die Wenden errichteten nach ihrer bekehrung kreuzbäume, brachten aber, heimlich noch heidnisch gesinnt, über dem kreuz zu oberst auf der stange einen *wetterhahn* an.**)

---

*) Klaproth hat aus japanischen büchern, dafs man in Japan den *fuchs* (inari) *als schutzgott* verehrt: in vielen häusern, zumal geringerer leute, sind ihm kleine tempel gewidmet. sie *fragen ihn* in schwierigen dingen *um rath*, und stellen ihm abends reis oder bohnen hin. fehlt morgens etwas daran, so glauben sie, der fuchs habe es verzehrt und ziehen gute vorbedeutung daraus; das gegentheil ist ein übles zeichen. (nouv. annales des voyages. décembre 1833 p. 298.) Sie halten ihn für einen kami, d. h. für die seele eines verstorbnen guten menschen (das.)

**) annalen der churbr. hannöv. lande 8 jahrg. p. 284. einige beziehen den hahn auf Petrus verleugnung.

In einem märchen (no. 108) sitzt Hansmeinigels *hahn auf einem baum* des waldes. Ich weifs nicht genau, wann die goldnen *hähne auf kirchthürmen* zuerst eingeführt wurden, blofse wetterfahnen sollten sie ursprünglich kaum sein. Guibertus in vita sua, lib. 1 cap. 22, gedenkt eines solchen *gallus super turri*; im beginn des 12 jh. herschte also die sitte in Frankreich, aber schon zwei jahrhunderte vorher im südlichen Deutschland. Eckehard erzählt vom einbruch der Ungern in S. Gallen: duo ex illis accendunt *campanarium*, cujus cacuminis *gallum aureum* putantes, *deumque loci sic vocatum*, non esse nisi carioris metalli materia fusum, lancea dum unus ut eum revellat, se validus protendit, in atrium de alto cecidit et periit (Pertz 2, 105.) den Ungarn erscheint dieser hahn als gottheit des orts, worin vielleicht noch das zusammentreffen der namen des heiligen Gallus mit dem des vogels bestärkte; sie verlassen sogar aus scheu vor ihm hernach das kloster: monasterio, eo quod *Gallus*, *deus ejus*, *ignipotens* sit, tandem omisso (ibid. 106.) Zwar ist der hahn symbol der wachsamkeit, und dem wächter, damit er alles überschaue, gebührt der höchste standpunct*); möglich aber wäre, dafs die bekehrer, einen heidnischen brauch, hähne auf gipfeln heiliger bäume zu befestigen, schonend, ihnen auch eine stelle auf kirchthürmen einräumten, und dem zeichen hernach nur eine allgemeinere christliche deutung unterlegten.

An der spitze des wilden gevögels steht der *adler* als *könig*. In den fabeln scheint der *rabe* die rolle beider, des wolfs und des fuchses zu übernehmen, er besitzt die frefsgier jenes neben der klugheit dieses. Gleich den zwei wölfen sind auch zwei raben, *Huginn* und *Muninn*, Odhins beständige begleiter; ihre namen drücken denkkraft und erinnerung aus: sie tragen ihm nachricht von allen ereignissen zu.**) In volksliedern versehen vögel gewöhnlich botendienst, sie bringen kunde von dem was vorgegangen ist und werden mit meldungen entsendet.

*) Münters sinnbilder der alten Christen p. 55. Da Gregor der grofse gallus durch praedicator auslegt (opp. Paris 1705. 1, 959. 961) und auch den speculator auf den praedicator bezieht, so könnte er in folgender stelle an den hahn gedacht haben, obgleich er ihn nicht nennt: speculator semper in altitudine stat, ut quidquid venturum sit longe prospiciat (ibid. 1, 1283.)

**) in einem slovenischen märchen besitzt jemand einen raben (*vrána*), der allwissend (*védesh*) war und ihm, wenn er heimkehrte, alles erzählte Murkos sloven. deutsches wb. Grätz 1833. p. 696.

In den sagen reden vögel untereinander von dem geschick der menschen und weissagen. *raben* verkündigen dem blinden das mittel, wodurch er wieder zu seinen augen gelangt, *hausvögel* besprechen sich von dem bevorstehenden untergang der burg (deutsche sag. 1, 202.) Ein *weiser vogel* (fugl frôdhhugadhr) wird in der Helgaqvidha (Sæm. 140. 141) redend und weissagend eingeführt und er fordert, wenn er mehr aussagen solle, von dem menschen *opfer* und *tempel.* In jener deutschen sage erwirbt sich der mensch das verständnis der *vögelsprache* durch den genufs einer *weifsen schlange.**) Sigurdhr versteht sie, sobald des drachen Fafnir herzblut von den fingerspitzen auf seine zunge kommt: es sind *schwalben* (igdhor), die ihm rathschlag ertheilen (Sæm. 190. 191.) Schwalben zu tödten bringt unheil; nach abergl. 378 verursacht es vierwochenlangen regen.

Den altlat. völkern war der *specht* besonders heilig, er galt für den vogel des Mars; den Sabinern weissagte ein auf hölzerner seule (*ἐπὶ κιόνος ξυλίνου*) stehender specht im hain bei Matiena (oder Matiera Dion. hal. 1, 14. Reiske p. 40.) Dem Romulus und Remus, als der wölfin milch nicht genügte, trug er andere nahrung herbei (Ovid. fast. 3, 37. 54 vgl. Niebuhr 1, 245.) Nach Virg. Aen. 7, 189. Ovid. metam. 14, 321 war Picus sohn des Saturn, vater des Faunus, und wurde in den vogel verwandelt. In unseren thierfabeln ist dem specht keine rolle angewiesen, nur in einer alles zusammenhangs entbehrenden erzählung (Reinh. 419) wird er mit dem wolf sich unterredend aufgeführt. Die Wotjaken erzeigen dem baumhackenden specht göttliche ehre, damit er ihren wäldern nicht schade.**) den Serben heifst das geschrei des baumhackenden spechts (zhunja) klitschi, kliknuti, kliktati, gleich dem der vila (oben s. 245.) Die *elster* (pica) ist ein dem specht (picus) nahstehender vogel. in Poitou dauert noch eine spur des cultus fort, welcher ihr vor alters gezollt wurde. auf den gipfel eines hohen baums wird ein straufs von heide und lorbeer *der elster zu ehren* angebunden, weil sie den einwohnern durch ihr geschrei den nahenden wolf anzeigt: porter la crêpe à la pie. (mém. des antiq. 8, 451.)

In altböhmischen liedern ist der *sperber* (krahui, krahuiec) ein heiliger vogel und wird im götterhain gehegt

*) auch KM. 1. no. 17.

**) Rytschkows reise durch das russ. reich, übers. von Hase. Riga 1774 p. 124.

(königinh. hs. 72. 80. 160.) auf den ästen der eiche, die aus dem grabe des erschlagnen spriefst, sitzen heilige sperber, und verkünden den mord.

Keinem andern vogel wird aber allgemeiner die gabe der weissagung beigelegt als dem *kukuk* *), dessen laute, gemessene stimme im neubelaubten hain erschallt. Den beginn des lenzes drückt im altdeutschen recht die formel aus 'wann der *gauch guket*' (RA. 36), wie nach Hesiods hauslehren der rufende kukuk die zeit des fallenden saatregens verkündet. Zwei alte lieder schildern den frühlings und winters wettstreit über den kukuk, und der hirten klage um ihn: der frühling preist, die tarda hiems schilt den vogel, die hirten stellen ihn als geraubt oder ersäuft dar, merkwürdig ist die zeile

tempus adest veris, *cuculus* modo rumpe soporem.**)

Er kündigt durch seinen ruf die lieblichste zeit des jahres an, dafs er den menschen weissage wird hier nicht gesagt. Noch jetzt aber dauert der volksglaube, wer im frühling zum erstenmal das schreien des kukuks vernehme, könne von ihm die zahl seiner übrigen lebensjahre erfragen (abergl. 197. schwed. 119. dän. 128. 146.) in Niedersachsen ruft man ihn an:

kukuk vam häven,
wo lange sall ik leven?

und dann gibt man acht und zählt: wie vielmal der vogel nach der anfrage ruft, soviel jahre sind dem fragenden übrig zu leben (Schütze holst. idiot. 2, 363.) In andern gegenden ***) lautet der spruch:

kukuk, beckenknecht,

---

*) goth. gáuks? ahd. gouh (Hoffm. 5, 6) ags. geác, altn. gaukr, mhd. gouch MS. 2, 132b, daneben gucgouch MS. 1, 132a, guggouch MS. 1, 166a, nhd. gukuk, kukuk, oberdeutsch guggauch, gutzgouch.

**) beide eclogen in Dornavii amphitheatrum 456. 457, wo sie dem Beda beigelegt sind, ein gleiches geschieht bei Leyser p. 207, nach welchem sie zuerst in der frankf. ausg. der ovidischen amatorien von 1610 p. 190 gedruckt worden sein sollen. indessen theilt Oudin (de script. eccles. 2, 327. 328 ed. lips. 1722) den conflictus veris et hiemis mit unter dem namen des *Milo* sancti Amandi elnonensis monachus (aus der ersten hälfte des 9 jh.) und das zweite gedicht de morte cuculi findet sich in Mabillons anal. 1, 369 als *Alcuini* versus de cuculo. Immerhin fallen beide in das 8 oder 9 jh.; in correption der penultima von cuculus stimmen sie zu Reinardus 3, 528.

***) Aegid. Albertini narrenhatz, Augsb. 1617 p. 95: inmassen jenem alten weib beschehen, welche einen guguck fragte, wie vil jar sie noch zu leben hette? der guguck fieng an fünfmal guguck zu singen, da vermainte sie dafs sie noch fünf jar zu leben hette u. s. w.

sag mir recht,
wie viel jahr ich leben soll?

der vogel, wird erzählt, sei ein verwünschter becker oder müllerknecht, und trage darum fahles, mehlbestaubtes gefieder. in theurer zeit habe er den armen leuten von ihrem teig gestolen, und wenn gott den teig im ofen segnete, ihn herausgezogen, bezupft und jedesmal dabei gerufen 'gukuk!' (ei sich!) darum strafte ihn gott der herr und verwandelte ihn in einen raubvogel, der unaufhörlich dieses geschrei wiederholt.*) Gewis wurde die sage von der verwandlung, die uralt sein mag, früher ganz anders erzählt. mit jener theuerung kann zusammenhängen, dafs des kukuks ruf, wenn er nach Johannis vernommen wird, theuerung bedeute (abergl. 228.)

In Schweden weissagt er ledigen mädchen, wie viel jahre sie unverheiratet bleiben sollen:

gök, *gök*, sitt på quist,
säg mig vist,
hur många år
jag ogift går?

ruft er öfter als zehnmal, so sprechen sie, er sitze '*på galen quist*', auf einem närrischen (verzauberten) zweige, und achten seiner prophezeiungen nicht. Auch soll auf die himmelsgegend viel ankommen, aus welcher man den kukuk zuerst hört. man soll im frühling genau acht geben: hört man ihn von norden (d. h. der unglücklichen seite), so wird man des jahrs trauer haben, von osten und westen bedeutet sein ruf glück, von süden her ist er der butterausrufer: '*östergök* är tröstegök, *vestergök* är bästagök, *norrgök* är sorggök, *sörgök* är smörgök.'**)

In Göthes frühlingsorakel verkündet der prophetische vogel einem verliebten paar nahende hochzeit und zahl der kinder.

Auffallend genug, dafs die dichter des 13 jh. in ihren liedern den kukuk nicht wahrsagend einführen. die sache war ohne zweifel damals schon allgemein bekannt. Caesarius heisterbac. 5, 17: narravit nobis anno praeterito (? 1221) Theobaldus abbas eberbacensis, quod quidam conversus, cum nescio quo tenderet et avem, quae *cuculus* dicitur a voce nomen habens, *crebrius cantantem* audiret, vices interruptionis numeravit, et viginti duas inveniens, easque quasi pro omine accipiens *pro annis*

*) vgl. Praetorius weltbeschr. 1, 656. 2, 491.
**) Arndts reise durch Schweden 4, 5—7.

totidem vices easdem *sibi computavit:* 'eia' inquit 'certe viginti duobus annis adhuc vivam, ut quid tanto tempore mortificem me in ordine? redibo ad seculum, et seculo deditus viginti annis fruar deliciis ejus, duobus annis, qui supersunt, poenitebo.' Im couronnemens Renart vernimmt der fuchs des vogels stimme und legt ihm die frage vor:

a cest mot Renart le *cucu*
entent, si jeta un faus ris,
'jou te conjur', fait il 'de cris,
215 cucus, que me dies le voir,
quans ans jai à vivre? savoir
le veil',*) cucu, en preu cucu,
et deus cucu, et trois cucu,
quatre cucu, et cinc cucu,
220 et sis cucu, et set cucu,
et uit cucu, et nuef cucu,
et dis cucu, onze cucu,
douze cucu, treize cucu,
atant se taist, que plus ne fu
225 li oisiaus illuec, ains s'envolle;

erfreut bringt Renart seiner frau die nachricht, daſs ihm der vogel noch 'treize ans d'aé' zugesprochen habe.

Den Polen heiſst der vogel żezula, den Böhmen žežhule (beidemal fem.) in der altpoln. chronik des Prokosz,**) p. 113 der lat. ausg., findet sich folgende merkwürdige erzählung von dem cultus des slav. gottes Zywie: divinitati Zywie fanum exstructum erat in monte ab ejusdem nomine Zywiec dicto, ubi primis diebus mensis maji innumerus populus pie conveniens precabatur ab ea, quae vitae ***) auctor habebatur, longam et prosperam valetudinem. Praecipue tamen ei litabatur ab iis, qui *primum cantum cuculi audivissent*, ominantes superstitiose, *tot annos se victuros*, quoties vocem repetiisset. Opinabantur enim supremum hunc universi moderatorem *transfigurari in cuculum*, ut ipsis annuntiaret vitae tempora: unde crimini ducebatur, capitalique poena a magistratibus

---

*) hier scheint eine zeile zu mangeln, worin gesagt ist, daſs der vogel seinen schrei beginnt, en preu cucu, als kluger kukuk.

**) kronika polska przez Prokosza. Warsz. 1825 und lateinisch chronicon slavosarmaticum Procosii. Varsav. 1827; angeblich aus dem 10 jh. Ein so hohes alter kommt ihr nicht zu, aber Dobrowsky (wien. jb. 32, 77—80) geht zu weit, wenn er sie ganz für erdichtung ausgibt; es liegen ihr auf jeden fall alte überlieferungen zum grunde.

***) żywy lebendig, żywić das leben erhalten, nähren.

afficiebatur qui cuculum occidisset. Hier ist der weissagende vogel ein *verwandelter gott*, wie er in jenem sächsischen reim kukuk *'vam häven'* hiefs.

Im eddischen Grottasang wird den malmägden nicht länger ruhe und schlaf gestattet, als *während der kukuk schweigt* (enn gaukrinn thagdi.)

Er kann glück und unglück weissagen; man soll sich gegen ihn (wie gegen andere zaubervögel, eule und elster) mit worten und fragen hüten, dafs man sich nicht verstricke.*) Ihn ohne ursach zu tödten bringt gefahr, sein anhang könnte es rächen. Er vermag die menschen zu *necken*, zu *bethören*, das nennt der schwedische aberglaube *dåra*, der dänische *gante*. In einem mhd. gedicht (fragm. 38[b]): peterlîn und louch
hât *begucket* mir der *gouch*.
Sein erscheinen ist böser vorbedeutung. Paulus Diac. 6, 55 meldet von dem langobardischen könig Hildeprand: cui dum contum, sicut moris est traderent, in ejus *conti summitate cuculus avis* volitando veniens *insedit*. tunc aliquibus prudentibus hoc portento visum est significari ejus principatum inutilem fore.

Wie jene slavische allernährende lebensgottheit gestalt des kukuks an sich nimmt, hat sich auch der griech. Zeus *in ihn verwandelt*, als er sich zuerst der Here naht. Der göttin sitzendes bild zeigt einen *kukuk auf dem stab*, ein die hochzeitsprocession des Zeus und der Here vorstellendes basrelief läfst auf des Zeus *zepter* einen *kukuk sitzen*;**) dieser vogel ist also in die vorstellung der heiligsten ehefeier verflochten, und man begreift, warum er verheiratung und ehesegen weissagt. Der berg aber, auf welchem Zeus und Here zusammenkamen, früher Θρόναξ (von θρόνος, sitz des donnerers? vgl. oben s. 125) oder Θόρναξ geheifsen, erhielt nachher den namen ὄρος κοκκύγιον.***) Kukuksberge haben wir nun auch in Deutschland, z. b. unweit Kreuznach liegt ein *Gauchsberg* (Widders Pfalz 4, 36), in der Schweiz ein *Guggisberg* (Joh. Müller 1, 347. 2, 82 Tschachtlan p. 2); die benennung würde sich ganz natürlich aus dem rufen des vogels, das vom berg her vernommen wird,

*) Arndt a. a. o. 3, 18.

**) Welcker zu Schwenck 269, 270. Kann die gestalt des kukuks und adlers nicht deutlich geschieden werden, so nennt auch noch heute das volk in Baiern den preufsischen adler scherzweise gukezer (Schm. 2, 27.)

***) Creuzers symbolik 2, 585. Grubers mythol. wb. 2, 314.

erklären, wenn nicht auch noch andere überlieferungen damit zusammenhiengen. Freidank 82, 8 und fast ebenso Bonerius 65, 55

wîsiu wort unt tumbiu werc
diu habent die von *Gouchesberc*;

hier werden die leute vom Gauchsberg als weise redend aber infältig handelnd dargestellt, Gauchsberg ist gleichviel mit Narrenberg.*) schon im zehnten jh. hat *gouh* die nebenbedeutung von narr (N. ps. 48, 11. 93, 8. urheizkouh N. Bth. 175, kriegsnarr), und so überall im dreizehnten (Walth. 22, 31. Trist. 8631. 18215), obgleich gewöhnlich noch ein adj. oder ein gen. pl. beigefügt steht: ich tumber gouch MS. 1, 65ª tumber denn ein gouch Troj. 8126 tumber gouch Barl. 319, 25 gouch unwîse Barl. 228, 32 sinnelôser gouch 319, 38 rehter witze ein gouch MS. 2, 124ᵇ der mære ein göichelîn Ben. 209, wo auch das augmentativ gouchgouolt. Altn. gaukr zugleich arrogans morio. H. Sachs verwendet einigemal *Gauchberg* **) in gleichem sinn, II. 4, 110ᵈ (Kempten II. 4, 220ª) ausz. von Göz 1, 52. Dennoch mag bei Gauchsberg ursprünglich an den vogel selbst in einer uns jetzt verdunkelten ominosen bedeutung gedacht worden sein.

Der kukuk steht auch sonst in üblem ruf, er gilt für einen ehbrecher, der seine eier im fremde nester lege, weshalb den Römern cuculus gleichviel mit moechus war (Plautus, schlufsscene der Asinaria, zweimal) und in unserer sprache vor alters *gouch*, *göuchelîn* unechtes kind, bastard ausdrückt (Nib. 810, 1. Aw. 1, 46.) in der Schweiz heifst *gugsch* ein ungebetner nebenbuhler bei der liebsten. Ja er erscheint als teuflisches thier oder als teufel selbst in den allgemein hergebrachten redensarten: das weifs der *kukuk!* des *kukuks* werden, der *kukuk* hat ihn hergebracht, und ähnlichen, wo überall, mit gleicher bedeutung, teufel gesetzt werden könnte. Das scheint mir auf alte, heidnische traditionen hinzuweisen, denen allmälich erst der teuflische anstrich gegeben wurde; dahin zähle ich auch die in Niedersachsen verbreitete formel

---

*) daher auch ein andermal dafür gesetzt wird *Affenberc* (Docens misc. 2, 187.) Thiere, welchen schon die alte sprache dummheit beimifst, sind ochs, esel, affe, bock, gans, gauch und heher. N. ps. 57, 11 hat ruoh (stultus) d. i. hruoh, ags. hrôc (graculus, gramm. 3, 361.)

**) weit häufiger *Schalksberg*, in der redensart 'in den schalksperg hawen' I. 5, 524ª. III. 3, 28ᵈ. 54ᵇ. IV. 3, 20ᵈ. 31ᶜ. 40ª, deren ursprung ich nicht kenne.

'der *kukuk* und sein *küster*', unter diesem küster wird, nach brem. wb. 2, 858 der *wiedhopf* gemeint, ein vogel, der gleichfalls durch verwandlung seine gestalt erhalten haben soll. näher vermag ich die fabel vom *kukuk* und *wiedhopf* nicht anzugeben. Von dem *kibitz* gehen ähnliche sagen und redensarten.

Der schaum auf weiden, den die cicada spumaria hervorbringt, heifst *kukuksspeichel*, schweiz. *guggerspeu*, engl. cuckowspit, cuckoospittle, dän. *giögespyt*, anderwärts hexenspeichel, norweg. troldkiäringspye *), also auch hier berührung des vogels mit zauberischen wesen. einige pflanzennamen versichern uns seiner mythischen natur. acetosa: ahd. *gouchesampfera*, schweiz. *guggersauer*, ags. *geäcessûre*, dän. *giögemad*, *giögesyre*, man glaubte, dafs er sie gern fresse; nhd. *kukuksbrot*. *gauchlauch*, franz. *pain de coucou*, panis cuculi. wiesenkresse: *kukuksblume*, *gauchblume*, flos cuculi. anagallis: *gauchheil* u. s. w.

Den Slaven hat der vogel, den sie stets weiblich vorstellen, nichts böses, nichts teuflisches. *zezhulice* klagt auf der eiche über des frühlings vergänglichkeit (königinh. hs. 174.) die serbische *kukavitza* war eine jungfrau, welche ihres bruders tod so lange beweinte, bis sie in den vogel verwandelt wurde; 'sinja kukavitza' (die graue) Vuk 3, 66. auch in kleinrussischen liedern vogel der trauer und schwermut, und russische volkssagen lassen wiederum ein junges mädchen durch eine zauberin verwandelt werden (Götzes serb. lieder s. 212.)

Von dem storch, der schwalbe und einigen andern vögeln wird ein folgendes cap. bei gelegenheit des angangs handeln.

Schlangen scheinen durch die schönheit ihrer form, durch die gefahr ihres bisses vor andern thieren scheu und ehrfurcht zu gebieten; eine menge sagen erzählt von vertauschung der gestalt zwischen menschen und schlangen: hierin liegt fast ein untriegliches zeichen des cultus. wesen, die aus der menschlichen in thierische bildung übergegangen sind und den umständen nach in jene zurückkehren können, ist das heidenthum heilig zu halten geneigt.

Dieselbe vita Barbati, der wir kunde des langobardischen baumcultus verdanken (s. 373), meldet zugleich

*) sommersprossen bairisch *gugkerschegken*, kukuksflecken. Schm. 2, 27.

von einer schlangenverehrung: his vero diebus quamvis sacra baptismatis unda Langobardi abluerentur, tamen *priscum gentilitatis ritum* tenentes, sive bestiali mente degebant, *bestiae simulachro*, quae vulgo *vipera* nominatur, *flectebant colla*, quae debite suo debebant flectere creatori .... praeterea Romuald ejusque sodales, prisco coecati errore, palam se solum deum colere fatebantur, et in abditis *viperae simulachrum* ad suam perniciem *adorabant.* Barbatus in des königs abwesenheit ersucht Theodorada, Romualds gemahlin, ihm das schlangenbild zu verschaffen. illaque respondit: 'si hoc perpetravero, pater, veraciter scio me morituram.' er läſst aber nicht ab und bewegt sie endlich; sobald das bild in seinen händen ist, schmelzt er es ein und übergibt die masse goldschmieden, um schüssel und kelch daraus zu fertigen. Aus diesen goldgefäſsen wird dem könig nach seiner heimkehr das christliche sacrament gereicht, und Barbatus gesteht ihm, daſs das kirchengeräth aus dem eingeschmolznen bild geschmiedet sei. repente unus ex circumstantibus ait: 'si mea uxor talia perpetrasset, nullo interposito momento abscinderem caput ejus.' Aus der andern vita gehört noch diese stelle hierher: quin etiam *viperam auri metallo formatam* summi pro magnitudine dei supplici devotione venerari videbantur. unde usque hodie, sicut pro voto arboris *votum*, ita et locus ille *census*, devotiones*) ubi viperae reddebantur, dignoscitur appellari. Über votum habe ich mich s. 374 erklärt, census drückt unbedenklich das goth. *gild* oder *gilstr*, ahd. *këlt* oder *këlstar* aus (oben s. 24 und RA. 358.) beide wörter votum und census zeugen nicht wenig für die echtheit und das alter der lebensbeschreibung. Hier haben wir nun ein merkwürdiges beispiel eines aus gold geschmiedeten götzenbilds und wiederum das bestreben des bekehrers, den heiligen stof beizubehalten, aber in christliche form umzugestalten. Welches höhere wesen die Langobarden sich unter der schlange vorstellten? läſst sich freilich nicht bestimmen, schwerlich die alles umschlingende weltschlange, den midgardhsormr, iörmungandr der nordischen mythologie? keine spur verräth, daſs dieser im Norden selbst, oder anderswo, bildlich dargestellt und verehrt wurde. Die eigenthümlichen ursachen des schlangencultus bei dem langobardischen volksstamm entgehn uns gänzlich. Wenn der

*) gedruckt steht: locus ille census devotionis, ubi viperae reddebantur.

ausdruck vipera mit bedacht gewählt ist, so kann nur eine kleinere schlangenart (coluber berus) verstanden werden, wiewol das simulacrum, aus dessen gold sich schüssel und kelch schmieden liefsen, auf bedeutendere gröfse hinweist.

Die langobardische sage erzählt aber auch sonst noch von schlangen, und gerade von kleinen. im heldenbuch wird der kampf eines feuerspeienden thierleins am Gartensee (lago di Garda) mit einem löwen und Wolfdieterich, denen beiden es zu schaffen macht, geschildert:

nun hörent durch ein wunder, wie das tierlein ist genant:
es heifst zu welsch ein *zunder*, zu teusch ein *saribant*,
in Sittelenland nach eren ist es ein *vipper* genant,

und weiter folgt, dafs immer nur zwei solcher vipern leben, indem die jungen bald nach der geburt ihre eltern auffressen. dies stimmt nahe zu den angaben im physiologus (Diut. 3, 29. 30. Hoffm. fundgr. 28.) *zunder* weifs ich aus keiner italienischen mundart zu erklären, *saribant* ist das mhd. *serpant* Trist. 8984, Sittelenland halte ich für Walliserland, dessen hauptstadt Sitten, hier konnte leicht das romanische *vipera* im gebrauch bleiben (graubündn. vipra, vivra.)

Von *hausschlangen* und *unken* *) gehen noch jetzt überlieferungen. Auf wiesen und weiden, auch in häusern kommen schlangen zu einsamen kindern, saufen mit ihnen milch aus der schüssel, tragen goldkronen, die sie beim milchtrinken vom haupt auf die erde niedersetzen, und manchmal beim weggehn vergessen; sie bewachen die kinder in der wiege und den gröfseren weisen sie schätze: *sie zu tödten bringt unglück.* jedes dorf weifs von eignen schlangen. So wird in Schwaben erzählt. hessische sagen sind kinderm. no. 105 gesammelt, eine östreichische steht in Ziskas volksmärchen (Wien 1822 p. 51), fast alle haben den zug des milchtrinkens und der goldkrone. hierher gehört auch die schlangenkönigin (deutsche sagen no. 220) und eine merkwürdige erzählung in den gestis Romanorum cap. 68.

Die schlange erscheint als ein heilbringendes, unverletzliches thier, und vollkommen für den heidnischen

---

*) mhd. *unk*, *unkes*. MS. 2, 206a: von kupfer scheidet man daz golt mit eines unken eschen (cinere); darum hiefs ein alchymist *unkenbrenner* (Felix Malleolus de nobilitate et rusticitate cap. 30.) Unter *unke* wird eigentlich die rana portentosa, oft aber auch schlange allgemein verstanden. das volk nennt sie euphemistisch *müemelein*, *müemel*. Schm. 2, 576.

cultus geeignet. Auch die Litthauer verehrten *schlangen*, hegten sie im haus, und brachten ihnen opfer.*) den ägyptischen schlangendienst bezeugt Herodot 2, 74.

Man brachte schlangen als zauber in schwertern und auf helmen an:

liggr medh eggjo *ormr* dreyrfâdhr,
enn â valbösto verpr *nadhr* hala. Sæm. 142[b].

Vitege hiefs 'mit dem *slangen*' von seinem helmzeichen (heldensage p. 148.) Die helme erhielten dadurch festigkeit, die klingen kraft. Nicht unähnlich scheint, dafs fuhrleute in ihre peitsche otterzungen flechten (abergl. 174.)

---

*) Seb. Frankes weltbuch 55[b]. Mones heidenthum 1, 98.

CAP. XVII. HIMMEL UND GESTIRNE.

Die erscheinungen des himmels greifen vielseitig in den heidnischen glauben ein; nicht nur ist die wohnung der götter und der ihnen näher stehenden geister im himmel, sondern auch irdische wesen, nach ihrer auflösung, werden dahin erhoben, ausgezeichnete helden und riesen leuchten als gestirne. von dem himmel steigen die götter herab zur erde nieder, an dem himmel fahren sie her, und durch den himmel beschauen sie unsichtbar das treiben der menschen. Wie sich alle pflanzen nach dem himmlischen licht kehren, alle seelen zum himmel wenden, so steigt der rauch des opfers und das gebet der menschen in die höhe.

Der himmel deckt die erde und das wort stammt aus der wurzel hima (tego, involvo, gramm. 2, 55.)*) den Gothen und alten Nordländern ist die form *himins*, *himinn*, allen übrigen Deutschen *himil* gemein; schwed. dän. wieder *himmel.* eigenthümlich dem sächsischen volk sind daneben zwei andere ausdrücke. alts. *hëbhan, hëvan*, ags. *hëofon*, engl. *heaven*, noch jetzt in Niedersachsen und Westfalen *heben, heven, häven, häwen.* ich habe die grenze zu ermitteln gesucht, bis zu welcher sich diese benennung erstreckt (gramm. 1, XIV.) unter den Friesen war sie nicht gangbar, denn noch die heutige west und nordfriesische volkssprache kennt nur himmel.**) auch die niederländische mundart hat sie nicht; sie findet sich aber in Westfalen, Niedersachsen, bis nach Holstein und über die Elbe hinaus in Meklenburg und Pommern. Den Angelsachsen und heutigen Engländern mangelt sogar der ausdruck himel völlig; die Altsachsen gleich den jetzigen Niedersachsen und Westfalen verwenden himil und hëvan abwechselnd, wie es scheint so, dafs *hëvan* mehr den sichtbaren, *himil* den übersinnlichen himmel bezeichnet. Reinolt von der Lippe häuft beide wörter: '*himel* unde *hëben* von vreuden muz irkrachen.' man sagt: 'de *heven* steit nümmer to', 'wenn de *heven*

---

*) litth. dangus (coelum) dengiu (tego.)

**) *himel*, lapekoer fen Gabe scroar. Dimter 1834 p. 101. 103. *hemmel*, Hansens geizhals. Sonderburg 1833 p. 148. *himel*, friesche wetten 348. *himul*, As. 274.

fallt, liggwi der all unner', 'de sterren an dem *häven*', in Westfalen bedeutet '*hebenscheer*' umzognen himmel ohne regen, ja *heben* drückt wolke aus.*) bei *häven-hüne* (s. 105), bei kukuk vam *häven* (s. 389) herscht der sinnliche begrif, dagegen würde man kaum anders sagen als: 'in den *himel* komen', oder *himelrîk*. Diese unterscheidung mag sich gleichwol erst später festgesetzt haben, und wie das ags. hëofon ganz abstract steht, wechselt auch der dichter des Hêl. ab zwischen *himilrîki* 149, 8 und *hëbanrîki* 143, 24, *himilfader* 145, 12 und *hëbancuning* 143, 20. *himil* hat auch ursprünglich, und überall im hochd., zugleich die sinnliche bedeutung, daher *ûphimil* Hêl. 88, 15, wie *upheofon* Cädm. 270, 24. wurzel von hëbhan, hëvan, hëofon scheint ein verlornes goth. hiba, haf, das ich dem lat. capio vergleiche, also: der fassende, allumfassende himmel.**)

Ein andrer sächs. ausdruck läfst sich dem begrif des gr. *αἰϑήρ* an die seite setzen, während himil und hëvan dem *οὐρανός* entsprechen: alts. *radur*, ags. *rodor*. Cädm. bietet dar *rodor* 183, 19. 207, 8. *uprodor* 179, 10. 182, 15. 205, 2; *rodortungol* 100, 21. *rodorbeorht* 239, 10. In den späteren dialecten fehlt dieses wort, dessen wurzel (RAD) noch im dunkel liegt, völlig. ich möchte altn. *rödull* (sol) hinzuhalten, das nichts mit raudhr (ruber) zu thun hat.

Eddische benennungen Sæm. 49ᵇ Sn. 177; alle männlich, einige unverkennbar auf personification gegründet. der himmel wird als mann, die weibliche erde umfassend, gedacht; in die reihe der götter ist er aber, gleich *Οὐρανός*, nicht aufgenommen, während die Erde unter den göttinnen steht. himmel bezeichnet uns den blofsen raum und aufenthalt der götter.

Für den begrif des gestirns (sidus) ist unserer älteren sprache, aufser *himilzeichan*, der ausdruck ahd. *himilzungâ* Diut. 1, 526ᵇ gl. Doc. 249. alts. *himiltungal* Hêl. 18, 2, ags. *heofontungol*, *rodortungol*, altn. *himintûngl* eigen. ags. steht auch das einfache *tungol* mit gleichem sinn,

---

*) slav. nebo (coelum) lat. nubes, nebula; lett. debbes (coelum) debbefs (nubes.)

**) *himmelberge* sind hohe, mit ihrem gipfel in die wolken reichende, oft bestimmter berge eigennamen: *himinfiöll* Sæm. 148ᵃ Yngl. saga cap. 39. *Himinbiörg* Sæm. 41ᵇ 92ᵇ ein göttlicher wohnsitz; *Himilinberg* (mons coelius), auf dem geister hausen (Pertz 2, 10); *Himilesberg* in Hessen (Kuchenbecker anal. 11, 137); *Himmelsberg* in Vestgötland und (angeblich der heimdalische) in Halland.

altn. bezeichnet *tûngl* den mond. dies neutr. tungal, tungol, tûngl ist von tunga (lingua) abzuleiten, wie das unabgeleitete ahd. himilzungâ zeigt: der mond und einige planeten in ihrer theilweisen erleuchtung erscheinen sichel oder zungförmig.*) ich kenne aus andern sprachen nichts ähnliches. daneben besitzen wir den gewöhnlichen ausdruck *stairnô*, *stërno*, *steorra*, *stiarna* (gramm. 3, 392.)

Die beiden hauptsterne sind *sonne* und *mond*, über deren geschlecht und benennung ich mich gramm. 3, 349. 350 geäuſsert habe. es ist der hervorhebung werth, daſs unter den eddischen namen des mondes einige noch in oberdeutschen volksmundarten fortleben. die zwerge heiſsen den mond *skin* (jubar), nicht anders die östlichen Franken *schein* (Reinwald henneb. id. 2, 159.) in der unterwelt führt der mond den namen *hverfandi hvel*, drehendes rad, in Steiermark (zumal dem brucker kreis) *gmoarat* (Sartori Steiermark p. 82), wenn ich dies rota communis übersetzen darf.

In der edda treten *sonne* und *mond* als geschwister und kinder eines mythischen *Mundilföri* auf. Noch andere völker auſser den Litthauern und Arabern (das. 3, 351) stellen, gleich uns, den mond männlich, die sonne weiblich vor. so ist der mexican. *Meztli* (luna) ein mann; der grönländ. mond *Anningat* verfolgt *Mallina*, die sonne, seine schwester. in einem ital. märchen (pentam. 5, 5) sind die geschwister *Sole* und *Luna* kinder der *Talia* (bei Perrault heiſsen sie Jour und Aurore.) Den Slaven ist der mond männlich, der stern weiblich, die sonne neutral, daher z. b. in einem serb. lied (Vuk 1, 134) gott die sonne (suntze) sein kind (tschedo) nennt, und der mond (mesetz) ihr bruder, der stern (zvezda) ihre schwester heiſst.

Das volk pflegte sich bis auf die spätere zeit, von sonne und mond redend, gern auszudrücken '*frau sonne*', '*herr mond.*'**) Aventin 19[b]: *frauw* Sonne geht zu rast und gnaden. auf dem land zwischen Inn und Salzach heiſst es 'der *hêr Mân*' ganz einfach für mond (Schm. 2, 230. 582.) Gesner im Mithridates Tur. 1555 p. 28: audio veteres Germanos Lunum quoque deum coluisse et appellasse *hermon*, id est dominum Lunum, quod forte parum animadvertentes aliqui ad Hermann i. e. Mercurium

---

*) oder ist das glimmern, die zuckende bewegung der gestirne gleichsam ein *züngeln?* dazu stimmt nicht das ruhige mondlicht, noch die ahd. form, ohne L.

**) daher altfranz. *Solaus*, ohne artikel. Bekker zu Ferabras p. 163.

transtulerunt, die letzte vermutung schlägt fehl. Hulderic. Eyben de titulo nobilis. Helmst. 1677. 4 p. 136: qua etiam ratione in veteri idololatrico luna non domina, *dominus* appellatur:

bis gottwillkommen *neuer mon*, *holder herr*,
mach mir meines geldes mehr!*)

So auch bei Nicolaus Magni de Gawe (anhang XLIV): vetulam novi, quae credidit *solem esse deam*, vocans eam *sanctam dominam;* und noch früher bei Eligius (anhang XXX) nullus *dominos solem* aut *lunam vocet.***)

In diesen anreden haftet die letzte spur einer heidnischen verehrung; vielleicht auch im *sonnenlehn* (RA. 278)? der bedeutsamen nebeneinanderstellung von *Sol*, *Vulcanus* und *Luna* bei Caesar, von *eldr* und *sôl* in der edda habe ich s. 71 und 340 erwähnt; des *neigens* vor der sonne s. 20, des fluchs 'der *sunnen haz* varn' s. 14, wo sie einer gottheit gleichgestellt ist. ähnliches *kniebeugen* und hutabziehen geschah vor dem *neumond* (anhang p. XLIV.)

Sonne und mond, in ihrem unablässigen, unaufhaltsamen lauf durch den raum des himmels scheinen zu fliehen und einem verfolger zu weichen. zwei wölfe sind es, die ihnen nachstellen, *Sköll* fährt hinter der sonne, *Hati* hinter dem mond her; sie stammen aus einem riesengeschlecht, und *Mânagarmr* (mondhund) der mächtigste unter ihnen, wie es scheint, nur ein andrer name für Hati, wird einmal *den mond erreichen und verschlingen.* wie ausgebreitet diese überlieferung herschte ist schon s. 150 dargethan worden.***) Eine nebensonne (vädersol) heifst schwed. *solvarg*, *solulf* (sonnenwolf.) Ihre dial. lex. 165.

Nichts war den Heiden fürchterlicher als die nahende *verfinsterung* der sonne oder des monds, womit sie die zerstörung aller dinge und den weltuntergang in verbindung brachten; sie wähnten, das ungeheuer habe schon einen theil des leuchtenden gestirns in seinen rachen gefafst und suchten es durch lauten zuruf wegzuschrecken. Daher eifert Eligius (anh. XXX): nullus, si quando *luna obscuratur*, *vociferare* praesumat. dieses geschrei '*vince luna!*' †) meint der indicul. paganiar. cap. 21 de lunae de-

---

*) er beruft sich dabei auf Dynkelspuhl tract. 1. praec. 1. p. 29. ist dies Nicolaus de Dinkelspuel bei Jöcher?

**) vgl. s. 361 die anrede *herr* für den wind, und *dobropan* (s. 93.)

***) aus Fischarts Garg. 130b trage ich nach: 'sah den *wolf des mons.*' Rabelais 1, 11 hat: *la lune des loups.*

†) das wäre ahd. karih mâno! goth. jiukái mêna! aber auch später wird nie so etwas angeführt.

fectione, und Burchard (anh. xxxvi) durch das *clamoribus* aut auxilio *splendorem lunae* deficientis *restaurare.* in den nord. denkmälern, die doch das drohende verschlingen am ausführlichsten erzählen, geschieht des geschreis keine meldung; vielleicht war es unter Celten und Römern gebräuchlicher als unter Deutschen. S. Maximus von Turin, kirchenvater des 5 jh., predigt in einer homilia de defectu lunae: cum ante dies plerosque de vestrae avaritiae cupiditate pulsaverim, ipsa die circa vesperam tanta vociferatio populi exstitit, ut irreligiositas ejus penetraret ad coelum. quod cum requirerem, quid sibi clamor hic velit, dixerunt mihi, quod *laboranti lunae* vestra *vociferatio subveniret*, et *defectum ejus suis clamoribus adjuvaret.**) laborare verwendet auch Juvenal 6, 442

jam nemo tubas, nemo aera fatiget,
una *laboranti* poterit *succurrere lunae.***)

Mit sicherheit darf ich annehmen, dafs ähnliche abergläubische gebräuche bei verfinsterungen unter alten und neuen völkern vorkommen. Ein reisender Engländer erzählt von den africanischen Mauren: als die sonnenfinsternis ihren höchsten grad erreicht hatte, sahen wir das volk wie unsinnig hin und her laufen, und flinten nach der sonne abfeuern, um *das ungeheuer zu schrecken*, *welches das gestirn des tages* ihrer meinung nach *verzehren wollte.* in den ebenen und auf den höhen von Tripolis ertönte todesgesang (ein geschrei 'wulliali wu!) und so längs der ganzen küste. die weiber *schlugen kupfergeräth* aneinander und machten damit einen *lerm*, der stundenweit gehört wurde.***)

Nach einem mongolischen mythus wollten die götter den Aracho für seine unthaten strafen, er hatte sich aber so gut versteckt, dafs niemand seinen schlupfwinkel ausfindig machen konnte. man fragte daher die *sonne*, sie gab unbefriedigende antwort, als man den *mond* fragte, entdeckte er Arachos aufenthalt. Aracho wurde nun hervorgezogen und gezüchtigt; zur rache dafür *verfolgt er sonne und mond*, und so oft er mit der einen oder dem andern in handgemenge geräth, *entstehen verfinsterungen.* um die himmelslichter aus ihrer noth zu retten

---

*) die stelle hebt Ducange 6, 1618 s. v. vinceluna aus; im abdruck der homilia Maximi taurin. 'de defectu lunae' bei Mabillon mus. ital. tom. I. pars 2 p. 19. 20 steht sie nicht.

**) vgl. Tac. annal. 1, 28

***) morgenblatt 1817 p. 159a. vgl. Niebuhrs beschr. Arab. 119. 120.

wird mit musikalischen und andern instrumenten *lermendes getöse gemacht*, wodurch sich Aracho zurückschrecken läfst.*) Ein merkwürdiger zug ist auch hier die *nachfrage bei sonne und mond*, welche die welt überschauen, denen nichts verheimlicht werden kann. ebenso wird in unsern deutschen märchen von dem suchenden *gefragt* bei *sonne*, *mond* und *sternen* (KM. no. 25. 88 vgl. 3, 218. 219), bald erscheinen sie hilfreich und mitleidig, bald aber grausam und menschenfressend. In den serbischen liedern unterhalten sich *mond* und *morgenstern* (danitza) von den begebenheiten der menschen (Vuk 3, 3.)

Bei *mondsfinsternissen* tragen die Grönländer kisten und kessel auf das dach ihrer häuser und *schlagen heftig daran*.**)

Während einer sonnenfinsternis (ich weifs nicht, ob auch bei verfinsterung des monds) pflegt man die brunnen zu verdecken, weil sonst ihr wasser unrein werden würde (abergl. 589.)

Da sich nach dem mondwechsel, der mehr augenfällige abschnitte darbietet, die zeit leichter als nach der sonne berechnen läfst, so scheinen unsere ahnen neben dem sonnenjahr für den gemeinen gebrauch ein mondjahr gekannt zu haben, dessen dreizehn monate den zwölfen des sonnenjahrs entsprachen. Die wiederkehrende periode von 28 tagen hiefs darum *mênôths*, *mânôd* von mêna, mâno. aus gleichem grund war es sehr natürlich nach *nächten* zu zählen, nicht nach tagen: nec dierum numerum sed *noctium* computant, sic constituunt, sic condicunt, nox ducere diem videtur. etwa wie man auch das jahr nach dem *winter* nannte, der sich zum sommer gleich der nacht zum tag verhält.

Hiervon hängt nun weiter ab, dafs die erscheinungen des mondes entschiednen einflufs auf gewisse geschäfte und unternehmungen hatten. zwar alle arbeiten und verrichtungen waren durch tag und sonnenzeit bedingt, sowol der krieger (RA. 297) als der knechte (das. 353), vorzüglich auch der gerichte (das. 814—816.) Sollte hingegen etwas neues und wichtiges gepflogen werden, so richtete man sich nach dem mond; das hat nicht den sinn, dafs

*) Benj. Bergmanns nomad. streifereien 3, 41. Nach Georgii alphab. tibetan. p. 189 sind es ungeheuer namens Tracehn, oben wie menschen, unten wie schlangen gestaltet, die sonne und mond nachstellend ihre verfinsterung veranlassen.

**) Cranz Grönland 3, 294.

die berathung bei nacht gehalten, die handlung bei nacht begonnen wurde, sondern es geschah an tagen, deren nächte günstiges mondlicht hatten: coeunt, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis *diebus*, quum aut inchoatur luna aut impletur. nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt.

Der mond gewährt nun zwei bestimmte erscheinungen, die von Tacitus in der angeführten stelle bezeichnet sind: er beginnt seinen lauf, oder er hat die fülle seines lichts erreicht. von jenem punct an nimmt er unaufhörlich zu, von diesem an unaufhörlich ab. alle in der mitte liegenden gestalten sind für die sinnliche wahrnehmung minder verlässig.

Völlige unsichtbarkeit des monds ist nur in der einen nacht zwischen dem verschwinden des letzten und dem aufgehn des ersten viertels, ebenso besteht der vollmond nur von dem augenblick an, wo die reine kugelgestalt sich aus der des gewachsnen ersten viertels entwickelt, bis zu dem zeitpunkt, in welchem sie wieder aufhört. Die gemeine ansicht rechnet aber jene nox illunis schon zu dem neuen licht, und umgekehrt läfst sie die abnahme gleich mit dem vollmond beginnen.

Im Norden scheint eine abweichende vorstellung zu walten, von dem neuen licht wird nicht das volle unterschieden, sondern jene dunkelheit (nox illunis:) Sie heifsen *nŷ* ok *nidh*, gütige götter schufen beide den menschen zur jahrzählung: '*nŷ* ok *nidh* skôpo nŷt regin öldum at ârtali', Sæm. 34ª *), und auch hier tritt personification ein: '*Mâni* stŷrir göngu tûngls oc rædhr *Nŷjum* oc *Nidhum*', Sn. 12, Mâni lenkt des mondes lauf und waltet über die Nŷjar und Nidhar. *Nŷji* und *Nidhi* sind nach Völuspâ 11 (Sæm. 2ᵇ) zwerge, d. h. himmlische geister, die mit jenen mondsveränderungen *nŷ* ok *nidh*, wir wissen nicht näher wie, zusammenhängen. *nŷ* ist offenbar novum, und *nidh* von einem verlornen stamm nidha, nadh, aus dem die partikel nidhr (deorsum) und das subst. nâdh, ahd. ginâda (quies) herrührt, *nidh* bedeutet folglich das untergegangne, ruhende licht, interlunium, *nidhamyrkr* tenebrae interluniorum, luna silens. man sagt 'that gengr eptir nŷum ok nidhum', res alternatur, et subit lunae vices. altschwed. gesetze haben die formel '*ny* oc *nidhar*' für allzeit, unter jedem mond-

---

*) nach Alvîsmal nennen die âlfar darum den mond *ârtali* (ahd. jârzalo?) Sæm. 49ᵇ.

wechsel, Gutalagh p. 108. 'i *ny* ok *nidha*' Sudh. bygn. 32. Upl. vidh. 28, 1. Vestg. thiuw. 22, 1, hier scheint im zweiten wort das neutr. aufgegeben und das persönliche masc. eingetreten. neuschwed. *ny* och *nedan*, dän. *nye* og *næe*, det gaaer efter *nye* og *næe*, hverken i *nye* eller *næ*, d. i. niemals, altdän. auch *ned*, *need*. *nidh* kann nicht den vollmond bezeichnen, da man auch schwed. nedmörk für stockfinster gebraucht; ist aber *nidh* die zeit des abwesenden scheins, so mufs *nŷ* anders als bei uns neumond gefafst werden. nŷ ist das beginnende erste viertel, das spitzeste himmelszünglein, nŷ der allererste stand des mondes, während nach unserm begrif neumond den anfang, vollmond die hälfte seiner bahn ausdrückt. neumond und vollmond stehen 14 tage von einander ab, nŷ und nidh rühren unmittelbar zusammen, d. h. nŷ des neuen, nidh des alten monds. läfst sich vielleicht nachweisen, dafs *nidh* überhaupt den abnehmenden, nŷ den zunehmenden mond benenne, so begreift wenigstens nidh die gänzliche verdunkelung in sich, während unser neumond mit ihr anfängt.*)

Unsere sprachdenkmale liefern mir kein ahd. *niuwi* für niuwêr mâno N. ps. 80, 4, doch hat Dasypodius 'das *newe*, interlunium'; ein ahd. *nid* ist nach jener verschiedenheit der ansicht gar nicht zu erwarten. Hingegen gilt für vollmond **), wahrscheinlich von frühe an, und weit verbreitet, ein andrer ausdruck ahd. *wadal?*, ags. *vadhol*, mhd. *wedel*: 'des mânen *wedel*' Martina 181[c]; nhd. *wadel*, *wädel*, aber mehr unter dem volk und bei den jägern, als in der schriftsprache. Pictorius 480 und Stald. 2, 426 haben *wädel* vollmond, *wädeln* vollmond werden, wann seine hörner zusammenstofsen, d. h. die runde sich ausfüllt. Keiserspergs postille 138[b]: 'ietz so ist er nüw, ietz fol, ietz alt, ietz die erst qvart, ietz die ander qvart, ietz *ist es wedel*', hier scheinen vollmond und wedel dasselbe, altmond mag mehr das letzte viertel bezeichnen; in einer andern stelle Keiserspergs (Oberlin 1957) ganz deutlich vom merz: 'wan es ist sein *wedel*, sein volmon.' Dasypodius 'plenilunium, der volmon, *wädel*.'***) Aber auch

*) spätere isländische benennungen sind: *blánŷ* (schwarzes neu, interlunium) *prím* (nova luna) auch nŷqveikt túngl; *hálfvaxid túngl* (erstes viertel); *fúllt túngl* (plenilunium;) *hálfthrotid túngl* (letztes viertel.) hiernach ist der alte name *nidh* entbehrlich.

**) mhd. daz volmæne. Trist. 9464. 11086. 11513.

***) s. v. luna hat er aber: 'plenilunium vollmon oder *bruch*', ebenso s. v. *bruch;* das bedeutet abbruch, defectus, und bestätigt, dafs wir vom vollmond an die abnahme rechnen.

in Niederdeutschland ist das wort bekannt, brem. wb. 5, 166 *waal* vollmond, für wadel (wie aal f. adel, sumpf); Kilian: *waedel*, senium lunae. Im ags. lied von der finnesburger schlacht z. 14 (Kemble): 'nu scînedh thes môna *vadhol* under volcnum', was vollmond ausdrückt, aber bei Hickes und Lye übersetzt wird luna erratica. freilich scheint das ahd. wadalôn (fugari, fluctuare) gl. Doc. 242[a] ein adj. wadál (profugus) zu fordern, und Diut. 3, 58 steht wadalere in gleichem sinn; ich denke, der volle, abnehmende mond hiefs eben der sinkende, fallende, flüchtige?*) Nach der ausdrucksweise abergl. 973, die aber verwirrt sein kann, sollte man *wädel* für eine allgemeine benennung des monds halten, sei er wachsend oder abnehmend? In jener ags. stelle erscheint *vadhol* deutlich als adj., substantivisch genommen bietet das mhd. nhd. *wadel* einen doppelten sinn dar. entw. wäre es flabrum, flabellum, cauda und, wie tûngl, zungâ, auf den spitzen schweif des abnehmenden lichts zu beziehen, oder es bezeichnete den bündel reisholz (fasciculus ramorum), der im vollmond sichtbar wird und drückte ganz eigentlich die runde gestalt des mondes aus. von dieser letzteren vorstellung nachher noch. Verfehlt ist die deutung von *wadel* bei Frisch und Oberlin aus *wan*, das in einer stelle der sächs. reimchronik (Leibniz 3, 127) defectus lunae, wie sonst häufig defectus, bezeichnet, vgl. Hêl. 111, 8.

Lith. *jáunas menů* novilunium, *pilnatis* plenilunium, *puspilis* (erstes v.), *pusdylis* (letztes v.), *delczia* (luna decrescens), *tarpijos* (interlunium) von tarp (inter), puspilis bedeutet halbvoll, pusdylis halbstumpf und gehört zu delczia, abstumpfung, abnahme; lett. *jauns mehnes* novilunium, *pilna mehnes* plenilunium, *mehnes punte* luna accrescens, *wezza mehnes*,**) luna senescens. Finn. *uusikuu* novilunium, *täysikuu* plenilunium, *ylikuu* luna accrescens, *alakuu* decrescens, gebildet mit uusi novus, täysi plenus, yli superus, ala inferus, wodurch die erklärung des altn. nidh bestätigt wird. Die Serben unterscheiden von *mijena* (novilunium) *mladina* (luna accrescens, das erste viertel), *puna* (plenilunium),

*) ob vadhema streám Cädm. 207, 24 zu vadhol gehört, weifs ich nicht; sicher hat vâdhe Cädm. 256, 33. 257, 26 nichts damit gemein, 'vide vâdhe' vergleicht sich dem mhd. witeweide (Gramm. 2, 655) und 'of vâdhe cvom' dem altn. 'kom af veidhi' Sæm. 135[a].

**) *wezza mehnes*, der *alte* mond. in einer schottischen ballade: 'I saw the *new moon* late yestreen wi' the *auld moon* in her arm.' Jamieson 1, 159. Percy 1, 78.

uschtap, (l. decrescens.) sloven. *mlaj*, *mlad* (junges licht, novilunium), *polna* (plenilunium) *ship* (plenilunium, wol auch luna decrescens und einerlei mit dem serb. uschtap?); poln. *now*, böhm. *nowy* (novilunium) poln. *pelnia*, böhm. auplnek (plenilunium.) Auch hier ist wieder wahrzunehmen, dafs unter roheren stämmen mehrfache, lebendigere ausdrücke der naturerscheinungen bestehen, unter den gebildeten aber abstracte, einförmige an deren stelle treten. ohne zweifel besafs auch die deutsche sprache in ihren verschiednen zweigen vor alters noch andere benennungen als *nidh* und *wadel*.

Tacitus sagt uns blofs dafs die Germanen ihre versammlungen zur zeit des neuen oder vollen monds hielten, nicht aber ob diese beiden perioden für alle unternehmungen ohne unterschied gleich günstig erachtet wurden. Vermutlich eigneten gewisse dinge sich für den neumond, andere für den vollmond.

Soviel ich aus den späteren überresten des aberglaubens entnehme, ist der *neumond*, der auch vorzugsweise 'holder herr' genannt wurde (s. 401), eine heilbringende zeit. ehen sollen in ihm geschlossen, häuser in ihm auferbaut werden. 'novam lunam observasti pro domo facienda aut conjugiis sociandis' (anh. xxxvi), letzteres ganz so im ehstn. abergl. no. 1. bei neumond soll man in ein neues haus ziehen (abergl. 429) nicht bei abnehmendem (498); im neumond geld zählen (223), er mehrt den vorrath (vgl. s. 401), dagegen schadet, wenn er in leeren beutel scheint (107.) Überall herscht die vorstellung, dafs geld, ehеglück und haussegen, gleich dem licht des himmels wachsen und zunehmen werden. Nicht anders geschieht haar und nägelschnitt im neumond (franz. abergl. no. 5, Schütze holst. id. 3, 68) damit sie wieder nachwachsen; vieh wird im zunehmenden licht entwöhnt (no. 757), im schwindenden würde es abmagern; nach litth. abergl. no. 11 sollen mädchen in abnehmendem, knaben in vollem licht entwöhnt werden, wahrscheinlich um jenen eine schlanke, zierliche, diesen aber starke gestalt zu verschaffen. Wenn es no. 764 heifst, dafs trauungen im vollmond erfolgen sollen, 238, dafs man im zunehmenden oder vollen mond neue wohnung beziehen müsse, so scheint dann vollmond fülle des wachsenden lichts, ohne nebenbegrif der beginnenden abnahme zu bedeuten.

Bei *vollmond* (im gegensatz zu neumond) d. h. bei abnehmendem licht sind geschäfte zu verrichten, die trennung oder auflösung, fällen oder erlegen beabsichtigen.

so würde z. b. eine ehe geschieden, ein haus abgebrochen werden müssen im abnehmenden mond, falls ich recht vermute. Hierher gehört die vorschrift holz im wald zu fällen wenn wadel ist, gleichsam damit das gefällte holz trockne. in einem Strafsb. 1511 bei Hupfuff gedruckten calender: 'es ist gut holz anheben abzuhauen mit des mondes wedel.' so wird noch in vielen neueren forstbüchern gelehrt, der vollmond heifst darum *holzwadel*; bei zunehmendem mond (im bösen wädel) soll man kein holz schlagen (abergl. 973.) Keisersperg menschl. baum Strafsb. 1521. 19: 'es ist alwegen im wedel baum abzuhauwen und gewild zu schiefsen.' gras im neulicht nicht zu mähen, sondern im vollmond (litth. abergl. 7), damit das heu schnell dürre? Wenn man bei wachsendem mond federn in ein bett füllt, so haften sie nicht (no. 372. 914); auch dies geschäft fordert abnehmendes licht, gleichsam um die gerupften federn vollends zu ertödten und zur rast zu zu bringen. Vuk s. v. mijena erzählt, dafs Serbinnen im neumond kein hemd waschen, die ganze leinwand, behaupten sie, würde sich im wasser vermonden (omijeniti), d. i. aufbauschen und schnell zerreifsen; man könnte auch dafür, dafs im abnehmenden mond wasche zu halten sei, den grund geltend machen, gleich dem schwindenden licht solle flecken und unreinheit weggenommen werden.

Ich habe versucht hinter abergläubischen gebräuchen einen sinn zu entdecken, der vielleicht nahe an ihre ursprüngliche bedeutung trift. solche analogien zwischen absicht und mittel waren wenigstens dem alterthum überall nicht fremd; das heilige wasser schwemmt alles unheil mit sich fort (s. 331), der absprang sprengt alle krankheit ab (s. 335.) So stellt sich der leidende gegen den abnehmenden mond und fleht: wie du abnimmst mögen meine schmerzen abnehmen (no. 245), es kann aber auch, in andrer wendung, dem neumond zugerufen werden: du magst zunehmen, mein übel mag abnehmen! (no. 492.) Das kehren des antlitzes gegen das gestirn halte ich für eine spur heidnischer mondsverehrung.*)

Diese art des aberglaubens ist längst schon in die engeren schranken des ackerbaus und der viehzucht zurückgewiesen; wir würden sie deutlicher erkennen, wenn uns ihre anwendung auf das öffentliche leben aus dem alterthum gemeldet wäre. auf opfer, loose, kriegführung

*) wer dem mond im spiel den rücken zukehrt hat unglück (no. 801.) vgl. anhang LVI z. 11 v. u.

wird die beachtung des mondwechsels manigfach eingeflossen haben. Manches erscheint verwirrt, weil wir nicht alle umstände überschauen, manches wird auch nach den völkern verschieden gewesen sein. Des hausvaters tod im abnehmenden mond gilt nach deutschem abergl. (856) für ein unheil, man wähnt, dafs nun das ganze geschlecht abnehmen werde; die ehstnische ansicht (41) hält sterbfälle im neumond für unglückbringend, etwa weil noch mehrere folgen? Früchte, die *über der erde* wachsen, sind in zunehmendem, die *unter der erde*, in abnehmendem licht zu säen (Jul. Schmidt p. 122); bei Westendorp p. 129 aber: dat *boven den grond* wast, by afnemende maan, dat *onder den grond* wast, by toenemende maan te zaaien. Der satz in des Eligius predigt (s. xxx): nec luna nova quisquam timeat aliquid operis arripere, ist unverständlich, solange man nicht weifs, welche art von verrichtungen darunter gemeint wird.

Die flecken und schattigen vertiefungen im licht des vollmonds haben bei mehrern völkern ähnliche mythologische vorstellungen hervorgebracht. dem indischen volksglauben erscheinen sie wie ein *hase*, nemlich Chandras, der gott des monds *trägt einen hasen* (sasa) und der mond heifst darum sasin oder sasânka (hasenmahl, flecken.)*) Auch nach mongolischer lehre zeigen die mondschatten eines *hasen* gestalt.**) Bokdo Dschagdschamuni (andere nennen ihn Schigemuni), der oberste regent des himmels, hatte sich einst in einen *hasen* verwandelt, blofs um einem verhungernden wandersmann zur speise zu dienen; zu ehren dieser tugendhaften handlung setzte Churmusta, den die Mongolen als mächtigen tängäri verehren, die figur eines hasen in den mond. Folgendes erzählen die einwohner von Ceilon: 'während Budha, der grofse gott, als einsiedler auf erden weilte, verirrte er sich eines tags im wald. nach langem umherwandern begegnete er einem *hasen*, der ihn anredete: 'kann ich dir nicht helfen, schlag den pfad zur rechten hand ein, ich will dich aus der wildnis geleiten.' 'dank dir', versetzte Budha, 'aber ich bin arm und hungrig, ich vermag deine gefälligkeit nicht zu belohnen.' 'bist du hungrig', sagte der hase, 'so zünde ein feuer an, tödte, brat und ifs mich.' Budha machte feuer; gleich hüpfte der hase hinein. Nun bewies Budha seine göttliche kraft, rifs das thier

*) Schlegels ind. bibl. 1, 217.

**) Bergmanns streifereien 3, 40. 204. Majers myth. wb. 1, 540.

aus den flammen und versetzte es in den mond. seitdem ist in dem mond immer ein hase zu sehn.*) Der phantasie des Grönländers sind diese flecken spuren der finger Malinas, womit sie den schönen rennthierpelz des Anninga berührte (Majers myth. taschenb. 1811 p. 15.)

Eine alte fabel erzählt: Mâni (der mond) nahm zwei kinder, Bil und Hiuki von der erde weg, als sie eben aus dem brunnen Byrgir wasser schöpften und den eimer Sægr an der stange Simul auf ihren achseln trugen. Diese kinder gehn hinter dem Mâni her, wie man noch von der erde aus sehen kann (svâ sem siâ mâ af iördhu.) Sn. 12. Dafs hierunter nicht die phasen des monds sondern seine flecken verstanden wurden, folgt schon aus dem bilde selbst. der mondwechsel kann nicht die vorstellung *zweier kinder* mit dem *wassereimer auf ihren schultern* erzeugen. dazu kommt, dafs das schwedische volk bis auf heute zwei leute, die einen grofsen *eimer auf der stange* zusammen tragen, in den mondsflecken erblickt.**) Was aber das wichtigste scheint, aus dieser heidnischen einbildung vom *kinderstehlenden mondsmann*, welche auch aufserhalb dem Norden in ganz Deutschland und vielleicht weiter im schwang gewesen sein wird, hat sich hernach eine christliche modification ergeben. Man erzählt, der mann im mond sei ein *holzdieb*, der am heiligen sonntag unter der kirche waldfrevel verübt habe und nun zur strafe in den mond verwünscht worden sei: da erscheint er mit *axt auf dem rücken* und *reisholzbündel an der hand*. ganz deutlich hat sich die wasserstange des heidnischen märchens in den axtstiel, der getragene eimer in den dornbusch umgewandelt; die idee des diebstals wurde beibehalten, vorzüglich aber heilighaltung des christlichen feiertags eingeschärft; der mann leidet weniger strafe darum, weil er brennholz gehauen, als dafs er es sonntags gethan hat. die untergeschobne geschichte stützte sich auf IV Mos. 15, 32—36, wo von einem mann erzählt ist, der am sabbat holz gelesen und den die israelitische gemeinde zu tod steinigte, alles ohne erwähnung des monds und seiner flecken. Wann diese fabel in Deutschland zuerst erschien vermag ich nicht nach-

*) Douce illustr. of Shakspeare 1, 16 aus dem mund eines französischen reisenden, dem auf Ceilon die einwohner oft sein fernrohr abgefordert hatten, um damit den hasen im mond zu betrachten.

**) Dalin 1, 158: men ännu fins den meningen bland vår almoge. Lings eddornas sinnebildslära 1, 78 enthält vermutlich bestimmtere aussagen.

zuweisen, jetzt ist sie fast allgemein herschend*); wäre die benennung des vollmonds *wadel*, *wedel*, im sinn von *reiserbündel***), selbst aus ihr zu erklären (s. 406), so gebührte ihr schon ein hohes alter. das erste mir bekannte zeugnis liefert Fischart Garg. 130[b]: 'sah im mon ein *männlin*, *das holz gestohlen hett*', und noch bestimmter sagt Praetorius weltbeschr. 1, 447: die abergläubischen leute gaben vor, die schwarzen flecken im mondlicht seien der mann, der am sabbat holz gelesen und darüber ist gesteinigt worden. Die holländische volkssage läfst den mann *gemüse* stehlen, mit dem 'bundel moes' auf den schultern zeigt er sich im mond (Westendorp p. 129.) Ziemlich alt scheint die englische überlieferung. Chaucer im testament of Creseide 260—64 schildert den mond als lady Cynthia:

her gite was gray and ful of spottis blake,
and on her brest a *chorle* paintid ful even
bering a bush of thornis on his bake,
whiche for his *theft* might clime no ner the heven.

der dornbuschträger wird seines diebstals wegen nicht in den himmel gelassen und mufs im mond bleiben. Ritsons ancient songs (Lond. 1790) p. 35 enthalten 'a song upon the man in the moon', welcher beginnt:

mon in the mone stond and strit,
on is bot forke is burthen he bereth,
hit is muche wonder, that he na doun slyt,
for doutelesse he valle, he shoddreth and shereth,
when the forst freseth, muche chele he byd,
the *thornes* beth kene, *is hattren to tereth*.

auf einer traggabel schleppt er zitternd vor kälte, eine last dörner, die ihm das gewand zerreifsen, er hat sie gehauen und ist vom flurhüter gepfändet worden; das schwere, oft unverständliche lied stellt ihn als faulen alten dar, der bald stille steht, bald fortschreitet (strit) und dazu betrunken ist: der sonntagsentweihung wird nicht gedacht. Shakspeare redet einigemal von dem mann im mond, seinem hund und seinem dornbusch: tempest 2, 2. I was the man in th' moon, when time was .... I have

---

*) ein schönes lied davon hat Hebel gedichtet, ausg. 5. p. 86—89: 'me het em gsait der *Dieterle*', wobei Schm. 2, 583 fragt: ist hier Dieterich von Bern auf classische weise in den himmel versetzt? man müste nur erst versichert sein, dafs der dichter den namen aus der tradition empfieng.

**) im Hennebergischen bedeutet *wadel* reisig, gebundne reiswelle, zumal von tannenzweigen, *wadeln* reisholz machen (Reinwald 2, 137), was freilich auch daher rühren kann, dafs man im vollmond holz haut.

seen thee in her, and I do adore thee, my mistrefs shewd me thee and thy *dog* and thy *bush.* midsummern. 3, 1: one must come in with a *bush of thorns* and a lanthorn and say he come to present the person of moonshine. auch bei Gryphius bindet der den mond vorstellende schauspieler einen busch um den leib.*)

Zwei andere abweichende deutungen der mondsflecken haben gleichfalls biblische anknüpfung. Einmal soll es Isaac sein, der ein *bündel holz* selbst zu seiner opferung auf den berg Moria *trägt.***) dann aber Kain, mit einer *bürde dornen auf den schultern,* um gott dem herrn die geringste gabe seines feldes darzubringen.***) hierfür zeugt schon Dante, parad. 2, 50:

che sono i *segni bui*
di questo corpo, che laggiuso in terra
fan di *Cain* favoleggiare altrui?

und inferno 20, 126: *Caino e le spine.*
Landino sagt zu dieser stelle: 'cioè la luna, nella quale i volgari vedendo una certa ombra, credono che sia Caino, c'habbia *in spalla una forcata di pruni.*' ein andrer commentator: 'accomodandosi alla favola del volgo, che sieno quelle macchie Caino, che *inalzi una forcata di spine.*

Alle diese auslegungen treffen darin überein, dafs sie eine menschengestalt in den mondsflecken annehmen, die etwas auf der schulter trägt, sei es den hasen, die stange mit dem eimer, die axt mit den dornen oder die blofse dornenlast.

Es mufs noch andere überlieferungen gegeben haben. ein niederländ. dichter des 14 jh. redet von den dunkeln streifen, welche stehen

recht int midden van der mane,
dat men in duitsche heet *ludergheer;*

an einer andern stelle heifst es *lendegher.*†) beide formen sind unverständlich, ich weifs nicht ob in dem letzten theil des wortes der begrif heer (exercitus) oder gheer (jaculum) liegt. Eine schöne geistliche, gewis nicht von ihm ersonnene deutung überliefert uns Berthold 145: der mond sei Maria Magdalena, die flecken seien ihre reuig vergossenen zähren.

---

*) vgl. das irische elfenmärchen no. 20.

**) Praetorius weltbeschr. 1, 447.

***) auf die bekehrten Heiden scheint die sage von dem ersten brudermörder vorzüglich tiefen eindruck gemacht zu haben; sie denken sich ihn als einen bösen riesen, vgl. Beov. 213 ff.

†) van Wyn avondstonden 1, 306.

Ungleich geringeren einflufs auf abergläubische vorstellungen und gebräuche als der mond hat die *sonne.* zauberkräftige kräuter müssen, wo nicht bei mondschein, wenigstens *vor sonnenaufgang* gebrochen werden (s. 353), heilbringende wasser *vor sonnenaufgang* geschöpft (s. 329.) Die aufsteigende sonne verscheucht allen zauber, und zwingt die geister in ihre unterirdische wohnung. Daher auch aufser dem was von der sonnenfinsternis gesagt worden ist, nur wenige auf die sonne bezügliche überlieferungen anzuführen bleiben.

Zweimal des jahrs wendet die sonne ihren lauf, im sommer um zu sinken, im winter um zu steigen. diese *sonnwenden* feierte das heidenthum, das sommerliche fest wird noch jetzt durch Johannisfeuer begangen (s. 350.) Je höher im Norden hinauf, desto stärkeren eindruck muste jedes solstitium hervorbringen, zur zeit des sommerlichen herscht fast beständiger tag, zur zeit des winterlichen beständige nacht. Schon Procop (ed. bonn. 2, 206) beschreibt es, wie nach ihren 35 tagen nacht die Thuliten berggipfel erklimmen und die *nahende sonne* erspähen. dann feiern sie ihr heiligstes fest.

Tacitus meldet (cap. 45), über die Suionen hinaufwärts lasse die untergegangne sonne so lichten glanz hinter sich, dafs er bis zum morgen die sterne bleiche. *sonum* insuper *audiri, formas deorum et radios capitis aspici*, persuasio adjicit. Diese stelle hätte ich cap. 6 für das dasein germanischer götter geltend gemacht, wenn mir nicht glaublich schiene, dafs dergleichen nachrichten zu den Römern weniger aus Deutschland selbst gedrungen, als durch allgemeinere reisesagen unter ihnen verbreitet waren. Strabo 3, 1 (Tsch. 1, 368) führt aus Posidonius eine sehr ähnliche erzählung von dem *rauschen der untergehenden sonne* in dem meer zwischen Spanien und Africa an: *μείζω δύνειν τὸν ἥλιον ἐν τῇ παρωκεανίτιδι μετὰ ψόφου παραπλησίως, ὡσανεὶ σίζοντος τοῦ πελάγους κατὰ σβέσιν αὐτοῦ διὰ τὸ ἐμπίπτειν εἰς τὸν βυθόν.* aber auch unter den Deutschen kann schon damals die meinung verbreitet gewesen sein; die *strahlenden häupter*, gleichsam der heiligenschein, sind noch besonders merkwürdig. Im folgenden cap. will ich diesen wunderbaren klang der auf und untergehenden sonne weiter besprechen. Merkwürdig ist auch in dem alten ags. zwiegespräch zwischen Saturn und Salomon (Thorpes anal. p. 100) die deutung der abend und morgenröthe: 'saga me forhvan bydh seo sunne *reád on æfen?*' 'ic the secge,

forthon heo locadh on helle.' 'saga me, hvî scînedh heo svâ *redde on morgene?*' 'ic the secge, forthon hyre tvynadh hvädher heo mäg the ne mäg thisne middaneard condscînan svâ hyre beboden is.' abends ist sie roth, weil sie zur hölle blickt, morgens in der ungewisheit, ob sie ihren lauf vollführen möge.

Darf eine spur von heidnischem mondcultus darin gesucht werden, daſs man zur grenzbezeichnung auf felsen und steine das *bild des monds* einhauen lieſs? RA. 542. 951 ist eine alamannische urk. von 1155 angegeben, welche diesen gebrauch auf könig Dagobert zurückführt. Noch in westfälischen urkunden des 17 jh. finde ich *halfmonds*schnadsteine *), falls hier der ausdruck halfmond nicht etwas anders (soviel wie halbscheid?) aussagt.

Der volksglaube denkt sich die *gestirne* in beziehung auf den einzelnen menschen *hold* oder *feindlich*.**) welche constellation ihm bei der geburt leuchtete, die nimmt ihn sein ganzes leben hindurch unter ihren schutz; das heiſst: unter einem guten, glücklichen stern geboren werden. aus dieser richtung und diesem einverständnis waltender gestirne wird das schicksal geweissagt.

Es ist fromme gewohnheit abends beim schlafengehn die leuchtenden gestirne zu grüſsen (abergl. 112), oder wenn der abendstern aufgeht ein gebet zu verrichten (neugriechische sitte.)

Sterne, mond, sonne gelten für *augen* des himmels; dies hängt mit vorstellungen von menschähnlicher gestalt der götter und von vergötterten menschen zusammen (abergl. 614.) man soll nicht nach mond und sternen fingerdeuten, aus furcht, engeln in die *augen* zu greifen und sie zu verletzen (abergl. 334. 937.)

Nach der edda waren alle gestirne feuerfunken aus Muspellsheim, die in dem luftraum herumflogen, bis ihnen die götter sitz und gang anwiesen. Sn. 9. Sæm. 1.

Entzündete dünste, welche bei gestirntem himmel, feurigen faden gleich, schnell durch die luft niederfallen, lat. trajectio stellae, stella transvolans, ital. stella cadente, franz. étoile filante, span. estrella vaga, schwed. stjernfall, dän. stiernskud, was die Griechen *διάγειν* (überführen, trajicere) nennen, werden bei uns von dem volk einem rei-

*) vertheidigung der burg zu Wulften, in den beilagen. Wien 1766 pag. 71. 72. 162.

**) swem die sternen werdent gram,
dem wirt der mâne lihte alsam. Frid. 108, 3.

nigen des sternenlichts zugeschrieben: sie gleichen dem feuerfunken, den man von einem geputzten licht niederwirft. schon Wolfram sagt Wh. 322, 18

dehein sterne ist sô lieht,
ern *fürbe sich* etswenne.*)

daher noch heute: die sterne putzen, schneutzen sich, im subst. *sternputze, sternschnuppe.* Diese fallenden sterne sind vorbedeutsam**), wer sie erblickt, soll ein gebet sprechen (abergl. 595); dem armen mädchen fallen geldstücke damit herunter (KM. no. 153.)

Die überlieferung unseres heidenthums von einzelnen gestirnen ist gröſstentheils verschollen und selbst die namen sind durch die gelehrtastronomischen benennungen fast verdrängt worden: nur wenige haben sich in altn. sage, oder unter dem gemeinen volk erhalten können.

Ob die planeten nach den groſsen göttern genannt waren, wissen wir nicht; es ist keine spur davon anzutreffen, selbst nicht im Norden. planetarische tagnamen scheinen, wiewol sehr frühe, aus der fremde eingeführt (s. 87 ff.) An sich ist es kaum denkbar, daſs die Heiden, wenn sie einzelne fixsterne durch eigenthümliche benennungen hervorhoben, nicht auch die gröſseren wandelsterne, deren erscheinung und wechsel weit mehr ins auge fiel, hätten unterscheiden und benennen sollen. Die abendliche und morgenliche Venus heiſst *abendstern, morgenstern*, ahd. *âpantsterno, tagasterno****), wie im lat. vesper und lucifer.†) gl. trev. 22b haben *stelbôm* hesperus, das ist wol stellbaum? und verschieden von stallbaum (zwischenbalke in pferdeställen), aber ich kenne den grund der benennung nicht. Den Angelsachsen hieſs er *svâna steorra* (bubulcorum stella), weil die hirten, sobald er aufgieng, heimtrieben. Auch für den polarstern gibt es keine einheimische namen.

Zweier gestirne ursprung wird in der edda gemeldet, aber niemand weiſs jetzt, welche constellation darunter gemeint ist. Thôrr trug den riesen Örvandil aus Iötun-

---

*) n. liest 'sûbere sich.' schon ahd. furban (mundare, expiare.)

**) schon bei den Griechen (Reinh. fuchs p. LXXII); in einem gedicht von Béranger: 'mon enfant, un mortel expire, son étoile tombe à l'instant.'

***) N. Bth. 223 für letztern auch *ûhtosterno* von uhtâ, goth. uhtvô crepusculum.

†) in einem alten kirchenlied wird dem Lucifer ein wagen beigelegt: currus jam poscit phosphorus (reita giu fergôt tagastern) hymn. 2, 3.

heim in einem korb auf seinem rücken, eine fuſszehe hatte hindurchgeragt und war erfroren. Thôrr brach sie ab und warf sie gen himmel: daraus ward ein stern *Örvandils tâ*. Sn. 111. Die asen hatten den riesen Thiassi getödtet und musten ihn seiner tochter Skadhi büſsen. Odhinn nahm des Thiassi augen und warf sie an den himmel, wo sie zwei sterne bildeten. Sn. 82. 83. diese *augu Thiassa* mögen zwei dicht nebeneinander stehende sterne sein, an licht und gröſse gleich, etwa die zwillinge? zugleich bestätigt sich hier jener zusammenhang der sterne mit den *augen*.

Von der *milchstraſse* und ihrer beziehung auf *Irmin* habe ich s. 213—215 gehandelt.

Unter allen fixsternen unseres himmels treten in der anschauung des volks drei hervor: ursa major, Orion und die Plejaden. für sie alle gibt es auch noch einheimische namen, ich werde zugleich die slavischen, litthauischen und finnischen benennungen anführen, da diese völker geradeso dieselben sterne auszeichnen.

Der groſse bär hieſs wol schon vor der bekehrung unsern vorfahren *wagen*; ein name, der ihnen unentlehnt mit urverwandten völkern gemein war, darum dauert er noch bis heute als der volksmäſsige fort. O.V. 17, 29 setzt den pl. *waganô* gistelli, weil er den groſsen und kleinen wagen zugleich ausdrücken will, letztern (die ursa minor) nennt Berthold das *wegelîn*. das bild gründet sich auf lebendige betrachtung der constellation, deren drehung überall vier räder und eine abstehende *deichsel* erkennen läſst, weshalb auch die Angelsachsen zuweilen bloſs *thîsl* setzen, *vænes thîsla* Boeth. Rawlins. 192b. belege sind s. 102*), und gründe angegeben für die vermutung, daſs Wuotans, des höchsten gottes wagen, gemeint sei. zwar bezieht eine altschwed. chronik den schwed. namen *karlwagen* auf Thôrr, der seinen wagen besteigend die sieben sterne in der hand halte, und ich will dies nicht entschieden leugnen; doch werden gerade wuotanische sagen auf den fränkischen Karl angewandt (s. 103.) Wenn gl. Jun. 188 Arturus *wagan* verdeutscht wird, so erklärt sich das aus naher berührung jenes sterns mit dem schwanz des groſsen bären, wie sie schon der name ἀρκτοῦρος zeigt.

Den Griechen waren beide benennungen geläufig, ἄρκτος (ursa) und ἅμαξα, den Römern *ursa* und *plau-*

*) ich hân den glanzen himelwagen und daz gestirne besehen. Troj. 139b.

strum, daneben noch *septentrio* (von trio, pflugochs) oder *septentriones*. Franz. *char*, *charriot*, ital. span. *carro*. Poln. *woz* (plaustrum) woz niebieski (himmelwagen), böhm. *wos*; den illyrischen Slaven *kola*, pl. von kolo, rad, also räder, d. h. wagen, ich finde aber auch *kola rodina* und *rodokola* *), worin mir der beisatz rodina und rodo undeutlich ist; litth. *gryżulio rats*, *gryzdo rats*, von ratas (rota), das erste, von Mielcke unerklärte wort muſs den begrif wagen oder himmel enthalten **); lett. *ratti*, d. h. räder; ehstn. *wankri tähhed*, d. i. wagensterne, von wanker (currus); ungr. *göntzöl szekere*, von szeker (currus.) Die Finnen abweichend *otawa*, was sonst lachsnetz bedeutet.

Niemals weder in altd. sprachdenkmälern, noch bei Slaven, Litthauern, Finnen die von dem thier (ursa) herrührende benennung, obschon gerade diese völker den bär in sage und vielleicht in cultus auszeichneten (s. 385.)

Den carro menor heiſsen die spanischen hirten *bocina* (hiefhorn.) ***) die Isländer aber *fiosakonur á lopti* (melkweiber am himmel.) Biörn s. v.

Das band hellglänzender sterne, welches die Griechen zu dem bild des *Orion* †) veranlaſste, führte mehrere deutsche benennungen, deren grund uns jetzt nicht immer klar ist. Einmal heiſsen die drei nebeneinander gereihten, den gürtel Orions bildenden sterne in Scandinavien *Friggjarrockr*, *Friggerok* (oben s. 167. 192), nach einer umdeutung auf Maria zugleich *Mariärok*, *Marirok* (bei Peder Syv in den danske digtek. middelald. 1, 102); hier ist deutlicher zusammenhang des sternbilds mit heidnischer götterlehre. dieselben drei sterne führen unter dem volk in Oberdeutschland bis auf heute den namen der *drei mader*, weil sie drei auf der wiese neben einander stehenden mädern gleichen. eine einfache benennung, wie die des wagens, in der kindlichen phantasie eines hirtenvolks entsprungen. Ahd. glossen nennen den Orion *pfluoc* (aratrum.) Ags., vielleicht mehr alts., glossen übertragen Orion durch *eburdhring*, *eburdhrung*, *ebirdring* (gl. Jun. 369. 371 ††)), reinags. würde stehen eofor-

*) in der zu Ofen 1831 gedruckten bosnischen bibel 3, 154. 223. *roda* heiſst bei Vuk storch und davon wird das adj. *rodin* gebildet, aber was soll das? *roda* scheint wiederum rota, rad.

**) die litth. bibel, Königsb. 1816 hat Hiob 9, 9 *gryżo wezimmas*, und wezimmas ist wagen.

***) Don Quixote 1, 20 (ed. Ideler 1, 232 vgl. 5, 261.)

†) unsere mhd. dichter behalten *Oriôn* bei. MS. 1, 37a.

††) in der letzten stelle eburdnung, ein beweis für das alter der hs., da der zug des r sich dem n nähert.

dhryng, efordhring; der sinn mufs sein eberhaufe, denn dhryng ist ags. ein dichter, gedrängter haufe, turba*); warum man in der sterngruppe einen trupp wilder eber sah, und welche sterne des Orion ihn bildeten? weifs ich nicht. die griech. sage von dem wilden jäger kann dabei aus dem spiel bleiben, schon weil weder sie, noch das griech. gestirn gejagte thiere hervorhebt; die eber des deutschen bildes mögen ganz andern bezug haben und etwa blofs auf einfacher vergleichung beruhen. ahd. glossen geben uns kein *epurdrunc*. Das spätere mittelalter nennt jene drei mäder oder den nord. Mariarocken *Jacobsstab*; gleich der heidnischen Irminstrafse (s. 214) wurde die heidnische spindel übertragen auf den heiligen apostel, der nun mit seinem stab auf der alten himmelsbahn einherzieht. Den Ehsten heifst Orion *warda tähhed*, sterne des speers, von wardas, spiefs, vielleicht auch stab, an Jacobsstab gemahnend. Den Litthauern *szenpjuwis*, heugestirn?, von szen (foenum), wie szenpjutis den august bezeichnet, weil das gestirn zur heuernte aufgeht? wahrscheinlich auch in bezug auf die drei heumäher? denn gerade so geben auch mehrere slavische völker den namen *kosi*, d. i. sensen, poln. *kosy* (Linde 1092ᵃ) sloven. *koszi* (Murko 142.) andere slav. benennungen des Orion sind *shtupka* (bosn. bibel 3, 154), wofür aber gelesen werden mufs *shtapka*, bei Vuk *shtaka*, krücke, bischofsstab, nach unserm stäbchen, bei Stulli *babini sctapi*, altweiberstäbe; und *kružilice***), was ich nicht zu deuten wage.

Zwischen den schultern des stiers ist eine dicht mit sternen besäte stelle sichtbar, in welcher wiederum sieben (eigentlich sechs) gröfsere zu erkennen sind; davon heifst sie *siebengestirn*, ahd. thaz *sibunstirri* O. v. 17, 29. gl. Jun. 188 (wo es mit den hyaden verwechselt wird, die nicht weit davon, im haupte des stiers stehn.)***) Aufser dieser blofs zählenden benennung gibt es andere lebendigere. griech. Πλειάδες, jon. Πληϊάδες, sieben töchter des Atlas und der Pleïone, welche Zeus an den himmel erhob (Il. 18, 486. Od. 5, 272), gleich jenem nord. Thiassi und Örvandill, aus dem riesengeschlecht; einige deuten sie aber aus πελειάς (wilde taube) was sonst πέλεια heifst.

*) vgl. ags. *dhrang*, engl. *throng*, mittellat. *drungus*.

**) Dobrowskys Slavin p. 425; das poln. *kružlic* ist krüglein. Hankas altböhm. glossen hab. n 66, 857 kruzlyk circulea, 99, 161 krusslyk lix, was ich nicht verstehe. wäre es krücke?

***) noch weniger darf man dies siebengestirn mit den sieben sternen des wagens vermischen.

röm. *Vergiliae*, wovon Festus eine ungenügende erklärung liefert.*) Schwer deutbar ist der nur im äufsersten Norddeutschland übliche name des siebengestirns, in Meklenburg *duming* **), im Holsteinischen *dümp* (Schütze 1, 270); man müste ältere formen besitzen, um seinen sinn sicher zu rathen. dumpeln heifst auf dem wasser schweben, tauchen, nnl. dompelen, tümpfel nhd. gurges, vorago; sollte das untergehende gestirn von seebewohnern nach seinem tauchen ins meer genannt werden? vgl. dumpf, dümpfel, tümpfel Schm. 1, 273. und wäre der 'sich bergende' *tunkelsterne* MS. 1, 38b gleichfalls das siebengestirn, da tunken so viel wie tauchen, und tunc, tunkel, ahd. tunchul gurges, abyssus (gramm. 2, 526)?

Zumeist verbreitet unter dem volk in Deutschland, fast in ganz Europa, ist das bild einer *henne mit sieben küchlein*, was schon an jene *sieben tauben* ***) der griech. sage erinnert. die *klucke*, *kluckerin*, *kluckhenne*, *bruthenne mit den hünlein*; dän. *aftenhöne* (abendhenne) *aftenhönne* (dansk. digtek. middelald. 1, 102); engl. the *hen with her chikens*; franz. la *poussinière*, in Lothringen *poucherosse* oder *covrosse* (couveuse, bruthenne, qui conduit des poussins)†); graubündn. *cluotschas* oder *cluschas* die klucken; ital. *gallinelle*; böhm. *slepices kuřátky* (henne mit den küchlein); ungr. *fiastik*, *fiastyuk*. Die Spanier nennen das siebengestirn las *siete cabrillas* (sieben zicklein)††); die Polen *baby* (alte weiber), Russen *baba* (altes weib) Linde 1, 38a Serb. *vlaschitzi* (Vuk 78) *vlaschnitzi* (bosn. bibel, Ofen 1831 3, 154. 223); sloven. *gostosévzi*, *gostoshirzi*, die dichtgesäten? die letzte benennung hängt zusammen mit der litth. und finnischen ansicht, das gestirn ist ein *sieb*, das eine menge löcher hat oder einen haufen korn aussiebt: litth. *sëtas*, lett. *setinsch*, ehst. *sööl* oder *söggel*, finn. *seula*, *seulainen*.

Vielleicht lassen sich noch volksmäfsige namen andrer sterne nachweisen.†††) Litth. heifsen die böcklein *artojis*

*) ein deutscher dichter schreibt *virlie*. Amgb. 42b.

**) das meklenb. *duming* hat Adelung, ich weifs nicht woher; vielleicht richtiger *dumping*?

***) vgl. pentam. 4, 8 li sette palommielle, sieben verwandelte kinder.

†) mém. des antiq. 4, 376. 6, 121. 129.

††) Don Quixote 2, 41 (Idel. 4, 83 vgl. 6, 242.)

†††) kymrische und galische bibeln behalten Hiob 9, 9 die lat. namen der vulgata bei; es scheint also in diesen sprachen an eignen sternnamen zu gebrechen.

su jduczeis (pflüger mit den ochsen), die capella *neszeja walgio* (essenträgerin.) Auch benennungen der Hyaden und der Cassiopea wären zu erwarten. Mehrere werden aber oft verwechselt, die Plejaden mit den Hyaden oder mit Orion, selbst mit dem wagen und mit Arctur*); was durch bloſse glossen bewährt ist, kann nicht für sicher gelten. So betrachte ich nicht als ausgemacht, daſs die angeführten namen *pflug* und *eburdrung* wirklich dem sternbild Orion zukommen. die irish fairy tales 2, 123 haben *plough* eher für den wagen, als für Orion, und wer weiſs, ob unter dem haufen eber nicht die Ὑάδες (von ὗς) und die lat. *Suculae* gemeint werden?

Noch unsicherer und schlüpfriger ist es die sternbilder und namen des Orients zu vergleichen, denen schon eine sehr verschiedne anschauung des himmels zum grunde liegt. Hiob 9, 9 werden drei gestirne genannt עָשׁ (asch) כִּימָה (kimeh) כְּסִיל (ksil), woraus die LXX machen πλειάδες, ἕσπερος und ἀρκτοῦρος, die vulg. arcturus, Orion und hyades, Luther den wagen am himmel, Orion und die glucke. Hiob 38, 31 kimeh und ksil, in den LXX πλειάδες und Ὠρίων, in der vulg. pleiades und arcturus, bei Luther siebenstern und Orion; Jesaias 13, 10 ksil, in den LXX Ὠρίων, vulg. durch splendor umschrieben, Luther Orion; Amos 5, 8 kimeh und ksil, in den LXX umgangen, in der vulg. arcturus und Orion, bei Luth. die glucke und Orion. Michaelis stellte über die bedeutung dieser sterne seine 86 frage, und Niebuhr erhielt von arabischen Juden die verschiedenste auskunft**); zuletzt ergab sich als das wahrscheinlichste: asch sei das arabische sternbild *om en nâsch*, kimeh (chima) das arab. *torîje*, ksîl das arab. *sheil* (sihhêl) und sie entsprechen dem wagen, den plejaden, dem sirius. Sieht man auf den wörtlichen sinn, so drückt *nâsch*, das einige Araber auch in *asch* verändern, aus feretrum, bahre***), ein mit wagen nahverwandter begrif; *kimeh, kima* scheint einen haufen sterne zu bezeichnen, was etwa auch in jener benennung sieb liegt; *ksil,* thöricht, gottlos, ein frevelnder riese, folglich Orion.

Ihrem ursprung nach kann man überhaupt zwei arten von sternbildern annehmen. die eine gebraucht *mehrere* sterne, um sie in die gestalt eines dings, eines thiers

---

*) Keisersperg postil 206: 'der meerstern, oder der wagen, oder *die henn mit den hünlein*, wie ir es heiſsen.'

**) beschr. von Arabien p. 114. hier findet man p. 112—116 noch andere arab. sternnamen gesammelt.

***) Bocharti hieroz. ed. Rosenmüller 2, 680.

oder menschen einzuschliefsen; die sterne geben dann den grund, gleichsam die knochen her, um welche die volle von der einbildungskraft erschaute figur gezogen wird. so bilden drei nebeneinander erscheinende sterne den Jacobsstab, einen rocken oder gürtel; sieben sterne fügen sich in den umrifs eines bären, wieder andere in den eines riesen Orion. Die zweite art ist, wie mich dünkt, einfacher, kühner und älter: in *einzelnen* sternen wird ein ganzes thier, ein ganzer mensch ersehn, ohne rücksicht auf eigenthümliche gestalt, welche in der ferne ohnehin verschwindet; rückte uns der kleine punct näher, so würde sie sich von selbst entfalten. so sind die nemlichen drei sterne drei mähende männer; die sieben sterne der plejaden eine henne mit ihren jungen; zwei sterne, die in gleicher entfernung zu beiden seiten um einen mattschimmernden sternhaufen stehn, nach altgriech. vorstellung, zwei esel an der krippe. hierbei erscheint die phantasie viel freier und ungezwungner, jene umrisse fordern schon mehr abstraction, doch mufs auch für sie Buttmanns treffende bemerkung *) gelten, dafs man nicht damit anhob, die vollständige gestalt am himmel zu entwerfen, sondern dafs es genügte ein stück davon herauszufinden: das übrige blieb unbestimmt oder wurde später willkürlich ergänzt. Auf diese weise ist der bär vielleicht zuerst an den drei sternen des schwanzes gefunden worden, die vier andern gaben dann den leib her. unser wagen gewährt die vereinigung beider arten: die deichsel entstand, gleich jenem schwanz, durch umrifs, die vier räder waren aber in einzelnen sternen bestimmt.

Die erscheinung des *regenbogens* am himmel erzeugte mehrfache mythische vorstellungen. den gewölbten bogen nimmt die edda für eine himmlische *brücke*, über welche die götter wandeln: sie heifst daher *Asbrû* (Sæm. 44[a]), gewöhnlich *Bifröst* (das wäre ahd. piparasta), die bebende, zitternde strecke, denn röst, goth. ahd. rasta drückt eine bestimmte ferne aus, unser stunde oder meile; sie ist die beste aller brücken (Sæm. 46[a]), aus drei farben stark gezimmert, aber doch wird sie dereinst beim weltuntergang, wenn Muspells söhne darüber fahren, zusammenbrechen (Sn. 14. 72.) der schweif dieser brücke**)

*) entstehung der sternbilder auf der griech. sfäre (abh. der berl. academie. 1826 p. 19—63.)

**) *brûarspordr*, wie wir noch jetzt der brücke einen kopf zuschreiben (tête de pont), gleich als hätte sich ein thier über den flufs gelegt, kopf und schwanz auf beide ufer stützend. aber auch

reicht an Himinbiörg, Heimdalls wohnung (Sn. 21) und Heimdallr ist zum wächter der brücke gesetzt: er hütet sie *) vor den hrîmthursen und bergriesen, damit diese nicht über die brücke in den himmel dringen (Sn. 18. 30.) Die ganze ansicht stimmt zu den wagen, auf welchen die götter am himmel fahren und den strafsen, die sich durch ihn hinziehen. Das christenthum verbreitete die vorstellung des A. T., zufolge welcher der himmlische bogen ein zeichen des bundes, den gott mit den menschen nach dem regen der grofsen wasserflut geschlossen hatte, war: ahd. *reganpogo*, ags. *scûrboga* Cädm. 93, 5. Indessen haften noch einige abergläubische überlieferungen. das volk wähnt, an der stelle, wo der regenbogen aufsteht, sei eine *goldne schüssel*, oder liege ein schatz verborgen; aus dem regenbogen fallen goldmünzen oder pfenninge nieder. gefundne goldbleche heifsen *regenbogenschüsselein.* In Baiern nennt man den regenbogen *himmelring*, jene münzen *himmelringschüsseln* (Schm. 2, 196.) Die Römer meinten, der aufstehende bogen trinke wasser aus der erde: bibit arcus, pluet hodie.' Plaut. curcul. 1, 2; 'purpureus pluvias cur bibit arcus aquas?' Propert. III. 5, 32. Tibull. I. 4, 44. Virg. Georgic. 1, 380. Auf den regenbogen darf man *nicht mit fingern deuten* **), so wenig als auf gestirne. zimmern oder *bauen auf dem regenbogen* bezeichnet eitle, vergängliche unternehmen (anm. zu Freidank p. 319. 320), setzen auf den regenbogen (Bit. 2016) einen grofser gefahr preisgeben? Die Slaven nennen den regenbogen poln. serb. russ. *duga*, *nebeskja duga*, böhm. *duha*, d. h. eigentlich daube (tabula, wie an fässern); in Serbien sagt man, alles männliche, das unter dem regenbogen durchgehe, wandle sich in weibliches, und was von weiblichem geschlecht durchgehe, wandle sich in männliches (Vuk s. v.) ***) Ein paar slovenische benennungen liefert Murko: *mávra*, *mávriza*, was sonst eine schwärzlich gestreifte kuh bedeutet, und *boshji stolez*, das göttliche stühlchen. Lett. *warra-*

---

der name *spordr* (eigentl. cauda piscis) ist nicht zu übersehn, wie röst, rasta ein gewisses stadium, so drückt das goth. *spaúrds*, ahd. *spurt* den zwischenraum aus, ganz im abstracten sinn unseres mal. daher fragm. theot. 15, 19 dhrim spurtim (tribus vicibus) was auch rastôm heifsen dürfte.

*) oft werden sonst riesen zu brückenhütern bestellt (s. 323) Môdgudhr die jungfrau hütet giallarbrû (Sn. 67.)

**) braunschweiger anzeigen 1754 p. 1063.

***) abergl. 167 derselbe umgekehrte einflufs der constellation auf beide geschlechter.

wihksne, dem sinn nach: die mächtige buche? Litth. *Laumės josta*, gürtel der Lauma oder Laima, einer göttin, aufserdem *dangaus josta* (himmelsgürtel) *kilpinnis dangaus* (himmelsbogen), *ůrorykszte* (wetterruthe.) finn. *taiwancaari* (arcus coelestis.) In einigen gegenden Lothringens *courroie de S. Lienard*, *couronne de S. Bernard.*

Den Griechen war die *ἶρις*, wie im A. T., zeichen der götter (Il. 11, 27), zugleich eine halbgöttin Ἶρις, die vom himmel als botin entsendet wird. Die Inder erkannten den farbigen bogen des himmels ihrem gotte *Indras* zu.

CAP. XVIII. TAG UND NACHT.

Lebendigere vorstellungen des alterthums von dem tag und der nacht greifen in die von den gestirnen, beide sind heilige, göttliche wesen, den göttern nah verwandt. die edda läfst den tag erst aus der nacht erzeugt werden.

Nörvi ein iötunn hatte eine tochter namens *Nôtt*, schwarz und dunkel, wie ihr geschlecht (svört oc döck sem hon âtti ætt til)*); mehrere männer wurden ihr zu theil, Naglfari, dann Ánar (Onar) ein zwerg, mit dem sie eine tochter Iördh zeugte, die hernach Odhins gemahlin und Thôrs mutter wurde. ihr letzter mann war asischer lichter abkunft und hiefs Dellîngr, dem sie einen sohn *Dagr*, licht und schön wie sein väterliches geschlecht, gebar. Da nahm der Allvater die *Nacht* und ihren sohn *Tag*, setzte sie an den himmel, und gab jedem ein ros und einen wagen, mit welchen sie in gemessner zeit die erde umfahren sollten. die rosse hiefsen das thaumähnige und glänzmähnige (s. 376.)

Im namen Dellîngr, assimiliert aus *Deglîngr*, liegt auch der des sohns *Dagr*, und weil -lîng gerade abstammung ausdrückt, mufs entweder schon ein früherer ahne *Dagr* angenommen werden, oder die reihefolge hat sich, wie oft in alten genealogien, umgedreht.

Für das wort dags, dagr, tac habe ich gramm. 2, 44 eine wurzel gesucht und mufs noch immer die vergleichung des lat. dies abweisen, da lautverschiebung fehlt, der deutsche ausdruck G entwickelt und sein A in O (UO) ablautet. Dagegen läfst sich an dem lat. *dies*, und allem was ihm in andern sprachen gleicht, das ineinandergreifen der begriffe tag, himmel, gott nicht verkennen. Wie Tag und Donar beide von der Nacht abstammen, so fallen Dies und Deus (Zeus) der nemlichen wurzel zu. Deus ist unser Tiv, Ziu (s. 131), denn die einzelnen götter

---

*) diese stelle ist s. 303 nicht erwogen; dafs die Nacht und die Halja schwarz sind, versteht sich von selbst, und es kann daraus noch kein schlufs für die riesen überhaupt gezogen werden. bemerkenswerth auch die verbindung '*svört* ok *döck*', vgl. 250. 251. offenbar spielen hier riesen und zwerggenealogien in einander über.

ziehen wechselseitig gleiche namen an sich; auch dieses Ziu bestätigt, wie fern hier unser Tag steht; selbst für coelum besitzen wir nur abliegende wörter (s. 398. 399.) dafs aber in dies, deus, divus die ideen gottheit, himmel und tag sich durchdringen, folgt aus dem sanskr. *div* oder *divo* (coelum), lat. *divum*, *dium* (der freie, ofne himmel) sansk. *dju*, *dina*, (dies), *dêvas* (deus), litth. *diewas*, lett. *dews*, lat. *deus*, *divus* (divinus), gr. *Ζεύς*, aeol. *Δεύς*, gen. *Διός*, für den abstracten begrif deus hat sich aber Δ in Θ verwandelt, *θεός*, vgl. *θεῖος* (divinus) mit dem sinnlicheren *δῖος* (coelestis.) bedeutend ist die slav. form *den* oder *dan*, poln. *dzien* für tag, litth. *diena*, lett. *deena*, das ableitende ɴ erklärt sich wie in *Ζήν*, *Ζᾶν*, Diana, *Διώνη*, *Janus*, *Juno* (f. Jovino, Juvino) und andern wörtern derselben wurzel.*) Die ind. und lat. sprache hat aus ihr manigfache namen für götter, tag und himmel gewonnen, die griech. für götter und himmel, nicht für tag, die litth. für gott und tag, nicht himmel, die slav. nur für tag, weder für gott noch himmel, endlich unsere nur für einen gott, weder für himmel noch tag. auch hier zeigt sich die vorzügliche berührung des sanskrit mit dem latein, in deren reichthum sich die übrigen sprachen auf verschiedne weise theilten. das gr. *ἦμαρ* und *ἡμέρα* halte ich für nahbeschlechtet dem deutschen himins, himil, und auch *Ἡμέρα* ist eine tagesgöttin.

Ebenso einstimmend in den verglichnen sprachen zeigt sich der name der nacht: goth. *nahts*, ahd. *naht*, ags. *niht*, altn. *nôtt* (f. nâtt), lat. nox, noctis, gr. *νύξ*, *νυκτός*, litth. *naktis*, lett. *nakts*, poln. böhm. *noc* (spr. notz) sloven. *nozh*, serb. *notj*, sanskr. *nishâ*.

Der tag heifst der heilige, wie den Griechen *ἱερὸν ἦμαρ*. ‘sam mir der *heilic tac*!’ Ls. 2, 311 wie ‘sâ mir daz *heilige lieht*!’ Roth. 11[b].

Nach jener nord. vorstellung fahren Nacht und Tag, gleich andern göttern in wagen, aber auch die Sonne hat ihren wagen, dem mond wird, meines wissens, keiner zugeschrieben. Nacht und Tag spannen jeder nur ein pferd vor, die Sonne hat zwei pferde. man dachte sich folglich den tag als etwas von der sonne unabhängiges, so wie der mond gerade die dunkle nacht erleuchtet. wahrscheinlich liefs man den wagen des Tags dem der Sonne voraus-

*) Bopps gloss. sanscr. p. 80. 85. Potts etymolog. forschungen p. 98—102. O. Müller in den gött. anz. 1834 p. 795. 796.

gehen*), hinter der Nacht her den Mond folgen. Nicht bedeutungslos mag der wechsel des geschlechts sein, dem männlichen Tag zur seite steht die weibliche Sonne, der weiblichen Nacht der männliche Mond. Der griech. mythus verleiht dem Helios und der Selene wagen, keine den gottheiten des tags und der nacht; doch gebraucht Äschylus in den Persern vom tag *λευκόπωλος*, er läfst ihn mit *weifsen rossen* reiten.

Gleichwol wird von unsern dichtern tagesanbruch durch aufgang der sonne, vorzüglich gern nachtsanbruch durch ihren untergang ausgedrückt; nicht beginn und ende der nacht durch den mond, dessen auf und niedergang nur selten damit zusammentrift. Die ältesteten formeln will ich hier mittheilen.

Die sonne geht auf, steigt: goth. *sunna urrinnith* Marc. 4, 6. 16, 2. ahd. *arrinnit*; daranâh *irran* diu sunna N. ps. 103, 22; mhd. si was ûf *errunnen*. Mar. 189. altn. tha *rann* dagr upp. Ol. helg. cap. 220. *rinnan* bedeutet eigentlich laufen und fliefsen, hier zeigt sich entschiedne analogie des altröm. sprachgebrauchs, der ebenso *manare* von der aufsteigenden sonne verwendet: diei principium *mane*, quod tum *manat dies ab oriente*. Varro 6, 4 (O. Müller p. 74.) *manare solem* antiqui dicebant, cum solis orientis radii splendorem jacere coepissent. Festus s. v. urreisan (surgere) sagt Ulfilas nicht von der sonne. Spanisch wird der aufgehenden sonne ein stechen (apuntar) beigelegt: yxie el sol, dios que fermoso *apuntaba*. Cid 461; quando viniere la mañana, que *apuntare* el sol. Cid 2190.

Die sonne sinkt, fällt: goth. *gasagq* sáuil Marc. 1, 32. *sagqv* sunnô Luc. 4, 40. *dissigqvái* (occidat) Eph. 4, 26; ahd. sunnâ *pifeal* (ruit) *pisluac* (occidit) gl. Ker. 254. Diut. 1, 274a**); mhd. *sîget*, diu sunne sîget hin Trist. 2402. diu sunne was ze tal gesigen Wh. 447, 8. nu begund diu sunne sîgen Aw. 1, 41; altn. *sôlarfall*, *sôlsetr*. engl. *sunset*. der letzte ausdruck sagt, dafs sie sich niedersetzt, es wird ihr daher *sitz* oder *stul* beigelegt, in welchen sie sich nach beendigter fahrt begibt. ihr untergang heifst ahd. *sedalkanc* hymn. 18, 1. ags. *setelgong****) *setlrâd* Cädm. 184. 19; *sedal* ira

---

*) d. h. tag oder morgen sind da *vor der sonne*, die sonne unterstützt sie gleichsam: unz daz diu sunne ir liehtez schînen *bôt* dem morgen über berge. Nib. 1564, 2.

**) nhd. niederschlagen, zu boden schlagen (intrans.)

***) aber auch alle übrigen sterne haben ihren sitz, ihr gestell, ihr gerüste (sterrôno *girusti* O. I. 17, 10), weshalb ihnen gleichfalls

kât (occasum suum graditur) hymn. 14, 2. alts. *sêg* sunne tô *sedle* Hêl. 86, 12. sunne ward an *sedle* Hêl. 89, 10. geng thar âband tuo, sunna ti *sedle* Hêl. 105, 6. scrêd wester dag, sunne te *sedle*; dän. for vesten gaaer solen til *säde*. Dv. 1, 90; mhd. diu sunne gie ze *sedele*. Diut. 3, 57, als diu sunne in ir *gesedel* solde gân. Morolt 38[a], was ist das aber für ein ort, der in demselben gedicht 14[b] hinzugenannt wird: ze *Geilât*, dâ diu sunne ir *gesedel* hât? die hauptstadt von Indien. Gleichviel mit sedal wäre *kadam*, mhd. *gaden* (cubiculum, gemach), Mor. 15[a], wenn nicht ze gnâden gelesen werden mufs. Die sonne war wegemüd, begierig nach ruhe: dô hete diu *müede* sunne ir liehten blic hinz ir gelesen. Parz. 32, 24, sie geht in ihr bett und schlafgemach. dän. solen ganger til *senge*. Dv. 1, 107. solen gik til *hvile*. Dv. 1, 170; mhd. diu sunne gerte lâzen sich zuo reste. Ernst 132[b], diu sunne dô *ze reste* gie. Ecke (Hag.) 110, nu wolte diu sunne ze *reste* u. ouch ze *gemache* nider gân. Dietr. 14[d]; altengl. until the sun was gon to *rest*. Iwan 3612. Unser heutiges subst. *gnade*, mhd. genâde, ahd. kinâda bedeutet eigentlich neigung, senkung, herablassung, ruhe (s. 404), daraus erklärt sich die redensart: diu sunne gienc ze *gnâden* (dat. pl.) Mor. 37[a]. Wolfdietr. 1402; schon Agricola verstand es (sprichw. 737) nicht vollkommen, wenn er sagt: 'es werete bifs die sonne wolt *zu gnaden* gen, d. i. undergehn und der welt ire gnade u. schein versagen (!) und zu ruhe gehen.' Aventin (ed. 1580 p. 19[b]) macht davon eine anwendung sogar auf unser frühstes heidenthum, 'die sonne sei als königin des himmels verehrt worden: 'dorft keiner sagen sie gienge unter, must sprechen, sie gieng zu *röst* u. *gnaden*, wie dann noch etwan das närrisch gemein volk meint.' blofs die letzten worte sind zu beachten; der aberglaube kann weit hinaufreichen, dafs es frömmer sei, hier wie in andern fällen den geraden ausdruck zu meiden und einen alten, halbverständlichen, euphemistisch, zu brauchen.

Lye bringt eine ags. redensart bei: ær sun go to glade, und übersetzt: priusquam sol vergat ad occasum, lapsum. dann wäre zu schreiben glâd, und wirklich wird glîdan (labi) von der wandelnden sonne gesagt: heofones gim glâd ofer grundas. Beov. 4140. allein gongan tô glâde

---

sedelgang beigelegt wird. N. Bth. 210 sagt von Bootes, dafs er 'trâgo ze *sedele* gange', und 'tiu zeichen negânt nicht in *sedel*', vgl. 223.

befremdet; vielleicht darf man ein ags. subst. gläde annehmen mit der doppelten bedeutung splendor und gaudium. nicht nur das altn. gladr, auch das ahd. klat drückt aus einmal splendidus, dann hilaris, wie diese begriffe oft in einander übergehn.*) O. II. 1, 13 êr wurti sunna so *glat* (eh sie so leuchtend würde.) nun reichen aber auch die vorstellungen freude, wonne, ruhe, gemach aneinander, folglich glanz, wonne. die untergehende sonne strahlt in erhöhtem glanz, sie geht zu ihrer wonne ein, das könnte gongan tô *gläde* sagen wollen. Ihres dialectlex. p. 57[a] 165[a] lehrt, dafs in Vestgötland gladas vom untergehen der sonne gilt: solen *gladas*, *glaas* (sol occidit) *solegladning*, *solglädjen* (occasus), das kann bedeuten: die untergehende sonne freut sich oder glänzt. Hiernach lege ich aus, was Stald. 1, 463. 2, 520 anführt: die sonne *geht vergoldet*, für geht unter, d. i. glänzt vor freude. Weil aber die *aufgehende* den gleichen schein des lichts darbietet, so läfst sich nunmehr deuten, warum dieser das volk an feierlichen tagen *freudensprünge* und *tanz* beilegt (s. 183.) ja auch dabei möchte ich noch nicht stehen bleiben, sondern aus einem tiefen zusammenhang der begriffe des lichts und schalls, der farbe und des tons (gramm. 2,86.87) jenes *geräusch*, jenen *klang* verstehen, welchen man der *auf* und *untergehenden* sonne zuschrieb (s. 413.) Thomas Kingo, ein dän. dichter des 17 jh., und wahrscheinlich andere seiner landsgenossen, läfst die aufgehende sonne *pfeifen*, d. h. einen durchdringenden ton von sich geben: hist *piper* solen *frem*, giv gud en lyksom dag!**); in einem schottischen lied (minstrelsy 2, 430): the sun began to *peep*.***) Genauer beschreibt es aber eine strophe in Albrechts Titurel:

> darnâch kund sich diu sunne
> wol an ir zirkel rîden (drehen):
> der süeze ein überwunne,
> ich wæn die süeze nieman möht erlîden
> mit dône dô diu sunn ir zirkel ruorte;
> seitenklanc und vogelsanc
> ist alsam glîch der golt gên kupfer fuorte.

die süfsen töne der aufgehenden sonne übertreffen saitenklang und vogelgesang wie gold das kupfer. Wer denkt

*) vgl. z. b. unser *heiter*, (serenus und hilaris.)
**) Rahbek og Nyerup den danske digtekunsts middelalder 1, 235.
***) 'der mond *pfeift* sein licht *auf*.' Gryphius p. m. 740.

hier nicht an die uralte überlieferung von der *Memnonsseule*, die beim aufgang der sonne einen laut ertönen liefs, gleich als springe eine saite, nach einigen beim aufgang einen fröhlichen, beim untergang der sonne einen traurigen.*) Wir werden aber hernach noch andere vorstellungen des anbrechenden tags, der einbrechenden nacht auf licht und ton zurückführen können.

Wohin aber wendet sich die abendsonne zur ruhe, wo ist ihr gemach gelegen? nach dem ältesten ausdruck taucht sie ins meer, gleich jenem sinkenden gestirn (s. 419.) Im ags. Bth. (Rawl. 193ᵃ) 'and theáh monnum thyncdh, thät hio *on mere* gange, *under sœ* svîfe, thonne hio on setl glîdedh.' So sagten auch die alten von der sonne und den gestirnen *δῦναι* und *mergere*, Boeth. 4 metr. 5 von Bootes: cur *mergat* seras *aequore* flammas und metr. 6: nec cetera cernens sidera *mergi* cupit *oceano tingere flammas*, was N. 223 verdeutscht: alliu zeichen sehende in sedel gân niomer sih ne gerôt kebadôn in demo merewazere. Der ausdruck liegt aber allen bewohnern der seeküste zu nahe, als dafs er entlehnt zu sein brauchte, altn. hiefs es: sôl gengr *í œgi*, z. b. fornm. sög. 2, 302. mhd. der *sê*, dâ diu sunne ûf gêt *ze reste*. MS. 2, 66ᵇ. Einwohnern des inneren lands säumte ein wald den horizont, hiefs es: sôl gengr *til vidar* (Biörn s. v. vidr), solen går *under vide* (Ihre s. v.)**) Wir sagen: die sonne geht hinter *die berge*; ein dän. volkslied: solen gik *til iorde* Dv. 1, 170, nieder zur erde; Ecke (Hagen) 129: diu sunne *ûz dem himel* gie. auch: die sonne ist *hinunter*, mhd. der sunne (hier männlich) *hinder gegât*. MS. 2, 192ᵇ.

Nun wollen wir weiter die formeln betrachten, welche den anbruch des tags oder der nacht ohne beziehung auf die sonne ausdrücken und für die erläuterung heidnischer vorstellungen von tag und nacht wichtiger sind.

Vor allem merkwürdig scheinen mir spuren, dafs man sich den tag in *thiersgestalt* dachte, das gegen den morgen an dem himmel vorrückt. Wolfram hebt ein schönes wächterlied mit den worten an: *sîne klâwen durch die wolken sint geslagen*, er stîget ûf mit grôzer kraft, ich sih in grâwen den tac; und im dritten theil von Wh. (cass. 317ᵃ): daz diu wolken wâren grâ

---

*) Pausan. 1, 42. Philostr. vit. Apoll. 6, 4. heroic. 4 u. a. m.

**) ehstn. pääw katsub metsa ladwa, die sonne geht am wipfel des waldes.

und der tac *sîne clâ hete geslagen durch die naht.* Ist ein vogel gemeint oder ein vierfüſsiges thier? denn beiden gibt unsere sprache klauen. jene sturmregende klauensenkung (s. 362) läſst einen *adler,* die überraschende gleichheit eines morgenländischen bilds aber den könig der thiere, bei uns den *bären* vermuten.*) Ali Dschelebi schildert in seinem humajunnameh (Diez p. 153) den beginn des tags mit folgenden schwülstigen, aber ohne zweifel überlieferte vorstellungen wiedergebenden worten: 'als der falke des nestes des firmaments die nachtvögel der flatternden sterne von der wiese des himmels zerstreut hatte, und vor dem anblick *der klauen des löwen des tags* das reh der bisamduftenden nacht vom felde des daseins in die wüste des nichtseins entflohen war.' die nacht, ein schüchternes reh, entweicht vor dem starken, mächtigen thiere des tags; gewis ein schönes, lebendiges bild. Auch in einem andern liede läſst Wolfram den tag mit unwiderstehlicher gewalt vordringen.

Der tag heiſst unsern dichtern *der rîche*, wie gott selbst (s. 15): *rîche* alsô der tac MS. 1, 163[a] *rîche muotes* alsam der tac Wigal. 5222 der tac wil *gerîchen* (siegen, walten, herschen) MS. 1, 27[b], er ist nicht zurückzuhalten und vertreibt die nacht: der tac wil *niht erwinden* MS. 1, 147[b], morgen fruo als der tac *erstarket* Eracl. 734, dô die naht der tac *vertreip.* Frauend. 47. 58. Er stürzt sie vom thron und nimmt ihn selbst ein: 'ez taget, diu naht muoz *ab ir trône*, den sie ze Kriechen hielt mit ganzer vrône, der tac *wil in besitzen.*' MS. 1, 2[b].

Die romanischen sprachen (nicht unsere) pflegen den anbruch des tags durch ein wort zu bezeichnen, das stechen bedeutet, franz. *poindre,* span. *puntar, apuntar,* ital. *spuntare.* à la *pointe* du jour, mit tagesanbruch. das läſst sich freilich von dem ersten vordringen, gleichsam spitze darbieten verstehen, vielleicht aber auch auf den *reitenden tag*, der sein pferd *spornt*, beziehen, oder auf ein thierisches rennen und traben, poindre.**)

Noch bedeutsamer scheinen die redensarten, welche mit dem tagesanbruch, mit der morgenröthe wiederum die idee einer *erschütterung*, eines *geräusches* verbinden: ganz jener klang, den das licht der auf und niedergehen-

---

*) die Araber nennen den ersten morgenschimmer *schweif des wolfs.* Rückerts Hariri 1, 215.

**) Reinhart p. XXXIX.

den sonne von sich gibt. diesen sinn wage ich einer altfranz. formel, die blofs in kerlingischen dichtungen vorkommt unterzulegen; niemand hat versucht sie zu deuten. Gerard de Viane 1241 'lou matin *par son l'aube* esclarcie'; cod. reg. 7183, 3[a] 'un matin *par son l'aube*, quant el fu aparue'; das. 5[a] 'un matin *par son l'aube*, quant li jor esclaira'; das. 161[c] 'au matin *par son l'aube*, si con chante li gaus' (gallus); cod. 7535, 69[c] 'a matin *par son l'aube.*' was heifst das? ich denke: per sonitum aurorae.*) oder wie kann man es anders deuten? Englisch sagt man für tagesanbruch the *peep* of day, das stimmt zu jenem the sun began to *peep* (s. 428) und freilich wird das hervorblicken dadurch ausgedrückt, zugleich aber unverstanden das rauschen und klingen.

Selbst unser *anbrechen* verkündigt getöse und erschütterung. mhd. sâ dô der ander tac ûf *brach*. Frauend. 53. 109; engl. the *break* of day. span. el alva *rompe*. altspan. 'apriessa cantan los gallos e quieren *quebrar* albores.' Cid 235; 'ya *quiebran* los albores, e vinie la mañana.' Cid 460; trocida es la noche, ya *quiebran* los albores.' Cid 3558; altfranz. 'l'aube *crieve*' Ren. 1186. 'ja estoit l'aube crevee' Ren. 1175. 'tantost con l'aube se *creva*' Ren. 16057; prov. 'can lalba fo *crevada*' Ferabr. 3977. Dieses romper, quebrar, crevar (lat. crepare) ist das dem sonnenaufgang vorausgehende zittern und erschüttern der luft, von einer empfindlichen kühle begleitet; im lat. *crepusculum* liegt derselbe sinn. die Spanier sagen auch: el alva se *rie* (lacht) und die Araber: der morgen *niest*.**)

Wir müsten die alte benennung der morgenröthe ahd. *tagarôd* gl. Jun. 187. 194. Hrab. 956[b] mons. 327. hymn. 2, 2 (wo deutlich masc.) 3, 8. ags. *dägréd* (Cädm. 289, 27. 294, 4), mnd. *dagerât* (fem.) En. 11[c], mnl. *dagheraet* (Huyd. op. St. 2, 496) genauer verstehn (gramm. 2, 75. 253), um darin vielleicht einen ähnlichen sinn zu

---

*) grammatisch wird man nicht einwenden, dafs hier das zweite abhängige subst. im acc., statt des gen. steht; so thut die altfranz. sprache öfter, z. b. en coste la royne (Berte p. 18) zumal bei praepositionell gewordnen subst., z. b. lez les murs, parmi les pres (per medium pratorum) prov. per mieg los pratz Ferabr. 2918, und so regieren noch heute chez, parmi den acc.

**) Rückerts Hariri 1, 357. In den novelas der Maria de Zayas 1, 3 beginnt ein lied: si se rie el alva, und anderwärts sagt sie: quando el alva muestra *su alegre risa;* vgl. oben 285 über das schütternde lachen. ital. heifst 'fare *ridere* una botta' sehr bezeichnend ein fafs so schütteln, dafs es überlauft.

finden.*) Man sagte mnl. auch *dachgrake*, *dagherake* (fem.) und *graken* vom grauen des tags. Dies *grauen* ist von der farbe hergenommen, wenn sich die schwärze der nacht in grau erhellt: mhd. der *grâwe* tac, das *grâwe* lieht MS. 2, 49[a], der tac wil *grâwen* Wolfr. 4, 11. Altn. *dagsbrûn* (extremitas, gleichsam supercilium diei.)

In der griech. poesie wird Ἠώς höchst lebendig vorgestellt. sie ersteigt aus dem *bett* (ἐκ λεχέων, wie unsre sonne zu bette geht, s. 428) des Tithonos, ihres gemahls (Od. 5, 1) heifst die frühgeborne (ἠριγένεια), *rosenfingrige* (ῥοδοδάκτυλος, Il. 1, 477): ihre röthlichen finger greifen in die wolken gleich jenen klauen des tags (s. 429); auch χρυσόθρονος wird sie genannt, wie Here und Artemis. Die Slaven scheinen, statt der göttin, einen gott der morgenröthe gehabt zu haben, *Jutribog* (s. 349.)

Wir sahen, dafs die aufgehende sonne *freudig* ertönte (s. 428), die rauschende morgenröthe *lachte* (431); hierzu stimmt eine vielfach wiederholte vorstellung, der tag bringe *wonne*, die nacht *trauer*. 'froh wie der tag' heifst es; Reinolt von der Lippe sagt: 'er *verblîde* als der dag', MS. 2, 192 von dem scheidenden tag: der tac *sîn wunne* verlât.' Zumal aber drücken die vögel ihre freude über den nahenden tag aus. 'gäst inne sväf oth that hräfn blâca *heofenes vynne blîdhheort* bodôde.' Beov. 3598, die himmelswonne die der frohe rabe verkündigt ist der anbrechende tag. ich bin so froh, wie die habichte, wenn sie thaubenetzt den tag anbrechen sehen, 'dögglitir *dagsbrûn siá*.' Sæm. 167[b]; 'nu verdhr hann svâ feginn, *sem fugl degi*', Vilk. saga cap. 39 p. 94; 'Horn was as fain o fight, as is the *foule of the light*, when it ginneth dawe', Horn and Rimen. 64 p. 307; ich warte der frouwen mîn reht als des *tages diu* kleinen *vogellîn*' MS. 1, 51[a]; fröit sich min gemüete sam diu kleinen *vogellîn*, sô si *sehent den morgenschîn*.' MS. 2, 102[b]. Eine menge epischer formeln schildert darum den anbrechenden tag durch geschrei der hähne oder nachtigallen. Biarkamâl im anfang: 'dagr er upp kominn, dynja hanar fiadhra', die hähne schwingen ihre flügel zum gesang. à la mañana, quando los gallos cantaran', Cid 317. 'li coc contoient, pres fu del esclairier.' 'l'aube est percie, sesclere la jornee, cil oisellon chantent en la ramee.' 'biz des morgens vruo, daz diu nahtigal rief' En. 12545.

---

*) sollte die wurzel zu tagarôd (=ruod) jenes RAD sein, von dem radur, rodur (coelum) stammt? vgl. s. 399.

Die nacht wird vorgestellt als schnell und unversehens einbrechend, überfallend, *ϑοὴ νύξ*, sie fällt oder sinkt vom himmel nieder, la nuit *tombe*, à la *tombée* de la nuit, sie *bricht ein*, während der tag anbricht, sie *rückt* auf einmal *nahe*, sie *überfällt*. In der alten sprache gilt von nacht und abend das verbum *ana gân* oder *fallan:* âband unsih *ana geit*. O. V. 10, 5; in *ane gâenda* naht N. Bth. 31; der âbent begunde *ane gân*. Mar. 171; schiere *viel* dô diu naht *an*. Roth. 2661; unz der âbent *ane gie*. Flore 3468. Ls. 1, 314. Wigal. 1927. 6693; als der âbent *ane gêt*. Wigal. 4763; biz daz der âbent *ane lac*. Ls. 1, 243; diu naht diu *gât* mich *an*. Wolfd. 1174; diu naht *gêt* uns vaste *zuo*. livl. chron. 62ª. Ebenso aber auch *sîgen:* dô der âbent zuo seic. Diut. 3, 68; alsô iz zuo deme âbande *seic*. das. 3, 70; nû *seig* ouch der âbent *zuo*. Frauend. 22. 44; ze tal diu sunne was genigen u. der âbent *zuo gesigen*. Diut. 1, 351; diu naht begunde *sîgen an*. Mor. 1620. 3963 *); diu tageweide diu wil hin, der âbent *sîget* vaste *zuo*. Amgb. 2ª; der tach is ouch an uns gewant, uns *sîget* der âvent *in die hant*. Ssp. vorr. 193; und noch heute: bis in die *sinkende* nacht. gleichviel ist: nû der âbent *zuo geflôz*. Troj. 13665. Dies einbrechen und niedersinken erfolgt aber auch leise und heimlich, wie eines diebes: diu naht begunde *slîchen an*. Dietr. 68ᵇ; nû was diu naht *geslichen* gar über daz gevilde. Christoph 413; do nû diu naht *her sleich* und diu vinster in begreif. das. 376; sô thiu naht *bifêng*. Hêl. 129, 16.

Offenbar ist in allen diesen zügen die nacht aufgefafst als *feindliche*, *böse gewalt*, im gegensatz zu dem gütigen wesen des tags, der in gemächlicher ruhe langsam über die berge emporsteigt; so schnell daher die nacht niederfällt, so allmälich endet sie: 'diu naht gemechlich ende nam.' Frauend. 46.

Beide tag und nacht stehen im streit miteinander. die nacht herscht erst, wenn der tag seinen kampf aufgegeben hat: 'unz der tac *liez sînen strît*' Parz. 423, 15. 'der tag der nam ein ende, die nacht den sieg gewann.' Wolfd. 2025. 'dô der tac *verquam*, und diu naht daz lieht nam.' En. 7866. 'nu begunde ouch *strûchen* der tac, daz sîn schîn vil nâch *gelac*, unt daz man durch diu wolken

---

*) beidemal steht segen; wäre es *sigen an* (vincere) so liefse sich kaum der dativ dem tage entbehren.

sach des man der naht ze boten jach, manegen stern der balde gienc, wand er der naht herberge vienc. nâch der naht baniere kom sie selbe schiere.' Parz. 638, 1—8. in dieser anmutigen beschreibung gehn die abendsterne als ansagende, fahnentragende *herolde* der nacht selbst voraus, wie umgekehrt der morgenstern des tages *bote* war.*)

Vorhin s. 428 ist ein sonnenaufgang aus Titurel entlehnt worden, auch die unmittelbar vorher gegebne schilderung des erliegenden tags verdient hier zu stehn:

> dô diu naht *zuo slîchen*
> durch nieman wolte lâzen,
> und ir der tac entwîchen
> muoste, er fuor sâ wester hin die strâzen,
> alsô daz man die *erd* in sach *verslinden*,
> unz er ir möht empflichen,
> dô kunder sich von ôrîent ûf winden.

die erde verschlingt den weichenden tag.

Bei den älteren dichtern finde ich mehr die vorstellung der *dunkelheit.* thô warth âband cuman, *naht* mid *neflu.*' Hêl. 170, 25. 'die *finstere ragende* nacht.' Schreckensgast Ingolst. 1590 p. 114; '*nipende* niht.' Beov. 1088. 1291, vgl. genip (caligo); '*scaduhelm*' Beov. 1293; '*nihthelm* gesvearc deoro ofer dryhtguman.' Beov. 3576. sie trägt gleichsam eine finstere nebelkappe. noch schöner ist das *schwarze auge* der nacht bei Äschylus (Pers. 426.)

Alle dichterischen bilder, die ich zusammengestellt habe, lassen ahnen, daſs in ältester vorzeit Tag und Nacht lebendiger und göttlicher auftraten. aber schon sehr frühe muſs unter den Deutschen diese vorstellungsweise geschwächt worden sein, seit sie dem namen des tags entsagten, der seine gemeinschaft mit den göttern in sich trug.

---

*) Lucifer interea praeco scandebat olympo. Walthar. 1184.

CAP. XIX. SOMMER UND WINTER.

Ungleich frischer und erkennbarer hat sich die persönlichkeit der jahrszeiten, welche wie tag und nacht von nähe oder ferne der sonne abhängen, erhalten. ihr langsamer wechsel erfolgte feierlich, während der häufige des tags und der nacht bald das andenken an die alten götter verwischte.

Tag und nacht gleichen dem sommer und winter auch darin, daſs den anbruch des tags und den eintritt des sommers die vögel mit freudigem gesang begrüſsen, nachts und winters aber still trauern. daher die eddischen kenningar *gledi fugla* (laetitia volucrum) für sommer, *sût ok strîd fugla* (dolor et angor avium) für winter. dies naturgefühl spricht sich in den liedern unsrer minnesänger unzähligemal aus.

Den begrif des ganzen jahrs finde ich kaum persönlich hervorgehoben, auſser in betheuerungen, segen und verwünschungen. 'sam mir daz *heilec jâr*!' Ls. 1, 287. 'ein *sælec jâr* gang dich an!' Ls. 3, 111. und 'daz dich ein *veigez* jâr müez ane komen!' Ls. 1, 317.

Nachdem Tacitus gesagt hat, daſs die Germanen bloſs getraide bauen, weder wiesen noch gärten hegen, fügt er hinzu: unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: *hiems*, et *ver*, et *aestas* intellectum ac vocabula habent; *auctumni* perinde nomen ac bona ignorantur. Deutlich wird hier auctumnus auf obst und nachheu (grummet) bezogen, der kornschnitt in den sommer, die aussaat in den frühling verlegt. Erwägt man aber, daſs das nördliche Deutschland noch jetzt, bei gemildertem clima, getraide erst im august und september, wenn schon die sonne niedriger steht, einerntet, und daſs august zwar der eigentliche erntemonat*), september der herbstmonat, zuweilen aber september die augstin, october der herbstmonat genannt ist; so kann jene ansicht schon in ältester zeit nicht allgemein gültig gewesen sein. Auch scheint das ahd. *herpist*, *herbist*, ags. *hearfest* nicht gerade jünger als andere sehr alte wörter. Richtiger wäre zu bemerken, wie je weiter nach Norden hin nur zwei jahrszeiten, *sommer* und *winter*, vortreten, je weiter

*) ahd. aranmânôt, von aran (messis) goth. *asans*; die Altsachsen sagten *bewôd* oder *beo*. Hêl. 78, 14. 79, 14; nnl. *bouw*, *bouwd*.

28*

nach Süden vier oder fünf*) unterschieden werden können. Für mythische bezüge gelten nur jene zwei, obwol sie zuweilen durch frühling und winter, oder durch frühling und herbst ausgedrückt werden.**)

In der edda sind beide nun gleich genealogisch eingeführt. *Sumar* ist ein sohn des *Svâsudhr* (Sæm. 34ᵇ Sn. 23. 127), welcher name von svâs (carus, proprius, domesticus), goth. svês, ahd. suâs herstammt: er ist ein seeliger, freundlicher mann, nach dem alles frohe und liebliche heifst (svâslegt, blîtt.) Der vater des *Vetr* hingegen führt den namen *Vindlôni* oder *Vindsvalr* (der windbringende, windkühle) und dessen vater hiefs *Vâsadhr* (Sæm. 34ᵇ Sn. 23. 127), der feuchte, nasse: ein grimmiges, kaltbrustiges geschlecht. Beide stellen sich aber, wie zu erwarten ist, als *riesen* dar, *Svâsadhr* und *Sumar* von guter, freundlicher, *Vâsadhr*, *Vindsvalr*, *Vetr* von böser art, so dafs sich auch hier wieder die doppelte natur der riesen (s. 304) einleuchtend erweist. skâldskaparmâl verzeichnet sie unter den alten iötnar: 209ᵇ *Somr* (al. Sômir) ok *Svâsudhr*, 210ᵃ *Vindsvalr* und *Vidharr* (l. Vetr.) Noch jetzt sind uns *Sommer* und *Winter* häufige eigennamen, und vermutlich waren sie es von anfang an, eben weil sie sich mit ausdrücken urverwandter sprachen nicht berühren.

Nun will ich aber die deutlichen spuren ihres persönlichen verhältnisses, wie sie sich in redensarten des

---

*) die Spanier unterscheiden das frühjahr in *primavera* und *verano* (den grofsen frühling) vgl. Don Quixote 2, 53 und Ideler 6, 305. auf verano folgt *estio.*

**) auch der slavischen volksanschauung treten zwei hauptzeiten, sommer und winter vor, der sommer ist sogar wörtlich von dem begriffe jahr ungeschieden, beide heifsen *leto*, d. h. das alte jahr wird mit dem winter abgethan, das neue mit dem sommer begonnen, dieses leto ist (gleich unserm jahr) neutrum, folglich unpersönlich. den winter nennen sie *zima* (fem.) sollen nun die zwischenzeiten ausgedrückt werden, so sagen sie für frühling *podleti*, für herbst *podzim.* Allein es sind auch noch andere benennungen gangbar geworden: böhm. *garo*, poln. *iaro;* mähr. *wesna*, poln. *wiosna;* sloven. *vigred* (egrediens, in Deutschkärnten der *auswärt*), *mlado leto* (junger sommer), *mladletje*, *pomlad*, *spomlad*, *sprotletje* (von sprot, gegen) alle zur bezeichnung des frühlings, vorzüglich fühlten die Südslaven das bedürfnis frühling und sommer zu trennen. Der herbst heifst serb. *jesen*, sloven. *jefen*, auch *predsima.* Wie nun leto (annus) und leto (sommer), so ist sichtlich unser *jër*, *jâr* (annus) das poln. *iaro*, gr. *ἔαρ*, lat. *ver*; und das lat. *hiems*, gr. *χειμών*, wiederum das slav. *zima.* unser winter und sommer liegt aufser aller verwandtschaft, wogegen sich unser *lenz* (ver) dem slav. *leto*, *lato* nähert.

volks und in dichterischen wendungen lange erhalten haben, aufdecken. Wir sagen täglich: der *Sommer*, der *Winter* ist vor der thür, tritt ein, kehrt ein. H. Sachs IV. 3, 21ᵃ 'bis dafs der *Sommer* einher tritt.'*) Mhd. wird jener gewöhnlich lieb, dieser leid genannt: 'der *liebe Sumer* urloup genam' Ben. 344. 'urloup nahm der *Winder*' Ben. 362. beiden gefolg und dienerschaft zugeschrieben: '*Sumer*, dîne *holden* von den huoben sint gevarn' Ben. 304 '*Sumer* dîn *gesinde*' Ben. 406. mîn sanc süle des *Winters wâpen* tragen' MS. 1, 178ᵇ. '*Winder* ist mit sînen *vriunden* komen' Ben. 414, offenbar sind sie mit ihren leuten aufgezogen, weil sie sich verjagen und bekriegen wollen. 'der *leide Winder* hât den *Sumer* hin verjaget' Ben. 381. '*Winder* **) hât ez hie gerûmet' Ben. 437. Weil aber der sommer mit dem mai beginnt, steht auch ein *Mai* als repräsentant des Sommers da, ganz auf gleiche weise in lebendiger persönlichkeit. der Mai hält seinen einzug. 'sô der *Meige* în gât.' meist. Alex. 144ᵇ. 'der *Meie* ist in diu lant' Ben. 364. 'der *Meie* lôste bluomen ûz Rîfen bande' Ben. 437. 'der *Meie* hât brieve für gesant, dafs sie künden in diu lant sîne kunft den vruoten.' Ben. 433, gleich einem könige, der nach langer abwesenheit siegreich heimzieht, kündigt er seine ankunft voraus durch briefe an. 'da ist der *Meie* und al sîn kraft, er und sîn gesellesehaft diu (s. l.) ringent manige swære. *Meie* hat im (dem Winter) angesiget.' Ben. 449. 'ob der *Meige* ze velde lac.' Ls. 1, 199. 'sô der *Meige* alrêrst în gât' Frauend. 14. 'der *Meie* vüeret den walt *an sîner hende*' MS. 2, 81ᵇ, es werden ihm hände beigelegt (wie dem Wunsch s. 99.) er wird von den menschen mit dank und neigen, gleich einem gott oder könig, verehrt: '*Meie* ich wil dir nîgen' Ben. 398. 'êrent den *Meien*.' Ben. 184. 'der Meie habe des danc!' Ben. 434. Mai und Sommer legen ihr grünlaubiges kleid an: 'der *Meie* ist ûf sîn grüenez zwî gesezzen.' MS. 2, 75ᵃ. 'der *Sumer* sneit sîn kleit.' Ben. 159. 'der *Meie* sendet dem walde kleider.' Ben. 436. 'der *Summer* gab diu selben kleit *Abrelle* maz, der *Meie* sneit.' MS. 2, 94ᵇ.

Vorzüglich aber mufs man auf den gegensatz achten. Im gefolg des *Winters* ziehen *Reif* und *Schnee*, wiederum personificationen, und alte riesen. sie künden

---

*) alse die *Somer* quam int lant. Reinaert 2451; alse de *Sommer* quême int lant. Reineke 2311.

**) ohne artikel, also unappellativisch (vgl. s. 400 Solaus.)

dem Sommer krieg an: 'dir hât widerseit beidiu *Rîf* und *Snê*' Ben. 398. 'der Meie lôste bluomen ûz *Rîfen* bande.' Ben. 437. Das wichtigste ist, dafs sich in einem liede *) sogar der mythische name des reifriesen bewahrt hat: er heifst *Aucholf*, ganz mit der ableitung OLF gebildet, die gleich dem OLT für ungeheure, geisterhafte wesen dient **); die wurzel áuka, ahd. ouhhu drückt aus augeo, es kann also in Oucholf die bedeutung des übergrofsen, riesenmäfsigen liegen.***)

Sommer und *Winter* stehn im kampf gegeneinander gerade wie *Tag* und *Nacht*; Sommer und Tag erfreuen, Nacht und Winter betrüben die welt.

Die ankunft des Sommers, des Mais, oder wie wir jetzt sagen des Frühlings, wurde nun vor alters festlich begangen. das hiefs im mittelalter: *die zît empfâhen.* MS. 1, 200a 2, 78b Ben. 453; *den Sumer empfâhen:* '*Sumer* wis *enpfangen* von mir hundert tûsent stunt.' Ben. 328; 'helfent *grüezen* mir den *Meien*.' MS. 1, 102b; si (diu vogellîn) wellent alle *grüezen* nu den *Meien*.' MS. 2, 84b.

Das eintreffen des Sommers erfolgte aber nicht auf einen bestimmten tag des jahrs, sondern wurde nach zufälligen zeichen wahrgenommen, aufblühenden blumen oder anlangenden vögeln.

Wer 'den *érsten viol*' schaute, zeigte es an; das ganze dorf lief hinzu, die bauern steckten die blume auf eine stange und tanzten darum. auch hiervon hat Nithart ein lied gedichtet. dieselbe feier beschreibt H. Sachs IV. 3, 49 ff; um die *erste sommerblume* wird getanzt und gesungen.

Ebenso wird die *erste schwalbe*, der *erste storch* als *frühlingsbote* (*ἄγγελος ἔαρος*) begrüfst und empfangen. der schwalbe rückkehr feierten schon Griechen und Römer. Athenaeus 8, 15. p. 360 theilt ein *χελιδόνισμα* mit †), das auf Rhodos die kinder absangen, eine *schwalbe* herumtragend und efswaaren sammelnd. Noch heute lebt der gebrauch in Griechenland. am ersten merz lauft die

---

*) Nitharts, Ben. 384. dieser dichter liefert uns vorzugsweise belebte bilder von Sommer und Winter.

**) gramm. 2, 334—340 vgl. Nahtolf, Biterolf, Egisgrimolt (s. 147) Fasolt (s. 383) Mimerolt (s. 221) kobolt (s. 286.)

***) ein mhd. dichter schildert den *kampf zwischen Mai und Herbst* in einer artigen erzählung (Fragm. 29), die aber von dem mythischen gebiet abliegt.

†) Ilgen opusc. philol. 1, 165. Zells ferienschr. 1, 53. 88.

jugend zusammen, durchzieht alle strafsen und singt ein liebliches frühlingslied: die sänger tragen eine aus *holz geschnitzte schwalbe*, die auf einem cylinder stehend dabei umgedreht wird.*) '*hirundine prima*' sagt Horat. epist. I. 7, 13. Dafs man auch bei uns schon im mittelalter auf die *erste schwalbe* achtete, lehrt die abergläubische gewohnheit (anh. s. LIII, abergl. no. 217) bei ihrer erblickung kohlen aus der erde zu graben. Das schwedische landvolk bewillkommt sie mit dreimaligem jubelruf.**) Beide schwalbe und storch gelten für heilige, unverletzliche thiere. Wer bei den Griechen die einkehr des storchs zuerst ansagte empfieng botenlohn. Noch im vorigen jh. waren die thürmer mancher städte Deutschlands angewiesen, den nahenden *frühlingsherold* anzublasen, wofür ihnen ein ehrentrunk aus dem rathskeller verabreicht wurde.***) Ein epigramm von Joach. Olearius beginnt:

ver laetum rediit, rediitque *ciconia grata*,
aspera dum pulso frigore cessat hiems.†)

auch der kukuk kann als ansager des frühlings betrachtet werden (s. 389.)

Diese *sommerverkündigung* durch gesänge der jugend findet noch jetzt oder fand wenigstens in den letzten jhh. in deutschen und slavischen ländern statt. die gebräuche und lieder sind manigfalt.††) Oft wird blofs ein kranz, eine puppe, ein thier im korb herumgetragen und von haus zu haus die gabe eingefordert. Hier tragen kinder einen *hahn*, dort eine *krähe* oder einen *fuchs* um-

---

*) Fauriel 2, 256. disc. prélim. XXVIII; vollständiger bei Theod. Kind p. 12.

**) Westerdahl p. 55.

***) alpenrosen. Bern 1817 p. 49. vgl. Hebels lied der storch.

†) Rostock 1610, vgl. Joh. Praetorii storchs und schwalbenwinterquartier. Francf. 1676 p. 185.

††) am fleifsigsten, wiewol sehr zerstreut und unordentlich, hat sie gesammelt *Christ. Heinr. Schmid* zu Giefsen: im journal von und für D. 1787. 1, 186—198. 480—485. 1788. 1, 566—571. 2, 409—411. 1790. 1, 310—314. 1791, 1002; in der deutschen monatschrift 1798 2, 58—67; dabei werden eine menge älterer und neuerer schriftsteller zur bewährung angegeben. Auch ist noch ein früherer aufsatz im journal von und für D. 1784. 1, 282 zu vergleichen. Einzelnes findet sich in Krünitz encyclop. 58, 681 ff., Gräters Idunna 1812 p. 41, in Büschings wöch. nachr. 1, 183—186. 3, 166 und an andern orten, die ich, wo es darauf ankommt, weiter anführe. Die beiden frühsten abhandlungen sind von Paul Christ. Hilscher de ritu dominicae laetare, quem vulgo appellant den tod austreiben. Lips. 1690 (deutsch 1710) und Joh. Casp. Zeumer de dominica laetare. Jena 1706.

her*), wie man in Polen zur zeit der colęda d. h. neujahrs einen ausgestopften *wolf* geschenke sammelnd umträgt (Linde s. v. kolęda.) das sind keine wanderthiere, und ich lasse unentschieden, mit welchem fug sie die schwalbe oder den storch vertreten, oder ob sie überhaupt etwas anders bedeuten sollen. des angehenden sommers wird nur in einigen worten und wendungen des lieds oder gar nicht gedacht. Oft aber bildet die einsamlung der gaben nur den schlufs einer vorausgehenden sinnvolleren handlung, woran auch jünglinge und jungfrauen theil nehmen. Ein vermumter *Sommer* und *Winter*, jener in *epheu* oder *singrün*, dieser in *stroh* oder *moos* gekleidet, treten auf und kämpfen solange miteinander, bis der *Sommer siegt*. dann wird dem zu boden geworfnen Winter seine hülle abgerissen, zerstreut, und ein sommerlicher kranz oder zweig umhergetragen. Hier ist also wieder die uralte idee eines kriegs oder streits zwischen beiden jahrsgewalten, aus dem der *Sommer* siegreich hervorgeht, in dem der *Winter* unterliegt: das volk gibt gleichsam den zuschauenden chorus ab und bricht in den preis des überwinders aus.

Die eben geschilderte sitte lebt hauptsächlich in gegenden des mittleren Rheins, jenseits in der Pfalz, diesseits zwischen Neckar und Main, im Odenwald. Aus den gesungnen liedern theile ich blofs die beziehungsvollen stellen mit:

trarira, der *Sommer* der *ist da*;
wir wollen hinaus in garten
und wollen des *Sommers* warten.
wir wollen hinter die hecken
und wollen *den Sommer wecken*.
der *Winter hats verloren*,
der *Winter liegt gefangen*,
und wer nicht dazu kommt
den schlagen wir mit stangen.

anderwärts: jajaja, der *Sommertag***) ist da,
er *kratzt dem Winter die augen aus*
und jagt die bauern zur stube hinaus.

oder: stab aus! dem *Winter gehn die augen aus*,***)

---

*) Reinhart einleit. p. ccxix. einer umgetragnen *krähe* (statt der schwalbe) gedenkt auch Athenaeus a. a. o.

**) für Sommer? vgl. Baltag (s. 141) für Balt.

***) auch '*stam aus*' oder '*sta maus*', und '*heib aus, treib aus*', dem Winter ist ein aug aus.

veilchen, rosenblumen,
holen wir den Sommer
schicken den *Winter übern Rhein*
bringt uns guten kühlen wein.

auch: *violen* und die *blumen*
bringen uns den *Sommer,*
der *Sommer* ist so keck
und *wirft den Winter in den dreck.*

oder: stab aus, stab aus,
blas dem Winter die augen aus!

Solche gesänge sind sicher durch lange jahrhunderte gegangen; was ich vorhin aus unsern dichtern des 13 jh. angeführt habe, setzt sie ihrem wesentlichen inhalt nach voraus. alles ist ganz heidnisch gedacht und gefafst: der herbeigeholte, aus seinem schlaf geweckte, tapfere Sommer, der überwundne, in den koth niedergeworfne, in banden gelegte, mit stäben geschlagne, geblendete, ausgetriebne Winter sind halbgötter oder riesen des alterthums. Der *veilchen* wird erwähnt in deutlichem bezug auf den empfang des Sommers. An einigen orten ziehen die kinder mit *weifsen, geschälten stäben*, hölzernen gabeln und degen aus, entweder in der absicht dem Sommer zu helfen und mit auf den feind loszuschlagen, oder es können auch die stabträger des Winters gefolge darstellen sollen, weil nach altem gebrauch besiegte und gefangne mit weifsen stäben entlassen werden (RA. 134.) Einer aus dem haufen der knaben, ein erwachsner an ihrer spitze *in stroh gehüllt* stellt den *Winter*, ein andrer *mit epheu verziert* den *Sommer* vor. erst kämpfen beide mit ihren holzstangen, bald werden sie handgemein und ringen so lange, bis der Winter niederliegt und ihm das *strohkleid abgezogen wird.* unter dem kampf singen die übrigen stab aus, stab aus,

stecht dem Winter die augen aus!

das ist noch völlig das rauba birahanen, hrusti giwinnan, caesos spoliare armis der heldenzeit; das grausame augausstechen tritt noch tiefer in das alterthum zurück.

Nach beendigtem kampf, wenn der Winter in der flucht ist, wird an einigen orten gesungen:

so *treiben* wir den *Winter aus*
durch unsre stadt zum thor hinaus,

hin und wieder die ganze handlung zusammengedrängt in das wiederholte geschrei:

Sommer rein, *Winter* naus!

Jemehr man sich über den Odenwald zurück dem in-

nern Franken, dem Spessart und der Rhön nähert, pflegen schon jene worte zu lauten:

> 'stab aus, stab aus,
> stecht dem *Tod* die augen aus!

und so heifst es: wir haben den *Tod* hinausgetrieben

> den *lieben Sommer* bringen wir wieder
> den *Sommer* und den *Meien*
> mit blümlein mancherleien.

Der *Tod* tritt an die stelle des *Winters*; man kann sagen, weil im winter die natur schlummert und ausgestorben scheint; vielleicht hat aber auch frühe schon ein heidnischer name des Winters der christlichen vorstellung von dem Tod weichen müssen.

In tief fränkischen liedern, z. b. dem nürnberger, wird nun aber des Sommers gar geschwiegen und der gedanke des *ausgetriebnen Todes* desto stärker hervorgehoben.*) Zu Nürnberg durchziehen landmädchen von sieben bis achtzehn jahren in ihrem gröfsten putz die strafsen der ganzen stadt und vorstadt; auf oder unter dem linken arm tragen sie einen kleinen ofnen sarg, aus welchem ein leichentuch herabhängt, unter dem tuch liegt eine *puppe*. ärmere kinder tragen nichts als eine offene schachtel, worin ein grüner buchenzweig liegt mit in die höhe gerichtetem stiel, woran ein *apfel* statt des kopfs steckt. ihr eintöniges lied beginnt:

> heut ist mitfasten
> wir *tragen den Tod ins wasser*, wol ist das.

unter anderm: *wir tragen den Tod ins wasser*

> tragen ihn nein und *wieder raus***),

---

*) Seb. Frankes weltbuch 51a schildert den fränkischen fastnachtsbrauch so: 'halten auch ir vier ein leilach bei den vier zipfeln und ein *ströinen* angemachten *butzen* in hosen und wammes mit einer larven, wie ein *todten man*, *schwingen si in mit den vier zipfeln auf in die höhe* und entpfahen in wider in das leilach. das treiben si durch die ganz stadt. Zů mitterfasten machen si an etlichen orten ein *stroinen man* oder *butzen*, angethon und zůgericht wie ein *tod*, den *tragen* die versamleten jungen *in die nahend gelegnen dörfer*. dise werden von etlichen schon empfangen und mit dürren hutzlen, milch und erbifs gelabet und gespeist. von den andern, die es für ein anzeichen zukünftigs tods halten, übel empfangen, und von iren hofstatten getriben mit scheltworten und etwan mit streichen.'

**) hierdurch scheint angedeutet, dafs die gottheit des Todes bei der wassertauche nicht vernichtet, sondern ihr nur die *unzufriedenheit* des volks fühlbar gemacht werden soll. der grausame Tod hat das jahr über manche opfer geholt, jetzt wollen sich die menschen gleichsam an ihm *rächen*. Dies greift in die oben s. 14 ange-

tragen ihn vor des biedermanns haus,
wollt ihr uns kein schmalz nicht geben
lassen wir euch den *Tod* nicht sehen.
der *Tod* der *hat ein panzer an.*

Ähnliche gebräuche und lieder herschten im übrigen Franken, in Thüringen, Meifsen, Vogtland, Schlesien und Lausitz. der eingang des lieds wechselt:

nun treiben wir den *Tod* aus*),
den *alten weibern* in das haus!

oder: hinters alte hirtenhaus**).

hernach: hätten wir den *Tod* nicht *ausgetrieben*
wär er das jahr noch inne geblieben.***)

Gewöhnlich wurde eine *puppe*, ein *ströhernes* oder *hölzernes bild* herumgetragen, *ins wasser*, in einen *tümpfel geworfen* oder *verbrannt*; war die figur weiblich, so trug sie ein knabe, war sie männlich, trug sie ein mädchen. Man stritt darum, wo sie gemacht und gebunden werden sollte, aus welchem haus sie hervorgebracht wurde, in dem starb das jahr über niemand. Die den

---

deutete idee: wenn ein gott den erwartungen nicht entsprochen hat, so wird ihm gedroht, sein bild mit koth beworfen (s. 336), ins wasser getaucht. So *warfen* die Frankländer beim miswachs des weins S. Urbans bild, weil er keinen wein geschaft hat (Fischarts Garg. 11) *in den bach* oder *in den koth* (Seb. Frank 51b), oder in *den wassertrog*, selbst schon, wenn keine reiche weinlese erwartet wird (Agricolas sprichw. no. 498. Gräters Idunna 1812 p. 87.) Nicht anders warfen die Baiern den heil. Leonhard bei seinem feierlichen umzug mitunter *in den bach* (Schm. 2, 473.) Bekannt ist, wie die Neapolitaner noch heutzutag mit ihrem San Gennaro verfahren, oder die schiffer im sturm S. Jacobs bild mishandeln, anderer beispiele zu geschweigen.

*) Luther hat das lied auf die austreibung des pabsts parodiert. journ. v. u. f. D. 1787. 2, 192. 193.

**) dem alten *Juden* in seinen bauch, dem jungen in den rücke, das ist sein ungelücke, treiben ihn über berg und tiefe thal, dafs er nicht wiederkommen soll, treiben ihn über die heide, das thun wir den schäfern zu leide. wir giengen durch den grünen wald, da sungen die vögel jung und alt. Den alten Juden will Finn Magnussen (edda 2, 135) für einen *iötunn* gehalten haben.

***) J. F. *Herrl* über einige in der gegend von Erfurt gefundne alterthümer 1787 p. 28 hat die zeile: 'wir tragen den *Krodo* ins wasser', gesteht aber nachher (journ. v. u. f. D. 1787. 483. 484), dies bedenkliche wort als eigenmächtige vermutung in den text aufgenommen zu haben. Um so verdächtiger ist in *Hellbachs* nachtrag zum archiv von und für Schwarzburg. Hildburgh. 1789. p. 52 folgende strophe: 'wir tragen den alten *thor* hinaus, hinters alte hirtenhaus, wir haben nun den sommer gewonnen und *Krodes* macht ist weggekommen.' alle ausdrücke der letzten zeile verrathen erdichtung.

Tod weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus furcht, dafs er sich wieder aufraffe, und hinter ihnen her komme. begegnete den heimkehrenden vieh, so schlugen sie es mit stäben, im glauben, dafs es dadurch fruchtbar werde. In Schlesien wurde häufig ein blofser *tannenbaum mit strohketten*, gleichsam gefesselt, umhergeschleppt. Hin und wieder trug ein starker mann, mitten unter kindern, einen *maienbaum.**)

Einige der angegebnen landschaften haben in dem letzten jh. das alte fest dieser sommerverkündigung durch besiegung des winters untergehen lassen, einige noch gegenwärtig erhalten. Frühere jhh. mögen es in andern deutschen strichen gesehn haben, in welchen es selbst nicht historisch nachzuweisen ist. wahrscheinlich entgehn mir auch einzelne nachrichten. Ich habe nicht die geringste spur davon weder in Süddeutschland, Schwaben, Schweiz, Baiern, Östreich, noch auf der andern seite in Niederhessen, Niedersachsen, Westfalen, Niederland, Friesland ermitteln können. ob es sich über die Pfalz hinaus in das Trierische, Lothringische, nach Frankreich erstreckte, weifs ich eben so wenig.**) Klar ist, dafs weder die

---

*) zu Leipzig war das fest im 17 jh. so herabgewürdigt, dafs man die strohpuppe durch huren umtragen und ins wasser werfen liefs.

**) C. H. Schmid hat freilich im journ. v. u. f. D. 1790, 314. 315 ein verzeichnis der länder und örter aufgestellt, wo Winter oder Tod ausgetragen werde, darin sind auch niedersächsische, meklenburgische, ja friesische gegenden namhaft gemacht. bewährung dafür mangelt aber, und andere ähnliche gebräuche, denen ganz die individualität des hier abgehandelten fehlt, werden damit vermischt. Aug. Pfeiffer (gb. zu Lauenstein 1640, gest. zu Lübek 1698) in den evang. erquickungsstunden Leipz. 1698 p. gedenkt des Sommer und Winterstreits, aber ohne den ort zu bestimmen, und er wohnte lange in Schlesien und Leipzig. Henr. Lubbert (prediger zu Bohlendorf bei Lübek, gb. 1640 gest. 1703) schildert in seinem fastnachtsteufel p. 6 einen merzaufzug, keinen mailichen, hebt aber die wesentlichen züge nicht genug hervor. ich setze die stelle (aus Joh. Pet. Schmidts fastelab. p. 132) her, weil sie das gewis nicht unwirksame eifern der geistlichen gegen die lustbarkeiten des volks fast so characteristisch zeigt, wie die s. 159. eingeschaltete, um 560 jahr ältere, declamation. 'im vorigen jahr dominica quinquagesima (vier wochen vor laetare) bat ich abermalen einen jeden öffentlich, man möchte doch einmal solches heidnische wesen einstellen. aber ich muste leider erfahren, dafs es die gottlosen weltkinder noch ärger als zuvor machten. Da giengen nicht allein die *kinder, lange mit grünem laub bewundene stecken tragend* in den häusern herümb, und sungen allerhand liederliche possen, sondern sonderlich die *knechte*, unter welchen einer *mit einem grünen weiberrock behangen* war, giengen *in zweien parteien* mit einem dudelsack durchs dorf von haus zu haus, sungen,

protestantische noch die catholische ansicht auf die längere fortdauer oder das frühere erlöschen der sitte einfloss. Allerdings fällt auf, dass sie sich gerade durch die mitte Deutschlands zieht und hinten an slavische länder lehnt, die ihr gleichfalls huldigen. daraus darf aber nicht gefolgert werden, dass sie slavischen ursprungs war und von Slaven bis über den Rhein hin eingeführt wurde. Wir müssen erst diese slavischen gebräuche näher betrachten.

In Böhmen ziehen die kinder mit einem strohmann, der den Tod vorstellen soll, aus ende des dorfs, und verbrennen ihn, dazu singen sie

giž nesem *Smrt* ze wsy,
nowe *Leto* do wsy;
witey *Leto* libezne,
obiljčko zelene!

d.h. schon tragen wir den Tod aus dem dorf, das neue jahr (den neuen Sommer) in das dorf; willkommen lieblicher Sommer, grünes getraidelein! Die Sorben in der Oberlausitz fertigen das *bild aus stroh und hadern*, die die letzte leiche gehabt, muss das hemde, die letzte braut aber den schleier und die übrigen lumpen dazu hergeben*); das scheusal wird auf eine hohe stange gesteckt und von der grösten, stärksten dirne, in vollem lauf, fortgetragen. dabei singen alle: lecž hore, lecž hore,
jatabate woko
pan dele, pan dele!

d. i. flieg hoch, flieg hoch, drehe dich um, fall nieder, fall nieder! Alle werfen mit steinen und stecken nach ihm, wer den Tod trift, stirbt das jahr über nicht. so wird das bild zum dorfe hinaus an ein wasser getragen und darin ersäuft. oft bringen sie auch den Tod bis zur *grenze* des nächsten dorfs und *werfen ihn hinüber*, jeder bricht sich ein grünes zweiglein, das er auf dem heimweg fröhliches mutes trägt, bei erreichung des dorfs aber wieder von sich wirft. zuweilen lauft ihnen die jugend des benachbarten dorfs, über dessen grenze sie den Tod gebracht hatten, nach, und *wirft ihn zurück*, weil ihn niemand dulten will; hierum gerathen sie leicht in

---

soffen, tanzeten und raseten in den häusern als unsinnige; nachhin thaten sie sich zusammen, soffen, tanzeten, lermeten etliche nächte durch und durch, dass man kaum davor schlafen kunte. Bei solchem gottlosen nachttanze funden sich auch einige leichtfertige mägde, und wohnten dem verfluchten handel bei.'

*) indicul. superstit. 27. de *simulacris de pannis factis*, 28, quae per campos portant.

wortwechsel und schläge.*) An andern lausitzischen orten sind blofs frauen mit dieser todaustreibung beschäftigt, und leiden dabei keine männer. alle gehn des tags in trauerschleiern und binden eine *puppe aus stroh*, der sie ein weifses hemd überziehen, in die eine hand einen besen, in die andere eine sense geben. diese puppe tragen sie singend und von steinwerfenden buben verfolgt, *zur grenze* des nächsten orts, wo sie sie *zerreifsen.* darauf hauen sie im wald einen schönen *baum*, hängen das hemd daran, und tragen ihn heim unter gesängen.**) Dieser baum ist ohne zweifel sinnbild des eingeführten Sommers statt des ausgetragnen Todes. Solch ein geschmückter baum wird auch sonst von knaben, nachdem sie den Tod fortgeschafft haben, im dorf herumgetragen und dabei sammeln sie gaben ein. Anderwärts tragen sie die puppe herum, geschenke fordernd. Hin und wieder lassen sie den strohmann den leuten *in die fenster gucken:* in einem solchen haus wird der Tod das jahr über jemand abholen, doch kann man sich mit geld lösen und die vorbedeutung zeitig abwenden. In Königshain bei Görliz zog das ganze dorf, jung und alt, mit strohfackeln auf einen nahen berg, der todtenstein genannt, wo sonst ein götzenbild gestanden haben soll, zündeten oben die fackeln an und kehrten singend heim, unter beständiger wiederholung der worte: den Tod haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder.***)

Nicht überall aber scheint man sich unter diesem ausgetriebnen götzenbild den Winter oder den Tod vorgestellt zu haben; namentlich in Polen ist es vielmehr die *heidnische*, dem christenthum weichende *gottheit*, welche das volk, in halber trauer, unter angestimmten klageliedern, von sich ausstöfst. Dlugoss †) und nach ihm andere berichten, auf könig Miecislaus geheifs seien alle götzen im land zerbrochen und verbrannt worden, zur erinnerung daran pflege man in mehrern polnischen örtern jährlich einmal *bilder* der *Marzana* und *Ziewonia* an stangen befestigt oder auf schleifen, traurige lieder sin-

---

*) lausitz. mag. von 1770 p. 84. 85 aus einer hs. des Abrah. Frencel.

**) Christ. Arnolds anhang zu Alex. Rossens unterschiednem gottesdienst. Heidelb. 1674 p. 135.

***) Antons erster versuch über die alten Slaven p. 73. 74.

†) hist. Polon. lib. 2 ad a. 965. Matth. de Mechovia chron. Polon. II. 1, 22. Mart. Cromer lib. 3. ad a. 965. Mart. Hanke de Silesiorum nominibus p. 122. 123.

gend, feierlich zum *sumpf* oder *flufs* zu führen und zu *ersäufen**); gleichsam die letzte ihnen erwiesne huldigung. *Marzana* ist nach Dlugoss erntegöttin, nach Frencel und Schaffarik **) todesgöttin, für unsre untersuchung gleichviel, wenn nur eine göttin.

Tag dieses festes war die quarta dominica quadragesimae, d. h. der *sonntag laetare*, oder *mittfasten*, halbfasten, auf welchen gerade auch in Böhmen, Schlesien und der Lausitz das todaustreiben fällt. die Böhmen nennen den tag *smrtedlna*, die Sorben *fsmerdniza*, todtensonntag, er geht den ostern drei wochen voraus, wird also fast immer im *merz* eintreten. einige verlegen ihn eine woche früher, auf oculi, andere (zumal in Böhmen) eine woche später auf judica. auch in der Rhein und Maingegend ist aber laetare tag der feier, und heifst dort *sommertag*.

Diese übereinkunft in der zeit des festes ist unabweisbar. den alten Slaven, welche ihr neues jahr im merz begannen, bezeichnete sie den anfang des jahrs, zugleich des sommerhalbjahrs, folglich ihres leto. den Deutschen die ankunft des sommers oder frühjahrs, im merz kehrt ihnen storch und schwalbe heim, blüht das erste veilchen. Allein die Slaven kennen keinen kampf ihres unpersönlichen leto mit dem *Smrt*, sondern dieser abgehende, ausgetriebene gott hat dabei die hauptrolle. unsern ahnen war eben der beiden riesen streit das wesentliche des festes, und nur der verlierende *Winter* gleicht jenem *Smrt*, der siegreiche *Sommer* steht ungleich lebendiger da. Aufser dieser bedeutenden ungleichheit der slavischen feier mit der deutschen, wie sie am Rhein und Neckar statt hat, wäre auch schwer zu begreifen, wie sich eine slavische volkssitte bis in den Odenwald und in die überrheinische Pfalz hätte verbreiten sollen, so erklärlich sie an dem oberen Main, im Fuldischen, in Thüringen und Meifsen sein würde. Noch entscheidender ist jedoch die wahrnehmung, dafs sie auch nicht allen Slaven, sondern eben nur den Schlesiern, Lausitzern und Böhmen, mit bedeutender abweichung der Polen, hingegen gar nicht den Südslaven bekannt war, wahrscheinlich auch nicht den

*) auch der russische Wladimir, nach seiner bekehrung, befiehlt Peruns bild an einen pferdeschweif zu binden, zu schlagen und in *den Dnieper zu werfen*. Als man hernach den nowgoroder Perun ebenso *in den Wolchow* geworfen hatte, begann dieser im strom über die undankbarkeit des volkes laut zu jammern.

**) gesch. der slav. spr. p. 12 *Marzana*, *Morjana*.

in Pommern, Meklenburg und Lüneburg ansässigen. Wie den Baiern, Tirolern geht sie den Krainern, Steiermärkern, Slovaken, ich denke auch den Mährern ab; wie den Pommern den Niedersachsen.*) Unter Slaven und Deutschen hat sie nur ein mittler strich des landes, ohne zweifel aus gleicher ursache, bewahrt. Ich leugne nicht, dafs sie im höheren alterthum *allen* slavischen stämmen, wie *allen* deutschen gemein gewesen sein könne, ja für Deutschland ist es mir beinahe unzweifelhaft, einmal weil Nîtharts und anderer ältere lieder schon für Östreich zeugen, dann aber, weil in Scandinavien, England und stellenweise in Norddeutschland die sitte des *Mairitts* erscheint, die sich vollkommen dem rheinischen sommertag im merz identificiert.

Olaus Magnus 15, 4 meldet: die Schweden und Gothen haben ſeinen brauch, dafs in den stätten die oberkeit den *ersten tag meiens* zwei geschwader reuter von starken jungen gesellen und männern versammeln läfst, nicht anders als wolt man zu einer gewaltigen schlacht ziehen. das ein geschwader hat einen rittmeister, welcher unter dem namen des *Winters* mit vil *pelzen* und *gefütterten kleidern* angethan und mit einem winterspiefs bewapnet ist: der reitet hoffertiglich hin und wiedar, wirft schneeballen und eisschemel von sich, als wolte er die kelte erlängern, macht sich ganz unnütz. hergegen hat das ander geschwader auch einen rittmeister, den heifst man den *Blumengraven*, der ist von *grünem gezweig, laub und blumen*, bekleidet, auch mit andern sommerkleidern angethan und nicht fast werhaft, reitet mitsampt dem winterhauptmann in die stadt ein, doch ein jeder an seinem besondern ort und ordnung, halten alsdann ein offentlich stechen und turnier, in dem der *Sommer* den *Winter* überwindt und zu boden rennet. Der Winter und sein gefolge werfen um sich mit asche und funken, das sommerliche gesinde wehrt sich mit birkenmaien und ausgeschlagnen lindenruten; endlich wird dem Sommer von dem umstehenden volk der sieg zugesprochen.

Hier ist gar keine anspielung auf den Tod, alles wird nach deutscher weise blofs zwischen *Sommer* und *Winter* abgethan, nur hat sich der einfache aufzug unserer

*) jenes holsteinische umgehn (omgaan) mit dem fuchs (s. 439) soll nach Schütze 3, 165 im sommer, also nicht auf lätare geschehn sein, und das gesungne lied hat keinen ausdrücklichen bezug auf sommer und winter.

landleute mehr in ein turnierartiges gepränge des reicheren stadtlebens verwandelt; dafür nimmt sich dieses führen des Mais in die stadt (schonisch *'föra somma i by*) reinlicher, stattlicher aus, als der ärmliche aufzug bettelnder kinder, und ist in der that eine höchst poetische, das gemüt ergreifende vorstellung. Solcher *maispiele* gedenken altschwedische und dänische chroniken, stadtordnungen und urkunden öfter als einmal. Adel und könig nahmen nicht selten theil daran, es war eine grofse allgemeine volkslustbarkeit. der *majgrefve* (maigraf) zog blumenbekränzt unter mächtigem geleit durch strafsen und dörfer, gastmale und reihentanz folgten. In Dänmark begann der zug auf walburgistag, man nannte es: den *Sommer in das land reiten*, at ride Sommer i bye, die jungen männer ritten voran, dann der *maigraf* (floriger), mit zwei kränzen, über jede schulter, das übrige gefolge nur mit einem kranz; in dem ort wurden lieder gesungen, alle jungfrauen bilden einen kreis um den *maigrafen* und er wählt sich eine darunter zur *majinde*, indem er den kranz auf sie wirft. des Winters und seines streits mit dem Mai gedenken die schonischen und dänischen feste nicht mehr. in manchen städten hatten sich förmliche *majgrevegilde* gebildet.*)

Dieses *maireiten*, diese *maigrafen* waren nun auch in Niederdeutschland althergebracht; das scheint eben die ursache, warum dort jenes mitteldeutsche Sommerankündigen auf laetare nicht im schwang gieng. in nördlichen gegenden konnte das erst mit anfang mais einkehrende frühjahr nicht schon im merz gefeiert werden. Vielleicht war auch die *maifeier* in älterer zeit allgemeiner in Deutschland, oder greift die unterscheidung bereits in den wechsel der merz und maiversamlungen des volks?**) Des *maigreven* zu Greifswalde im j. 1528, auf ersten mai, erwähnt Sastrow in seiner lebensbeschreibung 1, 65. 66 beiläufig; genauere nachrichten über die fortdauer des mairitts zu Hildesheim, wo der schöne brauch erst im 18 jh. erlosch, sind neulich gesammelt worden.***) Sobald

*) Ihre s. v. majgrefve. skråordning for Knutsgillet i Lund a. 1586 §. 123—128 in Brings monum. scanensia p. 207—210; und für Malmö ebendas. p. 214. Er. Tegel historia Gustavi I. 1, 119. Nyerup danske digtek. 1, 246. 2, 136. 143. Thiele 1, 145—158. vgl. 200; der maigreven in Ribe gedenkt Terpager in Ripis cimbricis p. 723 und in Wildas gildewesen p. 285 geschieht des aalborger maigreven aus einem statut des 15 jh. erwähnung.

**) vgl. RA. 821—826 über die gerichtszeit.

***) Kokens und Lüntzels mittheilungen 2, 45—61.

der maigreve, gegen pfingsten, erwählt war, hatten die holzerben in der Ilse aus sieben dörfern den *maiwagen* zu hauen: alles gehauene buschwerk mufs aufgeladen, im walde dürfen nicht mehr als vier pferde vorgespannt werden. ein feierlicher zug aus der stadt holt den wagen ab, burgermeister und rath empfängt von den holzen den *maikranz* und übergibt ihn dem maigreven. der wagen enthält 60 — 70 bunde mai, welche dem maigreven zukommen und dann weiter ausgetheilt werden. klöster und kirchen empfangen grofse bunde, auf alle thürme wird davon gesteckt, der boden der kirche ist mit geschornem buchsbaum und feldblumen bestreut. der maigreve bewirtet alle holzerben, mufs ihnen aber nothwendig krebse vorsetzen. Überall ist hier nur von dem einholen des *maiwagens* aus dem wald in die stadt unter feierlichem geleite des *maigrafen*, nicht mehr die rede von dem kampf, den er gegen den Winter zu bestehn hat. Wie sollte dieser kampf in älterer zeit gemangelt haben? gewis war er da, und erst allmälich liefs ihn die sitte weg. ja sie wurde noch genügsamer: in holsteinischen kirchspielen begeht man den anfang des mais so, dafs man einen bursch und ein mädchen mit laub und blumen bekränzt und unter musik in ein wirtshaus geleitet, wo gezecht und getanzt wird: sie heifsen *maigrev* und *maigrön* d. i. maigräfin (Schütze 3, 72.) In Schwaben gehen die kinder mit sonnenaufgang in den wald, knaben seidne tücher an stäben, mädchen bänder an zweigen tragend; ihr führer ist ein *maikönig*, der sich eine königin wählen darf. Noch jetzt läfst man sich im übrigen Deutschland zu *pfingsten**) *maibüsche* in die häuser tragen: man holt sie nicht selbst, noch geht man ihnen entgegen.

Auch England hatte bis in das 16. 17 jh. ähnliche *maygames* oder *mayings*. am ersten maitag zogen kurz nach mitternacht knaben und mädchen, jünglinge und jungfrauen, mit musik und hornbläsern, in einen nahen wald, wo sie äste von den bäumen brachen und sie mit sträufsen und blumenkränzen schmückten. dann kehrten sie heim und pflanzten bei sonnenaufgang diese maibüsche in thüren und fenster der häuser. Vor allem aber brachten sie aus dem wald einen grofsen gehauenen maibaum, *maiepole* oder *maipoll* genannt, mit nach haus: *zwanzig oder vierzig joche ochsen*, jeder ochs mit einem

*) daher schon im mittelalter die *mai* oder pfingsthofhaltungen Reinaert 41 ff.

blumenstraufs zwischen den hörnern, *zogen ihn;* dieser baum wurde im dorf aufgerichtet und um ihn herum getanzt. den vorsitz über das ganze fest führte ein eigens erwählter *lord of the may*, dem dann noch eine *lady of the may* beigegeben wurde.*) Kein Winter und kein zweikampf mit dem Mai, auch kein aufzug zu pferde; aber der *maipole* ist ganz der niedersächsische maiwagen, der lord of the may der maigraf.

Es sind also überhaupt vier verschiedene weisen des sommerempfangs, die wir kennen gelernt haben. in Schweden nnd Gothland kampf des Winters und Sommers, feierlicher einzug des letztern. in Schonen, Dänmark, Niedersachsen und England blofser mairitt oder einholung des maiwagens. am Rhein blofser kampf zwischen Winter und Sommer, ohne wassertauche**), ohne den pomp des einreitens. bei Franken, Thüringern, Meifsnern, Schlesiern, Böhmen blofses austragen des winterlichen Tods, ohne kampf und einführung des Sommers.***) Die erste und zweite feier fällt in den mai, die dritte und vierte in den merz. an beiden ersten nimmt das ganze volk theil, in ungeschwächter freude; an beiden letzten nur der geringe, arme stand. Die erste und dritte weise halten aber noch die volle idee des aufzugs, den wettstreit der jahrsgewalten fest, während die zweite und vierte des gegensatzes entbehren. dem mairitt geht der Winter, dem todaustragen der Sommer ab, dort ist die feier zu fröhlich, hier zu traurig geworden. In allen drei ersten weisen wird aber das gefeierte höhere wesen durch lebendige personen, in der vierten durch eine puppe repraesentirt.

Nun kann sich ein blick noch nach andern seiten hin aufthun.

Des kampfs zwischen *Vetr* und *Sumar* geschweigen altn. überlieferungen †), wie manches andern, das unter

---

*) nähere beschreibung bei Jos. Strutt ed. Lond. 1830 p. 351—356

**) verschieden ist also, wenn vor alters alljährlich um lichtmesse (2 febr.) von den frankfurter knaben und mädchen ein *ausgestopftes kleid* in den *Main geworfen* und dazu gesungen wurde: 'Reuker Uder schlug sein mutter, schlug ihr arm und bein entzwei, dafs sie mordio schrei.' Lersners chron. p. 492. das lied lasse ich unerklärt.

***) wiewol der gegensatz des Sommers in den böhmischen und lausitzischen liedern oder gebräuchen einigemal deutlich hervorbricht.

†) Finn Magnussen, überall geneigt, mythen naturerscheinungen unterzulegen; findet den gegensatz zwischen sommer und winter mehr als einmal in der edda versteckt: in Fiölsvinnsmâl und Harbardsliod (th. 2, 135. 3, 44 seiner edda), in der sage von Oller und Othin bei Saxo (th. 1, 196. lex. 765), in der von Thiassi (lex. 887.)

dem volk fortlebte. Die idee des *einziehenden*, heilbringenden, alles neubelebenden *sommergottes* ist ganz im geist unseres frühsten alterthums: ebenso zieht Nerthus *in das land* (s. 152), Freyr (s. 139), Isis (s. 158), Hulda (s. 165), Berhta (s. 171), Cisa (s. 188), Frieg (s. 193) und andere gottheiten mehr, deren wagen, deren schif das freudige volk jubelnd einholt, wie den wagen des Mai. Alle diese götter und göttinnen erschienen zu bestimmten zeiten des jahrs, eigenthümliche gaben verleihend. Die älteste mir bekannte spur eines wettkampfes der jahrszeiten unter uns ist aber jener conflictus *hiemis* et *veris*, der sich um den kukuk dreht (s. 389.)

Den Griechen und Römern war die idee nicht fremd; in einer äsopischen fabel (Cor. 422. Fur. 380) hadern *χειμών* und *ἔαρ* untereinander.*) die Latiner feierten ein *ver sacrum* (Liv. 22, 10), das zumal dem Mars geheiligt war, wie sie auch im frühjahr zu felde zogen. Dieses ver begann schon mit dem 7 febr., die erste schwalbe traf ihnen ein den 26 febr., während sie bei uns gegen ende merz, in Schweden anfangs mai ankommt.**) Ich bin nicht unterrichtet, welche frühlingsgebräuche bis auf heute sich in Italien erhalten haben. Polyd. Vergilius (aus Urbino in Umbrien) erzählt (de invent. rer. 5, 2): est consuetudinis, ut juventus promiscui sexus laetabunda cal. maji *exeat in agros*, et cantitans inde *virides reportet arborum ramos*, eosque ante domorum fores ponat, et denique unusquisque eo die aliquid *viridis ramusculi* vel herbae ferat, quod non fecisse poena est, praesertim apud Italos, ut madefiat. also auch wassertauche. ein solches maifest kann dort kein einholen des frühlings sein, der früher im merz erscheint.

Viel merkwürdiger ist der italienische und spanische gebrauch, zu mittfasten, auf jene dominica laetare, eine puppe zu binden, welche das *älteste weib* im dorfe vorstellt, von dem volk, zumal den kindern hinausgeführt und *mitten entzwei gesägt* wird. das heifst *segare la vecchia.* In Barcellona laufen an diesem tag die knaben zu dreifsig oder vierzig durch alle strafsen, einige mit sägen, andere mit scheitern, andere mit tüchern in welche

---

bei letzterm gründet sich alle ähnlichkeit darauf, dafs Odhinn des getödteten riesen augen gen himmel setzt (s. 416), dem Winter aber die augen ausgestochen werden sollen (s. 441); ich habe es kein hehl, solche vergleichungen widerstehn mir.

*) Creuzer symb. 2, 429. 494 macht (nach Hermanns namendeutung) aus dem riesen Briareus einen *kämpfenden winterunhold.*

**) Tiedemanns zoologie 3, 624.

man ihnen geschenke legt. sie singen in einem liede, dafs sie die *alleralteste frau der stadt* suchen, um sie, zu ehren der mittfasten durch den leib *entzwei zu sägen.* sie thun endlich, als hätten sie die alte gefunden und beginnen etwas entzweizusägen und hernach zu verbrennen.*) Die nemliche gewohnheit findet sich aber auch bei Südslaven. In der fastenzeit erzählen die Croaten ihren kindern, um die mittagsstunde *zersäge* man aufsen vor den thoren *ein altes weib* **); und in Krain heifst es wiederum, zu mittfasten werde ein altes weib aus dem dorf geführt und mitten *durchsägt.****) Dies zersägen und verbrennen der alten frau scheint nun offenbar identisch mit dem austragen und ersäufen des Tods, und wenn unter diesem der Winter, ein riese verstanden wurde, könnten sich romanische und südslavische völker die hiems, die zima, als ein altes weib (slav. baba) gedacht haben? †) Dazu kommt, dafs auch in meifsnischen, schlesischen dörfern das ausgetragne strohbild zuweilen die gestalt einer *alten frau* hat (s. 443) und darunter jene polnische göttin Marzana (s. 446) gemeint sein könnte? Es sollte mich nicht wundern, wenn in bairischen, tirolischen, schweizerischen gegenden ein ähnliches durchsägen der alten frau ††) nachgewiesen würde.

Aber auch in Niederdeutschland zeigt sich noch eine andere, nicht weniger bedeutsame, annäherung. oben s. 128. 129 ist der hildesheimer gewohnheit meldung geschehn, auf sonnabend nach laetare den sieg des christenthums über die heidnischen götter durch ein *niederwerfen hölzerner klötze* darzustellen. Schon die einstimmende zeit dieser feierlichkeit mufs darauf leiten sie jener altpolnischen, und dann auch dem todaustragen an die seite zu setzen; man braucht gar nicht einmal die verdrängung der alten götter mit der vertreibung des Winters in berührung zu bringen. In des Geo. Torquatus (unge-

*) Alex. Laborde itineraire de l'Espagne 1, 57. 58.

**) Antons versuch über die Slaven 2, 66.

***) Linharts gesch. von Krain 2, 274.

†) doch ital. inverno, span. invierno männlich.

††) in Schwaben und der Schweiz hat man aus frônfasten (d. i. den quatembern, Scheffers Haltaus p. 53) eine *frau Faste*, gleichsam eine personification der fastenzeit gemacht (Stald. 1, 394. Hebel s. v.) sollte jenes entzweischneiden der Mittfaste ein zertheilen der fastenzeit bezeichnen? ich glaube nicht. Was bedeutet die redensart und der gebrauch, dessen ein aufsatz über den cathol. aberglauben des 16 jh. (Förstemanns urk. buch des augsb. reichstags von 1530. Halle 1833 d. 101) gedenkt: '*der Fasten den hals brechen*'?

druckten) annal. magdeb. et halberst. part. 3. libr. 1 cap. 9 wird erzählt, dafs man auch zu Halberstadt, wie dort zu Hildesheim, alljährlich auf dem markt einen *klotz* hingestellt und ihm *den kopf abgeworfen* habe. einen besondern namen, wie der hildesheimer Jupiter, führt der klotz nicht; es ist nicht unwahrscheinlich, dafs in der richtung dieser beiden städte auch noch an andern orten eine gleiche sitte herschte. Zu Halberstadt dauerte sie bis auf den markgrafen Johan Albrecht.

Diese niedersächsische abwerfung, jene polnische abdankung der alten götter hängt also nicht nothwendig mit dem einbringen des sommers zusammen, so passend es sein würde, das eingeführte christenthum dem milderwärmenden sommer zu vergleichen. ich finde in dem polnischen gebrauch wenigstens keinen solchen bezug ausgesprochen. Dagegen war den Polen die vorstellung des eingebrachten sommers sonst nicht unbekannt. Eine cracauische sage enthält, dafs *Lel* und *Polel*, zwei göttliche wesen des heidenthums, sich *auf dem felde herumjagen, und den Sommer bringen*; von ihnen komme der *fliegende sommer* her.*) man müste die ganze überlieferung genauer kennen, um ihr die rechte stelle anzuweisen. Lel und Polel werden gewöhnlich mit Castor und Pollux verglichen (Linde I. 2, 1250[b]), denen sie wenigstens darin ähnlich sind, dafs ihre namen, schon in alten volksliedern, eine blofse interjection abgeben**), wie den Römern jene halbgötter eine betheuerung (s. 202.) *Fliegenden sommer*, *flugsommer*, *sommerflug*, *graswebe* nennen wir die weifsen faden, womit im beginn des frühlings, zumal des herbstes die felder bedeckt sind; das frühlingsgewebe heifst auch *mädchensommer*, Mariengarn, Marienfaden (s. 265), das herbstgewebe nachsommer, herbstgarn, *alteweibersommer*, doch gewöhnlich werden beide arten ohne unterschied mit einem oder dem andern namen belegt. niederd. *slammetje* (brem. wb. 4, 799) das schleppmädchen?; engl. *gossamer* (gottes schlepp, schleifendes kleid), auch blofs *samar*, *simar* (schlepp.) schwed. *dvärgsnät* (zwergsnetz); böhm. *wláčka* (die egge, weil die faden den grund wie eine egge durchstreifen?); poln.

---

*) hall. allg. lz. 1807 no. 256. p. 807.

**) poln. lelum, polelum; serb. lele, leljo, lelja (Vuk s. v.) walach. lerum (vgl. lirumlarum, verba effutitia.) Bedenklich scheint es mir, sie für söhne der Lada zu erklären, wie Castor und Pollux söhne der Leda sind.

lato swięto marćinskie, d. h. Mariensommer. der heiligen jungfrau name scheint auch hier zum ersatz oder zur verdrängung heidnischer begriffe gewählt, und man sieht ein, wie die Slaven das gespinst von einem ihrer götter über die erde gebreitet glauben konnten. Zugleich aber heifst das herbstliche poln. *babie lato*, alter weiber sommer, böhm. *babské leto*, oder blofs *babj*, wobei man sich wieder jenes gegensatzes des alten weibs zum sommer (s. 453) erinnere. im winter herscht die alte, im sommer der gott. sollten sich auf das in der luft fliegende gewebe vielleicht die worte des s. 445 angeführten wendischen gesangs deuten lassen?

Ich hoffe das alter und die bedeutsamkeit der vorstellungen von Sommer und Winter hinlänglich gewiesen zu haben, ich möchte nur einen punct näher ausführen. Das *einkleiden* der beiden vorkämpfer *in laub und blumen*, in *stroh und moos*, ihre wahrscheinlich geführten wechselreden, der zuschauende begleitende chor zeigen uns die ersten rohen behelfe dramatischer kunst, und von solchen aufzügen müste die geschichte des deutschen schauspiels beginnen. Die volkssitte bietet noch eine menge abänderungen dar, hier hat sie ein stück, dort ein anderes des älteren ganzen bewahrt. In der niederhessischen grafschaft Ziegenhain, bei Willingshausen, wird ein knabe *über und über mit laub bedeckt*, grüne zweige sind ihm an den leib gebunden: andere knaben haben ihn am seil und lassen ihn als *bären* tanzen, dafür wird eine gabe gereicht. die mädchen tragen einen bügel mit blumen und bändern ausgeziert. merkwürdig, dafs auch bei jenem kegelabwerfen zu Halberstadt (s. 454) ein *bär* und ein knabe mit schwert (vgl. oben s. 193) in der procession erscheint.*) Wildepur (alts. Wildefor), ein alter held, in *bärenhaut* verkleidet, wird von einem spielmann herumgeführt und tanzt zur harfe.**) Von der *laubverkleidung* hatten wir s. 335. 336 beispiele, denen ich hier noch einige hinzufüge. Auch Schmid (schwäb. wb. 518^b) gedenkt des augsburger wasservogels: ein junge, von kopf bis auf die füfse *mit schilfrohr umflochten*, wird zur pfingstzeit von zwei

*) Scheffers Haltaus p. 218 aus dem onomasticon des Johannes Titianus, monachus pirnensis.

**) Vilk. saga cap. 120. 121; nicht zu übersehn, dafs ihm der spielmann den namen '*vitrleo*' (kluger löwe) beilegt, was offenbar '*vitrbiörn*' heifsen sollte. denn ein bär hat zwölf männer verstand (Reinh. p. 445.), der volksmäfsige wird mit dem gelehrten thierkönig verwechselt.

andern, die *birkenzweige* in händen halten, durch die stadt geführt. wieder eine feier im mai, nicht im merz. daſs dieser wasservogel in den bach oder fluſs getaucht werden soll, zeigt sein name; ob aber hier der Sommer statt des Winters stehe, ob der schilfknabe den winter, ein andrer laubknabe vielleicht den Sommer bedeute, oder der verkleidete regen erwirken solle? lasse ich unentschieden. Auch thüringische bräuche weisen auf die pfingstzeit: dort wählen sich die dörfer am dritten festtag den *grünen mann* oder *lattichkönig*; ein junger bauer wird in den wald geleitet, in *grüne büsche und zweige gehüllt*, auf ein pferd gesetzt und jubelnd zurückgeführt. im dorf steht die gemeinde versammelt: der schulze muſs dreimal rathen, wer in der grünen hülle verborgen sei? fehlt er, so hat er sich mit bier zu lösen.*) Anderwärts wird schon am ersten pfingsttage der knecht, der sein vieh am spätesten zur weide treibt, in *tannen und birkenzweige gehüllt* und unter lautem geschrei 'pfingstschläfer, pfingstschläfer!' durch das dorf gepeitscht. abends folgen bierzechen und tänze. Im Erzgebirge klatscht der am ersten pfingsttag zuerst austreibende hirte mit der peitsche, der zuletzt erscheinende wird verlacht und 'pfingstlümmel' gescholten: so auch in jedem haus, der zuletzt im bette angetroffene. Das *verschlafen* der hehren festlichen zeit (vgl. s. 332. 336) und die damit verbundne strafe, den butzen zu agieren, der ins wasser getaucht wird, scheint mir nur nebensache, welche man, nachdem die hauptfeier untergegangen war, zulängst aufrecht hielt.

---

*) reichsanz. 1796 no. 90. p. 947.

CAP. XX. WELT.

Im vorigen cap. haben wir mythen erwogen, die sich auf den wechsel der zeit, auf die erscheinungen des jahrs beziehen. unsere sprache selbst gibt hier einen übergang aus dem begriffe der zeit in den des raums an hand.

Neulich erst ist der ausdruck gefunden worden, dessen sich Ulfilas für die fortschreitende, rollende zeit bedient; bisher kannte man nur das goth. *mêl*, *καιρός*, zeitmafs, und *hveila*, *χρόνος* im sinn von *ὥρα*, weile; aber *χρόνος* tempus (oder *καιρός*, wenn es diesem entspricht) heifst *theihs*, gen. theihsis (Thess. 5, 1. Rom. 13, 11) eine form, die uns bisher entbehrte aufschlüsse über die wurzel des worts gewährt. dafür halte ich unbedenklich theihan (crescere, proficere), wovon das subst. gebildet ist, wie von veihan (pugnare) veihs, veihsis (propugnaculum, vicus, castrum.) aus goth. veihs wird, mit unterdrücktem S, ahd. wîh, folglich könnte jenem theihs ein ahd. dîh entsprechen; allein wir finden mit andrer ableitung und verrückung der consonanzstufe *zît*, altn. *tîd* oder *tîdh*, welche unzweifelhaft für ahd. *dît*, altn. *thîd* stehen *), d. h. goth. *theihaths?* ein fem. gleichbedeutig dem neutr. theihs. hiernach steht aber ferner das ags. masc. *tîma*, altn. *tîmi* für *thîma*, dieses für *thîsma* (goth. theima = theisma) wie blôma = blôsma, und nahe liegt das ahd. deismo (goth. tháisma?) profectus. nun ergibt sich auch, nach den stufen T. TH. D, die verwandtschaft des lat. *tempus*, *theihsma*, *dîhsmo*.

Lange dauer der zeit drückt das goth. *div*, gr. *αἰών*, lat. *aevum* aus, was sich mit dem begriffe von *seculum*, ahd. *wëralt*, ags. *vëröld*, altn. *vëralld* berührt. diese letzten bedeuten eigentlich aetas, zeit, gehen aber in den räumlichen gedanken von mundus über, gerade wie seculum, siècle zuweilen gleichviel sind mit mundus, monde.

Ulfilas hat noch kein vaíralds, wol aber wechselt er unmittelbar hintereinander mit den wörtern *faírhvus* und *manasêths*, um *κόσμος* zu übertragen.**) beide müssen

---

*) vgl. oben s. 227 die anm. über verirrungen des T. D. Z.

**) vgl. z. b. *faírhvus* Joh. 17, 5. 6. 11. 12. 14. 15. 24 und *manasêths* Joh. 17, 9. 13. 14. 18. 21. 25.

dem Gothen ganz geläufig gewesen sein, der letztere scheint zu bedeuten: menschensaat. *fairhvus* halte ich für nahverwandt dem ahd. fërah, ags. feorh, mhd. vërch, so daſs es wiederum ausdrückte: lebenszeit, jenes aevum; auch gehört dazu der ahd. pl. firahî (homines); fairhvus wäre coetus hominum viventium, dann der raum, in dem sie leben.*) fairguni (erde, berg) scheint abseits zu liegen.

Wie *κόσμος* eigentlich die geordnete, im maſs gehaltene, *mundus* die geschmückte, glänzende welt bedeutet, so ist auch den Slaven *svjet, svet, swiat* erst licht, glanz, helle, dann welt, das ofne, öffentliche,**) gleichsam alles was die sonne bescheint und erleuchtet, wie das lett. *pasaule* (unter der sonne) welt ausdrückt. von der slav. sprache entlehnt ist das litth. *swietas*, altpr. *switai*, welt. gleich dem lat. mundus geht auch das slav. svjet über in den begrif von seculum, vjek (Dobr. inst. 149.) Die älteren Slaven gebrauchten aber für welt *mir* und *ves'mir* (Dobr. a. a. o.) *mir* bedeutet sonst friede, ruhe, und scheint verwandt mit mira, mera, maſs, ordnung? Den Finnen heiſst die welt *maa'ilma*, den Ehsten *ma ilm*, von ilma leerer luftraum und maa erde.

Altn. *heimr*, die bewohnte welt, *heimskrîngla*, orbis terrarum. Ulf. gibt *οἰκουμένη* Luc. 2, 2 durch *midjungards*, dem das ags. *middangeard* (Cädm. 9, 3. 177, 29. Beov. 150. 1496) ahd. *mittingart* Is. 340. 385. 386. 408. fragm. theot. 17, 6. *mittigart* fragm. theot. 17, 3. 20, 20. 25, 9. *mittiligart* gl. Jun. 216. T. 16, 1. *mittilgart* T. 155, 1. 178, 2. 179, 1, alts. *middilgard* entspricht; altn. *midhgardhr* Sæm. 1^b 45^b 77^b 90^a 114^b 115^b Sn. 9. 10. 13. 45. 61; noch ein schwed. volkslied 1, 140 hat *medjegård*. altengl. *middilerd*, *medilearth*, wie das gr. *μεσογαία*. Fischart setzt Garg. 66^a *mittelkreiſs*. Die ganze, gewis uralte, zusammensetzung ist darum so merkwürdig, weil sie unsern frühsten sprachdenkmälern gemäſs und zugleich genau eddisch ist. Auſserdem heiſst aber auch, in ähnlicher einstimmung die welt altn. *Oegisheimr* Sæm. 124^b 125^a ahd. *merigarto*, mhd. *mergarte*, d. i. die vom ocean, vom meer umflossene, vgl.

---

*) darf man das romanische *parcus* (ital. parco, franz. parc) d. h. eingehegter raum, garten, thiergarten vergleichen? ags. *pearroc* (saltus, clausura, septum ferarum) *parch* lex Bajuv. IX. 2, 3. die erde und welt heiſst midjun*gards* und *paradis* soll garten, thiergarten bedeuten. warum aber braucht Ulf. fairhvus nicht für paradis?

**) etwas ans licht geben, der welt mittheilen, serb. na svijet izdati. auch ungr. *világ* lux und mundus.

goth. marisáivs (ocean) und *merikerti* (aetherium)*) Diut. 1, 250. Endlich ahd. *woroltring* O. II. 2, 13. III. 26, 37. IV. 7, 11. V. 1, 33. 19, 1. *erdring* O. I. 11, 47. mhd. *erdrinc* Mar. 198. 199.

Nach der edda windet sich eine ungeheure *schlange*, der *midhgardhs ormr*, um den erdkreis; offenbar das weltmeer. Als Alexander, der sage zufolge, von greifen hoch in die lüfte getragen wurde, schien ihm das meer gleich einer *schlange* sich um die erde zu flechten. Fischarts Garg. 221[b.] Jene weltschlange war aber kind des Loki, bruder des Fenrisûlfr und der Hel; sie hiefs *Iörmungandr* (Sn. 32), die grofse, göttliche (vgl. s. 208) und sperrt, gleich der Hel, den rachen (Sn. 63.)

Aus allem erhellt, dafs sich die vorstellungen zeit, zeitalter, welt, erdkreis, erde, licht, luft, wasser manigfach mischen; ring in erdring weist hin auf die kugelgestalt der erde und auf planetarische drehung. Das goth. *manasêths* und wol auch das ahd. *wëralt* zeigen deutlich auf räume und zeiten hin, die von menschen erfüllt werden.

Von erschaffung der welt und der erde haben sich keine bestimmten nachrichten aufserhalb dem Norden erhalten, daher übergehe ich auch die nordischen.

Insofern welt oder heim blofs im allgemeinen aufenthaltsort bezeichnen, sind verschiedne welten denkbar. Völuspâ (Sæm. 1[a]) nimmt *neun welten* und *neun firmamente* (îvidhir) an, vgl. Sæm. 36[b] 49[a], wie auch *neun himmel* (Sn. 222[b]) gelten. das stimmt zu der vorwaltenden heiligkeit der neunzahl, im mittelalter wurden *neun chöre* der engel behauptet (fundgr. 101, 40), was ich hier absichtlich nicht weiter ausführe.

Von diesen welten, die nicht aufenthalt des lebendigen menschengeschlechts sind, fordern nähere untersuchung: die flammenwelt, die todtenwelt und das paradies. alle aber stehn mit der oberwelt, d. h. der menschbewohnten in gewisser verbindung, und es finden übergänge statt aus einer in die andere.

Die altn. lehre nimmt einen weltbaum *Yggdrasil* an, der himmel, erde und hölle verknüpft, der gröfste, heiligste aller bäume. es ist eine esche (askr), deren äste durch die ganze welt treiben und über den himmel hinaus reichen. drei wurzeln breiten sich nach drei enden aus, die eine schlägt nach den asen, in den himmel, die an-

---

*) jenes finnische *ilma*?

dere nach den hrîmthursen, die dritte nach der unterwelt. unter jeder wurzel quillt ein wunderbarer brunne, nemlich bei der himmlischen wurzel *Urdharbrunnr* (s. 230), bei der riesischen *Mîmisbrunnr*, bei der höllischen *Hvergelmir* (oder gemlir) d. i. der rauschende oder der alte kessel, olla stridens, vetus. alle diese brunnen sind heilig: am Urdharbrunnen halten die asen und nornen ihr gericht, des riesenbrunnen hütet ein weiser mann namens Mîmir (s. 222), ich weiſs nicht ob selbst altkluger riese oder held? aber fast ein halbgöttliches wesen. jeden tag schöpfen die nornen wasser aus ihrem brunnen und begieſsen damit der esche äste: das *wasser* ist *so heilig*, daſs es allen dingen, die in den brunnen kommen, eiweiſse farbe mittheilt; von dem baum trieft bienennährender thau, das nennt man *hunângsfall* (honigfall.) Auf den ästen, an den wurzeln des baums sitzen und springen thiere: ein adler, ein eichhorn, vier hirsche, schlangen, sämtlich mit eigennamen ausgestattet. die der hirsche stehn sonst auch zwergen zu, besonders *Dâinn* und *Dvalinn*. *Nîdhhöggr* (male pungens, caedens) heiſst die schlange, sie liegt unten bei Hvergelmir und nagt die wurzel. zwischen ihr und dem oben sitzenden adler sucht *Ratatöskr* *), das auf und nieder laufende eichhorn, zwist zu stiften. des adlers name bleibt ungenannt, er ist ein kluger, vielwissender vogel, inmitten seiner augen sitzt ein habicht, *Vedrfölnir*. **)

In dieser ganzen vorstellung ist altes gepräge, aber lange nicht vollständig scheint sie entfaltet. wir erfahren etwas von dem feindlichen verhältnis zwischen adler und schlange und daſs es durch Ratatöskr unterhalten wird, nichts von der bestimmung des habichts und der hirsche. Versuchte deutungen des Yggdrasil gehen mich nichts an; ich habe hier nur die seltsame ***) einstimmung einer tieforientalischen tradition anzugeben. Im arabischen Calila und Dimna wird das menschengeschlecht einem manne verglichen, der einen elefanten fliehend sich in tiefem brunnen birgt: oben hält er sich mit der hand an dem zweig eines strauchs, unten stellt er die füſse auf einen schmalen rasen. in dieser

---

*) in dem wort liegt *rata* (elabi, permeare) goth. *vratôn*, und vielleicht taska, pl. töskur, pera: peram permeans? Nach der heutigen volksanschauung von wäldern tritt das *eichhorn* wesentlich hervor, vgl. RA. 497.

**) des adlers freund, denn *haukr î horni* (habicht im winkel) bedeutet einen verborgnen rathgeber.

***) von mir schon AW. 1, 77—80 wahrgenommne.

angstvollen stellung sieht er zwei *mäuse*, eine schwarze und weiſse die wurzel des strauchs benagen, tief unter seinen füſsen einen schrecklichen *drachen* den schlund aufsperren, oben am rand den elefanten harren, aus der wand vier wurmhäupter ragen, die den rasen untergraben; zugleich aber trieft *aus einem aste* der staude *honigseim*, den fängt er gierig mit seinem munde auf.*) Hieraus wird ein tadel des leichtsinns gezogen, wenn der mensch in gröſster bedrängnis doch nicht dem reiz eines kleinen genusses zu widerstehn vermag. Die fabel ist nun nicht nur durch die hebräische, lateinische und griechische übertragung des ganzen buchs frühe und weit verbreitet worden**), sondern hat auch noch andere wege eingeschlagen. Joh. Damascenus nahm sie (um 740) in seinen Βαρλάαμ καὶ Ἰωάσαφ***) auf, welcher bald durch eine lat. bearbeitung allgemein bekannt wurde.†) nach ihm dichtete unser Rudolf seinen Barlaam und Josaphat, worin das beispiel s. 116. 117 zu lesen ist; abgesondert Stricker (Ls. 1, 253.) Eine so ansprechende überlieferung konnte unbedenklich sehr früh im mittelalter auch nach Scandinavien gelangen, falls nur die ähnlichkeit selbst gröſser wäre, um den schluſs auf einen unmittelbaren zusammenhang beider mythen zu rechtfertigen. Mir scheint gerade die *ferne* berührung beider das wichtige, eine *nahe* hat keineswegs stattgefunden. Die altn. fabel ist viel bedeutsamer und gründlicher, die morgenländische aus einem uns verlornen ganzen losgerissen, wahrscheinlich entstellt. sogar die hauptidee des weltbaums mangelt ihr beinahe, nur das zutreffen einzelner nebenumstände überrascht, des triefenden honigs, des wurzelnagens und der vier thiere.

Niflheimr, wo *Nídhhöggr* und viele andere (Sæm. 44b Sn. 22 genannte) schlangen, um den brunnen Hvergelmir, hausen, ist der todesgöttin *Hel* (s. 195) goth. *Halja* ††) grausenhafter wohnort, (Sæm. 94a bezeichnet 'or heljo' klar das räumliche, unpersönliche), dunkel und schwarz

---

*) Calila et Dimna, ed. Silvestre de Sacy, mém. hist. p. 28. 29. ed. Knatchbull p. 80. 81, vgl. mit der etwas abweichenden ausführung in den exempeln der alten weisen p. m. 22.

**) auch im Orient, vgl. divan des Dschelaleddin in Hammers pers. redek. p. 183.

***) zuerst herausgegeben in Boissonades anecd. graec. tom. 4. Paris 1832 p. 1—365.

†) historia duorum Christi militum (opera, Basil. 1575 p. 815—902) und besonders gedruckt Antv. s. a. (wo das beispiel p. 107.) nach einer andern version bei Surius 7, 858 ff. die parabel p. 889.

††) 1 Cor. 15, 55; nicht also *Hali* (s. 195.)

wie sie selbst (und die ihr identische indische *Kalî*): darum *Nebelheim*, kaltes schattenland, aufenthalt der abgeschiednen *), nicht aber ort der qual und strafe, nach christlicher ansicht, die sich selbst nur allmälich entwickelte. Ulfilas gibt *halja* blofs für das gr. ἄδης, ἅιδης her (Matth. 11, 23. Luc. 10, 15. 16, 23. I Cor. 15. 55) wo die vulg. *infernus* hat; wo aber der text γέεννα, die vulg. gehenna, bleibt auch ein goth. gaíaínna (Matth. 5, 29. 30. 10, 28); der vorstellung entspricht kein goth. wort. der ahd. übersetzer T. gibt infernus durch *hella* (Matth. 11, 23), gehenna**) durch *hellafiur* (Matth. 5, 29. 30) oder *hellawîzi* (Matth. 10, 28) und nur filium gehennae *hella sun* (23, 15); richtiger die neulich aufgefundne ältere verdeutschung *quâlu sunu.* bei dem 'nidhar steig zi *helliu*' (descendit ad inferna) des glaubensbekenntnisses dachte man sich nicht die wohnung der gepeinigten, strafe leidenden. Vom 4 bis 10 jh. war also *halja, hella* unterwelt, todtenreich, der begrif von qual und peinigung wurde durch ein anderes wort, oder wenigstens eine zusammensetzung ausgedrückt; und dazu stimmt vollkommen, dafs noch bei Widekind von Corvei sächsische dichter, einen sieg der Sachsen über die Franken besingend, wahrscheinlich kein anderes wort als *hella* vom aufenthaltsort der todten brauchten: 'ut a mimis declamaretur, ubi tantus ille *infernus* esset, qui tantam *multitudinem caesorum* capere posset?' Im 13 jh. hatte sich gleichwol bereits die heutige bedeutung festgesetzt: aufenthalt der *verdammten*, z. b. Iw. 1472 heifst 'got versperre dir die helle', er nehme dich in den himmel auf, nicht, er bewahre dich vor dem tod.

Nur in gewissen gegenden, auf dem land, unter dem volk, behielt helle zuweilen seinen alten sinn bei. z. b. in Westfalen nennen die weisthümer den weg, worauf leichen zum begräbnis geführt werden, *hellweg* (RA. 552), d. i. weg zum tod, zur todtenwelt, nicht zur hölle in gewöhnlicher bedeutung der schriftsprache. Nach der altn. dichtung *reiten* oder *fahren* die verstorbnen zur unterwelt, fara *til heljar* oder *til Heljar*, zur todesgöttin: nachdem Brynhildr verbrennt ist, fährt sie auf einem ge-

*) der Nibelunge stammvater hiefs wol *Nebel* (fornald. sög. 2, 9. 11 Næfill f. Nefill): ein der unterwelt und frühem tod verfallnes heldengeschlecht.

**) bekanntlich entspringt aus gehenna das franz. gehene, gêne, d. h. supplice, jetzt aber mit ganz gemildertem sinn.

schmückten wagen zur Hel, 'ôk medh reidhinni â *helveg*', das ganze lied führt den namen *helreidh*. Sæm. 227. Bei Freidank 105, 9. 151, 12 bezeichnet aber 'zer helle varn' und 'drî strâze zer helle gânt' 66, 5 den christlichen begrif.

Anfangs behielten die Altsachsen, eben weil ihnen ihr hellia noch zu heidnisch vorkam, gern das biblische *infern*, gen. infernes bei. z. b. Hêl. 44, 21, ja sie kürzten es in ein bloſses *fern* Hêl. 103, 16. 104, 15 und jener von Widekind angezogne dichter könnte wirklich *infern* statt *hellia* gesagt haben.

Die heidnische hellia lag tief unten nach *Norden* hin; als Hermôdhr nach Baldr gesandt wurde, ritt er neun nächte lang durch *dunkle*, tiefe thäler (dökva dala ok diupa), das sind die von den dunkelelben bewohnten örter (s. 251), und gelangte zu dem flusse *Giöll* (strepens), über den eine mit leuchtendem gold gedeckte brücke leitet; der brücke hütet eine jungfrau, Môdhgudhr genannt, sie sagte ihm, daſs tags zuvor fünf fylki todter männer*) über die brücke gekommen wären, und daſs der 'helvegr' von dieser brücke an immer noch tiefer und nördlicher ziehe: 'nidhr ok nordhr liggr *helvegr*.' Das verstehe ich von der eigentlichen halle und wohnung der göttin, wo sie selbst anzutreffen ist, denn die ganze region war schon ihr reich. diese halle umgeben gitter (helgrindar.) Sn. 67. Ihr reich aber führt den namen *Niflheimr* oder *Niflhel*, es ist die *neunte welt* (der lage nach) und war lange zeiten vor der erde erschaffen: mitten in ihm liegt jener brunne *Hvergelmir* (cacabus strepens) und aus diesem rinnen zwölf flüsse, unter welchen *Giöll* zunächst an der göttin wohnung reicht. Sn. 4. Hieraus folgt klar was ich sagte: wenn Hvergelmir die mitte des Niflheimr bildet, wenn Giöll und die übrigen ströme lauter höllische sind, so kann die herschaft der Hel nicht erst an den helgrindum beginnen, sondern muſs sich über jene dunkeln, tiefen thäler ausdehnen. Doch habe ich auch nichts wider folgende vorstellung: diese dunkeln thäler sind, gleich dem finstern Erebos der Griechen, ein durchgangsort, um des Aides, der Halja wohnung zu erreichen. Wie aus dem persönlichen Hades, dem römischen Orcus, wurde aus unsrer Halja, der göttin, allmälich die räumliche vorstellung eines aufenthalts der todten entwickelt. anfangs

---

*) ein fylki beträgt 50 (RA. 207), also Baldr war in begleitung von 250 hinabgeritten, welche zahl eine hs. verdoppelt: 'reidh Baldr hèr medh 500 manna.'

dachte man sich die verstorbenen bei ihr, hernach in ihr wohnend. In den zugängen hausten, schwebten die dunkelelbe.

Nifiheimr, die Nebelwelt, war also ein unterirdischer, von ewiger nacht bedeckter raum, welchen zwölf rauschende wasser durchströmten und leuchtendes gold, d. i. feuer, nur stellenweise matt erhellte. ein solcher mufs traurig und freudenleer sein*), von strafen und qualen seiner bewohner ist aber nie die rede; eigentlich sind es auch nicht böse menschen, die nach ihrem leben dahin versetzt werden, sondern alle und jede, selbst die edelsten und treflichsten, wie das beispiel der Brynhild und des Baldr lehren. Ausgenommen scheinen blofs die im kampf fallenden helden, welche Odhinn zu sich nach Vallhöll nimmt.

Hiermit in widerspruch steht eine andere, meiner meinung nach, spätere, bei Sn. 4 vorgetragene ansicht: allvater, der höchste gott, hat allen menschen unsterbliche seele verliehen, obgleich ihr leichnam in der erde fault oder zu asche verbrannt wird; alle guten menschen (rêtt sidhadhir) kommen zu ihm nach Gimlir oder Vingôlf, *alle bösen* (vândir) nach Niflheimr oder *in die hölle*, vgl. Sn. 21. 75, welche stellen noch hernach zu besprechen sind. Das ist schon christliche idee, oder eine ihr höchst ähnliche.

An die stelle der altheidnischen bleichen und düstern hölle setzten die Christen einen mit flammen und pech erfüllten pfuhl, worin die seelen der verdammten ewig brennen, zugleich pechschwarz und gluterhellt. gehenna wird erklärt *hellafiuri*, mhd. *hellefiwer* Parz. 116, 18; da wo der dichter des Hêliand diese schwarze und brennende hölle lebhaft schildern will, wandelt er das alte fem in ein masc.: an thene *hêtan hel* 76, 22. an thene *suartan hel* 103, 9. Ja bei O. und andern ahd. schriftstellern wird geradezu *bëh* (pix) für hölle gesetzt**), eine weit in Europa verbreitete vorstellung; noch heute nennen die Neugriechen die hölle *πίσσα*, ein sprichwort des Alex. Negri lautet: *ἔχει πίσσαν καὶ παράδεισον*, hölle und himmel nebeneinander setzend. Diese pechhölle mögen

*) noch Cädmon schildert das vîtehûs (haus der strafe) deop, dreáma leás, sinnihte beseald.

**) citate in meiner ausg. der hymn. p. 51. hinzuzufügen Muspilli 5, wo Schm. die zeile des Walafrid anführt: at secum infelix *piceo* spatiatur *averno*.

Slaven den Griechen zugebracht haben, das altslav. *peklo* bedeutete pech und hölle (Dobr. instit. 294) und so ist böhm. *peklo* hölle, poln. *piekło*, serb. *pakao*, sloven. *pekel*, dem geschlecht nach entw. neutral oder männlich. Litth. *péklà* (fem.) altpreufs. *pickullis* (im catechism. p. 10 ist pickullien der acc.), und der teufel selbst heifst litth. *pyculas*, altpreufs. *pickuls*. von den Slaven borgten die Ungarn ihr *pokol* (hölle), wie von Griechen und Römern unsre vorfahren gaiainna und infern. mit der heifse des siedenden pechs war zugleich unausstehlicher geruch verbunden; Reineke 5918: 'it stank dâr alse dat *helsche pek*.' vgl. überhaupt En. 2845. 3130.

Seit der bekehrung zum christenthum hängt also an dem begrif der hölle zugleich der von strafe und pein. *kvölheimr* (mundus supplicii) im sôlarl. 53 (Sæm. 127[a]) ist unverkennbar christliche idee. das ahd. *hellawîzi*, alts. *helliwîti* Hêl. 44, 17. ags. *hellevîte* drückt aus supplicium inferni; danach bildete sich das isl. *helvîti*, schwed. *helvete*, dän. *helvede*, was ganz einfach hölle bezeichnet; von den Schweden empfiengen die getauften Finnen ihr *helwetti* (orcus), von den Baiern die Slovenen in Krain und Steier ihr *vize* (purgatorium), die kirche hatte zweierlei feuer unterschieden, ein höllisches, und ein reinigendes (fegefeuer) im mittelzustand zwischen hölle und himmel.*)

Ich füge noch andere benennungen hinzu, sämtlich auf christliche ansicht gegründet. Die hölle ist ein abgrund (abyssus): *helligrund* Hêl. 44, 22; in *afgrunde* gân. Roth. 2343. ir verdienet daz *afgrunde*. Roth. 1978. hiervon war schon s. 197 die rede. Ags. se *neovla grund* (imus abyssus) Cädm. 267, 1. 270, 16; thät *neovle genip* (profunda caligo) Cädm. 271, 7. 275, 31. in den alten bildern zum Cädmon wird die hölle blofs durch einen *geöfneten mund* dargestellt, und in einer ags. glosse (Mone 887) bedeutet *mûdh* (d. i. os) orcus. dieselbe glossensamlung verzeichnet 742 *seádh* (d. i. puteus, barathrum) für hölle, und 2180 *cvis* tartarus, 1284 *cvishusle*, wofür ohne zweifel zu lesen *cvissusle*. *cvis* kann ich durch nichts deuten, als das altn. *qvis* (calumnia), *susl* scheint tormentum, supplicium, die wörterbücher haben keinen grund, ihm den sinn von sulphur (ags. svefel) beizulegen; 'susle geinnod' Cädm. 3, 28 verstehe ich: supplicio clausum.

Christlichheidnische vorstellungen von den strafen der unseligen vermischt finden sich im eddischen sôlarliodh

*) die Ehsten sagen von einem im fegfeuer: ta on kahhe ilma wahhel, er ist *zwischen zwei welten*.

(Sæm. 128. 129.) Schlangen, nattern, drachen wohnen in der christlichen hölle (Cädm. 270. 271) wie an des Hvergelmir wurzel (s. 460.) Dante, in seinem purgatorio und inferno, mengt was ihm mittelalter und classische literatur überlieferten. man lese den schlufs des Cädmon, fundgr. 202, und im Barlaam 310 Rudolfs kurze aber dichterische schilderung der hölle.

Dafs die heidnische, im Norden liegende Nebelwelt nicht von feuer erfüllt war, folgt am deutlichsten aus einer ihr entgegengesetzten *südlichen* flammenwelt, welche in der edda *Muspell* oder *Muspellsheimr* genannt wird. Sn. 5 sie ist licht und heifs, glühend und brennend*), nur eingeborne können es in ihr aushalten, daher keine menschen aus unsrer welt in sie übergehen, wie in die kalte, nördliche welt. Ihrer hütet ein gott namens *Surtr*, träger des leuchtenden schwerts.

Ein überraschender beweis für das vorhandensein altnordischer vorstellungen in dem übrigen Deutschland liegt wieder in jenem namen. nicht allein der sächsische Hêliand hat 79, 24 *mudspelli*, 133, 4 *mutspelli*, auch ein hochdeutsches, wahrscheinlich in Baiern verfafstes gedicht z. 62 *muspilli* (dat. muspille.) zugleich welch erwünschte bestätigung des alters der edda, und ihrer grundlage, aus sächsischen, bairischen handschriften des neunten, achten jh. Sonst überall ist der ausdruck erloschen, weder Isländer, noch die übrigen Scandinaven verstehn ihn; bei den Angelsachsen hat er sich noch nicht entdecken lassen, alle späteren hoch und niederdeutschen sprachdenkmäler kennen ihn nicht weiter. sicher ein uraltes, heidnisches wort.

Welchen sinn es im allgemeinen habe scheint unzweifelhaft; keinen andern als des feuers, der flamme. jene stellen des Hêl. besagen: *mudspelles* megin obar man ferid', die gewalt des feuers fährt über die menschen; '*mutspelli* cumit an thiustrea naht, al sô thiof ferid darno mid is dâdiun', das feuer kommt in der dunkeln nacht heimlich und plötzlich wie ein dieb geschlichen**); und der ahd. dichter sagt: 'dâr ni mac denne mâk andremo

*) *Muspellsheimr* ist weder der himmel, noch sind die Muspellssöhne gleichviel mit den im himmel wohnenden *lichtelben* (s. 250. 251); nachdem Surtr den himmel und die erde verbrannt hat, liegt über diesem himmel ein zweiter, namens *Andlângr*, über ihm ein dritter himmel, namens *Vidhblâinn*, und darin wohnen jetzt allein *lichtelbe*, sagt Snorri 22.

**) II Petri 3, 10.

helfan vora demo *muspille*, denne daz preita wasal allaz varprennit*), enti viur enti luft allaz arfurpit', da kann kein freund dem andern helfen vor dem feuer, wenn der breite glutregen alles verbrennt, feuer und luft alles reinigen.

Es mufs ein compositum sein, dessen zweiter theil *spilli, spelli, spell* sich etwa dem altn. spiöll (corruptio) spilla (corrumpere) ags. spillan (perdere) engl. spill, ahd. spildan (perdere) vergleichen liefse**); altn. bedeutet mannspiöll clades hominum, læspiöll (Nialss. cap. 158) vielleicht bellum? was aber in *mud*, *mu* (mû?) steckt, ist eher zu rathen als nachzuweisen. ich denke entweder der begrif von erde, land, oder von holz, baum: im letzten fall ist *mudspelli* poetische umschreibung des feuers, das holzverderbende, baumverzehrende darf es heifsen, wie sonst eddisch *bani vidhar* (percussor, inimicus ligni) *grand vidhar* (perditio ligni) Sn. 126; die lex alam. 96, 1 gibt *medela*, *medula* im sinn von lancwitu, lancwit (gramm. 3, 455), die lex Rothar. 305 *modula*, wie es scheint für quercus, robur, altn. ist *meidhr* arbor, litth. *medis* arbor, lignum. im ersten fall wäre feuer landverderb, weltverheerung, ich kenne aber noch weniger ein deutsches wort für land, erde was jenem *mud* oder *mu* gliche. man ist befugt, darin eine altverdunkelte, vielleicht entstellte form zu finden.

Surtr (gen. Surtar) ist der schwarzbraune, von der glut gebräunte, verwandt mit svartr (niger) und doch verschieden davon***); es kommt noch sonst als eigenname vor, z. b. fornald. sög. 2, 114. Islend. sög. 1, 66. 88. 106. 151. 206, merkwürdig Surtr enn *hvíti*, das. 1, 212. Man wird aber auch gesagt haben *Surti*, gen. Surta, weil in beiden edden das compositum *Surtalogi* vorkommt, Sæm. 37[b] Sn. 22. 76. 90. Eine gewisse harzige, verkohlte erde heifst im Norden noch heute *Surtarbrandr* (Biörn s. v. F. Magn. lex. 730.) Surti titio, diese benennung verkündigt, gleich den pflanzennamen nach göttern, ein höheres wesen. vulcanische felsenhölen in Island heifsen *Surtarhellir* (F. Magn. a. a. o. 729) und landnâmabôk 3, 10 (isl. sög. 1, 151) gedenkt eines Thôrvaldr, der zu des iötunn Surtr höle ein auf ihn gedichtetes lied brachte: 'thâ fôr hann upp til *hellisins Surts*, oc færdhi thar drâpu thâ,

*) so lese ich statt varprinnit, weil sich wasal anders nicht deuten läfst.

**) ahd. LD = altn. LL. vgl. wildi, kold mit villr, gull; warum aber dann nicht muspildi im ahd. gedicht?

***) Surtr möchte sich zu Svartr verhalten, wie ein goth. name Svartus zum adj. svarts.

30 *

er hann hafdhi ort um *iötuninn í hellinum*'; dieser iötunn der späteren zeit bedeutet, wie F. Magnussen bemerkt, den älteren gott, dessen gunst das hingetragene lied erwerben sollte: eine spur des früheren cultus. Diese brandhölen, diese branderde weisen auf einen feuergewaltigen, in feuer sich offenbarenden gott.

Was ist nun jene flammenwelt und welche bestimmung steht ihr zu? Beide, der verfasser des Hêl., und der des ahd. gedichts, zwar Christen, aber noch in heidnische poesie eingeweiht, lassen *muspilli* beim untergang der welt, bei der annäherung des jüngsten gerichts, eintreten: dann wird die erde und alles, was sie enthält, von dem feuer verzehrt werden. Gerade so schildert auch die edda das weltende: Surtr erhebt sich mit den muspellssöhnen, überzieht alle götter mit krieg und besiegt sie, die ganze welt vergeht von seinem feuer. Sn. 5. Wann er mit seinem leuchtenden schwert von Süden herfährt, wanken die felsen der berge, die riesinnen fliehen, die menschen gehen den todtenweg, der himmel spaltet sich. Sæm. 8[b]; die Asen kämpfen mit Surtr und seinem heer auf einem holm, namens Oskopnir (Säm. 188[a]), alle erliegen und die welt geht unter.

Den Surtr nennt blofs die edda; unsere ahd. poesie scheint aber einige züge von ihm in die kirchliche vorstellung vom *Antichrist* zu weben und aufzunehmen. ich habe diese vermutung schon s. 117. 118 geäufsert. der mythus vom Antichrist gründet sich ursprünglich auf das eilfte cap. der apocalypse, und ist hernach in jüdisch-christlichen ideen weiter ausgebildet worden. den namen haben beide briefe des Johannes (I. 2, 18. 4, 3. II. 7); nicht die offenbarung, in welcher er unter dem vielhäuptigen *thier* gemeint wird. zu seiner zeit sollen *zwei* weissagende *zeugen* vom himmel auf die erde gesandt, aber von ihm besiegt und getödtet werden, auch ihre namen fehlen; dafs es *Elias* und *Enoch* sind, folgt schon aus der ihnen beigelegten macht, den regen zu verschliefsen, ist auch von den kirchenvätern ausdrücklich anerkannt.*) unbeerdigt liegen ihre leichen in der strafse: nach diesem

*) Justinus martyr dial. cum Tryph. ed. Sylb. p. 208; Tertullian de anima cap. 50. de resurrect. carn. cap. 58; Hippolytus im *λόγος περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου;* Dorotheus tyrius de vita prophet. cap. 18; Ambrosius in apocal. cap. 11; Augustin. de civ. dei 20, 29; Gregor magn. in moral. 15, 18. Aus späterer zeit sind zu vgl. Burcard. wormat. 20, 93—97; discip. de tempore im sermo 10.

sieg erreicht die gewalt des Antichrists ihren gipfel, er steigt endlich auf den ölberg, um gen himmel zu fahren; da erscheint *Michael* der engel, und spaltet ihm das haupt.*)

Unser altbairischer dichter hatte nun durch gelehrte männer (weroltrehtwîsê) kunde von dieser erzählung genommen, es schweben ihm aber auch noch bilder des heidnischen weltuntergangs vor, wenn muspilli herannaht. darum hebt er die *flammen* heraus und läfst von dem zur erde triefenden blute des todwunden Elias alle berge *entzündet* werden; in keiner einzigen christlichen tradition begegnet dieser zug. der *himmel glüht in lohe* (suilizôt lougiû) die *erde brennt* (prinnit mittilagart) und jenes: 'dar ni mac denne mâk andremo helfan vora demo *muspille*' klingt wie ein eddisches

brœdhr muno berjaz ok at bönom verdha,
muno systrûngar sifjum spilla,
mân ecki madhr ödhrum thyrma. Sæm. 7ᵇ 8ᵃ.

es heifst 'mâno fallit', wie dort: sôl tekr sortna, hverfa af himni heidhar stiörnur. Auch Sn. 71: thâ drepaz brœdhr firir âgirni sakar, oc engi thyrmir födhr edha syni î mann drâpum oc sifjasliti. Noch der mhd. dichter des 12 jh. (fundgr. 194): sô ist danne niht triuwe diu frowe der diuwe, noch der man dem wîbe: si lebent alle mit nîde; sô hazzet der vater den sun u. s. w. Welchen heidnischen gott der Baiern und Alamannen *Antichristo* vertrat, möchte man wissen, vermutlich war es ein dem nord. *Surtr* noch ähnlicheres wesen. Antichristo erscheint als teuflischer heuchler, Surtr zwar als widersacher der Asen, doch wird er nicht unedel geschildert: er ist ein die welt reinigender gott, nach ihm beginnen neue, selige zeiten. alle muspellssynir bilden gesonderte, *weifsglänzende* heerschaaren, sie und Surtr bewirken durch ihren kampf eine höhere weltordnung, während der Antichrist nur vorübergehend siegt und zuletzt von einer mächtigeren gewalt gestürzt wird.

Was der ganzen vergleichung neue stärke verleiht ist die cap. 8 erörterte, aus andern gründen gewisse, verwandtschaft zwischen *Donar* nnd *Elias*. dem achten jh. konnte Elias noch über den jüdischen prophet hinaus als

*) berichte des 12. 13 jh. vom Antichrist findet man bei Otto fris. chron. 8, 1—5, im hortus deliciarum der Herrat von Landsberg (bei Engelhard p. 48), im cod. vind. 653, 121. 122, fundgr. 195. 196 und ausführlich in Martina 191 ff.; vgl. auch einl. zu Freidank LXXI. LXXII.

göttlicher held, als gottheit erscheinen. In der edda kämpfen alle Asen, *Odhinn*, *Thôrr*, *Freyr* und *Tŷr*, mit vereinten kräften, wider die flammensöhne und deren verbündete, ziehen aber gleich Elias und Enoch den kürzern. ich behaupte nicht, dafs auch Enoch einem bestimmten heidnischen gott vergleichbar sei; es wäre möglich. Eine ags., von Wheloc zu Beda p. 495 ausgezogne homilie de temporibus Antichristi (oben s. 110) enthält merkwürdige äufserungen. der übermütige *Antecrist*, heifst es darin, streitet nicht nur wider gott und gottes knechte, er stellt sich auch höher als alle heidnischen götter: 'he âhefdh hine silfne ofer ealle thâ the hæthene men cvædon thät godas beon sceoldon, on hæthene vîsan. svylc svâ väs *Erculus* sa ent, and *Apollinis*, the hi mærne god lèton, *Dhôr* eác and Eovdhen, the hæthene men heriadh svidhe. ofer ealle thäs he hine ænne up âhefdh, fordhan he læt, *thät he âna sî strengra thonne hî ealle.*' Wozu sagt das alles der prediger? hatte auch in sächsischen liedern man die ankunft des Antichrists mit heidnischen überlieferungen zusammengehalten, und seinen, wie des Surtr, sieg über *Vodhen* und *Thunor* anerkannt? die unsächsischen formen Eovdhen und Dhôr deuten auf dänischen, nordischen einflufs.

Wer geneigt ist die eigenthümlichkeit unserer vorzeit überhaupt auf römische und christliche überlieferung zurückzuführen, könnte den wahrgenommenen anklang beider vorstellungen vom weltuntergang leicht zu der behauptung misbrauchen, selbst die eddische lehre sei erst aus jenen traditionen von dem Antichrist hervorgegangen. das würde ich für ganz verkehrt halten. die nordische erzählung ist einfach, und im zusammenhang mit dem übrigen inhalt der edda; der mythus vom Antichrist verworren, ja künstlich in einander gefügt. beide hauptgestalten, Surtr und der Antichrist haben völlig abweichenden character. wie hätte man im Norden eine menge bedeutsamer nebenvorstellungen, gerade die von muspell, hinzuerdacht, wie ein hochdeutscher nach zeit und ort wiederum unabhängiger dichter eben sie anschlagen lassen?

Was die edda von Surtr und seinem krieg mit den Asen meldet ist der schlufs einer ausführlicheren vorstellung von dem ende der welt, die aufserhalb der grenze meiner untersuchungen liegt. weil sich keine weiteren berührungspuncte damit in dem innern Deutschlands erhalten haben. Hier sei nur bemerkt, dafs der eintritt jener grofsen veränderung *aldar rök* (Sæm. 36[a]) *aldar rof* (Sæm.

167) *) gewöhnlich aber *ragna rök* (Sæm. 7ª 96ᵇ 166ᵇ) oder *ragna rökr* (Sæm. 65ª Sn. 30. 36. 70. 88. 165) heifst, d. i. dämmerung, verfinsterung der zeit und der waltenden götter (oben s. 17.) Alsdann brechen alle, bis dahin in bann und zwang gehaltnen böse wesen los und streiten wider die götter: ein wolf verschlingt die sonne, ein andrer den mond (s. 401), die sterne fallen vom himmel, die erde bebt, die ungeheure weltschlange, iörmungandr, ergriffen von riesenwut (iötunmôdhr s. 304) hebt sich aus dem gewässer ans land, Fenrisûlfr wird los (s. 150), *Naglfar* flott, ein aus den nägeln todter menschen gefertigtes schif.**) Loki führt die hrîmthursen und das gefolge der Hel (Heljar sinnar) herbei, die ganze höllische und wölfische sippschaft hat sich versammelt. Aber die gröfste gefahr naht den göttern aus jener flammenwelt: Surtr und sein leuchtendes heer reitet über Bifröst, den regenbogen (s. 421) mit solcher macht heran, dafs er zusammenbricht. Die einzelnen kämpfe sind so vertheilt: Odhinn gegen Fenrisûlfr, Thôrr gegen Iörmungandr, Freyr gegen Surtr, Tŷr gegen Garmr***), Heimdall gegen Loki; überall unterliegen die alten götter, obgleich auch Garmr und Loki fallen, Fenrisûlfr durch Vidhar getödtet wird.†) Dafs Loki und sein geschlecht den flammensöhnen verbündet auftritt, folgt aus seiner eignen natur, er selbst ist ein gott des feuers (s. 148.) Surtr aber erscheint als der eigentliche sieger, als der *mächtigste*, wie ihn Hyndluliodh bezeichnet, ohne seinen namen auszusprechen (Sæm. 119ª.) Nach dem *weltbrand*, dem *Surtalogi*, erhebt sich eine neue, seligere

---

*) *rof*, ruptura, wie man sagt *regin riufaz*, dii rumpuntur, die welt vergeht.

**) dadurch soll die ungeheure ferne und das langsame zustandkommen des weltendes ausgedrückt sein: bis ein solches schif aus schmalen nägelschnitzen der leichen zusammengesetzt wird, verstreicht lange lange zeit, und sie leidet noch durch die warnende vorschrift aufschub, allen todten die nägel vor der bestattung oder verbrennung sorgsam zu schneiden. Ähnlich ist die vorstellung des bergs der ewigkeit, dem alle hundert jahre ein vogel nur ein sandkorn zuträgt.

***) *Garmr*, der gröfste, ungeheuerste aller *hunde* (Sæm. 46ª), ohne zweifel, wie *Κέρβερος*, nur verwandelter riese, scheint gleich diesem in der unterwelt einheimisch: als Odhinn nach Niflhel fährt, 'mætti hann hvelpi theim er or heljo kom' (Sæm. 94ª.) er liegt gebunden und bellt 'for *Gnŷpahellir* (Sæm. 7ª 8ª.) der höllenhund christlicher sage steht dem nord. wolfe näher (s. folg. anm.)

†) Vidhars sieg über den *wolf*, in dessen rachen er mit einem mythisch geschuhten fufs tritt (Sn. 73), gleicht der schilderung christl. traditionen von der bekämpfung des *höllenhunds*, vgl. fundgr. 178. 179.

erde, mit verjüngten göttern, die wiederum *Aesir* heifsen. Sæm. 10. Ein schlufs, der unbestreitbare ähnlichkeit hat mit dem jüngsten gericht und dem neuen Jerusalem der Christen. str. 65 der Völuspâ, die des regindômr ausdrücklich erwähnt, hat man, weil sie in einigen hss. mangelt, für eingeschoben erklärt. die interpolation kann aber nicht nach dem blofsen inhalt ermessen, sie müste auch durch formelle gründe unumstöfslich erwiesen werden. selbst wenn sie statt fand, wird damit nicht das heidenthum des mythus noch das alter der dichtung überhaupt verdächtigt. Denn wie unter frühbekehrten stämmen der heidnische glaube nicht auf einen schlag vertilgt wurde*), können auch einzelne christliche lehren schon zu völkern vorgedrungen sein, die noch Heiden waren.

Dem untergang der welt *durch feuer*, welchen Heiden und Christen**) als *zukünftig* erwarten, entgegen steht der *durch wasser*, welchen die geschichte beider als *vergangen* schildert. Gleich der wasserflut soll auch der weltbrand nicht für immer zerstören, sondern reinigen und eine neue, bessere weltordnung nach sich ziehen.

Überlieferungen einer alten wasserflut haben sich bei vielen heidnischen völkern, in eigenthümlicher gestaltung erhalten. Wer wollte die eddische sage von Ymir und Bergelmir (Su. 8) ableiten aus der erzählung des A. T.? auch hier ist unentlehnte einstimmung. Unter den andern deutschen stämmen hat sich keine kunde jener überschwemmung fortgepflanzt. Ulfilas verdeutscht *κατακλυσμός midjasveipáins*, zu welcher wortbildung ihn weder das griech. wort, noch das lat. diluvium veranlassen konnte. was bedeutet ihm sveipa, sveipáida? kaum *κλύζω*, das midja gemahnt an die zusammensetzungen mit gards (s. 458.) Auch das ahd. *sinfluot* (gramm. 2, 554) mag ein uralter, eigner ausdruck sein; aber alle traditionen von allgemeiner wasserflut sind verschollen, nur den untergang einzelner sündhafter örter und burgen weifs das volk zu berichten: immer erfolgt dieser *im wasser*, niemals *im feuer*, vgl. deutsche sagen no. 111 Arendsee (bei Pertz 1, 357 Arnsêo), no. 131 Seeburg. in diesem sinn werden auch theilweise fluten, durch wolkenbrüche oder austritt des meers über seinen damm, als strafen des himmels an-

*) in Leydens complaint p. 98 wird gerade eine fabel von dem *wolf* und dem *weltende*, 'the tayl of the volfe of the varldis end' genannt, die noch zur zeit des 15 jh. in Schottland umgieng.

**) II Petri 3, 12; vgl. Freidank 179, 4.

gesehn; desto leichter konnte sich der begrif sinfluot, sintfluot in den von sündflut entstellen.

Die kirchliche überlieferung des mittelalters nimmt funfzehn zeichen an, die dem jüngsten tag (suonatac) vorausgehen sollen*); unter ihnen mangelt auch nicht das *erdbeben* Ulfilas gibt *σεισμός* durch das fem. *reirô*, er sagt 'aírtha reiráida', alts. 'ertha *bivôda*' Hêl. 168, 23, ahd. 'erda *bibinôta*' O. IV. 34, 1; im subst. heifst es erdpipa, erdbibunga, erdgiruornessi. der altn. ausdruck ist *landskialft*, und 'iördh skalf.' Auch vor dem nord. ragnarökr erfolgt diese naturerscheinung: 'griotbiörg gnata, gnŷr allr iötunheimr' Sæm. 8b. Reinardus 1, 780 wird zusammengestellt: nec *tremor* est *terrae*, *judiciive dies*.
Doch ist das erdbeben, wie die sinflut, öfter als ein vergangnes ereignis dargestellt, dem manigfalte ursachen untergelegt werden. die griech. fabel leitet es her von eingeschlofsnen cyclopen oder titanen, die nordische aus den zuckungen des gefesselten Loki, wenn gifttropfen auf sein antlitz niederfallen (Sæm. 69. Sn. 70.) Den Indern entsteht erdbeben, wenn einer der acht elefanten, die den erdball tragen, seiner last müde, einmal das haupt schüttelt.**) Die Japaner sagen, wenn die erde bebt: 'es ist wieder ein wallfisch unter unserm lande fortgekrochen'; die Otaheiter: 'gott schüttelt die erde',***) die Letten: 'Drebkuls prügelt die erde, dafs sie zittert', gerade wie die Griechen ihren Poseidon Ἐννοσίγαιος, Ἐννοσίδας nennen. Einheimische sagen in Deutschland sind nicht übrig.

Den himmel dachten sich unsere ahnen nicht blofs als die decke der erde (s. 398), sondern auch als ein himmelreich, als der götter und der von ihnen aufgenommnen seeligen menschen wohnung. in ihn führt die brücke des himmlischen bogens (s. 421) und die milchstrafse (s. 214.)

Einzelnen göttern schreibt aber die edda besondere räume zu. keiner unter ihnen ist berühmter als die odinische *Valhöll* (ahd. Walahalla?), deren name sichtbaren bezug hat auf des gottes eigne benennung *Valfödhr* und

*) Thomas Aquinas († 1274) in librum 4 sententiar. Petri Lomb. dist. 48. qu. 1. art. 4 (Thomae opp. Venet. 13, 442.) Asegabôk 273. 274. Hoffm. fundgr. 196. 197. Amgb. 39. Mafsm. denkm. 6. Berceo († 1268) de los signos que aparecerán ante del juicio, in Sanchez coleccion 2, 273. Thomas, Asegabôk und Berceo beziehen sich auf Hieronymus, in dessen werken eine solche zusammenstellung der funfzehn zeichen nirgends vorkommt. Karl 89a bei Rolands tod ähnliche zeichen.

**) Schlegels ind. bibl. heft 2.

***) Zimmermanns taschenb. f. reisen. jahrg. 9. abth. 2. Adelungs Mithrid. 1, 634.

auf die *valkyrien.**) in diese wohnung haben ihm die kriegsjungfrauen alle von beginn der welt in der schlacht, im valr gefallnen helden zugeführt, er nimmt sie zu kindern an, sie heifsen *oskasynir* (Sn. 24), angewünschte, adoptierte und zugleich söhne des Wunsches (s. 99.) Ihr andrer name ist *einherjar*, d. i. egregii, divi, wie Odhinn selbst *Herjan* und *Herjafödhr* genannt wird. da sich noch das ahd. nom. pr. *Einheri* findet (z. b. Meichelbeck no. 241. 476. Schannat 137), so folgere ich das frühere vorhandensein des mythischen terminus. *Valhöll* ist mit schilden gedeckt (Sn. 2) und zählt 540 thüren, deren jegliche auf einmal 800 einherien durchgang gestattet; mitten darin steht *Ljeradhr*, ein mächtiger baum, von dessen laub die ziege *Heidhrûn* abbricht. aus der ziege euter fliefst täglich ein gefäfs voll meth, der alle einherien vollkommen nährt. *Eikthyrnir* der hirsch beifst von des baumes ästen, aus des hirsches hörnern trieft unaufhörlich wasser hinab in Hvergelmir und bildet die ströme der unterwelt. Diesen seeligen aufenthalt ersehnten sich alle tapferen männer nach ihrem tod; einem übelthäter war es verschlossen: 'mun sâ madhr braut rekinn ur *Valhöllu* ok thâr aldrei koma.' Nialss. cap. 89. Valhöll heifst auch *Vingôlf* (Sn. 14. 24) d. i. freudenhaus, gleichviel mit *Gladheimr*, was Sn. 13 davon unterschieden wird. aus Sæm. 41ª erhellt aber, dafs *Gladsheimr* der allgemeinere, Valhöll mit in sich fassende raum ist.

Gimlir endlich (es steht gewöhnlich der dativ 'â Gimle') bezeichnet nicht den odinischen aufenthaltsort, vielmehr den neuen himmel, welcher nach dem grofsen weltbrand von den seeligen bewohnt werden soll (Sæm. 10ᵇ Sn. 4. 21. 75.) es scheint der weniger sinnliche begrif einer späteren lehre, annäherung an die christliche, obgleich schon frühe und vor der bekehrung stattfindend. *Valhöll* empfieng blofs waffentodte männer (vâpndaudha vera), *Gimlir* nimmt alle gerechten und guten menschen auf, *Hel* nunmehr alle bösen, strafbaren; während die alte Hel, als gegensatz der Valhöll, wohnung aller nicht im kampf gestorbnen männer und der frauen war, ohne dafs sie darum für sündige, strafbare galten. In einer variante Sn. 75 ist es bestimmt ausgedrückt, dafs man 'â

---

*) vermutlich gehört auch *Valaskialf*, der silbergedeckte saal, in diese reihe (Sæm. 41ª Sn. 21) womit man *Hlidhskialf* (s. 97) vergleiche. *skialf* drückt die zitternde bewegung der luftstätte aus, wie bif in Bifröst.

Gimli *medhr Surti'* wohne, bei Surtr, nicht mehr bei Odhinn. Übrigens wird auch Gimlir, wie sonst Valhöll, *Vingôlf* genannt (Sn. 4), ein ort der freude und wonne.

Wir wollen sehn, was von diesen heidnischen vorstellungen noch in den christlichen haften blieb, oder damit zusammentraf. Den namen Valhöll, Walahalla scheint man gemieden zu haben*), desto merkwürdiger steht einmal bei Cädmon 283, 23 *sceldbyrig* (schildburg) für himmel, ganz jene mit goldschilden gedeckte heldenwohnung. *vinsele* (nicht vînsele) könnte wol vom himmel gesagt sein und dem nord. vingôlf begegnen; ich finde es blofs von irdischer wohnung (Cädm. 270, 21. Beov. 1383. 1536. 1907.) dagegen brauchen noch unsere späteren, selbst geistlichen dichter unanstöfsig den ausdruck *freudensal* für himmel, ganz wie gladsheimr oder vingôlf, da die himmlische freude auch christlich ist. Das christenthum kennt einen doppelten ort der wonne, einen vergangnen und künftigen. dieser ist der aufenthalt der seeligen bei gott, jenen verscherzte der ersten menschen sünde, und er wird als ein *garten* Eden dargestellt. Beide übertragen die LXX *παράδεισος*, wonach das *paradisus* der vulg., was ein pers. wort sein soll, ursprünglich garten, thiergarten, park aussagend, wie das armen. *bardez* (hortus) bestätigt. In der einzigen stelle, die wir bei Ulfilas nachsehen können, II Cor. 12, 4, stehet *vaggs* (campus amoenus, hortus.) ahd. übersetzer behalten entweder *paradîsi* bei (fragm. theot. 41, 21), oder gebrauchen *wunnigarto* (gl. Jun. 189. 217. hymn. 21, 6) *wunnogàrto* N. ps. 37, 5, vgl. thaz *wunnisama* feld O. II. 6, 11; after paradîses *wunnen* Diut. 3, 51. diese benennung *wunnigarto* könnte noch auf das nord. *vingôlf*, das ags. *vinsele* anklingen, da sich wunna = wunia, goth. vinja, und wini (amicus) nah berühren. Seltsam ist der ags. ausdruck *neorxenavong*, *neorxnavong* Cädm. 11, 6. 13, 26. 14, 12. 115, 23, von welchem ich gramm. 1, 268. 2, 267. 3, 726 gehandelt habe: es scheint feld der ruhe**), darum auch der wonne, und vergleicht sich dem goth. *vaggs*, alts. *hebenwang* (Hél. 176, 1); an die altn. nornen ist kein gedanke, um so weniger als auch in altn. dichtungen der himmel niemals nornavângr heifst. Allen Slaven heifst das paradis *raï*, serb. *raj*, poln. *ray*, böhm. *rag*,

---

*) sollte aber nicht in der mhd. heldenpoesie der ausdruck *welrecke* Rab. 536. 635. 811. 850. 923 auf die erkornen einherjar gehn?

**) die *ῥηΐστη βιοτή*. Od. 4, 565.

wohin auch das litth. *rojus* gehört, woneben *rojaus só-das* (paradisgarten) und *darzas* (garten) gesagt wird. *rai* aus paradisus (span. parayso) wäre fast zu starke kürzung; nach Anton (versuch über die Slaven 1, 35) soll auch das arab. *arai* paradis bedeuten. Hêl. 85, 21 steht einmal *ódashêm* (domus felicitatis) für himmelreich.

Wie Valhöll ist das griech. elysium, *ἠλύσιον πεδίον*, kein allgemeiner aufenthalt aller verstorbnen, sondern nur auserwählter helden; auch den Griechen hieng höchste seeligkeit ab von tapferkeit des kriegers. Und nicht einmal alle helden gelangten dahin, Menelaos als Zeus eidam, Od. 4, 561; andere, sogar berühmtere hausen im Aïs, Aïdes. Achilles wandelt auf der *blumenwiese*, dem *ἀσφοδελὸς λειμών* der unterwelt, wohin die seelen der erschlagnen freier Hermes geleitet. Od. 11, 539. 24, 13; vgl. Virg. Aen. 6, 638.

Von dieser aue der seeligen weifs auch unsre einheimische dichtung und sage. kinder, die in brunnen fallen, gelangen durch *grüne wiesen* in das haus der freundlichen frau Holla. In Flore 19ᵇ (ob schon im franz. original?): 'swer im selber den tôt tuot, den geriuwet diu vart, und ist im ouch verspart *diu wise*, dâr dû komen wilt, an der Blancheflûr spilt mit andern genuogen, die sich niht ersluogen.' selbstmörder bleiben ausgeschlossen von solchem ort der seeligkeit.

Das paradis ist ein verlornes und ein künftiges, der neugrün aus der flut steigenden erde: dem *Idhavöllr**), in dessen grase die götter goldtafeln (zum spiel) finden (Sæm. 9ᵇ 10ᵃ), steht ein geschwundnes *goldnes zeitalter* gegenüber, worin milch und honig flossen. untergang und erneuerung folgen sich in kreisendem lauf und die identität der begriffe zeit, welt und schöpfung, wovon ich ausgieng, leuchtet ein. zeit und raum fallen hier ineinander.

*) vgl. das goth. *ith*, *id*, ahd. *it*, in der zusammensetzung *ita*, ags. *ed* (gramm. 2, 757. 758), wiederkehr und festliche erneuerung ausdrückend. *idimâl* (solemnia) Diut. 1, 274ᵃ. *Itaberga* n. pr. (Pertz 1, 316.)

CAP. XXI. SEELEN.

Die lebende, belebende seele ist den sprachen ein sanftes weibliches wesen: goth. *sáivala*, ahd. *sêola*, *sêla*, mhd. *sêle*, ags. *sâvl*, engl. *soul*, altn. *sâl*, schwed. dän. *själ*, und daher finn. *sielu*; gr. *ψυχή*, lat. ital. *anima*, franz. *âme*, altfranz. zuweilen *arme*, span. *alma*; serb. *duscha*, sloven. *duſha*, böhm. *dusse*, poln. *dusza*, litth. *duszia*, lett. *dwehsele*. davon unterscheiden sie alle den männlichen athem und geist, spiritus, den stärker, fühlbarer aus und eingehenden; oft liegen sich beide benennungen ganz nahe, wie im lat. *animus* und *anima*, im slav. duch, du und duscha.*)

Aber auch in den mythen zeigt sich dies band. die aus des leibes fessel gelöste seele gleicht jenen luftigen, geisterhaften wesen des XIII cap. (vgl. s. 246. 360.) sie schwebt mit derselben leichtigkeit, erscheint und verschwindet, oft nimmt sie bestimmte gestalten an, in denen sie eine zeitlang zu verharren genöthigt ist.

Zwei anmutige vorstellungen sind es, welche die entweichende seele als blume aufblühen, als vogel auffliegen lassen. beide hängen zusammen mit der verwandlung in pflanzen und thiere überhaupt (s. 321.)

Den übergang in die blume kann ich nur folgern. Ein kind trägt eine rosenknospe heim, die ihm der engel im wald geschenkt hat: als die rose erblüht, ist das kind todt (KM. 2, 295.) Nach dem lied von Runzifal wächst aus den leichen der gefallnen Heiden ein *schwarzdorn* (hagen), neben dem haupt der gebliebnen Christen eine *weiſse blume*. Karl 118b. Aus dem grabe hingerichteter sprieſsen *weiſse lilien* zum zeichen ihrer unschuld, aus dem des mädchens *drei lilien*, die kein andrer als der geliebte brechen soll, aus den hügeln liebender winden sich blumensträuche, deren äste sich verflechten. Im lied von fair Margaret und sweet William:

> out of her brest there sprang a *rose*
> and out of his a *briar*;

*) insofern seele leben und lebenskraft bedeutet, steht dafür das neutrum ahd. *ferah*, mhd. *verch*, ags. *feorh*, altn. *fiör*.

they grew till the grew unto the churchtop,
and there they tyed in a true lovers knot.*)

in der sage von Tristan halte ich schon für spätere änderung, dafs *rose* und *rebe*, die sich über ihrem grab zusammenwinden, erst darauf gepflanzt werden. Ein serb. volkslied läfst aus dem leichnam des jünglings einen *grünen tannenbaum* (zelen bor) aus dem der jungfrau eine *rothe rose* (rumena ruschitza) wachsen (Vuk 1 no. 137), so dafs sich auch in den blumen das geschlecht forterhält**), um den tannenbaum windet sich die rose, wie um den straufs die seide. Alle diese beispiele sehen die blume nur symbolisch an, oder als nachwirkung der innersten gesinnung des todten: die aufgehende rose gleicht dem aufgehenden geist des kindes. ursprünglich mag aber die idee eines unmittelbaren übertritts der seele in die gestalt der blume zum grund liegen, wie aus blofsen blutstropfen, die nur einen kleinen theil des lebens enthalten, eine blume entspringt. im blut hat die seele ihren sitz, mit seinem verströmen flieht sie hin.

Ebenso gilt sie der kindlichen fantasie des volks für einen *vogel*, der aus des sterbenden munde geflogen kommt. darum sind in alten grabsteinen häufig *tauben* eingehauen, die der christliche glaube noch näher auf den geist bezieht.***) Ein schif versinkt, vom meeresufer gewahrt man der untergegangnen seelen in gestalt *weifser tauben* aus der flut gen himmel steigen.†) Aus dem machandelbom (KM. 47) fliegt das geschlachtete brüderchen als *vogel*. In der unterwelt fliegen versengte *vögel*, die seelen waren (svidhnir fuglar er sâlír voro) gleich fliegenschwärmen (Sæm. 127ª.) Nach der ansicht der heidnischen Böhmen schwebte die seele als *vogel* aus des sterbenden munde solange irr auf den bäumen herum, bis der leichnam verbrannt war: dann erlangte sie ruhe. Finnen und Litthauer nennen die milchstrafse den *weg der vögel* (s. 214) d. i. der seelen.

Vor Mahomed glaubten die alten Araber, aus dem blut eines ermordeten werde ein klagender vogel, der um das grab fliege, bis für den todten rache genommen sei.

---

*) Percy 3, 123. variante bei Rob. Jamieson 1, 33. 34.

**) darum gehört *der rebe* auf Tristans grab, *diu rôse* auf Isotens, wie im volksbuch und bei Eilhart; Ulrich und Heinrich verwechseln die pflanzen.

***) Servati Lupi vita S. Wigberhti cap. 11: verum hora exitus ejus — circumstantibus fratribus, visa est *avis* quaedam specie pulcherrima supra ejus corpusculum *ter advolasse*, nusquamque postea comparuisse. weniger die seele selbst, als ein sie geleitender geist.

†) Maerlant 2, 217, aus latein. quelle.

Auch der griech. volksansicht erschien die seele als ein geflügeltes wesen, *ψυχὴ πνεῦμα καὶ ζωΰφιον πτη-νόν**), sagt Hesych, aber ein *schmetterling*, und das ist noch treffender als der vogel, weil sich das insect aus der larve, wie die seele aus dem leichnam, entwickelt. *ψυχή* heifst daher schmetterling. Eine in Spanien gefundne röm. grabschrift hat die worte: M. Porcius M. haeredibus mando etiam cinere ut meo *volitet* ebrius *papilio*.**) Wir werden diesen schmetterlingen noch als irwischen (ziebold, vefha), und im cap. von den hexen als elbischen wesen begegnen.

Von den *irwischen* wird ein folgendes cap. handeln; gleichbedeutig damit finde ich *wiesenhüpfer*, *wiesenhüpferin*, z. b. in dem 1688 gedruckten mägdelob p. 46. die erklärung, weil sie auf sumpfigen wiesen hüpfen ist ganz passend, vielleicht aber zu eng. Hans Sachs denkt nicht an irlichter, wenn er sich mehrmals der formel bedient: ‘mit im schirmen (fechten) dafs die *seel in dem gras umbhupfen*’ III. 3, 13ª. IV. 3, 28ª, ‘und schmitz ihn in ein fiderling, dafs sein *seel* mufs *im gras umhupfen*’ IV. 3, 51ᵇ, er will nichts sagen, als dafs ihm die seele ausfährt, dafs er stirbt. Wieder also der volksglaube, dafs die seele des sterbenden (als vogel oder schmetterling) auf der *wiese* flattre, d. h. der *wiese der unterwelt*, von welcher ich s. 476 redete.***) gerade so lassen die Böhmen die seele *auf bäumen fliegen* (königinh. hs. p. 89. 107.), darum tanzen und weben seelen und elbe nachts auf den wiesen.

Dies sind die einfachsten, wenn man will rohesten vorstellungen von dem wesen der seele, denen ich ein hohes alter beimesse.

Mehr ausgebildet, tiefer in alten mythen wurzelnd ist die meinung von einer *überfahrt* der seelen in das gebiet der unterwelt *durch ein wasser*, welches das reich der lebenden menschen von dem der todten trennt.

Die nordische erzählung von Baldrs tod hat den merkwürdigen zug, dafs die Asen seine leiche *auf ein schif brachten*, in dem schif den scheiterhaufen errichte-

---

*) *ψυχὴ δ᾽ ἐκ σώματος ἔπτη.* batrach. 207 *ψυχὴ δὲ μελέων ἐξέπτη.* 211.

**) zuerst in Ambrosio de Morales antiguidades de las ciudades de España. Alcala 1575. fol. 31ᵇ, daraus bei Gruter und in Spons miscell. erud. antiq. p. 8.

***) die weder selig noch verdammt sind, kommen auf die *grüne wiese*. Heinses Ardinghello 1, 96.

teten, anzündeten und so der *flutenden see überliefsen.* Sn. 66.*) Nicht anders wird der leichnam des vergötterten helden Scild (s. 219) geschmückt *auf das schif getragen,* das schif *von dem meer weggetrieben*, niemand weifs wohin. Beov. 55—105. Sigmundr trägt des Sinfiötli, seines geliebten sohnes leichnam, am seeufer hält ein mann mit einem kleinen nachen, und erbietet sich zur überfahrt; Sigmundr *legt den todten ins schif*, da war es voll geladen, der unbekannte stöfst ab vom ufer und fährt mit der leiche dahin. Sæm. 170. 171. fornald. sög. 1, 142. Im altfranz. roman Lancelot du lac, ed. 1591 p. 147 verfügt die demoiselle d'Escalot, wie es mit ihrem leichnam gehalten werden solle: le pria, que *son corps fût mis en une nef*, richement equippée, *que l'on laisseroit aller au gré du vent sans conduite.***) Herschte der glaube, dafs die leiche, preisgegeben dem heiligen meer und den winden von selbst einlaufen würde in das menschlicher führung unnahbare land des todes?

Hier werden die leichname selbst übergeschift, in andern sagen blofs die von dem leib entbundnen seelen.

Nach dem griechischen glauben fährt Charon die seelen in einem schmalen, zweirudrigen boot, über den Styx, Acheron oder Cocytus in das reich der unterwelt. er empfängt dafür ein *fährgeld* und darum legte man den todten einen obelos (die danaka) *in den mund.****)

---

*) wie feste wurzel dieser gebrauch im Norden gefafst hatte, darf man daraus entnehmen, dafs leichen auch *im schif begraben* wurden, ohne zweifel, damit sie auf ihrer reise in die unterwelt da, wo sie an ein wasser kommen würden, das fahrzeug zur hand hätten. 'Hâkon konûngr tôk thar *skip öll*, er âtt höfdho Eirîks synir, ok lêt draga â land upp; thar lêt Hâkon *leggja* Egil Ullserk *î skip*, oc medh hânom alla thâ menn, er af theirra lidhi höfdho fallit, *lêt bera thar at iörd oc griot.* Hâkon konûngr lêt oc *fleiri skip* uppsetja, oc bera â valinn.' saga H. gôda cap. 27. 'Unnr var *lögdh î skip î hauginum.*' Laxd. p. 16. 'Asmundr var *heygdhr ok î skip lagdhr*, thræll hans lagdhr *î annan stafn skipsins.*' Islend. sög. 1, 66. 'Geirmundr *heygdhr ok lagdhr î skip* thar ûti skôginn fra gardhi.' das. 1, 97. Wahrscheinlich legte man vornehme leichen erst in eine kiste und setzte diese ins schif, dann erfolgte die bestattung im hügel. Gudrun sagt: '*knör* mun ek kaupa ok kisto steinda.' Sæm. 264b. In alten grabhügeln des innern Deutschlands sind, meines wissens, nie schiffe gefunden worden.

**) cento novelle antiche 81: la damigella di Scalot; die navicella sanza vela, sanza remi e sanza neuno sopra sagliente wird nach Camalot, an den hof des re Artu geführt.

***) Diodor 1, 90. Eurip. Alc. 253. 441. Aen. 6, 298. zu Hermione in Argolis, von wo es nicht weit zur unterwelt geglaubt wurde, gab man den todten kein geld mit. Strabo 8 p. 373.

Diese sitte dem leichnam eine kleine *münze in den mund* zu legen kommt auch unter Deutschen vor, vgl. abergl. no. 207, wo ihr ein späterer falscher grund untergeschoben ist: ursprünglich sollte das geld nichts anders als jenes naulum sein.

In stürmischer nacht weckt eine mönchsgestalt einen schlaftrunknen schiffer, legt ihm den *fährlohn in die hand* und verlangt über den strom gebracht. erst steigen sechs mönche in den nachen, kaum aber ist er gelöst und auf der flut, als ihn plötzlich eine menge schwarzer und weifser herren füllt und der fährmann fast keinen raum für sich behält. mit mühe rudert er hinüber, die ladung steigt aus und das fahrzeug wird von jähem sturm zurück geworfen an die stelle der abfahrt, wo schon wieder neue reisende harren, welche den kahn einnehmen, und deren vorderster mit eiskalten fingern dem schiffer den *fährgroschen in die hand* drückt. die rückfahrt des schifs erfolgt auf die selbe gewaltsame weise.*) Ähnliches, minder vollständig, wird erzählt von mönchen, die nachts bei Speier über den Rhein fahren (deutsche sag. no. 275.) In beiden geschichten ersieht man keinen zweck des überschiffens: es scheinen uralte heidnische erinnerungen, die um nicht ganz zu erlöschen sich veränderten.

Procop de bello goth. 4, 20 (ed. bonn. 2, 567) von der insel Brittia redend meldet eine sage, die er selbst öfters aus dem mund der einwohner vernommen hatte. Sie glauben, dafs die seelen verstorbner menschen *nach jener insel übergefahren* werden. am ufer des festen landes wohnen unter fränkischer oberherschaft, aber von alters her aller abgaben entbunden, fischer und ackerleute, denen es obliegt *die seelen überzuschiffen.***) das amt geht der reihe nach um. welchen es in jedweder nacht zukommt, die legen sich bei einbrechender dämmerung schlafen. mitternachts hören sie an ihre thüre pochen und mit dumpfer stimme rufen. Augenblicklich erheben sie sich, gehen zum ufer, und erblicken dort *leere nachen*, fremde, nicht ihre eigne, besteigen sie, greifen das ruder und fahren. dann merken sie den *nachen gedrängt voll geladen*, so dafs der rand kaum fingerbreit über

---

*) neue volksmärchen der Deutschen. Leipz. 1792. 3, 45 — 47.

**) *τὰ μὲν ἄλλα Φράγγων κατήκοοι ὄντες, φόρον μέντοι ἀπαγωγὴν οὐδεπώποτε παρασχόμενοι, ὑφειμένου αὐτοῖς ἐκ παλαιοῦ τοῦδε τοῦ ἄχθους, ὑπουργίας τινὸς, ὥς φασιν, ἕνεκα. λέγουσιν οἱ ταύτῃ ἄνθρωποι ἐκ περιτροπῆς ἐπικεῖσθαι τὰς τῶν ψυχῶν παραπομπὰς σφίσι.*

dem wasser steht. Sie sehen jedoch niemand, und landen schon nach einer stunde, während sie sonst mit ihrem eignen fahrzeug nacht und tag dazu bedürfen, in Brittia. angelangt entlädt der nachen sich alsogleich und wird so leicht, dafs er nur ganz unten die flut berührt. weder bei der fahrt noch beim aussteigen sehen sie irgendwen, hören aber eine stimme jedem einzelnen namen und vaterland laut abfragen. schiffen frauen über, so geben diese ihrer gatten namen an.

Brittia liegt dem Procop nicht weiter als 200 stadien von der küste, zwischen Britannia und Thule, der Rheinmündung gegenüber, drei völker Angeln, Friesen und Britten wohnen auf ihr. unter Britannien versteht er die westliche küste des gallischen festlandes, deren eines ende noch jetzt Bretagne heifst, die sich aber im 6 jh. weiter über die spätere normandische und flandrischfriesische gegend bis zur mündung der Schelde und des Rheins hin ausdehnte; Brittia ist ihm Grofsbritannien, Thule Scandinavien.

An welcher stelle die todtenüberfahrt, ob sie längs der ganzen gallischen küste statt hatte? lasse ich unentschieden. In Bretagne, am flusse Treguier in der gemeinde Plouguel soll auf den heutigen tag die sitte herschen, die leichname *in einem nachen* nach dem kirchhof über einen kleinen arm des meers, *passage de l'enfer* genannt, *zu schiffen*, statt sie den kürzeren landweg dahin zu tragen; und in ganz Armorica glaubt das volk überdem, die seelen der verstorbnen begeben sich im augenblick ihrer trennung zu dem pfarrer von Braspar, dessen hund sie nach Grofsbritannien geleite; *in der luft* hört man die *räder des wagens knarren, der mit seelen überladen ist*, ein weifses tuch deckt ihn, er heifst *carr an ancou, carrikel an ancou*, seelenwagen.*) Lauter höchst volksmäfsige abweichungen. es war den Christen längst nicht mehr gestattet, ihre leichen nach der insel überzufahren: wenigstens bringen sie sie noch zu wasser nach dem kirchhof und lassen, in ihrer tradition, die überfahrt statt im schif durch die luft auf einem wagen vor sich gehn. Nähere forschungen müsten lehren, ob sich in der Normandie, in Flandern und Friesland ähnliche sagen erhalten haben? mir fällt dabei wieder jenes Helium und Helvoet (s. 197) ein.

Procops nachricht wiederholt im 12 jh. Tzetzes zum Lycoph. 1204, aber schon früher, im beginn des fünften

*) mém. de l'acad. celt. 3, 141.

wuste Claudian, dafs jene gallischen ufer ein sammelplatz der wandernden seelen seien:

est locus, extremum qua pandit Gallia littus,
oceani praetentus aquis, ubi fertur Ulixes
sanguine libato populum movisse silentem.
illic *umbrarum tenui stridore volantum*
flebilis auditur questus. simulacra coloni
pallida, defunctasque vident migrare figuras.

von der gegend liege Britannien, das land der Senonen und der Rhein nicht fern.*) dies leise rauschen der fliegenden seelen stimmt fast zu dem luftwagen der Bretagner.

Gleichen sinn zu haben mit der reise der seelen zu schif über den strom oder das gewässer der unterwelt scheint es, wenn sie *die brücke des stroms überschreiten.* Merkwürdig sind die worte der brückenhüterin zu Hermôdhr: 'unter dir einem (lebendigen) tönt meine brücke mehr, *als unter den fünf haufen todter männer*, die gestern darüber ritten.' Sn. 67. Ich finde darin die gröſste ähnlichkeit mit dem sachten *getrippel der fortziehenden zwerge über die brücke*, und die verwandtschaft der seelen mit den elbischen wesen zeigt sich auf das deutlichste. Als die zwerge aus dem Voigtland zogen, setzten sie *eine ganze nacht hindurch über die Elster* (Jul. Schmidt p. 143. 148.) bei ihrem abzug vom Harz war man übereingekommen, dafs sie über eine schmale brücke bei Neuhof gehen und jeder in ein aufgestelltes gefäſs einen zoll werfen, aber kein landeseinwohner zugegen sein sollte. neugierige standen jedoch unter der brücke und hörten *stundenlang ihr getrappel*, als gienge eine heerde schafe darüber (deutsche sagen no. 152. 153.) Auch der *geldzoll* gemahnt an das *fährgeld* der seelen. Und zu allem dem halte man nun die fabel von dem nachts im kahn *überschiffenden alb* (deutsche sag. no. 80.)

Eine genaue untersuchung der vielfachen leichengebräuche bei europäischen völkern, die ich hier nicht beabsichtige, würde noch mehr aufschlüsse über die altheidnischen vorstellungen vom wesen der seele und ihrem schicksal nach dem tode gewähren. So wurde den leichen, auſser dem fährgeld und dem schif, auch ein besondrer *todtenschuh*, altn. *helskô*, zum antritt der langen wanderung mitgegeben und an die füſse gebunden. in der Gisla Surssonarsaga heiſst es: that er tîdska at binda mönnum helskô, sem menn skulo â gânga til Valhallar,

*) in Rufinum 1, 123—133

ok mun ek Vesteini that giöra.*) Im Hennebergischen und vielleicht an andern orten nennt man noch jetzt die dem verstorbnen erwiesne letzte ehre den *todtenschuh***), ohne dafs der gebrauch selbst fortdauerte, ja das leichenmal wird so geheifsen. Auch das abfahren der leiche auf einem nicht hergebrachten wege schadet der seele des verstorbnen. Ledeburs archiv 5, 369.

In den dichtungen des mittelalters wird verschiedentlich ein *streit der engel und teufel* um die ausfahrende seele geschildert; beide wollen sie in empfang nehmen. 'vor dem tievel nam der sêle war der erzengel *Kerubîn.*' Wh. 49, 10.

> lâzâ lâzâ tengelu!
> dâ wart von den engeln
> manec sêle empfangen
> ê der strît was zegangen.
> daz weinete manec amîe:
> von wolken wart nie snîe
> alsô dicke sunder zal
> beidiu ûf bergen und ze tal,
> als engel unde tievel flugen,
> die dô ze widerstrîte zugen
> die sêle her und widere
> d' einen ûf, die ander nidere. Geo. 1234.
> der engel fürste *Michahêl*
> empfienc des marcgrâven sêl
> und manec engel liehtgevar,
> die kâmen mit gesange dar
> und fuorten in vrœlîche
> inz schœne himelrîche. Geo. 6082.

eine noch wichtigere stelle, worauf ich schon s. 251 gewiesen habe, findet sich Morolt 28[a. b], hier treten drei schaaren, die *schwarze*, *weifse* und *bleiche* auf: 'den *strît* mahtu gerne schouwen, dens *umb die sêle* suln hân.' Auch die älteren franz. dichter beschreiben ähnliches, vgl. Méon 1, 239. 4, 114. 115.

Und schon im 8. 9 jh., gleich zu eingang des bruchstücks von Muspilli:

> wanta sâr sô sih diu sêla in den sind arhevit
> enti sî den lîhhamun likkan lâzit,
> sô quimit ein heri fona himilzungalon
> daz andar fona pehhe; *dar pâgant siu umpi.*

ich habe schon s. 236 gezweifelt, ob dieser 'pâc umpi

---

*) vgl. Müllers sagabibl. 1, 171.
**) Reinwald 1, 165.

dia sêla' zwischen dem heer des himmels und der hölle aus christlicher überlieferung stamme. zwar der brief Judae v. 9 erzählt von einem zank des erzengels Michael und der teufel um den leichnam Mose*), und daraus scheint wenigstens jener christliche vorkämpfer, Michael, herzuleiten. eifersucht und streit über die theilung der seelen kann aber auch schon als heidnische vorstellung angenommen werden, da sich im Norden Odhinn, Thôrr und Freyja, jedes gewisse theile der gefallnen aneigneten. Nach einem irischen märchen führen die geister des stillen volks am kreuzweg drei nächte langen heftigen streit, auf welchem kirchhof eine menschliche leiche begraben werden solle.**)

Dies leitet zu einer näheren betrachtung der vorstellungen von dem tod.

---

*) die stelle soll sich gründen auf ein verlornes buch 'ἀνάβασις Moyses' genannt, vgl. Hugo Grotius ad S. Judae ep. 9 und Fabricii cod. pseudepigr. V. T. p. 839.

**) irische elfenmärchen p. 68.

CAP. XXII. TOD.

Dem alterthum war der tod kein tödtendes wesen, blofs ein in die unterwelt abholendes, geleitendes. die seuche, das schwert tödteten, der Tod trat als bote einer gottheit auf, ihr die abgeschiedne seele zuzuführen. sterben wird durch seine erscheinung angekündigt, nicht verursacht. so hat in jenem märchen der todesengel dem kind die blumenknospe gegeben: wenn sie erblüht sei, wolle er wiederkommen.

Hierzu stimmt die jüdische, vom christenthum beibehaltne vorstellung. des armen mannes seele wird von engeln gottes abgeholt und in Abrahams schofs getragen, Luc. 16, 22; wie sich der dichter des Hêl. 103, 5 ausdrückt: godes engilôs andfengon is ferh, endi lêddon ine an Abrahâmes barm. als gegensatz malt er das schicksal des reichen mannes weiter aus 103, 9: lêtha wihti bisenkidun is sêola an thene suarton hel, teufel versenkten seine seele in die schwarze hölle.

Nicht wesentlich wich davon die ältere heidnische ansicht ab. *Halja, Hel*, die todesgöttin, bringt nicht um, sie empfängt den todten menschen in ihrem haus und hält ihn darin unerbittlich fest. tödten heifst ihr einen zusenden. weder erscheint Hel die ihr verfallnen seelen abzuholen*), noch entsendet sie boten nach ihnen. die lange, dunkle reise anzutreten bleibt den todten selbst überlassen: schuh, schif, fährgeld, diener, pferde und kleider nehmen sie aus ihrer heimat mit auf den helweg. einige reiten, andere fahren, ganze haufen seelen rotten sich zusammen, kein geleitsmann kommt ihnen entgegen.

Es waren noch andere götter, die sich der seelen bemächtigten. Rân, die meeresgöttin, zieht alle in ihrem gebiet ertrunknen leichen *mit einem netz* an sich (s. 197.) überhaupt scheinen wassergeister gern seelen festzuhalten (s. 281); selbst frau Holle, zu deren wohnung

*) nur im traumgesicht tritt sie auf: postera nocte eidem *Proserpina* per quietem adstare aspecta postridie se ejus complexu usuram denunciat. nec inane somnii praesagium fuit. Saxo gramm. p. 43.

ertrinkende gelangen (s. 166. 476) hat mit Hel gewisse ähnlichkeit.

Ganz anders steht es um die nach Valhöll bestimmten seelen. Odhinn entsendet die *valkyrien*, alle im kampf gefallnen helden zu empfangen und in seinen himmel zu geleiten (s. 235. 474); wunschjungfrauen holen seine wunschsöhne. 'thœr *kiosa* feigdh â menn.' Sn. 39. herrlich wird im Hâkonarmâl ihr geleit und der empfang der helden dargestellt. aber diese *botinnen* nehmen sich schon der lebenden helden an und beschirmen sie bis zum tod: sie sind *schutzengel* und *todesengel*. wie schön, dafs der gütige gott, bevor er sie ruft, seinen auserwählten einen geleitenden geist zur verherlichung ihrer irdischen bahn verliehen hat.

Ich erkenne eine berührung zwischen valkyrien und *Hermes*, der den stab des wunsches trägt (s. 236) und seelen zur unterwelt geleitet (ψυχαγωγός, ψυχοπομπός, νεκροπομπός.) jene jungfrauen sind Odhins boten, wie Hermes götterbote, ja *Hermes* ist *Odhinn* selbst, dem die seelen gehören. also auch in dem verhältnis des gottes zu den todten eine bestätigung der identität zwischen *Wuotan* und *Mercur*. ein unterschied zeigt sich darin, dafs Hermes zum Hades geleitet, so viel ich weifs nicht ins elysium; umgekehrt holen die valkyrien ab nach Valhöll, nicht zur Hel. auch die eigenschaft des schutzgeistes mangelt dem Hermes.

Diese idee des schutzgeistes zeigt sich mehr in dem personificierten *Thanatos* des griechischen volksglaubens. er wird dargestellt als ein genius, der nachdenksam die hand an seine wange hält, oder den fufs auf die psyche stellt, gleich als habe er sie in besitz genommen. oft kreuzt er seine hände über der ausgelöschten fackel. zuweilen erscheint er *schwarz* (wie Hel, s. 195) oder *schwarzgeflügelt* (atris alis): τὸν δὲ πεσόντα εἷλε μέλας θάνατος, ψυχὴ δ᾽ ἐκ σώματος ἔπτη (batrach. 207)*) und ἀλεύατο κῆρα μέλαιναν (das. 85.) Gewöhnlich aber wird der scheidende, abschied nehmende todte zu *pferd* dargestellt, *das ein genius führt*: die *offenstehende thür* bezeichnet die ausreise, wie wir noch jetzt, wenn einer stirbt, *thür* oder *fenster* aufmachen (abergl. 664.) symbolisch kann die blofse *thür*, der blofse

*) nach dieser stelle sollte man glauben, der Tod habe nur den leichnam des gefallnen an sich genommen, die seele sei in die unterwelt entflogen, denn es heifst von ihr 235 Ἄϊδόσδε βεβήκει.

pferdekopf das abführen der seele ausdrücken.*) Der römische todesgenius scheint durch *thüranklopfen* sein nahen oder die stunde des abschieds zu verkündigen**); nächtliches klopfen und pochen (s. 293) ist geisterhaft und vorbedeutung des sterbens.

Weiblich, wie man aus dem genus von *mors* folgern sollte, bilden römische kunstwerke den Tod nie, sicher dachte ihn sich das volk ursprünglich nicht anders; die slavische *smrt* (dasselbe wort) ist überall weiblich; das litth. *smertis* wird männlich und weiblich gebraucht. das lett. *nahwe* nur weiblich.

Diese benennungen klingen an deutsche. *schmerz* haben wir in dem gemilderten sinne von pein, ursprüglich war es wol nur todespein, wie qual zu quellan, ags. cvellan, engl. kill gehört.***) das ahd. *smerza* ist weiblich, das mhd. *smerz* und *smerze* männlich, stets unpersönlich. *nahwe* stimmt zum goth. masc. *náus*, pl. naveis, funus, wie auch *θάνατος* leiche bedeuten kann.†) das gr. wort hat aber gleiche wurzel mit dem goth. *dáuthus*, ahd. *tôd* (früher tôdu); die goth. wurzel lautet diva, dáu (morior), was sich zu *θνήσκω*, *ἔθανον* wie das goth. Tiv zum slav. dan verhält (s. 425.) das altn. *daudhi* finde ich nur für den zustand (z. b. Sæm. 231[b]), nie für die person, letztere aber drückt schon das goth. *dáuthus* 1 Cor. 15, 55 aus.

Der verwandtschaft der wörter entsprechen auch ähnliche vorstellungen. die hauptsächlichsten unserer alten dichter scheinen folgende.

Wie alle geister *plötzlich nahen* ††), so der Tod; kaum hat man ihn genannt oder gerufen, ist er da. er steht gleichsam im hintergrund und harrt des *rufes* oder *winkes* (Freidank 177, 17.) er ist wie das fatum, *nah* und *zur hand* (s. 228. 229.) ähnliche redensarten galten von der *wurt*, wahrscheinlich auch von der walachuria. wie ein verfolgender kobold oder irwisch hockt er den

*) O. Müllers archäol. 2 ausg. p. 604. 696. wegen des pferdekopfs vgl. Boekh corp. inscr. no. 800, marm. oxon. p. 2. no. 63. 67. R. Rochette monum. inéd. 1, 126. Pausanias VII. 25, 7.

**) Horat. carm. I. 4, 13: *pallida mors* aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres.

***) die bedeutung der herbsten ausdrücke mindert der lange gebrauch; ein beispiel war s. 462 das franz. gêne.

†) goth. *leik* (corpus, caro), *leiche*, *leichnam* (cadaver); ahd. *hréo*, ags. *hræv*, mhd. *rê* (cadaver, funus) goth. *hráiv* (wovon hraivadubô, klagtaube) = lat. *corpus* (worin das P, wie in tempus, vgl. s. 457, nicht zur wurzel gehört.)

††) Reinhart s. LIII. CXXX.

leuten auf dem hals: 'der Tôt mir *sitzet ûf dem kragen.*' Kolocz. 174. '*stêt vor der tür.*' Diut. 2, 153.

Der Tod nimmt die seele und führt sie weg. '*hina fuartanan* Tôd.' O. 1. 21, 1. 'wanû Tôt, dû *nim* mich hin!' Ecke 145. 'do quam der Tôt u. *nam ihn hin.*' Lohengr. 186. 'er *begrîfet*', Gregor 13. 404. Diut. 3, 53, ein ausdruck, der auch von dem überfallenden, bewältigenden Schlaf, des Todes bruder, gebraucht wird: 'der Slâf in *begreif.* pf. Chuonr. 7076. er bringt in sein haus, dessen thür geöfnet steht: 'gegen im het der Tôt *sînes hûses tür entlochen.*' Bit. 12053. 'dô in der Tôt *heim nam in sîn gezimmer*', 'brâht *heim in sîn gemiure.*' Lohengr. 143. 150. das sind schon abweichungen von der ursprünglichen idee, die ihm keine eigne wohnung zuschreibt.

Wahrscheinlich trägt er wie alle boten (RA. 135) und wie Hermes, der seelengeleitende, einen *stab*, zum zeichen einer reise oder der ihm verliehnen gewalt. mit diesem stab, mit dieser ruthe (des wunsches) berührt er, was ihm verfallen ist: 'la Mort *de sa verge le toucha.*' Méon 4, 107.*)

Dem Tod wird eine wol geebnete und in bau erhaltne *strafse* zugeschrieben, auf der die todten mit ihm wandern. 'des Tôdes *pfat* wart *gebenet.*' Turl. Wh. 22ᵃ 23ᵇ. 'dâ moht *erbouwen* der Tôt sîn *strâze.*' Bit. 10654. Wie ein behilflicher, geschäftiger diener *schmiert* er dem menschen, welchen er abholt, zu der grofsen reise, vorher *die schuhe*; in Burgund drückt man die ankunft des Todes aus durch die phrase: 'quan la Mor venré *graisse no bote*', quand la Mort viendra graisser nos bottes (noei borguignon p. 249.)

Ganz heidnischer zug, dünkt mich, ist, dafs er *zu pferd* erscheint, wie die valkyrien reiten. er holt zu pferd ab, *setzt die todten auf sein pferd.* in einem weitverbreiteten volkslied naht der ferngestorbne und begrabne bräutigam mitternachts und führt seine geliebte mit sich.**) vielleicht soll jener *pferdekopf* (s. 488) mehr des Todes als des todten pferd bezeichnen? Der Hel und ihrem boten wird gleich andern göttern ein pferd zugestanden haben. das bestätigen noch redensarten und mei-

---

*) danse Macabre p. m. 55 führt der Tod *trois verges.*

**) 'der mond scheint hell, die *todten reiten schnell.*' Bürgers leben p. 37. WH. 2, 20. 't maantje schijnt zo hel, mijn paardtjes lope zo snel. KM. 3, 77. månan skiner, *dödman rider.* sv. vis. 1, LIII. man vgl. das neugr. lied bei Wh. Müller 2, 64 und Vuk I no. 404.

nungen, die hin und wieder bei dem volk haften. Wer von schwerer krankheit genesen ist pflegt zu sagen: 'jeg *gav Döden en skiäppe havre*' (Thiele 1, 138), er hat dem Tod für sein ros einen scheffel haber geopfert und ihn damit besänftigt. wie die Heiden dem Wuotan (s. 104), der frau Gaue (s. 153), die Slaven ihrem Svantevit und Radegast (s. 382) die rosse futterten. Von einem schwer und polternd auftretenden heifst es gleichfalls in Dänmark: 'han gaaer *som en helhest*' (dansk ordb. 2, 545[a].) von diesem *helhest* erzählt man noch andere dinge. er soll dreibeinig auf dem kirchhof umgehn und den Tod herbeiführen. nach einer volkssage wird auf jedem kirchhof, ehe er menschliche leichen empfängt, ein lebendes pferd begraben: dies sei das umwandelnde todtenpferd (Thiele 1, 137); allein ursprünglich war das nichts anders als die umreitende todesgöttin. Arnkiel 1, 55 führt den schleswigischen aberglauben an, dafs in pestzeiten *die Hel**) *auf dreibeinigem pferde umreite* und menschen würge; wenn dann bei nächtlicher weile hunde bellen und heulen (weil hunde geistersichtig sind) heifse es: 'die *Hell ist bei den hunden*', wenn die seuche aufhöre: '*die Hell ist verjagt*', wenn ein todkranker genese 'er hat sich *mit der Hell abgefunden*.' hier ist, wie in andern fällen, der begrif des Todes mit der personificirten seuche zusammengeflossen. In den gedichten unsers MA. wird niemals dieses umreiten des Todes geschildert, wol aber dafs er die seelen *auf sein ros lädt*. Bei beschreibung einer schlacht heifst es: 'seht, ob der Tôt dâ iht *sin soumer lüede?* jâ er was unmüezec gar.' Lohengr. 71. 'daz ich des *Tôdes vuoder* mit in *lüed* und *vazzet*. Ottocar 448[a]. Die Neugriechen haben den alten fergen Χάρων in einen todesboten Χάρος umgewandelt, den man mit seiner schwarzen schaar über das gebirge ziehen sieht, er selbst *reitet*, vor ihm her gehen die jünglinge, hinter ihm folgen die greise, die zarten kinder sind *an seinen sattel gereiht*.**) Der lübeker todtentanz (Bruns 334. 352) läfst den Tod auf einem *löwen* reiten, und so stellt ihn auch ein bild dar (Douce p. 160.)

---

*) er schreibt '*der* Hell'; wie kann aber in holsteinschleswig. plattdeutsch ein andrer artikel stehn als *de*? was sowol *der* als *die* bedeutet.

**) *τὰ τρυφερὰ παιδόπουλα 'σ τὴν σελλ' ἀρραδιασμένα.* Fauriel 2, 228. Wh. Müller 2, 8.

Die todten gehn, wie gefangne, *in des Todes banden*; auch nach der indischen vorstellung *führt* er sie *gebunden* fort.*) 'ei, waz nû dem Tôde geschicket wart *an sîn seil.*' Lohengr. 115. 'maneger quam an des Tôdes *seil.*' das. 123. 'in Tôdes *sil stigen.*' Ls. 3, 440. 'zuo dem Tôde wart *geseilet.*' Geo. 2585. 'wê dir Tôt! dîn *sloz* und dîn *gebende bindet* u. *besliuzet.*' Wigal. 7793. 'der Tôt hât mich *gevangen.*' Karl 81ᵇ.

Jemehr die alte gottheit der unterwelt zurück und der Tod eigenmächtig auf trat, muste sich eine herbere auffassung seines wesens ergeben. aus dem stillen boten, der nur strenge seines amtes wartet, wird er ein gewinnsüchtiger, gieriger feind, der für seine rechnung handelt, den sterblichen fallen stellt. Schon O. V. 23, 260 legt ihm listiges *besuichan* (decipere) bei, Conrad *strik* und *netzegarn* Troj. 12178, was an jenes netz der Rân (s. 486) gemahnt. Noch heutzutage ist für ihn das bild eines voglers oder fischers hergebracht, der dem menschen schlingen legt oder nach ihm angelt. 'do kam der Tôt als ein *diep* und *stal* dem reinen wîbe daz leben ûz ir lîbe.' Wigal. 8033.**) Er übt aber auch ofne gewalt, er *suochet, roubet* Nib. 2161, 3. 2163, 1; *jaget* Roth. 2750; *bekrellet* (fafst mit krallen?) fundgr. 196, 20; sein botenstab hat sich in einen *speer* verkehrt, den er wirft, in einen *pfeil*, den er vom bogen entsendet. Hieraus geht die idee hervor seines förmlichen *kampfes* und *ringens* mit dem menschen, den er überwältigt und erlegt. 'er *widersaget* âne sper' Freid. 177, 24 scheint: er kündigt das leben auf, ohne, wie sonst geschieht (RA. 163) den krieg durch einen speer feierlich anzumelden. 'mit dem Tôde *vehten*' MS. 2, 82ᵇ; der Tôt wil mit mir *ringen*', Stoufenb. 1126; 'do *ranc* er mit dem Tôde' Nib. 939, 2; wir benennen noch jetzt so die agonie des sterbenden, ohne etwas persönliches dabei zu denken. In einem neugr. lied *ringt*, auf glattem marmor, ein kecker jüngling mit Charos, von morgen bis zu mittag: in der abendstunde wirft ihn der Tod nieder. ein andermal wandelt sich Charos in eine *schwarze schwalbe* und schiefst einer jungfrau den pfeil ins herz.***) Auch unsere mhd. dichter verleihen ihm pfeil und streitaxt: 'des Tôdes *strâle* het si gar versniten. Tit. 3770. 'wâ snîdet des Tôdes *barte*'

*) Bopps sündflut p. 37. 50.

**) *lebensdieb*, *leuteschlächter*, namen des Todes.

***) Wh. Müller 2, 4. 6.

Wh. 3, 220 (cod. cass.) die isernporte eines meistergesangs aus dem 14 jh.*) ist wol *îsernbarte*? hier verheifst der Tod, wenn ihm sein gegner obsiege, *tausendjährige frist.***)

In solchem krieg und streit mufs der Tod aber als anführer eines *grofsen*, sich ohne unterlafs stärkenden *heers* erscheinen. schon den Griechen heifsen die todten *οἱ πλέονες* und *ἐς πλεόνων ἱκέσθαι* bedeutete was *ἐς Ἄιδου* in die wohnung des grofsen haufens, zur grofsen schaar gelangen. im ackermann von Böhmen wird der Tod genannt '*hauptmann vom berge*', etwa weil er, wie im griech. liede (s. 490) mit seinem heerzug das gebirge deckt? 'in des Tôdes *schar varn.*' Wh. v. Orl. 2143. Wiewol nicht mitkämpfend scheinen die todten ein *heerzeichen* (fahne) zu tragen, das er den sterbenden gleichsam anheftet, womit er sie berührt und seinem heer einverleibt.***) so verstehe ich 'des *Tôdes zeichen tragen*' Nib. 928, 3. 2006, 1; es kann aber auch den nebenbegrif enthalten, todeswunde empfangen haben, die dann für sein zeichen und wapen gilt. darum heifst es Nib. 939, 3 'des Tôdes *zeichen* ie ze sêre *sneit*', wo eine hs. *wâfen* darbietet, wie auch sonst gesagt wird 'eines *wâfen tragen.*' Parz. 130, 4. Freidank 74, 18. Wigal. 7797, ja, 'des tôdes *wâpen* tragen' Wh. 17, 16. 'Tristandes *zeichen vüeren*' Heinr. Trist. 2972 bedeutet: gleich ihm verwundet sein. Schon Älfred Boeth. p. 16 (Rawl.) gebraucht 'Deádhes *tácnung.*'†)

An die idee der botschaft und des grofsen haufens schlossen sich nun noch andere, wahrscheinlich weit hinauf reichende. *boten* zu sein pflegten im alterthum fiedler und spielleute: es lag nahe, den Tod mit seinem gesinde

---

*) Hagens mus. 2, 188.

**) unsern dichtern ist auch der gedanke nicht fremd, dafs der Tod seinen anspruch auf den menschen *gerichtlich verfolge.* 'do begunde der Tôt einen grâven *beclagen* und *mit gewalte twingen* ze nötigen dingen.' Iw. 5625 ff. der graf heifst 'der verlorne, wander muose im ze suone geben beide sîn gesunt u. sîn leben.' Ebenso ist Iw. 7161 die rede von dem '*gelten* vür des Tôdes *schelten.*' vielleicht gehört hierher Nib. 2017, 3 'der Tôt hât ûf si *gesworn.*' Im ackermann aus Böhmen ist hingegen der Tod ein beklagter und der ehemann, dem er seine frau geraubt hat, kläger. ähnliche rechtshändel fängt der *Teufel* an.

***) vgl. einem des Todes *muoder* (mieder) sniden. Titur.

†) merkwürdig spricht in jenem meistergesang (mus. 2, 187) der Tod: 'und sist bereit, wenn ich dir mîne boten (die krankheiten) send, die dir *die zeichen geben*', die dich als den meinigen stempeln.

einen *reihen* aufführen zu lassen, er wirbt sich, durch pfeifen und geigen, nachfolger. eigentlich eine heitere, die härte des sterbens mildernde vorstellung: abgeschiedne seelen treten alsbald ein in tanz und fest. Schon die Römer behaupteten *gesang* und *tanz* im elysischen gefilde*) und es stimmt zu der ähnlichkeit seeliger geister mit musik und tanzliebenden elben (s. 264.) unsere dichter des 13 jh. reden indessen noch nie vom *todtentanz*, der seit dem 15. 16 zu den popularsten vorstellungen gehörte. in der häufigen redensart 'er hât *den Tôt an der hant*. Nib. 1480, 4. 1920, 4. 1958, 4. Wigal. 2453. 4700. Alph. 286. 345. 359 scheint nicht anfassen zum tanz gemeint, blofs zum wegführen (vgl. s. 228.)

Da des lebens vergänglichkeit schon in der h. schrift dem gras und heu verglichen wird, konnte man leicht in dem Tod einen *mäder* oder *schnitter* sehn, der menschen wie blumen und halme niederhaut. *messer*, *sichel*, *sense* sind ihm in dieser beziehung beigelegt. 'ist ein schnitter, heifst der Tod, hat gewalt vom höchsten gott, heut wetzt er das messer, es schneidt schon viel besser; hüte dich schönes blümelein!' worte eines kirchenlieds. ältere dichter geben ihm nie diese werkzeuge; wol aber wird das bild des ausgetragnen Todes zuweilen mit einer *sense* ausgestattet (s. 446.) es könnte auch späterhin die *harpe* des griech. Kronos**) eingewirkt haben. 'einen den blumen gesellen, ins gras beifsen lassen' Lohengr. 138 gilt auch von andern siegern als dem Tod. er jätet die pflanzen aus: 'in lebens garten der Tôt nu *jat*'. Turl. wh. 23[b].

Eh ich einige andere vorstellungen erläutere mufs ich die beinamen und benennungen des Todes in unserer alten poesie aufzählen.

Gewöhnlich heifst er der *grimme*, Roth. 2750. Mar. 218. Flore 1931. Troj. 2317. 2325. 10885. Ls. 3, 124***); der *ferchgrimme*, Morolt 4059, eine glücklich verwandte zusammensetzung, da es der Tod auf ferch und leben abgesehn hat; der *grimmige*, Roth. 517. Reinh. 360. 1248. Berthold 303; der *bitter* (*πικρὸς θάνατος*), Diut. 3, 89. Mar. 206. Alex. (Lampr.) 820. 1097. 3999.

---

*) Virg. Aen. 6, 644 pars pedibus plaudunt *choreas* et *carmina* dicunt. Tibull I. 3, 59. hic *choreae cantusque* vigent.

**) O. Müllers archäol. p. 599.

***) der *grimme tôt*, name eines messers, Wolfd. 1313, merkwürdig, da der Hel messer *sultr* hiefs (s. 195), von *svelta* (esurire), das im goth. *sviltan* den begrif hat von mori.

4782. gr. Ruod. C^b, 15. Wigal. 1113; der *bitterliche*, Troj. 3521. 22637; der *sûre*, Parz. 643, 24; der *irre*, Amgb. 29ª bei Wizlau, also wol *ërre*, mit dem sinn der zornige?; der *gemeine* (qui omnes manet) En. 2081. Lauter epitheta entnommen von seiner unvermeidlichkeit, grausamkeit, herbheit, nichts persönliches über seine gestalt verrathend. niemals findet sich der schwarze, der bleiche, nach dem lat. mors atra, mors pallida. '*lieber* Tôt' wird er in einem liede angeredet (Hagens mus. 2, 187); 'der *heilig* Tod' nennt ihn H. Sachs I. 5, 528ᵈ; '*her Tôt*!' auch blofs in der anrede, Apollonius 295 und oft im ackerman aus Böhmen.

Wichtiger für die untersuchung wird, dafs im Reinardus 3, 2162 eine knöcherne geige 'ossea ut *dominus Blicero*' heifst, worunter nichts anders als der Tod kann gemeint sein, bezeichne das den bleichen oder den bleckenden, oder, was ich vorziehe, sei es der eigenname *Blîdgêr*, *Blicker* mit blofser andeutung jener begriffe. ein *knöcherner pferdekopf* wird hier dem wolf, als spielerfahrnem (joculandi gnarus) spöttisch zur geige gereicht, beinern wie ein *todtengerippe*. Nun liefse sich jenes s. 380 unerklärte *caput caballinum* in der that als symbol des Todes (s. 489) und des todtenrosses (s. 488) deuten. wie die klostergeistlichen zur erinnerung an das sterben menschliche todtenköpfe im gemach aufstellten, mochten sie auch *pferdeschädel* innerhalb der mauern aufhängen? einem ältern heidnischen brauch (s. 379) war wiederum christliche betrachtung untergelegt? Hat dies grund, so begreift sich, wie den flandrischen dichter das pferdehaupt auf den Tod leitete, ja es könnte sein, dafs fantastische bildner den Tod auf ihm statt einer geige oder pfeife spielen liefsen?

Auf alle fälle lehrt *dominus Blicero*, dafs in der mitte des 12 jh. die vorstellung des Todes durch ein *gerippe* gäng und gäbe war. eine frühere spur kenne ich nicht, halte es aber für sehr möglich sie aufzufinden. man weifs, dafs bereits den Römern fleischlose, verschrumpfte larven oder *skelette* zur bezeichnung des Todes dienten.*) Auf grabsteinen des MA. werden schon frühe leichen als ganze oder halbe *gerippe* dargestellt sein. dichter des 13 jh. schildern die *Welt* als ein vornen schöngebildetes weib, dessen rücken von schlangen und nattern erfüllt wird.**) auch dieser gedanke mag ein höheres alter haben; nahe

*) O. Müllers archäol. 696. 697.
**) das gedicht ist vor dem Wigalois abgedruckt.

verwandt ist ihm die dichtung von drei lebenden und drei todten königen.*)

Diese bald allgemein herschende vorstellungsweise des Todes steht den antiken abbildungen wie der altheidnischen ansicht schrof entgegen. den lieblich gestalteten, dem schlafe gleichen, genius, den kindlichen todesengel hat ein gräfsliches, der wirklichkeit im grabe verwesener leichname abgesehenes bild verdrängt; und doch zeigt sich hier die wirkung der alles ergreifenden, alles besänftigenden poesie. die älteren vorstellungen des *wegführenden*, *anfallenden*, *tanzenden* Todes auf solche larven angewandt haben eine fülle echt volksmäfsiger, naiver und humoristischer bildwerke hervorgebracht; ja ihr reichthum ist von den künstlern noch lange nicht erschöpft. ohne den *rippenhaften* Tod, welcher tracht und gebärde der lebenden nachäfft**) und gegen das blühende leben grell absticht, gienge der reiz und die eigenthümlichkeit dieser erfindungen verloren. Weniger ergötzend müssen processionen gewesen sein, welche zur zeit des 15 jh., und vielleicht früher, in Frankreich für solche darstellungen üblich waren: damals entsprang dort eine besondere benennung des *todtentanzes: chorea Machabaeorum*, franz. la *danse Macabre*, vermutlich weil man in den grofsen reihen die sieben zugleich gemarterten helden des A. T. als hauptpersonen einflocht.***)

Eine andere weit jünger als Blicker scheinende, jetzt aber allgemein bekannte benennung des Todes ist *freund Hein* oder *Hain*; ich kann sie nicht einmal bis zur mitte des vorigen jh. hinaufführen.†) an sich sieht sie alt und pas-

*) Staphorst I. 4, 263. Bragur 1, 369. altfranz. les trois mors et les trois vis. Roquefort 2, 780. catal. de la Vallière p. 285. 286. vgl. Douce p. 31 ff. und catalogue of manuscripts in the british museum vol. 1. Lond. 1834 p. 22. (cod. arundel. no. 83 sec. XIV) samt der abbildung auf pl. 7.

**) wie in der fabel die thiere der menschen.

***) neuste schriften über den todtentanz: Peignot recherches sur les danses des morts. Dijon et Paris 1826. Francis Douce the dance of death. Lond. 1833. der letztere leitet Macabre von dem heil. *Macarius*, dem in einer vision drei todtengerippe erscheinen. ich begreife nicht, wie daraus chorea Machabaeorum, was in den ältesten zeugnissen geschrieben steht, geworden wäre, vgl. Carpentier s. v. (a. 1424. 1453.)

†) Musaeus (volksm. 1, 16), Claudius, Gotter bedienen sich ihrer. nach der vorrede J. R. Schellenbergs zu freund Heins erscheinungen. Winterthur 1785 wäre Asmus erfinder des namens, was ich sehr bezweifle; verbreitet hat er ihn.

send genug aus. nach der vielfachen berührung zwischen Tod und andern geistern, kann füglich der name *Heine, Heinz, Heinzelmann* auf den Tod wie auf den kobold passen, und der beisatz *freund* entspricht dem gesell, nachbar, holde jener geister (s. 257. 284.) vgl. *Heinchen* s. 259. der Tod ist hier, nach alter ansicht, aufgefafst als wolwollendes, freundliches wesen. eine voigtländische sage vom gotte *Hain* (Jul. Schmidt p. 150) mag ich weniger auf ihn anwenden*), und noch geringern anspruch hat die oberhess. benennung des mortuariums hainrecht**), die wahrscheinlich aus heimrecht, heimfall entspringt.

Im deutschen schlemmer, einem drama des 16 jh., heifst der Tod der bleiche *Streckefufs* oder *Streckebein*, auch Gryphius (kirchhofsged. 36) nennt ihn *Streckfufs*, weil er den sterbenden die glieder streckt, löst (*λυσιμελής*) schon in dem mehrangeführten meistergesang des 14 jh. 'er hat kein ru, er hab *gestrecket mir das fell*' (mus. 2, 188.) Christ. Weise (drei erzn. 314) hat *Bleckezahn* und *Streckebein*; anderwärts finde ich *Dürrbein, Klapperbein*, namen des skeletts. die beziehung von *kupferbickel* (ackermann p. 34) ist mir unklar.

Es ist übrig einiger ausgebildeteren mythen zu gedenken, die sich von dem Tod erhalten haben, und gewis von hohem alter sind.

H. Sachs bedient sich von dem nahenden Tode des ausdrucks, er *zucke* dem menschen *das stüllein*, er stofse ihm den stul um, dafs er zu boden stürzen mufs. er nimmt ihm sitz und stelle unter den lebenden; ich vermute davon eine ausführlichere erzählung. Noch gewöhnlicher heifst es in gleichem sinn: der Tod hat ihm *das licht ausgeblasen*, weil die begriffe licht, leben, aufenthalt unter lebenden übereintreffen.***) Die lebenskraft war gebunden an ein licht, an eine kerze, an ein scheit, mit deren verzehren der tod erfolgt (s. 231. 233.) Hier hängt nun die idee des Todes tief zusammen mit der von dem fatum. der genius *senkt die fackel*, dreht sie um, und das licht des lebens ist erloschen. schon dem neugebornen kind hat die norn ein *licht gezündet*, woran sein

---

*) *Holzmeier* für Tod las ich irgendwo, das könnte an *hain* (wald) erinnern.

**) Mittermaiers privatrecht §. 77 no. 27.

***) Wh. 416, 14 bî liehter sunnen dà *verlasch* manegem Sarrazîn *sîn lieht*; Lohengr. 133 er sluoc in, daz im muose *daz lieht erlischen.*

lebensfaden gebunden ist; vielleicht bezieht sich darauf noch das kerzenentzünden bei geburtstagsbescherungen?*) Wir besitzen ein treflich ausgedachtes märchen von dem *gevatter Tod* (KM. no. 44), dessen schlufs eine unterirdische höle darstellt, worin tausend und tausend lichter in unübersehbarer reihe brennen. das sind die leben der menschen, einige noch in grofsen kerzen leuchtend, andere schon zu kleinen endchen heruntergebrannt: aber auch eine lange kerze kann umfallen oder umgestülpt werden. Vorher geht, dafs der Tod einem armen mann zu gevatter gestanden und seinen pathen mit der gabe beschenkt hat, ihn wenn er sich kranken nahe leiblich zu erblicken, und aus seiner stellung zu entnehmen, ob der sieche genese oder nicht.**) Der pathe wird arzt und gelangt zu ehren und reichthum: wenn der Tod an des kranken haupt steht, so ist er ihm verfallen, steht er zu seinen füfsen, so kommt der kranke davon. einigemal dreht der arzt den kranken um, und überlistet den Tod, zuletzt aber rächt sich der Tod und läfst seines pathen licht unversehens umfallen.***) In dieser ganzen fabel erscheint der Tod freundlich, vertraulich und schonend, erst wenn die äufserste noth da ist, vollstreckt er sein amt, daher auch seine *gevatterschaft*†) zu dem menschen, die sichtbar der alterthümlichen einkehr der nornen im hause des neugebornen und deren begabung (s. 231) entspricht, wie in andern kindermärchen feen zu *pathen* gebeten werden.††) Also ein uralter, heidnischdeutscher mythus, bei dem man sich bis in die spätere zeit den Tod nicht als ein geripp dachte, sondern als einen menschlich oder göttlich gebildeten. Es darf nicht verwundern, dafs die sage mit vielfachen abweichungen vorkommt, welche KM. 3, 72 noch unvollständig angeführt sind: nach einigen stellt der Tod seinem pathen einen ring zu, mit dem er

*) im kinderspiel 'stirbt der fuchs so gilt der balg' (KM. 2, XVIII) wird ein *brennendes holz* herumgereicht, dessen erlöschen entscheidet.

**) wie der sich zu oder abwendende blick des vogels charadrius über leben oder tod entscheidet. Freidank einl. LXXXVI, wo eine strophe des Titurel und der altfranz. bestiaire (Roquef. s. v. caladrio) unangeführt sind.

***) vielleicht stiefs jener umgeworfne stuhl zugleich das licht um?

†) heifst der Tod auch *bruder* des menschen? 'bruoder tôt' Ben. 262 ist *fratris* mors.

††) die halbgöttlichen nornen und feen schützen und beschenken wie die christlichen pathen.

die krankheiten beurtheilt.*) Schon Hugo von Trimperg erzählt am schlufs seines werks 'von dem *Tôde wie er ein kint huop*', hat aber eine sehr unvollständige auffassung: der Tod verspricht seinem gevatter, ehe er ihn abhole, seine *boten zu senden* (wie in dem meistergesang s. 492), diese sind ohrenklingen, augenfliefsen, zahnschmerz, hautschrumpfen, bartergrauen. die gevatterschaft allein verbürgt den zusammenhang mit dem späteren märchen. auffallend ist der anklang des ahd. *toto* (gevatter, pathe) mhd. *tote* (Parz. 461, 10. Wh. 7, 21) an *tôt* (mors), wiewol die quantität der vocale beide wörter genau scheidet und erst ein ablautsverhältnis sie wieder vereinigen müste; aus dem wortspiel erwuchs die sage nicht.**)

Gleich ausgezeichnet, aber heiterer, ist das märchen vom *Tod* und dem Spielhansel (no. 82. vgl. 3, 135—148), der jenen auf einen baum festbannt, so dafs sieben jahr lang niemand in der welt stirbt. hierzu hat Welcker aus Pherekydes nachgewiesen ***), wie Zeus dem Sisyphos den *Tod* auf den hals schickt, der ihn mit starken banden fesselt, und wie nun niemand sterben kann; *Hades* kommt selbst, macht den Tod frei und überliefert ihm den Sisyphos. Die deutsche fabel verwebt den *Teufel* in die geschichte. Seit der *Teufel* in den besitz der hölle gesetzt war, muste er sich mit dem *Tod* berühren. auch den Litthauern und Letten wandelte sich *Welnas, Wels*, ihr ursprünglicher todesgott, in den Teufel. Der christlichen ansicht gemäfs empfiengen *engel* die seelen der frommen, *teufel* die der gottlosen (s. 486), der abholende Tod spaltete sich also in eine doppelte gewalt, je nachdem er dem engel oder dem teufel glich. als englischer bote steht er dem christlichen *Michael* zunächst, dessen amt es war, seelen zu empfangen (Morolt 2660. 2715.)

Meine ausführungen werden nicht zweifelhaft lassen, dafs der heidnische Tod in die zweite ordnung der götter gehört; weshalb er sich auch vorzüglich berührt mit den halbgöttlichen valkyrien und nornen; er hängt ab von Odhinn und Hel; unter den griech. göttern stehen ihm zunächst Hermes und Hades, Persephone samt Charon dem fährmann. sein wesen ist aber auch dem der elbe, der hausgeister und genien nicht unverwandt.

*) Ettners unwürd. doctor p. 190.

**) vgl. oben s. 65 über die verwandtschaft zwischen *got* und *gode*

***) anhang zu Schwenck p. 323. 324.

Wie er sich mit einer zeitgottheit des jahres, dem Winter, mengte, erörtert cap. XIX *); darum mag er einigemal an Kronos gemahnen.

In unserm heldenbuch kommt der *Tod* als ein *abgott* vor, dem der Heide Belligan vor andern göttern dient, und dessen bild Wolfdieterich zerbricht. ich weifs dies sonst nicht bestimmt anzuknüpfen: es wird ein teuflisches wesen verstanden sein.

*) er bricht wie Nacht und Winter plötzlich herein.

CAP. XXIII. HEIL UND SCHICKSAL.

Hier soll eine genauere betrachtung alterthümlicher ansichten von glück und schicksal eingefügt werden, als sie sich im zwölften cap. vornehmen liefs, wo der halbgöttlichen lenkerinnen menschliches geschickes gedacht wurde. auch greift das eigentliche fatum genau in die vorstellungen von geburt, vorzüglich aber von tod, welche eben erst auseinander gesetzt worden sind. ein mensch, über den naher unausweichlicher tod verhängt ist, heifst in der alten sprache *feig*.

Unsere vorfahren scheinen, gleich andern Heiden, einen unterschied gekannt zu haben zwischen schicksal und glück. ihre götter verleihen heil und seeligkeit, vor allen ist Wuotan geber und verleiher jegliches gutes, schöpfer und urheber des lebens und sieges (s. 99.) Aber auch er, samt den übrigen gottheiten, vermag nichts gegen eine höhere weltordnung, die ihn selbst nicht von dem allgemeinen untergang ausnimmt (s. 471.) einzelnes entscheidet sich wider seinen willen (ein beispiel s. 239.)

Diese urbestimmung und nothwendigkeit aller werdenden, bestehenden und vergehenden dinge hiefs mit einer pluralform altn. *sköp*, alts. *giscapu*, ags. *gesceapu*; ein ahd. *kiscaf* in gleichem sinn habe ich nicht angemerkt. die spätere isländische sprache verwendet das masc. *skapnadhr*, die dän. *skiebne* (altn. skepna, forma, indoles.) verstärkt wird der begrif alts. durch praefixe *wurdigiscapu* Hêl. 103, 7. *reganogiscapu* (oben s. 18), decreta fati, superorum. Der altn. pl. neutr. lög (statuta) gilt nicht vom schicksal, wol aber verbunden mit der partikel ör (für or) *örlög*, welches in den übrigen dialecten zum sg. wird, ahd. *urlac* (neutr.?, bei N. ist urlag masc., pl. urlaga), alts. *orlag*, ags. *orläg*, und urfestsetzung bezeichnet, weil aber den Heiden der ausgang des kriegs wichtigster moment des geschickes war, frühe in den begrif von bellum übertrat. das alts. compositum *aldarlagu* (vitae decretum) Hêl. 125, 15 hat noch die alte pluralform. *aldr*, *aldar* ist eigentlich aevum, das *hveila*, ahd. *huîla* tempus, zugleich aber vitae tempus, daher auch diese ausdrücke in den begrif des fatums einfliefsen,

vgl. alts. *orlaghufla* Hêl. 103, 8, ahd. *hufilsâlida*.*) die nhd., erst spät eingeführten benennungen *schicksal* (von schicken aptare, vgl. geschickt aptus), *verhängnis*, *fügung* kommen den alten weder an kraft noch einfachheit bei.

Jenem scapu und lagu entsprechen die verbalausdrücke *schaffen* und *legen*, welche technisch von den anordnungen des schicksals gelten (s. 230.) man sagte aber auch altn. *ætla* (destinare), einem etwas *zudenken*, ahd. *ahtôn* (vielleicht auch ahtilôn), mhd. *ahten* und *beslahten* (weil ahte und slahte sich nahe stehn.)

Das schicksal hat es hauptsächlich mit dem beginn und dem schluſs des menschlichen lebens zu thun. die geburtsstunde entscheidet über seinen verlauf und ausgang. bemerkenswerth sind die im anhang s. XXX und XXXVIII mitgetheilten stellen. 'qualem *nascentia* attulit talis erit.' 'Parcae, *dum aliquis nascitur*, valent eum designare ad hoc quod volunt.' Wie die *eintretenden* nornen oder feen *begaben*, wie sie *schaffen*, danach fügt sich der ganze lebenslauf des neugebornen.

Es ist abweichung von dieser *ältesten* ansicht, wenn die bestimmung des schicksals in die hände der götter gelegt wird, aber auch eine sehr alte. Gewis setzte frühe schon vieler menschen glaube den höchsten gott *an die spitze* aller weltordnung und lieſs jene weisen frauen nur seine befehle verkünden. im schoſse der götter ruht die zukunft, *θεῶν ἐν γούνασι κεῖται*.

Die Gautrekssaga meldet (fornald. sög. 3, 32) Hrosshârsgrani**) habe um mitternacht seinen pflegesohn Starkadhr geweckt und im boot mit sich auf eine insel geführt. hier saſsen in einem wald eilf männer zu gericht, der zwölfte stuhl war leer; ihn nahm Hrosshârsgrani ein und wurde von allen als Odhinn begrüſst. Odhinn sprach, die richter sollen Starkadhrs *schicksal* bestimmen (dômendr skyldi dœma örlug St.) da hub Thôr an, welcher der mutter des jünglings zürnte: ich *schaffe* ihm, daſs er weder sohn noch tochter haben und seinen stamm enden soll. Odhinn sprach: ich *schaffe* ihm, daſs er drei mannesalter leben soll. Thôr: in jedem alter soll er ein 'nîdhîngsverk' thun. Odhinn: ich *schaffe* ihm, er soll die besten waffen und kleider haben. Thôr: er soll we-

---

*) *wilsâlda* (fortuna) N. Cap. 20. 23. 25. 53. 77. mhd. *wilsælde* kaiserchr. cod. pal. 361, 18 ff. Geo. 61a.

**) d. h. Grani, der bärtige, Odhins beiname.

der land noch grund haben. Odhinn: ich *gebe* ihm, dafs er viel geld und gut habe. Thôr: ich *lege* ihm, dafs er nie genug zu haben meine. Odhinn: ich *gebe* ihm sieg und tapferkeit. Thôr: ich *lege* ihm, in jedem kampf soll er schwere wunden empfangen. Odhinn: ich *gebe* ihm die gabe der dichtkunst. Thôr: was er dichtet, soll er nicht behalten können. Odhinn: das *schaff* ich ihm, dafs er den edelsten und besten männern werth erscheine. Thôr: dem volk soll er verhafst sein. Da sprachen die richter alles dem Starkadhr zu, was bestimmt war, das gericht hatte ein ende und Hrosshârsgrani mit seinem zögling gieng zum boot.

Thôr spielt hier ganz die rolle der feindlichen fee (s. 232) und sucht jede gabe durch eine üble zuthat zu mindern. nicht dem neugebornen, vielmehr dem anwachsenden knaben, in seiner gegenwart, wird das schicksal geschaffen.

Ich finde nicht, dafs in unserm ältesten heidenthum das fatum aus den *gestirnen* bei der geburt beurtheilt wurde. diese weissagung (s. 414) scheint erst dem späteren MA. bekannt. Radulphus ardens (ein aquitanischer geistlicher des 11 jh.) sagt in seinen homilien (Antverp. 1576. p. 41[b]): cavete, fratres, ab eis qui mentiuntur, quod quando quisque nascitur, *stella sua secum nascitur, qua fatum ejus constituitur*, sumentes in erroris sui argumentum, quod hic in scriptura sacra (beim stern der magier) dicitur 'stella ejus.' Ein beispiel liefert Klinsors sternschauung auf der Wartburg.

Einzelnen menschen, wie ganzen geschlechtern und völkern war also dauer und heil im voraus angeordnet.*) aber die aussprüche der nornen und götter lagen gehüllt in dunkel, welches sich nur vor den blicken weiser männer und frauen entdeckte (s. 225.) das volk glaubte an vorherbestimmung der geschicke, wie an gewisheit des todes.

Den altn. *fatalismus* bezeugen folgende stellen. '*lagt* er alt *for*.' Sæm. 175[b]. 'era medh löstom *lögdh* æfi ther.' das. 'siâ mun gipt *lagidh* â grams æfi. 179[b]. 'munat *sköpom* vinna.' 179[b]. 'var ther that *skapat*.' 164[b]. 'that verdhr hverr at vinna er *ætlat* er.' 'that man verdha fram atkoma, *sem ætlat er*.' 'ecki man mer that stodha, ef mer er *daudhinn ætladhr*.' 'koma man til mîn *feigdhin* hvar sem ek em staddr, ef mer verdhr thefs *audhit*.'

---

*) nicht selten an den besitz gewisser sachen gebunden: ein *hort* zieht das ganze geschlecht der Nibelunge ins verderben, die gabe, das *kleinod* der *zwerge* (s. 258) bedingt den glückstand einzelner familien.

Nialss. p. 10. 23. 62. 103. So in einem dän. volkslied: 'hver skal nyde *skiebnen* sin.' DV. 1, 193.

Nicht anders bei mhd. dichtern: 'swaz sich sol *füegen*, wer mac daz understên?' Nib. 1618, 1; 'dâ sterbent wan die *veigen*.' Nib. 149, 2; 'ez sterbent niuwan die *veigen*, die lægen doch dâ heime tôt.' Wigal. 10201; 'di *veigen* fielen dar nider.' Lampr. 2031; hinnerstirbet niman wan di *veigen*.' pf. Chuonr. 8403; 'then *veigen* mac nieman behuoten, thiu erthe ne mag in niht ûf gehaven, scol er tha werthen geslagen, er sturve thoh thaheime.' fr. belli 42ᵇ; 'swie ringe er ist der *veige* man, in mac ros noch enkan niht vürbaz getragen.' Karl 72ᵇ; 'die *veigen* muosen ligen tôt.' livl. chron. 59ᵇ; 'der *veigen* mac keiner genesen.' das. 78ᵃ; ich ensterbe] niht *vor mînem tac*,' Herb. 53ᵈ; 'nieman sterben sol wan ze sînem *gesatten zil*.' Ulr. Trist. 2308; 'daz aver scol werden daz *nemac nieman erwenden*.' Diut. 3, 71; 'gemach erwenden niht enkan swaz dem man *geschehen sol*.' Troj. 58ᶜ; 'daz *muose wesen* daz geschach.' Orl. 11167; 'ez geschiht swaz *geschehen sol*.' Orl. 14312; 'ez ergât doch niht wan *als ez sol*.' Trist. 6776; 'swaz *geschehen sol* daz *füeget* sich.' Frauend.; 'swaz ich getuon, bin ich *genislich*, ich *genise wol*, bin ich dem valle ergeben, son hilfet mich mîn woltuon nicht ein hâr.' MS. 2, 129ᵃ; 'ez *muose sîn* und ez was mir *beschaffen*.' MS. 2, 134ᵇ; 'diu maget was in *beschaffen*.' Wigal. 1002; 'ez was im *beslaht*.' Eracl. 2394; 'ez was uns *in teile getân*.' Herb. 119ᵇ; 'ez ist mich *angeborn*.' Herb. 6ᶜ. *beschaffen* und *beslaht* sind identisch dem altn. *skapat* und *ætlat*, und diese gleichheit der worte zeigt noch den zusammenhang mit der heidnischen lehre. selbst heute herscht unter dem gemeinen mann häufig die fatalistische ansicht (Jul. Schmidt p. 91. 163.) 'fatum in vulgari dicitur: das ist mir *bescheert*, ego autem addo: das bescheren und verdienen laufent mit einander.' sermones disc. de tempore, sermo 21; 'was *bescheert* ist entläuft nicht.' Schweinichen 3, 249.*)

An sich nun schlossen die gaben des schicksals jegliches irdische glück ein. allmälich aber fieng man an, was aufser der geburt und dem tod im menschlichen leben heil oder unheilbringend schien, besonderen wesen zuzuschreiben, wie Griechen und Römer neben *μοῖρα* und fatum eine eigenthümliche *Τύχη* und *Fortuna* behaupteten.

*) ähnliches glauben die Litthauer und Letten, ihr fatum heifst *likkimas*, *liktens*, von likt (legen, ordnen.) sie sagen 'tai buwo jo likkims',] 'tas jau bija winnam liktz', das war ihm bestimmt, geordnet.

Die altn. sprache unterscheidet ein fem. heill (felicitas) von dem neutr. heil (omen), ebenso steht das ags. fem. hælu (salus) von dem neutr. hæl (omen), das ahd. fem. heilì (salus) von heil (omen.) das mhd. neutr. heil vereinigt beide bedeutungen. personificationen dieses begrifs kenne ich kaum, es müste denn eine mir unklare stelle in Ottoc. 683[b] darauf beruhen, wo als gemeines sprichwort angegeben ist: 'chum *hail* hauenstain!' MS. 2, 130[b]: waz ob iuwer *heil* eime andern kumet an sîn seil.' schon O. II. 18, 13 'thaz *heil* ni gifâhit iuwih.'

Desto gewöhnlicher kommt bei den dichtern des 13 jh. *sælde* (fortuna), als ein weibliches wesen vor, und das ist nicht etwa den romanischen nachgeahmt: schon das ahd. *sâlida* erscheint in gleicher beziehung. ein ahd. *huîlsâlida*, mhd. *wîlsælde* drückte fatum, fortuna aus. O. I. 26, 4 von der taufe Christi im wasser redend bedient sich der merkwürdigen, durch keinen geistlichen schriftsteller in ihm angeregten phrase: 'sîd *wachêta* allên mannon thiu *Sâlida* in thên undon.' wachen setzt leben voraus. noch deutlicher geht die personification aus den 4 jhh. jüngeren dichtern hervor. 'unser *Sælde wachet.*' Parz. 550, 10; 'zaller zît des *Sælde wachet.*' MS. 1, 16[b]; 'unser *Sælde* diu wil *wachen.*' Trist. 9430; 'des noch sîn *Sælde wachet.*' Ernst 5114; 'ir *Sælde wachet.*' Amgb. 35[a]; 'daz mir *Sælde wache.*' das. 43[a]; 'ich wæn sîn *Sælde slâfe.*' das. 44[a]; 'sô ist im al diu *Sælde ertaget.*' Trist. 9792; 'iuwer *Sælde* wirt *erwecket.*' Lohengr. 19. nicht zu übersehn in allen diesen mhd. belegen das possessiv oder der gen., die Sælde eignet sich bestimmten menschen, schirmt und beglückt sie, *während sie schlafen*, wie man sagt: das glück ist mir im schlaf gekommen. eine so gangbare redensart brauchte nicht immer zu personificieren: 'daz im sîn heil niht slief.' Troj. 9473; Tristans gelücke da niht slief.' Heinr. Tr. 2396. ja sie wurde auf ähnliche begriffe erstreckt: des wachet sîn êre u. ouch sîn lop.' Amgb. 47[a]; 'ir milte wachet.' Amgb. 12[b]; 'ir genâde mir muoz wachen.' MS. 1, 33[a]; 'mîn schade wachet.' Ben. 121; 'dîn kraft mit ellen dô niht slief.' Parz. 85, 24; obgleich einige dieser begriffe persönlich gemeint sein können, wie im Tit. 720: 'mîn *Sorge* slâfet, sô dîn *Sælde wachet.*' Vielleicht ist schon in der edda: '*vilbiörg* scal *vaka*' Sæm. 46[a], so gemeint, man mag deuten jucunda salus, oder ein nom. pr. annehmen. Frôdhi läfst Fenja und Menja gold, frieden und glück (gull, fridh oc sælu) malen und gestattet ihnen nur kurze nächtliche ruhe: sie *wachen*, um

glück zu malen, wie hernach unheil (salz) für Mŷsîngr. Sn. 146. 147.

Das ist aber lange nicht die einzige anwendung dieser personification. Sælde heifst *frau*, sie erscheint, begegnet, neigt sich ihren günstlingen mit dem antlitz, hört sie an (wie ein gott erhört), lacht ihnen zu, wen sie nicht mag, den meidet und flieht sie, dem kehrt sie den rücken zu. wiederum sagt schon O. II. 7, 20 'thiu *Sâlida* in thar *gaganta*' (eis occurrit.) Walther singt 55, 35: '*frô Sælde* teilet umbe sich und *kêret mir den rügge zuo*, si stêt ungerne *gegen mir*, sin ruochet mich *niht an gesehen*'; '*vrô Sælde* wil dîn pflegen.' Ecke 160; 'ob *vrouwe Sælde* mînes heiles welle ruochen.' Ben. 425; 'hæte mir diu *Sælde ir ôre baz geneiget.*' MS. 2, 220[b]; 'dô was mir *Sælde entrunnen.*' Parz. 689, 8; '*Sælde* was sîn *geleite.*' Wigal. 8389; 'über *frô Sælden stec* gân.' fragm. 46[a]; 'diu *Sâlde folget* sînen vanen.' Lampr. 2089; mir enwil diu *Sælde* ninder *folgen* einen fuoz.' Ben. 367; 'mir ist diu *Sælde gram.*' Gregor. 2341. Diut. 1, 10. vgl. En. 7659. '*frouwe Sælde lachet* mir.' Ernst 4334; '*Fortûne* wolt im dô niht mê genædeclîchen *lachen.*' Troj. 5754; 'daz iuch *frouwe Sælde* müeze *behüllen*' (fovere). Lohengr. 101; und gewis noch in ähnlichen wendungen, die wir aus den heutigen entnehmen: das glück ist ihm hold, kehrt bei ihm ein, verfolgt ihn u. s. w. auch hier findet sich schon bei den alten dichtern das unbestimmte neutrum: 'gelücke hât den nuwen (nacken, rücken) mir gekêret' LS. 1, 238; 'hât den nuwen noch gegen mir endecket; enblecket gên mir sînen zan; zer rechten hende griffen.' LS. 3, 539; 'dô kêrte von im u. vlôch gelücke.' Troj. 5750. Wir sagen: 'mein glück blühet, wächst', gleich als sei es gebunden an einen baum, ein kraut, 'mein glücke das blühete mir.' Schweinichen 1, 170; 'gelücke wahset mit genuht.' Troj. 5686; 'uns ist niht wol erschozen gelücke.' Troj. 12438; 'got wil uns sælde lâzen wahsen.' Lohengr. 66. der spruch: 'das glück kommt von ungefähr wol *über neunzig stauden* her.' Simplic. 2, 158 drückt sehr gut die plötzliche begegnung und überraschung, den zufall des glücks aus, worauf sich selbst der name *τύχη* (von *τυχεῖν, τυγχάνειν*) und fortuna (von fors) gründet. wahrscheinlich sind manche jener redensarten von den alten zu uns gekommen oder wir haben sie mit ihnen gemein.

Für entlehnt halte ich die überaus verbreitete vorstellung des glücks auf einem sich wälzenden rade (*κύλιν-*

δρος), welches der Tyche und Nemesis beigelegt wurde.*) '*stans in orbe* dea.' Ovid. ep. ex Ponto II. 3, 56; '*fortunae rotam* pertimescebat', Cic. in Pison. 10. Aus unserm MA. habe ich erst beispiele seit dem 12 jh. angemerkt: '*orbita Fortunae ducit utroque rotam.*' Reinard. 1, 1494, wo aber die bessere variante: '*orbita Fortunae* ducit utramque viam.' 'volubilis *Fortunae rota.*' Rodulfus chron. Trudonis p. 381. 'swaz ie geschiht daz stât an *glückes rade.*' Freid. 110, 17; 'daz im der *sælekeit rat* mit willen umbe lief.' Troj. 9471; 'jâ walzet ir (der Sælde) *gelückes rat* vil stæteclich ûf und nider, her u. hin, dan u. wider loufet ez.' Troj. 2349; 'im dienet daz *gelückes rat*, daz im nâch êren umbe lief.' Troj. 7229; '*gelückes rat* louft uns die sumer und die winder.' Lohengr. 119; *mîn schîbe* gât ze wunsche.' Ben. 353; 'dem gêt *sîn schîbe* enzelt.' Ben. 360; 'wol gie *ir schîbe.*' Lohengr. 146; 'gie für sich.' das. 189; 'si vuoren ûf *gelückes rade.*' Flore 844. Inzwischen waltet ein wesentlicher unterschied ob. die alten dachten sich ihre göttin auf dem rade stehend**), den fuſs auf das rad stellend, und darum unstät; im mittelalter nahm man an, Sælde *setze die menschen auf das rad,* und lasse den begünstigten oben schweben, den elenden unten. 'sô stîge ich ûf u. ninder abe.' Parz. 9, 22; 'gelücke ist rehte als ein *bal*, swer stîget der sol vürhten val.' Freid. 115, 27; sô hangen ich an dem *rades* teile, dâ maneger hanget âne trôst.' Ben. 88; 'ê daz der *Sælden****) *schîbe* mich hin verdrücke gar zuo der verzalten schar.' Ben. 91; 'si wâren hôhe gar gestigen uf des .... *gelückes rat*, nû müezens leider von der stat aber nider rücken.' Flore 6124; 'swer hiute sitzet *ûf dem rade* der sîget morgen drunder.' Troj. 18395; '*Fortûna* diu ist sô getân, ir *schîbe* lâzet si umbe gân, umbe loufet ir *rat*, dicke vellet der da vaste saz.' Lampr. Alex. 3066. Weiter ausgebildet stellt diese ansicht vier oder zwölf männer zugleich auf das glücksrad in beständigem wechsel: '*gelückes rat* treit vier man, der eine stîget ûf, der ander stîget abe, der dritte ist obe, der vierde der ist under.' MS. 2, 221[a]; Wigal. p. 41 wird erzählt, daſs

---

*) O. Müllers archäol. 607.

**) auch pentam. 5, 9 eine 'vecchia *seduta ncoppa na rota*' als Fortuna.

***) gen. sg.; zeichen der personification ist, daſs das sonst starkförmige fem. sælde als name schwache form annimmt, da vocalisch ausgehende weibl. namen *nur schwach* declinieren, vgl. *Sælden* Parz. 688, 30. Troj. 2344.

sich jemand in seinem haus ein solches rad aus gold habe giefsen lassen und immer glückseelig gewesen sei (wie Frode mit seiner glücksmüle, die gleichfalls gedreht wurde): 'ein rat enmitten ûf dem sal, daz gie ûf und ze tal, dâ wâren bilde gegozzen an, iegelîchez geschaffen als ein man. hie sigen diu mit dem rade nider, sô stigen diu ander ûf wider, daz was des *gelückes rat.*'*) Im Renart le nouvel 7941—8011 erhebt Fortune den fuchs oben auf ihr *rad* und verheifst ihm es nicht zu drehen. Hierher auch die sage von den zwölf landsknechten oder Johannesen auf dem *glücksrad* (deutsche sag. no. 209. 337.) Blind, mit verbundnen augen, wird Sælde nie dargestellt.

Viel bedeutsamer als dieses rad, das die ältere Sâlida wol noch nicht hatte (einen ganzen wagen ihr beizulegen wäre heidnischer), scheint mir, dafs sie *kinder annimmt*, ihre lieblinge für ihre söhne erklärt. 'ich bin ouch in *frô Sælden schôz geleit*' fragm. 45b. ein *schofskind des glückes*, ein *glückskind* sein, dem *glück im schofse sitzen* bezeichnet vorgegangne adoption (goth. frastisibja, Rom. 9, 4.) vgl. RA. 160. 463. 464. solch ein auserwählter heifst 'der *Sælden barn.*' Barl. 37, 36. 191, 38. Wie nun Wuotan die stelle der begabenden norn (s. 501), so vertritt er auch die der Sælde, er selbst ist alles heiles spender; er nimmt kinder in seinen schofs auf (s. 474), darum ist völlig identisch mit Sælden barn 'daz *Wunsches barn*, an dem der *Wunsch* was volle varn.' Orl. 3767; 'der *Wunsch* im niht gebrechen liez, dâ von man des *Wunsches kint* den stolzen hiez.' Lohengr. 157; 'der *Wunsch* ist ir *ze kinde* vrô' (oben s. 100); 'des *Wunsches ein ameige.*' Wolfdietr. 970. *Sâlida* kann hiernach als ein blofser ausflufs des *Wuotan* (s. 99. 100) betrachtet werden.

Glückskind war Fortunat, dem in einem bretagnischen wald *Fortuna* erscheint und ein gefeites seckel schenkt, der auch das *wünschhütlein* (souhaitant chapeau), durch dessen aufsetzen man augenblicklich an einen fernen ort verschwinden kann, erwirbt. offenbar der hut des *Wunsches* oder *Wuotans* (s. 261), der federhut**) *Hermes*, des gebers alles guten, aller sælde.***) An die wünschelruthe aber erinnert die synonyme benennung

*) 'hier geht die welt auf und nieder' Reineke 5804 bezieht sich wahrscheinlich auf das glücksrad, nicht aber das 'li uns vet, li autres vient' Renart 6899. 14352.

**) *πέτασος*, vgl. *πέτομαι* und *πτερόν*.

***) *δώτωρ ἐάων*. O. Müllers archäol. p. 558.

'alles heiles ein *wünschelrîs*' Troj. 2216; des *Wunsches bluome.*' Barl. 274, 25.

Das volk hält für *glückskinder* die um ihr häuptlein eine haut gewunden mit auf die welt bringen. diese haut heifst *glückshaube*, *wehmutterhäublein*, und wird sorgsam aufgehoben oder in ein band vernäht dem kind umgehängt.*) Fischart Garg. 229ᵇ nennt sie *kinderpelglin*, den Isländern aber führt sie den namen *fylgja* und sie wähnen, *in ihr habe der schutzgeist oder ein theil der seele des kinds seinen sitz*: die hebammen hüten sich sie zu schädigen und graben sie unter die schwelle ein, über welche die mutter gehn mufs. wer diese haut sorglos wegwirft oder verbrennt, entzieht dem kind seinen schutzgeist.**) ein solcher schutzgeist heifst *fylgja* (weil er dem menschen folgt) oder *hamîngja* (felicitas) von hamr, induviae, ja dieses *hamr* für sich scheint das nemliche zu bedeuten: '*hamr* Atla', genius Atlii, Sæm. 253ᵇ. nach Ihre (de superstit. p. 24. 25) bezeichnet das schwed. *hamn* einen genius, der jedem menschen folgt.

Der wesentliche begrif eines *schutzengels* ist das *angeborensein*, dadurch unterscheidet er sich von dem hausgeist (genius familiaris), der sich einem einzelnen menschen ergibt, aber nicht von der geburt an. Berthold predigt (p. 209): 'als daz kint lebende wirt an sîner muoter lîbe, sô *giuzet im der engel die sêle în*, der almehtige got giuzet dem kinde die *sêle mit dem engel în*'; und Bernardus (sermo 12 in psalm. qui habitat): 'quoties gravissima cernitur urgere tentatio et tribulatio vehemens immminere, invoca *custodem tuum*, doctorem tuum, adjutorem tuum. in opportunitatibus, in tribulatione, in quovis diversorio, in quovis angulo *angelo tuo* reverentiam habe. tu ne audeas *illo praesente*, quod vidente me non auderes.' ich will noch eine stelle aus N. Cap. 137 herschreiben: 'allên menniskôn wirdet sunderig unde gemeine *huotâre* geseztet. ten heizent si ouh *flihtâre* (pflichter), wanda er alles werches fliget. ten gemeinen betônt tie liute sament, unde âne daz iogelîh ten sînen. fone diu heizet er *genius*, wanda er *genitis sâr gegeben wirt* ze flihte. tiser huotâre unde diser getriwo

*) Ettners hebamme p. 534. journal v. u. f. D. 1788. 1, 574. in Holland sagt man '*met den helm* geboren zin', solche kinder haben die gabe gespenster zu sehen. ein *ham* (ovum) worin ein füllen zur welt kam, hängt man in einen hohen baum. Westendorp p. 518.

**) edda Sæm. hafnieus. 2, 653.

bruoder behuotet iro sêlâ unde iro sinna allero. wanda er ouch tougene gedancha gote chundet, pediu mag er ioh *angelus* heizen.'*) Diese von der kirche zum theil beibehaltne lehre scheint sich mit jenem gröberen einheimischen aberglauben von schutz und folgegeistern gemengt zu haben. Caesar. heisterb. 8, 44 nimmt einen *guten* und *bösen engel* jedes menschen an, der ihm heil oder unheil zu schaffen suche. in gewissem betracht waren auch die *valkyrien* schutzgeister der helden (s. 487.) von den erschlagnen heifst es (klage 922): '*ir engel* vil wol wisten war ir sêle solten komen.' '*zuo im was geweten ein engel*, daz im niht geschach.' Geo. 3205; 'als im *sîn engel* gap die lêre.' Kolocz. 148; 'daz iuch *mîn engel* grüeze!' das. 102 und anderwärts: 'daz iuwer *mîn engel* walte!' schöne ausdrücke für: ich, im innersten meiner seele.**)

Nialssaga cap. 101 läfst sich ein Heide taufen, erst aber zusichern, dafs der h. Michael (der seelenempfänger s. 484) durch die taufe sein *fylgju engill* werde.

Ein dem tode naher schaut vorher seinen engel: 'thu mant vera feigr madhr, oc munt thû sêdh hafa *fylgju thîna*.' Nialss. cap. 41. ganz folgerichtig, da durch des menschen tod das band zwischen ihm und seiner fylgje gelöst wird. Nach norweg. volksglauben zeigt sich die *fölgie* gern in der gestalt eines thiers, das zu der sinnesart eines menschen stimmt, dem sie angehört. Faye p. 77. Sollte nicht in der nord. grammatik die eigenthümlichkeit beim schmeicheln und schelten das possessive statt des persönlichen pron. zu setzen aus dieser idee von folgegeistern herzuleiten sein?

Ob sich die nord. benennung *fylgja* in dem *fyelgie* eines ostdeutschen volksdialects wiederfindet, wodurch mummerei, verkleidung in einen geist bezeichnet wird***),

---

*) die lat. worte lauten: et generalis omnium praesul, et specialis singulis mortalibus *genius* admovetur, quem etiam *praestitem*, quod praesit gerundis omnibus, vocaverunt. nam et populi genio, quum generalis poscitur, supplicant, et unusquisque gubernatori proprio dependit obsequium, ideoque *genius* dicitur, quoniam *quum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur*. hic tutelator, fidissimusque germanus animos omnium mentesque custodit. et quoniam cogitationum arcana superae annuntiat potestati, etiam *angelus* poterit nuncupari. vgl. Porphyrius in vita Plotini p. 14. Plutarch in vita Antonini p. 430.

**) vgl. H. Sachsens gedicht 'die engels hut' und 'den lockigen knaben' in Hebels karfunkel.

***) Meinerts kuhländchen, vorr. p. III.

bleibe dahingestellt. Sicherer bin ich, dafs die altn. *hamíngjor*, die schon Sæm. 37[b] 93[b] vorkommen, unserer personificierten *sælde* sehr nahe stehen: auch hamîngja bedeutet fortuna, felicitas, hernach aber ein beglückendes, begabendes wesen, das zwischen parze und schutzgeist die mitte hält, vgl. Laxd. saga p. 441.

Auch den Slaven reichen die begriffe glück, zufall, schicksal nahe an einander. wesen, den parzen und nornen vergleichbar, entbehrt ihre mythologie. für glück haben die Serben *srétja*, die Slovenen *frezha* und personificieren wiederum: *dobra Sretja* (bona Fortuna) ist ihre *ἀγαθὴ Τύχη*, ihre frô Sælde.*) nähere umstände müste uns erst Vuk aufzeichnen. Mehr entspricht die lettische *Laima* (s. 234) der parze oder möre. sie heifst mahmina, d. i. mutter, göttin.

Die schicksalsgöttin hat sowol gutes als böses in ihrer hand, es bedarf keiner eignen vorstellung des unglücks. unsere älteren dichter pflegen aber auch dieses mehr oder weniger persönlich aufzufassen. '*unsælde* hât ûf mich gesworn.' Gregor 2341 (wie der Tôt, s. 492); '*unsælde* hât mich bedâht.' Troj. 17105; 'dîn heil sîn *ungelücke* begonde erwecken harte.' gold. schm. 1306; 'über in het ge-sworn sînes lîbes *unheil*.' klage 1240. Näherer angabe werth ist eine besondere dichtung: ein armer ritter sitzt im wald spärliche kost verzehrend, da erblickt er über sich auf dem baum ein ungeheures wesen, das ihm zuruft 'ich bin dîn *ungelücke*.' er lädt es zum mitessen ein, kaum aber ist es herab gestiegen, so packt ers fest und schliefst es in einen 'eicher' (holen eichbaum?) von nun schlägt ihm alles zu glück an und er macht kein hehl aus der begebenheit. einer seiner neider, um ihn wieder ins elend zu stürzen, geht in den wald, und entbindet das *unglück*; statt aber sich von ihm forttragen zu lassen, hockt es auf des verräthers eignem hals, völlig in koboldischer weise.

*) ein übler irthum hat sich ihretwegen eingeschlichen. in Antons versuch 1, 50 wird eine dalmatische göttin Dobra *Frichia* aufgeführt, nach ihm von Karamsin (original 1, 85. übers. 1, 69) und wer weifs von andern. dies beruht auf einem druckfehler der verdeutschung von Fortis viaggio in Dalmazia. Venez. 1774; der ital. text hat 1, 74 ganz richtig *Dobrasrichia*. ich warne also, die falsche Frichia unserer fru *Frecke* (s. 193) zu vergleichen.

CAP. XXIV. GESPENSTER.

Das XXI cap. hat die seelen im zustande ihrer trennung von dem leib, und ihrer überfahrt nach einem andern aufenthalt betrachtet: das sind die beruhigten, in die unterwelt oder den himmel aufgenommnen seelen. fortan stehn sie nur in einer allgemeineren verbindung mit der erde und den lebenden; ihr andenken wird durch feste, wahrscheinlich wurde es im alterthum auch durch opfer gefeiert.*)

Hiervon unterscheiden sich solche geister, die nicht oder nicht vollkommen der seeligkeit und ruhe theilhaft geworden sind, sondern zwischen himmel und erde schweben, zuweilen aber an die alte stätte ihrer heimat zurückkehren. diese erscheinenden, wiederkommenden seelen nennen wir gespenster.

Jene ruhigen, seeligen geister der verstorbnen benennt der römische sprachgebrauch *manes*, die unheimlichen, quälenden erscheinungen hingegen *lemures* oder *larvae;* obwol der ausdruck schwankt und auch manes gespenstige wesen bezeichnen, lemures allgemein genommen werden kann.**) *larva* verräth berührung mit *lar* (s. 284) und die freundlichen, gütigen *lares* wurden häufig als manes, als seelen abgeschiedner vorfahren gedacht. Auch in unserm deutschen volksglauben läfst sich übergang der seelen in gutmütige hausgeister oder kobolde nachweisen ***), noch häufiger hängen quälgeister und gespenster zusammen.†)

---

*) zwischen dem christlichen *allerseelentag* (2 nov.), an dem das volk die kirchhöfe besucht und die gräber bekränzt, und den römischen drei festtagen, an welchen sich die unterwelt öfnete (*mundus patet*) und die manes emporstiegen (Creuzer 2, 865. O. Müller Etrusk. 2, 97.), erscheint ein zusammenhang.

**) Creuzers symb. 2, 850—866.

***) ich beschränke mich hier auf eine hessische volkssage. *Kurt*, ein pächter zu Hachborn, wich auch nach seinem tode nicht von dem gehöfte und mischte sich als *guter geist* in die feldarbeiten. in der scheune half er dem knecht die garben vom gerüste werfen, wenn der knecht eine geworfen hatte, warf *Kurt* die andere. als einmal ein fremder knecht hinauf gestiegen war, half er jedoch nicht, und auf den ruf ‘Kurt wirf!’ ergrif er den knecht und warf ihn die tenne herab, dafs er die beine brach.

†) Isengrim verwandelt sich in Agemund (s. 291.)

Das ahd. fem. *kispanst* hiefs eigentlich eingebung (suggestio, von spanan suggerere), da aber in den beichtformeln viel von teuflischer eingebung und verlockung geredet wurde*), gewöhnte man sich an die bedeutung von geisterhaftem, täuschendem trug. Boner 94, 54 setzt 'diu *gespenst*' (warum nicht gespanst?) für fantom, geistererscheinung. Wann späterhin das neutrum *gespenst* aufkam, vermag ich nicht genau zu bestimmen: Keisersperg (omeifs 39) hat schon *das gespenst* (praestigium), erst in den letzten jhh. wurde der ausdruck recht gewöhnlich, einige schrieben *gespengst*.**)

Wir sagen auch *spuk*; das ist ein nd. wort, dem ich zuerst in dem chron. saxon. bei Eccard p. 1391 begegne, wo *spôkne* steht; heute *spôk*, nnl. *spook*, *spookzel*, schwed. *spok*, dän. *spögelse* (spectrum) *spög* (jocus); wofür also ein mhd. *spuoch*, nhd. *spuch* erwartet werden sollte, aber nirgends vorkommt.

Bezeichnender ist das altn. fem. *aptragânga* (Laxd. saga p. 224), gleichsam anima rediens, dän. *gienfärd*, *gienganger*, franz. *revenant*; vgl. die redensart: es *geht um* (es spukt); at hann *gengi* eigi daudhr. fornald. sög. 2, 346.

Das eigentliche altn. wort ist *draugr* (fornm. sög. 3, 200), Odhinn heifst *drauga* drôttinn (Yngl. saga cap. 7), der grabhügel *draughûs* (Sæm. 169b.) diese benennung hat sich in Schweden und Dänmark verloren, dauert aber im norweg. *drou*, *droug* (Hallager 20c.) *draugr* scheint gleicher wurzel mit dem ahd. *gitroc*, mhd. *getroc*, d. i. trugerscheinung, trugbild, fantom, welches von elbischen, teuflischen wesen gilt (s. 261), aber ein verbum driuga, triegen (fallere) ahd. triokan, trôc geht der nord. sprache ab.***) Die edda bietet auch das analoge *svik* (fallacia, fraus) im sinn einer gespenstigen gaukelei dar. Sæm. 166b 167a. Nichts anders bedeuten die s. 273 angegebnen ausdrücke *giscîn*, und *scînleih*, sie können sich auf gespenster wie auf waldgeister beziehen.

Die glossen liefern manche alte wörter für das lat. larva. schon die florent. 982b *talamasga* und eine spätere mnl. samlung Diut. 2, 220 *talmasge*, auch Kilian

---

*) von des teufels gespenste (Oberlins bihtebuoch 36.)

**) Frisch 2, 302a, dem aber das lat. *spectrum* verwandt scheint.

***) das buchstäblich entsprechende ags. dreogan, dreáh bedeutet nie fallere, sondern agere, patrare, tolerare, und dazu stimmt das altn. driugr (frequens.)

hat *talmasche* larva, *talmaschen* larvam induere, es ist das altfranz. *talmache* und *tamasche* bei Roquefort, der es masque, faux visage erklärt, talmache de vaisseau heifst ein am schif angebrachtes bild.*) andere glossen geben *flathe*, und *scrat*, *scraz* (s. 271.) *mummel* ist larve und kobold (s. 288.) alles was nicht geheuer und schreckhaft drohend ist, monstrum, prodigium, portentum, praestigium erreicht auch den begrif eines gespensts. *getwâs* (s. 261) stimmt zu dem litth. *dwase* (gespenst.) Martina 10 liest man: daz *geschrudel*. Stald. 2, 27. 59. 64 hat das *nachthuri*, das *ghüdi*. altn. ist *vofa* spectrum, von vofa ingruere, imminere; der draugr heifst auch *dôlgr* (feind) fornald. sög. 2, 368. fornm. sög. 3, 200.

Merkwürdig ist nun, dafs schon die altn. draugar *von feuer umgeben* dargestellt werden: 'hauga eldar brenna.' fornald. sög. 1. 434; 'lupu upp hauga eldarnir.' das. 1, 518. Noch jetzt ist in ganz Deutschland volksglaube, dafs seelen, die der himmlischen ruhe nicht theilhaft geworden sind, *in feuriger gestalt* **) bei nächtlicher weile, gleich irrendem gevögel (s. 478), auf feld und wiesen schweifen, vgl. *wiesenhüpfer* s. 479. den wandersmann, der sie für dorflichter nimmt, leiten sie ab vom rechten weg, bald sich entfernend, bald wieder nähernd: wie kobolde hocken sie auf (abergl. 611) und schlagen über dem menschen ihre flügel zusammen (deutsche sag. no. 276); sie führen in sümpfe, auf falsche, irre spur, *hirrligspor* (St. 2, 45), gerade wie der butz (s. 288.) der wanderer sucht wenigstens mit einem fufs im wagengeleise zu bleiben und setzt dann sicher seinen weg fort, denn die irwische haben nur macht auf fufssteigen. Diese erscheinung hat eine menge namen. der gewöhnlichste ist *irlicht* oder *irwisch* von der ähnlichkeit brennender strohwische, am Rhein auch *heerwisch*, östr. *feuriger mann*, fuchtelmann (Höfer 1, 251) von fuchteln, hin und her bewegen, eigentlich die flammende klinge.***)

*) Ducange s. v. *talamasca*, *πίτμα*, delusio imaginaria, dazu wird angeführt Hincmar in capit. ad presb. dioec. cap. 14. Regino 1, 213 und Burchardus wormat. 2, 161 wo es heifst: larvas daemonum, quas vulgo *talamascas* dicunt ante se ferri consentiat. geschöpft aus dem concil. namnetensi cap. 10. vgl. Schmeller 2, 640.

**) in der Lausitz heifst *feuermann* was sich bei nachtzeiten um die wipfel der waldbäume schwingt, ignis lambens. laus. monatsschr. 1797 p. 749.

***) solche feurige dünste setzen sich auch auf den *mast der schiffe*, die *spiefse der krieger*. jenes nannten die alten nach den

bei Pictorius p. 524 *zeusler*, von zeuseln, züseln, mit feuer tändeln, sonst auch *zünsler*, *zündler*, bei Fischart *zunselgespenst* (Garg. 231) vgl. Höfer s. v. zinserl. Niederd. *gloiniger* (glühender) *man*; *tückebold*, *tukkebode*, nicht von tücke, bosheit, sondern von tuk (hastige bewegung, Reinh. p. 109) oder zucken, hin und herfahren, vgl. das hd. *ziebold* (schmetterling.) westfäl. *smalgenfür*, was ich kaum verstehe. allgemeiner bekannt sind *dwerlicht* (wirbelnde flamme), *elflicht*, *dwellicht* (von dwelen, dwalen, irre gehn), nnl. *dwaallicht*, *droglicht* (wieder: triegendes) *drogfackel*; dän. *lygtemand* (leuchtemann) und *vättelys* (geisterlicht), schwed. *lyseld* und *lyktgubbe*; engl. mit dem bezug auf menschennamen, der auch bei hausgeistern gilt (s. 287) *Will with a wisp* (strohwisch), *Jack in a lanthorn*. lat. *ignis fatuus* (ann. corbei. a. 1034), franz. *feu follet* (follis s. 289), *farfadet*, *sauterai*, nach den mém. des ant. 4, 406 auch, mir unverständlich, *quela*. sloven. *vefha* (schmetterling, hexe), *smotava* (von smota, error), *slep ogeni* (blindes feuer); böhm. *swétylko* (lichtlein), *bludička* (von blud error), poln. *błędnica*; lausitz. *bludne swieczke*. Aus unsrer alten sprache weifs ich die namen nicht, es müste denn *irreganc* und *girregar* in einer königsb. hs. (grundr. 345) hierher gehören? aber Ls. 2, 314 ist Irreganc was anders. Nahe berührung mit wichten und elben zeigen *vättelys* und *elflicht*. und das scheinen die ältesten ausdrücke.

Früher hatten diese irlichter ohne zweifel eine weitere bedeutung, heute wird sie hauptsächlich auf zwei arten unseliger geister eingeschränkt, auf die seelen *ungetaufter kinder* *) und solcher menschen, die bei ihren lebzeiten am *ackerfeld frevelten*, die heiligkeit der

---

Dioskuren, den neueren heifst es feu de S. Elme. für die flammenspeere habe ich alte zeugnisse: 'signa militum arsere', 'pila militum arsere' Tac. ann. 12, 64. 15, 7; 'duae puerorum lanceae emissis flammis lumen euntibus praebuerunt, ibantque fulgurantes hastae.' Greg. tur. mirac. Mart. 1, 10. 'hyr hann heitir, enn hann lengi mun á brodds oddi bifaz.' Sæm. 110b; 'af geirom geislar stódho.' Sæm. 151b. ein jüngeres beispiel in Zeillers miscell. Nürnb. 1661 s. 143. 144. deutsche sag. no. 279. bezug auf seelen ist hier nirgends. wol aber gelten die *fliegenden sterne* für seelen (s. 415), selbst den Grönländern (Majers myth. lex. 2, 240) und Mongolen (Bergmann 3, 42.)

*) braunschw. anz. 1760. no. 86, 35. Praetorii weltbeschr. 1, 262. 269. lausitz. monatsschr. 1797 p. 747.

grenze nicht achteten.*) Ungerechte landmesser sieht man mit langer feuerstange in den furchen auf und ab schweben und gleichsam das vermessene nachmessen; wer seinem nachbar abgepflügt, wer den stein verrückt hat, den trift der fluch umzugehn als irwisch. beim pflügen zweifelhafter schnate hört man daher unter dem volk die redensart: 'ik mag nüt spüken gan', vgl. deutsche sag. no. 284. 285. Thiele 1, 58.

Ungleich fruchtbarer für unsere untersuchung wird eine andre art gespenster, die nicht als einzelne feuer an dem erdboden her schweifen, sondern in *ganzen haufen***) mit schrecklichem tosen durch wald und lüfte fahren. das ist die weitverbreitete sage von dem *wütenden heer*, der *wütenden jagd*, welche in hohes alterthum hinaufreicht, und sich bald mit göttern bald mit helden verwebt.

Die Christen hatten dem glauben an die götter ihrer vorfahren nicht so schnell und so völlig entsagt, dafs ihnen jene heidnischen gestalten mit einem mal aus dem gedächtnis entfallen wären. sie wiesen den zum theil noch festgehaltnen nur eine andere stelle, weiter in dem hintergrund, an. der alte gott verlor sein zutrauliches wesen, seine nahen züge; und gieng in den begrif einer finsteren, schreckenden gewalt über, welcher immer noch gewisse einwirkung verblieb. den menschen und ihrem dienste gleichsam abgestorben irrte und schwebte er in den lüften, teuflisch und gespenstig.

Es ist schon s. 95 zusammenhang zwischen dem *wütenden heer* und *Wuotan* behauptet worden. ein ungedrucktes gedicht des Rüdiger von Munir enthält unter andern beschwörungsformeln auch die 'bî *Wuotunges her*.' Wuotunc und Wuotan waren namen gleicher bedeutung. Wuotan, der gott des krieges und sieges (s. 95—97), zieht an der spitze dieser lufterscheinung; der meklenburgische landmann, wenn er ihr getöse vernimmt, drückt sich noch heute aus: 'de *Wode tüt*' Adelung s. v. wüthen; '*Wode* jaget' (s. 105.) ebenso in Pommern und Holstein. Wuotan erscheint reitend, fahrend, jagend, wie in nordischen sagen, in seinem geleit valkyrien und einherien:

---

*) ungerechte *siebner*. Mösers patr. phant. 3, 309. '*fürig marcher*' in Hebels gedicht die irlichter. Westendorp p. 511.

**) doch kommen auch einzelne *brausende geister* vor, z. b. jungfer Eli im Davert (deutsche sag. no. 121.) den namen brausende geister gewährt Plitts nachr. von Wetter p. 42.

der aufzug gleicht einem heer. Völlige sicherheit über die identität dieses jagenden *Wode* mit dem heidnischen gott empfängt man durch einstimmige scandinavische volkssagen und redensarten. Die naturerscheinung des heulenden windes wird Odhins, wie die des donners Thôrs wagen beigelegt. bei nächtlichem lärm, wie von pferden und wagen, heifst es in Schweden '*Oden far förbi.*'*) in Schonen wird ein vielleicht von seevögeln an november und decemberabenden verursachtes geräusch '*Odens jagt*' genannt.**) In Thüringen, Hessen, Franken, Schwaben ist der ausdruck 'das *wütende heer*' hergebracht, (schon Reinfried von Br. 4b hat ihn), in der Schweiz, Baiern und Östreich gelten andere namen. Geiler von Keisersperg predigte über das *wütede* oder *wütische heer.****) H. Sachs hat ein eignes gedicht vom *wütenden heer* (Häsl. ausz. p. 157), eine mansfeldische sage davon erzählen Agricola und Eiering. Nicht zu übersehen, dafs (nach Keisersperg) alle eines *gewaltsamen todes* ('e denn das inen got hat ufgesetzt'), (nach abergl. 660) alle *ungetauft sterbenden* kinder ins wütende heer kommen, wie sie irwische werden (s. 514): der christliche gott hat sie sich nicht angeeignet, darum verfallen sie dem alten heidnischen. das scheint mir wenigstens der ursprüngliche ideengang.

Während sich der gemeine mann hier noch lange *Wuotan* dachte oder ihn passend in ein verwandtes verbum versteckte; war es ganz in der ordnung, dafs gebildetere frühe schon an seine stelle den *teufel* setzten. 'si bliesen unde gullen, vreisliche si hullen, sô daz diu helle wagete, *alse der tuvel dâ jagete*' sagt Veldeck En. 3239. Caesarius heisterb. 12, 20 erzählt von einer eitlen frau, die sich in schönen, neuen schuhen hatte begraben lassen, deren seele dafür von dem '*infernalis venator*' gejagt wurde.†) Das volk in Baiern läfst den *teufel* auf

*) Loccenii antiq. sveog. cap. 3. Geijer Sv. häfd. 1, 268.

**) Nilsson skandinavisk fauna 2, 106.

***) omeifs 36 ff. seine schilderung verdient hier eine stelle: und die die also laufen, die laufen allermeist in den fronfasten und vorufs in der *fronfasten vor weihenachten*, das ist die heiligest zeit. und lauft ietlicher als er ist in seinem cleid. ein bauer als ein bauer, ein ritter als ein ritter und laufen also an einem seil und tregt einer das krös vor im, der ander *den kopf in der hand* und *lauft einer vorufs*, der schreiet: 'flühe ab dem weg, das dir gott das leben geb!' also redt der gemein man darvon. ich weifs nüt darvon.

†) Joach. Camerarii horae subsec. cent. 2. cap. 100 p. 390: ceterum negari non potest *diabolum* varia ludibria cum alias tum praesertim in venatione leporum saepenumero exercere, cum nonnunquam

aschermittwoch das holzweiblein jagen (abergl. 914b.) An den teufel aber schliefst sich die vorstellung eines ungeheuern *riesen*, der sowol ihn als Wuotan vertreten kann, und diese ansicht herscht in der Schweiz. die wilde jagd heifst dort *dürstengejeg* (von dürst, durs s. 299), das volk hört den dürst in den sommernächten am Jura jagen und die hunde mit seinem *hoho* anfrischen: unvorsichtige, die ihm nicht aus dem wege weichen, überrumpelt er.*) Schm. 1, 458 führt eine alte glosse an, welche mit *duris* (gen. durisis) das lat. Dis, Ditis wiedergibt, also einen unterirdischen, höllischen gott meint.

In Niedersachsen und Westfalen wird aber dieser wilde jäger auf die bestimmte, historische person eines jägermeisters bezogen. die auslegung schwankt. westfälische überlieferungen nennen ihn *Hackelbärend*, *Hackelberg*, *Hackelblock*. *Hackelbärend* war ein jäger, der auch sonntags auf die jagd zog, dieser entheiligung wegen wurde er nach seinem tode (wie der mann in den mond s. 410) in die luft verwiesen, wo er mit seinem *hunde*, ohne sich auszuruhen, tag und nacht jagen mufs. nach einigen jagt er nur in den zwölf nächten, von weihnachten zu den heiligen drei königen, nach andern immer, wann der sturmwind heult, weshalb ihn einige den *joljäger* (von jolen, heulen) nennen.**) Auf einem umzuge liefs *Hackelberg* zu Isenstädt, in Fehrmanns scheune, einen seiner hunde zurück. das ganze jahr lag der hund da, jeder versuch und alle gewalt ihn wegzubringen war vergebens. als aber das folgende jahr Hackelberg mit seiner wilden hetze wieder vorüberfuhr, sprang der hund plötzlich auf und rannte dem heer bellend und klaffend nach.***) Zwei bursche giengen abends von Bergkirchen durch den wald ihre bräute zu besuchen. da hörten sie über sich in der luft wildes hundegebell und eine stimme dazwischen rufen '*hoto, hoto!*' das war *Hackelblock*, der wilde jäger, mit seiner jagd. einer der bursche erdreistete sich ihm nachzusprechen 'hoto, hoto!' da nahte *Ha-*

---

appareant *tripedes claudicantes* et *igneis oculis*, illisque praeter morem dependentibus villis, atque venatores insequentes abducere student vel ad praecipitia, vel ad paludosa aliaque periculosa loca. imo visa sunt *phantasmata* et in terra et in nubibus *integras venationes* cum canibus, retibus, clamoribus raucis tamen, aliisque instrumentis venaticis *instituere* praeferentia formas hominum longe ante defunctorum.

*) Ildef. v. Arx Buchsgau. p. 230 Stald. 1, 208.

**) Weddigens westfäl. mag. bd. 3. no. 18.

***) Redekers westfäl. sagen no. 48.

ckelblock mit seinen hunden und hetzte die ganze meute über den verwegenen. von dem unglücklichen ist hernach auch nicht eine spur gefunden worden.*) So in Westfalen. Nach niedersächsischer sage war *Hans von Hackelnberg* braunschweigischer oberjägermeister und ein gewaltiger weidmann, er soll 1521 geboren, 1581 gestorben sein. drei stunden von Goslar, im garten eines wirtshauses, genannt der Klepperkrug, liegt sein grabstein. eines nachts, in schwerem traum, dauchte ihn, er kämpfe mit einem furchtbaren eber, und unterliege ihm zuletzt. wirklich traf er bald hierauf das thier und erlegte es nach hartem kampf; in der siegesfreude stiefs er mit dem fufs nach dem eber und rief: 'hau nun, wenn du kannst!' er hatte aber so heftig gestofsen, dafs *des ebers scharfer zahn durch den stiefel drang* und Hackelnbergs fufs verletzte.**) anfangs achtete er die wunde wenig, aber der fufs hub an zu schwellen, dafs der stiefel vom bein geschnitten werden muste und ein schneller tod eintrat. Nach andern liegt er zu Wülperode unweit Hornburg begraben.***) *Hackelnberg* 'fatscht' in sturm und regen, mit wagen, pferden und hunden durch den Thüringerwald, den Harz, am liebsten durch den Hackel (zwischen Halberstadt und Dornburg.) eine nachteule fliegt ihm voran, vom volk die *tutosel* (tutursel) genannt. Wanderer, denen er aufstöfst, *werfen sich still auf den bauch* und lassen ihn vorüber ziehen, sie hören hundegebell und den weidruf 'huhu!' *tutosel* soll eine nonne gewesen sein, die sich nach ihrem tod dem Hackelnberg gesellte und ihr '*uhu!*' mit seinem '*huhu!*' vermischte.†) Wieder nach andern hauste *Hackelberg* im Sölling, unweit Uslar. er hatte gottselig gelebt, aber so sehr am weidwerk gehangen, dafs er auf dem todbett gott flehte, *für sein theil himmelreich* ihn *bis zum jüngsten tag* am Sölling *jagen* zu lassen. sein wunsch wurde ihm verhängt, und man hört oft in diesem wald zu nacht hundsgebell und greuliches hornblasen. sein grab liegt auch im Sölling, die

---

*) Redekers westfäl. sagen. no. 47.

**) Sigurdhr iarl drap Melbrigda Tönn, ok bátt höfut hans vidh slagólar ser oc laust kykqva vödva sinom á tönnina, er skagdhi or höfdino, kom thar i blästr i fótinn, oc feck hann af thvi bana. Har. saga ens hárf. cap. 22.

***) Otmars volkssagen 249. 250. weidmanns feierabende. Marb. 1816. 2, 4. freimütiger 1815 no. 143. jugendzeitung 1812 no. 104.

†) Otmar 241. deutsche sagen no. 311.

richtung der steine wird genau beschrieben, neben ihm ruhen zwei schwarze hunde.*)

Schon die unvereinbare verschiedenheit der örtlichen anknüpfung zeigt dafs hier, den grabsteinen im Harz und Solling zum trotz, ein mythisches wesen gemeint wird. ich bin geneigt, den westfälischen namen *Hackelberend* für die älteste, echteste form zu erklären. das ahd. hahhul, altn. hökull (masc.) und hekla (fem.), ags. hacele (fem.) bedeutet gewand, mantel, kutte, rüstung**), *hakolberand* also im alts. dialect einen gerüsteten, geharnischten mann, vgl. alts. wâpanberand (armiger), ags. äscberend, gârberend, helmberend, sveordberend (gramm. 2, 589.) Nun aber erinnere ich an Odhins kleidung (s. 101), der gott erscheint in breitgekremptem hut, schwarzem, fleckichtem mantel (*hekla* blâ, flekkôtt): *hakolberand* ist unverkennbar ein alts. beiname des heidnischen gottes, des *Wôdan*, den man allmälich in Hakkelberg, Hakkelblok entstellte. wir gewinnen hierdurch nicht nur ein wichtiges zeugnis für den Wuotancultus mehr, sondern auch neue bestätigung der vom wütenden heer gegebnen deutung. zugleich leuchtet ein, warum sich die volkssage vom Hackelberg vorzüglich in Niedersachsen und Westfalen (wo das heidenthum länger haftete), nicht aber in Süddeutschland erhielt.

E. M. Arndt ***) erzählt die sage von dem *wilden jäger* ohne namen folgendergestalt: in Sachsen lebte vor langen zeiten ein grofser, reicher fürst, dem die jagd über alles gieng und der jeden waldfrevel an seinen unterthanen auf das härteste strafte. einem knaben, der eine weide geschält hatte, um sich eine schalmei zu machen, liefs er den leib aufschneiden und seine gedärme um den baum treiben †); einen bauer, der auf einen hirsch geschossen hatte, liefs er auf den hirsch festschmieden. Zuletzt brach er selbst seinen hals auf der jagd, indem er gegen eine buche anrannte, und nun hat er im grab keine ruhe, sondern mufs jede nacht im walde jagen. er reitet auf einem *schimmel*, dessen nüstern funken sprühen, gerü-

*) Kirchhofs wendunmut no. 283. p. 342. deutsche sag. no. 171. nach den braunschw. anz. 1747 p. 1940 liegt der wilde jäger Hackelnberg im Steinfelde, unter einem stein, worauf ein maulesel und jagdhund gehauen sind.

**) ahd. missahahul (casula) gl. sgall. 203. missehachil gl. herrad. 185b messgewand.

***) märchen und jugenderinnerungen 1, 401—404.

†) RA. 519. 520. 690.

stet und peitschknallend, ein schwarm zahlloser hunde folgt; sein ruf lautet: '*wod wod, hoho, hallo!*'*) er hält sich in wäldern, auf öder heide, und meidet ordentliche strafsen; trift er zufällig in einen kreuzweg, so stürzt er mit dem pferd zusammen, und raft sich erst jenseits wieder auf; er jagt und verfolgt alles unheimliche gesindel, diebe, räuber, mörder und hexen.

Im mittlern Deutschland heifst diese geisterhafte erscheinung blofs der *wilde jäger*, oder es werden noch andere neuere namen angeknüpft. Bei Wallrod, unweit Schlüchtern im Hanauischen, sieht man im walde grofse zertrümmerte basaltklippen emporstehen, vor zeiten war da des *wilden mannes* haus und noch heute schaut man ihn in *grauer riesiger gestalt* durch den wald über heide und feld, unter krachen und gebrause, seine runde machen. Jenes bairische jagen des *holzweibleins* enthält eine thüringische sage deutlicher. der *wilde jäger* stellt den *moosleuten*, den *holzweibchen* nach**), er bleibt unsichtbar, aber man hört ihn toben in der luft, dafs es 'knistert und knastert.' einen bauer aus Arntschgereute bei Saalfeld trieb sein vorwitz, als er schall und hundegebell im wald vernahm, mitzuhelfen und das geschrei der jäger nachzuahmen: am andern morgen fand er vor

*) '*hoho, woit gut!*' AW. 3, 144. 145. *wod* und *woit* scheint mir auf Wôdan, Wuotan anzuspielen, weil die ausrufe gern götternamen enthalten.

**) diese *moosleute* und *holzweibel* gehören zu den waldgeistern (s. 273) und bilden einen übergang zu den zwergen: das meiste von ihnen weifs die voigtländische sage (Jul. Schmidt 141—148.) sie gleichen dreijährigen kindern und verkehren freundlich mit den menschen, die von ihnen geschenke erhalten. oft helfen sie heu machen, füttern das vieh und setzen sich mit zu tische, gezählte sachen dürfen sie nicht nehmen, kümmel im brot können sie nicht leiden: 'kümmelbrot, unser tod!' bei der flachsernte pflegt der landmann *drei hände voll flachs für die holzweibel in dem felde liegen zu lassen* (vgl. oben s. 252. 291) und beim baumfällen während der zeit, in welcher der schall des abgesägten, niederfallenden baums gehört wird, *drei kreuze in einem zwickel auf den stamm zu hauen.* in die mitte dieser kreuze setzen sich die holzweibel und haben dann ruhe vor dem *wilden jäger*, der auf allen seinen wegen dem kreuz ausweicht (vgl. deutsche sagen no. 47.) nach voigtländischer überlierung soll aber der wilde jäger selbst die gestalt eines *kleinen graulich bemoosten mannes* besitzen und sich in einem engen, stundelangen thale umgetrieben haben (Jul. Schmidt 140.) Im Riesengebirg soll der *nachtgeist* die *rüttelweibchen* vor sich her treiben, die blofs unter einem baum, bei dessen niederhauen 'gott walts' (nicht aber 'walts gott') ausgesprochen wurde, vor ihm schutz finden (deutsche sagen no. 270.)

der thüre seines pferdestalls das viertel eines grünen *moosweibchens* aufgehängt, gleichsam zum lohn seiner jagd.*) Den grund, warum der luftjäger das holzweiblein verfolgt, verschweigt die deutsche überlieferung**); bei dem oberdeutschen volk spielen diese *wilden weiber* in den zwölf nächten und in den fasten eine entschiedne rolle, sie gehören zu dem heidnischen gespensterspuk. Selbst unter den vicentinischen und veronesischen Deutschen***) wagts, um die angegebne zeit, der kühnste jäger nicht die wildbahn zu besuchen, aus furcht vor dem *wilden mann* und der *waldfrau*. kein hirte treibt dann vieh aus, die heerden werden im stall getränkt und kinder langen das wasser in irdnen gefäſsen aus der nächsten quelle. der *waldfrau* aber spinnen die weiber ein stück har (flachs) am rocken und werfen es ihr zum sühnopfer ins feuer.****) Das volk fürchtet den verkehr mit den mächtigen geistern, und wer diese scheu bricht, hat es hart zu büſsen. Schlimmer als der saalfeldische bauer fuhr der westfälische (s. 518) oder der schneider im Münsterland, über dessen haus die wilde jagd brauste. als er des jägers spottend sein '*huhu, klifklaf!*' dazwischen rief, kam ein pferdefuſs durch das fenster und schlug ihn vom tisch herab: 'willstu mit mir jagen, sollstu mit mir knagen!' erscholl eine fürchterliche stimme aus der luft.†)

Eine meiſsnische volkssage nennt das gespenst *Hans Jagenteufel*, und stellt ihn dar wie einen gestiefelten und gespornten mann, der in langem *grauem rock*, ein hiefhorn über dem rücken, aber *ohne kopf*, auf einem *grauschimmel* durch den wald reitet.††) Man erzählt auch von einem wilden jäger, geheiſsen *Mansberg*, ich weiſs nicht aus welcher gegend. Schwäbische sagen von dem jagen des *Elbendrötsch*†††), von dem *Muotes heer*††††) möchte ich ausführlicher kennen; eines badischen wilden jägers, *junker Marten*, schloſs stand am

---

*) deutsche sagen no. 48. Jul. Schmidt p. 143; vgl. no. 301, wo der zwerg dem jäger eine gemse vor die thür hängt.

**) man sehe unten die sage aus Boccaccio und von Grönjette.

***) deren ursprung, sprache und sitte Schmeller bald völlig ins licht setzen wird.

****) Hormayrs Tirol, 1, 141.

†) deutsche sagen no. 172.

††) das. no. 309.

†††) Gräters Idunna 1813 p. 88. 1814 p. 102; vgl. elbentrötsch oben s. 259.

††††) Wagners madame Justitia p. 22. Schmids wb. 391. aus *Wuotes* heer absichtlich verändert? wie potz und kotz (s. 11.) oder *muot* (ira) = *wuot*?

dorfe Singen bei der Pfinz, und in einer capelle auf dem weg nach Königsbach wird sein grabstein gewiesen. nachts erscheint er mit seinen hunden den leuten im Bahnwald.*) Aber schon Michel Beham (geb. 1421) dichtete einen meistergesang von Eberhart grafen zu Wirtenberg, der im wald einen 'schnellen saus und ungefügen braus' vernahm und ein gespenst erblickte, das ihm die ursache seiner verdammung erzählte. bei seinen lebzeiten war es ein herr, der nie jagens satt wurde und zuletzt an gott die bitte richtete, ihn *bis zum jüngsten tag jagen zu lassen*; gott willfahrte und so jagt er schon fünfthalbhundert jahre einem hirsche nach, ohne ihn je zu erreichen; sein antlitz war wie schwamm verrunzelt.**) das ist nichts als eine variation der niedersächs. Hackelbergssage.

Im 16 jh. stellte man aber auch in Schwaben ein gespenst namens *Berchtold* an die spitze des *wütenden heers*, und dachte sich ihn weifs gekleidet auf *weifsem pferde* sitzend, weifse hunde am strick leitend, ein horn am hals tragend.***)

Diesem *Berchtold* sind wir schon s. 172 begegnet. er war die männliche gestaltung der weifsgekleideten *Berhta*.

Hier öfnet sich ein neuer gesichtspunkt. so gut Wuotan, oder ein andrer gott, können auch heidnische göttinnen das wütende heer anführen. aufser Berahta kommen Holda, Diana und Herodias in betracht. *Berahta* und *Holda* erscheinen, gleich Hackelberend (s. 517), in den zwölften, zwischen weihnachten und neujahr. Joh. Herolt, ein dominicaner, der zu anfang des 15 jh. die sermones discipuli de tempore et de sanctis verfafste, sagt im sermo 11 (in die nativitatis): sunt quidam, qui in his duodecim noctibus subsequentibus multas vanitates exercent, qui deam, quam quidam *Dianam* vocant, in vulgari 'die *frawen unhold*', dicunt *cum suo exercitu ambulare.* solch ein nächtliches herumschweifen sagen auch die s. 176. 178. 179 und anhang p. XXXIV. XLII von *Diana*, *Herodias* und *Abundia* angezognen stellen aus. Es ist ganz die neben dem vicentinischen wilden mann auftretende *waldfrau*, der das volk noch gaben darbringt. Und wie im Salzburgischen der Berhtacultus zum freu-

*) Mones anzeiger 1834 p. 363.

**) von der Hagens u. s. w. sammlung u. s. w. 1, 43. 44.

***) historie Peter Leuen des andern Kalenbergers von Achilles Jason Widman (aus schwäbisch Hall) Nürnb. 1560. wieder abgedr. in Hagens narrenbuch p. 353. Peter Leu spielt hier p. 394 bauersleuten einen betrug, indem er sich in Berchtold verkleidet.

denfest des volks (s. 171) geworden ist, hat sich auch im Entlibuch eine vom volk selbst dargestellte *Posterlijagd*, donnerstag vor weihnachten, als sitte eingeführt. unter dem *Posterli* *) denkt man sich ein gespenst in gestalt einer alten frau oder einer ziege. abends versammeln sich die jungen bursche des dorfs und ziehen unter lautem geschrei und getöse an einander geschlagner bleche, geblasener alphörner, geläuteter kuhglocken und ziegenschellen, knallender geifseln über berg und thal in ein anderes dorf, dessen jünglinge sie mit gleichem lärm empfangen. einer im haufen stellt das *Posterli* vor oder es wird in puppengestalt auf einem schlitten nachgeschleift und in einer ecke des fremden dorfes stehn gelassen; dann stillt sich der lärm und alle kehren heim (Stald. 1, 208.) An andern orten der Schweiz spukt in der fronfastnacht mittwoch vor weihnachten die *Sträggele* und plagt die mädchen, wenn sie ihr tagwerk nicht gesponnen haben. (Stald. 2, 405.) In Thüringen zieht das wütende heer im geleite der *frau Holla*.**) Zu Eisleben und im ganzen mansfelder land fuhr es alle jahr auf fastnacht donnerstag vorüber, das volk versammelte sich und sah der ankunft des heers entgegen, nicht anders als sollte ein mächtiger könig einziehen. vor dem haufen trat ein alter mann einher mit weifsem stabe, *der treue Eckhart*, der die leute aus dem wege weichen, einige auch heim gehen hiefs: sie würden sonst schaden nehmen. hinter ihm kamen etliche geritten, etliche gegangen, man sah darunter neulich verstorbne menschen. einer ritt auf *zweibeinigem pferde* ***), einer lag auf ein rad gebunden, das sich von selbst bewegte, andere *liefen kopflos*, oder *trugen ihre schenkel auf den achseln*. ein trunkner bauer, der dem heer nicht ausweichen wollte, wurde ergriffen und auf einen hohen felsen gesetzt, wo er tagelang harren muste, bis man ihm wieder herunter helfen konnte. †) In dieser darstellung macht *frau Holda* an der spitze ihres geisterheers vollkommen den eindruck einer im land einziehenden heidnischen göttin: das volk lauft zusammen und geht ihr entgegen, wie dem Freyr (s. 139) der Ner-

*) gleichbedeutig mit *frau Faste* (s. 453) nach dem slavischen post = faste, jejunium?

**) deutsche sagen no. 7.

***) auf *dreibeinigem* die Hel (s. 490.)

†) Agricola spr. 667. Eyering 1, 781 — 786. die kopflosen gestalten, die zwei oder dreibeinigen, feuerglühenden thiere in vielen geistersagen.

thus (s. 152.) *Eckhart mit dem weifsen stab* versieht das amt eines herolds, eines kämmerlings, der ihr den weg aufräumt. ihr lebendiges gefolge hat sich verkehrt in gespenster.

Eckhart, der getreue, eine gestalt aus dem kreise altdeutscher heldensage, greift in die göttersage über. nach dem anhang oder der vorrede des heldenbuchs soll er vor dem *Venusberg* sitzen und die leute warnen, wie er sie vor dem wütenden heere warnt. um so weniger läfst sich auch hier sein geschäft und die bedeutung des Venusbergs verkennen. dieser berg (nach einigen der *Hoselberg*, *Horselberg* bei Eisenach) ist *frau Hollen* hofhaltung, aus der man im 15. 16 jh. *frau Venus* machte.*) seit dem christenthum hauset sie in unterirdischen hölen, stattlich und prächtig gleich zwergkönigen; einzelne menschen finden sich noch bei ihr ein und leben da in wonne. man erzählt von dem edlen Tanhäuser, der hinab gegangen war, ihre wunder zu schauen**); eine der anziehendsten sagen des mittelalters, in welcher die sehnsucht nach dem alten heidenthum und die härte der christlichen geistlichkeit rührend geschildert sind. *Eckhart*, vielleicht ein heidnischer priester, ist hofmann und begleiter der göttin, wenn sie zu bestimmter zeit des jahres ausfährt. ich könnte ihn auch mit seinem κηρύκειον zum psychopomp des reitenden todtenheers (vgl. den in der luft knarrenden seelenwagen s. 482) machen; er geleitet aber nicht die scheidenden, vielmehr die wiederkehrenden todten, und jene ansicht halte ich für richtiger.

Wenn theilnahme *Dieterichs von Bern* an der wilden jagd näher zu beweisen steht, so wäre er neben Eckhart hier der zweite einheimische held. die Lausitzer sollen nun den wilden jäger *Dietrich Bernhard* nennen; oft haben alte Wenden seine jagd gehört und wissen zu erzählen von den unschmackhaften braten, die er dabei austheilt.***) Von Fichte aber, dessen heimat die Lausitz war, leitet sich die meldung her, dort heifse *knecht Ruprecht* (s. 287) *Dietrich von Bern.*†) Beide auslegungen lassen sich genau erwogen verbinden. *knecht Ruprecht* erscheint neben *frau Berhta*, als diener und be-

---

*) vgl. oben s. 257. *Venusberg* in dem niederl. volksbuch Margareta van Limburg cap. 56. 82. 84 und in der Mörin. Keisersperg (omeifs 36) läfst die hexen in *frau Venusberg* faren.

**) deutsche sagen no. 170. vgl. mit 177 und 5.

***) laus. monatsschr. 1797 p. 749.

†) deutsche heldensage p. 40.

gleiter (s. 294), zuweilen statt ihrer, und wie sie als ein schreck der kinder. es kommt dazu, dafs beide *Ruprecht* und *Berhta* weihnachten auftreten; doch was am meisten entscheidet ist, dafs in Meklenburg *Wode*, wie in Schwaben Berhta, durch den flachs am spinnrocken fährt, und *Wode*, wie Ruprecht und Niclas, den kindern gutes oder böses beschert.*) *Dietrich von Bern* (s. 257) ist also, gleich dem treuen Eckhart, berechtigt in Wuotans, Holdas oder Berhtas geleit zu erscheinen, oder ihre stelle einzunehmen. Auch wird bei andrer veranlassung Dietrich auf feuersprühendem gespenstigem rosse übermenschlich dargestellt. Vielleicht ist endlich der niederländ. *Derk met den beer* (s. 139) hier zu erwägen, ohne dafs ich den beinamen aus einem misverstandnen *Dietrich von Bern* herleiten möchte.

Wir haben das wilde heer in zwei hauptbeziehungen kennen gelernt, als nächtliche jagd männlicher, als feierlichen umzug weiblicher gottheiten, beide, den letzteren zumal, an gewisse jahrszeiten gebunden. Der bestimmtere sinn des ausdrucks 'heer' läfst schon eine dritte bedeutung erwarten: es zieht aus als kriegsheer und weissagt ausbrechenden krieg.

Wuotan (der alte *heervater*, s. 474), *Hackelbernd*, *Berhtolt*, auf weifsem schlachtrosse, gewafnet und gespornt, erscheinen noch als *oberste lenker des kriegs*, den sie gleichsam dem menschengeschlecht verstatten. Es gibt mehr als eine sage von verwünschten bergen, in deren innerm von zeit zu zeit waffenklang, trommeln und pfeifen hörbar werden; ein altes geister und götterheer ist darein verschlossen, das sich zu seinem ausbruch rüstet. Keine schönere, vollständigere sage kenne ich in dieser beziehung als von dem niederhessischen *Odenberg*, und dazu liegt er unmittelbar in der nähe von *Gudensberg*, d. h. Wuotansberg, aber unterschieden davon, so dafs man Odenberg nicht aus der altn. form Odhinn deuten darf: der name mag von ôd (felicitas) vielleicht von ôdi (desertus) geleitet werden. Das volk knüpft diesen Odenberg längst nicht mehr an die heidnische gottheit, sondern an den heldenkönig Carl, ja an kaiser Carl 5. Seiner händel mit landgraf Philipp wegen hat Carl der fünfte bleibenden eindruck in Hessen zurückgelassen, '*Karle Quintes*' mit seinen soldaten haust im Odenberg,

---

*) Frankes alt und neu Meklenb. 1, 57. In Schlesien schweigt man die kinder mit dem *nachtjäger*. deutsche sagen no. 270.

und wie die Schwäbin ihrem kind mit der eisernen Berhta droht (s. 170), schweigt es die Hessin, in diesem landstrich, durch den zuruf 'du, der Quinte kommt!' Früher meinte man *Carl den grofsen*, wie schon die den annalisten bekannte sage von dem durstigen heer beweist (s. 104); ein niederschlag noch älterer heidnischer mythen. Carl war mit seinem heer in die gebirge der gudensberger landschaft gerückt, siegreich, wie einige erzählen, nach andern fliehend, von morgen her (aus Westfalen.) die krieger schmachteten vor durst, der könig safs auf *schneeweifsem schimmel*; da trat das pferd mit dem huf auf den boden und schlug einen stein vom felsen, aus der öfnung sprudelte die quelle mächtig.*) das ganze heer wurde getränkt. diese quelle heifst *Glisborn*, ihrer kühlen, klaren flut mifst das landvolk gröfsere reinigungskraft bei als gewöhnlichem wasser, und aus umliegenden dörfern gehen die weiber dahin ihr leinen zu waschen. der stein mit dem hufttritt, in die gudensberger kirchhofmauer eingesetzt, ist noch heute zu sehn. Nachher *schlug* könig Carl eine *grofse schlacht* am fufse des Odenbergs. das strömende *blut rifs tiefe furchen* in den boden, (oft sind sie zugedämmt worden, der regen spült sie immer wieder auf,) die fluten 'wulchen' zusammen und ergossen sich bis Bessa hinab; Carl erfocht den sieg; abends that sich der fels auf, nahm ihn und das ermattete kriegsvolk ein und schlofs seine wände. in diesem Odenberg ruht der könig von seinen heldenthaten aus. er hat verheifsen alle sieben oder alle hundert jahre hervorzukommen; tritt eine solche zeit ein, so *vernimmt man waffen durch die lüfte rasseln, pferde gewieher und hufschlag*, der zug geht an den Glisborn, wo die rosse getränkt werden, und verfolgt dann seinen lauf, bis er, nach vollbrachter runde, endlich wieder in den berg zurückkehrt. Einmal giengen leute am Odenberg und vernahmen trommelschlag, ohne etwas zu sehn. da hiefs sie ein weiser mann nach einander *durch den ring* schauen, den er mit seinem *in die seite gebognen arm* bildete: alsbald erblickten sie eine menge kriegsvolk, in waffenübungen begriffen, den Odenberg aus und eingehn.**) Ein-

---

*) des rosses hufschlag, des heiligen stab, zwingt aus dem felsen wasser, geweihtes, wunderthätiges. so schlug den Griechen Pegasus die Hippocrene, den Israeliten Moses stab die quelle, und auf dem Rammelsberg scharrte das ros die goldader auf.

**) ich verdanke diese und andere, getreu aus dem munde des

zelne menschen, die zufällig in das inwendige des bergs gelangen, werden darin beschenkt, wie bei frau Holla in den thüringischen bergen.

Ähnlich diesem odenberger heer ist der auszug des *Rothenthalers* im Aargau*), des *Rodensteiners* nach dem *Schnellerts* **), vermutlich noch anderer in andern gegenden. Nach Heimreichs nordfries. chron. 2, 93 sah man im j. 1637 vor Tondern kriegsheere in der luft aufziehen und mit einander bei hellem wetter streiten.***) Eine irische volkssage berichtet von *O'Donoghue* dem alten herscher, der jährlich am ersten mai, auf *milchweifsem pferde* sitzend, aus dem gewässer eines sees steigt, sein reich zu besuchen. In einer augustnacht aber zeigt sich ein *graf von Kildare* gerüstet auf prächtigem streitros und mustert die schatten seiner krieger (elfenm. 192. 193. 233.) Den Letten sind *johdi* oder *murgi* gespenster, seelen verstorbner; wenn ein *nordlicht flackert* sagen sie: johdi kaujahs (geister schlagen sich), karru lauschu dwehseles kaujahs (gefallner krieger seelen schlagen sich.)†) hier wird der gespenstertumult auf die leuchtende, wie bei den Deutschen auf die tönende naturerscheinung bezogen; es erinnert auch an den krieg, den unsere landsknechte noch im himmel erheben.

Aber den romanischen und nordischen völkern ist die überlieferung vom luftheer nicht weniger bekannt und einzelnes trift mit der deutschen genau zusammen.

In Frankreich führt ein solches luftgebilde kämpfender geister die benennung *Hellequin* (Roquef. s. v.), in Spanien *exercito antiguo.*††) Guilielm. alvernus p. 1037: 'de equitibus vero nocturnis, qui vulgari gallicano *Hellequin*, et vulgari hispanico *exercitus antiquus* vocantur, nondum tibi satisfeci, quia nondum declarare intendo, qui

---

volks verzeichnete sagen der freundschaftlichen mittheilung eines kurhessischen artillerieofficiers, herrn Pistor.

*) Wyfs reise ins berner Oberland 2, 420

**) deutsche sagen no. 169. Snellerts = haus des Snellert, Snelhart. ein ungeheurer geist heifst *Snellaart* in Margr. van Limb. 7b.

***) Guicciardini hist. d'Italia. 1583 p. 22: risuonava per tutto la fama, essere nel territorio d'Arezzo passati *visibilmente* molti di *per l'aria infiniti huomini armati*, sopra grossissimi cavalli e con *terribile strepito di suoni di trombe e di tamburi.* vgl. die dän. sage vom ausziehenden *Klintekönig* und *Ellekönig*. Thiele 1, 98. 3, 53.

†) Stenders lett. gramm. 1783 p. 262. 266.

††) d. h. die grofse menge der todten (oben s. 492.) he geit int *olde heer* = er stirbt. Narragonia 84b.

sint; nec tamen certum est eos malignos spiritus esse, loquar igitur tibi de his in sequentibus.' p. 1065: 'de substantiis apparentibus in similitudine *equitantium* et *bellatorum*, et in similitudine *exercituum innumerabilium*, interdum autem et *paucorum equitum*.' p. 1073: 'nec te removeat aut conturbet ullatenus vulgaris illa Hispanorum nominatio, qua malignos spiritus, qui *in armis ludere* ac *pugnare* videri consueverunt, *exercitum antiquum* nominant, magis enim anilis et delirantium vetularum nominatio est quam veritatis.' Radulfus de Presles ad libr. 15 cap. 23 de civ. dei: 'la mesgnée de *Hellequin*, de dame Habonde (s. 177), et des esperis quils appellent fees.' Carpentier s. v. Wahrscheinlich erzählt auch Vincent. bellov. eine hierher einschlagende geschichte, die ich jetzt nicht finden kann. Keisersperg (omeiſs 37) berichtet von einem gewissen Natalis, der nach seinem tode erschien und auf die frage nach dem wütenden heer verkündete, es habe aufgehört, seit *Carolus quintus* seine buſse geleistet. hier wird dem wütenden heer der name *Caroloquinti* oder nach andern *Allequinti* beigelegt, was offenbar mit jenem *Hellequin*, vielleicht mit dem hessischen *Karlequinte* im Odenberg (s. 525) zusammenhängt. Gleichwol scheint es falsche deutung des älteren, schon im 13 jh. bekannten Hellequin, der nicht den franz. könig Carl 5 aus der zweiten hälfte des 14 jh. meinen kann.*) Wie ihm sei, daſs man auch in Frankreich mit dem wütenden heer Carl den groſsen in verbindung brachte, zeigt ein burgund. gedicht des 17 jh., nach welchem *Charlemagne* auf seinem pferd an der spitze der lufterscheinung reitet, und *Roland* die fahne trägt.**) Zu Tours heiſst sie la *chasse briguet* und *le carosse du roi Hugon****); des königs Hugo Capet wagen vertritt auch hier einen heidnischen götterwagen; in Poitou sagt man la *chasse-gallerie.* Im walde von Fontainebleau soll '*le grand veneur*' jagen.

In den englischen wäldern rauschte schon zu des Gervasius tilberiensis zeit *könig Artus* nächtliche jagd; einige vom zuge meldeten, sie seien des königs verwandte. Shakspeare (merry wiv. of Winds. 4, 4) gedenkt eines '*Herne the hunter*', der mitternachts um eine alte eiche wandert.

---

*) auch bei harlequin (arlecchino) hat man an Charlesquint gedacht.

**) journal des savans 1832 p. 496.

***) mém. des antiq. 8, 458. noei borguignons p. 237.

Boccaccio (decam. 5, 8) hat die geschichte eines gespenstes, das seine geliebte, die ihm treuloser weise den tod bereitet hatte, *jeden freitag* nackend durch den wald jagt und von seinen hunden zerfleischen läfst: so oft sie erlegt wird, steht sie wieder auf und die grausame jagd beginnt von neuem. Die fabel soll, nach Manni, aus Helinand genommen sein; sie könnte aufschlufs über die verfolgung des holzweibchens durch den wilden jäger (s. 520) geben, wenn man auch die motive des novellisten, wie billig, erst auf den einfachen grund einer volkssage zurückzuführen hätte.

Unversteckter liegen die bezüge der nord. auf deutsche sagen. den Dänen ist *Waldemar*, ihr berühmter, geliebter könig, zum wilden jäger geworden. die seeländische fabel läfst ihn, gleich Carl dem grofsen, durch einen zauberring zu einer jungfrau und nach deren tod zu einer waldgegend heftig hingezogen werden. er wohnt im Gurre wald und jagt da nacht und tag*), ganz wie Hackelberg äufsert er die vermefsnen worte: 'gott möge sein *himmelreich behalten*, wenn ich nur in Gurre *immerdar jagen* kann!' Nun reitet er jede nacht von Burre nach Gurre; wenn das volk sein hohorufen und peitschenknallen von weitem hört, stellt es sich seitwärts unter die bäume. voran im zug laufen kolschwarze hunde, denen glühende zungen aus dem hals hängen, dann erscheint *Wolmar*, auf *weifsem pferde*, zuweilen *sein eignes haupt unter dem linken arm tragend* (vgl. abergl. 605.) stöfst er auf leute, besonders alte, so gibt er ihnen hunde zu halten. er fährt einen bestimmten jagdweg, alle thüren und schlösser springen vor ihm auf, seine strafse heifst *Wolmarsstrafse* (s. 218.) Denen die ihm die hunde gehalten haben schenkt er scheinbar geringe sachen, welche sich hernach in gold verwandeln. für hufeisen gibt er ducaten (Thiele 1, 89 — 95.) diese sagen gemahnen zugleich an Carl den grofsen, Hackelberg und frau Holla.

Auf der insel Mön liegt ein wald namens Grünewald. in ihm jagt der *Grönjette* jede nacht zu pferd, das *haupt unter dem linken arm*, einen spiefs in der rechten, eine meute hunde um sich herum. Zur erntezeit *legen ihm bauern ein gebund haber für sein pferd hin*, dafs er des nachts nicht ihre saaten niedertrete; an diesem einen

*) auf dieser jagd übt er grausamkeiten gegen die bauern (Thiele 1, 46.)

zug wird Wuotan (s. 104. 105)*) vielleicht auch Frey (s. 139) erkennbar. *jette* heifst er hier, wie in der Schweiz *durst* (s. 517.) Grön erkläre ich nicht durch die grüne farbe der jägerkleidung, lieber durch das altn. grön (barba), Grönjette = altn. graniötunn, der bärtige riese, und *Grani* (barbatus) ist Odhins name (s. 501.) Grönjette läfst auch die bauern seine hunde halten. er jagt nach der *meerfrau* (wie der wilde jäger nach der holzfrau); ein bauer sah ihn zurückkehren, wie er die meerfrau todt quer über seinem pferd liegen hatte: 'sieben jahr jagte ich ihr nach, auf Falster hab ich sie nun erlegt'. dem bauer schenkte er das band, woran er die hunde gehalten hatte; solange das band in seinem besitz blieb, nahm er zu an reichthum (Thiele 1, 95—97.)

Auf Fühnen jagt *Palnejäger*, d. i. der altn. *Pâlnatôki* (fornm. sög. 11, 49—99.) Thiele 1, 110.

In einigen dänischen gegenden wird statt Wolmer nur gesagt 'den *flyvende jäger*' (der fliegende jäger) oder 'den *flyvende Markolfus*', in der gegend von Kallundborg hat das volk einem jüngern könig die jagd übertragen: *Christian der zweite* reitet auf *weifsem pferd* mit *schwarzen hunden* (Thiele 1, 187.)

Im Schleswigischen jagt *könig Abel*: in eo loco, ubi sepultus est — venatoris cornu inflantis vocem et sonum exaudiri, multi fide digni referunt et affirmant usque adeo similem, ut venatorem ibi venari quis diceret, idque saepe a vigilibus, qui Gottorpii nocte vigilare solent, audiri: sed et *Abelem* multis nostra aetate apparuisse et visum esse constans omnium est rumor, *ore et corpore atrum*, *equo pusillo vectum*, comitatum canibus tribus venaticis, qui et saepe specie ignea et ardere visi sunt. Cypraei ann. episc. slesvic. p. 267. vgl. Thiele 2, 63. 142.

Schwedische überlieferungen vom wilden jäger sind mir nicht bekannt, ich folgere sie aber schon nach dem, was s. 278 von dem strömkarlslag gesagt wurde, dessen eilfte variation dem *nachtgeist und seinem heer* gehört.

---

*) noch näher trift was Thiele p. 192 meldet: in alten tagen herschte auf der insel Mön der aberglaube, wenn man einerntete, die letzte gebundne habergarbe hin auf den acker zu werfen mit den worten: 'das ist für den *jöde von Upsala, das soll er haben julabends für sein pferd!*' thaten das die leute nicht, so starb ihr vieh. Der *jötunn von Upsala* bezeichnet, in christlichem euphemismus, Odhinn oder Wodan, dessen götterbild zu Upsala aufgestellt ist. vielleicht entsprang die redensart zu einer zeit, als Dänmark schon bekehrt, Schweden noch heidnisch war.

Reichen gehalt hat eine norwegische sage. Seelen, die nicht so viel gutes thun, daſs sie den himmel, nicht so viel böses, daſs sie die hölle verdienen, trunkenbolde, spötter, feine betrieger, sollen zur strafe bis an das ende der welt *umreiten.* An der spitze des zugs fährt *Gurorysse* oder *Reisarova* mit ihrem langen schwanz, woran man sie vor den übrigen kennt. nach ihr folgt eine ganze menge beiderlei geschlechts. von vornen angesehen haben reiter und pferde stattliche gestalt, von hinten sieht man nichts als Guros *langen schwanz.* die rosse sind kolschwarz, mit glühenden augen, sie werden mit feurigen stangen und eisernen zäumen gelenkt, von ferne vernimmt man den lärm des haufens. sie *reiten über wasser* wie über land, kaum berühren die hufe die oberfläche des wassers. wo sie den sattel auf ein dach werfen, in dem haus muſs flugs ein mensch sterben, wo sie schlägerei, mord und trinkgelag erwarten, da kommen sie und setzen sich über die thür. solange noch keine unthat begangen wird, halten sie sie sich ruhig, erfolgt sie aber, so lachen sie laut auf und rasseln mit ihren eisenstangen. Ihr zug hat gewöhnlich statt um die julzeit, wenn groſse trinkgelage gehalten werden. Hört man ihn nahen, so muſs man aus dem weg weichen oder sich platt *auf den boden werfen* und schlafend anstellen, denn es gibt beispiele, daſs der zug lebende menschen mit sich schleppt. ein rechtschaffener mensch, der jene vorsicht gebraucht, hat nichts zu fürchten, als daſs jeder aus den haufen auf ihn speit: ist der zug vorbei, so muſs er wieder ausspeien, sonst würde er schaden nehmen. In einigen gegenden heiſst dieser gespenstige aufzug *aaskereia*, *aaskerej*, *aaskereida*, an andern *hoskelreia*; jenes scheint verderbt aus *ásgardreida, ásgardreid*, der asgardische zug, die fahrt der seelen gen himmel oder auch die fahrt der götter, der valkyrien, welche die erde heimsuchen. zuweilen sieht man den zug nicht, hört ihn bloſs sausend durch die lüfte fahren. wer in den drei julnächten seine stallthüren nicht bekreuzt, der findet am morgen seine *pferde schweiſstriefend* (s. 380. 381) und halbgeplatzt, weil sie mitgenommen waren (Faye 70 — 72.)

Guro scheint dasselbe was sonst *gurri*, d. i. altn. *gŷfr* (riesin, s. 302); *gurri* ist aber auch *huldra* (Faye 10) und diese wird als ein schönes weib mit häſslichem *schwanz* geschildert (Faye 25. 39.) *Huldra* darf unserer *Holda* schon deshalb verglichen werden, weil sie ungetaufte kinder mit sich führt (s. 168.) *Guro* als anführerin des wü-

tenden heers entspricht also völlig den übrigen bisher entwickelten vorstellungen.*)

Überschauen wir nun die gesammte reihe der deutschen und nordischen sagen vom wütenden heer, so drängen sich folgende betrachtungen hervor. Der mythus zeigt uns götter und göttinnen des heidenthums. Unter den göttern *Wuotan* und vielleicht auch *Fro*, wenn ich auf ihn den Berhtolt auslegen darf. Wuotan erscheint noch in seinen beinamen des *gemantelten* und des *bärtigen*, die man hernach misverstand und in eigennamen umschuf. bei Saxo gramm. p. 37 heifst Othin: '*albo clypeo* tectus et *album* (s. l. statt altum) flectens *equum*.' Heeranführende göttin, statt des gottes, ist *Holda*, seine gemahlin; ich überzeuge mich immer fester, dafs Holda nichts anders sein kann, als der milden, gütigen *Fricka* beiname. *Berhta*, die leuchtende, fällt wiederum mit ihr zusammen, oder wenn es auf *Frouwa* anwendbar ist, berührt sich mit ihr, wie die nord. Freyja mit Frigg. Merkwürdig, dafs die norweg. sage weder Frigg noch Freyja, sondern auch Huldra nennt.

Diese gottheiten stellen sich auf doppelte weise dar. entweder, menschlichen augen sichtbar, zu heiliger jahrszeit, in das land einziehend, heil und segen mit sich führend, gaben und opfer des entgegen strömenden volks in empfang nehmend. oder unsichtig durch die lüfte schwebend, im gebraus und heulen des windes vernehmbar; ein aufzug der weniger an bestimmte zeit gebunden mehr die naturerscheinung erklärt. Beide züge halte ich, ihrer idee nach für gleich alt, und sie greifen in einander. die vorstellungen von der milchstrafse haben uns gezeigt, wie die wagen und wege der götter sowol am himmel als auf der erde gehn.

Seit dem christenthum muste eine verwandlung der fabel eintreten. statt des götterzugs erschien nunmehr ein grausenhaftes gespensterheer mit finstern, teuflischen zuthaten entstellt. Vermutlich hatten schon die Heiden angenommen, dafs in dem zuge der gottheiten die geister seeliger helden mitfahren; die Christen versetzten jetzt in das heer ungetaufte kinder, trunkenbolde, selbstmörder, die in gräfslicher zerstümmelung auftreten. Aus der holden ward eine unholde, nur noch von vorne schöne, hinten

---

*) sollte der wald *Gurre* in Waldemars sage hier zu berücksichtigen sein? in Schmidts fastelabendsaml. p. 76 werden zusammengestellt 'der *Woor*, die *Goor*, der *wilde jäger*'.

geschwänzte göttin.*) was ihrem alten bilde nicht ganz entzogen werden konnte, wurde als verführerisch und sündhaft aufgefafst: so erzeugte sich die sage vom Venusberg. Auch die alten opfer liefs das volk nicht völlig fahren, es beschränkte sie auf die habergarbe für des gottes ros, wie es den Tod (den gleichfalls jagenden, s. 491) mit einem scheffel haber abfindet (s. 490.)

Bei den meisten umgestaltungen heidnischer mythen waren die götter günstiger gestellt als die göttinnen. diese musten also gleich in geisterhafte wesen übergehn, denen zwar noch gewisse macht verliehen blieb, aber alles milde und freundliche benommen **) und ein höllischer anstrich zugegeben wurde. Götter hingegen konnten, als *helden wiedergeboren*, ihren reinen, ursprünglichen character ungetrübt behaupten. So sehen wir diesem umzug *Dietrich*, *Ekhart*, *Artus*, *Carl*, *Waldemar*, *Palnatoke*, ja *Christian* 2 einverleibt, ohne dafs ihrem ansehen unter dem volk das geringste entrissen wird. Daneben macht sich aber auch eine andere ansicht geltend, welche die götter in *teufel*, wie göttinnen in unholde und hexen verkehrt: der teufel konnte hier leicht aus dem älteren *riesen* entspringen.

Letzte niedersetzung der fabel war, dafs sie sich an einzelne jäger und jagdliebhaber der jüngeren zeit heftete, wie *Hackelberg*, junker *Marthen*, *Mansberg* u. a. diese sehen beinahe wie historische personen aus, näher betrachtet werden sie immer in mythische aufgelöst.

Der gleiche gang, den die geschichte des mythus im Norden wie in Deutschland genommen hat, verbürgt uns von neuem den zusammenhang des heidnischen glaubens hier und dort. Sachsen, Westfalen, Hessen haben noch einzelne züge mit dem Norden gemein, die Süddeutschland weniger festhielt. Zugleich bricht berührung mit celtischer sage durch, während ich keine mit slavischer entdecke, es müste denn der nachts umreitende Svantovit (s. 381) hierher gehören.

Noch ist eine mit griechischer fabel unerwähnt geblieben, aus der sich das hohe alter der vorstellung eines *riesen* und *jägers* zu ergeben scheint. *Orion* war den Griechen ein riesenhafter (*πελώριος*) jäger, der noch *in der unterwelt*, auf der Asfodeloswiese das wild verfolgt

*) ganz in der art, wie man die welt, vornen gleifsend schön, hinten zerfressen vorstellte (s. 494.)

**) feen der kindermärchen abgerechnet.

(Od. 11, 572) und ein leuchtendes gestirn bildet. Homer nennt Orions jagdhund (Il. 22, 29), den man am himmel unter ihm erblickt, vor ihm sind die pleiaden (eine kütte wilder tauben, Od. 12, 62) auf der flucht, selbst die grofse bärin scheint nach ihm hinzuschauen (Od. 5, 274.) *) Ob auch unsere vorfahren das nemliche gestirn mit dem mythus von der wilden jagd in beziehung brachten? ich habe es s. 418 vorschnell in abrede gestellt. einmal könnte man den ags. namen *eberhaufen* damit verbinden, dann aber anschlagen, dafs die drei den gürtel bildenden sterne *spinnrocken der Fricka* heifsen, die als Holda dem wütenden heer vorangeht, und gerade bei seiner erscheinung auf weihnachten der spinnerinnen wahrnimmt. wo Fricka das gestirn benennt, hebt sich ihre spindel hervor, wo ihm Wuotan oder ein riesenheld den namen verleiht, kann die gruppe gejagter eber ausgezeichnet sein? Die griech. fabel entfaltet sich noch reicher. Orion wird geblendet und von Kedalion, einem wunderbaren kinde, das auf seinen schultern sitzt, zu neuem lichte geleitet. dem *blinden riesen* liefse sich der *kopflose* wilde jäger **) vergleichen? Noch mehr fällt mir der zug auf, dafs Artemis aus der erde einen *scorpion* hervorgehn läfst, der Orion *in den knöchel sticht* und durch diesen stich tödtet ***): wenn sich das zeichen des scorpions am himmel erhebt, sinkt Orion unter. das gemahnt an Hackelberend, dessen *fufs*, vom *hauer des ebers gestochen*, seinen tod verursacht. Orion geht zur sommersonnenwende auf, zur wintersonnenwende unter, in den winternächten strahlt er, wo auch das wütende heer erscheint. windsturm begleitet ihn (nimbôsus Orion. Aen. 1, 535.) er hat die gabe empfangen auf dem meer zu wandeln (Apollod. I. 4, 3), wie die rosse der aaskareia über die flut ziehen. ich lasse dahin gestellt, ob alle diese vermutungen sich behaupten können. Orions verhältnis zu Artemis gleicht dem des Wuotan zu Holda nicht, obgleich Holda Diana ist, allein beide, Wuotan und Holda treten nie zusammen im heer auf.

---

*) O. Müller über Orion (rhein. mus. f. philol. 2, 12.)

**) jeder missethäter, dessen verbrechen vor seinem tod nicht herauskommt, mufs mit dem *kopf unter dem arm* umgehn (abergl. 605.) sollte auch das blenden oder erblinden geisterhaftes irren ausdrücken?

***) Aratus phaenom. 637. Ovid. fast. 5, 541. Lucan. phars. 9, 832.

CAP. XXV. ENTRÜCKUNG.

Unserer mythologie vorzüglich eigen ist die idee der entrückung, wie sie sich zwar schon auf den inhalt des vorausgehenden cap. erstreckt, aber einen noch weiteren umfang hat.

Verwünschen bedeutet einen fluch oder bann aussprechen, maledicere, diris devovere, was goth. *fraqvithan*, ahd. *farwâzan*, mhd. *verwâzen* heifst; da ich verwünschen in der älteren sprache noch nicht finde, erkläre ich es blofs aus dem gegensatz von wünschen (fausta apprecari) und enthalte mich darin bezug auf den wunsch (die fülle des heils und segens) zu vermuten.

Von *verwandlungen* unterscheiden *verwünschungen* sich darin, dafs sie nicht umgestalten, vielmehr die natürliche form der dinge festbannen und nur in andre lage versetzen; wiewol der sprachgebrauch auch das verwandelte verwünscht nennt. ferner, das *verwandelte* beharrt, bis zum zeitpunkt seiner erlösung, in der neuen gestalt, in welche es umgeschaffen wurde, allen augen sichtbar, z. b. der stein oder baum, in den ein mensch verwandelt ist; bei dem *verwünschten* aber, nach dem begrif, den ich ihm hier gebe, scheint mir wesentlich, dafs es unsern sinnen *entrückt* werde, und blofs zuweilen, in seiner vorigen form, erscheine. Anders ausgedrückt: das *verwandelte* bleibt leiblich, das verwünschte *verschwindet* und kann nur bedingungsweise wieder leibhaft werden, wie es in dem belieben unsichtbarer geister steht, gröbere sinnliche gestalten anzunehmen. entrückte menschen sind also geisterähnliche, und noch eine bezeichnung dafür ist: sie *schlafen*, nur von zeit zu zeit erwachen sie.

Entrückbar sind aber nicht allein personen, sondern auch sachen. verschwindende und wiederkehrende personen fallen ganz mit dem begrif zusammen, den das vorige cap. von gespenstern aufgestellt hat, und genau wie dort seelen verstorbner menschen sich mit helden und göttern identificierten, stofsen wir auch hier wieder auf die nemlichen helden und götter.

Die entrückung pflegt unser volksglaube gern so zu fassen, dafs er die verwünschten gegenstände *in berge versetzt*, gleichsam die *erde*, zu deren aufnahme, *sich*

*öfnen läfst.**) Hierbei können mehrere vorstellungen geschäftig sein. die mütterliche erde birgt in ihren schofs, die todten und seelenwelt ist eine unterirdische, elbe und zwerge werden in bergen wohnend gedacht, nicht sowol tief in der erde, als in bergen und felsen, die sich auf der oberfläche der erde erheben. Volksmäfsige verwünschungsformeln pflegen aber auf das manigfaltigste den tiefsten abgrund auszudrücken.**)

Nun begreift es sich, warum *frau Holda*, frau *Venus* mit ihrem gesinde *in bergen hausen*: sie sind dahin entrückt bis die zeit ihres umzugs unter den menschen naht. so wohnt auch könig Carl im *Odenberg*.

Einzelnen menschen gelingt der zutritt in solche berge; Tannhäuser verweilte jahrelang bei frau Venus. Ein schmied suchte in den hecken des *Odenbergs* nach einem weifsdorn zum hammerstiel, plötzlich entdeckte er ein vorher nie wahrgenommnes loch in dem steingefälle, trat hinein und stand in einer neuen wunderwelt. starke männer kegelten da mit eisernen kugeln, der schmied schaute ihnen zu; sie forderten ihn auf mitzuspielen, was er ablehnte, 'die eisenkugeln wären seinen händen zu schwer'. die männer blieben aber freundlich und sagten, er solle sich ein geschenk wählen. der schmied bat um eine der kugeln, trug sie heim und legte sie unter sein eisengeräth. als er sie nun später verschmieden wollte und rothgeglüht hatte, zersprang sie auf dem ambofs in stücke und jedes stück war *eitel gold*. So oft er wieder auf den Odenberg kam,

---

*) ungeduldige sehnsucht nach *entrückung* geben wir durch die redensarten zu erkennen: ich möchte *in die erde schliefen*, *aus der haut fahren*, was auch am schlusse des liedes von der klage heifst: sich *versliefen* und *ûz der hiute triefen* in löcher der steinwende. O. IV, 26, 43: ruafet thesên *bergon*, bittet sie sie *fallên ubar iuih*, joh bittet ouh thie *buhila*, thaz sie iuih *thekên* obana, ir biginnet thanne *innan erda sliafan* joh suintet filu thrâto. Hél. 166, 3: than gi sô gerna sind, that iu hier *bihlidan hôha bergôs*, diopo *bidelban*. diese sprache ist freilich biblisch (Luc. 23, 30), aber die empfindung vieler völker wird in solchen dingen zusammenstimmen. Nib. 867, 2: mir troumte wie *obe dir* ze tal *vielen zwêne berge*.

**) 'hunderttausend klafter tief in die erde' verwünschen; 'so tief als ein hase in zwei jahren laufen kann!' (s. 122); 'so tief, dafs kein hahn nach dir kräht!' und dergleichen mehr. was ist der letzten formel sinn? dafs der versunkene nicht mehr den durchdringenden hahnruf in nächtlicher stille vernehmen, oder dafs man oben auf der erde den krat des mitversunkenen hausthiers aus der unterirdischen wohnung nicht mehr hören könne? auch KM. 2, 32 heifst es von königstöchtern: 'se versünken alle drei so deip unner de eere, dat kien haan mer danach krehete.'

fand er die öfnung nimmer, jenesmal hatte er eben den tag getroffen, an welchem der berg den menschen offen steht.

Im alten *bergschlosse* Geroldseck sollen *Siegfried* und andere helden wohnen und dem deutschen volk, wann es in höchster noth sein wird, daraus erscheinen (deutsche sag. no. 21.) Eine *felskluft* am Vierwaldstättersee, nach andern auf dem Grütli, birgt die *schlafenden drei stifter* des Schweizerbundes, sie werden *aufwachen*, wann ihrer das vaterland bedarf (das. no. 297.) Auf dem *Kifhäuser* in Thüringen schläft *Friedrich Rothbart*: er sitzt an einem runden steintisch, den kopf in der hand haltend, nickend, mit den augen zwinkernd, sein *bart wächst um den tisch* und hat schon zweimal dessen rundung umschlossen, wann er das drittemal herum gewachsen sein wird, erfolgt des königs *aufwachen*. bei seinem hervorkommen wird er seinen *schild hängen* an einen *dürren baum*, davon wird der *baum grünen* und eine *bessere zeit* werden. doch einige haben ihn auch wachend gesehn e einen schäfer, der ein ihm wolgefälliges lied gepfiffen, fragt; *Friedrich*: '*fliegen die raben* noch um den berg?' und als der schäfer bejahte: 'so mufs ich hundert jahre *länger schlafen*'.*) der schäfer wurde in des königs rüstkam-

*) ähnliche fragen thut der *blinde riese* in einer schwed. volkssage, die ich aus Bexells Halland (Götheborg 1818. 2. p. 301) hier einschalte: några sjömän ifrån Getinge blefvo på hafvet af stormarne förde emot en okänd ö, omgifne af mörker uppstiga de der. de blefvo varse en på afstånd upptänd eld och skynda dit. framför elden ligger en ovanligt lång man, som var blind; en annan af lika jättestorlek står bredvid honom och rör i elden med en iärnstång. den gamle blinde mannen reser sig upp, och frågar de ankomne främlingarne, hvarifrån de voro. de svara ifrån Halland och Getinge socken. hvarpå den blinde frågar: 'lefver ännu den *hvita qvinnan?*' de svarade ja, fast de ej viste hvad han härmed menade. åter sporde han: 'månne mitt *gethus* står ännu qvar?' de svarade återigen ja, ehuru de äfven voro okunnige om hvad han menade. Då sade han 'jag fick ej hafva mitt *gethus* i fred för den kyrkan, som byggdes på den platsen. wiljen I komma lyckligt hem, välan, jag lemnar er dertill tvenne vilkor.' de lofva, och den gamle blinde fortfor: 'tagen detta *sölfbälte*, och när I kommen hem, så spännen det på den *hvita qvinnan*, och denne *ask* sätten den på altaret i mitt *gethus*.' Lyckligen återkomne till hembygden rådfråga sig sjömännerne huru de skulle efterkomma den gamle blinde mannens begäran. man beslöt at spänna bältet *omkring en björk*, och *björken for i luften*, och at sätta asken på en kulle, och straxt *står kullen i Giusan låga*. men efter det kyrkan är bygd der den blinde mannen hade sitt gethus, har hon fått namnet Getinge. Der blinde, auf die insel entrückte riese ist ein gespenstiger heidnischer gott (vgl. Orion s. 534), die weifse frau eine christliche kirche, oder jungfrau Maria.

mer geführt und bekam den fufs eines handfasses geschenkt, den der goldschmied für *echtes gold* erkannte (das. no. 23. 296.) Nach andern sitzt *Friedrich* in einer *felsenhöle* bei Kaiserslautern (das. no. 295) oder zu Trifels bei Anweiler, oder im *Unterberg* bei Salzburg (das. no. 28), wo aber einige *Carl den grofsen* oder den *fünften* hausen lassen *und das wachsen des barts um den tisch* ebenso erzählt wird. hat der bart zum drittenmal die letzte tischecke erreicht, so tritt das *weltende* ein, auf dem Walserfeld erfolgt eine *blutige schlacht*, der *antichrist* erscheint, die engelposaunen tönen und der *jüngste tag* ist angebrochen. das Walserfeld hat einen *dürren baum*, der schon dreimal umgehauen wurde, seine wurzel schlug immer aus, dafs ein neuer vollkommner baum daraus erwuchs. wann er wieder beginnt zu *grünen*, dann naht die schreckliche schlacht, und wann er früchte trägt wird sie anheben. Friedrich *hängt* dann *seinen schild an den baum*, alles wird hinzulaufen und ein solches blutbad sein, dafs den kriegern *das blut in die schuhe rinnt*, da werden *die bösen von den guten menschen erschlagen* werden (das. no. 24. 28.) In dieser bedeutsamen überlieferung läfst sich altes und uraltes aufweisen. ein geistliches lied des 16 jh. erwähnt *herzog Friedrichs*, der das heilige grab wieder gewinnen und sein *schild* an einen *laublosen baum* hängen soll, der *antechriste* wird dabei genannt.*) das ältere bruchstück eines gedichts aus dem 15 jh. vom verlorenen *kaiser Friedrich* sagt, niemand wisse wohin er gerathen sei, von alten bauern aber werde versichert, er lebe, lasse sich oft als waller bei ihnen sehen und sichere öffentlich zu, dafs er noch einmal auf römischer erde gewaltig werden, pfaffen stören und das heilige land erobern wolle, dann werde er 'seines *schildes* last *hahen an den dürren ast*.' (das. no. 488.) ein gedicht, etwa von 1350, sagt: 'so wirt daz *vrlewg also grofs*, nymand kan ez gestillen, so kumpt sich *kayser Fridrich* der her vnd auch der milt, er vert dort her durch gotes willen, an einen *dürren pawm* so *henkt er seinen schilt.* so wirt die vart hin uber mer ...... er vert dort hin zum *dürren pawm* an alles widerhap, dar an so *henkt er seinen schilt*, er *grunet* unde *pirt*: so *wirt gewun daz heilig grap*, daz nymmer swert darup gezogen wirt.'**)

---

*) Gräters Odina p. 197.

**) Aretins beitr. 9, 1134.

ich vermute ähnliche, frühere äufserungen in der mhd. bearbeitung von Sibyllen weissagungen.*)

Friedrich im Kifhäuser, Friedrich oder Carl im Unterberg, Carl im Odenberg, Holda im Horselberg drücken die selbe mythische idee aus, überall aber knüpfen sich eigene nebensagen an. Carl liefert eine ungeheuere schlacht und wird nachher in den Odenberg aufgenommen, aus dem er dereinst zu neuem krieg und sieg hervorgeht. Friedrich kommt aus dem Unterberg und schlägt eine solche schlacht. im 13. 14. 15 jh. verband damit das volk die wiedergewinnung des heil. grabs, auf diesen zweck sind die helden des Odenbergs und Kifhäusers nicht gerichtet. älter ist die bestimmung, dafs mit ihrem aufwachen die grofse *weltschlacht* und der *jüngste tag* anbrechen soll; daran läfst die erwähnung des *antichrists* keinen zweifel. hier ist deutlicher zusammenhang mit dem mythus vom *weltuntergange* s. 468 — 470. der *aufgehangne schild* kann den nahenden richter bezeichnen (RA. 851); auch das zeichen des *neugrünenden baums* scheint mir eher heidnisch als christlich. zwar liefse es sich auf Luc. 21, 29, 30 (Hêl. 132, 14) beziehen, wo die zeichen des welttages dem ausschlagenden feigbaum, als zeichen des nahenden sommers verglichen werden, die anwendung des gleichnisses auf den jüngsten tag wäre aber ein misgrif.

---

*) in einer handschriftlichen historia trium regum wird eines tempels der Tartaren gedacht. hinter mauern, schlössern und riegeln steht ein *dürrer baum*, heermänner hüten sein. welchem fürsten es gelingt, sein *schild an diesen baum zu hängen*, der wird herr des ganzen Ostens, wie es dem grofsen chan, der deshalb unwiderstehlich sein soll, gelungen ist. Göthes kunst u. alt. II. 2, 174. 175. Montevilla hingegen meldet, im thal Mambre, wenn man von Ebron nach Bethlehem ziehe, stehe der *elende*, *dürre baum*, den sie heifsen *Trip*, aber wir nennen ihn *siegesbaum*, und ist ein eichbaum und man meint, er sei gestanden von anbeginn der welt und war vor gottes marter grün und geblättert, aber da gott an dem creuz starb, dorrete er .... man findet in weissagungen geschrieben: es solle ein fürst kommen aus Niederland mit vielen Christen, der soll dieselbigen länder gewinnen, und soll *lassen messe singen unter dem dürren baum*, dann soll er wieder grüne blätter überkommen und fruchtbar werden, und um des wunders willen sollen alle Juden und Heiden Christen werden, darum erzeigt man ihm grofse ehre und verhütet ihn gar wol. So nach der übersetzung des Otto von Diemeringen; die niederländ. ausgabe nennt den baum *Drip*, die lat. *Dirp* und hat nichts von der weissagung des messesingens. Ist dieser zug in Deutschland eingeschaltet, überhaupt hier eine abendländische sage in den Orient gekommen? oder stammen die deutschen volksüberlieferungen alle aus morgenländischen reiseberichten?

lieber denke ich an die nach dem muspilli *neugrünende erde* (Sæm. 9[b]), ich möchte sogar, wenn es nicht zu kühn ist, bestätigung meiner deutung von *muspilli*, *mudspilli* = arboris perditio (s. 467) gewinnen aus dem *dürren baum.**) Und wie, wenn Friedrichs frage nach den *fliegenden raben* noch zusammenhienge mit dem über der neuen welt *fliegenden adler* (Sæm. 9[b])? auch an die *kraniche* darf sie erinnern, welche zur zeit der grofsen niederlage durch die brotbänke *geflogen kommen* (deutsche sag. no. 317.) Fischart (Garg. 266[b] 267[a]) bindet die wiederkehr des verwünschten königs gerade so an der *kraniche kunft.***)

Wie vergangenheit und zukunft, das verlorne paradis und das erwartete, in der vorstellung des volks sich verschmelzen ***); so glaubt es an ein erwachen seiner geliebten könige und helden aus dem *bergschlaf*: Fridrichs und Carls, Siegfrieds und wol auch Dietrichs. das ist des epos rechtes zeichen, dafs es seinen gestalten ewige, unvergängliche dauer sichert. Siegfried ist aber auch Wuotan (s. 18. anh. s. xxiii), Dietrich ist Wuotan (s. 525), und Wuotan steigt, nach dem muspilli, ein verjüngter, wieder erwachter gott, von neuem auf die welt.

Auch *Artus*, der entschwundne könig, dessen wiederkehr die Briten glauben †), soll (wie er an der spitze des nächtlichen heers zieht s. 528), in *einem berge* mit seiner massenie *hausen*: Felicia, Sybillen tochter, und Juno die göttin, leben in seiner gesellschaft, dem ganzen heer gebricht es nicht an speise, trank, rossen und kleidern. ††) In einem *gewölbe* bei Kronburg in Dänmark

---

*) dorrende und grünende bäume werden auch sonst mit dem schicksal eines landes in verbindung gebracht. In Dietmarsen stand ein wunderbaum, der vor der einnahme des landes *grünte*, nach dem verlust der freiheit *dorrte*. die weissagung lautet: wann eine *elster darauf nistet und fünf weifse jungen ausbringt*, soll das land wieder frei werden. Neocorus 1, 237. vgl. 562.

**) andere zeichen des einbrechenden *weltendes*: wenn der *schwan den ring aus dem schnabel fallen läfst* (oben s. 241); wenn die *riesenrippe*, aus der jährlich ein tropfe abfällt, *vertröpfelt* sein wird (deutsche sag. no. 140); wenn die *zunge der wage einsteht* (das. 294); wenn der *stein im grünen thal fällt*; wenn das *schif aus nägeln* fertig wird (s. 471.)

***) s. 476; selbst die partikeln *je*, *einst*, *einmal*, *olim*, gehen auf *beide* zustände.

†) 'et prius *Arturus veniet* vetus ille Britannus.' Henricus septimell. bei Leyser p. 460. 'cujus in *Arturi* tempore fructus erit.' das. p. 477.

††) wartb. kr. jen. hs. 99. 100 (Docen 1, 132. 133.)

sitzen um einen steintisch gepanzerte männer, niedergebogen, die häupter auf den gekreuzten armen ruhend. als *Holger danske*, der am ende des tisches saſs, sein haupt erhob, brach der tisch zusammen, *in den sein bart gewachsen* war, und er sagte: 'wir kehren zurück, wann nicht mehr männer in Dänmark sein werden, als ihrer raum auf einer tonne haben' (Thiele 1, 23. 168.)

Der verwünschte führt aber in der volkssage oft gar keinen namen. in der *höle* des *Willbergs* fand der schäfer vom Osterberg ein *männlein* vor einem steinernen tisch sitzen, *durch den sein bart gewachsen* war (deutsche sag. no. 314.) den schäfer von Wernigeróde führte ein *greiser mann* zu den schätzen der *berghöle* (das. no. 315. Das *wachsen des barts in den stein* oder *um den stein* drückt vortreflich die lange dauer der vergangenheit aus. Im *burgkeller* von Salurn im schlesischen Zobtenberg fand man *drei männer* am tische sitzen (das. no. 15. 143), die als verwünschte übelthäter dargestellt werden.

Wie aber auch Holda in den *berg* gebannt ist, so sind es vorzüglich *weiſse frauen*, *weiſsgekleidete jungfrauen* (s. 178. 179), auf welche der begrif dieser bergverwünschung anwendung leidet: göttliche, halbgöttliche wesen des heidenthums, die den blicken der sterblichen noch zu bestimmter zeit sichtbar werden; am liebsten bei warmer sonne erscheinen sie armen schäfern und hirtenjungen.

Auf dem *Lahnberg* in Oberhessen saſs eine *weiſse jungfrau* bei sonnenaufgang, hatte auf tüchern waizen zum bleichen gebreitet und *spann.* ein marburger becker gieng des wegs vorüber und nahm eine handvoll körner mit. zu hause fand er lauter *goldkörner* in der tasche. Ein gleiches erzählt wird von einem bauer bei Friedigerode.

Ein armer schäfer weidete an der *Boyneburg*, da sah er im sonnenschein neben der schloſsthür eine *schneeweiſse jungfrau* sitzen, auf weiſsem tuch vor ihr lagen flachsknotten, die sollten aufklinken. verwundert tritt der schäfer hinzu, sagt 'ei was schöne knotten!' nimmt eine handvoll, besieht und legt sie wieder hin. die jungfrau blickt ihn freundlich, aber traurig an, ohne ein wort zu erwiedern. Er treibt seine heerde heim, ein paar knotten, die in die schuh gefallen waren, drücken ihm den fuſs, er setzt sich, zieht den schuh ab, da rollen ihm fünf oder sechs *goldkörner* in die hand (deutsche sag. no. 10.)

Im *Otomannsberg* bei dorf Geismar soll nachts ein feuer brennen. alle sieben jahre kommt eine *schneeweiſs*-

gekleidete jungfrau heraus, in der hand hält sie einen *bund schlüssel.*

Ganz wie in diesen lieblichen sagen, erscheint *frau Holla* zur mittagsstunde badend und ihr gelblockiges haar kämmend, oder spinnend (s. 166.) vgl. die *pielberger* und *ordrufer* jungfrau, die im Herlingsbrunnen badet (deutsche sag. no. 11. 12.) eine badende *Ilsenjungfrau* beschenkt den köhler mit eicheln und tannzapfen, die sich in *gold* umwandeln (das. no. 316.) *)

Nahe dem begrif solcher badenden weifsen frauen liegen aber die *wasserholden* und *nixen*, die auf gleiche weise sich sonnen und kämmen (deutsche sag. no. 57. 64) und wiederum führt nun der wasserjungfrauen *fischschwanz* von selbst darauf, den erscheinenden weifsen frauen einen *schlangenschwanz* beizulegen. selbst die norwegische Huldra ist *geschwänzt.* Im *Oselberg* bei Dinkelsbühl haust eine *schlange* mit frauenhaupt und schlüsselbund am hals (das. no. 221.) Im *goldnen berge* die verwünschte jungfrau als *schlange.* KM. 2, 40. zuweilen zeigt sie sich einen tag als *jungfrau*, den andern als *schlange*, z. b. auf dem berge des schlosses Landeck.

Hieran grenzt nun unmittelbar die vorstellung *männlicher schlangen* oder *drachen*, die entrückte schätze bewachen. offenbar bezieht sich auch der *schlüsselbund*, welchen weifse jungfrauen in der hand halten oder am hals hängen haben, auf die bewahrung eines geborgnen schatzes. *schlangenkrone* führt zum schatz (abergl. 807.)

Unter *drache* denken wir uns eine *geflügelte* schlange. Der *Nibelungehort* wird nach dem Siegfriedsliede auf dem *Trachenstein* von einem drachen gehütet, der sich alle fünf jahre und einen tag in einen schönen jüngling verwandelt, und eine jungfrau gefangen hält. er speit, durch die luft fliegend, feuer aus. Bekannt ist der niederrheinische *Drachenfels* (mons draconis), der in urk. des 12 jh. oft genannt wird. das älteste beispiel einheimischer sage vom *drachenhort* gewährt Beovulf: *draca*, se the on heápe *hord* beveotode, stânbeorh stearne (4418); eald *uhtsceadha*, der alte in der dämmerung fliegende räuber (4536); se the byrnende biorgas sêcedh, der brennend nach den bergen fährt (4538); nacod *nîdhdraca*, der

*) zuweilen hat die *weifse jungfrau* blofs eine nebenrolle: sie (oder ein zwerg) *führt* den hirten in den berg zum schlafenden könig *ein* und ruft die warnungsworte aus.

nackende neiddrache (4540); hædhengold varadh, der heidengold hütet (4547); se *dheodsceadha* threohund vintra heold on hrusan, der erzräuber (teufel) hielt dreihundert jahre (den schatz) in der erde (4550); *hordveard*. der hortwächter (4599); lâdh lyftfloga, der leidige luftflieger (4654); *ligdraca*, flammdrache (4660); *fŷrdraca*, feuerdrache (5374.) Aus der edda ist Fâfnir bekannt, der in der Gnitaheide auf dem gold liegt, so dafs gold *Fáfnis bœli* (des F. lager) heifst, er speit feuer und gift, wird aber nie dreki, blofs *ormr* genannt, er vermag also nur zu kriechen, nicht zu fliegen.*) Bûi wird zum *ormr* und liegt auf seinen goldkisten. fornm. sög. 11, 158. *draco* thesauri custos. Saxo gramm. 101.

Auch Morgenländern, Griechen und Römern sind solche *schatzhütende* drachen bekannt. der hundertköpfige, nie schlafende drache bewachte die goldäpfel des hesperischen hains.**)

Nach den volkssagen liegen *schwarze hunde* auf den schätzen zur bewachung (deutsche sag. no. 13. 159.) vgl. Schm. 2, 209.***)

Das goth. *huzd*, ahd. *hort*, ags. *heord*, altn. *hodd* scheint mir buchstäblich das lat. *cust* in custos, und dieses von curo (für cuso) abgeleitet, so dafs füglich unser hûs (das hegende, schützende) hinzugehören könnte, in *huzd* liegt also schon der begrif des bewachens. aus thesaurus, ital. span. tesoro, franz. tresor ergab sich das ahd. *dreso*, *treso*. das goth. *skatts*, ahd. *scaz* bezeichnet nummus und ist erst allmälich in die bedeutung von thesaurus oder gaza übergegangen, noch in 13 jh. hatte *schatz* nur den sinn von geld, reichthum (Flore 7749. Troj. 2689. 3171. MS. 2, 146ª), nicht den von niederlegung und bewahrung.

Der allgemein verbreitete glaube, dafs schätze im innern der erde ruhen, läfst O. V. 4, 23, als er von dem erdbeben bei des Heilandes auferstehung redet, sagen: 'sih scutita io gilîcho thiu erda kraftlîcho, ioh sî sliumo thar irgab *thaz dreso thar in iru lag*'.

---

*) die deutung des namens aus fëofnir hat bedenken. *Ofnir* und *Sváfnir* sind schlangeneigennamen und Odhins beinamen. unter der göttlich verehrten *schlange* der Langobarden (s. 395) kann man sich *Wuotan* denken.

**) Photius, Bekk. 150, 6. 16. 'incubas gazae ut magnus draco custos scythici luci.' Martial 12, 53.

***) was bedeutet der schwarze hund abergl. 741?

Aus der bergung des schatzes in der tiefe folgt, dafs wer sich seiner bemächtigen will, ihn *heben* müsse. man glaubt, dafs der schatz von selbst *rücke*, d. h. sich langsam aber fortschreitend *), der erdoberfläche zu nähern suche: zur bestimmten zeit steht er dann oben und ist seiner erlösung gewärtig. fehlt aber die geforderte bedingung, so wird er von neuem in die tiefe entrückt. Jene annäherung drückt die redensart aus: 'der *schatz blühet*', wie das glück blüht (s. 505), 'er wird *zeitig*', 'er *verblüht*' (Simpl. 2, 191), mufs wieder versinken. gewöhnlich zeitigt er alle sieben, oft auch nur alle hundert jahre. Er pflegt sich in *kesseln* zu heben und dann seine gegenwart durch eine auf ihm *leuchtende flamme* anzuzeigen, wie über den gräbern der gespenster flamme webt (s. 513.) Nicht selten liegt der feurige drache oder der schwarze hund oben darauf. Viele schätze bewegen sich aber nie gegen die oberfläche der erde, sondern müssen in der berghöle selbst gewonnen werden.

Zur hebung des schatzes wird erfordert *stillschweigen* und *unschuld*. Alle heiligen und göttlichen geschäfte dürfen nicht besprochen werden, z. b. heilawâc ist stillschweigends zu schöpfen (s. 144. 327), zauberkräftiges kraut stillschweigends zu brechen. ein beschriener schatz sinkt augenblicklich hinab (abergl. 214.) unschuldige *kinderhände* taugen ihn zu erfassen, wie das loos zu ziehen. arme dorfknaben und hirtenjungen finden ihn auf (deutsche sag. no. 7. 157. 158); wer sich durch ein laster befleckte kann ihm nicht wieder nahen (das. 13.)

Wer den schatz erblickt soll etwas darauf werfen, um besitz von ihm zu ergreifen und alle gefahr abzuwehren. gerathen wird, *brot*, oder ein auf blofsem leib getragnes *kleidungsstück*, oder einen *kreuzdreier* über den schatz zu werfen (abergl. 218. 224. 612.)

Um in den berg zu gelangen, worin der schatz geborgen ist, bedarf es aber gemeiniglich einer weg bahnenden, thürsprengenden pflanze oder wurzel.

In den volkssagen wird ganz einfach eine schöne *wunderblume* genannt, die der beglückte zufällig findet und an seinen hut steckt; nun steht ihm auf einmal der ein und ausgang zu dem schatze des bergs offen. hat er inwendig in der höle seine taschen gefüllt und vom anblick der kostbarkeiten den hut abgelegt, so erschallt hinter dem

---

*) meistentheils heifst es, er rücke alljährlich einen *hahnenschritt weiter*. schatz im *kessel*. deutsche sag. 212.

weggehenden eine warnende stimme *): '*vergifs das beste nicht!*' aber es ist zu spät, er überhört die worte oder versteht sie nicht, und nun schlägt ihm bei seinem ausgang *hart an der ferse die eiserne thür* zu, alles ist im nu verschwunden und der pfad nimmermehr zu finden. Diese formel kehrt in den sagen vom Odenberg, von den Weserbergen und vom Harz jedesmal regelmäfsig wieder (deutsche sag. no. 303. 314 und in vielen andern); sie ist gewis uralt. Das gewaltsame, plötzliche zufahren der thüre mahnt an den eddischen ausdruck: 'thegar *laukst hurdhin á hæla hönum.*' Sn. 2. Einem hirtenknaben wurde der schuhabsatz noch mit abgerissen (deutsche sag. 157) wie sonst dem wegeilenden die ferse abgeschlagen (KM. 3, 75.) 'die *berge sint nû nâch mir zuo*' MS. 2, 145ᵃ scheint schon in einer redensart des 13jh. das verscherztsein eines früher offen gestandnen glückes auszudrücken.

Anstatt der wunderbaren blume setzen andere erzählungen die *springwurzel* (deutsche sag. 9), entw. wolfsmilch (lathyris) oder eine vom *specht*, wenn man ihm sein nest zuspündet, herbeigetragne wurzel. **)

Es gibt aber, aufser solchen thürsprengenden pflanzen, noch ein anderes uraltes mittel, gold und schätze in der tiefe der erde aufzuspüren und zu erwerben: die *wünschelruthe.* Warum übertrüge schon eine ahd. glosse caduceus durch *wunsciligerta* (gramm. 2, 540), hätte sie nicht den begrif der zauberkräftigen ruthe Mercurs mit jenem ausdruck am nächsten zu erreichen geglaubt? an sich führte das lat. wort weder auf wunsch noch wünschen (N. Cap. 16. 37 verdeutscht *flugegerta*, virga volatilis.) die vorstellung einer zauberruthe unter eigenthümlich deutschem namen war also sehr frühe begründet, und dieser name hängt wieder zusammen mit dem mehrbesprochenen sinn des wortes wunsch, das wie sælde sowol den inbegrif von glück und heil, als persönliche wesen Wunsch und Sælde bezeichnet. der diminutivform halben nehme ich in dem compositum *wunsciligerta* nicht die persönliche bedeutung, sondern die sächliche an: es ist die gerte, durch deren besitz man alles irdischen heils theilhaft wird. die gabe dieses heils geht von dem allwaltenden Wuotan aus (s. 236.)

*) gleichsam der blume selbst. mehrere blumen, namentlich gamander und mäuseöhrchen, heifsen unter dem volk '*vergifsmeinnicht*', das dabei ihre wunderkraft berücksichtigte. die sentimentale deutung entstand später.

**) vgl. vom *wiedhopf* Aelian de nat. an. 3, 26.

Auch die dichter des 13 jh. bedienen sich des ausdrucks. Conrad in der schmiede 664 (614), Maria mit dem stabe Moses vergleichend: 'dû bist diu *wünschelgerte*, dar mit ûz einem steine wazzer wart geslagen'; 1306 (1261) 'dû sælden (? Sælden) *wünschelgerte*'; Troj. 19888 von Helena: 'schœne als ein *wünschelgerte* kam sie geslichen ûfreht', wie dänische volkslieder in gleichem sinn liljevaand (lilienstengel) verwenden; Troj. 2215 'alles heiles ein *wünschelrîs*'; Gotfried in einem minnelied 2, 9: der gnâde ein *wünschelruote*'; Nithart im rosenkr. 3: 'gespalten nâch der *wünschelruoten* stam'; in Albr. Titur. mehrmals *wünschelgerte* und *wünschelruote*. Die wichtigste stelle findet sich aber Nib. 1064 gerade bei beschreibung des Nibelungehorts:

der *wunsch* lac dar under, von golde ein *rüetelîn*,
der daz het erkunnet, der möhte meister sîn
wol in al der werlte über islîchen man.

unter dem gold und gesteine des horts lag eine ruthe, deren wunderkraft (wunsch) alles heil, alle wonne enthielt, wer ihren werth kennt (ich setze nach rüetelîn blofs ein comma und beziehe 'daz' darauf), dem ist gewalt über alle menschen verliehen; die wünschelruthe brachte nicht nur schätze zuwege, sie stärkte und mehrte fortwährend ihren gehalt.

Hier wird die wünschelruthe *golden* genannt. Gewöhnlich brach man sie aus einer *haselstaude*; nach Vintler (anh. LVI) ist sie 'das *jährige zweig* eines wilden haselbaumes.' es wird dazu ein ast mit einer *zwispel* (furca) genommen und *dreifach zusammengewunden*.*) Jene vergleichung Conrads läfst aber eine einfache, *schlanke* gerte vermuten. Man unterschied, wenigstens später, mehrere arten: feuerruthe, brandruthe, springruthe, schlagruthe, beberuthe. nicht zu allen wurde die hasel verwendet, einige aus messingdrat, vielleicht auch aus gold verfertigt. In Niederdeutschland sagt man *wickerode*, von wicken, zaubern. Es gilt, die ruthe richtig in der hand zu halten, dann schlägt sie an, dreht sich nach den gegenständen, die sie anzeigen soll, bleibt aber, wenn diese nicht vorhanden sind, ruhig. man glaubte mittelst der wünschelruthe verborgne schätze, erzadern, wasserquellen, ja mörder und diebe zu entdecken.**)

*) Ettners unwürd. doctor p. 3—8.

**) literargeschichte der wünschelruthe im neuen lit. anz. 1807 p. 345—477; vgl. braunschw. anz. 1752. p. 1625. goth. taschenb. 1809. p. 1—19.

In Anshelms bern. chron. 2, 8 finde ich den ausdruck *glücksstäblin*. der franz. name ist *baguette divinatoire*; nach den mém. de l'acad. celtique 4, 267 'de coudrier, *fourchue d'un coté*.'

Sollte nicht das altn. *gambanteinn* Sæm. 77ᵇ 85ᵇ einen ähnlichen begrif enthalten? teinn ist ramus, virga (goth. táins, ahd. zein, ags. tân, alts. tên), gamban widersteht allen seitherigen deutungen. in der letztgedachten stelle wird gambanteinn im wald geholt:

til holtz ec gêcc oc til hrâs vidhar
gambantein at geta. *gambantein* ec gat.

Sæm. 60ᵇ handelt es sich auch von einem *gambansumbl* umgeta, was recht gut eine wünschelmahlzeit der götter bedeuten könnte. ich würde die variante gamansumbl nehmen, und gaman wonne auslegen, wie wunsc zu wunna gehören mag. indessen findet sich Beov. 21 ein ags. *gomban* gyldan, verschieden von gomen (gaudium.) auch '*tams vendi* ec thic drep' Sæm. 84ᵇ verdient erwägung, tams vöndr (virga domitoria) ist sicher ein stab von zauberhafter wirkung.

Eine ausführliche sage von einem *wünschelstab*, den der h. Columban einem armen mann schenkte, dieser aber auf anstiften seiner frau zerschlug, findet sich in Adamanni Scoti vita S. Columbae cap. 24 (Canisii lect. antiq. tom. 5.)

Am bedeutsamsten für den ursprünglichen sinn der wünschelruthe wird das kerykeion des Hermes (der caduceus des Mercur): eine gerte um welche sich schlangen winden. die schlangen scheinen aber erst später aus den zweigen der olive gebildet, so daſs die ältere ῥάβδος (Odyss. 24, 2) wahrscheinlich die zwiselform der wünschelgerte hatte. der hymn. in Merc. 527 nennt sie ὄλβου καὶ πλούτου ῥάβδον, χρυσείην, τριπέτηλον, golden (wie im Nib. lied), dreiblätterig, *glück* und *reichthum schaffend*. Da nun Mercur zugleich den geflügelten petasus trägt, wie Wuotan durch das pilei umbraculum kennbar ist, darin aber wiederum die idee des *wünschelhuts* (s. 507) waltet, die heil und segenbringende *wünschelruthe* auf den persönlichen *Wunsch*, folglich Wuotan bezogen werden muſs; so scheint mir in dem zutreffen aller dieser ähnlichkeiten eine unabweisbare bestätigung der uralten, unerborgten identität zwischen *Wuotan* und *Mercur* zu beruhen.

Das mythische verhältnis *bergentrückter* schätze wie das *bergentrückter* helden und götter hat uns also auf Wuotan, den höchsten schöpfer und geber aller dinge geleitet.

Da auch *elbe* und *zwerge* im *gebirg* hausen (s. 256. 257. 264) und gleich den gespenstern *triegen* (s. 261. 512), so finden hier mehrfache berührungen statt. Die hel und nebelkappen der zwerge (s. 260) gemahnen an den wünschelhut; das zwerggeschlecht besitzt und hütet schätze (s. 258), gleich den drachen.*) wie frau Holda im wütenden heer zieht, und im berg sitzt, so hängt sie auch mit den elben zusammen (s. 257.) Zu den hölen der zwerge wird der eingang gefunden wie in die verzauberten berge. entführte menschen bringen eine zeitlang in gesellschaft der elbischen geister zu (s. 280), wie in frau Venus berg (s. 524.) dem Tanhäuser vergleicht sich die schwedische jungfrau, welche acht jahre lang bei dem bergkönig zubringt, ihren eltern besuch abstattet, aber wieder in den berg zurückkehren mufs (sv. vis. I, 1.) sie heifst die *bergtagna.* Von diesem *indtages i höie og fjelde* führt Faye s. 35. 36 mehrere merkwürdige beispiele an.

Ein ähnliches verhältnis läfst sich aber nun mit *wassergeistern* nachweisen. Holla wohnt nicht nur im berg, auch im *brunnen*; eine jungfrau wird von den nixen entführt und, jener bergtagna gleich, sieben jahre im *see* gehalten (s. 338.)

Wir werden also auch heldengeistern und schätzen ihren aufenthalt im wasser, wie im berg, angewiesen sehen. König Carl sitzt im *brunnen* zu Nürnberg, mit dem bart in den tisch gewachsen (deutsche sag. 22.) Der Nibelunge hort liegt im *Rhein* versenkt (Nib. 1077, 3.) '*Rîn* skal râdha rôgmâlmi, î veltanda vatni lŷsaz valbaugar.' Sæm. 248ᵃ.**)

Burgen und *städte* liegen in der tiefe des wassers. bei ruhiger flut schaut man noch spitzen der thürme, oder vernimmt ihre glocken läuten. die sagen von Seeburg und Arensee sind schon s. 472 genannt, Thiele erzählt nordische 1, 127. 3, 73; es gibt eine menge andrer, vgl. Frauensand (deutsche sag. 239), wie von bergverschütteten (das. no. 344.) Die versinkungsformel gegen die riesin (s. 320) kann von der erde oder von dem wasser (wie gegen die nixe s. 282) verstanden werden.

---

*) schatzhütende berggeister in der Schenkofenhöle, im Reichenspitz, im Zillerthal. Muchars Gastein p. 145.

**) Rhein scheint in solchen fällen öfter etwas allgemeines auszudrücken: 'der tiufel senke in *in den Rîn!*' Eilh. Tristr. 2631.

CAP. XXVI. TEUFEL.

Die vorstellung des teufels und teuflischer geister, welche allmälich auch in dem volksglauben so grofsen umfang gewonnen und so feste wurzel geschlagen hat, war unserm heidenthum fremd.

Überhaupt scheint es, dafs ein das höchste wesen in gegensätze spaltender dualismus, wo er nicht in uraltem tiefsinn des systems (wie etwa des zendischen) seinen grund hat, späterhin nur durch abstracte philosopheme hergestellt wird. den in breiter mitte liegenden sinnlichen mythologien ist er unangemessen.

Einen durchdringenden idealistischen unterschied zwischen gutem und bösem geist, Ormuzd und Ahriman *), kennt weder die indische und griechische, noch die deutsche götterlehre. vor der gewalt des *einen* allwaltenden gottes verschwindet des kakodämons macht. Aus dieser einheit erwachsen dann trilogien (Brahma, Wischnu, Schiwa; Zeus, Poseidon, Pluton; Wuotan, Donar, Frô; Hâr, Iafnhâr, Thridhi), dodekalogien, und die fülle des pantheismus. Grundzug der vielgötterei ist aber, dünkt mich, dafs das gute und wolthätige princip in dem göttlichen überwiegt; nur einzelne, dem ganzen untergeordnete gottheiten neigen sich zum bösen oder schädlichen, wie der nord. Loki, dessen natur gleichwol immer noch der des Hephästos näher steht, als des christlichen teufels. Selbst in den elbischen geistern waltet die güte vor; dem nix, dem kobold, ja dem riesen wird nur theilweise grausamkeit oder tücke beigelegt. Hiermit im einklang ist die milde vorstellung unseres alterthums von tod und von unterwelt.

Darum braucht jedoch in dem gestalten und farbenreichthum solcher mythologien der dualistische gegensatz nicht völlig zu schweigen, in einzelnen zügen tritt er auf, ohne in das ganze einzugreifen. hierher fallen z. b. die mythen von tag und nacht, von licht und schwarzelben (s. 250), von sommer und winter. **)

---

*) die echten formen lauten Ahurômazdâo und Agrômainjus, jener heifst aber auch häufig Çpentômainjus, *ἀγαθὸς δαίμων*, gegenüber dem Agrômainjus, dem *κακὸς δαίμων*. Burnouf comm. sur le Yaçna p. 90. 92.

**) der slavische glaube stellt einen weifsen und schwarzen gott auf: Bjelbog und Tschernibog. dieser dualismus scheint mir aber weder durchdringend, noch ursprünglich.

Der jüdische monotheismus gewährte dem satan (שָׂטָן) blofs die nebenrolle eines versuchers, lästerers, wie sie das buch Hiob deutlich zeigt, und der gr. ausdruck *διάβολος*, den die LXX und das N. T., abwechselnd mit *σατᾶν*, *σατανᾶς*, oder *δαιμόνιον* (meist für das hebr. שֵׁד) brauchen, bestätigt. Seit dem exil waren aber die Juden mit der idee des dualismus bekannter, und zur zeit des N. T. hatte sich die ganze dämonologie vielfach ausgebildet; Beelzebub wird als der oberste aller bösen geister genannt, den das A. T. blofs als ein heidnisches idol kennt; hier also schon gehen götzen über in den begrif der dämone oder teufel.

Es gehört in die geschichte des christenthums zu entwickeln, wie die vorstellung von Lucifer *), einem abgefallnen lichtgeist, der sich wider gott vermafs und mit seinen anhängern (engel werden schon Matth. 25, 41 dem teufel beigelegt) in die finsternis verwiesen wurde, hinzutrat. das system eines teuflischen reichs, im feindlichen gegensatz zu dem himmlischen, erlangte dadurch immer mehr halt; die bösen geister sind zwar der schwächere theil und unterliegen, allein sie werben um gottlose menschen und suchen ihr heer damit zu verstärken. bündnisse werden mit dem teufel geschlossen und er unterstützt seine verbündete schon in ihrem irdischen leben.

Von der andern seite wirkte die bekehrung der Heiden selbst mit, die herschende vorstellung von dem einflufs des teufels zu erweitern und zu vervielfältigen. es ist schon öfter bemerkt, dafs die verlassenen heidnischen götter zwar für besiegt und ohnmächtig, nicht aber geradezu für machtlos erklärt worden: ihre ehmals gütige, wolthätige gewalt hatte sich in eine böse, teuflische verkehrt. was also die Christen von dem teufel glaubten bekam durch die Heiden einen doppelten zuwachs: heidnische gottheiten und geister, die an sich schon übelthätig und finster waren (z. b. Loki und Hel) giengen leicht in den christlichen begrif teuflischer wesen über; schwieriger, und mit gröfserem widerstand der volksmeinung, erfolgte die verwandlung der guten götter des alterthums in gespenster und teufel. meistentheils wurden dabei die namen unterdrückt oder entstellt; mythen und erzählungen liefsen sich nicht sobald vertilgen.

---

*) sie entsprang aus Jes. 14, 12: 'wie bist du vom himmel gefallen du schöner morgenstern!' aber erst Eusebius (demonstr. evang. 4, 9) hat sie, weder Tertullian, noch Irenaeus oder Lactantius. auch Hieronymus und Augustinus nennen den teufel niemals Lucifer.

Alle diese höchst verschiedenartigen einwirkungen haben die volksansicht von dem wesen und der natur des teufels, wie sie im N. T. bis auf unsere tage bestand, hervorgebracht. der teufel ist jüdisch, christlich, heidnisch, abgöttisch, elbisch, riesenhaft, gespenstig, alles zusammen. durch seinen zusatz muste eben, indem die heidnische vielgötterei erlosch, das christenthum eine deutliche hinneigung zum dualismus empfangen, den später die philosophie in ein allgemeines princip vom guten und bösen aufzulösen trachtete. Vergleicht man die heiterkeit griechischer mythen mit der herbheit und dem grausen, das die einmischung eines allzupositiven teufels den legenden und sagen unseres mittelalters verliehen hat; so kann diese verschiedenheit weniger das überall ähnliche oder gleiche grundgewebe des volksglaubens betreffen, als die ihm aufgetragne farbe, und darum wird die untersuchung befugt sein, eine ganze reihe teuflischer erscheinungen in die milderen gestalten alter geister oder götter wieder aufzulösen.

Ehe ich zu scheiden versuche was sich in diesen überlieferungen auf das deutsche oder wenigstens das benachbarte heidenthum bezieht, ist es noch nöthiger als sonst sich der verschiednen benennungen zu versichern.

Der name *teufel* ist undeutsch und nichts als das beibehaltne *διάβολος.* *) Ulfilas unterscheidet sorgsam, nach dem gr. text, *diabaúlus, satana* und *unhulthô*, mit letzterm *δαιμόνιον* übersetzend, worauf ich zurückkommen werde. ahd. bleibt *satanas* unverändert, das *diabolus* der vulg. lautet aber bald *tiubil, tieval,* bald *diuval* (T.) *diufal* (O. II. 4, 101) und wird zugleich für das *daemonium* der vulg. verwendet (fragm. theot. II, 14.) aus dieser dehnung des begrifs und kürzung der form sieht man, daſs der ausdruck einheimisch wurde und allmälich alle übrigen entbehrlich machte: mhd. *tievel, tüvel, tiuvel,* nhd. *teufel*; ags. *deofol,* engl. *devil;* mnl. *duvel,* nnl. *duivel*; isl. *djöfull,* schwed. *djefvul,* dän. *djävel.* er verbreitete sich fast durch ganz Europa: ital. *diavolo,* span. *diablo,* franz. *diable,* altfranz. *deable*; poln. *djabel,* böhm. *ďabel,* russ. *diavol,* serb. *djavo;* nur die zuletzt bekehrten lettischen und finnischen völker haben sich der benennung enthalten. Und wie bei gott (s. 11) kommen die euphemismen hochd. *deichel, deixl, deigel, deiker,* schweiz. *dyggeli, tüggeli* (Stald. 1, 325); nl. *dukker,* schwed. *djäkul, knäkul, knäfvel* (Ihre prov. lex. 93[a]), auch westfäl. *knüvel* f. düvel;

*) ebenso ist unser *engel* dem wort und begrif nach entlehnt.

franz. *diacre*, poln. *djachel*, *djasek*, *djablko*, und viele ähnliche vor. *) Bemerkenswerth ist N. ps. 90, 13 '*urtiefel*, chuninch anderro tiefelo', diabolus rex daemoniorum.**)

Alle übrigen benennungen lassen sich nun unter drei gesichtspuncte zurückbringen, je nach dem ihnen der character, die gestalt, oder der aufenthalt des teufels zum grund liegt. Diesen sind aber noch verdunkelte namen beizufügen.

I. Nach seinem innern princip heifst der teufel der *böse*, *feindliche*, *unholde*, als gegensatz des gütigen, freundlichen, milden gottes. oft wird dieser begrif in ganzen redensarten oder beiwörtern entwickelt, oft in eigne appellative gelegt. 'der nie guot geriet.' Dietr. 40[a]; 'der ie tugende stôrte.' Kolocz. 254, ähnlich dem eddischen 'sâ er flestu illu rædhr', von Loki, Sn. 46, und ähnlich der Reinh. XXXII. XXXVI vom fuchs und wolf, als teuflischen thieren, gebrauchten epischen umschreibung. 'dich hât *niht guotes* (der teufel) ûz gelân.' Dietr. 86[b]. der *übele* tiuvel, Iw. 4676. Nib. 215, 4. 1892, 4. der *übel* vîent. Gregor 2849. der *böse* feind, der *böse* geist, auch blofs der *böse*; der *ubile* geist, fundgr. 102, 34. 105, 2. der *bôse* geist 105, 7. die *krummen* teufel (KM. 1, 422) sind die unrechten, bösen. häufig setzen die altfranz. dichter *maufez*, *malfez*, *maufes* (plur. maufé, malfé) für teufel; später findet man maufais, maufaiteur, was über die bedeutung übelthäter, übelthuend keinen zweifel läfst.***) Alts. the *balowîso* (malus, dirus) Hêl. 33, 2, vgl. mit dem altn. bölvîs (Sæm. 77[b] 93[a] 197[b]) und dem goth. balvavêsei (*κακία*) I Cor. 5, 8; schwerlich verwandt ist aber pilwiz (oben s. 265. 266.) Alts. the *lêdo* (invisus, dirus) Hêl. 33, 9, *lêda* wihti (maligni spiritus) Hêl. 48, 14; nhd. der *leidige* teufel, mnl. de *lede* duvel †); ags. se *lâtha*; alts. the *hatola* (odiosus) Hêl. 110, 9. Besonders gehört hierher die benennung eines *feindlichen*, gott widerstrebenden, men-

*) wahrscheinlich gehört hierher *zabulus*, *zabolon*, das wörterbücher und glossen des MA. für diabolus haben, und contrarius, arena auslegen. zabulônes buoch MS. 2, 13[a].

**) Notkers deutungen des diabolus: *niderrîs*, *niderfal*, chuning widerfluzze, von dem sturz und fall der teufel ausgehend, gramm. 2, 763.

***) hierher auch das böhm. zleyduch (böser geist) sloven. slódi, slodej, slom, slomik (von slo, malum); hudizh, hudir (von hud, malus) u. a. m.

†) Rein. 1280 intslêts duvels name = in des lêts, in des leden duvels.

schenverfolgenden wesens. die lat. kirchenväter bedienen sich gern des ausdrucks *antiquus hostis* (Gregor. M. opp. ed. benedict. Paris 1705. 1, 1019. moral. 31, 50. dial. 2, 30. Bonifac. epist. 6. anni 723. Jonas bobbiens. p. 5. vita S. Romani 744[a]. capitulare bei Georgisch 795 und viele spätere urk. z. b. eine von 1121 in Kremers beitr. 3 no. 24); ahd. quellen ahmen dies nach: *altfîant* (muspilli 49) *fîant entrisk* (hymn. 24, 9), wobei man sich doch des ags. *ent* für riese (s. 301) erinnert, da der riese überhaupt *alt* und steinalt dargestellt wird (s. 303.) O. I. 5, 52 then *altan* satanâsan wilit er gifâhan; musp. 25: der satanâs *altist.* heute noch in Nordfriesland 'de *ual* düivel' (der alte teufel) geizh. p. 122; in England: *old* Nick, *old* Davy, für teufel; in Dänmark: *gammel* Erich (Holbergs uden hoved og hale, sc. 5.) auf gleiche weise heifst gott der *alte* (s. 15.) wie antiquus hostis steht auch *persequutor antiquus* (vita S. Romani 743) und *callidus hostis* (Jonas bobb. p. 5.) *hostis* generis humani (fîant mannaskînes chunnes) hymn. 24, 3. Das blofse *hostis* finde ich seltner gebraucht, wol aber das blofse *fîant*, ags. *feond* (von Grendel) Beov. 202. 1444. 1489. mhd. *vîent* (En. 2525), mnl. *vîant* (Huyd. op St. 3, 38); altfranz. *ennemi;* alts. *craftag fîund* (Hêl. 142, 12) *unhiuri fîund* (32, 1. 164, 14) mhd. der *leidige vîent* (fundgr. 66, 4) nhd. der *böse feind.* *gêrfîund* (Hêl. 32, 2) scheint verstärkter ausdruck (gêr, jaculum, hasta.) aus dem altn. *fiandi* im sinn von teufel entsprang die dän. form *fanden*, schwed. *fanen*, *fan.**) Der bedeutung hostis nähert sich die des ahd. scado (homo nocivus, latro) ags. sceadha, alts. skatho; nicht alleinstehend, aber in den zusammensetzungen ags. *hellsceadha* (Cädm. 43, 22. Thorpes anal. 126, 28) *leodsceadha* (Cädm. 56, 24) *theodsceadha* (Beov. 4550) *uhtsceadha* (Beov. 4536) *mânsceadha* (Beov. 1417. 1468) alts. *mênscado* (Hêl. 32, 1. 33, 15. 142, 15) *wamscado* (Hêl. 31, 17. 164, 4) *liudscado* (Hêl. 32, 14) *thiodscado* (33, 1) bezeichnet sie den teufel. Dieses feindliche, schadende wesen nannten aber die Gothen das unholde, unfreundliche, und damit übersetzt Ulfilas in der regel nicht *διάβολος*, sondern *δαιμόνιον,* jedoch mit beachtenswerthem wechsel des genus. ein männliches *unhultha* steht Luc. 4, 35. 8, 29. 9, 42 (für *δαιμόνιον, δαίμων*) I Cor. 5, 5 (für *σατανᾶς*) Eph. 4, 27 (f. *διάβολος*), Matth. 9, 33 ist es wahrscheinlich zu emendieren. ein weibliches *unhulthô* findet sich Marc. 7, 26,

*) vgl. s. 513 *dólgr* für gespenst, teuflischer geist.

29, 30. Luc. 4, 33. 7, 33. Joh. 7, 20. 8, 48, 49, 52. 10, 20, 21, überall für *δαιμόνιον*. der pl. *δαιμόνια* wird nur Luc. 8, 33 durch *unhulthans*, sonst immer *unhulthôns* gegeben: Matth. 7, 22. 9, 34. Marc. 1, 32, 34, 39. 3, 15. 5, 12. 6, 13. 9, 38. 16, 9. Luc. 4, 41. 8, 27, 30, 35, 38. 9, 1, 49. Hieraus ergibt sich, daſs bei dem goth. volk die vorstellung weiblicher daemone überwog, wahrscheinlich auch bei andern Deutschen, denn hymn. 24, 3 wird wiederum diabolus durch das ahd. fem. *unholdâ* ausgedrückt. Weil man im heidenthum eine göttin Holdâ verehrt hatte, so lag es nahe, im gegensatz zu ihrer milde, ein bösgesinntes, feindliches wesen als weibliche unholdâ zu betrachten, und die wahl jenes ausdrucks bei Ulf. läſst fast auf einen goth. Hulthôcultus schlieſsen. merkwürdig ist die übertragung von Diana durch *Holdâ* und *unholdâ* (s. 165.) Mit den begriffen von bosheit und feindschaft verbindet sich nun aber auch der von unwille und zorn. der teufel heiſst ags. se *vrâdha* (Cädm. 39, 24) alts. the *wrêtho* (Hêl. 106, 3. 164, 4); ags. se *rêdha* (trux, saevus) Cädm. 271, 12, was alts. the *ruodho* wäre; ags. se *grama*, alts. the *gramo* (Hêl. 32, 16), vermutlich auch ags. se *môdega*, alts. the *muodago*, und alle diese drei benennungen drücken aus der zornige, wütende.*) nicht übersehen werden darf, einmal daſs sie bloſs den sächs. dichtern, keinen ahd. denkmälern bekannt sind, dann, daſs sie vorzüglich in der pluralform mehr die idee dämonischen geister als des teufels bezeichnen. thâ *graman* gydena Bth. 35, 6 (dira numina) sind die parzen. *gramôno* hêm (daemonum habitatio) Hêl. 103, 10 ist die hölle. von Judas, der beim abendmal den bissen empfängt und in seinen mund nimmt, heiſst es Hêl. 141, 11: sô afgaf ina thô thiu godes craft, *gramon* in gewitun an thene lîchamon *lêda wihti*, von dem augenblick an verlieſs ihn gottes kraft, dämone und teufel bemächtigten sich seines leibes.**) *gramon* habdun thes mannes hugi undergripan (Hêl. 157, 19), dämone hatten sich seiner sinne bemeistert. *gramo* barn sind teuflisches gesinde wie *fiundo* barn (Hêl. 161, 23. 157, 18.) *gramôno* oder *wrêtharo* willio (Hêl. 106, 3) ist die lust der teufel. *môdaga* wihti (Hêl. 120, 8) sind *unholda* (120, 9) vgl. môdage 157, 18. Diese anwendung von *gram*,

*) nie geben die mhd. dichter dem tiuvel das beiwort der grimme, grimmege, das sie dem tod vorbehalten (s. 493,) ags. aber finde ich von Grendel: se grimma gâst (Beov. 204.)

**) aftar themo muase so kleib er satanâse. O. IV. 12, 39.

wrèth und *muodag* auf dämonen ist, wie mich dünkt, heidnischdeutsch und haftete noch bei den später bekehrten Sachsen, wie bei den Gothen jenes *unhulthô* geblieben war. Grendel heifst *gram* (Beov. 1523) und *yrremôd* (1445); eine altn. verwünschung lautete: thic hafi allan *gramir!* (Sæm. 80[b]) *gramir* hafi Gunnar! (Sæm. 208[b]) wo gramir daemonia bedeutet und ganz jenen alts. gramon gleichsteht. ein andermal Sæm. 255[a] wird gesagt: eigi hann *iötnar* (gigantes), wo die prosa der Völs. saga (fornald. sög. 1, 214) *gramir* gibt, so dafs auch hier die verwandtschaft zwischen teufeln und riesen erscheint. aus dem sprachgebrauch von *môdag* (iratus) für teuflische geister bestätigt sich eine s. 521 bei muotes her versuchte erklärung.

Eine benennung ist bis hierher aufgespart worden, die bei unsern mhd. dichtern oft vorkommt. *vâlant* pf. Chuonr. 8458. *vâlantes* man. das. 3098. 5343; der übel *vâlant* Nib. 1334, 1. *vâlandinne* (teufelin) Nib. 1686, 4. *vâlentinne* 2308, 4. Gudr. 33[a]; *vâlant* Wigal. 3994. 6976. 7022; er het gehœret den *vâlant.* Frauend. 85; daz in der *vâlant* rîten sol, welsch. gast 67[a]; der leide *vâlant.* Trist. 8909; des *vâlandes* rât. 11339; *vâlandes* man. 6217. 6910; *vâlant.* Ottoc. 453[b]. mehrere dichter enthalten sich des worts, Wolfram, Hartman, Rudolf, Conrad. nhd. dauert es fort als eigenname, sonst kommt es selten vor: der böse *volant* (Chr. Weises comödienprobe 219); junker *Volland* (Bertholds tagebuch p. 54.) in Henneberg sagt man: der böse *fahl* oder *fähl* (Reinw. 1, 30.) ein ahd. *fâlant, vâlant* habe ich nie gefunden, auch nicht als eigennamen, und doch ist es kaum in zweifel zu ziehen, da die participialbildung wie in vîant, heilant, wîgant u. s. w. auf frühe zeit weist. das mhd. verbum vâlen, vælen findet sich blofs in der Martina (145. 177. 215) und Albr. Titurel, es hat die bedeutung unseres fehlen, irren, vgl. Schm. 1, 519. *fâlant* mufs also entw. aussagen was das adj. irri, iratus, infensus, oder irrend, verleitend, seducens (goth. aírzjands, uslûtônds.) ags. ist fæljan, oder fælan scandalizare, seducere, dessen part. fælend völlig entsprechen würde. Vielleicht liegt in dem altn. fâla (gigas femina) und dem verb. fæla (terrere) ein verwandter sinn; es ist sehr glaublich, dafs *fâlant* früher auch auf riesen gieng. Register CXLVIII?

II. Viele namen beziehen sich auf die äufsere gestalt des teufels. Der gegensatz zu der leuchtenden, weifsen und reinen gottheit fordert hier *dunkle*, *schwarze farbe*,

wie die schwarzen elbe den lichten gegenüber stehn. den weifsen Baltac (s. 142), die strahlende Berhta (s. 169) dürfen wir darum den finstern gewalten, die lichtelbe den schwarzelben zur seite stellen, obgleich beide principe einander berühren, ja sich erzeugen. in dem worte alp scheint der begrif des weifsen zu liegen, nacht und tag gehn aus einander hervor, die Nacht war des Tages mutter (s. 424), Halja, Demeter, Diana, Maria (s. 195) erscheinen halb *schwarz* oder ganz verdunkelt.*) das schwarze teuflische princip kann als ein unursprüngliches, als abfall vom göttlichen licht betrachtet werden.

Der teufel heifst der *schwarze*. alts. *mirki* (tenebrosus) Hêl. 31, 24; der *swarze*. Renner 36[d]; der *swarze* hellewirt. MS. 2, 254[a]; der hellewirt der ist *swarz*. Parz. 119, 26; der helle*môr*. Walth. 33, 7; der helsce *môre*. fundgr. 25. weil die dunkle farbe birgt, kommt dem bösen geist der name des verborgnen, heimlichen zu: alts. *dernea* wihti (spiritus latentes) Hêl. 31, 20. 92, 2. Die slavische benennung des teufels böhm. *čert*, poln. *czart*, russ. *tschert*, sloven., *zhert'* scheint in der wurzel mit černy, czarny, tschernji (niger) zusammenhängend. In unsern volkssagen wird er aber auch einigemal durch *graumann*, *graumännlein* bezeichnet, vgl. *graa trold* (D. V. 1, 169. 180.) Von thierischen gestalten sind einige dem teufel hauptsächlich der schwarzen farbe wegen beigelegt.

Diese thiergestalt war aber häufig nicht vollendet, sondern bei vorherschender menschlicher bildung nur *durch eine zuthat angedeutet*, ungefähr wie die Griechen und Römer ihre satyrn, faune oder den Pan darstellten. der teufel nähert sich dann jenen waldgeistern, skraten und pilosen, welche s. 270 ff. abgehandelt wurden; in allen übrigen gliedern wie ein mensch geformt verräth ihn das bocksohr, das horn, der schwanz oder pferdefufs. Schon die heidnischen götter und geisterhaften wesen konnten einzelne theile des leibs nach thieren bilden, der slav. Triglav hatte ziegenhäupter und in der indischen mythologie ist die *mischung menschlicher mit thierischer form* überaus häufig; in der griechischen oder deutschen selten und kaum leise angedeutet. Huldra erscheint geschwänzt (s. 531), Berhta mit dem gansfufs (s. 173), der nix mit geschlitztem ohr (s. 277), die nixe mit nassem kleidzipfel (s. 278), der held mit dem schwanflügel (s. 241), die wasserfrau

*) den Römern hiefs Pluto *Jupiter niger*, der schwarze gott. Silius ital. 8, 116.

mit dem schweif einer schlange oder eines fisches. der teuflische pferdefuſs kann an die halbrossigen centauren, wie an den altn. nennir (s. 277) erinnern.

Übergang in gänzliche thiergestalt mochte sich leicht daraus ergeben, aber auch als das vermögen des höheren wesens, sich vorübergehend in ein thier zu verwandeln, angesehen werden.

Die vorstellung des teufels in *bocks*gestalt steigt sicher in ein hohes alterthum hinauf; wie hätte sie in dem hexenwesen so fest gewurzelt? alle hexen dachten sich ihren meister als *schwarzen bock*, dem sie bei feierlichen zusammenkünften göttliche ehre erwiesen. in schwüren und verwünschungen des 15. 16 jh. parodiert dieser bock den wahren gott: 'daſs in der *pock* schend!' ist eine häufige formel bei Hans Sachs; man schwur 'bei *bocks* schedel, bei *bocks* lid', wie bei den gliedern der heiligen, 'bei *bocks* hulde.'*) oder sollte hier *bocks* bloſse nebenform von *botz, potz* für gotts (s. 11) sein? es ist freilich auffallend, daſs die dichter des 13 jh. niemals bok in gleichem sinn verwenden; nur Martina 156[b]. 184b steht *helleboc* deutlich für teufel. *bockschnitt* heiſst nach Schm. 1, 151 jener bilwezschnitt (s. 268. 269), den das volk geistern und dem teufel zuschreibt. Schon in Gregorii magni dial. 2, 30 erscheint der teufel '*cornu***) et *trepidicam* ferens', was ich verstehe, in eines dreifüſsigen *bockes* gestalt, gehörnt; *dreibeinige* thiere sind gespensterhaft und teuflisch (s. 517. 523.) auch das *posterli* (s. 523) zeigte sich als *ziege*. Sollten nicht die von den Heiden geopferten böcke (s. 31. 32) hernach von den Christen auf die gestalt des heidnischen götzen angewandt worden sein? bei der alten Preuſsen *bocksheiligung****) wurde das opferthier hoch empor gehoben.

Ein seelenraubender *wolf* war der teufel bereits den kirchenvätern (Gregorii magni opp. 1, 1486.) In Cnuts gesetzen heiſst er: se *vôdfreca verevulf* (Schmid p. 148), Ditm. von Merseburg p. 253 nennt ihn *lupus vorax*, aus den mhd. dichtern habe ich mir kein *hellewolf* angemerkt, bezweifle es aber kaum, weil noch Simplic. 2, 72 *höllenwolf* gebraucht. Und die slavische benennung des teufels poln. *wrog*, serb. sloven. *vrag* drückt zwar übelthäter,

*) Mones bad. archiv 1, 14. 37. 39. 51. 72. 95.

**) dem teufel ein *bein* aus dem leib und das *linke horn* vom kopf fluchen (Garg. 232a.) Was bedeutet aber die redensart: 'ir lieget dem tiuvele *an daz bein*' (Roth. 32b)?

***) Luc. David 1, 87. 98. Joh. Voigt 1, 616.

bösewicht, latro aus, geht aber auf das ahd. *warg* (lupus) zurück (Reinhart XXXVII.)

Hündische gestaltung des teufels ist mehrfach begründet. er heifst *hellehunt* im alten lied auf Georio (fundgr. 13), *helleriide* Martina 32ª (Diut. 2, 143), *hellewelf* das. 111ª, wie schon die edda einen *hvelpr* in der hölle annahm (Sæm. 94ª), der griech. glaube einen Cerberus (s. 471.) kampf mit dem *höllenhund* schildern fundgr. 178. als *hund* bewacht der teufel schätze (s. 544.) *schwarzer hund* (dän. abergl. no. 149.) H. Sachs IV. 3, 31ᶜ legt dem teufel einen *wachtelhund* bei (der ihm seelen aufspürt und fängt?) *) sollte nicht das lateinische *latro* (räuber), wie unser warg vom wolf, vom bellenden thier ausgehen? um so mehr gleicht beiden thieren der teufel.

Unter den vögeln steht zunächst der *rabe,* dessen gestalt der teufel gern annimmt. Ls. 3, 256. Ottoc. 298ᵇ, der ungetriuwe *hellerabe.* den schwarzen von Noah ausgesandten raben nennt Cädm. 87, 11 den feind (feond.) Nicht blofs die schwärze, list und behendigkeit des vogels, auch sein alter zusammenhang mit Odhinn (s. 387), wie bei dem wolf, konnten diese vorstellung befestigen. Cädm. 188, 6 scheint sogar das ganz odinische epitheton *välceoseg* (stragem eligens), das des gottes botinnen zukommt (s. 235), alterthümlich auf den raben angewandt; indessen bezieht auch schon des Hieronymus commentar zu Hiob 38, 41 gezwungen genug den (*schwarzen*) *raben* auf den teufel. In dänischen volksliedern vertritt der '*vilde ravn*', der '*vilde valravn*' (jener corvus stragis, ahd. walahraban) völlig die stelle eines teuflischen trold (D. V. 1, 186. 187.) Den *geier* finde ich erst in den letzten jhh. statt des teufels genannt **), noch häufiger den *kukuk*, dessen zauberhafte beziehung s. 393. 394 zur sprache gekommen ist.

Ungleich älter und verbreiteter war die erscheinung des teufels als *schlange*, *wurm* und *drache.* die verführende schlange im paradies galt für den teufel selbst. wie antiquus hostis heifst er *antiquus anguis*, *anguifer hostis, letifer anguis*, *serpens* (Greg. magn. opp. 1, 111. Jonas bobbiens. p. 5. 15. vita Burgundofarae p. 427. vita S. Romani p. 743.) ihren grund hat die vorstellung zumal in apocal. 20, 2 und in den deutungen, welche die

---

*) wahtelbein (lockpfeife) des tiuvels. Berth. 225.

**) dafs euch der geier! Gryphius p. m. 746. wo geier? (= wo teufel?) Ettners unw. doct. 335. dafs dich der geier schende! Wackern. lesebuch 788, 21.

kirchenväter von Leviathan gaben. apocal. 12, 4 gedenkt eines drachen, der mit seinem schweif den dritten theil der sterne vom himmel gezogen habe.*) In diesem biblischen sinn nennen unsere alten dichter den teufel *slange*, *hellewurm* (Lohengr. 141), *helletracke* (Mart. 141^{d}), es wurde aber auch der einheimische volksglaube von feuerspeienden, giftigen würmen, schatzhütenden drachen (s. 544) und wunderbaren schlangen (s. 396) zugleich mit angeregt. in unzähligen volkssagen erscheint der teufel als drache, z. b. deutsche sag. no. 520. 858. Da die kirche den Leviathan auch als ungeheuern *walfisch* darstellte, dessen wange Christus mit der angel durchbohrte (Greg. magn. 1, 110. vgl. oben s. 124), so war das ein anklang an die ungeheure von Thôr aus dem grund des meers geangelte, feindliche *weltschlange* (s. 395.) als drache oder schlange hat der teufel einen ungeheuren rachen (mhd. kêwen, MS. 2, 166^{b}), gleich der hölle selbst (s. 465.)

fliegengestalt. die LXX übertragen Baalsebub, des akkaronischen götzen namen, *Βάαλ μυῖα*, fliegengott (IV, reg. 1.) märchen erzählen von teuflischen geistern, die als *fliege* in einem glas verschlossen sind.**) Loki, als er Freyja um das brîsîngamen betriegen will, wandelt sich in eine *fliege* (fluga.) hiermit verbinde man eine langob. sage bei Paulus diac. 6, 6 von dem malignus spiritus, der sich als *fliege* ins fenster setzt und dem ein bein abgehauen wird. Des elbischen wesens der *schmetterlinge*, die als psychen (s. 479) gut oder übelgeartete geister sein können, wird noch im verfolg zu erwähnen sein.

Der teufel wird aber auch, von früher zeit an, zweien *geräthen* verglichen, dem *hammer* und dem *riegel*, in welchen ich s. 124. 148 beziehung auf heidnische götter nachgewiesen habe. hier ist noch ihre biblische oder kirchliche grundlage zu erwägen. *Malleus* zählt bereits Hieronymus in dem briefe an pabst Damasus, wo er die parabel vom verlornen sohn erklärt, unter den benennungen des teufels auf. Greg. magn. opp. 1, 1125: in scriptura sacra *mallei* nomine aliquando diabolus designatur, per quem nunc delinquentium culpae feriuntur, aliquando vero percussio coelestis accipitur . . . . . nam quia in appellatione *mallei* antiquus hostis exprimitur, propheta testatur, dicens;

---

*) der *alte slange* mit sînen genôzen von himel wart her abe gestôzen, sîns libes wesen teilt er endriu u. s. w. Renner 3100 ff.

**) dänische sage von einem in einer büchse verschlossenen teufel. Thiele, 1, 18. KM. no. 99.

quomodo confractus est et nutritus malleus universae terrae (Jerem. 50, 23. vgl. 51, 20.) die vorstellung des strafenden gottes und einer feindlichen bösen gewalt können sich hier berühren. In Donars händen war der hammer zugleich heiligendes und zermalmendes werkzeug; *sturmwind*, *windsbraut*, naturerscheinungen, die das ältere heidenthum dem herrn des donners, der spätere volksglaube riesen oder teufeln zuschrieb (s. 363. abergl. no. 522. ehstn. no. 100), heifsen in einigen gegenden Deutschlands *hammer*, entweder von seiner zerstörenden heftigen wirkung, oder weil man ihn vom teufel erregt wähnte. *) Da sich bei den dichtern des MA. meines wissens die benennung *hamer* für teufel nicht findet, so trage ich bedenken, den ursprung jener volksmäfsigen flüche (s. 124) aus dem *malleus* der kirchenväter abzuleiten, ich möchte eher einen zusammenhang heidnischer und jüdischer vorstellungen glauben. Mit *riegel* dürfte es ebenso stehn. *vectis* ist nicht blofs das thürschliefsende geräth, sondern auch ein stofsendes, hebel, stange, beinahe wiederum malleus. Leviathan heifst *vectis*, quia usque ad necem percutit (Greg. magn. 1, 111.) das mhd. *hellerigel* (s. 149), das ags. *grendel* (s. 148) könnte nachahmung dieses vectis sein, aber auch einen älteren bezug auf Loki haben.

III. Von dem aufenthalt des teufels in der hölle, aus welcher er die heidnische göttin verdrängt hat, sind die häufigen namen *hellewarte* (sumerl. 7, 9. cod. pal. 361, 71c) *hellehirte* (Parz. 316, 24) *hellegrübel* (Mart. 4b 10a 72b) *hellewirt* (MS. 2, 175a) und ähnliche entnommen. *helscherge* heifst er Lohengr. 70, 'er las die sîne an sich', gleichwie Wuotan die seelen seiner helden empfängt.

Seine wohnung liegt im *Norden*, was schon zu der s. 22 entwickelten ansicht stimmt. 'leit *î nordhr*' (schaute gen Norden) kommt beim singen eines valgaldr (ferale carmen) vor (Sæm. 94a.) diabolus sedet in lateribus *aquilonis* (Greg. magn. 1, 1186), er will 'on *nordhdæle*' herschen (Cädm. 3, 8) setzt seinen stul *nordernhalp* (Diut. 3, 40.) 'nidhr ok *nordhr* liggr helvegr' (s. 463.) auch der Ehste scheut die *nordseite* (abergl. no. 43.) *nordwärts* strömt des dämons wasserfall (s. 278.)

Ich füge hier einige s. 465 unangeführte ausdrücke bei,

---

*) der mährische bauer nennt den *wirbelwind hammer*. (Meinert in den wien. jb. bd. 48. anz. bl. p. 55.) *ventus urens* und *aquilo* heifst der teufel (Gregor. magn. 1, 547. 570.) Den Neugriechen ist ἄνεμος der teufel (gramm. 3, 736.)



weil ich nicht weiſs, ob sie mehr auf den teufel oder auf die hölle zu beziehen sind. In Niedersachsen sagt man: 'na *Hekelvelde* varen' (Sam. Meiger Cccm[a]), in Dänmark: 'gaa du dig til *Häkkenfeldt!*' (Lyngbyes fär. qv. p. 549.) Thiele 3, 71 schreibt 'til *Hekkenfjälds*'. Kilian hat: *nobisse* (daemon, nanus, cacodaemon), *nobisgat* (orcus) *nobiskroech* (orcus). *nobiskrug* setzen auch hd. schriftsteller des 16. 17 jh. für hölle oder wirtshaus des teufels: in nobiskrug faren (Luthers tischreden 1571, 418[a]); der teufel bawet allezeit seine capell u. *nobiskrug*, wo gott seine kirche hat (Andr. Musculus hosenteufel 1630 p. 16); in *nobiskrug* gewesen sein (Chr. Weises Floretto p. 74); *nobishaus* (Burc. Waldis 191[a] 303[b]). nach Stald. 2, 240 sind *nobiskratten* der ort, wohin ungetaufte kinder kommen. Wenn, wie behauptet wird, auch die form *obis* vorkommt, und das anlautende N aus der partikel in, en erwächst, so lieſse sich freilich bei diesem nicht sehr alten namen der hölle an *abyssus* (s. 465) denken.

Schöner nennt Walth. 123, 38 die hölle 'daz *verlorne tal*', was an Dantes citta dolente und sein 'per me si va tra la *perduta gente*' erinnert.

IV. Dunkle benennungen. über das goth. *skôhsl* für *δαιμόνιον* ist s. 274 eine vermutung vorgetragen, die vielleicht durch das oftvorkommende ags. *scocca* (auch *sceocca*, *scucca* geschrieben, und darum schwerlich scôcca) bestärkt oder entkräftet wird; zu *skôhsl*, den buchstaben nach, würde die wurzel skaka (quatio) stimmen. die bedeutung ist gleichfalls diabolus, daemon. In einem groſsen theile Deutschlands ist jetzt ein ausdruck für teufel verbreitet, der überall nur in der diminutivform gebraucht wird: nieders. *stöpke*, *stöpke in der helle*, in der Maingegend *stebchen*, *stäbchen*, in der gaunersprache *steppche*, *stepches*, obersächs. *stebgen*, *stöpgen*, thüring. *stöpfel*, im Badischen *steuble*; man versteht darunter zumal den fliegenden, feurigen drachen, der in die häuser seiner ergebenen einkehrt und ihnen geld oder korn zuträgt, einen feurigen mann, irwisch (abergl. 611) und der irwisch hieſs (s. 513) dôlgr, feind, teufel; damit ist aber der ursprung des wortes noch nicht erläutert. Niedersächs. und westfäl. ist die schon s. 299 berührte benennung *drôs*, de *drôs in der helle*, *droſs*, man betheuert 'bim *drôs*' und flucht 'dat di de *drôs* slâ!' (brem. wb. 1, 257.) zu entsprechen scheint das hochd. *drus*, *truos*, *drüs*, das aber unpersönlich seuche, pest bedeutet. Es gibt noch eine menge von provinzialismen, die ich alle weder anführen noch erklären

kann, in der schweiz sagt man *kuhni*, *kueni* (Stald. 2, 142), vielleicht der kühne, verwegne?; im Ravensbergischen *kramberend* (vgl. brem. wb. unter krambeer, krambeker), *bramberend* (von bram, pfriemkraut, geniste?), *hanax* u. s. w. mnl. *barlebaen* (Huyd. op. St. 3, 38); mhd. bœser *frîmurc* (Turl. Wh. 136[a]) 'ein tiuvel der hiez *oggewedel*, der ie die êrsten lüge vant' (MS. 2, 250[b].)

Mehrere benennungen sind menschliche eigennamen, die man auf den bösen geist entw. als euphemismen oder in mitleidiger vertraulichkeit anwendet, gerade wie bei hausgeistern (s. 287) und irwischen (s. 514.) so heifst er engl. the old *Davy*, old *Nick*, dän. gammel *Erik* (s. 553), wol nicht ohne anklang an den alten helden (s. 218); jenes schweiz. kueni ist vielleicht *Kueni* (Conrad, wie der poltergeist Kurt hiefs, s. 511), *Benz* (bei Keisersb. teufel, Oberl. s. v.) Benno? ein bair. *Muchsel* könnte aus Nepomuk stammen, wenn man nicht Schmellers deutung heimlicher schleicher (2, 546) vorzieht; schwerlich rührt aber *Stepchen* aus Stephan? häufig ist *Velten* (Valentin) für teufel, potz Velten! ich denke mit anspielung auf jenes vâlant (s. 555); auch hört man meister *Peter*, *Peterchen**) und das gemahnt an benennungen des peinlichen häschers oder schergen, welcher wiederum meister *Peter* oder *Hemmerlin* heifst (RA. 883), also dem teufel namen leiht und ableiht, denn der teufel ist hellescherge, peinigt und bindet die seelen. da nun die soldaten ihren profos (lictor militaris) auch stepchen nennen, so liefse sich erwägen, ob *stepfel* nicht aus dem mhd. *stempfel* (MS. 2, 2[b]) stammen könne? wobei denn auch das gespenstige wesen der frau *Stempe* (s. 171) in betracht käme.

Solche anknüpfung an vorstellungen von einheimischen geistern und halbgöttlichen wesen war vollkommen natürlich, da die christliche ansicht diese teuflisch, das volk aber den fremden teufel einheimisch zu machen suchte. Fischart kann darum den teufel *butze* (s. 288) nennen: 'ich sei des leibhaften *butzen*!' Garg. 244[a] und altd. bl. 1, 55 heifst der *butze* (teufel.) Dem altn. volksglauben schwebt sein *skratti* (s. 272) zwischen waldgeist, teufel und riese, und so hat *tröll* (s. 302) diesen allgemeineren dämonischen begrif.**) in der verwünschenden formel '*tröll* hafi thik!', '*tröll* hafi thîna vini!' (Nial. cap. 38), '*tröll* hafi thik allan!' (Kormakss.

*) *Peterle* (Ettners unw. doct. 672.) *henker* bedeutet auch teufel.

**) *tröll* ok *óvættr* (fornald. sög. 2, 248); *tröll* ok *eigi madhr* (Finnbogas. p. 264. 292. 340.)

188), '*tröll* taki hann.' (Orvaroddssaga cap. 9), 'fara î *trölla* hendr' (Laxd. p. 230) entspricht es ganz unserm teufel, aber auch jenem älteren, mehr heidnischen: eigi thik gramir oder iötnar! (s. 555.) Sæm. 39 liest man: 'farthû nû thar *smyl* hafi thic!' Und wie Loki der Hel verwandt ist (s. 195), finden wir auch den teufel in berührung mit dem tod (s. 498.) 'den *tiuvel* und den *tôt* vürhten' (Frîd. 67, 9.)

Die bisherige übersicht mannigfalter namen (von welcher gleichwol alle blofs jüdischen wie Satan, Asmodi, Belial u. s. w. ausgeschlossen bleiben mufsten) hat schon auf einmischung heidnischer bestandtheile gewiesen, oder eine noch ältere identität oder analogie heidnischer und christlicher begriffe erkennen lassen. ausdrücke wie *gram* und *unhold*, vielleicht auch *scado*, scheinen nur deshalb auf die neu übernommnen teufel angewandt worden zu sein, weil sie bereits den Heiden feindselige geister bezeichneten. *alt* hatten die riesen schon geheifsen, um so eher konnte es der teufel. *wolf*, *rabe*, *bock* gemahnten an die thiere, welche heidnische götter begleiteten oder ihnen zum opfer gebracht wurden. die benennungen *hammer* und *riegel*, der *nördliche* aufenthalt stimmten wenigstens in heidnische vorstellungen.

Wir wollen prüfen, ob auch durch den inhalt der sagen und überlieferungen diese ergebnisse bestätigt werden.

Alle und jede heidnische götter wandelten sich den neuen Christen nicht blofs in *götzen*, d. h. falsche, lügenhafte götter (galiugaguth, wie Ulfilas idola bedächtig ausdrückt), sondern in *teufel*, d. h. genofsen und theilhaber eines feindlichen reichs, dessen herschaft gebrochen war, aber noch im zurückweichen kräfte entwickelte. Wer noch den alten göttern anhieng, ihnen heimlich opferte, hiefs ein teufeldiener, idololatrie geradezu *diobolgeld* (s. 24); auferlegte entsagungsformeln führen den teufel und die altverehrten götter in einer ordnung auf.*) Diese den götzen mehr als recht war einräumende vorstellungsweise liefs sich nicht überall vermeiden, so lange der glaube an die wirklichkeit jener götter in den herzen der menschen unvertilgt war; die neue lehre konnte leichter keimen und wurzeln wenn sie die alte als gehässig und sündlich, nicht als absolut nichtig schilderte. Schon im N. T. hatte diese

*) forsachistu diobole? ec forsacho *diabole* end allum *diobolgelde* end allêm dioboles wercum end wordum, Thuner ende Wôden ende Saxnôte ende allêm thêm *unholdum* thê hiro genôtas sint.

ansicht einen vorgang, der götze Belzebub des A. T. war in die reihe der teufel eingetreten. Längst gewohnt, Jupiter, Mercur, Mars und Venus als teuflische wesen zu betrachten, wie hätten die bekehrer, als sie unsern vorfahren das christenthum predigten, Donar, Wuotan, Ziu, Frouwa und alle übrigen unter andere gesichtspuncte stellen können?

Was von zertrümmerung der heidnischen götterbilder erzählt und gedichtet wurde, bestätigt vollkommen, dafs man den abgöttern eine gewisse teuflische wirksamkeit beilegte. die gestürzten klagen, als dämone, über die gewalt der eindringlinge (s. 283), *Peruns* bild, das die Nowgoroder durch ihre stadt schleiften und in den strom warfen, brach in wehklage aus über die treulosigkeit seiner alten verehrer. Olaf redet *Freys* bildseule an (s. 377) und mit *Thôr* hat er einen förmlichen handel zu bestehn (s. 120.) der h. Georg zwingt *Apollos* bild zu gehen und zu reden (Geo. 33 — 35.) *Mars*, 'ein lügelicher got', hatte zu Rom des heilandes geburt geweissagt, als sie erfolgte, brach seine bildseule plötzlich zusammen: 'als der *tievil* dô verdolte den slac von himel sô grôzen, er fuor *ze sînen genôzen* sâ verstôzen in die helle, dâ ist er gebunden sêre, daz er niemer mêre her ûz mac gereichen' (Mar. 191. 193.) Darius schreibt dem Alexander: unterliege ich dir, 'so mugen von himele mîne gote zo der helle wesen bote' (Alex. 2542), d. h. dann haben sie mein vertrauen betrogen und sind *teufel*. Solcher züge ist das ganze mittelalter voll. Das 24. cap. hat ausgeführt auf welche weise *Wuotan* in einen *Wuotunc* und *wütenden jäger* entstellt, an der spitze des wilden heers auftretend, zu einem *teufel* wurde (s. 516.) der teufel heifst darum *hellejager* (Mart. 62[d] 174[d].)

Das judenthum kennt nur teufel, keine teufelinnen, alle macht zum guten oder bösen legt es in die hände männlicher wesen (s. 225.) ich will das noch allgemeiner fassen. Götter sind überhaupt älter, und der strenge monotheismus oder dualismus wissen nur von göttern; göttinnen tauchen erst in der weicheren fülle der vielgötterei auf. auch das deutsche heidenthum hieng an göttinnen und elbinnen. selbst das goth. vaíhts (genius) war weiblich (s. 246.) göttermütter, glänzende, holde frauen, nornen, valkyrien, waldfrauen, wasserjungfrauen bildeten einen hauptheil des cultus, blofs die kobolde und hausgeister sind alle männlich. riesinnen erscheinen oft in gestalt und sitte lieblich, der todtenwelt stand eine göttin vor

Nach dieser ganzen richtung, da alle gegensätze der analogie des positiven folgen, war es schon grunddeutsch dafs Ulfilas *δαιμόνιον* durch *unhulthô* übertrug und nicht etwa ein ganz nahe liegendes neutrum bildete. Diese *unholde frau* vertritt unter den neubekehrten was sich ihre voreltern unter Holda gedacht hatten.

Es gereicht zu keiner geringen bestärkung der teuflischen natur Grendels im Beovulf, dafs ihm zur seite seine *mutter* steht, noch riesenhafter aufgefafst als er selbst, dafs sie seinen tod rächen will, und erst durch ihre besiegung die heldenthat vollendet wird: *Grendels môdor* (2517. 2564. 3076.) In unsern kindermärchen ist ein uralter zug, dafs in der wohnung des teufels zugleich seine *grofsmutter* (mutter oder schwester) sitzt, die sich des einkehrenden helden mitleidig und schonend, gegen das ungeheuer annimmt (KM. 1, 152. 2, 188, des teufels *grofsmutter*, *ellermutter*.) meistentheils langen die menschen an, wenn der teufel ausgegangen ist, sie werden dann von ihr versteckt, und von ihrem sohn, bei der rückkunft, gewittert. So kommen Thôrr und Tŷr in des riesen Hŷmir haus, wo sie die neunhunderthäuptige *grofsmutter* (amma) und noch eine andere frau, des riesen liebste treffen, die sie unterm kessel verbirgt (Sæm. 53ª.) Bei dem indischen riesen wohnt seine mildgesinnte schwester (s. 322.) Jene sagen kannte schon das 13 jh., in einem gedicht des cod. vindob. 428 no. 154 finden sich die worte: 'der donr slahe uns beide; der *tievel* brâhte mich zuo dir, und dich *sîn muoter* her ze mir.' im wahtelmære heifst es 108: 'mit des *tiuvels muoter* wette loufen.' Man sieht, sie wird bald als das allerschlimmste, den sohn noch überbietend, bald als sanfterer gemütsart dargestellt. 'ein witwer eine witwe nam, der *teufel* zu *seiner mutter* kam' (es wurde noch schlimmer) sagt Burc. Waldis 138ª. 'des *henkers grofsmutter* ein bein abschwören' (Simplic. 2, 254); 'der *teufel* und seine *grofsmutter*' (das. 2, 292); 'ich fürchte mich nicht, und wenn es der *teufel* und *seine mutter* wäre.'*) Auch wieder eine naturerscheinung wird hier volksmäfsig gedeutet, was immer uralte mythen verräth. von schnell wechselndem regen und sonnenschein sagt man sprichwörtlich: der *teufel* bleicht *seine grofsmutter* ('de düvel bleket sin möm'); von einem bräunlicher gesichtsfarbe: der ist dem teufel aus der bleiche gelaufen ('he is dem düvel ût der bleke lopen'); donnerts,

---

*) vergl. Felner flores philol. cap. 7. p. 103.

und die sonne scheint dazu: der *teufel* schlägt seine *mutter*, dafs sie öl gibt.*) französisch: le *diable* bat sa *femme*, wenns im sonnenschein regnet (Tuet proverbes no. 401.) Hierzu mufs die erklärung des knisternden feuers (s. 148) und des erdbebens (s. 473) gehalten werden. Das letzte beispiel nennt statt der mutter die *frau*, wie in Hŷmis qvidha des iötuns *frilla* erscheint. ein Grieche, der den riesen Asprian feuer aus steinen reiben sieht, ruft aus: 'hier veret des *tuvelis brût*' Roth. 1054, wie eines andern riesen des *windes braut* einher fährt (s. 361.) Ich glaube nicht, dafs man das heidnische alter dieser vorstellungen bezweifeln könne.

Heidnische opfer, den göttern oder den geistern bestimmt, liefsen sich unter dem volke lange zeit hindurch nicht ausrotten, weil sie mit gebräuchen und festen zusammenhiengen und zuletzt ganz unverstandne, schuldlose sitte werden konnten. wir haben gesehen, wie dem Wuotan oder der frau Gaue ein büschel ähren auf dem felde stehen blieb, wie dem Tod oder dem wilden jäger ein scheffel haber dargebracht wurde. das hätte schon in der ältesten zeit die geistlichkeit '*deoflum geldan*' (leges Vihtrædi 13) genannt. brennende kerzen bei heiligen wassern (s. 327) sahen gewis noch die nächsten jahrhunderte nach der bekehrung. *lämmer* und *böcklein* wurden in Norwegen dem wassergeist geopfert (s. 278); auch bei den Letten und Litthauern galten in neuerer zeit solche opfer. Nach einer hessischen volkssage hütete der teufel einen schatz und gestattete niemanden ihn zu heben, aufser wer ihm einen *schwarzen, genau ein jahr und einen tag alten geifsbock* darbrächte. Guibertus (in vita 1, 24) gedenkt eines in Frankreich üblich gebliebnen hahnopfers: *diabolo gallo litare* (mit einem hahn opfern), ita ut ovum, de quo concretus est, die Jovis, mense martio, in gallina constet expositum; der gebratne hahn wird zum weiher (wieder also dem flufsgeist) hingetragen. H. Sachs III. 3, 10ª erwähnt des brauchs: zwei pfennige mit einer *bärhaut zudecken, mit grünen rauten bestecken,* und dem teufel zum neuen jahr schenken. welcher gottheit das ursprünglich gegolten haben mag? 'dem *teufel ein licht anstecken*' (Schweinichen 2, 54) erhielt sich als sprichwörtliche redensart bis heute. Den höchsten göttern des heidenthums dargebrachte *trankopfer* musten nach der bekehrung teuflisch erscheinen. s. 34. 36 wurde der

*) Praetorii blocksbergsverr. 2, 113. brem. wb. 1, 97.

kufe gedacht, aus der unsere vorfahren Wuotans minne tranken, vielleicht wird unter Saturni *dolium* (s. 90) kein bad, sondern ein trinkgefäſs gemeint. der anmerkung werth scheint, daſs in einer ags. predigt die worte aus 1. Cor. 10, 20 non potestis calicem domini bibere et calicem daemoniorum, welche Ulfilas ganz wörtlich gibt (ni maguth stikl fráujins drigkan jah stikl skohslê) ausgedrückt werden: ne mage ge samod drincan ures drihtnes calic and thäs *deofles cuppan*', cuppe also die technische benennung des heidnischen geräthes darbietet. Man sagt noch heute, wer etwas im glas stehn lasse, lasse dem *teufel ein opfer* (Garg. 43ᵇ.)

Wie jene stelle aus Wernhers Maria (s. 564) den teufel in der hölle *gefesselt* nennt, so scheint es überhaupt der ansicht des MA. gemäſs, sich ihn in banden liegend bis zum anbruch des jüngsten tags zu denken; dann wird er aber ledig und in gesellschaft des antichrists auftreten. seine *erledigung aus den banden* bezeichnet also zugleich die zeit allgemeiner verwirrung und des weltuntergangs. Nach einer volksüberlieferung liegt der böse unter dem tisch, an dem zwei jungfrauen (offenbar nornen) spinnen, *festgebunden* (deutsche sag. no. 9.) ich halte die ganze vorstellung für heidnisch und eddisch (s. 150); nicht bloſs in Deutschland, auch in Scandinavien, hat sich die ausdrucksweise: '*der teufel ist los*' durch lange jahrhunderte im munde des volks fortgepflanzt.*) Welchen grund eine andere redensart hat: *der teufel sei todt*, nun könne jeder ungehindert ins himmelreich kommen' (Meinerts kuhländchen 215), weiſs ich nicht; kaum gemeint ist die besiegung des teufels im christlichen sinn. schon in dem mære von der wîbe list 368 findet sich die betheuerung 'durch des *tiuvels tôt*.' vergleichen möchte ich etwa den s. 256 angeführten ausruf: der könig ist todt!, nemlich der zwerge oder elbe.**)

Wenn plötzlich das widrige *gebracht* wird oder *ge-*

---

*) schwed. 'nu är fan lös.' Hallmans skrifter. Stokh. 1820 p. 224.

**) oft ist es auch sonst schwer oder unthunlich den ursprung einer beziehung zu ergründen, welche der teufel zu abergläubischen meinungen und redensarten hat. Man sagt: wenn ein wurf aus der hand ist, gehört er dem *teufel* (kann ihn dieser an gefährliche stelle leiten.) wer hinter sich lauft, lauft in des *teufels* arme, macht dem *teufel* das *bett* (abergl. 604. 659.) müssiggang ist des *teufels ruhebank*. nimmt man nicht den pflug von der schleife, so *ruht* der *teufel* darunter (abergl. 819.) sucht man etwas vergeblich, so hält der *teufel* die hand oder den schwanz darüber (abergl. 256.)

holt werden soll, nennt unser volk, in ausruf oder verwünschung, dabei den teufel oder andere ihn vertretende zauberhafte wesen. 'wo führt ihn der *teufel* her?' 'hât dich der *tiuvel* har getragen!' (Meyer u. Mooyer 48[a]) 'hat dich der *tiuvel* alsô balde getragen har?' das. 27[b]) 'der *tiuvel* hât in dar getragen' (Reinh. 1544) 'deable li ont amené' (Renart 5051. 8171) 'dise hât der *tiuvel* gesendet in mîn lant (Bit. 10[b]) 'quis te *maleficus* hic adduxit?' (vita Johannis gorziensis, vor 984, in Mabillon ann. bened. sec. 5 p. 401) 'führt ihn der *ritt* (pestis) jetzt her?' (H. Sachs IV. 3, 5[d]) gleichbedeutig dem westfälischen 'wo vörd di de *süke* her?' was heifst aber in Schmids schwäb. wb. 544: 'führt dich der *zauch* schon wieder her?' ich denke, der höllische hund (ahd. zôha, hündin.) westfälisch: fört juw de *kiwitt* nu weer her!' statt des gewöhnlichen der *kukuk*, *geier*, die gleich dem *kibitz* zaubervögel sind. 'hat mich der *guckguck* hergebracht;' (Grobianus 97[a].) Nicht anders wechseln die flüche: 'daz dich der *tiuvel* hin füere!' (Sîfrit 74, 2) 'var du dem *tiuvel* in die hant!' (Reinh. 952) 'le *diable* t'emporte!' 'fahr hin zum *teufel!*' 'dafs euch der *geier!*' (Gryphius 746) 'hol ihn der *kukuk* und *sein küster!*' dän. 'var *satan* i vold!' 'die *leide ride* (mala pestis) müeze in vellen!' (Karlmeinet, Meusebach 162.) Hierher gehören auch die redensarten: 'da möchte man des *teufels* werden!', 'ich will des *teufels* sein!', wo sich wiederum *kukuk*, *geier* und die andern substituieren lassen.

Die anführung dieser formeln wird nicht überflüssig scheinen, wenn man gewahren will, dafs sie auf den teufel hauptsächlich passen, insofern er aus heidnischen götterbegriffen hervorgeht. da man ebenwol sagen hört: 'was für ein *wetter* führt dich her!' 'welches *ungewitter* (oder *donnerwetter*) hat dich hergebracht?' 'wo schlägt dich der *hagel* her?' 'ich will des *wetters* sein!' 'ich bin des *donners!*' *), ja sogar: wo führt dich denn unser *herr gott* wieder her?'; was ist einleuchtender, als dafs solche phrasen eigentlich den heidnischen *Donar*, den herrn des wetters meinen, folglich er unter dem später an seine stelle gesetzten *teufel* zu verstehn ist? man darf sich auch einen sturm und wetter machenden *riesen*, einen Bläster, Väder oder Fasolt (s. 360. 363) darunter denken. der fluch: fahr zum teufel! stellt sich daher ganz gleich dem nord. far til *Odhins! Odhinn* eigi thic! oder jenem: thik hafi *gramir*, *iötnar!* (s. 555), jenem: dafs dich der

*) 'ik sen donners!' Hansens geizhals p. 120.

Hamer! Hamer sla! (s. 124.) Neben dem segen '*gott* walts!' ist im munde des volks der fluch: 'des walte der *teufel!* der *donner!*' Man vergesse nicht, dafs in den ausrufen und flüchen aller völker alte götternamen sich verhärten und festsetzen.*)

Der teufel hängt aber, wie mit den heidnischen gottheiten, auch mit den dämonen und geistern zusammen, und vieles von dem, was im XIII cap. erörtert worden ist, läfst sich auf ihn anwenden. er heifst darum der *wicht*, der *bösewicht*, der *hellewicht* (s. 247) in der härtesten bedeutung, er kann unter dem *alp*, dessen zauber die menschen berückt, verstanden werden. gleich den elben hat er die gabe zu erscheinen, zu verschwinden und sich zu verwandeln, nur dafs die mehr neckische schadenfreude dieser geister dem teufel immer als bitterer ernst angerechnet wird. Wie von dem alp heifst es von dem teufel, dafs er die menschen *reite* (s. 261. 262); in einem gedicht des 14. 15 jh. (mus. 2, 196) verhängt es ihm gott, ein böses weib 'über berg und tal' zu *reiten*. Es ist eine merkwürdige erscheinung, dafs in unserer sprache durch die begriffe wind, wicht, ding, ebenso aber durch die begriffe teufel und vâlant eine *verstärkung der negation* ausgedrückt wird (gramm. 3, 734. 736.)**) Da man nun auch das wort *tropf* (das. 730) in gleichem sinn brauchte, so erklärt sich, wie die ausdrücke: ein armer *tropf*, ein armer *wicht*, ein armer *teufel* synonym wurden. Den geistern und teufel wird entweder die schnelligkeit des windes beigelegt oder der wind selbst als geist und teufel gedacht (s. 560); daher sind wiederum gleichbedeutige redensarten: 'sam sie der *tievel* vuorte' Rab. 749. Dietr. 8854 und: 'als ob sie der *wind* dahin führte', 'sie ist wie der *zauch* (s. 568) an mir vorbei gefahren' (Schmids schwäb. wb. 544.)

Jener krankhafte, blödsinnige zustand der menschen, von denen es heifst, die elbe haben es ihnen angethan (s. 259), ist unverkennbar analog dem *besessenwerden*

---

*) vgl. oben s. 202. 208. 454 und gramm. 3, 297.

**) 'ich bringe iu den *tiuvel*' Nib. 1682, 1 heifst: ich bringe euch nicht das geringste, wie wir heute sagen: den *teufel* hast du gethan, d. i. nichts von allem. Aber auch der blofse, unbestimmte, pronominalausdruck wird durch beifügung von teufel gesteigert: '*welcher teufel?*' für wer? (Phil. v. Sittew. 1, 30); 'besehen, *welchen tiuvel* sie mit îm wellen ane vâhen.' Morolt 28a. Verwundernde ausrufe: 'je so saufe du *und der teufel!*' (Schlampampe p. 17) sind noch jetzt unter dem volk üblich.

von teufeln. Die verschiedenheit beruht darin, dafs nach heidnischer ansicht einwirkung der geister blos von aufsenher statt fand, nach jüdischer und christlicher aber die teufel in den leib des menschen einkehrten und, wenn der zauberhafte zustand aufhören sollte, förmlich ausgetrieben werden musten. heidnisch ist es, dafs elbe den menschen kinder stehlen und ihre wechselbälge an deren stelle tragen (s. 263), unheidnisch aber, dafs der teufel in dem wechselbalg steckt (Zeno 58 ff.) Diese *teufelbesessenen* gleichen wiederum den wohnungen und häusern, in welchen sich poltergeister festgesetzt haben (s. 293.) *) Als frühes beispiel hiervon mag Grendel aus dem Beovulf angeführt werden, der die königshalle durch seine nächtlichen besuche stört. teufelbesessen (arreptitius, daemoniacus) drückte die ahd. sprache aus durch *firnoman* (eingenommen) O. III. 14. 107; *tiuvolwinnîc*, *tiuvolwinnanti* (gl. mons. 337. 391. Doc. 239), wol auch durch *tiuvolsioh*, ags. *deofolseoc*. O. III. 14, 63 thie mit diufele *wunnun*, die mit dem teufel zu schaffen, zu kämpfen hatten, von ihm besessen waren. **) Im 13 jh. war die vorstellung gäng und gäbe: 'nu var hin, daz hiute der tievel *ûz dir kal!*' Ben. 440; 'der tiuvel war im *in den munt!*' Reinh. 1642. Noch heute sagt man: 'ein böser geist hat *aus ihm* gesprochen.' 'ich wæn der tiuvel *ûz beiden* lüge.' Reinh. 309, 520.

Grendels teuflische art gemahnt an blutdürstige wassergeister (s. 280.) auch wohnt er in *moor* und *sumpf* und sucht bei nächtlicher weile die schlafenden menschen heim: com of môre gongan. Beov. 1413, flieht 'under fenhleodhu' (1632.) er *trinkt* das *blut* aus den adern (das. 1478) und gleicht vampyren, deren lippen von frischem blut benetzt sind. In einer altn. saga findet sich ein ähnlicher dämon, *Grímr œgir* genannt, weil er im wasser wie auf dem lande gehen kann, er speit gift und feuer, *trinkt* das *blut* aus menschen und thieren (fornald. sög. 3, 241. 242.)

Wann im mittelalter ist die idee förmlicher *bündnisse* und *verträge* entsprungen, die der teufel mit menschen schliefst? unglücklichen, verzweifelnden verspricht er zeitliche güter, bedingt sich aber dafür ihre seele und besteht

---

*) wüstes schlofs vom teufel besessen. dialogi Gregorii magni 3, 4. gleich quälgeistern *wirft* der teufel *steine* (s. 293) vgl. Greg. turon. vitae patr. 1. vita Heimeradi cap. 21.

**) vgl. *hellewinnâ* (eumenides) N. Cap. 131.

auf einer eigenhändigen, gewöhnlich mit dem blut des menschen bewirkten verschreibung. das alles ist unheidnisch, und erst erdacht worden, nachdem die römische form der chirographe in Europa überhand genommen hatte. Vortheilhafte verträge strebt auch der nordische teufel einzugehn *), doch niemals schriftlich. Die berühmteste vielfach erzählte **) fabel war die von dem vicedominus Theophilus. Das Annolied hat str. 46. 47 die geschichte eines gewissen Volprecht, der sich dem teufel ergibt. Ottocar cap. 335 meldet eine andere sage. In den meisten dieser legenden geht der teufel zuletzt doch seiner beute verlustig und wird genöthigt seine verschreibung herauszugeben. der mensch hat zwar gott verleugnet, aber der himmlischen jungfrau nicht abgesagt und dafür gewährt sie beistand. In einer schweizerischen volkssage hält sich der teufel aus, dafs sein paciscent nie mehr das evangelium Johannis *hersagen* (de Hänseler uf der lälle ummedrüllen) solle, wird aber hernach zu schanden, weil es der arme hirtenbube vollständig *pfeift*. Überhaupt gibt es noch mehr als ein mittel, den armen teufel um sein förmliches recht zu bringen. Wer sich ihm verbunden hat, und sich sieben jahre lang *weder wäscht noch kämmt*, wird ihn wieder los; oder er braucht nur zu verlangen, dafs der teufel ein bäumchen wachsen lasse, denn das vermag er nicht (abergl. no. 626.) Jenes ist die sage vom bärnhäuter (Simplicissimus 3, 896) oder dem russigen bruder (KM. no. 100): der bärnhäuter mufs sieben jahre im dienst des teufels eine *bärenhaut* statt des mantels umhängen d. h. ein faules, thatenloses leben führen (vgl. oben s. 566 die dem teufel dargebrachte *bärenhaut*.) Wie man dem *teufel* rufen kann, wenn man mit ihm zu schaffen haben will, lehrt

---

*) der iötunn (s. 317.) das geschäft heifst ein *kauf*.

**) der vorgang selbst wird in den anfang des sechsten jh. gesetzt. die älteste bearbeitung, so viel ich weifs, liefert Hroswithas gedicht: lapsus et conversio Theophili vicedomini (opp. ed. Schurzfleisch p. 132 — 145), also aus der zweiten hälfte des 10 jh. Nicht viel später fällt die erwähnung des Fulbertus carnotensis († 1029) opp. Paris 1608 p. 136. Eine historia Theophili metrica soll von Marbod († 1123) herrühren und steht in dessen werken (ed. Beaugendre p. 1507 — 1516.) In Hartmannes gedicht von dem gelouben (aus dem 12 jh.) kommt die sage vor z. 1927 — 1998. Berceo († 1268) spielt blofs darauf an in den milagros de Maria str. 276 und im duelo de Maria str. 194, ebenso ein mhd. dichter (altd. bl. 1, 79.) Die gröfste verbreitung gab ihr Vincentius bellovac. im spec. hist. 22, 69. Rutebeuf behandelte sie dramatisch (Legrand 1, 333), späterhin auch ein niederd. dichter (Bruns p. 389.)

ein dän. abergl. (no. 148): man gehe dreimal um die kirche, bleibe das drittemal vor der kirchthür stehen und rufe 'komm heraus!' oder pfeife ihm durchs schlüsselloch. gerade so werden sonst geister der verstorbnen aufgerufen (anh. s. LVI.)

Wenn von dem teufel erzählt wird, der seinen freunden und günstlingen *geld* oder *getraide zuträgt*, so nähert er sich mehr den gutmütigen hausgeistern oder elben, und hier ist auch nie von verschreibung noch von gottesverleugnung die rede. Meistens sieht man ihn als feurigen *drachen* durch die luft und in schornsteine fahren (abergl. no. 6. 253. 520. 522. 523. 858.) die Ehsten unterscheiden rothe und dunkle wolkenstreifen (abergl. 102), ebenso die Litthauer den rothen und blauen *alb* (abergl. no. 1.) Die Lausitzer erzählen von einem *korndrachen* (żitny smij), der seinem freunde den boden füllt, von einem *milchdrachen* (mlokowy smij), der für der wirtin milchkeller sorgt, und von einem reichthum bringenden *gelddrachen* (peneżny smij.) Die art und weise seiner habhaft zu werden ist folgende: man findet heute irgendwo einen dreier liegen, nimmt man ihn auf, so liegt morgen ein sechser an derselben stelle, und so steigt nach der jedesmaligen aufnahme der werth des gefundenen bis zum thaler. Wer nun geldgierig auch den thaler greift, in dessen haus findet sich der *drache* ein. er verlangt höfliche behandlung und gutes futter (wie ein hausgeist); versehen es wirt oder wirtin, so steckt er ihnen das haus über dem kopf an. Ihn los zu werden ist einziges mittel, jenen thaler zu verkaufen, allein unter seinem werthe, so daſs es der käufer merke und stillschweigends einwillige.*) Nicht anders als beim alraun oder galgenmännlein (s. 292.) Ausgegeben kehren solche *heckethaler* immer wieder zurück (abergl. no. 781.)

Nirgends aber stellt sich der *teufel* heidnischer dar als wo er an die stelle der alten *riesen* getreten ist. der *teufel* mit den drei goldnen haaren (KM. no. 29) wurde schon s. 149 dem altn. *Ugarthilocus* gleichgestellt. zumal aber riesisch erscheint er, wo ihm das volk ungeheure bauten und steinwürfe beilegt: er behauptet dann ganz die mächtige, zürnende, tückische und plumpe natur des iötunn (s. 307 — 322.) die erbauung christlicher kirchen ist ihm verhaſst, er sucht sie zu zertrümmern; sein plan wird aber jedesmal von einer höheren gewalt oder durch überlegene

*) lausitz. monatsschr. 1797. p. 755. 756.

list der menschen vereitelt. Gleich dem riesen zeigt er sich oft selbst als erfahrnen baumeister, welcher eine burg, brücke oder kirche aufzuführen unternimmt und sich zum lohn die seele dessen ausbedingt, der den neuen bau zuerst betritt.

Was hier von dem riesen wird dort von dem teufel erzählt: an die stelle des milderen motivs tritt dann meistens ein herberes, grausameres. der riese pflegt bei seiner baute noch einen gesellschaftlichen, nachbarlichen zweck zu haben (s. 307. 314), der teufel will dadurch blofs schaden stiften und seelen gewinnen. In Norwegen gibt es viele sagen von *riesenbrücken.* der jutul liebt eine huldra auf der andern seite des wassers; um sie trocknen fufses besuchen zu können, baut er eine brücke, doch die aufgehende sonne hindert ihre vollendung. Faye 15. 16. ein andermal wollen sich zwei jutule ihren besuch erleichtern und unternehmen den brückenbau. auch über den Main hatten die *riesen* vor eine brücke zu bauen (s. 317), die ursache wird nicht mehr erzählt. Wenn der *teufel* die *brücke baut,* so ist er entw. von menschen dazu gezwungen (Thiele 1, 18), oder strebt einer seele nach (deutsche sag. no. 185. 336), mufs sich aber mit dem *hahn* oder der *gemse* begnügen, die man wolbedächtig *zuerst über die neue brücke laufen* liefs.*) Nach einer französ. tradition hat er sich jedes dreizehnte wesen, das immer über die brücke geht, ausgehalten, und schon eine menge menschen und thiere in seine gewalt bekommen, bis sich ein heiliger mann, als dreizehnter, ihm entgegenstellt und ihn besiegt (mém. de l'acad. celt. 5, 384.)**) Auch der *kirchenbauende teufel* hat sich die seele des ersteintretenden bedungen: man läfst einen wolf durch die thür springen (deutsche sag. no. 186), zornig fährt er oben durch das gewölbe und eine öfnung bleibt zurück, die niemand zumauern kann. dieser zug findet sich deutsche sag. no. 181. 182. Auf bergen baut er *mülen* und zerstört sie wieder (das. no. 183. 195.)***) Merkwürdig ist seine *wette* mit dem kirchenbaumeister zu Cöln: er wolle eher einen bach von Trier

*) es ist rathsam in ein neues haus, eh man es betritt, eine katze oder einen hund laufen zu lassen (abergl. no. 499.

**) der teufel wird hier in einen thurm geschlossen, aus dem er zwar oben ausfahren, täglich aber nur eine stufe auf der thurmtreppe steigen soll, die ihrer 365 zählt, so dafs er den weg erst binnen jahresfrist zurücklegen kann.

***) eines berges *teufelsmulin* beim ursprung des flüfschens Alp gedenkt Dumbeks geogr. pagor. p. 70.

nach Cöln leiten,*) als der dom vollendet sein werde (das. no. 204.) ebenso *wettet* eine riesin mit dem heil. Olaf, bevor er mit seinem kirchenbau zu stand komme, eine steinbrücke über eine meerenge zu legen, aber noch war die brücke nicht halb fertig, als schon der glockenklang aus des heiligen kirche erscholl. erbittert schleuderte die riesin ihre bausteine nach dem kirchthurm, konnte ihn aber nimmer treffen; da riſs sie sich eins ihrer beine aus und warf es gegen den thurm. nach einigen soll sie ihn damit gestürzt, nach andern aber verfehlt haben; das bein fiel in einem sumpf nieder, der noch heute giögraputten heiſst (Faye p. 119.) *glockenklang* hassen zwerge (s. 259), riesen (Faye p. 7. 17. Thiele 1, 42) und teufel **), und vor ihm weichen sie aus dem land: alle diese sagen drücken den sieg des christenthums aus. der teufel schleppt die glocke aus den kirchen weg (deutsche sag. 202); anfangs weiſs er nicht, was das neue gebäude werden soll, und läſst sich durch ausweichende antwort beschwichtigen (das. no. 181), steht aber die kirche fertig, so sucht er sie durch steinwürfe zu zerschmettern. *teufelssteine* heiſsen entw. die er zum bau tragend aus der luft fallen lieſs, oder die er sein begonnenes werk zerstörend auf berge trägt, oder die er nach der kirche geworfen hat (das. no. 196. 198. 199. 200. 477.) nordische sagen von steinen, die das *riesengeschlecht* gegen die erste Christenkirche schleudert, hat Thiele 2, 20. 126. 127. Faye p. 16. 18.; eine shetländische Hilbert p. 433. häufig stehen solchen felssteinen die finger seiner hände eingedrückt; ein stein, auf dem er geschlafen, zeigt die spur seines ohrs (deutsche sag. no. 191.) *Teufelsmauern* erklärt das volk so, der teufel habe damit die grenze seines reichs abschlieſsen wollen (das. 188), er wird hier als der beherscher eines benachbarten, feindlichen reichs (eines iötunheimr) gedacht, ja als im streit mit gott um die erde begriffen: beide theilen sich zuletzt hinein und der teufel baut die abgrenzende mauer (das. no. 189.) Ein felsstück, um seine gewaltige stärke zu zeigen, setzt er sich auf als hut, da naht der heiland und steckt denselben stein an seinen kleinen finger (das. no. 205);

*) damit ist die altrömische wasserleitung angedeutet (Gelenius de admir. Col. p. 254.), von der es gleich sagenhaft im Annoliede 510 heiſst: Triere was ein burg alt, si zierte Rômâre gewalt, dannin man undir der erdin den win santi verre mit steinin rinnin den hêrrin al ci minnin, di ci Colne wârin sedilhaft.

**) man läutete im MA. die glocken gegen das gewitter (den heidn. Donar) und gegen den teufel.

sicher eine uralte erfindung. Nach der bibel ersonnen scheint mir aber, wenn des heilandes und teufels fuſsspuren in hohen felswänden gezeigt werden, von wo der versucher seinen herrn die unten reizend ausgebreitete gegend gewiesen und angeboten habe (das. 184. 192.) hervorragende felsklippen heiſsen auch *teufelskanzeln* (Stald. 2, 85. känzeli, fluhkanzel), da soll der böse feind dem versammelten volk gepredigt haben (deutsche sag. no. 190); vielleicht stand da vorzeiten ein heidnischer priester oder ein götterbild?

Hier mag noch einigen ausführlichen mittheilungen raum gelassen werden. Jene bedeutsame norrländische sage von dem *riesen* Wind und Wetter (s. 317. 318), dessen berührung mit dem *teufel* auch noch durch die bemerkungen s. 553. 560 auſser allen zweifel gesetzt wird, erzählt Thiele 1, 45 folgendergestalt. Esbern Snare wollte Kalundborgkirche bauen, seine mittel reichten nicht aus, da versprach ihm ein *trold* beistand unter der bedingung, daſs, wenn die kirche fertig sei, Esbern des trolds namen nennen könne, sonst aber ihm mit seinem herzen und seinen augen verfalle. die arbeit wurde rasch gefördert; als nur eine halbe seule fehlte, fing es Esbern an zu bangen, daſs er noch nicht des trolds namen wuſste. sorgvoll und betrübt gieng er auf dem feld umher, da hört er in der höhe eines felsens einer troldfrau stimme, 'still, still, mein kind, morgen kommt dein vater *Fin* und bringt dir Esberns Snares augen und herz zum spielzeug!' getröstet kehrte Esbern heim; als er in die kirche trat, trug der trold gerade die noch mangelnde steinseule herbei, da rief ihm Esbern grüſsend den namen *Fin!* zu. erbittert fuhr der trold mit dem halben pfeiler in die luft: deshalb steht die kirche nur auf viertehalb seulen. *Finnr* ist der eddische name eines zwergs. Die deutsche sage (s. 317) hört man in Niederhessen so: ein bauer auf der Ellenbach (am sandershäuser berg, unweit Cassel) hatte so viel getraide einzuernten, daſs ers nicht wuste unterzubringen: seine scheuer war zu klein, eine gröſsere zu erbauen fehlte ihm das geld. nachdenklich und sorgsam schritt er durch seine felder, da trat ein *altes graues männchen* auf ihn zu und fragte nach der ursache seiner traurigkeit. der bauer gestand ihm seine bekümmernifs, das *graumännchen* lächelte und sprach: 'eine scheuer wollte ich dir wol schaffen, so geräumig, daſs du alle deine frucht in sie ernten kannst, und eh morgen der tag graut soll sie fertig auf deinem hof stehen, wenn du mir verschreiben willst,

was du noch von verborgnem gut besitzest.' *) der bauer dachte an schätze unter der erde, die ihm nichts helfen konnten, solange sie nicht gehoben waren, und gieng den angebotnen vertrag ein; erst beim abschied nehmen sah er einen *kuhfufs* und *pferdefufs* unter dem grauen rock vorragen. Nun kam der bauer heim und erzählte seiner frau, was ihm auf dem felde begegnet war; 'ach gott, was hast du gethan?' ich trage ein kind unterm herzen, das hast du dem bösen verschrieben.' Als es dunkelte, erhob sich auf dem bauerhof ungeheurer lärm, fuhrleute, zimmermänner, maurer arbeiteten untereinander, der teufel als baumeister leitete das ganze werk, das sich mit unerhörter schnelligkeit förderte; wenige stunden, und die scheune stand schon aufgezimmert, das dach wurde gedeckt, die wände ausgefüllt, nur einige gefache lagen offen. Da schlich sich die listige frau, in ihres mannes kleidern, über den hof ins hünerhaus, schlug in die hände und ahmte den hahnkrat nach, alsobald erkrähten alle hähne in der reihe. alle bösen geister eilten brausend davon (anh. s. XXXVIII) nur ein giebelfach der neuen scheune stand leer: einen fuhrmann, der eben noch mit vier füchsen einen grofsen stein herangefahren hatte, grif der teufel und zerschmetterte ihn mit rossen und wagen an der scheuer, seine gestalt wurde zum andenken auf dem selben stein abgebildet und ist heute da zu sehen. den scheunengiebel hat keine menschenhand schliefsen können, was man bei tag zubaute fiel über nacht wieder ein. **) Der berg auf welchem der *graumann* dem bauer zuerst erschien, heifst *teufelsberg*.

Die Ehsten nennen den knecht, welcher über scheune und getraide die aufsicht hat, riegenkerl. ein solcher riegenkerl safs einmal und gofs knöpfe, da kam der *teufel* gegangen, grüfste und fragte, 'was machst du da?' 'ich giefse augen.' 'augen?, kannst du mir auch neue giefsen?' 'o ja, doch jetzt sind mir weiter keine zu hand.' 'aber auf ein andermal willst du es wol thun?' 'das kann ich,' sprach der riegenkerl. 'wann soll ich wieder kommen?' 'wann

---

*) *Höttr* (der hut, der grauhut) d. i. *Odhinn* (s. 101) begehrt von der bierbrauenden Geirhildr, der er seinen speichel zur hefe gegeben hat, was *zwischen dem fafs und ihr war*, d. i. das kind, womit sie schwanger geht. fornm. sög. 2, 26. Der *wilde walrabe* (s. 558) verlangt von der königin: '*det du haver under belte dit*', was du unterm gürtel trägst. D. V. 1, 187. Schon dieses einen zugs halber halte ich die hessische sage für heidnisches ursprungs.

**) wie in allen kirchen das loch, wodurch der teufel ausgefahren ist, offen bleiben mufs.

du willst.' Den andern tag kam der *teufel*, um sich die augen gieſsen zu lassen. der riegenkerl sagte: 'willst du groſse oder kleine?' 'recht groſse.' Der mann setzte nun eine menge blei zum schmelzen auf und sagte: 'so kann ich dir nicht gieſsen, du must dich erst festbinden lassen.' darauf hieſs er ihn rücklings sich auf eine bank legen, nahm dicke, starke stricke und band ihn ganz fest. Als der teufel festgebunden war, fragte er, 'welchen namen führst du?' '*Issi* (selbst) ist mein name.' 'das ist ein guter name, keinen bessern kenne ich.' Das blei war nun geschmolzen, der *teufel* sperrte weit seine augen auf und gedachte neue zu bekommen, des gusses wartend. 'jetzt gieſse ich', sprach der riegenkerl und goſs dem *teufel* das heiſse blei in die augen; auf sprang der *teufel* mit der bank am rücken und lief davon. Im feld pflügten leute, bei denen er vorüberlief. sie fragten 'wer that dir das?' der *teufel* antwortete 'issi teggi' (selbst thats.) da lachten die leute und sprachen: 'selbst gethan, selbst habe.' Der *teufel* starb an seinen neuen augen und seitdem sah man keinen teufel mehr. *) In dieser sage ist der teufel mehr ein tölpischer riese, als der böse feind des menschengeschlechts; seine blendung und der name Issi gemahnt an den homerischen Polyphem und *Οὖτις*, wie an den Depêghöz des Orients (s. 322.) Wenn andere ehstnische überlieferungen den *donner* daher erklären, daſs der *teufel* von gott verfolgt und in felsen flüchtend niedergeschmettert werde (abergl. 61. 64); so gleicht auch hier gott dem nord. Thôrr, der *teufel* einem von Thôrr erlegten *iötunn*.

Endlich bewährt die altheidnische natur des teufels sich auch darin, daſs nach ihm, wie nach göttern und riesen (s. 305), thiere und pflanzen heiſsen. die libellula grandis, die wassernymphe, ein zart und schlank gegliedertes insect, sonst auch die verwünschte jungfer genannt, *teufelspferd*, *teufels reitpferd*, dän. *fandens ridehest*, auf der insel Mors ein käfer, meloe proscarabaeus, *fannens riihejst* (Schade p. 215); in der schweiz die libellula: *teufelsnadel*, *teufelshaarnadel*; die raupe *teufelskatze*. **) alcyonium digitatum oder palmatum: *teufelshand*, manus

*) Rosenplänters beiträge, heft 6. p. 61. wie der teufel von thieren begraben wird, bleibt hier weg.

**) raupen wegen ihrer häutung, verpüppung und stufenweisen verwandlung aus kriechenden und todtähnlichen wesen in fliegende haben etwas unheimliches, geisterhaftes.

diaboli, diebshand, engl. *devils hand*, deadmans hand, nnl. doode mans hand, oude mans hand, franz. *main de diable*, main de ladre, de larron, vgl. Forneotes folme (s. 147.) lycopodium clavatum: *teufelsklaue.* euphorbia: *teufelsmilch.* clematis vitalba: *teufelszwirn.* scabiosa succisa: *teufelsbifs*, böhm. *čertkus.* adonis: *teufelsauge.* convolvulus arvensis: *teufelsdarm* u. a. m.*) wahrscheinlich wuste die ältere volkssage noch den näheren grund solcher benennungen, vgl. abergl. no. 189. 190. 476. Auch der donnerkeil, das albschofs, hiefs *teufelsfinger* (s. 122. 127.)

Auf solche vielfache weise hat sich ein, in seiner allgemeinheit, den Heiden unbekanntes wesen an die stelle ihrer gottheiten, geister und riesen eingedrungen und eine menge ähnlicher oder widerstrebender eigenschaften in sich vereinigt.

---

*) hypericum perforatum *teufelsflucht*, fuga daemonum, weil es den teufel vertreibt. 'dosten, harthun, weifse heid thun dem teufel vieles leid.'

CAP. XXVII. ZAUBEREI.

Zaubern heifst höhere, geheime kräfte schädlich wirken lassen. Auf die gütigen, vermöge ihrer natur wunder*) thuenden götter geht dieser begrif nicht; erst den gesunkenen, verachteten hat man zauberei zugeschrieben.**) Mittelwesen zwischen göttern und menschen, altkluge, vielkundige riesen (s. 304), böse riesinnen (s. 302), listige elben und zwerge zaubern; nur scheint ihre fertigkeit mehr angeboren, stillstehend, keine errungne kunst. Eigentlicher zauberkünstler ist der emporstrebende mensch: dem heilbringenden gebrauch seiner kräfte zur seite hat sich ein verkehrter und verderblicher entwickelt. unmittelbar aus den heiligsten, das gesamte wissen des heidenthums in sich begreifenden geschäften, gottesdienst und dichtkunst, mufs zugleich aller zauberei ursprung geleitet werden. opfern und singen tritt über in die vorstellung von zaubern; priester und dichter, vertraute der götter und göttlicher eingebung theilhaftig, grenzen an weissager und zauberer.

So bei allen völkern, auch bei unsern vorfahren: neben dem göttercultus übungen finsterer zauberei, als ausnahme nicht als gegensatz. die alten Deutschen kannten zauber und zauberer, und auf dieser grundlage ruhen zuerst alle nachher entsprungnen vorstellungen. Schärfen und verwickeln muste sich aber die ansicht seit nach einführung des christenthums alle begriffe und bräuche der Heiden für trug und sündhaftes blendwerk erklärt wurden. die alten götter traten zurück und wandelten sich in teufel, was zu ihrer verehrung gehört hatte in teuflische gaukelei.

---

*) unsern alten dichtern heifst got *wunderære* (MS. 2, 171b. Trist. 10013), der aller wunder hât gewalt (s. 16.)

**) aus demselben grund, weshalb ihnen menschlicher ursprung beigelegt wurde (s. 201.) Snorri bezeichnet Odhinn forspâr und fiölkunnigr, er läfst ihn 'galdr qvedha.' Yngl. saga cap. 4. 5. 7. Saxo gramm. (p. 13) schreibt ihm praestigia zu; merkwürdig ist seine eintheilung aller zauberer, die er mathematici nennt, in drei arten: riesen, magier und aus beiden hervorgegangne; in den magiern sucht er die alten gottheiten (p. 9.) Auch das chronicon Erici (um 1288 verfafst) stellt den Odin als 'incantator et magus' dar. vgl. Saxos äufserungen p. 103 über Thor u. Othin 'magicae artis imbuti.'

Mit der zeit erzeugten sich überlieferungen von unmittelbarem zusammenhang des bösen feindes mit dem wesen der zauberei, die unerhörteste grausamste verwirrung zwischen phantasie und wirklichkeit ist daraus hervorgegangen. dergestalt flossen verübte und eingebildete zauberkünste in einander, daſs sie weder in der bestrafung noch selbst in der begehung geschieden werden konnten.

Bevor ich weiter untersuche, sind die verschiednen ausdrücke zu prüfen, mit welchen von altersher die zauberei benannt wurde. Beachtenswerth scheint, daſs einige allgemeinere geradezu den begrif von *thun* oder *bereiten* enthalten, also auf unmerklichem übergang des rechten in ein verkehrtes thun beruhen. das ahd. *karawan* hat, meines wissens, nur die bedeutung facere, parare, das altn. identische *göra* nähert sich der von zaubern, dän. *forgiöre*; *görnîng* ist maleficium, *görnîngar* sind artes magicae, ungefähr wie das lat. facinus zugleich that und unthat bezeichnet.*) nun aber drücken die gr. und lat. wörter *ἔρδειν, ῥέζειν, facere* nicht bloſs aus wirken, thun, sondern auch, ohne daſs *ἱερά* oder sacra hinzugefügt zu werden brauchte, opfern, *ἔρδειν τινί τι* ist einem etwas *anthun*, einen bezaubern; das altn. *blôta* hat auſser dem gewöhnlichen sinn von sacrificare, consecrare den von maledicere. ob sich *forneskja* (zauberei) mit *fórn* (opfer) verbinden lasse? ist schon s. 25 gefragt worden. Schwer zu erklären fällt das ahd. *zoupar* divinatio, maleficium, *zouparari* hariolus, *zouparôn* hariolari; N. schreibt *zoufer* ps. 57, 6. *zouver* Bth. 29. *zouverlih* Cap. 99; das mhd. *zouber*, *zoubern* entspricht jener strengahd. form. nd. *tover* und *toveren*, auch nnl. und mnl. (vgl. toverîe Maerl. 1, 260. 263. toverare 1, 266, fehlerhafte schreibung ist toeverîe); altfries. *tawerie*. Fw. 205. Die isländ. sprache hat *töfur* instrumenta magica, *töfrar* incantamenta, *töfra* fascinare, *töfrari* magus, *töfranorn* saga, wozu das norweg. *tougre* fascinare (Hallager 131ᵇ), das schwed. *tofver* incantatio, *tofverhäxa* saga stimmt; man könnte spätere einführung dieser wörter aus Deutschland annehmen, da sie in altn. denkmälern nicht vorkommen.**) ich weiſs nicht, ob ein

*) mittellat. *factura* (sortilegium) *facturare* (fascinare); ital. *fattura* (incantatio) *fattucchiero* (zauberer) *fattucchiera* (zauberin); span. *hecho* (facinus) *hechizo* (incantatio) *hechizar* (zaubern) *hechicero* (zauberer) *hechicera* (zauberin.)

**) auch das lüneb. wendische *tóblatsch*, zauberer (bei Eccard p. 291) *tobalar*, zauberer, *towlatza*, *toblarska* zauberin (nach Juglers wb.) scheint deutsches ursprungs, da andere slav. dialecte nichts ähn-

ags. *teáfor* zu *zoupar* genommen werden darf; es bedeutet minium, color coccineus, und Lye gewährt ein unbelegtes *tifran* depingere, das vielleicht tŷfrian zu schreiben wäre? die beifügung des adj. *reád teáfor* (rubrica) liefse vermuten, dafs *teáfor* allgemein zeichenfarbe war, deren man sich beim einritzen der buchstaben bediente, und so könnte es rune, geheime zauberschrift, folglich *zauber* aussagen?*) *zoupar* und *zëpar* (s. 25), ags. *teáfor* und *tifer* zu vergleichen verbietet die abweichung der vocale, so nahe sich wieder die begriffe zauber und opfer lägen. man möchte auch wol *zoupar* aus zouwan, goth. táujan, ags. tavian (facere, parare) ableiten und irgend einen unregelmäfsigen übertritt des V, W in V, B, P statthaft finden.**) Nicht geringeres bedenken verursacht ein anderer, dem sächs. volksstamm eigenthümlicher ausdruck. noch heute sagt man in Niedersachsen für zaubern *wikken* und *wigelen* (wichelen), für wahrsager *wikker* und *wichler*, für hexe, wahrsagerin *wikkerske*, für zauberei *wichelie*. ebenso nnl. *wikken* und *wichelen*, *wikkerij* und *wichelarij*; mnl. *wikelare* (ariolus) Maerl. 2, 348. *wigelinge* (vaticinium) Kästners bruchst. 12^b; ein altfries. *wiliga* Fw. 205 ist blofse umstellung von *wigila* (fascinum.) auch ags. die doppelten formen: *viccian* (fascinare) *vicce* (saga) *viccungdôm* (Cädm. 223, 17) oder *viccancräft* (ars magica); *viglian* (ariolari) *vigelere* (augur) *vigelung* (augurium, incantatio.) das engl. *witch* entspricht dem ags. vicce, vom verbum hat sich das part. *wicked* (perversus, maledictus) erhalten, die altengl. sprache hatte ein gleichbedeutendes adj. *wikke*; ein zauberer heifst *wizard*, alle L formen mangeln. kein älterer oder neuerer hochd. dialect kennt etwas dergleichen; dennoch scheint mir der ausdruck aus einer allen zweigen unserer sprache gemeinen wurzel, aus veihan (no. 201) abzustammen, das ursprünglich facere, sacrare bedeutet haben mag, von dem veihs (sacer) ahd. wîh herrührt, und das subst. vaíhts (res.)***) KK in wikken nehme ich wie in Ecke (s. 146) aus der

---

liches kennen. denn das sloven. *zóper* (zauber) *zóprati* (zaubern) *zopernik* (zauberer) *zoperniza* (zauberin) ist sicher nach dem deutschen.

*) ist die herleitung unseres *ziffer*, engl. *cipher*, franz. *chiffre*, ital. *cifra*, *cifera* (geheimschrift) aus einem arab. wort sicher? Ducange s. v. cifrae hat beispiele aus dem 12 jh. jenes ags. wort stimmt auffallend.

**) nhd. gelb, farbe, mürbe, wo mhd. W.

***) 'es geht nicht mit rechten dingen zu', bedeutet: mit zauber.

wurzel agan, und G in wigelen, CH in wichelen (offenbar ein CH = H) dient zur bestätigung. übrigens hat *wikken* voraus den härteren sinn von zaubern, *wichelen* den milderen von weissagen, obgleich sich beide berühren. Buchstäblich unverwandt, in der bedeutung nahstehend scheint ahd. *wîzago*, ags. *vítega*, *vítga* (Cädm. 218, 18. 224, 13), nhd. *weissage*, d. i. prophet und wahrsager, aber in gutem, nicht in bösem sinn; das entsprechende altn. *vitki* (Sæm. 63ᵃ. 118ᵃ) steht für vitugi (vgl. vitug Sæm. 94ᵃ) wie ecki, eitki für eitgi (gramm. 3, 738), vætki f. vætgi. mit diesem altn. *vitki* (vielleicht vîtki?) hat man fälschlich jenes ags. *vicce* verglichen, nie geht ags. CC aus TG hervor, wenn auch ags. CC zu engl. TCH wird.*) Ganz gleich dem vîtega und vitki standen die altn. namen *spámadhr* und *spákona*, *spâdîs* (s. 63. 226), ursprünglich die gabe der weisheit und voraussagung, wie sie dichtern oder priestern beiwohnt, ausdrückend**), giengen sie nach und nach über in den begrif teuflischer zauberer und zauberinnen. schon jenes *forspár* und *fiölkunnigr* bei Snorri (s. 579) hat den übeln nebensinn. *fiölkunnigr* (multiscius bezeichnet allmälich einen zauberer, *fiölkunnátta*, *fiölkýngi*, ja das einfache *kýngi* (= kunnugi) zauberei. Hans Sachs nennt ein altes zauberweib abwechselnd 'die alt unhuld' und 'die *weise frau*.' IV. 3, 32. 33.

Insofern spähen ein voraussehen und sehen ist, kann ich daran noch einen andern ausdruck für zaubern reihen. ohne alle leibliche berührung wird durch den blofsen blick, durch ein böses auge eingewirkt: das hiefs in der alten sprache *entsehen* (s. 260.)

Weil aber der spähende, kundige vates zauberweisen singt, segensformeln spricht, musten schon im alterthum ausdrücke wie unsere heutigen *beschreien*, *beschwatzen*, *berufen*, *überrufen*, *beschwören* für zaubern gelten. das ahd. *kalan* ags. *galan*, altn. *gala* war nicht nur canere, sondern auch incantare, ein bindendes hersagen, singen der zauberworte. solch ein gesprochner zauber hiefs altn. *galdr*, ags. *galdor*, ahd. *kalstar* (nicht zu mengen mit këlstar, opfer s. 24); an sich schien *galdr* etwas unsträfliches, da man *meingaldr* (bösen zauber) unterschied. fornm. sög. 2,

*) in der bedeutung stimmen: *weiser mann*, *weise frau*, *kluge frau*; altn. *vísindamadhr* (fornald. sög. 1, 5) weiser mann, philosoph, physiker. serb. *vjescht* (peritus) *vjeschtaz* (veneficus) *vjeschtitza* (venefica); poln. *wieszczka* (weise frau, hexe), sloven. *vefha* (hexe.)

**) analog das altfranz. *devin*, *divin* zauberer, divinator.

137. altn. *galdra* fascinare, *galdramadhr* incantator, *galdrakona* saga, ags. *galdorcräft* magia, *galdere* magus; ahd. *kalstarari* incantator. ebenso stammt das franz. *charme*, *charmer* aus carmen, *enchanter*, *incantare* aus cantus und canere. Aus dem mittellat. *carminare* besprechen gieng auch ein ahd. *garminari*, *germinari* incantator, *germinôd* incantatio (Diut. 2, 326[b] gl. Doc. 213[b]) hervor, das in der späteren sprache wieder verschwand. Schon mhd. hiefs die zauberformel *segen*; *segenærinne* zauberin. Es galt aber ein stilles leises hersagen, *murmeln* der beschwörung*), und da *raunen* noch jetzt heimlich reden, das ags. *rûnian* susurrare bedeutet, so darf das goth. *rûna* (mysterium) auf die geheimnisse der schrift wie des lauts bezogen werden. *aliorûnen* (s. 227) waren weise, zauberkundige frauen**), der *alraun* (s. 292) ein zauberhafter geist, H. Sachs nimmt IV. 3, 34 eine göttin *Alraun* auf der wegscheide an, und ich finde bei Lye eine ags. benennung *burgrûne* für furia angegeben.

Schon in der edda kommt *seidhr* im sinn von zauber vor: '*seidh* hon kunni' heifst es Sæm. 4[b] von einer vala oder völva, *seidhberendr* Sæm. 118[a] sind zauberer, welchen völur und vitkar zur seite stehn. Noch häufiger wird der ausdruck in den sagen. wäre zu schreiben *seydhr* (fornald. sög. 2, 130 steht so in einem gedicht), so ergäbe sich die leichteste ableitung von siodha (coquere), zugleich wieder berührung mit dem goth. sáuths (s. 25.) *seidhkona*, *seydhkona*, kluge frau, die sich aufs sieden und kochen zauberkräftiger heilmittel versteht.***) Das ahd. *puozan*, ags. *bêtan* ist emendare, aber auch mederi, dem übel abhelfen, heilen; noch jetzt hat in Westfalen *böten* bezug auf alte zaubermittel des volks, gegenüber der gelehrten arzneikunst (abergl. 873), der teutonista stellt *boiten* synonym auf mit zaubern. †) Weil nun kochen der heil-

*) abergl. 515. 875; *inmurmurare* Paul. Diac. 1, 13.

**) ein goth. *aljarûnjô* könnte buchstäblich eine fremdredende (in zauberformeln?) bedeuten, vgl. das ahd. alirarto (barbarus.)

***) *seydhr* oder *saudhr* dichterisch ein name des siedenden, kochenden feuers, 'á seydhi bera' Sæm. 54[a] aufs feuer setzen, zum kochen tragen, sieden lassen.

†) weniger anziehend sind fremde namen, z. b. das ags. *drŷ* magus, pl. drŷas, *drŷcräft* magia, dessen celtische abkunft uns der bekannte name der *druiden* verräth; galisch *draoi* zauberer, *draoidheadh* zauberei. *Nigromanzie* haben schon dichter des mittelalters MS. 2, 10[b], *nigromancie* Maerl. 2, 261; 'der *swarzen buoche* wis' Troj. 7411; 'suochen an den *swarzen buochen*' Martina 20[a]; nû lér etz in sin

mittel und gifte leicht zusammen fällt, wird das ahd. *luppi*, mhd. *lüppe* von vergiftung und zauberei gebraucht: '*lüppe* u. zouber trîben' Berth. 12; *lüppærinne* (Berth. 58) ist zauberin, gerade wie sich *veneficium* und *venefica* im lat. verhalten. Selbst das goth. lêkeis, ahd. lâhhi (medicus, im guten, reinen sinn des worts) lâhhinôn (mederi) lâhhan (remedium) liegt den ausdrücken *lâchenærinne* (zauberin) Oberl. bihteb. 46, *lachsnen* (quaksalbern, zaubern) *lachsnerin* (hexe) Stald. 2, 150 zum grund.

Ein theil der weissagungskunst beruhte auf dem werfen und deuten des loſses. gleich dem lat. *sortilegium* und *sortilegus* (mittellat. *sortiarius*, woher franz. *sorcier*) sind in unserer alten sprache die wörter *hliozan*, mhd. *liezen* (augurari) Diut. 3, 107. 108. *hliozari*, *liezære* (augur, divinator) anwendbar auf zauberei.

Eine art weissagungen geschah mit dem becher (genesis 44, 5), aus der lat. benennung *caucus* (für scyphus) soll *cauculator* (capitul. a. 789 §. 63. capitul. 1, 62. 6, 373) und *coclearius* (capitul. a. 789 §. 18. capit. 5, 69) entspringen, daher das ahd. *coucalari* (scenicus, magicus) gl. mons. 377. *gougulari* O. IV. 16, 33. *ckoukelari* Georgslied 25, *goucaltuom* (magia) gl. mons. 375. *goukel* (praestigium) N. ps. 65, 3; mhd. *gougel*, nhd. *gaukel*. andere leiten gaukler von joculator, wofür die milde bedeutung der taschenspielerei zu sprechen scheint, welche wir noch jetzt mit dem begrif von gauklerei verbinden: es sind unschuldige, zum scherz und zur erheiterung geübte zauberkünste, vgl. gougelbühse Walth. 38, 6. gougelstok Martina 9[d] gougelfuore, gougelspil. Nnl. *guichelen*, *gochelen*, *goghelen*; *guichelaar*; die form guichelen gemahnt an *wichelen* (s. 581) und wirklich kommt eine ags. schreibung *hveolere*, *hveohlere* für vigelere vor, so daſs man wol ein altfränk. chuigalari vermuten und darauf cauculator zurückführen möchte, wenn nicht alles andere entgegenstände. Auch das böhm. *kauzlo* (zauber) *kauzliti* (zaubern) poln. *gusla* (zauber) *guslarz* (zauberer) sei hier noch angeführt.

Den ahd. ausdruck *kiſlôsida* (praestigia) weiſs ich nicht zu erläutern.

Die verschiednen benennungen des zaubers haben uns

---

swarzez buoch, daz ime der hellemôr hât gegeben' Walth. 33, 7; *schwarze kunst*, schwarzkünstler erst in späterer zeit. dies alles beruht auf einem misverstand des gr. νεκρομαντεία.

auf die begriffe thun, opfern*), spähen, weissagen, singen, murmeln (geheimschreiben), kochen, heilen und lofsen geführt.

Sie zeigen, dafs er von männern wie von frauen getrieben wurde. Unser frühstes alterthum hat ihn aber schon vorzugsweise *frauen* zugeschrieben. einflufsreicher, kundiger als der zouparari, vigelere, spâmadhr, galdramadhr scheint die *zouparará*, *vicce*, *wikkerske*, *kalstarará*, *galdrakona*, *spákona*, ja es treten andere, fast blofs auf weibliche zauberkunst bezügliche namen hinzu.

Den grund hiervon suche ich in allen äufseren und inneren verhältnissen. Frauen, nicht männern, war das auslesen und kochen kräftiger heilmittel angewiesen, wie die bereitung der speise ihnen oblag. salbe fertigen, linnen weben, wunden binden mochte ihre linde, weiche hand am besten; die kunst buchstaben zu schreiben und zu lesen wird in ältester zeit hauptsächlich frauen beigelegt. Den unruhigen lebenslauf der männer füllte krieg, jagd, ackerbau und handwerk; weibern verliehen erfahrung und behagliche mufse alle befähigung zu heimlicher zauberei. das einbildungsvermögen der frauen ist wärmer und empfänglicher, von jeher wurde in ihnen eine innere, heilige kraft der weissagung verehrt (s. 63. 225.) frauen waren priesterinnen und wahrsagerinnen (s. 33. 65. 66); germanische und nordische überlieferung hat uns ihre namen und ihren ruhm erhalten. je nach verschiedenheit der volksmeinung berühren sich nornen und völven (s. 231), valkyrien und schwanjungfrauen mit göttlichen wesen oder zauberinnen. Auf diesem allem zusammen, auf einer mischung natürlicher, sagenhafter und eingebildeter zustände beruht die ansicht des mittelalters von der hexerei. Phantasie, tradition, bekanntschaft mit heilmitteln, armut und müfsiggang haben aus alten weibern zauberinnen gemacht, die drei letzten ursachen auch aus hirten zauberer.

Den lat. ausdrücken *saga***), *strix*, *striga****), *vene-*

---

*) auch wo sich der buchstabe sträubt fällt die berührung auf: fòrn und forn, gëlstar und galstar, saudh und seidh, zëpar und zoupar.

**) *sagire* sentire acute est: ex quo *sagae* anus, quia multa scire volunt. Cic. de div. 1, 31.

***) lex sal. 22. 67 *stria*, altfranz. *estrie*, ital. *strega*, *stregona* (woher vielleicht jenes schweiz. *sträggele* s. 524); ein zauberer heifst ital. *stregone.* ursprünglich war strix, *στρίγξ* ein zaubervogel. *striges* ab avibus ejusdem nominis, quia maleficae mulieres volaticae dicuntur. Festus s. v.

fica, *lamia*, *furia*, *masca* *) entspricht unser *hexe*. die ahd. form dieses wortes lautet *hâzus*, *hâzusa*, *hâzasa* (gramm. 2, 274), *hâzessa* N. Cap. 105; *hâzzuso* (eumenidum) Diut. 2, 350ª ist gen. pl. von hâzus, hâzes (Diut. 2, 346ª); *hezesusun* (furiis) Diut. 2, 337ᵇ scheint verderbt aus hegezusun? der echten vollen form *hagazus* oder *hagazusa* versichert uns das ags. *hägtesse* (anh. s. CXXVII), die kürzung zeugt, wie in tâlanc aus tagalanc, für alter und gangbarkeit des worts. Nur selten begegnet ein mhd. *hegxse*, *hexse* (Martina 90ᶜ 106ᵇ) *hecse* (Oberl. bihteb. 46); in der Schweiz sagt man *hagsch*, *haagsch* (Stald. 2, 10.) Weil aber neben dem ags. *hägtesse* auch *hägesse*, engl. *hag*, schweiz. *häggele* (vgl. sträggele) **), mhd. *hacche* (MS. 1, 180ᵇ Ls. 2, 638) erscheint, mögen die ableitenden buchstaben der einfachen wurzel *hag* wenig zufügen. das altn. adj. hagr bedeutet dexter, artificiosus, kann also ganz den sinn des lat. sagus haben: *hexe* ist ein kluges, verschmitztes weib. Für hexen (fascinare) gewähren oberd. mundarten *hechsnen* und damit überein trift das altfries. verbum *hexna* (lit. Brocm. §. 59, eine hs. hat hoxna); in den hier zugefügten worten 'mith wald and mith bisette heye' (al. hei) scheint das einfache *hei* = ags. häg, ahd. hac enthalten ***), hier aber zauber auszudrücken. Noch bis ins 16. 17 jh. wird jenen unhäufigen mhd. formen die benennung *unholde* vorgezogen, die eigentlich teufelin (s. 554) aussagt, diu *unholde* (Martina 170ᶜ 172ᶜ), bei Keisersberg u. H. Sachs der gewöhnliche name; erst im 17. 18 jh. gewann dafür *hexe* allgemeinheit. hin und wieder bedient sich das volk auch eines masc. *hex* für zauberer; in Schwaben der *hengst* (Schmid 273), in der Schweiz *hagg*, *hak*, betrieger, gaukler. im span. *hechicero* und *hechicera* finde ich nur zufälligen anklang (s. 580); das span. *bruxa* (südfranz. *bruesche*) bezeichnet einen unheilbringenden nachtvogel, und wurde wie strix auf die vorstellung hexe übertragen. Häufig gilt *drut* oder *drude* für gleichviel mit hexe; genauer unterschieden bedeutet *drut* den plagenden, drückenden nachtmahr; aus welchem heidnischen wesen diese *drut* entsprang wurde s. 238 gewiesen, es lag nah, elbische geister des alterthums später mit menschlichen

---

*) lex Rothar. 197. 379 *striga*, quod est *masca*, vgl. *talamasca* s. 512. 513, das wol besser hexe als gespenst gedeutet wird.

**) berührt sich das schwed. *hagla?* (schwed. abergl. 71.)

***) fries. *dei*, *mei* = ags. däg, mäg, ahd. tac, mac.

zauberinnen zu mengen.*) *Bilwiz*, *belewitte* s. 266. 267. Die altn. namen der riesinnen, zumal *skass*, *skessa*, *flagd* (s. 302) werden ebenfalls auf hexen angewandt. Besondere benennungen sollen hernach noch angeführt werden.

Das christenthum hat den begrif zauberübender weiber als heidnischen vorgefunden, aber vielfach verändert. bis auf die jüngste zeit ist in dem ganzen *hexenwesen* noch ein offenbarer *zusammenhang mit den opfern*, *volksversamlungen und der geisterwelt der alten Deutschen* zu erkennen. Dieser satz, aus dem sich die ungerechtigkeit und ungereimtheit der späteren hexenverbrennungen von selbst ergibt, mufs vor allem bewiesen werden.

Schon unsere ältesten volksrechte, zumal das salische, wissen von *zusammenkünften* der hexen *zum kochen*. lex sal. cap. 67 ist als ehrenrührigste schelte hervorgehoben, dafs ein mann *hexenkesselträger* geheifsen werde: 'si quis alterum chervioburgum, hoc est *strioportium* clamaverit, aut illum qui inium dicitur portasse, *ubi strias* (d. h. striae) *cocinant*.' chervioburgum habe ich RA. 645 zu deuten gesucht. wer sich hergibt den hexen ihr geräth zu tragen wird männern verächtlich; er kann auch blofs strioportius, hexenträger heifsen, sie haben ihn dazu gedungen. eines solchen *kesselträgers* erwähnen freilich die jüngeren hexensagen nicht, zu ihren versamlungen nehmen sie aber häufig einen *spielmann*, der ihnen zu mahlzeit und tanz aufpfeifen mufs, ohne gerade theilnehmer der zauberei zu sein, und dieser liefse sich jenem handlanger vergleichen. Die worte '*ubi striae cocinant* (andere hss. coquinant, cucinant, die lex emend. fehlerhaft concinunt) setzt *gemeinsames kochen* und sieden mehrerer zauberinnen voraus. Im Macbeth kommen drei hexen, die aber noch weirdsisters (s. 229) heifsen, also an die alte bedeutung von drût (s. 238) erinnern, auf einer heide und in einer höle zusammen, um in ihrem *cauldron* zu sieden. sie sind weniger teuflische zauberweiber, als schicksal verkündende weise frauen oder priesterinnen, die aus dem *kessel* weissagen (s. 33. 34.)

Die shakspearischen hexen gleich neben den alten wahrsagerinnen der Cimbern, neben den strigen des salischen gesetzes zu nennen scheint gewagt; es gibt aber hier noch andere anknüpfungspuncte der ältesten an die jüngere zeit.

---

*) sind *znaubeln* (anh. s. L) hexen?

Cap. XV bei abhandlung des heilawâc habe ich mit vorbedacht die *salzquellen* unerwähnt gelassen, um ihre heiligkeit hier in unmittelbare beziehung auf die spätere hexerei bringen zu können. Tacitus, in einer vielfach wichtigen stelle, ann. 13, 57 berichtet: eadem aestate inter Hermunduros Chattosque certatum magno praelio, dum flumen gignendo sale foecundum et conterminum vi trahunt; super libidinem cuncta armis agendi *religione insita*, *eos* maxime *locos propinquare coelo*, precesque mortalium a deis nusquam propius audiri. inde indulgentia numinum illo in amne illisque silvis, *salem provenire*, non ut alias apud gentes eluvie maris arescente, sed unda super ardentem arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis igne atque aquis concretum.*) Solcher salzhaltigen flüsse gab es nun schon damals in Deutschland ohne zweifel manche und es läſst sich kaum bestimmt sagen, welcher hier gemeint ist.**) sie quollen auf bergen, in heiligen wäldern,

*) sed bellum Hermunduris prosperum, Chattis exitio fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere: quo voto equi, viri, *cuncta victa* occidioni dantur. et minae quidem hostiles in ipsos vertebant. Dieser merkwürdigen worte (s. 27. 85) sinn ist: die Chatten auf den fall des siegs hatten das feindliche heer (diversam aciem) dem Mars und Mercur geweiht; dies gelübde verbindet, pferde, männer, alles lebendige was besiegt worden ist, zu opfern. mit dem votum hatten die Chatten gedroht, der siegende feind erfüllte es als das seinige. man darf nicht annehmen, daſs von beiden theilen, am wenigsten daſs von den Hermunduren dem Mars, von den Chatten dem Mercur gelobt worden war; dann stände der schluſs müſsig. auch scheint mir die eigenthümlichkeit des grausamen gelübdes eben darauf zu beruhen, daſs es *beiden siegverleihern* (s. 131. 95) zugleich geschah, vielleicht fielen Wuotan die männer, Ziu die frauen, kinder und thiere anheim, nichts durfte leben bleiben. wäre nur einem gott gelobt worden, so hätte sich dieser an einem theile der beute genügt. darum bemerkt auch Tacitus, daſs ein solches gelübde besonders verderblich war. Aus der stelle ergibt sich daſs Ziu und Wuotan bei den Chatten und Hermunduren verehrt wurden; römische vorstellungen von Mars und Mercur liegen hier ganz fern. sollten die *rosse* vor den *männern* genannt sein, um auszudrücken, daſs jene dem Ziu, diese dem Wuotan zufallen? denn dem Mars werden ja *thiere* gebracht (Germ. 9.) ein wichtiges zeugnis für die bedeutsamkeit und häufige anwendung der pferdeopfer.

**) auffallend, wie sich in benennungen der salzflüsse und örter gewöhnlich die wurzeln *hal* und *sal* begegnen, die ursprünglich beide den heiligen stof ausdrücken (ἅλς, ἁλός und sal, salis; beim wechsel zwischen H und S scheint jenes oft alterthümlicher oder deutscher, vgl. die partikel ham, sam; haso, sasa; hveits, svêtas.) *Halle* an der *Sale* in Sachsen, *Halle* im Ravensbergischen, *Hall* am Kocher (sieder?) in Schwaben, *Hallein* an der *Salza* in Baiern, *Hall* und *Hallstadt* in Östreich, *Hall* im tiroler Innthal und andere örter mehr

man betrachtete ihren ertrag als der nahen gottheit unmittelbare gabe, der besitz der stätte schien eines blutigen krieges werth, die gewinnung und austheilung des salzes ein heiliges geschäft; wahrscheinlich waren opfer und volksfeste mit dem salzsieden verbunden?

Wenn nun etwa frauen oder priesterinnen die bereitung des salzes verwalteten, wenn der *salzkessel* unter ihrer aufsicht und sorge stand; so wäre ein zusammenhang des salzsiedens mit der späteren volksansicht von der hexerei nachgewiesen: an gewissen festtagen stellen sich die hexen in dem heiligen wald, auf dem berge ein, wo das salz sprudelt, kochgeräthe, löffel und gabeln mit sich führend; nachts aber glüht ihre salzpfanne. *) Diesen vermutungen zu statten kommt ein gedicht der wiener hs. 428, 154[d] von Striker oder einem seiner lands und zeitgenossen, welchés ich hier einschalte.

Ich bin gewesen ze Portigâl
und ze Dolêt sunder twâl,
mir ist kunt Kalatrâ daz lant,
dâ man di besten meister vant.
ze Choln und ze Paris
dâ sint di pfaffen harte wis
di besten vor allen richen.
dar fuor ich wærlichen
niwan durch diu mære,
waz ein *unholde* wære?
daz gehôrt ich nie gelesen,
waz ein *unholde* müge wesen.
daz ein wip ein chalp rite,
daz wæren wunderliche site,
ode rit ûf einer dehsen,
ode ûf einem hûspesem
nâch salze ze Halle füere;
ob des al diu welt swüere
doch wolde ich sîn nimmer gejehen,
ich enhet ez mit mînen ougen gesehen,
wand *sô würde uns nimmer tiure*
daz salz von dem ungehiure.

---

haben salzbrunnen und salzwerke; sowol der name *Halle* als *Sala*, *Salzaha* beziehen sich auf das salz, warum aber haben flüsse die S, städte die H form? Soll *halle* blofs die hütte oder kote (taberna) bezeichnen, welche zum betrieb der saline gebaut ist (Frisch 1, 401), so würde dieser allgemeine sinn fast auf alle dörfer passen, in denen hütten stehn.

*) ahd. salzsuti (salina) salzsôt, ags. sealtseádh (salzbrunne.) nach einer stelle bei Ihre s. v. *seid* liefse sich dieser ausdruck (vorhin s. 583) unmittelbar auf salzsieden beziehen; statt *salis* coctura ist aber zu lesen *talis* coctura.

ob ein wîp einen ovenstap über schrite
und den *gegen Halle rite*
über berge und über tal,
daz si tæte deheinen val,
daz geloube ich niht, swer daz seit,
und ist ein verlorniu arbeit;
und daz ein wîp ein sib tribe
sunder vleisch und sunder libe (?),
da niht inne wære,
daz sint allez gelogniu mære.
daz ein wîp ein man über schrite
und im sin herze ûz snite,
wie zæme daz einem wibe,
daz si ein herze snit ûz einem lîbe
und stieze dar în strô,
wie möhter leben ode werden fro?
ein mensche muoz ein herze haben,
ez habe saf od si beschaben.
Ich wil iu sagen mære,
waz sîn rehte *unholdære:*
daz sint der herren râtgeben
di ir êre furdern solden und leben,
di siflent in zuo den ôren
und machent si ze tôren,
si niezent ir erbe und ir lant
und lâzent och si ze hant
scheiden von êren u. von guote
von vröuden u. hôhem muote.
ditz ist ein wârez mære:
di selben unholdære
di sougent ûz herze unde bluot
daz vil mangem herren schaden tuot.

Unter Halle ist hier wahrscheinlich das östreichische oder bairische gemeint, und damals herschte in jenen gegenden also noch der volksglaube, dafs die unholden auf besen, ofengabel oder reis (Schm. s. v. dächsen) über berg und thal gen Halle ritten. Wähnte man, dafs sie sich dorther ihren salzvorrath nach haus holten? fast scheint es aus den worten zu folgern: wenn ihm so sei, würden sie ihren nachbarn das salz nicht theuer machen (wegnehmen.) Da auch Christen kraft und nothwendigkeit des salzes anerkannten, so begreift es sich, wie nun umgekehrt den teuflischen kexenversamlungen das wolthätige *salz* abgesprochen und als sicherungsmittel gegen alle zauberei angesehn werden konnte (abergl. no. 182.) denn der hexenküche und den teuflischen mahlzeiten fehlt gerade das salz; die kirche hatte jetzt die heiligung und weihung des salzes übernommen.

Stand aber die altheidnische zubereitung und austheilung des geheiligten salzes in bezug auf opfer und volks-

versamlungen, welche häufig mit einander verbunden waren, so lehren und bestätigen ihn auch alle übrigen eigenthümlichkeiten der hexenfarten. zeit und ort lassen sich gar nicht anders erklären.

Es ist bekannt, dafs allgemein in Deutschland ein jährlicher hauptauszug der hexen auf die *erste mainacht* (Walpurgis) angesetzt wird, d. h. in die zeit eines opferfestes und der alten maiversamlung des volks. Am ersten mai wurden noch lange jahrhunderte vorzugsweise die ungebotnen gerichte gehalten (RA. 822. 824), auf diesen tag fiel das fröhliche maireiten (s. 449. 450): der tag ist einer der hehrsten des ganzen heidenthums. Werden aber zwei oder drei hexenfeste genannt, zu pfingsten und im herbst, auf Walpurgis, Johannis und Bartholmaei, so erscheinen wiederum die üblichen gerichtstage des mittelalters. dänische hexenprocesse nennen Valdborg aften, S. Hans aften und Mariä besögelsesdags aften. Seine ehrliche gerichtszeit hätte das volk nicht den hexen eingeräumt, wären diese nicht in althergebrachtem besitz gewesen.

Noch deutlicher zu trift die örtlichkeit. die hexen fahren an lauter plätze, wo vor alters gericht gehalten wurde oder heilige opfer geschahen. ihre versamlung findet statt auf der *wiese*, am *eichwasen*, *unter der linde*, unter der *eiche*, an dem *birnbaum*, in den zweigen des baums sitzt jener spielmann, dessen hilfe sie zum tanz bedürfen. zuweilen tanzen sie auf dem peinlichen *richtplatz*, unter dem *galgenbaum*. Meistens aber werden berge als ort ihrer zusammenkunft bezeichnet, hügel (*an den drei bühelu*, an den drei *köpchen*) oder die höchsten puncte der gegend. der ruf einzelner hexenberge erstreckt sich über ganze reiche, wie nach göttern, opfern, gerichten hohe berge benannt sind. fast alle hexenberge waren alte opferberge (s. 35. 36), malberge (RA. 801. 802), salzberge. Ganz Norddeutschland kennt den *Brocken*, *Brocks* oder *Blocksberg* *), des Harzes höchste spitze, als hauptversamlungsort der hexen. ein beichtbuch des 15 jh. redet von den zauberinnen, 'die uf den *Brockisberg* varen' (Hoffm. zeitschr. 753); ich kenne kein früheres zeugnis für den sicher in weit ältere zeit reichenden volksglauben.

*) *mons bructerus!* aber Bructerer wohnten nie dort, sondern an der westfälischen Lippe; grundlos beziehen andere den namen Melibocus auf den Brocken. welche form ist die älteste urkundliche? Stieler 160 schreibt *Brockersberg*; andere *Brockelsberg*, *Blockersberg*; *Blocksberg* (brem. wb. s. v. bloksbarg) kann durch blofse erweichung des R in L entsprungen sein, und berührt sich kaum mit dem schwed. Blåkulla.

gerichtsplätze wird im MA. der Harz mehr als einen gehabt haben, eine salzquelle hat er noch heute zu Juliushalle im amt Neustadt. Die übrigen hexenstätten vermag ich nur unvollständig aufzuzählen. Man nennt noch den *Huiberg* bei Halberstadt; in Thüringen fahren sie zum *Horselberg* bei Eisenach, oder zum *Inselberg* bei Schmalkalden; in Westfalen zum *Köterberg* bei Corvei, zum *Weckingsstein* (Wedigenstein, wo Wittekind oder Wittich hauset) bei Minden; in Schwaben zum *Schwarzwald* oder zum *Heuberg* bei Balingen; in Franken zum *Staffelstein* bei Bamberg, vermutlich hat auch der Fichtelberg und das schlesische Riesengebirge eigne hexenörter. Der schwedische sammelplatz heifst *Blåkulla* (nach Ihre ein meersfelsen zwischen Småland und Öland, wörtlich schwarzer berg, welcher name noch andern gebirgen zustehen mag) *), und *Nasafjäll* (in Norrland.) auch die norwegischen hexen fahren nach *Blaakolle*, ferner auf *Dovrefjeld*, auf *Lyderhorn* (bei Bergen), *Kiärru* in Tvedsogn, nach *Vardö* und *Domen* (in Finmarken), alle solche sammelorte heifsen *balvolde* (böser wall, campus malus.) In Dänemark sagt man 'fare til *Hekkelfjelds* (s. 561) d. i. zum isländischen berge Hekla (Heklufiall); auch 'ride til *Trums*, fare til *Troms*,' d. i. nach Trommenfjeld, einem berge der norwegischen insel Tromsö, ganz oben an der Finmark. Die neapolitanischen streghe versammeln sich *unter einem nufsbaum* bei Benevent, das volk nennt es die beneventische hochzeit; gerade an diesem ort stand jener heilige baum der Langobarden (s. 69. 373), hier hängt die hexerei wieder deutlich an altheidnischem cultus. italienische hexenberge sind der *Barco* di Ferrara, der *Paterno* di Bologna, Spinato della Mirandola, *Tossale* di Bergamo, und ein berg: la croce del pasticcio, dessen lage ich nicht weifs. In Frankreich wird der *Puy de Dome* bei Clermont in Auvergne ausgezeichnet, andere landschaften haben andere berge. Die spanischen hechizeras halten ihren tanz *auf der heide* von Baraona, *im sande* von Sevilla, *im gefilde* von Cirniegola. die serbischen hexen na pometno guvno (der gekehrten tenne), wahrscheinlich auf einem hohen berg; die ungrischen auf *Kopasz tetö*, (dem kahlen scheitel), einer spitze des tokaier weinbergs **); ein theil

---

*) nach Joh. Westhovius praefat. ad vitas sanctor. hiefs eine wind und wettermachende meerfrau *Blakulla*; Arnkiel 1, 35 stellt eine meergöttin *Blakylle* auf.

**) Szirmai notitia comitatus zempleniensis. Budae 1803. p. 3.

der Carpathen zwischen Ungern und Polen heifst poln. *babia gora* (altweiberberg), ich kann nicht sagen, ob dahin hexenfeste verlegt werden? auch die Kormakssaga p. 76. 204. 222 nennt ein *Spákonufell* (berg der weisen frau.) Merkwürdig, wie durch ganz Europa hin die wallfarten der Heiden zu opfern und festen von dem christenthum in einförmige, überall ähnliche zauberei umgewandelt werden. hat sich die vorstellung dieser zauberei unter jedem volk von selbst gestaltet? oder ist irgendwo der ton angegeben worden, und von da aus weiter vorgedrungen? *)

Dafs schon nach heidnischen begriffen die zauberinnen *nächtlich ritten* ergibt sich aus der eddischen benennung *qveldridha* (abendreiterin) Sæm. 143[b] und *myrkridha* (dunkelreiterin) Sæm. 77[a], worunter ungeheure, übelthätige *riesenweiber* gemeint sind, auf deren vernichtung die helden ausgehen, Atli sagt 'hefi ec qvaldar qveldridhor', ich habe die hexen getödtet. ihr ritt hiefs *gandreidh* (vectura magica), sie sollen *wölfe bestiegen und mit schlangen gezäumt* haben. **) Nirgends wird erzählt, dafs sie an bestimmten plätzen haufenweise zusammen gekommen seien, noch weniger werden berge als solche örter bezeichnet.

Im innern Deutschland lassen sich mehrfache abstufungen nachweisen. vor dem christenthum mögen auch hier die alten *riesinnen* (eteninnen) zauberfrauen gewesen sein, wie in unserm heldenbuch noch eine solche erscheint (s. 324.) Seit der bekehrung bindet sich die zauberei an die heidnischen götzen, aber noch nicht gleich an den teufel, dessen idee kaum unter dem volk zu wurzeln begann. Die hexen gehören zum *gefolge ehmaliger göttinnen*, die von ihrem stul gestürzt, aus gütigen, angebeteten wesen in feindliche, gefürchtete verwandelt, unstät bei nächtlicher weile umirren und nur heimliche, verbotene zusammenkünfte mit ihren anhängern unterhalten. Wenn auch der grofse haufen für die neue lehre gewonnen war, einzelne menschen blieben eine zeitlang dem alten glauben

---

*) bei *nächtlichen bergversamlungen* können noch andere heidnische vorstellungen berücksichtigt werden. riesen und elbe hausen auf *bergen*. Plinius 5, 1 sagt vom Atlas in Mauritanien: incolarum neminem interdiu cerni, silere omnia — noctibus micare crebris ignibus, Aegipanum Satyrorumque lascivia impleri, tibiarum ac fistularum cantu, tympanorum et cymbalorum sonitu strepere.

**) 'fan tröllkono, sù *reidh vargi* ok hafdhi *orma î taumom.*' Sæm. 146[a]; 'Hyrrokin *reidh vargi* oc hafdi *höggorm at taumum.*' Sn. 66; '*björnen* den så *red* hon uppå, *ulfven* den hade hon till sadel derpå, och *ormen* den hade hon till piska.' sv. vis. 1, 77.

treu, und verrichteten insgeheim ihre heidnischen gebräuche. Von solchen heidinnen gieng nun kunde und überlieferung unter den Christen, die dämonologie des alterthums mischte sich hinzu, und aus wirklichkeit und einbildung erzeugte sich die vorstellung *nächtlicher hexenfarten*, bei welchen alle greuel der heidenschaft fortgeübt würden.

Zauberer und zauberinnen schlossen sich also zunächst an den gespenstigen zug der gottheiten, an jenes wütende heer, dem man elbische und böse wesen aller art zugesellte. zauberinnen aber musten vorzugsweise göttinnen beigeordnet werden, aus welchen die bekehrer eine römische *Diana* oder jüdische *Herodias* gefabelt hatten, denen jedoch das volk die hergebrachte, einheimische benennung nie ganz entzog. Wie nahe lag es, wenn frau *Holda* (eine celtische Abundia) vormals im reigen der *elbe* und *holden* erschienen war, sie nun selbst in eine *unholde* zu verkehren und von *unholden* geleiten zu lassen.

Zu der entwickelten ansicht stimmt vollkommen, daſs der thüringische *Horselberg* aufenthalt der *Holda* und ihres *heers* (s. 257. 524. 539), zugleich aber sammelort der hexen war (s. 592.) Keisersberg (omeiſs 36. 40) läſst die nachts fahrenden weiber nirgend anders als im *Venusberg* (s. 536) zusammenkommen, wo gutes leben, tanzen und springen ist. Noch entschiedneres gewicht haben aber die im anhang s. XXXIII. XXXIV. XXXVI. XLII beigebrachten stellen, aus denen hervorgeht, daſs bis ins zehnte, vierzehnte jh. *nachtfrauen* im dienst der *frau Holda* zu bestimmten nächten auf thieren durch die lüfte streichen, ihr gehorchen und ihr opfern, von einem bund mit dem teufel aber durchaus noch keine rede ist. Ja diese *nachtfrauen*, *blanken mütter*, *dominae nocturnae*, *bonnes dames* (s. 178. 179), bei Hincmar *lamiae* sive *geniciales feminae* waren ursprünglich dämonische, elbische wesen, die in frauengestalt erschienen und den menschen wolthaten erwiesen; *Holda*, *Abundia*, welchen noch ein dritter theil der ganzen welt unterthänig ist (s. 174 — 176), führen den tanzenden reigen an, aus dem luftigen *elbentanz* (s. 264) dem *hüpfen der irlichter* (s. 513. 514) *) leite ich die idee der *hexentänze* hauptsächlich ab; wenn auch die festtänze heidnischer maiversamlungen mit dabei angeschlagen werden können. Herodias ist wahrscheinlich zugezogen, weil sie *spiel* und *tanz* übte. In diese geisterhafte schaar versetzte nun der christliche volkswahn zugleich

*) das irlicht heiſst *hexentanz* (Schm. 2, 148) und sloven. veſha (hexe.)

auch *menschliche zauberinnen*, d. h. dem heidenthum anhängige, übelberüchtigte frauen, alte fantastische weiber. anhang s. XXXIII: 'et si aliqua *femina* est, quae se dicat, cum daemonum turba in similitudinem mulierum transformata *certis noctibus equitare* super quasdam bestias, *et in eorum* (daemonum) *consortio annumeratam* esse', und: 'quaedam *sceleratae mulieres* retro post Satanam conversae, daemonum illusionibus seductae, credunt se *nocturnis horis* cum Diana Paganorum dea vel cum Herodiade et innumera multitudine mulierum *equitare super quasdam bestias*, et multa terrarum spatia *intempestae noctis silentio* pertransire, ejusque jussionibus *velut dominae* obedire, et *certis noctibus ad ejus servitium evocari*.' So dachte man sich damals *) die hexenfarten, und die gewis noch heidnischen benennungen *nahtfarâ*, *nahtfrowâ*, *nahtritâ* kamen ganz mit jenen altn. qveldridha, myrkridha überein. ich vermag sie freilich erst aus dem 13 jh. aufzuweisen: Wh. 1, 82ª 'wil der (Machmêt) helfe sparn, sô helfen in die *nahtvarn*; daz sint alder wîbe troume'; Ls. 3, 10 'ez konde niemen bewarn, ich mües eine *ûz farn mit der nahtfrouwen* (der göttin); dô sprach ich zuo mîme gesellen: als schiere sô ez naht wirt, diu vart mich niht verbirt, ich sol lîden grôze nôt, bezzer wære mir der tôt. ist aber daz mir wol ergât, so kum ich umb die hankrât, des enweiz ich aber niht. mîn triu, dû solt mir ein lieht kleiben hin an etewaz, daz ich kunne dester baz komen her wider hein: kleibez an einen stein oder kleibez an die want.' in dieser zweiten stelle ist merkwürdig, dafs die frau dem einfältigen mann ihre angebliche ausfahrt als ein schwieriges, unvermeidliches unternehmen schildert. **) Bei Vintler (anh. LVIII) heifst es: 'so farent etlich mit der (*nacht*)*far* auf kelbern und auf pecken durch stein u. durch stecke.' *kälber* und *böcke*

---

*) das burchardische excerpt kann weder herrühren aus dem ancyranischen concil, dessen drucke und hss. die stelle nicht haben, noch weniger von Augustin, wie Tiedemann meint (de magic. art. origine p. 91, ohne citat.) Augustins angebliche worte stehn im tractat de spiritu et anima cap. 28 (mit hinzufügung von '*et Minerva*' hinter Herodiade), allein die ganze schrift ist untergeschoben (opera ed. Bened. Antv. 1701. 6, 525.) Regino bleibt also ältester gewährsmann, dann folgen Burchard im eilften, Ivo (11, 30) und Gratian im zwölften jh. Die stelle soll auch in einer ungedruckten vita Damasi papae, deren alter schwerlich höher hinaufsteigt, zu treffen sein.

**) unter *nachtmar* (nachtpferd) versteht man nicht die ausreitende hexe, sondern eine den schlafenden drückende, reitende elbin (s. 262. abergl. 878.)

sind also jene '*quaedam bestiae*'. Ich will hier noch andere entscheidende zeugnisse aus französischen gegenden über die beschaffenheit der nachtfarten beifügen, alle dem 13 jh. gehörend, man wird ihre analogie nicht verkennen. Die acta sanct. 31 jul. p. 287ᵇ schöpfen aus einer pergam. hs. des 13 jh. folgendes, was in den älteren lebensbeschreibungen des Germanus fehlt, aber auch in die legenda aurea cap. 102 eingegangen ist: hospitatus (sanctus Germanus autissiodorensis) in quodam loco, cum post coenam *iterum mensa pararetur*, admiratus interrogat cui denuo praepararent? cui cum dicerent, quod *bonis* illis *mulieribus*, *quae de nocte incedunt*, praepararetur, illa nocte statuit S. Germanus vigilare. Et ecce, videt multitudinem daemonum in mensa, in forma hominum et mulierum venientem. Qui eis praecipiens ne abirent, cunctos de familia exultavit, inquirens, si personas illas cognoscerent? qui cum omnes *vicinos* suos et *vicinas* esse dicerent misit ad domos singulorum, daemonibus praecipiens ne abirent. Et ecce, omnes in suis lectulis sunt inventi. Adjurati igitur se daemones esse dixerunt, qui sic hominibus illudebant. Guilielmus alvernus p. 1066: idem et eodem modo sentiendum est tibi de aliis malignis spiritibus, quos vulgus *stryges* et *lamias* vocant, et *apparent de nocte in domibus*, in quibus parvuli nutriuntur, eosque de cunabulis raptos laniare vel igne assare videntur. apparent autem in specie *vetularum*. Vetularum autem nostrarum desipientia opinionem istam mirabiliter disseminavit et provexit atque animis mulierum aliarum irradicabiliter infixit. Similiter et de *dominabus nocturnis*, quod *bonae mulieres* sint, et magna dona domibus quas frequentent per eas praestentur, mulieribus potissimum persuaserunt; et ut ad unum dicam pene omnes reliquias idololatriae retinuit et reservavit et adhuc promovere non cessat anilis ista fatuitas. Vincentius bellov. spec. mor. III. 3, 27: cum in quadam parochia homines talibus crederent, quidam ribaldi transfiguraverunt se in similitudinem *mulierum*, earum assumto habitu, et domum cujusdam divitis rustici *cum tortiis* (fackeln) intrantes et *choreas ducentes* suppressa voce canebant gallice 'unem preņes, cent en rendres', latine: unum accipite, centum reddite! et sic in oculis rustici domum ejus evacuaverunt omnibus bonis dicentis uxori suae: 'tace, et claude oculos, divites erimus, quia *bonae res* *) sunt, et centuplicabunt bona nostra.' Ferner derselbe: cum quae-

*) *guotiu wihtir* (s. 247), vgl. *unrechte dinge* (s. 581), zauberei.

dam *vetula* volens blandire suo sacerdoti diceret ei in ecclesia: domine, multum me debetis diligere, quia liberavi vos a morte: quia cum ego *vadebam cum bonis rebus, media nocte intravimus domum vestram cum luminaribus*, ego videns vos dormientem et nudum, cooperui vos, ne *dominae nostrae* viderent nuditatem vestram, quam si vidissent ad mortem vos flagellari fecissent. Quaesivit sacerdos, quomodo intraverant domum ejus et cameram, cum essent fortiter seratae? tunc ait illa, quod bene intrabant domum januis clausis. Sacerdos autem vocans eam intra cancellum, clauso ostio verberavit eam cum baculo crucis dicens 'exite hinc, *domina sortilega!*' et cum non posset exire, emisit eam sacerdos dicens: 'modo videtis quam fatuae estis, quae somniorum creditis vanitatem.' Gervasius tilberiensis 3, 85: *lamiae* dicuntur esse mulieres, quae *noctu domos* momentaneo discursu *penetrant*, dolia vel cophinos, cantharos et ollas perscrutantur, infantes ex cunis extrahunt, *luminaria accendunt*, et nonnunquam dormientes affligunt. 3, 93 versichert er frauen gekannt zu haben, welche behaupteten: se dormientibus viris suis *cum coetu lamiarum* celeri penna mare transire, mundum percurrere, et si quis aut si qua in tali discursu Christum nominaverit, statim in quocunque loco et quantovis periculo fecerit, corruere. so sei einmal eine in die Rhone niedergefallen. scimus quasdam in *forma cattorum* a furtive vigilantibus de nocte visas ac vulneratas in crastino vulnera truncationesque ostendisse. Also, die hexen ziehen im nächtlichen reigen gütiger frauen, denen der mensch tische deckt, wie besuchenden feen und elben (s. 231. 233. anh. XXXVIII), weil sie glück bringen und vervielfachen, das hausgeräthe untersuchen, die kinder in der wiege segnen. heidnisch war dieser aberglaube, denn Christi name durfte nicht ausgesprochen werden; allein für teuflisch galt er noch nicht.

Was aber diese mildere, den teufel aus dem spiel lassende erklärung des hexenwesens, wie mich dünkt, vollends bestätigt sind die im anhang abgedruckten *formeln*. gröſstentheils geschöpft aus acten der letzten jhh., als in der volksmeinung das band zwischen hexen und teufel längst entschieden war, beziehen sie sich nie auf teuflische, überall auf *elbische* oder gar *christliche* verhältnisse. zum theil mögen sie von hohem alter, heidnisches ursprungs und durch lange mündliche überlieferung fortgepflanzt worden sein. ihre heilende oder schadende kraft beruht auf dem glauben an *elbe* und *geister*, deren stelle später

engel und heilige namen vertreten. wie *alb* und *elbin*, *zwerg* und *zwergin*, *bilwiz* und *bilwizin* (s. 265) aufgerufen werden, stehn in der alten ags. formel (anh. s. CXXVII) *ésa* gescot, *ylfa* gescot und *hägtessan* gescot nebeneinander. Solche formeln, deren worte den hexen des 16. 17 jh. längst unverständlich sein musten, hätten allein schon die ungerechtigkeit der wider sie erhobnen anklage darthun können.

Die allmäliche eindrängung des *teufels* erläutert sich leicht. sein begrif war den Deutschen ursprünglich fremd, sie hatten ihn schon frühe durch übertragung auf ein weibliches wesen zu popularisieren gesucht (s. 553. 554.) Umgekehrt aber muste nun alles was sie von frau Holda erzählten, da mit der zeit die christliche vorstellung eines männlichen teufels überwog, auf ihn anwendung finden. Aus der botmäſsigkeit und dem gefolge jener unholden nachtfrau traten die hexen über in die gesellschaft des teufels, dessen strengere, schärfere natur das ganze verhältnis in ein bösartigeres, sündhafteres steigerte. Jene nächtlichen zauberfarten beruhten noch auf der gemeinsamen unterwürfigkeit, welche der alten göttin gebührte; jetzt entsprang die idee eines *buhlerischen bündnisses* zwischen dem teufel und jeder einzelnen hexe.

Faden des zusammenhangs lassen sich zwar auch hier nachweisen. Geisterhafte wesen konnten in nähere und vertrautere lage zu den menschen versetzt werden; ein ganzes elbisches geschlecht bindet seine schicksale nachbarlich an das heil oder unheil eines menschlichen, hausgeister widmen sich dem dienst eines menschen, dem sie mit eigensinniger, überlästiger treue anhängen (s. 292); allein diese zuneigungen werden weder durch förmlichen bund hervorgebracht noch sind sie dem menschen gefährlich. ein gleich zartes unschuldiges verhältnis besteht zwischen ihm und seinem angebornen schützenden folgegeist (s. 509.) Indessen sind die teufel der hexen den kobolden auffallend ähnlich in der bildung ihrer *eigennamen* und man kann kaum etwas anders annehmen, als daſs fast alle teufelsnamen dieser art aus älteren volksmäſsigen benennungen der kobolde und elbe entsprungen sind.*) Mit den namen

*) hexenprocesse des 16. 17 jh., aus den verschiedensten gegenden, ergeben mir folgende teufelsnamen: junker Hans, Schönhans, Grauhans (vgl. Graumann s. 556), Grünhans, Hans vom busch, Heinrich, Grauheinrich, Hinze, Kunz, Künzchen (vgl. Kueni s. 562), Teutchen, Nickel, Groſsnickel, Merten, Dewes, Hemmerlin, junker Stof, junker Hahn, Göckelhahn, Schubbert, Jüngling, Schöne, Wolgemut,

des jüdischen oder christlichen teufels haben sie gar nichts gemein, aufser mit den s. 553. 562 angeführten, selbst koboldischen. *)

Liebeshändel unter geistern und menschen werden durch ihren traulichen umgang herbeigeführt. niemals geschieht meldung von koboldinnen, nie wird erzählt, dafs kobolde frauen nachstellen. elbe hingegen stehlen jungfrauen, und männer leben in heimlicher liebe mit elbinnen. Aufser dem dafs Elberich Otnits mutter unsichtbar bewältigt erinnere ich mich aber keines beispiels von buhlerei, wie sie allen hexensagen zum grund liegt. Die vorstellungen von incuben und succuben scheinen mir undeutsches ursprungs, obwol sie sich nachher mit denen vom alb und nachtgeist vermengt haben. Dem späteren begrif der hexen ist unzüchtige buhlschaft wesentlich, sie besiegelt das geschlossene bündnis und sie verleiht dem teufel freie macht über die zauberinnen. ohne diesen greuel kommt überhaupt keine hexe vor. **)

Es fragt sich, zu welcher zeit hexenbündnisse und buhlschaften mit dem teufel am frühesten in Deutschland

---

Wegetritt, Blümchenblau, Lindenzweig, Lindenlaub, Grünlaub, Eichenlaub, Grünewald, Zumwaldfliehen, Birnbaum, Birnbäumchen, Rautenstrauch, Buchsbaum, Stutzebusch, Stutzfeder, Weifsfeder, Straufsfeder, Federbusch, Flederwisch, Kehrwisch, Straufswedel, Grünwadel, Springinsfeld, Allerleiwollust, Reicheher, Leidenoth, Hintenhervor, Machleid, Unglück, Schwarzburg, Dreifufs, Kuhfufs, Kuhhörnchen, Dickbauch. französische acten nennen: maistre Persil, Verdelet, Verdjoli, Jolibois, Sautebuisson u. a. Entweder menschliche namen, wie sie heidnischen geistern beigelegt werden, oder von blumen, laub und federschmuck hergenommen, wie sie sich für waldelbe schicken, oder von lustigem, traurigem aussehn, und der satyrgestalt (s. 556.) Schöne, Jüngling und Junker (vgl. junker Volland s. 555) deuten auf liebliche elbische bildung, *grüngekleidet*, gleich dem teufel, sind die nordischen huldre (Faye p. 42.) Unter allen namen, den die hexen bekennen, ist keiner häufiger als *Flederwisch* (Voigts abh. 62. 68. 69. 105. 109. 113. 129) und so wird in volkssagen ein kobold geheifsen (Jul. Schmidt 158.) auch *Rausch* kommt vor, ein berühmter koboldsname (s. 259.) junker *Stof* ist vielleicht gleich jenem *Stöpchen* (s. 561) aus Christoph mit bedeutsamer kürzung der ersten silbe zu deuten? in salzburger hexenprocessen *Stöphel*. Die italienischen streghe nennen den teufel Martinello oder Martinetto.

*) selten heifst der buhler Lucifer oder Belzebok (trier. act. 114, wo ich den namen *jamer* für teufel nicht recht verstehe; der leidige? von jammer, leid? oder elend, epilepsie?)

**) das griech. alterthum hatte seine *fabeln* vom umgang der götter mit sterblichen (s. 200), unser heidenthum von verbindung der helden mit schwanfrauen und elbinnen; zuletzt konnte die weit rohere vorstellung eines *wirklichen* verkehrs des teufels mit menschen glauben finden!

erwähnt werden? ich kann zu der antwort nur einiges beitragen, ich vermute, dafs der erste anlafs durch verfolgung und verbreitung der *ketzereien* gegeben wurde, die seit der mitte des 13 jh. von Italien und Frankreich her nach Deutschland kam. In welchem mafse ketzer schuldig oder unschuldig gewesen seien, die vergröfsernde und entstellende sage legte ihren zusammenkünften abgöttische ausschweifungen zur last, deren verwandtschaft mit dem hexenwesen unverkennbar ist. Es konnte nicht fehlen, dafs in der lehre einzelner ketzer und in der übung ihrer bräuche heidnisches und christliches vermischt wurde, der eifer der kirche muste sich zugleich gegen neue irlehren und gegen überreste des heidenthums, die sich jenen zugesellten, richten. Den ketzerverfolgungen giengen gerüchte teuflischer bündnisse und zusammenkünfte voraus, die nun das volk mit seinem alten aberglauben von dämonischen wesen verknüpfte. Überlieferungen von einem bund des teufels mit männern waren schon früher, wenigstens seit dem 10 jh. (s. 571) im Occident verbreitet; um so eher liefsen sie sich auch auf frauen anwenden. Die älteste sichere erwähnung eines bundes zwischen teufel und hexen finde ich in Italien, was gerade zu der vermuteten einführung der ganzen vorstellung durch ketzerrichter und canonisten stimmt. Bartolus († 1357) gab also etwa in der mitte des 14 jh. ein gutachten über eine hexe aus Ortha und Riparia im bisthum Novara *), die anklage scheint ihm neu und ungewohnt, er beruft sich des verbrechens wegen auf theologen, man darf nach der ganzen fassung seines urtheils annehmen, dafs vorher im Mailändischen wenig oder keine hexenprocesse vorgekommen waren. es heifst unter andern: 'mulier striga sive lamia debet igne cremari, confitetur se crucem fecisse ex paltis et talem crucem pedibus conculcasse. ... se *adorasse diabolum illi genua flectendo* ... pueros tactu stricasse et fascinasse, adeo quod mortui fuerunt. audivi a sacris quibusdam theologis, has mulieres, quae lamiae nuncupantur, tactu vel visu posse nocere etiam usque ad mortem fascinando homines seu pueros ac bestias, cum habeant animas infectas, *quas daemoni voverunt.'* Zwischen den jahren 1316 und 1334 war eine undatierte päbstliche bulle, Johannes des XXII ergangen, welche die güter verurtheilter zauberer gleich denen der ketzer einzuziehen verordnet. Alfonsus de Spina

*) gedruckt in Joh. Bapt. Ziletti consilior. select. in criminal. causis. rancof. 1578 fol. tom. 1. consil. 6.

in seinem fortalitium fidei (geschrieben um 1458) lib. 5 berichtet: quia nimium abundant tales *perversae mulieres* in Delphinatu et Gaschonia, ubi se asserunt concurrere de nocte in quadam planitie deserta, ubi est aper (l. caper) quidam in rupe, qui vulgariter dicitur el *boch de Biterne*, et quod ibi conveniunt *cum candelis accensis* et *adorant illum aprum* (caprum) osculantes eum in ano suo; ideo captae plures earum ab inquisitoribus fidei et convictae ignibus comburuntur; signa autem combustarum sunt depicta, qualiter scilicet adorant cum candelis praedictum aprum (caprum), in domo inquisitoris tholosani in magna multitudine camisearum, sicut ego propriis oculis aspexi. Das anbeten und küssen des *bocks* oder katers wird nun gerade auch den ketzern schuld gegeben, deren namen sogar davon hergeleitet worden ist. *) diese parodie der göttlichen anbetung kann an *bocksopfer* der Heiden (s. 31) und an die heiligkeit dieses thiers (s. 384) geknüpft, aber auch aus der uralten bocksfüſsigen gestalt des teufels erklärt werden (s. 557.) Im jahr 1303 wurde ein bischof von Coventry in England zu Rom einer reihe groſser verbrechen angeklagt, unter anderm 'quod *diabolo homagium fecerat*, et eum fuerit osculatus in tergo'; Bonifaz VIII sprach ihn frei. **) Die nemliche beschuldigung lastet gewöhnlich auf den späteren hexen. Hartlieb (anh. LIX) redet im j. 1446 von gott entsagen und sich drei teufeln ergeben.

Durch die inquisition der geistlichen, durch die zu gleicher zeit in den gerichten eingedrungene förmlichkeit des canonischen und römischen processes, zuletzt noch durch Innocenz VIII bulle von 1484, den malleus maleficarum ***) und die peinliche halsger. ordnung wurde seit dem vierzehnten vier jahrhunderte lang die verfolgung und verurtheilung der zauberinnen unerhört gesteigert, und zahllose schlachtopfer fielen in fast allen theilen Europas. Auch in dem früheren mittelalter sind zauberer und hexen verbrannt worden; die annales corbej. ad a. 914 sagen ausdrücklich 'multae sagae combustae sunt in territorio nostro.' mehrere der alten volksrechte setzen auf zauberei

---

*) 'catari dicuntur a cato, quia osculantur posteriora cati, in cujus specie, ut dicunt, apparet eis Lucifer.' Alanus ab insulis († 1202) contra Valdenses libro 1.

**) die bulle bei Rymer 2, 934 der alt. ausg.

***) den die beiden von Innocenz bestellten inquisitoren Heinricus Institor in Alemannien, und Jac. Sprenger in Cöln, mit zuziehung des constanzer geistlichen, Joh. Gremper, im jahr 1487 abfaſsten.

strafen *); aber den fällen, welche vorkamen, lagen doch wirkliche übelthaten zum grunde, mord und vergiftung; angeschuldigtes wettermachen haben wol wenige mit dem leben gebüfst. Vorzüglich bemerkenswerth sind die gegen solche verhängten strafen, welche im wahn angeblicher zauberei männer oder frauen verbrannt oder getödtet hatten **); das aufgeklärte gesetz nennt nicht die zauberei, sondern die tödtung vermeintlicher zauberer etwas teuflisches und heidnisches. Wegen blofser nachtfart mit den unholden dachte niemand daran frauen peinlich zu belangen, und jener beichtvater des 13 jh. widerlegt das bekenntnis der domina sortilega durch vernunftgründe (s. 597.) Seitdem aber die vorstellung sich befestigt hatte, dafs jede hexe gott entsage und dem bösen zufalle, gewann alles ein anderes ansehn: sie war als genossin des teufels, ohne rücksicht auf andere verbrechen, die sie verübt haben könnte, des todes schuldig, und ihre unthat galt für eine der gröfsten, schaudervollsten.

Hexenprocesse aus dem 16. 17. 18 jh. sind reichlich bekannt gemacht, aus dem 15 jh. wenige vollständig. man braucht blofs einige gelesen zu haben; durchweg das nemliche verfahren in unbegreiflicher einförmigkeit, immer derselbe ausgang. anfangs leugnet die angeklagte, gefoltert ***) bekennt sie was alle vor ihr hingerichteten ausgesagt haben, und dann wird sie aufs schnellste verdammt und verbrannt (incinerata, nach dem ausdruck des malleus.) Diese übereinstimmung factisch grundloser aussagen erklärt sich aus dem fortgepflanzten, die phantasie des volks er-

---

*) lex sal. 22. rip. 83. Visigoth. VI. 2, 2, 3, 4. capitul. a. 789 cap. 18. capit. II. a. 805. Ssp. II. 13, 7.

**) capit. Caroli de part. Sax. 5: si quis a diabolo deceptus crediderit secundum morem Paganorum, virum aliquem aut feminam strigam esse, et homines comedere, et *propter hoc ipsam incenderit*, vel carnem ejus ad comedendum dederit, *capitis sententia punietur.* lex Roth. 379: nullus praesumat aldiam alienam aut ancillam, quasi strigam *occidere*, quod *christianis mentibus nullatenus est credendum* nec possibile est, ut hominem mulier vivum intrinsecus possit comedere. Jene sagae combustae in Westfalen waren schwerlich von den gerichten verurtheilt, sondern von dem volk selbst seinem heidnischen aberglauben aufgeopfert, den die angeführten gesetze hindern wollten. noch in unsern tagen versucht das volk in Frankreich und Belgien angebliche hexen *eigenmächtig* ins feuer zu werfen (Horsts zauberbibl. 6, 368. 372. 374.)

***) die henkersformel lautet: 'du sollst so dünn gefoltert werden, dafs die sonne durch dich scheint!' RA. 95. Diut. 1, 105.

füllenden wahnglauben. ich will es versuchen alle wesentlichen puncte hier zusammenzufassen.*)

Der teufel erscheint in gestalt eines stattlichen jünglings, *federgeschmückt* und buhlerisch; erst als es zu spät ist gewahrt die hexe des *pferdefuſses* oder *gänsefuſses*. Er zwingt sie dann gott abzusagen, *tauft* sie um, wozu sie sich pathen wählen muſs, und legt ihr einen namen bei, so wie er ihr seinen namen entdeckt. ihrem leib wird ein *zeichen* eingedrückt, dessen stelle fortan unempfindlich ist. zuweilen naht er als maus, bock, krähe, fliege, wandelt sich aber bald in menschliches aussehn um. auch bei wiederholter buhlerei empfängt die hexe nur kleine geldgeschenke; was er als glänzendes gold gab, war

*) mainzer hexenacten von 1505 und 1511 in Horsts zauberbibl. 4, 210—218; quedlinburger von 1569—1578 in Gottfr. Christian Voigts gemeinnützigen abh. Leipz. 1792 p. 59—160; trierer von 1581 in der trierischen chronik 1825. 10, 196 ff. von 1625 das. 108 ff.; eichstätter von 1590. 1626—37 in dem Eichstätt 1811 veranstalteten abdruck; dieburger von 1627 in Steiners gesch. von Dieburg. Darmst. 1820. p. 68—100; siegburger von 1636 in Ph. Ernst Schwaben geschichte von Siegburg. Cöln 1826 p. 225—241; camminer von 1679 in den neuen pommerschen provinzialbl. Stettin 1827. 1, 332—365; freisinger von 1715—1717 in Aretins beitr. 4, 273—327. Brauchbare auszüge aus schwäbischen verhören des 15 jh. enthält der berüchtigte malleus maleficarum (zuerst 1489 gedr.), aus lothringischen acten von 1583—90 Nic. Remigii daemonolatria, übers. von Teucer Annaeus Privatus, Frankf. 1598. unwichtiger ist Sam. Meiger de panurgia laminarum. Hamb. 1587. 4. Scandinavische nachrichten: Nyerups udsigt over hexeprocesserne i Norden (skand. litteraturselskabs skrifter 19, 339—394. 20, 1—42), worin zumal wichtig ist ein auszug aus Lem über norwegischen hexenglauben (19, 385—391.) trollväsendet i Dalarna, åren 1668—73 in Joh. M. Bergmans beskrifning om Dalarne. Fahlun 1822. 1, 208—219. Auſserdem habe ich gelesen Girolamo Tartarotti del congresso notturno delle lamie. Rovereto 1749. 4 und Const. Franc. de Cauz de cultibus magicis. Vindob. 1767. 4, zwei fleiſsige bücher, das erste in aller italienischen weitschweifigkeit abgefaſst; weniger nützte mir Diet. Tiedemanns preisschrift de artium magicarum origine. Marb. 1787. Scheltemas geschiedenis der heksenprocessen Haarlem 1829 und (Cannaerts) bydragen tot het oude strafregt in Belgie, Brussel 1829 waren mir nicht zur hand; einiges aus jenen gegenden mitgetheilt ist in Schayes essai historique. Louvain 1834 p. 175—202. Es gibt noch eine unzahl anderer werke: die neusten darunter von Horst (dämonomagie Ff. 1818 2 bde, zauberbibliothek Mainz 1821—26 6 bde) und Walter Scott (letters on demonology and witchcraft, Lond. 1830) sind von mir fast ungebraucht; beide beruhend auf emsiger compilation entbehren rechter critik und gelehrsamkeit, Horsts arbeit ist dazu breit und geschmacklos, Walter Scotts ungenau und fahrlässig.

beim licht besehn mist und koth.*) Hauptsache ist, dafs an gewissen tagen der teufel sie abholt oder bestellt zu *nächtlichen festen*, die in gesellschaft anderer zauberinnen und teufel begangen werden. nachdem sie sich mit einer *salbe* (hexenschmiere)**) füfse und achseln geschmiert hat, beschreitet sie *stecken*, *rechen*, *besen*, *spinnrocken*, *kochlöffel* oder *ofengabel*, und fährt, eine formel murmelnd, zum schornstein hinaus, über berg und thal, durch die lüfte. *gabelreiterin*, *besenreiterin* bedeutet hexe. Holt der buhler ab, so sitzt er vornen auf dem stab, die hexe hinten, oder er zeigt sich als bock, den sie besteigt, oder sie fährt mit rossen, die aus dem boden kommen. Am sammelplatz finden sich viele hexen, jede mit ihrem buhlteufel ein, meistens lauter nachbarinnen, zuweilen längst verstorbene frauen, einige (die vornehmeren) verlarvt und vermummt. ihre liebhaber sind aber nur diener des obersten teufels, der in *bocksgestalt*, mit schwarzem menschengesicht, still und ernsthaft, auf einem *hohen stul* oder einem grofsen *steinernen tisch* in der mitte des kreises sitzt, dem alle durch knien und küssen ehrfurcht beweisen. trägt der oberste teufel besonderes wohlgefallen an einer zauberin, so wird sie zur *hexenkönigin* ernannt, die den ersten rang vor allen übrigen behauptet.***) Das unerfreuliche mahl erhellen schwarze fackeln, die an einem licht entzündet werden, das dem grofsen bock zwischen den hörnern brennt. ihren speisen *mangelt salz* und *brot* †), getrunken wird aus kuhklauen und rosköpfen. sie erzählen sich dann was sie übels gethan, und beschliefsen neues übel; wenn dem teufel ihre unthaten nicht genügen, so schlägt er sie. Nach der mahlzeit,††) welche

---

*) alles göttliche ahmt der teufel *verkehrt* nach: sein gold wandelt sich in unrath; wenn aber götter oder gütige wesen laub, späne, knotten schenken, wandeln sich diese in eitel gold (s. 166. 529. 541.) Darum sitzt der teufel *verkehrt*, darum stehen die hexen auf den füfsen oder tanzen *verkehrt* u. s. w.

**) unguentum Pharelis, aus kräutern (anh. s. LVIII); doch die gewöhnliche hexensalbe wird aus dem fett ermordeter, ungetaufter kinder bereitet: unguentum ex membris puerorum interemptorum ab eis ante baptismum. malleus malef. II. 1, 3 (ed. 1494. 51[d].)

***) Lafferts relationes criminales, Celle 1721. p. 52. 54. Horsts dämonom. 2, 376. 377.

†) doch essen sie brot, das sonntags gebacken, fleisch, das sonntags gesalzen ist, und trinken sonntagsgefafsten wein.

††) es gilt dabei auch standesverschiedenheit, erst sitzen die reichen zu tisch und trinken aus silberschalen, dann die armen aus holzbechern oder klauen.

weder sättigt noch nährt, beginnt der *tanz*; auf einem baum sitzt der spielmann, seine geige ist ein pferdehaupt, seine pfeife ein knüttel oder katzenschwanz. sie drehen beim tanz einander die rücken zu, nicht die gesichter; morgens aber sieht man im gras kreisförmige spuren von kuh und bocksfüfsen eingetreten. wenn der reigen aus ist, schlagen sie sich einander mit schwingen und mangelhölzern. Zuletzt *brennt sich* der *grofse bock zu asche*, die unter alle hexen ausgetheilt wird, und mit der sie schaden stiften. Eine junge unerfahrne hexe wird nicht alsogleich zu mahl und tanz gelassen, sondern beiseits gestellt, um mit einem weifsen stecken kröten zu hüten. auch daheim ziehen und halten sie dieses thier. Die heimreise erfolgt wie die hinfart, der ehmann, welcher unterdessen einen ins bett gelegten stock für seine schlafende frau gehalten hat, wird nichts von allem gewahr. Unthaten, welche hexen verrichten, beziehen sich hauptsächlich auf vieh und getraide ihrer nachbarn, denen sie zu schaden trachten. fremden kühen verstehen sie, ohne dafs sie ihnen nah kommen, den euter leer zu melken (anh. s. LIV): sie stecken ein *messer* in eine *eichenseule*, hängen einen *strick* daran und lassen aus dem strick die milch fliefsen; oder sie schlagen eine *axt* in die *thürseule* und melken aus dem *axthelm*; oder sie ziehen die milch aus einem aufgehangnen *handtuch*.*) gute milch wandeln sie in blaue, oder in blutige; ihr lobspruch, wenn sie in ein fremdes haus treten, bringt der milch gefahr; soll eben milch gestofsen werden, so geräth keine butter (abergl. 823.) darum heifst eine hexe überhaupt *milchdiebin* (wie der schmetterling milchdieb, buttervogel) *milchzauberin*, *molkenstehlerin*, *molkentöversche*.**) verzauberte milch peitsche man in einem topf, oder fahre mit einer sichel darin herum: jeden streich oder schnitt wird die hexe empfinden (abergl. 540.) Des vermögens der zauberinnen, *milch* und *honig* aus dem hause des nachbars in das ihrige zu ziehen, erwähnt bereits Burchard (anh. s. XXXVIII.) Mit ihren besen in bäche schlagend, wasser in die luft sprützend, oder kiesel ausschüttend, sand gegen sonnenuntergang stäubend verursachen die hexen sturm und hagel, der getraide und obst

---

*) ähnlich das zauberhafte schlagen des *weins* aus der *seule* (anh. s. LVIII), vgl. die sage von doctor Faust.

**) am abend Philippi und Jacobi lauft man in Rügen mit grofsen feuerblasen im feld umher: das heifst man '*molkentöverschen brennen*.' Rugian. landgebr. 243. *milchdiebin* u. unhold. H. Sachs III. 3, 5d.

des nachbarn zu boden schlägt. sie sollen zu gleichem zweck borsten in töpfen sieden, oder von jener teuflischen asche auf die felder streuen. Indem sie schemelbeine verbinden können sie zerbrochene knochen abwesender menschen heilen. Sind sie bei der trauung eines ehpaars zugegen, so knappen sie, während der segen gesprochen wird, ein schloſs zu und werfen es ins wasser: das heiſst *nestelknüpfen*; so lange das schloſs nicht wieder gefunden und eröfnet wird, sind die ehleute untüchtig. Hexen können menschen tödten, indem sie *bildern* oder *puppen* stiche versetzen; auf kirchhöfen graben sie die *leichen junger kinder* aus und schneiden ihnen *finger* ab, *) von dem fett dieser kinder sollen sie ihre salbe bereiten. Aus ihrer vermischung mit dem teufel geht keine menschliche frucht hervor, sondern elbische wesen, welche *dinger*, *elbe* und *holden* genannt werden, deren bildung aber verschieden angegeben ist. bald sollen es schmetterlinge sein, bald hummeln oder queppen, bald raupen oder würmer. sie heiſsen abwechselnd *gute* oder *böse dinger*, *gute* und *böse elbe*, *gute* **) oder *böse holden*, *holderchen*, *holdiken*. ihrer bedienen sich die hexen zur hervorbringung von krankheit oder geschwulst bei menschen und vieh, indem sie sie in haut und gebein beschwören. sie verweisen sie aber auch in den wald auf bäume, graben sie unter hollunderbüsche ein: wie die elbe das espenholz abfressen, fressen sie den menschen, dem sie zugedacht sind. welche hexe die holden einem zubringt, die muſs sie auch wieder abbringen; sie geht, wenn sie ihrer bedarf, in den wald und schüttelt sie von den bäumen, oder gräbt sie unterm hollunder (dem *elbengrab*) wieder hervor. ein mensch, in den holden gezaubert sind, ist erkennbar daran, daſs man in seinen augen kein männlein oder kindlein (*κόρη*, pupa) sieht, oder nur ganz trübe (Voigt p. 149. 152.) die neunerlei arten der holden werde ich im cap. von den krankheiten angeben. nicht selten erscheint aber der teuflische buhle selbst in gestalt des *albs* oder *schmetterlings*.

*) mit den *fingern* ungeborner kinder kann gezaubert werden, *angezündet* geben sie eine flamme, welche alle leute des hauses im schlaf erhält. ähnlichen vortheil schaft der daume, welcher einem aufgehängten dieb abgeschnitten wurde. vgl. Schamberg de jure digitor. p. 61. 62 und Praetorius vom diebsdaumen. Lips. 1677. die coutume de Bordeaux §. 46 handelt vom zauber mit den händen todter kinder. eine pflanze hieſs diebshand (s. 578.)

**) auch wenn schädlich damit gezaubert wird heiſsen sie dennoch die *guten holden* (braunschw. anz. 1815 p. 726 ff.)

Ihre in menschlicher ehe erzeugten töchter müssen die hexen dem teufel bei der geburt versprechen und in seinem dienste erziehen; bei den grofsen versamlungen reichen sie ihm überhaupt ihre kinder, hinterrücks in die höhe hebend, dar. zuweilen opfern sie ihm *schwarzes vieh*. Sie finden sich gern auf *wegscheiden* *) zusammen, sie können *durch das schlüsselloch* in häuser aus und ein fahren (anh. s. LIV), wo drei lichter im zimmer sind, hat die hexe gewalt; dem glockenläuten sind sie gram. Vor gericht darf man sie nicht die *blofse erde* berühren lassen, weil sie sich sonst plötzlich verwandeln; sie sind unvermögend eine zähre zu vergiefsen, ins *wasser geworfen schwimmen sie oben* **), worauf sich das in den gerichten herkömmliche hexenbad gründete (RA. 925.) gelingt es ihnen zu anfang der verhandlung dem richter ins auge zu sehen, so wird er mitleidig und kann sie nimmer verdammen.

Characteristisch ist nun, dafs alle hexen, ihrer kunst und der macht des teufels ungeachtet, in elend und tiefer armut stecken bleiben; es kommt kein beispiel vor, dafs eine sich reich gezaubert und für den verlust himmlischer seeligkeit zum wenigsten weltliche freuden erworben habe, wie sonst in den sagen von männern, die sich dem teufel verschreiben (s. 571), wol erzählt wird. Diese weiber stiften übel, ohne dafs es ihnen nützt, höchstens können sie schadenfreude empfinden. ihre buhlerei mit dem bösen, ihre theilnahme an seinen festen schaft ihnen immer nur halbes behagen. ***)

Dieser eine zug hätte über den grund aller hexerei die augen öfnen sollen. Das ganze gründete sich blofs in der einbildung und dem erzwungnen bekenntnis der armseeligen; *wirklich* war nichts, als dafs sie kunde heilender und giftiger mittel hatten und ihre träume †) durch den gebrauch von tränken und salben erregten. Aufgefordert die namen ihrer genossinnen anzugeben, bezeichneten sie

---

*) der teufel ist auf *wegscheiden* zu errufen, vgl. s. 583 die Alraun.

**) Plinius 7, 2 von zauberern: eosdem praeterea *non posse mergi* ne veste quidem degravatos. Mehrmals wird erzählt, der teufel verheifse den hexen ins wasser eine eisenstange zu bringen, damit sie sinken können, bringe ihnen dann aber nur eine leichte nadel.

***) Berthold p. 58: 'sô gênt eteliche mit bœsem zöuberlehe umb, daz si wænent eins gebûren sun oder einen kneht bezoubern. pfî dû rehte tœrin! war umbe bezouberst dû einen grâven oder einen künec niht? sô wærestu ein küneginne!' — man sagt: die hexen werden alle sieben jahr eines dreihellers reicher. Simplic. 1, 625.

†) '*alter wîbe troume*' Wh. 1, 82a; '*kerlînga villa*' Sæm. 169.

häufig verstorbene, aus schonung oder um der untersuchung auszuweichen; was sie übles aussagten wurde buchstäblich als wahrheit angenommen. Es kommt vor, daſs hexen gestanden leute getödtet zu haben, die noch am leben waren.*) Niemals fiel den richtern ein zu erwägen, wie es doch geschehe, daſs unzählige hexenversamlungen an lauter bekannten, gangbaren orten nicht von zeugen, die ihr weg dahin hätte führen müssen, überrascht worden seien. Durch welche zulassung gottes sollte in dörfern und städten des ganzen landes ein früher unerhörtes zauberpack sich zu jenen zeiten auf einmal eingenistet haben!

In den hexensagen war die teufelsverschreibung, absagung gottes**) und anbetung des *bocks* ketzerisch; alle anderen elemente scheinen mir überwiegend heidnisch. an alten göttercultus könnte selbst noch der bock und das opfer schwarzer thiere (s. 33. 278. 566) erinnern; es ist merkwürdig, daſs nach einer dalekarlischen überlieferung bei dem hexenfest der teufel nicht den hochsitz einnimmt, sondern *unter dem tisch gebunden an einer kette liegt* (ganz wie in deutscher sage neben den spinnenden frauen, s. 567.) von dieser kette erzählen die hexen vielerlei, wenn sich ihre glieder abnutzen, kommt ein engel und löthet sie neu zusammen (Bergman p. 217. 219.) Mit der kraft des *salzes* wurde mancher zauber getrieben (abergl. 713. 846), fast scheint es, als dürfe man zusammenhang finden zwischen jenem salzsieden, salzbrennen, *salzholen* (s. 590)***) und dem verbrennen des bocks, dem mitnehmen und ausstreuen seiner *asche.*†) die nachtfart, der fackelzug, das durchdringen verschlossener häuser ist genau wie bei dem holdischen heer; namen der buhler. beschwörungsformeln, gezeugte holden, reihentänze, alles dies ist elbisch.††) die

*) Frommann de fascinatione p. 850.

**) in der edda malen riesinnen gold und *salz* (Sn. 146. 147.)

***) nach den formeln: 'ik fate an disen witten stok und verlate unsen herre got!' (catholisch: 'Marien son u. got') oder: 'her trede ik in din nist (nest) u. verlate unsen herre Jesum Christ!' der *weiſse stok* ist symbol cedierender, und wird nach dem anfassen ins wasser geworfen.

†) zauberberüchtigten schäfern wurde zur last gelegt, ihre schafe mit *salz zu taufen.* factums et arrest du parlement de Paris contre des bergers sorciers executez depuis peu dans la province de Brie. sur l'imprimé à Paris 1695. 8. p. 57.

††) das geiſsblatt, oder vielleicht eine andere pflanze, heiſst in Niederdeutschland *alfranke*, *hexenschlinge* (Ritters meklenb. gramm. p. 107. E. M. Arndts mährchen p. 404.) man nennt überhaupt rankendes gesträuch, verschlungene zweige *hexenschlupf*, und glaubt, daſs eine verfolgte *hexe*, ein verfolgter *alb*, jedesmal dadurch entrinnen könne.

stärkung der hexe durch berührung blofser erde kann an heidnischen riesenglauben gemahnen. zeit und ort der versamlungen sind wie bei festen und gerichten des heidenthums, auch die anwendung des *roshaupts**) bei dem hexengelag führe ich theils auf andere sagen des MA. (s. 379. 494) theils auf die verhafsten pferdeopfer (s. 28. 29) zurück. die art des zaubers, das herzessen, das wettermachen, das reiten durch die lüfte gründen sich auf uralte, weitverbreitete überlieferungen, die ich jetzt noch näher untersuchen will.

Vorausgehn mag eine darstellung des serbischen volksglaubens. Die *vjeschtitza* ist von einem bösen geist besessen: wenn sie in schlaf fällt, geht dieser aus ihr heraus, und nimmt dann die gestalt eines *schmetterlings* oder einer *henne* an, dieser geist ist wesentlich eins mit der hexe. sobald der geist ausgegangen ist, liegt der hexe leib wie todt, und dreht dann jemand den kopf dahin wo die füfse sind, so kann sie nicht wieder erweckt werden. Die hexe strebt leuten nach, die sie *aufifst*, besonders jungen kindern. findet sie einen schlafenden mann, so stöfst sie ihn mit einer ruthe durch die linke brustwarze, öfnet seine seite, *nimmt das herz heraus und ifst es*, worauf die brust wieder zuwächst. einige dieser ausgegessenen leute sterben alsbald, andere leben noch eine zeitlang. die hexen essen keinen *knoblauch*, viele leute schmieren sich in der fastenzeit brust, sohlen und unter der achsel mit knoblauch, um sich gegen die hexe zu sichern. man glaubt, dafs sie in der faste mehr leute esse als sonst. junge schöne frauen stehen nie im ruf der zauberei, hexen sind immer *alte weiber*,**) aber das sprichwort lautet 'mlada kurva stara vjeschtitza.' hat die hexe einmal gebeichtet und sich angegeben, so kann sie keine leute mehr essen und keinen zauber mehr treiben. Wenn die hexen nachts *ausfliegen* glänzen sie wie feuer, ihr

*) spielmann auf dem *pferdekopf* pfeifend, geigend. trierer acten p. 203. siegburger p. 228. 239. todtenkopf für zither. Remigius 145.

**) hauptsächlich in Schweden werden auch *unschuldige kinder*, knaben und mädchen in die hexerei verflochten. Der teufel fordert von jeder hexe, dafs sie ihm kinder zuführe, sie weckt schlafende kinder mit den worten: 'komm teufelskind zum gastmal!' sie *setzt sie auf das dach*, bis die zahl voll ist, und trägt sie dann durch die lüfte dem bösen zu, der sie fragt, ob sie ihm dienen wollen? und in sein buch schreibt. er begabt sie dann mit klugheit; solche knaben heifsen *visgåssar* (kluge jungen.) man erinnere sich der von Hameln ausgeführten kinder. In den freisinger acten erscheinen *arme bettelbuben* vom teufel verleitet.

sammelplatz ist eine *tenne* (guvno), beim ausfahren aus der küche schmiert sich jede mit einer salbe unter die achsel und sagt: 'ni o trn ni o grm, vetch na pometno guvno!' (nicht an dorn, nicht an eiche, sondern zur gefegten tenne.) Sterben in einem dorf viel kinder oder leute und fällt auf eine alte frau verdacht, so binden und *werfen sie sie ins wasser*: geht sie unter, so wird sie herausgezogen und frei gelassen, kann sie aber nicht untergehn, getödtet, denn keine hexe vermag im wasser zu sinken. Wer vor Mariäverkündigung eine schlange tödtet und in ihren kopf ein stück *knoblauch* bindet, und auf Mariäverkündigung beim *kirchgang* den schlangenkopf *an seine mütze steckt*, der *kann alle weiber, die hexen sind*, daran *erkennen*, dafs sie sich um ihn versammeln, und ihm die schlange oder ein stück davon zu stehlen suchen. (Vuk s. v. vjeschtitza, pometno und blagovijest.)

Diese merkwürdige nachricht führt zu erläuterungen. Auch bei uns gab es solche *erkennungsmittel* der hexen. wer einen gefundenen eggenagel bei sich trägt, oder getraidekörner, die ins brot gebacken waren, oder ein gründonnerstagsei, sieht die hexen *mit melkkübeln auf dem kopf in der kirche* (abergl. 539. 636. 685. 783. 808.) gerade so in Dänmark (abergl. 169.) Bergman p. 219 meldet, dafs in Dalarne die hexen selten zur kirche kommen, wol aber eine *strohgarbe* oder ein *schweintrog* ihre Stelle vertritt, was jedoch nur die aus der Blåkullagesellschaft wahrnehmen können. ich weifs nicht, ob der kübel oder trog aus der milchverzauberung oder daher zu erklären ist, dafs nach nord. überlieferung riesinnen und huldrefrauen einen *trog auf dem rücken* tragen (Faye 118. Müllers sagabibl. 1, 367.) Keisersberg (omeifs 36_c) berichtet, dafs eine nachtfahrerin sich in eine *teichmulde* setzte, mit öl salbte, zauberworte sprach und entschlief. Im anhang ist eine formel abgedruckt, worin der *alb* angeredet wird: 'mit dem *rücken wie ein teigtrog!*' Eine hexe ist auch daran erkennbar: sieht man ihr ins auge so steht man verkehrt darin, den kopf unten abgebildet.*) triefende augen sind ein zeichen alter hexen (abergl. 787.)

Was aber in unsern hexensagen schon zurücktritt, dafs sie den leuten *das herz aus dem leib essen*, steht in der alterthümlichen serbischen volksansicht ganz voran. in

---

*) ein ähnliches kennzeichen führt Plinius 7, 2. von zauberern an: in altero oculo geminam pupillam, in altero equi effigiem. man vgl. was s. 606 über die anzauberung von holden gesagt ist.

einem liede bei Vuk no. 363. ruft ein hirtenknabe, den seine schwester aus dem schlafe nicht erwecken kann: veschtitze su me izele, majka mi srtze vadila, strina jej lutschem svetlila (hexen haben mich ausgegessen, mutter nahm mir das herz, base leuchtete ihr.) Fortis cap. 8 erzählt, dafs zwei hexen einem schlafenden jüngling das herz wegnahmen und braten wollten; ein geistlicher hatte ohne es hindern zu können alles mit angesehn, erst beim erwachen des jünglings löste sich der zauber, und als nun der geistliche den hexen näher trat, salbten sie sich aus einem krüglein und entflohen. er zog das halb gebratne herz vom feuer und hiefs es eilig den jüngling verschlucken, der dadurch völlig wieder hergestellt wurde. Mir scheint diese serbische, in der fastenzeit auftretende, menschen die brust öfnende hexe unserer Berhta, die knechten den leib *aufschneidet* und *mit heckerling füllt* (s. 170.), sehr vergleichbar; aus der göttinn wurde das schreckende scheusal. Dafs der nemliche wahn unter den alten Deutschen herschte, bezeugen stellen der volksrechte: lex sal. 67 'si stria *hominem comederit*', und was s. 602 aus der lex Roth. 379 und dem capit. de part. Sax. 5 angeführt worden ist. der indic. paganiar. (anh. s. XXXII): 'quod feminae possint *corda hominum tollere* juxta paganos' und Burchard (anh. s. XXXIX): 'ut credas, te januis clausis exire posse, et homines interficere et de coctis carnibus eorum vos comedere, et *in loco cordis* eorum *stramen aut lignum* aut aliquod hujusmodi *ponere* et comestis iterum vivos facere et inducias vivendi dare.' N. Cap. 105 ambrones und anthropofagi nennend fügt hinzu: 'alsô man chît, taz ouh *hâzessa hier in lande tûen*.' das zehnte, eilfte jh. hatte die heidnische vorstellung nicht fahren lassen, ja sie dauert noch späterhin. in dem s. 590 mitgetheilten gedicht des 13 jh. wird erzählt, dafs die unholde über den mann schreite, ihm *sein herz ausschneide und stroh hinein stofse*, dafs er aber leben bleibe. Berthold (cod. pal. 35 fol. 28[a]): pfei, gelawbestu, das du ainem man sein *herz aufs seinem leib nemest* und im *ain stro hin wider stofsest?*' Ebenso wird im Norden von einer weiblichen *mannæta* (nicht einem männlichen mannæti) geredet, und selbst für zauberer dieser ausdruck gebraucht: tröll ok *mannæta* (fornm. sög. 3, 214.) Unsere heutigen märchen stellen die hexe als eine waldfrau dar, die sich *kinder* zur speise *füttert* und *mästet* (KM. no. 15), entrinnen sie, so folgt die hexe in meilenstiefeln nach (KM. no. 51. 56. 113.) sie hat völlig die art einer riesin. Dafs

auch die Römer an hexen glaubten, welche einzelne theile eines fortlebenden menschen verzehrten, lehren folgende stellen. Petronius (cap. 134) ‘quae striges *comederunt nervos* tuos?’ und Plautus im pseudolus III. 2, 31 ‘sed strigibus vivis convivis *intestina* quae *exedint*.’

Gleich alt ist die meinung, dafs *der geist aus der entschlafenen zauberin als schmetterling gestaltet, fahre.* die seele wurde überhaupt einem schmetterling verglichen (s. 479), *vefha* heifst den Slovenen irlicht, schmetterling und hexe. der alp erscheint als schmetterling, phaläne (*nachttoggeli*, Stald. 1, 287), als teuflisches thier (s. 577), holden und elbe der hexen sind schmetterlinge. Unsere einheimische sage erwähnt aber noch anderer thiere, die aus dem munde schlafender hervorgehen. könig Gunthram war im wald ermüdet auf dem schofs eines treuen dieners entschlafen: da sieht der diener aus seines herren munde ein *thierlein*, gleich einer *schlange* laufen und auf einen bach zugehen, den es nicht überschreiten kann. jener legt sein schwert über das wasser, das thier lauft darüber hin, und jenseits in einen berg. nach einiger zeit kehrt es auf dem selben wege in den schlafenden zurück, der bald erwacht und erzählt, wie er im traum über eine eiserne brücke in einen mit gold erfüllten berg gegangen sei (Paulus Diac. 3, 34.) Ähnliches melden spätere von einem schlafenden landsknecht, aus dem ein *wiesel* gelaufen kam (deutsche sag. no. 455.) in noch jüngeren geschichten wird es aber auf schlafende hexen angewandt, aus deren mund eine *katze* oder eine *rothe maus* lauft, während der übrige leib in schlummer erstarrt liegt (das. no. 247—249.)*) hängt damit jenes mäuse machen der hexen (s. 618) zusammen? es wird gerade wie bei den Serben gemeldet, wenn man den leib der entschlafnen umdrehe, dafs sich dann das rückkehrende thier nicht zurecht finden könne und der tod erfolge (abergl. 650.) Den zustand jener inneren ecstase, wenn der leib in starrem schlaf liegt, bezeichnet unsere alte sprache durch *irprottan* (raptus) d. h. entzückt.**)

Auch die ausfahrformel ‘ni o trn ni o grm, vetch na pometno guvno!’ stimmt zu deutschen. gewöhnlich heifst es: ‘*auf und davon, hui oben hinaus und nirgend an!*’ andere formel abergl. 649. wenn aber die hexe leute

---

*) der auslaufenden *maus* einen degen über den flufs legen. Ettners hebamme p. 194. Unter Fischarts spielen no. 216: ‘es lauft ein weifse maus die mauer hinauf.’

**) *hinbrüten* (ecstasis) der zauberinnen. Ettners hebamme p. 226.

verfolgt: *vor mir tag, hinter mir nacht!*' Ein nordischer zauberer nahm ein geifsfell, wand es um sein haupt und sprach: '*verdhi thoka ok verdhi skrípi*, ok undr mikil öllum theim sem eptir ther sœkja!' (es werde nebel und werde zauber und allen wunder, die hinter dir suchen!) Nialss. cap. 12.

Wo findet sich zuerst des *stecken und besenritts* erwähnt? ich kann wirklich nur ein ziemlich altes zeugnis für das *reiten auf rohr und binsen*, die sich aber in ein leibliches pferd wandeln, beibringen. Guilielm. alvernus p. 1064: 'si vero quaeritur de *equo*, quem *ad vectigationes suas facere* se credunt *malefici*, credunt, inquam, facere de *canno* per characteres nefandos et scripturas, quas in ea inscribunt et impingunt, dico in hoc, quia non est possibile malignis spiritibus *de canna verum equum facere*, vel formare, neque cannam ipsam ad hanc ludificationem eligunt, quia ipsa aptior sit, ut *transfiguretur in equum*, vel ex illa generetur equus, quam multae aliae materiae. forsitan autem propter planitiem superficiei et facilitatem habendi eam alicui videatur ad hoc praeelecta .... sic forsan hac de causa ludificationem istam efficere in canna sola et non alio ligno permittuntur maligni spiritus, ut facilitas et vanitas eorum per cannam hominibus insinuetur ..... si quis autem dicat, quia *canna et calamus* habitationes interdum malignorum spirituum sunt *) .... ego non improbo.' Deutlicher ist die irische sage von den *binsen* und *halmen*, aus denen, sobald man sie beschreitet, rosse werden. **) Bei Hartlieb (anh. s. LIX) sind die unholden auf *rechen* und ofen*gabeln*, in dem oben s. 589. 590 mitgetheilten älteren gedicht auf *besen, dehsen, ofenstäben* und *kälbern*, im ackermann aus Böhmen p. 8 auf *krücken* und *böcken* reitend vorgestellt, im tkadlezek p. 27 aber auf *spinnrocken* (kuzly.) des böhm. rufs 'staré baby *na pometlo!*' (alte weiber auf dem ofenbesen) gedenkt Dobrowsky im Slavin p. 407. Wichtiger ist, was in der sage von Thorsteinn bœarmagn, die Müller (3, 251) in das 15 jh. setzt, vorkommt: Thorsteinn lag im ried verborgen und hörte einen knaben in den hügel rufen, 'mutter, reiche mir *krummstab* und *bandhandschuhe*, ich will auf den zauberritt (gandreidh, s. 593), es ist hochzeit unten in der welt!' da wurde aus dem hügel alsbald der *krókstafr* ge-

---

*) 'mennige narrinnen u. ock mennigen dor *bindet de dûvel up sin ror.*' Narragonia 14b (bei Brant nichts dergleichen.) sind teuflische pferde gemeint? und wird Walthers 'ûz im (dem swarzen buoch) les et *sîniu rôr*' 33, 8 dadurch erklärbar?

**) irische elfenm. 101. 215.

reicht, der knabe bestieg ihn, zog die handschuhe an, und ritt wie kinder pflegen. Thorsteinn nahte sich dem hügel und rief dieselben worte: sogleich kam stab und handschuh heraus, Thorsteinn stieg auf den stab und ritt dem knaben nach. Sie gelangten an einen flufs, stürzten sich hinein und fuhren zu einer felsenburg, wo viele leute an der tafel safsen und alle wein tranken aus silberbechern, könig und königin waren auf einem goldnen thron. Thorsteinn, den sein stock unsichtbar gemacht hatte, erkühnte sich einen kostbaren ring und ein tuch zu ergreifen, verlor aber darüber den stock, wurde von allen erblickt und verfolgt. glücklicherweise kam jedoch sein unsichtbarer reisegefährte auf dem andern stock, den nun Thorsteinn mit bestieg, und so entrannen beide (fornm. sög. 3, 176—178.) Hat auch diese dichtung kein echtnordisches gepräge, so lehrt sie nichts destoweniger, welche ansicht man im 14 oder 15 jh mit solchen zauberritten verband; kein teufel tritt dabei auf. Aber *stab* und *stock* scheinen erst spätere behelfe des hexenthums. weder die nachtfrauen, noch das wütende heer, noch die valkyrien (s. 240) bedürfen eines geräths um die lüfte zu durchziehen, aber den nachtfrauen wurden schon *kälber* und *böcke* beigelegt (s. 595.) Sehr merkwürdig ist die im anhang gedruckte formel, einen *zaunstecken zu wecken*, der zum *bock* werden und die geliebte herholen soll; ursprünglich mag man sich keine andern stecken gedacht haben, als die sich beim beschreiten sogleich in thiere wandelten.

Auch der hexen *widerwille gegen die glocken* ist heidnisch, elbisch und riesisch (s. 259. 574.) gebet der frommen und *glockenläuten* hindert ihre anschläge. sie nennen die glocken 'bellende hunde.' Nach einer schwed. volkssage (Ödmans Bahusläns beskrifn. p. 228) rief eine alte heidin, als sie die christliche glocke von Tegneby herüber läuten hörte, verächtlich aus: 'nu må tro, Rulla på Rallehed har fådt *bjälra* (Rulla, die christliche kirche, hat eine schelle bekommen.) hier ist noch kein gedanke an hexerei. aber es wird auch von den schwedischen hexen erzählt, dafs sie die *glocken* oben im dachstul lösschaben: wenn sie auf ihrer luftfart einen thurm erreichen, setzen sie die entführten kinder (s. 609.) aufs kirchendach, die dann wie kleine dohlen aussehen, schaben unterdessen die glocke los und schleppen sie fort; hernach lassen sie das erz durch die wolke von der höhe niederfallen und rufen: nie soll meine seele gott näher kommen, als dieses erz wieder zur glocke werden!'

In das höchste alterthum hinauf geht das zauberhafte *hagelmachen* und *saatverderben.* Wie von gütigen göttern gedeihen der früchte ausgeht, wie von den mähnen ihrer rosse luftreitende valkyrien heilsamen thau auf das gefilde niedertriefen lassen (s. 236); so trachten bösartige, zauberübende wesen danach, alles was grün ist zu vernichten. Die griech. *eumeniden* (ein wort das schon unsere alten glossen durch hâzasa verdeutschen) *verderben mit ihrem geifer die saat* und *mit schlossen die frucht* (Aesch. Eum. 753. 768. 777. 795.) In den röm. XII tafeln war eine strafe verhängt wider den 'qui *fruges excantassit*', sive 'alienam segetem pellexerit.' *) Im 8 und 9 jh. legte man das wettermachen mehr zauberern als zauberinnen zur last; die schon s. 365. 366 angegebnen stellen nennen nur *tempestarii*, keine tempestariae. Auch bei Ratherius p. 626 heifst es: 'contra eos, qui dicunt quod *homo malus* vel *diabolus* **) tempestatem faciat, *lapides grandinum spargat*, agros devastet, *fulgura mittat* etc. Burchard nennt jene zauberer *immissores tempestatum* (anh. s. XXXIV. XXXVI.) gleich der lex Visig. VI. 2, 3: malefici et *immissores tempestatum*, qui quibusdam incantationibus *grandinem in vineas messesque mittere* perhibentur. Wie verfahren wurde ist nirgend angeführt. aus weit späteren zeugnissen sehe ich, dafs die zauberer sich einer *wanne* oder eines *kruges* bedienten. Ls. 2, 314 sagt meister Irreganc:

und kæm ein *wann* in mîn hant,
der hagel slüeg über allez lant.

Im Apollonius von Tyrland (9183. 10970. 11010 ff.) werden *krüge* genannt, *gofs man sie aus*, so erfolgte schauer und hagel: der eine krug schuf blicke und donnerstralen, der andere hagel und schauer, der dritte regen und sauere winde. Ein holzschnitt in Keisersbergs omeifs, (ed. 1516. 36[b]) stellt drei auf schemel, spinnrocken und pferdeköpfen sitzende nackende unholden dar, *töpfe in die höhe haltend*, aus welchen schauer und sturm emporsteigt. Justingers Bernerchronik p. 205. erzählt, wie eine heimlich besendete frau einem grafen von Kyburg, der ihr verhiefs, sie nicht zu melden, an der zinne seiner burg stehend, und heimliche worte sprechend, wolken, regen und wetter machte, die seine feinde verjagten (a. 1382.)

*) rudis adhuc antiquitas credebat et attrahi imbres cantibus et repelli. Seneca nat. quaest. 4, 7.

**) der *teufel* macht sturm und donnerwetter (s. 560), der *riese* desgleichen (s. 364.)

Die norwegischen zauberweiber verfahren noch gerade so, wie von den Vinländern (s. 367) gemeldet wurde; sie schliefsen wind und unwetter in einen *sack*, dessen knoten sie zu gelegner zeit lösen, wobei sie ausrufen: 'wind, ins teufels namen!' dann fährt der sturm heraus, verheert das land und stürzt schiffe im meer um. Wie Hartlieb (s. LIX) darstellt, opfern die alten weiber den teufeln, dafs sie *hagel* und *schauer* machen. Nach deutschen acten des 16. 17. jh. versammeln die hexen sich haufenweise an wasserbächen oder seen und *schlagen mit gerten* solange hinein, bis nebel hervorsteigen, die sich allmälich in *schwarze wolken* verdichten; auf diesen wolken fahren sie dann in die höhe und lenken sie an die stellen, wo sie schaden wollen. auch setzen sie *zaubertöpfe* ins wasser und rühren um.*) einigemal wird vom *windsack* geredet (Voigt 131.) sie sollen blaue lichter *in das wasser tröpfeln* und *kieselsteine* in die luft werfen, oder *fässer* rollen, deren zersprengung den sturm erzeugt. sie lesen *eichenlaub in ein mannshemd*, und hängen es, angefüllt mit den blättern, an einen baum: sofort erhebt sich wind, der allen regen vertreibt, und schönes wetter erhält. Aus kleinem wölkchen machte eine hexe grofses unwetter (Arx Buchsgau p. 103.) In einigen gegenden Frankreichs ruht auf ganzen geschlechtern der verdacht, dafs sie sturm erregen können: sie finden sich, wenigstens zu dreien am see ein und schlagen, unter fürchterlichem geschrei, das wasser in die höhe, es geschieht nachts vor sonnenaufgang, und ein heftiger sturm ist die unmittelbare folge (mém. de l'ac. celt. 2, 206. 207.) dergleichen leute heifsen *meneurs des nuées* (mém. des antiq. 1, 244.) In Deutschland waren gewöhnliche schimpfwörter gegen hexen: *wettermacherin*, *wetterhexe*, *strahlhexe*, *blitzhexe*, *zessenmacherin*, (vom alten zessa, sturm); früher auch *wolkengüzze* MS. 2, 140^{b}. der ahd. frauenname *wolchandrût* (trad. fuld. 2, 101) läfst sich aus einem reinern verhältnis deuten, die valkyrie (s. 238) reitet entw. in den wolken oder sprengt fruchtbaren thau aus ihnen; und wer weifs, ob nicht der volksmäfsige ausdruck: die *alten weiber* schütteln ihren rock aus (de aule wiver schüddet den pels ut, Strodtmann p. 336) für: es schneit, eigentlich identisch zu nehmen ist mit dem s. 165 angeführten: *frau Holle* macht ihr bett? göttin, valkyrie, hexe,

---

*) vgl. oben s. 338 über sturmerregung durch steinwurf und wasserausgiefsen.

nach dem stufengang solcher mythen.*) Auch im Norden gehen hagel und unwetter aus von den halbgöttinnen *Thorgerdhr* und *Irpa* (s. 364), nicht saatverderblich, sondern heergefährlich.**)

Zuweilen geht aber die absicht des zaubers weniger darauf, die frucht zu verwüsten, als vielmehr sich ihrer zu bemächtigen, sie aus dem felde zu entführen, sei es zur eignen vorrathskammer, oder zu der des günstlings.***) das nannten schon die Römer: satas alio traducere messes (Virg. ecl. 8, 99); cantus vicinis fruges traducit ab agris (Tibull. I. 8, 19.) Man wähnte, wenn unholden durch reben giengen und die *stöcke schüttelten*, kämen die trauben aus des nachbars stück in das ihre (Hartmann vom segenspr. 341.) ein alter thalbauer gab seiner enkelin einen stock, den sie an einem gewissen ort auf dem feld *in das korn stecken* sollte. unterwegs wurde das mädchen vom regen übereilt, flüchtete unter eine eiche und liefs da den stab stecken: als sie wieder heim kam, fand sich ein dichter haufen eichenlaub auf des grofsvaters boden (das. p. 342.) Auch kommt vor, dafs *reben* im *topf gesotten* werden, wahrscheinlich zum verderb des weinbergs. die hexengiftkräuter sieden und verdunsten unter dem himmel.

Es wird erzählt, dafs sich hexen *nackend im sande*, oder *im korn baden*; ich weifs nicht warum. Drei hexen sah man zum roggenfeld gehn, sich ihrer kleider entledigen und splitternackend mit hängenden haaren im korn baden. als zeugen nahten, verschwanden zwei plötzlich mit zurücklassung ihrer kleider, die dritte stürzte ihr hemd über (Voigt 130—132.) Ist hier zusammenhang mit den kornweibern und roggenmuhmen (s. 270)?

Hexen und hexenmeister bedienen sich verschiedner geräthe, von denen aber gewöhnlich keine genaue beschreibung gegeben wird. in bairischen acten ist oft des sogenannten *mäuse* oder *fackel* (ferkel) *machens* erwähnt: die hexe hat ein dunkelgelbes, hartes, unbiegsames, vier-

---

*) eine hexe heifst auch *feldspinnerin* (abergl. 824), ohne dafs es in den sagen erläutert würde: vielleicht die alte schicksalspinnende weise frau?

**) wie der wirbelwind dem teufel beigelegt wird (s. 566), so den hexen (abergl. 554. 648.) Kilian 693 bemerkt, dafs er auch *varende wif* (fahrendes weib) heifse, d. i. luftfahrende zauberin; vgl. *windsbraut* (s. 361) und 'wie eine windsbraut durchs land fahren.' Simplic. 2, 62.

***) vgl. den zutragenden korndrachen (s. 572) und hausgeist.

beiniges werkzeug, sie bildet aus einem tuch die gestalt einer maus oder eines ferkels, hält jenes geräth darunter, und spricht:

lauf hin und komm wieder zu mir!

dann lauft das thier lebendig davon; wahrscheinlich, um ihr etwas von andern leuten herzuholen, zuzutragen. eine hexe heifst deswegen *mausschlägerin*, ein zauberer *mausschlägel*. norddeutsche processe haben den ausdruck *mäusemacher* (müsemaker) und einen andern hergang: die hexe siedet zauberkräuter und ruft dann 'maus maus, heraus ins teufels namen!' worauf die thiere aus dem pott springen.*) Die schwed. überlieferung nennt das *bjäraan* oder *bare*, welches nach Ihre (dial. lex. 18ª) ein *melkgefäfs* (mulctrale) war und aus neunerlei gestolnen webknoten zusammengeknüpft wurde. man liefs drei blutstropfen aus dem kleinen finger hineinfliefsen und sprach:

på jorden skal tu för mig springa,
i Blåkulla skal jag för thig brinna!

der name rührt daher, weil das gefäfs den verehrern des teufels milch oder andre dinge ins haus zutrug (bar, von bära.) Hülphers (fierde samlingen om Angermanland. Vesteräs 1780 p. 310) schildert es als einen *runden ball*, der aus lumpen, werk, und wacholder u. s. w. gemacht und zu mehrern zauberkünsten gebraucht wurde: er lief aus und trug zu. in bewegung geräth er, sobald der aussendende sich in den linken kleinen finger schneidet, und das blut darauf tropft:

smör och ost skal du mig bringa,
och derför (skal jag) i helfvetet brinna!

Wer erinnert sich nicht des wasserholenden *besens* in Göthes zauberlehrling?

Verbreiteter ist die zauberei mit dem *sieb*, deren ich hernach gedenken werde, und mit *wachsbildern*, denen man, unter aussprechung geheimer worte, etwas anthut, um auf abwesende menschen einzuwirken. entweder wird das *wachsbild* (der *atzmann*) in die luft gehängt, oder ins wasser getaucht, oder am feuer gebäht, oder mit nadeln durchstochen unter die thürschwelle vergraben; der, auf welchen es abgesehen ist, empfindet alle qualen des bildes (anh. s. LII. LXII. LXIII.)**) ein fahrender schüler sagt (Aw. 2, 55):

---

*) Lafferts relat. crim. p. 57. 59.

**) vgl. Fischarts übers. der daemonomania, Strafsb. 1591. fol. p. 143. 144.

mit wunderlîchen sachen
lêr ich sie denne machen
von wahs einen kobolt,
wil sie daz er ir werde holt,
und töufez*) in den brunen,
und leg in an die sunnen.

gegenmittel bewirken aber dafs die gefahr zurückschlägt und den zauberer selbst trift.**) Dafs man solche wachs-

*) *tauche* es (das wachs) in den brunnen; will man *taufe* verstehn, so wäre zu lesen: in *dem* brunnen. zu der änderung des textes (anh. s. LVI) war keine noth.

**) schimpf und ernst cap. 272 wird folgende geschichte erzählt: gen Rom war einer gangen, S. Peter und S Paul zu suchen, und da er hinweg kam, da ward sein frau eim andern hold, der was, als man sie nennt, ein farender schüler, der begert ir zu der ehe. die frau sagt, 'mein mann ist gen Rom gezogen, wär er todt oder könntestu ihn umbringen, so wolt ich dich haben für alle männer.' er sprach, 'ja, ich kann ihn wol umbringen', und kauft wol sechs pfund wachs, und machet ein bild daraus. Da der fromme mann gen Rom in die stadt kam, da kam einer zu ihm und sprach: 'o du sohn des todes, was gehst du hin und her? hilft man dir nicht, so bist du heute lebendig und todt.' der mann sprach 'wie müste das zugehn?' er sprach 'komm in mein haus, ich will dirs zeigen.' Da er ihn heim bracht, da richtet er ihm ein wasserbad zu, darein setzt er ihn und gab ihm ein spiegel und sprach, 'schau darein!' und safs neben ihm, und las in einem buch und sprach zu ihm, 'sihe in den spiegel, was sihestu darin?' Der mann in dem bad sagt, 'ich sihe wie in mein haus einer ein *wächsen bild an die wand stellet*, und geht hin und nimmt das armbrust, und spannt es, und will *in das bild schiefsen*.' da sprach dieser, 'so lieb dir dein leben ist, so tuck dich unter das wasser, wenn er will schiefsen.' der mann thät es. Dieser las aber in dem buch und sprach: 'sihe, was sihestu?' der mann sprach: 'ich sihe, dafs er gefehlt hat und ist fast traurig und mein frau mit ihm. der farend schüler rüst zu und will zu dem andern mal schiefsen und geht den halben theil hinzu.' 'tuck dich, wenn er schiefsen will.' er tuckt sich. Dieser sprach: 'lug, was sihestu?' der mann sprach, 'ich sihe, dafs er gefehlet hat und ist sehr traurig, und spricht zu der frauen, fehle ich nun zum dritten mal, so bin ich des todes; und rüstet zu und siht nah zu dem bild, dafs er nicht fehlen mög.' Da sprach der so in dem buch las: 'tuck dich!' der mann tucket sich vorm schufs. Dieser sprach 'sihe auf, was sihestu?' er sprach: 'ich sihe, dafs er gefehlet hat, und *ist der pfeil in ihn gangen* und ist todt, und mein frau vergrebt ihn unten in das haus.' Da sprach er: jetz steh auf, und geh hin!' der mann wolt ihm viel schenken, da wolt er nichts nehmen und sprach: 'bitt gott für mich.' Da der bürger wiederumb heim kam, da wolt ihn die frau freundlich empfahen, aber er wolt ihr kein gnad haben, lude und beruft ihre freund und sprach zu ihnen, was sie ihm für ein frau hätten geben und sagt es ihnen alles wie sie gehandelt hätte. die frau leugnet es stets. da führet der mann die freunde dahin, da sie ihn hin gegraben hätt und grub ihn wieder heraus. Da fing man die frau und verbrennt sie, das war ihr rechter lohn.

bilder zuweilen taufte, zeigt eine predigt Bertholds (cod. pal. 35 fol. 27b): 'so nimpt diu her, und *tauft ein wachs*, diu ein holz, diu ein tôtenpein, alles, das sie domit bezouber', und hieraus geht ein zusammenhang des zaubermittels mit abergläubischen heilmitteln hervor. Wie genesene und sieche ein wachsbild oder wachsglied in kirchen weihen und aufhängen liefsen, so verletzte und tödtete die hexe durch bilder.*) Ohne zweifel reicht diese zauberei in das höchste alterthum; schon Ovid gedenkt ihrer (amor. III. 7, 29):

sagave punicea defixit nomina cera,
et medium tenues in jecur egit acus?

vgl. Horat. (epod. 17, 76): movere *cereas imagines.* bei Theocrit 2, 28 ist das *wachsschmelzen* deutlich: *ὡς τοῦτον τὸν καρὸν ἐγὼ σὺν δαίμονι τάκω, ὣς τάκοιθ' ὑπ' ἔρωτος*, aber nicht, dafs es ein bild war; bei Virg. ecl. 8, 74 ff. scheint ein zauberbild (terque haec altaria circum *effigiem* duco) aus *leim* und *wachs* gemacht: limus ut hic durescit et haec ut cera liquescit uno eodemque igne, sic nostro Daphnis amore. die reimende formel erkennbar.

Ganz ähnlich diesem aufhängen und bähen des atzmanns war der alte gebrauch, die *erde* oder den *rasen* auszuschneiden, auf welchen der fufs eines menschen gestanden hat, den man verderben will. dieser *erdschnitt*, wie ihn Vintler nennt (s. LIII)', wird in den schornstein gehängt, und wenn er zu welken oder zu dürren beginnt, mufs auch jener mensch abzehren (abergl. 524. 556.) schon Burchard führt es an (anh. XXXIX.) man kann ein pferd lähmen durch das einschlagen eines nagels in seinen frischen fufstrit, einen dieb verrathen, wenn man zunder hineinlegt (abergl. 978.)

Auch das vermögen, thiergestalt anzunehmen, haben unsere zauberer mit denen der Griechen und Römer gemein: männer werden zu wölfen, frauen zu katzen.

Herodot 4, 105 meldet von den Neuren, unter Scythen und in Scythien wohnhaften Hellenen gelten sie für zauberer (*γόητες*), weil sich jeder von ihnen alljährlich auf einige tage in einen *wolf* wandele, dann aber wieder menschliche gestalt annehme (*ὡς ἔτεος ἑκάστου ἅπαξ τῶν Νευρῶν ἕκαστος λύκος γίνεται ἡμέρας ὀλίγας, καὶ αὖτις ὀπίσω ἐς τὠυτὸ κατίσταται.*) Ähnliches berichten Plinius 8, 34, Pomp. Mela 2, 1 und Augustin (de civ. dei 18,

*) etwas anderes ist, dafs in dän. liedern (DV. 1, 274. 279) zwei kinder aus wachs gebildet werden, nicht um zu zaubern, sondern um der zauberin, welche die geburt hinderte, glauben zu machen, dafs sie von statten gegangen sei.

17.) 'his ego saepe *lupum* fieri et se condere silvis Moerin… vidi.' Virg. ecl. 8, 97. Ein mensch, den diese gabe oder sucht auszeichnete, hiefs *λυκάνθρωπος* *), welcher wortbildung das ags. *verevulf* (leges Canuti, Schmid 1, 148) genau entspricht, goth. vaíravulfs? ahd. werawolf? ich finde *werwolf* zuerst bei Burchard (anh. s. XXXVIII.) aus warulf, garulf kann das franz. *loupgarou* umgestellt scheinen, doch hat auch der bretagn. dialect *bleizgarou*, *bleizgaro* (von bleiz, wolf) und *denvleiz* (mannwolf, von den, mann) *grékvleiz* (femmeloup); *bisclaveret* bei Marie de France 1, 178 mag aus *bleizgarv* entstellt sein, wie das normandische *garwal* aus *guarwolf*. poln. finde ich *wilkoljek*, böhm. *wlkodlak*, das eigentlich wolfhaarig bedeutet und an den haarigen waldgeist (s. 271) erinnert.

Nach den ältesten einheimischen begriffen hängt die annahme der wolfsgestalt ab von dem überwerfen eines *wolfgürtels* oder *wolfhemds* (ûlfahamr), wie die verwandlung in schwan vom anziehen des schwanhemds oder schwanrings (s. 241.) **) Es braucht also gar nicht in der absicht des zauberns zu geschehen, jeder das wolfhemd anlegende erfährt die umwandlung, und bleibt neuntagelang wolf, erst am zehnten tag darf er in menschliche gestalt zurückkehren. ***) mit dem aussehen nimmt er zugleich die wildheit und das heulen des wolfs an: wälder durchstreifend zerfleischt er alles was ihm vorkommt. †) Auf

---

*) unter äsopischen fabeln ein artiger schwank. (Cor. 425. Fur. 423): seinem wirte macht ein dieb weis, *sobald er drei mal gähne*, werde er zum werwolf (*ὅταν οὖν χασμηθῶ τρεῖς βολὰς, γίνομαι λύκος ἐσθίων ἀνθρώπους.*) der furchtsame wirt flieht und jener bemächtigt sich seines gewandes. Einer eignen verwandlungsweise gedenkt Petron (sat. 62): 'ille *circumminxit* vestimenta sua, et subito *lupus* factus est; vestimenta lapidea facta sunt.' vgl. cap. 57: 'si *circumminxero* illum, nesciet qua fugiat.'

**) der *gürtel* ist das wesentlichste der bekleidung, von dem gürtel läfst das alterthum auch sonst zauberhafte wirkung abhängen, z. b. in Thôrs gürtel (megingiördh, fem.) lag seine göttliche kraft. Sn. 26.

***) man glaubt auch, dafs die phoke (selr) jeden neunten tag die fischhaut ablegt, und einen tag mensch wird. Thiele 3, 51.

†) ein ehpaar lebte in armut. zur verwunderung des mannes wuste die frau dennoch bei jeder mahlzeit fleisch aufzutragen, lange verheimlichend wie sie dazu gelangte; endlich aber versprach sie ihm die entdeckung, nur dürfe er dabei ihren namen nicht nennen. Nun giengen sie mit einander aufs feld, wo eine heerde schafe weidete, zu welcher die frau ihren schritt lenkte, und als sie ihr nahe gekommen waren warf sie einen *ring* über sich, wurde augenblicklich zum *werwolf* der in die heerde fiel, eins der schafe grif und damit entfloh. Der mann stand wie versteinert; als er aber hirt und hunde

solche weise mischt sich die vorstellung waldflüchtiger verbannter*) wie mit der von schraten (s. 273) auch mit der von werwölfen. ein berühmtes beispiel ist Sigmunds und Sinfiotlis (fornald. sög. 1, 130. 131)

Nach dem franz. lai de Melion p. 49. 50 mufs der *entkleidete* **) mensch mit einem *zauberring* berührt werden: alsbald verwandelt er sich in einen wolf, der das wild verfolgt. Nach Marie de Fr. 1, 182 wird ein ritter wöchentlich drei tage zum bisclaveret, und lauft nackend im wald umher; nimmt ihm jemand die beiseits gelegten menschlichen kleider weg, so mufs er wolf bleiben. ***) Ein dän. lied (DV. 1, 184) kennt auch die verwandlung in einen *bären* durch umbinden eines *eisenhalsbandes.*

Gewöhnliche annahme unseres volksglaubens ist, dafs die verwandlung durch einen *um den leib gebundnen riemen* bewirkt werde; der gürtel sei nur drei finger breit, und aus der haut eines menschen geschnitten. von natürlichen wölfen soll ein solcher *werwolf* an seinem abgestumpften schweif zu erkennen sein. Lothringische hexenacten ergeben, dafs durch ausrupfen, segnen und werfen von grashalmen wider einen baum wölfe hervorsprangen, die augenblicklich in die heerde fielen; die stellen bei Remigius p. 152. 162 lassen zweifelhaft, ob die graswerfenden männer selbst zu wölfen wurden; nach p. 261 kann man nichts anders dafür halten. mehrere werwolfsgeschichten hat Bodins dämonomanie (nach Fischarts übers. p. 120 ff.) Eigenthümlich ist der dän. aberglaube no. 167, wonach eine braut, die sich eines angegebnen zaubers bedient, um schmerzlos zu gebären, knaben zur welt bringt, die *werwölfe*, mädchen, die *nachtmahren* werden. Thiele 1, 133 bemerkt, der werwolf sei bei tag menschlich gestaltet, doch so dafs seine *augbrauen* über der nase *zusammenwachsen* †), nachts aber wandle er sich zu ge-

---

dem werwolf nachrennen und die gefahr seines weibes sah, vergafs er sein versprechen und rief 'ach Margareit!' da verschwand der wolf und die frau stand nackend auf dem feld. (hess. volkssage.)

*) denen der wald mutter ist (schuma mati) Vuk wb. 926.

**) er bittet aber, ihm die kleider aufzuheben: 'ma despoille me gardez', wie in jener äsopischen fabel: *δέομαί σου, ἵνα φυλάξῃς τὰ ἱμάτιά μου.*

***) die altengl. sage von William and the werwolf in Hartshornes ancient metrical tales habe ich noch nicht gelesen.

†) sonst auch ein zeichen der hexe oder des zauberers, welche andern den *alb* zuschicken können: als ein schmetterling geht er *aus den augbrauen* hervor (deutsche sagen 1, 132.)

wisser zeit in einen *dreibeinigen hund.* erst dadurch, dafs man ihn werwolf schilt, werde er frei. Auch nach Burchards äufserung scheint lykanthropie etwas dem menschen angebornes.

Die verwandlung in *katze* läfst sich wieder mit dem wesen der hausgeister (s. 286. 290) in verbindung bringen; niemals ist hier von dem überwerfen eines gürtels oder hemdes die rede. Das volk sagt: eine zwanzigjährige katze werde zur hexe, eine hundertjährige hexe wieder zur katze. Vintler s. LVII gedenkt der angenommnen *katzengestalt.* Wie bei den nachtfrauen (s. 597) kommen in fast allen hexenprocessen beispiele vor, und besonders oft wird von verwundeten katzen erzählt, die man hernach an verbundnen weibern wieder erkannte. begegnende katzen sind zweideutig (abergl. 643.) fremden katzen soll man nichts zu leid thun; die hexe könnte sich rächen. ein bauer siechte seit seinem hochzeitstage: er hatte an ihm eine katze, die *gesattelt* in seinen hof gekommen war, mit einem stein geworfen. die gesattelte katze ist eine art gestiefelten katers (KM. 3, 259.)

So häufig in hexensagen zauberer und zauberinnen gestalt von thieren annehmen, so wenig kommt vor, dafs sie unschuldige menschen in thiere verzaubern. nur die märchen erzählen solche verzauberungen, die gerade in der zauberei der Griechen und Römer vorwalten. was Circe vermag ist unsern hexen nicht gestattet; sie können selbst zu thieren werden, mit thiergestaltigen elben und teufeln verkehren, aber keine menschen in thiere wandeln. Doch erzählt Niclas von Wyle (in der zueignung seiner übersetzung des Apulejus) einen fall, den er aus dem munde des kaiserlichen kammerschreibers Michel von Pfullendorf vernommen hatte. ein wirt und gastgeber sei, *durch zauberei**) *einer frau,* länger als ein ganzes jahr *wilde gans* gewesen und unter solchen gänsen herumgeflogen, bis er sich einmal mit einer andern gans gezankt und gebissen und diese ihm zufällig das *tüchlein,* worin der zauber verstrickt war, *vom hals abgerissen* habe. wieder also ein *schwanring.*

Wenn die abgelegte kleidung (menschliche oder thierische) weggenommen wird (s. 241. 242. 622), so ist keine wiederherstellung der verlassenen gestalt möglich; daher auch in sagen und märchen die abgestreifte thierhaut heimlich

---

*) 'durch *gemecht*', vgl. s. 581 machen, zaubern.

pflegt verbrannt zu werden.*) Doch kann die menschengestalt unter der bedingung zurückkehren, dafs ein unschuldiges mädchen sieben jahre lang, stumm und schweigend, ein *hemd* fertig spinne und nähe, das über den verzauberten geworfen werde. (KM. 1, 53. 246. 3, 84.) Ein solches *hemd* löst nicht nur den zauber, es macht auch fest und siegreich (abergl. 656. 708)**); in der letzten stelle ist siegen vor gericht für das ältere siegen im kampf gesetzt. Im MA. hiefs es *S. Georgen hemde* (Vintler im anh. s. LV); Wolfdieterich empfängt es von Siegminne, d. h. einer weisen, spinnenden norn oder valkyrie (s. 245); sichtbar ist die altheidnische idee hernach auf den siegreichen heiligen der christlichen kirche übertragen. mir scheinen diese gefeierten schicksalshemde zusammenhängend mit dem gespinst und gewebe der nornen und der frau Holla. Wahrscheinlich schrieb man den hexen, welche *feldspinnerinnen* hiefsen (s. 617), zauberhaftes weben und spinnen zu; Burchards stellen vom aberglauben in lanificiis et ordiendis telis (s. XXXII. XXXVI.) sind zu vergleichen. Hincmar von Rheims (opp. 1, 656) gedenkt der zaubereien 'quas *superventas* feminae in suis lanificiis vel textilibus operibus nominant', und p. 654 sagt er: 'quidam etiam *vestibus carminatis* induebantur vel cooperiebantur.'***)

Es ist ein zauber durch *blofsen blick*, ohne alle leibliche berührung möglich, was man in der alten sprache *entsehen* nannte (s. 582.) das triefende, neidische, üble auge †) der eintretenden hexe (abergl. 787) kann plötzlich verletzen, säugenden frauen die milch entziehen, säuglinge schwindsüchtig machen, ein kleid, einen apfel verderben: *visu obfascinare* (s. 600 und anh. s. XXXIX); 'der rock ist so schön, der apfel so roth, dafs ihn kein *böses auge*, *onda öga* (schwed. abergl. 57) ansehen soll.' *schädlicher blick*

---

*) Aw. 1, 165. KM. 2, 264. Straparola 2, 1. pentamerone 2, 5. Vuk 1, XXXIX ff. fornald. sög. 2, 150. 151.

**) ein solches *sieghemd* gemahnt an das mitgeborne *glückshemd* (s. 508) der kinder, welches in Dänmark auch *seyershue*, *seyershielm*, *seyersserk* heifst. traut man der redensart 'mit dem *helm* geboren sein' ein hohes alter zu, so weissagt dieser *siegshelm* den künftigen helden. vgl. Bulenger 3, 30 über die *amniomantia*, d. i. divinatio per amnium seu membranam tertiam embryonis.

***) den entzaubernden, sichernden hemden stehen *bezaubernde*, *verderbliche* entgegen. in einem serbischen lied (Vuk 3, 30 z. 786 ff.) ein *goldhemd* weder gesponnen noch gewoben, sondern gestrickt, eine schlange in seinen kragen geflochten.

†) *übel ougen* Parz. 407, 8 sind neidische, übelwollende.

abergl. 753. 874, *obliquus oculus*, Horat. epist. I. 14, 37. Vorzüglich heifst es von kränkelndem vieh: 'es ist ein *böses auge* dabei gewesen.' Virgil ecl. 3, 103: 'nescio quis teneros *oculus* mihi fascinat agnos.' Radulfi ardentis homiliae 42a: 'cavete ab illis, qui dicunt, quosdam *oculis urentibus* alios fascinare.' *urentes oculi* hat Persius 2, 34 und *fascinare*, *βασκαίνειν* galt den alten vorzugsweise von dieser art zauberei. Stîgandi kann durch seinen blick alles verderben; dem gefangengenommenen ziehen sie einen sack übers gesicht (dreginn belgr â höfut honum): er schaut durch ein loch im sack, und verdirbt *mit einem blick* ein grasfeld (Laxd. p. 152. 156.) Verschieden und doch ähnlich sind die *scharfen augen* einzelner helden und jungfrauen: die gebundne Svanhildr soll von pferden todt getreten werden: 'er hun *brâ î sundr augum*, thâ thordhu eigi hestarnir at spora hana; ok er Bikki sâ that, mælti hann, at belg skyldi draga â höfudh henni.' (fornald. sög. 1, 226.) Und von einem Sigurdhr heifst es fornm. sög. 2, 174: 'at hana hefdhi *snart augnabragdh*, at allir hundar hurfu frâ honum, ok var enginn svâ grimmr, at thyrdhi â hann at râdha, er hann *hvesti augun* îmôt theim.' Steht mit der hexe bösem auge jene seltsame gestaltung ihres augapfels (s. 610) in verbindung? als sicherungsmittel gegen seinen einfluſs wird die pfote des *blinden* maulwurfs getragen.*)

Wie aber hohe schönheit mit dem strahlenblick der augen zaubert, hat sie auch zaubergewalt in dem *lächeln* ihres mundes. Nach einem neugriech. liede, wenn die reizende jungfrau *lacht*, *fallen rosen in ihre schürze* (ὁποῦ γελᾷ καὶ πέφτουνε τὰ ῥόδα 'σ τὴν ποδιάν της) Fauriel 2, 382. In Heinrichs von Neuenstadt Apollonius von Tyrus, der um 1400 gedichtet wurde, heifst es z. 182 'wâ sach man *rôsen lachen?*' und dann wird ein märchen erzählt, in dem ein *rôsenlachender* man auftritt:

'der *lachet*, *daz ez vol rôsen was*,
perg und tal, laub und gras.'

ein niederl. sprichwort (Tuinman 1, 306) lautet: 'als hy *lacht*, dan *sneuwt het rozen*.' dieser mythus muſs sehr gangbar gewesen sein, da ich in oberd. urkunden, und noch heute, den eigennamen *Rosenlacher*, *Rosenlächler*, *Blumlacher* öfter finde. das nemliche gedicht von Apollonius hat z. 2370

---

*) anderes ist, dafs zauberer durch ihre gaukelei die *augen* der menschen *verblenden*: sunt et praestigiatores, qui alio nomine *obstrigilli* vocantur, quod praestringant vel obstringant humanorum aciem oculorum. Hincm. rem. ed. 1645 1, 656.

er kuste sie wol dreifsig stunt
an iren *rôsenlachenden* munt,

andere hierher gehörige stellen sind Aw. 1, 74. 75 angezogen. Begabte glückskinder haben das vermögen rosen zu lachen, wie Freyja gold weinte; vermutlich waren es ursprünglich heidnische lichtwesen, die ihren glanz am himmel über die erde verbreiteten, rosen und sonnenkinder (Georg 48. 49), *lachende* morgenröthe (s. 431), *rosenstreuende* Eos (s. 432.)

Die gewöhnlichen *zaubermittel* lassen sich auf den bekannten spruch zurückführen: '*krût*, *steine* unde *wort* hânt an kreften grôzen hort' (Freid. 111^b und anm. p. 366), der uns das enge band zwischen zauberei, heilkunst und poesie bestätigt. aus steinen und kräutern werden heilsame wie giftige kräfte gewonnen, sprüche und lieder können segen oder verderben bringen.

Zwischen beschwörung und segen dürfte man unterscheiden, jene für die anrufung des beistandes höherer wesen, diesen für die blofse aussprechung schützender worte, jene für schädigend, aufregend, diesen für heilend, besänftigend halten. beide aber mischen sich. der ausdruck *segen* ist undeutsch, obwol frühe mit dem christenthum eingeführt, und aus signum (crucis), signare entsprungen. Das ags. *spell* (oratio, sermo) engl. *spell* begreift beide arten. altn. unterscheidet sich von *galdr* (incantatio) die *bœn* (imprecatio, precatio, oben s. 20.)

Ursprünglich waren alle segensformeln christlich, es hat sich aber vielen hernach auch heidnisches beigemengt; ebenso haben heidnische beschwörungen christliche bestandtheile aufgenommen. Die älteren formeln alliterieren und selbst den jüngeren ist dieses noch eingeprägt (z. b. wenn es heifst: alle ein und alle aus! wolauf alb und elbin! du sollt noch ruhen noch rasten! u. s. w.) in den meisten sind gleichwol reime eingeführt.

Segen scheinen laut hergesagt, beschwörungen leise gemurmelt (s. 583) oder wie man in einigen gegenden sagt gepröpelt zu werden. der alte *kalstar*, *galdr* setzt, gleich dem lat. *carmen*, gesang voraus. Marbod v. 446 nennt die formel *carmen legitimum*.

Aufser den im anhang von s. CXXVI an gelieferten formeln sind einzelne schon im text, so wie in der sammlung abergläubischer gebräuche enthalten.*) Häufig wer-

---

*) s. 320 eine versinkungsformel, s. 401 eine anrufung des monds, s. 440—42 die formel bei austreibung des winters oder des todes, s. 612

den darin noch *elbische wesen* angerufen, obgleich oft schon durch christliche namen ersetzt oder mit ihnen untermischt. In jenen zeigt sich unverkennbar ihr zusammenhang mit dem heidenthum. *)

Die manigfaltigsten wirkungen wurden durch zaubergesang erreicht: menschen getödtet und erweckt, stürme aufgerufen (carminibus in nimbos solvere coelum. Saxo gramm. 17) und besänftigt, krankheiten verursacht und gehoben, berge geöfnet oder geschlossen **); bande gesprengt, kreifsende ihrer bürde entledigt oder verschlossen gehalten, böse geister herbeigerufen. ***) anderes abergl. 875. 'Willa, sagt Liutprand 5, 15, coepit aruspices maleficosque inquirere, quorum *carminibus* juvaretur.' Hincmar 1, 654 aus verschiednen bestandtheilen zusammengesetzte zaubermittel nennend fügt auch '*carminibus* incantata' hinzu.

Unter den altn. beschwörungen sind berühmt: die der völva Grôa (fornald. sög. 3, 241) als sie einen stein aus Thôrs haupte zaubern wollte, aber von dem gott selbst unterbrochen wurde. Sn. 110. 111; als sie aus dem grabhügel erweckt ihrem sohn zauber sang (Grôugaldr, 'er hon gôl syni sînom daudh.') Sæm. 97; die der Oddrûn über Borgnŷ, welche nicht gebähren konnte ('gôl bitra galdra at Borgnŷjo') Sæm. 240; die von Skirnir über Gerdhr ausgesprochne verwünschung. Sæm. 84. 85; die der alten Busla (Buslu bœn) fornald. sög. 3, 202—205 (Syrpuvers) das. 206.

Todte wurden aus ihren gräbern zum gespräch gerufen, es ist fast dieselbe formel, deren sich Grôas sohn und

---

die der hexenausfart; anh. XLVII, 15 gegen blattern, XLVIII, 30 beim spanschneiden, L, 46 für austgetriebne schweine, L, 53 gegen kröpfe, LIV beim einbringen junger hüner, LVI beim aufruf der todten, LVIII gegen den ohrwurm; abergl. 183. 196 gegen das fieber, 245. 492 gegen zunehmende übel, 402 beim tanzen, 515 bei beschrienen kranken, 518. 519 beim krautpflanzen, flachssäen, 611 beim anruf der irwische, 631 bei ausgefallnen zähnen, 794 gegen die rose, 811 gegen die flechte, 873 gegen herzgespann, 877 gegen den holzwurm; schwed. abergl. 71 gegen den wassergeist, 105 beim skjuta des spjäll; franz. abergl. 25 beim anruf des merzen.

*) denn gerade so heifst es in altn. formel: '*tröll* ok *âlfar* ok *töfra nornir!*' (fornald. sög. 3, 205.) töfranorn also doch in einem gedicht (vgl. s. 580.)

**) 'thürlein öfne dich, schliefs dich!' (Otmars sagen p. 236. 237); 'berg Semsi, thu dich auf! thu dich zu! (KM. no. 142), vgl. s. 612 die maus der sich ein berg öfnet. Ein zauberer Svanr geht in den berg Kalbakshorn und verschwindet (Nialss. cap. 14) d. h. er spricht eine ihn öfnende formel aus.

***) Ottocar 298b cap. 335: 'mit hilf ains alten weibs *pesprach* er den pösen gaist.'

Hervör bedienen: 'vaki thû, Grôa, vaki thû gôdh kona, vek ek thik daudhra dura!' Sæm. 97[a]; 'vaki thû Angantŷr, vekr thik Hervör, einka dôttir ykkar Svâfu!' (fornald. sög. 1, 435.) das hiefs *valgaldr* qvedha (leichenzauber sprechen) Sæm. 94[a]. Sollten nicht die 'sacrilegia super defunctos, die der indic. superstit. *dâdsisas* nennt (anh. s. XXXI) etwas dergleichen sein, todtenlieder? dâd steht für dôd oder dêd (vgl. nôdfŷr s. 341), das fränkischsächsische sisas halte ich für das ahd. sisuwâ (neniae) gramm. 2, 192, dessen sg. sisu, siso (wie scato, scatuwes) haben würde, *sisesang* ist carmen lugubre, Diut. 2, 283[b]. neniae sind freilich auch zauberlieder, im allgemeinen sinn, oder possen. In Britferthi vita Dunstani (gb. 925) cap. 1 (act. sanctor. 19 mai) heifst es von diesem heiligen: 'avitae *gentilitatis* vanissima didicisse *carmina* et historiarum frivolas colere *incantationum nenias.*' gerade so sagt Gregor. tur. mirac. 2, 1: 'ad vicum, in quo fanatici erroris *naeniae* colebantur.' Wenn in einer alts. beichtformel (Lacombl. p. 7. 8) die worte stehn: 'ik gihôrda *hetlunnussia* endi unhrênia *sespilon*' so möchte ich *sesespilon* lesen und wieder nenias gemeint glauben. auch *hetlunnussia* könnten heidn. imprecationen sein (alts. hatol dirus, Hêl. 110, 8, ahd. hazzal, malitiosus, gl. Hrab. 957[a].) Die gl. flor. 982[b] übertragen necromantia durch *hellirûna*, d. i. todesrune, todbringende beschwörung.

Es gab formeln zum festigen, wie zum erweichen und täuben der *waffen*. pfeile wurden ausgesegnet (anh. s. LI); bei ihren freilassungen durch den pfeil murmelten die Langobarden, ob rei firmitatem, einen spruch (patria verba.) Paul. Diac. 1, 13.

Und wie vor geistern schlösser, thüren aufspringen (s. 529), die nachtfrau durch verschlossene thüren fährt (s. 597) so weichen blofser besprechung schlofs und riegel. Ferabras 2759:

> venc a l'us de la cambra: si la trobat tancada,
> et *a dit son conjur:* tota s'es desfermada.

in der folgenden stelle eines mhd. gedichts wird zwar nur des hinzutretens gedacht, der viehdieb mufs aber, als er sich näherte, lösende worte gesprochen haben, meier Helmbrecht 1205:

> mîn geselle Wolvesdrüzzel
> ûf tuot er âne slüzzel

---

*) wurzel ein goth. seisa, sáis, sisum? wovon sáis (dolor, luctus), ahd. sêr, ags. sâr, und das ags. sârcvid ist carmen lugubre, elegia.

alliu slôz und îsenhalt:
in einem jâr hân ich gezalt
hundert îsenhalte grôz,
daz ie daz slôz dannen schôz,
als er *von verre gie dar zuo;*
ros, ohsen und manic kuo,
die ungezalt sint beliben,
die er ûz dem hove hât getriben,
daz ie daz slôz von sîner stat
schôz, *swann er dar zuo trat.*

noch jetzt stehn einzelne räuber und gauner in dem ruf, ihre ketten und schlösser besprechen zu können, dafs sie ihnen abspringen.

Der verzauberung neuvermählter ist schon s. 606 erwähnung geschehen. die hexe kann durch blofse *hermurmelung* eines spruchs während der trauung, wenn sie dabei zugegen ist, den mann zum zeugen, die frau zum empfangen untüchtig machen. Hincmar 1, 654 erzählt einen fall, und gibt die zusammensetzung des mittels an, das neben der beschwörung angewendet wurde; auf Hincmar gründet sich eine stelle in Gratians decret II. 33, 1. §. 4. diese zauberei heifst *senkelknüpfen, nestelknüpfen, schlofsschliefsen, binden*, weil dabei heimlich ein knoten geknüpft, ein schlofs zugeschlagen wird.*) *nestel* bedeutet einen bendel (ligula), *senkel*, wenn er oben an der spitze mit blech, zum leichtern einsenken, gefafst ist. man sagte auch *bruchverknüpfen*, niederkleid, nackmäntel knüpfen, franz. *nouer l'aiguillette.* es soll funfzigerlei arten solcher verknüpfungen und eine menge unverständlicher *knüpfsprüche* geben.**) das zugemachte schlofs, der geknüpfte knoten wurde weggeworfen, nicht an die bezauberten gehängt.

Es gab aber noch andere bindungen und knüpfungen, *ligaturae*, *nefaria ligamenta*, die als zauberhafte, heilsame oder schädliche mittel angehängt wurden, vgl. anh. XXXII. XXXIII. XXXVII. Greg. tur. (mirac. 2, 45) berichtet von einem kranken knaben, zu welchem man den ariolus (klugen mann) berufen liefs: 'ille vero venire non differens accessit ad aegrotum et artem suam exercere conatur: *incantationes immurmurat*, sortes jactat, *ligaturas* collo suspendit.' der indiculus superstit. cap. 10

*) hilfsmittel dagegen in Ettners hebamme s. 294. 296. Wegners schauplatz p. 625 ff.

**) Bodin übers. von Fischart p. 74. 75.

nennt *phylacteria* und *ligaturae* nebeneinander. *φυλακτήρια* sind sichernde schützende angehänge, amulete, häufig von blech, daher sie in ahd. glossen *pleh*, *plehhir* genannt werden, aber auch von glas, holz, knochen, kräutern, silber und gold; *ligaturae* bloſse bänder und fadenverknüpfungen. lex sal. 22, 4: 'si quis alteri aliquod maleficium superjactaverit, sive cum *ligaturis* in aliquo loco miserit.' die sie knüpften hieſsen *obligatores* (capit. a. 789, 63. capitul. 1, 62.) der neuere namen ist *angehenke* (abergl. 869. 870.) auch geheime schriften und runen wurden mit angehängt: 'qui in hominibus vel brutis animalibus, seu in agris seu in vineis diversisque arboribus maleficium, aut diversa *ligamenta* aut etiam *scripta* in contrarietatem alterius excogitaverit facere.' lex Visigoth. VI. 2, 4. 'ut clerici vel laici *phylacteria* vel *falsas scriptiones* aut *ligaturas*, quae imprudentes pro febribus aut aliis pestibus adjuvare putant, nullo modo ab illis vel a quoquam Christiano fiant, quia magicae artis insignia sunt.' capitul. 6, 72. 'admoneant sacerdotes, non *ligaturas ossium* vel *herbarum* cuiquam adhibitas prodesse, sed haec esse laqueos et insidias antiqui hostis.' capitul. add. 3, 93.*) Hincmar 1, 654 sagt: 'turpe est fabulas nobis notas referre, et longum est sacrilegia computare, quae ex hujusmodi de ossibus mortuorum atque cineribus carbonibusque extinctis (oben s. 353), ... cum *filulis colorum multiplicium*, et herbis variis ac cocleolis et serpentum particulis composita, cum carminibus incantata deprehendentes comperimus.' die bunten faden gemahnen an den virgilianischen vers (ecl. 8, 73. 77): '*terna* tibi haec primum *triplici* diversa *colore licia* circumdo', und 'necte tribus nodis *ternos*, Amarylli, *colores*.' Beinahe scheinen diese bindungen überhaupt mehr römischheidnisch als echt deutsch.

Die geheimen kräfte der *steine* waren dem mittelalter aus Marbods († 1123) liber lapidum und Alberts des groſsen († 1280) abhandlung (opp. 2, 227) bekannt.**) mit übergehung aller übrigen beschränke ich mich hier auf den *siegstein*. Marbod kennt zwei arten, *alectorius* (cap. 3) und *gagatromeus* (cap. 27.); jener ist der gewöhnliche, er wächst in dem leib eines verschnittenen dreijährigen hahns: '*invictum* reddit lapis hic quemcunque gerentem,'

*) andere stellen über amulete und ligaturen in Kopps palaeographie 3, 74 ff.

**) das altfranz. gedicht nach Marbod ist in den ausg. von Beaugendre und Beckmann mit abgedruckt; ein jüngeres mhd. steht in Hagens mus. 2, 52 ff.

extinguitque sitim patientis in ore receptus.' nach dem deutschen gedicht muſs der kapaun sieben, nach Albertus vier oder neun jahr alt sein. Ein gedicht des wiener cod. 428 no. 136 von edelsteinen nennt aber den schlangenstein den eigentlich siegverleihenden:

> ich hœre von den steinen sagen
> die *natern* und *kroten* tragen,
> daz grôze tugent dar an lige,
> swer si habe, der gesige;
> mohten daz *sigesteine* wesen
> sô solt ein wurm viel wol genesen,
> ders in sînem lîbe trüege,
> daz in nieman erslüege;

den hahnstein den durststillenden:

> man sagt von *hanensteinen*
> swer ir in munt nem einen,
> daz er guot vür den durst im sî.

der heiligen *schlange* oder *natter* (s. 395. 396) mit der krone auf dem haupt scheint der siegstein mehr als dem hahn beizulegen. Albertus führt einen stein borax an, den die *kröte* auf ihrem kopf trage, ohne ihm aber die wirkung des siegs zuzuschreiben. Otnit 558. 559 heiſst sie 'die abrahemsche *krote*' und es gebe nichts edlers auf erden als ihren stein. Nach dem pentamerone 4, 1 wächst die preta de lo gallo in dem kopf des *hahns* und ist ein wünschelstein, mit welchem man alles erlangt. Die morgenländische fabel von den drei lehren des gefangnen vogels *) erwähnt eines ähnlichen, im herzen oder magen der lerche und nachtigall wachsenden. Dem schlafenden Sigurdr grikr entwendet seine tochter den *siegstein* aus der tasche, und gibt ihn an Dietlieb (Vilk. saga cap. 96. 97.) einen solchen *siegstein* besaſs auch könig Nidung (das. cap. 25.) in beiden stellen wird die natur des steins nicht näher angegeben. auch Vintler (anh. s. LIII) beschreibt 'den *sigelstein*' nicht. Die gedichte melden verschiedentlich siegbringender, unsichtbarmachender fingerringe (z. b. Troj. 9198), deren kraft immer von dem in sie gefaſsten *stein* abhängt.

Zauberhafte steine kommen nicht in die hände armer hexen, aber in dem suchen und kochen von kräutern besteht ihre hauptkunst. darum ist stria, zauberin, venefica fast gleichbedeutend mit *herbaria* oder *φαρμακίντρια* (Theocr. 2.) Ich will die vorzüglichsten zauberkräuter angeben.

---

*) Reinhart CCLXXXI und Ls. 2, 655.

von der *batônie* scheint es weniger den blumen zu gelten als den wurzeln, weil sie immer gegraben wird (anh. s. XLI. LII. LVI), Berthold sagt p. 58 'sô gênt etelîche mit bœsen *bathânien* umb'; sie hat gelbe blumen *) ('diu gelwe *batenie* hol' Diut. 2, 129.), es ist die *betonica* oder *vettonica*, franz. *betoine*, eine art primeln, in der Schweiz *badönikli*, fluhblume, schlüsselblume, hirten bringen sie ihren mädchen mit (Stald. 1, 124. 386.) **) Aw. 2, 69.

Des *bilsenkrauts* wurde s. 334 gedacht. *Doste* und *dorant* (origanum und antirrhinum) abergl. 980 sichern gegen einwirkung des zaubers, in der formel alliterieren sie ***); vgl. *rufkraut* und *frauenflachs* (abergl. 4.) *zehrwurz* (arum, abergl. 402) *allermannsharnisch* (abergl. 387), *farrnkraut* (988) *gundermann* (abergl. 462. 463.) Beim hexenfest wird kukuksblume (s. 394) gekocht: am ersten mai sieht man den scharfen abbruch dieser blume auf den wiesen. Der genufs des krautes *kerbel* (*χαιρέφυλλον*) bewirkt, dafs man alles doppelt sieht: darauf ist ein hübscher schwank von der wîbe list gegründet (fragm. 37), dessen auch noch Fischart (Gorg. 148ª) erwähnt. diese doppelsichtigkeit heifst das *blerr*, das *augenblerr*. H. Sachs II. 2, 27ᵇ III. 3, 9ᵈ IV. 3, 13ª·ᵇ. *Schlafapfel* oder *schlafkunz* ein moosartiger auswuchs am wilden rosenstrauch oder am hagedorn; legt man ihn schlafenden unter das hauptkissen, so erwachen sie nicht, bevor man ihn wieder weggenommen hat. †) in der edda heifst es ein *svefnthorn* (schlafdorn), mit dem Odhinn die Brynhild sticht, dafs sie entschläft (Sæm. 194ª.) einige verwechseln den schlafapfel mit der *mandragora* oder dem *alraun*, deren wurzel man durch einen hund aus der erde ziehen läfst. ††) mir fällt auf, dafs gleich jenem wurzellosen schlafkunz und dem weissagenden *gallapfel* auf eichen (abergl. 968) auch die den Celten heilige *mistel* (viscum, franz. gui) an andern bäumen auswächst; Plinius 16, 44 beschreibt, wie die Gallier das viscum gewannen; auch *selago* (sebenbaum?), *samolus* und *verbenaca* (eisenkraut, oben s. 351) galt ihnen für zauber-

*) gelbblumig wächst auch das galgenmännlein (deutsche sag. 83.)

**) doch können mehr als eine blume unter dem namen zusammenfallen, vgl. Adelung und batonie und bathengel; Linde unter bukvica (1, 193ª.)

***) deutsche sagen no. 65. Jul. Schmidt p. 132. Redeker no. 48. 49; vgl. abergl. 980.

†) im Tristan ein blofses küsselîn, Ulr. 1672. 1693 'der zouberære küsselîn', Heinr. 4911, das den schlaf wirkt.

††) deutsche sag. no. 83; merkwürdige ags. stelle über mandragora in Thorpes anal. p. 94.

kräftig. Plin. 24, 11. 25, 9; *verbene* graben (anh. LIII.) Das sogenannte *vogelnest*, *zweiblatt* (deutsche sag. n. 85) scheint alraunhaft, und wiederum schmarotzerpflanze. *Fallblume* ist wilder mohn, wer sie bricht bekommt die fallende sucht. Wenn die *regenblume* (convolvulus sepium) aufgeht oder gebrochen wird, so regnet es bald (Stald. 2, 267.) *Vierblättriger klee* verleiht jedem der ihn trägt die gabe, gaukelei und zauberei zu erkennen (anh. s. LII); wer ihn findet ist den tag über glücklich (abergl. 119) vgl. *fireklöver* (dän. abergl. 147) und Crokers fairy tales 3, 211. den Polen ist *trojziele* (dreikraut) eine wunderbare pflanze mit blauen blättern und rothen blumen: sie flöſst liebe ein, bewirkt vergessenheit und versetzt plötzlich an jeden beliebigen ort. *) den Serben sind *samdokas* und *okolotschep* kräuter, die in liebestränke gemischt den liebhaber zwingen zu der geliebten zu kommen. (Vuk s. vv.) *ustuk* ein kraut und die formel, wodurch ein übel zum weichen (ustuknuti) gebracht wird. (Vuk s. v.) In Scandinavien war der *reynir*, schwed. *rön*, dän. *rönneträ* (sorbus, vogelbeere) heilig und wunderkräftig. (Finn Magn. gl. 897. 898.) *ageruld* (ackerwolle) dient, nach den dän. volksliedern, zum weben eines wünscheltuchs (D. V. 1, 265. 300), es ist eine grasart mit wolliger blume (eriophorum polystachium.) im gedicht von Caerl ende Elegast kommt ein mit seinem namen nicht genanntes kraut vor, wodurch man vögelsprache und hundebellen verstehn lernt. **)

Oft ist es daran gelegen mehrere kräuter zusammen anzuwenden, *siebenerlei* oder *neunerlei*. dreierlei holz

---

*) volkslieder der Polen gesammelt von W. P. Leipz. 1833 p. 90.

**) Elegast conste behendechede, die hi proefde ter menegher stede; hi was minlic ende mate. hi trac ên crût ût enen gate ende staect binnen sinen monde. die sulc ên hadde, hi verstonde wat hanen craien ende honden bilen. so verstont hi ter selven wilen an enen hane ende an enen hont, ende seiden, dat die coninc stont buten den hove in haer latîn. Elegast sprac: 'hoe mach dat sin? soude die coninc sîn hier voren, ic duchte dat mi naket toren, of mi verleit nu alfs ghedrochte' (elbischer trug. s. 271.) Später: doe seide Carel die edel man: 'wie hevet u gheseit dan, wat soude die coninc hier doen? soudi gheloven an ên hoen, oft betrouwen van dat ên hont bast, so en es uw ghelove niet vast'.... 'nu hórt dan ghi', sprac Elegast, ende stac den coninc in den mont ên crût, dat daer vór hem stont, ende seide 'nu suldi verstaen, so ic te voren hebbe ghedaen.' Anderwärts hängt das verständnis der vögelsprache von dem genuſs einer *weiſsen schlange* ab (deutsche sagen no. 131). in der edda von dem eines *drachenherzens*. Ein kindermärchen (no. 33) läſst einen drei jahre lang studieren was die hunde bellen, die vögel singen und die frösche quaken.

macht behextes wasser sieden (abergl. 651.) aus sieben kräutern wird die hexensalbe gesotten (anh. LVIII), oder neunerlei kraut gegessen (abergl. 275. 940), neunerlei holz gebraucht (das. 2.), neunerlei blumen gepflückt (worunter weide, storchschnabel und feldraute nicht fehlen dürfen.) Jul. Schmidt 119; neunerlei blumen unters haupt legen (schwed. abergl. 3); neunerlei holz (abergl. 955.); neunerlei gewürz (Ettners hebamme 673); neun stück hollunderzweige (dess. unwürd. doct. 161.) auf der insel Bornholm wird gegen krankheiten viererlei blei und erbsilber bei neunerlei feuer (d. h. an neunerlei holz brennendem) gegossen, und auf Fühnen trägt man amulete von neunerlei holz. *)

Es gibt einige allgemeine *sicherungsmittel* gegen den einfluſs der *zauberei.* Auf eine frage der hexe darf man *nicht antworten* (abergl. 59), auf ihre anrede *nicht danken* (abergl. 568); überhaupt ist es rathsam für gewisse dienstleistungen und geschenke, wenn sie nützen sollen, *nicht zu danken* (abergl. 398. schwed. 35. 52. ehstn. 94.) eine hexe ist daran erkennbar, daſs sie für geliehene dinge *dankt* (abergl. 566), *keine* hexe *antwortet dreimal* (abergl. 563.) *Lobt* sie etwas, so misräths (abergl. 823), man entgegne ihr denn schnell durch schimpfen, schelten, 'eben soviel' anwünschen (abergl. 976) oder ausspeien. ins gesicht *loben* schadet, Plin. 28, 2; 'si ultra placitum laudarit, baccare frontem cingite, ne vati noceat *mala lingua* futuro.' Virg. ecl. 7, 27; daher wurde beim selbstrühmen ein praefiscini (prae fascino?) zugefügt. Plaut. Asinar. II. 4, 84. schelte und verwünschung hintertrieben die alten mit den worten: *εἰς κεφαλὴν σοι,* das möge dein haupt treffen! Auch Neugriechen und Slaven fürchten lob und suchen sich durch *speien* zu retten: die russische amme *speit* einem dritten, der ihr kind rühmt, ohne ein schützendes gott behüts! hinzuzusetzen, auf der stelle *ins gesicht.* vor einer hexe haus wird *dreimal ausgespuckt* (abergl. 756) desgl. bei nächtlichem überschreiten eines unheimlichen wassers (schwed. abergl. 40); die Griechen spien beim anblick eines rasenden menschen *dreimal in den busen.* Theocr. 6, 39. 21, 11. 'ter dictis *despue* carminibus.' Tibull. I. 2, 55. hausgeister hassen das *ausspeien* (s. 293.) vgl. abergl. 317. 453. Nöthigenfalls soll man unbedenklich die verdächtige hexe *schlagen,* daſs blut flieſst, oder einen *feuerbrand* nach ihr *werfen* (schwed. abergl. 96.) *Brot, salz* und *kohlen* sind schutzmittel gegen den zauber (abergl.

*) tidsskrift for nordisk oldkyndighed 2, 292.

564. 713), wie die hexen des *brotes* und *salzes* entrathen (s. 604.) Wirft man über verzauberte thiere einen *stahl*, so müssen sie ihre natürliche gestalt annehmen (abergl. 886) *); wer über die hexe ein *bekreuztes messer* wirft, erkennt sie (abergl. 554); einer warf *stahl* zwischen die elbin und den berg, wodurch sie verhindert wurde hinein zu gehn (s. 263); *stahl* sichert das kind in der wiege gegen verwechslung. von solchen anwendungen des *stahls* gegen den zauber hat beispiele Faye p. 20. 24. 25. 26. 51. 141, vgl. schwed. abergl. 71. Gegen zauberinnen soll man sich *geschälter stecken* bedienen, weil sie sonst zwischen holz und rinde zu entschlüpfen vermögen, (H. Sachs II. 4, 10 läſst selbst den teufel sich so gegen eine hexe sicher stellen.) Dem *kreuzzeichen* weichen hexen und teufel aus: in der ersten mainacht sieht man darum so viele kreuze an den thüren. Nicht weniger hassen und scheuen sie alle *glocken* (s. 574. 607) und glockenläuten stört ihren tanz auf den kreuzwegen (abergl. 542.) Hierher gehören auch die s. 610 aufgezählten mittel, hexen zu erkennen und sich vor ihnen zu hüten. ich füge hier noch näheres von dem *gründonnerstagsei* hinzu (wird es ausgebrütet, so entspringt ein buntgefiedertes huhn, das jedes jahr seine farbe wechselt,): wer ein solches ei am ersten ostermorgen mit in die kirche nimmt, erkennt alle weiber, die des teufels sind; sie wittern es aber, und streben das ei in des trägers tasche zu zerdrücken, daher man die vorsicht gebrauchen muſs, es in einer büchse bei sich zu führen. gelingt es ihnen, das ei zu zerdrücken, so wird dem menschen auch sein herz zerbrochen.

Einem der geister oder hexensichtig ist, braucht man nur *über die rechte schulter*, oder *durch den ring seines gebognen arms* (s. 526) zu schauen, so wird man seiner gabe theilhaftig (abergl. 996.)

Dies sind die eigenthümlichsten erscheinungen im gebiet der zauberei. Viele, die meisten zaubermittel laufen über in aberglauben, zwischen welchem und der eigentlichen zauberei feste grenze abzustecken unmöglich ist. als merkmal für den begrif der zauberei habe ich zwar den bösen willen schaden zu stiften aufgestellt, und aus der *umkehrung* des heilsamen gebrauchs geheimer naturkräfte

*) ein bauer fuhr nachts mit seinem wagen und ein werwolf nahte. ihn zu entzaubern band der besonnene mann unverweilt seinen *feuerstahl* an die geisel und schleuderte ihn, die geisel in der hand haltend, über den kopf des wolfes her. aber der wolf erhaschte den *stahl*, und nun muste sich der bauer durch eilende flucht retten.

scheint sie hervor gegangen; die einzelnen anwendungen der rechten und falschen kunst lassen sich aber nicht immer sondern. Wie ein kraut, ein stein, ein segen zum heilmittel gereicht, so können sie auch verderblich wirken; der gebrauch war anständig und erlaubt, der misbrauch wurde verabscheut und sträflich. Eine giftmischerin ist an sich keine zauberin, sie wird es in den augen des volks, sobald sie sich übernatürlicher mittel bedient. Eine siechthumheilende, wundensegnende weise frau fängt dann erst für eine hexe zu gelten an, wenn sie mit ihrer kunst übeles thut; ihre mittel seien so natürlich wie das gift der mörderin. Hexen waren dem höheren alterthum priesterinnen, ärztinnen, sagenhafte nachtfrauen, die man ehrte, scheute, endlich gering schätzte, aber noch nicht zu verfolgen und hinzurichten trachtete. Wie jungfrauen in schwäne wandelten helden sich in werwölfe, ohne in der öffentlichen meinung dadurch zu leiden. Als im verlauf der zeit einmischung des teufels bei jedweder art von zauberei angenommen wurde, fiel auf alle *persönlichen* verhältnisse strafbare schuld; seine althergebrachten zaubermittel behielt aber das volk noch grofsentheils bei in dem unschuldigen sinn des aberglaubens, den nur leichter als vorher ein anflug von hexerei treffen konnte.

Am deutlichsten begegnen einander zauberei und aberglaube in den weissagungen, deren abhandlung ganz dem nächsten cap. aufbehalten bleibt. das gegenwärtige soll mit einer nicht unwichtigen erwägung der eigenthümlichkeit altn. zauberfrauen (vgl. s. 593) schliefsen.

Völva: priesterin, wahrsagerin, spâkona, norn, ein geheiligtes wesen des alterthums, (s. 66. 231) ist auch *seidhkona.**) zauberkundig heifst schon die eddische völva: 'seidh hon kunni' (Sæm. 4b.) solche zauberweiber sind *Heidhr*, *Hamglöm*, *Skuld* und andere, alle ursprünglich valkyrien, die durch die luft reiten (s. 240.) *völva*, *skass*, *valkyrja* stehn Sæm. 154b nebeneinander. Sie ziehen *mit ihrem gefolg* (medh sitt lidh) im land um, werden ehrerbietig von den menschen eingeladet, bewirtet und zur weissagung aufgefordert. diese verrichten sie, auf einem vierbeinigen stul oder schämel (*seidhhiallr*) sitzend. es heifst *efla seidh* (den zauber festigen, zu stand bringen) fornald. sög. 2, 72. 3, 318; *setja seidh* (den z. setzen) das. 1, 97; seidhrinn *verdhr erfidhr* (wird gearbeitet) das.

*) Sæm. 118a werden *völur*, *vitkar* und *seidhberendr* unterschieden und von Vidhôlfr, Vilmeidhr, Svarthöfdhi hergeleitet.

1, 12; *færa á hiallinn* (auf den stul führen) das. 2, 72. Die jüngeren sagen schildern sichtbar schon mit verächtlichen zügen. im gefolg der Skuld, heifst es fornald. sög. 1, 97 fanden sich elbe, nornen und anderes gezücht (âlfar ok nornir ok annat illthŷdhi.) Heidhr fährt noch mit 15 jünglingen und 15 jungfrauen einher (das. 2, 165. 506), Oddr aber hält sie gering, redet sie an 'allra kellînga *örmust*' (armseliges altes weib) das. 168. 508. auch fornm. sög. 3, 212 wird solcher landfahrerinnen gedacht, die den leuten wahrsagen, und wiederum heifst es das. 214: 'völvan *arma*' (unselige zauberein, wie im dän. volkslied '*usle* havfrue' (DV. 1, 110.)*) könig Frôdhi wollte sich von der völva Heidhr wahrsagen lassen: giördhi hann tha gilda veizlû î môti henni, ok setti hana â seidhhiall einn hâan, .. ok svara mer sem skiotast, *seidhkona!* (fornald. sög. 1, 10.) da sie zaudert und nicht alles aussagt, droht er ihr mit gewalt: thik skal *pîna til sagna* (1, 11. 12.)**) Merkwürdig ist aber, dafs der seidhr nachts, wenn die menschen schlafen von den völven, die samt ihrem gefolge ausfahren, bereitet wird: menn fôra at sofa, en völva *fôr til nâttfars seidhs medh sitt lidh* (das. 2, 166), in der parallelstelle heifst es: gekk hun thâ ût medh lidhi sinu, er adhrir gengu til svefns, ok efldi seidh (das. 2, 507.) Ketill erwachte nachts von heftigem geräusch im walde, lief heraus und sah eine zauberin, mit fliegenden haaren (sâ tröllkonu, ok fêll fax â herdhar henni); auf sein befragen sagte sie ihm, er möge sie nicht aufhalten, sie müsse zur *zauberversammlung*, dahin komme Skelking, der geister könig, aus Dumbshaf, und Ofôti (ohnefufs), aus Ofôtansfirdh und Thorgerdhr Hörgatröll und andere mächtige geister von Norden her (ek skal till tröllathîngs, thar kemr Skelkîngr, nordhan or Dumbshafi konûngr trölla, ok Ofôti ur Ofôtansfirdhi, ok Thorgerdhr Hörgatröll ok adhrar stôrvættir nordhan ur landi) fornm. sög. 1, 131. Jenes nächtliche ausfahren und zaubern nannte man *sitja ûti* (Biörn 2, 251ª erklärt: sub dio nocturnis incantationibus operam dare); im norweg. recht heifsen die ausfarten *ûtisetor* und aufweckungen der zaubergeister: 'spâfarar allar oc *ûtisetor* at vekja tröll upp, oc fremja medh thvî heidni.' Gulath.

---

*) *arm*, gering, unselig, elend. *armut* ursache der zauberei und hexerei (s. 585.) *armer* wârsage, wissage. Freid. 124, 1. Ms. 2, 176a und anm. zu Freid. p. 372.

**) tha lêt hann taka Finn einn er margfrôdhr var, oc vildi neydha hann til sadhrar sögu, oc *pîndi hann*, oc feck thô ecki af hönum.' saga Hâlfdanar svarta cap. 8.

p. 137. Von den zwecken der nord. zauberei nur einige beispiele. man gab den zauberinnen geld, damit sie sturm erregten: 'sendu eptir seidhkonum tveimr, Heidhi ok Hamglöm, ok gâfu theim fê til, *at thœr sendi vedhr*... thœr *efldu seidhinn*, ok fœrdust â hiallinn medh göldrum ok giörnîngum.' fornald. sög. 2, 72. der zauber machte menschen fest gegen waffen und unverwundbar: 'var seidt at Haraldi at hann skyldi *eigi bita iarn*.' das. 1, 374. 'their lêtu seidha at Ögmundi, svâ at hann skyldi engi *iarn bîta* atkvædalaus.' das. 2, 241.

Man könnte einige züge, die mit der oben gelieferten darstellung des hexenwesens übereintreffen, für erborgt halten. ich zweifle daran. zwar ist die nächtliche zusammenkunft bei Skelking, Ofôti und Thôrgerdh nicht im geist des altn. glaubens, sie kann aber im Norden selbst durch allmäliche degradation älterer vorstellungen sich erzeugt haben. kein teufel wird dabei genannt, obwol der unfüfsige an den pferdefüfsigen erinnern mag. das nord. *tröllathing* gleicht vielmehr der zusammenkunft unserer *nachtfrauen*, die ich aus weisen frauen und völven entsprungen glaube. dafür gewährt das nächtliche ausfahren der Heidhr mit ihrem gefolge von dreifsig leuten, und der Skuld mit elben und nornen die willkommenste bestätigung. Thorgerdh, Skuld, Heidh sind wie Hulda, Berhta echtheidnische halbgöttinnen, an die sich der zauberhafte reigen schliefst. sie erregen sturm und wetter, machen unverwundbar und weissagen. Ihr *seidhhiallr* mit *vier stützen* oder *spitzen* (stôlpar, stiklar) fornald. sög. 1, 12. 3, 319 hat in dem deutschen hexenthum seines gleichen nicht, gemahnt aber des *dreifufses* der delphischen weissagerin; vielleicht läfst sich auch den deutschen nachtfahrerinnen bei fernerer nachsuchung ein *dreifufs* vindicieren, zumal dies geräth sonst in alter heiligkeit steht (RA. 80. 189. 208); vgl. anh. L. LI. das setzen auf den *dreifufs* und abergl. 111 das verbot einen leeren dreifufs aufs feuer zu bringen. Skuld, hier königin, zaubert in einem schwarzen zelt, auf ihrem seidhhiallr: sat î sînu svarta tialdi â seidhialli sinum, skiptir nû svâ um, sem dimm nôtt komi eptir biartan dag. fornald. sög. 1, 105. Bei den nord. zauberinnen herscht noch die gabe und das bedürfnis der weissagung vor, die bei den deutschen nachtfrauen und hexen mehr zurücktreten; sollte nicht jenes erzwingen und erpressen der vollen aussage, *pîna* til sagna, vergleichbar sein dem *foltern* der hexen (s. 602)? man suchte ihnen ihr bekenntnis durch dasselbe mittel zu entlocken.

CAP. XXVIII. ABERGLAUBE.

Unter *aberglauben* ist nicht der gesamte inhalt des heidnischen glaubens, der ein wahn, ein falscher glaube erscheint, zu verstehn, sondern die beibehaltung einzelner heidnischen gebräuche und meinungen. der bekehrte Christ verwarf und verabscheute die götter der Heiden, in seinem herzen blieben aber noch vorstellungen und gewohnheiten haften, die ohne offenen bezug auf die alte lehre der neuen nicht unmittelbar zu widerstreben schienen. da, wo das christenthum eine leere stelle gelassen hatte, wo sein geist die roheren gemüter nicht sogleich durchdringen konnte, wucherte der aberglaube. Niederdeutsch sagt man *biglove*, beiglaube, nnl. *overgelôf*, *bîgelôf*, dän. *overtro*, isl. *hiatrû*, die alle dem lat. *superstitio* nachgebildet wurden, das selbst aus superstes abzuleiten ist, und ein in einzelnen menschen fortbestehendes verharren bei ansichten bezeichnet, welche die grofse menge vernünftig fahren läfst. ein weissager hiefs den Römern superstitiosus homo. auch in dem schwed. ausdruck *vidskepelse*, über den Ihre seltsame vermutungen aufstellt, hat die partikel vid deutlich den sinn von *neben*.

Es gibt zwei arten des aberglaubens, einen *thätigen* und *leidenden*, jener mehr das *augurium*, *sortilegium*, dieser mehr das *omen* der alten völker.*) Wenn dem menschen, ohne sein zuthun, von höherer hand ein auffallendes zeichen gegeben wird, folgert er daraus heil oder unheil. Entspringt das zeichen aber nicht von selbst, lockt er es erst durch seine verrichtung hervor, so besteht ein positiver aberglaube. Das christenthum hat natürlich dem positiven, der mit heidnischen bräuchen vermischt war, eher zu steuern vermocht, als dem schuldlosen negativen aberglauben, der wie gespensterfurcht auf das menschliche gemüt wirkte.

Gebräuche des thätigen aberglaubens haben immer practische zwecke. der mensch will sich von einem gegenwärtigen übel frei machen, z. b. ein siechthum entfernen, seinen feind wegschaffen, oder er will sein künftiges glück

*) die göttliche allmacht bringt *wunder* (s. 579) hervor, eine zufällige naturerscheinung blofse *vorbedeutungen*, *omina*, *portenta*, wofür Ulfilas den ausdruck *faúratanja* hat, Marc. 13, 22. Joh. 6, 26.

wissen und sichern. Hierbei ist nicht zu übersehn, wie oft nach verschiedenheit der zeiten und völker die nemlichen bräuche veränderte beziehung und deutung empfangen; diese bewandtnis hatte es auch bei den absichten der zauberei. Was unsere vorfahren hoften oder fürchteten bezog sich mehr auf krieg und sieg, der heutige landmann sorgt um sein getraide und sein vieh. Wenn die heidnische zauberin durch ihren hagel das feindliche heer verdirbt, so macht die hexe wetter für des nachbars acker. Ebenso prophezeiht sich der bauer gedeihlichen acker aus dem zeichen, das in der vorzeit sieg bedeutete. aber auch landbau und viehzucht reichen in ein hohes alterthum und eine menge abergläubischer gebräuche, die mit ihnen zusammenhängen, zieht sich unverrückt durch lange jahrhunderte. Daneben sind alle richtungen des aberglaubens auf häusliche verhältnisse, auf geburt, freien und sterben, natürlich und fast unwandelbar in dem lauf der zeiten; der aberglaube bildet gewissermaſsen eine religion für den ganzen hausbedarf.

Ein hauptstück des aberglaubens sind die *weissagungen.* der mensch möchte den schleier lüften, den zeit und raum über seine wichtigsten angelegenheiten geworfen haben; durch anwendung geheimer mittel glaubt er auskunft zu erlangen. erlaubte und unerlaubte weissagungen waren von jeher ein geschäft des *priesters* und *zauberers* (s. 581. 582): jene gehören zur religion, diese zum aberglauben.*)

Vorzüglich aber bezieht sich alle weissagung auf erforschung *künftiger* dinge, denn sie sind die ungewissesten. das *vergangne* ist geschehen und erfahren, seiner kann sich auf vielen wegen versichert werden; was in der *gegenwart*, in fernem raum, geschieht, spürt der mensch am seltensten reiz zu erkundigen; ein beispiel ist s. 619 vorgekommen: der pilgrim wird durch zauberkunst in den stand gesetzt zu sehen, was in seiner heimat vorgeht. doch hat auch die *gegenwart* ihr ungewisses, wenn art und weise entschieden, vorzüglich wenn etwas getheilt werden soll.

Waren ereignisse und handlungen der *vergangenheit* in dunkel gehüllt, so kannte das alterthum ein geheiligtes

*) bemerkenswerth ist die *erbliche fortpflanzung* der weissagungsgabe, sie geht von der mutter auf die älteste tochter über (anh. s. LXV); es gibt geschlechter die sich dadurch auszeichnen, aber auch einzelne menschen, denen das vermögen zu weissagen angeboren ist, vgl. abergl. 996.

mittel der entdeckung, die *gottesurteile*: rückwärts gekehrte weissagungen von sicherem, unausbleiblichem erfolg, dessen die gerichtsverhandlung bedurfte. allen deutschen gottesurteilen ist aber wesentlich, daſs der angeschuldigte selbst ihren ritus vornehmen muste; niemals konnte er in die hand des richters gelegt sein. Von diesem begrif unterscheidet sich also das seit dem mittelalter gebräuchliche *siebtreiben* oder *siebdrehen*, welches durch weise frauen oder hexen, zuweilen auch durch zauberer geübt wurde, um einen verborgenen übelthäter herauszubringen. das weib faſste ein sieb (erbsieb) zwischen ihre beiden mittelfinger, sprach eine formel aus und nannte nun die namen der verdächtigen her: bei dem des thäters fieng das sieb an sich zu schwingen und umzutreiben. man wandte dies zumal gegen diebe oder solche an, die in einem auflauf wunden geschlagen hatten; zuweilen auch auf künftige dinge, z. b. wer der freier eines mädchens sein würde. Die frühste erwähnung finde ich in dem s. 590 mitgetheilten gedicht: 'und daz ein *wîp ein sib tribe*, sunder vleisch und sunder ribe*), dâ niht inne wære', das halte ich für erlogen, sagt der verfasser; sein unglaube muſs sich auf die art des umschwungs beziehen, das sieb ist leer, unkörperlich, ohne fleisch und bein. Nach andern beschreibungen wurde das sieb auf eine zange gelegt, diese zwischen beiden mittelfingern in die höhe gehalten. In Dänemark nahm der hausherr selbst die prüfung vor, indem er das sieb im gleichgewicht auf die spitze einer scheere stellte (dän. abergl. 132.) Dieses sieblaufen (siebjagen, siebtanz) muſs im 16 und 17 jh. in Frankreich und Deutschland sehr üblich gewesen sein, viele bücher reden davon und stellen siebdreher und segensprecher zusammen **); vielleicht ist es noch jetzt hier und da in anwendung, vgl. Stender s. v. seetinu tezzinaht (sieb laufen lassen) und gramm. s. 299, die Letten stecken es an eine

---

*) daſs *ribe* für libe zu lesen sei, weist mir Wilhelm aus Parz. 184, 15, wo: gerumpfen was in diu hût zuo den *riben*. auch Trist. 2905. 3175. 3178 schreibe man *ribe*, nicht riebe. Wir sind durch das PP in *rippe* verwöhnt, aber B verhält sich dazu ganz organisch; das altn. rif fordert ein mhd. ribe, wie gefa geben, drifinn getrieben, PP entspringt wegen des folgenden I, rippe, wie sippe altn. sif. Das neutr. *rippe* (Trist. 2891) ist costa (einzeln), das fem. *ribe* rippenseite (franz. le côté.)

**) Fischarts dämonom. p. 71. Hartmann von segenspr. 99. Simplic. 2, 352. Ettners apoth. 1187. Joh. Praetorius vom sieblaufe. Curiae Varisc. 1677. 4.

schafschere. Es war aber schon den Griechen bekannt, Theocrit 3, 31 nennt eine κοσκινόμαντις, und Lucian 1,753 hat κοσκίνῳ μαντεύεσθαι, den hergang der κοσκινομαντεία schildert Potter 1, 766 so: das sieb wurde an einem faden in die höhe gehalten, man betete zu den göttern und sprach die verdächtigen namen aus; bei dem des thäters gerieth das sieb in drehung.

Auf ähnliche weise, wie das sieb, liefs man einen *erbschlüssel*, der in die bibel (zwischen das erste cap. Johannis), oder ein *beil*, das in eine kugel gesteckt wurde, bei nennung des namens in bewegung gerathen (abergl. 932.) Ich vermute das *umlaufen des lotterholzes*, welches spruchsprecher (lotterbuben, freiharte) trugen (H. Sachs IV. 3, 58[a]), geschah auch um zu weissagen; fragm. 15[c] heifst es schon: 'louf umbe lotterholz, louf umbe gedrâte!'

Als überrest des judicium offae oder casei (RA. 932) kann betrachtet werden, dafs man des diebstals verdächtige von einem *gesegneten käse* essen liefs: dem wahren dieb bleibt der bissen im hals stecken. Hartlieb im anh. s. LX.*)

Noch andere mittel künftige dinge zu wahrsagen konnten auch auf erforschung der diebe oder missethäter überhaupt gerichtet sein.

Das *lofs* (ahd. hlôz, goth. hlauts, ags. hleát, altn. hlautr) war die ehrwürdigste und gerechteste art aller weissagungen. ein schwieriges, bedenkliches geschäft solte dadurch über die willkür oder leidenschaft der menschen erhoben und geheiligt werden, z. b. bei der austheilung des erbes, ausmittelung des schlachtopfers u. s. w. Lofsen entscheidet also über eine unsicherheit der *gegenwart*, kann sich aber auch auf die *zukunft* erstrecken. Anfangs in der hand des priesters oder richters gelegen wurde es hernach behelf der zauberei (s. 582. 584) und von *sors* ist sortilegus, sorcier hergeleitet.

Es gab zwei weisen: der priester, der hausvater *warf* das lofs und deutete das gefallene, oder er hielt es der

---

*) die observationes ad Ivonis epistolas p. 157 enthalten folgendes: formulae in codicibus monasteriorum, quibus ad detegenda furta jubebatur oratio dominica scribi *in pane et caseo*, postea fieri *cruces de tremulo*, quarum una sub dextero pede, alia super caput suspecti viri poneretur, deinde post varias numinis invocationes imprecari, ut lingua et guttur rei alligaretur, *ne transglutire posset*, sed eorum omnibus *tremeret*, nec haberet quo requiesceret. cf. formulam Dunstani cantuariensis editam a Pitthoeo in glossario capitulariorum. Gegen die bekreuzten käse (de *caseis cruce non signandis*) erschienen im 15 jh. mehrere verordnungen (urk. von 1430. 1448. 1470. 1477 in monum. boic. 16, 50. 55. 58. 61.)

partei zum *ziehen* hin; jenes gieng auf das künftige, dieses auf schlichtung des gegenwärtigen. Tacitus beschreibt uns die erstere art.

Sortium consuetudo simplex. *virgam*, frugiferae arbori decisam, *in surculos amputant*, eosque notis quibusdam discretos *super candidam vestem* temere ac fortuitu spargunt. mox si publice consuletur, *sacerdos* civitatis, sin privatim ipse *pater familiae*, precatus deos coelumque suspiciens, *ter singulos tollit*, sublatos secundum impressam ante notam interpretatur. Si *prohibuerunt*, nulla de eadem re in eundem diem consultatio; sin *permissum*, auspiciorum adhuc fides exigitur. Germ. 10. Hier macht das loſs nur die erste einleitung des geschäfts, und ohne seine zustimmung unterblieben weitere weissagungen. Ich schreibe die wichtigen erläuterungen nicht ab, die mein bruder in seiner schrift über die runen s. 296—307 gegeben hat. Ein gewisser zusammenhang dieser loſse mit runen und geheimschrift findet statt; der loſsbücher thut schon das 13 jh. meldung. Ls. 3, 169. kolocz 70.

Eine ganze reihe von *weissagungen* ist durch Griechen und Römer in das übrige Europa verbreitet worden *); dahin gehören auch Hartliebs nachrichten von der *hydromantia*, *pyromantia* u. s. w. (anh. s. LX ff.) das christallschauen des reinen kinds (s. LXIV) ist die *gastromantia* ex vase aqua pleno, cujus meditullium vocabatur *γάστρη*.

Wichtiger sind die eigenthümlichen, nicht aus dieser quelle flieſsenden gebräuche europäischer völker, entweder giengen dabei besondere verrichtungen vor, oder die weissagung wurde natürlichen dingen *abgelauscht*, *abgehorcht*, *abgesehn*.

Die alten Polen *weissagten sieg* aus dem wasser das *in ein sieb geschöpft* ihrem heer, *ohne durchzulaufen*, vorausgetragen wurde. ich schalte die worte des chronicon montis sereni (Menken 2, 227. Hoffmann script. rer. lus. 4, 62) ein: anno 1209 Conradus, orientalis marchio, Lubus castrum soceri sui Wlodislai ducis Poloniae propter multas, quas ob eo patiebatur, injurias obsedit. Wlodislaus vero obsidionem vi solvere volens collecto exercitu copioso marchioni mandavit, se ei altera die congressurum. Vespere autem diei praecedentis Oderam fluvium cum suis omnibus transgressus improvisus supervenire hostibus mo-

*) alphabetisch verzeichnet in Fabricii bibliographia antiquaria. ed. 3. Hamb. 1760. 4. p. 593—613. vgl. Potters archäol. 1, 758—769.

liebatur. Unus vero eorum, qui supani dicuntur, vehementer ei coepit obsistere, monens ne tempus pugnae statutum praeveniret, quia hoc factum nullius rectius quam infidelitatis posset nomine appellari. Quem dum dux timiditatis argueret et fidelitatis, qua ei teneretur, commoneret, respondit, 'ego quidem ad pugnam pergo, sed scio me patriam meam de cetero non visurum.' Habebat autem (sc. Wlodislaus) ducem belli *pythonissam* quandam, quae de *flumine cribro haustam, nec defluentem*, ut ferebatur, *ducens aquam exercitum praecedebat, et hoc signo eis victoriam promittebat.* Nec latuit marchionem adventus eorum, sed mature suis armatis et ordinatis occurrens, forti congressu omnes in fugam vertit, *pythonissa primitus interfecta.* ille etiam supanus viriliter pugnans cum multis aliis interfectus est. Was hier auf glück und heil wird sonst auf reine unschuld gedeutet. ein frommer knabe *trägt wasser im sieb,* ohne dafs ein tropfen durchfliefst (KM. 3, 254.) was der mythus begreift sind dem sprichwort unmöglichkeiten: 'er schepfet wazzer mit dem sibe swer âne vrîe milte mit sper und mit schilte ervehten wil êre und lant.' Troj. 18536.

Nach ags. überlieferung liefsen die Normannen ihrem heer eine wunderbare fahne vortragen, aus deren zeichen sie sieg oder besiegung entnehmen konnten. Asserius in vita Älfredi p. 33 ad a. 878: '... vexillum quod *reafan* (l. raefan, hräfen, altn. hrafn) vocant. dicunt enim quod tres sorores Hungari et Habbae, filiae videlicet Lodebrochi illud vexillum *texuerunt*, et totum paraverunt illud *uno meridiano tempore.**) dicunt etiam, quod in omni bello, ubi *praecederet idem signum, si victoriam adepturi essent, appareret in medio signi quasi corvus vivus volitans*; sin vero vincendi in futuro fuissent, *penderet directe nihil movens:* et hoc saepe probatum est.' Im encomium Emmae (Duchesne script. norm. 169) heifst es, die fahne sei aus weifser seide, ohne bild, gewesen, in kriegszeiten aber ein rabe mit ofnem schnabel und flatternden flügeln darin sichtbar geworden, sobald sie sieger waren; hingegen habe er still gesessen und die flügel hängen lassen, wann ihnen der sieg entgieng. Ailredus rievallens. p. 353 erklärt diesen raben für den leibhaften teufel, der freilich in rabengestalt erschien (s. 558); näher liegt es an den vogel des heidnischen siegesgottes zu denken (s. 387.)

*) das spinnen eines fadens zwischen XI und XII (abergl. 848) stimmt sehr merkwürdig.

vielleicht gab Odhinn dem siegreichen heer das zeichen, dafs er seinen boten herabsandte? aber keine nord. sage thut solcher kriegsfahne meldung.

Von der weissagung aus heilbringendem *rossegewieher* ist s. 378 gehandelt. Dempster (antiq. rom. 3, 9) sagt: equos hinnitu alacriore et ferociore fremitu victoriam ominari etiamnunc militibus persuasum est. Abergläubische *horchen* weihnachts zwölf uhr auf scheidewegen, an grenzsteinen: vermeinen sie nun schwertergeklirr und *pferdegewieher* zu hören, so wird im künftigen frühjahr ein krieg entstehn (wie man aus dem pferdegewieher des wütenden heers krieg weissagt, s. 526. 527.) mägde *horchen* um jene zeit an der *schwelle des pferdestalls* auf das wiehern der hengste, und vernehmen sie es, so wird bis zum 24 juni ein freier erscheinen. (Liebusch Skythika p. 143.) andere legen sich weihnachten *in die pferdekrippe*, um künftige dinge zu erfahren (Denis lesefrüchte 1, 128.)

Spatulamancia bei Hartlieb (anh. LXV) ist verderbt aus *scapulimantia*, und die kunst scheint von den Römern oder Byzantinern herzurühren. nach Lambek 7, 224 findet sich auf der wiener bibl. eine abhandlung des Michael Psellus (ich weifs nicht, welches?) *περὶ ὠμοπλατοσκοπίας*. auch Vintler (s. LIV) gedenkt des ansehens der *schulterbeine*.

Ähnlich ist ihr die wahrsagung aus dem *gansbein* (ex anserino sterno) Hartlieb LXVI, die in späterer zeit, wahrscheinlich heute noch, unter dem volk vorkommt, vgl. abergl. 341. dän. 163. ich habe mir folgende stellen darüber angemerkt. Ettners ungew. apoth. p. 1144: 'und was müssen nicht die brustbeine der *capphanen, gänse* und *enten* vor prognostica herlehnen? sind dieselben roth, so urtheilen sie eine anhaltende kälte, sind sie aber weifs, klar und durchsichtig, so werde das wetter im winter erleidlich sein.' Martinsgans durch Joh. Olorinus variscus (Magdeb. 1609. 8.) p. 145: 'ihr guten alten mütterlein, ich verehre euch das *brustbein*, dafs ihr calendermäfsig daraus warsagen lernet und wetterpropheten werdet. das förderste theil beim hals bedeutet den vorwinter, der hinderste theil den nachwinter, das weifse bedeutet schnee und gelinde wetter, das andere grofse kälte.' Gansköuig von Lycosthenes Psellionoros (Wolfg. Spangenberg) Strafsb. 1607. CIII: 'das *brustbein*, so man nennt das *ros* (kindern zum selbspringenden röslein vermacht), und auch den alten mütterlein, die draus prognosticieren fein, und an der farb wissen, on gfärden, ob werd ein kalter winter werden.'

rhythmi de ansere (bei Dornau 1, 403): 'wie dann das *bein* in meiner *brust*, das trag ich auch nit gar umbsust, denn man darin kan sehen wol, wie es den winter wintern soll, und mancher sich danach fast helt, und mich für ein propheten zelt.'

Die Ehsten weissagten sich *wetter* und *fruchtbarkeit* aus *fischreusen*. Gutslaffs worte (in seinem buch über Wöhhanda) p. 209 — 211 sind diese: 'zwar es ist mir neulich erzehlet worden, das die bauren vor diesem an dieser bäche ihr augurium wegen des wetters gehabt hetten, welches sie also verhandelt. sie hetten in diese bäche *drei körbe* gesetzet neben einander, und, ungeachtet der eufsersten beiden, hetten sie nur auf den *mittelsten korb* alleine achtunge gegeben, was für gattunge von fischen in denselben köme. denn so in den mittelsten ein *unschuppigter fisch*, als ein krebs oder quap oder dergl. hineingekommen were, hetten sie sich eines bösen wetters und unfruchtbaren jahres zu besorgen gehabt: darumb so hetten sie einen *ochsen geopfert*, umb gut wetter zu erlangen. darauf hetten sie die körbe wiederumb also eingestellet, und da abermahl ein *unschuppiger fisch* in demselben befunden worden, so hetten sie zum andern mal einen *ochsen geopfert*, und darauf zum drittenmale die körbe wieder eingesetzet. hette sich nun wieder ein *unschuppiger* fisch darin befunden, so hetten sie vors dritte ein *kind geopfert*, umb gut wetter und fruchtbare zeit zu erlangen, und darauf zuletzt die körbe wieder eingesetzet. wenn sie denn nun *nichtschüppichte fische* im mittelsten korbe gefunden, so hetten sie es ihnen gefallen lassen und hetten sich mit gedult darin gegeben. hetten sie aber *schuppichte fische* darinnen gefunden, so hetten sie sich eines guten wetters und fruchtbaren jahres vermutet, welches sie mit freuden wargenommen.' Ganz verschieden war die gr. *ἰχθυομαντεία* aus der fische eingeweiden (Potters archäol. 1, 703.)

Wie dem rossewiehern (s. 645) gehorcht wurde, lauschte man nachts in den *saatfeldern:* weihnachten in die *wintersaat* gehn und die zukunft erhorchen, mainachts in das *grüne korn* (abergl. 420. 854.) Das getraide war heilig, der *heilego ezesg* N. ps. 140, 7 (goth. atisks), das liebe korn (gramm. 3, 665.) wahrscheinlich vernahm man nun in der saat sitzend stimmen oder reden der geister über die bevorstehenden ereignisse. Man *horchte* auch auf *kreuzwegen* (abergl. 854. 962), wo grenzen zusammenstiefsen: solche *wegscheiden* gälten für sammelörter der geister und

hexen (s. 607 und abergl. 647), vgl. das altn. 'thar sem götur mœtast' (fornm. sög. 3, 22.) an wegscheiden standen vielleicht götterbilder der Heiden, denn es heifst, dafs man *ad bivia* gebetet, geopfert und lichter angezündet habe (anh. XXXVI.) ebenda ist auch die rede von sitzen auf der wegscheide, ohne dafs der saat erwähnt würde: *in bivio* sedisti *supra taurinam cutem*, ut ibi futura tibi intelligeres (XXXVI.) die *ochsenhaut* deutet mir gleich der *bärenhaut* (s. 566. vgl. Reinh. s. LVI) ein heidnisches opfer an. Einige setzten sich neujahrs auf das *hausdach, schwertumgürtet*, und erforschten die zukunft (das.) diese stelle mufs wiederum heilig gewesen sein, da man auch kranke kinder *auf das dach* setzte zur herstellung (XXXV. XXXVII.) bezieht sich darauf, dafs, wenn einer nicht sterben kann, schindeln *auf dem dach* umgewendet oder ausgehoben werden (abergl. 439. 721)? auch wenn ein kind verzuckungen hat kehren sie eine schindel *auf dem dache* um (Jul. Schmidt 121.) Eigenthümlich wird, unter zuziehung eines erbschlüssels und zwirnknäuels zum fenster hinaus *gehorcht* (abergl. 954.)

Niesen (*πταίρειν*, sternuere) war schon in ältester zeit bedeutsam. einige halten es für einen gelinden schlagflufs, für eine augenblickliche lähmung, während welcher der mensch des freien gebrauchs seiner gliedmafsen beraubt ist (anh. LXII.) Die Griechen riefen dem niesenden zu: *Ζῆθι, Ζεῦ σῶσον.* vgl. anthol. gr. II. 13, 11. Plin. 28, 2.*) auch die Araber grüfsen beim niesen (Rückerts Hariri 1, 543.) aus den dichtern des MA. folgende stellen: die Heiden nicht endorften *niesen*, dâ man doch sprichet '*nu helfiu got!*' Turl. Wh. 35; *Christ in helfe*, sô sie *niesen*. MS. 2, 169ᵇ; durch daz solte ein schilt gesellen kiesen, daz im ein ander *heiles wunschte*, ob dirre schilt kunde *niesen*. Tit. 80; sô *wünsch* ich dir ein *niesen*. MS. 2, 217ᵇ; vgl. Königshoven p. 302. Den Griechen schien das niesen etwas göttliches: *τὸν πταρμὸν θεὸν ἡγούμεθα.* Arist. probl. 33, 7. vgl. 11, 33. Xenoph. exp. Cyri 3, 2, 9. Theocr. 7, 96. 18, 16. benieste worte werden wahr. Od. 17, 541. 545. *sternutationes* nolite observare. (Eligius anh. XXIX.) in den christnachten *niest* man nicht, so stirbt das vieh nicht

*) sternutantibus salvere dictum antiquior mos quam putatur. Valesius in Valesianis p. 68. pourquoi on fait des souhaits en faveur de ceux qui eternuent. Morin in den mém. de l'acad. des inscr. 4, 325. gesch. der formel 'gott helf dir!' beim niesen. herausg. von Wieland. Lindau 1787.

(anh. L.) merkwürdig ist Hartliebs stelle (LXII.) vgl. abergl. 186. 266. 437. ehstn. 23.

Ohrenklingen, garrula auris, *βόμβος*, wenn am rechten ohr, glücklich. 'absentes tinnitu aurium praesentire de se receptum est.' Plin. damit vgl. abergl. 82. 802; *orensausen* anh. s. XLVIII. *zittern des auges*. *ἄλλεται ὀφθαλμός μοι ὁ δεξιός*. Theocr. 3, 37. *brauen* und *wangenjucken*. anh. s. XL, XLI und abergl. 141. 'si vibrata salitione insuetum alter oculorum, dexter vel sinister palpitaret, si concuterentur ac veluti exsilirent aut trepidarent musculi, humeri aut femora etc. mali erant ominis.' Dempster antiq. rom. 3, 9. vgl. Suidas s. v. *οἰωνιστική*. Hierher auch *nasenbluten*; wenn an der linken seite, unglücklich (abergl. 825.) wer an der *thür* beim ausgehen *hängen bleibt*, an *die schwelle stöfst*, ist zurückzutreten gewarnt (abergl. 248. 895.)

Unverwandt römischem oder griechischem aberglauben, so viel ich sehe, sind die manigfalten weisen, künftige *freier* oder *liebhaber* zu erforschen. Das mädchen lauscht dem gackern des *hahns* (abergl. 101) oder sie *wirft* den *blumenkranz* (abergl. 848. 1093. vgl. 867) oder sie zieht in bestimmter nacht ein *scheit aus dem holzhaufen*, einen *stecken aus dem zaun* (anh. s. XLVI. L. abergl. 109. 958) und zwar *rücklings* hinzugehend; oder bei dunkler nacht greift sie in die heerde, um einen *widder* heraus zu ziehen (abergl. 952.) das *rückwärts* gehen und *nackend* stehen ist dabei, wie in andern fällen, gewöhnliches erfordernis (abergl. 506. 507. 928 und s. LVI.) Auch *wirft* sie das *hemd*, *nackend*, zur thür hinaus (abergl. 955.) oder greift *rücklings* aus der thüre nach des liebsten haar (abergl. 102.)

Gleich der erforschung des bräutigams war es wichtiges anliegen, das *geschlecht des kindes* voraus zu wissen, das eine mutter zur welt bringen wird. Man weissagte es aus der begegnung beim kirchgang (483), aus früheren kindern (677. 747), aus dem niesen (ehstn. 23.) dafs eine frau lauter töchter gebähren werde, liefsen andere zeichen schliefsen (678. ehstn. 22.) Ein altfranz. gedicht bei Méon 3, 34 hat folgende stelle:

> voire est que je sui de vous grosse,
> si m'enseigna l'on à *aler*
> *entor le mostier sans parler*
> *trois tors*, dire trois patenóstres
> en l'onor dieu et ses apostres;
> une fosse au talon féisse,

et par trois jors i revenisse:
s'au tiers jorz *overt le trovoie*
s'etoit un fils qu'avoir devoie,
et *s'il etoit clos*, *c'etoit fille.*

Schuhe über das haupt *werfen*, und sehen, wohin sich die spitze kehrt, erforscht den ort, an welchem ein mensch länger bleiben soll (s. LVII. abergl. 101.) die sermones disc. de tempore nennen unter abergläubischen weihnachtsbräuchen das *calceos per caput jactare.* (sermo XI.)

Sie führen auch an, 'qui *cumulos salis ponunt* et per hoc futura pronosticant.' abergl. 1081. im sterbhaus werden wiederum *drei salzhaufen* gemacht (abergl. 846.) dieses bezieht sich auf die heiligkeit des *salzes* (s. 588. 608.) Griechischer herkunft scheint das weitverbreitete *bleigiefsen* (abergl. 97. 579. anh. s. LXV); auch Ihre (de superstit. p. 55) erwähnt seiner, vgl. die *molybdomantia* ex plumbi liquefacti diversis motibus (Potters archäol. 1, 339.)

Keine art von aberglauben hat aber durch das ganze mittelalter tiefere wurzel geschlagen als die vorbedeutungen, die man unter den benennungen *aneganc*, *widerganc*, *widerlouf* verstand. thier, mensch, sache, auf die man frühmorgens, wenn der tag noch frisch ist, beim ersten ausgang oder unternehmen einer reise stiefs, bezeichneten heil oder unheil und mahnten das begonnene fortzusetzen oder wieder aufzugeben. Wie der beginn eines jeden werks bedenksam ist (omina principiis inesse solent, Ovid. fast. 1, 178), wie der erste eintritt in ein neues haus vorsichtig unternommen wird (vgl. s. 573); so beachtete man alle zeichen, die sich bei bestimmten ausfarten und reisen ergaben. *ἐνόδια σύμβολα* nannten es die Griechen, und mit ihnen, den Römern, ja morgenländischen völkern haben wir die meisten gemein. bei fast durchgreifender ausbreitung dieser angänge ist es kaum glaublich, dafs sie erst im gefolg der latein. literatur zu den deutschen gelangt seien: sie beruhen auf älterer verwandtschaft aller europäischen völker, und schon der frühste beobachter unserer vorfahren, Tacitus, bemerkte diese art der weissagung bei ihnen: '*auspicia* sortesque, ut qui maxime observant .... et illud quidem etiam hic notum, *avium voces volatusque* interrogare.' von den pferden s. 378.

Ich will erst die stellen angeben, welche mehreres zusammenfassen, und dann das einzelne erläutern.

Das frühste, aber sehr allgemein redende zeugnis findet sich bei Eligius (anh. s. XXXI): 'nullus obervet egrediens aut ingrediens domum, quid sibi *occurrat*, vel si

aliqua vox reclamantis fiat, aut qualis *avis cantus* garriat vel quid etiam *portantem* videat.' Gregor. turon. 7, 29: 'et cum *iter ageret*, ut consuetudo est barbarorum, *auspicia intendere* coepit ac dicere, sibi esse contraria.' bestimmter redet Johannes sarisberiensis († 1182) im polycraticus sive de nugis curial. 1, 13: 'quid *cornix* loquatur diligenter ausculta, *leporis* timebis occursum, *lupo* obvio congratulaberis; *sacerdotem* aliumve *religiosum* dicunt esse infaustum; *feminam* quoque, quae *capite discooperto* incedit, infelicem crede.' Petrus blesensis († um 1200) epist. 65: 'somnia igitur ne cures, nec te illorum errore involvas, qui occursum *leporis* timent, qui *mulierem sparsis crinibus*, qui *hominem orbatum oculis*, aut *mutilatum pede*, aut *cuculatum* habere obvium detestantur; qui de jucundo gloriantur hospitio, si eis *lupus* occursaverit aut *columba*, si a sinistra in dexteram *avis S. Martini* volaverit, si in egressu suo *remotum* audiant *tonitrum*; si hominem *gibbosum* obvium habuerint aut *leprosum*.' *) Wirnt läſst seinen rechtgläubigen Wigalois ausziehen:

6182 dehein ungeloube in muote
in dem hûse noch ûf dem wege,
er lie ez allez an gotes pflege.
Swaz im des morgens *wider lief*,
oder swie vil diu *krâ gerief*,
swie vil der *mûsäre umbe geflouc*,
der ungeloube in niht betrouc:
wander niht dar ûf ahte.
Wir haben maneger slahte
bôsheit unde gelouben,
dâ mit wir uns nû rouben
aller unser sælecheit.
ez ist vil manegem manne leit,
swenne im ein *wîp daz swert gît*.
daz lie der riter ane nît,
ern ahtet niht dar ûf ein hâr
ez wære gelogen oder wâr:
er het in gotes gnâde gegeben
beidiu sêle unde leben.

*) hierzu muſs man Chrysostomus (gb. 354 † 407) ad popul. antioch. hom. 21 (opp. Etonae 1612. 6, 610) nehmen: *πολλάκις ἐξελθών τις τὴν οἰκίαν τὴν ἑαυτοῦ εἶδεν ἄνθρωπον ἑτερόφθαλμον ἢ χωλεύοντα, καὶ οἰωνίσατο. — ἐὰν ἀπαντήσῃ παρθένος, φησίν, ἄπρακτος ἡ ἡμέρα γίγνεται. ἐὰν δὲ ἀπαντήσῃ πόρνη, δεξιὰ καὶ χρηστὴ καὶ πολλῆς ἐμπορίας γέμουσα.*

swaz im des morgens *wider gie*
daz engeflôch der riter nie,
wan guoten gelouben het er ie.

Berthold p. 58: 'sô gloubent etelîche an *bœsen aneganc*, daz ein *wolf guoten aneganc* habe, der aller der werlte schaden tuot, und ist halt sô unreine daz er die liute an stinket, daz nieman bî im genesen mac, und daz ein *gewîhter priester bœsen aneganc* habe, an dem aller gloube lît ..... sô gloubent etelîche an den *miusearn*, sô ist dem der *hase übern wec* geloufen. Als ist ir unglouben als vil, daz sîn nieman ze ende komen mag.' hierzu vgl. man abergl. 128. Den ausdruck aneganc bestätigt Rudolfs weltchron. (cod. zeisb. 114b) von Moses redend:

er verbôt allen *aneganc*,
vogelvluc, stimme oder sanc,
daz dâ geloupte niemen an;

und Walth. 118, 16 heifst es von einem unglückseligen: 'wizzet, swem der *anegenget* an dem morgen fruo, deme gêt ungelücke zuo.' Reinaert 1055 steht dafür *tekîn* ende *ghemoet* (zeichen und begegnung), Reineke (Hakemanns ausg.) p. 52 *gemöte*. allgemeiner ist der altn. ausdruck *heill* (omen.) Aber in einem eddischen lied (Sæm. 184b) werden drei glückliche zeichen für den krieger (beim schwerteschwingen, at sverdha svipon) genannt: das erste, wenn ihm der dunkle *rabe folge* (fylgja ens deyqva hrafns) *), was an den *raben* der glücksfahne erinnert (s. 644); die beiden andern sind deutlich angänge, da gesagt wird 'ef thû ert *ût umkominn*, ok ert *â braut bûinn*' (wenn du hinausgekommen und auf dem weg begriffen bist.) das zweite nemlich: '*tvâ* thû lîtr â tâi standa *hrôdhrfûsa hali*' (wenn du zwei ruhmgierige männer, d. i. zwei krieger auf dem sprung **) stehn siehst); das dritte: 'ef thû *thiota heyrir ûlf* und asklimom, heilla audhit verdhr ef thû ser thâ *fyrri fara*' (wenn du einen wolf unter der esche ästen heulen hörst, glück beschieden ist dir, wenn du ihn dann ***) fortlaufen siehst.) diese

*) Nialssaga cap. 8. haben zwei bluträcher glück, weil ihnen unterwegs *zwei raben folgen* (hrafnar tveir flugo medh theim alla leidh.) begleiten sie als Odhinns boten? oder weil sie die nahe leiche wittern?

**) was heifst â tâi standa, sitja (Sæm. 266b) spretta (Sæm. 269a) genau? dat. sg. oder acc. pl. des fem. tâ (digitus pedis) kann es der form nach schwerlich sein, und scheint eher ein casus masc. und ein örtlicher begrif.

***) thâ nehme ich für tum, eo momento.

drei zeichen gibt Hnikarr (Odhinn) dem Sigurdh an. Bemerkenswerthe angänge scheinen mir auch in den gesellensprüchen die *frösche* im teich, die *raben*, die *drei alten weiber*, die *jungfrau mit der ziege* (a. w. 1, 91. 107. 111.) Ihre de superstit. p. 82: ejusdem indolis est, quod tradunt nostrates de occursu hominum et animalium, e. gr. si cui domo sua mane egredienti occurrat *mendicus*, *vetula*, *claudus*, aut *felis*, *canis*, *vulpes*, *lepus*, *sciurus*, is dies inauspicatus habetur. observant haec prae aliis sagittarii et piscatores, qui ejusmodi ominibus oblatis haud raro domum revertuntur et a proposito abstinent.

Schwierig ist es in den sinn dieser einzelnen vorbedeutungen zu dringen.

Zuerst von menschlichem angang. für unheilbringend gehalten wird der eines *alten weibes*, einer *frau mit fliegenden haaren* oder, was dasselbe sagen will, *aufgelöster kopfbinde*. *) wem frühmorgens ein *alt weib* begegnet, wer zwischen zwei *alten weibern* gehen muſs, dessen tag ist unglücklich (abergl. 58. 380. 791. 976.) stöſst ein jäger morgens auf eine *alte*, so legt er sich zu boden, und sie muſs über ihn herschreiten, um den schaden zu verhindern (volksgebr. in Hessen.) Nach schwed. abergl. (53) ist alles begegnen der *frauen* schlimm, nur nicht das einer *hure*, wie bei Chrysostomus die *παρθένος* unglücklichen, die *πόρνη* glücklichen tag bedeutet. hierzu stimmt abergl. 177: *jungfrau* und *priester* sind übles zeichen, *hure* gutes. Ihre redet aber ausdrücklich von einer *vetula*, womit Arndts reise nach Schweden 1, 44 stimmt, und das finnische lied (Schröters runen p. 67): 'frühmorgens ausfahren, daſs nicht *alte weiber mit krummem kinn anschielen*.' Diese letzte bezeichnung führt offenbar auf den begrif einer *hexe*, das fliegende losgelassene haar (s. 617) mehr noch auf den einer *nachtfrau* (abergl. 878), *wahrsagerin*, heidnischen *priesterin*, vergl. die cimbrische *πολιόθριξ* (s. 33.) Veldek 21^b schildert Sibylla *andfas* (horrida crinibus), 'daz mies lockehte hienc ir ûz den ôren' (non comptae mansere comae. 6, 48.) bestätigt wird diese ansicht auch durch den bösen angang des *spinnenden weibes* (abergl. 135), da die hexe *feldspinnerin*, d. h. norn, parze ist (s. 617.) **)

---

*) cooperire bedecken, discooperire aufdecken, enthüllen, ital. scoprire.

**) allen unternehmen schädlich, alle hofnung zumal von den früchten der erde zerstörend war, wenn man eine *frau spinnen* oder

Noch mehr, wie mich dünkt, durch die gleichstellung des geistlichen: auch ein *geweihter priester* ist begegnenden von übler vorbedeutung. dafür habe ich noch ein älteres zeugnis aus Hincmar 1, 656 beizubringen: 'sunt etiam qui dicant, quando in venationem pergunt, quod obvium sibi non debeant habere *clericum*'; und aus jüngerer zeit führe ich an Reginald Scotts witchcraft (Lond. 1665 fol.) p. 114: 'if any hunters, as they were a hunting, chanced to meet a *frier* or a *priest*, they thought it so ill luck, as they would couple up their hounds and go hom, being in dispair of any further sport that day.' Paulis schimpf und ernst cap. 358: 'zu der kirchen gieng ein altes weib am morgen frů, da begegnet ir ein *pfaff*, da thet sie wol sechs creuz für sich. der priester sprach, warumb segnet ir euch also vor mir? ich bin doch nit der teufel. die frau sprach, es hat mir nicht gefehlet, wenn mir ein *pfaff* bekam an einem morgen frů, das mir den selbigen tag nit etwas widerwertigs ist zu handen gangen.'

Die plötzliche erscheinung einer heiligen person unterbricht und vereitelt irdische geschäfte. begegnende waren gehalten ihnen ehre zu erweisen, vielleicht schrieb das heidenthum in diesem fall die sofortige erfüllung eines ritus vor? das omen des heidnischen priesters übertrugen die Christen auf den christlichen; das der heidnischen priesterin oder weisen frau muste auf nachtfrauen und hexen übergehn, weil der clerus frauen von sich ausschlofs.

Warum eines *blinden* (oder einäugigen), *hinkenden* und *bettlers* angang übel, eines *höckerichten* und *aussätzigen* aber für gut galt, warum eines *gehenden* begegnung ungünstiger ausgelegt wurde als eines *reitenden* (dän. abergl. 129), die eines *wasser tragenden* ungünstig schien (abergl. 257), weifs ich mir nicht klar zu machen. Deutlicher scheint, dafs man sich von keinem *weib* das *schwert reichen* lassen mochte, und dafs in der edda die begegnung *zweier kriegsmänner* sieg verkündet.

Thierangänge haben ihren ursprung in dem hirten und jägerleben, sie sind auf naturanschauung und sagenhafte meinungen von dem treiben der thiere gegründet. über sie wird sich aus slavischer, ehstnischer, finnischer, litthauischer volkstradition vieles sammeln lassen, was mir jetzt entgeht. selbst die nordische scheint in diesem be-

---

ihre *spindel unverdeckt tragen* sah. Dempster ant. rom. 3, 9. Potters griech. arch. 1, 746, ich weifs nicht aus welcher quelle. galt diese spinnerin auch für eine möre?

tracht nicht genau aufgezeichnet. Saxo gramm. p. 321 sagt von Slaven, nicht von Nordmannen, 'ad varia quoque negotia profecturi ex *primo animalis occursu* votorum auspicia capiebant: quae si *laeta* fuissent coeptum alacres iter carpebant, sin tristia reflexo cursu propria repetebant.' die thiere selbst zu nennen unterläfst er. Vor allem wichtig ist das eddische omen des *heulenden und fortgehenden wolfs*, den man als siegbringendes thier des Odhinn ansehen darf (s. 385.) damit treffen alle übrigen zeugnisse, und noch der heutige aberglaube zusammen. dem tapferen, unerschrocknen *wolf*, dessen begegnen mut und hofnung einflöfst, steht der feige, furchtsame *hase* als nachtheiliges, entmutigendes zeichen überall zur seite. Vintler s. LII. 'unterwegens lief ihnen von ungefehr ein *hase* über den weg; der kutscher ward betrübt und sprach, dises bedeutet nichts gutes. hingegen wann ein *wolf* über den weg laufet, ist es ein gutes zeichen.' Ettners unw. doct. 575. 576, vgl. Simplic. 2, 74. Albertini narrenhatz, München 1617 p. 96: 'aberglaubische stocknarren erschricken, wenn ein *haas über den weg*, darüber sie gehen oder reiten müssen, laufet, denn sie vermeinen, dafs sie an selbigem tag ein unglück ausstehen müssen.' Göz v. Berlichingen in seinem leben p. 179: 'und wie wir anzogen, so hüt ein schäfer allernechst darbei, und zum *wahrzeichen*, so *fallen fünf wolf in die schaaf*, und griffen auch an, das hört und sahe ich gerne, und wünscht ihnen glück und uns auch, und sagt zu ihnen, glück zu lieben gesellen, glück zu überall, und ich hielt es für ein glück, dieweil wir also miteinander angriffen hetten.' *) hier wird kein eigentlicher angang beschrieben, aber der sinn erhellt, den kriegerische völker ursprünglich hineinlegten. *wolf, hirsch, eber, bär* stehen einander in dieser bedeutsamkeit völlig gleich (abergl. 128.) einem *hasen* zu begegnen achtet der Norwege für ein schlimmes zeichen, einem *bären* oder *wolf* für ein gutes. (danskes reiseiagtagelser 1799. 2, 297.) füglich geht hier der *bär* (den das lied von der rabenhochzeit den 'ypperste karl i skoven' nennt) dem wolf noch vor. **) des bären gedenken römische nachrichten nie, wol aber des wolfes; Plin. 8, 22 sagt: 'inter auguria ad dexteram commeantium praeciso itinere, *si*

*) den poetischen eindruck dieser worte nicht verkennend hat sie Göthe in seine dichtung aufgenommen.

**) auch dem reisenden Türken ist der *wolf* günstiges, der *hase* nachtheiliges zeichen. wien. lit. ztg. 1816. p. 1257.

pleno id ore lupus fecerit, nullum omnium praestantius.' *Occursum leporis* timere heiſst es bei Johann von Salisbury und Peter von Blois. auſser Berthold und Hartlieb (s. LXI) gehört hierher noch eine stelle aus cod. pal. 341, 163[a]:

> dar zuo sâh wir einen *hasen*,
> der *widerfuor uns an dem weg*;
> dô dâht ich deiz niht eben læg:
> er tet uns den *êrsten aneganc*,
> wan daz er snelle für mich spranc.

Griechen und Römern scheint er gleichwol nach den umständen auch guter vorbedeutung (*αἴσιος*) zu sein. *) Diesen war das *wiesel* (*γαλῆ*) übelberufen: wenn es über den weg lief, wurde eine öffentliche versamlung aufgeschoben (Potter 1, 746.) Theophrast (charact. 16) sagt, wem ein *wiesel* vorbeilauft, der darf nicht weiter gehn, bevor ein dritter den weg beschritten, oder er selbst drei steine vom weg aufgehoben hat. auch centonovelle cap. 31: quando l'uomo trova la *donnola* **) *nella via*. Des *fuchses* angang wird verschieden ausgelegt, nach jener stelle bei Ihre für übel, nach dem litth. abergl. 9 für gut. Hausthiere, die der ausreisende in seinem hof hält, die ihm nicht erst im wald aufstoſsen, dienen nicht zur vorbedeutung: sie sind zu gewöhnlich, zu zahm und abhängig vom menschen, um für ihn zeichenhaft zu werden. Bei den Etruskern wurde, wenn der neue magistrat in die provinz zog, auf die begegnung von *pferden* und *ochsen* geachtet. (O. Müller 2, 118.) man vergleiche die weissagung durch *pferde* (s. 381. 382), die freilich auf keinem zufälligen treffen des thiers beruhte, wobei es aber auf das ansetzen seines *rechten* oder *linken* fuſses ankam.

Noch feiner ausgebildet als der angang vierfüſsiger thiere war die beobachtung der *vögel*, denen freiere, ungehemmtere bewegung durch die luft an sich schon etwas

---

*) Cassius Dio 62, 6 (Reim. 1006. 1007): *ταῦτα εἰποῦσα, λαγὼν μὲν ἐκ τοῦ κόλπου προήκατο* (*ἡ Βουνδουίκα*, eine Britin) *μαντείᾳ τινὶ χρωμένη, καὶ ἐπειδὴ ἐν αἰσίῳ σφίσιν ἔδραμε, τό τε πλῆθος πᾶν ἡσθὲν ἀνεβόησε.* Als die Deutschen unter könig Arnulf einen *aufgeschreckten hasen* jagten nahmen sie Rom ein (Liutpr. 1, 8), doch hasenjagende Dänen geriethen in die flucht (Neocorus 1, 353; eine *katze* nennt hier der lübeker Detmar 1, 164.) Vom hasen geleckt zu werden gilt für günstig: 'meinete es habe ihn ein *hase* gelecket.' trödelfrau 1682 p. 71.

**) das *fräulein*, bair. *müemelein* (Schm. 2, 576) span. *comadreja* (Reinh. CCXXIV); alle diese namen bezeugen die heimlichkeit des thiers.

wunderbares und geisterhaftes verlieh (s. 386. 478.) Die Griechen hatten eine umfassende *οἰωνιστική* (Suidas s. v.), die Römer systematische *auspicien* und *augurien.* *) Auch den deutschen Heiden galten vögel für boten der götter und für verkündiger wichtiger nachrichten. 'welcher *vogel* hat dir das in die ohren getragen?' heifst: wer hat dir das weis gemacht, in den kopf gesetzt. **) 'das hat mir ein *vogel* gesungen', 'jag hörde en *fogel* så sjunga, en *fogel* var här, och sade för mig det eller det.' Ihre de superst. p. 51. Neugriechische und serbische volkslieder werden nicht selten eröfnet durch fliegende, sich nach verschiedner seite drehende und unterredende *vögel* (Wh. Müllers saml. 1, 66. 102. 2, 164. 178. 200. Vuk 3, 326.) zwei *schwarze raben* (dva vrana gavrana) krächzen auf dem weifsen thurn (Vuk 2, 151.) Von dem weissagenden rufe des *kukuks* ist s. 389 ff. gehandelt; er gehört auch zu dem angang, da reisenden seine stimme unvermutet im wald erschallt. *auguria avium* berührt der indic. superst. XIII. bei Eligius (s. XXIX): 'nec *in itinere positi* aliquas *aviculas cantantes* attendatis.' vögel, deren begegnen weissagsam ist, heifsen *wegvögel* (abergl. 600.) Eine stelle bei Procop de bello goth. 4, 20 (ed. bonn. 2, 560. 561) zeigt, wie früh dieser aberglaube unter deutschen völkern statt fand. Hermigisel, könig der Warner erblickte über feld reitend einen vogel (der nicht näher angegeben ist) auf einem baum und hörte ihn krähen (es war also wol *rabe* oder *krähe.*) auf vogelgesang sich verstehend sagte der könig seinem gefolge, es werde ihm sein tod nach vierzig tagen geweissagt. ***) Dem Sigurdhr weissagen *igdhor* (nach Biörn: schwalben) auf den bäumen (oben s. 388.) Dagr hat einen klugen *sperling* (Ingl. saga cap. 21.) Im altspanischen Cid bezeugen uns mehrere stellen die wahrnehmung der vögel: 867 al *exir* de Salon mucho ovo *buenas aves*; 2376 con dios e con *la vuestra auce*; 2379 con *la buen auce.*

---

*) Jul. Caes. Bulenger de auguriis (Graevii thes. 5.)

**) westphäl. 'wecker vaugel heft dik dat inner auren ehangen?' Slennerhinke p. 8.

***) *οὗτος ἀνὴρ (Ἑρμεγίσκλος) ξὺν Οὐάρνων τοῖς λογιμωτάτοις ἐν χωρίῳ τῳ ἱππευόμενος ὄρνιν τινὰ ἐπὶ δένδρου τε καθημένην εἶδε καὶ πολλὰ κρώζουσαν. εἴτε δὲ τῆς ὄρνιθος τῆς φωνῆς ξυνεὶς εἴτε ἄλλο μέν τι ἐξεπιστάμενος, ξυνεῖναι δὲ τῆς ὄρνιθος μαντευομένης τερατευσάμενος, τοῖς παροῦσιν εὐθὺς ἔφασκεν ὡς τεθνήξεται τεσσαράκοντα ἡμέραις ὕστερον ..... τῇ τεσσαρακοστῇ ἀπὸ τῆς προῤῥήσεως ἡμέρᾳ νοσήσας τὴν πεπρωμένην ἀνέπλησε.*

Und wie bei den alten die *rechte* oder *linke* seite des anflugs hauptsächlich berücksichtigt wurde, erklärt auch Hartlieb (s. LXI) das fliegen *zur rechten hand* für glücklich, das zur *linken* für unglücklich. Der *adler* müsse dem wandernden *taschenhalb fliegen*, d. h. zur seite, wo die reisetasche hängt. aufser dieser stelle finde ich den *ar* nicht genannt, wol aber, bei Wirnt und Berthold, den *mûsar*, nach Benekes wb. zu jenem, eine art kleiner raubvögel, welcher bei Burchard (XXXVIII) *muriceps* genannt und erklärt ist. Herrant von Wildonie, in einem ungedr. gedicht von dem übelen wîbe, 297—301:

> swenne ich nâch gewinne var,
> sô ist durft daz mir der *mûsar*
> *über die strâze vliege*
> und mich des niht entriege,
> ob ich ir niht enbringe,

d. h. wenn ich nichts bringe, kann ich mich nur damit entschuldigen. das *über weg* fliegen dieses vogels ist günstiges zeichen. Il. 10, 274 bringt ein *rechtsfliegender reiher* (ἐρωδιός) glück. Der *rabe*, ein siegvogel der Heiden, wird aufser jenen nordischen stellen (s. 651) als begleitend beim angang nicht genannt, desto häufiger die *krähe*. glücklich war: si *cornicula ex sinistra in dexteram* cantaverit (anh. s. XXXVIII) bei Petrus bl. ebenso, nur *volaverit* statt cantaverit; kolocz. 146 heifst es, von kindern, die in stetem wolleben erzogen, nie die macht des schicksals empfunden haben: 'si enwizzen *wannen die krân sint gevlogen*.' MS. 2, 80ª 'ez hab ein *swerziu krâ* gelogen.' hauptstellen: Renaert 10472. Reinart 1047. Reineke 942, wo die krähe, wie bei Petrus bl., *Martinsvogel* angerufen wird; noch ein zeugnis ist Reinh. s. CXXVII beigebracht, vgl. Vintler s. LV; des heil. Martinus legende gewährt keine erläuterung. Virg. ecl. 1, 18: saepe *sinistra* cava praedixit ab ilice *cornix*. im poema del Cid 11. 12: ovieron la *corneia diestra* und *siniestra*. die alten gedenken auch des raben: 'non temere est, quod *corvus cantat* mihi nunc *ab laeva manu*, semel radebat pedibus terram et voce *crocibat* sua.' Olaf Tryggvason, wenn gleich Christ, beachtete, ob die *krähe* (krâka) auf dem *rechten* oder auf *dem linken fufs stand*, und weissagte sich daraus gutes oder böses; seine feinde nannten ihn darum *krâkabein*. *hûngrkrâka* altn. eine hunger weissagende krähe, *illvidriskrâka* die schlechtes wetter ankündet. cento nov. ant. 32: 'segnor, je vit una *cornacchia* in uno cieppo di salice. or mi di, donna, *verso qual parte teneva volta la coda?*'

Auch der *specht* war ein heiliger vogel (s. 388); in Lindenblatts chron. p. 31: 'ir *speht* hatte *nicht recht* geflogen.' In Schweden ist der flug des *lom* (nach Ihre einer art reiher) vorbedeutsam (abergl. 94.) Sieht man die *elster von vornen*, so ist das zeichen gut, *von hinten*, schlimm (abergl. 158.) Wer frühlings die erste *schwalbe* erblickt, steht alsbald (auf seinem weg) still, und gräbt eine kohle aus der erde (anh. s. LIII. abergl. 217.) in Dänmark schaut das dienstvolk, ob sie den *storch* zuerst im jahr *fliegend* oder *stehend* treffen (abergl. 130.) Beim *frosch* kam es darauf an, ob man ihn zuerst *auf dem land* oder *im wasser* hüpfen sah (abergl. 237.) Auch einer kahlen oder *gerupften henne* zu begegnen galt für übel:

> *enmi sa voie* a encontrée
> une *geline pielée*,
> qui pasturoit en la charriere;
> *a poi ne sen retorne arriere*,
> por ce quil *i entendoit sort;*
> à ses piez trueve un baston tort,
> à la geline lest aler,
> et ele sen prist à voler,
> en son gelinois le maudist
> 'honte li viegne!', et il si fist.

zu dem angang gehörige stellen aus provenz. dichtern hat Diez (leben der troub. p. 22. 23) gesammelt; sie beziehen sich auf *rabe*, *krähe* und mehrere falkenarten (*albanel*, *gavanh*), ihr *rechter* oder *linker flug*, ihr *gehen* oder *kommen*, *schreien* oder *schweigen* entschied:

> los *destres* e'ls *senestres*, los *anans* e'ls *venens*,
> *d'albanel*, de *gavanh*, d'autras auzels *ferens*,
> del *corp* e de la *gralha* los *cridans*, los *tacens*.

(poes. der troub. p. 221.) Man möchte ausführlichere kunde dieser vogeldeuterei, wie sie im mittelalter geübt wurde, haben.*)

---

*) die heidnischen Araber beachteten den vogelflug, *zeger* und *ijavet* sind zwei fast gleichbedeutende ausdrücke. *zeger* wird gebraucht, wenn man mit einem stein nach dem vogel wirft und ihm zuschreit: *fliegt* er dann einem zur *rechten* hand, so ists ein gutes, wenn zur *linken*, ein böses zeichen. *ijavet* ist allgemeiner die deutung der namen aufstofsender vögel, ihres niederlassens, ihrer rufe. gipfel dieser wissenschaft scheint die *vogelsprachkunde*, die von Salomos zeiten her im Orient noch nicht in vergessenheit gerathen ist. der *rabe* gilt für einen unglücksboten. (Rückerts Hariri 1, 591. 592.) Auch über indische augurien wären viele stellen mitzutheilen. im Ramayana einmal: hae aves tibi declarant horrendum periculum imminere. (Schlegels ind.

Bei den Römern hatte sich ein eignes system von vogelweisssagung ausgebildet, das nicht auf den flug des wilden gevögels, vielmehr auf das hausgeschlecht der hüner berechnet war. Die Griechen übten eine *ἀλεκτρυομαντεία*, so dafs man körner auf die buchstaben des alphabets legte und von einem *hahn* wegfressen liefs. Einfacher war die römische weissagung aus dem gierigen und trägen *fressen* oder *nichtfressen junger hüner*, jede legion hatte ihren pullarius, der die hüner erzog, fütterte und bewahrte; der consul stellte das augurium in seinem haus oder zelt an: 'pullis regitur imperium romanum, hi jubent acies' sagt Plinius 10, 24. Man beachtete aber sonst auch das geschrei des hahns und der henne. '*gallina cecinit*' wird in Terent. Phormio IV. 4, 30 unter andern übeln zeichen für den hochzeiter genannt; nach Donats glosse bedeutete es, superiorem marito esse uxorem. unserm abergl. (83. franz. 23) schien eine wie hahn *erkrähende henne* gleichfalls ein greuel. Vernahm die lauschende unter dem hahnbalken den krat des *hahns*, so war die weissagung günstig, schrie die *henne*, ungünstig (abergl. 105. 1055); gleiche bewandtnis hatte es um den fallenden mist des *hahns* oder der *henne* (230.) Auch den *gänserich* liefs man weissagen (abergl. 847.) Die Ehsten unterscheiden geflügel mit *rauchem* und *unbedecktem fufs* (abergl. 95.)

Oft ist es auch nicht der wegvögel flug, der vierfüfsigen thiere angang, sondern ihre erscheinung, ihr aufenthalt *an der wohnstätte* der menschen, die ihm heil oder unheil weissagt. *Schwalbe* (franz. abergl. 9) und *storch* sind glücksvögel (s. 438. 439), störche sieht man gern auf dächern nisten (abergl. 215.) Den Letten war die *meise* günstiger vorbedeutung, sie heifst *sihle* (litth. żyle, żylėle) und *sihleht* ist weissagen, *sihlneeki* ein weissager, der das geschrei der vögel deutet (augur.) Stender s. 269. *Wiesel* oder *schlange* auf dem dach erscheinend sind nachtheilige zeichen (Suidas s. v. Ξενοκράτης.) '*anguis* per impluvium decidit de tegulis.' Terent. Phorm. IV. 4, 29. Nagende *maus* (abergl. 184.) Ungünstig oder zweideutig sind *rabe, krähe, elster* auf *krankenhäusern* (abergl. 120. 158. 496.)

Es gab *leichvögel*, *trauervögel*, deren erscheinung tod und sterben verkündet. ich vermute, den Gothen war

---

bibl. 2, 225.) Ein schäfer schrieb alle verdriefslichkeiten, die ihn den ganzen tag über verfolgt hatten, dem umstande zu, dafs *frühmorgens* eine schlange vor ihm *über den weg* gekrochen war.

die turteltaube mit ihrem weheruf ein solcher, weil sie sie *hráivadubô* (leichentaube) nennen; sagen von ihr zusammengestellt sind Aw. 3, 34. Vor allen gehört hierher, obgleich kein wegvogel, die *eule* (abergl. 789. franz. 8.) Ovid met. 5, 550:

> foedaque fit volucris, venturi nuntia luctus,
> *ignavus bubo*, dirum mortalibus omen.

hier aber greifen verwandlungen ein. die *eule* war ein verwünschter mensch, und *strix*, *strinx* ('*e tectis* strinx violenta canat.' Tibull), *bruxa* bezeichnen zugleich den vogel und die nachtfliegende hexe (s. 585. 586.) '*ululae, upupae, bubones*, toto anno *in tectis funebria* personantes', oben s. 272. das ahd. *holzrûna*, *holzmuoja*, *holzmuwo* (gl. flor. 988[b] 996[b] sumerl. 10, 65. 27, 44. 29, 74) übertragen lamia, drücken aber mehr klagende, weissagende vögel oder geister (beiderlei geschlechts) aus, deren stimme im wald, raunend (vgl. s. 583) und muhend vernommen wird (s. 243.) daher nun auch die benennung *klagmuhme, klagmutter, klageweib.* im ackermann von Böhmen p. 38 (Hag. ausg.) ist klagmut in klagmuoter zu bessern; am Oberharz bezeichnet *klagmutter*, *klagweib*, *klagefrau* ein gespenstiges*), aber fliegendes wesen (Spiels archiv 2, 247.) anderwärts heifst es die *wehklage* (abergl. 863), *leichhuhn, grabeule, todtenvogel,* im Braunschweigischen der *läpsch*, seines faulen, langsamen flugs wegen (braunschw. anz. 1746. p. 236), *ignavus* bubo, was auch an den sinn des alten *feig* (moribundus) erinnert. Leichverkündend ist, wenn der *rabe koppt* (anh. LV), wenn *hahn* oder *huhn* stroh schleppen (ehstn. abergl. 77), wenn der *galadrot* sein haupt vom kranken abwendet (s. 497.)

Auf ähnliche weise zeigen auch andere thiere den todesfall an. wenn das *pferd* des gerufnen geistlichen sein haupt senkt (ehstn. abergl. 35); wenn *ochs* und *kuh* von schwarzer farbe im haus geschlachtet wurden (abergl. 887.) der in menschlicher wohnung aufwühlende *maulwurf* (abergl. 555. 601. 881), die zirpende *grille* (555. 600. 930)**), der tickende *holzwurm* (901.)

Weissagende *ameisen* (schwed. abergl. 88. ehstn. 99.) *Bienenschwärme*, an häuser sich anhängend, bedeuten feuersbrunst (160) oder unheil, bekannt sind die schon im lager des Drusus erschienenen (Plin. 11, 18. Dio Cassius 54,

---

*) klagende seelen. Ls. 2, 270.

**) zuweilen bedeuten die *heimen* oder *grillen* auch häusliches gedeihen (abergl. 313. 609.)

33. Jul. Obsequens de prodig. 1, 132.) auch dem herzog Leopold von Österreich verkündeten sie 1386 den verlust der sempacher schlacht voraus: 'da kam ein *imb* geflogen in dlinden er gnistet hat, *ans herzogen waffen er flog* als do der selbig herzog wol für die linden zog: das *diutet frömbde geste*, so redt der gmeine man.' Wackern. leseb. 703. *Heuschreckenzüge* sind vorzeichen *fremder gäste* (Justinger p. 160, vgl. 271) und reicher *salmenfang* (das. 379.) andere anzeichen *nahender gäste* abergl. 71. 72. 73. 889. 1028. schwed. 63.

Oft können leblose dinge zumal elemente ein omen ergeben. auch das *niesende licht*, der *überspringende brand* (abergl. 889) bedeutete *gäste*; *erlöschendes* licht tod (abergl. 150), *rosenbrennendes* glück (252.) *öl* oder *wein verschüttet*, *wasser* unter den tisch *gegossen* war den alten jenes ein günstiges, dieses ein ungünstiges zeichen. wenn der *tisch krachte*, die *balken knarten*, zog man daraus die schlimmste vorbedeutung (Dempster 3, 9.) *versiegendes* oder *steigendes wasser* bedeutet sterbfall oder hungersnoth (s. 333.) *prasselndes feuer*, *verschüttetes salz* verkündigen streit (abergl. 322. 534. 64. 535.) man halte die mythische auslegung der *knisternden flamme* (s. 148) dazu, der gott ist in der flamme gegenwärtig wie in dem vorbedeutenden *donner*. Einstürzende *erdlöcher* (gropar) weissagen todesfall (schwed. abergl. 95.) lossspringender *splitter* gäste (abergl. 71. 1032), *reif* vom fafs springend tod (149.)

Den brauch *gerstenkörner* auf den heifsen herd zu legen und zu beobachten, ob sie *aufspringen* oder *liegen bleiben*, finde ich nur bei Burchard (XXXVII), bei keinem spätern; verschieden war die griech. *κριθομαντεία*.

Andere sachen, ohne dafs vorzeichen oder zauber darin begründet wäre, gelten für heilsam oder schädlich, namentlich *gefundne*, *gebettelte* und *gestolne*. Dahin der gefundne klee mit vier blättern (s. 633), drei getraidekörner in gebacknem brot (abergl. 685), der eggenagel oder eggezahn (539. 636), dessen besitz hexen erkennen lehrt, inventio acus vel oboli reservati (anh. s. XLV), gefundne nadel (schwed. abergl. 46), nachdem sie kopf und spitze kehrt (235), gefundne radfelge (351), gefundnes hufeisen (129. 220.) gebetteltes brot (13), ring von gebettelten pfenningen (352.) gestolner wisch (431), gestolnes band vom mehlsack (216), brot (183. 188), bauholz (1000), fischergeräth (schwed. abergl. 48) gestolne webknoten (s. 618.) Bei gefundnen dingen ist die gunst des zufalls im spiel;

gebettelten gibt die mühe, gestolnen die gefahr des erwerbs gesteigerten werth. Aber nicht blofs gestolnes gut in gewissem fall, auch die diebshand (s. 606), der aus einer galgenkette geschmiedete sporn (385), der galgenstrick, diebstrang selbst (anh. s. LVII. 386. 921) haben eigenthümliche kraft, man vergleiche die entstehung des galgenmännleins (deutsche sag. no. 83.)

Ein *rad* über den thorweg zu setzen bringt glück (abergl. 307); wirkt hier die vorstellung vom glücksrad (s. 506)? *Donnersplitter*, *sargsplitter* taugen (abergl. 171. 208.) An das brautbett darf nur *trocknes holz von lebenden bäumen* kommen *); andern aberglauben vom brautbett 486. 487. Aufgelesne federn, hünerfedern sollen in kein bett (281. 346. 593.)

Tagwählerei herschte bei Juden (Mos. III. 19, 26. V. 18, 10), Griechen und wahrscheinlich allen Heiden. Hesiod unterscheidet mütterliche und stiefmütterliche tage, er geht alle guten tage des Zeus und alle bösen durch (hauslehren 765—829.) Wurden auch die namen der wochentage aus der fremde bei uns eingeführt (s. 87), so konnte sich doch schon sehr frühe einheimischer aberglaube damit verbinden. 'Nullus observet, predigte Eligius, *qua die* domum exeat, vel *qua die* revertatur, nullus ad inchoandum opus diem vel lunam attendat.' Hincmar 1, 656: 'sunt et qui *observant dies* in motione itineris et in inchoatione aedificandae domus.' Ein unglückbringender tag heifst ein *verworfner* (Vintler s. LII.) Die alten Deutschen scheinen vorzüglich den *mittwoch* und *donnerstag* geheiligt zu haben, nach ihren gröfsten göttern, Wuotan und Donar. 'de feriis, quas faciunt Jovi vel Mercurio', hat der indic. superst. Späterhin finde ich keinen wochentag abergläubisch mehr geehrt als den *donnerstag* (oben s. 130.) auch bei den Ehsten (abergl. 59.) Dagegen gelten *mittwoch* und *freitag* für *verworfne hexentage* (abergl. 613. 658. 745) und einzeln *mittwoch* (567), *freitag* (241. 800. ehstn. 59. 60.) Nach den hexenacten erscheinen die teufel zumeist *donnerstags* und *dienstags* (vgl. die quedlinburger.) aber auch *montag* gilt für unglücklich zu neuem beginn (771. 821.) am *dienstag* soll man ausreisen, an ihm ehen schliefsen.**) der *feiste dienstag*, schwed. *fettisdag*, franz. *mardi gras* begünstigt unternehmungen (schwed. abergl.

*) Odofredus in l. legata digest. de supellect. leg.: mulieres quando nubunt volunt lectum de lignis siccis, sed de arbore vivente. sed in omnibus opinionibus suis fatuae sunt.

**) so in Böhmen, Mähren. Löws denkw. u. reisen 72.

79. 84.) Glücklich ist der *sonntag* (243. 634.) Unter den Christen wurden eine menge tage im jahr ausgezeichnet, aufser den hohen festen, zumal *Johannistag*, und fast jeder heiligen tag hatte seinen eigenen bezug auf säen, pflanzen, viehtreiben, aderlassen u. dgl. der dän. *skjertorsdag* (abergl. 168. 169) ist gründonnerstag. kaum hat bei einem andern volk mehr tagwählerei gegolten als bei den Christen im mittelalter. die altheidnischen jultage und sonnwendtage fielen zusammen mit weihnachten und Johannis.

Mit *angang* und tagewahl steht ein anderer weit verbreiteter aberglaube in verbindung. wie der tagesarbeit erfolg davon abhieng, dafs am frühen morgen eine günstige begegnung eintrat, wie des *wolfes* oder *raben* geleit sieg weissagte; so pflegte dem wandernden heer ein göttlich gesandtes *thier* den weg und den ort der niederlassung anzuzeigen. colonien wurden nach dieser anführung gegründet, städte, burgen, kirchen gebaut; den beginn neuer stiftungen und reiche heiligen *thiere*, die menschlichen absichten fremd höheren rathschlufs der götter kundgeben.

Die griech. und röm. sage ist voll solcher beispiele. ein *rabe* führt des Battus ansiedelung nach Cyrene (*κόραξ ἡγήσατο.* Callim. hymn. in Apoll. 66.) die Irpiner heifsen von irpus, dem *wolf*, der sie leitete (Strabo 2, 208.) *) Flôki opferte um wegweisende raben: 'hann fêkk at blôti miklu, ok blôtadhi *hrafna thriá*, *thá er honum skyldu leidh vîsa*, thvîat thâ höfdhu haf siglîngarmenn engir leidharstein î thann tîma î Nordhrlöndum.' Islend. sögur 1, 27. Es ist wol nicht zufällig, dafs *rabe* und *wolf*, Wuotans lieblinge, sieg und heil vorbedeutend, hierbei vorzugsweise genannt werden. **) Auch *hirsch* und *hindin* zeigen oft den weg. Jornandes von den hunnischen jägern: 'dum in ulteriori Maeotidis ripa venationes inquirunt, animadvertunt quomodo ex improviso *cerva* se illis obtulit, ingressaque palude nunc progrediens nunc subsistens *indicem* se

---

*) die Azteken in Mexico ermahnte ein vogel zur auswanderung, indem er vom baum herunter rief 'tihui!' d. i. lafst uns gehen! Majers myth. taschenb. 1813 p. 63.

**) heldenname der glücklichsten vorbedeutung war also das ahd. *Wolfhraban* (später Wolfram), dem beide thiere sieg weissagen; hervorhebe ich auch, dafs kein andres thier mit gang zusammengefügt wird, als der wolf: *Wolfgang* bezeichnet einen helden, dem der wolf des siegs vorangeht. Erst der heidnische glaube verständigt uns den sinn alter eigennamen, die kein roher zufall hervorbrachte. Vielleicht ist es kein zufall, dafs in der alterthümlichen segensformel XIV *Martin* und *Wolfgang* als hirtenheilige angerufen werden. jenem war die krähe (der rabe), diesem der wolf unterworfen.

viae tribuit...mox quoque ut scythica terra ignotis apparuit, *cerva disparuit.*' Statt der jägersage hat Sozomenus (hist. eccl. 6, 37) hier eine hirtenüberlieferung, kennt aber doch auch jene: 'forte fortuna *bos oestro percitus* lacum transmittit, sequitur bubulcus: qui cum terram trans lacum vidisset tribulibus suis nuntiat. sunt alii qui dicunt *cervum* quibusdam Hunnis venantibus, cum per lacum ab illis fugeret, *monstrasse viam.*' Jäger geleitet der hirsch, hirten der stier, helden der wolf. aber auch die christlichen helden lassen sich lieber von dem hirsch führen, als dem heidnischen wolf: eine *hirschkuh* zeigte den Franken die rettende furt durch den Main (Ditmar. merseb. ed. Wagn. 245. (vgl. Otto fris. de gest. Frid. 1, 43.) Den raben hätten die christen für einen boten des teufels angesehn. Flodoardus erzählt in seiner hist. remens. 1, 24 (ed. duac. p. 145) ein beispiel vom adler: 'conscenso silvosi montis vertice, dum circumferentes oculorum aciem de monasterii corde volutant positione, subito sublimi coelorum mittitur *aliger index* a culmine, per quem coelos scansuro locus in terris beato depromeretur Theoderico. nam mysticus ales *aquila* spatiando gyrans et gyrando circumvolans locum monasterii capacem secans aëra designavit. et ut expressius ostenderet quid dominus vellet unius fere horae spatio supra ubi ecclesia construi debuit lentis volatibus stetit, et ne hoc ab incredulis casu contigisse putaretur, ipso natalis domini die quadriennio continuo supervolando monasterium circumire, mirantibus plurimis, eadem *aquila* cernebatur.' Eine fliegende *henne* zeigt die baustätte der burg an (deutsche sag. no. 570.) Grenzen werden durch den lauf oder gang eines *blinden pferdes*, eines *krebses* geheiligt (RA. 86.) Dem Remus waren sechs, dem Romulus *zwölf geier* günstig geflogen bei gründung der stadt (Niebuhr 1, 248.)

Bekannt ist, wie die alten Nordländer ihre auswanderungen und niederlassungen unter göttlichem geleite einrichteten. sie warfen die aus der alten heimat mitgenommnen *öndvegissûlur* oder *setstokkar* aus dem schif, und landeten da wo diese antrieben. an diesen hölzernen seulen war des gottes bild geschnitzt, auf den sie trauten,' und er wies ihnen die neue wohnstätte an. hauptstellen Isl. sög. 1, 76. 77. 234.

Thiere zeigten aber nicht blofs den ort des baus, es wurde auch oft für nöthig erachtet, *lebendige thiere*, selbst *menschen*, in den grund einzumauern, auf welchem das gebäude errichtet werden sollte, gleichsam ein der erde gebrachtes opfer, welche die last auf sich duldet: durch diesen grausamen brauch wähnte man unerschütterliche halt-

barkeit oder andere vortheile zu erreichen. Nach dänischen überlieferungen mauerte man unter den altar der kirche ein *lamm*, damit sie unverrückt stehn sollte, auf jedem kirchhof aber, bevor eine leiche in ihn eingesenkt wurde, grub man ein *lebendiges pferd* ein (s. 490.) beide, lamm und pferd, lassen sich zuweilen in der kirche, oder auf dem kirchhof sehen und bedeuten dann todesfälle (Thiele 1, 136. 137.) auch unter andere häuser werden *schweine* und *hüner* lebendig eingegraben (das. 1, 198.) Nach abergl. 472 kann langes gutes wetter durch einmauerung eines *hahns* zuwege gebracht werden, nach 755 das laufen der kuh verhindert durch einmauern eines *lebendigen blinden hunds* unter der stallthür. bei viehseuchen graben die Ehsten ein *stück der heerde* unter die stallthür um dem tod sein opfer zu bringen (abergl. 69.)*) In der ringmauer des schlosses Reichenfels ist ein *kind* lebendig eingemauert worden: ein vorragender stein bezeichnet die stelle, wollte man ihn heraus reifsen, würde die mauer alsogleich zusammenstürzen (Jul. Schmidt p. 153.) Ähnliches wird in Spiels archiv 1, 160 erzählt, auch dafs man späterhin wenigstens symbolisch *leere särge* einmauerte. Um Copenhagen sollte ein wall aufgeführt werden, so oft man ihn begann sank er wieder ein: da nahmen sie ein kleines, *unschuldiges mädchen*, setzten es an einen tisch auf einem stuhl, gaben ihm spielzeug und efswaren. während es nun vergnügt spielte und afs, bauten zwölf meister eine wölbung über ihm, und warfen unter musik und klingendem spiel einen wall auf, der seit der zeit unverrückt gestanden hat (Thiele 1, 3.) Noch rührender ist eine serbische sage von Scutaris erbauung: drei jahre bauten dreihundert meister vergeblich an dem grund der feste; was sie bei tage aufgemauert hatten, rifs die vile (s. 245) nachts wieder ein. endlich verkündete sie den königen, nur dann werde der bau halten, wenn man zwei *leibliche, gleichnamige geschwister in den grund lege.* nirgends waren sie aufzufinden. da verlangte die vile von den drei ehfrauen der könige die, welche nächsten tags den meistern das essen hinaustragen werde, *in den grund gemauert.* als des jüngsten königs gattin, ohne von diesem rathschlufs zu ahnen, das essen hinaus bringt, werfen die

*) und hadden de delver sich mit groten unkosten an holt, balken, struk daran versocht, den ort to dempen, konden nicht, de olden seden: animam quaeri, men scholde ein *kat* edder *hunt darin drenken.* als diser gebleven, wert it mit der lichte togeslagen. Neocorus 2, 340. man vgl. cap. XXIX das *einpflocken der spitzmaus in die esche.*

dreihundert meister steine um sie her und fangen an sie einzumauern; auf ihr flehen lassen sie eine kleine öfnung, an der sie noch lange zeit ihren säugling stillte, den man ihr täglich vorhielt. (Vuk 2, 5.) Zur zeit da die Slaven an der Donau eine neue stadt anlegen wollten, sandten die häupter des volks, nach altheidnischer sitte, frühmorgens vor sonnenaufgang männer aus, welche den *ersten knaben, der ihnen begegnen würde*, nehmen und *in den grund des baues legen* sollten. von diesem knaben (serb. dijete, böhm. djte, russ. ditja, poln. dziecię) erhielt die stadt den namen *Detinez* (Popow slav. mythol p. 25.) Auch in Merlins geschichte p. 66—72 wird erzählt, wie könig Vortigern einen festen thurm bauen lassen wollte, der immer wieder einstürzte, eh er vollendet war. die weissager erklärten, der thurm werde nicht stehn, bevor der *grundstein* mit eines *kindes blute benetzt* sei, das von einem weibe geboren, aber von keinem manne erzeugt worden. können auf diesen aberglauben nicht auch Bertholds worte in einer predigt bezogen werden (p. 167): 'und wizze, wanne dû kint gewinnest, daz der tiuvel reht einen *torn mit den kindern* hât ûf dich *gemûret*'?

Der §. 23 des indic. superst. de *sulcis circa villas* läfst schliefsen, dafs man um neugegründete städte furchen pflügte, deren heiligkeit allem übel eindrang wehren sollte. Eben dies war etruskischer brauch; Varro sagt: 'oppida condebant in Latio, etrusco ritu multa, id est junctis bobus tauro et vacca interiore aratro circumagebant sulcum. hoc faciebant religionis causa die auspicato, ut fossa et muro essent munita, terram unde exscalpserant fossam vocabant, et introrsum factum murum, postea quod fiebat orbis urbs. die rinder waren weifs; Ovid fast. 4, 825 vom pomoerium des Romulus:

inde premens stivam signavit moenia sulco,
alba jugum niveo cum bove vacca tulit.

im comitium ward ein gewölbe *gemauert* und mit den *erstlingen aller naturgaben*, die der menschen leben erhalten, angefüllt. *)

Gewisse abergläubische gebräuche, wie es scheint von hohem alter, kommen früh und spät bei ganz verschiednen anlafs vor, und desto schwerer ist es ihren sinn zu fassen. Nach Burchard wird ein *wagen entzwei getheilt* (XXXVII) und eine leichbahre zwischendurch getragen, abergl. 929 ein der schwangerschaft verdächtiges mädchen

*) Festus s. v. mundus. Niebuhr 1, 251.

genöthigt, zwischen einem so getheilten wagen hindurch zu gehn. Wagen und pflug gelten für heilige geräthe, in deren mitte aller betrug und zauber wich.

Von dem gehen durch *gehölten erdboden* und *gespaltne bäume* im folgenden cap. bei den heilmitteln. In anderm sinn geschieht das kriechen *durch die aufgespannte haut* eines neugeworfnen füllen, oder *durch ein pferdekummet*, schwed. sela (dän. abergl. 167.)

Sonst soll man weder *über andere schreiten* (abergl. 45) noch *unter einer deichsel durchschlüpfen* (618) noch *über deichsel und wagenstange* steigen (729. 925); eine schwangere hat alles *hängende* und *verstrickte über sich* zu meiden (688. 933.) Das erinnert daran, dafs man in den christnächten kein *holz drehen* (XLIX) und mit *gedrehtem holz* nicht schlagen soll (schwed. abergl. 58), weil sonst dergleichen windungen und convulsionen in menschen verursacht werden würden.

Von der *traumdeutung* hier nur weniges. Statt des sprichworts 'träume sind *schäume*' finde ich das reiner gereimte 'träume sind *gäume*' (Ettners chemiker 469. apoth. 132) d. h. wahrnehmungen (mhd. goume: troume: schûme.)*) Schon das alterthum glaubte nicht an alle träume, sondern nur an schwere zu bestimmter zeit, an bestimmtem ort geträumte. träume auslegen hiefs *scheiden* (Diut. 3, 97), *traumscheider* war gleichviel mit wahrsager.

Wie für brautleute bedeutsam ist, wessen licht beim hochzeitsmal zuerst erlischt, wer in der hochzeitsnacht zuerst einschläft, oder zuerst aus dem brautbett steigt (abergl. 15. 485. 717. ehstn. 17); sind auch die *träume der hochzeitsnacht* weissagend (deutsche sag. no. 420.) eines solchen traums der Hvîtastierna in Gothland, der ihre nachkommenschaft anzeigt, gedenkt Gutalag p. 106. Der *erste traum in dem neuen haus* ist nicht minder wichtig (deutsch. abergl. 123. schwed. 61.) könig Gorm wird aufgefordert, ein haus an einer stelle wo noch keins stand aufzubauen, darin zu schlafen und zu träumen (fornm. sög. 11, 4—6 vgl. Saxo gramm. 179.)**) Halfdan der schwarze (saga cap. 7.) empfängt aber den rath in einem *schweinstall* zu träumen, der traum werde eintreffen. Auch traum in einer *neujahrsnacht* trift ein (abergl. 528.)

*) merkwürdig Diut. 3, 96: waz iuwe wâre *gescûmet*, d. h. geträumt. schaum wird bestätigt durch den noch schlechteren reim: 'träume sind *fäume*' (Kirchhofers sprichw. 342), für *feime*.

**) 'du hast einfälle wie ein *altes haus*' sagt man umgekehrt von einem, der untreffende dinge vorbringt.

CAP. XXIX. KRANKHEITEN.

Die arzneikunde des heidenthums war halb priesterlich und halb zauberisch. priestern verschafte erfahrung und höheres wissen kenntnis der natürlichen heilkräfte, von der weihe ihres standes giengen hilfreiche segensprüche aus. noch das ganze mittelalter hindurch sehen wir auch christliche geistliche vorzugsweise im besitz der arzneien und der gabe ihrer anwendung. Ein theil jener heidnischen lehre muste aber auf die weisen männer und frauen übergehn, die sich durch beibehaltung abergläubischer gebräuche und misbrauch wirklicher heilmittel den ruf der zauberei zuzogen. Gleich der hexerei (s. 585) fällt auch die alte heilkunde hauptsächlich frauen zu, und aus demselben grund.

Ein arzt hiefs goth. *lêkeis*, ahd. *lâhhi*, ags. *læce*, altn. *læknir* *), *læknari*, schwed. *läkare*, dän. *läge*; das engl. *leech* ist zum begrif eines bauern oder vieharztes herabgesunken. das mhd. *lâchenære, lâchenærinne* drückt zauberer, zauberin aus (s. 584.), vielleicht noch mit dem gedanken an heilmittel, vgl. 'lâchenen und fürsehen' (anh. s. XL.) **) Von den Deutschen hat sich dieses wort schon in früher zeit den Slaven, Litthauern und Finnen mitgetheilt: altsl. und böhm. *lekar'*, serb. *ljekar*, poln. *lekarz*, litth. *lekorus*, finn. *lääkäri*; oder hätten die Deutschen es von den Slaven her? eine deutsche wurzel habe ich no. 300 nachzuweisen gesucht, eine slavische scheint mir schwieriger. dem slav. ljek, lek (remedium) entspricht unser ahd. lâhhan. Andere benennungen sind vom begrif des helfens, besserns hergenommen, vgl. bêtan, böten, mederi (s. 583); altn. grœdha (sanare) grœdhari (chirurgus, medicus) von grôdh (lucrum, auxilium); mhd. heilære (medicus) Karl 45. aber schon ahd. *arzât* O. III. 14, 11. mhd. *arzet*, nhd. *arzt*, mnl. *ersetre* Diut. 2, 223[a], altfranz. *artous*, *artox*; wurzel scheint das lat. ars, obgleich arzât nicht unmittelbar aus artista erklärbar. ***) das provenz. *metges* Ferabr. 547. 1913, altfranz. *mires* sind aus medicus.

*) læknis hendur Sæm. 194[a] læknir vera ok kunna sâr at sià. Sæm. 195[a].

**) quedlinb. hexenacten p. 77. die kranke '*lecken.*'

***) *temperie* (arzuei) Parz. 643, 23. lâhhinônto *temperando* gl. mons. 393.

Schon eine der nord. asinnen galt für die erfahrenste ärztin: 'Eir, âsynja, hon er læknir beztr.' Sn. 36. Der Brynhild wird 'lif medh læknîng' (pharmaca cum medela) zugeschrieben (Sæm. 174[b]); sie ist eine weise, zauberkundige frau, *pharmaceutria, herbaria.* sie versteht sich aber auch auf das wundenverbinden (undir dreyrgar yfir binda. Sæm. 220[b]), gleich der Hiltgund (Waltharius 1405.) Oddrûn hilft bei schwerer entbindung (Sæm. 239.) Berühmt ist aus dem Tristan Isotens arzneikenntnis. Unter dem volk gibt es noch heute *alte frauen*, die das böten, streichen, giefsen und segnen treiben (abergl. 515. 864.) Merkwürdig ist, dafs heilformeln von frauen nur auf männer, von männern nur auf frauen übertragen werden sollen (abergl. 793.) Vorzüglich sind es *schäfer*, die für kluge, arzneikundige männer gelten (franz. abergl. 35) vgl. s. 608; früherhin auch andere *hirten* und *jäger* ('bubulcus, subulcus, venator' anh. s. XXXIII.) Im mittelalter zogen aber *wandernde ärzte* im land herum, die dem volke kunst und heilmittel feilboten, gewöhnlich in begleitung eines ergötzliche possen treibenden knechtes; ich verweise auf Rutebeufs diz de l'erberie (Méon nouv. rec. 1, 185—191) und auf das osterspiel bei Wackernagel 782 ff. Diese landstreichenden kräutermänner, quaksalber, harnsteinschneider gewähren vielfachen aufschlufs über die art und weise der volksmäfsigen heilungen. Im höheren alterthum verschmähten auch helden nicht, sich mit arznei und wunden zu befassen; gleich dem homerischen Machaon ist im Gudrunlied 18[a. b.] Wâte gerühmter arzt; es heifst aber:

si hæten in langer zîte da vor wol vernomen,
daz Wâte arzet wære von einem *wilden wîbe*:
Wâte, der vil mære, gefrumete *) manegem an dem lîbe.

seine kunst wird also doch wieder auf eine frau, und zwar auf ein wildes weib, eine halbgöttin (s. 243. 244) zurückgeführt.

Solchen höheren wesen wohnt heilende kraft bei. Crescentia empfängt die gabe alle krankheiten zu heilen (kolocz. 267), nach dem altfranz. gedicht (Méon n. r. 2, 71. 73) blofs den aussatz. Auch königinnen des alterthums ist das vermögen zugeschrieben, bestimmte krankheiten durch ihre berührung zu tilgen: im Rother 32[b]. 33[a] bestreicht die königin lahme und krumme mit einem stein. königen von Frankreich und England wird eine ähnliche

*) ags. übersetzt *frem* Matth. 9, 12 medicus: qui prodest, qui medetur.

kraft beigelegt. Gebiert eine frau sieben söhne hinter einander, so kann der *siebente* durch einen schlag mit der hand allerlei schaden heilen (abergl. 786), nach Ettners hebamme 906 heilt seine berührung kröpfe. nach franz. abergl. 22 der *fünfte* sohn. ein kind, das seinen vater nicht kennt, vermag geschwülste aufzulösen (fondre les loupes.) das. 21. Ein erstgebornes, mit zähnen auf die welt gekommnes kind vermag den bösen biſs zu heilen (schwed. abergl. 29. 37.)

Unsere heutige, nicht aus dem volk hervorgegangne arzneigelehrsamkeit hat allmälich beinahe alle deutschen benennungen der krankheiten verdrängt und durch griech. oder röm. wörter ersetzt. da jene oft noch auf die vorstellung des alterthums von den krankheiten und ihrer heilung führen, so wird es nöthig sein wenigstens die bedeutendsten anzuführen.

Krank hat im MA. nur den sinn von debilis, infirmus, nicht von aeger, und für dieses gilt *siech*, goth. *siuks*, ahd. *sioh*; morbus wird folglich nicht durch krankheit ausgedrückt, sondern durch *sucht*, goth. *saúhts*, ahd. *suht*, altn. *sótt*, während wir mit sucht jetzt den sittlichen begrif von hang, heftigem verlangen verbinden, und nur noch in den zusammensetzungen schwindsucht, gelbsucht u. a. seine alte bedeutung behalten. Analog verhalten sich das altn. *thrá* (desiderium, aegritudo animi) und *líkthrá* (lepra), vgl. dän. traa, helletraa. DV. 2, 180. 205. Allgemeine wörter, die auch den leiblichen schmerz des siechthums ausdrücken, sind ahd. *suero*, mhd. *swer*, ahd. mhd. *wê*, *wêtago*, *wêtage* (wie *siechtage*.) eigenthümlich ist der ags. ausdruck *adl* (fem.) für krankheit.

Christlich war es, die sucht für eine *schickung gottes*, heidnisch, sie für eine einwirkung der geister und etwas *elbisches* zu halten. Sie wird darum auch *personificiert*: sie stöſst an, fällt an, überfällt, greift an, überwältigt den menschen: δαίμων ἐπέχραε. gleich dem tod und dem schicksal (s. 228.) nimmt sie weg, 'suht farnam.' Hêl. 125, 20. im cod. vindob. 159. no. 94 finde ich die redensart: 'eine suht ligen, zwô suht ligen.' Sonst heiſst ein siecher auch ahd. *bettiriso* (bettlägerig, clinicus) O. III. 14, 67, mdh. *betterise* Parz. 502, 1.

Fieber. goth. *heitô* Matth. 8, 15. *brinnô* Marc. 1, 31. Luc. 4, 38, beide für πυρετός, und beide weiblich; kein entsprechendes ahd. hîzâ, prinnâ. ahd. *rito* (masc.) gl. mons. 391, von rîtan (reiten), nicht von rîdan (torquere), weil das fieber nicht, wie der krampf, verdreht, und ags.

rida (nicht vridha) geschrieben werden mufs, Lye hat rideroth (febris.) Es wird wie ein *alb* betrachtet, *der den menschen reitet* und schüttelt (s. 261. 262.) ‘der *rite* bestuont in.’ Alex. 2118. En. 10834 und Eracl. 3166 werden ‘*suht, fieber, rite*’ neben einander genannt, also unterschieden, En. 10350 ‘*suht* und *rite*’, 9694 ‘*suht* und *fieber*’ und das. 9698: ‘diu minne tuot kalt und heiz mêr dan der *viertage rite*’ (febris quartana.) *rite* scheint vorzüglich das kalte fieber, was sonst auch der *frörer* (abergl. 183) heifst, wiewol von ‘ritten frost’ und ‘ritten hitze’ die rede ist. im 15. 16 jh. waren gemeine verwünschungen: ‘dafs dich der *ritt* schütte, der *jarritt* (das ein jahr lang dauernde fieber), der *gæhe rite* gehe dich an!’ ‘ins *ritt* namen habt rhu!’ H. Sachs III. 3, 10ᶜ. Merkwürdig ist Boners fabel 48, worin der *rite* persönlich (aber wie gestaltet?) auftritt und sich mit dem floh unterredet: sie ist deutlich erst im mittelalter erfunden. Petrarch epist. 3, 13 von der spinne und dem podagra, und nennt sie anilis fabella.

Jene auslegung erlangt sicherheit durch die ehstnische redensart ‘*ajan walged, ajan halli*’ (ich reite den weifsen, ich reite den grauen) d. i. ich habe das kalte fieber. (Rosenpläuters beitr. 12, 42. 43.) Den Griechen war *ἐπιάλτης, ἐφιάλτης* wörtlich aufspringer, ein dämonischer incubus, alb, der das nächtliche, fieberhafte alpdrücken verursacht. gleichviel ist *ἠπιάλης, ἠπιόλης* alp, und *ἠπίαλος, ἠπίολος* fieber, fieberfrost, ausdrücke, welche die grammatiker durch verschiedene betonung zu sondern trachteten. es kommt dazu, dafs *ἠπιόλης* bei Aristot. hist. an. 8, 26 wiederum *schmetterling*, *papilio* bedeutet, die begriffe geist, alb und schmetterling aber vielfach in einander aufgehn (s. 479. 514.)

Eine ags. von Wanley s. 176—180 (vgl. 304) ausgezogne hs. von krankheiten und heilmitteln hat s. 180 *älfadle* læcedôm (arznei wider die elbkrankheit), *älfcynnesealf* (elbsalbe) und *nihtgengean sealf* (nachtfrauensalbe.) *)

Unter *gicht* verstehn wir gliederweh, arthritis, die ältere sprache braucht es neutral: ‘daz *gegihte* brichet sie’ a. Heinr. 886. Ulr. Trist. 1461. ‘daz *gegihte* brach

*) daselbst: ‘vidh älfcynnesealf and vidh nihtgengan, and thâm monnom, *the deofol mid hæmdh*’, gegen elbsalbe, gegen nachtgengen und gegen die männer, mit denen der teufel verkehrt. oder bedeutet hæmedh hier coit? dann böte diese hs. (aus dem 10. 11. jh.?) das älteste beispiel einer geglaubten fleischlichen vermischung mit dem teufel dar (s. 599.)

ir hend und füeze' Râb. 1060. 'daz wüetende gihte.' Renner 52ª. da man auch darmgicht für colik findet, und oben s. 350 sungiht gehen und wenden der sonne bezeichnet, so scheint mir *gicht* das *gehen*, *wenden* und *reifsen* des schmerzens im leib zu bezeichnen und dem goth. *gahts* (ïnnagahts gramm. 3, 518) vergleichbar.

Die herumziehende, an keiner bestimmten stelle haftende, die fliegende gicht (arthritis vaga) wurde wenigstens noch im 17 jh. in Norddeutschland (Holstein, an der Ostsee) dat *varende*, *lopende deer* (das fahrende, laufende thier) genannt, in andern niedersächs. und westfäl. gegenden de *varen*, de *varende*, de *lopende varen*, d. i. die fahrenden, umlaufenden, gehenden (geister oder dinger.) Die krankheit galt also wiederum für ein in den leib gewiesenes, gezaubertes geistigthierisches wesen. Noch deutlicher ist die benennung 'die *gute kinderen*' (im Braunschweigischen) 'die *gute holde*' (im Göttingischen), gerade wie die von den hexen eingezauberten elbischen dinger hiefsen (s. 606.) gedacht wurden sie gleichfalls wie *schmetterlinge* oder *würmer* gestaltet, welche nagenden schmerz und geschwulst 'an den gleichen (articulis) oder gewerben' der hände und füfse hervorbringen sollten. *) Weil die krankheit hartnäckig und oft schwer zu heilen ist, pflegte sie das gemeine volk dem einflufs der hexen zuzuschreiben. Sie heifst auch der *haarwurm*, und in den Niederlanden die *springende gicht*.

Die einwirkung der *holden* mufs aber viel manigfalter gewesen sein und auf mehrere krankheiten bezogen werden. Eine hexe bekannte (Voigts abh. p. 122), dafs es *neunerlei holdichen* gebe: ritende, splitende, blasende, zehrende, fliegende, schwillende, taube, stumme, blinde.

Auch die Polen nennen *biale ludzie* (weifse leute, d. i. elbe) **) *würmer*, die in den menschen krankheiten verursachen (Biesters neue berl. mon. schr. 1802. 8, 230.)

Eine brennende geschwulst am fingernagel (*παρωνυχίς*) heifst der *wurm*, der *umlaufende wurm*, das *ungenannte* (weil man den namen des wesens auszusprechen scheut), das *böse ding*.

---

*) Joh. Weyers (Joh. Wier, Piscinarius, gb. zu Grave in Brabant 1515, gest. zu Teklenburg 1588) arzneibuch. Ff. 1583 p. 27. Henr. Meibom de arthritide vaga scorbutina. Helmest. 1668. 4. cap. 1.

**) vgl. *bilwihter*, *belewitten* (s. 266. 267.) ich füge hier noch ein citat bei aus Gisb. Voetius de miraculis (disput. tom. 2, 1018): de illis, quos nostrates appellant *beeldwit* et *blinde belien*, a quibus nocturna visa videri atque ex iis arcana revelari putant.

Von dem *albzopf*, *wichtelzopf* s. 262.

Fluſs (rheuma) wird von mehrern krankhaften zufällen gebraucht, leichteren und lebensgefährlichen, z. b. *stickfluſs*, *schlagfluſs* (apoplexia.) der schlag rührt, trift, schlägt. mhd. der *gotes slac*. später: die *gewalt gottes*, die *hand gottes* (Ettners unw. doct. 224.) 'traf mich *gottes gwalt*' (rührte mich der schlag.) braunschw. anz. 1745 p. 2022 (aus Matth. Schwarz leben, a. 1547.) vgl. oben s. 14.

Die *fallende sucht* (epilepsia) schon Diut. 2, 193[b] *vallandia suht* (caducum morbum); daz *fallende übel* (fundgr. 325.) fallender siechtag (Hutten 5, 171.) sonst auch: der *jammer*, das *elend*, die *schwere noth*, das *böse wesen*, die *staupe*. mnl. *vallende evel*, nnl. *vallende ziekte*, *Sint Jans evel*, *gramschap goods* (Hayd. op St. 1, 569.) 'daſs dich die *gnücken* rühre!' (Melanders jocoser. 1, 434), gnuk ist nd. ein stoſs. ml. *gutta*, *gutta cadiva*, altfranz. la *goute*; cheent de *gote*. Ren. 25203.

Krampf (spasma, convulsio), bei kindern gewöhnlich *freise*, *freisig*, *gefrais* (abergl. 474. 722), *fräsel* (Jul. Schmidt p. 121.) *schäuerchen* (zahnkrampf) nd. *schürken*, d. h. kleiner schauer, zuckung. doch bedeutet die *freis*, *frais* auch häufig epilepsie (Abele gerichtsh. 2, 429. 4, 218. 311.)

Leibweh, *grimmen* (krimmen, reiſsen, nnl. krimpen.) die obere *grimme*, *mannsmutter* (Wier 107[a].) *hachmutter*, *bärmund*, *bärmutter* Stald. 1, 136. *tvärmund* das. 1, 334. *trîbe* fundgr. 321, 9 soll nach Hoffm. erklärung auch colik bedeuten. *Ruhr* (dysenteria), *durchlauf*, *darmgicht* nach gloss. flor. 984[a] *ûzsuht*, gl. flor. 984[a] zuzsuht. *rothe ruhr*, der rothe schaden (Anshelm 3, 236.)

Lungensucht, ags. *lungenadl* (pneumonia); *schwinge* oder lungesucht (Schweinichen 2, 256.) *schwindsucht*, nach Abeles gerichtsh. 2, 303 greift sie alle jahr ein ellen därme an.

Wassersucht, ahd. auch *wazarchalp* (hydrops) Diut. 2, 181, vgl. *mondkalb* (mola, caro in utero nascens) engl. *mooncalf* (ungestalte misgeburt) wobei wol mythische vorstellungen obschweben, da sich auch *sonnenkalb* als eigenname, findet, und aberkalb, afterkalb, eberkalb ein unechtes kind heiſst. *abortus* heiſst misgeburt, miskram; abortieren: umschlagen, umstülpen, verschütten, umwerfen, umkeipeln. 'zy heft de kar omgeworpen' (Tuinman spreekw. 1, 88), es ist ihr unrichtig gegangen, 'meinem weibe geht es unrichtig' (Schweinichen 2, 314 vgl. 321), geht ungerade (Kantzow 2, 30.) ehstn. tüjad nurgad (leere ecken) mondkalb. ülle kätte minnema (über die hände gehn) gegensatz zu last pölwede peälet töstma (kind aufs knie heben, or-

dentlich gebähren.) 'es lärmt', 'das haus knakt' (die geburtstunde naht) 'das haus ist eingefallen' (die geburt ist erfolgt.) sächs. prov. blätt. 14, 127.

Herzgespan (cardialgia) herzspann (abergl. 873. 949), sonst herzweh, herzkulk (ventriculi colica), 'es lieget und steht mir für dem herzen.' mhd. *herzeswer*, auch *swermage* (Diut. 2, 273.)

Kopfweh, *houbitwê* fundgr. 320. 321. *houbitsuht* Diut. 2, 270. *farren* abergl. 865 mir unverständlich. *tobesuht* (amentia) Iw. 3233, *hirnsucht*.

Ahd. *hucsto* (tussis), altn. *hôsti*, ags. *hvôsta*, engl. *whoost.* *schnupfe*, schnaube, schnuder. mhd. *strûche* fundgr. 321, 1. Ls. 1, 403. 404. *kramme* (rauher hals) fundgr. 322.

Gelasuht (elephantiasis) gl. mons. 384, jetzt ist *gelbsucht* icteris. gelesuht und *fich* (? fêh, bunt.) *miselsuht* (lepra), goth. *thrutsfill*. ahd. *hriupí* (scabies) *rûda* (impetigo) gl. flor. 988[b] *zittarlûs* (impetigo) Diut. 1, 496[b]. ein neuer volksausdruck ist schneidercourage (Adelung v. krätze) schneiderkurzweil (Ettners unw. doct. 349.) die *rose* (erysipelas), das *laufende feuer*, ignis sacer (Ivonis epistolae p. 85[a] 184b) ahd. *omo*, ags. *oma*, altn. *âma*. Von rothen flecken im gesicht der kinder sagt man: 'das jüdel hat das kind verbrannt' (abergl. 473.)

Viele andere krankheitsnamen lasse ich unangeführt, eine noch gröfsere menge wird meiner samlung entgangen sein. es kam mir darauf an, aus diesem verachteten reichthum unserer sprache solche beispiele zu heben, welche erkennen lassen, wie das volk mythische vorstellungen mit dem ursprung der krankheiten verband. gleich andern übeln schienen sie ihm durch götter, geister und zauberer verhängt und verursacht, ja selbst lebendige, feindselige wesen geworden. In der edda werden ihnen eide abgenommen (s. 371.) Manches ist uns dunkel: was bedeutet *üljheit*, 'ein suht ob allen sühten' (s. 248)?

Ein finnisches lied (Schröter s. 48 ff.) läfst von Launawatar, einer alten frau, neun knaben geboren werden: werwolf, schlange, risi (?), eidechse, nachtmar, gliedschmerz, gichtschmerz, milzstechen, bauchgrimmen. diese krankheiten sind also geschwister verderblicher ungeheuer; in dem lied wird nachher die letzte derselben hervorgehoben und beschworen.

Die Neugriechen stellen die *blattern* dar als kinderschreckende frau, welche sie *συγχωρεμένη* (die schonende, erbittliche) oder noch gewöhnlicher *εὐλογία* (die zu rühmende) euphemistisch nennen. Fauriel disc. prél. LXXXV.

Es versteht sich, dafs auch bei thierkrankheiten geister walten. in formel IV wird der *nesso* mit seinen *neun jungen* beschworen aus fleisch und haut des sporlahmen rosses zu weichen. Die wut des hundes soll von einem *wurm* herrühren, der ihm unter der zunge sitzt: dieser tollwurm kann ausgeschnitten werden. eine pferdekrankheit heifst der *blâsende wurm*. (anhang, formel XV), was an die blasenden holden (s. 672) erinnert. Nach dem volksglauben kann die hexe ihre elbe oder holden sowol in menschen als thiere zaubern. *Metil* heifst den Serben eine unheilbare krankheit der schafe. sie erzählen, dafs die Deutschen einmal den teufel gefangen und nach einem mittel gegen das metil gefragt hätten. der teufel sagte: wenn alle schafe bis auf eins umgekommen seien, solle man das übrig bleibende um die hürde tragen, dann werde, aufser ihm, keins mehr verrecken. Vuk s. v.

Unter der menge abergläubischer *heilarten* zeichne ich folgende aus.

Es war uralter brauch, den siechen zu *messen*, theils zur heilung, theils zur erforschung, ob das übel wachse oder abnehme. Hierher könnte man schon aus dem buch der könige I. 17, 21. II. 4, 34 nehmen, dafs Elias und Elisa über dem entseelten kinde sich *messen*, und es dadurch wieder beleben. auch das *messen der glieder* beim lichtergeben auf den altar (Diut. 2, 292), obgleich es mehr künftige übel abhalten soll, ist zu erwägen. Im bîhtebuoch p. 46 wird gefragt: 'ob dû ie geloubetôst an hecse und an lâchenerin und an segenerin, und ob dû tæte daz si dir rieten? und ob dû ie gesegnet oder gelâchent wurde oder *gemezen* wurde, und ob dû ie bekort wurde?' Zu ihrem mann, den sie bethören will, sagt eine frau (Ls. 3, 9): 'tuo dich her, *lâ dich mezzen*', alsô lang ich in *maz*, unz er allez vergaz. Dieses *messen* wird auch anh. s. XL. XLI unter den übrigen zaubereien angeführt. Schwangere *messen* einen docht nach der länge des heiligen bildes und gürten ihn um den leib (anh. XLVIII.) Nach Wiers arzneibuch p. 31. 33 heifst im Trierischen eine krankheit der *nachtgrif* (durch den angrif von nachtgeistern hervorgebracht?), um sich ihres daseins zu vergewissern verfährt man so: dem kranken wird sein gürtel um den blofsen leib gezogen, in der länge und breite, dann abgenommen und an einen nagel gehängt mit den worten: 'ich bitte dich, herr gott, durch die drei jungfrauen Margaritam, Mariammagdalenam und Ursulam, du wöllest doch an dem kranken ein zeichen geben, ob er den *nachtgrif* hat.' hierauf wird

nachgemessen, ist der gürtel kürzer als zuvor, so gilt es für ein zeichen der krankheit. Nach den schles. provinz. bl. 1798. 27, 16—20 hat im Liegnitzischen fast jedes dorf eine *messerin*: immer ist es eine alte frau. will man nun wissen, ob bei einem schwindsüchtigen lebensgefahr vorhanden sei, so nimmt sie einen faden und *misst* den kranken vom scheitel zur sohle und an den ausgespreizten armen von einer handspitze zur andern. findet sich die länge vom kopf bis zum hacken kürzer als die der arme, so ist eine auszehrung da: je weniger der faden für die armlänge zureichen will, desto weiter ist die krankheit vorgeschritten, reicht er nur zum elnbogen, so ist keine hilfe mehr. Die *messung* wird öfter wiederholt: nimmt der faden zu, und erreicht wieder die rechte länge, so ist die krankheit gehoben. für ihre mühe darf die weise frau nie geld fordern, sie nimmt was man ihr gibt. Man vergleiche das getraide und wasser*messen* (abergl. 258. 953, und s. 333.)

Wenn einen kranken die weifsen leute (biale ludzie s. 672) quälen, wird in Polen freitags ein lager von erbsenstroh gemacht, laken darüber gespreitet und der kranke darauf gelegt. dann trägt einer ein *sieb mit asche* auf dem rücken, geht um den kranken herum, und läfst die asche auslaufen, so dafs das ganze lager davon umstreut wird. frühmorgens *zählt man* alle *striche auf der asche*, und stillschweigends, ohne unterwegs zu grüfsen, hinterbringt sie einer der klugen frau, die nun mittel verschreibt. Biesters mon. schr. a. a. o. In der asche drücken sich die spuren der geister ab, wie man auch den erdmännlein *asche streut* (s. 255.) vgl. ehstn. abergl. 40.

Von dem *wasserschöpfen* und *giefsen* der klugen frau, abergl. 515. 865. Segnen des schlags (der apoplexie) mit einer hacke *auf der schwelle*. anh. s. LIII.

Eine alte fieberkur war, das kind auf den ofen oder das dach zu legen: mulier si qua filium suum ponit *supra tectum* (vgl. s. 609 anm.) aut *in fornacem* pro sanitate febrium. (anh. s. XXXV.) posuisti infantem tuum *juxta ignem* (XXXIX.) Nimmt das kind nicht zu, so hat es das *elterlein*, man schiebe es *in den backofen* so weicht das elterlein (abergl. 75.)

Man heilte aber auch, indem man *kinder* oder *vieh* durch *ausgehölte erde* oder einen *gespaltnen baum* gehen und kriechen liefs. Das hielt allen zauber ab, oder vernichtete ihn oder wirkte sympathetisch. 'mulieres, quae habent vagientes infantes, effodiunt terram et ex parte per-

tusant eam et per illud foramen pertrahunt infantem' (XXX.) ammen nehmen das neugeborne kind und *stoſsen es durch ein hol* (LIV); will es nicht gehen lernen, läſst man es *durch ranken des brombeerstrauchs* kriechen, die in die erde gewachsen sind (abergl. 818.) Kranke schafe müssen durch eine *gespaltne junge eiche kriechen.* 'nullus praesumat pecora *per cavam arborem* aut *per terram foratam transire*' (XXX.)

Dieses schlüpfen durch den eichspalt, durch die erde scheint auf den genius des baums, der erde, das siechthum oder den zauber zu übertragen.*) Von welchen krankheiten man auf solche weise genas, wird nicht berichtet, folgende stelle lehrt aber, daſs noch im vorigen jh. das engl. landvolk so die brüche heilte: 'in a farmyard near the midle of Selborne (a village in the county of Southampton), stands, at this day, a row of *pollardashes* (gestutzten eschen), which, by the seams and long cicatrices down their sides, manifestly shew that, in former times, they have been cleft asunder. these trees, when young and flexible, were severed and held open by wedges, while *ruptured children*, stripped naked, were *pushed through the apertures*, under a persuasion that, by such a proceſs, the poor babes would be cured of their infirmity. As soon, as the operation was over, the tree in the suffering part, was plastered with loam, and carefully swathed up. If the part coalesced and soldered together, as usually fell out, where the feat was performed with any adroitneſs at all, the party was cured; but where the cleft continued to gape, the operation, it was supposed, would prove ineffectual. We have several persons now living in the village, who, in their childhood, were supposed to be healed by this superstitious ceremony, derived down perhaps from our saxon ancestors, who practised is before their conversion to christianity. At the south corner of the area near the church, there stood about twenty years ago, a very old grotesque hollow *pollardash*, which for ages had been looked on with no small veneration as a *shrewash.* now a *shrewash* is an ash whose *twigs* or branches, *when* gently *applied to the limbs of cattle*, will immediately relieve the pairs which a beast suffers from the *running*

*) merkwürdig, daſs im altfranz. Tristran der zwerg Frocine, als er das geheimnis von Marks pferdeohren dem schwarzdorn beichtet, seinen kopf *unter der holen wurzel des baums* durchsteckt, und dann erst redet. 1321—1334. sein geheimnis geht dadurch über auf den dorn.

of a shrewmouse (spitzmaus) over the part affected. for it is supposed that a shrewmouse is of so baneful and deleterious a nature, that wherever it creeps over a beast, be it horse, cow, or sheep, the suffering animal is afflicted with cruel anguish, and threatened with the loſs of the use of the limb. against this accident, to which they were continually liable, our provident forefathers always kept a *shrewash* at hand, which, when once medicated, would maintain its virtue for ever. a *shrewash* was made thus *): into the body of the tree a deep hole was bored with an auger, and a poor devoted *shrewmouse was thrust in alive, and plugged in*, no doubt, with several quaint incantations long since forgotten. As the ceremonies necessary for such a consecration are no longer understood, al sucession is at an end. and no such tree is known to subsist in the manor or hundred. as to that on the area, the late vicar stubbd and burnt it, when he was waywarden, regardleſs of the remonstrances of the bystanders, who interceded in vain for its preservation. **)

Eine art angang ist es, daſs die *drei ersten korn* oder *schlehblüten*, deren man im jahr ansichtig wird, heilmittel wider das fieber abgeben (abergl. 695. 718. 784. 1018.)

Krankheiten und heilmittel werden auch *in die erde vergraben*. in den ameisenhaufen (abergl. 864.) Hierher gehört eine heilung der epilepsie im 10 jh. durch eingegrabne pfirsichblüten, wie sie Ratherius in seinen praeloquiis lib. 1. (ed. Mart. et Dur. p. 808. ed. Ballerini p. 31) ungläubig meldet: factum sit, infectum sit, narratum est quod refero. Cujusdam divitis filius *gutta*, quam *cadivam* dicunt, laborabat. medicorum omne probatissimorum erga eum inefficax ingenium ad desperationem salutis paternum atque maternum deduxerat animum, cum ecce unus servorum suggerit, ut flores arboris persicae optime mun-

---

*) Rob. Plot, natural history of Staffordshire Oxford 1686 p. 222: superstitious custom they have in this county of making *nursrow trees* for the cure of unaccountable swellings in their cattle. for to make any tree, whether oak, ash or elm, a *nursrow tree* the catch one or more of these nursrows or fieldmice, which they fancy bite their cattle and make them swell, and having bored a hole to the center in the body of the tree, they put the mice in, and then drive a pegg in after them of the same wood, where they starving at last communicat forsooth such a virtue to the tree, that cattle thus swoln *being wipt with the boughs of it* presently recover: of which trees they have not so many neither, but that at some places they goe 8 or 10 miles to procure this remedy.

**) Gil. White: the natural history and antiquities of Selborne. London 1789. 4. p. 202 — 204.

datos primo lunis (i. e. lunae) die aprilis mensis in vase vitreo colligerent, quod *sub radice ejusdem arboris*, *inscüs omnibus*, ab uno quo vellent *suffoderetur*, eodem die reversuro ipso, a quo positum est, anno vergente, si fieri posset, hora quoque eadem, et effosso vase *flores in oleum conversos*, *arborem siccatam* inventuro, quod sub altare positum, presbytero quoque ignorante, *novem missis* super eo celebratis sanctificaretur, et statim post accessum ejusdem morbi *novem vicibus* in haustum diatim scilicet aegro daretur, cum oratione dominica, ita duntaxat, ut post 'libera nos a malo' a dante diceretur: 'libera deus istum hominem, nomine ill., a gutta cadiva', et quibus novem diebus missam quotidie audiret, azymum panem cibumque quadragesimalem post jejunium caperet, atque ita deo miserante convalesceret. Factum est, si tamen factum est, ille convaluit, servus emancipatus est, etiam heres adscriptus, medicina ab innumeris adprobata multis quoque salutis contulit remedia.

Flieder oder hollunder hilft gegen zahnweh und fieber. der fieberkranke steckt ohne ein wort dabei zu sprechen, einen *fliederzweig in die erde*. da bleibt das fieber am flieder haften, und hängt sich dann an den, der zufällig über die stätte kommt. dän. abergl. 162. Besonders ist flieder heilsam, der über bienenstöcken (op bjintjekoven) wächst; man schält seinen bast *nach oben* (nicht nach unten) *zu*, und gibt dem kranken den absud zu trinken.*)

Beachtenswerth ist dieses *übertragen* der krankheit *auf bäume*, d. h. auf den geist, der in ihnen wohnt. Unter den beschwörungsformeln beginnt XXVI mit den worten: *zweig ich biege dich*, fieber nun lasse mich! Westendorp s. 518 verzeichnet folgenden niederländischen brauch. Wer vom kalten fieber genesen will, gehe frühmorgens (in der uchte) zu einem alten weidenbaum, *knüpfe drei knoten in einen ast*, und spreche dazu: 'goe morgen, *olde*, ik geef oe de kolde, goe morgen *olde!*' dann kehre er um und laufe, ohne sich umzusehen, eilends fort. vgl. abergl. 1074; formel XLIV wird die gicht *auf frau fichte übertragen*.

Die fliegende gicht wird so geheilt, dafs man den kranken ganz und gar *in sauberen flachs wickelt*: liegt er dann darin, wie ein jüngferchen in rosen, so wird ein schaffell über ihn gebreitet und ihm nun die arznei zum schwitzen eingegeben.**) Dieses einwickeln ist ein

---

*) Iapekoer fen Gabe scrôar. p. 31. 32.

**) daselbst s. 41.

in der alten thiersage berühmtes mittel. der fieberkranke löwe soll sich *in die haut* eines lebendig geschundnen vierthalbjährigen *wolfs winden* und schwitzen; das lehrt schon die äsopische fabel (Reinh. CCLX.) ausführlicher handelt davon das altdeutsche gedicht: dem löwen war eine ameise ins hirn gekrochen und hatte sein siechthum verursacht; Reinhart verordnet ihm die *haut* eines *alten wolfs umzuthun*, ein *bärenfell* aufzulegen und einen *katzenhut* aufzusetzen: in die erwärmten katzenhaare kriecht die ameise aus des kranken haupt. Solches einwinden in frischabgezogne thierhäute ist im mittelalter wirklich für mehrere zufälle angewendet worden, z. b. bei zufrühgebornen schwächlichen kindern, bei menschen, die einen gefährlichen sturz gethan. In einem niederd. lustspiel des 16 jh. betitelt 'de böse frouwens' soll man die kranke 'in eine *vriske pagenhut beneijen*.' Auflegen des warmen thierfleisches wird verschiedentlich erwähnt: 'eine *schwarze henne aufschneiden* und *aufs geschorne haupt legen*.' (Ettners hebamme 795.)*)

Während die heutige heilkunde fast auf vegetabilische und mineralische mittel eingeschränkt ist, brauchte die ältere manigfachen thierischen stof. herzen gewisser vögel, fleisch, blut und fett gewisser thiere hatten sehr eigenthümliche heilkraft.**) dem kranken löwen hilft genufs des *affenfleisches* (Reinh. CCLX), doch der unwissende wolf räth ihm das des bocks und widders an.***) *blut* der vögel und des fuchses heilt wunden (pentam. 2, 5.) *krähenblut* zaubert (anh. s. LVI.)

Hieran reiht sich die abergläubische heilung des aussatzes durch das *blut* unschuldiger kinder und reiner jung-

---

*) his diebus occulto dei judicio idem Eraclius (episcopus leodiensis, † 971) morbo, qui *lupus* dicitur, miserabiliter laborabat. patiebatur autem in natibus. erat igitur videre miseriam. tam graviter enim vis valetudinis grassabatur, ut mirum in modum carnes viri lupino modo consumeret, corroderet, devoraret; solumque solatium, non quidem spes evadendae aegritudinis, sed saltem dilatio mortis erat, quod quotidie duo *pulli gallinarum* eplumes et eviscerati mane, duoque vespere, vice carnium viri consumendi morbo, ac si lupinae rabiei, opponebantur. die hüner wurden an der stelle mit binden befestigt. Chapeaville 1, 191 — 194. Hautentzündung und fressendes geschwür heifst *wolf* (lupus): sich einen wolf gehen, reiten.

**) Wanley p. 75 (vgl. 304) führt einen tractatus Idparti fabulosus an: medicina ex quadrupedibus.

***) 'mit der *belchen* (fulica atra) füezen wirt dem man mazleide buoz.' Ls. 3, 564.

frauen; die der fallenden sucht durch das *blut* hingerichteter (abergl. 1080.) *speichel*, ja *reiner athem* sind heilkräftig.*)

Eine menge *sympathetischer* mittel heilen oder schaden. So wird gelbsucht unheilbar, wenn eine gelbfüfsige henne über den siechen fliegt (abergl. 549), geheilt aber durch das schauen in schwarzes wagenschmer (66.) Überspannen der kanne, des bechers bringt herzgespann hervor (11. 949); weidedrehen krummen hals oder leibschneiden (373, vgl. oben s. 667.) Auf rose oder rothlauf soll man funken schlagen lassen (383. 710), über dem kopf schwer redender kinder ein brot brechen (415.), den ausgerissenen zahn in eines jungen baumes rinde schlagen (630.) wider schlucken, ohrenzwang, zahnweh bestehn unter dem volk viel solcher mittel (151. 211. 280. 581. 584. 722. 950.)

Vieles wird bei *schwangeren* und *gebährenden* beobachtet, vgl. abergl. 41. 176. 293. 337. 364. 489. 561. 654. 674. 688. 691. 702. 724—732. 815. 859. 924. 933. ehstn. 12. 18—23. Legt die frau des mannes *pantoffel* an, bindet am hochzeitstag der bräutigam der braut die *strumpfbänder*, so wird sie leicht kinder gebähren. Bezieht sich hierauf auch die sitte, deren alter ich gleich beweisen will, dafs die braut in der brautnacht heimlich ihr *hemd* mit dem des mannes *wechsele?* Vintler sagt s. LV: das sint dan etlich briute, die legent ir hemd an irs mannes ort. Deutlicher in Turlins Wh. 148:

> diu künegîn wart gebrîset gnuoc
> in ein hemede, als ich vor sprach.
> 'alser dir sî gelegen bî,
> und er dar nâch entslâfen sî,
> sô lege tougen sîn hemede an,
> und ob dîn sin gesuochen kan,
> daz ez werde heimlich getân.
> sich, daz dich iht verdrieze,
> dîn hemde sîn houpt beslieze;
> daz sol an dînem vlîze stên:
> dar nâch soldu über in gên
> an sîme hemde, daz wirt dir vromen.'

Vergiftungen wurden gewaltsam geheilt: man hieng den kranken an den beinen auf, und rifs ihm nach einer weile ein aug aus, im glauben, das gift werde durch diese öfnung fliefsen: 'tamen intoxicatus Albertus in Austria,

---

*) Herodot erzählt 2, 111 wie ein blinder herstellung seines gesichts erlangen soll γυναικὸς οὔρῳ νιψάμενος τοὺς ὀφθαλμούς, ἥτις παρὰ τὸν ἑωυτῆς ἄνδρα μοῦνον πεφοίτηκε, ἄλλων ἀνδρῶν ἐοῦσα ἄπειρος.

et diu per pedes suspensus, oculum perdens evasit.' Albertus argent. (ed. basil. 1569) p. 167.

Unzähligen pflanzen, zumeist den nach göttern, guten und bösen geistern oder thieren benannten, wohnte heilkraft bei. einige sind s. 632 unter den zauberkräutern angeführt. Andere kündigen ihre eigenschaft durch den namen an: *heilallerschaden* (achillea, millefolium), *heilallerwelt* (supercilium Veneris, jungfer augbrauen, vgl. Baldrsbrâ, s. 142), *allermannharnisch* u. s. w. Wenn pflanzen *gutheinrich* (herba boni Henrici) *stolzheinrich* (atriplex) heifsen, so beziehe ich das auf den kobold oder alb (s. 286. 598), der die menschen zuerst ihren heilgebrauch lehrte, vgl. s. 254.

Wasser, *quellen* und *feuer* haben kraft die gesundheit zu erhalten, oder herzustellen (s. 328. 330. 343. 350. 353. 358); besonders aber die *quelle*, welche der gott oder der heilige aus dem fels gesprengt hat. Den *gräbern der heiligen* wurde im MA. unmittelbares heilvermögen beigemessen. rasen und thau auf ihnen heilen (Greg. turon. vitae patr. 6, 7.) die legenden sind voll der wunderbaren rettungen, welche wallfartenden siechen am grabe des heiligen zu theil wurden. eine unglaubliche menge von kranken nahm zu diesem mittel ihre zuflucht; treflich aber wird es in der thierfabel parodiert (Reinh. s. CV. CXXVI): der fieberkranke hase, der ohrenzwängige wolf genesen, sobald sie sich auf das grab der gemarterten henne gelegt haben. Von solchem wahn waren die Heiden frei; ich finde nie erzählt, dafs sie bei den hügeln ihrer könige und riesen heilung suchten. Aber *heilige wälder* heilten (s. 46.)

In Griechenland, namentlich Böotien, war es gebräuchlich, dafs *genesene* die metallene abbildung des erkranktgewesenen gliedes im tempel aufstellten. als *ἀναθήματα* nennt eine inschrift *πρόσωπον, τιτθός, αἰδοῖον, χείρ* u. s. w.*), aus solchen weihgeschenken wurden hernach heilige gefäfse gemacht. Die sitte der votivtafeln mit nachgebildeten gliedern können nun schon die heidnischen Römer nach Deutschland übergeführt haben, wenn man nicht zugeben will, dafs unsere vorfahren früher selbst damit bekannt waren. In der s. 52 aus Gregor mitgetheilten

*) corp. inscript. 1, 750 no. 1570 wo Böckh sagt: donaria medicationis causa Amphiarao oblata. qui ex oraculo per somnium dato restituti in sanitatem erant, ii partim *membri, quo laborarant, effigiem* dicabant (p. 474. no. 497. 498) partim alia donaria, quemadmodum etiam in fontem Amphiarai dejicere nummos solebant. vgl. Pausan. 1, 3.

stelle heifst es ausdrücklich: '*membra*, secundum quod unumquemque dolor attigisset, *sculpebat in ligno*; und dann weiter 'visi enim in eo barbari gentili superstitione modo auri argentique dona, modo fercula ad potum vomitumque ebrii offerre, cultumque, quo nihil insanius, istic simulacrum inanis dei, ac ut quemque *affecti membri dolor presserat, sculpebat in ligno suspendebatque* opitulaturo idolo.' das geschah in Ripuarien, im 6 jh. Darauf bezieht sich auch bei Eligius s. XXXI: '*pedum similitudines*, quos *per bivia* ponunt, fieri vetate, et ubi inveneritis igni cremate, per nullam aliam artem salvari vos credatis nisi per invocationem et crucem Christi'; und im indiculus §. 29 'de *ligneis pedibus* vel *manibus* pagano ritu.' zugleich aber lehren diese zeugnisse eine bedeutende verschiedenheit. der Grieche brachte das *ἀνάθημα,* wenn das übel geheilt war, aus dankbarkeit. der deutsche Heide stellte das glied im tempel oder an der wegscheide auf, um dadurch erst genesung zu bewirken: *opitulaturo idolo*; und per nullam aliam artem *salvari* vos credatis. darum reichte auch ein *hölzernes* oder vielleicht *wächsernes* abbild hin, das ein unstattliches geschenk für den hilfreichen gott gewesen wäre. man vergl. die aus einer andern stelle Gregors RA. 674 angezognen worte und Ruinarts anmerkung dazu. Diese deutsche paganie berührt sich also mit dem zauber durch die wachsbilder (s. 618.) Was aber den bekehrern greuelhaft heidnisch vorkam, duldete und gestattete später die kirche. Eine altöttinger votivtafel stellt einen verunglückten dar, dem ein pfeil durch die augbraune in den augapfel gegangen war (Schm. 1, 242.) An mehrern berühmten wallfartsorten findet man hände, füfse u. s. w. aus holz oder wachs angeheftet. Bei den Griechen schliefen kranke oft in dem tempel der gottheit, auf die sie ihr vertrauen setzten und empfiengen im traum die anzeige des heilmittels*); ähnliches wird in legenden des MA. vorkommen. man halte dazu den traum im neuen haus oder stall (s. 667.)

Es gab abergläubische zeichen, aus deren beobachtung man abnahm, ob ein gefährlich kranker unterliegen oder genesen werde, des geschreis, flugs, wendens der vögel ist s. 659. 660 gedacht. Burchard s. XXXVII führt an, dafs man steine aufhebe und nachsehe ob ein lebendiges thier darunter sei; ähnlich ist das aufgreifen einer handvoll erde und

*) Jac. Phil. Tomasini de donariis ac tabellis votivis. Patavii 1654. 4. cap. 34 p. 214—226 vota pro aegrotantium salute.

forschen nach einem lebendigen wesen darin (s. XLVI, 9.) Noch heute ist schottischer glaube, wenn man in des kranken auge die männlein nicht mehr sehe, müsse er sterben: in der glanzlosen pupille des brechenden auges spiegelt sich des gegenüberstehenden menschen bild nicht mehr. Schon im ags. dialog zwischen Adrian und Ritheus (Thorpe p. 48): 'saga me, on hvâm mäig man man geseon mannes deádh? ic the secge, tvege *man lícan* beodh *on mannes eágum:* gif thû thâ ne gesihst, thonne svilt se man, and bidh geviten ær thrim dagum.' Hierzu mufs verglichen werden, dafs man auch in eines verzauberten menschen augen die *κόρη* nicht sieht (s. 606), und dafs sie in einer hexe aug verkehrt oder doppelt stehn soll (s. 610.) Kann ein todkranker nicht verscheiden, so soll man eine *schindel* auf dem dach *wenden* (abergl. 439), drei *ziegeln aufheben* (721) oder anderes holes hausgeräthe *umkehren* (664.) das gleiche mittel wird auch bei epileptischen (853) und kreifsenden (561) angewendet: 'wann es im kreifsen schwer hergehet, läfst man den mann *drei schindeln aus dem dache ziehen* und verkehrt wieder einstecken.' Ettners hebamme p. 663. vgl. oben s. 647.

Ich habe bis zuletzt verspart von der *pest* und den überlieferungen zu reden, die sich an ihre erscheinung knüpfen.

Dem gr. *λοιμός* entspricht auch im genus das ahd. *sterpo*, *scelmo* (mhd. schelme), gl. jun. 219 *scalmo*, fihusterbo, altn. *skelmisdrep;* ahd. *wuol* (Diut. 1, 501ª) ags. *vôl* gen. vôles. die lat. benennungen *pestis, lues* sind weiblich, wie das serb. *kuga*, *morija.* masc. aber das böhm. poln. *mor*, litth. *moras*, lett. *mehris*.

Den Griechen sandten des zürnenden Apollo klingende pfeile die pest; vergleichbar ist der jüdische würgengel. Hermes, beschützer der heerde, trägt um sie, seuchabwehrend, den *widder;* hernach *trägt* er ihn auch *um die stadt* (*κριοφόρος*.) Jungfrauen wurden geopfert, der verheerenden krankheit einhalt zu thun.

Jener *todesengel* ist der Tod selbst, der seine leute abholt. Eine langob. sage redet von zwei engeln, einem guten und bösen, die das land durchziehen: pari etiam modo haec pestilentia Ticinum quoque dopopulata est, ita ut cunctis civibus per juga montium seu per diversa loca fugientibus in fora et per plateas civitatis herbae et fructeta nascerentur. tuncque visibiliter multis apparuit, quia *bonus* et *malus angelus noctu per civitatem pergerent*, et ex jussu boni angeli malus angelus, qui videbatur vena-

bulum manu ferre, *quotiens de venabulo ostium cujuscunque domus percussisset*, tot de eadem domo die sequenti homines interirent. tunc per revelationem cuidam dictum est, quod pestis ipsa prius non quiesceret, quam in basilica beati Petri, quae ad vincula dicitur, sancti Sebastiani martyris altarium poneretur. factumque est, et delatis ab urbe Roma beati Sebastiani reliquiis, mox ut in jam dicta basilica altarium constitutum est, *pestis ipsa quievit*. Paul. Diac. 6, 5.

Auf ähnliche weise zieht die nord. *Hel* mit ihrem *rosse* umher (s. 195. 486. 490), vgl. das auf dem kirchhof erscheinende *todtenpferd* (s. 665.)

Nach einer voigtländischen überlieferung kommt sie als *blauer dunst*, in *gestalt einer wolke*, gezogen. Jul. Schmidt p. 158.

Augustinus de verbo apostol. 168 stellt die pest als eine umschleichende *frau* dar, welche sich mit geld abfinden läfst: 'proverbium est punicum, quod quidem latine vobis dicam, quia punice non omnes nostis. punicum enim proverbium est antiquum: *numum vult pestilentia?* duos illi da, et ducat se.'

Neugriechen stellen sich die pest vor als eine *blinde frau*, welche die städte von haus zu haus durchwandert, und alles was sie berühren kann tödtet. sie geht aber tappend und tastend die mauern entlang, und wer sich vorsichtig in der mitte des gemachs hält, den kann sie nicht erreichen. Nach einer andern volkssage sind es *drei fürchterliche frauen*, die in gesellschaft durch die städte ziehen, und sie verheeren, die erste ein grofses papier, die andere scheeren, die dritte einen besen tragend. sie treten zusammen in das haus, wo sie schlachtopfer suchen, die erste schreibt die namen in ihr register ein, die zweite verwundet sie mit der scheere, die dritte kehrt sie weg. (Fauriel disc. prél. LXXXIII.) Hier sind die drei parzen (s. 233) oder furien und eumeniden todesgöttinnen geworden.

Von der litth. *giltine*, der pest oder todesgöttin möchte ich ausführlichere sagen wissen. sie würgt erbarmungslos: 'kad tawę giltine pasmaugtu!' (dafs dich die pest würge!) ist ein bekannter fluch. (Mielcke s. v. Donaleitis 141.) Aus dem polnischen Litthauen erzählt Adam Mickiewicz*) von der *morowa dziewica* (pestjungfrau) folgendes:

kiedy zaraza Litwę ma uderzyć,
jéj przyjście wieszcza odgadnie źrzenica;

*) Konrad Wallenrod (poezye. Warszawie 1832 p. 96.)

bo jeśli sljuszna waidelotom wierzyć,
nieraz na pustych smętarzach i bljoniach
staje widomie *morowa dziewica*
w bieliznie, z wiankiem ognistym na skroniach,
czoljem przenosi bialjowieskie drzewa
a w ręku chustką skrwawioną powiéwa.
Dziewica stąpa kroki zljowieszczemi
na siolja, zamki i bogate miasta;
a ile razy krwawą chustką skinie,
tyle palaców zmienia się w pustynie;
gdzie nogą stąpi, świéży grób wyrasta.*)

Etwan in die mitte des 17. jh. fällt was Johann Parum Schulze, ein wendischer bauer**) meldet: es ist so zugegangen, das ein man, wie es davon allezeit geredet ist worden, der ist gewesen und hat geheifsen Niebuhr da anitzo Kuffalen auf wohnen, welcher nacher Luchau ist gewesen, wie er von der stadt fahrt, kompt ein *man* bei ihm unter wegens, bittet ein wenig auf den wagen zu treten, spricht er sei sehr müde. fragt ihn der Hans Niebuhr auf wendische, wie es zu der zeit die sprache gebräuchlich gewesen, wohin und her? und nimpt ihn auf den wagen. wil er vorerst sich nicht kund geben. dieser Niebuhr aber, was trunken, beginnet harter zu fragen. gibt er sich kund und spricht, 'ich wil mit in deinen dorf, da bin ich noch nicht gewesen, denn *ich bin der Pest.*' Da bat dieser Niebuhr um sein lebent, gab der Pest ihm ein lehr, er solt ihn vor dorf stehn lassen mit dem wagen, und sich *nackend ausziehen* und überal kein kleid an seinem leibe haben, und sol sein *kesselhaken* nehmen, forne aus seim haus ausgehen mit der sonnen *umb sein hof erumb laufen, den solte er unter die türschwelle vergraben:* 'wen nur niemand mir erein trägt', spricht der *Pest*, durch den geruch, die in des kranken kleider ist.' Der Niebuhr aber läfst ihn mit dem wagen eine gute ecke vom dorf, denn es war nachtes; nahm den *kesselhaken*, lief *nackend aus dem dorf und rund um*,

---

*) wenn eine seuche Litthauen trift, so steht (man darf den waideloten glauben beimessen) sichtbar auf einsamen gottesäckern und feldern die pestjungfrau in weifsem kleid, einen feurigen kranz um die schläfe. an der stirne trägt sie weifs.... bäume (hölzer), mit der hand schwingt sie ein blutiges tuch. langsamen schrittes geht sie in dörfer, schlösser und reiche städte; so oft sie mit dem tuche winkt, wandeln sich paläste in wüsten. wohin ihr fufs tritt, öfnet sich ein frisches grab.

**) aus dem dorfe Süten, kirchspiels Küsten, im Lüneburgischen; um 1740 schrieb er eine chronik auf. ann. der br. lüneb. churlande. jahrg. 8. Hannover 1794 p. 282. 283.

und stak das eisen unter die brucken, welches zu a° 1690 ich selber gesehen habe, da die brück ist gebessert worden, aber von rost bald verzehrt. Wie dieser Niebuhr nach sein pferd und wagen kompt, sagt der Pest: 'het ich das gewust, solt ich dir das nicht kund gethan haben, das du ein solches in deinem sinn dich hast fürgenomen, und *hast mir das ganze dorf zu gemacht.*' wie der Niebuhr vor dem dorf kompt, spant er seine pferde vom wagen und läſst ihn drauf sitzen. ist auch keine krankheit von pestilenz im dorf gespürt worden; sonsten in allen umliegenden dörfern hat die seuche heftig grassieret.

So weit Schulzes ungeschlachter, naiver bericht. Das wegschaffen des *kesselhakens* vom heerde scheint die auflassung des hauses auszudrücken: in leeren häusern hat der tod nichts zu holen. wie der abtretende, ausziehende eigenthümer symbolisch 'das *haal* auf dem herde nieder schürzet', so muſs es der neue besitzergreifer 'aufschürzen.' *) Das laufen um das haus, um das dorf gleicht jenem tragen des widders um die stadt.

Weil aber die pest schlecht zu fuſs ist, läſst sie sich auf dem wagen in das dorf einfahren, oder auf dem rücken, gleich hockenden hausgeistern und irwischen (s. 292. 513) einschleppen.

Die Serben sagen, *kuga* sei eine leibhafte frau, die in *weiſsen schleier gehüllt* gehe. viele haben sie so gesehn, einige haben sie getragen. sie kam zu einem menschen aufs feld oder begegnete ihm unterwegs und sagte: 'ich bin die *kuga*, trag mich dort hin!' der mann nahm sie huckepack und trug sie ohne mühe dahin wo sie wollte. Die kugen (pesten) haben ihr land bei dem meer, aber gott schickt sie, wenn die leute übel thun und viel sündigen. Zur zeit wo die pest würgt, nennt man sie nicht *kuga*, sondern *kuma* (gevatterin) **), um sie geneigt zu machen. dann wagt man auch nicht, ungewaschene gefäſse stehn zu lassen, denn nachts geht sie durch die küche, und wo sie dergleichen erblickt, scheuert und fegt sie alle löffeln und schüsseln (und wird dadurch im haus aufgehalten,) zuweilen trägt sie auch den speck aus dem boden weg.

Hier erscheint sie ganz nach art der alten göttinnen,

---

*) Wulfter deduction, beil. no. 4. 5. 135.

**) wie man ein unheimliches thier, z. b. wolf oder wiesel bei der begegnung, gevatter, geratterin anredet.

unserer Holda und Berhta, die keine unordnung im haushalt leiden (s. 166. 169.)

Den Slovenen ist die viehseuche (kuga) ein *scheckiges kalb*, das durch sein geschrei rinder und schafe tödtet. (Murko p. 784.)

Der teufel soll gesagt haben, gegen die kuga gebe es nur ein mittel, hacke und haue d. h. begräbnis. (Vuk s. v. metil.)

Ein finnisches lied (Schröter 60) beschwört die pest schnell fortzuwandern in stahlharte berge, in den dunkeln Norden: reisepferd und wagenpferd soll ihr dazu gegeben werden. Sie heifst *rutto*, die plötzliche, mhd. der gæhe tôt, nnl. gâdôd.

Man hat in Niederdeutschland volkssagen von dem *heidmann*, welcher nachts den leuten in das fenster hineinguckt: wen er dann gerade ansieht, der mufs im jahr und tag sterben, vgl. oben s. 446.

In der Lausitz schleicht die *smertnitza weifsgestaltet* in den dörfern um: auf welches haus sie ihren schritt kehrt, da gibt es bald eine leiche. im hause selbst thut sie ihre gegenwart kund durch pochen und bretwerfen. Zuckungen sterbender sind kennzeichen, dafs sich die smertnitza ihrer bemächtige. (laus. mon. schr. 1797. p. 756.)

NACHTRÄGE.

s. 5. 'vildu eigi blôta, ok trûdhu â mâtt sinn.' Isl. sög. 1, 35; vgl. Sigmund in Færinga saga cap. 23 (Müller 1, 179.)

s. 9. götternamen zu ausruf, betheuerung und fluch geworden: röm. me *hercle!* me *castor!* (s. 202); serb. *lele!* (s. 454) *lado!* russ. tschur togo miesta! (hausgott des orts) interj. des schreckens (Strahls kircheng. 38.) hierher gehört *donner! hammer!* (s. 124) vielleicht *irmin!* (s. 208) *woit!* (s. 520) vgl. katzebutzerolle! (nachgetragen zu s. 289.)

s. 10. alle deutschen dialecte, von frühster zeit an, setzen *gott ohne artikel*, gleich eigennamen. schon Ulfilas läfst den gr. artikel unübersetzt, z. b. II Cor. 1, 1 τοῦ θεοῦ guths; 1, 3 ὁ θεός guth; 1, 4 ὑπὸ τοῦ θεοῦ fram gutha. mhd. beispiele in Beneckes wb. zu Iw. unter *got*. wenn gott und der teufel zusammen genannt werden, hat jenes wort nie, dieses immer den artikel (s. 12.) Die Griechen stellen ihn gewöhnlich vor θεός, und häufig vor eigennamen. Auch die romanischen sprachen enthalten sich seiner; wäre das ital. *iddio* assimiliert aus *il dio*, so müste das fem. iddia ohne gefühl daraus gebildet sein, und schon Dante hätte nicht sagen können 'per quello iddio' (inf. 1, 131.)

s. 13. 'got *möht* in (den spielmann) *gerne hœren* in sînen himelkœren.' Trist. 7649. *möhte* bedeutet in diesen beispielen: könnte sich gefallen lassen, es wäre ihm nicht unanständig.

s. 13. der *zürnende* gott. 'was imo god *âbolgan*.' Hêl. 157, 19. vgl. Wuotan s. 98. diu Sælde was im *gram* (s. 505), wie sonst: 'die Welt ist dir *gram*' (deutsche sag. 2, 380. brem. wb. 1, 267. 2, 887) und 'die Erde ist dir *gram*.' Praetor. weltbeschr. 1, 154. Ebenso der *vergessende* gott: 'got mîn *vergaz*.' Ecke 209; 'genædeclicher trehtin, wie *vergœze* dû ie mîn sô.' Trist. 12483; 'got hete sîn *vergezzen*.' das. 9243.

s. 15 anm. allerdings gehört dives zu divus, und Dis, Ditis erwächst aus Divit. Potts forsch. 101.

s. 16. mit der vorstellung von *gott* und *göttin* verbindet sich die von *vater* und *mutter*. *allvater*, *gottvater*, *Jupiter*, *Diespiter*, *Marspiter*, *Demeter* u. s. w. Die Letten nennen jede göttin mutter (mahte): semmes *mahte* (erdmutter), meschu *mahte* (waldmutter.) vater, *fadr* scheint verwandt mit *faths*, herr, wie *pater* mit litth. *pats*, πόσις, πότις, mann, herr.

s. 19. προσκυνεῖν wird in den neugriech. liedern vom niederfallen des besiegten gebraucht, für sich ergeben, gefangen geben. Fauriel 1, 6. 14 u. s. w. Dies flehende niederfallen widerstreitet wenigstens nicht dem begrif des goth. *ïnveitan*, da es I Cor. 14, 25 heifst: driusands ana andavleizn *ïnveitith* guth, wie Luc. 17, 16 dráus ana andavleizn faúra fôtum ïs aviliudônds (εὐχαριστῶν) ïmma. über *flêhen* vgl. Freid. p. 320. προσεύχομαι goth. *aihtrô*, und προσευχή *aihtrôns*.

s. 20. *te bedu hnîgan*, god gruotian. Hêl. 144, 24; die Christen im mittelalter nannten es *venie vallen*, knien und erde küssen, um sündenerlafs (venia) zu erlangen: 'dâ er *ûf sîner venie lac*.' Barl. 366, 21; 'den anger maz mit der langen venie.' Frib. Trist. 2095; '*venien* suochen.' MS. 1, 23[b] Troj. 9300. Dafs niederknien, hauptentblöfsen, händefalten gleichfalls heidnisch war, bestätigt der erntegebrauch s. 104

und die verehrung der frau Elhorn (s. 375.) Es ist aber auch auf die gebärden zu achten, welche für unanständig und frevelhaft galten; dahin rechne ich das *fingerdeuten* (s. 422. abergl. 334. 937. 1021. 1123.)

s. 21. *schauen gen osten:* 'contra *orientalem* prostratus corpore *partem* precatur.' Waltharius 1155 und dazu Fischers anm. 'die geschrift leset dri stunt und kêret iuch *gên ôrient.*' Troj. 9298; 'sich kêrte die rihte gên der sunnen.' das. 9642. in ags. formeln: *eástveard* ic stande.

s. 24. an den zusammenhang der begriffe *opfern, zaubern* und *thun* ist s. 580. 581 bei den deutschen wörtern *garawan* und *wihan*, vielleicht auch *zouwan* erinnert worden. lat. *facere* agnis, *facere* vitula. Virg. ecl. 3, 77. sanskr. *kratu* (opfer) von kri (machen), ahd. *karo* (victima) Diut. 1, 278b, das zubereitete, heilig gemachte, geweihte. — Ob zu dem alten plôzan noch die heutige redensart 'er wird viel *plotzen* (geldgeben, aufopfern) müssen' gehört? auch heifst *blotz*, *plautc* ein altes messer, schwert, vielleicht opfermesser? — *saljan* f. θύειν steht auch 1 Cor. 10, 19. 20. 28. *hunsl* jah *sáuth* (προσφορὰν καὶ θυσίαν) Ephes. 5, 2. vgl. skeir. 37, 8; bemerkenswerth *ufarskafts* Rom. 11, 16 für ἀπαρχή, delibatio, anbruch. Den sinn von oblatio erreichte genau das ags. *bring*, pl. bringas; über *intheizan* und *neihhan* vgl. gramm. 2, 810. *gëlster* scheint noch mhd. MS. 2, 233a (oder gelster f. galster?) Bei *zëpar* liefse sich an δέπας (becher) oder δεῖπνον (frühstück) denken. Man wird auch genauer die begriffe *gelübde* und *opfer*, mittellat. *votum* und *census*, privat und öffentliches opfer zu sondern haben, vgl. s. 217. 374. 395.

s. 26. die beiden hauptarten der opfer, schlachtopfer und libationen (trank und fruchtopfer) unterscheidet schon Isidor im chron. Gothorum p. m. 166: 'idolis *immolare*, diis *litare.*' Gutalagh hat p. 108 folgendes über heidnische opfer: 'firi thann tima oc lengi eptir sithan trothu menn a hult oc a hauga, vi oc stafgartha, oc a haithin guth blotathu thair *synum* oc *dydrum* sinum, oc *filethi* mith *mati* oc *mundgati*, that gierthu thair eptir vantro sinni. land alt hafthi sir *hoystu blotan* mith *fulki*, ellar hafthi huer thrithiungr sir. en smeri thing hafthu *mindri blotan*, meth *filethi, mati* oc *mungati*, sum haita *suthnautar:* thi et thair *suthu* allir saman.' Hier werden die grofsen volksopfer von den kleineren vieh, speise und trankopfern unterschieden. filethi, fälad (pecus) erklärt Ihre 1, 444. *suthnautar* (kochgenofsen) heifsen die opfernden, weil sie gemeinschaftlich das opfer kochten, vgl. was s. 583. 587. 589 über seydhr und das gemeinsame zauberkochen gesagt ist.

s. 27. über *menschenopfer* war das capit. de part. Sax. 9 anzuführen: 'si quis *hominem diabolo sacrificaverit* et in hostiam, more paganorum, daemonibus obtulerit.' auch der kriegsgefangne 'Graecus Avar *pecudis* de Suevis *more litatus*' (s. 183. 185.) *menschenopfer* fordert der flufsgeist (s. 279.) Von thieropfern, wenn sie nicht fruchteten, wurde zu *menschenopfern* vorgeschritten. ein beispiel s. 646. Das menschenopfer vertraten hernach bei den Römern hauptähnliche pflanzen, mohnköpfe und knoblauch (Macrob. saturn. 1, 7. Dion. halic. 1, 38.) oder puppen. Ähnlich den menschenopfern war das überlassen der getödteten und erschlagenen an bestimmte götter. 'prostratorum manes donare.' Saxo gramm. 146.

s. 27. *thieropfer* zulängst dem nix und dem teufel dargebracht. ein *schwarzes lamm* (s. 278.), ein *schwarzer bock* und *hahn* (s. 566.) *schwarzes vieh* (s. 607.) *weifses böcklein* (s. 278.) der *schwarze ochs*, die

schwarze kuh, die nicht ins haus geschlachtet werden sollen (abergl. 887), sind es heilige opferthiere? die Ehsten opfern dem feuer ein *schwarzes huhn* (abergl. 82) und bestimmen, wenn sie ins haus schlachten, ein stück zum opfer (abergl. 97.) Unter Ehsten, Finnen, Litthauern haben sich einzelne thieropfer bis in späte zeit erhalten. 1520 näherten sich danziger schiffe der samländischen küste. Val. Suplit, ein freibauer, bot seinen nachbarn an, die gefahr abzuwenden: er opferte einen *schwarzen bullen* mit allerlei seltsamen gebräuchen. derselbe wuste die fische ans ufer zu bannen durch das opfer einer *schwarzen sau*. (Biesters berl. monatsschr. 1802. 8, 225 vgl. Luc. David 1, 118-122.)

s. 35. *getraideopfer*. dem Wuotan (s. 104. 105. 529.) dem Tod (s. 490.) dem nix brot und früchte (s. 279.)

s. 36. mollia *nolarum* crepitacula bei upsalischen opfern. Saxo gramm. p. 104.

s. 37. Odhins *full*, Niardar *full*, Freys *full* drecka. Håkonar gôdha saga cap. 16. Sant Gêrdrûden *minne*. kolocz 72. trinken Sant Johannes segen und scheiden von dem heidnischen lant. Morolt 3103. Vergleichbar unserm *minne* scheint mir das slav. *slava* (ruhm, andenken) und in einem serb. lied (Vuk 1. no. 94) wird wein 'za *slave* bozhje,' zu gottes ehre getrunken.

s. 39. das einfache *hûs* hat Ulf. nie für domus, immer razn, gards.

s. 44. Gregorii M. dialogi 2, 8. Benedict fand in Montecassino: *vetustissimum fanum*, in quo ex antiquo more gentilium a stulto rusticano populo Apollo colebatur. *circumquaque* enim in cultum daemoniorum *luci succreverant*, in quibus adhuc eodem tempore infidelium insana multitudo sacrificiis sacrilegis insudabat.

s. 46. 'der edele *walt frône*.' Lampr. Alex. 4843.

s. 56. unter *fanum* verstand man wol ein kleines gebäude, unter *templum* eins von gröfserem umfang. im indiculus paganiar. XXXI, 4: 'de *casulis* i. e. *fanis*.'

s. 57. Sulp. Severus (ed. amst. 1665) p. 458: nam ubi fana destruxerat (Martinus), *statim ibi* aut *ecclesias* aut *monasteria construebat*.

s. 59. *prêster:* mêster. En. 9002.

s. 61. Lappenberg 1, 148 folgert aus Bedas stelle eine mischung sächsischer und britischer religion.

s. 73. *εἴδωλον* heifst dem Ulf. *galiugaguth*, deus fictitius, er will den ausdruck umschreiben.

s. 74. *umfahren* der heidnischen *götterbilder* im land, um fruchtbarkeit und regen zu erlangen: bei den Deutschen *Nerthus*, bei den Schweden *Frey*, bei den Galliern *Cybele* (nachtrag zu s. 153) oder einer in der vita S. Martini cap. 9 (Surius 6, 252) ungenannten gottheit: 'quia esset haec Gallorum rusticis consuetudo, simulacra daemonum, *candido tecta velamine*, misera *per agros suos circumferre* dementia.' Im indicul. cap. 28: 'de *simulacro*, *quod per campos portant*.' Das bild der mutter gottes in Spanien (s. 336.)

s. 80. Freyr *giörr af silfri*. Islend. sög. 1, 134. das langobard. *schlangenbild aus gold* (s. 395.)

s. 80. man scheint *heidnische bilder* zuweilen noch in die christliche kirche *eingemauert* zu haben (Ledeburs archiv 14, 363. 378), dem volk zu gefallen als ein andenken. vgl. s. 75 den ausdruck: imagines *parieti affixae*, in einer schon christlichen kirche.

s. 80. ich möchte das *backwerk in götzenform*, die *geschnitzten kobolde* und *puppen* (s. 284) auf alte idole zurückführen. 'de *simulacris de consparsa farina*.' indic. superst. XXVI. gebackne thierge-

stalten scheinen verehrte thiere, oder attribute eines gottes. bekantlich wird in Schweden der *juleber* noch gebacken. eine geschichte der deutschen kuchen und semmelformen lieſse sich schon zusammenstellen, wie Lobeck im Aglaoph. 1050—85 eine pemmatologia sacra der alten gegeben hat. Aus einer merkwürdigen stelle der Fridthiofssaga (fornald. sög. 2, 86) geht hervor, daſs die Heiden beim disablót *götterbilder buken* und mit öl *schmierten:* sâtu konur vidh eldinn ok bökudhu godhin, en sumar smurdhu ok therdhu medh dûkum.' ein *gebackner Baldr* fällt durch Fridthiofs schuld ins feuer, so daſs fett in die flamme schlägt und das haus vom feuer verzehrt wird.

s. 81. cod. pal. 361, 24c vom zauberer Simon: 'uf eine *yrmensûl* er steic, daz *lantvolc im allesamt neic'*, man war gewohnt, irmenseulen zu ehren.

s. 83. mit den Irmenseulen vgl. man die *Rolandseulen* und ags. *Äthelstânsseulen* (Lappenb. 1, 376.)

s. 88. *mittischen. phinztac.* Ottoc. 144a.

s. 89. aber O. V. 4, 9 hat schon *sunnûn âband.* Nordfries. I. *sennendei.* II. *monnendei.* III. *tirsdei.* IV. *winsdei.* V. *türsdei.*

s. 95 *Wuotans* und *Mercurs* identität ergibt noch ein umstand. Hermes galt für den *erfinder der buchstaben*, wie den Aegyptern *Theuth* oder *Thoth* (Platons Phaedr. 1, 96. Bekker.) nach Jamblich (de myst. Aegypt. 8, 1) setzen ägypt. priester den *Hermes* an die spitze aller erfindungen. nach Hygin fab. 143 soll Hermes die schrift dem fluge der kraniche nachgebildet haben. Im ags. dialog Saturn und Salomon heiſst es (Thorpes anal. p. 100): 'saga me hvâ ærôst bôcstafas sette? ic the secge, *Mercurius se gygand.*' ein andrer dialog, Adrian und Epictus betitelt (ms. mus. brit. arund. no. 351. fol. 39) hat: 'quis primus fecit literas?' und antwortet *Seith*, was entw. aus Theuth entstellt oder der biblische Seth ist. Der eddische rûnatals thàttr scheint nun auch die erste lehre der runen dem Odhinn beizulegen, wenn man die worte: *'nam ec upp rûnar'* (Sæm. 28a) so deuten darf. 'thœr of hugdhi Hroptr.' Sæm. 195b. Hincmar von Reims legt dem Mercur die erfindung des würfelspiels bei: 'sicut isti qui de denariis quasi jocari dicuntur, quod omnino diabolicum est, et, sicut legimus, primum *diabolus* hoc *per Mercurium* prodidit, unde et *Mercurius* inventor illius dicitur.' 1, 656. vgl. schol. zur Odyss. 23, 198 und MS. 2, 124b 'der *tiuvel* schuof daz würfelspil.' Da ferner Hermes den beinamen *Trismegist* führt (Lactant. I. 6, 3. VI. 25, 10; *ter maximus Hermes* bei Ausonius) könnte in dem daher entsprungnen heidnischen *Tervagan, Tervigant* der dichter des 12. 13 jh. nachklang von *Wuotan* sein.

s. 96. zu jenen *erfindungen* stimmt, daſs der siegverleihende (qui victoriam tribuit) nach altn. überlieferung die siegbringende schlachtordnung soll *erfunden* haben (die acies corniculata.) Othinus ordinandi agminis disciplinae traditor et *repertor.* Saxo gramm. 146. vgl. 136.

s. 98. im Hêl. 176, 5 von Christus: 'sôhta thena is *hêlagon stôl,* sitit imo thar an thia suidron half godes, endi thanan *al gesihit sô huat sô thius werold behabet.'* dieser gedanke des herunter schauens vom himmelstul ist nicht christlich.

s. 100. 'diz was an ir und gar der rât, des der *Wunsch* an wibe gert.' Iw. 6469; 'zuo der het sich der *Wunsch* gesellet.' Turl. Wh. 38a: 'hie stuont der *Wunsch.*' das. 137b. unpersönlicher Trist. 1374. 3710. 4695. 4746.

s. 101. der gemantelte breithutige Wuotan ist *Hackelbernd* (s. 519.) Odhinn *bärtig* s. 501. 530.

s. 102. *herwagen.* Wackern. leseb. 608, 10.

s. 103. *Vôdnesbeorg* auf Lappenbergs carte beim Bearucvudu, vgl. *Wanborough* in Wilts. Lappenb. 258. *Wodnesbury* und *Wodnesdyke* (Wansdike) das. 131. *Vodanesfeld.* das. 354.

s. 104. in Öland, Högsrumssocken, liegen grofse steine, genannt *Odins flisor* (Odini lamellae), von welchen die sage geht, *Odin* habe sein *pferd geweidet*, ihm das gebifs abgenommen und es auf einen mächtigen steinblock gelegt, von der schwere des gebisses brach der stein in zwei theile, welche zum andenken daran aufgerichtet wurden. Andere aber erzählen: *Oden* wollte mit einem andern kämpfen und wuste nicht, wo sein *pferd anbinden.* er sprang hastig zu dem stein, stach mit dem schwert hindurch, und band nun sein ros durch das loch fest. das ros aber rifs sich los, der stein sprang von einander und wälzte sich fort, dadurch entstand ein tiefer sumpf, genannt Högsrumträsk: man hat stangen zusammen gebunden, und doch keinen grund erreichen können. Abrah. Ahlquist Ölands historia. Calmar 1822. 1, 37. 2, 212. die steine stehn abgebildet bei Liljegren och Brunius no. XVIII. Auch im öländischen Högbysocken liegt ein geglätteter granitblok, *Odinssten* genannt, und nach der volkssage schliffen die ins feld ziehenden krieger vor zeiten ihre schwerte darauf. Ahlquist 2, 79. Diese schwed. sagen bestätigen, dafs *Odins pferd* in seinem mythus besondere wichtigkeit hat. es war ein *weifses* (s. 532. vgl. s. 490. 491.)

Wuotan als schlange dargestellt. s. 395. 543. Odhinn nennt sich *Bruno.* Saxo gramm. 146 vgl. Finn Magn. lex. 639. Reinh. fuchs CCXLIX.

Wuotans aufenthalt *in Griechenland.* Paulus Diac. 1, 9. Saxo gramm. 45. Snorri statt Byzanz *Tyrkland.*

s. 110. verhältnis zwischen *Wuotan und Donar.* nach der s. 501. 502 ausgehobnen sage geht gutes von Odhinn, übles von Thôrr aus. das war wenigstens spätere ansicht.

s. 110. der mythische ausdruck *Hâr*, *Iafnhâr* und *Thridhi* gemahnt an den sprachlichen der ordinalzahlen *fyrsti*, *annar*, *thridhi*, ahd. êristo, andar, dritto, wo die beiden ersten grade, von den cardinalzahlen abweichend, einander gleichstehn.

s. 112. kein runname drückt Odhinn oder Thôr aus, während T Tŷr und nach einer auslegung F auch Freyr bedeuten. doch geht R, reidh, donnerwagen mittelbar auf Thôr. könnte *aaskereia* s. 531 nicht aus åska (blitz) und reidh (donner) erklärt werden?

s. 113. 'use *her gott kift.*' Strodtm. osnabr. wb. 104.

s. 115. *Thunresfeld.* leges Aethelstani (Schmid 85.) *Donnerbühel*, in der Schweiz. Ioh. Müller 1, 619. *Donnerkaute* auf dem Knüll in Hessen. *Thorslunda* in Öland. Ahlquist 1, 36. wegen *Thorsklint* vgl. Widegrens Östergötland 1, 17.

s. 121. zumal *blaue flamme* scheint göttlich. bei ihr wird geflucht. 'donners *blöskên* (blauer schein) help!' Hansens geizhals p. 123. *blau feuer!* war Schärtlins fluch.

s. 125. vgl. goth. *drunjus* (sonus) Rom. 10, 18.

s. 130. wer am sonntag trinitatis (dem nächsten nach pfingsten) arbeitet, oder etwas geflicktes oder gestricktes an sich trägt, wird *vom donner erschlagen.* Scheffers Haltaus p. 255.

s. 132. wie göttlichen wesen gliederüberflufs (s. 223) wird ihnen auch mangel daran zugeschrieben. *einhändig* ist Ziu, *einfüfsig* Wieland (s. 221), *einäugig* Wuotan, Hagano (vgl. nachtr. zu s. 220.) für diese gebrechen hat unsere alte sprache eigne, hernach erloschene adj.,

goth. *hanfs*, *halts*, *haihs*, deren gleicher anlaut neulich kühne bemerkungen Bopps veranlafst hat (bei hanfs käme vielleicht das altn. hnefi, pugnus in betracht.) *blind* erscheint Hathus (s. 143), ein gott des kriegs? wie die römische fortuna (s. 507) und die tappende pest (s. 685); geblendet werden riesen und teufel (s. 302. 577.)

s. 141. ein gridhastadhr (asylum) i *Baldrshaga; reidhi* Baldrs (Balderi ira); at gremia godh (Balderi iram provocare.) fornald. sög. 2, 63. 69. 70. 72 lauter zeichen hoher verehrung dieses gottes.

s. 152. TH auch in Gothini. Germ. 42.

s. 153. *fru Gaue* um so näher Woden, wenn man *Gaunsdag* (s. 89) für Wonstag erwägt.

s. 153. wichtige stelle über den wagen der *Berecynthia* (*Βερεκυνθία*, der phrygischen Cybele) bei Gregor. tur. de glor. conf. cap. 77: 'ferunt etiam in hac urbe (Augustoduno) *simulachrum* fuisse *Berecynthiae*, sicut sancti martyris Symphoriani passionis declarat historia *). Hanc cum *in carpento*, *pro salvatione agrorum et vinearum suarum*, misero gentilitatis more *deferrent*, adfuit supradictus Simplicius episcopus, haud procul adspiciens *cantantes atque psallentes ante hoc simulachrum*, gemitumque pro stultitia plebis ad deum emittens ait: illumina quaeso, domine, oculos hujus populi, ut cognoscat, quia simulachrum Berecynthiae nihil est! et facto signo crucis contra protinus simulachrum in terram ruit. ac defixa solo animalia, quae plaustrum hoc quo vehebatur trahebant, moveri non poterant. stupet vulgus innumerum, et *deam laesam* omnis caterva conclamat. *immolantur victimae*, animalia verberantur, sed moveri non possunt. Tunc quadringenti de illa stulta multitudine viri conjuncti simul ajunt ad invicem: si virtus est ulla deitatis, erigatur sponte, jubeatque boves, qui telluri sunt stabiliti, procedere. certe si moveri nequit, nihil est deitatis in ea. Tunc accedentes, et *immolantes unum de pecoribus*, cum viderent deam suam nullatenus posse moveri, relicto gentilitatis errore, inquisitoque antistite loci, conversi ad unitatem ecclesiae, cognoscentes veri dei magnitudinem, sancto sunt baptismate consecrati.'

s. 155. von Hertha soll in Pommern der spruch umgehn: 'de *Hertha* gift gras und füllt schün und fafs.' (hall. allg. lit. z. 1823 p. 375.) aber schon der unsächsische reim gras: fat verkündigt das machwerk. es ist nach der bekanten bauernregel 'mai kühl und nafs füllt scheunen und fafs' schlecht ersonnen.

s. 156. das altn. Hlódyn allein schon verbietet *Hludana* für ein anagramm von *Hulda* anzusehn.

s. 165. der frau Holda gleicht wol die franz. *notre dame aux neiges? Maria ad nives?* vgl. deutsche sagen no. 456.

s. 167. an der gottheit fest soll nicht gesponnen werden, alle arbeit in dem gereinigten hause ruhn. krainische bauerkalender bilden die *heil. Gertrud* ab durch zwei mäuslein, die an einer spindel (vretenò) mit flachsgarn nagen, zum zeichen, es dürfe an ihrem festtage *nicht gesponnen* werden. gleiches gilt von der russ. *pjatnitza*. (Kopitars rec. von Strahls gel. Rufsland.)

s. 168. *huldmoder*. sv. vis. 1, 2—9.

s. 171. das gedicht von *Berhte* (ohne den namen Stempe) steht gedruckt in den altd. blättern 1, 105.

s. 173. *Brehte* f. Berhte. Flore 7835.

---

*) vgl. leg aurea cap. 117, wo aber eines *festum Veneris* erwähnt wird.

s. 173. 'unze an den ahtodin tac nâh *der* Perhtage.' fundgr. 110, 22. In den trierer hexenacten p. 248: 'dem gecreuzigten und der *Braiten* (also hat er die mutter gottes genant) absagen.' Leicht denkbar dafs Maria mit einer heidnischen göttermutter vermengt wurde (s. 167.) In Baiern *frau Lutz* (die heil. Lucia) statt Berhta. Schm. 2, 532.

s. 184. zu Wien findet sich das stück von Zisa zweimal, im cod. lat. CII (olim hist. prof. 652) sec. XI ineuntis, fol. 79. 80; und im cod. CCXXVI (olim univers. 237) sec. XII. in beiden zwischen Jornandes de reb. get. und de regn. succ. CII hat interlinearglossen und marginalien ganz wie der abdruck, von einer kaum jüngern hand, die auch 'excerptum ex gallica historia' überschreibt. es steht hier: pauwariorum. cizarim. vuerdaha. deę cizę. svivorum. ziza tulit. chrekhesaver. grecus auar. havenonpereh. dann bei caccus: a cujus nomine putamus iekingen nominari. CCXXVI nimmt die interlinearien mit in den text, und stimmt sonst.

s. 184. *berlach* zu Augsburg 'ab ursis publica cavea ibi altis.' Heni ch p. 293.

s. 191. der name des altwestfäl. stiftes *Frickonhorst*, *Freckenhorst* (hain der Frecka heilig) kommt in betracht.

s. 191. *wîplich wîp*. MS. 1, 202a 2, 42b.

s. 193. *schwertstecken* bei der braut. Heimrich 1, 53. 54.

s. 195. '*schwarze* mutter gottes.' briefe eines Eipeldauers 1, 33.

s. 197. 'til *Rânar fara*.' fornald. sög. 2, 78.

s. 200. hier waren die begriffe *halid*, *degan*, *reccheo* und *wîgant* zu entwickeln. *einheri* s. 474.

s. 203. *Hercules saxanus*. neue mittheil. des thür. sächs. vereins 1. 3, 97. 98.

s. 214. welsh heifst die milchstrafse *caer Gwydion*, burg, stadt des Gwydion, eines göttlichen wesens, sohnes von Don. Owen s. v. caer und Gwydion, wo er dem Wodan verglichen wird.

s. 218. *Finn* vgl. s. 575.

s. 219. *Billing*. Lappenberg 1, 214.

s. 220. in der *einäugigkeit* liegt etwas heiliges; aufser Wuotans und Haganos mufs auch die, welche unser altes recht bei menschen und thieren fordert (RA. 255. 385) und die bei dem angang (s. 653) erwogen werden. des einäugigen begegnung könnte der des priesters gleichen. Gegen den *blinden mann* wird in der schwed. formel LII gebetet.

s. 224. gr. halbgöttinnen: Ino, Thetis, Leucothea.

s. 227. *Alrûn* eigenname. Gosprecht der *Alraunnen* sun (a. 1309.) MB. 27, 80.

s. 228. '*diernen* erteilen dem menschen.' anh. s. LIV.

s. 231. Nigellus Wirekere im speculum stultorum (gedichtet um 1200) erzählt ein märchen (exemplum):

> ibant *tres* hominum curas relevare *sorores*,
> quas nos *fatales* dicimus esse *deas*.

sie ziehen durchs land, um was die natur versäumt hatte wieder gut zu machen. zwei von den schwestern, zu weichherzig und vorschnell, wollen gleich auf den ersten schein eingreifen und helfen, werden aber von der dritten verständigeren, welche sie *domina* nennen und als höhere macht verehren, zurückgehalten. Erst stofsen sie auf eine schöne, edle jungfrau, der alle güter zu gebot stehn und die dennoch klagt; ihr wird nicht geholfen, da sie sich selbst helfen kann. dann finden

sie im wald eine sittsame jungfrau zu bett liegen, weil sie schwere füfse und hüften am gehen hindern; auch sie erlangt den beistand der göttinnen nicht, weil sie an geist und leib treflich ausgestattet, ihr übel gedultig tragen mufs. Zuletzt treffen sie unweit einer stadt eine arme, rohe bauerdirne:

exiit in bivium, ventrem purgare puella
rustica, nil reverens inverecunda deas,
vestibus elatis retro nimiumque rejectis
poplite deflexo crure resedit humi,
una manus foenum, panis tenet altera frustum,

diese wird, als die beiden ersten schwestern sich abwenden, auf ermahnung der dritten, von den göttinnen mit glücksgütern überschüttet:

haec mea multotiens genitrix narrare solebat,
cujus me certe non meminisse pudet.

s. 232. *fatuae* erscheinen nachts, waschen und legen kinder ans feuer. anh. s. XLVI.

s. 236. *Mistar* marr. Sæm. 156a.

s. 237. *Sculda* n. pr. Saxo gramm. 31.

s. 241. auf einen *schwanjüngling* zielt der westfäl. kinderreim: swane, swane, pek up de nesen, wannehr bistu krieger wesen?'

s. 243. *feminae agrestes et silvaticae* (anh. s. XXXVIII) unterhalten liebschaft mit menschen. vgl. die *holzweibchen*, *moosweibchen* (abergl. 469. Schmidt Reichenf. 146.)

s. 245. die *vila* reitet einen siebenjährigen hirsch und *zäumt ihn mit schlangen*, gerade wie nord. zauberinnen (s. 593.)

s. 247. *arem wiht.* Reinaert 1027. *arme wichter* (leute) Kindlingers hörigk. p. 579. *lêtha wihti.* Hêl. 76, 15. *wrêda wihti* 76, 1. *dernea wihti* 31, 20. 92, 2. der *tumbe wiht.* fragm. 42a; unschuldige wichte. Sastrow 1, 351. nach Strodtm. 285 das osnabr. *wicht* im sg. nur von mädchen, der pl. *wichter* von knaben und mädchen. vgl. das altfranz. *males choses.* Ren. 30085 und *bonae res* (s. 596.)

s. 247. das zend. *mainjus* ist daemon, und erst agramainjus daemon malus (s. 549.)

s. 250. *dvergar* ok *döckâlfar.* Sæm. 92b.

s. 253. der kleinste trold nicht gröfser als eine ameise. D. V. 1, 176. troll gilt von zwergen wie von riesen.

s. 253. Lausitzisch *ludki* kleine zwerglein. nachts richten sie gastmäler an und kommen aus unterirdischen gängen, aus mäuselöchern zum vorschein. wer sein häusliches glück lieb hat, beleidigt sie nicht. gut aufgenommen lassen sie ansehnliche verehrungen zurück. In der deutschen Lausitz nennt man einen kleinen menschen scherzweise *Lottchen.* Laus. mon. schr. 1797 p. 754. es sind die *koltki* anderer Slaven.

Hessische sagen von den *wichtelmännchen* KM. no. 39; hier noch eine. An der Schwalm bei Uttershausen liegt der Dosenberg, dicht am ufer gehn zwei löcher hervor, die waren vor alters aus und eingänge der *wichtelmänner.* Zu dem grofsvater des bauern Tobi in Singlis kam öfter ein wichtelmännchen freundlich auf den acker. Eines tags, als der bauer korn schnitt, fragte es, ob er in der künftigen nacht für reichen geldlohn fuhren durch den flufs übernehmen wolle? der bauer sagte es zu, abends brachte der wichtel einen sack voll waizen als handgeld in des bauern haus, nun wurden vier pferde angeschirrt, und der bauer fuhr zum Dosenberg. der wichtel lud aus den löchern schwere, unsichtbare lasten auf den wagen, die der bauer durchs wasser auf das andere ufer brachte; so fuhr er hin und wieder

von abends zehn bis morgens vier uhr, dafs die pferde endlich ermüdeten. Da sprach der wichtel: 'es ist genug, nun sollst du auch sehn, was du gefahren hast!' er hiefs den bauer, *über die rechte schulter blicken*, da sah der bauer, wie *das weite feld voll von wichtelmännerchen war*. Darauf sagte der wichtel: 'seit tausend jahren haben wir im Dosenberge gehaust, jetzt ist unsere zeit um, wir müssen in ein ander land: im berg aber bleibt so viel geld zurück, dafs die ganze gegend genug daran hätte.' Dann lud er dem Tobi seinen wagen voll geld und schied. der bauer brachte mühsam den schatz nach haus und war ein reicher mann geworden: seine nachkommen sind noch vermögende leute, die wichtelmänner aber für immer aus dem land verschwunden. Der Dosenberg hat oben eine glatze, auf welcher nichts zu wachsen vermag: die stelle ist von den wichteln, *die sich darauf herumgetummelt*, verzaubert. Alle sieben jahre, gemeinlich freitags, zeigt sich darüber eine *hohe blaue flamme*, die auf der erde, über dem umfang eines grofsen kessels brennt. die leute nennen es das *geldfeuer*, man hat es mit den füfsen weggestrichen, denn es hält keine glut, und nun einen schatz zu heben gedacht, aber vergeblich, der teufel weifs immer durch ein neues gaukelwerk doch irgend ein wörtlein den leuten von der leber zu sprengen.

s. 256. *schumpe* ist hure. fragm. 56c.

s. 257. gehört zu den guten holden das *jüdel* (abergl. 62. 389. 454. 473)? was sind die *guegen ollken* oder *oelrikken* in Prätors weltbeschr. 1, 290 *gutelken* 2, 115? holdeken?

s. 258. hier noch zwei schwedische sagen aus Ödmanns Bahuslän p. 191. 224. Biörn Mårtensson gieng mit einem schützen auf den hohen waldberg Örnekulla, wild zu jagen, da fanden sie einen schlafenden *bergschmied* (bergsmed); der jäger befahl dem schützen, ihn fest zu nehmen, der sich aber weigerte: 'bittet gott, dafs er euch behüte, der bergschmied wird euch den berg hinab werfen!' Der jäger war aber so vermessen, dafs er hingieng und den schlafenden mit macht ergrif, der bergschmied that einen schrei, und bat, man möge ihn los lassen, er habe frau und sieben kleine kinder, er wolle auch alles schmieden, was man verlange, man solle nur *eisen*-und *stahl auf die bergklippe legen*, und werde dann die arbeit bald gefertigt an dem selben platz liegen finden. Biörn fragte für wen er schmiede? er antwortete 'für meine gesellen.' Da ihn Biörn nicht frei lassen wollte, sagte er: 'hätte ich meine nebelkappe (*uddehat*, s. 261), solltest du mich nicht wegführen, läfst du mich aber nicht frei, so wird keiner deiner nachkommen zu dem ansehn gelangen, in welchem du stehst, sondern allzeit abnehmen!' welches hernach auch eintraf. Biörn gab den bergschmied nicht frei, und liefs ihn zu Bohus gefangen setzen, am dritten tag aber war er aus dem gefängnis entschwunden.

Zu Mykleby wohnte Swen, der gieng einen sonntagsmorgen aus auf die jagd und bei Tyfweholan gewahrte er auf dem berg einen grofsen bock, mit einem ring um den hals. in dem selben augenblick rief es aus dem berg: 'sieh, der mann schiefst unsern ringbock!' 'nein,' rief eine andere stimme, 'das läfst er wol bleiben, er hat sich heute nicht gewaschen' (d. h. in der kirche nicht mit weihwasser besprengt.) Als Swen das hörte, liefs er auf der stelle sein eigen wasser, wusch sich eilends und schofs den ringbock. Da entstand heftiges schreien und lärmen im berg und einer sprach: 'sieh, der mann nahm sein hängebecken und wusch sich, aber ich will ihm schon bezahlen.' ein anderer antwortete: 'das wirst du wol bleiben lassen, der

weifse bock steht ihm bei.' Darauf erscholl mächtiges geräusch und eine menge von trollen erfüllte ringsum den wald. Swen warf sich zur erde und kroch unter einen haufen wurzeln, da fiel ihm ein, was der troll gesagt hatte, der *weifse bock* solle ihm beistehn, denn so nannte er verächtlich die *kirche* Swen that nun das gelübde, wenn ihm gott aus der gefahr helfe, wolle er den ring des bocks nach Mykleby, das horn nach Torp, die haut nach Langeland in die kirchen geben. Als er unbeschädigt heimgelangt war, erfüllte er alles: der ring bildet bis zum jahr 1732 den grif an der myklebyer kirchthür, er ist von unbekanntem metall, wie aus eisenerz, das bockshorn verwahrte man in der Torpkirche, das fell in der Langelandkirche.

s. 259. norw. *äliskudt* (elbgeschossen) von krankem vieh. Sommerfelt Saltdalens prästegjeld. p. 119.

s. 260. *helkeplein.* Laurein des Casp. v. d. Rön 76. 126. 128. 206. auch im kerling. roman: 'Maugin le lerres o le *noir chaperon.*'

s. 262. *schrötlingszopf,* in Thüringen *saellocke.* Prät. weltb. 1, 40. 293. dän. *marelok*, der alb kaut die haare durch.

s. 263. eine frau schnitt korn am Dosenberg; zur seite lag ihr kleines kind. ein *wichtelweib* kam geschlichen, nahm das menschenkind und legte ihr eignes an die stelle. Als die frau nach ihrem lieben säugling sah, gafte ihr ein häfslicher dickkopf in die augen. Sie schrie laut auf und schrie so heftig zeter, dafs die diebin endlich wieder kam mit dem kind; aber nicht eher gab sies zurück, bis die frau den *wichtelbalg* an ihre brust gelegt und einmal mit edler menschenmilch gesäugt hatte.

s. 264. zwerg *Eugel weissagt.* Sifrit 162, 1. vgl. Grîpir, dessen vater *Eylimi.*

s. 266. die alten Preufsen hatten einen gott *Pelwit. beeldwit* s. 672.

s. 270. auch slavische völker haben einen *feldgeist*, der durch das getraide zieht. Boxhorn resp. moscovit. pars 1. p....: daemonem quoque meridianum Moscovitae metuunt et colunt. Ille enim, *dum jam maturae resecantur fruges*, habitu *viduae lugentis*, *ruri obambulat*, operariisque uni vel pluribus, nisi protinus viso spectro in terram proni concidant, *brachia frangit et crura.* neque tamen contra hanc plagam remedio destituuntur. habent enim in vicina silva arbores, religione patrum cultas: harum cortice vulneri superimposito illud non tantum sanant facile, sed et dolorem loripedi eximunt. Den Wenden heifst jene getraidefrau *pschipolnitza*, sie schleicht in der mittagsstunde als *geschleierte frau* umher. Versteht ein Wende, wenn er sich stundenlang mit ihr über flachs und flachsbereitung unterredet, ihr dabei allemal zu widersprechen, oder dabei das vaterunser rückwärts ohne anstofs zu beten, so ist er geborgen. Lausitz. monatsschr. p. 744.

s. 273. ein municipium oder oppidum *mons fauni* in Ivonis carnot. epist. 172, vgl. die in den anm. dazu beigebrachte urk. (ed. par. 1647. p. 240b) wo *monsfaunum.*

s. 273. im Wigalois von Karriôz: 'sîn muoter was ein *wildez wîp*, dâ von was sîn kurzer lîp aller *rûch* und *stark*, sîn *gebein was âne mark*, nâch dem geslehte der muoter sîn, deste sterker muoser sîn.' auch 6286: solch ein *wildez wîp.*

s. 274. *skogsnerte*, *skogsnufva.* Linnaei gothlandske resa p. 312.

s. 274. serbische wilde männer heifsen *stuatsch.* Vuk sagt. u. d. w.: in der Herzegowina erzählt man, dafs die *stuatsche*, gleich vilen oder teufeln, in bergwäldern und felsgegenden wohnen, und um ihre füfse menschenadern flechten, damit sie an steinen und abhängen nicht

gleiten. reifst ihnen etwas an diesen socken, so fangen sie einen menschen, ziehen ihm die adern aus, und binden damit ihre fufsbekleidung wieder zusammen.

s. 277. norw. ein wassergeist *söedrouen* (seegespenst) in der gestalt eines kopflosen alten mannes erscheinend, wenn menschen in der see untergehn. Sommerfelt Saltdalens prästegjeld. Trondhjem 1827 p. 119.

s. 277. auch zu wasserfrauen, die in geburtswehn liegen, werden menschen abgeholt, wie zu zwerginnen (s. 258.) 'Man redete über D. M. L. tisch von den spectris und von wechselkindern, da hatte die fraw doctorin, seine hausfraw, eine historien erzelet, wie ein wehemutter an einem orte vom *teufel* were weggeführt worden zu einer sechswöcherin, mit welcher der *teufel* hatte zu thun gehabt, die hatte *in einem loche im wasser in der Mulda gewohnt*, und hette ir das wasser gar nichts geschadet, sondern sie were in dem loche gesessen wie in einer schönen stuben.' tischreden 1571. 440b. Hübsche nixensagen stehn bei Jul. Schmidt p. 150. 151.

Den lausitzer Wenden heifst der wassermann *wodny muz* und die blüten oder samenkapseln einiger schilfe sind nach ihm benannt: wodneho muža porsty, wodneho muža potaczky, wodneho muža lohszy u. s. w. Er zieht leute unters wasser, ertrunkne haben blaue flecken von ihm. Wenn er in leinwandenem kittel, dessen *unterer saum nafs ist*, erscheint, getraide aufkauft und über den marktpreis bezahlt, so folgt theuerung; verkauft er aber wolfeiler als andere, so fallen die preise. Die *wasserfrau* (wodneho muža žona) sieht man am ufer der bäche spinnen und wasche bleichen. Wie der mann mit getraide, handelt sie mit butter und gibt dieselben anzeigen (lausitz. mon. schr. 1797. p. 750. 752.) Bei Finnen und Ehsten ähnliche überlieferungen. der finnische name *näkki*, der ehstn. *nek* scheint nach dem schwed. näk; auch hier heifsen wasserpflanzen von ihm: finn. näkinkenka (mya margaritifera) näkin waltikka (typha angustifolia.) Er lockt menschen an sich in die tiefe; er hat *eiserne zähne* (Peterson p. 81.) Ein ehstnischer bauer gieng an meeresstrand und hörte mit weiblicher stimme rufen: 'er sollte kommen und kommt nicht!' Bald darauf erblickt er einen reiter, der sich dem ufer naht, seinen durst zu stillen. Der bauer ruft ihm warnend, nicht ans ufer zu gehn und erbietet sich ihm in seinem hute wasser zu holen. Der reiter bleibt zu pferde, nimmt das wasser, trinkt und fällt unmittelbar nach dem trinken herunter.

Ein mädchen wird am ufer auf dem grase von einem hübschen knaben, der mit einem schönen bauergürtel umgeben war, angehalten und gezwungen, ihm ein wenig den kopf zu kratzen. Sie thuts und ist unterdessen unvermerkt durch seinen gurt an ihn gefesselt; aber das reiben schläfert ihn ein. Mittlerweile kommt eine frau hinzu, geht näher und fragt das mädchen, was es da mache? Das mädchen erzählt und löst sich während dem gespräch aus dem gurt. Des knaben schlaf war fester geworden, so dafs ihm der mund ziemlich weit offen steht. Da ruft die näher schauende frau auf einmal aus: ha das ist ja ein neck! sieh seine *fischzähne!* alsogleich verschwand der neck. (etwas über die Ehsten. Lp. 1788 p. 50. 51.)

s. 281. auch frau *Wâchilt* (s. 221) ist rettende, aufnehmende wasserfrau.

s. 286. 'einen *taterman* mâlen.' cod. pal. 341, 126c; *tattermann* strohpuppe. Büschings wöch. nachr. 1, 185.

s. 286. 287. mit dem namen *Heinz* (und da Heinrich aus Heimrich entspringt, mit dem älteren Heimo s. 222) in verbindung bringen möchte

ich Dietmars von Merseburg merkwürdige nachricht von einem hausgotte *Hennil;* es war im j. 1017. Wagn. p. 242: nam habitatores illi (p. 241. in mea vicinitate, unweit Merseburg also) raro ad ecclesiam venientes de suorum visitatione custodum nil curant. *domesticos* colunt *deos*, multumque sibi prodesse eosdem sperantes, his *immolant*. Audivi de quodam *baculo*, *in cujus summitate manus erat, unum in se ferreum tenens circulum*, quod (dafs) cum pastore illius villae, in quo (l. qua) is fuerat, per omnes domos has singulariter ductus, in primo introitu a portitore suo sic salutaretur '*vigila Hennil vigila!*' sic enim rustica vocabatur lingua, et epulantes ibi delicate de ejusdem se tueri custodia stulti autumabant. Der dorfhirte trägt einen stab, auf dem oben eine hand mit einem ring angebracht war, durch alle häuser und ruft beim eintritt: '*wache*, Hennil, wache!', d. h. wol: wache über alle bewohner des hauses, schütze sie, in dem sinn, wie die Sælde *wacht* (s. 504.) *) Die Römer riefen, wenn sie krieg führen wollten, beim eintritt in des Mars tempel: '*Mars vigila!*' Serv. ad Aen. 8, 3. *Stäbe*, oben mit dem *bild eines mannes* und *einer hand* kommen in gerichtlichem gebrauch vor (RA. 133. 763) und wurden vielleicht, gleich der litth. kriwule (Donaleitis p. 159) von haus zu haus herumgetragen. Waren es heidnische *götzenbilder?*

s. 287. der engl. hausgeist *Robin good fellow* hat sich mit dem wildschützen *Robin Hood* vermengt, oder ihn erzeugt. denn *Hood* gemahnt an *Hôdeken* (s. 261.)

s. 287. Nissen schwed. *Nilson*. ein hausgeist *Rüdy* (Rudolf) in Mones anz. 1834 p. 365.

s. 288. ein hausgeist beschrieben bei Schweinichen 1, 260 — 63.

s. 289. *buz*. Jägers Ulm s. 522. *butzemann* Simplic. 2, 248. Im Hanauischen habe ich die interjection '*katzabutzarola!*' gehört, und *katzebutz* führt wieder auf die verbindung der katze mit dem kobold (s. 286.)

Kinderschreckende gespenster stellt unsere mythologie als männlichen *popanz*, *butzen* und *Ruprecht* dar, obgleich auch die weiblichen, schon höher göttlichen gestalten *Holla*, *Berta*, *Werra*, *Stempe* diese rolle übernehmen. Weiblich sind die gr. *Μορμώ* und *Λαμία*, die röm. *Lamia*, *Mania*, *Maniola* auch die Polen haben eine weibliche *Omacmica*: aniculae vetant pueros edere in tenebris, ne spectrum hoc devorent, quod eos insatiabiles reddat. Linde s. v. omacač.

s. 298. *thurs* altn. name einer rune.

s. 299. auch Hercules als *vorax* und *bibax* dargestellt, z. b. in Euripides Alceste.

s. 301. *heunisch* braucht Hans Sachs 1, 453a für böse; wie *entisch*.

s. 301. *gigante die mâren*. Diut. 3, 60 vgl. genes. 6, 4. '*gigantes*, quales propter iracundiam dei per filios Seth de filiabus *Cain* (vgl. 412) narrat scriptura procreatos.' Pertz 2, 755.

s. 302. *obr*, *obor* ist unbedenklich nichts anders als *Avarus*, *Abarus;* da nun die Avari im mittelalter = *Chuni*, so ist *hûn* genau wie *obor* für den begrif des riesen aus dem volksnamen Hun und Avar entsprungen. vgl. Schlözers Nestor 2, 112. 117, Nestor nennt die Avaren *Obri*. der *graecus Avar* in der sage von Zisa (s. 185) scheint wie-

*) Liebusch skythika p. 289 deutet aus *Henil* eine wendische berg und mondgöttin, und vergleicht *honidwo*, ein instrument das viehtreibsäumigen hirten ins haus geschickt werde. böhm. honiti, poln. gonić ist treiben, jagen.

der ein riese. *Tschud* bezeichnet den Slaven einen Finnen und riesen, und das russ. *ispolin* (riese) deutet auf die gens *Spalorum* bei Jornandes. So hängen riesenbenennungen zusammen mit alten volksnamen: feindliche, kriegerische nachbarn vergröfserte der volksglaube zu unmenschlichen riesen.

s. 307. Schweden ist reich an sagen von riesenhügeln. so wohnte in Ostgotland bei Tumbo in Ydrehärad ein jätte namens *Tumme;* wollte er mit seinem stallbruder *Oden* in Hersmåla, eine halbe meile davon, reden, so gieng er auf einen nahen hügel Högatoft, von dem man ganz Ydre übersah. Widegrens Ostergötl. 2, 397. Gerippe einer blitzerschlagnen *riesin* in einer sacristei hängend. das. 4, 527.

s. 311. in Källasocken bei Vi ein grofser stein, genannt *Zechiels stein*, von einer riesin oder meerfrau. sie wohnte auf der burg Edha in Högbysocken, ihre schwester aber unweit Skäggenäs in Småland. beide wollten eine brücke über den sund bauen; die småländische riesin hatte Skäggenäs ein viertelmeile weit in die see zusammengetragen, Zechiel steine in ihre schürze gesammelt, da schofs ein mann mit dem schaft nach ihr, dafs sie sich ermattet niedersetzen muste auf jenen fels, an dem noch ihre spur eingedrückt steht. dann erhob sie sich von neuem und gieng bis nach Pesnäs socken, da begann *Thor* zu donnern (*då hafver gogubben begynt at åka*), dafs die riesin heftig erschrak und todt niederfiel. in dem augenblick *warf sie ihre steinlast aus der schürze untereinander zu boden.* davon rühren dort die grofsen zwei oder drei mann hohen felsblöcke. das riesengeschlecht liefs sie dann bei diesen felsen begraben. Ahlqvists Öland 2, 98. 99.

s. 322. der riese, gleich dem teufel (s. 565) wittert menschenfleisch: 'at her er kristenmand inde.' DV. 1, 220.

s. 327. heilige *salzquellen* s. 588.

s. 327. heilige quellen *durch rosseshuf geschlagen* s. 526.

s. 329. das schwed. volk schreibt die kraft der heilquellen einer im wasser liegenden *weifsen schlange* zu. 1809 strömten tausende aus Halland und Westergöthland zu dem wunderthätigen Helsjö (einem kleinen see unweit Rampegärde); man erzählte, kinder am seestrand das vieh hütend, hätten dieses jahr über oft eine junge schöne frau am ufer sitzen sehen, welche in ihrer hand eine schlange hielt und ihnen wies; nur alle hundert jahre erscheint diese *wasserjungfer* mit der *schlange*. Bexells Halland 2, 320. 3, 303. In der christlichen zeit läfst man heilquellen nahe bei gräbern heiliger männer entspringen. das. 3, 69. Zu einer quelle, genannt S. Olufskiälla kam viel volks aus Norwegen und Halland, warf opferpfennige hinein und trieb andere abergläubische gebräuche Ödmans Bahuslän p. 169.

s. 330. *heiligbrunne* MS. 2, 68a.

s. 333. *hungerbrunne* Mones anz. 1824 p. 340. die Unstrut steht 24 stunden still. Prät. weltb. 2, 311.

s. 337. *τὸ στοιχειὸν τοῦ ποταμοῦ.* Fauriel 2, 80.

s. 337. vom gestolnen ins wasser werfen (abergl. 836) heifst dem wassergott opfern.

s. 340. *feuer* als rother hahn s. 386. Auch die feuerbeschwörungen (anh. no. XXIV. XXV. XXVI. XLI.) behandeln das feuer als lebendiges wesen. Bei der deuzer feuersbrunst (Ruperts schrift ist s. 55 citiert) wird ein heiligenbild der flamme entgegengetragen.

s. 341. an der ecke des *heerdes* feuer schlagen entweiht.

s. 345. in Nordengland glaubt das volk, dafs ein engel einen baum fälle (strikes a tree) und davon das *nothfeuer* erlangt werde.

s. 348. *osterfeuer* zünden und brände mit heim nehmen. (Pratjes) Bremen und Verden 1, 165. *paaschvuur* in Gelderland. geldersche volksalmanak voor 1835. p. 19.

s. 350. 'auch schürn die bubn *sunwentfeuer.*' H. Sachs 1, 423d.

s. 351. im Fuldischen betteln die knaben holz und geschenke, das holz verbrennen sie abends. beim einsammeln wird gesungen: 'da kommen wir her gegangen mit spiefsen und mit stangen und wollen die eier langen. feuerrothe blümelein, an der erde springt der wein, gebt ihr uns der eier ein zum *Johannisfeuer*, der haber ist gar theuer. haberje, haberju! *fri fre frid*! gebt uns doch ein schiet (scheit.) j. v. u. f. Deutschl. 1790. 1, 313. kann fri fre frid noch auf einen heidn. gott anspielen?

s. 354. Scandinavien kennt *Johannisfeuer*, vgl. Finn Magn. lex. 1091—94. Arndts reise durch Schw. 3, 72. 73 und Hallager s. v. *brandskat* und *brising*. die letzte benennung gemahnt an der Freyja *leuchtendes* halsband (s. 194. 195.) S. Hans aften brändes der baal ved alle griner, hvilket skal fordrive ondt fra kreaturene. Sommerfelds Saltdalen p. 121.

s. 354. *Johanniskräuter* auch abergl. 848. 850.

s. 364. *wirbelwind* erregen, nach der späteren vorstellung, teufel und hexen (s. 560. 615) vgl. abergl. 522. 554. bemerkenswerth ist die hervorlockung des *winds* nach ehstn. abergl. 66, und das wettermachen: ein prediger sah von ungefähr bauern bei *drei steinen* grofses gepränge halten, sie afsen, tranken und tanzten nach dem schalle ländlicher instrumente. als man sich nach der absicht des festes erkundigte, wurde geantwortet, mittelst dieser steine könne *trocknes* oder *feuchtes wetter* hervorgebracht werden: trocknes wenn man sie aufrecht stelle, feuchtes, wenn man sie der länge nach lege. ehdem sei hier eine ganze hochzeit in steine verwandelt worden, bräutigams vater, bräutigam und braut in die drei grofsen, alle gäste in die kleinen. (über die Ehsten p. 48.)

s. 369. mit dem gânga undir iardar men berührt sich wol das *ziehen* und *schlüpfen durch die erde* (s. 677.)

s. 370. auch *hole steine*, deren öfnung nicht durch menschenhand künstlich gemacht war, galten für heilig. solche *holystones* und *holedstones* hängt man in dem stall über die häupter der pferde, als schutz gegen krankheiten, desgleichen an betthimmel, oder an das hausthor gegen behexung. man glaubt, sie werden durch den stich einer natter gehölt, *adderstones* (Brockett p. 2. 98.)

s. 371. die Ehsten heiligen wälder und gewisse bäume, von welchen keiner ein blatt nehmen darf. solche wälder nennen sie *hio* und davon heifst die insel Dagdö ehstn. *Hiomah*, weil neben dem hof *Hiohof* nahe ein geweihter wald liegt. (Thom. Hiärn.)

s. 372. hohla dyrbi kojżde ljeto jeneho człoweka mjecż (es mufs jährlich ein mensch im wald sein leben lassen.)

s. 375. zu den heiligen bäumen gehört vorzüglich die *esche*, vgl. den eddischen mythus (s. 459.) der wolf, dessen begegnung sieg verheifst, steht unter *eschästen* (s. 651.) auch bei den Angelsachsen herschte dieser eschencultus. 'the common people believe, that tis very dangerous to break a bough from the *ask*, to this very day.' Rob. Plots Staffordsh. p. 207. das volk nennt den baum *witchtree*, *rountree*, *rowantree*; er schützt gegen zauber. Brockett p. 177.

s. 380. in Holland hängt man einen *pferdekopf* über schweinställe. Westendorp p. 518. in England sind *hufeisen* (horseshoes) mittel gegen zauber.

s. 387. die *vögel tragen nachrichten* fort (vgl. s. 656—659), es bedarf dazu nicht erst einer personificierten, *geflügelten Fama*, deren vorstellung aber damit zusammenhängt. Auch die alten hatten jene einfachere ansicht: ex ipsa caede *volucrem nuntium* mittere (Cic. pro Rosc. 36) heifst nichts als schnellste meldung, wie bei Homer die worte geflügelt sind (ἔπεα πτερόεντα) und μῦθος ἄπτερος flügellose, im gedächtnis bleibende rede ausdrückt. Indessen bildeten sich die griech. vorzüglich röm. dichter eine *fliegende göttin*, welche alle neuigkeiten durch die welt verbreite (Virg. Aen. 4, 173 Ov. metam. 12, 39.) aus der ovidischen schilderung entsprungen ist die Conrads von W. (Troj. 179c. 180a), statt der weiblichen Fama stellt er aber einen männlichen *Liumet* (gramm. 2, 343) auf, der mit seinem gesinde gefiedert ist und ausfliegt. Die andern dichter lassen blofs das *mære fliegen*, als vogel, ohne personification. 'leidiu *niumâre*, diu nû *fliegent in diu lant.*' pf. Chuonr. 7544. 'daz *mære flouc* dô witen' Mar. 45. 'dô daz *mære* chom *geflogen.*' das. 214. 'dô *flugen* disiu *mære von lande ze lande.*' Nib. 1362, 2. 'dô *flugen* disiu *mære von schare* baz *ze schar.*' Nib. 1530, 1. 'dô *flugen diu mære.*' Wigal. 1147. 'diu mære *flugen über daz velt.*' Wig. 2930. 'sô daz *mære ie verrer vliuget*, sô man ie mêr geliuget.' Freid. 136, 3. 'ob diz *mære* iht verre *flüge?*' Wh. 170, 20. Zu bemerken sind die stellen, in welchen daz mære als ein junger, schnellwachsender, eben erst flücker vogel dargestellt wird, wie Virgils Fama wächst: 'daz *mære* dô *vedere gewan*, witen fuor ez ze gazzen.' Mar. 144. 'alsus flouk Morgânes tôt (d. h. die nachricht davon) als ob er *flücke* wære.' Trist. 5483. 'ein bœse mære wirt gar schiere vlücke.' Renner 269a. Auch altn. '*sâ kvittr flô* î bygdhum.' fornm. sög. 9, 237. Der fliegenden fama gedenkt Venant. Fort. p. m. 170 und ihres wachsens von einem kleinen vöglein zur adlergestalt der S. Galler mönch bei Pertz 2, 742: 'cum fama de *minima meisa* super *aquilarum* magnitudinem excresceret.' Veldeck aber, wo man die nachahmung der virgilischen stelle erwartet hätte, sagt blofs: 'dô daz *mære ûf brach*,' '*ûz quam*,' '*ûz spranc.*' En. 1903. 1916. 1997 ohne ihm flügel zu leihen; doch läfst ers wachsen: 'daz *mære wahsen* began.' 9185. Auch in einer s. 49 ausgehobnen stelle wird die Fama *gehend* und '*gressus* suos *retorquens*' gedacht. Tybo, ein dän. dichter des 17 jh., nennt sie *Fygomby* (dringdurchsland) und gibt ihr einen *fiedreham.* Nyerup digtek. 2, 185.

s. 395. in dieser *schlange* ist Wuotan vermutet (s. 543.)

s. 396. im Jura heifst eine geflügelte, unsterbliche schlange, mit diamantnem auge *vouivre* (vipera), mém. des antiq. 6, 217. Den Letten sind die schlangen (tschuhskas) *milchgöttinnen* (peenu mahtes.) Stenders gramm. p. 267. 270. Glimmer, den der lindwurm (zmaj) von sich abschüttelt, wird serb. otresine zmajeve genannt.

s. 398. *himilzeichan* sidera. hymn. 4, 2.

s. 400. scinenta *mânin*. N. ps. 88, 38.

s. 401. bei sonnen und mondsfinsternissen sagen die Ehsten: 'die *sonne*, der *mond wird gefressen.*' vor zeiten suchten sie es durch beschwörende formeln zu hindern. Thom. Hiärn. Mitau 1794. p. 39.

s. 404. 'naar *nyet* tändes.' dän. abergl. 166.

s. 405. *wadel.* Böhmers Kantzow 266.

s. 406. den *neumond* grüfsen die Ehsten mit folgenden worten: 'terre terre kuu, si na wanax mina norex. kuu kulda pelpex ranta rohwat terwex pidagex!' den eigentlichen verstand dieses spruchs,

den sie durch überlieferung lernen, wissen sie selbst nicht, sagt Thom. Hiärne p. 40; ungefähr bedeute es: sei gegrüfset mond, dafs du alt werdest, und ich jung bleibe! dem monde gedeihe gold zu seiner schönheit, die menschen aber mögen so gesund bleiben, wie das eisen fest und stark ist.

s. 407. 'luna hodierna bona est, crastina vero nocens.' Reinard. 2, 682.

s. 410. nach einer westfälischen sage *verdornte* der mann *am sonntag die kirche*, und wurde darum mit dem dornbusch in den mond gesetzt.

s. 412. *lodegeer* im messager de Gand 1, 195, aber ohne befriedigende erklärung.

s. 419. die vermutung über *duming* schlug fehl. dieser name bezeichnet nicht die sieben sterne der plejaden, vielmehr des wagens, und eigentlich nur den kleinen stern über dem mittelsten in der deichsel, den fuhrmann. in dörfern um Kiel heifst er *Hans Dümkt*, d. i. dümken, däumchen, däumlein. '*Hans Dümken* sitt opm waagn.' *) Sein kleinster stern steht also für den ganzen wagen, weil er ihn als fuhrmann lenkt; dümken, däumchen bedeutet sonst einen zwerg (s. 254.) Auch Joh. Praetorius de suspecta poli declinatione. Lips. 1675 p. 35: 'qui hanc stellam non praeteriissent, etiamsi minor quam *Alcor*, das *knechtgen*, der *dümeke*, das *reuterlein*, *knechtfink* fuisset,' und derselbe vom diebsdaumen p. 140: 'fabula de *pollicari auriga*, *dümeke fuhrmann*.' Aus Niebuhrs Arabien ergibt sich näheres über die einstimmende morgenländische vorstellung von dem fuhrmann in diesem sternbild. Ein christliches märchen vom *wagen* lautet so: ein fuhrmann fuhr einmal unsern heiland, der versprach ihm zum lohn das himmelreich. der fuhrmann aber sagte, er wolle lieber in ewigkeit fahren von aufgang zu niedergang, (wie der wilde jäger in ewigkeit zu jagen wünscht. s. 518.) sein begehren wurde erfüllt, der wagen steht am himmel, und der oberste von den drei deichselsternen, der sogenannte reiter, ist der fuhrmann. Von den *plejaden* wird erzählt: Christus gieng an einem beckerladen vorüber, wo frisches brot duftete, und sandte seine jünger hin, ein brot zu bitten. der becker schlug es ab, die beckersfrau mit ihren sechs töchtern stand von ferne, und gab heimlich das brot. dafür sind sie als *siebengestirn* an den himmel versetzt, der becker aber ist zum *kukuk* geworden (s. 389 beckenknecht) und solange er im frühling ruft, von Tiburtii bis Johannis, ist das siebengestirn am himmel unsichtbar.

Warum malt man in England das *siebengestirn* oder die *henne mit den küchlein* auf das schild der wein und bierhäuser?

Orion heifst auch *Petersstab*; böhm. S. *Jakuba hůl.*

s. 422. *regenbogen* sichel des Donners (ehstn. abergl. 65.) Diut. 3, 61 wird gesagt, dafs man den regenbogen dreifsig jahre vor dem jüngsten gericht nicht sehen werde.

s. 427. Opitz 2, 286: 'mufs doch *zu rüste* gehen, so oft es abend wird, der schöne himmelsschild.'

s. 430. *volucris dies.* Hor. III. od. 28, 6. IV. od. 13, 16.

s. 431. *skreik* of day. Hunters Hallamshire glossary p. 81.

s. 434. Lucifer *ducebat* diem. Aen. 2, 801. πρέσβιστον ἄστρων, νυκτὸς ὀφθαλμός. Aesch. sept. c. Th. 374.

---

*) Ratjen und Harms. ich bitte um volksmäfsige sternnamen aus allen deutschen gegenden.

s. 437. dem *Mai* wird geklagt, er gebietet seinen blumen. MS. 1, 3b. 'sô der vil süeze Meige in gât.' Trist. 537; 'des *Meigen* friunt, der grüene wase, der het ûz bluomen an geleit sô wünecliche sumerkleit.' das. 562; 'Winder dich vorhôte, der *Sumer* komt ze môte.' Amgb. 29a. Den krieg des *Winters* u. *Sommers* erzählt auch H. Sachs 1, 420. 421.

s. 445. in Ehstland herscht der aberglaube, dafs sie *alle neujahr* einen *götzen von stroh* in gestalt eines mannes machen, den sie *metziko* nennen, und eignen ihm zu die kraft, dafs er viehe von den wilden thieren bewahren und ihre grenze hüten solle. diesen begleiten sie alle aus dem dorf, und *setzen ihn an der grenze auf den nechsten baum*. Thom. Hiärn p. 40.

s. 455. wegen des *Vildifer* der Wilk. saga cap. 162 lese ich lieber *wildeber* bei N. ps. 79, 14. als *wilde bêr* (Graffs sprachsch. 1, 100); der sinn ist in beiden fällen aper singularis (sanglier.)

s. 462. Beov. 357 (*Helle* gemundon, Helae recordati sunt, deam venerabantur) im gegensatz zu metod, dem christlichen gott.

s. 464. *unterwelt* beschrieben bei Saxo gramm. 16.

s. 467. *meidhr* f. meydhr? wie seidhr f. seydhr; dann erreicht man die wurzel miud, máud, mud.

s. 468. vgl. hiermit s. 538. 539.

s. 475. *zartgarto* (paradisus) N. ps. 95, 10.

s. 477. *rosenknospe* seele des gestorbnen jünglings. Rhesas dainos p. 307.

s. 478. sêle ze *vogelen* gezalt. MS. 2, 248b.

s. 479. baskisch *arima* seele (daher jenes arme und alma? s. 477); *astoaren arima* (eselsseele) aber schmetterling.

s. 479. 480. über die leichverbrennung auf schiffen hauptstelle bei Saxo gramm. p. 87.

s. 484. *seele* bei *Gerdrut* und *Michel*. anh. s. XLVIII. vgl. dän. abergl. 157.

s. 488. das N in *θάνατος* zu dáuthus verhält sich wie das in dan, Diana u. s. w. (s. 425); es ist das sanskr. anusvara. Lepsius paläogr. p. 84.

s. 492. 'ist *an die vart*' (obiit) Walth. 108, 6; unde non datur reditus, 'er brâht ir vil manegen da hin, dâ er iemer wesen solde.' Gudr. 3558.

s. 493. 'der Tôt ein *scharpher bote*.' Freid. 21, 6. Was aber bedeutet klage 122: 'der Tôt *het* ir *minne*, die dâ sterben solden', vergafs ihrer nicht? oder kann hier *minne*, statt memoria, cultus bedeuten?

s. 494. auf *roskopf* statt cither spielen. Remigius dämonol. 145.

s. 496. zuckt das *stüllein*. H. Sachs 1, 102a.

s. 500. *skaf* in Wackern. leseb. 68, 13. *skapdaudhi*. fornald. sög. 1, 218.

s. 501. auch Saxo gramm. 103 weifs von Starkathers drei menschenaltern.

s. 506. ich weifs nicht, ob Letzner, Sagittarius und ihresgleichen, indem sie aus Bedas *Hreda* (s. 180) einen gott *Reto* schufen, der auf dem *Retberg* verehrt worden sei, an das glücksrad dachten. Sagittarius antiq. gentil. p. 167 sagt indessen, Bonifacius solle den Reto oder die Fortuna umgeworfen haben.

s. 506. 'got werfe in von gelückes *rat*.' kolocz. 74; 'geluckes *rait* geit up ind neder, ein velt, der ander stigit weder.' Hagens cöln. chr. 1770.

s. 506. über die schwache flexion Sælden, Schanden vgl. Ben. wb. zu Iw. p. 359.

s. 507. *rad überm thorweg* s. 662.

s. 508. *glückshaube.* abergl. 260. *glückshaut* KM. no. 29 vgl. 3, 59. Serbisch *koschulitza*, hemdlein. ein kind, mit der koschulitza geboren heifst *vidovit*: wenn es hernach mann oder frau wird *geht es zu den vilen*, und weifs mehr als andere leute.

s. 509. bei plötzlicher stille in der gesellschaft sagt man: 'ein *engel flog durchs zimmer.* 'Ἑρμῆς ἐπεισῆλθε.

s. 510. *malum foras mittere.* anh. XXXIV.

s. 511. am 2 nov. setzen die Ehsten nachts den *verstorbnen* speisen auf, und freuen sich, wenn morgens etwas davon verzehrt ist. im Fellinschen werden die *abgeschiednen seelen* in der badstube empfangen, und eine nach der andern gebadet. Hupels nachr. p. 144. gerade, wie man engeln und hausgeistern *speise hinstellt* (s. 252.)

s. 512. *gespüc.* Berthold im cod. pal. 35 fol. 27b.

s. 513. Ihre im dial. lex. 32b hat als upländisches wort *dödöljor*, manes defunctorum, was beinahe an die serb. *dodole* (s. 335) erinnert.

s. 514. *dwetern*, irre gehn, spuken.

s. 515. das *ungetaufte* kind, wer die heiligkeit des sonntags nicht achtet, die samstagspinnerin spukt (abergl. 680.) weifse geister *zwischen himmel und erden* (abergl. 588); geister *zwischen die thüren* verwiesen (das. 892.)

s. 524. Liebusch skythika p. 287 bestätigt von neuem, dafs die südlichen Wenden die wilde jagd *Dieterich Bernhard* oder *Diterbenada* nennen. Zugleich führt er eine merkwürdige sage der Oberlausitz an von *Dźiwitza*: sie war eine schöne junge knenje oder edelfrau, die mit der zylba (einem geschofs) bewafnet in den wäldern umher streift: die schönsten jagdhunde begleiteten sie und schreckten wild und menschen auf, die sich zur mittagstunde im dichten wald fanden. Noch jetzt redet man einen, der über den mittag allein im tannenwalde bleibt, scherzend an: fürchtest du nicht, dafs Dźiwitza zu dir kommen wird? Sie jagt aber auch in mondhellen nächten. Diese Dźiwitza scheint die poln. *Dziewanna*, Dziewina, Dziewica und röm. *Diana* (Linde 1, 599b) vgl. s. 425. da nun auch Hulda Diana ist, und im wütenden heer aufzieht (s. 522), ergibt sich ein tieferer zusammenhang unseres mythus mit der ausländischen überlieferung. Wo Wuotan auszieht, oder der göttliche Dietrich, wird ein männlicher jagdgott gemeint.

s. 527. kinder mit spiefs und fahne ziehend weissagen krieg. abergl. 106.

s. 528. hier ist eine wichtige äufserung desselben Guil. alvernus p. 1067 ausgefallen: 'narratur quoque, quod quidam videns hujusmodi *exercitum* (auf der wegscheide) terrore percussus a via publica *declinavit in agrum contiguum*, ubi quasi in refugio, *transeunte juxta illum toto illo exercitu*, illaesus permansit et nihil mali passus est ab illis. propter quod opinio inolevit apud multos, *agros gaudere protectione creatoris* propter utilitatem hominum, et hac de causa non esse accessum malignis spiritibus ad eos, neque potestatem nocendi propter hanc causam hominibus existentibus in eis. Gens autem idolatrarum tutelam istam et defensionem, si eam vel crederet vel audiret, *numinibus arvorum* illam atribueret. opinor autem, quod *Cererem deam*, quae agris praeest, hujusmodi hominem protexisse crederent, exercitumque illum intra fines regnumque Cereris nemini posse

nocere.' Das aus dem wege weichen haben auch die andern sagen (s. 523. 529.) Schutz gewähren die *heiligen getraidefelder* (s. 646.)

s. 528. chasse briguet. *briguet* ist jagdhund.

s. 538. ähnlichabweichende sage bei Ödman (Bahuslän 153. 154.) ein schif wird durch sturm verschlagen, auf einer abgelegnen küste sehen sie nachts feuer brennen, und steigen aus land. an dem feuer aber sitzt nur ein *alter mann,* der fragt einen der schifsleute 'wo bistu her?' 'aus Hisingen in Säfve pastorat.' 'bistu auch bekannt in Thorsby?' 'ja wol.' weifst du, wo Ulfveberg liegt?' 'ja, ich bin oft da vorbei gegangen, auf dem weg von Götheborg nach Marstrand über Hisingen.' 'stehn da die grofsen steine und erdhügel noch unverrückt?' 'ja, doch ein stein neigt sich zum fall.' 'weifst du auch, wo Glofshedaltar ist und ob er noch wolerhalten steht?' 'davon hab ich keine kunde.' 'willst du den leuten, die jetzt zu Thorsby und Thorsbracka wohnen, sagen, dafs sie die steine und hügel am Ulfveberg nicht zerstören und dafs sie den Glofshedaltar gut in stand erhalten, so sollst du guten wind zur heimkehr haben.' Der schiffer sagte es zu, fragte aber nach des alten mannes namen: 'ich heifse Thore Brack, habe da ehmals gewohnt, ward aber flüchtig: am Ulfveberg in den grofsen hügeln liegt all mein geschlecht und am Glofshedaltar dienten und opferten wir unsern göttern!'

s. 539. diese *hist. trium regum* wurde verfafst von Joh. v. Hildesheim († 1375), verdeutscht a. 1389 (Wackern. leseb. 860.) unsere stelle findet sich in Schwabs bearbeitung des buchs p. 181. 182, der baum steht in Tauris, vor alters Susa.

s. 542. die *drache*n hätten hier oder im cap. von den helden eine ausführlichere abhandlung erfordert. Göttergleiche helden reinigen das land von dem riesenhaften ungeheuer, das in schlangengestalt seinen schatz bewacht, und menschen verdirbt. An die sagen von *Hercules, Perseus, Jason* reihen sich die deutschen von *Siegfried* und *Beovulf.* Eine altengl. von dem *worm of Lambton*, deren Brockett p. 239 gedenkt, möchte ich näher wissen. Celtische und deutsche überlieferungen wurden aber hernach christianisiert in den legenden vom h. *Georg, Michael, Marcellus* (Greg. tur. de gl. conf. cap. 89), *Julianus, Romanus, Clemens* und vielen andern. Zumal reich ist Frankreich an örtlichen drachensagen, deren andenken sich durch jährliche festumzüge gesichert hat. zu den rogationen trug man feierlich das bild des drachen und seines überwinders um, häufig führt der drache einen alterthümlichen eigennamen. der zu Rouen heifst *Gargouille,* der zu Metz *Graouilly*: darf man dabei an *Gargantua* den riesen (s. 313) oder an das deutsche *warg,* slav. *wrag* (s. 557. 558), d. i. wolf und teufel, denken? Auch heiliginnen gelten für drachensieger, z. b. *Margaretha* und *Martha.*

s. 543. 'der *Ymelunge hort* lit in dem *Burlenberge* in (den Rheinbewohnern) bi.' MS. 2, 169b. Ymelunge scheinen mir die Amelunge, und Burlenberc der *Burgilünberc,* Burglenberg, Bürglenberg am Rhein unweit Breisach (Dumbeck p. 339) wo die Harlunge mit ihrem schatz hausten (heldens. p. 186—188.)

s. 544. 'der schatz *wettert* sich,' wenn flamme darauf brennt. viele öfnen sich weihnachten (franz. abergl. 14.)

s. 544. oft die '*blaue* blume,' einigemal 'die *weifse.*'

s. 545. wiederkehrende formeln in schatz und bergsagen: 'je mehr du zerstreust, je mehr du bereust!' 'je mehr du verzettest, je minder du hettest!', nemlich wenn das geschenkte gold den schein hat von laub oder kohle.

s. 546. rute *mit neun enden.* abergl. 950. lindenast mit *neun zweigen.* Rhesa dainos 30.

s. 552. 'Belial der *leidige* tiefal.' Diut. 3, 59.

s. 553. norw. *gammel Sjur.* Hallager 102a.

s. 556. *tschert* und *tscherni* sind verschiedener wurzel.

s. 559. als *mücke.* dämonol. 161.

s. 568. schlägt dich der *hagel* auch her? Simplic. 5, 2.

s. 572. Thom. Hiärn p. 40: der Finnen Tontus ist nichts anders als der Ehsten Pertmes oder Kouken, dem etliche noch dienen, vermeinende, er werde durch fleifsiges zutragen von fremdem getraide ihre kasten füllen.

s. 573. die Engländer nennen *firstfoot* den, der zuerst auf neujahr den fufs in ein haus setzt, und folgern daraus für die schicksale der familie das jahr hindurch. man veranlafst auch wol eine erwünschte person, in aller frühe und nicht mit leerer hand das haus zu besuchen. Brockett p. 72.

s. 584. *gougelære* Walth. 37, 34.

s. 590. *dehse* scheint das s. 167 angeführte niederd. diesse, colus.

s. 593. â *gandreidh* fara, vgl. s. 613.

s. 593. drei schöne *ziegenfüfsige* mädchen tanzen auf des Scardamyla gipfel. Fauriel disc. prél. LXXXVI.

s. 595. poln. unterscheidet sich *wieszczka* zauberin, weissagerin, von *wieszczyka* nachtfrau, lamia.

s. 597. Crescentia wird als eine *unholde* angeredet: 'waz huotes dû *dâse*, ubele *hornblâse!* dû soldes billecher da *ce holze varn*, dan die megede hie bewarn; dû bist ein *unholde* und sizist hie behangen mit golde.' Sie versetzt: 'got weiz wol die sculde,' ob ich bin ein *unholde*, oder ie dicheinis zouberes gephlac.' cod. pal. 361, 73d 72a (umgedichtet kolocz 261. 262.) Man glaubte also im 12 jh. dafs die unholden in den wald fahren, zum wilden heer, und hörner blasen (wie Tutosel s. 518.) die genaue bedeutung von *dâse* weifs ich nicht (? dwâse.)

s 603. Whites Selborne p. 202: the people of Tring in Hertfordshire would do well to remember that no longer ago than the year 1751 they seized on two superannuated wretches, crazed with age, and overwhelmed with infirmities, on a suspicion of witchcraft; and by trying experiments drowned them in a horsepond. Die gazette des tribunaux no. 3055 4 juni 1835 erzählt einen procefs, zu Arcis sur Aube gegen vermeinte zauberer angestellt, in deren geschlecht das vermögen läuse zu zaubern erblich sei.

s. 622. in Norwegen herscht der glaube, dafs die Lappländer sich *in bären verwandeln* können. von einem recht dreisten, schädlichen bär heifst es: 'das kann kein christlicher bär sein.' ein alter bär, in Ofodens prästegjeld, der sechs menschen und über sechzig pferde getödtet haben soll, stand in solchem ruf, und als er endlich erlegt wurde, will man bei ihm einen *gürtel* gefunden haben. Sommerfelt Saltdalens prästegield p. 84.

s. 624. wer *evileyed* ist kann die schädliche wirkung dadurch abwenden, dafs er seinen blick auf etwas lebloses richtet. man sagt: 'no one shall say black is your eye', d. h. niemand kann dir gerade übles nachsagen. Brockett p. 66.

s. 630. die lettische braut zur trauung fahrend mufs in jeden graben und teich, den sie sieht, und an jede hausecke ein bündel *gefärbte faden* und eine münze werfen zum opfer für wasser und hausgeister. Merkels Letten p. 50 (vgl. ehstn. abergl. 11.)

s. 631. frau Aventiure trägt einen *unsichtbarmachenden* ring. Suchenwirt XXV, 160—165.

s. 633. genufs des *drachen* und *vogelherzens* verleiht weisheit und kenntnis der thiersprache. Plin. nat. hist. 10, 49. 39, 4 (comparari esu certi anguium generis.) Salom. et Marcolfus: 'unde tibi versutia haec venit? Marcolfus respondit: tempore David patris tui, cum essem infantulus, medici patris tui quodam die pro agendis medicinis unum vulturem acceperunt, et cum singula membra necessitatibus expendissent, Betsabea mater tua *cor* illius accepit, et *super crustam ponens in igne assavit*, ac tibi comedere dedit, mihique qui tunc in coquina eram *crustam post caput projecit*. ego vero crustam vulturis (adipe? sanguine?) perfusam comedi, et inde, ut spero, versutia mea venit.' Eine trefliche erfindung, wie ein theil der weisheit auch auf den geringen übergeht, gerade so kommt in der sage von Seeburg dem diener ein stück der schlange zu statten. Saxo läfst, in zwei verschiednen sagen p. 43. und 72, aus *schlangengeifer*, der in die speisen trieft, weisheit und verständnis der thiersprache folgen: epuli vigor omnium scientiarum copiam ingeneravit, ita ut etiam ferinarum pecudaliumque vocum interpretationem calleret. Im cod. pal. 212 fol. 46 heifst es: 'ut cantum avium intelligas, accipe *cor serpentis* et *linguam milvi* et pone tribus diebus in melle: pota, involve in terram virgineam et pone sub lingua.' Rabelais Pantagr. 3, 25: 'manger du *coeur* et du *foye* de quelque *draco*, pour à la voix et au chant des cignes et oiseaux entendre mes destinées, comme faisoient jadis les Arabes au païs de Mesopotamie?' vgl. die sage von Michael Scott in Walter Scotts anm. zum lay of the last minstrel, und das herzessen in der thiersage (Reinh. p. LII.)

s. 642. ein beispiel solches lofses s. 144.

s. 643. die Armenier weissagten aus der bewegung von cypressenzweigen: quarum *cupressorum surculis ramisque* seu leni sive violento vento agitatis armenii flamines ad longum tempus in auguriis uti consueverunt. Moses chorenensis ed. 1736. p. 54.

s. 643. vgl. Rabelais Pantagr. 3, 25.

s. 645. Attila diffidens suis copiis, metuens inire conflictum, statuit per aruspices futura inquirere. qui more solito nunc *pecorum fibras*, nunc quasdam *venas in abrasis ossibus* intuentes Hunnis infausta denuntiant. Jornandes p. m. 119.

s. 650. das excerpt aus Joan. Saresberiensis sollte umständlicher sein. er sagt noch: quid *cornix* loquatur, diligenter ausculta, situmque ejus sedentis aut volantis nullo modo contemnas. refert etenim plurimum, a dextris sit an a sinistris, qua positione respiciat cubitum gradientis, loquax sit an clamosa, an silens omnino, praecedat an sequatur, transeuntis exspectet adventum, an fugiat, quove discedat. *corvus* vero, quem non minori diligentia observabis, rebus majoribus auspicatur et usquequaque cornici praejudicat. porro *cygnus* in auguriis ales gratissima nautis, utpote quae aquarum domestica quadam gratia familiaritatis eorundem secreta praenoverit. Si avis quae vulgo dicitur *albanellus* (albanel s. 658) praetervolans viam a sinistris feratur ad dextram, de hospitii hilaritate ne dubites, si contra, contrarium exspectabis. *Ovibus* gratanter obviam gradieris, dum *capram* vites. *bobus triturantibus*, libentius tamen *arantibus* obviabis. nec displiceat si viam ruperint, quia mora itineris hospitii gratia compensabitur. *mulus* infaustus est, *asinus* inutilis, *equus* quandoque bonus est. habet vero jurgiorum et pugnae significationem, interdum tamen ex colore et visu mitigatur. *Locusta* itinerantium praepedit vota, econtra *cicada* viatoris promovet

gressum. *aranea* dum a superioribus filum ducit spem venturae pecuniae videtur afferre. Er hat noch anderes, scheint aber das meiste aus den alten zu schöpfen.

s. 653. 654. Lucas David, der den aberglauben *überglauben* nennt, meldet von den alten Preufsen, dafs sie den *angang* eines *kranken* für übel, eines *reitenden* mannes für gut, eines *fuchses* und *hasen* für übel hielten (chron. 1, 146. 154.)

s. 657. nach Nemnich heifst der falco cyaneus, ein kleiner raubvogel, *Martins vogel*, nnl. *S. Martens vogel*, franz. *l'oiseau S. Martin*, span. *pajaro S. Martin*.

s. 661. schon der ags. aberglaube will, dafs man *unbekannten samen von hausarmen* (ælmesmonnum, almsmen) nehme. anhang s. CXXIX.

s. 669. die note zu tilgen, *from* beruht nur auf Lye, welcher in der angezognen stelle die praep. from misverstand, s. Kembles und Thorpes Matthaeus p. 71.

s. 675. *raihiht* nennen die Letten eine abergläubische kur bei kopfschmerzen. der leidende wird einige mal mit *lindenbast* um das haupt *gemessen* und mufs hernach *durch diesen bast kriechen*.

s. 683. in der landschaft Fellin entdeckte man vor nicht lange eine gemauerte capelle, in welcher abgöttischer dienst getrieben wurde. ein mann, durch den wald reitend, fühlte sich müde und unwol, sattelte sein pferd ab und legte sich zum schlafen nieder. dem entschlafnen träumte, einer schweren krankheit werde er nur dadurch entgehn, dafs er an der stelle wo er liege einen tempel erbaue. Als er erwachte und seinen sattel aufheben wollte, fand er eine menge silbers darunter. Er ritt frisch und gesund davon und liefs hernach an der bestimmten stelle die capelle aufrichten. die bauern nannten sie Johannis heiligen kreuzes tempel und beobachteten da besondere gebräuche. sie wallfarteten hin, um gesundheit oder leibesschaden herzustellen. Zwischen den ringmauern der capelle stellte der leidende *ein bild von wachs auf* und *liefs daran den theil ganz weg*, an welchem sich sein schade oder schmerz befand. war z. b. eins seiner augen fehlerhaft, so theilte er dem wachsbild auch nur das gesunde auge mit, und stellte es so in der capelle auf. andern bildern fehlte hand oder fufs. Unfruchtbare weiber, um fruchtbar zu werden, musten *dreimal nakt um diese capelle laufen*, auch wol *durch* gewisse angebrachte *öfnungen* sich *zweimal* mühsam *durcharbeiten*. Das gericht beschlofs endlich diesen aberglauben zu zerstören. der eigenthümer des gebiets zwang seine bauern hand anzulegen; sie thaten es nur, nachdem des gutsherrn diener mit niederreifsung der mauer begonnen hatte. so wurde die capelle niedergebrochen. Jener diener erkrankte, und starb am achten tag, welches solchen eindruck auf die Ehsten machte, dafs sie noch insgeheim an den ort wallfarten. Etwas über die Ehsten. p. 45.

s. 704. wie bei uns der *beckersknecht* zum *kukuk* (s. 379), so wird nach englischer sage die *beckerstochter* zur *eule*: 'they say the owl was a bakers daughter.' Hamlet 4, 5 und dazu die commentatoren: 'our saviour being refused bread by the daughter of a baker is described as punishing her into an owl.'

s. 108. Dreyer schöpft aus den hannov. gel. anz. 1752 no. 46 p. 594, diese aus der nomenclatura belgica Henr. Zireberti: λιχάς, *Woedenspanne* van den *Woenlede* ofte duym en deerste vinger, intervallum inter pollicem et indicem. *Wodan* sei gott des spiels; glücklichen 'laufe das spiel *auf dem daumen*.'

ANHANG.

ANGELSÄCHSISCHE STAMMTAFELN.

Quellen: *Beda* hist. eccl. 1, 15. 2, 5. *Nennius* (Nyniaw) hist. Britonum im 7 oder 9 jh. verfafst? die hss. sind aus dem 10; ed. Gunn. Lond. 1819 p. 61. *Angelsächsische chronik*, mindestens im 9 jh. begonnen, dann fortgeführt und erweitert, ed. Ingram. Lond. 1823 p. 15. 23. 24. 33. 34. 72. 95. *Asserius* menevensis (✝ 906 oder 910), zu eingang seines buchs de rebus gestis Aelfredi, Lond. 1722 p. 3. 4. *Ethelwerdus* (✝ 1090) bei Savile p. 833. 834. 842. *Florentius* wigornensis d. i. von Worcester (✝ 1118) ed. Lond. 1592 p. 218. 219. 221. 232. 274. 294. und eine zusammenstellende prosapia p. 566. *Simeon* dunelmensis d. i. von Durham (schr. um 1129) bei Twysden p. 119. *Alfredus* beverlacensis (✝ 1138) ed. Hearne. Oxon. 1716. *Ordericus* vitalis (geb. 1075 ✝ nach 1140) bei Duchesne scr. norm. p. 639. *Wilelmus* malmesburiensis (✝ 1143) bei Savile p. 17. *Ethelredus* oder *Ailredus* rievallensis (um 1150) bei Twysden p. 350 351. *Henricus* huntindonensis (geht bis 1154) bei Savile p. 310. 313-16. *Galfredus* monemutensis (um 1160) in script. angl. Heidelb. 1587. *Radulfus* de Diceto (schliefst 1196) bei Twysden p. 530. *Joannes* Wallingford (✝ 1214) bei Gale p. 535. *Albericus* trium fontium (schliefst 1241) bei Leibn. acc. hist. 1, 186. *Matthaeus* westmonasteriensis (14 jh.) Francof. 1601 p. 99. 142. Thomas *Otterbourne* (geht bis 1420) in Hearnes script. rer. angl. Oxon. 1732, hier sind die meisten namen aufserordentlich verderbt. Eine verworrene und entstellte genealogie aus einer hs. des Nennius enthält Gales appendix p. 116. auch die zusammenstellungen in Dan. Langhorns chron. regum anglorum 1679. 8, weil er sich einigemal jetzt verlorner hilfsmittel bedient, dürfen nicht übersehen werden.

Im fünften und sechsten jh. bei der überfahrt nach Britannien brachten die Angelsachsen kunde von der abstammung ihrer edelsten geschlechter mit aus Deutschland. Alle führen sich auf *Vôden* zurück, steigen aber zum theil noch höher, und nennen eine reihe götter oder vergötterter helden als Vôdens ahnen. Nach der bekehrung

zum christenthum wurde es unternommen, den stamm dieser könige und götter an die hebräische tradition des AT. vom ersten menschengeschlecht zu knüpfen. ein solcher versuch, die unaufgegebnen vorfahren des heidenthums mit dem Noah und Adam der heiligen schrift in einklang zu bringen, kann, wie mich dünkt, nur sehr frühe, unmittelbar nach dem übertritt zur christlichen lehre gemacht worden sein, zu einer zeit, wo das gemüt schon von der wahrheit der biblischen sage eingenommen den inhalt seiner einheimischen, heidnischen noch nicht wollte fahren lassen. Wie man kirchen an die stätte der heidentempel setzte, christlichen und heidnischen brauch zu verschmelzen wuste, und zu des neuen glaubens festigung den schutt des alten erdreichs mit verwandte; so konnte auch geduldet werden, dafs die naive ansicht des volks jene mit seiner ehre verwachsenen stammsagen aufrecht erhielt und ihnen gleichsam neue unterlagen verlieh. Späterhin wäre eine solche vereinigung unvereinbarer thatsachen weder gewagt noch für nöthig erachtet worden.

Vorchristlich, den Angeln und Sachsen schon in ihrer heimat bekannt, folglich auch unter andern deutschen völkern des festen lands verbreitet mufs diese stammsage auf jeden fall erscheinen, allenthalben blickt zusammenhang durch mit volksnamen und altheidnischer dichtung. ich wäre geneigt, den Friesen, Westfalen, auch den Franken, ähnliche genealogien, deren aufbewahrung wir blofs den ausgewanderten Angelsachsen verdanken, beizulegen.

Zwar ist Beda († 738) für die ags. geschlechtssagen das frühste zeugnis und er gedenkt blofs der kentischen, jedoch auf solche weise, dafs man annehmen darf, auch die übrigen seien ihm bekannt gewesen. die folgenden jahrhunderte bieten reichere verzeichnisse dar.

Chronologischen werth können für die älteste zeit diese namensverzeichnisse gar nicht haben; erst in den reihen der angelsächsischen könige werden sie geschichtlich. das benimmt aber der wichtigkeit der sage nichts.

Bekanntlich wurden unter den Angelsachsen sieben oder acht einzelne reiche gebildet, die sich auf ursprüngliche verschiedenheit der eingewanderten stämme gründen, also gerade mit dem unterschied der genealogien zusammenhängen. Nach der ags. chronik p. 14. 15 hatten die Juten Kent und Wight, die Sachsen Essex, Sussex und Wessex, die Angeln Eastangle, Mercia und Northumberland eingenommen. Am vollständigsten haben sich die genealogien von Wessex, als dem staat, der bald hervorragte

und zuletzt alle in sich aufnahm, erhalten. auch die von Kent, Mercia, Deira (brit. Deifyr) und Bernicia (brit. Bryneich, Northumbrien) sind in alten denkmälern überliefert; weniger echt und beglaubigt in einzelnen namen erscheinen die stämme von Eastangle, Essex und Lindesfarney.

Diese geschlechtsregister lassen sich schicklich in zwei hälften sondern. Von Vôdens söhnen heben sie an sich zu spalten, in ihm treffen alle wieder zusammen. ich will daher zuerst die verschiednen stämme von Vôden abwärts darstellen, und mich dann zu der älteren, für alle gerechten, fortführung wenden.

Folgende übersicht enthält *Vôdens nachkommenschaft.*

Kent.	*Eastangle.*	*Essex.*	*Mercia.*
Vôden	Vôden	Vôden	Vôden
Vecta	Câsere	Saxneát	Vihtläg
Vitta	Titmon	Geseeg	Værmund
Vihtgils	Trigel	Andsecg	Offa
Hengest (449)	Hrôthmund	Sveppa	Angeltheov
Eoric (Oesc)	Hrippa	Sigefugel	Eomær
Octa	Quichelm	Bedeca	Icel
Eormenrîc	Uffa	Offa	Cnebba
Äthelbeorht	Tidel	Äscvine	Cynevald
(527)	Rædvald (617)	Sledda	Creoda
	Eorpvald (632)	Sæbeorht (604)	Vibba
			Penda († 656)

Deira.	*Bernicia.*	*Wessex.*	*Lindesfaran.*
Vôden	Vôden	Vôden	Vôden
Vägdäg	Bäldäg	Bäldäg	Winta
Sigegâr	Brand	Brand	Cretta
Svæfdäg	Beonoc	Fridhogâr	Queldgils
Sigegeát	Aloc	Freávine	Ceadbed
Sæbald	Angenvit	Vig	Bubba
Sæfugel	Ingvi	Gevis	Bedeca
Vesterfalcna	Esa	Esla	Biscop
Vilgisl	Eoppa	Elesa	Eanferth
Uscfreá	Ida († 560)	Cerdic († 534)	Eatta
Yffe		Cynrîc	Ealdfrith
Älle († 588)			

Im allgemeinen ist zu bemerken, dafs hiernach dem Vôden *sieben* söhne (denn Bernicia und Wessex fallen anfangs zusammen und trennen sich erst im dritten glied) beigelegt werden. Einzelne chronisten reden jedoch nur von *dreien*, namentlich Wilhelm von Malmesbury, der sich bei gelegenheit des mercischen stamms so äufsert, p. 17: possem hoc

loco istius (Idae) et aliorum alibi lineam seriatim intexere, nisi quod ipsa vocabula barbarum quiddam stridentia minus quam vellem delectationis lecturis infunderent. illud tamen non immerito notandum, quod cum Wodenio fuerint *tres filii, Weldegius, Withlegius* et *Beldegius,* de primo reges Cantuaritarum, de secundo reges Merciorum et de tertio reges Westsaxonum et Northanimbrorum originem traxerunt.

Diese acht stämme sind nun einzeln zu betrachten.

KENT. das älteste, von den ersten einwanderern gestiftete reich. Beda 1, 15: duces fuisse perhibentur eorum primi duo fratres *Hengistus* et *Horsus.* erant autem filii *Vetgisli,* cujus pater *Vecta,* cujus pater *Voden*, de cujus stirpe multarum provinciarum regium genus originem duxit. *) hiernach wären Hengest und Horsa urenkel Vodens, doch eine hs. ergänzt das ausgefallne glied: filii *Victgisli*, cujus pater *Victa,* cujus pater *Vecta,* cujus pater *Voden*, der also jener brüder urgroſsvater ist. Damit stimmt Nennius: interea tres ceolae a Germania in exilium expulsae Britanniam advenerunt, in quibus dominabantur *Hors* et *Henegest*, qui et ipsi fratres erant filii *Guictglis*, Guictglis filius *Guicta*, Guicta filius *Guechta,* Guechta filius *Vuoden*; und die ags. chronik p. 15: *Hengest* and *Horsa* thät væron Vihtgilses suna. *Vihtgils* väs Vitting, *Vitta* Vecting, *Vecta* Vôdning, fram tham *Vôdne* âvôc eall ûre cynecynn, and Sûdhanhymbra eác. Bei Ethelwerd heiſsen die drei glieder zwischen Wothen und Hengest *Withar, Wicta, Wyrhtels*; bei Florentius 566 *Vecta* sive *Wehta, Witta, Wihtgisilus*; bei Henr. Huntind. *Vecta, Wicta, Widgils.* Hengist hatte einen sohn namens *Eoric,* beigenamt *Oisc* (Oesc), nach welchem alle folgenden kentischen könige *Oiscingas* heiſsen, auf Oisc folgte *Octa, Irminric, Ethelbert.* Beda 2, 5. den Oisc nennt die ags. chronik und Ethelwerd *Aesc.* Florentius gibt so an: Hengistus, *Oricus* cognomine *Aesca, Octa, Irmenricus, Aethelbertus.* Die benennungen *Hengest* und *Horsa* sind vom pferd entlehnt, man möchte auch bei Victgisl, Victa, Vecta an das ags. vicg, alts. wigg, altn. vigg (equus) denken, vgl. lat. vehere. das altn. Vegtamr (wegzahm, wegkundig), wie sich einmal Odin nennt, liegt abseits, wenn gleich bei Hunibald ein alter könig *Wech-*

*) ags. so: væron thâ ærest heora lâtteovas and heretogan tvegen gebrôthra *Hengist* and *Horsa*, hi væron *Vihtgilses* suna, thäs fäder väs *Vihta* hâten, and thäs Vihtan fäder väs *Vôden* nemned. of thäs strynde monigra mægdha cyningcynn fruman lædde.

tam auftritt. bei Otterbourne p. 32 ist Wegdam der acc. von Wegda. Wilelm malmesb. p. 17 nennt den stammvater der Kenter *Weldegius*, das aus *Weedeg* entstellt scheint. der travellers song z. 43 führt einen *Vitta*, könig der Svæfas (Schwaben) auf; sollte *Vitta* zur erklärung des dunkeln ausdrucks *wittu* im Hildeb. lied dienen können?

OSTANGELN. bei Florenz 566. vgl. 233: *Woden*, *Casera*, *Titmon*, *Trigilsus*, *Rothmundus*, *Hrippus*, *Wihelmus*, *Vffa* sive Wffa, primus rex orientalium Anglorum, hinter ihm noch drei könige: *Titellus*, *Redwaldus*, *Eorpwaldus*. Bei Gale im anhang: *Woden* genuit *Casser*, genuit *Titinon*, genuit *Trigil*, genuit *Rodnum*, genuit *Kippan*, genuit *Guithelm*, (genuit) *Guechan*, ipse primus regnavit in Britannia super gentem Eastanglorum. Guecca genuit *Guffan*, genuit *Tidil*, genuit *Ecni*, genuit *Edric*, genuit *Aldulfh*, genuit *Elric*. anderwärts aus verschiedner hs.: *Woden*, *Casser*, *Titinon*, *Trigil*, *Rodmunt*, *Rippan*, *Guillem*, *Guecha*, *Guffa*, *Tidil*, *Eeni*. Bei Langhorn: *Caseras*, *Tilmon*, *Trigisilus*, *Rothimundus*, *Hirpus*, *Quicelmus*, *Uffa*.*) von diesem Uffa Henricus huntind. 315: hoc regnum primus tenuit *Vffa*, a quo reges orientalium Anglorum Vffingos appellant, quod postea *Titulus* (al. Titilus) filius ejus tenuit, pater *Redwaldi* fortissimi regis Eastangle. und Joh. Bromtons chronicon (Twysden p. 745): regnum Eastangliae incepit ab *Vffa* rege, cui successit rex *Ticulus*. isti duo non fuerunt multum potentes, quibus successit potentior aliis rex *Redwaldus*. Redwaldo vero defuncto filius suus *Erpwaldus* in regno Eastangliae successit. Beda erwähnt von allen diesen nur des *Reduald* beim j. 616; nach dem chr. ags. p. 35 empfieng Eorpvald im j. 632 die taufe; seines vaters *Reodvald* wird p. 32 zum j. 617 gedacht, und p. 88 (wo richtiger *Rædvald*) als eines der mächtigsten herscher unter den Angelsachsen. Auch Wilh. malmesb. p. 34 sagt: *Redvaldus* primus idemque maximus apud orientales Anglos, a Vodenio, ut scribunt, decimum genu nactus (l. natus.) Die älteren namen scheinen gut sächsisch. *Hrippa*, *Hrippus* vergleicht sich dem *Hripo* in Falkes trad. corb. 7. 104. 107. 312 und dem ahd. *Hriffo* bei Meichelbeck 430. Rothmund für *Hrôthmund*? ein Beov. 2378 erscheinender name. *Titmon* gleicht dem *Tiadman* bei Falke

*) Otterbourne weiſs nichts als: *Woden* genuit *Casere*, a quo regnum Estangiorum progrediens derivatur.

114. *Trigil* ist vielleicht das ahd. Drĕgil, Wolfdrĕgil, Wolfdrigil? wonach freilich stehen sollte *Thrigel.**) *Tidil* scheint was *Tudil* bei Falke 37; *Uffa* ist das alts. *Uffo*, aber wol gleichviel mit dem *Offa* der Ostsachsen und Mercier, denn auch der trav. song 69 hat: *Offa* veold Ongle (herschte über Anglien); *Eorp* in Eorpvald das alts. *Erp*, ahd. *Erpf*, vgl. altn. iarpr (fuscus.) *Cvichelm* auch sonst ags. name (chronik 27. 30) und die formen Wilhelm, Guillem sind verderbt. Der als Vodens sohn genannte *Casera*, *Caseras* oder *Casser* ist der nemliche, den der ags. travellers song als beherscher der Griechen aufführt, z. 39 *Câsere* veold Creacum (herschte über die Griechen) und z. 151 mid Creacum ic väs and mid Finnum, and mid *Câsere*, se the vinburga geveald âhte, violane (= velena) and vilna and Vala rîces (ich war bei den Griechen und war bei den Finnen, und bei Câsere, der die menge schöner burgen, reichthümer, was man wünschen mag, besafs und Welschland beherschte.) hier hat die sächsische sage aus dem lat. *Caesar* einen *Câsere* gebildet und an einheimische könige geknüpft, wobei die frühverbreitete meinung angeschlagen werden mag von Vôdens herkunft aus Griechenland. (s. 96.) vermutlich gieng unter Sachsen und Angeln des fünften, sechsten jh. vielgestaltige kunde von einem alten könige *Késor.*

OSTSACHSEN. nach Florentius: *Woden, Eaxneta, Gesecg, Antsecg, Sueppa, Sigefugel, Bedca, Offa, Aescwinus, Sledda, Sebertus;* statt Eaxneta geben hss. das richtigere *Seaxnete.* nach Henricus huntind. 313: *Saxnat, Andesc, Gesac, Spoewe, Sigewlf, Biedca, Offa, Erchenwin, Slede, Sibrict* (al. Siberct.) nach Matth. westmonast. p. 99: *Erkenwinus* q. f. filius *Offae*, q. f. *Bredecani*, q. f. *Sigewlf*, q. f. *Spetuae*, q. f. *Gesac*, q. f. *Andessc*, q. f. *Saxuad*, q. f. *Woden.* nach Langhorn: *Saxoneta, Gesacus, Andescus, Sueppa, Sigefugelus, Bedicanus, Ercenovinus.* nach Alvredus beverlac.: *Woden, Seaxeca, Gesecg, Andseng, Snoppa, Sigelugel, Becta, Osse, Eswine, Siedda, Sabertus.* **) Unter diesen wird Aescvine (oder Ercenvin) als der erste ostsächsische könig angegeben, Sæbert (Sigebert) als der zum christenthum übertretende im j. 604 (chron. ags. 29.) wiederum ist der name des sohns von Vôden höchst merk-

*) cursor, minister? vgl. goth. thragjan, currere, und in ahd. glossen trikil, drikil (verna), vermutlich das altn. thræl.

**) Otterbourne hat ganz confus nichts als: *Woden* genuit *Watelgeat*, a quo regum Essexiae prosapia sumpsit originem. vgl. Mercia.

würdig, *Seaxneát* ohne zweifel der in der abrenuntiationsformel neben *Thunar* und *Wuodan* genannte *Saxnôt*, was ahd. Sahsnôz, Sahskinôz lauten würde. *) die bedeutung von *Gesecg* und *Andsecg* scheint sich auf einander zu beziehen; *Bedeca* vergleicht sich dem ahd. namen *Patuhho*; *Sveppa* ist sächsisch.

MERCIA. ags. chron. p. 33. 34: *Penda* väs Vybbing. *Vybba* Crŷding. *Crŷda* Cynevalding. *Cynevald* Cnebbing. *Cnebba* Iceling. *Icel* Eomæring. *Eomær* Angeltheoving. *Angeltheov* Offing. *Offa* Værmunding. *Værmund* Vihtläging. *Vihtläg* Vôdening. p. 72 wird der stamm anders angehoben und auf Eava einen andern sohn des Vybba fortgeführt: *Offa* väs Dhincferthing. *Dhincferth* Eanvulfing. *Eanvulf* Osmôding. *Osmôd* Eaving. *Eava* Vybbing. *Vybba* Creoding. *Creoda* Cynevalding u. s. w. bis zu Vôden hinauf. Bei Florentius 566: *Woden*, *Withelgeatus*, *Waga*, *Wihtleagus*, *Weremundus*, *Offa*, *Angengeatus*, *Eomerus*, *Icelius*, *Cnebba*, *Cunewaldus*, *Creoda* sive *Crida* primus rex Merciorum, *Wibba*; p. 232 mit einiger abweichung: *Penda*, qui fuit *Wibbae*, qui fuit *Cridae*, qui fuit *Cunewaldi*, qui fuit *Cnebbae*, qui fuit *Icelii*, qui fuit *Eomeri*, qui fuit *Angengeati*, qui fuit *Offae*, qui fuit *Weromundi*, qui fuit *Wightleagi*, q. f. *Wagae*, q. f. *Wothelgeati*, q. f. *Wodeni*. Im appendix zu Nennius bei Gale 116: *Woden* genuit *Guedolgeat*, genuit *Gueagon*, gen. *Guithlig*, gen. *Guerdmund*, gen. *Ossa*, gen. *Origon*, gen. *Eamer*, gen. *Pubba*. ipse Pubba habuit IX filios, quorum duo mihi notiores sunt, quam alii id est *Penda* et *Eaua*. Bei Radulfus de Diceto p. 446: *Offa* fuit filius *Wingferd*, filii *Canwlf*, filii *Osmod*, filii *Epa*, filii *Wibba*, filii *Creada*, filii *Cynewald*, filii *Cnibba*, filii *Ycil*. filii *Com*, filii *Angelreu*, filii *Offa*, filii *Wermund*, filii *Witlat*, filii *Woden*. Bei Matth. westmon. p. 142: erat enim *Offa* filius *Thinferthi*, q. f. *Eadulfi*, q. f. *Osulfi*, q. f. *Eoppae*, q. f. *Wibbae*, q. f. *Creoddae*, q. f. *Kinewoldi*, q. f. *Cnebbae*, q. f. *Ithel*, q. f. *Eomeri*, q. f. *Angelthean*, q. f. *Offae*, q. f. *Weremundi*, q. f. *Withleig*, q. f. *Wagon*, q. f. *Frethegeath*, q. f. *Wodeni*. Bei Otterbourne p. 31: *Woden* genuit *Feothulgeat*, qui genuit *Vaga*, q. g. *Wichebeg*, q. g. *Vermundum*, q. g. *Offa*, q. g. *Engeltheon*, q. g. *Edomerum*, q. g. *Icel*, q. g. *Cnibbam*, q. g. *Kynewaldum*, q. g. *Cridiam*, q. g. *Bil-*

---

*) vgl. gött. anz. 1828 p. 550.

bam, q. g. *Pendam* primum regem Merciorum. Langhorn scheint aus Florenz zu schöpfen: *Vitelgeta*, *Vaga*, *Vitlegius*, *Veremundus*, *Offa* al. *Uffa*, *Angongeta*, *Eumerus*, *Icelius*, *Cnebba*, *Cunevaldus*, *Crida*. er, Florenz, Matthaeus und Gales anhang schalten zwischen Vôden und Vihtläg noch zwei namen ein, die bei Radulf, und in der ags. chr. fehlen: *Vithelgeat* (Frethegeat) und *Vaga* (Gueagon). da Florenz für Angeltheov Angengeat setzt, könnte sein Vithelgeat sonst Vitheltheov gelautet haben, doch hat auch Gale *Guedolgeat* *); Angen- (Origon bei Gale verderbt aus Ongon) ist untadelhaft, und Angentheov dem ahd. eigennamen *Angandio* entsprechend, dem altn. Angantŷr, das vielleicht aus Anganthŷr verderbt wurde, vergleichbar. die echtags. form lautet *Ongentheov*. Beov. 3931. 4770. 4945. 4967. vgl. *Incgentheov* im trav. song 232. auch *Offa* (Ossa bloſser schreibfehler), ein im mercischen stamm zweimal auftretender name, kommt Beov. 3895. 3910 vor. *Vihtläg* scheint untadelhaft, Willh. malmesb. p. 17 gibt gleichfalls *Withlegius*, und selbst die lesart *Guithlig* bei Gale bestätigt das kurze ä oder e. Radulfs *Witlat* stimmt aber zum altn. *Vigletus* bei Saxo gramm. 59 und es ist überhaupt von bedeutung für unsere untersuchung, daſs sich die reihe *Vigletus*, *Vermundus*, *Uffo*, in der dän. genealogie (Saxo gramm. 59-65 **) sichtbar mit unsrer mercischen begegnet. Pubba bei Gale, nach der gestalt des ags. V, leicht verlesen für *Vubba*, *Vibba*, = ahd. *Wippo*.

DEIRA. im chron. ags. p. 24: *Aelle* väs Yffing. *Yffe* Uscfreáing. *Uscfreá* Vilgisling. *Vilgisl* Vesterfalcning. *Vesterfalcna* Sæfugling. *Sæfugl* Sæbalding. *Sæbald* Sigegeáting. *Sigegeát* Svæfdäging. *Svæfdäg* Sigegâring. *Sigegâr* Vägdäging. *Vägdäg* Vôdening. *Vôden* Fridhovulfing. Bei Florenz p. 221: *Aella* fuit filius *Iffi*, cujus pater *Wuscfrea*, cujus pater *Wilgelsus*, cujus pater *Westorwalena*, c. p. *Seomelus*, c. p. *Suearta*, c. p. *Sæpugelus*, c. p. *Seabaldus*, c. p. *Siggeotus*, c. p. *Suebdegus*, c. p. *Siggarus*, c. p. *Weadegus*, c. p. *Wodenus*; und p. 566 mit wenigen abweichungen: *Wodenus*, *Weagdegus*, *Siggarus*, *Suebdegus*, *Siggeotus*, *Seabaldus*, *Sefugelus*, *Suearthu*, *Seomelus*, *Westerwalena*, *Wilgelsus*, *Wuscfrea*, *Iffus* dux, *Aella* pri-

---

*) darf man bei *Vedelgeát*, *Vidhelgeát* an den volksnamen *Vedergeátas* Beov. 2984. 3224. 4753 denken?

**) die genealogia runica bei Langebek I, 32 hat *Vithlek*, *Vermund*, *Uffi*, die andere I, 27 *Vithlef*, *Vermund*, *Uffi*.

mus rex Deirorum. Bei Otterbourne p. 32: *Woden* genuit *Wegdam*, q. g. *Sigegarum*, q. g. *Swealdegem*, q. g. *Sigegeat*, q. g. *Etabalem*, q. g. *Stafugel*, q. g. *Westerfalducue*, q. g. *Wigilis*, q. g. *Ustfrea*, q. g. *Uffe*, q. g. *Ella* primum regem Sussex. *) Bei Langhorn: *Vegdegus*, *Sigarus*, *Suebdegus*, *Siggotus*, *Sebaldus*, *Sefugelus*, *Suarta*, *Somelus*, *Vestrofalenas*, *Vilgisilus*, *Buscreas*, *Iffius*, *Alla*. In Gales anhang mengt sich der deirische und westsächsische stammbaum: *Woden*, *Beldeyg*, *Brond*, *Siggar*, *Sibald*, *Zegulfh*, *Soemil*, *Sguerthing*, *Guilglis*, *Ulfrea*, *Iffi*, *Ulli*. Wie in der kentischen genealogie von pferden, sind hier einige namen von vögeln hergenommen: *Sæfugel* und *Vesterfalcna*, die in der chronik unmittelbar aufeinander folgen, in den übrigen recensionen aber noch durch zwei glieder getrennt sind, durch Seomel und Svearta (Svearta und Seomel.) ein *Sigefugel*, (andere haben Sigevulf) auch bei den Ostsachsen. ich zweifle, dafs *Seafola* (Sæfugela) im travell. song 230 hierher gehören kann. Der mythische *Vesterfalcna* darf vielleicht als ahne der Westfalen betrachtet werden, denn die alte form des volksnamens lautete *Westfalah*, und auch im westsächs. stamm sehen wir einen held, nach welchem ein zweig des volks benannt wird. *Sæfugel* und *Sæbald* führen die erste silbe gemeinschaftlich. *Svæfdäg* erinnert an das altn. *Svipdagr*. Sæm. 111. *Svibdagerus* (Saxo gramm. 9) obgleich F und P abweichen; bemerkenswerth heifst auch sein vorfahre *Vägdäg* und der westsächsische ahne *Bäldäg*. auf das verhältnis des *Vägdäg* zum kentischen *Vecta*, komme ich hernach bei erläuterung der nordischen genealogie.

BERNICIA oder Northumberland hat die beiden ersten nachkommen Vodens mit Westsachsen gemein. ags. chron. p. 23 zum j. 547: her *Ida* feng tô rîce, thonon Nordhanhymbra cynecyn ærost onvôc. *Ida* väs Eopping. *Eoppa* Esing. *Esa* Inguing. *Ingui* Angenviting. *Angenvit* Aloing. *Aloc* Beonocing. *Beonoc* Branding. *Brand* Bäldäging. *Bäldäg* Vôdening. Bei Florenz 218: *Ida* fuit filius *Eoppae*, qui fuit *Ingui*, q. f. *Angenwit*, q. f. *Aloc*, q. f. *Benoc*, q. f. *Brandi*, q. f. *Bealdegi*, q. f. *Wodeni*. Vermehrter und anders aber in der prosapia: 566: *Bealdeagus*, *Brandius*, *Beornus* (verderbt aus Benocus?), *Beorno*, *Wegbrandus*, *Ingebrandus*, *Alusa*,

---

*) auch einige andere nennen die deirische genealogie die sussexische; aber die lage von Deira und Sussex war ganz verschieden.

Angengeat, Ingengeat, Aethelbrihtus, Oesa, Eoppa, Ida, primus rex Berniciorum. Bei Otterbourne: *Woden, Belder, Brond, Benoc, Aloc, Agmintus, Inginus, Ensa, Ropa, Ida.* Bei Langhorn: *Beldegus, Brando, Benocus, Beorna, Vegbrandus, Ingebrandus, Alocus, Angongeta, Ingongeta, Aethelbertus, Esa, Eoppa, Ida.* Bertrams ausg. des Nennius liefert in einem anhang: *Woden* genuit *Beldeg*, genuit [*Brand*, genuit] *Beornec* [genuit *Beorno*], genuit *Gethbrond*, [genuit *Ingebrandus*], genuit *Aluson*, genuit *Inguet*, genuit [*Ingengeat*, genuit] *Edibrith*, genuit *Ossa*, genuit *Eobba*, genuit *Ida*. Unter diesen namen scheint mir *Esa* zusammenhängend mit ôs, pl. ês (deus, divus), *Ingui* aber ist das altn. *Ingvi*, vgl. *Ingunar* freyr und Beov. 2638 freá *Ingvina*, 2081 eodor *Ingvina*.

WESTSACHSEN. ags. chron. p. 24: *Cerdic* väs *Cynríces* fäder. *Cerdic* Elesing. *Elesa* Esling. *Esla* Gevising. *Gevis* Viging. *Vig* Freávining. *Freávine* Fridhogâring. *Fridhogâr* Branding. *Brand* Bäldäging. *Bäldäg* Vôdening; nochmals p. 95 übereinstimmend, aufser dafs Fridhugâr und Brond geschrieben und zwischen Cerdic und Cynric noch *Creoda* geschaltet ist. Gleichlautig ist der stammbaum in einem ags. bericht, der vor dem ags. Beda von 1643 p. 5 und in Spelmans vita Aelfredi 1678 p. 199 gedruckt steht, nur dafs am letztern ort Winging f. Wiging und in beiden der satz: Elesa Esling, Esla Gevising am rand, nicht im text gefunden wird. Bei Asserius: *Cynric*, qui fuit *Creoda*, qui fuit *Cerdic*, qui fuit *Elesa* [qui fuit *Esla*], qui fuit *Gewis* (a quo Britones totam illam gentem *Gegwis* nominant), [qui fuit *Wig*, qui fuit *Fraewine*, qui fuit *Freothegar*], qui fuit *Brond*, qui fuit *Belde*, qui fuit *Woden*. die eingeschlofsnen sätze scheinen aus Florenz entnommen und in der hs. mangelnd. Bei Ethelwerd p. 842; *Cynric, Cerdic, Elesa, Esla, Gewis, Wig, Freawine, Frithogar, Brond, Balder, Wothen.* Bei Florenz 219: *Cerdicius* qui fuit *Eslae*, qui fuit *Gewisii*, qui fuit *Wigae*, qui fuit *Freawini*, qui fuit *Frethegarii*, qui fuit *Brandii*, qui fuit *Bealdigi*, qui fuit *Wodeni*. hinten p. 566 so: *Bealdeagus, Brandius, Freodegarius, Friawinus, Wigga, Gewisius, Esla, Elisius, Cerdicius* primus rex Westsaxonum, *Kenricus*. Bei Simeon dunelm. 119: *Cinric*, qui fuit *Creoda*, q. f. *Cerdic*, q. f. *Elesa*, qui fuit *Gewis*, a quo Britones totam illam gentem Gewis nominant, q. f. *Brand*, q. f. *Belde*, qui fuit *Woden*. Bei Guil. malmesb. p. 41: *Woden*,

Beldegius, *Brond*, *Fridegarius*, *Frewinus*, *Wigius*, *Giwius*, *Eslius*, *Elicius*, *Cerdicius*, *Creodingius*, *Cinricius*. Bei Ethelredus rievall. p. 350: *Woden*, *Bealdäg*, *Brand*, *Freodgar*, *Frewine*, *Wig*, *Gewis*, *Eda*, *Elesa*, *Ceordic*, *Creoda*, *Chenric*. Bei Otterbourne: *Woden*, *Bealdeath*, *Brond*, *Frectegar*, *Freawinus*, *Wicca*, *Gewisse*, *Esla*, *Flesa*, *Ceredic*. Bei Langhorn: *Beldegus*, *Brando*, *Fredegarus*, *Frevinus*, *Vigga*, *Geviscus*, *Esla*, *Elisius*, *Cerdicus*. In dieser reihe westsächsischer namen vor allen hervorzuheben ist *Bäldäg*, (Beldeg, Beldig, Asser und die ihm folgen schreiben *Belde*, Ethelwerd *Balder*) Wôdens sohn, sichtb. der nord. *Baldur*, Odins sohn, auch *Freávine* gemahnt an das altn. Freys vinr, noch mehr an *Frowinus* bei Saxo gramm. p. 59. 60; *Esla* könnte, gleich dem northumbrischen Esa, zu ôs, ês gerechnet werden. Ein ausgezeichneter held und herscher muſs *Gewis* gewesen sein, nach dem der ganze volksstamm genannt wurde; das führt auch schon Beda an: als er von *Cynegils* (einem der nachfolger Cerdics) redet, 3, 7: eo tempore gens occidentalium Saxonum, quae antiquitus *Gevisse* vocabantur, regnante Cynegilso fidem Christi suscepit (im j. 635.); und dann von dem bischof Byrinus: sed Britanniam perveniens ac primum *Gevissorum* gentem ingrediens, cum omnes ibidem paganissimos inveniret etc.

LINDESFARAN. auf einer kleinen insel an der northumbrischen küste hatte sich ein besondrer stamm, die Lindesfaran, niedergelassen, sie hieſs nach ihnen Lindesfarena eá (Beda 3, 17. 4, 12. chron. sax. ad a. 780. 793), sonst auch hâlig eáland, heute holy island. Ihre genealogie finde ich bei Florenz 566: *Woden*, *Winta*, *Cretta*, *Quelpgilfus*, *Ceadbed*, *Bubba*, *Beda*, *Eanferthus*. richtiger gibt eine andere ausgabe den vierten namen *Queldgils*, den fünften *Caedbaed*, und schaltet hinter Beda *Biscop*, hinter Eanferth *Eatta* und *Ealdfrith* ein. Bubbas nachfolger hieſs vermutlich *Bedeca* oder *Baduca* (ein name auch der osts. reihe), denn in Eddii vita s. Wilfridi cap. 3 (bei Gale p. 45) wird von dem kentischen könige Erconbert († 664) gemeldet: rex secundum petitionem reginae ducem nobilem et admirabilis ingenii quemdam *Biscop Baducing* inveniens ad sedem apostolicam properantem ut in suo comitatu esset adquisivit. Biscops enkel *Eata* wurde (nach Beda 4, 13) einer der ersten lindesfarnischen bischöfe, aber schon der groſsvater muſs,

wie der in die sage eingegangne name zeigt, dasselbe geistliche amt (vielleicht anderswo) bekleidet haben.

Bisher haben wir Vôdens descendenz betrachtet. bei seiner *ascendenz* wird es nöthig sein wiederum die heidnischen vorfahren von den seit der bekanntschaft mit der biblischen genealogie hinzugefügten abzusondern.

Einigemal reicht die angabe nur zu vier ahnen hinauf, anderemal zu acht und sechzehn; es wird dann bei Fridhuvulf, oder bei Geát, oder bei Sceáf angehalten. Sceáf ist überhaupt der älteste heidnische name in sämtlichen stammbäumen.

Vôden
Fridhuvald
Freávine (Freálâf)
Fridhuvulf
Finn
Godvulf (Folcvald)
Geát
Tætva
Beav
Sceldva
Heremôd (Sceáf)
Itermon (Heremôd)
Hathra (Itermôd)
Hvala (Hathra)
Bedvig (Hvala)
Sceáf. (Bedvig.)

Die chronik p. 23 führt das northumbrische geschlecht von Ida bis zu Geát. hierher gehören: *Vôden* Freodholâfing. *Freodholâf* Fridhovulfing. *Fridhovulf* Finning. *Finn* Godvulfing. *Godvulf* Geáting. p. 24 im deirischen stammbaum heifst Vôden *Fridhovulfing*. Genauer lautet die reihe p. 95 im westsächsischen: *Vôden* Fridhuvalding. *Fridhuvald* Freávining. *Freávine* Fridhuvulfing. *Fridhuvulf* Finning. *Finn* Godvulfing. *Godvulf* Geáting. *Geát* Tætvaing. *Tætva* Beaving. *Beav* Sceldvaing. *Sceldva* Heremôding. *Heremôd* Itermoning. *Itermon* Hathraing. *Hathra* Hvalaing. *Hvala* Bedviging. *Bedvig* *Sceáfing*. Nennius p. 61 leitet den kentischen stamm bis zu Geta: *Vuoden* filius Frealof, *Frealof* filius Fredulf, *Fredulf* filius Finn, *Finn* filius Foleguald, *Foleguald* filius *Geta*, qui ut ajunt filius fuit dei, non veri nec omnipotentis dei sed alicujus ex idolis eorum, quem ab ipso daemone coecati, more gentili, pro deo colebant. Asser p. 4: *Woden* qui fuit *Frithowalde*, qui fuit *Frealaf*, qui fuit *Frithu-*

wulf, q. f. *Fingodwulf*, q. f. *Geata*, quem Getam jam dudum pagani pro deo venerabantur. qui Geata fuit *Cætva*, q. f. *Beav*, q. f. *Sceldwea*, q. f. *Heremod*, qui fuit *Itermod*, qui fuit *Hathra*, qui fuit *Huala*, qui fuit *Bedwig*. Ethelwerdus p. 842: *Wothen, Frithowald, Frealaf, Frithowlf, Fin, Godwlfe, Geat, Tetwa, Beo, Scyld, Scef*. Florenz p. 218 in der northumbr. stammtafel: *Wodenus*, qui fuit *Frithelasi* (für Frithelafi), qui fuit *Finni*, qui fuit *Godulfi*, qui fuit *Geatae*; hingegen p. 294 in der westsächsischen: *Wodenus* q. f. *Frithewaldi*, q. f. *Frealafi*, q. f. *Fritheulfi*, q. f. *Finni*, q. f. *Godulfi*, q. f. *Gaetae*. quem Getam jam dudum pagani pro deo venerabantur. qui fuit *Cedwae*, q. f. *Beawae*, q. f. *Sceldwii*, q. f. *Heremodi*, q. f. *Itermodi*, q. f. *Hathri*, q. f. *Walae*, q. f. *Bedwigi*. Ebenso lautet bei Simeon dunelm. p. 119 die westsächs. reihe: *Woden*, q. f. *Frithuwald*, q. f. *Frealaf*, q. f. *Fridrenwulf*, q. f. *Geta*, q. f. *Cetwa*, q. f. *Beaw*, q. f. *Seldwa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hatra*, q. f. *Wala*, q. f. *Bedwig*. Guil. malmesb. p. 41: *Wodenius* fuit Fridewaldi, *Fridewaldus* Frelasii (al. Fridelafii), *Frelasius* Fimi, *Fimus* Godwini, *Godwinus* Gesii, *Gesius* Tectii, *Tectius* Beowini, *Beowinus* Sceldii, *Sceldius* Sceaf, *Sceaf* Heremodii, *Heremodius* Stermonii, *Stermonius* Hadrae, *Hadra* Gualae, *Guala* Bedwegii, *Bedwegius Stresaei*. Ethelredus rievallens. p. 351: Woden q. f. *Fredewald*, q. f. *Freolof*, q. f. *Frederewlf*, q. f. *Fingondwlf*, q. f. *Geta*, q. f. *Gearwa*, q. f. *Beu*, q. f. *Celdwa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hathra*, q. f. *Wala*, q. f. *Beadwig*. Henr. huntind. p. 310 in der kentischen genealogie: *Woden*, filii *Frealof*, filii *Fredulf*, filii *Fin*, filii *Flocwald*, filii *Jeta*, quem dixerunt filium dei, scilicet alicujus idoli. Radulfus in der westsächsischen p. 529: *Woden*, q. f. *Frederewald*, q. f. *Freolf*, q. f. *Fredewlf*, q. f. *Fringoldwlf*, q. f. *Geta*, q. f. *Geatwa*, q. f. *Beu*, q. f. *Sceldwa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Bathka*, q. f. *Wala*, q. f. *Beadwid*. Johannes Wallingford p. 535: *Guodden*, q. f. *Frithewald*, q. f. *Frealaf*. q. *f*. *Frethewlf*, q. f. *Fingoldwlf*, q. f. *Geata*, quem Geattam pagani jamdudum pro deo venerabantur, q. f. *Cetirwa*, q. f. *Beau*, q. f. *Celdewa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Idermod*, q. f. *Hathra*, q. f. *Wala*, q. f. *Beadwing*. Albericus p. 186: *Woden* iste fuit filius *Frithewaldi*, qui *Frelasii*, qui *Finnii*, qui *Godpulfi*, qui *Gethii*, qui *Rethlii*, qui *Bedvii*, qui *Sceldii*, qui *Sceaf*, qui *Heremodii*, qui *Gwale*, qui *Bedwegii*.

qui *Steresii.* Matth. westmonast. p. 142 knüpft die vorfahren Wodens an den mercischen stamm: *Woden* fuit filius *Frethewold*, q. f. *Freolaf*, q. f. *Frithewlf*, q. f. *Godwlf*, q. f. *Getae*, q. f. *Cethwae*, q. f. *Beau*, q. f. *Selduae*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hathrae*, q. f. *Walae*, q. f. *Bedwi*; p. 166 aber an den westsächsischen: *Wodenus* f. filius *Frethewold*, q. f. *Freolaf*, q. f. *Frethwlf*, q. f. *Finni*, q. f. *Godulfi*, q. f. *Getae*, q. f. *Teathwii*, q. f. *Beau*, q. f. *Selduae*, q. f. *Seaf*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hathrae*, q. f. *Walae*, q. f. *Bedvii.* Otterbourne an den kentischen: *Woden*, *Frederwald*, *Freolf*, *Fredwold*, *Fyngoldwelth*, *Geta*, *Getwa*, *Beir*, *Sceldwa*, *Herecude*, *Etermode*, *Athra*, *Wala*, *Bedwich.*

In den drei ersten gliedern auf Vôden ergibt sich eine schwankende abweichung, die ich zur übersicht aufstelle.

chronik b. Wessex:	Fridhuvald	Freávine	Fridhuvulf
Asser:	Frithowald	Frealaf	Frithuwulf
Ethelwerd:	Frithowald	Frealaf	Frithowulf
Ethelred:	Frethewald	Freolof	Frederewlf
Florenz b. Wessex:	Frithewald	Frealaf	Fritheulf
Simeon:	Frithuwald	Frealaf	Fridrenwald
Radulf:	Frederewald	Freolf	Fredewlf
Johannes:	Frethewald	Frealaf	Frethewlf
Matthaeus:	Fredewold	Freolaf	Frithewlf

Freávine gründet sich also blofs auf die ags. chronik, und andere hss. geben auch da Frealafing, Frealaf. In folgenden mangelt ein glied:

chronik b. Northumbr.	Freodholaf	Fridhovulf
Nennius	Frealof	Fredulf
Guilelmus	Fridewald	Frealaf
Albericus	Frithewaldus	Frelasius
Henricus	Frealof	Fredulf

ja einige haben überhaupt nur eins dafür:

chronik b. Deira	Fridhovulf
Florenz b. Northumbr.	Frithalaf

weil aber die bleibenden namen wechseln, so erhellt, dafs die westsächs. genealogie der chronik das richtige und vollständige gewährt. *Freávine* und *Freálâf* können für identische namen gelten, es verschlägt nichts, dafs Freávine auch unter den descendenten des westsächs. stammes vorkommt, da sich einzelne namen öfter wiederholen. billigt man das Frithalaf bei Florenz, so stehen *Fridho*vald, *Fridho*lâf, *Fridho*vulf nebeneinander.

Finn und *Godvulf* werden bei Asser zusammengeworfen in *Fingodwulf*, bei Ethelred in *Fingondwlf*, bei Johannes in *Fingoldwlf*, bei Radulf in *Fringoldwlf*. bei Simeon fehlen beide, bei Matthaeus fehlt Finn, bei Nennius und Henric Godulf. Nennius gibt statt Godvulf *Foleguald* (Folcvald), Henric *Flocwald*, Guilelm *Godvine*.

Geát (Geata, Geta, Jeta, bei Guilelm Gesius) findet sich bei allen.

Tætva, Tetwa, Tectius erscheint in den formen Cætwa, Cetwa, Cethwa, Cedwa, Cetirwa, und Getwa, Geatwa, Gearwa, Rethlius.

Beav, Beaw, Beau, Beawa, Beu, Beo, Beowinus, Bedvius, Beir.

Sceldva, Sceldwa, Scyld, Sceldwius, Sceldius, Seldwa, Seldua, Celdwa, Celdewa.

Heremód überall, wo er vorkommt, aber bei Ethelwerd fehlt er, unverändert, nur Otterbourne hat Herecude.

Itermon, Itermod, Idermod, Etermode, Stermon. fehlt bei Ethelwerd.

Hathra, Hadra, Hatra, Athra, Hathrus, Bathka. fehlt bei Ethelwerd.

Hvala, Huala, Wala, Guala. fehlt bei Ethelwerd.

Bedvig, Bedwig, Bedwi, Beadwig, Bedwigus, Bedwegius, Bedwing, Bedwid. b. Eth. fehlend.

Sceáf, Scef, Seaf findet sich nur in der ags. chronik, bei Ethelwerd, Albericus, Guil. malmesb. und Matthaeus westm., nicht bei den übrigen, namentlich nicht bei Asser und Florenz; allein der bedeutende unterschied tritt ein, daſs ihn die chronik ganz zuletzt als vater des Bedvig aufführt, andere als vater des Sceldva, und Heremod als Sceafs vater, der in der chronik Sceldvas vater ist. kurz, diese schalten Sceáf ein zwischen Sceldva und Heremôd, und lassen ihn am schluſs weg.

Unter den aufgezählten namen sind nun einige höchst merkwürdig.

Fin wird im travellers song 53 als herscher über die Friesen genannt: *Fin Folcvalding* veold Fresna cynne, dadurch bestätigt sich des Nennius angabe, daſs Finns vater Folcvald (oder Folcvalda) heiſse. auch Beov. 2129. 2155. 2186. 2286 erscheint *Fin*, wiederum *Folcvaldan sunu* 2172. die kentische genealogie hatte den namen richtiger bewahrt, als die übrigen; man übersehe dabei nicht, daſs im Beov. gerade neben Fin *Hengest* 2159. 2186. 2248 auftritt, ein hauptname der Kenter; sollten sie nicht vielmehr friesische abkömmlinge sein als jütische?

Finns grofsvater, Folcvalds vater, *Geát*, wurde als gott verehrt; das sagen die meisten chronisten bei aufrechnung dieser stammbäume ausdrücklich, während sie Vôdens gottheit verschweigen. auch Geát findet sich Beov. 3567. 3582, und zwar nicht im travellers song, aber ein anderes ags. lied (Conybeare 241) enthält die worte: *Geátes* frige vurdon grundleáse. In der ags. chronik und bei Ethelwerd wird der vergötterung nicht gedacht; Nennius und der ihn ausschreibt, Henricus huntind., bezeichnen ihn als den sohn eines gottes: Geta, qui, ut ajunt, *filius* fuit *dei* *), non veri, sed alicujus ex idolis eorum, beide aber schliefsen mit ihm die (kentische) ahnenreihe, ohne seinen vater zu nennen. Bei Asser und denen, die ihm folgen, namentlich Florenz, Radulf, Johannes, heifst es aber von *Geta* selbst: quem Getam dudum pagani pro deo venerabantur, und sie fügen darauf den namen seines vaters (Cetwa) und älterer ahnen hinzu. zugleich wird sich von ihnen, unpassend genug, auf eine stelle des Sedulius (carmen paschale 1, 19. ed. Arevali. Romae 1794 p. 155) bezogen, wo von dem boatus ridiculus Gĕtae, oder wie Sedulius in der prosa sagt, von eines ridiculi Getae comica foeditate, mithin einer in der alten comoedie auftretenden person, die rede ist. Dafs aber der ags. *Geát* oder *Gét* von uralter zeit her, und lange vor der auswanderung nach Britannien, für einen gott galt, soll im verfolg eine gothische stammsage, die ihn vollkommen richtig *Gaut* nennt, beweisen. ahd. würde er *Kôz* oder *Gôz* heifsen. Im eddischen Grimnismâl (Sæm. 47[b] vgl. Sn. 24. 195) steht *Gautr* ausdrücklich als der name Odhins, den er unter den göttern selbst führt.

Tætva scheint erklärbar aus einem in der ags. sprache zwar verlornen adj. tæt, das sich in der ahd. form zeiz, altn. teitr erhalten hat, und laetus, hilaris, placidus bedeutet. **) ahd. ist Zeiz, Zeizo, altn. Teitr ein üblicher mannsname, vorzüglich hervorzuheben aber, dafs Odhinn in der edda (Sæm. 46[a]) *Herteitr* heifst. Tætva könnte ausdrücken: numen placidum, benignum, der gehiure.

Die drei folgenden namen, in der ordnung *Beav, Sceldva, Sceáf*, lassen innigen zusammenhang dieser genealogien mit der alten volksdichtung recht erkennen. *Beav*

*) der *sohn des gottes* scheint in den mythen oft mit dem gott selbst identisch, vgl. Tacitus stelle über Tuisco und Mannus.

**) laetus vielleicht für daetus (goth. taits), wie lingua, levir, lautia f. dingua, devir, dautia.

Beu, *Beo* ist kein andrer als der im ags. gedicht von Beovulf gleich anfangs auftretende ältere *Beovulf*, der z. 37 *Scyldes* eafera (Scylds abkömmling) und z. 16 *Scylding* (Scylds sohn) heifst, aber von dem jüngern Beovulf, dem Ecgtheoving (z. 524) oder Vægmunding, unterschieden werden mufs. Beo verhält sich zu Beovulf wie in andern fällen die einfache namensform zu der componierten.*) *Scyld* (Beov. 51) gemahnt an den mythischen könig der Dänen *Skiold* (Saxo gramm. 5), an den Skânûnga godh (s. 109), in der edda erscheint *Skiöldr* als Odins sohn (Sn. 146. 193), von ihm leiten sich die *Skiöldûngar* (Sæm. 114. 115), ags. *Scyldingas* her. die schwachformige endung *-va* in *Sceldva* gleicht dem Tætva neben Teitr und Zeiz, und begreift sich schon aus der dritten decl., welcher das altn. skiöldr (gen. skialdar, dat. skildi) folgt, was ein goth. skildus, gen. pl. skildivê voraussetzt. *Scyld* heifst Beov. 7 ausdrücklich *Scéfing*, d. i. sohn des *Sceáf*. von Sceáf nun hat sich bei den ags. chronisten eine merkwürdige, in die wortbedeutung seines namens (sceáf, ahd. scoup, manipulus, fasciculus) eingreifende überlieferung erhalten, die noch an alten wohnplätzen der späteren auswanderer spielt. Ethelwerd ist, soviel ich weifs, der älteste, der ihrer gedenkt, und gerade bei aufzählung des westsächsischen geschlechts, p. 842: ipse *Scef* cum uno dromone advectus est in insula oceani, quae dicitur Scani, armis circundatus, eratque valde recens puer, et ab incolis illius terrae ignotus, attamen ab eis suscipitur et ut familiarem diligenti animo eum custodierunt et post in regem eligunt. einigermafsen abweichend berichtet Wilhelm von Malmesbury p. 41: iste (Sceáf) *ut quidam ferunt*, in quamdam insulam Germaniae Scamphtam (al. Scandeam), de qua Jordanes historiographus Gothorum loquitur, appulsus navi sine remige puerulus, posito ad caput *frumenti manipulo*, dormiens, ideoque *Sceaf* est nuncupatus, et ab hominibus regionis illius pro miraculo exceptus et sedulo nutritus adulta aetate regnavit in oppido, quod tum Slaswich, nunc vero Eitheisi (al. Hurtheby)*) appellatur; est autem regio illa Anglia vetus dicta, unde Angli vene-

*) Wolf steht gleichbedeutend mit Wolfgang, Regin oder Regino mit Reginhart, Dieto mit Dietrich, Liuba mit Liebgart. daher auch Beovulf und Beovine zusammenfallen.

**) l. *Haithaby*, altn. *Heidhabær*, Heidhaboe, bischofsitz in Südjütland. Ethelwerdus p. 833: Anglia vetus sita est inter Saxones et Giotos, habens oppidum capitale, quod sermone saxonico *Sleswic* nuncupatur, secundum vero Danos *Haithaby*.

runt in Britanniam, inter Saxones et Giothos constituta. Fast mit denselben worten erzählt Albericus und Matthaeus westm.; jener hat: in Scania insula, quae est in Dania, und hernach: Sleswyk, quod Hartebi dicitur. Matthaeus: in quandam insulam Germaniae, Scandalin nomine; hinter manipulo hinzufügend: quem patria lingua seaf (l. sceaf) dicimus, gallice vero garbam. Ein unbekannter knabe, in steuerlosem schif *), auf einer garbe schlafend, landet in Angeln, wird von den einwohnern als ein wunder in empfang genommen, auferzogen und zum könig gesetzt; er und sein geschlecht muste daher heiligen und göttlichen ursprungs erscheinen. diese sage wird ohne zweifel in dem dunkeln eingang des Beovulf berührt, obgleich die begebenheit da auf Scyld, Sceáfs sohn übertragen ist; des bündels kornähren, worauf er schläft, geschieht, wie bei Ethelwerd keine meldung, dessen 'armis circumdatus' vielmehr zu Beov. 72–81, 93–95 stimmt. der schwierige ausdruck *umborvesende* 92 kann kaum etwas anders bezeichnen, als was in *recens natus* liegt. **) der travellers song 64 gibt einen *Sceáfa* als beherscher der Langobarden an. Sagen von der ankunft fremder, *schlafender helden im schif* müssen frühe in Deutschland verbreitet gewesen sein ***).

Das göttliche ansehen, in dem Sceáf und Scyld standen, steigt aber noch dadurch, dafs der eine oder der andere zugleich als sohn des *Heremôd*, zwar eines helden nach Beov. 1795. 3417, aber eines entschieden göttlichen wesens der nordischen mythologie, dargestellt wird. Hermôdhr ist nach der edda ein sohn Odins, der ags. Heremôd Itermons. *Itermon* (mit î) erklärt sich aus einem verlornen ags. adj. îter, îtor, das gleich dem altn. ítr praeclarus, eximius ausdrückte, also: vir eximius. noch heute findet sich in Westphalen der eigenname *Ittermann*.

Auf *Hathra* werde ich hernach noch zurückkommen; von *Hvala* und *Bedvig* weifs ich nichts besonderes zu sagen.

---

*) RA. 701.

**) der dem nom. gleiche acc. sg. masc. läfst sich vielleicht rechtfertigen, oder man mufs vesendne emendieren. die von Kemble p. 253 neumitgetheilte stelle: umbor ycedh thâ ær adl nimedh bedeutet vielleicht: nova proles addit (restituit), quos morbus aufert.

***) der schwanritter langt einsam und *schlafend*, das haupt auf seinen schild geneigt, *zu schiffe* in Brabant an, erlöst das land und wird dessen beherscher. Conrats v. Würzburg gedicht z. 116-122. Lohengrin s. 19. Parz. 824, 27-826, 24. Hier mögen alte fränkische, friesische und sächsische überlieferungen zusammenfliefsen.

Es ist übrig anzugeben, auf welche weise versucht wurde, diese einheimischen götter und helden den ersten, in der heiligen schrift überlieferten, menschengeschlechten anzureihen.

Die ags. chronik p. 96 schaltet in einem eingeklammerten, also nicht allen hss. eignen zusatz hinter Bedvig Sceáfing ein: id est filius *Noe*, se väs geboren on thære earce Noe *), *Lamech*, *Matusalem*, *Enoh*, *Jared*, *Malalahel*, *Cainion*, *Enos*, *Seth*, *Adam* primus homo et pater noster, id est *Christus*. amen. Asser hingegen, der keinen Sceáf kennt, gibt seine stelle dem Sem, und liefert folgende anknüpfung: *Bedwig*, qui fuit *Sem*, qui fuit *Noe*, qui fuit *Lamech*, qui fuit *Mathusalem*, q. f. *Enoch* [q. f. *Jared*], q. f. *Malaleel*. q. f. *Cainan*, q. f. *Enos*, q. f. *Seth*, q. f. *Adam*. Ebenso Florenz p. 294, nur dafs hier hinter Bedwig nicht Sem, sondern *Seth*, und später nochmals *Seth* hinter Enos aufgeführt ist. Simeon, Ethelred, Matthaeus wie Asser. Eigenthümlich Wilelmus malmesb. p. 41: Guala filius Bedwegii, Bedwegius *Stresaei*, hic ut dicitur fuit filius *Noae*, und weiter wird nicht aufgestiegen: ist Stresaeus verderbt aus Scefius? Eine ganz andere, die ags. stämme nicht berührende verbindung bringt Nennius p. 54 vor.

Ich will nun den gewinn zusammenstellen, der aus diesen genealogien für das deutsche alterthum zu ziehen ist. götternamen bieten sie aufser *Vôden* dar: *Geát*, *Bäldäg*, *Seaxneát*, *Herembd*, vielleicht *Tætva*. auf volksnamen bezüglich sind *Gevis*, *Vesterfalcna*, wol auch *Saxneát* selbst. in die heldensage greifen, so viel wir noch durchschauen, *Scyld*, *Sceáf* und *Beav*; manche verbindungen sind uns ohne zweifel verloren gegangen, aber der zusammenhang mit dem Beovulfslied und dem travellers song darf in seiner ganzen bedeutsamkeit nicht übersehen werden. gleich wichtig erscheint die berührung einer reihe des mercischen stamms mit den angaben des Saxo gramm., man könnte in einigen namen, wie sie nebeneinander stehen, überreste der *alliteration* spüren, die auf uralte gedichte zurückwiese, z. b. bei Hengest und Horsa; Scyld und Sceáf, Finn und Folcvald, Freodhovald und Freávine.

Ein theil der bis jetzt untersuchten sächsischen stammsage verbreitete sich, wenigstens im dreizehnten jh., wo

*) doch nicht mit bezug auf den im steuerlosen schif fahrenden knaben?

nicht früher, nach Scandinavien, und zwar die reihe von *Vôden* hinaufsteigend zu *Bedvig*, vielleicht noch ein glied höher, dann aber auch abwärts gehend zu drei söhnen Vôdens und deren nachkommen. Die entlehnung folgt aus den von Snorri, im formâli seiner edda, beibehaltnen sächsischen formen, welchen er die abweichenden nordischen zur seite stellt. als vater Bedvigs wird *Cespheth* (al. Sefsmeg, Sesep, Sescef) angenommen, worin das sächs. Scef stecken könnte; dann heifst es; hans son *Bedvig*, hans son *Atra*, er ver köllum *Annan*, hans son *Itrmann*, hans son *Heremôd* (al. Eremôd), hans son *Skialdun*, er ver köllum *Skiöld*, hans son *Biaf*, er ver köllum *Biar*, hans son *Jat*, hans son *Gudôlfr*, [hans son *Finnr*], hans son *Fiarleif* (al. Frialafr) er ver köllum *Fridhleif*, hann âtti thann son er nefndr er *Vôdhinn*, thann köllum ver *Odhinn*. kona hanns hêt *Frigidha*, er ver köllum *Frigg*.

Odhinn, wird nun fortgefahren, hatte drei söhne *Vegdeg*, *Beldeg* und *Sigi*. *Vegdeg* (al. Veggdegg, Vegdreg) herscht über *Ostsachsen*, sein sohn hiefs *Vitrgils*, der zwei söhne hatte, *Ritta* (al. Picta, offenbar Vitta, Vicia) den vater *Heingests*, und *Sigarr* den vater *Svebdeggs*, er ver köllum *Svipdag*. *Beldeg*, er ver köllum *Baldr*, herscht über *Vestfal*: sein sohn ist *Brandr*, dessen sohn *Friodhigar*, er ver köllum *Frôdha*, d. s. *Freovit* (al. Freovin), d. s. *Yvigg*, d. s. *Gevis*, er ver köllum *Gave*. *Sigi* (al. Siggi) hat einen sohn namens *Verir* (al. Rerir), von denen die Völsûngar, das über *Franken* herschende geschlecht, abstammen.

Allein dieser genealogie läfst Snorri eine andere, griechische namen einflechtende vorausgehen, welche gar nichts mit den ags. angaben gemein hat. *Munon* oder Mennon ein könig in Troia zeugt mit einer tochter des Priamus einen sohn *Tror*, thann köllum ver *Thôr*. dieser heiratet eine weise frau, namens *Sibil* (Sibylla), er ver köllum *Sif*, ihr beider sohn heifst *Loride*, dessen sohn *Henrede*, d. s. *Vingethôr*, d. s. *Vingener*, d. s. *Môda*, d. s. *Magi*, d. s. *Cespheth* und so verknüpft der stamm sich jenem sächsischen.

Ähnliche, noch mehr erweiterte und jüdische unter griechische namen mengende stammbäume sind in der schrift frâ Fornjoti ok hans ættmönnum, in dem sogenannten langfedgatal (Langebek I. 2) und in einer hs. der Sverris saga gleich eingangs (heimskringla th. 4) anzutreffen.

Fornaldarsögur 2. 13 wird folgende liste aufgestellt: *Adam*, *Seth*, *Enos*, *Kaynan*, *Malaleel*, *Phareth*, *Enoch*,

Mathusalem, *Lamech*, *Nôi*, *Japhet*, *Japhan*, *Zechim*, *Ciprus*, *Cretus* edha *Telius* (Celius), *Saturnus*, *Jupiter*, *Darius*, *Erithonius*, *Troes*, *Ilus*, *Lamidon*, *Priamus*, *Munnon* edha *Memnon*, *Trôrr* er ver köllum *Thôr*, *Lôritha*, er ver köllum *Hlôridha*, *Eredei* er ver köllum *Eindridha*, *Vingithôrr*, *Vinginerr*, *Môdhi*, *Mági* er ver köllum *Magna*, *Seseph*, *Bedhuis*, *Atra*, *Trinan*, *Skialdin* er ver köllum *Skiöld*, *Beaf* er ver köllum *Biar*, *Godhôlfr*, *Burri* er v. k. *Finn*, *Frialâfr* er v. k. *Bors*, *Vôdhen* er v. k. *Odhinn*, hann var Tyrkja konûngr, hans son *Skiöldr*, h. s. *Fridhleifr*, h. s. *Fridhfrôdhi*, h. s. *Herleifr*, h. s. *Hâvardr* und so fort bis auf *Haraldr* hinn hârfagri.

Langfedgatal lautet: *Noa*, *Japhet*, *Japhans*, *Zechim*, *Ciprus*, *Celius*, *Saturnus*, *Jupiter*, *Darius*, *Erichonius*, *Troes*, *Ilus*, *Lamedon*, *Priamus*. des Priamus tochter Troana wird vermählt mit *Memnon*, dessen sohn heifst *Tror*, er ver köllum *Thor*, darauf folgen *Hloridhi*, *Einridi*, *Vingethor*, *Vingener*, *Moda*, *Magi*, *Seskef*, *Bedvig*, *Athra*, *Itermann*, *Heremotr*, *Scealdna*, *Beaf*, *Eat*, *Godulfi*, *Finn*, *Frealaf*, *Voden*, than köllum ver *Oden*, fra honum ero komnar flestar konunga ættir i nordalfuna heimsins. *)

Das verzeichnis vor der Sverrissaga: *Adam*, *Seth*, *Enos*, *Kain*, *Malaleel*, *Pharet*, *Enoch*, *Matusalem*, *Lamech*, *Noa*, *Japhet*, *Japhen*, *Zethim*, *Chypris*, *Chretis*, *Chelis*, *Saturn*, *Jupiter*, *Dardan*, *Erichonius*, *Ereas*, *Ilus*, *Lamidon*, *Priamus*; *Thor*, *Jorekr*, *Eredeir*, *Vingithor*, *Vinginer*, *Modi*, *Magni*, *Sesep*, *Bedvig*, *Attras*, *Trinam*, *Hermodr*, *Skioldr*, *Biar*, *Godolfr*, *Finnr*, *Frialafr*, *Odin*, *Sigi*, *Rerer*, *Volsungr*, *Sigmundr*, *Sigurdr* fafnisbani.

Überblicken wir diese nordische genealogie, wie sie Snorri aufstellt, so scheint von Bedvig an ihre ähnlichkeit mit der ags. ascendentenreihe aufzuhören. zwar in *Sesep*, *Seskef*, *Cespheth* möchte noch *Sceáf* (Seaf) stecken, ihm aber gehen andere in durchaus unsächsischer sprachform voraus. zunächst einige in der altn. göttersage wohlbegründete namen: *Magni*, *Môdi*, *Vingnir*, *Vingithôr*, *Einridi*, *Hlôridi*, *Thôr*, lauter mit *Thôr*, der in den ags. stammbäumen gänzlich mangelt, beschlechtete. die art und weise, wie sie hier aufgestellt werden scheint nicht

*) die fassung dieses satzes stimmt überein mit der bei Beda und n der ags. chronik (s. IV.)

unmerkwürdig. einmal ist Thôr, den die uns überlieferten quellen der nord. mythologie immer als Odins sohn betrachten, für dessen ahnherrn ausgegeben, ja für einen durch sechzehn, siebzehn zwischenglieder von ihm entfernten. diese mittelglieder selbst sind aber sonderbar genug zusammengebracht. *Hlôrridhi* bildet in der edda einen blofsen beinamen Thôrs, keine von ihm verschiedne person. auch *Eindridhi* (Eyndridhi) ist nichts als ein eddischer Thôrsname (Thorlac. observ. 6, 26.) und das gleiche gilt von *Vîngthôrr* (Sæm. 48. 80.) *Vîngnir* kommt sonst als benennung eines riesen vor (Thorlac. obs. 6, 25); *Môdhi* und *Magni* aber sind zwei söhne Thôrs und brüder (Sn. 76.) Ich will nicht behaupten, dafs der verfasser des stammbaums absichtlich diese beinamen und geschwister in nachkommen verwandelte; eine verwirrende volksüberliefeung selbst kann es ausgerichtet haben. ihr lag auch die anreihung an griechische helden und götter ganz nahe, wie man in Deutschland den ursprung der Franken und Sachsen aus trojanischem und macedonischem geschlecht leitete. Von da zur biblischen genealogie ist freilich ein ebenso gewaltsamer sprung, wie von der angelsächsischen zur biblischen.

Wichtiger für unsere betrachtung ist der theil des altn. stammbaums, welcher mit dem ags. übereintrift und doch von ihm in einzelnheiten abweicht. *Atra* wird durch das altn. *Annarr* wiedergegeben, genau betrachtet müste dann der ags. name *Odher* lauten, was von dem *Hathra* der ags. genealogie bedeutend absteht. *Biaf* oder *Biav* (Beav) ist von *Biafr*, *Biar* nicht sehr fern, und kaum das altn. *Börr*. zum ags. *Iát, Eát* wird kein altn. name bemerkt, er wäre *Gautr* oder *Iotr?*

Der gröfsten aufmerksamkeit werth ist aber die verschiedne darstellung der nachkommenschaft Odhins. wiederum treten (wie bei Wilhelm v. Malmesb. s. IV.) nur *drei söhne* auf, *Vegdeg*, *Beldeg* und *Sigi*; dem namen nach stimmen die beiden ersten, nicht der dritte *Sigi*, der ganz ein andrer ist als jener *Vihtläg*. die angabe der landschaften, über welche sie herschen, mufs sich natürlich vollkommen von der dort angegebnen unterscheiden. *Veldeg*, *Vihtleg* und *Beldeg* waren ahnherrn der stämme, die später in Kent, Mercia und Wessex walteten; das formâli der edda scheint aber ihre alten sitze zu bezeichnen, die sie vor der auswanderung eingenommen hatten. Dem stamm des Vegdeg wird *Ostsachsen*, dem des Beldeg *Westfalen*, dem des Sigi *Franken* beigelegt. Wie bei den Angelsachsen von Vôden Vecta, Vitta und Vihtgils abstam-

men, werden auch hier dem Odhinn die nachkommen *Vegdeg*, *Vitrgils* und *Victa* (so dafs die beiden letzten blofs ihre stellen tauschen) zugeschrieben; allein von hieran ändert sich das register. mit gänzlicher verschweigung des Horsa legt der nord. genealogist dem Victa zwei söhne zu, *Heingest* und *Sigarr*; jenes linie wird nicht weiter fortgeführt, hingegen von Sigarr stammt *Svebdeg*, altn. *Svipdagr.* dies greift nun sichtbar ein in den ags. stammbaum von Deira, der die folge *Vôden*, *Vägdäg*, *Sigegâr* und *Svæfdäg* aufstellt. Wir lernen also, dafs der kentische *Vecta* und der deirische *Vägdäg* die nemliche person sind, und die geschlechter von Kent und Deira gemeinschaftlichen anfang haben, wie die von Bernicia und Wessex, dafs folglich hiernach nur von *sechs* söhnen Vôdens, nicht von sieben die rede sein kann. Im zweiten stamm wird *Beldeg* ausdrücklich dem nord. *Baldr* gleichgesetzt; seine nachkommenschaft ist noch fünf glieder weiter verfolgt und stimmt zu den wessexischen, nur dafs *Freodogar* dem nord. *Frôdhi* entsprechen soll, für *Vig*, *Yvigg* steht, und *Gevis* altn. *Gave* lautet. Völlig neu, und den Angelsachsen unerhört ist aber der dritte stamm, der einen sohn Odhins *Sigi* annimmt, und von diesem *Rerir* und die Völsûngar abstammen läfst, als beherscher der Franken. das stimmt zu der Völsûngasaga selbst, in deren eingang *Sigi* ein sohn *Odhins* heifst: von ihm stammen *Rerir* (al. Berir, Beirir), *Völsûngr*, *Sigmundr*, *Sigurdhr.* in diesem geschlecht herscht das wort *sieg*, auch eine schwester Siegmunds führt den namen *Signŷ.**) Völsûngr hat die form des allgemeinen namens, und weist auf *Valsi* oder *Velsi* hin, welches im *Välse* des Beovulf 1787 begegnet, wo auch *Sigemund* 1743. 1762 gefunden wird.

In der Sverrissaga findet sich dieselbe fortsetzung des stamms bis auf Sigurdhr, im Langfedgatal mangelt sie, im bericht von Fornjot und seinem geschlecht wird eine andere angeschlossen, die den bereits unter Odhins ahnen vorkommenden *Skiöldr* wiederum als seinen sohn setzt und von ihm bis auf könig Haraldr herab ein nordisches königsgeschlecht ableitet. **)

---

*) in *Sigurdhr* = *Sigufrid* vermutet Lachmann (critik der sage von den Nibelungen p. 22) eines *gottes beinamen*; auch in der deirischen genealogie wiederholen sich composita mit Sig-. Man halte hierzu, was ich p. 18 über *sihora* und p. 96 über Wuotan als gott des *siegs* gesagt habe.

**) die gewöhnliche dänische genealogie beginnt: *Odin*, *Skiold*, *Fridleif*, *Frode*. Torfaeus series 279. Suhm crit. hist. 1, 355

Diese letztere aufzeichnung gewährt auch in der odinischen ascendenz einige nicht unbeträchtliche varianten. bei dem fremdartigen *Eredei* wird ausdrücklich *Eindridhi* als nord. namensform hinzugefügt, bei *Mâgi Magni*; das aus *Itrman* verfälschte *Trînan* findet sich hier wie in der Sverrissage, *Hermôdr* wird übergangen, desgleichen *Eat*, dagegen sind bei Finn und Frialaf zwei sonst in diesen registern unerhörte nebenbenennungen *Burri* und *Bors* angegeben.

Nach so bedeutender verschiedenheit in form und sache ist man schwerlich berechtigt, die nordischen geschlechtsverzeichnisse für unmittelbar entlehnt aus den angelsächsischen anzusehen; eher scheint, dafs sie vielleicht aus einer sächsischen oder friesischen gegend, etwa im 10 oder 11 jh., wo sie dort noch haften konnten, nach Scandinavien übergiengen. die formen Beldeg, Vegdeg, Svebdeg entfernen sich, wiewol leise, von den strengags. Bäldäg, Wägdäg, Svæfdäg; Atra von Hatra, Skialdun (Skialdin) von Sceldva, Biaf von Beav. Es versteht sich, dafs die einschaltung des thorischen geschlechts von dem nordischen verzeichner herrührt.

Doch selbst wenn eine erborgung von den Angelsachsen her, und in späterer zeit des 12 oder 13 jh., stattfand, ändert sich dadurch wenig an dem innern werth dieser stammsagen. die angelsächsische auffassung allein ist hinreichend uns ihr hohes alter und ihren zusammenhang mit der deutschen götterlehre zu verbürgen.

Es ist sehr zu beklagen, dafs in dem innern Deutschland solche stammbäume, die ohne zweifel vorhanden waren, der aufzeichnung entgangen sind. Witekind von Corvei, oder sein vorgänger Bovo, hätten uns darüber die unschätzbarsten nachrichten sammeln können. eine tafel in Sam. Reyhers monum. landgravior. Thuringiae (Menken 2, 829. 830), welche den erdichteten stamm eines sächsischen königs Artharicus auf *Bodo* vel *Voden* herunterführt, und dann *Vecta* vel Vichtus, *Witta* vel Wittich, *Witgistus* vel Witgislus, *Hengistus* einschaltet, ist aus des Petrus Albinus († 1598) novae Saxonum historiae progymnasmata. Viteberg. 1585 genommen. Albinus aber hat es geradezu aus einem der ags. chronisten her.

Dafür schlägt in unsern gedichten des 13 jh. ein echter laut aus uralter stammsage an. Nib. 88, 3. 92, 1 ist von *Schilbunc* und *Nibelunc* noch kunde, und Bit. 7821 heifsen beide brüder. dieser *Scylfing*, *Scilfing* (gomela Sc.) und die *Scylfingas* erscheinen Beov. 125. 4406. 4758.

4970. 5850. 5931. nach der edda (Sæm. 47b) war aber *Scilfingr* wieder ein nebenname Odhins, und in den genealogien des Hyndluliodh (Sæm. 114b 115b) werden *Skiöldûngar* und *Skilfingar* alliterierend zusammengestellt. die vorhin angeführte altn. nachricht frâ Fornjoti (fornald. sög. 2, 9.) zählt unter Hâlfdân des alten mythischen söhnen einen *Skelfir* auf und leitet von ihm und seinem sohne *Skiöldr* jene verwandten geschlechter ab: that heitir *Skilfinga* ætt edha *Skiöldûnga* ætt. hier scheint *Skelf* und *Skef* verwechselt; nach unsrer ags. stammtafel, wie nach Beovulf, ist *Sceldva*, *Scyld* sohn des *Sceáf*. eben aus dieser verwirrung ergibt sich die unentlehnte verschiedenheit an beiden orten, und *Schilbunc*, *Scilfing* müfsen als eng verflochten in die alte stammsage betrachtet werden. fornm. sög. 5, 239 wird *Skiöldr* als landesgott der Schonen (Skânûnga god) aufgeführt (vorhin s. XVII.)

Eine noch wichtigere einstimmung bietet das gothische geschlechtsregister dar, welches Jornandes, nachdem er eben gesagt hat, die vorfahren der Gothen seien *Anses* gewesen, mittheilt: quorum genealogiam paucis percurram, ut quo quis parente genitus est, aut unde origo accepta, ubi finem efficit, (? percipiatur;) absque invidia qui legis vera dicentem ausculta: horum ergo *ut ipsi suis fabulis ferunt*, primus fuit *Gapt*, qui genuit Halmal (al. humal, ulmal, hulmul), *Halmal* vero genuit Augis, *Augis* genuit eum, qui dictus est *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. et Amala genuit Isarnam, *Isarna* autem g. *Ostrogotham*, *Ostrogotha* genuit Unilt (al. Huniul), *Unilt* g. Athal, *Athal* g. Achiulf, *Achiulf* g. Ansilam et Ediulf et Vuldulf et Hermenrich, *Vuldulf* vero g. Valeravans, *Valeravans* autem g. Vinitharium, *Vinitharius* quoque g. Theodemir, et Valemir et Videmir; *Theodemir* g. Theodericum, *Theodericus* g. Amalasuentham, *Amalasuentha* g. Athalaricum et Mathasuentham, de Viderico (l. Eutharico) viro suo, qui affinitate generis sic ad eum conjunctus est: nam supradictus *Hermenricus* filius Achiulfi genuit Hunnimundum, *Hunnimundus* autem g. Thorismundum, *Thorismundus* vero g. Berimundum, *Berimundus* g. Videricum, *Videricus* g. Eutharicum, qui conjunctus Amalasuenthae g. Athalaricum et Mathasuentam, mortuoque in puerilibus annis Athalarico Mathasuenthae *Vitichis* est sociatus. Auch hier sehen wir historische könige in helden des mythischen zeitalters und götter übergehen; unter allen ist es der erste ahne, sicher ein *ans*, der unsere aufmerksamkeit in

anspruch nimmt. mir scheint *Gapt* aus *Gavt, Gaut**) verderbt. dies zugegeben ist *Gaut* kein andrer als der ags. *Geát*, auf dem in den ags. genealogien vorzugsweise und ausdrücklich der begrif der göttlichkeit ruht. nach der edda (Sæm. 47[b]) war aber *Gautr* ein bloſser beiname Odhins, und dieser kann als eine spätere wiedererscheinung des selben göttlichen wesens betrachtet werden. *Gáuts*, *Geát*, *Gautr*, ahd. *Gôz*, steht demnach an der spitze des in lied und sage berühmten geschlechts der *Amalunge*.

Die langobardische, im prolog der gesetze und bei Paulus Diac. aufbewahrte genealogie der Guninge oder Gugiuge lasse ich hier beiseits, weil sie nichts zur erläuterung der göttersage an hand zu geben scheint. Sie bezeugt aber, und die fülle nordischer geschlechtsverzeichnisse in den edden und sagen bestätigt in noch höherm grade, wie die richtung der deutschen völker dahingieng, die stammbäume ihrer vorfahren aufzustellen und zu bewahren.

Wer gedächte hier nicht vor allem der bei Tacitus, freilich nur in dem leichtesten umriſs, erhaltenen, auf deutsche lieder gestützten ältesten nachricht von der Germanen abstammung? celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, *Tuisconem*, deum terra editum, et filium *Mannum*, originem gentis conditoresque. Manno tres filios assignant, e quorum nominibus proximi oceano *Ingaevones*, medii *Herminones*, ceteri *Istaevones* vocentur. quidam ut in licentia vetustatis, plures deo ortos pluresque gentis appellationes, *Marsos*, *Gambrivios*, *Suevos*, *Vandalos* affirmant. wie bei den Angelsachsen dem Vôden bald *drei* **), bald *sieben* söhne zugeschrieben werden, tritt der gleiche fall hier bei des Mannus nachkommenschaft ein. das ist, wenn auch zwischen beiden genealogien weiter gar keine berührung statt findet, auffallend genug; man sieht, schon im ersten jh. waren mehrfache, abweichende recensionen der stammsage im umlauf und zu des Römers ohren gelangt. die

---

*) das goth. u konnte von abschreibern leicht durch v (y) ersetzt und dieses mit p vertauscht werden; gerade wie das ags. v mit p in den schreibungen Pubba, Godpulf.

**) diese dreizahl kekrt in den mythen überall wieder: Noah hat drei söhne Sem, Ham, Japhet; Saturn: Zeus, Poseidon, Pluton; der scythische Targitaus: Leipoxais, Arpoxais, Kolaxais; der nord. Börr: Odhinn, Vili, Vê; Fornjotr: Hlerr, Logi, Kâri; Amelunc: Diether, Ermrich, Dietmar.

namen der söhne gibt er nicht an; es ist nicht ganz sicher, sie aus der benennung der entsprossenen völker zu folgern. Plinius 4, 4 nimmt fünf germanische hauptstämme an: *Vindeli, Ingaevones, Istaevones, Hermiones, Peucini;* die ersten sind des Tacitus *Vandali.* der Herminonen ahne hiefs ohne zweifel *Hermin,* d. i. *Irmin,* den noch die spätere sage als göttlichen held kennt; der Vandalen ahne *Vandal,* der Sueven *Svêf, Suâp,* wobeï man sich des sächs. *Svæfdäg* und des altn. *Svâfnir* (in der edda wieder ein name Odhins, Sæm. 47[b]) erinnert; der Gambriven vielleicht *Gambar,* es gibt ein ahd. adj. kambar (strenuus) und in der langob. sage erscheint als stammfrau Gambara. einen eigennamen *Mars,* wenn er der benennung des volks zum grund liegen soll, kenne ich sonst nicht; Tacitus muste ihn sehr annehmlich finden. Nun bleiben noch die Ingaevones und Istaevones zu erwägen. ein ahd. mannsname *Ingo*, mit welchem auch Ingumâr (fränk. Hincmar), Ingurât, Inguram, Ingulint, Inguwin componiert sind, wird früher gelautet haben *Ingawo*, *Inguio*, weil sich bei Tacitus mehrmals Inguiomêrus findet, dazu stimmt das altn. *Ingvi.* ein analoges *Isto*, *Istuio* mangelt. an die endung -aevo erinnert übrigens Frisaevo, als volksname, in einer inschrift bei Hagenbuch 173. 175, neben Frisius (daselbst 171. 172. 174.) *Ingvi* oder *Yngvi* bildet in der nordischen mythologie einen beinamen des Freyr, und das compositum Ingvifreyr, Ingunarfreyr scheint nichts verschiednes zu bezeichnen. hierzu halte man auch eodor Ingvina, freá Ingvina, Beov. 2081. 2638 vor allem den *Ingvi* der bernicischen genealogie (oben p. X); könnte noch zweifel haften, dafs dieser name von der ältesten zeit in die germanische geschlechtssage gehört, und dafs ihm etwas göttliches anhängt? *Istuio* macht die gröfste schwierigkeit. die lesart Istaevones möchte ich ungern verdächtigen, obgleich das schwanken zwischen Tuisto und Tuisco fast dazu ermuntert. läse man *Iscaevones* und folgt daraus Iscvio, Isco, so liefse sich an den nord. *Askr*, den erstgeschafnen menschen, oder an den ags. *Oesc* des kentischen stamms denken, wo dieser nicht schon zu unmythisch schiene? wirklich liest die stelle eines unbekannten compilators, die ich im cod. vat. 5001 blatt 140 angetroffen habe, SC nicht ST: tres fuerunt fratres, ex quibus gentes XIII. primus *Ermenius.* genuit Butes, Gualangutos, Guandalos, Gepidos, Saxones. *Ingo* genuit Burgundiones, Turingos, Longobardos, Baioeros. *Escio* Romanos, Brietones, Francos, Alamannos. Merkwürdig hat nun auch Nennius (ed. Gunn

p. 53. 54) etwas sehr ähnliches: primus homo venit ad Europam *Alanus* cum tribus filiis suis, quorum nomina *Hisicion*, *Armenon*, *Neugio*. *Hisicion* autem habuit filios quatuor: Francum, Romanum, Alamannum et Brutonem. *Armenon* autem habuit filios quinque: Gothum, Valagothum, Cibidum, Burgundum, Longobardum. *Neugio* vero habuit tres: Vandalum, Saxonem, Boganum. Ab *Hisicione* autem ortae sunt quatuor gentes: Franci, Latini, Alamanni et Bryttones. ab *Armenione* autem Gothi, Walagothi, Cibidi, Burgundi et Longobardi. a *Neugione* autem Bogari, Wandali, Saxones, Tarincgi. darauf wird viele namen hindurch, die nichts deutsches an sich tragen, des Alanus stamm bis zu Adam fortgeführt. Gales ausg. des Nennius p. 102 liest: *Hisicion*, *Armenon*, *Negno*. dem letztern legt er vier söhne bei: Wandalus, Saxo, Bogarus, Targus. Deutlich ist Neugio, Negno verderbt aus *Engio*, *Enguio*, Armenon aus *Ermino*, Hisicio spricht wieder für *Hisco*, *Isco*. aber dafs Nennius und das vatic. ms. nicht aus einer quelle schöpften, leuchtet bei aller ähnlichkeit des ganzen aus der abweichung des einzelnen ein. Die hauptfrage bleibt, ob alle diese nachrichten aus Tacitus hergenommen, erweitert und entstellt sind? getraut man sich nicht das zu bejahen, so haben sie, meiner meinung, einen aufserordentlichen werth. Nennius soll in hss. des zehnten jh. vorhanden sein; der vaticanischen hs. alter habe ich, bei dem vor langen jahren gemachten auszug, unangemerkt gelassen: schwerlich stieg sie über das zwölfte jh. hinauf. findet man irgend einen mittelbaren zusammenhang zwischen den angaben und der stelle des Tacitus wahrscheinlich, so mufs dafür eine dem Nennius vorausgehende zeit, also eine ziemlich frühe angenommen werden.

Alanus ist unbedenklich und durch baare verwechselung der ersten schriftzüge entstanden aus *Manus*, d. h. dem *Mannus* des Tacitus. dieser *Mannus* steht an der spitze des völkerstamms ganz wie *Vôden* an der des angelsächsischen. *Mannus* bedeutet in allen deutschen zungen homo, goth. man, mann und manna, ags. mon, altn. madhr, gen. manns; gleichen sinn gewährt das abgeleitete *mannisk*, *mennisco*, *mensch*. vielleicht: das denkende wesen von der wurzel man, munum, treffende bezeichnung gottes wie des gotterschafnen menschen, und sicher von höchstem alter. ich finde nicht, dafs Odhinn oder Vôden nebenher so hiefse, allein unter seinen ahnen steht *Itermon*, dessen erstes wort îter, îtr, blofs für ein erhö-

hendes epitheton gelten kann, homo praestans, hominum praestantissimus. Hiernach dürfen die begriffe *Mannus* und *Wuotan* in einander fallen. ich stelle es als vermutung auf: in heidnischen gesängen mochte der gott einen oder den andern dieser namen führen.

Übrig bleibt nun des Mannus eigner vater, der erdgeborne *Tuisco*. wie wenn das wort gleich mannisco gebildet und verkürzt aus *tiudisco* wäre? nicht unähnlich machte die altfranz. sprache Thyois, Tyois, Tiois aus Tydois, Thionville aus Thiodonisvilla. der gott hiefse in goth. mundart *Thiudiska*, in hochdeutscher *Diutisco*, der aus dem volk (thiuda, diot) selbst entsprossene. mit Tiutisco könnte der volksname Teuto, Tiuto (ahd. Dieto) nah verwandt sein. Vorzüglicher scheint aber eine ganz andere, von Lachmann ausgehende deutung: Tuisco=*Tvisco*, d. i. geminus, *δίδυμος*, ahd. *Zuisco*, so dafs an einen der Dioskuren (*Διόσκουροι*) und die stelle des Tacitus (oben s. 39. 85) gedacht werden dürfte? Die form Tuisto bietet sich am wenigsten zur erklärung dar, wiewol auch ableitungen auf ST, IST vorkommen, den ags. Tætva mit Teuto oder Tuisto zu vergleichen schiene gefährlich. ohnehin wird sich nicht alles deuten lassen, und es reicht hin dargethan zu haben, dafs in des Tacitus stammtafel noch unverkennbarer zusammenhang mit den späteren überlieferungen durchblickt.

ABERGLAUBE.

A. Aus einer *predigt* des heiligen *Eligius* (geb. 588. † 659) mitgetheilt in der vita Eligii von Audoenus rotomagensis († 683 oder 689), abgedruckt bei D'achery spicileg. tom. 5. ed. paris. 1661 p. 215-219.

(libr. 2. cap. 16.) Ante omnia autem illud denuntio atque contestor, ut nullas Paganorum sacrilegas consuetudines observetis, non *caraios* (caragios), non *divinos*, non *sortilegos*, non praecantatores, nec pro ulla causa aut infirmitate eos consulere vel interrogare praesumatis, quia qui facit hoc malum statim perdit baptismi sacramentum. Similiter et *auguria* vel sternutationes nolite observare, nec in itinere positi aliquas *aviculas cantantes* attendatis, sed, sive iter seu quodcunque operis arripitis, signate vos in

nomine Christi, et symbolum, et orationem dominicam cum fide et devotione dicite, et nihil vobis nocere poterit inimicus. Nullus Christianus observet, qua die domum exeat, vel qua die revertatur, quia omnes dies deus fecit; nullus ad inchoandum opus *diem* vel *lunam* attendat; nullus in kal. Jan. nefanda aut ridiculosa, *vetulos* aut *cervulos*, aut *jotticos* (al. ulerioticos) faciat, neque *mensas* super noctem *componat*, neque *strenas* aut *bibitiones* superfluas exerceat. Nullus Christianus in *puras* (al. pyras) credat, neque in cantu sedeat, quia opera diabolica sunt; nullus in festivitate S. Joannis vel quibuslibet sanctorum solemnitatibus *solstitia* aut *vallationes* (? balationes), vel *saltationes* aut *caraulas* (i. e. choraulas) aut *cantica diabolica* exerceat. nullus nomina *daemonum*, aut *Neptunum*, aut *Orcum*, aut *Dianam*, aut *Minervam*, aut *Geniscum*, aut ceteras ejusmodi ineptias credere aut invocare praesumat. Nullus *diem Jovis* absque festivitatibus sanctis, nec in majo, nec ullo tempore in otio observet, neque *dies tiniarum* vel *murorum*, aut vel unum omnino diem, nisi tantum dominicum. Nullus Christianus ad *fana*, vel ad *petras*, vel ad *fontes*, vel ad *arbores*, aut ad *cellos* vel *per trivia* luminaria faciat, aut vota reddere praesumat; nullus ad colla vel hominis vel cujuslibet animalis *ligamina* dependere praesumat, etiamsi a clericis fiant, et si dicatur quod res sancta sit et lectiones divinas contineat, quia non est in eis remedium Christi, sed venenum diaboli. Nullus praesumat *lustrationes* facere, nec *herbas* incantare, neque pecora *per cavam arborem* vel *per terram foratam* transire, quia per haec videtur diabolo ea consecrare. Nulla mulier praesumat *saccinos* ad collum dependere, nec in tela vel in tinctura sive quolibet opere *Minervam* vel *infaustas ceteras personas* nominare; sed in omni opere Christi gratiam adesse optare et in virtute nominis ejus toto corde confidere. Nullus, si quando *luna obscuratur*, vociferare praesumat, quia deo jubente certis temporibus obscuratur; nec *luna nova* quisquam timeat aliquid operis arripere, quia deus ad hoc lunam fecit, ut tempora designet et noctium tenebras temperet, non ut alicujus opus impediat, aut dementem faciat hominem, sicut stulti putant, qui a daemonibus invasos a luna pati arbitrantur. Nullus *dominos* solem aut lunam *vocet*, neque per eos juret, quia creatura dei sunt et necessitatibus hominum jussu dei inserviunt. Nullus sibi proponat *fatum* vel *fortunam*, aut genesin, quod vulgo nascentia dicitur, ut dicat 'qualem *nascentia* attulit,

taliter erit.' quia deus omnes homines vult salvos fieri et ad agnitionem veritatis venire. praeterea quoties aliqua infirmitas supervenerit, non quaerantur praecantatores, non divini, non sortilegi, non *caragi*, nec per fontes aut arbores vel bivios diabolica phylacteria exerceantur. —

Ante omnia ubicumque estis, sive in domo, sive in itinere, sive in convivio verba turpia et luxuriosa nolite ex ore vestro proferre. — Ludos etiam diabolicos et *vallationes* (? ballationes, i. e. saltationes) vel *cantica gentilium* fieri vetate, nullus haec christianus exerceat quia per haec paganus efficitur, nec enim justum est ut ex ore christiano — cantica diabolica procedant. — Nulli creaturae praeter Deo et sanctis ejus venerationem exhibeatis, fontes vel arbores, *quos sacros vocant*, succidite; *pedum similitudines*, *quos per bivia ponunt*, fieri vetate et ubi inveneritis igni cremate, per nullam aliam artem salvari vos credatis, nisi per invocationem et crucem Christi. Nam illud quale est, quod si arbores illae, ubi miseri homines vota reddunt, ceciderint, nec ex eis ligna ad focum sibi deferunt? Et videte quanta stultitia est hominum, si arbori insensibili et mortuae honorem impendunt et Dei omnipot. praecepta contemnunt.

— — Nullus se inebriet, nullus in convivio suo cogat alium plus bibere quam oportet — nullus vel in qualibet minima causa diaboli sequatur adinventiones, nullus sicut dictum est observet *egrediens aut ingrediens domum*, quid sibi *occurrat*, vel si aliqua vox reclamantis fiat, aut *qualis avis cantus garriat* vel quid etiam portantem videat, quia qui haec observat ex parte paganus dignoscitur. — si quos cognoscitis vel occulte aliqua phylacteria exercere, expedit ut nec cibum cum eis sumatis neque ullum consortium apud eos habeatis. —

Omni die dominico ad ecclesiam convenite, et ibi non causas, non rixas, vel otiosas fabulas agatis et lectiones divinas cum silentio auscultate.

B. *indiculus superstitionum* et paganiarum (am schlufs des capitulare Karlomanni von 743 apud *Liptinas* *) mitgetheilt.)

I. de sacrilegio ad sepulchra mortuorum.
II. de sacrilegio super defunctos, id est *dadsisas*.
III. de spurcalibus in Februario.
IV. de casulis id est fanis.

*) Liptinae, eine alte villa regia, später Listines, in der landschaft Kemmerich (Cambresis), unweit der kleinen stadt Binche.

V. de sacrilegiis per ecclesias.
VI. de sacris silvarum, quae *nimidas* vocant.
VII. de his, quae faciunt super petras.
VIII. de sacris *Mercurii* vel *Jovis.*
IX. de sacrificio, quod fit alicui sanctorum.
X. de phylacteriis et ligaturis.
XI. de fontibus sacrificiorum.
XII. de incantationibus.
XIII. de auguriis vel avium vel equorum, vel bovum stercore, vel sternutatione.
XIV. de divinis vel sortilegis.
XV. de igne fricato de ligno, id est *nodfyr.*
XVI. de cerebro animalium.
XVII. de observatione pagana in foco vel in inchoatione rei alicujus.
XVIII. de incertis locis, quae colunt pro sacris.
XIX. de petendo quod boni vocant sanctae Mariae.
XX. de feriis, quae faciunt *Jovi* vel *Mercurio.*
XXI. de lunae defectione, quod dicunt *Vinceluna.*
XXII. de tempestatibus et cornibus et cocleis.
XXIII de sulcis circa villas.
XXIV. de pagano cursu, quem *yrias* nominant, scissis pannis vel calceis.
XXV. de eo quod sibi sanctos fingunt quoslibet mortuos.
XXVI. de simulacro de consparsa farina.
XXVII. de simulacris de pannis factis.
XXVIII. de simulacro quod per campos portant.
XXIX. de ligneis pedibus vel manibus pagano ritu.
XXX. de eo, quod credunt, quia feminae lunam commendent, quod possint corda hominum tollere juxta paganos.

Offenbar nur die rubriken der capitel, die den eigentlichen indiculus bildeten, dessen verlust sehr zu beklagen ist. er wurde gegen die mitte des 8 jh. unter deutschredenden Franken aufgezeichnet, die sich schon dem christenthum ergeben hatten, neben dem christlichen aber auch noch heidnischen cultus pflagen. Da die bekannte abrenuntiatio der nemlichen liptinischen synode angefügt worden ist, so empfängt man eine genauere vorstellung von dem dialect der sprache, der hier zum grund liegt. Sachsen können tief in den Niederlanden, über Maas und Sambre hinauf nicht gesucht werden, sondern nur Franken, deren mundart damals weit mehr niederdeutsch als hochdeutsch war. ich wage aber nicht zu bestimmen, ob es salische Franken sind, oder aus Ripuarien nachgerückte?

C. aus *Burchard von Worms* († 1024) samlung der decrete. Colon. 1548.

1, 94. interrogatio 42 *): interrogandum, si aliquis sit magus, ariolus aut incantator, divinus aut sortilegus, vel si aliquis vota ad *arbores* vel ad *fontes*, vel ad *lapides* faciat, aut ibi candelam, seu quodlibet munus deferat, veluti ibi quoddam *numen* sit, quod bonum aut malum possit inferre. (wiederholt 10, 32.)

int. 43: perscrutandum, si aliquis subulcus vel bubulcus sive venator vel ceteri hujusmodi *diabolica carmina* dicat super panem, aut super herbas, aut super quaedam nefaria ligamenta, et haec aut in arbore abscondat, aut in bivio, aut in trivio projiciat, ut sua animalia liberet a peste et clade, et alterius perdat. (10, 18 wiederholt.)

int. 44: perquirendum, si aliqua femina sit, quae per quaedam maleficia et incantationes mentes hominum se immutare posse dicat, id est, ut de odio in amorem, aut de amore in odium convertat, aut bona hominum aut damnet aut surripiat. Et si aliqua est, quae se dicat, cum *daemonum turba in similitudinem mulierum transformata certis noctibus equitare* super quasdam bestias, et in eorum consortio annumeratam esse. (wiederholt 10, 29.)

int. 50: est aliquis, qui in cal. Jan. aliquid fecerat, quod a *paganis inventum* est, et *dies* observavit et *lunam* et *menses*; et horum effectiva potentia aliquid speraverat in melius aut in deterius posse converti.

int. 51: est aliquis, quodcunque *opus inchoans* qui aliquid dixerat, aut quacunque magica arte aliud fecit, nisi ut apostolus docet omnia in nomine domini facienda.

int. 52: quaerendum etiam, si mulieres in *lanificiis* suis vel in *ordiendis telis* aliquid dicant aut observent.

int. 54: est aliquis, qui supra *mortuum* nocturnis horis *carmina diabolica* cantaret, et biberet et manducaret ibi, quasi de ejus morte gratularetur; et si alibi mortui in vigiliis nocturnis nisi in ecclesia custodiantur.

10, 1. ut episcopi eorumque ministri omnibus viribus elaborare studeant, ut perniciosam et a diabolo inventam sortilegam et maleficam artem penitus ex parochiis suis eradicent, et si aliquem virum aut feminam hujuscemodi sceleris sectatorem invenerint, turpiter dehonestatum de parochiis suis ejiciant. . . . . Illud etiam non omittendum, quod quaedam sceleratae mulieres retro post Sata-

*) diese und die folgenden interrogationen sind geschöpft e decreto Eutychiani papae († 283) cap. 9.

nam conversae, *daemonum* illusionibus et phantasmatibus seductae credunt se et profitentur nocturnis horis cum *Diana* Paganorum dea, vel cum *Herodiade*, et *innumera multitudine mulierum* equitare super quasdam bestias, et multa terrarum spatia intempestae noctis silentio pertransire, ejusque jussionibus velut dominae obedire, et certis noctibus ad ejus servitium evocari. sed utinam hae solae in perfidia sua perissent, et non multos secum in infidelitatis interitum pertraxissent. nam innumera multitudo hac falsa opinione decepta haec vera esse credit, et credendo a recta fide deviat et in errore Paganorum revolvitur. *)

10, 2. Pervenit ad nos, quosdam, quod dici nefas est, *arbores colere* et multa alia contra christianam fidem illicita perpetrare. **)

10, 5. qui divinationes expetunt et more gentilium subsequuntur, aut in domos suas hujuscemodi homines introducunt, *exquirendi* aliquid arte malefica aut *expiandi* causa, sub regula quinquennii jaceant. ***)

10, 6. si quis Paganorum consuetudinem sequens divinos et sortilegos in domum suam introduxerit, quasi ut *malum foras mittat*, aut maleficia inveniat, quinque annos poeniteat. †)

10, 8. qui auguriis vel divinationibus inserviunt, vel qui credit ut aliqui hominum sint *immissores tempestatum*, vel si qua mulier divinationes vel *incantationes diabolicas* fecerit, septem annos poeniteat. ††)

10, 9. Auguria vel sortes, quae dicuntur falsae sanctorum vel divinationes qui eas observaverint, vel quarumcunque scripturarum vel votum voverint vel persolverint, ad *arborem* vel ad *lapidem* vel ad quamlibet rem, excepto ad ecclesiam, omnes excommunicentur. si ad poenitentiam venerint, clerici annos tres, laici annum unum et dimidium poeniteant. †††)

---

*) wiederholt p. 194. 195. die ganze stelle ist aus dem concil. ancyranum (zu Ancyra in Galatien, vom j. 314) und steht auch bei Regino de disc. eccl. 2, 364. wo aber die worte 'vel cum Herodiade' fehlen; das decret. Gratians II. 26. quaest. 5, 12. §. 1 hat sie vollständig.

**) e registro Gregorii magni.

***) e conc. ancyr. cap. 23.

†) ex concilio Martini papae (um 572 in Spanien) id est ex capit. Martini bracarensis cap. 71. daraus auch decr. Grat. II. 26. quaest. 5, 3. §. 2.

††) e poenitentiali romano.

†††) ebendaher.

10, 10. summo studio decertare debent episcopi et eorum ministri, ut *arbores daemonibus consecratae*, quas vulgus colit, et in tanta veneratione habet, ut *nec ramum vel surculum audeat amputare*, radicitus excidantur atque comburantur. *lapides* quoque quos in *ruinosis locis et silvestribus*, daemonum ludificationibus decepti, venerantur, ubi et *vota vovent et deferunt*, funditus effodiantur, atque in tali loco projiciantur, ubi nunquam a cultoribus suis venerari possint. *)

10, 14. mulier si qua filium suum *ponit supra tectum, aut in fornacem* pro sanitate febrium, unum annum poeniteat. **)

10, 15. non licet iniquas observationes agere calendarum, et otiis vacare, neque lauro aut viriditate arborum cingere domos. omnis haec observatio Paganorum est. ***)

10, 16. si quis calendas januarias ritu Paganorum colere, vel aliquid plus novi facere propter novum annum, aut *mensas cum lapidibus vel epulis* in domibus suis praeparare, et per vicos et plateas cantatores et choros ducere praesumpserit, anathema sit. †)

10, 31. quicunque *nocturna sacrificia daemonum* celebraverint, vel incantationibus daemones quacunque arte ad sua vota invitaverint, tres annos poeniteant. ††)

10, 34. laici, qui excubias funeris observant, cum timore et tremore et reverentia hoc faciant. nullus ibi praesumat *diabolica carmina* cantare, non joca et saltationes facere, quae Pagani diabolo docente adinvenerunt. †††)

aus 19, 5. sind alle folgenden nach der seitenzahl angeführten fälle. ††††). pag. 193ᵇ: si observasti traditiones Paganorum, quas quasi hereditario jure diabolo submini-

---

*) e concilio nannetensi (zu Nantes, im j. 895) cap. 8.

**) e poenitentiali Bedae; im poenitentiale Ecgberti eboracensis 1, 33 (a. 748) bei Mansi 12, 439. 475: si mulier filiam suam super *domum* vel *fornacem* collocet, ideo ut febrim ejus curare velit.

***) e decreto Martiani papae.

†) e decreto Zachariae papae cap. 11.

††) e poenitentiali romano.

†††) e concilio arelatensi (Arles, von welchem jahr?) can. 3.

††††) woher schöpft Burchard dies grofse, von p. 188ᵈ bis 201ᵇ reichende capitel 19, 5? 19, 4 ist angeblich aus dem poenitentiali romano, 19, 6 ex poenitentiali Theodori. die deutschen ausdrücke holda 194ᵃ, werwolf 198ᶜ, belisa 201ᵇ machen glauben, dafs Burchard hier vorzugsweise, was ihm von deutschen superstitionen bekannt war, zusammenstellte, obgleich er auch manches aus andern samlungen hinzufügte.

strante usque in hos dies semper patres filiis reliquerunt, id est, ut elementa coleres, id est lunam aut solem, aut stellarum cursum, novam lunam aut defectum lunae, ut *tuis clamoribus* aut auxilio *splendorem ejus restaurare valeres*, aut illa elementa tibi succurrere aut tu illis posses; aut *novam lunam* observasti pro domo facienda aut conjugiis sociandis.

pag. 193[c]: observasti calendas januarias ritu Paganorum, ut vel aliquid plus faceres propter novum annum, quam antea vel post soleres facere, ita dico, ut aut *mensam* tuam *cum lapidibus vel epulis in domo tua praeparares* eo tempore, aut *per vicos et plateas cantores et choros duceres*, aut *supra tectum domus tuae sederes ense tuo circumsignatus*, ut ibi videres et intelligeres, quid tibi in sequenti anno futurum esset, vel *in bivio sedisti supra taurinam cutem*, ut et ibi futura tibi intelligeres, vel si *panes* praedicta nocte *coquere* fecisti tuo nomine: ut si bene elevarentur, et spissi et alti fierent, inde prosperitatem tuae vitae eo anno praevideres.

pag 193[d]: interfuisti aut consensisti vanitatibus, quas mulieres exercent in suis *lanificiis*, in suis *telis*; quae cum ordiuntur telas suas sperant se utrumque posse facere cum incantationibus et cum aggressu illarum, ut et *fila staminis* et *subtegminis* in invicem ita commisceantur ut, nisi his iterum aliis diaboli incantationibus e contra subveniant, totum pereat.

venisti ad aliquem locum ad orandum nisi ad ecclesiam, ... id est vel ad *fontes*, vel ad *lapides*, vel ad *arbores*, vel ad *bivia*, et ibi aut *candelam*, aut *faculam* pro veneratione loci *incendisti*, aut panem, aut aliquam oblationem illuc detulisti, aut ibi comedisti, aut aliquam salutem corporis aut animae ibi requisisti.

pag. 194[a]: credidisti unquam vel particeps fuisti illius perfidiae, ut incantatores, et qui se dicunt *tempestatum immissores* esse, possent per incantationem daemonum aut tempestates commovere aut mentes hominum mutare.

credidisti ut aliqua femina sit, quae hoc facere possit. quod quaedam a diabolo deceptae se affirmant necessario et ex praecepto facere debere, id est cum *daemonum turba* in similitudinem mulierum transformata, quam vulgaris stultitia *Holdam* (al. *unholdam*) vocat, *certis noctibus equitare debere super quasdam bestias*, et in eorum se consortio annumeratam esse.

pag. 195[b]: fecisti phylacteria diabolica vel characteres

diabolicos, quos quidam diabolo suadente facere solent, vel *herbas* vel *succinos* vel *quintam feriam in honorem Jovis* honorasti.

comedisti aliquid de idolothito, i. de *oblationibus*, quae in quibusdam locis ad *sepulchra mortuorum* fiunt, vel ad *fontes*, aut ad *arbores*, aut ad *lapides*, aut ad *bivia*, aut *comportasti in aggerem lapides*, aut *capitis ligaturas* ad cruces, quae in biviis ponuntur.

pag. 195c: misisti filium tuum vel filiam *super tectum* aut *super fornacem* pro aliqua sanitate, vel *incendisti grana*, ubi mortuus homo erat, vel *cingulum mortui* pro damno alicujus *in nodos colligasti*, vel *pectines*, quibus mulierculae lanam discerpere solent, supra funus *complosisti*, vel quando efferebatur funus a domo *plaustrum in duo dividisti* et funus *per mediam divisionem plaustri* asportare fecisti.

fecisti illas vanitates aut consensisti, quas stultae mulieres facere solent,dum cadaver mortui hominis adhuc in domo jacet, currunt ad aquam, et *adducunt tacite vas cum aqua*, et cum sublevatur corpus mortui, eandem *aquam fundunt subtus feretrum*; et hoc observant dum extra domum asportatur funus, (ut) *non altius quam ad genua elevetur*, et hoc faciunt pro quadam sanitate.'

fecisti aut consensisti, quod quidam faciunt homini occiso cum sepelitur. *dant ei in manum unguentum* quoddam, quasi illo unguento post mortem vulnus sanari possit, et sic cum unguento sepeliunt.

pag. 195d: fecisti quod plures faciunt: scopant locum, ubi facere solent ignem in domo sua, et *mittunt grana hordei* loco adhuc calido, et si esalierint grana, periculosum erit, si autem ibi permanserint, bonum erit.

fecisti quod quidam faciunt, dum visitant aliquem infirmum, cum appropinquaverint domui, ubi infirmus decumbit, si invenerint aliquem lapidem juxta jacentem, *revolvunt lapidem*, et requirunt in loco ubi jacebat lapis, si ibi *sit aliquid subtus quod vivat*, et si invenerint ibi lumbricum, aut muscam, aut formicam, aut aliquid quod se moveat, tunc affirmant aegrotum convalescere. si autem nihil ibi invenerint quod se moveat, dicunt esse moriturum.

fecisti pueriles arcus parvulos et puerorum sutularia, et projecisti sive in cellarium sive in horreum tuum, ut *satyri* vel *pilosi cum eis ibi jocarentur*, ut tibi aliorum bona comportarent et inde ditior fieres.

fecisti quod quidam faciunt in calendis Januarii, i. e. in octava natalis domini. qui ea sancta nocte *filant*,

nent, consuunt, et omne opus quodcunque incipere possunt, diabolo instigante *propter novum annum* incipiunt.

pag. 198c: credidisti quod quidam credere solent, dum iter aliquod faciunt, si *cornicula ex sinistra eorum in dexteram illis cantaverit,* inde se sperant habere prosperum iter. et dum anxii fuerint hospitii, si tunc avis illa, quae *muriceps* vocatur, eo quod mures capiat et inde pascatur nominata, *viam per quam vadunt ante se transvolaverit,* se illi augurio et omini magis committunt quam deo.

credidisti quod quidam credere solent, dum necesse habent ante lucem aliorsum exire, non audent, dicentes quod *posterum* sit, et *ante galli cantum egredi non liceat*, et periculosum sit, eo quod *immundi spiritus* ante gallicinium plus ad nocendum potestatis habeant, quam post, et gallus suo cantu plus valeat eos repellere et sedare, quam illa divina mens, quae est in homine sua fide et crucis signaculo.

credidisti quod quidam credere solent, ut illae, quae a vulgo *Parcae* vocantur, ipsae vel sint vel possint hoc facere quod creduntur, id est dum aliquis homo nascitur, et tunc valeant illum designare ad hoc quod velint, ut quandocunque homo ille voluerit, in lupum transformari possit, quod vulgaris stultitia *werwolf* vocat, aut in aliam aliquam figuram.

pag. 198d: credidisti quod quidam credere solent, quod sint *agrestes feminae,* quas *silvaticas* vocant, quas dicunt esse corporeas, et quando voluerint ostendant se suis amatoribus, et cum eis dicunt se oblectasse, et item quando voluerint abscondant se et evanescant.

fecisti ut quaedam mulieres in quibusdam temporibus anni facere solent, ut in domo tua *mensam praeparares* et tuos cibos et potum *cum tribus cultellis* supra mensam poneres, ut si venissent *tres illae sorores*, quas antiqua posteritas et antiqua stultitia *Parcas* nominavit, ibi reficerentur. et tulisti divinae pietati potestatem suam et nomen suum, et diabolo tradidisti, ita dico, ut crederes illas quas tu dicis esse sorores tibi posse aut hic aut in futuro prodesse.

pag. 199d: fecisti quod quaedam mulieres facere solent et firmiter credunt, ita dico, ut si vicinus ejus *lacte* vel *apibus* abundaret, omnem abundantiam lactis et mellis, quam suus vicinus ante se habere visus est, ad se et sua animalia vel ad quos voluerint, a diabolo adjutae suis fa-

scinationibus et incantationibus se posse convertere credant.

credidisti quod quaedam credere solent, ut quamcunque domum intraverint, pullos aucarum, pavonum, gallinarum, etiam porcellos et aliorum *animalium foetus* verbo vel visu vel auditu *obfascinare* et perdere posse affirment.

credidisti quod multae mulieres retro Satanam conversae credunt et affirmant verum esse, ut credas in quietae noctis silentio cum te collocaveris in lecto tuo, et marito tuo in sinu tuo jacente, te, dum corporea sis, *januis clausis exire posse*, et terrarum spatia cum aliis simili errore, deceptis pertransire valere, et homines baptizatos et Christi sanguine redemtos, sine armis visibilibus et interficere et de coctis carnibus eorum vos comedere, et *in loco cordis* eorum *stramen* aut *lignum* aut aliquod hujusmodi *ponere*, et comestis, iterum vivos facere et inducias vivendi dare.

pag. 200[a]: credidisti quod quaedam mulieres credere solent, ut tu cum aliis diaboli membris in quietae noctis silentio clausis januis in *aerem usque ad nubes subleveris*, et ibi *cum aliis pugnes*, et ut vulneres alias, et tu vulnera ab eis accipias.

fecisti quod quaedam mulieres facere solent, prosternunt se in faciem, et discoopertis natibus jubent, ut supra nudas nates conficiatur *panis*, et eo decocto tradunt maritis suis ad comedendum. hoc ideo faciunt, ut plus exardescant in amorem illorum.

posuisti infantem tuum juxta ignem, et alius caldariam supra ignem cum aqua misit, et ebullita aqua superfusus est infans et mortuus. (wiederholt 19, 149.)

fecisti quod quaedam mulieres facere solent diabolicis adimpletae disciplinis: quae *observant vestigia* et indagines Christianorum, et *tollunt de eorum vestigio cespitem*, et illum observant, et inde sperant sanitatem aut vitam eorum auferre.

pag. 200[b]: fecisti quod quaedam mulieres facere solent: tollunt *testam hominis* et *igni comburunt*, et cinerem dant viris suis ad bibendum pro sanitate.

fecisti quod quaedam mulieres facere solent, illae dico, quae habent vagientes infantes, *effodiunt terram* et ex parte *pertusant* eam, et *per illud foramen pertrahunt infantem*, et sic dicunt vagientis infantis cessare vagitum.

fecisti quod quaedam mulieres instinctu diaboli facere solent. cum aliquis infans sine baptismo mortuus fuerit, tollunt cadaver parvuli, et ponunt in aliquo secreto loco, et *palo corpusculum ejus transfigunt*. dicentes si sic

non fecissent, quod infantulus surgeret et multos laedere posset.

p. 200[c]: cum aliqua femina parere debet, et non potest, in ipso dolore si morte obierit, in ipso sepulchro matrem cum infante *palo in terram transfigunt.*

p. 200[d]: cum infans noviter natus est, et statim baptizatus, et sic mortuus fuerit, dum sepeliunt eum, in dexteram manum ponunt ei *pateram ceream* cum oblata, et in sinistram manum *calicem* cum vino similiter *cereum* ponunt ei, et sic eum sepeliunt.

pag. 201[a]: fecisti quod quaedam mulieres facere solent, deponunt vestimenta sua et totum *corpus* nudum *melle inungunt*, et sic mellito suo corpore *supra triticum* in quodam linteo in terra deposito sese hac atque illac saepius *revolvunt*, et cuncta tritici grana, quae humido corpori adhaerent, cautissime colligunt et in molam mittunt, et retrorsum contra solem molam circuire faciunt, et sic in farinam redigunt, et de illa farina *panem* conficiunt, et sic maritis suis ad comedendum tradunt, ut comesto pane marcescant et deficiant.

pag. 201[b]: fecisti quod quaedam mulieres facere solent, dum *pluviam non habent* et ea indigent, tunc plures puellas congregant, et unam *parvulam puellam* quasi ducem sibi praeponunt, et eandem *denudant*, et extra villam, ubi herbam iusquiamum (hyoscyamum) inveniunt, quae teutonice *belisa* vocatur, sic nudatam deducunt, et eandem herbam eandem virginem sic nudam *minimo digito dextrae manus eruere* faciunt, et radicitus erutam cum ligamine aliquo ad *minimum digitum dextri pedis ligare* faciunt. et singulae puellae singulas virgas in manibus habentes supradictam virginem herbam post se trahentem *in flumen proximum introducunt*, et cum eisdem virgis virginem *flumine aspergunt*, et sic suis incantationibus pluviam se habere sperant. et post eandem virginem sic nudam *transpositis et mutatis in modum cancri vestigiis* a flumine ad villam inter manus reducunt.

D. aus der zürcher pap. hs. (wasserkirchbibl.) B. $\frac{223}{730}$. 4°. geschrieben 1393. vielleicht in Zürich, jedenfalls in der Schweiz. mitgetheilt von Wackernagel.

38. r. — du solt nút glŏben an *zŏber* noch an *luppe* noch an *hesse* noch an *lachenen* noch an *fúrsehen* noch an *messen* noch an die *nahtfrŏwen* noch an der *agelster* schrien noch an die brawen vñ der wangen *iucken*

noch an die *batenien* noch an deheiner hand dinges das vnglŏb si.

140. r. — Dis stuk seit von den *lossern* vn̄ von den valschen propheten.

Die *losserr* vn̄ die valschen gotfŏrmigen *wissagen* das sint die lút die inen selben zů eigenent vn̄ zů legent etlichú ding, dú allein des waren gottes eigen sint, an alles vrlob, von ir eignen bosheit vn̄ ir grossen valscheit. Das ist das sú künftig ding vor wissagent, vnd zúhent da mit vnzallich vil selen mit inen zů der helle. wan sú begnůget nút an ir selbs bosheit, si wellen ŏch ander lút mit inen ziehen in den ewigen tot, die si betrúgent von des túvels rat mit ir bŏsen listen. Nv sint dirre valschen *wissen* vil, das ist der lossungen vnd solicher wissagung. Etlich geschihet dur den bŏsen geist *phytonem appollinem,* der ein vrhab ist der selben bosheit. Etlich geschihet in dem fúr, dú wirt genemmet *pyromancia.* Ein andrú heisset *aeromancia* dú geschihet in dem luft. Ein andrú *geomancia,* dú geschihet in dem ertrich. Ein andrú *ydromancia*, dú geschiht in dem wasser. Ein andrú heisset (140. v.) *nigromancia* das da ze latine ist ein toter. Wan dur trugnússe werdent etwenne geachtet die toten erstanden sin von dem tot vnd dunket die lút wie si warsagen, vnd entwúrten der dingen, der sú gefraget werdin. Vnd dis geschihet dur die anrůffung vnd beschwerung der túvelen. Hier vmb súlent ellú menschen (hs. M^e^) bekennen vnd fúr war wissen, das ein ieklicher mensche wib oder man, der da haltet oder vebet solich *wissagung* oder *losen* von zŏber oder *bescherten.* oder *luppe.* oder *hezze* oder *lachnen.* oder *fúrsehen.* oder *messen.* oder der *agelster schrien.* oder *volgel sang.* oder brawen. oder wangen *iucken.* oder von den *bathinien* oder deheiner hant das vngelŏb ist. oder der es gern hŏrt vnd vernimet. oder den gehillet, die es vebent vnd haltent. oder es wol glŏbt, Ald der in ir hus zů in tag (l. gat.) Ald der sú in sin hus fůret vmb das er sú rates frag, Der sol wissen, das er sinen kristanen glŏben vnd sinen tŏf hat vber gangen vnd gebrochen. Vnd das er si ein heiden. Ein abtrúniger, und ein vient gottes, Vnd wisse sich swarlich in lŏffen oder in vallen in den zorn gottes. Vnd das er ab súle varn in die ewigen verdampnússe. Es si denne das er vor mit kristenlicher penitencie oder rúw werde gebessert vnd gesůnt got. Ovch ist das nút vnder wegen ze lassenne oder ze úbersehenne das etlich *meintetigú wiber,* die da nach dem túvel sathan

bekert sint, vnd mit der túvel verspottung vnd mit fantasien oder trúgnússe sint verwiset, Das die glŏbent vnd veriehent das si selber vnd ein grössú *mengi wiben ritten* vnd *varen* mit der *heiden gúttinnen*, dú da heisset *dyana* oder mit *herodiade*, vf etlichen *walt tieren* in der *nacht stilli dur vil ertriches oder landes*. Vnd das si irem gebot gehorsam sien als einer *gewaltigen frŏwen*. Vnd das sú dú selb *gúttinne* ze benemten nechten růffe zů irem dienst. Vnd hie von haltent sú. Vnd wŏlti got das dis wiber allein in solicher wis verdorben weren gegen got vnd nút vil mit inen gezogen vnd verwiset hettin in das verderben des bŏsen (141. r.) vnglŏben. Wan ein vnzallichú mengi ist mit diser valschen wis betrogen die da glŏbent, das es war si, vnd da mit das si es glŏbent ab dem weg gant des rechten glŏben vnd in gewollen werdent der scheilichen irrunge der heidenen, das si glŏben vnd wenen wellen, das ichtes iht gŏtliches oder gŏtlicher kraft vssert-halb einem waren got si. Hiervmb súlent die priester dur die kilchen, die inen enpholhen sint, dem volk gottes mit grossem flisse steteklich ob ligen vnd inen predien vnd sicherlichen bewisen das si bekennent werden, das disú ding ellú valsch sint vnd nút sien von dem gŏttlichen geist, me das si halten das dis trúgnust ingegebe si, entrúwen von dem bŏsen geist dem gemůt der glŏbigen werden solichen wibs gemůt (sic omnia), vnd dur vnglŏben er si im selber hat vndertenig gemachet. Alzehant wandlet er denne aber sich in gesteltnús vnd in glichheit menger hant personen Vnd das gemůt, das er gevangen haltet, das betrúget er in dem slaf. Vnd offenbart im ietzent frŏlichú ding, denne trurigú, ietz bekant personen, den vnbekant, vnd fůrt die *dur die wildinen* vnd *dur die lender*. Vnd so der vnglŏbig geist dis trúgnúg allein lidet, so haltet er nút, das dis in dem gemůt gescheh, sunder in dem libe, wan wer ist der mensche der nút in trŏmen vnd in offenbarungen oder gesichten der nechten nút vsgeleitet werde von im selben, da er slaffend meniges siht das er wachend nie gesach oder villich niemer gesicht? Vnd hier vmb wer ist also torecht ald so vnvernúnftig der disú ellú dú da allein in dem geist geschehent úber ein wenet vnd haltet das es geschehe in dem libe. u. s. w.

(fol. 143. r.) — Nv mugent dis valsch vnd vppig erznien geteilet werden nach den menigualtigen dúrften, von der wegen sie geůbt werdent. Etlich geschehent von der lút siechheit wegen oder des vihes. Etlich fúr vnberhaftikeit. Etlich fúr die erbeit der frŏwen, die nút gebern

mugen. Etlich wider den hagel vnd das vngewitter, Ander wider allerlei pin. Hier vmb ist den ze ratenne, die suslichv ding lident, das sú ellú *túuellich gespenst* lassent, vnd den allein rates vmb ir notturf fragen vnd von im es sůchen von des gewalt ellú ding geschaffen sint vnd von des willen ellú ding berichtet werdent. Vnd súllent sprechen demůtklich. 'Herre got kum vns ze helf.' Wan dur vns vermugen wir nihtes nit, sunder uns gebristet ob wir getrúwen haben dur vns. Vnd dar vmb wer da lidet siechheit der hab allein in die barmherzikeit gottes ein gůtes getrúwen, und enphahi den heiligen fronlichamen vnd das heilig blůt vnsers lieben herren ihesv christi mit festem glŏben, vnd mit gůter andaht. Vnd begere ŏch das gesegnet ŏli von der heiligen kilchen getrúwlich. Vnd also nach dem vnd der apostel sprichet so behaltet das gebette des glŏben den siechen. Nu gat aller meist mit diser úppikeit der zŏbrie vmb die (143. v.) bŏs kúndikeit der *valschen* vnd *schedlichen wiben*, als ŏch des glich da vor geseit ist. Wan dik vnd vil als vil es an inen ist, so enterent vnd versmachent solich die sacrament der heiligen kilchen. Vnd etwenne wúrkent sú mit inen, das erschrokenlich ŏch ze sagenne vnd ze hŏren ist allen wol glŏbenden menschen (Me). Vnd hier vmb werdent si gesehen bŏser vnd wirser, den die túuel. Wan die túuel glŏbent Got vnd fúrhtent in mit zittrunge. Zů dem dise an vorht vnd an zitter gant. Vnd wůrkent mit gottes fronlicham vngenemú vnd vnerlichú ding. Des man ein gliches zeichen oder wunder liset in der geschrift von eim wib die in der selben wis vnsers herren fronlicham enphieng, vnd behůb den in *irem mund*, vnd gieng also hin vnd *kuste iren man vmb das sin minne grŏsser wurde zů ir* denne vor. Vnd zehant wart dú hostie gewandlet in fleisch. Vnd do si des gewar wart do wolt si vnsern herren wider vs han geworfen. Do wurkt vnser herre da sin wunder das si in weder mocht vsgewerfen noch geslinden u. s. w.

(fol. 144. r.) — Wie das nv da vor geseit si das man miden súle solich erzenie die in solicher túuellicher wis geschehent. Doch wer der weri der das heilsami krut mit den xij stúken des glŏben vnd mit dem pater noster schribe (144. v.) an einen brief, vnd den denne leiti vf den siechen vmb das got aller ding schepfer also geeret werde, das enwirt nút verworfen noch versmachet, so man keins der vorgenanten verworfenen vnd falschen dingen mit dar zů mischelt. Vnd *zit halten* erznie ze geb-

enne. Vnd zu den lessinen ist ŏch nút ze verwerfenne. vnd ŏch bedút die der zit war nement ze seienne vnd bŏm ze behŏwenne. Vnd zů solichen dingen, die zů gebúrschen werken behŏrent, die sint dar vmb nút ze straffenne. Wan die natúrlichen bescheidenheit mag man halten oder veben in den dingen. Vnd si heint ŏch ein sicher bescheidenheit Alsdenne So man kein ander vppig haltunge meinet, noch dar zů lat gan. Ze verstemmenne suslicher vertůmlicher vnd schedlicher bosheit sol in allen wis geflissen sin vnd hier zů munder sin die kúndikeit der priester der selen besorger, Das út die kristenlich geistlicheit mit disen valschen vorgeseiten dingen werde entreinet vnd verwiset. Vnd wider infalle in die sitten des heideschen vnd túuelschen vnglŏben, das ein glŏb der menschen gemůt werde vnd si, vnd ein miltikeit der werken An ze betten einen waren got den vater vnd den sun vnd den heiligen geist, der da ist gebenediet in die welt der welten.

E. aus einer papierhs. der baseler univ. bibl., fol., 15. jh. gez. *A. v.* 19. (mitgetheilt von Wackernagel.)

1. r. a. Incipit registrum super libro. de superstitionibus ab eximio magistro *Nicolao magni de gawe.* sacre theologie professore anno a natiuitate saluatoris M° cccc° xv°. edito secundum ordinem alphabeti. —

10. v. b. Per hoc statim patet falsitas et error quorundam fatuorum astronimorum dicencium se posse facere *ymagines* sub certa constellacione, per virtutes suas cogentes *demones* ut veniant ad istas *ymagines*, ad operandum quedam mira et ad dandum responsa. Sed veniunt non coacti propter duo, ut Thomas dicit ibidem (vorher: sanctus thomas parte prima. q xiiij.) in solucione 2ⁱ articuli et hoc incertis constellacionibus. Primo quidem, ut homines in hunc errorem inducant ut credant aliquod numen esse in celis. Sicut vnam vetulam noui, que credidit *Solem* esse *deam*, vocans eam *sanctam dominam.*

11. r. a. et alloquendo eum solem, benedixit per eum sub certis verbis, sub osseruancia quadam superstitiosa, que dixit, se plus quam quadraginta annis credidisse, et multas infirmitates curasse. Insuper hodie inveniuntur homines tam layci quam clerici, literati quam illiterati, et quod plus dolendum est, valde magni, qui cum *nouilunium primo viderint flexis genibus adorant. vel deposito capucio vel pileo inclinato capite honorant* alloquendo et suscipiendo. ymmo eciam plures ieiunant ipso

die *nouilunij*, sive sit dies dominica in qua secundum ordinacionem ec clesie non est ieiunandum propter resurreccionis leticiam, siue quacunque alia die. eciamsi esset dies dominice natiuitatis. que omnia habent speciem ydolatrie. ab ydolatris relicte. de quibus Jeremie vij scribitur. quod fecerunt placentas regine celi. s. lune offerendo eas ei. Et quidam volentes hoc palliare dicunt quod non honorant lunam ieiunando. sed omnes sanctos. quorum festa et ieiunia incidunt in mēse lunacionis vise. Ecce qualis est ista excusacio u. s. f.

11. r. b. Sic eciam de mandato quo preceptum fuit, quod *nidum cum ouis* vel pullis et matre desuper incubante non deberent simul seruare, sed matrem permittere auolare. Deut°. xxij. hoc enim quando inuenerunt, trahebant ad fecunditatem et ad fortunam, si conseruarentur simul. Et per oppositum ad infortunium et sterilitatem quod gentile erat. Sic modo vetule dicunt *inuencionem acus vel obuli reseruati esse prestigium magne fortune.* Et per oppositum de inuencione magni thesauri.

11. v. b. Similiter prohibitum fuit eis ne viri vterentur vestibus mulierum Et econuerso. Et de hac prohibicione dicitur Deut°. xxij. Non induetur mulier veste virili nec vir vtetur veste feminea. abhominabilis enim apud deum est qui facit, quia mulieres in veneracione *martis* induerunt vestes. et arma virorum. et viri in veneracione *veneris* vestes mulierum. Sic nunc fit in hominibus christianis tempore carnis privii, quando seruiunt deo ventris et dee veneris. tam viri quam mulieres. Item *incisiones* fecerunt *super mortuos,* ad placandum deum, ut vehemenciam doloris de morte thaurorum exprimerent quod adhuc multi faciunt christiani de *morte thaurorum* suorum, quod utique | est de specie plutonis. *Stigmata* vero et figuras adhuc et christiani faciunt et vocant *breuia.* et in propriis codicibus, cartis alijsque in rebus videlicet metallis reseruant. que omnia ydolatria vera sunt, ymmo christiane religioni contraria sive aduersa.

12. r. a. Sed quia obseruaciones *sompniorum*, *auguriorum*, *constellacionum*, *sternutacionum*, *obuiacionum*, *dierum* et *horarum*, *stigmatum*, *caracterum*, *ymaginum* et *inpressionum* astrorum non solum vicine sunt ydolatrie, sed eciam vere ydolatrie cum radicibus et intime sunt perscrutanda (l. exstirpandae?) quibus omnibus se fraus *antiqui serpentis* inmiscet quemadmodum prius dictum est.

12. v. b. Sed forte adhuc diceres. videtur vtique quod

demones proprie generent, quia compertum est et apud wulgares communiter dicitur, quod filij *demonum incuborum* mulieribus, eorum filijs subtractis, ab ipsis demonibus *supponantur*. et ab eis tanquam proprii filij nutriantur. propter quod eciam *cambiones* dicuntur, eciam *cambiti* uel mutuati, et mulieribus parientibus propriis filijs subtractis suppositi, hos dicunt macilentos, semper eiulantes, lactis eosque bibulos, ut quod nulla vbertate lactis vnum lactare sufficiunt. 13. r. a. Hij tamen postquam in terris commorati sunt dicuntur euanuisse. .... Ex quo patet quod tales pueri non generantur a demonibus, sed sunt ipsimet *demones*. sicut eciam possent apparere in specie vetularum rapiencium pueros, de cunis, que wlgo *fatue* vocantur, de nocte apparentes et paruuolos ut apparet *lauare* et *igne assare*, que demones sunt in specie vetularum.

F. aus einem papiercodex des 14 (? 15) jh. in der bibl. zu S. Florian. (mitgetheilt von Chmél.)

1. So ain fraw pracht wirt zu dem chind, so *czeucht* sy dem chind *ainen zwelfpoten*, so stirbt das chind an tauff nicht. vgl. 39.
2. item an dem vaschangtag, so *werseyt* sy *prein an die dillen*, velt er herab, so stirbt er des iars.
3. item *milich essend* sy des nachts, so wasschent sy weis des iars.
4. item *ayr essent* sy, so wernt sy nicht hertt an dem pauch des iars.
5. item so man an dem ostertag, legt man *würst* vnder das chrawt vnd ain *gens*. welcher die würst siecht, der siecht des iars chain slangen, vnd wer der gens ist, der gwint des iar des chalten siechten nit.
6. item den *spekch* den man weicht mit den praitigen, do *smirent* dy pawrn den *phlüg* mit, so mag man sew nicht zaubern.
7. item an dem weihnacht abent so get ainew zu ainen *scheiterhauffen* vnd zucht ain scheuit aus dem hauffen (in) des teufels nam. pegreifft sy ain langs, so wirt ir ain langer man.
8. item an dem vaschangtag steigt ains auf *ainen pawn* vnd schrait '*alhait*' mit scheltwarten '*trag die phaim* (sic) *her haim*', so wirt es des iars nicht natig.
9. ee man zu der metten an dem weinachttag get, so greifft ains *vnder die pankch* vnd n ympt ain hantuolle

molten heraus. vint es *etwas lebentigigs* in den molten, so stirbt es des iars nicht.
10. so man die *palm* haimtrait von kirchen, so legent sy sew ee *in die chue chrip*, ee das sy sew vnder das tach tragent. so gent die chue des iars gern haim.
11. item die *pürsten* die man zu den *palm* stekcht do pürsten sy das viech mit, so wernt sie nicht lausig.
12. item *palm* legent sy *vnder das chrawt* hefen, so vallent nicht fleugen in das chrawt.
13. item si tragent *vmb das haws*, ee si sew hin in tragent, so essent die fuchs der huner nicht.
14. item an dem weihnachttag zu mettenzeit get man *mit liecht* zu ainem *prunn*, vnd *lůgt in den prunn*; siecht es sten in dem prunn ain man, so nymbtes des iars ainn man.
15. ich pewt dir *plater* u. *fel*, pey der heiligen sel, die parn ist zu iherusalem, vnd tauft im iordan, das du nicht enpeitest der mess vnd des ampts pey dem vater vnd sun vnd dem heyligen geist, und sprich z p̃r ñr, vnd tue das drey mal.
16. item so ainen von *taten vischen* trawmt, sol ains sterben aus demselben haus.
17. item so ain viech nicht gen mag, so pintt man im ain *pant* an ainem *suntag* vmb, vnd macht den chnoph oben zu, so wirt im sein puzz.
18. item so ain chue ain erstchalb trait, so nympt die peyrinn ain *aichenlaub*, vnd stekcht en mitten ain *nadel* darin, vnd legt es enmitten in den sechter, vnd nympt dan das *vberrukch* mit dem *hor* vnd *spindl* ab dem rokchen, vnd stekcht es auch enmitten in den sechter, so mag man der chue nicht nemen die milich, vnd des ersten milcht sy in den sechter, do das ding inn stekcht die selb chue (am ersten), die weil das dinkch dar inn stekcht.
19. so man die chuee an die waid treibt, so grebt man ain *ekkl**) *unter den gatern*, vnd treibt das viech dar vber, so mag man sew nicht zaubern.
20. item *sand Blasen wasser* gibt man ze trinkchen den iungen huenrn vnd gensen, ee man sew ob dem nest nymbt, so trait sew der fuchs nicht hin, vnd sind sicher von dem orn.
21. item so aine ain *chalb verchauft* so sneyt sy dem chalb das wedl ab, ab seinem swenczl, vnd des hars ab

---

*) mit einem durch kkl obengezognen strich.

dem rechten arm, vnd gibts der chue ze essen. so rert sy nicht noch dem chalb.
22. item so aine der andern ir *milich* wil *nemen*, vnd macht das sy pseichent, so nymbt sy drey *chroten* auf ain *melmülter* ain abichen, vnd traitz der chue für dy *lerſt* dy chroten in sich (sic), so ist ir nachpawrin irer milich prawbt vnd sy hat dy milich.
23. item so ains stirbt, so hant etleich den glauben, die *sel* hab *nicht rueb*, uncz man ir aus leitt.
24. item etleich sprechent, die weil man lewtt so wert die *sel* peichtich. etleich sprechent, so sich die *sel* schaid von dem leichnam, so sey sy die erst nacht hincz sand *Gedrawten*, dy ander nacht pey sand *Michel*, die dritt wo sy hin verdint hab.
25. item ettleich glaubent, die *sel* genn aus den *weiczen* *) an der sambstagnacht vnd sein heraussen vncz an den mantag, so müssen sy wider in die *pen*.
26. item ettleich essent nicht *fleichgs* des phincztags in der chottemer **), so sterbent sy nicht in dem sterb.
27. item so ainem die *oren seusent*, so habent sy den glauben, man red vbl von inn.
28. item so ainem die chnie geswellent, so get es zu ainer frawn die *zwendling* getragn hat, vnd heist sey im *ain ſaden spinnen*, den pintz vber die chnie, so wirt im pas.
29. item das die *hüner haubat* werden, so sy die henn anseczt, so *hult* sy ein *zuczl an*, vnd macht ainen *chnoph auf dem haupp*, vnd halt in also auf dem haupp, so geschiecht es.
30. item an dem sunnbenttag, so geht aine *ersling auf allen viern mit plassem leib* zu irs nachtpahirn *tar*, und mit den fuzzen steigt sy ersling an dem *tar* auf, und mit ainer hand halt sy sich, vnd mit der andern *sneit* sy *drey span aus dem tar* vnd spricht zu dem ersten span spricht sy 'ich sneit den ersten span, noch aller milich wan'. zu den andern auch also. zu dem dritten spricht sy 'ich sneit den dritten span, noch aller meiner nappaurinnen milich wan', ***) vnd get *ersling auff allen viern* her wider dan haim.

31. item die swangern frawn *messent ain dacht* noch sand *Sixt* pild, als lank es ist, vnd guertns vber den pauch, so misslingt in nicht an der purd. oder des *mans gurtl* gurtn se vmb.

*) fegfeuer, ahd. wizi.
**) donnerstag im quatember.
***) es steht: wan milich.

32. item so man in den *rauchnachtn* auf *ain tisch siczt*, so habent des iars dy lewt vil aiss.
33. item in der lesten *rauchnacht* tragent sy ain ganczen *laib* vnd *ches vmb das haus*, vnd peissent darab. als manig pissen man tan hat, so vil *schober* wernt im auf dem veld.
34. das man das viech des iars nicht schindt. item in den *rauchnachten* so *schint* man nicht *sponholz*, noch *reibscht* an den ofen nicht, noch lakchen macht in der stuben. so wernt nicht in den velden plas flekch. aber vmb das raissen dy spen vber den offen das tut man darvmb, das der habern nicht prantig wert.
35. item in den *vndernachten* trait man nicht *reitter* *) vber den hof, das das viech *nich da durich lueg*, das es nicht werd schiech noch hin scherff.
36. item durich ain *reitter saicht* ainew, so tanczt man mit ir gern vor fur die andern.
37. item an dem weinnachtmorgen haist man die *ros rennen gen wasser* vnd wirft der ainn aphl in das wasser, die weil es trincht, das der *aphl gegn dem ross rinn*, so wirt das ross resch zu arbait des iars.
38. item so ainem trawmt wie der *ofen nider* sey *geuallen*, so stirbt aintweder wirt oder die wirtin.
39. die schwangern frawn so sew zu gotz tisch gent, an demselben tag *ziechent* si dem chind ainen *XII poten*, so stirbt das chind nicht. (vgl. 1.)
40. so zway chonlewt die *erst nacht pey ligent*. welchs ee *entsleffi*, das stirbt ee.
41. item man *windt* nicht *wid* in den *vndernachten*, das sich dy lewt *in krauchait* nicht *winten*.
42. item man *hasphi* nicht, so wirt das viech nicht *haspen*.
43. item an dem weinachtabent noch an dem *rauchen* so *messent* die lewt 9 *leffl wasser in ain hefen*, vnd lassent es sten vncz an den tag vnd *messent herwider auf*. ist sein mynner das dy mass nicht gancz ist, so chumpt es des iars in armüt. ist sy gancz so pestet es. ist sein aber mer, so wirt es vberflussikleich reich.
44. item man *wirft gruemat* vnd *gnietn* **) *habern* in denselben nachten *auf ain dach*, vnd lassentz darauf ligen vncz sy ***) ent nement. so gebentz es dem viechs ze essen, so schullen es die *chran* des iars nicht essen, vnd wernt darzue fruchtper.

---

*) sieh.
**) gedroschenen, geschlagenen, gestossenen?
***) d. h. die nächte.

45. item *spanholz* schint man nicht, das man des iars das viech nicht schint. vgl. 34.
46. item man lokcht dy saw fur das tar an dem weinacht margen vnd gibt in habern *in ainem raif* vnd sprechent: '*die meins nachtpawrn ain sümpl. die mein œin grumpl*'. so sind sew des iars frisch, vnd seins natpawr krankch. vnd des iars gentz gern an das veld.
47. item die paum *chust* man, so werden se fruchtper des iars.
48. item zu dem weinachttag so man gen metten gedt. so *slecht* ainer *ain holz ab* vnd traids mit im haim, vnd an *dem sunbentabent legt ers an das fewr*. so choment all *znaubln* zu dem fewr, dew in der ganzen pharr sind.
49. item in den vndernachten lauffent dy iunkfrawn an den *sumerlangen zawn* des nachtes. pegreifft sy ainen *langen stekchen* so wirt ir ain langer man.
50. item allew *milichhefen stürzen* sy *auf den tisch* vnd *rauchentz*. so stilt man in dy milich nicht.
51. auch so man gen metten get. so der mensch ain *runczt* vnd *get vber sich*, so stirbt er des iars nicht.
52. item in denselben nachten ist chain mensch auf der welt nicht, so hungert es des iars nicht vast, vnd gwint leicht genüg.
53. item zu derselben zeit so ains chrophat ist so wirt er sein also an, so ains chlocht, vnd spricht '*se hin mein chreph* an *deinen chroph*' und greift an den chroph vnd *tüt das venster* die weil âuf u. wirft in hinaus, so verget er im glucklaw.
54. item man *nist* nicht in den nachten. so stirbt das viech nicht.
55. item den *rauchscherben* gebnt sy *drey stund vber sich*. so peissent es dy   nicht des iars.
56. item abdroin *phenning*, *twecht* man im an den weinnachttag, so lassent sich dy phening gern gwinen.
57. item wer *wolf* oder *fuchs* nent, dem stet des iars das gwant nicht recht.
58. item hent v. oren habent sy *vber das fewer* so chumpt chain *orhol* in das or nicht, noch dy negel swernt in nicht.
59. item so man ain *taczs* *) gen kirchen trait fur ain haws, so lauft aine in dem haus hin vnd seczt *auf ainm drifüz* so wirt ir der selb man.

*) *taz*, abgabe, steuer? Höfer 3, 220.

60. das man mit ainer *var tancz.* ee das sy zu dem tancz get, so sicz sy auf *ainn drifues* oder *sy saicht durich ain reitter.* so tancz man mit ir var für die andern.
61. ain schuester so er schuech zu sneyt so legt er das *leder auf ain stül* so let es sich pald verkauffen.
62. item an ainem freytag sneid chaine ab ainen *pachen.* so wert dy saw nicht phinnig.
63. item so ain chind geporn wirt vnd hat ainen *raten rinkch vber den hals.* es wirt erhangen.
64. item wer VII paternoster spricht, vnd den iar gancz aus, der lebt das iar aus. spricht er dew p̃r. ñr. nicht aus, so stirbt er des iars.
65. item so man ain *tacz* gen kirchen trait. siecht es ain mensch im haus fur tragen, so spricht es '*mert es das fewr* mit dem *elkl*' (vgl. 19), so stirbt chains aus dem haus nicht.

G. aus Hans *Vintlers* blume der tugend, gedichtet im j. 1411. (nach der gothaischen hs.) **)

Die zaubry die ist got fast vnwerd,
auch sprechend sy 'mich hautz gelert
ain münch, wie möchtz pösz gesin?'
daz sprich ich py den trewen mein,
das man ain sollichen munch oder pfaffen
also solt straffen,
das sich zechen stiessend daran:
wann sey sind alle sampt jm pan,
die den glauben also fast krenken. —
wann es ist wider dich, du höchstes gůt
alles daz man mit zaubry tůt,
vnd wie fast es wider dich ist
dannocht findt man zů disser frist
die zaubry dannocht pflegen,
ettlich wellent *pfeyl auss segnen,*
do wellent si dem *tewffel bannen,*
das sy jn pringent gůt zů samen;
so wellent ettlich war sagen
vnd vil wellent den *tewffel fragen*
wa gut lig vnd edel gestain.
Do habent denn ettlich gemain

**) den augsburger druck von 1486 (Panzer 1, 164. 2, 58) konnte ich zur berichtigung des oft verderbten textes nicht gebrauchen. vgl. Adelungs Püterich p. 34-38.

mit der pössen Erodiana,
do wellent gelauben ettlich an *Diana,* *)
die da ain falsche göttin ist,
und auch ettlich mainent haben den list
als sey die lewtt kundent schiessen
vnd durch alles gemüre *giessen*
wechssinew pild mangerlay,
so wissen dissew das *vogel geschray*
und auch darzů die *trem auslegen,*
ettlich kunnent *den schwert segen*
das sy nicht auf diser erden
van kainem dorf werden erstochen; **)
ettlich kunnent *an fewr* erkennen
wie sich die sach hie sol enden,
so kunnend ettlich *jn der hand*
schouwen eyttel laster vnd schand.
vil allte weib kunnend den handel
zu lieb oder findtschafft,
ettlich gebent *loszbůcher* krafft,
vnd ettlich kundent *patonicken graben,*
vnd vil wellent *den eysvogel* haben,
so nutzend ettlich den *allrawn,*
und ettlich glaubent an die *frawn*
die haisset *Precht mit der langen nas.*
so send ir vil, die yehen, das
die *hand gifft* sy alz wol getan,
das sie sy von ainem man
pesser, denn von dem andern;
und vil die wellend nit wandern
an den *verworffen tagen;*
so send denn vil, die hie haben
glauben, es pring grossen frum
ob jn des morgens ain *wolf* kum
vnd ein *has* pring ungelücke;
vnd ettlich lütt hand die dücke,
das sy den *tewffel* petten an,
stern, sunnen vnd auch den *maun.*
vil wellent *auf oblaut schriben,*
vnd das fiepper damit vertryben;
ettlich segnent für daz *zene we*
so hand ettlich den *fierde kle*

---

*) es steht: an die dyadema.
**) fehlt eine zeile, oder mehr als ein wort hinter werden.

das sy dauon gauglen sechen;
ist auch vil, die da yechen,
sy kunnend *vngewitter machen*;
und ettlich zaubrer die wachen
dem *stern Venus* vmb die mynne; —
so send auch ettlich, die schlinden
drey palmen an dem palmtag,
vnd ettlich segnent den *schlag*
mit ainer *hacken* auf ainem *trischublen*
und ettlich stellen auss den kublen
das *schmalz*, die weil mans růrt,
ettlich der lewt fůrt
das sey send jnvisibilis,
und ettlich habent den *piffys*.
so sprichet menger tumer lib,
die *teutte* sey ain altes weib
vnd kunne die lütt sugen,
und ettlich lütt die gelauben
der *albe* mynne die lutte;
so sagt manger die *tewtte*,
er hab den *orken* gar eben gesechen.
vnd ettlich die yechen,
das *schrättlin* sy ain klaines kind
vnd sy alz ring alz der wind,
vnd sy ain verzwifflotter gaist.
so glaubent ettlich aller maist,
das *der sigelstein* hab die kraft
das er mach sygehafft,
vnd vil wissen der erkennen sitt (?)
so nutzend auch vil die *erdschntti*,
zu mangerlay zaubry,
vnd ettlich schribent auf daz *plyt*
under der *cristmessz* fur den wurm
so nemen ettlich fur den sturm
den *elsenpaum* hőr ich sagen;
und ettlich wellent kol graben
wann sy den ersten *schwalm* sechen.
vill kunden jn jr *gwand spechen*
ob es glucklich sull gaun,
so habent vil lütt den waun,
das *verbene* daz selb krutt
mach die lewt ain ander trut,
wann man sy grab ze abend;
und auch vil pösz lütt die gend

des nachtes *durch verschlossen tür,*
und ettlich lütt tragen herfür
silber vnd gold alz ich hör yechen
wenn sy *newen mon* sechen,
so tragent ettlich lutt auss
das *wasser* alles *auss dem husz,*
wenn man *totten traitt*
fur das hus, als man saitt;
so send ettlich alz besint
wenn man jn *junge hüner* bringt,
so sprechent sy 'plib herhaim
als die fud pey meinem pain!'
vnd vil die yechen, *die wegwart*
sey gewesen ein fraw zart
und wart jrs pů̊llen noch mit schmertzen.
ettlich legent des *widhoffen hertze*
des nachtes auf die schlauffende lütt,
das es in haimlich ding betütt
vnd vil zaubry vnrain;
die sechend an dem *schulterpain*
das menschen sol beschechen;
vnd ettlich die yechen
das sy nicht gů̊t, daz man
den *tenggen schů̊ch* leg an
uor dem gerechten des morgens frů̊;
und vil die yechen, man stel der *ků̊*
die *milch* aus der wammen.
do send ettlich der ammen
die selben nement die *jungen kind*
do sy erst geporen synd
und stossends *durch ain hole*
do ist denn nichtsz wole,
oder es werd ain horenplässel darusz.
auch treibt man mit der *fledermuss*
menig tewschlich spil,
vnd ist des vngelaubes so vil
das ich es nit gar sagen kan.
do habent ettlich lütt den waun,
das sy mainent, vnser leben
das unsz daz die (. . . .) geben
vnd daz sy vns hie regieren,
so sprechend ettlich *diernen*
sey ertailen dem menschen hie auf erden;
vnd ettlich sendent die *pferde*

fur elenpug und auch für rencken;
vnd auch vil lütt die gedencken
vnd habent sein auch gantzen syn,
sy mugent nicht haben gwin
des tages, und sy fechten (? unz sy sehen)
ain pfeyfflin, als sy yechen.
es spricht manger 'ich bin gogel,
ich haun gesechen *sant Martis vogel*
hewt an dem morgen frů,
mir stosset kain vngelück nit zů'.
do wellent ettlich dapey,
wenn es *vngewitter* sey,
das sy alles von der münch wegen,
die da gand affter der wege;
vnd auch ettlich mainent sicherlich,
wenn der *rapp kopp* *), daz tütt ain lich.
ettlich habent denn ainen newen fund,
sy behaltend den pisz jn dem mund
wenn man *aue maria lütt.*
do send denn ettlich *prwtt,*
die legent jr hemmet an jrs maus ort.
so kan auch manger drew wort
das er nymmer tewrer wirt;
so ist ettlicher hirt
der sein *vich segnen* kan
das jm kain *hase* tret dar von (? daran),
vnd ettlich nement jrew *kind*
wenn sy ain wenig *kranck* sind
und legends ouf *ain dryschüssel;*
nil kunnen salben den kubel,
das sy obnan ausz faren.
ettlich *spynnen* am sampstag *garen*
und machend darusz *sant Iorgen hemd;*
vnd send ettlich so behend
das sy varent hundert meyl
dar in ainer kurtzen weil.
ettlich *prechend* den lutten *ab*
die *pain* als ich gehört hab
vnd legent dar ein *porst* und *kol.*
mangew maint, sy kund auch wol
segen hyn vnd her wenden;
ettlich die lütt *plendent*

---

*) si corvus ructet.

mit ainer hand von dem galgen,
vill wend den *taig talgen* *)
an der *hailigen sampstag nacht.*
manger auch *karacteres* macht
avsz *pirmit virgineum*
ettlich puctieren den linium
jn der kunst geometria
so nympt der denn oben *praw*
uon den *gerechten augen*
vnd daz *plůt von den krawen*
vnd macht darusz zaubery;
manger nympt ain *järiges zwy*
von ainem wilden *hasselpawm*;
so send denn ettlich frawen,
die *erschlingen vmb die kirchen* **) *gen*
vnd haissent die *totten auf sten*,
vnd niement den *ring von der kirchen tür*
jn die hand, vnd ruffend 'her für'
und sprechend 'ich rür disen rink,
stett auf, ir alten pärttling!'
do send auch ettlich man
sie nement *von dem galgen* ain *span*

---

*) talgen, kneten, talken.

**) es steht in der hs. *kuechen*, das unpassend scheint, aber auch in dem *fahrenden schüler* vorkommt, aus dem ich die ganze hierher einschlagende stelle mittheile (Aw. 2, 55. 56):

mit wunderlichen sachen
lêr ich sie denne machen
von *wahs* einen *kobolt*,
wil sie, daz er ir werde holt,
und *töufen* in dem brunnen,
und *legen an die sunnen*,
und *widersins umb die küechen gân*.
. . . .
so beginn ich sie dan lêren
den ars des nahtes kêren
gên des liehten *mânen schîn;*
die lêr ich dâ ze velde sîn,
die lêr ich *koln waschen*,
die *brunzen* in die aschen,
die lêr ich *brant betrechen*,
die lêr ich *morchen brechen*,
die lêr ich *batônien graben*,
die *ungesprochen traben*.
die lêr ich *nahtes nacket stên*.
die *erslingen gên dem fiure gên*.

vnd legent den vnder die kirchtür,
so solt kain pfennig gaun hin für;
vnd ettlich nützend den *strangen*
da ain dieb an ist erhangen
und an der *ravchnacht wirffet man*
die *schůch*, alz ich gehort han,
uber daz haubt erschlingen,
vnd wa sich der spitz kert hyn
da sol der mensch beliben.
vnd vil lutt die tribent
wunder mit dem *hůffnagel*,
vnd ettlich steckend *nadel*
den lutten jn die magen;
vnd sämlich laund nicht jagen
die *hund* auf der rechten fert.
ettlich send so wol gelert,
das sy an sich mit gewalt
nemen ainer *katzen* gestalt.
so findt man den zaubrinin vnrain,
die den lütten den *wein*
trinckend auss den *kelern* verstolen,
die selben haisset man vnuerholen.
so send denn ettliche,
wenn sy sechend *ain liche*
so raunent sy dem totten zů
und sprechend '*kum morgen frů*
und sag mir, wie es dir dort gee'.
so faret man vber see
die lewt mit gůttem winde,
und ettlich nement jre kinde
wenn es nit geschlauffen mag,
und treitz herfür an die hayttren tag,
und legtz für sich ain *aichin prandt*
und nympt ain *scheitt* jn sein hand
und *schlecht den prand mer denn zwir*.
so gett ain andrew denn py jr
und spricht 'waz newestu?'
'da nae ich hie nu
meins kindes masslaid vnd *nachtgeschrey*
und alle main zunge enzway'.
so send denn ettlich also getan,
wenn sy den *ornutzel* han,
so nemend sy ain küssy in die hand
und schlachends an den schlauf zehand

und spricht 'flewch, flewch *ornützel*,
dich jagt ain küssi zypffel!'
manig zaubrerin die sein
die nement ain *hacken* vnd *schlachend wein*
auss einer dur aichin saul,
und ettlich machend mit dem *knul*
vaden mangerlay trauffercy,
so nempt manger *gersten pry*
vur dryaffel, hör ich sagen,
mangew wil den *dieb laben*
der an dem galgen erhangen ist,
auch habent vil lütt den list
das sy nützen daz *totten tůch*
und ettlich stelen aus der průch
dem man sein geschirr gar,
so *farent* ettlich mit der far
auff kelbern vnd auch *pecken*
durch stain vnd stecke.

H. aus doctor *Hartliebs* (leibarztes herzog Albrechts von Baiern) buch aller verboten kunst, ungelaubens, und der zauberei. geschrieben 1455 an Johans markgrafen von Brandenburg. (cod. pal. 478, einer hs. zu Wolfenbüttel erwähnen Uffenbachs reisen 1, 310.)

cap. 31. 32 von dem faren in den lüften. In der bösen schnöden kunst nigramancia ist noch ain torhait das die lewt machen mit iren zauberlisten *ross*, die komen dan in *ain alts hus*, vnd so der man wil, so sitzt er daruff, vnd reitt in kurzen zeiten gar vil meil. wan er absitzen wil so *behelt er den zavm*, vnd so er wider vfsitzen wil, so *rüttelt er den zavm*, so chomt das *ros* wider. Das ros ist in warhait der recht tewffel. zu solicher zaubrey gehört vedermeusplůt damit můsz sich der mensch dem tiuffel mit vnkunden worten verschreiben, als debra ebra. das stuck ist by ettlichen fürsten gar gemain, vor dem sol sich dein fürstlich gnad hütten.

Zu sölichen farn nützen auch man und weib, nemlich die *vnhulden*, ain salb die haissen *vngentum pharelis*. die machen sie vss *siben krewtern* vnd prechen yechlichs krawt an ainem tag der dan demselben krawt zugehört, als am suntag prechen u. graben si solsequium, am mentag lunariam, am eretag verbenam, am mittwochen mercurialem, am phinztag barbam jovis, am freitag capillos veneris, darvss machen sie dan salben mit mischung

etlichs plutz von vogel auch schmalz von tieren, das ich als nit schreib das yeman darvon sol geergert werden. wann sie dan wölln, so bestraichen sie *penk* oder *seule*, *rechen* oder *ofengabeln*, und faren dahin.

cap. 34. *hagel* u. *schaur* zu machen ist auch der kunst aine, wan wer damit umbgan wil der můss nit allain sich dem tiufel geben, sunder auch gotz, des hailigen tauffs u. aller cristenlicher gnad verlaugnen. Die kunst tůnd und treiben nit mer dan die *alten weib* die dan an got verzagt sind. Hör und merk, o hochgelobter fürst, ain grosse sach die mir selbst begegnet ist, und geschehen ist da man zalt von Christi Jhesu gepurt tusent vierhundert und im sechs und vierzigsten jaré. Da wurden ettlich frawen zu *Haidelberg* verprannt vmb zaubreye, ir rechte lermaistrin kam darvon. darnach in dem andren jar kam ich in potschaft von *München* zu dem durchleuchtigen hochgepornen pfalzgraufen herzog Ludwig, dem got genad, wan sol ain fürst durch sein trüi behalten werden, so ist er ye bey got. In den selben tagen kamen mär wie die maistrin gefangen wär. Ich batt sein genad das er mich zu ir liess, der fürst was willig. Er tett die frawen, auch den ketzermeister, mir zupringen in ain stätlin haisst Götscham in seins hofmaisters hus genant Petter von Talhaym. Ich erwarb von dem fürsten die genad, wann mich die fraw lernet *schaur und hagel* machen, das er sie leben wolt lassen, doch das sie sein land verswern solt. Als ich zu der frawen u. dem ketzermaister in ain stuben allain kam u. begert ir lere. die fraw sprach, sie möcht mich die sach nit gelernen, ich wolt dan alles tůn das sie mich lernet. Ich fragt was das wär, damit ich got nit erzürnet und nit wider cristenlichen gelauben tätt, das wolt ich tůn. Sy lag mit ainem fůss in ainem eysen, und sprach zu mir dise wort: 'lieber sun, du must am ersten gotz verlaugnen, der tauf und aller sacrament, damit du gesalbt und bezaichent bist. darnach můst du verlaugnen aller hailigen gotes und voruss seiner můter Maria, darnach so můst du dich mit leib u. sel ergeben den *drei tiüflen* die ich dir nenn, und die geben dir ain zeit zu leben u. versprechent dein willen zu laisten als lang bis die zeit verendet wirt'. Ich sprach zu der frawen: 'was můss ich mer tůn?' die fraw sprach: 'nit mer, wann du der sach begerst, so gang an ain gehaym, und růf den gaisten, und opfer in das. so chomen sy und machent dir in ainer stund *hagel* wa du wilt.' Ich sagt der frawen das ich der sach chaine tůn wolt, wann ich vor geredt

hett, möcht sie mir sölich kunst mittailen, das ich gott nicht erzürnet, auch wider cristenlichen glauben nit tät, so wolt ich sie ledig machen. Sy sprach das sie die sach nit anders kündt. Die fraw wart wider geantwurt Hansen von Tailhaim, der tett sie verprennen, da er sie gefangen hett.

cap. 50. es ist aber ain ungelaub, wann man ain verlust tůt, so sind lütt, die beswern ain *prot* und stechen darein *driü messer* in driü crütz und ain *spindel* und ainen *enspin* daran und halten das zwain person uf den *ungenanten vinger*, und beswert bey den hailigen zwölfboten.

cap. 51. mer vind man lewt die ainen *käs segnent* und mainent, wer schuldig sei an dem diebstal der müg des *käs* nit essen. wiewol darein etlich *saiffen* für *käs* geben wird, noch ist es sünd.

cap. 55. 56. 57. wann der maister in diser kunst (ydromancia) will erfragen diebstal, schätz graben, oder sunst was er dann haimliches wissen will, so gat er ain suntag *vor der sunnen uffgang* zu *drein fliessenden prunnen* und schöpft us yeglichem ain wenig in ain lauter puliertz glas, und tregt es haim in ainen schönen gemach, da prennt er dan *kerzen vor* und *legt dem wasser ere an* sam gott selber. Darnach nimbt er ain *rain kind*, und setzt das uf ainen schönen stůl für das wasser. wann nun das *rain kind* da sitzt, so stat der zaubermaister hinder im und spricht im etliche unerkante wort in die oren. darnach list er unerkante wort, und haisst im das rain kint die wort nachsprechen. was die wort bedeuten, kan noch kain maistr ussgelegen, dann das der mensch mit sölichen verporgen worten sich selb got benimbt und sich dem bösen tewfel gibt. Wenn nun der maister den knaben also vor im hat, so haisst er in sehen was er sech, und fragt dann nach dem schatz, diebstal oder sunst wornach er will. die ainfalt des kinds macht das es spricht, es sech diss oder das, darin vermist sich dan der bös tiüfel u. lasst erscheinen oft das unwar für das war.

cap. 58. Es sind noch gar vil weg wie man das *wasser schöpfen* sol. wan etlich nemen es in fliessenden wassern, das lassen sie auch gefallen, und tunt das in ain glas. Etlich die hollen sölich wasser in steenden weyern, und sieden das alsweg in den ern der gaist, die dan sie mainen gewalt zu haben über die wasser, der aller herre und fürst ist *Salathiel*, als die maister sprechen.

cap. 60. Etlich weib besprengen ire kraut oder pflan-

zen mit *geweichtem wasser*, und mainent das die krautwürm nit daran komen süllen, das ist als ein ungelaube. Es sind etlich hollüt, wann die *new sporn* haben, so stossen sie die mit den *rädlen* in ainen *weichprunnen* und sprechen, was sie damit hawen das geschwell nimermer. das ist alles ein ungelaube. Etlich zaubrerin die gänd zu ainem *mülrad*, und *vahent das wasser* in dem luft, *das von dem rad uffspringt*, mit dem selben wasser treibent sie manigerhand zaubrei zu lieb und zu feintschaft. auch wer nit gůt man gesein mag, dem helfen sie damit das er gůt man müg gesein. das ist alles ein ungelaub.

cap. 61. auch sind etlich bös cristen die mit manigerhand wasser zaubrei treiben, als von dem gesegenten geweichten *tauf*, daran aller cristen hail und säld ligt, damit zaubern si und machent gar vil damit das nit zu schreiben ist. ja, wellichs alt weib mag gehaben den tauf die maint das sie hab den haan ertanzt.

cap. 63. aber ain zauberlist von dem wasser. ettlich nemen zwai ding als *hölzlen*, *hälmlen* oder *ringe münz* als haller, und nemen ains nach ainer person, und das ander nach der andern person, und wann die zwai ding *zusammen rinnen uff dem wasser* in *ainem peck*, so süllen die zwai zusamen chomen; flüicht aber ains vor dem andern, so süllen si nit zusamen chomen, und wellichs am ersten flüicht des sol die schuld sein. Die maister dis ungelaubens versůchen auch damit, welliches under zwai eelüten ee sterben sol, wann sie mainen wellichs ee *versink*, das sol am ersten sterben.

cap. 67. 68. Nun wil ich schreiben von der vierden kunst die verboten ist, und haisst aremancia, und gat zu mit dem *luft*, auch was darin swebt und lebt. Die kunst ist gar vast bei den haiden, die habent auch darin sölich gross ungelauben, das sie das eren und anbeten, das in am ersten erscheint, und das eren sie dan desselben tags für iren got. Die bösen cristen treiben mit der kunst vil ungelaubens, wan sie reden wann ainem ain *has begegne* das sei ungelück, und wann ainem ain *wolf begegne* so soll das ain gross gelück sein. der ungelauben sint gar vil in manigen tieren. Es sint lewt die mainent, wann ainem die *vogel fliegen zu der rechten hant*, so sol es bedeuten grossen gewin und gross gelück, und wan *sie fliegen zu der glinggen seiten*, so sol es ungelück und verlust bedeuten. Das alles ist ain ungelaub. Es sind lüt die gross glauben haben an den *aren* und mainent, ye wan er *taschenhalb flieg*, es süll bedeuten gross gelück

oder grossen gewin. Es sind leut die habent so grossen gelauben daran, das sie ir *taschen an die andern seiten keren.* wann dann der *ar sich auch umbkert*, das oft von geschicht komt, allererst so habent si dan grossen gelauben und mainent das es nit väl . . . . . sunder zweifel der tewfel ist der kunst rechter erdichter und einplaser, er verwandelt sich auch selb in sölich *gefügel* darumb das er die lüt betrüg.

cap. 69. Es sind auch etlich fürstenherrn arm und reich, die ir gejaid halten auf etlich tag und wann der oder diser *wind* tůt *wäen*, das ist alles ungelaub . . . . Etlich lüt tragen *hoch vedern* in den hüten das tünd sie darumb das si wissen, von wannen *der wind gang* und mainent das sie in etlichen sachen gelück haben wider den wind, und in etlichen andern sachen habent sie gelück von dem wind, das ist alles ein ungelaub und zaubrei.

cap. 73. Es ist noch ein ungelaub in der kunst die ist also, wan ein mensch *nieset*, damit sich dan natürlich das hirn ravmet, das haben sie für ein gross zaichen glück oder unglücks, und nemen daruss ir weissagung als ob der *nieser drei* sind, so *sein vier dieb umb das hus.* Ist ir dan *zwen* so sol der mensch wider ufsten, und sich anders legen schlaufen, ist ir aber *dreizehen* so sol es vast gůt sein, und was in die nacht erscheinet, das sol im als in gut wär werden. auch des morgens so der mensch von dem pett gat, so bedeuten die *nieser* aber anders, der ding sind gar vil, und das alles ist ain rechter ungelaub. cap. 74. es sprechen auch etlich natürlich maister, das sölich niesen fast nahet dem schlag. wan solten die groben wind in dem hiren verschopt beleiben und nit ussgan, den menschen schlüg der schlag als zu hand, wann darumb haissen das etlich maister die minder applexia, das ist der clain schlag. wann so der mensch niest so ist er vil seiner gelider in dehainen weg gewaltig, aber von den genaden gottes so wert es nit lang das ist das pest.

cap. 77. Es sind auch etlich lewt und nemlich gross fürsten, die gar und ganz gelauben und mainen wann *gross ungestüm* kämen, dass dann gross *verrätrei* geschehen süllen, das ist ein gross irrung.

cap. 79. man vindt etlich zaubrerin die machent *pild* und *atzman von wachs* und andern dingen. sie machen die zu etlichen stunden und nennen etlichen kund und unkund namen, und *henken das in die luft*, und *so der wind das rürt* so mainen si, das der mensch in des namen es gemacht ist der sol kein rue haben. das alles ist

ain grosser ungelaub und zaubrei. etlich künt (l. tünt) das mit ainem *aspenplat* und schreiben daruf auch ir zaubrei, und mainent damit lieb zwischen lüten zu machen. Von sölichen *atzmannen* hab ich gar vil gelesen in der kunst magica, da ist vermischung des gestirns und auch etlicher unkunder wort und sunst gar vil främder ding. das alles ist rechte zaubrei und ain böser ungelaub. ich hab auch vil hören sagen wie die *weib* sölich *atzman* machen und sie pei *ainem fewr päen*, damit sie dan kestigen die man.

cap. 80. Es sind frawen und man die sich underwinden *fewre* zu machen und in dem *fewre* dan sehen geschechne und künftige ding. Die maister und maistrin diser tewflischer kunst haben besunder tag, darin lassen sie in holz zuberaiten, und wann sie ir kunst treiben wöllen, so gand sie an ain *gehaime stat* und füren mit in die armen torhaftigen menschen den sie dan warsagen süllen. sie haissen sie *niderkniegen* und dem *engel des fewrs*, den sie eren und anbäten, auch opfern. mit dem opfer zünden sie das holz an, und sicht der maister gar genaw in das fewr, er merkt wol was im darin erscheint.

cap. 83. Die kunst pyromancia treibt man gar mit manigerlei weis und form. etlich maister der kunst nemen ain *rains kind* und *setzen das in ir schoss*, und heben dan sein hand uff und lassen das in *seinen nagel* sehen, und beschweren das chind und den nagel mit ainer grossen beswerung, und sprechen dan dem chind in ain ore driu unchunde wort, der ist ains *Oriel*, die andern beschweig ich von ergrung wegen. darnach so fragen sie das chind umb was sie wöllen, und mainen das chind süll das sehen in dem *nagel*. das alles ist ain rechter ungelaub, und du cristenmensch solt dich hütten darvor.

cap. 84. mer ist ain trugenlicher list in der kunst, das die maister nemen *öl* und *russ* von *ainer pfannen*, und salben auch *ain rains chind*, es sei *maid* oder *kneblin*, die haut und machent das vast gleichent, und *heben die hand an* die *sunnen* das die *sunn* darein schein, oder sie heben *kerzen*, die heben sie gegen der hend und lassen das chind darein sehen, und fragen dan das chind wornach sie wöllen; so ist ir mainung was das chind in sag das süll war sein, sie wissen aber laider nit wie der bös tüfel sich darein mischet, und vil mer unrecht dan recht erscheinen lasst.

cap. 88. Die maister und irgleichen die treiben die kunst auch in ainem schlechten *spiegel* und lassen *kinder*

darein sehen die sie dan auch vast beswern und in auch verporgne wort einraunen und mainent vast vil darin zu erfragen. das ist alles ain ungelaub und des bösen tewfels gespenst und verfürung. hüt dich du cristen, ich warn dich gar treulich. auch treibt man die sach in ainem *schönen glanzen pulierten swert*, und die maister diser kunst mainent ettlich wann man müg wol nach streit oder grümsamen sachen fragen. so sol das (ain) *swert* sein, das *vil leut damit ertöt* sein, so *komen die gaist dester ee und pelder.* wann man fragen wil nach lust und fräden, kunst erfinden, oder schätz zu graben, so sol das *swert* rain und *unvermailigt* sein. ich waiss selbs ain grossen fürsten, wer dem pringt ain altes *haher swert*, der hat in hoch geert.

cap. 90. 91. In der kunst pyromancia sind auch gar vil ander ungelauben, und nemlich ainer der sol des gewiss sein, der ist der allersnödest und bösest, wann so man ie vester gelaubt an sölich zaubrei so si iemer ist sünd. das stück gat zu, das die *knaben* künftige und alle ding süllen sehen in ainem *cristallen.* das stück treiben die valschen verzweifelten und verzagten cristen, den dann lieber ist des tiüfels gespenst und trugnuss, dan die warheit gottes in maniger hand weis. Ettlich haben gar ain *lautern schönen gepulierten cristallen* oder *parillen,* den lassen sie waihen und halten in gar rain und lesen dazu weirravch, mirren und desgleichen, und wann sie die kunst treiben wöllen, so warten si uf gar ainen *schön tag* oder haben ain *rain gemach* und darin gar vil geweichter kerzen. Die maister gand den gen bad und nemen dann *das rain chind* mit in und beclaiden sich dan in *raines weiss gewand,* und sitzen nider und sprechen in zauber bät, und prennen dann ir zauberopfer und lassen dann den *knaben* in *den stain sehen* und raunen im in seine oren verporgen wort die süllen vast hailig sein, warlich, die wort sind tewflisch. Darnach fragen sie den knaben, ob er icht sech ainen engel? wan der knab spricht ja, so fragen sie in was varb er anhab? spricht der knab *rott*, so sprechen die maister ie, der *engel ist zornig,* vnd bäten aber mer und opfernt dem bösen tewfel aber mer. darinn hat dan der bös tewfel ain wolgefallen. spricht der knab dan, der *engel* ist *schwarz*, so spricht der maister, der engel ist *vast zornig* wir müssen noch mer bätten und mer *liecht prennen*, damit wir senften *den zorn des engels.* und bätten dan mer und opfernt mit ravch machen und andern dingen . . . . . . wan dan

den tiüfel bedunkt, das er dienst genüg hab, so lasst er erscheinen den *engel in weiss*, so ist dan der maister fro, so fragt er dan das chind was hat der *engel in der hand?* er fragt in also lang bis er spricht 'ich sich ain zedel in des engels hand.' so fragt er dan so lang bis er sicht puchstaben. die selben puchstaben sambent dan der maister und macht daruss wort, so lang bis er hat darnach er gefragt hat.

cap. 94. Es ist wol geschehen das etlich priester uf sölich visiones so gar verhaft waren, das si die *hailigen patenas*, daruf man got in der mess handelt und wandelt, namen, die liessen die kind darinne sehen und hetten glauben, das allain die hailigen engel darin erscheinen möchten und chain tewfel. dieselben haben gar vast geirret etc.

cap. 96. noch treibt man ainen zauberlist den man auch zuschreibt der kunst pyromancia . . . die maister der kunst nemen *plei* oder *zin* und zerlassen das, und *giessen es dan in ain wasser*, und nemen das pald wider darus und beswern die *varb* und *löchlen* des pleis oder zins, und sagen künftige oder vergangne ding davon, das alles ain ungelaub ist.

cap. 102. noch wiss, das die menschen auch ansehen die *vinger*, ob der *clain vinger* gang an dem *goltvinger über das ober glide.* das sol gross glück bedeuten und so es ie vester darübergang so sei das glück ie grösser. Mer ob der selb *clain vinger* das glid an dem benanten *goltfinger mit rür*, derselb mensch sol so gar unglückhaftig sein. ker dich nicht dran du guter cristen, es ist ain tand.

cap. 103. Es ist ain volk züicht vil in der welt umb, das haisst *zygainer*, das selb volk weib und man kind und auch alt die treiben die kunst gar vast und verfüren manich ainfalticlichen menschen etc.

cap. 106. 107. 108. von einer warsagerin, die doctor Hartlieb selbst gekannt, und welche vorgab: das die kunst lange jar *in irem geschlecht gewesen wär* und nach *irem tod so käm die genad uf ire elteste.* die frau wird von den leuten geehrt und eingeladen. Ich batt sie ir kunst mit mir auch zu tailen. si was willig, sie hiess mich wäschen mein hend und trücknet die mit ir hand selb und neigt ihr gesicht gar genaw uf mein hend und sagt mir sach, die an mir nicht müglich sind zu geschehen.

cap. 115. 116. *Spatulamancia* ist der siben verpotten kunst aine, die kunst gat gar mit ainem spähen fremden list zu. und so ich alle kunst wol betracht, so hab

ich noch nie kaine oder ungelauben funden, der minder grunds hab dan die kunst, zwar es ist wol ain gespöttische kunst . . . . . . die maister diser kunst nemen ain *schultern* von ainem toten *ochsen* oder *pfärd, ku* oder *esel.* wan ich hab sie gefragt das si sagten, nach ains *menschen schultern*, die dan die pest sei, so sein *aller grosser tier schultern* vast gut, und wäschen die schultern gar wol mit wain, darnach mit *weichwasser.* Si pinden sie in ain *rain tuch,* und so si ir kunst und zauberlist treiben wöllen, so pinden si uf die schultern und tragen sie an ain stat *usserhalb tachs* und *sehen dan in die schultern* und mainen das sich die *schulter vercher* nach ainer jeglichen frag. si haben weder ain liecht noch opfer, aber das ist ain grosser ungelaub, das si die schulter wäschen mit weichwasser und das sie gelauben das sich die schulter durch ir frag vercher und verwandel. der maister gelaub ist so gross das si nach kainem grund der kunst fragen. si sagen von freiem herzen alles das in dan einfelt, uf sölich frag zu lösen und zu entschaiden . . . . . sie mainen das sie alle ding erfragen mügen.

cap. 120. die maister diser kunst haben auch lavg und ufsehen, wie die *schulter varb* hab, an dem end an der mitt und an allen örtern. darnach pläst in dann der teufel ein, was sie gelauben und reden süllen.

cap. 121. am ersten wil ich schreiben von dem *gennspain*, als man zu sant Martinstag oder nacht die gans geessen hat, so behalten die eltesten und die weisen das *prustpain,* und lassen das trucken werden bis morgens fru und schawen dan das nach allen umbstenden, vorn hinden und in der mitt. Darnach so urtailen si dan den *winter* wie er sol werden *kalt warm trucken* oder *nass*, und sind so vest des gelauben, das si daruf verwetten ir gut und hab. si haben auch daruf ain sunder loss das nit välen soll noch mag, als si sagen von dem *schnee* ob der gross werden sol oder clain, das alles kann das *gensspain.* Vorzeiten giengen die *alten pawren uff den ainöden* damit umb, nun ist der ungelaub gewachsen in küngen fürsten und dem ganzen adel, die an sölich sach gelauben.

pag 76^b 77^a. Noch will ich dir ains schreiben von dem *genspain* das mir in kürz gesagt hat ain gross siglich capitani, an den gross fürsten und gemain gross gelauben haben, ains durch sein tät, das ander durch sein weishait, das dritt durch sein trüi die er allweg in allen nöten an sein erbfürsten gehalten hat. derselb gut man sprach hewr

in dem jar tusent vierhundert und fünf und fünfzig jar an sant Niclaustag zu mir, 'lieber maister, wie wirt der winter hewr stan, nachdem als ir sternseher halt'? Ich was pald und pald als ich noch bin, und sprach 'her Saturnus gat in dem monat in ain fewrin zaichen, so sind auch ander stern darnach geschickt das in drein jarn kain herter winter wirt'. Der unverzagt man, der cristenlich haubtman zoch uss seiner wennd den kezrischen ungelauben, das *gennspain*, und zaigt mir, das nach liechtmess vast grosse keltin werden solt und möcht nicht gefälen. was ich sagt, er sagt mir noch mer, und sagt mir das die *tewtschen* herrn in *Brewssn* all ir krig *nach dem genspain getriben* hetten und wie das *genspain* gezaigt hett, also hetten si ir zwů fert, aine im sumer die ander im winter, ussgericht. er sprach noch mer dise wort: 'die weil der teutsch orden dem *pain volget* die weil hetten sie gross wird und ere, seid aber si das gelassen haben, so waiss got wol wie es umb sie statt.' Ich sprach 'hett der *teütsch orden* ander kunst, hilf und stuir nit dan das *gennspain* so wer ir zuversicht clain'. mit dem schied ich von meinem reichen wirt.

pag. 76[a]. Das wissen die natürlichen ärzt wol und sprechen das ain krankhait sei die haisst bolismus *) oder apetitus caninus. die selb krankhait mag man mit kainem essen oder trinken dan allain mit ertznei erfüllen. wann alle speis gat ungedäwt durch den leibe, also verschwindt das flaisch und die pain beleiben in ir grösse. das macht das chind so ungestalt, umb das haisst man die chind *wächselkind* **).

I. *auszüge aus neueren samlungen.*

a. aus der *chemnitzer rockenphilosophie.*

1. wer in eine wochenstube mit einem tragkorb kommt, mufs einen *span vom korbe brechen* und in die wiege stecken; sonst nimmt er der mutter oder dem kind die *ruhe* mit weg.

2. will die mutter wissen, ob ihr *kind beschrien* ist, so lecke sie an seine stirne: ist es beschrien, so schmeckt die stirn gesalzen. gegen das beschreien räuchere man mit *kehricht aus den vier winkeln*, mit abschabsel von den *vier tischecken*, mit *neunerlei holz.*

3. wer ein stück von der wäsche verkehrt oder *links anzieht*, wird nicht beschrien.

4. man koche *frauenflachs*, *szysche* oder *rufkraut*, bade den kranken damit und setze das bad unters bett. ist er beschrien, so laufts zusammen, sonst nicht.

---

*) βούλιμος.

**) pag. 78[b] am ende steht: Clara Hätzlerin, name der schreiberin; von ihrer hand ist auch cod. pal. 677.

5. wer viel geld hat einzunehmen, soll *kreide* hin zu legen, so können *böse leute* nichts davon wieder holen.
6. wäscht man sein geld in reinem wasser und legt *salz und brot* hinzu, so können der *drache* und böse leute es nicht holen.
7. wenn weiber garn sieden, sollen sie dabei *lügen*, sonst wird es nicht weifs.
8. über *kehricht* zu gehn ist nicht gut, man hat kein glück.
9. kleine kinder nenne man nicht *krebschen*, sonst verbutten sie, weil die krebse rückwärts kriechen.
10. wer verreist, und es lauft ihm ein *hase* über den weg, das ist nicht gut.
11. wer aus krug oder kanne trinkt, *überspanne* den deckel nicht mit der hand, sonst bekommt der nachtrinkende das *herzgespann.*
12. eltern sollen den kindern keine *klapper* kaufen noch schenken lassen; sie lernen sonst langsam und schwer reden.
13. schwerredenden kindern hilft es, *bettelbrot* zu essen.
14. wer aus dem haus gehend oder ausreisend etwas vergessen hat, *kehre nicht um* danach, sondern lasse es durch einen andern nachholen; sonst geht alles hinter sich.
15. geht ein fremdes in die stube, so soll es *niedersitzen*, dafs es den kindern die ruhe nicht mit nehme.
16. man decke den tisch nicht, ohne gleich *brot* aufzulegen; widrigenfalls soll man einen *zipfel* des tischtuchs *überschlagen.*
17. während die weiber *federn* in die bette *füllen*, sollen die männer nicht im hause bleiben, sonst stechen die federn durchs innelt.
18. eine *henne* setze man brüten, während die leute aus der kirche gehn, dann kriechen viel junge aus.
19. wer grofsköpfigte hüner wünscht, thue beim ansetzen der *gluckhenne* einen feinen, grofsen strohhut auf. vgl. 574.
20. das *neststroh* nehme man aus einem ehbette, wenn es hänlein geben soll, von des mannes, hünlein, von der frauen seite.
21. wer sich früh gewaschen hat, soll das wasser von den händen nicht abschleudern, sonst verschleudert er selbiges tags die nahrung.
22. eine *ledige wiege* soll niemand wiegen, sonst wiegt man dem kind die *ruhe* weg.
23. die *nägel* an der kleinen kinder händen soll das erstemal die mutter *abbeifsen*, sonst lernen sie stehlen.
24. wer zu gevattern steht, soll etwas dazu *borgen*, so hat der pathe immer credit.
25. kinder nenne man nicht '*altmännichen*, *altweibichen*', sonst verbutchen sie und bekommen runzeln an der stirne.
26. sollen kinder lange leben, lasse man die söhne *Adam*, die töchter *Eva* nennen.
27. soll ein kind hundert jahre alt werden, mufs man ihm aus *drei kirchspielen gevatter bitten.*
28. mit einem kleinen kind soll man unter einem jahr nicht in den *keller* gehn, es wird sonst furchtsam.
29. läfst man es unter einem jahr in den *spiegel* sehen, so wird es stolz.
30. kinder die *in der taufe schreien* sterben bald und werden nicht alt.
31. bekommen die ersten kinder der *eltern namen*, so sterben sie vor den eltern.

32. sieht ein *hund* in den *backofen*, wo man backt, so wird das *brot erlöset* oder abgebacken.
33. wer teig im troge hat, kehre die stube nicht aus, bis der teig hinaus getragen ist, sonst kehrt er ein *brot* mit hinaus.
34. der *essig* verdirbt, wenn man den essigkrug auf den *tisch* setzt.
35. geht eine *sechswöchnerin* über ein beet oder ein feld, so wächst in etlichen jahren nichts darauf, oder alles verdirbt.
36. stirbt ein weib in den *sechswochen*, so lege man ein mandelholz oder ein buch ins wochenbett, auch soll man alle tage *das bett einreifsen und wiedermachen*, sonst kann sie nicht in der erde ruhen. solange bis die sechs wochen um sind.
37. den kindern soll man den *ersten brei* nicht blasen, so verbrennen sie nachher an heifsen suppen das maul nicht.
38. wer will werden reich, schneide das *brot* fein gleich.
39. während *zu grabe geläutet* wird, esse man nicht, sonst thun einem die zähne weh.
40. werden dem kind unter einem jahr *rothe schuh* angezogen, so kann es kein *blut* sehen.
41. steht eine schwangere vor dem *brotschrank* und ifst, so bekommt das kind die *mitesser*. vgl. 815.
42. etwas am leibe zu *flicken*, ist nicht gut.
43. auf himmelfahrt soll man weder *nähen* noch *flicken*, sonst ziehen dem, der das genähte am leibe trägt, die gewitter nach.
44. *gründonnerstags* bretzeln gegessen ist gegen das fieber gut.
45. wenn man '*über ein kind schreitet*, wächst es nicht gröfser *).
46. wer *im holze* arbeitet, wird nicht reich.
47. *unter den tisch*, an dem abends leute sitzen, leuchte man nicht, sonst entsteht zank.
48. die pathen sollen dem kind ein *löffelchen* kaufen, sonst lernt es geifern.
49. legt die wöchnerin einen *schwarzen latz* vor, so wird das kind furchtsam.
50. in den sechs wochen soll man kein kind *in mantel* fassen, sonst wird es traurig und bekommt stets trauer.
51. wer beim *spiel* geld wegleiht verspielt.
52. wer zum *spiel* borgt gewinnt.
53. eine stillende mutter gehe drei sonntage *schweigend* aus der kirche und blase jedesmal ihrem kind in den mund, so kommen ihm die zähnchen leicht an.
54. *christnachts*, zwischen eilf und zwölf, ist *das wasser wein*. nach andern wird wasser in der ersten osternacht um XII geschöpft zu *wein*.
55. *weihnachtsabends*, wessen schatten bei eingebrachtem licht keinen kopf hat, der stirbt in selbigem jahr, sieht man ihm nur den halben kopf, stirbt er im zweiten halbjahr.
56. in den *zwölf nächten* erbsen, linsen, bohnen nicht zu essen, sonst bekommt man die krätze.
57. wer zu gevattern stehen will und hat sich schon zur kirche angezogen, soll nicht erst sein wasser abschlagen, sonst thut das pathchen desgleichen ins bett.

---

*) mein bruder *schritt* auch *mit eim fufs* über mich, und sprach: 'oho Thömilin, nun wirst nit mer wachsen!' Thom. Platers leben p. 19.

58. es ist nicht gut, wer morgens ausgeht, und es begegnet ihm ein alt weib. vgl. 380.
59. auf einer *hexe* frage antworte nicht, sonst kann sie dir etwas nehmen.
60. *hauswurzel* aufs dach gepflanzt, schlägt der donner nicht ins haus.
61. wer *rücklings* aus dem bett steigt, dem geht den ganzen tag alles verkehrt.
62. läfst das *Jüdel* die kinder nicht ruhen, so gebe man ihm was zu *spielen.* wenn die kinder im schlaf lachen, die augen öfnen und wenden, sagt man 'das *Jüdel spielt* mit ihnen.' man kaufe, ohne etwas vom geforderten preis abzuziehen, ein neu töpflein, thue von des kindes bad hinein und stelle es auf den ofen: nach einigen tagen wird das *Jüdel alles wasser herausgefletschert* haben. Sie hängen auch *eierschalen*, aus welchen der dotter in des kindes brei und der mutter suppe geblasen worden ist, an der wiege mit zwirnsfaden auf, dafs das kind damit *spiele*, statt mit dem kind.
63. wird ein ganz *brot* unaufgeschnitten vom tisch getragen, so müssen die leute hungrig davon gehen.
64. wer *salz* verschüttet, raffe es nicht auf, er hat sonst kein glück.
65. wer die *schuhe* einwärts tritt, wird reich, wer auswärts, arm.
66. wer die *gelbe sucht* hat, lasse den schmierkübel von eines fuhrmanns wagen stehlen, und sehe hinein, so vergeht sie.
67. heult ein *hund* in der christnacht, so wird er selbiges jahr *thöricht*.
68. wer einer *katze* schadet, oder sie umbringt, dem steht grofs unglück bevor.
69. beifsen sich die *katzen* in einem hause, worin ein kranker liegt, so stirbt er bald.
70. ein weib, das *butter rühren* will, soll ein dreikreuziges messer ans fafs stecken, so geräth die butter.
71. *splitter*, die sich in der wohnstube von den dielen lösen, bedeuten fremde *gäste*.
72. wenn sich die *katze* putzt, bedeutet es einen *gast*.
73. schreien die *elstern* im hof oder auf dem haus, so kommen *gäste*.
74. wem ein *floh* auf die hand hüpft, der erfährt etwas neues.
75. wenn das kind nicht zunimmt, so hat es das *Elterlein*; man schiebe es etlichemal in den backofen, so mufs jenes weichen.
76. *spinnen* umzubringen ist nicht gut.
77. neugeborne kinder soll man die *drei ersten sonntage* fein putzen, so stehen ihnen dereinst die kleider schön.
78. wenn die weiber auf lichtmesse *bei sonnenschein tanzen*, so geräth ihnen der *flachs* dasselbe jahr.
79. schaut montags ein fremder zur *stubenthür* ein, ohne gar einzutreten, der macht, dafs der mann die frau schlägt.
80. kauft oder schenkt der bräutigam der braut ein *buch*, so wird die liebe *verblättert*.
81. wer *essig* ansetzt, mufs sauer dazu schauen und böse sein, sonst misräth der essig.
82. wem die *ohren klingen*, der wird belogen.
83. *henne*, wie ein han krähend, bedeutet unheil.
84. wer *gründonnerstags* fastet, bleibt das jahr frei von fieber, und hat ers, so vergehts.
85. wer zu markt die *erste lösung* wegborgt, verborgt sein glück.

86. wer zu markt feil hält, soll den *ersten käufer* nicht gehen lassen, gäbe er auch die waare zu wolfeil.
87. der bräutigam soll seiner liebsten weder *messer* noch *scheere* schenken, sonst wird die liebe *zerschnitten*.
88. *freitags* die kinder nicht baden, sonst kommen sie aus ihrer *ruhe*.
89. wer *stillschweigends* wasser holt, *schöpfe* aus dem flufs *von oben hinabwärts*.
90. vor *Wallpurgisnacht* creuze an die thüren zu schreiben, so schaden die hexen nicht.
91. beim schlafengehn nichts *auf dem tisch liegen* zu lassen, sonst kann das älteste oder jüngste im haus nicht schlafen.
92. begegnet einer zur kirche gehenden sechswöchnerin ein *mann*, so bekommt sie das nächstemal einen *sohn*, wenn eine *frau*, ein *mädchen*, wenn niemand, keine kinder mehr, wenn zwei leute, zwillinge.
93. wer früh nüchtern *niest*, empfängt selbigen tag etwas geschenkt.
94. es ist nicht gut, *feuer* und *licht* durch einen fremden sich *aus dem haus tragen* zu lassen, die nahrung wird dadurch aus dem haus getragen.
95. die neueinziehende *magd* soll alsbald ins *ofenloch* schauen, so gewohnt sies bald. vgl. 501.
96. wer *lein säen* läfst, gebe dem sämann ein trinkgeld, sonst verdirbt der flachs.
97. *giefst* eine ledige in der christnacht *heifs blei* in kaltes wasser, so bildet sich das handwerksgeräth ihres künftigen bräutigams.
98. wer aus mitten in einem *ameisenhaufen* gewachsener birke einen *hölzernen schlauch* oder *hahn* drehen läfst, und zapft wein oder bier hindurch, der wird geschwind ausschenken.
99. wer *brot* ungleich aufschneidet, hat den tag gelogen.
100. *ledige*, die gern männer hätten, sollen nachts vor *Andreastag* diesen heiligen *nackend* anrufen, so wird ihnen ihr liebster im schlaf erscheinen.
101. will eine *magd* wissen, ob sie länger im dienst bleibt, kehre sie weihnachtsabends den rücken nach der thür und *werfe den schuh* vom fufs *über den kopf*: steht die spitze nach der thür, so mufs sie abziehen, steht der absatz nach der thür, so wird sie bleiben.
102. eine *magd*, die wissen will, was für haare ihr liebster habe, *greife* in der christnacht *rücklings* zur thür hinaus, so fafst sie die haare in die hand.
103. wer ungefähr einen hasenlorber im walde findet und ifst, wird sein theil vom *hasen* haben, er komme wohin er wolle.
104. wer nachts in den *spiegel* schaut, schaut den teufel darin.
105. zu erforschen, ob sie das jahr über einen mann kriege, soll weihnachtsabend oder mitternacht die jungfrau an das *hünerhaus* klopfen: gackert der *han*, so kriegt sie einen, gackert die *henne*, keinen. vgl. 230.
106. reiten die *kinder* mit *spiefs und fahne* auf der gasse, so kommt ein krieg über das land. tragen sie sich mit *creuzen*, so kommt sterben.
107. wer kein geld hat, hüte dafs ihm der *neumond* in den leeren beutel scheine, sonst leidet er den ganzen monat geldmangel.
108. wem der *storch* auf dach oder schornstein baut, der wird lange leben und reich sein.
109. zu forschen, ob ihr liebhaber gerade oder krumm ist, mufs

eine dirne weihnachtsabends an eine klafter oder an einen stofs holz treten und *rücklings ein scheit ausziehen*: wie das scheit wird der liebste sein. (vgl. XLVI, 7.)
110. zu wissen, wie er heifse, soll sie den ersten des tags gesponnenen *garnfaden vor ihre hausthür spannen*, und wie der erste vorbeigehende wird auch ihr künftiger mann heifsen.
111. es ist nicht gut, *rost* oder *dreifufs*, ohne ihm etwas auf zu legen, über das feuer zu setzen; welches weib es thut, die kriegt eine schürze (runzeln) ins gesicht.
112. *grüfst* ein weib, beim bettegehn, die *sterne am himmel*, nimmt ihr der geier oder habicht kein küchlein.
113. thut man *stroh* in ein bett, lasse man die *knoten* nicht *an den strohbändern*, sonst kann niemand darauf schlafen.
114. ein zu markt gehendes weib, hat sie frühe beim aufstehn den *rechten schuh* erst angezogen, wird sie ihre waare theurer los werden.
115. wer ein *hemd* an trägt, von *garn* gewoben, das ein mädchen *unter sieben jahren* gesponnen, der hat glück darin. vgl. 931.
116. regnets auf *Johannistag*, so verderben die nüsse, und gerathen die huren.
117. die zwiebeln, auf *Johannistag* im beet umgedreht, gerathen grofs.
118. auf *Bartholmäi* sollen die mägde nicht ins kraut blaten gehn, Bartholmäus wirft dann häupter ins kraut, und würde sonst verscheucht.
119. wer *vierblättrigen klee* findet, soll ihn werth halten; solang er ihn hat wird er glückselig sein. (vgl. LII.)
120. *rabe* oder *krähe* auf einem haus, darin ein kranker liegt, niedergesessen und schreiend bedeuten seinen tod.
121. in den *zwölften* dürfen die schäfer den *wolf nicht nennen*, sonst zerreifst er die schafe.
122. trägt ein kind einen *dattelkern* bei sich, so fällt es nicht, oder nimmt wenig schaden.
123. wer zum erstenmal in ein *neues haus* oder gemach kommt und darin schläft, was ihm die *erste nacht träumt*, wird wahr.
124. verliert eine frau oder magd auf der gasse das *strumpfband*, so ist ihr der mann oder freier ungetreu.
125. geht ein weib zu bett, soll sie den *stul*, darauf sie gesessen, erst *von der stelle rücken*, sonst drückt sie der *alp*.
126. wenn *auf dem heerd feuer brennt*, schlägt das wetter nicht ins haus.
127. ein kalb, an s. *Veltens* tag geworfen, dient nicht zur zucht.
128. wer über land reist, begegnet ihm *wolf*, *hirsch*, *eber*, *bär*, so ists ein gut zeichen.
129. wer ein *hufeisen* findet, oder ein stück davon, hat glück. vgl. 220.
130. *spinnt* eine magd sonnabends *den rocken nicht* ab, so wird aus dem übrigen flachs oder werg kein gut garn und bleicht nimmermehr.
131. der vater gebe dem kind gleich nach der taufe ein schwert in die hand, so wird es kühn und beherzt.
132. ein neugeboren knäblein *stofse* man mit den füfsen *an seines vaters brust*, so nimmt es nimmer kein bös ende.
133. ein neugeboren töchterlein setze man alsobald auf *seiner mutter brust*, und sage: 'gott mache dich zu einer guten frau!', so kommt es nie zu fall oder schanden.

134. wem frühmorgens eine *spinne auf den rock kreucht*, der wird des tages glückselig.
135. reitet ein mann über land, und stöfst auf ein *spinnendes weib*, das ist ein schlimm zeichen; er soll umkehren und einen andern weg reiten.
136. wenn *geläutet* wird, und die uhr schlägt drein, so bedeutets feuer.
137. ein neugeboren kind lege man nicht zuerst *auf die linke seite*, sonst bleibt es linkisch.
138. wer felder hat soll *Walpurgis*abend mit röhren drüber hinschiefsen, so können die hexen der saat nicht schaden.
139. *blaue kornblume* auf fronleichnamstag mit der wurzel ausgerissen stillt nasenbluten, wenn man sie in der hand hält, bis sie erwarmt.
140. am *tage Abdon* (30 juli) rotte man schilf aus teichen, dörner aus feldern, so wachsen sie nicht wieder.
141. *juckt* einem weibe hals oder kehle, so geht sie bald auf kindtaufe oder hochzeit, *juckt* ihr der kopf, so bedeutets schläge.
142. *helle christnacht* finstere scheune, finstere christnacht helle scheune.
143. wer ein *erdhünchen* oder eine *hausotter* schädigt oder nur sieht, mufs in dem jahr sterben.
144. ohrenschmalz an die degenspitze gestrichen, löst des gegners festigkeit auf.
145. wenn zwei kinderstillende weiber zugleich mit einander trinken, so *trinkt* eine der andern die *milch ab.* und wenn zwei leute zugleich mit einander anfangen zu trinken, so *trinkt* einer dem andern die *röthe ab.*
146. wer *brot* ifst, davon ein andrer gebissen hat, wird dem andern feind und gram.
147. läfst eine frau jemand anders die *hand* an ihre *schürze* wischen, so wird ihr dieses andere gram.
148. hausnistende *schwalben* bedeuten armut, *sperlinge* reichthum.
149. *reif*, der weihnachtsabend vom *fafs springt*, deutet auf den tod eines im hause selbiges jahr.
150. *erlischt das licht* auf dem altar von selbst, so bedeutets des priesters tod. —
151. *ohrenzwang* vertreibt sich eine frau dadurch, dafs sie eines mannes hosen um den kopf windet.
152. wenn die mägde *zunder* brennen, müssen sie von mannshemdern flecke dazu nehmen, von weibshemdern fängt der zunder nicht.
153. *christnachts nasse strohbänder* um die obstbäume gebunden macht sie fruchtbar.
154. obstbäume *fastnachts* beschnitten leiden von raupen und würmern nicht.
155. damit *katz* und *hund* nicht entlaufen, treibe man sie *dreimal* um den *heerd* und reibe sie an die feuermauer.
156. sieht der *mann* eher den *wolf*, als der wolf den mann, der darf kein leid vom wolfe fürchten; sieht aber der *wolf* den *mann* am ersten, so ist der mann in gefahr. man sagt auch: er wird *stumm* oder *heiser*.
157. *Johannisblut* (wegtritt) auf Johannis zur mittagsstunde gesammelt, ist für viel dinge gut.
158. schreit eine *elster* vormittags auf dem krankenhause sitzend und man sieht sie *von vornen*, so ist die bedeutung gut; schreit sie nachmittags und man sieht sie *von hinten*, schlimm.

159. *hundeheulen* bedeutet unglück.
160. *bienenschwarm*, der sich an ein haus hängt, bedeutet feuersbrunst.
161. solang die *lerche* vor lichtmesse singt, so lange schweigt sie nach lichtmesse.
162. heben ein *junggesell* und eine *jungfrau* zusammen ein kind, so soll der pfaffe sich zwischen sie stellen, sonst wird stets uneinigkeit zwischen ihnen sein.
163. niemand soll seine *gevatterin* ehlichen, denn so oft sie sich ehlich vermischen, *donnerts*.
164. wer die *erste kanne* bier aus dem fafs bekommt, soll geschwind fort laufen; so geht dies bier bald ab.
165. man soll *kleine kinder* nicht *barfufs* auf den *tisch* lassen treten, sonst bekommen sie böse füfse.
166. das ausgelöschte *licht* soll man abends nicht *umgekehrt* auf dem leuchter stecken lassen; denn kommt ein dieb in der nacht, so kann niemand vom schlaf erwachen.
167. ein knäblein geboren im *Venusmorgenstern*, bekommt ein viel jünger weib, als er ist; im *Venusabendstern*, ein viel älteres. bei mägdlein ists das gerade gegenspiel.
168. wer von der mahlzeit aufsteht, soll das *brot*, davon er gegessen, nicht liegen lassen; nimmt es ein anderer, und wirfts über den galgen, so kann jener dem galgen nicht entgehn.
169. *hollunder* vor die stallthür gepflanzt, bewahrt das vieh vor zauberei.
170. wer eine *schnur* bei sich trägt, womit ein bruchschneider einen geschnittenen *bruch* verbunden hatte, hebt die schwerste last ohne gefahr.
171. ein stück holz von einem aus der erde gegrabnen *sarg*, ins kraut gesteckt, verhütet die raupen.
172. *fastnachts* soll man keine suppe essen, sonst trieft einem stets die nase.
173. *Nicasiabends* des heiligen namen mit kreide an die thür geschrieben, macht die häuser frei von mäusen.
174. flickt der fuhrmann eine *otter* oder *schlangenzunge* in die peitsche, so ziehen seine pferde ohne schaden die gröfsten lasten aus den graben, und übersaufen sich nicht.
175. *Peterstag* soll man den hünern nester machen, so legen sie viel eier.
176. eine schwangere, die *gevatter* wird, soll das kind nicht selbst aus der *taufe* heben, sonst stirbt ein kind, das getaufte oder ihr eignes.
177. wem frühmorgens zuerst eine *jungfrau* oder ein *priester begegnet*, bedeutets unglück, eine *hure*, glück.
178. ein *entwöhntes* kind soll nie wieder an brust gelegt werden, sonst wird es ein *gotteslästerer*.
179. eine *schwangere* soll unter keiner *wagendeichsel* hinkriechen, sonst mufs sie über die zeit gehen.
180. der *siebente sohn* ist glückselig, etwas zu heilen, pflanzen oder sonst auszurichten.
181. übelthäter auf der folter hängen einen zettel an den rücken, worauf ps. 10, 15 steht; so halten sie die marter ohne bekentnis aus.
182. *brot* und *salz* bei sich getragen sichert wider zauberei.
183. für das fieber: drei bissen *gestolen brot*, in zwei nufsschalen gespien, und das brieflein geschrieben: 'kuh wilt du zu stalle, *frörer* so geh du zu walle.'

184. hat einem die *maus* am kleide genagt, so bedeutets unglück.
185. wenn die weiber oder mägde *säcke waschen*, so regnets bald.
186. *niesen* beim schuhanziehen bedeutet unglück.
187. neugewaschen *hemd* freitags angezogen hilft gegen das grimmen.
188. wer *gestolen käse* oder *brot* ifst, bekommt das schlucken davon.
189. mitternacht vor Johannis soll man *teufelsabbifs* graben, so sind die wurzeln *unabgebissen* und dienen zur vertreibung des teufels.
190. *Johanniskraut* vertreibt hexen und teufel, daher dieser aus bosheit alle blätter mit der nadel durchsticht.
191. wenn einer stirbt, sind die *fenster* im haus aufzumachen, damit die *seele* hinausfahren kann.
192. soll ein kind fromm werden, so mufs es die pathe oder das weib, das es aus der kirche nach haus trägt, alsbald *untern tisch legen*, der vater es hervornehmen und der mutter geben.
193. in welchem jahr keine *eisfahrt* wird, misräth die gerste.
194. wird ein *wehr* in einen strom gebaut, so regnet es nicht in selbigem lande, bis das wehr fertig ist.
195. steckt man eine *gans* dreimal durch die beine und gibt ihr drei bissen gekautes brot mit den worten, 'lauf hin in gottes namen!' zu fressen, so kehrt sie wieder heim.
196. wer am *kalten fieber* leidet, krieche ans wasser, das aber fliefsend ist, streue eine handvoll salz dem flusse nach aus und spreche: 'ich säe meinen samen, in gottes namen, wenn dieser same wird aufgehn, will ich mein *kaltes* wieder sehn.'
197. wer frühlings den *kukuk* zum erstenmal schreien hört, soll ihn fragen: '*kukuk*, beckerknecht, sag mir recht, wie viel jahr ich leben soll?' so viel mal er nun schreit, so viel jahr lebt der fragende noch.
198. ifst eine ledige jungfrau das *angebrannte* vom brei aus dem topf, so *regnets* auf ihrer hochzeit, und so es regnet, werden die neuen eheleute reich (vgl. 498).
199. *vieh* auf dem markte leicht zu verkaufen, räuchere man es mit der aus der mitte eines *ameisenhaufens* gegrabnen schwarzen kugel.
200. man lange nichts über die wiege hin, wo ein kind liegt, noch lasse man sie offen stehn.
201. *diebsdaumen* bei sich getragen, oder bei die waare gelegt, macht, dafs sie gut abgeht.
202. wer einen bund *erbschlüssel* zur zeit an eine stubenthür wirft, vor welcher jemand lauscht, so ertaubt der *horcher* sein lebenlang.
203. fastnachtdienstags *milch* gegessen, brennt einen sommers die sonne nicht.
204. will eine braut über ihren mann die herschaft haben, so ziehe sie sich am hochzeitstage in einem *backtrog* an und klopfe an die kirchthür.
205. ein kind zu *entwöhnen*, setze es die mutter in die stube, und stofse es mit dem fufs um, so vergifst es der mutter desto eher.
206. lauft der frau ein hund *durch die beine*, so schlägt sie der mann.
207. *todten* lege man *geld in den mund*, so kommen sie, wenn sie einen schatz verborgen haben, nicht wieder.
208. stocher aus einem splitter holz, worein der *donner geschlagen*, vertreibt zahnweh.
209. kein *messer* soll *auf dem rücken* liegen, sonst werden die engel damit verletzt.
210. schlagen zwei *glocken* in der stadt ungefähr zusammen, so sterben zwei ehleute von einander.

211. eine beule heilt ohne gefahr, wenn man sie mit einem *dreikreuzigen messer* drückt.
212. die braut ziehe ins bräutigams haus *im finstern* ein, so werden alle winkel voll sein.
213. lauft ein *hund* zwischen ein paar freunden durch, so wird die freundschaft getrennt.
214. wer einen *schatz* haben will, soll dabei nicht reden.
215. *störche* auf sein haus zu ziehen, mache man ihnen ein nest *mit der linken hand* auf die feueresse.
216. wer einen geschwollnen hals hat, gehe *stillschweigend* in die mühle, *stehle* ein band von einem sack und binde es um den hals.
217. wer frühlings die erste *schwalbe* sieht, stehe alsbald still und grabe *unter seinem linken fufs* mit einem messer in die erde, so findet er eine *kohle*, die ist das jahr gut für das kalte fieber. vgl. LIII.
218. wer beim schatzgraben *brot* mit sich trägt, den können die gespenster nicht verstören.
219. *pathengeld* macht reich und glücklich.
220. ist einem etwas gestolen, so schlage man einen ungefähr gefundnen *hufnagel* (vgl. 129) auf die stätte, da allzeit feuer ist, so mufs einem das seine wieder werden.
221. *hurenkinder* sind glücklicher als eheliche leute.
222. läfst man bei der taufe ein stücklein *brot* weihen, so fehlts des kinds eltern nicht an brot.
223. wer im *neumond* sein geld zählt, hat nie mangel daran.
224. einen *kreuzdreier* auf einen schatz geworfen, so kann er nicht weichen.
225. fastnachten *hirsen* gegessen, quillt das geld.
226. wem ein knabe oder ein mädchen *zuerst* auf dem markt etwas *abkauft*, der hat des tages gut glück zum verkauf.
227. die *erste lösung* werfe der kaufmann auf die erde, und trete sie mit füfsen, so geht der handel desto besser.
228. es ist nicht gut, dafs der *kukuk* nach Johannis schreie, und bedeutet theuerung.
229. wird die braut heimgeholt, soll sie *keinen umweg* fahren, sondern die *gemeine strafse*, sonst hat sie unglück.
230. wer unter einer hünerstange hergeht, beschmeifst ihn die *henne*, so bedeutets unglück, der *han*, glück. vgl. 105.
231. ein neu kleid soll man *nicht leer* anziehen, sondern sich vorher etwas in die tasche verehren lassen, sonst hat man kein glück.
232. wer gevattern bittet, soll eine *ledige* dazu bitten, sonst hat das kind kein glück zum heirathen, bekommt auch keine kinder.
233. wer *jung* glücklich ist, mufs im *alter* betteln, und umgekehrt.
234. wer *wermut* bei sich trägt, kann nicht beschrien werden.
235. findet man eine *nadel*, und sie kehrt einem die *spitze* zu, so wird man unglück haben, wenn aber den *kopf*, glück.
236. früh morgens, eh man einen bissen *brot* genommen, soll man nichts in den mund nehmen.
237. wer frühlings den ersten *frosch* im wasser und nicht auf dem land sieht hüpfen, hat das ganze jahr über unglück zu gewarten.
238. bei *zunehmendem mond* soll man in eine neue wohnung ziehen, oder beim *vollmond*; auch *brot* und *salz* hineintragen, so wird darin alles voll sein, und an nichts mangeln.
239. wer *pferdegewieher* hört, soll fleifsig zuhören, denn sie deuten gut glück an.

240. *spinnt* eine sechswöchnerin wolle, hanf oder flachs, so wird das kind dereinst aufgehängt.
241. *freitags* sollen sich die weiber nicht bürsten und flechten, sonst gedeiht das ungeziefer.
242. wer nüchtern morgens geld findet, und liegt *kein holz darunter,* das ist ein unglücklicher fund.
243. wer *sonntags* geboren wird, ist glücklicher als andere.
244. wer fastnacht dienstags früh nach sonnenaufgang stillschweigend *drischt,* vertreibt die maulwürfe.
245. gegen den *abnehmenden mond* stehe man, und spreche: 'wie der mond abnimmt, also nehmen meine schmerzen ab.' vgl. 492.
246. die *ofengabel* nicht im ofen zu lassen, sonst können die hexen täglich einen ortsthaler aus dem hause holen.
247. in *schaltjahren* soll man nichts sonderliches bauen, pflanzen, vornehmen: es geräth nicht recht.
248. bleibt der weggehende mit dem kleide an *der thür* oder *am nagel hängen,* so soll er noch ein wenig allda verweilen, sonst trift ihn unglück.
249. wer *freitags* die nägel abschneidet, hat glück.
250. legt man einer hexe einen *besen* so in den weg, dafs sie darüber schreiten mufs, so wird sie unmächtig und kann kein unglück stiften.
251. glück im spiel hat wer das herz einer *eule,* den stein aus dem rücken einer *fledermaus*, oder den kopf eines *wiedhopfs* bei sich trägt. vgl. 329.
252. brennt das *licht* abends *rosen*, so kommt des andern tags geld oder sonst ein glück.
253. wer in der ernte das *erste korn* einführt, soll von den ersten garben etliche nehmen, und *in die vier winkel der scheune* kreuze damit legen, so kann der *drache* nichts davon holen.
254. frierts *am kürzesten tag*, so fällt das korn im preise, ist es gelind, so steigt sein preis.
255. so viel die *theuerlinge* (eine art schwämme) körner in sich haben, so viel groschen wird das korn hinfort gelten.
256. sucht man vergebens nach etwas, das da sein mufs, so hält der *teufel* die hand oder den schwanz darüber.
257. wer zu markt geht, sehe sich vor, dafs ihm niemand *mit wasser begegne*; sonst kehre er lieber um, er würde weder zu kaufe noch verkaufe glück haben.
258. aus dem korn der *zuerst ausgedroschnen garbe* läfst sich das fallen oder steigen der kornpreise so beurtheilen: man fülle ein *mafs* viermal voll, so dafs es *vier haufen* gibt, dann thue man die haufen wieder ins mafs, und streiche ab. fallen nun von einem der haufen körner ab, oder scheinen körner zu fehlen, so schlägt in dem entsprechenden quatember des nächsten jahrs das korn ab oder auf.
259. ehleute sollen von ihrer hochzeit *brot* aufbewahren, so leiden sie nie daran mangel.
260. wer sein mit auf die welt gebrachtes kleidchen (die *glückshaube*) aufhebt und bei sich trägt, dem gelingt alles.
261. wer eine abgebifsne *maulwurfspfote* bei sich trägt, kauft wolfeil und verkauft theuer.
262. beim *ersten kleid* fürs kind ist am macherlohn nichts abzuziehen; je mehr abgezogen, desto weniger glück hat das kind.

263. wer samen säen will, hüte sich, ihn *auf den tisch* zu legen, sonst geht nichts auf.
264. beim *ersten gebäcke* nach neujahr mache man so viel kleine *kuchen*, als leute im hause, gebe jedem einen namen und drücke mit dem finger ein *loch* ein. wer nun sterben soll, dessen loch backt sich aus, die andern bleiben.
265. trägt man den *täufling* zur kirche, so hebe man ihn *zum fenster hinaus*; er wird desto länger leben u. gesünder sein.
266. wer erzählt und dazu *niest*, oder wenn auch ein andrer *niest*, so ist die erzählung wahr.
267. zwei sollen nicht an einem kinde *wiegen*, es kommt dadurch aus seiner *ruhe*.
268. *stroh*, auf dem man geschlafen, nicht zu verbrennen, sonst kann man nicht *ruhen*.
269. wer in der *kirche* erkrankt, genist nicht leicht.
260. wer *zunder* mit fingern anrührt, dem fängt er nicht.
271. wer *käse* auf dem tischtuch schabt, dem werden die leute gram.
272. wer viel *schimmlicht brot* ifst, wird alt.
273. *wetzt* der mann sein *messer* anders als auf dem ordentlichen schleifstein, so entsteht streit im haus.
274. wer weichnachtsabend keine *bohnen* ifst, wird zum esel.
275. wer gründonnerstags nicht *neunerlei kraut* ifst, kriegt das fieber.
276. wer am *eignen leibe näht* oder flickt, nehme allemal was ins maul, sonst wird er vergefslich.
277. *riecht* ein kind vor dem ersten jahr an etwas, so lernt es hernach nicht riechen.
278. man soll das *liebe brot* nicht auf dem rücken liegen lassen.
279. die speise auf dem tisch rein aufgegessen, gibt den andern tag *gut wetter*.
280. wer den *schlucken* hat, stecke ein blofses messer in eine kanne mit bier, und trinke einen guten trunk in einem odem.
281. hat ein kranker oder sterbender *hünerfedern* unter sich, so kann er nicht sterben.
282. den *sturmwind* kann man *stillen*, wenn man einen *mehlsack ausstäubt* und dazu spricht: 'siehe da, wind, koch ein mus für dein kind!'
283. wer sich gewaschen hat, und *trocknet* die *hände am tischtuch* bekommt warzen.
284. wenn die *glocken* dumpfig läuten, stirbt gemeinlich eins darauf. klingt die kirchglocke hell, bedeutets hochzeit.
285. wenn eine braut getraut wird, und *regnet* unterwegs, so hat sie *geweint*, scheint die *sonne*, *gelacht*.
286. kommt einer ungefähr zu einem *butter* rührenden weib, und *zählt die reife* am butterfafs von unten aufwärts und wieder von oben herab, so kann die butter nicht zu wege gebracht werden.
287. es ist nicht gut, *über die finger* oder die flache hand zu sehen.
288. gibt man einem säugling zu allererst statt des breis von einem rothen gebratnen apfel zu essen, so bekommt es *rothe backen*.
289. ein klein kind gedeiht nicht, wenn man es *würmchen* oder *jäckel* heifst.
290. wen die *katze*, indem sie sich putzt, ansieht, der wird ausgemacht oder gescholten werden.
291. läfst die köchin das essen *anbrennen*, so ist sie verlobt oder versprochen.
292. welche jungfrau die *katzen* lieb hat, bekommt einen frommen mann.

293. geht eine schwangere *über ein grab*, so stirbt ihr kind.
294. wer procefs führt, und *sieht* seinen *gegner eher*, als der gegner ihn, wenn sie vor gericht gehen, der behält recht.
295. wer vor gericht geht, und sein *messer blofs* einsteckt, behält recht.
296. wer nicht wol kann schlafen, kind oder alt, dem lege man einen *ruhewisch* unters kopfkissen: das ist stroh, was tragfrauen unter den rücken legen; man mufs ihn aber diesen leuten stillschweigend wegnehmen.
297. wenn man *vieh*, das geschlachtet wird, *beklagt*, kann es nicht sterben.
298. es ist nicht gut *brot* auf den tisch zu legen, so dafs das aufgeschnittne theil vom tisch schaue.
299. wer ein gespenst hört, *schaue nicht um*, sonst wird ihm der hals umgedreht.
300. *Mauritiustag* keinen *waizen* zu säen, sonst wird er brandig.
301. es ist nicht gut, wenn man *über den kopf* sieht.
302. wenn am tage Johannis enthauptung in einem *baum gehauen* wird, mufs er verdorren.
303. wenn eine magd *brot teigt* und einem burschen ins gesicht greift, bekommt er keinen *bart*.
304. wer zum erstenmal bei einem *hurenkind* gevatter wird, hat glück im heiraten.
305. wenn man einem zutrinkt, reiche man ihm den krug *nicht offen*.
306. wer ein *erloschen licht* wieder *anblasen* kann, ist reiner junggeselle oder reine jungfrau.
307. wer ein *rad über den thorweg* macht, hat glück in seinem hause.
308. holt eine sechswöchnerin *brunnenwasser*, so versiegt der brunne.
309. *wendet* man einen *teller um* über der mahlzeit, so können die *hexen* theil haben.
310. eine zum scheiterhaufen geführte *hexe* soll man nicht auf *blofse erde* lassen.
311. wer *blasen* auf die *zunge* bekommt, wird sogleich belogen, er soll dreimal ausspeien und dem belüger alles böse anwünschen.
312. ein kranker, der *weint* und thränen vergiefst, stirbt des lagers nicht.
313. wenn die *heimen* oder *grillen* im hause singen, geht es glücklich zu.
314. wer lang schläft wird *weifs*, und je länger je weifser.
315. wenn braut oder bräutigam auf den *trautag* einen schaden an sich haben, den müssen sie mit zu grabe nehmen und kann nimmermehr geheilt werden.
316. wenn der *mond* zum kammerfenster herein scheint, zerbricht die magd viel töpfe.
317. wem etwas ins *auge* fällt, speie dreimal über den linken arm, so kommt es heraus.
318. auf *nebel* im merz gefallen, folgt hundert tage nachher grofse wasserflut.
319. wer über *abgeschnittne nägel* geht, wird dem gram dessen sie gewesen sind.
320. *stillt* ein weib ein *knäblein*, und legt einmal einer andern kind, das ein *mägdlein* ist, an die brust, so kommen die kinder, wenn sie erwachsen, in unehren zusammen.
321. wer nur *in einem schuh* oder strumpf geht, bekommt den schnupfen.

322. wenn das *feuer* im ofen *platzt*, entsteht zank im haus.
323. solange das *essen* noch auf dem tisch *brotzelt* oder kocht, wird die köchin von ihrem mann geschlagen.
324. wem die *weiber* abgehn, und die *pferde* wol stehn, der wird reich.
325. wenn ein licht *von sich selbst ausgeht*, stirbt eins im hause.
326. wer an *blumen* oder *kränze* riecht, die zu einem *begräbnis* gehören, verliert den geruch.
327. wenn man einen *rosmarinstengel* abschneidet und zu einem todten ins grab legt, so verdirbt der ganze stock, sobald der zweig im grabe fault.
328. wer eier ifst, soll die schalen zerdrücken, (die hexen nisten darin), sonst kann einer das fieber bekommen.
329. ein beutel von *maulwurfsfell*, darin ein *widhopfskopf*, samt einem pfennig steckt, bei sich getragen, läfst niemand ohne geld. vgl. 251.
330. *wind* in der *neujahrsnacht* wehend bedeutet pest.
331. wer suppe ifst und den *löffel* auf den tisch legt, der mit dem innern theil oben hin fällt, hat noch nicht satt; er soll noch mehr essen, bis der löffel mit dem äufsern theil sich aufwärts kehrt.
332. wenn man zu tische *brot* verschneidet, und ungefähr ein stück mehr, als leute da sind, so ist ein hungeriger gast unterweges.
333. wer etwas an sich trägt mit *christnachts gesponnenem zwirn* genäht, an dem haftet kein ungeziefer.
334. man soll nicht mit fingern nach *mond* oder *sternen* am himmel weisen, man verletzt den engeln die augen damit. vgl. 937.
335. wer einen *kreuzvogel* im hause hat, ist vor dem einschlagen des wetters sicher.
336. beim *brauen* lege man einen straufs grofser *brennesseln* aufs fafs, so schadet kein donner dem bier *).
337. geht eine schwangere über die zeit, so lasse sie ein *pferd aus ihrer schürze fressen*, dann wird sie leicht gebähren.
338. wenn ein paar vor dem altar steht, und sich die hände reicht, wessen *hand* die *kälteste* ist, stirbt am ersten.
339. wer weihnachten, neujahr und dreikönigsabend etwas *stiehlt*, ohne ertappt zu werden, der kann das ganze jahr über *sicher stehlen*.
340. *freitags nägel* an händen und füfsen *geschnitten* hilft wider zahnweh.
341. Martini kann man am *brustbein* der *gans* sehen, ob der winter kalt oder nicht wird, nachdem es weifs oder braun aussieht. vgl. LXVI.
342. die bauern sollen ihre mägde, wenn sie das *erste gras* im jahre bringen, taufen oder mit wasser begiefsen, so schlafen sie nicht beim grasen.
343. wenn sich starker *sturmwind* hebt, hat sich gemeinlich einer *erhängt*.
344. hüner aus *gründonnerstags* gelegten eiern gebrütet ändern alle jahr ihre farbe.
345. wenn ein kind aus dem haus getragen wird, darf die *oberthür* nicht zu sein, es wächst sonst nicht gröfser.

---

*) die *donnernessel* widersteht dem donner, wird daher zu frischem bier gelegt, dafs es sich nicht brechen soll. *gründonnerstags* kocht man grünen kohl von jungen *nesseln*. Dav. Frank Meklenburg 1, 59.

346. thut man auf dem anger *gelesene federn* in ein bett, so kann kein kind darin ruhen, ists ein ehbett, so laufen die eheleute von einander.
347. beim brauen *gesungen*, geräth das bier.
348. wer den ankommenden *storch* grüfst, hat kein zahnweh.
349. betritt man frühmorgens beim ausgang mit dem *rechten fufs* die *thürschwelle*, so hat man des tages glück.
350. ein gebrauchtes *fufsbad* soll nicht eher als den andern tag ausgegossen werden, man giefst sonst das glück mit weg.
351. eine unversehens gefundne *felge* von einem *alten rad*, wirft man sie in der heil. dreifaltigkeit namen in die scheune, so schaden die mäuse dem getraide nicht.
352. ein von *gebettelten pfennigen* gemachter silberner ring am finger getragen hilft wider allerlei krankheit.
353. einem kind soll man seinen *badewisch* nicht oft fortlegen, sonst hat es im alter keine bleibende stätte.
354. vor der trauung soll der bräutigam das bierfafs *anzapfen* und den zapfen zu sich stecken, sonst können ihm böse leute etwas anthun.
355. *charfreitags* die kleider an die sonne gehängt, kommt weder motte noch schabe hinein.
356. *charfreitags* durst gelitten, schadet kein trunk das ganze jahr über. vgl. 913.
357. beim kirchgang sollen brautleute sich *nicht umsehen*, es ist nicht gut.
358. beim heimgang sollen sie eine *schwarze henne* voran zur hausthür einlaufen lassen (zum fenster hinein stecken), alles besorgliche unglück wird auf die henne fallen.
359. wer beim einzug in eine andere stadt oder wohnung unterwegs *brot* verliert, wird hinfort alle nahrung einbüfsen.
360. beim eingang in eine stube soll man in der thür sich *nicht umkehren*, es ist nicht gut.
361. ein weib, die den schnupfen hat, soll in des mannes *schuhe* riechen.
362. einen eingestochnen *splitter* soll man zerkauen, sonst kann er mehr schaden.
363. sieht beim *feuerschlag* ein anderes zu, so fängt der zunder nicht.
364. springt eine *schwangere* über die rinne, wodurch eine glocke gegossen wird, so fördert es ihre geburt.
365. seinen feind kann *todt beten* wer ein ganzes jahr alle morgen und abende den 109 psalm betet; hält er aber einen tag innen, so mufs der betende selbst sterben.
366. wer in der *christnacht* heu stiehlt und dem vieh davon gibt, so gedeiht das vieh, und er wird über weiterm stehlen hernach nicht begriffen.
367. in manchem haus oder stall leidets kein *weifs vieh*, sondern stirbt oder wird erdrückt.
368. wenn eine *leiche* im gesicht *roth* sieht, stirbt ihr jemand aus der freundschaft nach.
369. wo man weihnachten das tischtuch nach der mahlzeit auf die blofse erde ausschüttet unter freiem himmel, da wächst *brosamkraut*.
370. in den bergzechen soll man nicht sagen 'glück zu', sondern 'glück auf'; es fällt sonst das gebäude ein.
371. wer an einem unsichern ort ist, und einen *esel* bei sich hat, dem kann der teufel nichts leides thun.

372. wenn man bei *zunehmendem mond* federn in betten oder bettinnelte steckt, so kriechen sie wieder heraus.
373. wenn man eine *weide* zum holzbinden in einem stall *drehet*, darin hüner, gänse, enten brüten, bekommen die jungen krumme hälse.
374. hört man den *kukuk* zuerst schreien, und ist ohne geld, so hat man das ganze jahr mangel daran.
375. läfst man ein neugeborn kind lange *ungetauft* liegen, so bekommt es schöne *grofse augen.*
376. eine jungfrau, die gern *lange haare* hätte, lege von ihren haaren mit den hopfenranken in die erde, so wachsen sie lang.
377. es ist nicht gut, ein thier mit der *ruthe* zu schlagen, *mit welcher man ein kind gezüchtigt hat.*
378. wer eine *schwalbe* todt schlägt verursacht vier wochen anhaltenden *regen.*
379. der erste fall eines kindes schadet ihm nicht.
380. wer frühmorgens zwischen *zwei alten weibern* geht, hat den tag über kein glück. vgl. 58.
381. wo die *schwalben* neue nester bauen, aus dem hause stirbt jemand selbiges jahr.
382. wenn die *katzen* ihr fressen rein aufessen, wird das *korn* theuer, wenn sie krumen liegen lassen, schlägt es ab oder bleibt im preis.
383. wer die *rose* bekommt, soll sich von einem gleiches taufnamens mit stahl und stein *feuerfunken* drauf lassen schlagen, so vergeht sie.
384. wer *propfreiser* bricht, soll sie nicht lassen zur erde fallen, sonst fallen hernach die früchte des baums vor der zeit ab.
385. ein *sporn* ohne feuer von einer *galgenkette* geschmiedet, damit kann man har mäulige, kollerige pferde bändigen.
386. ein *strick*, woran ein mensch erwürgt worden, ins taubenhaus gehängt, macht die tauben da bleiben.
387. wer *allermannharnisch* bei sich trägt kann nicht gewundet werden.
388. es ist nicht gut, *besen* zu verbrennen.
389. in einer wochenstube lege man an jede thür einen *strohhalm* aus dem wochenbette, so kann das *Jüdel* und kein gespenst nicht in die stube.
390. eine *braut*, die nach der herschaft strebt, *verziehe* lange, und lasse den bräutigam vor ihr zur kirche gehen.
391. sie erreicht es auch, wenn sie nach der trauung ihren *gürtel* in die *thürschwelle* des hauses legen läfst, dafs der bräutigam darüber schreitet.
392. von der *brautsuppe* mufs sie essen, sonst bekommt sie beim kindstillen keine milch in die brüste.
393. ehleute sollen ja nicht von einem *haushahn* essen.
394. wer bier schenkt, lege die erste losung *unter den zapfen*, bis ausgeschenkt ist.
395. wenn man *waizenstroh* verbrennt, wird übers jahr der waizen auf dem felde russig.
396. von einem *erstgebornen kalb* soll nichts gebraten werden, sonst verdorret die kuh.
397. bei einer *leiche* lasse man keine *zähren* fallen auf den todten, er kann sonst nicht *ruhen.*
398. wenn eins das andere *anputzt*, soll das geputzte nicht danken, sonst steht ihm der putz nicht.
399. in den zwölften soll man die obstbäume keinen *spinnrocken* sehen lassen, sonst gibts kein obst.

400. eine *abziehende magd* soll vor dem abschied noch eine suppe machen, und sie essen.
401. wer gras haut, soll, so oft er aufhört, die *senze wetzen*, und nicht ungewetzt hinlegen, oder mit heim nehmen.
402. wenn jungfern zu tanze gehen, sollen sie *zehrwurzelkraut* in die schuhe legen und sprechen: 'zehrwurzelkraut, ich zieh dich in meine schuh, ihr junge gesellen lauft alle zu!'
403. wenn die *sonne* nicht scheint, sind alle in der erde begrabenen schätze offen.
404. wer kein glück zum flachs hat, stehle ein wenig *lein* und menge ihn unter seinen.
405. das *erste garn*, das ein kind spinnt, lege man in einer mühle *aufs mühlrad*, so lernt das kind wacker spinnen.
406. trocknende *wäsche* soll man nicht bis zu sonnenuntergang auf den stangen hängen lassen, sonst beschreit, wer sie anzieht, alles.
407. wer bei gehaltner mahlzeit in die stube tritt, soll *mitessen*, wäre es nur einen bissen.
408. schreitet eine schwangere über einen *strick*, mit dem ein mutterpferd angebunden war, die mufs zwei monate über die zeit gehen.
409. das erste fleisch, das man einem kinde gibt, soll von einer gebratnen lerche sein.
410. eine *kreifsende* lasse eine reine jungfrau über sich *hinschreiten*, und die jungfrau in währendem überschreiten ihren *gürtel* auf die kreifserin fallen, so geniest diese alsobald.
411. wenn die zimmerleute in ein neu haus den *ersten nagel* einschlagen, und es *springt feuer daraus*, so brennt das haus wieder weg. vgl. 500. 707.
412. wer lein säet, soll auf dem acker, den er besäen will, sich dreimal *auf den sack* mit dem lein setzen und wieder aufstehen, das ist gut.
413. sprühen *feuerfunken* aus dem angezündeten licht, so kriegt der, nach dem sie fliegen, denselben tag geld.
414. man soll sich aus keinem wasser waschen, das von *alten wagenrädern* gewärmt worden ist.
415. lernt ein kind schwer reden, so soll man ein im backofen zusammen gebacken brot *über seinem kopf von einander brechen*.
416. mit einem *gescholten stecken* schlage man weder vieh noch menschen, denn was damit geschlagen wird, mufs verdorren.
417. man soll in den zwölften nicht *brechen*, sonst verderben äpfel und birnen.
418. man soll in den zwölften nicht *dreschen*, das getraide verdürbe, *so weit der schall gehört wird*. vgl. 915.
419. ein hemd mit zwirn, in *den zwölften gesponnen*, genäht, ist zu vielen dingen gut.
420. wer den heil. christabend auf die *wintersaat* geht, hört was das ganze jahr im dorfe geschieht.
421. am h. christabend soll man das licht nicht erlöschen lassen, es mufs sonst eines im hause sterben.
422. es ist nicht gut, wenn ein *stul umgekehrt* liegt und die beine in die höhe kehrt.
423. wer eine *weiberhaube aufsetzt*, den *schlagen* die *pferde*.
424. beim stubenkehren soll man nicht mit *heifsem wasser sprengen*, es wird sonst zank im haus.
425. einer braut beim kirchgang soll man die *schlüssel nachwerfen*, so wird sie haushältig.

426. beim heimgang aus der kirche trage man ihr zerschnittene *kuchen* entgegen, jeder gast nehme ein stück und stofse es der braut auf den leib.
427. wenn der bräutigam die braut heimholt, soll sie unterwegs *flachs wegwerfen,* so geräth ihr der flachs wol.
428. läfst man kleine kinder auf *schwarzen fullen* reiten, so bekommen sie bald zähne.
429. man soll im *neumond* eine andere wohnung beziehen, so nimmt die nahrung zu.
430. wer *schwaben* hat soll einen *hemmschuh* stehlen und auf den ofen legen, so gehen sie weg.
431. einen gestohlnen *sandwisch* den hünern ins fressen gethan, so legen sie die eier nicht weg.
432. in der ernte soll man die *letzte garbe* grofs binden, so wächst nächstes jahr so viel getraide, dafs alle garben so grofs werden können.
433. wenn auf der hochzeit die *hunde* sich beifsen, schlagen die ehleute einander.
434. wen man mit dem *aberrück* vom rocken schlägt, der kriegt ein *aberbein.*
435. sperrt sich der *respel* am *spanlicht*, so kommt andern tags ein *gast.*
436. hat man zwirn gemacht, soll das *zwirnwasser* nicht ausgegossen werden, wo leute vorüber gehen, wer drüber geht, wird *wirbelsüchtig.*
437. wer frühmorgens im aufstehen *nieset*, soll sich wieder legen und drei stunden liegen bleiben, sonst ist sein weib meister die ganze woche.
438. wer ein *neu messer* kauft, soll den ersten damit geschnittenen bissen einem hunde geben, so verliert er das messer nicht.
439. kann ein todkranker nicht sterben, so soll man den *tisch verrücken*, oder eine *schindel* auf dem dach *umwenden.* vgl. 721.
440. wer sich auf eine *wasserkanne* setzt, dem wird die schwiegermutter gram.
441. wer *tauben* hat, soll über tisch nicht davon reden, sie fliegen und gewohnen sonst weg.
442. wer verreisen will, und ist der *tisch nicht* erst *abgeräumt*, dem wird der weg sauer.
443. sind kinder beschrien und können nicht schlafen, soll *man erde von der gemeine* nehmen, und über sie streuen.
444. man soll durch keinen *bodenlosen topf* sehen, sonst thut einem der kopf weh.
445. in der brautkammer lasse man das inschlitlicht *fein rein ausbrennen*, das ist gut.
446. die drei christabende soll man alle *brösemlein* aufheben: sie sind gut, wenn man sie einem eingibt, dems *geteuscht hat.*
447. wer ein kleid machen läfst, lasse es niemanden anders anziehen, es steht ihm sonst nicht schön.
448. wenn ihrer zwei *auf einem teller* essen, werden sie einander feind.
449. wer einen *span an beiden enden* anzündet, dem können die hexen mit solchem brand schaden thun.
450. kommt in einem haus ein *feuer* aus, so schleife man den *backofen* hinaus, dem schlägt die flamme nach.
451. eine kindbetterin, die zur kirche geht, soll *neue schuh* anlegen, sonst fällt ihr kind gefährlich, wenn es laufen lernt.
452. wer *löffel* stiehlt, behält im tod das maul offen.
453. wenn man sich ungefähr *anspeit*, erfährt man neues.

454. brummen die kühe nachts, so spielt das *Jüdel* mit ihnen.
455. gehn schwangere zur *bleiche*, bekommen sie weifse kinder.
456. während der trauung soll die braut eine *alte blaue schürze* unterbinden.
457. wenn man die *schuhe verkehrt* zu haupten des bettes steckt, drückt der *alp* nicht des nachts.
458. steckt die wöchnerin *nadeln* in die vorhänge, so kriegt das kind böse zähne.
459. bindet eine *schwangere* frau statt des gürtels einen *strick* um sich, deren kind wird gehängt.
460. eine wöchnerin greife nicht *in teig*, sonst reifsen dem kind die hände auf.
461. gehen auf der hochzeit *gläser enzwei*, so werden die ehleute nicht reich.
462. werden die kühe frühlings zuerst ausgetrieben, soll man sie durch einen *kranz* von *gundermann* melken.
463. wer Walburgis einen *kranz* von *gundermann* aufsetzt und damit zu kirchen geht, kann alle hexen erkennen.
464. kühe die gekalbet haben, führen die bauern in Thüringen *über dreifach eisen*.
465. geht eine schwangere einem *armen sünder* nach, der abgethan werden soll, oder nur über den weg, den er gegangen, stirbt ihr kind hernach eben dieses todes.
466. wenn man milch aus *zweier herren vieh* mengt, verseigen dem einen die kühe.
467. für *geschenkte milch* soll man nicht danken, sonst verseigt die kuh.
468. so oft der *hahn* christnachts *kräht*, so theuer wird selbiges jahr ein viertel korn.
469. auf aschermittwoch jagt der *teufel* das *holzweiblein* im walde.
470. wer mit *essig* handelt, soll keinen verborgen, und sollte der borger auch nur eine stecknadel zu pfande geben.
471. gegen hauptweh wasche man sich mit wasser, das *von mühlrädern zurückspringt*. vgl. 765.
472. langes gutes wetter kann man durch *einmauerung eines hahns* zuwege bringen.
473 hat das *Jüdel* ein kind verbrannt, schmiere man das ofenloch mit speckschwarte.
474. hat ein kind das *freisig*, decke man ihm einen geerbten fischtiegel über den kopf, und breche seinen mund mit einem erbschlüssel auf.
475. das *wasser* leidet keinen *leichnam*.
476. *teufelsabbifs* untern tisch geworfen, zanken und schlagen sich die gäste.
477. wer sein feld volltragend machen will, gehe stillschweigend einen gewissen tag aus, hole von *dreierlei erbäckern erde* und menge sie unter seinen samen.

b. *aberglaube im erzgebirge um Chemnitz.*

(journal von und für Deutschland 1787. 1, 186. 187. 261. 262.)

478. am ersten sonntag ihres aufgebots dürfen *verlobte* nicht in der kirche zugegen sein.
479. auf eine *unfruchtbare* frau werfe man ein *tischtuch*, das zur ersten taufmahlzeit gedient hat.

480. *butterbüchsen* sind bei tauf und hochzeitsmahlen immer angeschnitten, sonst bekommen die gegenwärtigen junggesellen, wenn sie freien, *körbe.*
481. geht die braut in der kirche von ihrem stul zum altar, so *rücken* die brautjungfern *gleich zusammen,* damit der platz, wo die braut gesessen, *nicht kalt* werde: die liebe zwischen ihr und dem bräutigam würde sonst auch erkalten.
482. steht während einer trauung ein *grab offen*, so kommts darauf an, ob frau, mann oder kind begraben wird. im ersten fall wird der bräutigam witwer, im andern die braut witwe, im dritten erzielen sie kinder, die bald sterben.
483. begegnet einem traupaar ein *mädchen*, so ist das erste kind eine tochter, begegnet ein *junge*, so ists ein knabe; begegnen junge und mädchen zugleich, so gibts zwillinge.
484. wird zu einem säugling ein *schlüssel* gelegt, so kann er nicht ausgewechselt werden.
485. wer von neuen ehleuten zuerst *aus dem bette* steigt, mufs zuerst sterben.
486. das brautbett richten die weiblichen pathen mit zu, alles stroh wird einzeln eingelegt, und gehütet, dafs niemand fremdes in die *brautkammer* komme. aufs bett darf nicht geschlagen, nur sanft gestrichen werden, aufserdem bekommt die frau schläge.
487. fällt das *kopfkissen* aus dem brautbett, so mufs der zuerst sterben, der darauf gelegen hat.
488. am hochzeitstag müssen sich brautleute *übers kreuz waschen,* so können sie nicht beschrien werden.
489. von *hochzeitsbrot* und semmel mufs etwas aufgehoben werden, damit den ehleuten kein brot mangle. solch brot schimmelt nicht und hilft schwangern, die keine efslust haben, sobald man etwas davon in ihre suppe wirft.
490. herscht beim krankengebet in der kirche *völlige stille*, so stirbt der kranke; hustet einer oder rauscht etwas, so bleibt er leben.
491. verlangt der kranke, nach empfangnem abendmal, essen, so stirbt er; verlangt er trinken, kommt er auf.
492. gegen zunehmende kröpfe oder warzen hilft, die augen auf den *zunehmenden mond* zu richten, und dreimal zu sprechen: 'was ich sehe mehre sich, was ich geniefse verzehre sich.' vgl. 245.
493. *heulende hunde* zeigen feuersbrunst oder sterben an.
494. *neues gesinde* darf den ersten sonntag nicht zur kirche, sonst gewohnt sichs nicht ein.
495. von welchen speisen beim taufmal der pathe *nicht ifst*, vor denen bekommt das kind einen abscheu.
496. *krähenschrei* um haus bedeutet leiche, und sollte nur ein vieh sterben.
497. schlägt die *glocke* unterm *leichengeläute*, so stirbt aus der gemeine ein mann, jüngling oder kind, nachdem es die grofse, mittlere oder kleine glocke ist.
498. bei *abnehmendem mond* soll die braut nicht einziehen (vgl. 238.) wer aber bei regen einzieht, wird reich (vgl. 198.)
499. wer in eine neue wohnung einzieht, *werfe* zuvor etwas lebendiges, *katze* oder *hund* hinein. denn wer das haus zuerst betritt, stirbt zuerst.
500. wenn zimmerleute zu einem neuen bau holz fällen und *beim ersten hieb feuer herausspringt*, so brennt das gebäude ab. (vgl 411.)

501. beim eintritt ins neue haus, bevor man in die stube gehe, gucke man *in den ofentopf*, um einzuwohnen. es gilt auch von neuem gesinde (vgl. 95), das die herrschaften überdem noch *durch ihre beine kriechen* lassen.
502. handwerksbursche bei der ersten wanderung dürfen sich *nicht umschauen*, sonst bekommen sie heimweh und können nirgends bleiben,
503. zum *kuhmelken* lasse man niemand fremdes in den stall.
504. abends bei licht darf kein *waschwasser* auf die gasse *gegossen* werden, sonst ist den andern tag zank im haus.
505. legen kinder die ersten *zähne* ab, so soll der vater die des töchterchens, die mutter des söhnchens *verschlucken;* so bleiben die kinder zeitlebens frei von zahnweh.

c. *aberglaube im Saalfeldischen.*

(journ. von und für D. 1790. p. 26-29. vgl. sächs. provinzialbl. 5, 499-512.)

506. christnachts zwischen XI-XII wachen die ledigen mädchen. um zu erfahren, ob sie das nächste jahr heirathen, *ziehen sie sich nackend aus*, stecken den kopf in die ofenblase, und beobachten das *zischende wasser.*
507. fruchtet der versuch nicht, so *kehren* sie mit einem besen *rücklings* die *stube aus*; dann wird in einer stubenecke der künftige geliebte sitzen. hören sie klatschen, so ists ein fuhrmann, hören sie tuten, ein hirte.
508. andere *springen nackend vors haus* und rufen den geliebten; andere gehen auf einen *kreuzgang*, und rufen seinen namen.
509. *kindbetterinnen* dürfen nie allein gelassen werden, sonst hat der teufel mehr gewalt über sie.
510. sie dürfen nicht eher *schlafen*, als bis jemand beim kinde *wacht.* vom schlaf überwältigten müttern werden oft *wechselbälge* in die wiege gelegt. man lege des mannes hosen über die wiege.
511. den *prediger* fürchten die kinder in vielen dörfern. das ungezogenste kind wird ruhig bei der drohung: 'sitze still, sonst kommt der *pfarrer* und steckt dich in den glaumigen topf!'.
512. dem mädchen, das den letzten tag des jahrs seinen *rocken nicht abspinnt*, wird er von der *Bergda* verunreinigt. die *Bergda* ist ein zottiges ungeheuer.
513. die braut verwahrt den *brautkranz* und ein stück *hochzeitbrot.* solange sie das hart gewordne stück besitzt, hat sie nie brotmangel. sind sie und ihr mann lebenssatt, so wird es *von ihnen in einer suppe genossen.*
514. auf dem heimgang von der trauung eilt eine der brautjungfern voraus, langt bier oder brantwein und bietet dem bräutigam ein glas, das er ausleert und rückwärts wegwirft. *zerbricht das glas*, so ist es gut, sonst nicht.
515. erkrankt einer plötzlich ohne grund, so mufs ihm *wasser geschöpft* werden. eine *alte*, *erfahrne frau*, *ohne* jemanden *zu grüfsen*, schöpft brunnenwasser, wirft drei kohlen hinein, *sinken sie*, so ist der kranke beschrien, darauf naht sie, und besprengt ihn dreimal mit dem wasser, die worte *murmelnd*: 'bistu ein weib, falls auf deinen leib! bistu eine maid, falls auf dein haid (haupt)! bistu ein knecht, geschieht dir eben recht!' vgl. 864.
516. frühjahrs, beim ersten austreiben des viehs, legen sie *äxte,*

beile, *sägen* und ander eisengeräth *vor die stallthür*. es kann dann nicht bezaubert werden.
517. auf hohe feste arbeiten die weibsleute nach dem gottesdienst nicht, sonst werden sie *lahm* und *vom blitz erschlagen* (die *wolken ziehen ihnen nach*).
518. stecken die weiber *kraut*, so sagen sie: 'dursche wie mein dickes bein, haide wie mein kopf, blätter wie meine schürze, so werde mein kraut!
519. der *flachs* wird so besprochen: 'flachs du sollst nicht eher blüh, bis du mir gehst an die knie, flachs du sollst nicht eher knotte, bis du mir gehst an ......, flachs du sollst nicht eher gehle, bis du mir gehst an die kehle!' Johannisnacht *tanzen* die mädchen *um den flachs*, ziehen *sich nackt aus*, und wälzen sich darin.
520. wenn der *drache* seinen verehrern eier, butter, käse, speck bringt, rufe man etlichemal den namen des heilands, so läfst er alles fallen.
521. zieht die braut in des mannes hof und *treibt der hirt* seine *schafe* in den weg, so mufs sie dem hirt ein trinkgeld geben und hat glück.
522. fährt *wirbelwind* ins grummet, glaubt man, der böse wolle es seinen dienern zuführen. man schreie ihm schimpfworte zu.
523. der hase schneidet oft mit seinen vorderzähnen durch ganze getraidefelder einen weg. man nennt es *pilsenschneiden*, und wähnt, der *teufel* schneide das korn seinen guten freunden ab und führe es ihnen zu.
524. alte weiber schneiden oft einen *fufs lang rasen* aus, den unmittelbar vorher ihr feind betreten hat, und hängen den rasen in den schornstein. dann mufs ihr feind abzehren. vgl. 556.
525. viele essen den letzten tag im jahr *knödel* (strötzel) und *heringe*. sonst, behaupten sie, schneide ihnen *Perchte* den bauch auf, nehme das erst genossene heraus, und nähe dann mit *pflugschar* statt der nadel, mit *röhmkette* statt des zwirns den gemachten schnitt zu.
526. die ganze *christnacht* wird das feuer im ofen erhalten.
527. wer *neujahrstag zum bier* geht, verjüngt sich und wird roth.
528. traum in der *neujahrsnacht* trift ein.
529. will das buttern nicht fort, so legen sie *feuerstahl* oder *messer* unters fafs.
530. beim krautpflanzen beschmutzte hände soll man in einem *grofsen stunz waschen*, so bekommt das kraut grofse häupter.
531. ein mädchen kann durchs *krautpflanzen* erfahren, ob sie ihren geliebten jemals bekommt oder nicht. sie zwickt ein stück der wurzel eines pflänzchens ab, spaltet den übrigen theil, und steckt die wurzel einer andern hindurch; beide pflanzen werden nun hart an einen stein gesetzt und fest zusammen gedrückt. bekleiben die pflanzen, so kommt die heirat zu stande.
532. macht man ein stück vieh oder sonst etwas einem durch ein gebot *feil*, so geht es bald drauf zu grunde.
533. beim leinsäen *werfe* man *das tuch*, worin der samen lag, *hoch in die luft*. desto höher wird der flachs.

d. *aberglaube in und um Worms.*

(journ. von und für D. 1790. p. 142—144.)

534. *prasselndes feuer* bedeutet streit.
535. *verschüttetes salz* desgleichen.

536. *gelbe flecken* am finger desgleichen. sind sie so grofs, dafs man sie *mit einem finger nicht bedecken kann*, so wird der streit von belang.
537. *gellt* das *linke ohr*, so wird übels, gellt das *rechte*, gutes von einem geredet.
538. aus einer wöchnerin haus darf kein *feuer*, *salz* noch *brot* abgegeben werden.
539. wer einen auf der strafse gefundnen *eggenagel* bei sich trägt, kennt alle *hexen*. vgl. 636.
540. *rothe milch* einer behexten kuh mufs kochend *mit ruthen gepeitscht* werden. der schmerz zwingt die hexe sich zu melden und die kuh zu heilen.
541. wer *ungewaschen* ausgeht kann leicht behext werden.
542. *läuten* in Walburgisnacht mit *geweihten glocken* hindert die auf kreuzwegen mit dem teufel tanzenden hexen, jemanden zu schaden.
543. klingt der *sarg hohldumpf* beim zumachen, so stirbt noch jemand aus dem haus.
544. wer grofse ängsten hat, rühre an die *grofse zehe eines todten*, so wird er frei davon.
545. die todten müssen mit dem gesicht *gegen morgen* gekehrt sein, sonst werden sie von den *winseln* (?) erschreckt, die *von abend her schwärmen*.
546. *kämme*, *messer*, *tücher*, die man bei einem todten braucht, müssen in den *sarg* gelegt und mit begraben werden. vgl. 700.
547. hebt eine *schwangere* ein kind aus der taufe, so mufs das ihrige oder das getaufte sterben.
548. wird ein laib *brot* auf die braune seite gelegt, so können hexen ins haus.
549. fliegt eine *gelbfüfsige henne* über einen gelbsüchtigen, so ist er unheilbar.
550. wer unter ehleuten trennung stiften will, *drückt ein hackschlofs* zu, wenn sie vom priester zusammengegeben werden.
551. kommt dem todten ein *kleid* oder *leinen vor den mund*, so mufs jemand aus dem geschlecht sterben.
552. ist ein todter im haus, mufs man alle *weinfässer anklopfen*, sonst steht der wein ab.
553. von *dreizehn* am tisch essenden mufs einer sterben.
554. den *wirbelwind* machen die hexen, wer ein messer mit kreuzen hineinwirft, vermag sie zu erkennen.
555. stöfst ein *maulwurf* im hause auf (vgl. 601), zirpt die *grille*, so mufs einer sterben; desgleichen wenn die *henne* kräht, oder der *kauz* schreit.
556. wer bei regenwetter stiehlt, und der *fufsstapfe* wird *herausgeschnitten* und in den schornstein gehängt, so welkt der dieb allmälich, gleich dem fufsstapfen. vgl. 524.
557. kein *ausgekämmtes haar* werfe man auf die strafse, weil man sonst vor zauber nicht sicher ist. vgl. 676.

e. *aberglaube bei Gernsbach im Speierschen.*

(ebendaher 1787. 1, 454 — 456.)

558. braut und bräutigam beim kirchgang sollen die *dachtraufe* meiden, auch *nicht umschauen*.
559. unter der trauung *dicht zusammenstehn*, sonst schleichen sich hexen dazwischen ein.

560. welcher theil während der trauung die *hand oben* hat, bekommt in der ehe die meisterschaft.
561. eine schwangere, die wäsche hält, *kehre* sogleich die gebrauchten *gefäſse um*, so hat sie leichte niederkunft.
562. wenn die gevattern am tage, wo sie das kind heben, *frische hemder* anziehen, kann keine hexe dem kind beikommen.
563. wird nachts an die wochenstube geklopft, mache man nie auf, ohne *dreimal* gefragt zu haben, wer da sei? und bevor man dreimal antwort erhalten hat. keine hexe antwortet *dreimal.*
564. beim wickeln des kindes ein wenig *brot* und *salz* mit einzuwindeln.
565. ins wochenbett oder wiege einen *degen* oder ein *messer* so zu stecken, daſs die spitze vorragt; will die unholde über die frau oder das kind her, so fällt sie hinein.
566. wenn bei der wäsche ein ander weib *lauge holt* und *dafür dankt*, so ist es eine hexe.
567. ein weib, das *mittwochs butter plumpt*, ist eine hexe.
568. morgens beim ausgehn soll man auf den gruſs 'guten morgen' nicht antworten '*ich danke*', sondern auch 'guten morgen!' sollte unter den grüſsenden eine hexe sein, so wird sie dadurch unschädlich gemacht.
569. sterben kurz hinter einander viel hüner, enten, schweine u. s. w., so mache man *feuer im backofen* und werfe von der gattung thiere eins hinein. die hexe muſs dann mit verderben. vgl. 645.
570. einer ins haus tretenden hexe gebe man ein stück *brot*, worauf *drei korn salz* gestreut sind, so kann sie nichts schaden.
571. das tischtuch soll man nie mit der *umgekehrten seite* auflegen; sonst wird man nie satt.
572. man lasse es nie *über nacht auf dem tisch* liegen, sonst ist man nicht in der engel schutz.
573. mit dem docht aus der lampe, die in eines *sterbenden zimmer* brannte, bestreiche man *kröpfe*, so heilen sie.
574. versprich keinem kinde etwas, *ohne es zu halten*, sonst wird es hart fallen.
575. will eine frau ihre henne brüten setzen, und läſst die *strümpfe lottern*, die *haare fliegen* und hat *ihren schlechtesten rock an*; so bekommt sie lauter küchlein mit köbeln auf den köpfen und gefiederten füſsen. vgl. 19.
576. stirbt jemand im hause, soll man die *bienenkörbe rücken*, *essig* und *wein rütteln*, sonst stehen bienen, essig und wein ab. vgl. 664. 698. 898.
577. gekauftes geflügel führe man dreimal um den *tischfuſs*, schneide von jedem *tischeck* ein stückchen und gebe es dem thier zu fressen, so bleibt es. vgl. 615.
578. ein zum erstenmal auszutreibendes schwein lasse man über ein *stück der schürze* springen, so wirds gern heimkommen. vgl. 615.
579. welches mädchen in der Andreasnacht *blei* im löffel schmilzt, und es durch einen *schlüssel*, in dessen bart ein kreuz, *in wasser gieſst*, das nachts zwischen XI und XII. geholt worden ist, so bildet sich das handwerkszeug ihres künftigen bräutigams.
580. keinem kind, eh es *einjährig*, kleider anzumessen, sonst bekommts unförmlichen leib.
581. ein *mauskopf*, mit zähnen abgebissen oder mit gold abgeschnitten, einem kinde umgehängt hilft ihm zahnen.

582. dies geschieht auch, wenn man einem kinde, wo es zuerst in ein haus kommt, ein *ei schenkt;* nach andern wird es dadurch plauderhaft.

f. *aberglaube zu Pforzheim.*
(ebendaher 1787. 2, 341 — 345.)

583. ein *siebenjähriger hahn* legt ein kleines ei, das mufs man übers dach werfen, sonst schlägt das wetter in haus; gebrütet gibt es einen *basilisk.*
584. wer schnupfen hat, trinke durch eine *dreizinkige gabel* ein glas wasser.
585. wer christag morgens nüchtern ein *ungesotten ei* ifst, kann sehr schwer tragen.
586. wer charfreitag *linsen* ist, dem geht das jahr über sein geld nicht aus.
587. brütet der *storch* ein ei nicht aus, so stirbt jemand von den höchsten im lande.
588. *weifse geister*, solche die vor dem tode geld vergraben haben, müssen zwischen himmel und erde schweben.
589. *bei sonnenfinsternis* decke man alle brunnen, das wasser wird sonst giftig.
590. stellt man in der neujahrsnacht zwischen XI und XII. ein glas wein irgend wohin, und *es lauft über*, so geräth selbiges jahr der wein.
591. beim ausgehen setze man den *rechten fufs* zuerst vor die thür.
592. *eidechsen* waren sonst jungfern.
593. auf *hünerfedern* kann kein kind ruhig sterben.
594. am unschuldigen kindertag spannen viele bauern *keine ochsen* an, es geschieht unglück.
595. wer *über eine brücke* geht, soll ein V. U. beten, auch wenn sich die *sterne schneuzen.*
596. legt man ein messer die *schneide aufwärts*, so schneidet man dem lieben herrgott oder den engeln das gesicht.
597. trägt man einen rechen, dafs die *zähne aufwärts* stehn, oder reckt man einen *finger in die höhe*, so sticht man dem lieben gott die augen aus. auch vergeht der *regenboge* davon.
598. wo der *regenboge* auf der erde steht, da findet sich ein *golden schüsselchen.*
599. dem todtengräber *rumpelt* die *haue*, wenn er ein grab zu machen bekommt.
600. *grillen, hunde* und *wegvögel* zeigen durch ihr geschrei den tod an.
601. wirft ein *maulwurf* in der stube, so stirbt die *grofsmutter.* vgl. 555.
602. geräth die *schlofsuhr* in unordnung, so stirbt jemand aus dem fürstengeschlecht.
603. schlagen *uhren* zum betglockengeläute, so stirbt jemand.
604. wer *hintersich* lauft macht dem teufel das bett. vgl. 659.
605. wer eine übelthat begeht, die vor dem tod nicht an tag kommt, mufs nach dem tod mit dem *kopf unterm arm umgehn.*
606. wer geld vergräbt mufs nach dem tod so lange *umgehen*, bis es gefunden wird.
607. wer nicht betet, dem holen die *schwaben* (schwarze würmer) das mehl aus dem kasten.
608. die *schwaben* vertreibt man dadurch, dafs man einige in einer schachtel einem todten mitgibt.

609. *schwalbennester* und *grillen* bringen segen ins haus.
610. dem schreiner darf man für den *sarg nichts abbrechen*, wenn der todte ruhen soll.
611. ruft man dem feurigen mann: "*Steuble*, *Steuble* mach dich leicht, auf dafs du bald bei mir seist"! so kommt der *irwisch*, und man mufs ihn hockeln. betet man, so naht er, flucht man, so flieht er.
612. wer einen *schatz* findet decke kein kleidungsstück darauf, das *am blofsen leib* getragen wird, sonst ist er des todes, sondern ein schnupftuch, eine brotrinde. alle sieben jahre tritt der schatz hervor.
613. *mittwoch* und *freitag* sind verworfne hexentage. wer ferkel mittwochs zuerst austreibt, dem kehren sie nicht heim, und besucht ein kind *mittwoch* zuerst die schule, so lernt es nichts. kein paar läfst sich *mittwochs* trauen, keine magd wechselt *mittwochs* ihren dienst.
614. jeder hat seinen stern. *sterne sind augen der menschen.*
615. läfst man schweine, wenn sie die thürschwelle zuerst beschreiten, über der *frauen strumpfband* springen, über des *mannes gürtel*, oder der *magd schürze*, so kommen sie ordentlich nach haus. vgl. 578.
616. ein gekauft huhn wird *dreimal um den tisch* gejagt, ihm *holz von drei tischecken* unterm brot gegeben, so bleibts daheim. vgl. 577.
617. verliert man ein huhn, binde man oben in der stube in ein tischtucheck einen halben kreuzer, und lasse das *eck zum fenster hinaushängen*, so kehrt das huhn zurück.
618. wer *unter* einer *deichsel* herschlüpft oder einen *über sich schreiten* läfst, wächst nicht mehr. vgl. 45.
619. schlüpft man der kuh *zwischen den vorderfüfsen* durch, verliert sie kein horn.
620. *ferkel* in wasser, worin ein gemetzeltes schwein gebrüt wurde, gebadet wachsen treflich.
621. wer auf einen baum sieht, auf dem eine *weibsperson* sitzt, wird *blind*.
622. soll ein *nufsbaum* recht fruchtbar werden, mufs eine *schwangere* frau das erstemal seine nüsse abthun.
623. hat jemand *gichte*, der gehe freitags um betglockenzeit aufs freie feld.
624. *regenwasser* macht die kinder bald reden.
625. lacht man, dafs einem die augen übergehen, so gibts zank.
626. wer einen bund mit dem *teufel* hat und ihn darum betriegen will, soll sich *sieben jahre nicht waschen* und *nicht kämmen*, oder er verlange, der teufel soll ein *bäumchen wachsen* lassen, das kann er nicht, so ist man ihn los.
627. die *dorndreher* (eine art vögel) tragen dornen zu unsers herrgotts krone.
628. die *schwalben* trauern für den lieben herrgott.
629. man soll kein *rothkehlchensnest* ausheben, sonst gibt die kuh *rothe milch*, oder das *wetter schlägt ins haus.*
630. einen ausgerifsnen *zahn* soll man in einen *jungen baum schlagen*, und die rinde darüber ziehen. wird der baum umgehauen, so kehrt das zahnweh wieder. Nimmt man aus einer *weide* einen *spreifsen*, und gräbt solange in den schmerzhaften zahn, bis es blut gibt und dann den spreifsen wieder an seinen ort thut und die rinde darüber zieht, verliert sich das zahnweh.
631. einen ausgefallnen *zahn* soll man in ein *mäuseloch* thun, und sprechen: 'maus, da hast du einen hölzernen zahn, gib mir einen beinernen dran!'

632. einer sterbenden *kindbetterin* mufs man *scheere* und *nadelbüchse* (knaul faden, nadel und fingerhut) mitgeben, sonst kommt sie und holts.
633. stirbt ein kind, so besucht es nach dem tode wen es *am liebsten* hatte.
634. wer *sonntags geboren* ist sieht *geister* und mufs sie hutzeln (hockeln.)
635. *drei taubenfedern* aus dem linken flügel nagele man an im schlag, schwinge die hineingelafsnen tauben *dreimal um den schenkel*, und lasse sie keinen freitag zuerst ausfliegen.
636. wer einen sonntags gefundnen *eggenzahn* zu sich steckt, sieht die *hexen* in der kirche *mit kübeln auf dem kopf*, mufs aber vor V. U. läuten aus der kirche, sonst zerreifsen sie ihn. (vgl. 539. 685. 783.)
637. ein in der wiege liegendes kind, das einen *nicht ansieht*, ist eine *hexe*.
638. nimmt man nachts ein *bekreuztes messer* zu sich, so kann keine hexe heran; kommt sie und man *wirft das messer hin*, so mufs sie stehn bleiben bis an den lichten morgen.
639. wenn das *älteste kind* im haus das *kalb* anbindet, kann keine hexe zu.
640. ist ein *ganz schwarzer bock* im stall, so kann die hexe nicht hinein. auch, wenn die kuh *weifse füfse* und *weifsen strich* auf dem rücken hat.
641. welches thier einen *schwarzen rachen* hat, dem können die leute nichts anhaben.
642. hat man nachts furcht vor einer hexe, kehre man nur den *linken schuh* um.
643. begegnet man *zweideutigen katzen*, halte man den daumen gegen sie.
644. macht man einen *drudenfufs* an die thür, so müssen die hexen fern bleiben.
645. hat eine was verhext, und man *verbrennt* es, so kommt sie sicher, und will etwas *entlehnen*; gibt mans ihr, so ist sie frei, versagt mans, so mufs sie mit verbrennen. (vgl. 569. 692.)
646. ist das vieh verhext, so gehe man mitternachts in den stall: auf des viehs rücken wird ein *strohhalm* liegen, den stecke man in einen sack, rufe die nachbarn herbei, und *zerdresche den sack*, der sack lauft auf und die hexe schreit. (vgl. 692.)
647. die hexen bekommen geld auf den *kreuzwegen*, wo es der teufel ausstreut.
648. sie können regen, donner und *wind* machen, der das *tuch* auf der *bleiche*, das *heu* auf der *wiese*, in die luft treibt.
649. sie *salben* einen *stock* mit den worten: 'fahr hin, nicht zu hoch und nicht zu nieder!'
650. wenn eine hexe *aufgefahren* ist (in exstase), kehre man ihren leib um, so kann sie nicht mehr einfahren.
651. unter *behextes wasser*, das nicht sieden will, lege man nur *dreierlei holz*.
652. ist ein kind beschrien, hole sein vater *drei strohhalme* auf verschiednen misstätten unbeschrien, und lege sie ihm unters kopfkissen.

g. *aberglaube aus dem Würtembergischen.*

(ebend. 1788. 2, 183. 184.)

653. man gebe keine *milch* aus dem hause, ohne einen *tropfen wasser* damit zu vermischen.

654. am tage, wo ein weib *niederkommt*, oder ein *pferd verschnitten* wird, darf nichts aus dem haus geliehen werden, sonst wird weib oder pferd behext.
655. wer im bett die füſse *gegen das fenster* kehrt, bekommt die auszehrung.
656. ein *hemd*, von einem fünf bis siebenjährigen *mädchen gesponnen*, macht fest und sicher gegen zauber.
657. wer von einem gespenst verführt wird, *wechsle* alsbald die *schuhe*, und *setze den hut anders*, so kommt er wieder in den rechten weg.
658. wenn man *freitag* und *mittwochs* nacht von hexen redet, so hören sies und rächen sich.
659. wer *hinter sich* lauft, lauft dem teufel in die arme. (vgl. 604.)
660. *ungetauft* sterbende kinder kommen unters *wütende heer*.
661. *kniet* vor dem altar die braut auf des bräutigams *mantel*, so bekommt sie die *oberherschaft*. auch muſs sie sich vor ihm ins bett legen und sich von ihm ein glas wasser reichen lassen, dann wird sie sicher meister.
662. wer unter den brautleuten zuerst *vom brautaltar aufsteht*, stirbt zuerst.
663. stehn sie so weit vor dem altar von einander, daſs man *zwischen ihnen durchsieht*, so gibts zwist in der ehe.
664. will ein kranker sterben, so *öfne* man die *fenster*, und *stopfe* alles, was *hohl* im hause ist, und kehre es um, damit die seele freie ausfahrt habe und sich nirgend aufhalte. auch soll man den *essig rücken*, daſs er nicht umstehe, den *vogelkäfich* anders hängen, das *vieh* anders anbinden, die *bienenkörbe* verstellen. (vgl. 576. 698.)
665. man achte, daſs der todte auf der bahre keinen *zipfel* des *sterbekleids in den mund* bekomme.
666. wer den *daumen einschlägt* kann nicht von hunden gebissen werden.
667. das *butterfaſs* auf eine handzwehl gestellt, und einen haarkamm darunter gelegt, gibt viel und reiche butter.
668. wer frühlings den *kukuk* zuerst schreien hört, und unbeschrien in seinem *gelde rüttelt*, dem geht das geld niemals aus.
669. die markung, wo ein selbstmörder begraben liegt, wird drei jahr nacheinander *vom wetter getroffen*.
670. ein bauer, der zum andern das erstemal in den stall tritt und nicht sagt: glück herein! ist ein hexenmeister.
671. wer mit *rechtem fuſs* zuerst in die gerichtsstube tritt, gewinnt.

h. *aberglaube in Schwaben.*

(ebend. 1790. 1, 441.)

672. die erste arznei soll die wöchnerin aus des *mannes löffel* einnehmen, es gedeiht besser.
673. in den kindeswehen soll die kreiſsende des *mannes pantoffel* anziehen.
674. man stelle ihr, ohne daſs sies weiſs, wasser unters bett.
675. ein kind unter drei jahren, schiebt man es zu *einem guckfenster* ein, so wächst es nicht mehr.
676. abgeschnittne haare sind zu verbrennen, oder in *laufend wasser* zu werfen. trägt sie ein vogel weg, so fallen dem menschen die haare aus. (vgl. 557.)

677. wenn ein *redenlernendes* kind zuerst vater spricht, bekommt die mutter das nächstemal einen knaben; wenn mutter, eine tochter.
678. aus *gesprungnem glas* soll kein mann trinken, sonst bekommt seine frau lauter mädchen, keine knaben.
679. eine *gekaufte katze* mufs man so ins haus tragen, dafs sie den kopf *gegen die strafse*, und nicht gegen das haus hält. sonst bleibt sie nicht.

i. *aberglaube im Ansbachischen.*

(ebend. 1786. 1, 180. 181.)

680. wer *samstag* abends *spinnt* spukt nach seinem tod.
681. wenn die *wäsche* eines verstorbenen nicht bald gewaschen wird, kann er nicht *ruhen.*
682. wer fastnachts *hirsbrei* ist, dem geht nie geld aus.
683. wenn *fastnachts* gesponnen wird, misräth der flachs. man versteckt zu der zeit die spinnräder.
684. wenn der bauer fastnachts *strohbänder* bindet, und nur ein einziges zu einer garbe unter einem ganzen schober getraide nimmt, so kann keine maus schaden.
685. wer *drei getraidkörner* in gebacknem brot gefunden bei sich trägt, sieht Walburgistag alle *hexen* und *druten* mit *melkkübeln auf den köpfen* in der kirche. vgl. 636. 783.
686. in den zwölfnächten darf weder bauer noch knecht *frischgeschmierte schuhe* in den stall bringen, sonst wird das vieh behext.
687. wer in dieser zeit *erbsen* kocht oder ifst, bekommt ungeziefer oder aussatz.
688. eine schwangere darf durch keine *waschhänge* oder sonst was *verstricktes* gehn, ihr kind im mutterleib verschlingt sich so oft, als sie durch die stricke geschlüpft ist.
689. hat ein kind zuckungen, lege man eines pferdes *hufeisen* unter sein kopfkissen.
690. trägt der pathe ein krankes kind dreimal *stubauf stubnieder*, so bessert sichs.
691. fohlt ein mutterpferd zur unrechten stunde, so mufs es *über eine pfluggabel* geschritten sein. man schlage sie enzwei, so kann es niederkommen.
692. ist einer mit ungeziefer behext, so wickele er drei stück in ein papier und *schlage mit dem hammer* darauf. die hexe empfindet jeden schlag und wird kommen etwas zu leihen. gibt mans ihr nicht, so wird sie nicht frei und unterliegt endlich den streichen. vgl. 645. 646.
693. man verbrenne nie einen *besen*, so ist man vor rothlauf sicher.
694. sind die christbaumslichter entzündet, so betrachte man den *schatten* der leute an der wand: die im folgenden jahr sterben, erscheinen *ohne kopf.*
695. wer die *drei ersten kornblüten*, die er ansichtig wird, durch den mund zieht und ifst, bleibt das jahr über frei von fieber. vgl. 784.
696. wer *palmbeselein* (knöpfe der salweide) über gesicht streicht, bekommt keine sommerflecken.
697. desgleichen, wer charfreitags unterm *schiedungsläuten* sein gesicht wäscht.
698. *vogelkäfiche, blumenscherben* und *bienenstöcke* eines verstorbenen müfsen anders gehangen und gestellt; auch auf seine *weinfässer* mufs dreimal geklopft werden. vgl. 552. 576. 664.

699. die *ruhe* des todten befördert, wenn jeder der ums grab stehenden *drei erdschollen* hinein wirft.
700. *kamm* und *messer*, womit ein todter gekämmt und geschoren ist, mufs mit in den sarg gelegt werden; sonst fallen denen, die sich ihrer bedienen, die haare aus. vgl. 546.
701. läfst einer vom vorgesetzten *brote* etwas liegen, so mufs es wenigstens *eingeschoben* werden, sonst bekommt er zahnweh.
702. einer schwangeren darf man das *brot* nicht mit *messer* oder *gabel* anspiefsen, sonst werden dem kind die augen ausgestochen.
703. ins haus wo auf himmelfahrt *genäht*, oder auch nur eine *nadel eingefädelt* wird, *schlägt das gewitter*. vgl. 772.
704. wo ein *rothschwänzchen* nistet, *schlägt das wetter ein*, aber ein *schwalbennest* bringt glück. vgl. 629.
705. bringen kinder das *weiblein* eines *schröters* mit nach haus, mufs es augenblicklich weggeschaft werden, weil sonst das *wetter einschlagen* würde.
706. *charfreitag* und samstag darauf getraut man sich nicht in der erde zu arbeiten, um Christum nicht im grab zu beunruhigen.
707. gibt der *letzte* nagel, den der zimmermann ins haus schlägt, feuer, so brennt es ab (vgl. 411. 500.) und *zerbricht das glas*, welches er nach dem spruch *vom giebel wirft*, so stirbt bald der bauherr; bleibt es ganz, lebt er lange.
708. wer mit einem *hemd* am leibe, wozu ein fünfjähriges mädchen das garn gesponnen, vor gericht erscheint, bekommt in allen händeln recht.
709. einem todten legt man *wasen* oder ein *brettchen* unters kinn, dafs er nicht den *sterbkittel* mit den zähnen erhaschen und seine verwandten nach sich ziehen könne.
710. einem mädchen kann der *rothlauf* damit vertrieben werden, dafs ein reiner jüngling zu wiederholten malen *feuer* darauf *schlägt*.
711. tritt man am ostertag *nicht barfufs* auf den stubenboden, so ist man vor fieber sicher.
712. ifst man *charfreitags* nüchtern ein ei, das *gründonnerstags* gelegt worden, so hebt man selbiges jahr sich keinen *leibesschaden*.
713. *drei brotkrumen*, *drei salzkörner*, *drei kohlen* bei sich getragen schützt wider zauber.
714. schnürt die frau, wenn sie aus dem wochenbett geht, eine *brotrinde* ein und macht daraus dem kind einen *zuller* oder *schlotzer*, so bleibt es frei von zahnweh.
715. *schnallt* der bräutigam der braut am hochzeitstag den *linken schuh* ein, so bekommt sie die herschaft.
716. bindet er ihr die *strümpfbänder*, so gebiert sie leicht.
717. wer von den brautleuten *zuerst einschläft*, stirbt zuerst.
718. ifst man die *drei ersten*, ansichtig gewordnen, *schlehenblüten*, brennt einen das ganze jahr der sod nicht.
719. sommersprossen zu vertreiben, nehme man die *ersten jungen gänse* unbeschrien, streiche sie über das gesicht, und lasse sie hinterwärts laufen.
720. kehrt man den *brotlaib* in der schublade um, so kann die *drude* nicht aus der stube.
721. kann einer nicht sterben, so darf man nur *drei ziegel im dach* aufheben. vgl. 438.
722. hat ein kind das *gefrais*, so schwindet es, wenn man ein *schwalbennest* unter sein kopfkissen legt.
723. wer auf *geerbten betten* liegt, kann nicht sterben.

k. *aberglaube im lande ob der Ens.*

(ebend. 1788. 1, 469-472.)

724. eine *schwangere* soll in kein *unreines wasser* langen, sonst bekommen die kinder grobe hände.
725. mit ihrem *vortuch nichts abwischen*, sonst werden sie ungestüm.
726. keinen *blumenstraufs* vortragen, sonst bekommen sie stinkenden athem und keinen geruch.
727. *gelüstet* ihr nach einem *fisch*, so stirbt das kind bald, oder die entbindung erfolgt vor der zeit.
728. *stiehlt* sie nur eine kleinigkeit, bekommt das kind unwiderstehlichen hang zum stehlen.
729. *steigt* sie *über eine deichsel*, so verfällt das kind dem scharfrichter; träumt sie von *todten fischen*, so stirbt das kind.
730. treten weibsleute ein, während sie im kindsstul arbeitet, so müssen sie schnell ihre *vortücher lösen* und der kreifsenden umbinden, sonst werden sie selbst unfruchtbar.
731. unter den rauch menge man einige *spreifsel* von dem *besen*, womit das zimmer gekehrt wird.
732. ist das kind zur welt, so mufs die gebährerin *dreimal in ein zwiebelhaupt beifsen*, *dreimal* im kindsstul *aufgehoben* und *niedergesetzt* werden, die *daumen* einziehen, und *dreimal* in jede *faust* blasen.
733. in den sechswochen darf die frau *nicht spinnen*, weil U. L. F. auch nicht gesponnen. sonst wird aus dem garn ein *strick* fürs kind.
734. wird das kind, gleich nachdem es aus mutter leib kommt, in einen *pelz* gewickelt, kriegt es *krause haare*.
735. legt man in sein *erstes bad* drei pfennige, so hat es immer geld, eine schreibfeder, so lernt es leicht, einen rosenkranz, so wird es fromm, ein ei, so bekommts klare stimme. die drei pfennige und das ei müssen aber dem ersten bettler gegeben werden.
736. die milch der zuerst *kalbenden kuh* mufs in einen ganz neuen topf gemolken werden; auch hier legt man drei pfennige ein, und schenkt sie samt milch und topf dem ersten bettler.
737. je kleiner das *krügel*, womit das badwasser einem mädchen in die wanne geschöpft wird, desto kleinere *brüste* wird es bekommen.
738. das badwasser ist unter *einen grünen baum* zu giefsen, so bleiben die kinder stets frisch.
739. den dritten tag nach der geburt mufs der pathe dem kind *das weinen abkaufen* (ihm ein stück geld in die windel stecken), damit es *ruhe* erhält.
740. *schreit* das kind dennoch, so bette man *drei schlüssel* in die wiege.
741. will oder kann das kind nicht essen, so gebe man den *vögeln in der luft*, oder dem *schwarzen hund* ein klein tractament.
742. schläft das kind sommers *unterm gewitter*, so *schlägt der donner* nicht ein.
743. das *tischtuch*, worauf gegessen worden, räuchere man mit *abgefallnen brosamen*, und wickele das kind hinein.
744. so oft die mutter aus der wochenstube geht, lege sie etwas von des *vaters kleidern* auf das kind, so kann es nicht ausgewechselt werden.
745. das *vorsegnen* darf weder *mittwoch* noch *freitag* geschehn, sonst fällt das kind dereinst in die hände des scharfrichters.

746. vor dem ausgang zur *vorsegnung* steige die mutter über den *kehrbesen.*
747. die *kerze*, womit der kindbetterin vorgesegnet wird, zündet daran zuerst ein mannsbild an, so ist ihr nächstes kind ein knabe, zündet ein weibsbild an, ein mädchen.
748. nachhausegehend kaufe sie *brot* und lege es in die wiege, so hat das kind lebenslang *brot.*
749. bevor sie dem kinde trinken gibt, mufs sie die *brüste dreimal abwischen.*
750. wird das kind zuerst ausgetragen, mufs ihm ein kleidungsstück *auf der obigen* (umgewandten) seite angezogen werden.
751. wer den *ersten zahn* des kindes sieht, gebe ihm auf der stelle eine *ohrfeige*, so zahnt es hernach leicht.

I. *aberglaube zu Osterode am harz.*

(das. 1788. 2, 425-431.)

752. frühjahrs beim ersten austreiben auf die weide soll man *beil* und *feuerstahl*, in *blaue schürze gewunden* inwendig vor die stallschwelle legen, und die kühe darüber schreiten lassen.
753. abends vorher, beim füttern, drei häufchen *salz*, so viel man mit den fingern halten kann, ihnen zwischen die hörner streuen, und *rücklings* aus dem stall gehen; so haben *böse augen* dem vieh nichts an.
754. wascht das mädchen *ungewaschen* die kuh, so rahmt die milch nicht.
755. soll eine kuh nicht mehr als einmal mit dem ochsen laufen, mufs ein *lebendiger blinder hund* inwendig *vor die stallthür eingegraben* werden.
756. wird die kuh vor dem haus einer hexe hergetrieben, *spuke* der treiber *dreimal* aus.
757. zuchtvieh, das im *abnehmenden mond* jung oder entwöhnt wird, taugt nichts.
758. werden *schwalbennester* am hause zerstört, geben die kühe blut.
759. kommt die hexe zum buttern, und kann die *bänder am butterfafs zählen*, so geräth die butter nicht.
760. *drei salzkörner* ins milchmafs bewahren die milch vor hexen.
761. *hüner* die gut legen sollen, füttere man neujahr in der mittagsstunde mit *allerlei früchten* unter einander.
762. man lege einer bruthenne die eier unter, gerade *wenn die schweine einkommen*, und laufe so geschwind, wenn man sie ins nest trägt, wie die schweine laufen; so kommen die eier geschwind hintereinander aus.
763. wer den *trauring zuerst verliert*, stirbt zuerst.
764. trauungen müssen im *vollmond geschehn*, sonst hat die ehe keinen segen.
765. das erste warmbier für die wöchnerin darf niemand kosten, es mufs *mit den fingern versucht* werden, sonst bekommt sie leibreifsen.
766. gegen den *ansprang* (eine art röthe) des kindes hole man ein stück holz aus dem *mühlrad*, zünde es an und räuchere damit die windeln; das kind wasche man mit wasser, das *vom mühlrad abspringt.* vgl. 471. was vom holz übrig bleibt, ist in *fliefsend wasser* zu werfen.
767. in der *baumblüte* kein kind zu entwöhnen, sonst bekommt es graue haare.

768. zu einem ungetauften kind soll kein fremder eingehen; wäre er nicht *dicht* (geheuer), so vergienge der mutter die milch.
769. bekommt das kind *kinderscheuerchen*, wenns ein knabe ist, mufs ihm die goth, wenn ein mädchen, der pathe das *hemd auf der brust enzwei reifsen*.
770. einem entwöhnt werdenden kinde mufs man dreimal geben: eine *semmel* zum essen, einen *pfenning* zum verlieren, und einen *schlüssel*.
771. *montag* soll man nichts ausleihen, beim kauf nichts schuldig bleiben, auch keinen strumpf links anthun.
772. woran am *himmelfahrtstag* gearbeitet wird, *danach trachtet ein gewitter*. vgl. 703.
773. wirft man Matthiastag einen *schuh* überkopf, steht die *spitze* zum haus hinaus, so mufs man das jahr sterben, oder ausziehen.
774. Matthiastag lege man so viel *leuchterpfennige* (hohle blechmünzen) als leute im haus sind, auf einen *stillstehenden eimer voll wasser:* der dessen pfennig untersinkt stirbt im jahr.
775. wasser, am ersten *ostermorgen vor sonnenaufgang*, *stromabwärts* und *stillschweigends* geschöpft, verdirbt nicht, und ist für alles gut.
776. am selben tag vor sonnenaufgang *gebadet* hilft wider grind und andre gebrechen.
777. eine *dienstmagd* soll gleich beim eintritt ins haus nachsehen, ob *feuer im ofen ist* und es *schüren*, so bleibt sie lange im dienst.
778. beim hausbau soll der hausherr den *ersten schlag* mit der zimmeraxt aufs bauholz thun, *fliegen funken heraus*, so brennt das haus ab.
779. ist ein *bett* so gestellt, dafs die füfse des darin schlafenden zum *haus hinaus stehen*, so mufs er sterben.
780. *behextes geld* wird unterm zählen immer weniger; man streue *salz* und *dill* zwischen und lege ein kreuzzweipfennigsstück hinzu, so bleibt es richtig.
781. *heckethaler* mehren das geld unterm zählen, und kehren ausgegeben immer wieder zurück.
782. eine wöchnerin darf nicht *aus dem fenster* schauen, sonst nimmt jedes vorbeigehende *fuhrwerk* ein glück mit.
783. wer ein gründonnerstag gelegtes ei wohl verwahrt bei sich trägt, kann alle *hexen mit kübeln auf dem kopf* sehen. vgl. 636. 685.
784. wer das *erste korn blühen* sieht, ziehe es *dreimal* durch den mund und sage: 'gott behüte mich vor fieber und gelbsucht', so bleibt er frei davon. vgl. 695.
785. *drei knöpfe* in einen faden geknüpft und in einen sarg gelegt, macht von warzen frei.
786. gebiert eine frau *sieben söhne hinter einander*, so kann der siebente durch *einen schlag mit seiner hand* allerlei schaden heilen.

m. *aberglaube zu Bielefeld.*

(ebend. 1790. 2, 389. 390. 462. 463.)

787. tritt eine *alte*, mit *triefenden augen*, ins haus, redet ein kind an und liebkoset, so behext sie es; ebenso wenn sie vieh anrührt und bewundert.
788. geht jemand, einen fufs *blofs*, den andern *beschuht*, die strafse einher, so erkrankt alles vieh, das dieses weges kommt.

789. setzt sich eine *eule* aufs haus, schreiend und hernach überfliegend, so muſs jemand sterben.
790. *wickeweiber* zeigen den dieb an, und zeichnen ihn an seinem leib.
791. *alte frauen* frühmorgens zuerst begegnend bedeuten unglück, *junge leute* glück.
792. weihnachten zwischen XI und XII wird das *wasser wein*, und das *vieh steht auf*; wer es aber untersuchen will *erblindet*, *ertaubt* oder ist ein kind des todes.
793. *heilformeln* soll man andern nur insgeheim, ohne zeugen mittheilen, *frauen* bloſs *männern*, *männer* bloſs *frauen*.
794. mit dieser formel büſst man die *rose*: '*hillig ding* wike, wike un verslike, brenne nich un stik nich!'

n. *vermischte samlung*.

795. zerreiſst ein weib die *hochzeitsschuh*, so wird sie vom mann geschlagen.
796. wer *erbsen* oder *bohnen* iſst, darf selbe woche keine säen, sonst misrathen sie.
797. geht eine kindbetterin *ohne neue schuhe*, so muſs das kind, wann es laufen lernt, gefährlich fallen.
798. wer einen *leibsschaden* hat, wasche ihn während man *zu grabe läutet*, mit frischem bachwasser.
799. wer ein *messer* kauft, gebe den *ersten* damit geschnittnen *bissen* dem hunde zu fressen, so verliert er das messer nie.
800. eier der henne *freitags* untergelegt gedeihen nicht, die ausschliefenden küchlein friſst der vogel.
801. wer im spiel dem *mond* den rücken kehrt, verliert.
802. wenn dir das *rechte ohr* singt, sagt man etwas wahres, wenn das *linke*, eine lüge von dir; beiſs in den obern haft deines hemdes, so wächst dem lügner eine blase auf der zunge.
803. iſst eine magd gesotten milch oder brei *aus der pfanne*, so regnets bald; und sie bekommt einen mann sauer wie sauerkraut.
804. *heilwag* heiſst das wasser, das man weihnachten, solange die glocke XII schlägt, sammelt: ist gut wider nabelweh.
805. *wegebreit* unter die füſse gelegt schützt vor ermüden.
806. wer ein *wolfsherz* bei sich trägt, den friſst der wolf nicht.
807. wer die *weiſse schlangenkrone* findet, gelangt zu schätzen.
808. wer *durch ein todtenbret* schaut, kann die hexen sehn.
809. einer jungfrau huld zu erwerben, schreib deinen und ihren namen auf *jungfernpergament*, wind es in *jungfernwachs*, und hänge es an deinen leib.
810. wer eines *montags* drei stunden nach sonnenaufgang zur zeit der *sommernachtgleiche* geboren wird, kann mit geistern umgehen.
811. wider die *flechte* hilft frühmorgens, eh man mit jemand gesprochen, zu singen: 'de *flockasch* un de *flechte*, de flogen wol över dat wilde meer; de *flockasch* de kam wedder, de *flechte* nimmermer.'
812. an die wiege muſs ein *drutenfuſs* gemahlt sein, sonst kommt der *schlenz*, und saugt die kinder aus.
813. *ostern* tanzt die sonne am himmel vor ihrem untergang. und thut *drei freudensprünge*. das volk geht haufenweise vor die thore, das mit anzusehn. (Rollenhagens ind. reise. Altstettin 1614. p. 153.)
814. iſst man in den zwölften *hülsenfrüchte*, so erkrankt man, iſst man *fleisch*, so fällt das beste vieh im stall.

815. ein *todtenkopf* im *pferdstall* vergraben gibt den pferden gedeihen.
816. hat man *schafe* gekauft und eingetrieben, so mache man mit einem *grauen feldstein* drei kreuze auf die offenstehende thür, dafs sie es sehn können.
817. eine frau, die über die hälfte ihrer schwangerschaft ist, bleibt sie vor einem *efsschranke* stehn, so wird das kind gefräfsig. (vgl. 42.) hilfe dagegen ist, das kind hernach entw. in den schrank selbst oder in einen winkel zu setzen und, es mag schreien wie es wolle, solange da sitzen zu lassen, bis die frau *neunerlei arbeit* verrichtet.
818. will ein kind nicht gehen lernen, lasse man es *drei freitag morgen* durch einen an beiden enden in die erde eingewachsnen *brombeerstrauch* stillschweigends kriechen.
819. vom felde kommend nehme man den *pflug* von der schleife ab, sonst ruht der *teufel darunter.*
820. die milch *gerinnt*, wenn man mit einem eimervoll über eine *wagendeichsel* tritt, oder ein *schwein* am eimer *riecht.* man lasse gleich darauf einen *hengst* aus dem eimer trinken, so schadets nichts. vgl. schwed. 92.
821. was man *montags* beginnt, wird nicht *wochenalt*, daher auf diesen tag keine hochzeit und keine wasche anzustellen ist.
822. was *über mahlzeit* verabredet wird mislingt.
823. tritt eine zum *butterfafs* und *überruft* sie mit den worten: 'das ist ein schön fafs milch!' so schäumt die milch und bringt wenig butter. man entgegne: 'wäre dein grofs maul nicht, so geriethe sie noch besser.'
824. auf dem freien feld soll man nicht spinnen, die hexen heifsen *feldspinnerinnen.*
825. wer aus dem *linken nasloch* blutet, dem mislingt sein vorhaben.
826. regnets vormittag, so wird nachmittag noch besser wetter, wann die *alten weiber* sich *ausgereuspert.*
827. eh der jäger dem wild naht, mufs er die *büchse umgekehrt* tragen, sonst fehlt sie.
828. *erseufzt* der leichnam noch einmal auf dem stroh, bleibt er *weich, zieht* er dem mund nahe bänder, zipfel und *tücher ein*, öfnet er die augen noch einmal (todtenblick); so folgt ihm ein glied der verwandtschaft bald nach.
829. wenn die leiche beim glockengeläute die farbe wechselt, *sehnt* sie sich *nach der erde.*
830. man soll dem todten keinen namen zurufen, sonst wird er *aufgeschrien.*
831. *küssen zwei kinder* einander, die noch nicht reden können, so mufs eins davon sterben.
832. wenn *zwei nachtwächter* an zwei strafsenenden zusammenblasen, stirbt eine *alte frau* in der strafse.
833. *rollt* auf dem kirchweg den brautleuten ein *stein entgegen*, so bedeutet es böses.
834. wer *leichensteine* auf dem gottesacker *liest*, verliert das gedächtnis.
835. zwei die *trauer haben*, da sie sich zuerst sehen, sollen sich nicht verlieben.
836. der dieb soll etwas vom gestolnen *ins wasser werfen.*
837. wem bei einer feuersbrunst die *schuhe angehn* und zu brennen anfangen, der wird für den *brandstifter* gehalten.
838. wenn dem bauer ein *füllen* oder *kalb* zu wiederholtenmalen fällt, so vergräbt ers im garten und pflanzt eine *fach* oder *satzweide* dem

leichnam *ins maul.* der daraus wachsende *baum* wird *nie geköpft* noch der *zweige beraubt*, sondern wächst wie er will, und soll das bauerngut in zukunft vor ähnlichen fällen bewahren. (bei Stendal in der Altmark. allg. anz. der Deutschen 1811. n° 306.)

839. *) bei hochzeiten wird aufser dem grofsen kuchen ein *junggesellenkuchen* verfertigt, den die ledigen mädchen zerreifsen; welche davon das gröfste stück kriegt, bekommt zuerst einen mann.

840. ist ein *paar verlobte* auf der hochzeit, so darf es nicht mit dem *neuen ehpaar* an einem tische sitzen, nicht einmal die füfse unter den tisch stecken, wo jenes sitzt, sonst hat eins der paare allerlei unglück.

841. bei der brautfahrt darf der fuhrmann weder *umlenken* noch *einhemmen*, sonst würde die ehe kinderlos sein.

842. bei der taufe dürfen die gevattern das *westerhemd* nicht an den *zipfeln* fassen.

843. leute, denen früher kinder gestorben sind, tragen das neugeborne zur taufe nicht durch die thüre, sondern *stecken es durch das fenster.*

844. eine wöchnerin darf vor sechs wochen in kein *fremdes haus* gehen, wenn sie es thut, soll sie vorher an einem fremden ort etwas *kaufen*, sonst bringt sie unglück in das haus.

845. sie darf während der zeit aus keiner quelle *wasser schöpfen*, die quelle würde sonst sieben jahre lang *versiegen.*

846. die ausgetragne leiche wird *dreimal auf der schwelle* niedergelassen; so bald sie aus dem hofe ist, verschliefst man das thor, macht in die sterbstube *drei salzhaufen*, kehrt sie aus, und wirft kehricht samt dem besen aufs feld; einige verbrennen auch das bettstroh auf dem felde.

847. abends vor Andreas bilden die ledigen mädchen einen kreis und lassen einen *gänserich* hinein, zu welcher er sich zuerst dreht, die bekommt einen mann.

848. Johannis, in der mittagsstunde von XI—XII pflücken die ledigen mädchen *neunerlei blumen*, wobei aber drei nicht fehlen dürfen: weide, storchschnabel, feldraute. diese blumen werden zu einem *kranz* gewunden, wozu der *faden* von der binderin in der selben stunde *gesponnen* sein mufs. ist der kranz vollendet, so wird er noch in dieser verhängnisvollen stunde von der verfertigerin *rückwärts auf einen baum geworfen.* so oft der kranz geworfen wird ohne hängen zu bleiben, so viel jahre währt es noch bis zu ihrer verheiratung. alles dies mufs aber stillschweigends geschehen.

849. hat einer ein *leichenmafs* stillschweigends entwendet, und *lehnt* es nachts an eine *hausthür*, so kann er die bewohner des hauses, ohne dafs einer aufwacht, bestehlen.

850. die wurzel des *fünffingerkrauts* Johannis vor sonnenaufgang gegraben, hilft zu mancherlei, und erwirbt dem, der sie bei sich trägt, die zuneigung anderer.

851. *wespennester* tragen mädchen bei sich, in der meinung, dadurch die neigung der männer zu gewinnen.

852. hat sich ein mann verirrt, und *kehrt die taschen um*, eine frau, und bindet die *schürze verkehrt* um, so finden sie den rechten weg.

853. hat ein kind *fräsel* (krämpfe), so *kehre* man eine *schindel auf dem dach um*, oder lege dem kind die *brautschürze untern kopf.*

854. weinachten oder neujahr treten sie, in der stunde XI — XII auf

*) 839 bis 864 aus Jul. Schmidt topographie der pflege Reichenfels (im Voigtland) Leipz. 1827 p. 113 — 126.

einen *kreuzweg*, um zu *horchen*, dann erscheint alles, was ihnen im nächsten jahr merkwürdiges begegnet. das *horchen* geht auch in solchen stuben *zum fenster* hinaus an, wo der träger über dem fenster ist; oder auf Walpurgisnacht *im grünen korn.*

855. wenn vom *feuer* der heiligen drei abende (vor neujahr, weihnachten und dem hohen neuen jahr) am andern morgen noch *glühende kohlen* im ofen sind, so mangelt es das ganze jahr lang an nichts.

856. der tod eines hausvaters ist im *abnehmenden monde* für die familie unheilbringend, wohlthätig aber bei *zunehmendem*. gut ist, wenn sich sein grab *beraset*. wiedererscheinen eines verblichenen findet gewöhnlich am *neunten tage* nach dem tode statt.

857. wird die *erste frucht* von einem baum gestolen, so trägt er *sieben jahre* lang nicht.

858. der *drache* trägt den mist auf dem hofe seinen freunden zu.

859. eine schwangere darf durch *keinen zaun kriechen*.

860. ist eine leiche im haus, hat eine kuh gekalbt, so bekommt kein *bettler* etwas.

861. abziehendes gesinde hütet sich, *überzogen* zu werden, d. h. es zieht ab, ehe das neugemicthete einzieht, oder schaft wenigstens seine sachen früher fort.

862. der neue dienstbote kommt zu mittag und verzehrt seine klöse auf der *ofenbank*. die herschaft hütet sich, ihm diesen tag *sauerkraut* vorzusetzen, sonst würde ihm alle arbeit beschwerlich fallen. der abgehende dienstbote erhält für jedes jahr, das er im dienste verlebt hat, ein *dienstbrot*.

863. thut es nachts *drei schläge*, heult die *wehklage*, wühlt das *erdhuhn*, so trifft ein todesfall ein.

864. gegen schwäche der kinder; ihr harn wird in einem *neuen topfe* aufgefangen, in diesen das ei einer *kohlschwarzen henne*, ungehandelt erkauft, gethan, *neun löcher* ins ei gestochen, und nun der topf, mit leinwand zugebunden, in einen ungesucht gefundnen *ameisenhaufen* nach sonnenuntergang eingegraben. wer einen solchen topf findet, bedient sich seiner nicht, er würde die *vergrabne krankheit* bekommen.

865. das hauptweh (de *farren*) wird im Diepholtischen auf folgende weise geheilt. eine *sachkundige frau* bringt zwei *schalen* herbei, eine *mit kaltem wasser*, die andere mit *geschmolznem talg* angefüllt. nachdem der kopf des kranken eine zeitlang in jene gehalten worden ist, wird das talg durch einen *erbhechel* ins *wasser gegossen*, und die frau spricht: 'ik geete.' der kranke: 'wat gütst?' die frau: 'de *farren*.' darauf sagt sie eine zauberformel her, das ganze verfahren wird dreimal wiederholt, und das wasser an einen *ahornbusch* (hollunder) gegossen, das erkaltete talg ins feuer geschüttet, und das übel ist weg. (annalen der braunschw. lüneb. churlande. achter jahrg. st. 4. p. 596) vgl. 514.

866. wenn in Hildesheim auf dem lande jemand stirbt, wandert der todtengräber *schweigend* zum *hollunderbusch* (sambucus nigra) und schneidet eine *stange*, um das mafs der leiche zu nehmen; der knecht, der sie zu grabe führt, thut ein gleiches, und hält dann diese *stange* statt der gewöhnlichen peitsche. (Spiels und Spangenbergs archiv 1828 p. 4.)

867. Matthiesnacht (24 febr.) sammelt sich die jugend, die mädchen flechten einen *kranz von singrün*, einen andern von *stroh*, und tragen als drittes eine *handvoll asche*, damit gehen sie um mitternacht *schweigend an ein fliefsendes wasser*, wo die drei sachen schwimmen

müfsen. *schweigend* mit verbundnen augen tanzt ein mädchen nach dem andern um das wasser, und greift sich dann die vorbedeutung, im singrün den *brautkranz*, im stroh *unglück*, in der asche *tod*. die glücklichen unter ihnen treiben das spiel weiter, und werfen *gerstenkörner* aufs wasser, worunter sie sich junggesellen denken, und beachten, wie sie zusammenschwimmen. Andere werfen auch sonst *drei blätter* aufs wasser, mit dem namen der mutter, des vaters und des kindes bezeichnet, und spähen, welches zuerst untergehe. (daselbst.)
868. der kirchgang der kindbetterin heifst in einigen hannöverischen gegenden die *brummie*. denn auf den dörfern wird bei solchen anlässen von der bademutter, dem vater des kinds, und den eingeladnen gevattern sowol des letztgetauften kinds, als der früher getauften ein *gebrumme*, als eines bären, angestellt. (braunschw. anz. 1758. p. 1026. hannov. nützl. saml. 1758. p. 991, wo *brümmie*.)
869. vom *hollunder*, der in den weiden wächst, macht man den kindern ein *angehenke*, *neun stücklein* in einen zundel mit einem *rothseidnen faden*, so dafs es auf der herzgrube liegt. zerspringt der faden, soll man mit einem zänglein das bändlein abnehmen und in *fliessendes* wasser werfen. (Ettners hebamme p. 859.)
870. *angehenke* vom rechten auge des *wolfs*, säcklein von steinen, *blinden schwalben* aus dem magen geschnitten. (daselbst 862.)
871. puer si in veri *genitoris indusium nigrum* seu *maculatum* involvatur, si epilepsia ipsum angat, nunquam redibit. (das. 854.)
872. nimmt ein kind ab, so bindet man ihm einen *faden rother seide* um den hals, fängt eine *maus*, zieht ihr den faden mit einer nadel durch die haut über den rückgrat, und läfst sie laufen. die maus verdorrt, das kind nimmt wieder zu. (das. 920.)
873 *). wenn eine alte frau das *herzgespan* segnet und *bötet*, haucht sie die schmerzhafte stelle kreuzweise an, streicht sie, bindet salz und roggenmehl darauf und spricht dann die formel aus: 'hertgespan, ik segge di an, *flüg van den ribben*, asse Jesus van den kribben!' ist der kranke mit krämpfen behaftet, so soll er sich *an einen pflaumenbaum ausstrecken*, wobei gesagt wird: 'rankebom stand, plumkebom wasse!'
874. manche menschen haben einen so *schädlichen blick* (schlimme augen), dafs sie durch blofses ansehen, oft ohne ihr wissen, menschen und vieh in lebensgefahr bringen.
875. es gibt leute die durch *besprechen* (hermurmelung einer gewissen formel) im stande sind, ein *pferd im vollen laufe aufzuhalten*, einen wachsamen *hund schweigen zu machen*, das *blut zu stillen*, dem *feuer zu wehren*, dafs es um sich greife.
876. die gestohlne sache kann man wieder zu wege bringen, wenn man etwas von der *erde*, auf welche der *dieb getreten hat*, in *einen beutel füllt*, und täglich zweimal mit einem stock solange darauf *schlägt*, *bis feuer daraus kommt*. der dieb empfindet diese schläge und mufs, wenn er die sache nicht zurückbringt, ohne schonung sterben.
877. bauholz gegen den holzwurm zu sichern, schlage man *Peterstag* vor sonnenaufgang mit einem stück *eichenholz* dran und spreche dabei: 'sunte worm wut du herut, sunte Peter is kommen!'
878. wen die *nachtmahr* besucht, ein grofses weib mit lang fliegendem haar, *bohre ein loch* unten in die thür und lege so viel *schweineborsten* hinein, bis es ausgefüllt wird. dann schlafe er ruhig, und ver-

*) 873 bis 887 aus Weddigens westphäl. mag. 3, 710—721.

spreche der nachtmahr, wenn sie kommt, ein geschenk; sie wird ihn verlassen und das gelobte den andern tag in menschengestalt abholen.

879. wer nie am sonntag eine arbeit vorgenommen hat, dem *rührt* kein *vogel sein getraide* oder seine gartenfrüchte an.

880. wer unter der frühpredigt des ersten weihnachtstags geboren wird, kann *geister sehen.*

881. *wirft* der *maulwurf* in der waschkammer, so bedeutet es den tod der hausfrau.

882. unwillkommner gast ist, wem unterweges eine *herde säue* begegnet, willkommner, wem eine *herde schafe.*

883. *schimmelt* die rinde des aufbewahrten *hochzeitsbrots*, so steht eine unzufriedne ehe bevor.

884. an einigen orten schneidet der vater der braut etwas von der *obern rinde* eines wol ausgebacknen *brotes*, und reicht es der jungen frau nebst einem glase brantwein. diese faſst die rinde, *ohne sie mit der hand zu berühren*, mit den lippen, wickelt sie in ein tuch und verwahrt sie in einem kasten. das glas brantwein wirft sie über den kopf weg auf die erde.

885. geht die wöchnerin das erstemal zur kirche, so wirft man ihr *auf der diele den topf nach*, aus dem sie die sechs wochen über warmbier gegessen hat.

886. wirft man über den kopf zweideutiger katzen, hasen, einen *stahl*, so steht plötzlich die gestalt eines *alten weibes* da, die als katze oder hase über den weg lief.

887. wer eine *schwarze kuh* und einen *schwarzen ochsen* einschlachtet, hat einen todesfall in seinem haus zu gewarten.

888. *greift* die braut beim heimgang aus der kirche zuerst die *hausthür* an, so behauptet sie die herschaft, zumal wenn sie dabei spricht: 'ich greife an diese thür, all mein wille gehe für!' hört der bräutigam diesen segen, so kann er ihn unwircksam machen durch die worte: 'ich greif an diesen thürring, faust und maul wird ein ding.'

889. gackern oder fliegen die *aglaster* um ein haus her, *springen* die *brände* am feuer *hinten über* und *schnappen*, so nahen fremde gäste dem haus.

890. wer in den krieg zieht, und beim weggehen *hinter sich zurück schaut*, kommt selten wieder heim.

891. wenn man das *garn* vom samstag den sonntag über *auf dem haspel stehn laſst*, werden lauter würste daraus.

892. geister werden *zwischen die thüren* verwiesen; man soll thüren nie hart zuschlagen, sonst quält man die geister zusehr.

893. einem der geister und vorgeschichten sieht, schaue man *über die linke schulter*, so kann man es auch.

894. wenn zwei freunde zusammen gehn, und ungefähr ein *stein zwischen beide fällt*, oder ein *hund quer über den weg lauft*, so wird die freundschaft bald getrennt.

895. wer beim ausgehen *an die schwelle stöſst*, kehre alsbald zurück, sonst hat er ein unglück.

896. tags vor fastnachtsonntag *kochen* viele leute *für die lieben engelein* das beste und leckerste, was sie im haus haben, *setzen* es *abends auf einen tisch*, öfnen den engeln die fenster, und legen sich dann schlafen. (Obersensbach im Odenwald.)

897. wer sommers *zuerst* mit fruchtschneiden auf seinem acker fertig ist, nimmt einen *weidenzweig*, *schmückt ihn mit blumen*, und steckt ihn an den *letzten* fruchtwagen, der eingefahren wird. (Gernsheim.)

898. im augenblick, wo jemand stirbt, wird die *frucht auf dem speicher geschaufelt*, der wein im keller *gerüttelt*, sonst geht das gesäte korn nicht auf, und der wein wird sauer. (Gernsheim.) vgl. 576. 664. 698.
899. Sanct Blasientag hält der pfarrer *zwei brennende kerzen* ins kreuz, alt und jung geht hin, hält den kopf zwischen die kerzen und läfst sich segnen; das bewahrt vor kopf- und halsweh das ganze jahr über. (daselbst.)
900. eine verstorbene kindbetterin wird in einigen gegenden Westphalens nicht ins gewöhnliche todtenhemd, sondern ganz *so angekleidet, wie sie in die kirche gehen wollte*, um sich aussegnen zu lassen, und so wird sie begraben.
901. das geticke des arbeitenden *holzwurms* in alten stülen, tischen und bettstellen heifst die *todtenuhr*; man glaubt, dafs der *tod vorbeigehe* und der schlag seiner uhr gehört werde.
902.*) a *Peder* und *Pauli* muefs me d *henne asetzn*, so legens vil aer.
903. am Silvestetag muefs me d *scherhäufn* ausenanda reifsn, nache wirft de scher nimmer auf.
904. es is net guet, wenn de *gucku nach Johanni schreit*.
905. wen mer am *fasinat erte* vor sunneraufgang drischt, so vertreibt me d schermäus.
906. wenns am kürzesten tag gfriert, so *fällts korn*, is s glind, so *steigts in preis*.
907. an Maurizi tag soll me *kaen waez san*, suest wird e ruefsi.
908. wen mer an tag Johannisenthauptung *in en bam haut*, so muefs er asté.
909. auf en *mierzn nebl* kimt in hundert tagng e wede.
910. wen i de *neujahrsnacht de wind get*, so bedeuts en sterb.
911. an Martinstag sieht mer a n *brustbae vo de gans*, obs en kaltn winte git ode nit.
912. hüeln (hünlein), de *aus de antles aer* wern, änden alle jar d far.
913. der am *charfreide durst leidt*, den schadt s ganz jar kae trunk. vgl. 356.
914. wenn me d feden *inn wachsedn mo* in e bett fillt, so schliefe s wideraus.
914. b. am aschemike *jagt* de teufl s *holzweibl* in wald rum.
915. wen mer am halinger abmd, oder am neujar, oder am genachtabmd en *waschhaden an en zau henkt*, und nache d ros damit putzt, so werns fett.
916. i de rauchnächt sol me *net dreschn*, sunst *verdirbt s traed, so weit me n schall hört*. vgl. 418.
917. an Valentins tag muefs me *kaen bruethenn ansetzn*, sunst fauln alle aer.
918. wer *übe s Johannesfeuer springt*, kriegt des sel jar s fiebe net.
919. wenn me en *rossn* am Steffelstag *ade lafst*, so bleibms s ganz jar gsund.
920. wer mit einem messer, am *goldnen sonntag gewetzt*, verwundet wird, kann schwer oder gar nicht geheilt werden.
921. wer an einem solchen sonntag die rechte hand mit einem faden oder strick umwindet, daran *ein dieb am galgen gehangen*, trifft im zielschiefsen allemal das schwarze.

---

*) 902 bis 919 aus Schmellers mundarten Baierns p. 529.

922. wenn einer ein *neues kleid* an hat, soll man ihn darauf schlagen, mit den worten 'das neue mufs man klopfen, das alte mufs man stopfen.' dadurch bekommt das kleid längere dauer.

923. kranke schafe lasse man durch eine *gespaltne junge eiche kriechen.*

924. eine schwangere soll nie *aus einem kessel essen*, oder das essen kosten, sonst wird ihr kind *stammeln.*

925. wenn sie über land fährt, soll sie nie über die *stange des wagens* oder über die *linien der pferde* steigen, sonst verwickelt sich das kind in der nabelschnur. vgl. 933.

926. wenn ein sechswochenkind viel schreit, ziehe man es dreimal stillschweigends *durch ein unausgekochtes stück garn.* hilft das nicht, so mufs die mutter am kirchgangstage stillschweigend aus der kirche gehn, sich *stillschweigend ausziehen* und alle ihre *kleidung rücklings auf die wiege werfen.*

927. wird das hornvieh zuerst auf die weide getrieben, überziehe man eine *holzaxt* *) mit einem *rothen weiberstrumpf* und lege sie *an die schwelle der stallthür*, so dafs jedes haupt darüber schreitet. vergl. 752.

928. kohl gegen raupen zu sichern, soll eine weibsperson *dreimal im vollmond nackend* und *rücklings* kreuz und quer durch den kohlgarten gehn.

929. ist eine ledige im verdacht der schwangerschaft, so soll der knecht vor sonnenaufgang einen *erntewagen in zwei theile* theilen, die *vorderseite gegen mittag*, die *hinterräder gegen mitternacht kehren* und so stellen, dafs das mädchen genöthigt ist, bei ihren geschäften zwischen dem ausgespannten wagen durchzugehen. dadurch wird sie gehindert ihre frucht abzutreiben.

930. läfst sich ein *heimchen* hören, so stirbt einer im haus; es *singt ihn zu grabe.*

931. ein gegen pfeile und kugeln schützendes *nothhemd* mufs auf christtag von einer reinen, keuschen jungfrau gesponnen, gewoben und genäht werden; vom hals an bedeckt es den halben mann, auf den brusttheil werden zwei köpfe genäht, der zur rechten seite mit einem langen bart, der zur linken ein teuflisches gesicht mit einer krone. vgl. 115.

932. die *schlüsselprobe* geschieht folgendermafsen: in ein gesangbuch wird ein schlüssel gesteckt, um das buch ein band gebunden, dann der ring des eingesteckten schlüssels auf die finger gesetzt, so dafs er darauf umlauft, und nun geschehen fragen.

833. eine schwangere soll nicht *unter einer hangenden linie* hergehn, sonst entgeht ihr kind dem strick nicht. sie weichen selbst *bindfaden* aus, woran der vogelbauer in der stube hängt. vgl. 925.

934. beim erbsenpflanzen nehme man vor sonnenuntergang einige *erbsen in den mund*, und halte sie während dem pflanzen stillschweigend darin, so sind die gesteckten vor den sperlingen sicher.

935. der todtengräber gräbt das grab erst *den tag des begräbnisses*; sonst hat man vor dem todten im haus keine ruhe.

936. *ungetauft sterbende* kinder schweben zwischen himmel und erde.

937. kinder sollen nicht den *zeigefinger gen himmel strecken*, sie *tödten* damit jedesmal ein liebes *engelein.* vgl. 334. 947.

---

*) jedes werkzeug *von stahl* auf die schwelle gelegt reicht hin. vgl. reichsanz. 1794 p. 656.

938. *) da liefse sich mancher eher todtschlagen, ehe er *durch zwei weibespersonen* durchgienge.
939. ein ander zeucht sein *weifs hembde* am *montage* an, und gienge lieber nackend, als dafs er sich am sonntage solte weifs anziehen.
940. ich kenne leute, die stehn in der meinung, wenn sie nicht an der aschermittwoch *gelbe mufs*, am grünen donnerstage ein *grün kraut von neunerlei kräutern*, an der pfingstmittwoche *schollen mit knoblauch* äfsen, so würden sie noch dasselbe jahr vor Martini zu eseln. vgl. 275.
941. braut und bräutigam, wenn sie sich trauen lassen, sollen *dicht zusammen treten*, dafs *niemand durchsehen kann*.
942. sie sollen den *zapfen* vom *ersten bier* oder *weinfasse* in acht nehmen, und zugleich ins bette treten.
943. der bräutigam soll sich in einer *badeschürze* trauen lassen.
944. wer das maul *ans tischtuch* wischt, wird nicht satt.
945. es ist nicht gut, wenn man das kleid *am leibe flicken* läfst. vgl. 43.
946. das *brot* welches *zuletzt in den ofen geschoben* wird, zeichnen sie und nennen es den *wirt*, solange der wirt im hause sei, mangle es nicht an brot, werde es vor der zeit angeschnitten, erfolge theuerung.
947. 'bei leibe, weise nicht mit dem finger, du *erstichst einen engel*!'
948. 'liebes kind, lege das messer nicht so, die *lieben engel treten sich hinein*!' wenn man zugleich ein kind im feuer und ein *messer auf dem rücken* liegen sieht, soll man eher dem messer zulaufen, als dem kinde. vgl. 209. 596. 597.
949. es ist nicht fein, *becher* oder *kannen zu überspannen*, wer daraus trinkt, bekommt das *herzgespann*. vgl. 11.
950. **) es ist diensam kranke mit einer *ruthe*, die aus einem *alten zaun* gebrochen ist, und *neun enden* oder *zweige* hat, zu beräuchern.
951. ebenso mit *heu*, das aus einer *erbscheune*, *ungeredt* und *ungescholten*, vom boden geholt ist.
952. zu zeit der *löslnächte* (vor advent, vor christtag, vor dreikönigstag und samstag der lichtmesse) begeben sich die gasteiner dirnen, sobald es dunkel geworden ist, in den schafstall und *greifen stracks hinein unter die heerde*; erwischen sie nun auf den ersten grif einen *widder*, so sind sie getrost, dafs sie noch in diesem jahr heirathen werden. ***)

k. *aberglaube in Schweden und Dänmark.* †)

1. ej må man möta *sopor i dörren*, om man vil bli gift det året.
2. om en flicka och gosse *äta af en och samma beta*, bli de kära i hvarandra.
3. midsommarsnat skal man lägga 9 *slags blomster under hufvudet*, så drömer man om sin fästeman, eller fästemö, och får se den samma.

---

*) 938—949 aus Christ. Weises drei erznarren. Lp. 1704 pag. 253—257.
**) 950. 951 ebendaher p. 360.
***) Muchars Gastein. p. 146.
†) 1—71 aus Erik *Fernow* beskrifning öfver Wärmeland. Götheborg 1773 p. 254—260; 72—109 aus *Hülphers* beskrifning öfver Norrland. 4. Westerås 1780 p. 308—310. 110—125 aus Johan *Odman* Bahusläns beskrifning. Stockh. 1746. p. 75—80; 126—169 aus *Thiele* danske folkesagn 3, 95—124.

4. ej må ungkarl gifva en flicka *knif* eller *knappnålar*, ty de sticka sönder kärleken.
5. en flicka må *ej se sig i spegelen*, sedan nedmörkt är eller vid ljus, at ej förlora manfolks tycket.
6. bruden skal laga, at han *först får se brudgummen*, så får han husbondakastet.
7. hon skal under vigslen för samma orsak *sätta sin fot framför hans*.
8. äfven för samma skäl skal hon laga, at hon *sätter sig först ned i brustolen*.
9. för samma orsak skal hon, liksom of våda, *släppa skon af foten*, eller *näsduken*, eller något annat *på golfvet*, som brudgummen af höflighet bugar sig at hjelpa til rätta. hans öde blir, at kröka rygg under hela ägtenskapet.
10. bruden skal stå *brudgummen nära*, at ingen framdeles må *tränga sig dem imellan*.
11. de hålla i kyrkan *et band* eller *kläde imellan sig*, at de måga bli ensame tilhopa.
12. bägge böra hafva *pengar i skorna*, at mynt må aldrig tryta.
13. den som under vigslen *lutar från den andra*, dör först. äfvenså den som ser bäst ut.
14. bruden skal *taga med så många fingrar på bara kroppen*, under det hon sitter i brudstolen, som hon vil hafva många barn.
15. at hon må få lätt barnsäng skal hon vid hemkomsten från kyrkan til *vänster spänna* ifrån *bukhjolen*, om hon ridet, men *fimmelstången* om hon åket.
16. at bruden må bli god mjölkko, *möter hännes moder* hänne på gården, då hon kommer ur kyrkan *med et mjölkeglas*, at utdricka.
17. til mat på första barnsängen skal hon förse sig med en *kaka* och en *ost*, som hon har hos sig ligande i brudsängen.
18. när barn äro nyssfödde, lägges en *bok under deras hofvud*, at de må bli nimme at läsa.
19. när de första gången lögas, *lägges penningar i vatnet*, at de må bli rika. en pung med pengar uti *sys* ok *kring halsen*.
20. något af *fadrens kläder* bredes på *flickobarn*, och *modrens kjortel på gosse*, at få tycke hos andra könet.
21. modren bör *möta* barnet *i dörren*, när det föres fort til christendom; men när det föres hem, sedan det er döpt, skal man *möta* det *i dörren* med en *brodkaka*, at det aldrig må fattas bröd.
22. så länge barn ej fådt namn, må *ej elden släckas*.
23. ej må man gå *mellan eld och spenbarn*.
24. ej må man sent *bära in vatten*, där spenbarn är, *utan at kasta eld deruti*.
25. ej må någon som kommer in i huset taga et barn i sina händer, utan at förut *taga i elden*.
26. när barn få snart tänder, vänta de snart *nya syskon* efter.
27. om barn *trifvas* gerna *i varmt vatten*, bli de horaktiga.
28. ej må man *vagga tom vagga*, ty barnet blir grätt och olåtigt.
29. när et *förstfödt barn*, som är födt med tänder, biter öfver *onda betet*, så blir det läkt. vgl. 37.
30. barn må ei på engång *läsa* och *äta*, ty det får trögt minne.
31. barnet skal först taga i *hund*, men ej i *katt*.
32. om barn *leka med eld*, få de svårt at hålla sit vatten.
33. barn som är afladt före vigslen skal *modren sjelf hålla vid dopet*.

eljest blir det icke ägta, men är det födt förut, skal hon *hålla det på armen*, när hon står brud.
34. om den sjuke får *främmande mat*, blir han frisk.
35. för läkemedel bör man *ej tacka*, ty det har ingen verkan.
36. ej må man gå öfver grafvar med öpet sår, ty det läkes sent eller aldrig.
37. *onda betet* botas of förstfödt barn med tänder. vgl. 29.
38. ei må man före morgonen omtala, om man *sedt spöke*, at ej bli kramad och spotta blod.
39. sedan *nedmörkt* är, må man ej gå til vatten, at ej få *onda betet*.
40. för samma orsak, eller ock at ej bli kramad, skal man spotta 3 gånger, då man *går öfver vatten* sedan *nedmörkt* äs.
41. för den sjuka bör man låta bedja *i 3 kyrkor*; dock bör gerna däribland vara en *offerkyrka*, såsom Gunnarskog, Visnum, Rada, om man bor dem så när. det måste då hastigt slå ut, antingen til helsa eller döden.
42. stora fiskars *tänder* böra *upbrännas*, at bli lyklig i fiske.
43. man bör *ingen tilsäga*, då man går astad at fiska, och ej omtala antingen man får mycket eller litet. vgl. 109.
44. ej heller bör *någon främmande* få se, hur micket fisk man fått.
45. när man ror ut från landet at fiska, må man *ej vända båten ansöls*.
46. knapnålar *fundna i kyrkan* och där gjorda til *metekrokar*, nappa bäst, eller äro gäfvast.
47. går *qvinfolk öfver metespö*, nappar ej fisken.
48. *stulen fiskeredskap* är lyklig, men den bestulne mister lyckan.
40. ej må man *köra lik* til kyrka, ty hästen blir skämd.
50. ej må man *lysa under bordet*, at ej gästerne skola bli *oense*.
51. ej må man *vända om*, då man går i något ärende, at det icke må aflöpa illa.
52. för knapnålar må man *ej tacka*, ty de tapas bort.
53. *qvinfolks möte er ondt*, om det ej är en *lönhora*.
54. kommer en främmande in, der *ljus stöpes*, skal han *taga i elden*, eljest losnar talgen af ljusen.
55. ej må man *spinna* om *Torsdags qväll*, eller i dymmelveckan; ty det spinner efter om natten.
56. kommer främmande in, *der korf kokas*, spricker han sönder.
57. om någon, som har *onda ögon*, ser då man slagtar, har kreaturet ondt för at dö.
58. slår man kreatur med *vriden vidja*, får det tarmtopp.
59. *vänder* man *toflor* eller skor *med tån in åt sängen*, så kommer *maran* om natten.
60. *påskafton* skal man göra *kors* öfver fähusdörren för trollkäringar.
61. när man *ligger förste gången i et hus*, skal man räkna bjelkarna, so blir sand hvad man drömer.
62. om man *glömer* något, då man reser bort, er godt hopp för de hema varande, at den resande kommer til baka; men *se sig til baka*, är ej godt märke.
63. när *kattor tvätta* sig, eller *skator skratta* vid husen, vänta de främmande. har en sölaktig matmoder, eller vårdslös piga icke förr sopat golfvet, så bör det då vist ske.
64. den som om *juldagen först kommer hem* från kyrkan, slutar först sin andetid.

65. om man går 3 *gånger kring kålsängen*, sedan man satt kålen, blir han fri för mask.
66. om *qvinfolk* klifver *öfver skaklor* skenar hästen eller blir skämt.
67. när *väfstolen* tages ned, skal man *kasta et eldkol* därigenom, så får man snart up ny väf.
68. lägges *eld i karet* före mäskningen, surnar ej drickat.
69. julafton *kastar* man *stifvu råghalms strå i taket*. så många strå som fastna, så många trafvar råg får man det året.
70. *tom säk* må ej bäras *oknuten*. går en *hafvande* hustru därefter, så blir hännes foster aldrig mätt. men råkar en *ko* på den olykliga vägen, så tar hon sig aldrig kalf.
71. då man lögar sig, sättes *stål i vatnet*, och *näcken* bindes sålunda: '*näck*, *näck*, stål i strand, far din var en ståltjuf, mor din var en nåltjuf; så långt skal du vara härifrån, som detta rop höres!' och då ropa alle med fullhals: '*ho hagla*!'
72. om kornet väl vil mylla sig, är tekn til god årsväxt. när gödningen om våren skåttas af kälan, hvaräst den legat öfver vintern, *kastas några korn i brakningen*. likeså, när man sår, bör en *näfvamull läggas i sädskorgen*, den dagen bör ock *ej tagas eld* ifrån grangården.
73. om påsklördag blåses med en lång lur genom fähusgluggen; *så långt ljudet då hörs*, så långt bortblifva odjuren det året.
74. när man söker efter boskap i skogen, och *råkar en käkling* (talgoxe) *på högra handen*, skal det sökta finnas igen.
75. släppes svinen ut Lucii dag, *få de ohyra*; likeså sägas de bli *åkergängse*, om de komma ut at påskafton.
76. går man vilse i skogen, skal man *stulvända sig* (vända ut och in på kläderna), så kommer man til rätta. vgl. deutsch 852.
76 b. om boskapen Mikelsmässafton *köres tyst in*, skal han vara rolig i fähuset hela året.
77. när kon blir sprungen af oxen, bör man *med kokslef slå henne på ryggen*, annars bottnar hon (får ej kalfven från sig.)
78. när *askan brinner väl ihop*, görs boskapen väl til (blifver dragtig.)
79. at boskapen skal sjelfmant komma hem ur skogen, måste sparas af *fet-tisdags mat*, at ge då den, om våren först släppes ut.
80. vid första höladningen säges, at då *drängen* först får in sin höfamn skal oxkalfvar födas, men tvärtom, då *pigan* har försträdet.
81. om den som byter sig til en häst eller annat kreatur, låter det *äta af en jordfast sten*, så trifves det väl. några hår af svansen bindas ok för den orsaken uti spiället.
82. när en byter sig til hemman, bör *litet fyllning* tagas ifrån gamla stall ok fähus, och läggas *i hvar spilta* eller bås i det nya, at kreaturen må trifvas. äfvenså sättes en *stor gran* i fähusdörren, at kreaturen må gå derigenom första gången.
83. alt fullgjordt arbete *korsas öfver*.
84. om man *fet-tisdag* går i ränbaka at åka på skida, ok mäktar stå utan at falla kull, skal det året blifva *långt lin*.
85. *garnet* får *ej tvettas i nedan*, ty då blir det grått.
86. om alt är under lås *Michelsmässafton*, skolar tjufvar ej göra skada det året.
87. om et *korn* eller annat finnes *under bordet*, då der sopas nyårs morgon, skal blifva ymnog årsvext.
88. när man på de 3 första sädesdagar sätter 3 *stickor i en myrstak*, får man se, hvilket säde bäst lyckas: *kryper myran öfverst* på den 3, blifver den lykligast.

89. är sjöredskapen stulen, bör den *rökas med vriden eld.*
90. vil vörten ej rinna genom råsten, bör man sätta en *ullsax emellan banden och råstkaret.*
91. när brännvinspannor voro i bruk, troddes at bränningen geck bäst i nedanet. om pannan då var förfärdigad, och tvärtom.
92. då *svin* komma at *lukta* eller *smaka* af bränvinsämnet, skulle hela bränningen förolyckas, så framt ej en *häst feck blåsa* i pannan eller piporna. vgl. deutsch 820.
93. påsknatten *ligga i strumpor*, var at förekomma skabb.
94. när *lomen* ses flyga och skrika öfver isen, skal bli många *oägta barn* det året. den som *dåras* af honom, får såra händer.
95. *gropar* vårtiden på gården, betyder at någon snart skal dö i huset.
96. om någon mistänkt kom i gården, skulle man, at undgå spådoms sändningen, äntingen *slå* henne *så at bloden rann,* eller *kasta eldbrand* efter en sådan.
97. när bruden är klädd, bör hon först få se brudgumen *i sin skrud,* at äktenskapet må blifva kärligt.
98. när bruden kommer från kyrkan, skal hon sjelf *spänna ifrån* eller *sadla af hästen,* at hon måtte lindrigt få barn.
99. äfven bör hon då först gå i kokstugan, och *se i sopvrån*, at hennes föda må bli tilräckelig.
100. dansar bruden *med pengar i skona*, kann ingen trolldom bita på henne.
101. när en qvinna lyktat sin väf, och tar en *spjelka*, som *sutit i väfskelet, rider derpå ut genom dörren,* och möter en man, så skal den hafvande hustrun, hon tänker på, få et gossbarn; men tvärtom.
102. dricker hafvande hustrun *ur breda kärl,* blir barnet bredmynt.
103. går hon genom et *hagskott*, d. ä. der gårdsbalken slutas, skal hon få fallsjuka.
104. om barnet får sofva i *christningskläderna,* skal det ej bli okynnigt utan godt.
105. när *spjäll* om qvällen *skjutes*, hafva de ock fordom haft en särdeles sång: 'skjuter jag mitt spjäll sent om en qväll, ... aldrig skal min eld släckas ut.'
106. den som *först kommer från kyrka juldagen*, tros först få så och berga, samt vara främst i alt arbete.
107. *tvätvattn* utslås aldrig *efter solgången,* utan *at deri stickes eld* i stället för spottning om dagen.
108. då boskapen först om våren utsläppes, gå *de öfver eld i et rykande fnöske* eller annat ämne.
109. man bör gå bort, *utan at saga til,* eller *möta någon,* om fiske i vissa sjöar skal lyckas. vgl. 43.
110. ibland the storre amuleter äro *boträ*, stora *hogar* och *berg*, uti hvilka man tror *underjordskt folk* bo, så akta de sig högeligen, at icke allenast *intet hugga af slikt boträ*, til undvikanda af olycka, som skedde i Fosspastorat för 2 år sen, tå en bonde inbillade sig, at han fådt sin olycka, för thet han allenast *högg en gren af slikt boträ*, ok giorde knäfall ok bad om förlåtelse, hvarföre han blef skriftad ok måste plikta; utan ok hålla the särdeles *Torsdags qväller* så heliga, at the hvarkan töra hugga eller spinna, at icke *tomte gubbarne*, som *bo i sådanne boträ* när vid gården, må fortörnas ok vika bort med all välsignelse.
111. the låta intet gärna någon brud få *god häst*, at rida på, ty om hon intet er mö, blir hon aldrig god therefter.

112. tå the äro fäste eller vigde, lagar bruden, at ingen kommer at gå *emellan brudgummen ok henne*, ty eliest tro the, at the bli snart skilde genom döden eller eliest.
113. när bruden kommer til bröllops gårdsens ägor, komma the emot brudgummen ok henne med brännevin ok dricka til hela följet från kyrkan: tå hon *slår bägaren med dricken bak om sig*, så *längt hon kan*, i hopp, at hennes ägodelar skola blifva förmerade.
114. *maten står på bordet*, natt ok dag, så länge bröllopet påstår, i then tron, at brudefolken aldrig skal fattas mat eller dricka.
115. få the *barn*, så låta the intet gerna sina barn döpas, på samma dag the äro födde. hvarföre the dömma, at the barn, som om *söndag födas ok döpas*, intet skola länge lefva. men lefva the, tror man, at intet tröll eller spöke kan giora them skada.
116. *döpelsevatnet*, ther i barnen döpte äro, söka the micket efter, thet the sedan, om the prästen ovitterligit kunna få, bruka til at bota siukdommar med.
117. til sina siuka kalla the intet gärna *prästen*, förrän the ligga på thet yttersta. ty the tro, at the ofelbart dö, sedan the tagit herrans helga nattvard.
118. hustrorna akta noga sina barn, tils the bli döpte ha the altid *stål* ok *synåler i barnets kläder*, at the icke af spöken skola blifva förbytte.
119. om våren äro the micket rädde för *foglerop*, at the icke skola *däras* af them, särdeles *göken*, ther före gå the i april ok maji aldrig ut fastandes. vgl. 128.
120. om en flicka, enka, eller karl blir *dårad*, tror then samma sig bli gift thet året; om gamla ok gifte bli *dårade*, befara the thet året svåra siukdommar eller olycksfall.
121. somlige bruka slå sina späda barn 3 *slag med riset i ändan*, innan mödrarna gå i kyrkan eller hålla sin kyrkogång, og tå mena the barnen skola få *godt minne*.
122. som the i gamla dagar dyrkat elden, så ha the ok här så väl som än i Norriget brukat *dricka eldborgs skål* *), hvar kyndelmässo, ty kindel på gammal giötiska betyder lius: hvarföre, när the skulle *dricka eldborgs skål*, tände the 2 *stora lius*, ok satte på golfvet emillan hvilka lades et hyende, på hvilket alla som i huset voro, then ene efter then andre, skulle sätta sig ok *dricka eldborgs skål* med dricka i en träskål, ok när the utdruckit skulle skålen *kastas bak öfver hufvudet i golfvet*. *hvälfdes* tå skålen *öfverända*, trodde the at then skålen kastat skulle thet året dö; men *stod han rätt upp*, vore tekn, at han skulle lefva.
123. innan dager har hustrun lagt eld i bakugnen, ok tå thet bäst brunnit, haft tilreds en smörklening på kakebröd, jämte en skål öl, therpå har hon kallat alt sitt husfolk ihop ok stält them i en half måne mit för Ungsholet, ok tå the alla under *knäböjande* ok *lyckönskan* ätit en bit af smörkleningen ok druckit hvar sin drick *eldborgsskål*, sen hafva the *kastat* thet öfvriga af kleningen ok dricken *uti elden*, i tro, at thet året bli bevarade för eldsvåda.
124. så ha the ok brukat *tända eld* på then halmen *lik ha legat*, ok thet strax efter liket blifvit burit til grafva, tå the noga sedt på *röken*, om han *slagit ned på gården*, tå the säkert trodt någon af närmaste

*) zumal üblich in Krokstad und Nafverstad.

släkten på gården skulle snart följa efter. men ther *han gik långt bort i högden eller längden up i vädret*, skulle siukdomen ok döden flytta sig ther hän i öster eller vester, som röken for.
125. på det liket icke skulle spöka brukade the at *strö höfrö* på kyrkovägen ok grafven, tå the mänte at Satan ingen makt hade. vgl. 151.
126. det er skik at pigerne paa S. Hausdag plukke de saakaldte *S. Hans urter* og sätte dem i bjelkerne under loftet, for at de deraf kunne slutte sig til det tilkommende. saaledes pleie de, at sätte en *urt for sig* og en *for kiäresten*, og hvis disse da *voxe sammen*, betyder det bryllup. ogsaa sätte de saadanne urter i bjelken for deres paarörende, at de deraf maa kunne vide, hvo der skal have langt liv og hvo et stakket. *voxer urten op imod loftet*, da er det gode tegn, men *voxer den nedad*, da betyder det sygdom og död.
127. naar piger og karle ville have at vide, hvo der skal skifte og hvo der skal blive i huset, da *kaste de en skoe over hovedet* mod dören. falder da skoen saaledes, at *hälen vender mod dören*, da betyder det at personen skal blive, men *vender taaen mod düren*, da er det tegn til, at han skal skifte.
128. seer man *förste gang* i aaret *gjögen*, medens man endnu er fastende, da hedder det 'gjögen *ganter* os!' (i Fyen: *daarer* os!) og er det et mandfolk, skal han i dette aar *ikke hitte* kreaturer eller andet hvad han monne söge. er det en pige, maa hun vel vogte sig for ungkarlene at hun ikke bliver gantet af dem. er det gamle folk, da have de vel aarsag til at frygte for sygdomme.
129. naar tjenestefolk gaae i tjeneste, da maa de vel give agt paa, hvem de möde. en *gaaende* betyder ondt, men en *ridende* godt.
130. naar tyende förstegang see *storken flyende*, da betyder det, at de endnu i samme aar skulde komme at skifte; men see de den *staaende*, da skulle de blive i deres tjeneste.
131. naar noget er *bortstjaalet*, da kan man lade en smed *slaa öiet ud* paa tyven.
132. for at optage en tyv, besynderligen mellem tyendet, har det tilforn väret skik, at lade *soldet löbe*. husbonden pleiede da at tage et sold og sätte det i ligevägt *paa spidsen af en sax*, derpaa at opremse navnene paa alle sine folk og vel give agt paa soldet, som ufeilbarligen *kom i bevägelse*, naar tyvens navn nävntes.
133. naar noget er *bortstjaalet*, da skal man henvende sig til de saakaldte *kloge folk*, hvilke have den evne, at de kunne tvinge tyven til at bringe det stjaalne igjen.
134. fra juledag til nytaarsdag maa man ikke sätte nogen ting, *som löber rundt*, i gang, altsaa hverken *spinde* eller *vinde*.
135. *julenat* vid midnatstid *reiser qväget sig* paa stalden.
136. naar man juleaften sidder til bords, og önsker at vide, om nogen blandt de tilstede värende skal döe inden näste jul, da kan man erfare dette, naar man gaaer *stiltiende* udenfor, og *kiger* ind *igjennem en vinduesrude*. den som man da seer at sidde ved bordet *uden hoved*, skal döe i det kommende aar.
137. ved gjestebud er det ikke godt at sidde *tretten* til bords, thi da maa en af dem döe forinden aaret er omme.
138. om *fredagen* skal man skjäre sine nägle, da faaer man lykke. naar man har klippet sine nägle eller sit haar, da maa det *afklippede* enten *brändes* eller *graves ned*. thi dersom onde mennesker faaer fat paa saadant, da kunne de dermed forgjöre den person, som har baaret det.

139. hvo der finder en *afbrudt syenaal* paa gulvet, förend han har läst sin morgenbön, faaer enten hug eller onde ord.
140. staaer *öinene aabne* paa et liig, betyder det, at snart nogen af samme familie skal fölge efter.
141. *kläder* og linnedstykker, som have tilhört en *afdöd*, henfalde og gaae let itu, altsom legemet *forraadner* i graven.
142. man maa ei give et liig *gangkläder* af en endnu levende med i graven: thi altsom kläderne forraadne i jorden, saa vil ogsaa den, som har baaret disse kläder tilforn, tid efter anden forsvinde og hentäres.
143. naar talgen, som sidder omkring et *brändende lys*, böier sig ligesom en hövlespaan, da betyder det, at nogen skal döe, og er det sädvanligen den, til hvem hövlespaanen peger.
144. naar man om morgenen finder *blaa pletter* paa sit legeme, da er det *dödningkneb*, og har det slägtninges eller kjäre venners när forestaaende död at betyde.
145. naar en *skade* sätter sig paa huset, da kommer der fremmede.
146. naar man förstegang om aaret hörer *gjögen* at kukke, da skal man spörge: 'hvor gammel bliver jeg?' eller ogsaa 'hvor länge skal det vare, indtil det eller det skeer?' og giver den da svar ved at kukke.
147. naar man finder en *fireklöver*, eller en *tvillingnöd* eller en *skilling*, skal man vel gjemme det, eftersom sligt bringer lykke.
148. naar man vil see *djävlen* eller have med ham at gjöre, skal man gaae *tre gange om kirken*, og tredje gang standse ved kirkedören, og enten raabe 'kom herud' eller ogsaa flöite igjennem nöglehullet
149. naar man önsker at vide, om en afdöd mand har i levende live havt med fanden at bestille, da skal man *kige igjennem seletöiet* paa de *heste*, som träkke hans liigvogn, og hvis det saa har väret, da vil man see en *sort hund* at sidde bag paa vognen.
150. frygter man for spögerie, skal man *ströe hörfröe* for dören, da kan intet spögelse komme over dörtärsklen. vgl. 126.
151. naar man slaaer en *hesteskoe* fast paa dörtrinnet, da kan intet spögerie komme derover.
152. naar man om morgenen kommer altfortidligt i kirken, da kan det vel hände, at man seer de *döde*, hvorledes *de sidde i stolestaderne.*
153. *troldene* tör ikke nävne korsets navn, men kalde det blot '*hid og did.*'
154. naar man er paa fiskerie, da maa man vel vogte sig for at *trätte om fangsten*, ej heller maa man *misunde* andre, thi da forsvinde fiskene strax fra stedet.
155. er nogen död, som frygtes for, at han vil gaae igjen, da kan man hindre sligt ved at *kaste en skaalfuld vand efter liget*, naar det udbäres.
156. det er daarligt, at skyde paa et spögelse, thi *kuglen farer tilbage* paa den, som udskyder. men lader man bössen med en *sölvknap*, da vil den visselig träffe.
157. den tredie nat efter begravelsen pleie de döde at gaae igjen.
158. en frugtsommelig kone maa ei gaae over et sted, hvor man *har slebet en kniv:* thi det volder en svär forlösning. men naar man i forveien spytter tre gange paa stedet, da har det ei fare.
159. naar et barn *veies* strax, som det er födt, da vil det siden ei trives.
160. naar man löfter et barn *ud af et vindue* og *tager det ind* igjen gjennem et andet, da vil det aldrig siden blive större.

161. naar en *barselquinde* döer uden at väre bleven forlöst, da vil hun fyrretyve uger derefter föde i graven. derfor gives hende *naal, traad, sax* og andet sligt med, at hun selv kan sye börnetöiet.
162. det er et godt middel imod tandpine, först at tage en *hyldepind* (hollunderzweig) i munden, og dernäst stikke den i väggen med de ord: 'viig bort du onde aand!' saa er ogsaa gavnligt mod koldfeber, at stikke en *hyldepind* i jorden, dog uden at mäle et ord derved. da holder feberen sig til hyldepinden og hänger sig ved den, der uheldigviis först kommer til stedet. in einer hs. von 1722: paganismo ortum debet superstitio, *sambucum* non esse exscindendum, nisi prius rogata permissione, his verbis: '*mater sambuci*, *mater sambuci* permitte mihi tuam caedere silvam!' videmus quoque rusticos orsuros caesionem arboris *ter exspuere*, quasi hac excretione *vettas* aliosque latentes ad radicem arboris noxios genios abacturos. Passim etiam obvium, quod *bacillum* vel fracturi vel dissecturi, partem abruptam abscissamve non projiciant in terram, nisi ter in extremitatem fragminis exspuerint, cujus quidem rei aliam non norunt rationem, quam curasse, ne quid sibi a vettis noceatur.
163. af *brystbenet* paa *mortensgaasen* kan man see hvorledes vinteren vil blive. det hvide deri er tegn paa snee, men det brune paa meget stärk kulde. og er det at märke, at den forreste deel ved halsen spaaer om vinteren för juul, men den bageste om vinteren efter juul.
164. ofte händer det, at söefolk i rum söe see et *skib*, i alle maader som et andet, at seile forbi og i samme stund forsvinde for deres aasyn. det er *dödningseileren*, som varsler om, at et skib snarligen skal gaae under paa det samme sted.
165. naar man taler om *skadelige dyr*, da maa man ikke nävne deres rette navn, men omskrive det, og saaledes kalde rotterne 'de langrumpede,' musene 'de smaa graa.'
166. naar man vil vide sin tilkommende lykke i det nye aar, da skal man tage et *bröd*, en *kniv*, og en *skilling*, og dermed gaae ud at see *maanen*, *naar nyet tändes*. og naar man da slaaer op i en psalmebog, vil man af dens indhold kunne slutte sig til det vigtigste.
167. naar en pige ved midnat udspänder *mellem fire kieppe* den hinde, i hvilken föllet er, naar det kastes, og derpaa *nögen kryber derigjennem*, da vil hun kunne föde börn uden smerte. men alle de drenge hun undfanger, blive *värulve* og alle de piger blive *marer*. *)
168. *skjertorsdagaften* kaster bonden *öxer* og *jernkiler paa de besaaede agre* og fäster *staal* paa alle döre, at ikke gamle kjerlinger skulle skade ham.
169. naar en kommer til kirke *skjertorsdag* og haver da, uden selv at vide det, et *höneäg*, det er det förste äg en höne lägger, paa sig, saa vil han see alle de quinder, der ere hexe, at gaae lige som med *siebötter* eller *malkebötter paa hovedet*.

I. *aberglaube in Frankreich*. **)

1. le 24 décembre, vers les six heures du soir, chaque famille met à

---

*) om bruden kryper *genom en sela*, får hon barn utan möda, hvilka dock skola blifva *maror*. Westerdahls beskrifning om svenska seder p. 28.

**) aus den mémoires de l'académie celtique: n. 1—10 (Commercy

son feu une énorme bûche appelée *souche de noël*. on defend aux enfans de s'y asseoir, parceque, leur dit on, ils y attraperaient la gale. notez, qu'il est d'usage dans presque tout le pais, de mettre le bois au foyer dans toute sa longueur, qui est d'environ 4 pieds, et de l'y faire brûler par un bout. vgl. num. 28.

2. le jour de la fête de la trinité quelques personnes vont de grand matin dans la campagne, pour y voir lever *trois soleils à la fois*.

3. le 24 juin, jour de Saint Jean, quelques personnes vont aussi sur une montagne elevée, et y attendent le lever du *soleil*, pour le voir *danser*.

4. les *herbes* et plantes medicinales, cueillies la veille de la *Saint Jean*, passent pour avoir plus de vertus, surtout contre certains maux.

5. la coupe des cheveux ne doit se faire que lorsque la *lune* est *nouvelle*, sans cela les cheveux ne pourraient plus pousser. on ne doit point jeter la recoupe des cheveux sur la voie publique, les sorciers pourraient y jeter un sort.

6. les linges, qui ont servi au pansement des maux, ne doivent être ni brûlés ni jetés dans la rue, pour les mêmes motifs.

7. si quelqu'un meurt, on voile les glaces de sa chambre.

8. lorsqu'une personne est gravement malade, on a soin d'observer, si quelque *hibou*, *chouette* ou *chathuant* viennent voltiger autour de l'habitation.

9. *l'hirondelle* est un oiseau d'heureux présage; aussi ne la derange-t-on jamais. détruire son nid, c'est détruire ou atténuer les heureuses destinées, qu'on y attache en faveur de la maison.

10. *l'araignée* est un signe de bonheur, et annonce particulièrement de l'argent pour la personne, sur laquelle elle est trouvée. plus une étable est garnie de toiles d'araignées, plus elle est digne des regards de la providence.

11. si une *jeune taure s'égare* la première fois qu'elle est mise aux champs, les Solonaises vont jeter deux liards dans la serrure, se mettent à genoux et disent tout haut cinq pater et cinq ave, qu'elles adressent au bon saint Hubert; cette prière faite, elles sont bien sûres que les loups respecteront la taure, fût-elle au milieu d'eux, et qu'ils la rameneront même à la bergerie.

12. dans la *nuit* du jour *de noël*, jusqu' à midi, les cheveaux, les vaches, les boeufs, les taureaux, les ânes *parlent*. ces animaux se plaignent, ou s'applaudissent du traitement de leurs maitres. ce don de la parole leur arrive seulement avant minuit sonnant, et finit à midi du jour de noël, ou plutôt si la personne, qui les soigne, est coupable d'un péché mortel.

13. le même jour de noël il ne faut pas mettre paître les bêtes à corne avant midi, parceque de suite *elles se battraient*, et se blesseraient certainement.

14. la veille de noël, pendant la généalogie qui se chante à la messe de minuit, tous les *tresors cachés* s'ouvrent.

---

en Lorraine) 3, 441—450. 4, 83. 84.; n. 11. 12. 13 (Sologne) 4, 93. 94; n. 14—20 (Chartres) 4, 242; n. 21. 22 (Gironde) 4, 268; n. 23—28 (Bonneval) 4, 428; 29—32 (Pyrénées) 5, 386—390; 33—35 (Bonneval) mém. des antiquaires 1, 239—242.

15. dans la plupart des eglises de campagne on fait encore aujourd'hui des offrandes de la *première gerbe de froment* coupée dans un champ. ces premices de la moisson ne reçoivent d'autres ornemens qu'en paille plus ou moins façonnée. cette gerbe est presque toujours surmontée d'une croix aussi en paille.
16. l'usage des *brandons* est consacré partout les premier et second dimanche de carême. on va brûler dans les champs, ou sur les chemins vicinaux, des flambeaux formés de paille en chantant: '*brandons* brûlez pour les filles à marier!' *)
17. quand le mari met *l'anneau* au doigt de la mariée, il ne le porte que jusqu' *à la seconde jointure.* celle-ci doit donc vite le pousser à la *troisième*, afin d'empêcher le malefice des sorciers, qui n'ont que cet instant du passage de l'anneau, pour operer la nouûre de l'éguillete.
18. les mariés entendent la messe à genoux. à l'evangile on a soin de remarquer lequel des deux epoux *se lève le premier*; on en augure que c'est lui qui sera le maître.
19. au moment qu'on montre le bon dieu de la messe, ceux qui se trouvent placés auprès des mariés, leur *frappent trois petits coups sous les talons*, avec le manche d'un couteau, pour empêcher qu'ils ne deviennent jaloux.
20. en sortant de l'eglise, on conduit la mariée en face d'une image de la vierge, auprès de laquelle est attachée une quenouille garnie de chanvre; on la lui presente; elle *file deux ou trois aiguillées*, et l'emporte chez elle; elle fait filer ou file le reste, et rend ensuite, *avec l'echeveau de fil* qui en est provenu, cette même quenouille, qu'elle a eu soin de garnir d'autre chanvre.
21. un enfant mâle *qui n'a pas connu son père*, a la vertu de *fondre les loupes*, en les touchant pendant trois matinées de suite, étant à jeun et recitant quelques prières.
22. le cinquième des enfans mâles venus au monde et de suite, *guerit les maux de rate* par le simple attouchement répété pendant trois matinées consecutives, en proferant quelques mots.
23. a-t-on chez soi une *poule*, qui *chante comme le coq*, on se dépêche de la tuer ou de la vendre, dans la crainte qu'elle n'attire quelque malheur sur la maison.
24. est-on en voyage, si l'on rencontre dans son chemin des *pies par nombre impair*, c'est malheur.
25. quand on veut savoir, quel mari ou quelle femme on épousera, il est d'usage de se lever, le *premier jour de mars*, au coup de minuit et pendant que l'heure sonne. on marche trois pas en avant de son lit, en prononçant ces paroles: 'bon jour *Mars*, de Mars en Mars, fais moi voir en mon dormant la femme que j'aurai en mon vivant!' on revient à son lit en marchant en arrière; on se recouche, on s'endort, on rêve, et l'homme ou la femme qui apparaissent alors, sont le futur epoux.
26. ceux qui possèdent des *mouches à miel*, ont grand soin, lorsqu'il meurt quelqu'un dans la maison, d'aller d'abord annoncer à chaque *ruche* l'évènement fâcheux, qui vient d'avoir lieu, et d'y attacher ensuite un petit *morceau d'etoffe noire.* sans cela, elles periraient bientôt.

---

*) vgl. mém. des antiquaires 1, 237: brandelons brûlez par ces vignes, par ces blés; brandelons, brûlez pour ces filles à marier. puis on s'ecrie: mais les vieilles n'en auront pas.

27. la veille de Saint Jean un *feu de joie* est allumé dans un carrefour. au milieu du feu on place une longue perche, qui le domine, et qui est garnie de feuillages et de fleurs. le clergé se rend en grande pompe au lieu de la cérémonie, allume le feu, entonne quelques chants et se retire; ensuite les assistans s'en emparent, *sautent par dessus*, et emportent chez eux quelques *tisons*, qu'ils placent sur le ciel de leur lit, comme un preservatif contre la foudre.

28. la veille de noël, avant la messe de minuit, on place dans la cheminée de l'appartement le plus habité une *bûche*, la plus grosse, que l'on puisse rencontrer, et qui soit dans le cas de résister pendant trois jours dans le foyer; c'est ce qui lui a fait donner le nom de *tréfué*, tréfoué, trois feux. (vgl. num. 1.)

29. une jeune fille qui désire savoir son futur epoux, se lève avant le jour le *premier mai*. elle prend un seau, qu'elle nettoie avec une branche de romarin, et s'achemine vers quelque fontaine solitaire. rendue là elle se met à genoux sur le bord de la fontaine, fait une prière, plante sa branche de romarin dans un buisson voisin, et remplit son seau de l'eau de la fontaine. elle attend alors le *lever du soleil*. aussitôt qu'il commence à paraître sur l'horizon, elle s'approche du seau, en *trouble l'eau avec la main gauche*, et dit ces trois mots: 'ami rabi volii!' elle doit répéter *neuf fois* la même chose, et avoir fini lorsque le soleil paraît en entier. alors, si elle n'a été vue par personne, ni en venant à la fontaine, ni pendant les cérémonies qu'elle y a faites, elle voit *au fond du seau* la figure de celui, qu'elle doit épouser.

30. un jeune homme pour connaître la couleur de cheveux de celle, qui doit être sa femme, fait, la veille de S. Jean, *trois fois le tour du feu de joie*, prend un *tison enflammé*, le laisse eteindre dans sa main gauche, et le soir, avant de se coucher, le met sous le chevet de son lit, enveloppé d'une chemise qu'il a porté trois jours. il faut que tout cela se fasse les yeux clos. le lendemain matin, au lever du soleil, le jeune homme trouve, autour de son tison, des cheveux de la couleur que doivent avoir ceux de sa future épouse.

31. il est d'usage de se marier *à jeun*. on croit, que ceux qui y manqueraient, sans des motifs bien puissans, n'auraient que des *enfans muets*.

32. les époux ont grand soin, le jour de leur mariage, de mettre du *sel* dans leur poche gauche avant de se présenter à l'eglise. ce sel empêche le noeud de l'aiguillete.

33. la *rosée* de la nuit de la *S. Jean* guérit la gale, et le *premier seau* tiré d'un puits à l'instant du minuit qui commence le jour de S. Jean, guérit de la fièvre. près de Nogent-le-Rotrou il y a une *fontaine* célèbre pour sa vertu curatrice pendant toute la nuit, veille de S. Jean. hommes et femmes entrent dans ses eaux et s'y lavent: nulle idée d'indecence ne trouble la cérémonie.

34. le *feu de S. Jean* ne brûle pas, on peut en prendre à la main les tisons enflammés.

35. pour se défendre de la puissance des *bergers sorciers*, on met du *sel* dans sa poche, et en passant devant le berger on dit tout bas: berger sorcier, je ne te crains ni te redoute.

m. *aberglaube der Ehsten.* *)

1. ehen werden zur zeit des *neumonds* geschlossen.
2. reitet der brautwerber nach dem hause wo er werben soll, so ist er behutsam, keine *stute* zu wählen, weil sonst in der ehe lauter *töchter* gezeugt werden würden.
3. ist die braut verlobt, so wird ihr ein *rother faden* um den leib gebunden, und wenn die trauung vollendet ist, mufs sie sich dergestalt aufblähen, dafs der faden zerreifst. dies ist ein sicheres mittel gegen schwere entbindungen.
4. an manchen orten *laufen* die jungen ehleute hand in hand, mit gröfster geschwindigkeit *aus der kirche*, um einen schnellen fortgang ihrer verrichtungen zu bewirken.
5. *fällt die braut*, nachdem sie abgeholt worden, *unterweges*, so bedeutet das frühen tod ihrer drei oder vier ersten kinder.
6. sieht man den bräutigam zu pferde kommen, so beeilt man sich ihm den *sattelgurt zu lösen*. auch dies soll bei seiner künftigen frau leichte geburt befördern.
7. man hütet sich eine braut *durch die pforte* auszuführen, durch welche kurz vorher eine *leiche* ausgetragen wurde.
8. wird die braut eingeholt, so darf sie keine ketten und schellen an sich tragen, sondern mufs mit *feierlicher stille* eingeführt werden; sonst bekommt sie unruhige kinder.
9. gleich nach geendigter trauung *hebt* der stärkste unter den anverwandten oder gästen *den bräutigam und die braut in die höhe*, um dadurch ihr ehglück zu vermehren. **)
10. sobald das neue ehpaar das haus betritt, mufs auch ein *wächter* geraume zeit *bei dem hausfeuer* zubringen, damit ihm kein fremder nahe, und geheimen zauber zum weh der ehleute veranstalte.
11. die junge ehfrau wird gleich nach ihrem eintritt durch alle theile des hauses geführt, durch stuben, kammern, badstuben, ställe, gärten, und ist verpflichtet in alle theile, ja selbst in *den brunnen* und ins *feuer bänder* oder *geld* zu werfen, wenn sie das glück und den seegen ihres mannes liebt.
12. wenn sie sich setzt, gibt man ihr ein *kind männlichen geschlechts* in den schofs, um sie dadurch zum knabengebähren fähig zu machen.
13. in einigen gegenden hatte man während des hochzeitgelags die gewohnheit, oberwärts wo bräutigam und braut sitzen, *zwei degen in die wand zu stofsen*; *wessen degen die längste schwingung behält*, *der lebt am längsten.*
14. bei der mahlzeit geht man mit dem *bier* vorsätzlich verschwenderisch um, und *giefst* es bald hie bald dahin aus; damit auch bei dem neuen ehpaar überflufs eintrete.
15. wer von den neuen ehleuten *zuerst einschläft*, stirbt zuerst.
16. *regen am hochzeitstag* bedeutet der braut häufiges weinen.
17. beim hochzeitsmahl stellt man *zwei lichter vor bräutigam und braut*, wessen licht von selbst zuerst erlischt, der mufs zuerst sterben.
18. der diener des bräutigams nimmt ein ganzes brot, schneidet einen *kleinen bissen* davon, bestreicht ihn mit butter und gibt ihn der *braut*

*) etwas über die Ehsten. Leipz. 1788. p. 55—88. aus Hupels topogr. nachr. von Lief und Ehstland. Riga 1777. 2, 134—145 sind num. 93—99.

**) RA. 433.

in den mund. dies soll ihren künftigen kindern glatten, kleinen mund verschaffen.
19. wird die junge frau in des mannes haus eingebracht, so *reifst* man den *zaun* auf beiden seiten des eingangs *nieder,* damit sie schnell ohne hindernifs und anstofs einfahren könne. dann wird auch ihre entbindung leicht von statten gehen.
20. schwangere weiber hüten sich beim einheizen das holz nicht *gegen die äste* in den ofen zu werfen, weil ihnen sonst das gebären sauer werden würde.
21. bei schweren entbindungen fördert es, wenn der ehmann *über sein weib steigt.*
22. keine schwangere setzt sich auf ein *wassergefäfs*, sie würde gefahr laufen, viel *töchter* zu gebären, oder ihre frucht könnte im wasser umkommen.
23. *niesen* zwei schwangere weiber zusammen, so bringen sie *töchter* zur welt; das *niesen* zweier männer, deren weiber schwanger sind, weissagt beiden *söhne.*
24. beim brotanschneiden schneiden schwangere mütter zuvor einen sehr *kleinen bissen*, um ihren kindern einen schönen kleinen mund zu verschaffen.
25. in der mitte der schwangerschaft wöchentlich einmal die *basteln* (bastschuhe) zu *wechseln* und kurz vor der niederkunft *dreimal salz* hinter sich zu werfen erleichtert das gebären.
26. niemand trete *über die füfse schwangrer* weiber, die kinder bekommen sonst krumme ungestalte füfse.
27. das neugeborne kind wird den händen der mutter nicht sogleich übergeben, sondern erst vor ihre füfse gelegt, damit *ihr linker fufs des kindes mund berühre.* dann wird es nicht widerspenstig werden.
28. *badwasser* des neugebornen kindes giefst man an den einsamsten ort; aus furcht, wenn es viele menschen betreten, werde das kind geringgeschätzt und verachtet werden.
29. die wehmutter hat mit dem neugebornen kinde bald nach der geburt die *oberstelle am tisch* einzunehmen; das bringt dem kind gröfsere achtung zu wege.
30. man darf nichts *über den kopf* des kindes hinaus reichen, sonst wächst es nicht. sollte es unvorsichtigerweise geschehen, so ziehe man des kindes haare am scheitel in die höhe.
31. wonach ein kind *zuerst greift*, das zeigt seine künftige lieblingsbeschäftigung an.
32. wenn das kind zum erstenmal in die wiege gelegt wird, pflegt man ihm ein *messer*, einen *kreuzschlüssel* und etwas *rothes garn* zur seite zu legen. dadurch wird es gegen zauberei geschützt.
33. erfolgt die geburt des menschen an einem der *letzten wochentage*, so zeigt das an, es werde gar nicht oder spät verheirathet werden.
34. gebiert eine ehfrau lauter *knaben*, so wird krieg, gebiert sie lauter *töchter*, friede geweissagt.
35. besucht ein beichtvater einen kranken, so achtet man auf die haltung seines pferdes, wenn er sich nähert. geht das *pferd mit gesenktem kopf* einher, so verzweifelt man an der genesung des kranken.*)
36. ein *leichenzug* darf schlechterdings nicht über einen acker gehen, wenn er auch brach liegt.

*) vgl. Hupel topogr. nachr. 2, 146.

37. dem leichnam pflegt *bürste*, *geld*, *nadeln* und *zwirn* beigelegt zu werden. einige bürsten den kopf des todten und legen die *bürste* neben ihn, um ihm ruhe zu verschaffen.
38. in manchen haus pflegt man nach und nach so viel *nägel in die thürschwelle zu schlagen*, als leute aus dem hause gestorben sind.
39. den *wagen* worauf ein todter weggebracht worden, läfst man nicht unmittelbar darauf *innerhalb der pforte*, sondern eine zeitlang aufserhalb derselben stehen; sonst folgen mehrere glieder der familie nach.
40. alles *stroh* worauf der kranke gestorben ist, wird weggeworfen und verbrannt. man beachtet dann welche *fufsstapfen sich in der asche* (des strohs) finden, um hieraus auf den nächsten verlust eines menschen oder thiers zu schliefsen.
41. stirbt einer im *neumond*, so raubt er das gänzliche glück; stirbt er in der *fasten*, so wird sein begräbnis so einfach als möglich vollzogen.
42. am tag aller seelen hält jede familie ein *gastmahl* für die *abgeschiednen* glieder, und die gottesäcker werden besucht. in einigen gegenden setzt man für die verstorbnen speisen auf den fufsboden einer eignen stube. In diese stube gieng spät abends der hausvater mit einem pergel (langgespaltnen brennenden holz) und forderte die verstorbnen freunde namentlich zum essen auf. nach einiger zeit, wann er glaubte dafs die seelen sichs gut hatten schmecken lassen, gebot er ihnen *unter zerschlagung seines pergels auf der thürschwelle* sich wieder nach ihrem orte zu begeben, aber sich zu hüten unterwegs den rocken zu vertreten. entsprang miswachs, so wurde es der mangelhaften bewirtung der seelen zugeschrieben. *)
43. mit dem jüngsten tag verbindet der Ehste die vorstellung, dafs sich beim allgemeinen weltuntergang alle kirchen *im sturze nach der nordseite neigen werden.* er hält es daher für schrecklich, auf dieser seite des kirchhofs begraben zu werden.
44. vor der taufe legt man dem kind ein gesangbuch unter den kopf, *unterhält auch ein feuer* bei demselben um dadurch den teufel zu bannen und von der verwechslung des kindes abzuhalten.
45. während der taufe heftet man den blick auf den täufling und forscht, ob er während der handlung den *kopf in die höhe richte* oder *sinken lasse.* in jenem fall wird er lange, in diesem kurz leben.
46. der vater des täuflings *lauft* zuweilen unter der taufe eilfertig *um die kirche*, wodurch dem kinde die gabe des geschwinden laufens mitgetheilt werden soll.
47. können sie durch bestechung des küsters zuweilen das *taufwasser* erhalten, so giefsen sie es längs der wand *in die höhe.* der täufling wird dann zu hohen ehren gelangen.
48. während der taufe soll man *nicht reden*, sonst redet das kind im schlaf.
49. unmittelbar nach einer *leichbestattung* soll man *nicht taufen* lassen, sonst folgt das kind dem todten nach.
50. dem täufling läfst man die *hände frei*, so wird er fleifsig und geschwind.
51. gevatter *sehen sich* während der taufe *nicht um*, sonst sieht das kind gespenster.

---

*) ausführlicher bei Thom. Hiärn 1, 49.

52. viele binden *ringe an die windeln* des männlichen täuflings, so wird er frühe heiraten.
53. am geburtstage eines kinds läſst man ungern ein andres *taufen.*
54. manche mischen in den anzug des täuflings unvermerkt *geld, brot* und *knoblauch*; die beiden ersten werden ihm dann nie fehlen, der knoblauch bewahrt vor zauberei.
55. *schlaf des täuflings* bedeutet seinen nahen tod.
56. werden *weibliche kinder* ohne gesellschaft von männlichen zur taufe getragen, so bleiben sie lang oder ganz ohne männer.
57. kein gevatter *iſst* unmittelbar vor der taufe *fleisch*, sonst bekommt der täufling zahnweh.
58. eltern, deren erste kinder sterben, legen den neuen die namen *Adam* und *Eva* bei, so bleiben sie beim leben. (vgl. LXVIII, 26.)
59. *freitags* läſst man nicht taufen, wohl aber *donnerstags*, an ihm ist die taufe kräftiger.
60. ein kind am *freitag* getauft wird ein böswicht und kommt dem henker unter die hände.
61. der *donner* entsteht, *wenn gott dem teufel nachsetzt, ihn erreicht und niederschmettert.* man macht während dem gewitter thür und fenster zu, damit der gejagte teufel sich nicht ins haus flüchte, und da ihn gott immer ereilt, dieses vom donner getroffen werde.
62. einige befestigen während dem gewitter *zwei messer* vor einem hausfenster, um sich vor dem einschlagen zu sichern.
63. manche wenn sie im jahre *zuerst donnern hören*, nehmen einen *stein*, schlagen sich dreimal vor den kopf, und bleiben dann das jahr über frei von kopfschmerz.
64. was vom *wetterstrahl* getroffen wird, betrachten sie nachdenklich, besonders aber gewisse groſse gespaltne steine. sie glauben, der *teufel* habe sich in oder unter dieselben *geflüchtet* und sei daselbst ereilt und erschlagen worden.
65. den *regenbogen* halten viele für die *sichel des donners*, welche von ihm zur *bestrafung böser untergottheiten* gebraucht werde, die den menschen schaden wollen.
66. viele halten dafür, den *wind* könne man hervorbringen und verändern. zu dem ende hieng man nach der gegend, woher man den wind wünschte, eine *schlange* auf, oder richtete ein *beil* auf, und suchte ihn durch *pfeifen herbeizulocken.*
67. unerwartetes geräusch in der *neujahrsnacht* weissagt den tod eines hausbewohners.
68. wilden thieren legt man gern umschreibende namen bei, und vermeidet ihre üblichen, wenn man von ihnen reden muſs. Den fuchs nennen sie *Hallkuhb* (graurock), den bären *Layjalgk* (breitfuſs.)
69. wird das vieh zuerst im jahr ausgetrieben, so graben sie *unter die schwelle* über welche es zuerst treten muſs, *eier*, wodurch alles ungemach von ihm gebannt wird. bei einer eingerissenen viehseuche entdeckte man, daſs sie ein *stück von der heerde unter die stallthür vergruben*, um dem tode ein opfer zu bringen und dem viehsterben ende zu machen.
70. wenn das vieh von der weide kommt und noch *gras kauet*, so steht heumangel bevor.
71. den wolf weist man dadurch auf andren weg, daſs man *salz in seine spur* streuet.
72. starkes *wolfsgeheul* am frühen morgen weissagt pest oder hungersnoth.

73. in älterer zeit glaubten die Ehsten bei starkem geheule der wölfe, diese *thiere riefen gott um nahrung an und er werfe ihnen hierauf klumpen aus den wolken zu.*
74. raubt der wolf ein schaf oder schwein, so *läfst man etwas* von dem anzug oder von den in der tasche befindlichen sachen *fallen*, und glaubt, der wolf müsse dann auch seine last zu schwer finden und das geraubte thier fallen lassen.
75. einige tragen das äufserste eines *flügels von einem huhn* bei sich und halten das für ein mittel frühes aufstehen zu befördern.
76. den namen des *hasen* nennen sie nicht gern oft, sie meinen er werde dadurch beigelockt, ihrem rockengrase schaden zu thun.
77. schleppt ein *hahn* oder *huhn* im hofe im gehen einen *strohhalm nach sich*, so bedeutet es baldige leiche im haus, und das geschlecht des sterbenden richtet sich nach dem hahn oder huhn.
78. ein *huhn* kann zum eierlegen vermocht werden, dadurch dafs man es mit einem *alten besen* schlägt.
79. einige legen beim ersten austreiben des viehs ein *ei vor die stallthüre;* welches thier das ei zertritt, ist zum tode reif und man sucht es zu verkaufen.
80. sie verkaufen gerne die *ersten kälber* junger kühe, wenn die wirtin das *erste kind* ihrer mutter ist. denn das kalb kann nicht gedeihen.
81. das eben *ab* oder *angespannte joch* soll man nicht auf blofse erde legen, sonst reibt und verwundet es den ochsen.
82. *feuersbrunst* glaubt man dadurch zu hemmen, dafs man *ein schwarzes lebendiges huhn als opfer in die flamme wirft.*
83. beim ausfegen der korn- und mehlkasten soll man einen *kleinen rest* liegen lassen, sonst zieht es unsegen nach sich.
84. kein bauer gibt mit gleichgültigkeit *erde von seinem acker*, er wähnt auch einen guten theil seines segens mit wegzugeben.
85. man soll keinen *über seinen gurt steigen lassen*, es zieht die krätze nach sich.
86. man hütet sich mit *dürren reisern* geschlagen zu werden, es zieht auszehrung oder magerkeit nach sich.
87. von *neuangeschnittnem brot wirft man etwas beiseite*, aus vollem trinkgeschirr läfst man *einige tropfen mit fleifs auf die erde fallen*; es ist dem unsichtbaren geiste gebracht.
88. viele wirte sehen scheel dazu, wenn man die *tiefe ihrer brunnen* zu erforschen sucht; weil dies das austrocknen des brunnens zur folge hat.
89. man gibt nicht gern alles geld auf einmal aus dem beutel; ists nicht zu vermeiden, so lasse man seinen *speichel* in den beutel fallen.
90. *waschhölzer* nimmt man sorgfältig vor dieben in acht, weil ihr verlust mangel an asche nach sich zieht.
91. wenn die viehhirten das erste mal im jahr heimtreiben, werden sie bei der ankunft *mit wasser benetzt*; es soll dem vieh ersprieslich sein.
92. zur *saatzeit keine schafe zu scheren*, weil dann die wolle nicht recht wieder wächst.
93. vom *wagen gefallnen mist* nicht wieder aufzuheben; er bringt ungeziefer.
94. beim rupfen des flachses *redet man nicht*, antwortet und dankt nicht auf frage und grufs; sonst gedeiht der flachs nicht.
95. stirbt dem bauer in der neuen wohnung zuerst *ein thier mit rauchen füfsen*, so ruht segen auf dem haus; ist es aber ein *geflügel mit*

unbedeckten füfsen, so wird er traurig, fürchtet armut und rückgang in seinen unternehmungen.
96. abends beim lichtanzünden *seufzt das volk*, und kreuzigt sich.
97. so oft sie etwas schlachten, wäre es nur ein huhn, legen sie ein *stück davon* hinter den viehstall *zum opfer*.
98. auf die böse stelle, wo ein haus abbrannte, bauen sie kein neues; wird bei legung des grundbalkens durch beischlag irgendwo *ein funke sichtbar*, so weissagt das neuen brand, und sie suchen eine andere baustelle.
99. an die stelle, wohin ein viehstall gebaut werden soll, legen sie vorher lappen und kräuter: kriechen *schwarze ameisen* darauf, so ists ein gutes zeichen, sind es *rothe ameisen*, so erscheint der ort zum bauen untauglich.
100. *wirbelwind* ist böser geister werk: wo sie staub zusammentreiben sehen, *werfen sie steine* oder ein *messer* mitten in den wirbel, und verfolgen ihn mit geschrei.
101. bei der trauung *tritt* die braut *auf den fufs* des bräutigams, damit sie nicht von ihm unterdrückt werde.
102. *rothe streifen* am himmel zeigen an, dafs der *drache* auszieht, *dunkle* farbe der wolken, dafs er mit beute heimkehrt. sternschnuppen sind kleine drachen.

n. *aberglaube der Litthauer.* *)

1. wenn der alb *rothe farbe* hat, bringt er den leuten gold, wenn *blaue* getraide oder unglück.
2. es ist nicht gut, wenn eine leiche so steht, dafs sie *im spiegel zu sehen* ist, einige sagen, der todte stehe auf und beschaue sich im spiegel, den man daher lieber verhängt.
3. neujahrsabend werden *neunerlei dinge*: geld, wiege, brot, ring, todtenkopf, alter mann, alte frau, leiter, schlüssel von teig gebacken, unter neun einzelne teller gelegt und jeder greift dreimal darnach. was er bekommt wird ihm das jahr über zu theil werden.
4. denselben abend nimmt jedes mädchen *werg* oder *flachs*, rollt eine *kugel* daraus, zündet sie an und wirft sie in die höhe: wessen kügelchen am höchsten steigt oder am längsten brennt, die wird im kommenden jahr heirathen.
5. wenn man zu fastnacht spinnt, so geräth der flachs nicht, *fährt* man aber diesen tag spazieren, so bekommt man guten flachs. durch ganz Litthauen wird an diesem tage *gefahren*. thut es die herrschaft selbst nicht, so läfst man die dienstboten fahren.
6. *erbsen* säe man, wenn der wind aus einer weichen (d. i. regenbringenden) gegend weht, dann lassen sie sich gut kochen,
7. gras, im *neuen lichte abgemäht*, frifst das vieh nicht oder ungern.
8. der tod des hauswirts oder der hauswirtin mufs den *pferden* durch *klingeln mit den schlüsseln*, auch dem andern vieh, besonders den *bienen* angezeigt werden, weil sonst das vieh fällt, die bäume eingehn, die bienen aussterben oder wegziehen.
9. lauft ein *hase* quer über weg, so bedeutet es unglück; hingegen ein *fuchs* glückliche reise uud gute nachrichten.
10. wer charfreitags eine *nadel* in die hand nimmt, den verfolgt das

*) Besseldt in Büschings wöch. nachr. b. 3. Bresl. 1817 p. 223. 339.

gewitter, (vgl. deutsch. abergl. 43.) jede arbeit an diesem tag ist unheilbringend.
11. mädchen müssen bei *abnehmendem lichte* entwöhnt werden, sonst bekommen sie einen zu grofsen busen; knaben in *vollem lichte*, damit sie grofs und stark werden. alle kinder dürfen aber nicht beim *vögelzuge* entwöhnt werden, sonst werden sie unruhig und unstät.
12. wenn jemand nach einem besuch wegfährt, darf stube und hausflur *nicht* sogleich *gefegt* werden, das würde dem reisenden unglück bringen.

BESCHWÖRUNGEN.

I. *ags. segensformel gegen stichschmerz.* Harley ms. no. 585. fol. 186 (mitgetheilt von Price.)

Vidh færstice feferfuge, and seo reáde netele, the thurh hearn *) invyxdh, and vegbræde vylle in buteran.

Hlûde væron hî lâ hlûde,
thâ hî ofer thone hlæv ridon;
væron ânmôde,
thâ hî ofer land ridon.
5. scyld thû the nu thâ,
thisne nîdh genesan môte.
ût lytel spere,
gif her inne sie!
stôd under linde,
10. under leohtum scylde,
thær thâ mihtigan vîf
hyra mägen beræddon,
and hî gyllende
gâras sendon.
15. ic him odherne
eft ville sendan
fleogende flân
forane tô geanes.
ût lytel spere,
20. gif hit inne sie!
sät smidh, slôh seax lytel,
îserna vund svidhe.
ût lytel spere,
gif her inne sie!
25. sex smidhas sæton,

---

*) es steht hærn, das ich ebenso wenig fasse.

välspera vorhton:
ût spere, næs innspere,
gif her inne sie,
îsernes dæl,
30. hägtessan geveorc.
hit sceal gemyltan,
gif thû være on fell scoten,
oththe være on flæsc scoten,
oththe være on blôd scoten,
35. oththe være on lidh scoten.
næfre ne sî thîn lîf âtæsed,
gif hit være êsa gescot,
oththe hit være ylfa gescot,
oththe hit være hägtessan gescot.
40. nu ic ville thîn helpan:
this the tô bôte êsa gescotes,
this the tô bôte ylfa gescotes,
this te tô bôte hägtessan gescotes,
ic thîn ville helpan.
45. fleo thær on fyrgen!
heáfde hâl vestu,
helpe thîn dryhten!
nimm thone thät seax, âdô on vætan.

II. *ags. segen zur fruchtbarmachung der äcker.* Oxford ms. no. 5214 (Jun. 103). *)

Her is seo bôt, hû thû meaht thîne äceras bêtan, gif hî nelladh vel veaxan, odhdhe thær hvilc ungedefe thing ongedôn bidh, on drŷ odhdhe on lyblâce.

Genim thonne *on niht*, ær hit dagige, *feover tyrf* on feover healfa thäs landes, and gemearca, hû hî ær stôdon. nim thonne ele and hunig and beorman, and ælces feos meolc, the on thæm lande sî, and ælces treovcynnes dæl, the on thæm lande sî geveaxen, *bûtan heardam beáman*, and ælcre namcudhre vyrte dæl, *bûtan glappan* ânom; and dô thonne hâlig väter thæron, and drŷpe thonne thriva on thone stadhol thara turfa, and cvedhe thonne this vord: 'crescite, veaxe, et multiplicamini, and gemänigfealde, et replete, and gefylle, terram, thâs eordhan, in nomine patris et filii et spiritus sancti benedicti. and

*) zuerst gedruckt in Nyerups symb. 147; dann in Rasks ags. sprogl. 157; zuletzt in Thorpes analecta p. 179.

pater noster, svâ oft svâ thät odher. and bere sidhdhan thâ *turf* to cyrcean, and messepreost âsinge feover messan ofer thâm turfon, and vende man thät grêne tô tham veofode. and sidhdhan gebringe man thâ *turf*, thær hî ær væron ær sunnan setlgange, and häbbe him gevorht of cvicbeáme feover Christes mælo, and âvrîte on ælcon ende Mattheus and Marcus, Lucas and Johannes. lege thät Cristes mæl on thone pyt neodheveardne, cvedhe thonne: crux Mattheus, crux Marcus, crux Lucas, crux Johannes. nim thonne thâ *turf* and sette thær ufon on, and cvedhe thonne nigon sidhon thæs vord: crescite. and svâ oft pater noster. and *vende the* thonne *eástveard*, and *onlût* nigon sidhon eádmôdlice, and cvedh thonne thâs vord:

eástveard ic stande,
ârena ic me bidde,
bidde ic thone mæran dñe,
bidde ich thone miclan dryhten,
5. bidde ic thone hâligan
heofonrîces veard.
eordhan ic bidde
and *upheofon*,
and thâ sôdhan
10. sancta *Marian*,
and heofones meaht
and heáhreced,
thät ic môte *this gealdor*,
mid gife dryhtnes,
15. tôdhum ontŷnan
thurh trumne gethanc,
âveccan thâs västmas
us to voruldnytte,
gefyllan thâs foldan
20. med fäste geleáfan,
vlitigian thâs vangturf;
svâ se vîtega cvädh,
thät se häfde âre on eordhrîce
se the ælmyssan
25. dælde dômlice,
dryhtnes thances.

Vende the thonne thriva sunganges. âstrece the thonne on andlang, and ârim thær letanias, and cvedh thonne 'sanctus, sanctus, sanctus' odh ende. sing thonne 'benedicite' âthenedon earmon, and 'magnificat' and 'pater noster', and bebeod hit Criste and sancta Marian, and thære hâlgan

rôde, tô lofe and tô veordhinga, and thâm tô âre the thät land âge, and eallon thâm the him undertheodde sint.

Thonne thät eall sî gedôn, thonne nime man *uncudh sæd ät ælmesmannum*, and selle him tvâ svyle svylce man ät him nime, and gegaderié ealle his *sulhgeteogo* tô gädere. borige thonne on tham beáme stôr and finol and gehâlgode sâpan, and gehâlgod sealt. nim thonne thät *sæd*, sete on thæs sules bodig. cvedh thonne:

Erce, erce, erce,
eordhan môdor,
geunne the se alvealda
30. êce dryhten
äcera veaxendra
and vridhendra,
eácniendra
und elniendra;
35. sceafta hen (?)
se scîre västma,
and thære brâdan
bere västma,
and thære hvîtan
40. hvæte västma,
and ealra
eordhan västma.
geunne him
êce dryhten,
45. and his hâlige
the on heofonum sint,
thät his yrdh sî gefridhod
vidh ealra feonda gehvæne,
and heo sî geborgen
50. vidh ealra bealva gehvylc,
thâra lyblâca
geond land saven.
nu bidde ic thone vealdend,
se the thâs veoruld gesceop,
55. thät ne sî tô thäs cvidol vîf,
ne tô thäs cräftig man,
thät âvendan ne mäge
vord thus gecvedene!

thonne man thâ sulh fordhdrîfe and thâ forman furh onsceote, cvedh thonne:

hâl ves thû, *folde*
60. *fira môdor!*

beo thû grôvende
on godes fädhme,
fôdre gefylled
firum tô nytte!

nim thonne *ælces cynnes melo*, and âbace man *inneveardne handa brâdne hlâf*, and gecned hine mid meolce and mid hâligvätere, and *lecge under thâ forman furh.* cvedh thonne

65. ful äcer fôdres
fira cynne
beorht blôvende,
thû geblêtsod veordh
thäs hâligan naman
70. the thâs heofon gesceop,
and thâs eordhan,
the ve on lifiadh.
se god se thâs grundas geveorhte
geunne us grôvende gife,
75. thät us corna gehvylc
cume tô nytte!

cvedh thonne thriva crescite in nomine patris benedicti, amen; and pater noster thriva.

III. *exorcismus ad pecudes inveniendas* *).

Ne forstolen ne forholen nân uht thäs dhe ic âge ne mâ the mihte Herod urne drihten. ic gethohte sce Eád Elénan and ic gethohte Crist on rôde âhangen. svâ ic thence this feoh tô findanne, näs tô othfeorganne and tô vîtanne. näs tô othvyrceanne and tô lufianne. näs tô odhlædanne. *Gârmund* godes dhegen find thät feoh and fêre thät feoh. and hafa thät feoh and heald thät feoh and fêre hâm thät feoh. thät he næfre näbbe landes thät he hit odhlæde ne foldan thät hit odhfêrie ne hûsa thät he hit odhhealde. gif hit hvâ gedô ne gedige hit him næfre binnam thrim nihtum. cunne ic his mihta his mägen and his mihta and his mundcräftas. eall he veornige svâ er *vudu veornie*, svâ *bredhel theo* svâ *thistel.* se dhe his feoh odhfergean thence. odhdhe dhis orf odhehtian dhence. amen.

This man sceal cvedhan dhonne his ceápa hvilcne man forstelenne. cydh ær he ænig other vord cvedhe. Bethlem hâttæ seo burh dhe Crist on geboren väs. seo is gemærsôd ofer ealne middangeard. svâ dheos dæd vyrthe for mannum mære. per crucem xpi. and *gebide* the thonne *thriva eâst* and cvedh thriva ✠ xpi ab oriente reducat.

---

*) III. IV. aus Wanleys catalog 114. 115 (vgl. 110b. 186a. 198b. 275a), verbessert nach Kembles abschriften. Noch viele andere ags. beschwörungen wären aus hss. zu gewinnen, die Wanley p. 44. 83. 223. 231. 232. 234. 247. 304. 305 anzieht.

and thriva *vest* and cvedh. crux $\overline{xpi}$ ab occidente reducat. and thriva *sûth* and cvedh thriva crux $\overline{xpi}$ a meridie reducat. and thriva *north* and cvedh crux xpi. abscondita sunt (? fuit) et inventa est. Judeas Crist âhengon. gedidon him dæda thâ vyrstan. hælon thät hi forhelan ne mihton. svâ næfre theos dæd forholen ne vyrthe. per crucem $\overline{xpi}$. Gif feoh sy undernumen. gif hit sy *hors sing on his feotere* odhdhe *on his bridel.* gif hit sy *odher feoh. sing on thät hofrec* and ontend dhreo candela. and drŷp on thät ofrec veax thriva. ne mäg hit the manna forhelan. gif hit sy *inorf sing on feover healfa thàs huses* and æue on middan. crux $\overline{xpi}$ reducat. crux $\overline{xpi}$ per furtum periit inventa est. Abraham tibi semitas vias montes concludat Job et flumina Isac tibi tenebras inducat. Jacob te ad iudicium ligatum perducat.

IV. *segnung.*

Ic me on thisse gyrde belûce and on godes helde bebeode vidh thane sâra sice vidh thane sâra slege vidh thane grymma gryre vidh thane micela egsa the bidh æghvam lâdh and vidh eal thät lâdh the in tô lande fare. *sigegealdor* ic begale. *sigegyrd* ic me vege, vordsige and veorcsige. se me dege ne me merne gemyrre. ne me maga ne gesvence. ne me næfre minum feore forht ne gevurdhe. ac gehæle me älmihtigi and sunu frôfregâst ealles vuldres vyrdig drihten. svâsvâ ic gehŷrde heofna scyppende Abrahame and Isace and svylce men Moyses and Jacob and Davit and Josep and Euan and Annan and Elizabet Saharie and ec Marie môdur $\overline{xps}$. and eác thæ gebrôdhru Petrus and Paulus and eac thûsend thira engla. clipige ic me tô âre vidh eallum feondum. hi me fèrion and fridhion and mine fère nerion. eal me gehealdon, men gevealdon. vorces stirende sî me vuldres hyht. hand ofer heáfod hâligra rôf sigerôfra sceote sôdhfästra engla biddu ealle blîdhu môde thät me beo *hand ofer heáfod.* Matheus *helm.* Marcus *byrne* leoht lîfes rôf. Lucas min *svurd* scearp and scirecg. *scild* Johannes vuldre gevlitegôd. vega Seraphin. fordh ic gefare. friud ic gemête. eall engla blæd. eádiges lâre. bidde ic nu god sigere godes miltse sidhfät gôdne. smylte and lihte vind veredhum vindas gefran circinde väter simblige hâledhe vidh eallum feordum. freond ic gemête vidh thät ic on this älmihgian (sic) môte belocun vidh thâ lâdhan. se me lifes eht on engla blâ blæd gestathelôd and inna hâlre hand hofna rîces blæd thâ hvile the ic on this life vunian môte. âmen.

V. *adjuratio contra grandinem* (münchner hs. des 11 jh., cod. tegerns. 372.)

Signo te *aer* in nomine domini .... adjuro te *diabole* et *angelos* tuos.... adjuro vos... ut non feratis *grandinem* neque aliquam molestiam in terminum istum, et non habeatis dicere coram deo, quia nemo vobis contradixerit. contradicat vobis deus et dei filius, qui est initium omnium creaturarum. contradicat vobis sancta Maria ..... adjuro te *Mermeut*, cum sociis tuis, *qui positus es super tempestatem*, per illius nomen te adjuro, qui in principio fecit coelum et terram. adjuro te *Mermeut* per illius dexteram, qui Adam primum hominem ad imaginem suam plasmavit. adjuro te *Mermeut* per Jesum Christum filium dei unicum .... conjuro te *daemon* et *satanas* .... te

conjuro, ut non habeas hic potestatem in isto loco vel in isto vico nocere nec damnum facere, nec tempestatem admittere nec pluviam valentissimam jacere etc.

In dem deutschen *wettersegen* einer späteren münchner hs. (Cgm. 734. f. 208): ich peut dir *Fasolt*, dafs du das wetter verfirst (wegführest) mir und meinen nachpauren ân schaden.

VI. (aus cod. vindob. theol. 259.)

. . . . D SPURIHAIZ*) DICIMUS.

si in dextero pede contigerit. si in sinistro. sanguis minuatur. si in sinistro pede in dextero aure minuatur sanguis. AD VERMES OCCIDENDOS. Feruina**) dei gracia plena. tu habes triginta quinque indices et triginta quinque medicinas. quando dominus ascendit ad coelos ascendit memorare quod dixit. AD APES CONFORMANDOS. vos estis ancillę domini, vos faciatis opera domini. adjuro vos per nomen domini ne fugiatis a filiis hominum. AD PULLOS DE NIDO. crescite et multiplicamini et vivite et implete terram. CONTRA SAGITTAM DIABOLI. Palamiasit. palamiasit. calamia insiti per omne corpus meum. per ista tria nomina per patrem et filium et spiritum sanctum. aius aius aïus sanctus sanctus sanctus. in dei nomine cardia cardiani de necessu propter illum *malannum* quod domnus papa ad imperatorem transmisit quod omnis homo super se portare debet. AMEN ∴ TRIB; VICIB; DE HOC QUOD SPURIHAZ DICUNT. PRIMUM PATER NOSTER. Visc flôt aftar themo watare. verbrustun sîna vetherun. thô gihêlida ina use druhtin. the selvo druhtin. thie thena visc gihêlda. thie gihêlê that *hers* theru *spurihelti*. CONTRA VERMES. Gang ût *nesso* mid nigun *nessiklinon*. ût fana themo margę an that bên. fan themo bêne. an that flêsg ût fan themo flêsgke. an thia hûd ût fan thera hûd an thesa strâla. druhtin werthê sô.

(auf des blattes rechter seite unten): Petrus Michahel et Stephanus ambulabant per viam. sic dixit Michahel. Stephani equus infusus. signet illum deus. signet illum Christus et erbam comedat et aquam bibat.

VII. *contra malum malannum* (aus einer bonner hs. von 1070—1090 in Wackernagels wessobr. gebet 67—70.)

cum minimo digito circumdare locum debes ubi apparebit, his verbis. ich bimuniun dih *suam* pî gode jouh pî christe. tunc fac crucem per medium † et dic: daz tû niewedar ni gituo noh tolc noh tôt houpit. item adjuro te per patrem et filium et spiritum sanctum ut amplius non crescas sed arefcas.

VIII. (cod. vindob. R. 3282 fol. 32. 12 jh.)

Dere hêligo Christ was geboren ce Betlehêm,
dannen quam er widere ce Jerusalêm,
dâ wart er getoufet vone Johanne
in̄ demo Jordâne,

---

*) l. spurihalz.

**) doch nicht *Frôwina?* (s. 138.)

duo verstuont der Jordânis fluz
unt der sîn runst.
alsô *verstant dû bluotrinna*
durch des heiligen Christes minna,
dû verstant an der nôte
alsô der Jordan tâte
duo der guote sc̄e Johannes
den heiligen Christ toufta.
verstant dû *bluotrinna*
durch des heiliges Christes minna.

VIII[b] *reisesegen* (Diut. 2, 70.)

Ic dir nâch sihe, ic dir nâch sendi mit mînen funf fingirin *funvi undi funfzic engili.* got dich gisundi heim gisendi, *offin* sî dir daz *sigidor*, sami sî dir daz *slegidor* (s. l. für selgidor, oder sældedor?) *bislozin* sî dir daz *wâgidor*, sami si dir daz *wâfindor.* **) des guotin sandi Uolrichis segin vor dir undi hindir dir undi obi dir undi nebin dir sî gidân, swâ dû wonis undi swâ dû sîs, daz dâ alsi guot fridi sî, alsi dâ wæri, dâ mîn frauwi sandi Marie des heiligin Cristis ginas.

IX. aus einem engelberger cod. (Diut. 2, 293.)

Herre sc̄e Michahêl hiute wistu N. sin *schilt* und sîn *sper.* mîn frouwa sc̄a Maria sî sîn *halsperge.* hiute muoze er in deme *heiligin fride* sin, dâ got inne wâre, dô er in daz paradise châme. Herre got dû muozist in *bescirmin* vor wâge und vor wâfine, vor fiure, vor allen sînen fiandin gesiunlichen und ungesiunlichen. er muoze alse wol *geseginôt* sin sô daz heilige wizzôt wâre, daz mîn herre sc̄e Johannes mime herrin dem almehtigen gote in den mund flôzte, dô ern in deme Jordâne toufte. amên.

In nomine domini. daz heilige lignum domini *gisegine* mich hiute, undenân und obenân, *mîn bûch sî mir beinin, mîn herze sî mir stâhelin, mîn houbet sî mir steinîn.* der guote sc̄e Severin der phlege mîn, der guote sc̄e Petir unde der guote sc̄e Stephan *gesegineigin* mich hiute for allir minir fiande gewâfine. in nomine dei patris et filii et spiritus sancti. alse milte und alse linde muozistu hiute sîn ûfin mîme libe swert und aller slahte gesmîde, sô mîner frouwun sc̄e Mariun sweiz wâre, dô si den heiligin Crist gebâre. pater noster.

X. aus einer münchner hs. (Hoffm. fundgr. 343.)

Ich slief mir hiute suoze
datz mînes trehtîns fuozen.
daz heilige himelchint.
daz si hiute mîn *frideschilt.*
das heilige himelchint bat mich hiut ûf stân,
in des namen und gnâde wil ich hiut ûf gân,
und wil mih hiute gurten
mit des heiligen gotes worten,

---

*) das thor der flut, vgl. *egidor* s. 147.

**) vgl. MS. 2, 198[b]: der *fröiden tor* ist *zuo getân.*

daz mir allez daz holt sî
daz in dem himel sî,
diu *sunne* und der *mâne*
und der *tagesterne* scône.
mîns gemuotes bin ih hiute balt,
hiute springe ih, hêrre, in dînen gewalt.
sant Marîen lichemede
daz sî hiute mîn *fridhemede*.
aller mîner vîende gewâfen
diu ligen hiute unde slâfen
und sîn hiut alsô palwahs
als wære mîner vrouwen sant Marîen vahs,
dô si den heiligen Christum gebære
und doch ein reiniu mait wære.
mîn *houpt* sî mir hiute *stælîn*,
deheiner slahte wâfen snîde dar în.
min *swert* eine wil ih von dem *segen* sceiden,
daz snîde unde bîze allez daz ih ez heize,
von mînen handen
und von niemen andern;
der heilige himeltrût
der sî hiute mîn *halsperge* guot.

XI. *Tobias reisesegen* (braunschw. nachr. 1755 p. 321. Hoffm. fundgr. 261. die vier ersten zeilen ergänzt.) *)

Der guote hêrre sante Tobîas,
der gotes wîzage was
sînen lieben sun er sande
sô verre in vremdiu lande.
Sîn sun was ime vile liep,
unsanfte er von ime schiet,
umbe in was im vil leide,
er sande in uber vierzec tageweide.
Er sprach: der got der vor niemen verborgen ist,
und des eigen schalc dû bist,
der an niemanne wenket,
die armen vil wol bedenket,
der müeze dich hiute behüeten
durch sîne vaterliche güete
über velt, durch walt
vor aller nœte manecvalt
vor hunger und gevrœrde.
got müeze mîn gebete erhœren,
sô dû slâfest oder wachest
in holze oder under dache.
diu vîende werden dir gevriunt,
got sende dich heim vil wol gesunt
mit vil guotem muote
hin heim zuo dînem eigenguote.

*) Eschenburgs denkm. p. 279. Tobias segen sprechen. H. Sachs. 1, 439d.

gesegenet sî dir der *wec*
uber strâze und uber stec,
dâ vor und dâ hinden
gesegenen dich des hêrren vünf wunden.
ietweder halben dar en eben
gestê dir der himelische degen.
in gotes vride dû var,
der heilige engel dich bewar.
der *lip sî dir beinîn*,
ez herze sî dir steinîn,
ez houbet sî dir stæhelîn,
der *himel* sî dir *schiltîn*,
diu helle sî dir vor versperret,
allez übel sî vor dir verirret,
ez paradis sî dir offen,
alliu wâfen sî vor dir verslozzen,
daz si daz vil gar vermîden,
daz dich ir dekeinez steche noch ensnîde.
der mâne und ouch diu sunne
diu liuhten dir mit wunne.
des heiligen geistes siben gebe
lâzen dich mit heile leben.
der guote sante Stephan
der alle sîn nôt überwant,
der gestê dir bî
swâ dir dîn nôt kunt sî.
die heiligen zwelf boten
die êren dich vor gote,
daz dich diu herschaft gerne sehe.
allez liep müeze dir geschehen.
sante Johannes und die vier êvangeliste
die râten dir daz beste,
mîn frouwe sante Marîe
diu hêre unde vrîe.
mit des heiligen Kristes bluote
werdest dû geheiliget (ze guote),
daz dîn sêle (sô dû sterbest)
des himelrîches niht verstôzen werde
nâch den weltlichen êren.
got gesegne dich dannoch mêre.
sante Galle dîner spîse pflege,
sante Gêrtrût dir guote herberge gebe.
sælec sî dir der lîp,
holt sî dir man unde wîp,
guot rât dir iemer werde,
daz dû gæhes tôdes niene ersterbest.
Alsô segente der guote
Santobîas sînen sune
und sande in dô in ein lant,
ze einer stat, diu hiez ze Mêdiân,
diu burc diu hiez ze Râges:
sît wart er vil frô des.
. . . .
got sande in heim vil wol gesunt

mit vil guotem muote
hin heim ze sinem eigenguote.
Also müezest dû hinte gesegenet sîn,
des helfen hiute die heiligen namen drî,
des helfe hiute diu wîhe,
mîn liebe vrouwe Marîe,
des helfen mir alliu diu kint,
diu in dem himelrîche sint,
und der guote Santobias
und sîn heiliger trûtsun. amen.

XII. *gebet und segen.* (aus einer hs. von 1347 zu Sant Paul im Lavantthal.)*)

Darnach dise nachgende gebette, daz soltu dristunt sprechen in eim gadem, da dich niemen irre, so *kument darin engel* und sagent dir daz du fragest.

Der heilig Crist vuor von himele mit engeln manegen, do fuort er an sinen henden ein fronesbilde, under einem boume er geraste, do entslief er so vaste. do komen die leidigen diebe und verstalen im sin frones bilde. do er erwachte trurete er so vaste, do sprach diu genedige min frowe sant Marie, des sol guot rat werden, wir sulen uf diser erden von dem heiligen kinde daz dink noch hinaht vinden.

Sabaoth herre, ich bitte dich durch din einborn sun Jesum Christum daz du vergebest mir min sünde und gib mir ein guot ende. Jesu Crist des waren gotes sun du bist. ich bit dich und man dich daz du dis dinges verrihtest mich. Disen selben segen maht du ouch sprechen, so dir oder eim andern diner guten fründen *üt verstolen wirt*, daz gar schedelich si und redelich, nüt umb kleine üppig sache, nuwent da ez noturftig und redelich si, wande so di segen ie edeler und ie besser sint, ie minre sü helfent da man sü bruchet unnotdurftelich.

XIII. *beschwörung der gicht.* (hs. zu Göttweich v. 1373.)

Ich virbeden dir gycht bi der heylgir wandillungin. vnd bi den heylgin V wunden. vnsers herren iesu christi vnd bi deme bluode dat gode vyt sinen V wunden ran vnd bi dem erstin menschin dat got vf erden. ye gemacht oder ye liz geborren werden. Ich virbeden dir bi den *drin nagelin.* de gode durch sine hende vnd durch sine vuzse wrde geslagen, ich virbeden dir bi den *vyer hulden de da stuonden vf zweyn vuozsin* vnd sprachin vys zweyir muodir libe wer si bede van rechtir lybden vmme allis dat mogelich is des wulden si in geweren. dat was Maria godis muodir vnd was iesus christus vnd was min frauwe sancte Elsebe vnd was myn herre sancte johannes der deufir. ich virbeden dir bi deme bebinden vrdeil das got wil gebin ubir mich vnd ubir alle doden vnd lebenden. ich virbedin dir bi deme fronen cruce vnsers herren iesu christi da he de martil ayn leyt. durch mich vnd alle cristeneyt. ich virbedin dir bi der gotligir kraft de da ist in hymil vnd in erden dat du mir godes knegthe nyt in schades an allen minen gledereu an haubde an hirne an augen an

*) XII. XIII, XIV mitgetheilt von Hoffmann.

cenden. an armen an henden. an vingeren an rippen an rucke an lenden an huffin an beynen an vuozin an cein an aderen noch an allen. da ich mich mach keren oder wenden. des helfe mir de godis kraft. und dat heylge graf. da got selve inne lach. da herbebede allit dat da was. Pylatus sprach hais du gesugthe odir gegichte? neyn ich inhan sin nyt. it sy vrauwe oder man der düse wort ubir yme dreyt der sal sigchir sin dat in de geychte nummer gelemen kan. Ich geleufe dat keyn wif noch keyn man. der düse wort ubir sprechen kan. want der sunder an deme cruce genade gewan. de mach mich godis knegt N. gesunt an selen und an libe as Maria was. do si irs lieben kyndis genas. amen.

XIV. *hirtensegen.* (hs. des 15 jh.) vgl. XIX.

Ich treip heut aus. in unser lieben frauen haus. in Abrahams garten. der lieber herr sant *Mertein.* der sol heut meines (vihes) pflegen und warten. und der lieber her sant *Wolfgang*, der liep herr sant Peter. der hat den himelischen slussel. die *versperrent dem wolf und der vohin irn drussel.* dafs si weder *plut lassen* noch *bein schroten.* des helf mir der man. der chain ubel nie hat getan. und die heiligen V wunden. behüten mein vich vor allen *holzhunden.* *) V pater et V ave maria.

XV. *segen gegen den blasenden wurm* (cod. pal. 367, 173b.)

Dis ist eyn guter seyn vor den blasinden worm. der gute herre senthe Iob der lak in deme miste. her clagete deme heilge Criste. wi syn gebeyne. essen die worme cleyne. do sprach der heilge Crist. wen nymandt besser ist. ich gebite dir *worm* du siest wies adir swartz geel adir gruene adir roet. in desir stundt siestu in dem pferde toet. in gotis namen amen. nota. man sal das pferdt nennen alz is geharet is (vgl. XXXV.) Dis ist eyn gutir *seyn vor den pirczil,* **) Horestu *worm* yn fleische und in beyne. vornem was das heilge euangelium meyne. du seist weis swartz adir geel grüne adir roet. der gebutet myn herre senthe Iob in desir stunt siestu in desem pferde toet. in gotis namen amen. nota. man sal deme pferde treten uf den vorderfufs und sal ym runen in das rechte oer desen segn. (vgl. RA. 589.)

XVI. *beschwörung eines zauberpferdes.* (cod. pal. 212, 45b.)

Wiltu machen ein pferd das dich trag wo du wilt so nymb ein plut von einer fledermaus. wen es dan nacht ist. so *gang zu einem haus* heimblich *an das ende sin.* und schreib an die haustur und die ... in namen omnii. geapha. diado. wen du si geschriben hast so gang dan ein weil und kom dan herwider so findestu ein *ros* bereit *mit satl und mit zaum* und mit allem gezeuge. wan du dan uf das ros wilt sitzen, so *tritt mit dem rechten fufs in den linken stegreif* und

*) *holzhund* wolf. *hölzing* Reinh. LV.

**) *bürzel*, *gunbirzel.* Frisch 1, 157c. 383a.

sprich dise beschwerung. Ich beschwer dich ros bei dem vater und bei dem sone und bei dem heilgen geist und bei dem schepfer himelreichs und erdreichs der alle ding aus nicht gemacht hat. ich beschwer dich ros bei dem lebendigen got und bei dem waren got bei dem heiligen got das du an meinem leib noch an meiner sel noch an meinen glidern nit geschaden mugst noch mit keinerlei hindernus. so sitz frolich uf das pferd und solt dich nit segen und forcht dich nit. wan du komst an di stat do du gern werest, so *nymb den zaumb vnd grab in under die erden.* wan du das ros wilt haben so nymb den zaumb und *schutel in vast* so kumbt das ros. so beschwer es aber als vor und sitz doruff und rit wo du wilt und *lug das du den zaumb wol behaltest.* verleurstu den zaumb so mustu das pferd wider machen. *)

XVII. *beschwörung des zaunsteckens.* **)

Geh zu einem zaunstecken und sprich: *zaunstecken ich weck dich!* mein lieb das wolt ich. ich beger vil mer dan aller teufel her. her zu mir so rür ich dich zaunstecken. alle teufel müssen dich wecken. und füren in das haus. do mein lieb get in und aus. das du müssest faren in die vier wend. wo sich mein lieb hin ker oder wend. es ist aller eren wol wert. ich send ir einen *bock* (zum pfert). Ich ruf euch heut alle gleich. bei den *drei negeln* reich. und bei dem rosenfarben blut. das gott aus seinen heiligen wunden flofs. ich beut euch teufel her. ir bringet zu mir mein lieb N. her. *zwischen himel und erden. das es nit berür die erden. fürt es ob allen baumen her.* als man Maria thet do si fur in ires kindes reich. Und nim die caracteres alle zu dir und blas dreimal uf die hant und schlage dreimal gegen in so mügen sie dir nit geschaden.

XVIII. *gegen wölfe und reifsende thiere.*

Christ sun gieng unter thür, mein frau Maria trat herfür: 'heb uf Christ sun dein hand und versegen mir das viech und das land, das *kein wolf beifs* und *kein wulp stofs*, und kein dieb komm in das gebiet. Du herz trutz markstein hilf mir das ich kom gesunt und gevertig heim!'

XIX. *ein segen das die wolf das viech nit essen.*

Ich beschwer dich *wolfzan* bei dem vil heiligen namen und bei dem vil heiligen barn, den unser liebe frau trug an irem arm, das du noch alle dein genofsen das viech nit beifsen noch stofsen. es mufs dis nacht sein als war und als vast, als das heilig paternoser was, das got aus seinem munde sprach.

---

*) vgl. Hartlieb s. LVIII. wie bei zauberpferden an zaum und gebifs gelegen sei lehrt die geschichte des königs Beder (1001 nuits. Paris 1806. 4, 445. 419. 1001 nacht. Bresl. 1825. 6, 167. 171.)

**) XVII – XXXVII aus Mones anz. 1834 p. 277 ff. in dem selben anzeiger 1834. 46 ein wundsegen und blutsegen aus einer wolfenb. hs. und 1833. 234 ein segen gegen beschreien und feuer.

XX. *segen zum ausgang.*

Hude wil ich uf sten, in den heilgen friden wil ich gen. do unser liebe fraue in gieng, do sie den heilgen Crist inphieng. noch hute wil ich mich gorten mit den heilgen funf worten, mit den heilgen sigeringen, mit allen guten dingen. *allez daz dages alt sy daz sy mir holt*, unser lieben frauwen zunge sy aller miner fiende münde. amen.

XXI. *segen zur fahrt.*

Ich dreden hude uf den phat, den unser herre Jesus Cristus drat, der si mir also süſs und also gut. nu helfe mir sin heilges rosefarbes blut und sin heilge funf wunden, das ich nimmer werde gefangen oder gebunden. von allen minen fienden mich behude, daz helfe mir die here hude, vor fliefsen, vor swerten und vor schiefsen, vor aller slacht ungehüre, vor schnoder gesellschaft und abentüre; das alle mine bant von mir enbunden werde zu hant, also unser here Jesus inbunden wart, do er nam die himelfart.

XXII. ain schöner segen alle sebtemer zu thun.

am mantag vor der fronfasten. der mantag ist kräftiger dan die fronfasten *vor aufgang der sonnen, unbeschrauen.* sprich also:

Hier ein in dese hofstat gehe ich nein, solche land beschliefst got mit seiner aignen hand, er beschliefst sie also fest wol mit dem süſsen Jesu Crist, disen gibel oben und disen gibel unden. dieser gibel unden der ist mit engeln uberzogen verbunden. *Feuer vom dach, dieb vom loch, rauber von der thür!* unser liebe frau trit heut selbst darfür, das avemaria sei vor der thür, das paternoster der rigel darfür, und was der lieb h. Lorenz hat gegert, das hat der heilig Crist bewert, das niemant stärker ist dan der heilig Crist, der gehe herein und nemb was hier innen ist. im namen † † † amen. 15 pat. 15 ave und credo.

XXIII. *für den hagel.*

Item *mach den pfeil auf die erden gegen dem wetter* oder auf ein deller und setz in gegen dem wetter und nim ein weichbrun, und spritz dreu kreuz gegen dem wetter im namen u. s. w. und sprich: Ich peut dir *schaur* und *hagl* in der kraft der *heilgen drei nagl*, die Jesu Cristo durch sein heilge hend und fufs wurden geschlagen, er du kumbst zu der erd, das du zu wind und wasser werd. Im namen etc. mach dreu kreuz mit dem weichbrun gegen das wetter.

XXIV. *feuerbeschwörung.*

wellent ir feuer leschen, so sprechent wie hernach folgt; auch *das ir ain prant von demselbigen feuer in der hand habt*, wo aber solliches nit beschehn möcht, sol es dannacht mit andacht gesprochen werden: Unser lieber herr Jesus Cristus gieng uber land und er fand einen riechenden prant, den hueb er uf mit seiner gotlichen hant und gesegent disen riechenden prant das er nimer weiter kum. in dem namen etc. und darzue bett 5 p. 5 a. 1 cr.

XXV. *feuersegen.*

wer feuer verhüet dafs sein haus und statel nit prinnent werd, der mach alweg mit der hand ein creuz und sprech wie hernach folgt: *mein haus* das *sei mir umbeschwaifen mit engelischen raifen*, mein haus sei mir bedeckt mit einer englischen deck. das helf mir gottes minn, der sei alzeit hausvater und wirt darin.

XXV^b. *anderer feuersegen.*

sprich: *Feuer*, ich gepeut dir in dem namen Jesu, das du nit weiter kumest. *behalt dein funk und flammen*, wie Maria ir jungfrauschaft und er behalten hat vor allen mannen. das sei dem feuer zue puefs zelt im namen etc.

XXVI. *fiebersegen.*

Zwig, ich buck dich, rett nû mid mich *), bi dem heiligen nagel, der unserm lieben herren Cristo Jesu durch sin rechten hand ward geschlagen, und als menig blůtstropf dar von ran, als meniger *rett mid mich* und gang mir ab! im namen u. s. w.

XXVII. *gegen krankheiten.*

Ich stand uf den mist, und ruf zu dem werden Crist, das er mir bufs die rechten *sporenfufs* und das *heuptgescheub* und den *herzritten* und allen seinen sitten, und *gelsucht* und *sibenzich gesucht;* und ist ir keiner mer, den bufs mir got der herre, und gang aus her *ruckbein* und gang aus her *ripp* und gang ab in das wilt zorach! das bufs dir der man, der den tot an dem heilgen creuz nam.

XXVIII. *wurmsegen.*

Ich beschwör dich *wurm* und *würmin*, bei der waren gottes minn und bei der waren gothait gut, das dein aiter und dein blut werd lauter und auch rain, als unser lieben frauen gspint, die sie gab Jesu Crist irem lieben kint! im namen got des vaters etc. item *nim den gerechten dumen in die gerechte hant.*

XXIX. *anderer.*

Wurm bist du dinne, so beut ich dir bei sant .... minne, du seiest weifs schwarz oder rot, dafs du hie ligest tot! Ists ain vich, so streichend im mit der rechten hand über den rucken ab; ists dan ain mensch, so *nemend im den finger in die hand* und sprechend 5 vatter unser, 5 ave Maria und ain globen.

XXX. *segen für das kaltweh.*

Grüfs dich gott, vilheiliger tag, nimm mir mein 77 *kaltwee* ab; ist eben einer drunder, der nit zu erbitten ist, so nem mirs der lieb herr Jesus Crist, der am heilgen frankreuz verstorben ist. in dem namen u. s. w.

---

*) *rett* ist rite (febris); *mit mich*, lafs mich in ruhe, ungequält. mit der metten dû mich mit. kolocz 263.

XXXI. ein *segen unter dem rechten arm* 24 stunden zu tragen.

Es giengen drei selige brüder aus in guter frist*), begegnet inen herr Jesus Christ. unser lieber herr Jesus Christ sprach 'wo welent ir hin?' wir welent hinter den zaun, wir welent *suchen das kraut* das zue allen wunden guet ist, es sei gleich *gehauen* oder *gestochen*.' Unser lieber herr Jesus Christ sprach: 'gant auf Messias berg, nement die wol von denen schafen und das moes von denen steinen, und das öl von denen benen': druck darein und darauf, so heilt die wunde von grund auf, *es sei* gleich *gehauen* oder *gestochen* oder *brochen*, wie es möcht ergangen sein, so sol es weder geschwelen oder schweren, sol auch keines eiters begeren. Wie Lucas auf Severinesberg hat gesprochen, wie die Juden unsern herren J. Chr. umb unschult haben gestochen. das walt got der vatter u. s. w.

XXXII. ein schöner segen das *blut zu stillen*.

In unsers herren gottes herz da stuenden drei rosen, die erst ist sein dugent, die ander ist sein vermögen, die dritt ist sein will pluet steh still! im namen u. s. w.

ein ander: Longinus der man, der unserm herren Jesu Crist sein gerechte seiten hat auf getan, daraus rann wasser und bluet, ich beschwöre dich bluet, durch desselbigen bluets ehre, das du nimer bluetest mere. im namen u. s. w.

ein ander: o got der immer ewig ist, der aller menschen hilf und trost ist, ich büt dir blůt, das du stil standist, als die menschen am jungsten tag still stan müssend, die nicht nach gottes willen hant getan.

XXXIII. gegen den *nagel in dem ros*.

Welches ros den *nagel* het in dem ougen, der sol ain stro nemen ain nacht als dick er mag, und sol im sin atem in das oug nüchter kuchen (hauchen) und sol mit seinem finger gen dem oug grifen und sol sprechen. Ich gebüt dirs nagel bi dem vil hailgen gottes grab da got in selber lag unz an den hailigen ostertag, das du verschwinist *nagel*, und dörrest, als die Juden taten, die verschwinend und verdorrenden; das gebüt dir der vatter u. s. w.

XXXIV. gegen *den wurm im ros*.

Welches ros die würm in dem gederm hat und in dem magen, der sol das ros mit seinem linken fufs stofsen und sol sprechen. *Wurm* und al di *würm*, die in dem ros sind, das euch des ros lib, flaisch, gederm und bain also laid sige ze niefsen und ze bruchen, und euch das als unmar sig, als unserm herren ains *pfaffen wip, die des tüfels veltmerch* (feldmähre) *ist*, als war müssent ir in dem rosflaisch sterben, das gebüt euch u. s. w.

Welches ros den *ufswerfenden wurm* hat, der sol sprechen: ich gebüt euch *wurm* und *würmin*, das du des rosses flaisch und bain

---

*) Keisersperg ameis 50[a] anfangsworte eines segens: 'es giengen drei brüder über feld.'

und al sin lip (lassest), das dir darin sig als wind und als we, und dir dar inne sig als laid, als s. Petern was unsers herren marter, do er vor den richtern und den Juden floch; das dir dar inne werd als we, unz das er das wort gesprech, das s. Peter sprach, do er ze Rom ze dem ersten in das münster trat; das ir ufs dem ros fliefsend, oder aber her ufs fallend, oder in dem ros sterbend und ewer dheiner nimmer lebend werde. das gebüt euch der man der die marter und den tot laid.

XXXV. *pferdesegen.*

Item ain pfärt, das sich *strichet*, so züch es unter den himel an ainem sontag frü *vor der sunnen ufgang*, und *ker dem ros den kopf gegen der sunnen* und leg dine zwen dumen crüzwis uber ain ander und halt die hend umb den fufs, doch *das sie den fufs nit an rüren*, und sprich: Longinus was ain Jud, das ist war, er stach unsern herrn in sein siten, das ist war (und nem das pfärd bei der varb), das si dir für das streichen gůt.

XXXVI. beim *verlieren des hufeisens.*

Item ain pfärd, das ain isen verliert, so nim ain brotmesser und umbschnit im den huf an den wenden von ainer fersen zů der ander, und leg im das messer crüzwis uf die solen und sprich: ich gebüt dir *huf* und *horn*, das du als lützel zerbrechist, als got der herr die wort zerbrach, do er himel und erd beschůf. Und die wort sprich dristunt nach einander und 5 pat. n. und 5 ave Maria ze lob, so trit das pfärd den hůf nit hin, bis das du glichwol zů ainem schmit komen magst.

XXXVII. *wo man die milich stelt.*

Nimb weichwasser und sprengs in den stall, nimb gunreben, geweicht salz und merlinsen. ich gib dir heut gunreben, merlinsen und salz, und *gang uf durch die wolken und bring mir schmalz und milich und molken!*

XXXVIII. *) *beschwörung der holdichen.*

Fahr aus und fahr ein in N. wie bist du hereingekommen? du sollt gedenken, dafs du da wieder heraus kommst. wer dich herein gebracht hat, soll dich wiederum herausbringen, *er sei hei oder sei*, und sollst einen beweis von dir geben, dafs man siehet, dafs du hinweg bist!

andere: das walte gott und der teufel! *fahr hin da du nutze bist* und thu, wie ich empfangen habe!

andere: *alle in und alle ut!* so spricht die liebe jungfrau sente Gerdrut.

andere: wolauf *alb* und *elbin*, *zwerg* und *zwergin*, unterwärts und oberwärts, du sollst zu dem und dem, du sollst *seine beine ne-*

---

*) XXXVIII. XXXIX aus Voigts quedlinb. hexenacten.

cken, du sollst *sein fleisch schmecken*, du sollst *sein blut trinken und in die erde sinken!* in aller teufel namen.

andere: Du *elben* und du *elbinne*, mir ist gesagt, du kannst *den könig von der königin bringen*, *und den vogel von dem nest;* du sollst noch ruhen noch rasten, du kommst denn unter den busch, dafs du dem menschen keinen schaden thust.

andere: Op unsers herrn gottes berge ist unsers herrn gottes born, in unsers herrn gottes born ist unsers herrn gottes nap, in unsers herrn gottes nappe ist unsers herrn gottes appel, liegt sente Johannis evangelium, das benimmt einem die *bösen dinger.* der liebe gott wolle helfen, dafs es vergehe und nicht bestehe.

andere: Joseph und gardian die giengen vor gott den herrn stan; da sie vor gott und den herrn kamen, trauerte Joseph also sehre. es sprach gott mein herre: 'Joseph warum trauerst du so sehr?' die *unternsen* (unterirdischen) *kleine* wollen ausfaulen mein fleisch und meine beine.' 'ich verbiede es den *untersen kleinen*, das sie nicht ausfaulen mein fleisch und meine beine!' *)

andere: die heiligen drei könige giengen über das feld, do *mutten* (begegneten) *ihnen alb* und *elbin.* **) '*albinne* das solt du nicht thun, kehre wieder um'. im namen u. s. w.

andere: *hebbe mutter* und *hochmutter*, lege still ein deinem blode, als Jesus lag in seiner mutter schote.

XXXIX. *gegen krankheiten.*

Unser herr Jesus Christus und dieser wasserflufs. ich verbüfse dir *sieben und siebenzig schufs; sieben und siebenzig seuche*, die seind mehr denn wir verbüfsen; weichen von diesem geruch (?) *neunerlei geschufs!* das sei dir zur bufse gezählet im namen etc.

Es giengen drei Salomen über einen ölberg, sie giengen über ein grüne aue, da begegnet ihnen Marie unse liebe fraue. 'wohin ihr drei Salomen?' 'wei willen hengahn ut und *seuken* mangerlei *god krut* (vgl. XXXI): dat *stikt nicht*, *dat brikt nicht*, *dat killt nicht*, *dat swillt nicht.*' im namen u. s. w.

Unse leve frue ging still over land, se gesegene desen *hilligen brand*, dat he nich *quillt oder schwillt und inworts fritt!*

Wollet ihr hören des herrn wunder grot, da Jesus Christus von Marien auf den erdboden schot, in einer hilligen spangen, damit sie den herren Jesum Christ empfangen. sie trug ihn unterm herzen vierzig wochen ohne schmerzen, sie trug ihn gen Betlehem in die stadt, da Jesus drinne geboren ward. sie schickten ihn über das wilde meer, es wäre noth dafs sie hinter ihn kämen, drei scharfe dornen mit sich nähmen. das eine was de harte nagel, de ward dem heiligen Christ durch hände und füfse geschlagen. die falschen Juden waren oft behende, sie warfen ihm ein dornen kron auf sein haupt, dafs ihm sein rosinfarbnes blaut durch seinen braunen bart flofs. Johannes thät einen hellen schrei: 'hilf gott, mir bricht mein herz entzwei. die mutter gottes will gar verderben, Jesus Christus wird gar am kreuze sterben.' Wie he do gestorben was do verwandelt sich

---

*) ähnliche formel im Romanusbüchlein (Görres volksbilder p. 205.)

**) in der aufzeichnung steht sinnlos: *alfinadi alfinie*, für alf, elfin (nach niedersächs. mundart.)

laub und gras und alles was uf dem erdboden was. Ut welken munde dies gebet wird gesprochen, der *wird nicht gehauen oder gestochen, dem wird auch kein haus verbrant*, kein jungfräulich herz wird auch zu schanden, keiner frauen . . . . . gelungen. das helf mich gott und seine heiligen fünf wunden.

XL. bruchstück eines gebets *gegen das fieber und böse wetter*. (Andr. Gryphius Horribilicr. p. 768.)

Das walte der es walten kann. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme seele draus. 'arme seele wo kommst du her?' 'aus regen und wind, *aus dem feurigen ring*.'

XLb. *eingang einer beschwörung* (14 jh.)

Unser herr saz und stunt under der kirchtür, da kam sein lieb traud muter gangen (herfür), 'draut son, mein herre, wie siezest du trawren so sere?' 'ach herezenliebew muter mein, solt ich nit trawrig sein? da kom ich an *bulwechs perg* gangen, da *schoz mich der bulwechs*, da *schoz mich die bulwechsin*, da *schoz mich als ir hingesind* u. s. w.

XLI. *feuersegen.*

Ein feuer kann besprochen werden, wenn der die formel hersagende *dreimal um die flamme reitet*, dann erlischt sie. beim drittenmal aber *springt die flamme auf ihn los*, und wenn sie ihn erreicht, ist er verloren. Feuer stand stille um der worte willen, die s. Lorenz sprach, da er den feurigen rost ansach.

Anderer *feuerspruch*: Gott grüfse dich liebes feuer mit deiner flamme ungeheuer. das gebeut dir der heilige mann Jesus du solt stille stan, und mit der flamme nit für bafs gan! im namen etc.

anderer: feuerglut du sollst stille stehn, und wie das liebe Marienkind die marter am kreuze hat ausgestanden, der hat um unserer sünde willen all still gestanden! Diese worte soll einer dreimal aussprechend *unter dem rechten* oder *linken fufs ein wenig erde wegnehmen und sie ins feuer werfen.* *)

XLII. *gegen elbe.*

Ich beschwöre dich *alb*, der du augen hast wie ein kalb, *rücken wie ein teigtrog*, weise mir deines herren hof!

Ihr *elben* sitzet feste, *weicht nicht aus euerm neste!* ihr *elben* ziehet fort, weicht bald an andern ort!

Im thume steht die rosenblume, sie ist weder braun noch fahl. so müfsen die *hüfdinger* (hüfteelben) zersteuben und zerfahren und kommen der hirtischen Margareten ins teufels namen an! (Carpzov pract. rer. crim. pars 1 quaest. 50. p. 420.)

Begräbt die hexe ihre *elben*, so gibt sie ihnen ein wenig wachs, einige faden flachs, und etwas käs und brot mit ins grab: unter dem verscharren wird gesprochen: 'da, *elben*, da, wringet das *wachs*,

*) vgl. den dän. spruch bei Nyerup morskabsl. 200.

spinnet das *flachs*, esset den *käse*, esset das *brot*, und lafst mich ohne noth!' (Elias Casp. Reichardts verm. beitr. 3, 369.)

XLIII. *gegen fieber.*

Fieber hin, fieber her! lafs dich blicken nimmer mehr! fahr der weil in ein wilde au! das schaft dir ein alte frau. — Turteltäubchen ohne gallen; *kalte gichtchen* du sollst fallen!

gegen den *wurm am finger*. Gott vater fährt gen acker. er ackert fein wacker, er ackert würme heraus, einer war weifs, der ander schwarz, der dritte roth: hie liegen alle würme todt.

gegen *brustgeschwür*: Scher dich fort, du schändliches brustgeschwür von des kindes rippe, gleich wie die kuh von der krippe! vgl. abergl. 873.

gegen *barmgrund*. diesen ausschlag zu tilgen, wasche man sich in einer pfütze, worin hunde und katzen ersäuft zu werden pflegen und spreche die formel: in dit water worin versupen manch katt und hund, darin still ik di barmgrund. im namen u. s. w. (Schütze holst. id. 1, 70.)

XLIV. *gichtsegen.*

Am ersten mai vor tagesanbruch mufs der gichtkranke sich im walde einfinden, dort drei tropfen seines blutes *in den spalt einer jungen fichte* stillschweigend versenken, und nachdem die öfnung mit wachs von einem jungfernbienstock verschlossen ist, laut rufen: 'gut morgen, *frau fichte, da bring ich dir die gichte:* was ich getragen hab jahr und tag, das sollst du tragen dein lebetag! der erde thau befeuchte dich, des himmels regen wässre dich, doch drücke dich nun ewiglich mit gichteseuch auf mein geheifs gott v. s. und h. g!'

(Ernst Wagners abc eines henneberg. fiebelschützen. Tüb. 1810 p. 229.)

XLV. *segen für gebährende.*

Unser liebe frau und unser lieber herr Jesus Christ giengen mit einander durch die stadt*): 'ist niemand hier der mein bedarf?' liegt ein krankes weib, sie liegt in kindes banden. gott helf ihr und ihrem lieben kind von einander. das thu herr Jesu Christ, der schliefs auf schlofs, eisen und bein! Hiermit vgl. folgende formel in Mones anzeiger 1834 p. 278: Ich bitt dich Maria und Jesu Christ, das mir das schlofs verschlossen ist, der Maria ruhet unter ir brust, das mir das schlos wider uf wisch (auffahre.)

XLVI. *frauen zu vergessen* (vgl. altn. *óminnisöl.*)

Ich weifs wol wo du bist, ich sende dir den vater herrn Jesu Christ, ich sende dir der treusten boten drei, die auf erden und himmel sind, einen in dein gemüte, den andern in dein geblüte, den dritten in deines herzens block. gott gebe dafs *alle weiber und*

---

*) viel ähnliche anfänge, z. b. es gieng Christus und seine mutter aus einem wald, bald über feld bald über land, berg auf berg ab, hatte ein büschel holz in der hand u. s. w.

mägde in deinem herzen verstocken! ich sende dir den süfsen herrn Jesum, den süfsen herrn Christum, die stumpfen *nägel drei*, die gott dem herrn wurden geschlagen, den einen durch seine hände, den einen durch seine füfse, den dritten durch sein herze. gott gebe dafs du müfsest *vergessen alle weiber in deinem herzen.* im namen etc.

XLVII. spruch *gegen diebe.**)

Wie Maria im kindbette lag drei engel ihr da pflagen. der erste hiefs S. Michael, der ander S. Gabriel, der dritte hiefs S. Rafael. da kamen die falschen Juden und wollten ihr liebes kindlein stehlen. Da sprach Maria: 'S. Petre bind!' Petrus sprach: ich hab gebunden mit Jesu banden mit gottes selbsteignen handen. wer mir ein diebstal thut stehlen der mufs stehn bleiben wie ein stock, über sich sehen wie ein block: wann er mehr kann zählen als sterne am himmel stehn, alle schneeflocken, alle regentropfen, wann er das alles kann thun, mag er mit dem gestolen gut hingehn wo er will; wann ers aber nicht kann, so *soll er stehn bleiben mir zu einem pfand*, bis ich mit meinen leiblichen augen über ihn sehe und ihm urlaub gebe, wieder zu gehn.

XLVIII. andere formel, einen *fest zu bannen.*

Hier stand so fest, als der baum hält seine äst, als der nagel in der wand, durch Jesum Marien sohn; dafs du weder schreitest noch reitest und kein gewehr ergreifest! in des höchsten namen soltu stehn!

XLIX. noch andere *festbannung.*

Ich thu dich anblicken, drei blutstropfen sollen dich erschricken in deinem leibe, der erste mit einer leber, der zweite mit einer zunge, der dritte mit einer mannes kraft, ihr reitet oder geht zu fufs, gebunden sollt ihr sein so gewis und so fest, als der baum hält seine äst, und der ast hält seine nest, und der hirsch hält seine zungen, und der herr Christus uns hat das himmelreich errungen; so gewis und wahr sollt ihr stan, als der heil. Johannes stand am Jordan, da er den lieben herrn Jesum getaufet; und also gewis und wahrhaftig solt ihr stehn, bis die liebe göttliche mutter einen andern sohn gebähret, so gewis solt ihr sein gebunden zu dieser tagzeit und stunden!

L. sich *lieb und werth* zu machen.

Ich trete über die schwelle, nehme Jesum zu meinem gesellen, gott ist mein *schuh*, himmel ist mein *hut*, heilig kreuz mein *schwert*, wer mich heute sieht, habe mich lieb und werth! so befehl ich mich in die heilige drei benedicts pfennung (?), die neunmalneun geweihet und gesegnet sein; so befehl ich mich in der heil. dreifaltigkeit leuchtung, der mich heute sieht und hört, der habe mich lieb und werth, im namen etc.

---

*) ähnlich dänische formeln bei Nyerup morskabsl. s. 197. 198.

LI. sich *unsichtbar* zu machen.

Grüfs euch gott! seid ihr wolgemut? habt ihr getrunken des herrn Christi blut? 'gesegne mich gott, ich bin wolgemut, ich habe getrunken des herrn Christi blut.' Christus ist mein *mantel*, *rock*, *stock* und *fufs*, seine heilige fünf wunden mich verbergen thun. gesegne mich gott, ich bin wolgemut u. s. w. Christus der herr, der die blinden sehend gemacht und die sehenden blind machen kann, wolle eure augen verdunkeln und verblenden, dafs ihr mich nicht sehet noch merket u. s. w.

LII. *schwedische sprüche.* (Fernows Wärmeland p. 250 ff.)

Sanct Johannes evangelist han bygde bro för Jesum Christ. vår herre är min *brynja*, och Jesus är min försvar. ser väl för min fall idag och hvar dag, *för den heta eld*, *för den hvassa orm*, *för den blinda man*, som alla vähla villa kan. Den ena böne för min nöd, den ara för min död, den tredje för min fattiga själ.

aftonbön. Jag lägger i vårs herres tröst, korsa gör jag för mit bröst. *signe mig sol och signe mig måne*, och all den *frögd som jorden bär. jörden* er *min brynja*, och himmelen är *min skjöld*, och jungfru Maria är *mit svärd.*

åter: Nu går jag te sängje, med mig har jag guds ängle, tolf te hand och tolf te fot, tolf te hvar ledamot.

ännu en annan: Vår herre Jesus rider öfver hede, där *möter han den lede.* 'hvart skal du hän?' sade vår herre Jesus. 'jag skal åt kött *at suga blod.*' 'nej, jag förmenar dig: *du skal ur ben och i kött, ur kött ock i skinn, ur skinn och ända at helfvetes pina!* genom tre namn.

at döfva verk: Vår herre Jesus rider in på kyrkogård, dar *döfde* han både *verk* och *sår.* Jesus *somnade*, verken *domnade;* Jesus *vaknade*, verken *saktnade.* genom tre namn.

LIII. dänische formeln (Nyerups morskabsl. 200. 201.)

at *dölge eg og od.* Läs disse ord strax naar du seer knivene eller svärdene drages: stat *eg* og *od*, med de samme ord som gud skabte himmel og jord. stat eg og od med de samme ord som gud skabte sig selv med kjöd og blod i jomfru Mariä liv! i navn gud faders etc.

Vor herre Christus red i herrefärd, dövede han alle dragne svärd; alle de vaaben som han saae, dem tog han *eg* og *odde* fra, med sine to händer og med sine ti fingre, med sit velsignede blod, med sin värdig hellig aand og med sit hellige kors, med sine tolv engle og med sine tolv apostle. fra *klod* og ud til *od*, det *hvide skal ikke bide*, det *röde skal ikke blöde*, förend Christus sig igjen lader föde, det er skeet og skeer aldrig mere.

Jesus gik ad vejen fram, der *mödte ham Rylla den lede og gram.* 'hvor vil du gange?' siger Jesus. 'jeg vil gaae til N. N.' 'hvad vil du der?' siger Jesus. 'jeg vil *hans blod lapt*, jeg vil *hans ben bidt* og hans *händer slidt*, jeg vil hans hilse fortappe.' 'nej, siger Johannes evangelist, det skal du ikke giörē: mens Jesu navn mane dig *af blod i flod!* Jesu navn mane dig *af been i steen!* Jesu navn mane dig *af hold i mold*, Jesu navn mane dig *ud til verdens ende!*'

Jesus han sig under espen stod, han svedte vand, han svedte blod. flye *ägte rosen* for ordet, *som den döde under jorden, som duggen for dagen.* Jeg binder dig med min haand, og med Jesu haand, med jomfru Marias haand, med de ni gode guds engler, *med hvid uld og grön gräs* og den hellig aands sande läst. i navn etc.

Lucia den blide skal flye mig ad vide: *hvis dug jeg skal brede, hvis seng jag skal rede, hvis barn jeg skal bäre, hvis kjäreste jeg skal väre, hvis arm jeg skal sove i.*

A ligger mä paa mi hyver ley, saa souer a paa *vor frou Frey.* herud *Ragirist!* herind Mari med Jesus Christ! herud dit slemme skaan! herind Mari med det lille baan!

Tvi! det sätter amellem *deulen* aa mä. 'du giör di finger for brey aa di taa for laang' sagde jomfru Mari. 'da skal a *bind dem i en silketraa*' sagde Jesus. 'vig bort du *deuel* aa i 7 oud aander!' saa sätter a vor haris 12 engler omkring mä, to ve min hoved, to ve hver a min bien, to ve mi hyver aa, to ve mi venster sie, saa vil a si paa den deuel der skal gjör mä nöy, i Giösus naun, amen.

LIV. beim schmieren mit salz *gegen den grif* (greb.) skand. lit. selsk. skr. 19, 376.

Christus gik sik til kirke, med bog i hände, kom selver jomfru Marie gangende. 'hvi fälder du löd (wie wirst du blafs) min välsignede sön?' 'jeg haver faaet stärk greb min velsignede moder.'

LV. *gegen den grif* (greb.) *)

Jeg giör at dette menneske for *berggreb*, for *söegreb*, for *dödmans greb*, for alle de greb, som falde *imellem himmel og jord*, i de tre navn etc.

LVI. *gegen vendsel* (gicht, gliedschmerz.)

Jesus gik sig efter vejen frem, der *mödte han slangen.* hvor har du agtet dig?' sagde der herre Jesus. saa svarede han: 'til den, som svag er.' saa svarede den herre Jesus: 'jeg skal dig igien vende, hiem igien sende. jeg skal sende dig *udi bierget blaa*, der skal du staae, saa länge som verden staaer, jeg skal binde dig med mine 10 fingre og med 12 guds engle, udi 3 navn etc.

LVII. *gegen knochenbruch.*

Jesus reed sig til heede, der reed han syndt (zerbrochen) sit folebeen, Jesus stigede af og lägte det, Jesus lagde marv i marv, been i been, kiöd i kiöd, Jesus lagde derpaa et blad, at det skulde blive i samme stad. i 3 navne etc.

LVIII. *gegen qvärsil* (eine pferdekrankheit.)

Jeg giör at dette best for qvärsil udi 3 navn. der ere 3 ord

*) LV — LVIII aus Hans Hammond nordiske missionshistorie. Kiöbenh. 1787 p. 119. 120.

som döver qvärsil, et er *jorden*, det andet er *solen*, det tredie er Jesu Christi moder jomfrue Marie.

LIX. *gegen nesselstich.*

Hat sich jemand heftig an einer nessel verbrannt, so nimmt man einige blätter von ampfer (rumex obtusifolius, engl. dock, dockon), speit darauf, und reibt damit die verletzte stelle, indem man die worte ausspricht: '*in dockon*, *out nettle*!' anderwärts: *in dock*, *out nettle*! schon bei Chaucer (Troil. and Cr. 4, 461): '*nettle in*, *dock out*'; mittellat. spruch: 'exeat urtica, tibi sit periscelis amica!' Brocketts glossary of Northcountry words p. 57.

Eine reichere samlung solcher segen und beschwörungen, wozu hier der bloſse anfang gemacht wird, müste über ihren ursprung und ihre bewandtnis vollends aufklâren. unentbehrlich scheinen aber ältere niederschreibungen *); viele sind aus dem mund des volks entstellt und unverständlich aufgenommen. ihr gehalt ist oft hochpoetisch und alterthûmlich, einige zeichnen sich aus durch gedrungne kürze, z. b. 'oben aus und nirgend an!' oder 'wer mich scheuſst, den schieſs ich wieder!', 'du hast mich geschossen, ich schieſse dich wieder!'

Ihre wendung kehrt in den verschiedensten gegenden wieder: ein zeichen langer und weiter verbreitung. so, daſs dem alb oder teufel, der zu schaden ausgeht, *begegnet*, und gesteuert wird (XXXVIII. LII. LIII. LVI), aber auch die *begegnung* heilmittel suchender bildet eingänge (XXXI. XXXIX.) Das stufenweise beschwören aus mark an bein, aus bein an fleisch, aus fleisch an haut in VI und LII bezeugt die einstimmung der altdeutschen mit der schwedischen formel. Alt ist auch, daſs der schutz durch *thore* (VIIIb), *brunie* **), *hemd*, *schild*, *helm* und *schwert* ausgedrückt wird (IV. X. L. LII) oder durch *beinernen* leib, *steinernes* herz, *stählernes* haupt (IX. X. XI.) Alliteration blickt noch häufig durch den reim, z. b. in der zahl 77 (XXX. XXXIX) und 55 (VIIIb.) in den ags. formeln III. IV.

Wie sich alliterationen und reime mischen, scheint auch der inhalt eine verehrung heidnischer und christlicher wesen zu verbinden. Neben *erde* und *sonne Maria* (LVIII), wie neben *erde* und *himmel* (II.)

---

*) aus einer trierer pergamenths. des 15 jh. bekam Horst (zauberbibl. 4, 363) viele segensformeln, theilt sie aber in seinem buch, das ärgerlichen überfluſs der unnützesten dinge darbietet, nicht mit. Wahrscheinlich findet sich in dem Romanusbüchlein (Görres no. 34,) brauchbares.

**) in einer hs. der cambridger univ. LI. 1, 10 findet sich ein lat, segen, betitelt *lorica*, mit ags. interlinearversion: 'hanc *loricam Loding* cantavit ter in omni die.' es sind 89 reimverse, welche für alle glieder und in allen gefahren schutz erflehen. die vier ersten verse:

> suffragare trinitatis unitas,
> unitatis suffragare trinitas,
> suffragare quaeso mihi posito
> maris magni velut in periculo.

das ganze nicht sehr poetisch und oft schwer verständlich, aber aus dem 9 jh.

sonne und *mond* werden in X und LII angerufen, in XXXV soll der kopf gegen die *sonne* gerichtet sein; uralter elementarcultus. In der jütischen formel LIII aber noch *frau Freya*, wenn die übersetzung richtig: ich lege mich auf meine rechte seite, so schlafe ich bei frau Freya. Wer ist *Ragirist*? (ragr altn. timidus, malus); auch *Rylla* (LIII) scheint schelte (vgl. Rulla s. 614.)

Viele formeln beruhen auf blofser *sympathie zwischen gleichnis und wirkung*. Das blut, das feuer soll so still stehn, wie Christus still am kreuz hieng (XLI. sanguis, mane in venis, sicut Christus pro te in poenis; sanguis mane fixus, sicut Christus crucifixus); wie der Jordan still stand bei der taufe (VIII); wie die menschen am jüngsten tag still stehn werden (XXXII.) das feuer soll seine funken behalten, wie Maria ihre jungfrauschaft behielt (XXVI); dem wurm im fleisch soll so weh werden, als es Petro weh ward, da er seines herrn marter sah (XXXIV); der huf so wenig brechen, als gott je sein wort brach (XXXVI.) Zuweilen steht aber die formel des gleichnisses in unmittelbarem bezug auf die wirkung, z. b. wenn VIII[b] ein friede gebeten wird gleich dem, der zu Christi geburt herschte.

Die dichter des 13 jh. gedenken verschiedner segen, führen aber keine formeln an. 'daz *swert* bedarf wol *segens wort*' Parz. 254, 15; '*swertes segen* bekennen' Parz. 253, 25; '*swertes segen* êren' MS. 2, 233[a]; *wunden segen* sprechen Parz. 507, 23; nur Diut. 1, 362 sind einige worte des *reisesegens* beigebracht: 'guot sî iu weter unde wint!' *âbentsegen*, *morgensegen* MS. 1, 184[a] 2, 36[a] vgl. 1, 161[a] 2, 207[b]. ein von Walther gedichteter morgensegen steht bei ihm 24, 18.

ABERGLAUBE

fortgesetzte samlung. *)

953. mitten in der christnacht nehmen einige ein *gefäfs* mit *wasser* und *messen* es mit einem gewissen kleinen mafse *in ein ander gefäfs.* dies wiederholen sie etlichemal und sehen dabei zu, ob sie *mehr wasser* finden, als das erstemal: daraus schliefsen sie zunahme an hab und gütern im folgenden jahr. findet sich *einerlei mafs*, so glauben sie an einen stillstand des glücks, findet sich aber *weniger wasser*, an abnahme und rückgang. vgl. 258.

954. etliche nehmen einen *erbschlüssel* und einen *knäuel zwirn*, binden den zwirn fest an den schlüssel und bewinden das knaul, dafs es nicht weiter ablaufen kann und etwa ein elen oder sechs los hängt. dann stecken sie es *zum fenster hinaus* und bewegen es von einer seite zur andern an den wänden, und sprechen dabei '*horch, horch!*' von der gegend und seite her, wohin sie freien werden und zu wohnen kommen, läfst sich alsdann eine stimme vernehmen. vgl. 110.

955. einige schneiden den tag vor weihnachtabend *neunerlei holz* ab, machen davon mitternacht ein *feuer* in der stube, und ziehen sich ganz *nackend* aus, indem sie ihre *hemden* zum gemache hinaus *vor die thüre werfen.* beim feuer niedersitzend sprechen sie: 'hier sitze ich splitterfasenackig und blofs, wenn doch mein liebster käme, und würfe mir mein hemd in den schofs.' der liebhaber wird kommen, das hemd hereinwerfen, und sie können sein gesicht erkennen.

956. andere nehmen *vier zwiebeln*, stellen sie in die *vier winkel der stube* und geben ihnen namen von junggesellen; die zwiebeln lassen sie stehen von weihnachten bis auf dreikönigstag. wessen *zwiebel* nun *keimt*, der wird sich als freier melden; ist keine ausgeschlagen, so kommt keine hochzeit zu stande.

957. einige kaufen tags vor dem heil. abend für einen pfennig das letzte *endstöfschen semmel*, schneiden ein bifschen rinde ab und binden es unter den rechten arm, tragen es so den tag über, und beim schlafengehn christnachts legen sie es unter ihren kopf, sprechend: 'jetzt hab ich mich gelegt und brot bei mir, wenn doch nu mein feins lieb käme und äfse mit mir!' Findet sich frühmorgens etwas von der semmel abgenagt, so wird die heirat das jahr über geschlossen werden; ist alles unverletzt, so schwindet die hofnung.

958. mitten in der christnacht gehen knechte oder mägde zum holzhaufen, *ziehen einen scheit heraus*, und betrachten, ob es krum oder gerade sei; danach befinden sie des liebsten gestalt. vgl. 109.

959. einige kaufen christnachts für *drei heller semmel*, theilen sie in *drei bissen* und verzehren sie *durch drei gassen*, in jeder gasse ein stücke; in der dritten gasse wird man den liebsten sehn.

960. man nimmt christnachts eine tiefe schüssel, giefst wasser hinein, setzt in zwei *ledige nufsschalen* wachslichtlein und deutet eins auf sich, das andere auf die geliebte; beide schalen läfst man dann oben *auf dem wasser schwimmen.* gehen sie nun zusammen, so gelingt die heirat, gehn sie von einander, so wird nichts daraus. (ungewiss. apotheker p. 649.)

---

*) 953—959 aus Praetorii Saturnalia. Lips. 1663.

961. ist einem der dienstbote, oder einer schwangern dirne der liebhaber entlaufen, so legt man einen gewissen pfennig in das *pfännlein einer müle*, und läfst die *müle angehn* und stärker laufen. dann kommt den flüchtigen solche angst an, dafs er nicht zu bleiben weifs, sondern hals und kopf heimkehrt. das heifsen sie 'einem *die angst thun*.' (beschr. des Fichtelbergs. Lp. 1716. 4. p. 154.)

962. zu erforschen, was das jahr über geschehn werde, stellen sie sich in der christnacht XII uhr auf einen *kreuz* oder *scheideweg*, stehn eine stundelang, ohne zu reden, stockstill, da sich dann alles künftige vor ihren augen und ohren zeigt. das nennen sie '*horchen gehn*.' (das. s. 155.)

963. auf S. Andrestag nimm ein glas voll wasser: kommt ein feucht nafs jahr, so *laufts über*, wird ein dürres, so *schwimmts oben entbor*. (aller practic grofsm.)

964. auf Andreasabend achten die mägde, *woher die hunde bellen:* aus der gegend kommt ihr bräutigam.

965. sie binden einen *heller* auf die *grofse zehe*, setzen sich an den kirchweg, und schauen unter den frühmettgängern nach ihrem bräutigam. (Tharsander 1, 84.)

966. zu erfahren, ob ein kind beschrien, setze man unter seine wiege ein gefäfs mit fliefsendem wasser, und werfe ein *ei* hinein; *schwimmt es oben*, so ist das kind beschrien. (Val. Kräutermann zauberarzt 216.)

967. böse leute haben in Schlesien zu gewisser zeit ein *messer schmieden* lassen, damit nur ein *kleines ästlein* von jedem baum geschnitten, worauf in kurzer zeit der ganze wald verdarb. (Carlowitz sylvicultur p. 46.)

968. die *eiche* ist ein weissagender baum. eine fliege in *galläpfeln* bedeutet krieg, ein wurm theuerung, eine spinne pestilenz. vgl. 1046.

969. holz in den hundstagen gefällt *brennt nicht*.

970. Johannistag vor sonnenaufgang stillschweigends *eichenholz* auf den leib gestrichen heilt alle offenen schaden.

971. *elsbeer*baum heifst auch drachenbaum. äste davon auf walburgis über haus und stallthür gehangen hindern die einkehr des fliegenden drachen.

972. *eiche* und *nufsbaum* haben widerwillen gegen einander, und können nicht zusammen stehn, ohne zu verderben. ebenso *schwarzdorn* und *weifsdorn:* stehn sie zusammen, so behält der weifsdorn allemal die oberhand, der schwarzdorn geht aus.

973. im *bösen wädel* (zunehmenden mond) darf kein holz gehauen werden; schlagholz im neumond gefällt schlägt behende wieder aus, das im abnehmenden gefällte brennt besser.

974. wenn *saugende kinder* sterben, gibt man ihnen eine flasche muttermilch mit in den sarg; dann vergeht der mutter die milch ohne brustschmerzen.

975. wer warzen hat nehme eine grofse braune schnecke und nagle sie mit einem *hölzernen hammer* an den thürpfosten: vertrocknet sie, so dörrt auch die warze ab.

976. begegnet einem frühmorgens eine *alte frau* und grüfst, mufs man ihr antworten, '*euch eben so viel!*'

977. es gibt leute, die einen fahrenden *heuwagen fest machen* können, so dafs er sich nicht von der stelle rührt: man schlage auf alle radnägel, so wird er wieder los.

978. in *diebsfufsstapfen* lege man brennenden zunder: dadurch wird er gebrannt und verrathen.

979. fliegt eine schwalbe in den stall und unter der kuh weg, so gibt diese blut statt milch: man führe sie auf einen kreuzweg, *melke* sie dreimal *durch einen ast* und schütte ihr die gemolkene milch dreimal rückwärts über den kopf.

980. ein bund wilden *thymian* oder *dosten* bei die milch gelegt hindert das behexen.

981. geht man auf fastensonntag einmal um seinen *gartenhag* herum, so kann das ganze laufende jahr keine planke daraus entwendet werden.

982. sind viel *schnecken* auf dem land, gehe man frühmorgens vor sonnenaufgang hin und nehme eine schnecke an der ostseite weg, dann über norden nach westen und lese auch da eine auf, von da nach norden, von da über osten nach süden; hängt man die vier aufgelesnen schnecken in einem beutel in den schornstein, so kriechen alle übrigen schnecken vom land nach dem haus in den schornstein und sterben.

983. wird beim krautabschneiden im herbst ein *maulwurfhaufen* unter dem kohl gefunden, so stirbt der hausherr.

984. wenn man ein brot aufschneidet, nennt man in Westfalen das obere knüstchen den *lacheknost*, das untere den *grieneknost*. geht magd oder knecht aus dem dienst, so kriegt sie einen *jammerknost* mit, den verwahren sie lange jahre.

985. wenn kinder den *schluckuk* haben, wächst ihnen das herz.

986. sieht der bauer zum erstenmal im jahr den *storch*, so wirft er sich zur erde, wälzt sich herum, und bleibt nun das ganze jahr frei von rückenweh.

987. wer aus fremdem dorfe eine *kuh* kauft gibt aufser dem preis einen *milchpfennig*, damit die milch nicht zurückgehalten werde. an der grenzscheide dreht er sie dreimal um und läfst sie *nach der alten heimat schauen*, das benimmt ihr die sehnsucht.

988. manche heften *blühendes farrnkraut* über die hausthüre: dann geht alles gut *so weit die peitsche beim fuhrwerk reicht*.

989. am ersten fasttag laufen knaben und mädchen mit angezündeten strohwischen wie wütend auf den feldern, um den *bösen sämann* auszutreiben. (Rhöne.)

990. in der ersten christnacht wälzen sich di Rhönleute auf *ungedroschnem erbsenstroh*. die ausgefallnen erbsen werden unter die andern gemengt, dann gedeiht die aussaat besser.

991. unschuldigekindertag wird jeder erwachsene mit einer *ruthe geschlagen* und mufs sich durch eine gabe lösen. auch die bäume werden geschlagen; das fördert ihre fruchtbarkeit.

992. wer sonntags an bett oder kleidern etwas näht, kann nicht darin sterben bis es *aufgetrennt ist*.

993. steht man vom spinnrad auf ohne die schnur los zu drehen, so kommt das *erdmännchen und spinnt* darauf: man sieht es nicht, hört aber die sich umdrehende spule schnurren.

994. ein armer der ganz seine schuld bezahlen will, mufs so viel vaterunser beten, als *grashalme* das ihm gegebne *brotstücklein bedecken*. weil sie das nicht können sagen sie 'gottlohns.'

995. man soll die thür nicht hart zu schlagen: es *sitzt ein geist dazwischen*, dem es wehthut.

996. das erste kind, das auf *neueingesegneten taufstein* getauft wird, empfängt die gabe geister und vorgeschichten zu sehn, bis ein andrer aus vorwitz ihm auf den *linken fufs* tritt und *über die rechte*

schulter sieht: dann geht die gabe auf ihn über. jene wirkung wird aufgehoben, wenn die taufpathen einen strohhalm, eine stecknadel oder ein stück papier ins taufbecken werfen.

997. wer immer betet, sich aber etwas darauf einbildet, der *betet sich durch den himmel* und mufs jenseits die gänse hüten.

998. läfst man *butterbrot fallen* und es fällt auf die butterseite, so hat man den tag schon eine sünde gethan.

999. wenn die mädchen jäten, suchen sie sich das kräutchen '*leif in de meute*' (lieb entgegen) und stecken es gar heimlich bei; der erste junggeselle, der ihnen dann entgegen kommt, ist ihr schatz.

1000. wer ein haus baut mufs *gekauftes*, *gestolnes* und *geschenktes holz* dazu nehmen, sonst hat er kein glück. im Lippischen so gemeiner aberglaube, dafs die gröfsten meier, die eigen holz haben, doch einen baum dazu stehlen und sich dann angeben und ihn bezahlen.

1001. wenn das *heilige wetter* (gewitter) einschlägt, kann es nicht mit wasser, nur *mit milch gelöscht* werden. vgl. 1122.

1002. beim flachsjäten ziehen die mädchen das unkraut den rothen Henrich aus der erde: wo die wurzel hingewachsen ist, aus der gegend kommt der schatz; ist sie gerade in die erde gewachsen, so stirbt das mädchen bald. (vgl. dän. abergl. 126.)

1003. wer den *storch* zu allererst sieht einkehren und heifst ihn willkommen, dem thut das jahr kein zahn weh.

1004. wenn man schlafen geht, ohne *den tisch abzuraumen*, kann das jüngste im haus nicht schlafen.

1005. welche magd senntags die kunkel nicht abspinnt, dieselben fäden bleichen sich nimmer weifs.

1006. welche einen rost über das feuer setzt, und nichts darauf legt, die bekommt einen *schurz im gesicht* (wird runzelig.)

1007. wenn man einen neuen besen umgekehrt hinter die hausthür stellt, so kann keine hexe hinein noch hinaus.

1008. wenn eine frau auf dem *markstein* des scheidewegs sitzend ihr kind stillt, bekommt es nie zahnweh.

1009. *nach des vaters tod geborne kinder* haben die kraft, felle, die auf den augen wachsen, drei freitage hinter einander abzublasen.

1010. warumb gibt man nicht die *beinlein* von dem *osterlamb* den hunden, das gesegnet ist? man spricht, sie werden unsinnig. man mag sie inen wol geben, es schadet nüt. (Keisersb. ameis 52.)

1011. wiltu ein *pfert hinket machen*, so nimb des baums da der hagel ein hat geschlagen, und mach daraus ein nagel, oder eins neuen galgen, oder von einem messer, das einer pfaffenkellerin ist gewesen (vgl. pfaffenweib s. CXLI, XXXIV), oder von einem stumpf von einem messer, do einer mit erstochen ist worden, und *drucks in den trit*. (cod. pal. 212, 53b.)

1012. zu erfahren wie viel gute holden in einen menschen verzaubert sind, schöpfe er stillschweigend wasser, nehme glühende kohlen aus dem ofen und werfe sie ins wasser; *so viel kohlen untergehn und auf den boden fallen*, so viel gute holden hat er in sich.

1013.*) hält der *sturmwind* drei tage ohne aufhören an, so *erhängt* sich einer.

1014. wer sich am *ersten ostertag* in kaltem wasser badet, bleibt das ganze jahr gesund.

---

*) 1013—1104 aus der neuen bunzlauischen monatsschrift, jahrg. 1791. 1792.

1015. wer zu wichtigen unternehmen ausgeht, begegnet ihm ein *altes weib*, so ist er unglücklich, ein *junges mädchen*, glücklich.

1016. schreit bei tag die *nachteule*, so kommt feuer aus.

1017. wer sich ein *kind in den windeln* ansieht, bekreuze es und sage: 'gott behüte dich!'

1018. wer das *korn zuerst blühen* sieht, esse *neun blüten* davon, so bleibt er frei von fieber. vgl. 718.

1019. hält der *heulende hund* den kopf in die höhe, bedeutet es feuer, gegen die erde, einen sterbfall.

1020. wer auf Johannisabend so viel Johanneswurzeln, als im haus leute sind, *in einen stubenbalken* steckt, die pflanzen nach den leuten benennend, kann sehn, in welcher ordnung sie sterben: wessen pflanze zuerst dorrt, der stirbt am ersten. vgl. dän. abergl. 126.

1021. auf den ort, *wo ein gewitter steht*, ist es nicht gut *mit fingern zu deuten*.

1022. zur ader gelassenes blut stets in fliefsendes wasser zu giefsen.

1023. *nach sonnenuntergang* keine milch und butter aus dem haus zu verkaufen.

1024. mäler am gesicht vertreibt, wenn man die hand eines todten darauf legt und daran erwarmen läfst.

1025. mit regenwasser, das *auf leichensteinen* stehn bleibt, vertreibt man sommersprossen.

1026. sieht man abends *blau feuer* brennen, werfe man ein messer hinein und gehe vor sonnenaufgang hinzu, so wird man geld finden.

1027. ausgekämmte haare sind zu verbrennen: denn *trägt sie ein vogel in sein nest*, so bekommt man kopfschmerzen, *trägt sie ein staar zu neste*, wird man staarblind.

1028. wenn die *schalaster* um das haus herum schreit, nahen gäste.

1029. wen der *schlucken* rückt, *trinke* aus dem glas *über den henkel*.

1030. *regnets unter sonnenschein*, so fällt gift vom himmel.

1031. ein verkauftes kalb *mit dem schwanz* aus der thüre hinaus zu führen, so grämt sich die kuh nicht; eine gekaufte kuh mit dem schwanz rückwärts in den stall einzuführen, so gewohnt sie gut ein.

1032. wenn sich die *diele splittert*, kommen freier.

1033. wenn der gehangne abgeschnitten wird, mufs man ihm eine ohrfeige geben, sonst kehrt er wieder.

1034. scheint der *mond* auf ein *ungetauftes* kind, wird es mondsüchtig.

1035. wenn das *leichenbret fällt*, stirbt einer in drei tagen; wers nicht gehört hat, den trift es.

1036. wen die *rechte hand krümmert*, der nimmt geld ein, wen die linke, mufs viel ausgeben.

1037. wenn einen unvermutet schauert, so *lauft der tod übers grab*.

1038. *erlischt die altarkerze* von selbst, stirbt der prediger unter einem jahr.

1039. wer in *einem* schuh oder stiefel lauft, verliert das mafs, aufser wenn *er den nemlichen weg zurücklauft*.

1040. das pferd erlahmt, in dessen *frischen fufstrit* man einen nagel schlägt. vgl. 1011.

1041. christabends *im blofsen hemd* den garten mit einem flegel *gedroschen*, wächst im folgenden jahr das gras gut.

1042. so lange *eiszapfen winters vom dach hängen*, so lange ist künftiges jahr der flachs am rocken.

1043. wenn ein *strohhalm* in der stube liegt, kommt *schnee*.

1044. *charfreitagsregen* mufs man mit nadeln aus der erde kratzen, denn er bringt grofse dürre.

1045. wenn man den pathenbrief *über des kindes mund aufbricht*, lernt es früher reden.

1046. *fliegen in galläpfeln* bedeuten krieg, *maden* miswachs, *spinnen* pestilenz. vgl. 968.

1047. *reiser auf die flachsbeete* gesteckt, bleibt das vieh unbehext.

1048. abends *dreimaliges anpochen*, wenn niemand da ist, stirbt einer aus dem haus in drei tagen.

1049. stirbt eine wöchnerin, wasche man ihre *plätsche* (suppenschüssel) sogleich aus, sonst kommt sie wieder.

1050. wenn bräutigam und braut am hochzeitstag einen *dreiköpfigen böhmen* unter die rechte fufssohle legen, haben sie eheglück.

1051. am hochzeitstag *schnee* bedeutet glückliche, *regen* traurige ehe.

1052. wer essen oder trinken *mit dem messer* umrührt, bekommt leibschneiden, wer mit der *gabel*, stechen.

1053. stirbt einer schwer, so lege man ihn auf den *wechsel* (wo die enden der dielen zusammenstofsen), so hat er leichten tod.

1054. wer seinen tauben aus einem *menschenschädel* zu saufen gibt, in dessen schlag kommen fremde tauben geflogen.

1055. wenn *hüner krähen* kommt feuer aus.

1056. in welchem hause *hahn*, *katze* und *hund* von *schwarzer farbe* sind, kommt nie feuer aus.

1057. in welchem hause der *kettenhund mit verbrennt*, kommt bald wieder feuer aus.

1058. will das buttern nicht gerathen, so peitsche man das butterfafs mit einer weidenruthe, die aber *nicht mit dem messer geschnitten* werden darf.

1059. eines mädchens liebe zu erlangen, suche man unvermerkt eine *stecknadel* und ein *haar* von ihm zu erlangen, *wickele das haar um die nadel* und werfe sie rückwärts in einen flufs.

1060. werden aus versehen die grabtücher *verkehrt auf die bahre gedeckt*, so stirbt jemand aus dem hause nach.

1061. wer hund, katze, henne kauft, *drehe sie dreimal um sein rechtes bein*, so gewohnen sie gut ein.

1062. unter eines kranken bett setze man einen topf mit nesseln: *bleiben sie grün*, so genist, *welken sie*, so stirbt er.

1063. kein *getragnes hemde* soll man zum *sterbekittel* schenken, sonst zehrt der dem es gehörte, solange ab, bis das hemd verwest ist.

1064. *sieht* eine wöchnerin *einer leiche* nach, so bekommt ihr kind keine farbe.

1065. eines *gehangnen finger* im bierfafs aufgehängt schaft dem bier guten abgang.

1066. *regnets* in den *brautkranz*, so werden die neuen ehleute reich und fruchtbar.

1067. wer korn mifst mufs *auf sich zu streichen*, so streicht er den segen ins haus; *streicht er von sich ab*, streicht er das korn dem teufel in die hand.

1068. hat ein kind grofsen nabel, nehme man *stillschweigend einem bettler seinen stab*, und drücke damit kreuzweise den nabel.

1069. soll eine gluckhenne *hüner* oder *hähne* brüten, so mache man ihr nest aus des weibes oder mannes bettstroh.

1070. wer auf den daumnägeln *weifse flecken* hat, wem die *zähne nah an einander* stehn, der bleibt in seinem vaterland.

1071. verliert eine frau oder jungfrau auf der gasse ein *strumpfband*, so ist ihr der mann oder freier ungetreu.

1072. zu erfahren wer einem thier vergeben hat, schneide man des thiers *herz* aus und hänge es, mit 30 nadeln durchstochen in den schornstein; der thäter wird dann solange gequält, bis er kommt und sich angibt.

1073. korn in der michaelswoche gesät, wird trespe, gerste in der ersten aprilwoche, hederich.

1074. wer fieberfrost hat gehe stillschweigends, und über kein wasser, zu einer holen *weide*, *hauche dreimal seinen athem hinein*, *keile das loch schnell zu*, und eile unumgesehn und stillschweigends heim, so bleibt das fieber fort.

1075. junge maiblumen vor sonnenaufgang gepflückt und unter das gesicht gerieben verhindern *sommersprofsen*.

1076. eine schwangere soll sich auf keinen kasten setzen, der *unter ihr zuschliefsen kann*, sonst kommt das kind nicht zur welt, bevor man sie wieder darauf *gesetzt* und dreimal aufgeschlossen hat.

1077. wer vor sonnenaufgang *unbethaute stellen* im grase sieht, kann da geld finden.

1078. leinsamen zum säen einschüttend lasse man *hoch in den sack laufen*, so geräth der flachs lang.

1079. wer das fieber hat, *gehe an einem tag über neun raine* im feld, so verliert ers.

1080. oder er *jage* eine *schwarze katze* so lange bis sie todt liegen bleibt. Wider die epilepsie hilft, eines *enthaupteten blut* zu trinken und gleich darauf so *schnell* und *lange zu laufen*, als man es aushält.

1081. Christabends setze man ein *häufchen salz* auf den tisch, schmilzt es über nacht, so stirbt man im nächsten jahr, steht es morgens noch unversehrt, so bleibt man leben.

1082. wer Walpurgisabend alle *kleider verkehrt* anzieht und *rücklings* bis zu einem *kreuzwege kriecht*, kommt in gesellschaft der hexen.

1083. wenn die *weife verkehrt* und der *fitzfaden nach unten zu hängt* und so ein kind im haus zur welt kommt, hängt es sich selbst auf. liegt dann ein *messer* mit *aufwärts stehender schneide*, so stirbt das kind durchs schwert.

1084. man pflegt die kleinste lade im haus vor das wochenbett zu stellen: wenn sich jemand darauf setzt und das wochenlädchen sich *von selbst abschliefst*, so kommt die wöchnerin nicht wieder ins kindbett.

1085. so vielmal der *hahn* Christnachts unterm gottesdienste *kräht*, so viel böhmen gilt das nächste jahr das viertel korn.

1086. wer frühjahrs sieht 'den *ersten bauer im pfluge*, die *erste schwalbe im fluge*' hat ein glückliches jahr.

1087. wenn eine ledige frühjahrs bei ankunft der vögel *zwei bachstelzen* zuerst *beisammen* sieht, so macht sie das jahr hochzeit.

1088. begegnet dem brautpaar auf dem wege zur trauung ein *fuder mist*, so bedeutet das unglückliche ehe.

1089. man lasse die gerste vor dem säen *durch ein mannshemde* laufen, so schaden die sperlinge der frucht nicht.

1090. wer *graupe* ifst, den kann der schlag nicht rühren, solange er noch ein körnchen davon im magen hat.

1091. schlägt man an einer *ecke des tisches* oder *heerdes feuer*, so kommt der brand in den hirse.

1092. wenn die weiber waschen wollen, mufs alles im hause *freundlich aufstehn*, so bekommt man schön wetter.

1093. ledige binden Johannisabend einen *kranz von neunerlei blumen*, werfen ihn rückwärts und stillschweigends *auf einen baum*. so oft er herunter fällt, so viel jahre bleiben sie noch unverheiratet. vgl. 848.

1094. hat ein brennender span im winter einen *grofsen rispel*, so bedeutets *schnee*; springt der rispel mitten von einander, *gäste*.

1095. es ist nicht gut, *über kehricht zu gehn*.

1096. kinder mit *ruthen* von *schon gebrauchtem besen* geschlagen, verdorren.

1097. sollen die kühe viel milch geben, so kaufe man den *sommerkindern* einen *sommer* ab, und stecke ihn über die thür des stalls.

1098. beim ersten weidetreiben der kühe bindet man ihnen ein *rothes fleckchen* um den schwanz, so können sie nicht behext werden.

1099. soll die hexe über das vieh keine macht haben, so sperre man nachtlang einen *bären* in den stall: dieser kratzt das versteckte, worin der zauber liegt, heraus und sobald es aus dem stall geschaft wird, hat das vieh keine anfechtung weiter.

1100. flachs auf Laurentii gekauft, verbrennt.

1101. wer etwas sagen will und es vergessen hat, schreite *über die thürschwelle* hinaus und wieder herein, so fällt es ihm wieder ein.

1102. ein bienenwirt *schenke bei der honigernte* vielen davon, so sind die bienen wieder mildthätig gegen ihn.

1103. am heil. Christabend lege man einen *stein auf die bäume*, so tragen sie desto mehr.

1104. neugebornen mädchen lege man über die brüste ein *netz* von einer *alten weiberhaube*, damit sie der *alb nicht aussauge*.

1105. allerheiligenabend werfen junge leute in Northumberland ein paar nüsse ins feuer. liegen sie still und brennen sie zusammen, so weissagt es eine glückliche ehe, fahren sie aber krachend von einander, eine unglückliche. (Brockett p. 152.)

1106. wenn die braut sich entkleidet stellt sie einen ihrer strümpfe einer brautjungfer zu, die ihn unter die versammelten hochzeitgäste *wirft*. auf wen der *strumpf niederfällt*, der wird sich zunächst verheiraten. (das. 218.)

1107. braut und bräutigam setzen sich am ende der hochzeit auf das brautbett, in voller kleidung, ausgenommen schuh und strümpfe. eine der brautjungfern nimmt des bräutigams strumpf, stellt sich unten mit dem rücken an das bett und wirft *mit der linken hand über die rechte schulter den strumpf*, nach dem gesicht des bräutigams zielend. das thun dann alle mädchen nach der reihe, und die welche sein gesicht treffen werden bald verheiratet. Der strumpf der braut wird darauf von den jungen burschen auf gleiche weise geworfen, und ebenso daraus geweissagt. (das.)

1108. den abend des h. Marcus wachen einige junge leute die ganze nacht über im portal der kirche: dann sehen sie die geister aller, *welche nächstes jahr sterben werden*, in gewöhnlicher kleidung vorübergehn. Leute, die eine solche wache gehalten, sind der ganzen gemeinde ein schrecken. sie können durch bedeutende blicke oder

winke den nahen tod der menschen angeben. (das. 229.) In Ostfriesland heifst es: 'solche leute können *quad sehen.*'

1109. Christabends wird ein grofser holzklotz ins feuer gelegt (*yuleclog*, *yullclog*, Christmas log) und wo möglich die folgenden tage brennend erhalten. ein stück davon bleibt gewöhnlich aufbehalten, um *damit* nächste Christmesse *den neuen klotz anzuzünden*, es bewahrt zugleich die familie vor schaden. (das. 243.) will der klotz nicht brennen, oder brennt er nicht aus, so weissagt das unheil.

1110. wenn der ackermann frühjahrs zu felde zieht, die erste furche mit ungekeiltem pflug ackert und diese *erde in die vier ecken der stube* streut, so weichen alle flöhe. (Krünitz 1, 42.)

1111.*) auch *hunde* und *schwarze schafe* haben die gabe '*quad zu sehen*,' und man kann sie von ihnen lernen. wenn der heulende hund irgend ein gesicht hat, so sehe man ihm *zwischen den ohren* durch und *hebe sein linkes bein* auf; oder man nehme ihn auf die schulter und schaue *so zwischen seinen ohren* durch. Will man die kunst los sein, so kann man sie auf den hund übertragen, indem man ihm *auf den rechten fufs tritt* und ihn *über seine rechte schulter sehn läfst.*

1112. wohin der heulende hund die schnautze steckt, aus der gegend wird die künftige leiche hergetragen.

1113. zuweilen geben thurmglocken den dumpfen *todtenklang* von sich: dann wird bald einer in der gemeinde sterben, (vgl. no. 284.) An welcher seite der glocke beim leichengeläute der klöppel zum letztenmal anschlägt, von der seite des dorfs kommt die nächste leiche.

1114. wenn eine kohlpflanze *im ersten jahr* blüte trägt, oder weifse stellen an den blättern bekommt, entsteht im hause des besitzers ein unglücksfall.

1115. ein haus, *bei welchem ein stern niederfällt*, darin wird nächstens einer sterben.

1116. es bedeutet krieg, wenn der *kirschbaum* im jahr *zweimal blüht.*

1117. *scheint* am lichtmesstage die *sonne auf den altar*, so ist ein gut flachsjahr zu gewarten.

1118. die hexe kann dem vieh dadurch schaden, dafs sie auf seiner weide den *thau vom grase streicht.*

1119. *eierschalen* mufs man *zerknicken;* sonst kann die hexe den menschen die daraus gegessen, den hünern die sie gelegt haben, schaden.

1120. wer etwas efsbares findet, werfe den ersten bissen davon weg, sonst könnten ihm die hexen schaden.

1121. von *sieben mädchen* aus einer ehe unmittelbar auf einander geboren ist eins ein *werwolf.*

1122. schlägt der blitz ein, so läfst sich der brand nur *mit milch löschen.* vgl. 1001.

1123. wer mit dem finger *nach dem monde deutet*, erhält einen hölzernen finger.

1124. strohwische von *bettstroh*, worauf ein *todter gelegen*, aufs feld gesteckt kommt kein vogel in die saat.

1125. vögel werden aus der saat abgehalten, wenn man beim eggen links geht und einen gewissen segen spricht, den man aber von *einer person andern geschlechts* erlernt haben mufs.

---

*) 1111—1123 ostfries. abergl. (westfäl. anz. 1810 no. 68—72.)

1126.*) wenn ein kind *in den spiegel* sihet, so nicht sprechen kan, ist nicht gut.

1127. zwei kinder, so noch nicht sprechen können, soll man *nicht* zusammen *sich küssen* lassen.

1128. die *grillen* oder *ofeneimichen* bringen ein unglück.

1129. man sol *nicht spinnen* oder *waschen* so lange ein todter über erde stehet.

1130. wann einem *drei tropfen bluts* aus der nase fellet, bedeutet was sonderlichs.

1131. auf der see mufs man nicht sagen *thurm* oder *kirche*, sondern *stift*, *spitze* und dergleichen.

1132. man mufs nicht reden, wann ein *ander trinket*.

1133. es ist nicht gut dafs *zwei zusammen trinken*.

1134. dafern das *holz*, wann es an dem feuer liget, und wegen der nässe luft auslesset und *brauset*, bedeutet keif.

1135. wann ein gerichte *im topfe*, nachdem es vom feuer, *nachkochet*, zeigets an dafs keine hexen im hause.

1136. man kan die *pocken verkaufen*, und der sie kaufet, krieget so viel nicht als sonst.

1137. wann man aufserhalb des hauses zu thun, und sich *in der thür umbkehret*, und nicht alsobald fortgehet, ist nicht gut.

1138. das *nasejücken* bedeutet einen rausch.

1139. wenn ein *nagel* bei dem einschlagen im sarke sich beuget und nicht hinein wil, folget bald einer.

1140. man mufs auf keinen *montag* in den dienst treten, in ein haus ziehen oder sonst was beginnen, solches wird sonst nicht wochenalt.

1141. über die wiege sich zu spannen ist nicht gut, davon kompt das *herzspann*.

1142. wenn man *salz* und *brot* zuerst in ein haus bringet, das man beziehet, so hat man drin keinen lebensmangel.

KRÄUTERABERGLAUBE. **)

Beifufs. wer beifufs in seinem haus hat, dem mag der teufel keinen schaden zufügen. wer beifufswurzeln über die thore des hauses legt oder hängt, dem haus mag nichts übels oder ungeheurigkeit zugefügt werden. heifst auch *bucke* und S. *Johanns gürtel*, etliche *gürten sich damit* an Johannes des täufers tag und *werfen es* hernach *in das Johanns feuer*, mit sprüchen und reimen. heifst auch *sonnenwendgürtel*, weil man es zur sonnenwende umgürtet. etliche graben es, wie verbena, suchen kolen und narrenstein darunter, machen kränze daraus, hängen es um sich und werfen es mit ihrem unfall in S. Johans feuer, unter sprüchen und reimen. wer beifufs mit salbei anhängt ermüdet nicht auf der reise.

---

*) 1126 bis 1142 aus des uhralten jungen leiermatz lustigem correspondenzgeist. 1668 p. 170—176.

**) mitgetheilt von Meusebach aus Johann von Cube garten der gesundheit. Augsb. 1486. Leonh. Fuchsens new kreütterbůch. Basel 1543. Hier. Bocks kreuterbuch. Strafsb. 1546.

Singrün, pervinca. soll gesammelt werden zwischen den zwein unser frauentagen, assumtionis und nativitatis. wer das kraut bei sich trägt, über den hat der teufel keine gewalt, über welcher hausthür es hängt, in das haus mag keine zauberei kommen, kommt sie aber hinein, so wähnt sie sich darin verrathen und weicht bald daraus.

Rittersporn. rittersblumen drei, in jungfrauenwachs gewirkt und an den hals gehängt, und damit S. Ottilien eine messe gefrommt, oder drei almosen um ihren namen gegeben oder drei paternoster andächtig gebetet, wer diese drei gottesdienst gethan hat, dessen augen bleiben gesund. diese blumen alle tage angesehn, denselben tag kommt dir kein augenwehthum. etliche nehmen dieser blumen ein büschlein und hängen sie über der thür der stube oder kammer auf, dafs sie darein sehen mögen. diese blumen hat die liebe jungfrau sant Ottilia sonderlich lieb gehabt, davon ihnen dann solche gewalt kommen ist.

Teufels abbifs. die meister sprechen, dafs dieses krautes wurzeln unten stumpf sind, gleich wie abgebissen. Oribasius sagt, dafs mit dieser wurzel der *teufel* so grofsen unfug trieb, dafs die mutter gottes ein erbarmen hatte und ihm die macht benahm. vor grofsem grimm *bifs er die wurzel unten ab*, und so wächst sie noch heute des tages. Wer sie bei sich trägt, dem mögen teufel und böse weiber nicht schaden. Nach andern *bifs er sie ab*, weil er ihre arznei den menschen nicht gönnte.

Salbei, selbe, salvia. vier wochen in mist gelegt, wächst daraus ein vogel, der hat einen wedel, gleich einer schlange, und sieht aus wie eine drossel. diesen vogel soll man brennen zu asche und pulver. dieses pulver thue man in eine ampel, mache darin den wiechen von einer schlangenhaut, und wenn das licht brennt, bedünkt alle leute, das haus laufe voll schlangen.

Hartheu, Johanneskraut, harthaw. *) wie die zahme raute alles gift, so vertreibt die wilde raute oder harthaw alles gespenst. die alten weiber sagen: 'dost, harthaw und weifse heid thut dem teufel vil leid.' viele leute tragen sie bei sich gegen gespenst und ungewitter.

Modelgeer. **) die alten weiber sagen: '*modelgeer* ist aller wurzel ein eer,' er wird zu liebeszauber gebraucht. im Westerrich, sobald ein sausterben eintritt, hacken sie die wurzel den schweinen in das afs, mit etlichen gebetlein, soll die schweine behüten, dafs der schelm nicht unter sie komme.

Knabenkraut, trocknet sehr langsam. Auf Johannis hängen sie im Westerwald und Westerreich das kraut in die kammern, stecken es in die wände über die thür, da bleibt es grün und schlägt aus, bis gegen weihnachten. verhoffen, so lange es grüne, könne wer es aufgehängt in keine tödliche krankheit fallen. etliche weiber halten und lehren, so ein knäblein *gebrochen* wäre, dem kind soll man einen stock dieses krauts, zwischen die beine, im garten setzen: sobald *das kraut anfahe zu bekleiben*, werde der *bruch des kindes heilen.*

Donnerwurz, donnerbar, dürwurz (bei Henisch 729, 16 dirrwurz) ***), *hauswurz.* dem haus, auf welchem das kraut wächst, thut das wetter

---

*) also nicht *harthun* wie s. 578, doch Frisch hat 1, 448 *hartheu* unter hypericum aber *harthun.*

**) auch Pictorius modelgeer, senecio. gewis für madelgêr. *Madelgêr* im Morolt 40. 41 sohn einer meerminne.

***) ist dürrwurz entstellt aus dornwurz, donrwurz?

keinen schaden, donner und blitz schlagen nicht hinein. auf unser l. fr. himmelfahrt sammeln die weiber dieses kraut in ihre würzwische (Fischart Garg. 147b) und weihen sie; gespenster, donner und hagel können an dem ort nicht schaden, wo dies kraut ist.

Erdwurz, *erdapfel*, *schweinbrot*. wenn schwangere darüber schreiten bringen sie das kind nicht an die statt (zur welt.) kreifsenden angehängt erleichtert die wurz das gebähren.

Widerthon, *widertod*. damit wird viel abenteuer getrieben, das lassen wir als narrenwerk und teufels gespenst fahren. heifst auch *jungfrauhar*, *harnkraut*, und ist schön goldfarb. es haben die alten weiber viel fantasei mit kräutern und sprechen, das rothe steinbrechlin mit den linsenblättlein heifse *abthon*, das nacket jungfrauhar heifse *Widerthon*, und mit beiden können sie, nach ihrem gefallen 'abthon' und 'widerthon.' *)

Braunwurz. die weiber binden sie dem vieh an, maden und würmer zu vertreiben; haben seltsamen aberglauben damit.

Wolfsbeere, *sternkraut*. mit der *linken hand abgebrochen* heilt und mindert geschwulst. auch consiligo (Columella 6, 5) graben die hirten vor sonnenaufgang *mit der linken*, dann ist es heilkräftiger.

Farnkraut ist auf dem feld schwer zu tilgen, aufser man ackere und reifse es um auf den tag Johannis enthauptung, dann vergeht der farn. er soll weder blumen noch samen tragen; wer farnsamen holen will mufs keck sein und den teufel zwingen können. man geht ihm auf Johannisnacht nach, vor tages anbruch, zündet ein feuer an und legt tücher oder breite blätter unter das farrnkraut, dann kann man seinen samen aufheben.

Siebengezeit, ein gartenklee, der siebenmal täglich seinen geruch hat und siebenmal verliert. ausgerupft und aufgehängt behält er ihn immer, und durchdringt das ganze haus. die frauen hängen ihn über tisch und bett gegen gespenst und gift.

Mergendrehen (Marienthräne), stendelwurz. es hat fleckige, schwarz getüpfte blätter, gleich als ob es darauf geregnet hätte.

Eberwurz. wird in den trog genägelt, dafs die schweine darüber fressen. wer sie bei sich trägt, mit einem andern über feld gehend, büfst seine kraft ein.

Mistel. die eichenmistel, heselinmistel und birnbäuminmistel darf die *erde nicht berühren*. einige lassen sie in silber fassen und hängen sie jungen kindern an den hals.

Sevenbaum. wird von den pfaffen auf palmtag geweiht, man achtet auf die ersten schöfslinge, die nach dem kreuz geworfen werden. sie schützen gegen zauber und gespenst.

---

*) mannheit nehmen und geben? nach Frisch 2, 446 lunaria, thora salutifera.

REGISTER.

LIES 4, 5 losmachte.
10, 40 hochdeutschzt
37, 34 beider minne
79, 38 Wodan
116, 4 der bairischen
132, 40 mufs
142, 44 blicke
184, 20 scriptam
187, 19 153, 128 j.
201, 10 leiden nicht
207, 41 filius
208, 24 Aírmana
222, 29 reifst ihm v. h. aus
248, 14 verneinung
262, 10 knots
38 geschichte des
280, 20 slêt, un
41 bi ju
282, 28 circum manentibus
297, 31 H. Wilmsen Lauremberg, ein Rostoker
321, 33 han giordit
349, 44 Serrarius
363, 34 (anh. cxxxi. II)
371, 2 heidenthums
376, 29 Alsvinns
396, 41 eines unkes
411, 26 doute leste
337, 37 Sumer
448, 23 wieder
510, 23 gesworn
527, 34 Pfister
533, 10 alsogleich
550, 29 wurden
603, 28 lamiarum
637, 20 fôru
657, 29 Renart. Reinaert
663, 44 ist es keiner, dafs
671, 40 älfcynnesealf
687, 43 gevatterin
692, 16 mittichen
xxx, 30 succinos
xxxv, 31 e consilio namnetensi (Mansi p. 172 cap. 20.)
xlvi, 14 parvulos
liii, 32 ply
lxxiv, 34 flicht
lxxvi, 7 heben
cxii, välsignelse
cxliv, 14 herczenliebew
cxlvii, 14 böna
25 och i skinn
cxlviii, 27 rendsel
(xix), 37 I, 490

Teufel absagen – bannen – ἐνέπτυσε τὸν διάβολον Cypr. Antioch. 18. cf 577.



